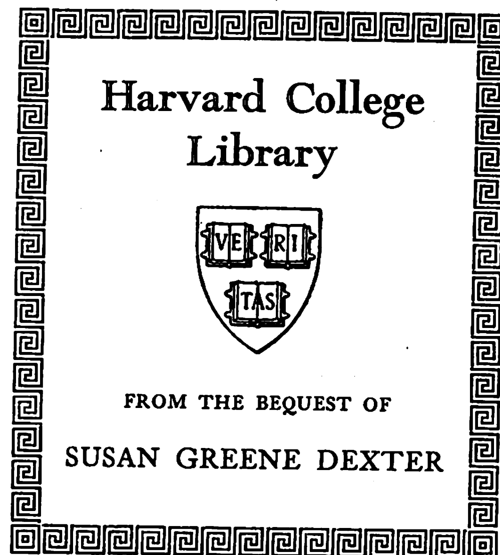

EX LIBRIS
FUNDATIONIS


Harvard College
Library
VE RI TAS
FROM THE BEQUEST OF
SUSAN GREENE DEXTER

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde.

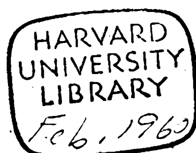
Siebenundvierzigster Jahrgang.



Berlin
1916

Verantwortlicher Herausgeber:
Ad. M. Hildebrandt.

Verlag:
Carl Heymanns Verlag.



Verlags-Archiv 6108.

Inhaltsverzeichnis des XLVII. Jahrgangs 1916.

I. Wappenkunde.

II. Siegelkunde.

III. Familienkunde.

IV. Vermischtes.

V. Bücherschau.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Zu vorliegendem 47. Jahrgange des Deutschen Herold haben Beiträge geliefert:

Herr v. Bardeleben, Karl, Erz., Berlin-Charlottenburg.
" v. Berchem, E. Freiherr, München.
" v. Bernstorff, G. Graf, Oberach b. Rottach.
" Beck, Edw., Lichtenberg i. Els.
" Bretschneider, Wartha.
" v. Doerr, Schloß Smilkau.
" Dorfmüller, Dr., München.
" v. Dungern, Dr., Freiherr, Graz.
" Engel, B., Breslau.
" Fischer, Otto, Neukölln.
" Forst-Battaglia, Otto, Wien.
" v. Grolman, Gießen.
" Grube, Max W., Stettin.
" Grimm, H. A., Traben a. M.
" Has, Dr., Oranienstein.
" Hauptmann, Dr. Felix, Berlin-Lichterfelde.
" v. Hedemann-Heespen, Deutsch-Nienhof.
" Kade, Erdmann, Sorau-N.-L.
" Kekule v. Stradonitz, Dr. Stephan, Berlin-Lichterfelde.
Frau Klitscher, Dr. K., Berlin.
Herr v. Klocke, Friedrich, Münster i. W.
" Koerner, Dr. Bernhard, Berlin.
Herr Macco, Herm. Friedr., Berlin-Steglitz.
Fräulein Motherby, Helene, Arnsberg O.-Pr.
Herr Müller, Adolf, z. Z. Reutlingen.
" v. Pettenegg, Graf, Klagenfurt.
" v. Puttkamer, Louis Freiherr, Berlin.
" Rágóczy, Dr., Berlin.
" Rheude, Lorenz, München.
" Rothermundt, Otto, Cannstatt.
" Schlawe, Karl, Breslau.
" Schneider, Walter, Frankfurt a. M.
" Sommerfeld, Dr. Gustav, Königsberg.
" Staehelin, W. R., Basel.
" Steinkopff, G., Sondershausen.
" v. Strantz, Kurd, Berlin.
" Ströhl, Hugo Gerard, Mödling.
" v. Trotha, Paul, im Felde.
" v. d. Velden, Dr. Weimar.
" Vogtherr, Dr. Friedrich, Ansbach.
" Wasmansdorff, Erich, Dortmund.
" Wecken, Dr. Friedrich, im Felde.
" Weltz, Dr., Walchensee.
" Würth, Dr. Viktor, Darmstadt.
" Zimmermann, Karl, Striegau.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 1. Berlin, Januar 1916. XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 18. Januar 1916, } abends
Dienstag, den 1. Februar 1916, } 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pastor Fischer in Berlin-Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. Alle Zuschriften, welche die Vereinszeitschriften und die Bibliothek und heraldische Angelegenheiten betreffen, an Herrn Professor Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3, zu richten. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zurzeit im Felde.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW., Köthenerstr. 44).

☛ Die Bibliothek des Vereins Herold befindet sich im Königl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin SW., Prinz-Albrecht-Straße 7a und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends Vorm. 10—1, Mittwochs Nachm. 2—5 Uhr geöffnet. Während der Dauer des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bibliothekar stets zu jeder Auskunft bzw. Besorgung von Abschriften bereit.

Die geehrten Leser werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Verzierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W., Schillstr 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Bericht
über die 928. Sitzung vom 16. November 1915.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Exzellenz v. Bardeleben legte vor:

1. Mein Vaterland, deutsche Jugendbücher zur Pflege der Vaterlandsliebe, von Otto Rothermundt; „Mit den Württembergern ins Feindesland, Stuttgart-Cannstatt 1914/15“; Geschenk des Verfassers.

2. Lichtbild einer Urkunde aus dem Lübecker Staatsarchiv vom 23. Januar 1403 mit dem Siegel

Gottschalks von Wickede, durch welche die Abstammung der Lübecker von Wickede von der Westfälischen Dortmunder Linie bewiesen wird. Ferner das Bild einer Messingschüssel, welche im Jahre 1900 auf einem Grundstück in Lübeck gefunden wurde, das von 1433 bis 1530 der Familie von Wickede gehörte und auf welcher gleichfalls das von Wickedesche Wappen enthalten ist. Geschenk des Herrn von Wickede. Das Siegel v. Wickede an der Urkunde von 1403 und das Wappen auf der Messingschüssel zeigen das Wappen Wickede: von Silber und Rot schräggeschachter Schrägrechtsbalken.

An Zeitschriften usw.:

3. Zusätze zur Bismarckischen Ahnentafel (Sonderdruck), aus den Familiengeschichtlichen Blättern, 13. Jhrg., Heft 8, 1915.

4. Militärisches Testament des Obersten Johann Georg v. Thiem (des späteren Reichsgrafen) um 1690. Ein Nachtrag zur Beilage zum zweiten Jahresbericht des Thiemschen Familienverbandes.

5. Zeitschrift für historische Waffenkunde, enthaltend einen beachtenswerten Artikel über ältere Fahnen.

6. Den „Burgwart" mit einer zeitgemäßen Abhandlung über Stadt und Festung Belgrad, sowie über die Geschichte der Burg Rheinfels.

7. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, 39. Band, 3. Heft, 1915. Es enthält u. a. einen interessanten Aufsatz: „Die siebenbürgisch-sächsische Kunst in der magyarischen Forschung" von Dr. Victor Roth. Er stellt fest, daß die Inschrift an dem Altar der Mühlbacher Kirche, wonach dieser 1418 entstanden sein soll, offenbar falsch ist. Er ist wahrscheinlich 100 Jahre später entstanden, denn der im unteren Altarteil befindliche Wappenschild enthält nicht das Wappen des Königs Sigismund, sondern das der Könige aus dem Hause Jagello. An den dort befindlichen Grabsteinen ist interessant, daß die Kostüme der Figuren offenbar in der Tracht ihrer Zeit dargestellt sind, und es ist schade, daß der Verfasser die Reproduktionen so klein gemacht und ohne Bemerkungen ausgeführt hat, so daß sie kein klares Bild der Tracht zulassen. Auch die Wappen sind interessant, die Inschriften sind jedoch schwer zu entziffern.

8. Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, 36. Band, Dresden 1915. Hier enthält der Aufsatz „Im Streite um das Erbe Wolfs des Jüngeren von Schönburg" von A. Beil recht wertvolle Nachrichten. Bei der Aufstellung des Vermögens kommen viele sächsische Familien als Schuldner vor. Es handelt sich um einen langen Prozeß, der etwa 1617 beginnt und durch den Tod des Mörders etwa 1626 beendet wird. Auch wird in dieser Zeitschrift auf Seite 132 auf einen neu aufgefundenen Brief Lützows hingewiesen, aus welchem hervorgeht, daß Körner 1813 gefallen und nicht hinterlistig erschossen ist.

Der Aufsatz betr. den Gau Nisan in der Kirchenprovinz des Bistums Meißen führt eine Reihe von Adligen an, die etwa 1206 in Gau saßen, u. a. Dohna, von Plauen. Diesem Bande liegen die Jahresberichte des Vereins für 1913 und 1914 mit den Mitgliederverzeichnissen bei.

9. Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins, Jhrg. 14, Nr. 1—4, 1915, mit äußerst wertvollen Nachrichten. So über eine Liebesheirat des Jan Rike und der Anna Mandt gegen den Willen ihrer Sippe im Jahre 1516. Ferner ein Verzeichnis der bei der Stadt Danzig einst beglaubigt gewesenen ständigen Geschäftsträger auswärtiger Mächte im 17. und 18. Jahrhundert.

10. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, Jhrg. 1914. Der Band enthält eine vernichtende Besprechung des Werkes „Urkunden zur Caminer Bistumsgeschichte" von Oberlehrer Dr. Arthur Motzki. Ferner Besprechungen der Familiengeschichten v. Dewitz und v. d. Osten; einen Aufsatz „Die große Reise des Herzogs Georg III. (1608—1610) von M. Wehrmann, und von Dr. A. Haas „Schloß Spyker in der Rügenschen Volkssage". Das Schloß ist von dem schwedischen Feldmarschall Wrangel erbaut, welcher dort 1676 starb. 1816 gelangte es durch Kauf in den Besitz des Fürsten Malte zu Putbus.

11. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 17, Heft 2, 1915. Sie enthält neue Nachrichten „Zur Geschichte des St. Annen-Klosters" von Friedrich Bruns. Das Kloster ist 1502 gegründet. Mehrere Bürger erhalten die Erlaubnis zum Bau und zur Stiftung des Klosters; so Hans Cordes, Thomas v. Wickede, Bernt Moller, Claus v. Borstel, Hans v. Dahlen, Tönnies v. Kondten.

12. Antiquitäten-Zeitung Nr. 31 vom 1. November 1915 mit Nachrichten über interessante Gräberfunde in Worms, über vorhistorische Funde bei Lötzen und einem Aufsatz über Eisengeld.

13. Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Nr. 6, Oktober 1915. Eine gute, wissenschaftliche genealogische Zeitschrift mit Nachrichten und Ahnentafeln rheinischer Familien.

14. Archiv für Stamm- und Wappenkunde Nr. 4, Oktober 1915. Es enthält einen Auszug aus „G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern", in welchem die Bürgermeister namentlich bis 1864 angeführt werden; ferner Nachrichten über eine interessante Namensumwandlung und über das Geschlecht Grube, ein lüneburgisches Marschengeschlecht, welches urkundlich zuerst im 15. Jahrhundert nachweisbar ist.

15. Eine Abhandlung über 36 Turniere mit den Listen der Teilnehmer und mit Angaben der Orte und der Zeit.

16. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins, Nr. 11, 1915, mit einem Aufsatz von Albert Gut über das Eiserne Kreuz.

17. Den Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 1915, Heft I und II.

18. Genealogisch historisch statistischer Almanach für das Jahr 1825 von Dr. G. Hassel, Weimar 1824.

19. Stammliste der Offiziere, Sanitätsoffiziere und der oberen Beamten der Schutztruppe für Kamerun, von Oberleutnant Eugen Kirch 1906.

20. 1. Beiblatt des Berliner Tageblatts vom 14. November 1915 mit einem Aufsatz: „Der letzte Lüderitz. Ein Erbschaftsstreit um ein altmärkisches Gut."

Zum Schluß legte Exzellenz v. Bardeleben noch einige Bilder zur Ansicht vor, welche er vor 25 Jahren auf einer Reise nach Belgrad und in das heutige Kriegsgebiet gesammelt hat.

Kammerherr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz macht darauf aufmerksam, daß Richard L. F. Schulz, Berlin W, Bellevuestr. 14, im November und Dezember des laufenden Jahres eine Sonderausstellung von Erzeugnissen der böhmischen Glasmacherkunst veranstaltet, und spricht dabei die Hoffnung aus, daß bei dieser auch die Anwendung der Wappenkunst auf Gläsern Berücksichtigung finden möge, wie solche bekanntlich in Böhmen mit besonders gutem Erfolge gepflegt wird. Er erinnert dabei an die bekannten, vorzüglichen Erzeugnisse (Gläser mit farbigen Wappendarstellungen) unseres Mitgliedes Heinrich Schimpke, Glas- und Schmelzmalers in Tanneberg, Post Blottendorf.

Sodann bespricht er einen Antrag des Regierungsrats a. D. Paul von Hedemann-Heespen, der Verein möge darauf hinzuwirken suchen, daß nach dem Kriege eine vollständige „Kriegs-Rangliste" aller im großen gegenwärtigen Kriege im Dienste gewesenen aktiven, Reserve- und Landwehr-Offiziere, sowie aller zur Verwendung gelangten Offiziere z. D. und a. D. herausgegeben werden möge. Der Vortragende verkennt nicht die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung eines solchen Vorhabens entgegenstellen, und die großen Kosten, die es verursachen wird, hält ein derartiges Werk aber im vaterländischen Belang und wegen seiner Bedeutung für die Personen-, die Familien- und für die Truppengeschichte für unbedingt erforderlich. Die Ausführung müßte derart erfolgen, daß die aktiven und die Reserve-Offiziere bei ihren Truppenteilen, deren Uniform sie tragen, gebracht würden, die Landwehr-Offiziere, die Offiziere z. D. und a. D. aber nach den Anfangsbuchstaben ihrer Namen geordnet, unter Hinzufügung der Verwendung. In ähnlicher Weise hält er die „Kriegs-Rangliste" zwar für ein Riesenwerk, aber für durchaus durchführbar, während aus der Mitte der Versammlung gegen die Durchführbarkeit starke Bedenken geltend gemacht werden. Der Verein hat jedenfalls kein Mittel, um auf das Zustandekommen des Planes, der angeblich an den maßgebenden Stellen erwogen wird, hinzuwirken.

Herr Professor Hildebrandt legte verschiedene für den Verein eingegangene Grußkarten vor; darunter eine mit dem Bildnis unseres verehrten Ehrenmitglieds, des Herrn Wirklichen Geheimen Rats Grafen von Pettenegg, aufgenommen aus Anlaß einer Feier zur Dekorierung verwundeter österreichischer Krieger im Lazarett zu Friesach in Kärnten; ferner eine solche von unserem jüngsten Ehrenmitgliede, Herrn Professor Dr. Hauptmann aus Freiburg in der Schweiz, vom stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Rittmeister Dr. Béringuier, vom Etappen-Pferdedepot 1 [10] der 10. Armee, von unserem treudeutsch gesinnten langjährigen Mitglied und Mitarbeiter Herrn Schriftsteller Carl Stichler in Zürich, von Herrn Hauptmann d. R. Scheele, z. Z. in Marburg, mit drei Photographien alter Wappenschnitzereien aus Marburg; von Herrn Dr. Boltenstern aus Gostyein im vormals russischen Polen, von Herrn Hauptmann v. Burkersroda, z. Z. in Ohrdruf, mit sechs Ansichtskarten, darstellend interessante Gebäude und Skulpturen in Brügge.

Frau Feldmarschalleutnant v. Serlić zu Wien fragt an, ob wohl alle polnischen heraldischen Werke und Manuskripte auch jetzt in Warschau sorgfältig aufbewahrt werden, damit so unersetzliche Sachen nicht unwiederbringlich verloren gehen. Hierüber wurde beruhigende Auskunft gegeben.

Herr Professor Dr. Max Voretzsch wünscht zu erfahren, ob irgendwo, sei es in der Literatur, sei es handschriftlich, bekannt geworden ist, daß ein Wappen oder Steinschneider ein Privilegium erhalten hat?

Zum Schluß der Sitzung macht Herr Cloß einige interessante Bemerkungen über den Gebrauch einer Wachtfahne auf der Münchener Residenzwache, und spricht in bezug auf den in heutiger Sitzung erwähnten Namen „Labridin" seine Ansicht dahin aus, daß er die Trägerin dieses Namens für eine Französin halte und daß dies die weibliche Form für Labride sei. So sei heute noch der übliche schwäbische Sprachgebrauch.

Schiller.

Bericht
über die 929. Sitzung vom 7. Dezember 1915.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, vertreten durch den Vizedirektor Herrn v. Györy, Minoritenplatz 1;
2. Schlander, Paul, Kaufmann und Fabrikbesitzer, Erfurt, Johannesweg 29;
3. v. Wickede, Hans, ehemaliger Gutsbesitzer, Doberan i. M., Althöfer Str.;
4. Albrecht, Wilhelm, Kgl. Landrat, Koschmin, Posen, Ständehaus;
5. v. d. Heyden, Heinrich, Rittmeister, Kdt. z. Bezirkskommando Hameln, Schapers Hotel;
6. Schalke, Johannes, Kais. Telegraphen-Bauführer, Hamburg, Abendrothsweg 50, III, z. Z. Marche, Belgien;
7. Lange, Hugo, Dr., Oberlyzealdirektor, B.-Weißensee, Parkstr. 15;
8. Großmann, Paul, Magazinverwalter, Mahlsdorf b. Berlin, Wagnerstr. 38.

Der Verein hat durch den Tod verloren das korrespondierende Mitglied Herrn J. Holtmanns, Elberfeld, der seit 1875 dem Verein angehörte, sowie Herrn A. Ziehme, Saarbrücken, der, früher jahrelang Mitglied, vor einiger Zeit wegen hohen Alters ausgeschieden war. Beide haben den regsten Anteil an den Arbeiten des Vereins genommen. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von dem Mitgliede Freiherrn v. Lützow, z. Z. im Felde, ein Wappen des Geschlechts Rawitsch.

2. Vom K. Hofbuchdrucker J. Sittenfeld: 12 Monate Krieg 1914/15, enthaltend die amtlichen Kriegsberichte und andere Depeschen, Reden, Ansprachen u. dergl. Ein gutes Nachschlagewerk, geeignet, den Rahmen für die künftige Geschichtschreibung zu bilden.

3. Vom Vorsitzenden: Bodo Ebhardt, Krieg und Baukunst in Frankreich und Belgien, Burgverlag G. m. b. H., Berlin-Grunewald 1915. Ein frisch geschriebenes Buch mit vielen Abbildungen von Schlössern, Burgen, Ruinen und Grundrissen; besonders fesselnd ist der Bericht über den Aufenthalt im Kaiserlichen Hauptquartier.

4. Von Professor O. Hupp, M. d. H.: Paul Trummer (langjährigem M. d. H.) zum Gedächtnis, Sonderabzug aus der Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte, Band XX.

5. Von Oberst Siercks: Ranglisten der preußischen Armee 1803 und 1817.

6. Vom Mitgliede E. Kiß: Dr. Kurt Bimler, August Kiß, ein Bildhauer aus Oberschlesien, Kattowitz 1915.

7. Von Direktor Liefeld, M. d. H.: J. D. F. Rump, Titulaturen und Adressen, Berlin 1823.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Werken und Zeitschriften lagen vor:

1. H. v. Cämmerer, Geschichte der Mark, Testamente der brandenburgischen Kurfürsten und zweier Könige. Der Verfasser, Archivar des kgl. Hausarchivs, ist leider 1914 an der Spitze seiner Kompagnie auf dem Felde der Ehre gefallen. Er war die berufenste Persönlichkeit für eine derartige Arbeit, die er mit größter Gewissenhaftigkeit beendet hat. Der Genealoge findet eine reiche Ausbeute in den Namen der Hofstaaten der verschiedenen Herrscher.

2. Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningische Geschichte und Landeskunde, Heft 73. Die Adelsgeschlechter des Herzogtums Sachsen-Meiningen von Sup. Dr. A. Human. Das Buch hält, was es verspricht. Ein großer Mangel dieser sonst vortrefflichen Schrift ist das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses und Namenregisters.

3. Katalog Nr. 153 Teil 2 und Nr. 155 des Antiquariats von L. Rosenthal, München, enthaltend eine reiche Sammlung der seltensten und kostbarsten Stamm-, Wappen- und Turnierbücher, von Adelsbriefen, alten Drucken und Kupfern zu schwindelnd hohen Preisen.

4. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine Nr. 9 und 10 mit einem lesenswerten Aufsatz über Genealogie und Familienforschung von † Eduard Heydenreich.

5. Die Umschau Nr. 15. Dr. A. Nippoldt vertritt darin die Annahme, der Schwimmkompaß sei das Vorbild der französischen Wappenlilie. Nach seiner Ansicht ist der Schwimmkompaß bereits um das Jahr 1000 in den östlichen Mittelmeerländern im Gebrauch gewesen, und Ludwig VII., † 1180, habe seit seinem Kreuzzuge die stilisierte Form in sein Wappen aufgenommen. Dem gegenüber wird festgestellt, daß die Lilie bereits 996 urkundlich auf einem Siegel erscheint. Andererseits wird das Wappenbild auch dadurch als stilisierte Lilie gekennzeichnet, daß es auch die Staubfäden zeigt, so auf einem Siegel vom Jahre 1226. Professor Hildebrandt teilte dazu mit, daß Dr. Nippoldt am 14. Dezember in der Treptower Sternwarte einen Vortrag über diese Frage hält. Die Leitung der Sternwarte hat den Verein zur Teilnahme aufgefordert.

6. Das Johanniter-Ordensblatt Nr. 10 1915 mit anschaulicher Schilderung eines Krankentransportzugs. Der Orden hat während des Krieges bisher fast 2 Millionen Mark für Verwundetenpflege aufgebracht.

7. „De Nederlandsche Leeuw" Nr. 11 bringt einen Aufsatz über das Geschlecht Cattenburch, das 1369 zuerst erwähnt wird.

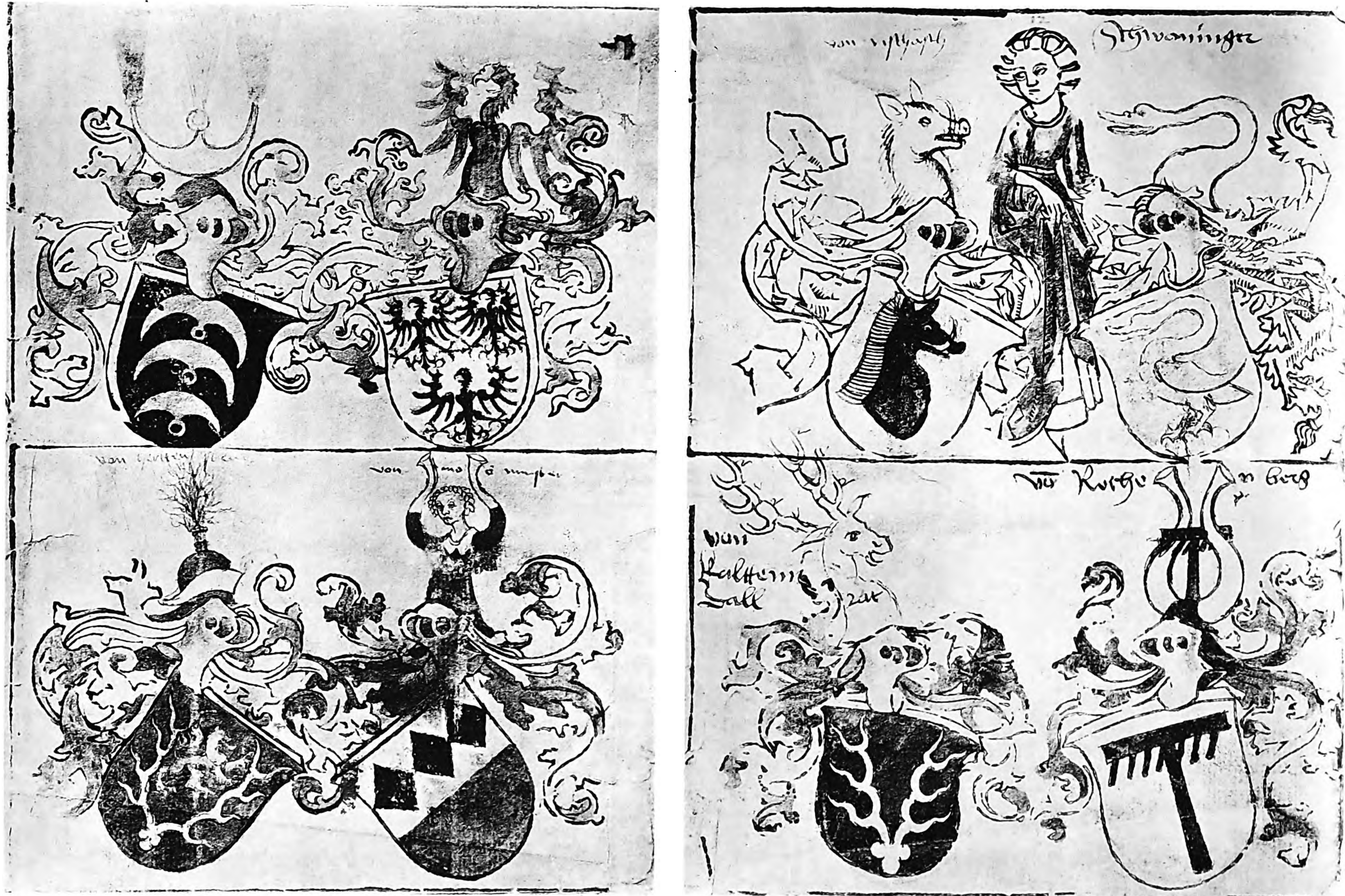
8. Monatsschrift des bergischen Geschichtsvereins, Oktober 1915, mit einer Abhandlung über das Geschlecht Mumm von Schwarzenstein, in der die Fehler des Genealogen Fahne nachgewiesen werden.

9. Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs. XII. Jahrg. Heft 4. Für die Gegenwart anziehend ist die Kriegschronik.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz machte darauf aufmerksam, daß sich im Münchener Kalender von 1916 der Satz findet, der Fürst von Lippe sei gefallen; er erfreut sich jedoch des besten Wohlseins. Weiter legte er eine Besprechung des Forstschen Dynastenkatalogs von Freiherrn v. Dungern vor, die an anderer Stelle des Blattes abgedruckt wird.

Pfarrer Fischer zeigte eins der Gedenkblätter, die von S. M. dem Kaiser den Angehörigen der in diesem Kriege Gefallenen überreicht werden.

Professor Hildebrandt übermittelte die Grüße des z. Z. im Felde stehenden stellvertretenden Vorsitzenden, Rittmeisters Dr. Béringuier, für die Hauptversammlung, sowie Grüße des Mitglieds Oberleutnants A. v. Frankenberg. Er übergab einen von Herrn Ed. Lorenz-Meyer eingesandten Ausschnitt aus dem Nieuwe Rotterdamsche Avondsblad vom 30. November, betreffend eine heraldische Ausstellung, die Herr H. H. van Dam in Rotterdam veranstaltet hat und zahlreiche mit Wappen verzierte Gegenstände sowie genealogische Tabellen und Ahnentafeln umfaßte. Ferner ließ er eine Abbildung des eisernen Rolands von Aachen, der von Professor C. Burger entworfen ist, herumgehen. Endlich übergab er eine fesselnde Handschrift in 8°,



Probe aus dem „Wappenbuch des 15. Jahrhunderts".

Original in der Universitätsbibliothek Basel.





Probe aus dem Kochischen Wappenbuch (15. Jahrh.).
Original in der Universitätsbibliothek Basel.

Beilage zum „Deutschen Herold“ Nr. 1. 1916

die Herr Hauptmann v. Bruchhausen aus einer kurländischen Gutsbücherei leihweise mitgebracht hatte. Der sorgfältig geschriebene Band enthält die kurländische Adelsmatrikel vom 20. Juli 1634, ein Verzeichnis der fürstlichen Ämter, adeligen Höfe usw. in Kurland und Semgallen, ein Verzeichnis der Standeserhöhungen und viele sonstigen Nachrichten zur Geschichte der Ostseeprovinzen.

Rechtsanwalt Dr. Breymann, Vorsitzender der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, überbrachte in längerer Rede die Grüße der Zentralstelle für die Hauptversammlung und stellte den ihm von S. M. dem König v. Sachsen verliehenen Wappenbrief zur Ansicht aus. Der Vorsitzende dankte dem Vorredner und wies auf das einmütige Zusammenarbeiten des Herold mit der Zentralstelle hin.

Oberst v. Kretschmar berichtete über eine von Herrn René Droz geplante internationale heraldische Übereinkunft. Nachdem Herr Cloß, Herr v. Kekule und Herr Professor Hildebrandt sich zu der Sache geäußert, wird der Plan als unausführbar, namentlich in Kriegszeit, einmütig abgelehnt.

Herr v. Strantz regte an, eine kurze Übersicht der in den Landschaften Görz, Gradiska und Istrien seßhaften Adelsgeschlechter, die ursprünglich deutsch gewesen sind, zusammenzustellen.

Herr v. Gellhorn zeigte eine Anzahl verkäuflicher Offizierspatente der ausgestorbenen Familie v. Collignon aus den Jahren 1757—1821 mit wertvollen Siegeln und Unterschriften und fragte an, ob ein Zusammenhang zwischen den Familien Reimnitz und Reibnitz bestehe bezw. bekannt sei.

Auf bezügliche Anfrage des Majors v. dem Hagen wurde festgestellt, daß der Titel des englischen Thronfolgers im Deutschen richtig „Fürst" v. Wales lautet, nicht „Prinz" v. W. Die Übersetzung des englischen prince ins Deutsche ist Fürst, nicht Prinz.

Dr. v. Bonin teilte zum Schluß den päpstlichen Erlaß vom 15. Januar 1915 (Acta sedis Apost. VII, S. 172) mit, durch den die für die Kardinäle geltenden Bestimmungen vom 19. Dezember 1644 über die Gestaltung ihrer Wappen dahin erweitert werden, daß auch die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe künftig in suis sigillis et insignibus seu armis, itemque in edictorum inscriptionibus titulos nobiliares, coronas, signa aliasque notas saeculares, quae nobilitatem propriae familiae vel gentis ostendant, addere penitus prohibeantur — unter Zulassung von Ausnahmen.

Das Mitglied Herr Graf v. Bernstorff schenkte der Bibliothek die Summe von 300 Mark; vivant sequentes. Fischer.

Hauptversammlung am 7. Dezember 1915.

Für das Jahr 1916 wurde der bisherige Vorstand einstimmig mit 24 Stimmen wiedergewählt und an Stelle des Herrn v. Gellhorn, der eine Wiederwahl abgelehnt hatte, Herr Pfarrer Fischer als stellvertretender Schriftführer mit 23 Stimmen neu gewählt. Ebenso wurden mit 24 Stimmen der bisherige Rechnungsprüfer und die Abteilungsvorstände für Wappen-, Siegel- und Familienkunde wieder-, Herr Geschichtsmaler Cloß als Abteilungsvorsteher für Trachten- und Wappenkunde neu gewählt. Der Schatzmeister erstattete seinen Bericht über das Rechnungsjahr 1914, das mit einer

Einnahme von	18 287,96 M.
und Ausgabe von	16 420,10 „
abschließt, so daß sich ein rechnungsmäßiger Überschuß von	1 867,86 M.
ergibt, aus dem zunächst der Fehlbetrag des Vorjahrs in Höhe von	554,60 „
zu decken war, so daß	1 313,26 M.

verfügbar bleiben. Diese 1313,26 M. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Der Schatzmeister verlas darauf den Bericht des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Rechnungsprüfers, worauf die Versammlung dem Schatzmeister Entlastung für das Jahr 1914 erteilte und der Vorsitzende ihm den Dank des Vereins für seine Tätigkeit aussprach. Fischer.

Fünf Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel.

Mit zwei Tafeln.

Als Ergänzung zu der Liste Baslerischer Wappenbücher, welche Herr Staatsarchivar Dr. Rudolf Wackernagel im „Deutschen Herold" 1891 S. 139, 176 und 1892 S. 9 gebracht hat, sei im folgenden aufmerksam gemacht auf die im Mai 1915 von Herrn Dr. Carl Roth in der Universitätsbibliothek Basel wiederentdeckten fünf Wappenbücher.

Diese stammen aus dem im 17. und 18. Jahrhundert weltberühmten Kunstkabinett des Professors Remigius Faesch (1595—1670), dem Sprossen eines in der Geschichte Basels rühmlich bekannten Geschlechts, dessen erste in Basel ansässige Vertreter, die Brüder Heinzmann und Burkhart Vesch, 1409 Bürger wurden. Sein Vater war Bürgermeister Johann Rudolf Faesch (1574—1660). Sein Großvater Remigius Faesch (geb. 1541) war ebenfalls Bürgermeister von Basel gewesen und sein Urgroßvater war der Ratsherr und Obervogt zu Waldenburg Hans Rudolf Faesch (1510—1564), der bei Kaiser Ferdinands I. Einzug in Basel i. J. 1563 einer der vier Halter des kaiserlichen Traghimmels war und damals den Adelstitel erhielt, von dem er jedoch keinen Gebrauch machte. — Remigius Faesch, der Sammler, der dreimal die Rektoratswürde zu Basel bekleidete, war als Jurist sehr geachtet. Fürsten und Herren konsultierten ihn in verwickelten Rechtshändeln, und der Herzog von Württemberg wie der Markgraf von Baden-Durlach ernannten ihn zu ihrem Rat.

Seine Kunstkammer, deren Schätze er in den trüben Zeiten des dreißigjährigen Krieges und darüber hinaus gesammelt hatte, machte er, um sie seiner Vaterstadt zu erhalten, zum Fideikommiß und bestimmte in seinem Testament vom Jahre 1667, daß die Kunstkammer ungeteilt der Familie Faesch erhalten bleiben solle, so lange der juristische Doktortitel in ihr daheim sei; sollte dies einst nicht mehr der Fall sein, so müsse das Kunstkabinett an die Universität Basel übergehen. Dies trat im Jahre 1823 ein.

Unter ihren vielen Schätzen[1]) barg die Kunstkammer auch fünf Wappenbücher. Diese wurden zum letzten Male durch Johann Rudolf Faesch in einem Inventar des Jahres 1810 erwähnt und galten seither als verschollen. Nun ist es möglich gewesen, dieselben in der Universitätsbibliothek wiederzufinden. Auf heraldischem Gebiet ist dies seit Jahrzehnten jedenfalls der wichtigste Fund dieser Art, der in Basel und auch in der Schweiz gemacht worden ist.

Die fünf Bücher seien hier einzeln in aller Kürze beschrieben:

1. Wappenbuch aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, oder besser: Reste eines solchen (vergl. Tafel 1). Höhe 20 cm, Breite $14^1/_2$ cm. Erhalten sind nur sieben Blätter. Jede Seite zeigt vier Vollwappen, deren Schild, Spangenhelm und Helmdecke mittels eines Holzstockes vorgedruckt wurden. Von letzteren sind zwei Sorten verwendet worden, die eine mit, die andere ohne Schildhalterin in der Art der Schongauer Schule. Schildbild und Zimier wurden nachher eingezeichnet, die Farben durch Buchstaben angegeben oder das ganze Wappen koloriert. Der Stil der Zeichnungen ist durchaus mustergültig und gehört zum Besten, was wir an Heraldik aus dieser Zeit in der doch gewiß nicht wappenarmen Stadt Basel besitzen.

2. Kochisches Wappenbuch aus dem Ende des 15. Jahrhunderts (vergl. Tafel 2). Höhe 28 cm, Breite 20 cm, 320 Blätter. Die Seiten wurden aus zwei vermittelst Holzstöcken hergestellten Schablonen verfertigt. Die eine Art besteht aus vier Vollwappen, in deren Mitte ein jugendlicher Herold, in der Art der Nachahmer des Meisters des Hausbuchs, steht. Die zweite Art zeigt sechs Schilde, welche einen bärtigen Herold umgeben. Die Einzeichnungen der Schildbilder und Helmzierden sowie die Bemalung rühren von verschiedenen Händen her. Der größte Teil derselben entstammt dem 15. Jahrhundert, doch wurden Eintragungen bis zum 17. Jahrhundert weitergeführt. Entstanden ist das Wappenbuch am Oberrhein, vielleicht sogar in Basel. Eine Notiz im Buchdeckel besagt, daß der aus einer alten Basler Künstlerfamilie stammende Maler Caspar Koch seinem Schwager Niclaus Ries 1559 das Werk abkaufte. Interessant ist, daß Meister Conrad Schnitt († 1541) das Wappenbuch gekannt und verwendet zu haben scheint, da die Reihenfolge der Wappen in seinem Buch[2]) zum größten Teil mit derjenigen dieses Werkes übereinstimmt. Am Schluß des Wappenbuchs sind noch einige Blätter mit ausländischen und sagenhaften Wappen, von einer scheinbar wenig geübten Hand aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, eingeheftet.

3. Wannenwetschisches Wappenbuch, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Höhe 31 cm, Breite $19^1/_2$ cm, 166 Blatter mit „4000 Wappen". Schilde, Spangenhelme und Helmdecken sind mit Holzstöcken in verschiedenem Format vorgedruckt, während Schildbild und Helmzierden mit der Feder eingezeichnet und die Farben durch Initialen vermerkt wurden. Die wahrscheinlich vorgesehene Bemalung ist nirgends zur Ausführung gelangt, mit Ausnahme einiger weniger Seiten, auf denen der Verfasser das Gelb angegeben hat. Das Wappenbuch ist in Basel entstanden und gehörte dem Glaser und Glasmaler Mathias Wannenwetsch, von welchem es Remigius Faesch im Jahre 1652 um 6 Pfd. kaufte. Neben den Wappen Schweizerischer Familien enthält das Buch auch solche von Kölner, Nürnberger und Augsburger Patriziern, von Polnischen Adeligen und Französischen und Italienischen Geschlechtern. Bemerkenswert sind die vielen Ahnenproben, die das Buch enthält (v. Ulm, v. Uttenheim, v. Hagenbach, v. Laufen usw.) und die vielen genealogischen Notizen, die den einzelnen Wappen beigefügt sind.

4. Bletz von Rotensteinisches Wappenbuch, aus der zweiten Hälfte dos 16. Jahrhunders mit Einträgen des 17. und 18. Jahrhunderts. Höhe $13^1/_2$ cm, Breite 19 cm, 137 Blätter. Jede Seite enthält zwei Wappen, die vollständig mit der Feder ausgeführt und dann bemalt worden sind. Vorn im Buchdeckel finden sich folgende Einträge: „1566. L.T.S.V.W.G.W. Hans Dietterich blez von Rottenstein" und darunter von Remigius Faeschens Hand die kaum noch lesbare Bemerkung: „Haben a kaufen An. 1663 Jar pro quo . . . Tri . . . Francken „Cronia" in Albo". Die Wappen sind durchweg unschön, teilweise flüchtig gezeichnet. Einzig wertvoll sind die Namen der Träger mit Daten, die vielen Wappen beigefügt sind.

5. Grendelisches Wappenbuch, aus dem Jahre 1598. Höhe 33 cm, Breite 19 cm, 230 Seiten. Das Buch stellt eine erweiterte und verbesserte handschriftliche Kopie eines gedruckten Werkes des Petter Flaischmann dar, welches in fünf Büchern die Fürsten und Herren mit ihren Wappen aufzählt, die dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1582 beigewohnt haben. Die Schilde, Helme und Helmdecken sind mit Holzstöcken vorgedruckt, in großem, mittlerem und kleinem Format, hierauf wurden mit der Feder die Schildbilder und Helmzierden eingezeichnet und dann, wenn auch oft unrichtig, bemalt. Als Schöpfer nennt sich Jörg

[1]) Vergl. E. Major, Das Faeschische Museum, im LX. Jahresbericht der Öffentlichen Kunstsammlung in Basel 1908.

[2]) Heute im Staatsarchiv Basel-Stadt. — Vergl. „Der Deutsche Herold" 1891 S. 159 ff.

Grendel, Burger und Maler zu Lauingen 1598. Der Stil ist gut für die späte Zeit und die Ausführung sorgfältig, wenn auch etwas trocken.

W. R. Staehelin.

Die Nachkommenschaft der linken Landgräfin.

Ein Beitrag zur hessischen Geschichte von K. Klitscher.

Die Doppelehe Philipps des Großmütigen von Hessen stellt bekanntlich das große skandalöse Ereignis der Reformationsgeschichte dar. Die zweifelhafte Rolle, welche die Wittenberger Reformatoren dabei gespielt, hat hüben und drüben, auf katholischer wie evangelischer Seite, Jahrhunderte hindurch die Federn und die Druckerpressen in Bewegung gesetzt. Hierbei stand natürlich im Vordergrund der rein polemische Gesichtspunkt, ob Luthers Verhalten zu verurteilen oder zu entschuldigen sei. Die älteren Autoren dachten stets in erster Linie an den Schlag, den man dem andersgläubigen Gegner versetzen könne. Der Lauf von bald vier Jahrhunderten kühlte die Kampflust und klärte die Gesinnungen. Heute verteidigt auch der evangelische Kirchenhistoriker nicht mehr den Standpunkt Martin Luthers. Es bleibt mit der Moral unvereinbar, eine Sache wie die Bigamie des führenden evangelischen Fürsten im geheimen zu gestatten, zu „dispensieren", und die Erlaubnis nach außen hin zu leugnen. Dagegen versucht man auch heute von evangelischer Seite das Zustandekommen dieses Verhaltens auf verständige und möglichst ehrenvolle Weise zu erklären.

Diese große Frage der Reformationsgeschichte sei hier nur gestreift, allzu vielfach ist sie erörtert. Hier soll dagegen einiges an Genealogie gegeben werden, das leicht aus den einschlägigen Quellen zusammenstellbar ist, aber bisher nicht beachtet wurde.

Es handelt sich um die Nachkommenschaft Margaretes von der Saale, die sie in der von den Wittenberger Reformatoren sanktionierten Bigamie mit Philipp dem Großmütigen zeugte. — Nach der Mehrzahl der historischen Werke hat es nämlich den Anschein, als seien die Nachkommen der „linken Landgräfin" durchweg bald verstorben. Nach genauerer Prüfung ist Margarete aber die Stammutter großer Fürstenhäuser. — Hiermit sei auch noch etwas Mysticismus ausgemerzt, den die bibelfesten Hessenfürsten sich s. Z. in dieser Angelegenheit leisteten. Denn in dem anscheinend schnellen Aussterben der bigamischen Stiefgeschwister glaubte Wilhelm IV. (der älteste Sohn aus Philipps erster oder älterer Ehe) die Erfüllung des alten Wortes der Weisheit Salomonis zu ersehen, daß die Erzeugnisse „aus ungerechtem Bett" vertilgt werden sollten. Jedenfalls hat sich der schreckliche Zorn Gottes über das unordentliche Beilager, wie der hessische Landgraf sich ausdrückt, nur auf die männliche Deszendenz beschränkt und auch hier z. T. unter Beihilfe des Landgrafen selbst, dem vor allem am Aussterben der Stiefbrüder zu liegen schien.

Der Ehe Philippi magnanimi und der Margareta de Sala entsprossen nämlich sieben Söhne und eine Tochter. Die ersteren hinterließen keine legitimen Erben. Vier von ihnen fielen als tapfere Kriegsmänner auf französischem Boden, — interessanterweise im Kampfe gegen die hugenottischen Truppen. Geld und Freundschaft Karls IX. von Frankreich war ihnen ein stärkeres Band als das heimatliche Glaubensbekenntnis. Der letzte Sohn Margaretens wurde Jahrzehnte lang von seinen Stiefbrüdern in Ziegenhain gefangen gehalten, er starb 1605. Seine durch Akten wohlbelegte Lebensgeschichte ist eine traurige Leidenserinnerung an diese Zeiten deutschen Reichs- und Rechtstiefstandes. Alle positiven genealogischen Studien dieser Deszendenz erstrecken sich auf die einzige Tochter, gleichfalls Margareta de Sala genannt. Nach dem Testament des Vaters gebührt ihr der Titel „Geborene aus dem Hause Hessen, Gräfin zu Dietz, Fräulein zu Lißberg und Bickenbach". Sie heiratete in erster Ehe einen Grafen Eberstein von der schwäbischen Linie, in zweiter Ehe einen Grafen Eberstein von der pommerschen Linie. Ihre Nachkommenschaft aus der letzteren starb bald aus. Auch die Nachkommen aus der ersten Ehe starben im Jahre 1660 im Mannsstamme bereits aus. Die weibliche Nachkommenschaft aber führt direkt hinüber zu den Fürsten Hohenlohe-Bartenstein. Interessant ist, daß ein Urenkel Philipps des Großmütigen und der Landgräfin Christine bereits eine Nachkommin der linken Landgräfin ehelichte, so daß jene Hohenlohes in zweifacher Weise ihre Abstammung von dem großen Reformationsfürsten herleiten. Jener Urenkel war der in der preußischen Geschichte seit der Fehrbelliner Schlacht so wohlbekannte Prinz Friedrich von Hessen-Homburg, der Feldherr „mit dem silbernen Bein". Er heiratete die Urenkelin des einzigen Enkels der linken Landgräfin (also die III. Generation die V.) und zwar in dritter Ehe, so daß zwischen der direkten Deszendenz der „rechten" Landgräfin (Christine) und der „linken" eine eheliche Verbindung stattfand. Folgende möglichst kurz gehaltene Stammtafeln zeigen die zahlreiche und hohe Nachkommenschaft der Margarete von der Saale, die um die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe so hart kämpfen mußte:

Joh. Bernhard von Eberstein, ⚭ Margareta de Sala, Tochter Philipps des Großmütigen und der linken Landgräfin.

Joh. Jakobus, * 1574, † 1637, ⚭ in erster Ehe mit Marie Juliana von Crichingen 1600.

Esther, * 1603, ⚭ mit Ludwig Emich Grafen zu Leiningen in Oberbrunn, † 1654.

Johann Ludwig, * 28. April 1665, ⚭ mit Sybilla Christina Gräfin von Wied 1654	Maria Juliana, ⚭ mit Ernst Ludwig Röder von Diersburg

Esther Juliana, * 1655, × mit Ludovicus Freyherr von Sinclaire	Sophia Sybilla, * 14. Juli 1656, † 15. April 1724, × in 1. Ehe an einen Grafen Leiningen, × in 2. Ehe an Friedrich II., Landgraf zu Hessen-Homburg (* 30. Mai 1633, † 24. Januar 1708, × 15. November 1691 in 3. Ehe mit Sophie Sybilla), Enkel Georgs I. von Darmstadt, jüngsten Sohnes Philipps des Großmütigen.

Ludwig Georg, * 10. Januar 1693 zu Ober-Sontheim, † 1. März 1728, × 1710 Christine Magdalene Juliana, Tochter eines Grafen Limburg.

Marie Sophie Charlotte Wilhelmine Dorothea Friderica, * 9. April 1711, † 2. Mai 1775, × Karl Philipp Franz, erstem Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein, wurde Reichsfürst 1757.

Ludwig Karl Franz Leopold, * 1731, † 1799.

Ludwig Alosius (Joachim), * 1765.	Fürst Karl Jos. Ernst Justin von Hohenlohe-Jagstburg, * 1766.
Karl August Theodor, * 9. Juni 1788, † 12. August 1844	

Ludwig Albrecht Konstantin, * 5. Juni 1802, 5. Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein.

Karl Ludwig Konstantin Heinrich, * 1837, † 1877, 6. Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein.

Johannes Friedrich Michael Karl Maria, * 1863, 7. Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein.

Sechs Kinder.

Eine zweite Verwandtschaft mit dem Hause Hohenlohe und der Gräfin Eberstein besteht darin, daß die Enkelin des letzten Grafen Eberstein († 1660) einen Grafen Hohenlohe in Langenburg heiratete. Dieser, Fridericus Eberhardus, ist der Stammvater der Hohenlohe-Kirchberg, die jedoch aus seiner ersten Ehe sich herleiten. Durch die weibliche Nachkommenschaft des ersten Fürsten Hohenlohe-Bartenstein besteht auch eine direkte genealogische Beziehung der linken Landgräfin zu einer Reihe von Familien wie den Landgrafen von Hessen-Rheinfels, Grafen von Clairmont, Fürsten von Nassau-Siegen, Grafen d'Orsay, Fürsten von Loewenstein-Wertheim, Grafen von Sternberg u. a. Die Nachkommenschaft aus der ersten Ehe der Sophia Sibylla von Leiningen mit ihrem Namensvetter zu Guntersblum ist ausgestorben. Ebenso erlosch die Deszendenz aus der zweiten Ehe der Gräfin Eberstein mit dem Aussterben der Waldemarschen Linie der Freyherrn von Putbus im Jahre 1702 scheinbar vollständig.

Es würde zu weit führen, alle diese Beziehungen hier klarzustellen.

Wie man aber aus diesen Angaben ersieht, scheinen noch viele Verwandtschaftsgrade der Verfolgung wert zu sein, um festzustellen, daß die Nachkommenschaft der linken Landgräfin heute noch in den besten Familien Deutschlands erhalten ist. Hier sollte nur das Bemerkenswerteste und am leichtesten Auffindbare gegeben werden.

Wie ist es nun zu erklären, daß die genealogischen Beziehungen den hessischen Chronisten entgangen sind oder von ihnen nicht erwähnt werden? Zum mindesten hätte man erwarten können, daß die Vereinigung der Nachkommenschaft der rechten und der linken Landgräfin in Hessens Fürstenhäusern Interesse erregt hätte. — Der Nachweis der ganzen Deszendenz gelingt leicht, da schon Hübners genealogische Tabellen und ihre Suppelementbände hier direkt an die ältesten Gothaer Hofkalender oder die alten Reichskalender anschließen. Die Erklärung dieser Vernachlässigung der Nachkommenschaft Margaretes von der Saale liegt darin, daß anfangs aus rechtlichen Gründen das Aussterben der männlichen Deszendenten das wichtigste war und in den historischen Schriften stets prompt zitiert wurde. Hierzu kommt, daß ein Teil der weiblichen Linien tatsächlich ausstarb, wie die von Rommel noch erwähnten Putbuser Linien aus der zweiten Ehe der Gräfin Eberstein. Trotz dieser Erwähnung in den Anmerkungen drückt sich auch Rommel so aus, als sei der ganze Stamm der zweiten Ehe Philipps ausgestorben. Derartige Angaben sind dann in spätere Werke genau übernommen, so daß direkt angegeben wird, daß trotz der sieben Kinder Margaretes die ganze Nachkommenschaft ausgestorben sei.

Diese falsche Angabe hier richtig zu stellen, war der Zweck dieses Zeilen.

Für den, der die Persönlichkeit der linken Landgräfin und ihre Geschichte studiert, haben jene Tatsachen auch noch das rein menschliche Interesse, daß diese deutsche Frau aus dem großem Kampfe, den sie um die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe mit der halben Welt führte, tatsächlich als Siegerin hervorging.

Hohes Lebensalter in einer Familie.

Fräulein Bertha v. Grolman in Gießen vollendete am 9. Januar 1916 ihr 100. Lebensjahr.

100 Jahre alt zu werden ist gewissermaßen eine Kleinigkeit für diejenigen, die einer Familie angehören, in der ein hohes Alter nicht ungewöhnlich ist.

Hier ist es der Fall!

Im Jahre 1840 starb zu Berlin im Alter von 99¾ Jahren der Preußische Obertribunals-Präsident Heinrich Dietrich v. Grolman, der bis zu seinem 95. Lebensjahr aktiver Staatsbeamter gewesen ist; desgleichen 1864 zu Frankfurt an der Oder der Oberst a. D. Karl v. Grollmann im Alter von 94 Jahren, der sich einer solchen Rüstigkeit erfreuen konnte, daß er kurz vor seinem Tode noch auf einer Jagd gewesen war. Die Dritte im Bunde ist die jetzige Jubilarin!

Sie entstammt dem Familienzweige, der dem Großherzogtum Hessen manchen tüchtigen Staatsbeamten ge-

liefert hat. Ihr richtiger Oheim war der Staatsminister Karl v. Grolman, der die Hessische Verfassung ausgearbeitet und bei Fürst und Volksvertretung unter schwierigen Verhältnissen eingeführt hatte. — Eine der ersten Staatsverfassungen im neuzeitlichen Sinne im deutschen Vaterlande.

Die Familie stammt aus der Stadt Bochum in der Grafschaft Mark, die auf der Grenze zwischen Rheinland und Westfalen liegt, heute aber zu dem reinen Westfalenlande gerechnet wird.

Bei der Freizügigkeit der Gelehrtenwelt war der erste, der die Hessische Staatsangehörigkeit erworben hatte, Melchior Dettmar Grolman, Professor juris und Kanzler der Universität Gießen, der er vom Jahre 1703 bis zu seinem Tode 1722 mit Auszeichnung angehört hatte. Sein Sohn Adolf Ludwig Grolman, Geheimer Regierungsrat in Gießen, sowie sein Neffe und Schwiegersohn, Johann Dettmar Grolman, Consistorialrat in Gießen, sind die Begründer der beiden in Hessen vertretenen Familienzweige. Alle übrigen sind in Preußen, der Stammheimat verblieben und haben vorzugsweise im Militärdienst den Glanz der Familie begründet. Dies gilt namentlich von dem einen Sohne des erwähnten Obertribunals-Präsidenten, General Karl v. Grolman in Posen, dessen Name das 1. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 18 in Osterode trägt. Er selbst, sein Vater und einer seiner Söhne erhielten den Schwarzen Adler-Orden, eine Auszeichnung, die bis jetzt in dieser Reihenfolge keiner anderen Familie zu Teil geworden ist. Den Orden pour le Mérite, den dieser nebenbei bemerkt, ebenfalls besaß, hatten vorher schon zwei Obersten v. Grollmann, gleichfalls Vater und Sohn von Friedrich dem Großen erhalten, der diesen höchsten Kriegsorden nur in 70 Fällen verliehen hatte.

Es wird aufgefallen sein, daß die Schreibweise des Familien-Namens keine einheitliche ist. Hierüber waren vor mehreren Jahren in der Presse einige nicht ganz zutreffende Vermutungen ausgesprochen worden, indem u. A. gesagt wurde: „Die in der Namenschreibweise vollzogenen Änderungen verraten weniger ein Bestreben, dadurch etwa die bürgerliche Abstammung zu verschleiern, als den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, daß man mit „Grollen" nichts zu tun und auch, den vielen hohen Gunstbezeugungen gegenüber, keinen Anlaß dazu habe."

Die richtige Lösung dieser Frage besteht darin, daß die Familien-Mitglieder selbst den Namen stets mit einem „l" und einem „n", alle übrigen Personen aber mit mehr oder weniger Fehlern geschrieben hatten.

So kam es, daß der älteste 1741 geadelte Familienzweig sich für verpflichtet hielt, sich Grollmann zu nennen und zu schreiben, weil der Name mit dieser fehlerhaften Schreibweise in dem erst 1774 ausgefertigten Adelsdiplom verzeichnet stand, obwohl dessen Mitglieder sich vorher und in der zwischenliegenden Zeit mit einem l und einem n geschrieben hatten.

In dem zweiten Adelsbrief von 1786 ist die Schreibweise ganz willkürlich, aber niemals richtig. Die Familie at daher absichtlich — vielleicht bestärkt durch die Fehlerhaftigkeit dieser Ausfertigung — die ursprüngliche richtige Schreibweise beibehalten.

Auch über die Deutung des Namens ist eine Nachricht gebracht worden, die nicht ganz einwandfrei erscheint, nämlich Ableitung aus Hieronymus, Grolmus, Grolms. Auch hier ist die Sache viel einfacher, denn der Name leitet sich unschwer aus einem jetzt noch vorhandenen Hofe „ten Grole" ab.

Um nach dieser Abschweifung auf die Jubilarin zurückzukommen, so sei erwähnt, daß sie die Neunte von 19 Geschwistern gewesen ist. Ihr Vater, Kriminalrichter und Hofgerichtsrat Adolf v. Grolman in Gießen, dürfte wohl manchem Kriminalisten bekannt sein, denn er hat in seinem Fach viel geleistet und war einer der ersten, die auf die Wichtigkeit der Kenntnisse der Spitzbubensprache hingewiesen haben. Er hat verschiedene Werke hierin veröffentlicht. Manchen verwickelten Fall soll der unerschrockene Mann dadurch gelöst haben, daß er unerkannt in Verbrecherlokalen Geheimnisse erlauscht hatte, die einem anderen beim Mangel der erforderlichen Sprachkenntnisse entgangen wären.

Die Jubilarin hat in ihrem langen Leben ihre Vaterstadt Gießen nur selten verlassen; sie hat, was heutzutage als Seltenheit angesehen werden muß, stets, also 100 Jahre lang in ein und derselben Straße gewohnt. Sie ist körperlich rüstig und geistig frisch und besucht zuweilen noch Theater und Konzerte.

Wer es, wie sie, fertig bringt im Alter jung zu sein, wer sich stets ein frisches, fröhliches Herz bewahren konnte, wer über die Leiden der Welt mit stiller Wehmut hinwegsah und die bescheidenen Freuden mit dankbarem Gemüt genossen hat, wer Liebe zur Kunst und namentlich zur Musik gepflegt und auch dem Humor sein Recht gegeben hat, der hat die wahre Lebenskunst richtig erfaßt.

Bücherschau.

Wiedergeburt. Deutsche Sonette aus Italien von Robert Sommer. Gießen 1915, Verlag der Hof- u. Universitäts-Druckerei Otto Kindt. 4°, M. 2,—.

Der in wissenschaftlichen Kreisen auch als gewandter Schriftsteller sehr geschätzte Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Sommer, welcher als Hauptvertreter der Regenerationsbestrebungen und Leiter des 1. Kongresses für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre in Gießen im Jahre 1912 sich ungeteilte Anerkennung erworben hat, tritt uns hier mit einer Sammlung aus dem Gedankenkreis eben jenes Kongresses hervorgegangener Gedichte entgegen. Sie fesseln einerseits durch die edle Form, andererseits durch Klarheit und Kraft der Sprache und Gedanken. Aus allem klingt uns die Erinnerung an Selbstgeschautes und Erlebtes entgegen. Mit Meisterhand sind hier historische Ereignisse und Werke der Kunst in den Kreis philosophischer Betrachtungen gezogen, aus denen sich schließlich zusammenfassend der Renaissancegedanke als festes Gefüge ergibt. Würde uns der Dichter nicht selbst sagen, daß seine Poesien schon vor dem blutigen Völkerkrieg entstanden seien, dann könnte man

sie vielfach gerade im Hinblick auf diesen betrachten, so aber muten sie uns an wie eine Verheißung. Manche Gedichte erwecken die Empfindung wild heranstürmender Volksmassen, Machiavelli, Cesare Borgia, Pietro Aretino, Italiens geistreiche — Schurken, werden wieder lebendig und erneuern sich in ihren possenhaften Epigonen der Gegenwart. Spräche nicht die Überschrift von anderen, müßte man an Salandra und den Marktschreier d'Annunzio denken! Und immer wieder tritt versöhnend zwischen Schein und Heuchelei der Renaissancegedanke, die Zuversicht zu einer durch das Deutschtum errungenen Wiedergeburt der italienischen Renaissance. Tausend Anregungen sprühen aus den Worten des Dichters, und so werden die Verehrer des klassischen Bodens in seiner Schrift Befriedigung und Genuß in reichem Maße finden.

Berlin-Steglitz. **Herm. Friedr. Macco.**

Die westfälischen Dynasten. Soviel über die deutschen Dynasten, ihre ständische Stellung, ihre Beziehung zum niederen Adel und ihr auffallendes Zusammenschmelzen im späten Mittelalter geschrieben worden ist: die notwendigste Grundlage hierfür fehlte bisher. Wir besitzen keine zusammenfassende Aufstellung aller Dynastenfamilien, die urkundlich bekannt sind. Alle Untersuchungen griffen einzelne Familien heraus und schlossen vom Einzelfall auf die Schicksale der Gesamtheit. Das ist ein empfindlicher Mangel für unsere ständegeschichtliche und genealogische Forschung. Dem will **Otto Forst-Battaglia** durch einen „Dynastenkatalog" abhelfen. Ein Bruchstück der Arbeit liegt heute vor in einem Bändchen: „Vom Herrenstande. Rechts- und ständegeschichtliche Untersuchungen", Heft 2. Verlag von Ludwig Degener, Leipzig 1915.

Die Untersuchung ist im wesentlichen eine statistische Zusammenstellung der bekannten Eheschließungen in den westfälischen Dynastenhäusern bis etwa 1500 mit der Tendenz, zu zeigen, ob und wann und unter welchen besonderen Umständen bei diesen Geschlechtern Verschwägerungen mit dem niederen Adel vorgekommen sind und ob diese Verschwägerungen bestimmte Folgen für die ständische Stellung der Nachkommen hatten. Doch sind auch alle die dynastischen Familien des westfälischen Gebietes aufgeführt, bei denen sich nichts über Verschwägerungen sagen oder vermuten läßt, so daß ein wirklicher Katalog vorliegt. Zur Ergänzung werden Familien aufgeführt, deren ständische Stellung zweifelhaft ist; endlich eine Anzahl Familien dienstmännischen Ursprungs, die auf irgendeine Weise im späteren Mittelalter eine dynastische Stellung erreicht haben. Das Material ist allen einschlägigen Urkundenbüchern und der zum Teil schwer erreichbaren familiengeschichtlichen Literatur entnommen.

Die Untersuchung kritisch auf Vollständigkeit und Genauigkeit zu prüfen, ist hier nicht der Ort. Ein kurzer Einblick genügt, um zu zeigen, daß **Forst** sich die Arbeit große Mühe hat kosten lassen, und daß er die Quellen und die Literatur gründlich durchforscht hat. Sein Buch bietet in mancher Beziehung mehr als irgend eine ähnliche Katalogisierung der Dynastenstämme irgend eines größeren Gebietes von Deutschland, ausgenommen die Schweiz, deren Dynastenfamilien im genealogischen Handbuch für schweizer Geschichte ausführlicher, aber noch lange nicht vollständig behandelt worden sind. In bezug auf die Genealogie der Familien geht **Forst** in kurzen Ausführungen zu den einzelnen Namen vielfach weit über das bisher Gedruckte hinaus. Er behauptet oder kombiniert agnatische und kognatische Zusammenhänge, die neu erscheinen. Er stützt sich dabei auf Untersuchungen, die er nur im Resultat mitteilt. Der Genealoge wird das bedauern. Für das rechtshistorische Gesamtergebnis ist es weniger erheblich, ob die eine oder andere Kombination bewiesen, haltbar oder etwa anfechtbar ist. Immerhin hat es einiges Bedenkliche, einen Forscher mit neuen Resultaten arbeiten zu sehen, von denen er uns nur andeutet, auf welchem Fundament sie ruhen, oder auch nur sagt, daß er sie auf Grund seiner genealogischen Forschung gewonnen. Eine streng lokalgeschichtliche Basis ist für genealogische Kombinationen, die das 11. bis 14. Jahrhundert betreffen, unerläßlich, wenn der Eindruck einer bis zum Ende erschöpfenden Beweisführung erweckt werden soll. Insbesondere muß dabei die Besitzgeschichte mehr herangezogen werden, als das anscheinend **Forst** bei seinen Studien getan hat. Faßt man aber nur den allgemeinen ständegeschichtlichen Werdegang der Dynastenklasse in Westfalen ins Auge, so genügt **Forsts** Buch vollkommen, um ein gutes und sicheres Bild zu geben.

Zunächst sehen wir bestätigt, daß die Gruppe der Dynasten nicht an eine engbegrenzte Gegend gebunden war. Altwestfälische Familien greifen mit einzelnen Zweigen in andere Teile Deutschlands hinüber. Fremde Dynastenhäuser fassen durch Erbschaft oder andere Arten der Besitznachfolge in Westfalen Fuß. Besonders häufig sind die Beziehungen zu den Nachbargebieten, auch zu Holland. Daß Erwerb von Grundbesitz — Nachfolge in die privilegierte Rechtsstellung eines dynastischen Großgrundherrn — die Brücke bildet, wird klar; hätte wohl noch schärfer hervorgehoben werden sollen, gerade wo es sich um rechtliche Ergebnisse handelt.

Sehr deutlich wird auch, obwohl es nicht besonders vom Verfasser betont ist, daß der **Titel** seit dem 13. Jahrhundert keine entscheidende Rolle für die Bewertung von Rang und Rechtsstellung bildet. Die mächtigsten Stämme haben Zweige, die den Grafentitel fallen lassen, ohne daß damit irgendwelche ständische Minderung Hand in Hand ginge. Erst im 15. Jahrhundert wird allmählich der Grafentitel allgemeiner Ausdruck einer dynastischen Stellung, wie überall in Deutschland.

Deutlich tritt ferner hervor, daß die mächtigsten Häuser ihre Söhne womöglich mit Töchtern ebenso mächtiger Familien vermählen; eher schon ihre Töchter an einen Herrn aus weniger angesehenem Hause verheiraten, aber auch da gern in ihrem engsten Kreise bleiben. Im allgemeinen ist infolgedessen die mehr oder weniger glanzvolle Heiratspraxis ein getreues Spiegelbild der Macht und der Unabhängigkeit einer Familie. Aber gerade da fehlt es nicht an Ausnahmen. Und das ist in **Forsts** Zusammenstellung besonders interessant: sie läßt vollkommen einwandfrei erkennen, daß es mindestens seit Mitte des 13. Jahrhunderts auch in Westfalen vorgekommen ist, daß Stammhalter dynastischer — auch gräflicher — Familien Töchter mit nicht rein dynastischem Blute geheiratet haben, ohne daß dadurch die dynastische Stellung der Nachkommenschaft beeinträchtigt wurde. Hält man dazu andere Fälle in **Forsts** Sammlung, in denen ein verarmter und in seinem Rang gefährdeter Dynastenstamm sich durch eine besonders „hohe" Heirat wieder in die erste Reihe gehoben hat, und gar Fälle, in denen ein Dienstmannengeschlecht sich in offenbarem Anschluß an eine glänzende dynastische Heirat in die Reihe der altdynastischen Familien aufgeschwungen hat, so drängt sich überzeugend die Vermutung auf, daß Besitz dynastischen Erbes die wesentlichste Grundlage einer dynastischen Stellung war; seit dem 13. Jahrhundert jedenfalls wesentlicher, ausschlaggebender als das „rein" dynastische Blut; aber auch wesentlicher als treulich festgehaltene hochadelige Familientradition.

Dieses Ergebnis ist wichtig; denn es zeigt, daß die bis Ende des Mittelalters fortlebende Rechtstheorie von dem

ständisch bestimmenden Einfluß des Blutes schon im 13. Jahrhundert durch eine entgegengesetzte Praxis durchbrochen worden ist. Gewiß handelt es sich um Ausnahmefälle, wenn die Deszendenz eines Dynasten aus dienstmännischer Ehe nicht „entfreit" worden ist, oder wenn gar ein Dienstmann sich und seine Deszendenz in eine anerkannt dynastische Stellung hebt. Aber damit ist immerhin gezeigt, daß der alte Rechtssatz von der ständischen Minderung durch ständisch untergeordnete Heirat schon im 13. Jahrhundert seinen absoluten Charakter verloren hatte. Die von Aloys Schulte hartnäckig verteidigte Ansicht, daß dieser Rechtssatz in starrer Geltungskraft mindestens bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts fortbestanden habe, ist nicht haltbar. Ein Zeitunterschied von 100 Jahren ist aber hier wesentlich; denn nur wenn wir den Wandel des alten Rechts bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts zurückverlegen können, sind wir imstande, diesen Wandel mit der allgemeinen Änderung der Verfassungszustände unter den Staufern in unmittelbare Beziehung zu bringen. Nicht „soziale" Veränderungen, sondern rechtliche Wandlungen haben vermocht, die alte theoretisch fortbestehende strenge Scheidung zwischen frei und unfrei außer Kraft zu setzen. Das Wort sozial ist überhaupt für derartig spezielle Untersuchungen zu bequem. Ich versuche mehr und mehr, es ganz zu vermeiden. Es löst ja doch nur eine unklare Vorstellung eines Gemenges von Recht, Tradition und faktischer Macht aus, das in einer kritischen Untersuchung aufgelöst werden muß.

Neben Fällen, in denen eine dynastische Familie trotz Verarmung in ihrer dynastischen Stellung sich zu erhalten vermag, und Fällen, in denen ein verarmter Dynastenstamm doch nur Töchter dynastischer Häuser heimführt, vermag Forst für Westfalen eine ganze Anzahl Familien aufzuzählen, in denen ein Dynastengeschlecht — unter Umständen nur in einem von mehreren Zweigen — in den niederen Adel herabsinkt. Wenn Forst für die Zeit nach 1300 als Grund für das Herabsinken in der Regel Unterordnung unter die Landeshoheit eines anderen mächtigeren Dynastenhauses, also Mediatisierung. angibt, so trifft das sicherlich zu. Gleichstellung mit dem niederen Adel, der bereits als alter Ministerialadel landsässig war, ist dann die natürliche Folge, und zwar Gleichstellung mit dem niederen Adel auch in den Verschwägerungen. Von dem Augenblick an, wo die Herren von Hodenberg gezwungen waren, sich landesherrlich unterzuordnen, verlieren sie auch den verwandtschaftlichen Zusammenhang mit den dynastischen Häusern, mit denen sie bisher sich verschwägerten, und verheiraten sich nur noch mit dem niederen Adel. Eine andere Frage ist, ob im 13. Jahrhundert eine niederadelige Heirat allein genügte, um den Mann aus Dynastenstamm oder wenigstens seine Deszendenz in den niederen Adel herabzudrücken. Die immer noch herrschende Lehre nimmt dies an und beruft sich auf den theoretisch geltenden Satz von der „ärgeren Hand". Auch Forst nimmt für die Zeit bis etwa 1300 fast überall, wo er einen Dynastenstamm oder einen bestimmten Mann aus Dynastenstamm in die Ministerialität übertreten sieht, dienstmännische Heirat als Grund an. Leider versagt hier durchweg die genealogische Beweisführung. In manchen von den Fällen dieser Art, die sich bei Forst finden, kann ebensogut uneheliche Abkunft angenommen werden. Vereinzelt läßt Forst diese Möglichkeit ausdrücklich offen. Außerdem aber kann — und das wird von Forst nicht genügend hervorgehoben — immer voraufgehender Eintritt in die Ministerialität als Grund für die „Entfreiung" und die beginnende Verschwägerung mit dem niederen Adel angenommen werden. In dieser Hinsicht sind Forsts Feststellungen nicht entscheidend. Da müßte die Untersuchung viel mehr ins einzelne gehen, müßte vor allem berücksichtigen, daß im 13. Jahrhundert die Abhängigkeit des ritterlichen Dienstmanns ihren alten Charakter verlor und sich in eine lehnrechtliche Abhängigkeit verwandelte, so daß unter Umständen der Lehnsauftrag bewirkte, was früher, noch um 1200, nur die Ergebung in die Ministerialität bewirken konnte. Ich glaube, gerade im Anschluß an die oben erwähnten Ausnahmen, daß schon im 13. Jahrhundert nicht dienstmännische Abstammung von der Mutterseite, geschweige denn dienstmännische Heirat, ohne weiteres den Mann aus Dynastenstamm dienstmännisch unterordnete, daß vielmehr ein von der Heirat unabhängiger Verlust der dynastischen Rechtsstellung, sei es durch Vertrag, sei es durch Beraubung, vorliegen mußte. In der Sammlung Forsts ist nicht ein einziger Fall, der beweiskräftig hiergegen spricht und mit Sicherheit auf eine ohne weiteres ständisch mindernde Wirkung der dienstmännischen Heirat eines Dynasten im 13. Jahrhundert hinweist. Es scheint mir viel wahrscheinlicher, daß solche dienstmännischen Heiraten die Folge und nicht die Ursache ständischen Übergangs vom hohen zum niederen Adel gebildet haben. Der Unterschied ist wichtig für die Rechtsgeschichte, weil sich je nach der Lösung verschiedenartige Rückschlüsse auf die allgemeinen Verfassungsverhältnisse ergeben. Für die ältere Zeit kommt die Frage nicht in Betracht; denn wenigstens bis gegen Mitte des 12. Jahrhunderts war eine Verbindung eines Dynasten mit einer Dienstmannstochter überhaupt nicht eine Ehe. Jedenfalls ist gerade für die wichtige Übergangszeit des 13. Jahrhunderts in Forsts Untersuchung wohl Material für die Frage der Wirkung von ständischen Mischheiraten, aber noch nicht eine entscheidende Lösung des Problems der „Entfreiung" erbracht.

Es wäre sehr erfreulich, wenn Lokalhistoriker die von Forst angedeuteten genealogischen Probleme kritisch aufgreifen und weiter ausbauen wollten. Inzwischen können wir mit Spannung der territorialen Fortsetzung von Forsts groß angelegtem höchst verdienstlichem Katalogisierungswerk entgegensehen. Professor Dr. Freiherr von Dungern.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Wiederum erhielt der Verein freundliche Grüße aus dem Felde; es schrieben:

Herr Hauptmann Freiherr v. Bothmer: „Den am 3. 1. zur Sitzung zusammenkommenden Herren sende ich ergebensten Gruß und dem ganzen Verein die besten Wünsche für 1916."

Herr Hauptmann v. Koscielski: „Aus Feindesland ein Glückauf zum neuen Jahre 1916; vivat, floreat, crescat!"

Herr Oberstabsarzt v. Bültzingslöwen: „Dem hochverehrten lieben Herold gestatte ich mir für 1916 alles Gute zu wünschen; möge es recht bald gelingen, die durch den opferreichen Krieg auch in die Reihen seiner Mitglieder gerissenen schmerzlichen Lücken wieder auszufüllen. Dem Herold Heil!"

Herr Leutnant Dr. Brewitz: „Aus dem Schützengraben in Feindesland, wo wir soeben unser Weihnachtsfest nach deutscher Art gefeiert, entbietet sämtlichen Herren des Herolds die besten Neujahrswünsche nebst herzlichsten Grüßen, in der Hoffnung auf ein Wiedersehen in friedlichen Tagen."

Herr Leutnant Freiherr v. Stetten: „Den Herren des Vereins Herold sende ich aus Konstantinopel, wo ich seit Ende September bin, viele Grüße."

Herr Oberleutnant v. Frankenberg: „Mir ist bisher die Freude zuteil geworden, daß ich jetzt über ein Jahr — seit

dem 15. September 1914, — meine Kompagnie führen darf und ich an ihr viel Freude gehabt habe. Unsere Pommern sind ja in allen Lagen des Krieges unbezahlbare Leute. Leider haben wir ja auch sehr große Verluste gehabt, besonders im November 1914; — — ich bitte, auch den andern Mitgliedern meine herzlichsten Grüße zu übermitteln."

Herr Hauptmann v. Bruchhausen sendet aus Mitau folgende, jedenfalls zahlreiche Mitglieder des Vereins Herold interessierende Mitteilung: „Die heraldischen Sammlungen des Herrn v. Rahden auf Maihof bei Mitau sind alle gerettet. Sein Bevollmächtigter, Hr. v. Blaese, hat sie alle nach Mitau bringen lassen, wo sie wohlverwahrt sind. Herr v. R. selbst soll zunächst in Sibirien gewesen sein, er wurde sofort verschickt und soll sich jetzt in Finnland aufhalten. — Ich stehe hier gern jedem zu Diensten, falls ich ihm hier nützlich sein kann."

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

1.

Ich erbitte Auskunft über etwaige Bilder der im 17. Jahrhundert ausgestorbenen Familie von Wechsungen. Wappen: Ein durch schwarzen Querbalken einfach oder mehrfach geteilter Schild. In den kirchlichen Registern zu Voigtstedt/Artern werden als Verwandte die v. Minkwitz, v. Gehoffen, v. Kressen, v. Staupitz, v. Guttenberg, v. Kynhausen bezeichnet.

Bonn, Argelanderstr. 18.

V. v. Boetticher,
Generalleutnant z. D. und Brigadekommandeur.

2.

Gibt es eine juristische Stelle, welche speziell über die gesetzlichen Erfordernisse bei Errichtung von Familienstiftungen orientiert ist? Gibt es eine Schrift, welche diese Materie ausführlich behandelt?

Berlin W. 50. Dr. Zölffel.

3.

Klawiter (Klawitter).

Ich erbitte Nachrichten über Vorkommen des Namens Klawiter (Klawitter) vor 1600.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3. Dr. B. Koerner.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1915.

Johann Casimir R. Frhr. v. Stain zu Altenstein, hochfürstl. brandenbg. Geheimer Rat, Hofmarschall und Oberjägermeister, * 11. März 1647, † 10. Mai 1705, ⚭ Regina Polixena v. Hundt, aus dem Hause Gobelsburg, * 31. März 1650, † im Mai 1721.

Ernst Ludwig R. Frhr. auf Maroldsweisach, Dieterswind, Pfaffendorff usw., kaiserl. Wirkl. Rat, königl. poln. und kursächs. Kammerherr und Oberhofmarschall, * 5. März 1684, ⚭ zu Neukirchen 30. November 1710 Sidonia Erdmuth v. Burkersroda, * 1. Februar 1692, Tochter des Friedrich v. Burkersroda, auf Ober- und Nieder-Neukirchen und der Juliane Sophie v. Thümen.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 58 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1915.

In Königs Collectaneen auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin findet sich handschriftliches Material über die Familie Lölhöffel von Löwensprung.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 58 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1915.

Im Herbst 1915 starb ein Generalmajor a. D. Lölhöffel v. Löwensprung in Wiesbaden. (Wohnsitz.) Er war Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 153 von 1897—99. — Ein Hauptmann L. v. L., Neffe des Vorigen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 153, ist im Osten Führer einer Feldfliegerabteilung. Personalbogen beider habe ich im Regiments-Archiv.

Altenburg S.-A., Leipziger Str. 6.

v. Lindenau,
Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 153.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1915.

Die Eltern des am 9. September 1715 geborenen Melchior Abraham Freiherr von Dyhern waren Melchior Friedrich, Landesältester im Glogauschen Fürstentum, Herr auf Ober-Herzogswaldau, und Anna Helene geborene von Nimptsch.

Ludwigslust i. Meckl. von Leers, Kammerherr.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1915.

In dem ehemaligen Archiv der Freiherren v. Dyherrn (nicht Dypherrn) befinden sich zahlreiche Daten über die Zeit Ende des 18. Jahrhunderts, auch Bilder aus den Familien Dyherrn und Schweinitz.

Die Familiengeschichte des Herrn v. Czettritz, zwei starke Bände, sehr lesenswert, ist u. a. auf der Königl. und Universitäts-Bibliothek Breslau auszuleihen.

Klein Wilkau, Schlesien.

Rudolph Freiherr Seydlitz-Kurzbach.

☛ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht direkt an die Fragesteller, sondern stets an die Redaktion schicken zu wollen.**

Druckfehler-Berichtigung.

In Nr. 12 v. J.:

Seite 156 lies FLUMINIS, nicht FLUMINIR.
„ 157 „ Cornuae, nicht Corunae.
„ 157 „ JOZSEF, nicht JOZESF; CZÁSZÁR, nicht CZÁCZÁR; MAGYARORSZÁG, nicht MAGYARORSÁZG.

Beilage: Proben aus Wappenbüchern aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 2 Berlin, Februar 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 15. Februar 1916, } **abends**
Dienstag, den 7. März 1916, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pastor Fischer in Berlin-Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. Alle Zuschriften, welche die Vereinszeitschriften und die Bibliothek und heraldische Angelegenheiten betreffen, an Herrn Professor Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3, zu richten. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zurzeit im Felde.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW., Köthenerstr. 44).

☛ Die Bibliothek des Vereins Herold befindet sich im Königl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin SW., Prinz-Albrecht-Straße 7a und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends Vorm. 10—1, Mittwochs Nachm. 2—5 Uhr geöffnet. Während der Dauer des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bibliothekar stets zu jeder Auskunft bzw. Besorgung von Abschriften bereit.

Die geehrten Leser werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Verzierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W., Schillstr 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Bericht
über die 930. Sitzung vom 21. Dezember 1915.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hegi, Friedrich, Dr., Staatsarchivar, Zürich 7, Ebelstr. 7.
2. Staehelin, W. R., Redaktor des Schweizerischen Archivs für Heraldik, Basel, Richenstr. 46.

3. Schmidt, Bernhard, Amtsrichter, Hauptmann d. L., Körlin a. d. Persante.
4. Pirrß, Oskar, Professor, Berlin S. 59, Hasenheide 63.
5. Wirth, Albert, Professor a. d. Kgl. Akad. Hochschule f. d. bildenden Künste, Berlin W. 30, Zietenstr. 27.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Sr. Exz. dem Herrn Generalleutnant v. Friedrich:
   a) Bildnisse der berühmtesten Menschen aller Zeiten und Völker, 12. bis 22. Suite, Leipzig und Zwickau 1822—1825.
   b) Kloster Limburg a. d. Haardt von W. Manchot, Mannheim 1892.
   c) Die Siegelsammlung des Mannheimer Altertumsvereins, Mannheim 1897.

Das Buch enthält nach einer Einleitung über die Grundzüge der Siegelkunde die Beschreibung der Siegel, die der Mannheimer Altertumsverein gesammelt hat.

2. Von Herrn Direktor Liefeld: Beiträge zur Geschichte der Familie Fahrenheid von Oberlehrer Georg Krüger, Königsberg 1900. Diese in Ostpreußen ansässig gewesene Familie ist nicht zu verwechseln mit der des berühmten Physikers Fahrenheit. Im Jahre 1786 wurde ein Glied der Familie, der Kriegs- und Domänenrat Johann Friedrich Wilhelm Fahrenheid, geadelt, die Erhebung in den Grafenstand lehnte er jedoch 1798 ab. Er war wohl der reichste Mann Ostpreußens; sein Grundbesitz umfaßte um 1806 fast fünf Quadratmeilen. Die Familie ist später ausgestorben, wenn auch der Name noch erhalten ist.

3. Von Frau Mathilde Lutteroth: Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth.

4. Von dem Mitgliede Rittmeister v. Jerin: Zwei Aufnahmen der alten Festung Péronne sowie einige Siegelabdrücke aus dem dortigen Museum.

5. Von dem Mitgliede Freiherrn v. Obernitz: Handschriftliche Auszüge aus den Jahrbüchern für Mecklenburgische Geschichte über die Bischöfe von Schwerin, Ratzeburg u. a., ferner aus dem Neuen Nekrolog der Deutschen Jahrg. 1835 über einzelne Mitglieder der Familie v. Obernitz, v. Linsingen, v. Reckow und Brandes.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens Band 49. Besonders wertvoll ist die Zusammenstellung der neuesten Litteratur über Familien- und Personengeschichte.

2. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Band 30 Heft 4. Aus dem Aufsatz von Karl Obser: Beiträge zur Salemer Bau- und Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert, erhellt die Wichtigkeit alter Rechnungen für die Familienforschung. Kein Genealoge sollte an diesen Quellen vorübergehen.

3. De Wapenheraut Jahrg. 19 Heft 12. Das Namenregister enthält viele deutsche Namen, ebenso ein Auszug aus dem Taufregister der Kirche zu Ankeven, z. B. Betman.

4. Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Jahrg. 19 Heft 12.

5. Altbayerische Monatsschrift, herausgegeben vom historischen Verein von Oberbayern, Band 13 Heft 1. Bemerkenswert ist ein Beitrag zur Geschichte der Gruftkirche in München von Dr. Franz Martin. Auf dem Grundstück der heutigen Gruftkirche befand sich ursprünglich eine Synagoge. Der Herzog Albrecht III. schenkte das Grundstück 1442 seinem Leibarzt Johann Hartlieb, der darauf eine Kapelle errichten ließ. Aus einem Gesuch vom Jahre 1451 an den Papst, auch ein Minoritenkloster bauen zu dürfen, geht hervor, daß der Leibarzt zugleich der Schwiegersohn des Herzogs war, d. h. eine uneheliche Tochter von ihm zur Frau hatte. In der Abhandlung über das Schloß Burghausen fesselt die Wiedergabe einer in die Wand gekritzelten Inschrift des Herzogs Ludwig des Gebarteten vom Jahre 1447.

6. Mannheimer Geschichtsblätter Jahrgang 16 Nr. 11/12. Das „Bußmichel"-Kreuz im Viernheimer Walde wird erklärt als ein Sühnekreuz für den Ritter Konrad v. Rich aus Weinheim.

7. Zwei Kataloge für die Ausstellung „Der Krieg in drei Jahrhunderten", die augenblicklich im Beuth-Schinkel-Museum der Königl. Technischen Hochschule zu Berlin statzfindet. Der Besuch dieser Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

Kammerherr v. Kekule berichtet, daß in der letzten Hauptversammlung kein neuer Etat mitgeteilt worden sei. Es sei auch unmöglich gewesen, einen Etat für das kommende Jahr aufzustellen, da die Eingänge wegen des Krieges zu unbestimmt seien. Es wird beschlossen, nach dem alten Etat weiter zu arbeiten und im übrigen die größte Sparsamkeit walten zu lassen.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine Nummer der Frankfurter Zeitung vom 16. Dezember 1915 enthaltend einen Artikel „Spanische Granden" von Julio Bronta in Madrid; Geschenk des Herrn Lorenz Rheude in München,

2. teilte einen Brief des Herrn Hofrat v. Liebenfelß in Graz mit, der liebenswürdigerweise die Schenkung eines wertvollen Werkes über die Granden von Portugal, Lissabon 1755, sowie zweier anderer wichtiger Drucksachen für die Vereinsbücherei in Aussicht stellt. Die Anwesenden nehmen hiervon mit bestem Dank Kenntnis.

3. die Anfrage eines auswärtigen Herrn, durch wen in Estland Familienforschung betrieben werden kann. — Während des Krieges dürften solche Forschungen in den baltischen Provinzen überhaupt nicht möglich sein.

Grüße aus dem Felde sandten Rittmeister Dr. Béringuier, Rechtsanwalt Lignitz, Hauptmann v. Kotze und Rittmeister v. Hellwig.

Fischer.

Bericht
über die 931. Sitzung vom 4. Januar 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Schultheis, Fritz, Major im Kriegspresseamt, Berlin-Wilmersdorf, Helmstedterstr. 10.
2. Gebhardt, Hans, Dr. iur. et rer. pol., Kgl. Bergreferendar, Leutnant d. R. 2. reit. Batt. Feldart.-Rgt. Nr. 3 4. Kav.-Div., Berlin-Zehlendorf-Mitte, Spandauerstr. 52.
3. Frau v. Oppell geb. Freiin v. Burgk, Schloß Nieder-Friedersdorf b. Neusalza in Sachsen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Feldgrau im Weltkriege 1914/15. 1. Lieferung, mit Bildern vom Geschichtsmaler G. A. Closs, Geschenk des Herrn Verfassers, Mitglied des Vereins und Vorstand der Abteilung für Waffen- und Trachtenkunde, der selbst einige Erläuterungen zu den von ihm entworfenen Bildern gab. Gegenüber dem vielen Schund, den der Krieg hervorgebracht hat, verdienen diese meisterlichen Blätter hohes Lob.

2. Von dem Mitgliede Direktor Liefeld: Das Kloster Freckenhorst und seine Äbtissinnen, von J. Schwieters, Warendorf i. W. 1903. Ungewöhnlich reichhaltig ist das urkundliche Quellenmaterial, das sich zum Teil im Staatsarchiv zu Münster, zum Teil im Pfarrarchiv zu Freckenhorst befindet. Berühmt ist die aus dem 11. Jahrhundert stammende Heberolle des Klosters, eines der ältesten Denkmäler niedersächsischer Sprache. Der Verfasser hat die Quellen ausgiebig benutzt und so ein Buch geschaffen, das zu einer Fundgrube für die westfälische, im besondern münsterländische Adelsgeschichte geworden ist. Leider wird die Benutzung des Buches durch die Unvollständigkeit des Namensregisters sehr behindert.

3. Die geschichtlichen Urkunden aus Deutschlands Eisernem Jahr 1914/1915 in naturgetreuer Nachahmung der Originale, zweite Folge, enthaltend Bekanntmachungen deutscher, französischer und russischer Behörden an der West- und Ostfront.

4. Vom Mitglied Herrn Lange: Stammtafel der Familie Lange aus Söhlingen bei Bröckel.

5. Vom Mitglied Herrn Godet: Nr. 9 Jahrg. 58 von „Über Land und Meer", mit einem Aufsatz: Abbildung und Beschreibung unserer und unserer Verbündeten Kriegsauszeichnungen. Bei der Fülle neuer Orden, die dieser Krieg gebracht hat, wird diese Zusammenstellung vielen willkommen sein.

5. Vom Mitglied Herrn Major Lübeck aus der Sammlung „Deutschlands Führer in großer Zeit": General v. Ludendorf von Dr. Otto Krack. Ein besonderes Kapitel darin ist den Vorfahren gewidmet, unter denen eine Tochter König Erichs XIV. von Schweden besonders bemerkenswert ist. Durch sie läßt sich die Abstammung des Generals einwandsfrei bis zu den Karolingern nachweisen.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins und besprach darauf folgende Bücher:

1. Wahlsprüche, Devisen und Sinnsprüche deutscher Fürstengeschlechter des 16. und 17. Jahrhunderts von Dr. Max Löbe, Leipzig 1883. Die Wahlsprüche wurden oft nur mit den Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte angegeben und sind daher jetzt nur schwer zu enträtseln. Die Auflösungen geben Fingerzeige für die Lesung auch anderer sonst unverständlicher Sinnsprüche.

2. Kurmärkische Ständeakten aus der Regierungszeit Kurfürst Joachims II., herausgegeben von Walter Friedensburg. Bd. 2. Der Forscher über märkische Geschlechter findet in dem ausgezeichneten Werke eine überaus reiche Ausbeute in den Verzeichnissen des Adels, der Landstände, Vertreter der Städte, Bürger u. a.

Herr Kammerherr Dr. v. Kekule übergab Bd. IV Heft 4 der Mitteilungen aus dem Verein der Königlichen Sammlung für deutsche Volkskunde zu Berlin, enthaltend einen Aufsatz von Karl Brünner: Ein Nagelstein aus Naumburg a. d. Saale, der in der Zeit allgemeiner Nagelungen von Holzgegenständen äußerst zeitgemäß erscheint.

Herr Professor Hildebrandt legte verschiedene Grußkarten von im Felde stehenden Mitgliedern vor, die an anderer Stelle des Blattes ausführlich mitgeteilt werden; ebenso einen Ausschnitt aus dem Lokal-Anzeiger vom 15. Juli 1915 mit einem Artikel des Mitgliedes Harry Matzdorff, betreffend „Ein Stückchen Alt-Berlin, nämlich die im Jahre 1863 abgebrochene sogenannte „Stechbahn", eine Häuserreihe mit „Lauben", die ihren Namen daher hatte, daß auf diesem Gelände die Markgrafen und Kurfürsten von Brandenburg Turniere und Ringelstechen veranstalteten. Ferner zeigte er eine auf Pergament gemalte Ahnentafel des „Johann de Coray von und zur Seben", anscheinend aus der Zeit um 1700. Die vier Ahnen werden hier als „Ahni" bezw. „Ahna" bezeichnet, die acht Ahnen als „Urahni" bezw. „Urahna", die 16 Ahnen als „Burgahni" und „Burgahna". Herr Closs bemerkte dazu, daß die Namen auf alemannisch-schweizerische Herkunft deuten. Dem Vorlegenden würde Auskunft darüber erwünscht sein, ob der Ausdruck „Burgahne" auch sonst vorkommt. Auffällig ist an der Ahnentafel, daß der Proband ein gänzlich anderes Wappen führt, als seine väterlichen Ahnen.

Herr Dr. v. Bonin teilte mit, daß im Justizministerialblatte vom 12. November 1915 (Nr. 41) ein ausführliches Gutachten des Kammergerichts über die Genehmigung von Familienstiftungen und gemischten Stiftungen vom 5. März 1915 veröffentlicht ist. Ferner legte er vor:

1. den von Ernst Friedel verfaßten Führer durch die historischen Gräber auf dem gemeinsamen Friedhofe der Dorotheenstädtischen und Friedrich-Werderschen Gemeinde zu Berlin, Chausseestr. 126. Unter den Familiengräbern seien hervorgehoben die Familien Cantian, Hufeland, Graf v. Pourtalès, Hitzig, Schwartzkopff.

2. das Totenbuch der Sächsischen Franziskaner Ordensprovinz vom Heiligen Kreuze von Patrizius Schlager, Düsseldorf, Provinzialrat der Franziskaner, Oststr. 64; 5 Mk., enthaltend ein nach Sterbetagen und ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis aller seit 1627 verstorbenen Mitglieder dieser Ordensprovinz; auch die Sterbeorte, meist auch Geburtsorte und -jahre und Einkleidungsjahre sind angegeben. Ein für nordwestdeutsche Familien sehr wichtiges Nachschlagebuch.

3. das Kriegsjahrbuch der evangelischen deutsch-reformierten Burgkirchen-Gemeinde in Königsberg, O.-Pr., von Pfarrer Thomaschki (nicht im Buchhandel) mit eingehenden Angaben über 285 Kriegsteilnehmer aus der Gemeinde.

4. Paul Rüffer, „Bethmann-Hollweg, der fünfte Reichskanzler, in Krieg und Frieden". Berlin, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt, ein zur Massenverbreitung geeignetes Schriftchen, das auch Angaben über die Vorfahren, Geschwister, Frau und Kinder des Kanzlers enthält.

5. Dr. Ewald Reinhard, Karl Ludwig v. Haller, Köln, J. P. Bachem. S. 13—16 bringen Angaben über seine Vorfahren, S. 93f. über seine Nachkommen.

6. das 4. Quartalsheft des Archivs für katholisches Kirchenrecht Bd. 95, enthaltend auf S. 579—611 eine Fortsetzung der Abhandlung „Römische Rotaprozesse aus den sächsischen Bistümern von 1464—1513" von Prof. Dr. Nikolaus Hilling, und zwar den Abschnitt über die Diözese Paderborn. Dieser Aufsatz, dessen drei früher erschienenen Teile Bd. 95 S. 33—77, 201—264 und 389—421 stehen, bringt in Regestenform Mitteilungen aus dem Archive der Rota Romana unter Angabe der Parteien, Sachwalter, Zeugen usw. und bietet dadurch ein wertvolles familiengeschichtliches Material, z. B. über die Geschlechter v. Westphalen, v. Harthausen, v. Lippa, v. Schachten, Rogge, Wedekind, Ledebur u. a.

Herr Major **Lübeck** besprach einen Artikel aus dem Lokal-Anzeiger vom 30. Oktober 1915, der über die Schreibung des Namens Bismarck, ob mit „c" oder ohne „c", handelt. Herr v. Kekule teilte dazu mit, daß für den Altreichskanzler und seine Nachkommen ein für allemal die Schreibung des Namens mit „ck" durch die Form des Namens im Grafendiplom festgelegt sei.

Herr Landbaudirektor **Wulff** erwähnte das Schild eines Wirtshauses in der Nähe von Münster i. W. mit der Inschrift: si deus pro nobis quis contra nobis. Die anscheinende sprachliche Unrichtigkeit erklärt sich dadurch, daß der Besitzer den Namen Nobis führte, und das Wirtshaus der Nobiskrug hieß.

Herr Frhr. v. **Plotho** brachte wieder den Münchener Kalender zur Sprache, in dem ein Wappen Plotho abgebildet ist, das von der Familie seit 1513 nicht mehr geführt wird.

Der **Vorsitzende** gab noch bekannt, daß er dem Mitgliede General der Infanterie z. D. Max Vogel v. Falkenstein auf Dolzig, Kr. Sorau, N.-L., zu seinem 60jährigen Militär-Dienstjubiläum die herzlichen Glückwünsche des Vereins übermittelt habe.

Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß **alle Reklamationen über ausgebliebene Hefte des Deutschen Herold nur bei dem Schatzmeister, Herrn Kammerherrn Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz, Berlin-Groß-Lichterfelde, Marienstr. 16, anzubringen sind. Unbedingte Voraussetzung der pünktlichen Zustellung ist außer der Zahlung des Jahresbeitrages die sofortige Bekanntgabe etwaiger Adressenveränderung an den Herrn Schatzmeister. An Mitglieder des Vereins, die erweislich im Felde stehen, findet ein Nachsenden der Zeitschriften nur auf besonderes Erfordern seitens des betreffenden Mitgliedes statt. Die derart nicht versendeten Hefte werden beim Verlag aufbewahrt und können beim Schatzmeister jederzeit eingefordert werden.** Fischer.

Berichtigung: Im Verzeichnis der neu aufgenommenen Mitglieder im Bericht über die 129. Sitzung ist zu lesen: statt Paul Schlender, Erfurt, Johannesweg 29: Paul Sahlender, Johannesring 29.

Danmarks Adels Aarbog 1916.

Im Vorwort beklagt der Verein zur Herausgabe dieses Buches den Verlust mehrerer Mitglieder, darunter den des Kammerherren Lövenskiold und des Barons Zytphen Adeler, die beide nicht allein in diesem Verein, sondern auch in dem dänischen Adelsverbande an führender Stelle gestanden haben und schwer zu ersetzen sein werden.

Im Jahre 1915 sind die Geschlechter Mund und Löwensön ganz erloschen, so daß ihre Namen aus dem Jahrbuche verschwinden; dafür ist eine gräfliche Familie hinzugetreten. Nachdem am 5. Februar 1914 den noch nicht vorhandenen Kindern des Prinzen Aage von Dänemark und seiner Gemahlin Mathilde Calvi di Bergolo der Titel Grafen von Rosenborg und der Rang der lehnbesitzenden Grafen verliehen worden war, ist durch die am 3. Januar 1915 erfolgte Geburt eines Sohnes auch ein Träger dieses Titels in die Welt getreten und auf diesen Namen getauft worden. Und noch ein Zuwachs eigener Art ist dem dänischen Adel und zwar dem Geschlechte Juel, zuteil geworden. Unter Juel af Thasinge finden wir zum ersten Male drei Männer, die bisher den Namen Engelbrecht führten. Sie haben die sicheren Beweise dafür erbracht, daß ihr Großvater Carl Johann, geboren am 30. Januar 1800, ein richtiger Bruder des ersten Barons Carl Juel Brockdorff und seiner drei Brüder war, deren gemeinsamer Vater Frederik Juel damals — 1800 — zwar von seiner Frau getrennt lebte, aber noch nicht geschieden war. Die Scheidung ist erst 1816 erfolgt. Man hatte also der Welt gegenüber die Geburt dieses letzten Sohnes verheimlicht. Um nun für obige drei Herren die Anerkennung als dänische Edel-

leute zu erlangen, hat man sich selbst geholfen. Man traute wohl dem radikalen Ministerium Zahle, das in dieser Zeit genug mit dem Steuer des Staatsschiffes belastet ist, kein Eingehen auf solche Wünsche zu! Deshalb haben sämtliche männliche Mitglieder des Geschlechts Juel schriftlich anerkannt, daß der Kammerherr, Oberst F. C. J. Engelbrecht, der Kammerherr und Hofmarschall C. J. Engelbrecht und der Premierleutnant C. L. H. E. Engelbrecht echt geborene Mitglieder des Geschlechts Juel sind, und hiernach haben sie die Anerkennung des dänischen Adels durch ihre Aufnahme in das Adels-Jahrbuch, das Organ desselben, erlangt.

Von den vollständigen Stammtafeln mit farbigen Wappenabbildungen gehören 2 den noch blühenden Geschlechtern Galtung und Reichsgrafen Sponeck, 9 den bereits erloschenen Skarsholm, Skave, Skiernow I, Skiernow II, Schinkel, Skinkel, Tinhuus, Skobe und Skram an.

Bei Galtung sind eigentlich drei Geschlechter zu unterscheiden, nämlich die alten G., die von 1306 bis um 1450 in Norwegen vorkommen und ein s. Wildschwein im w. Felde führten, dann die Familie auf Store Brandsvik, deren Stammvater Niels Ragvaldsen um 1450 Herborg Galtung heiratete und dessen Enkelin einen Torbjörn Olsen auf Sandvin ehelichte. Deren Tochter Herborg heiratete einen Johann Lauridsen auf Thorsnaes, † 1620, den Stammvater des noch blühenden Geschlechts, das sowohl den Namen wie das Wapppen Galtung angenommen hat. 1648 und 1650 erhielten die Brüder Johann und Laurids Galtung königliche Bestätigung ihres Adels. Recht bemerkenswert ist, daß der alte Stammsitz, der Hof Thorsnaes, der schon 1306 im Besitz des Sigurd Gautesen Galtung war, sich noch heute in den Händen des Geschlechts G. befindet.

Die Reichsgrafen von Sponeck kamen mit Georg Wilhelm von Hedwiger nach Dänemark, der am 2. August 1701 zugleich mit drei Geschwistern obigen Titel erhalten hatte und dessen Nachkommenschaft in Dänemark am 11. Juli 1889 in den dänischen Adel aufgenommen worden ist.

Unter der Überschrift Skarsholm Slägten haben wir die unebenbürtigen Nachkommen der beiden dänischen Könige Waldemar der Große, † 1182 und Waldemar der Sieger, † 1241 zu suchen. Es sind also zwei Linien, die keinen Geschlechtsnamen, aber das gleiche Wappen führten: der Schild b. über w. geteilt, oben ein g. Löwe, unten 9 r. Herzen, also Bestandteile des dänischen Königswappens. Der Sohn Waldemars des Großen, Nicolaus Graf von Halland, heiratete 1217 Ida, Tochter des Grafen Gunzelin von Schwerin, starb aber bereits im nächsten Jahre. Auch dessen einziger Sohn Nicolaus, Graf von Halland, starb jung 1251; aus seiner Ehe mit einer Gräfin von Ravensberg stammte Graf Jakob von Halland, wohl die bekannteste Persönlichkeit des kleinen Geschlechts, ein unruhiger Geist, der es bald mit dieser, bald mit jener Partei hielt. Seine beiden Söhne wurden 1314 in Dänemark hingerichtet, womit das Geschlecht erlosch. Der Sohn König Waldemars des Siegers war Knud Waldemarsen, 1216 Herzog von Laaland, 1219 Herzog von Estland, 1232 Herzog von Bleckingen, das er später wieder gegen Laaland eintauschte, † 1260, vermählt mit Hedwig, Tochter des Herzogs Svantepolk von Pommern. Sein Sohn Erik erhielt 1284 das Herzogtum Süd-Halland, doch vererbte sich dasselbe nicht, da es nur Lehn war. Dessen Sohn Barnim und dessen Nachkommen, bei welchen die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Throne bereits verblichen waren, wohnten auf der Burg Skarsholm im Skarrit-See auf der Insel Seeland und waren ganz in den Adel des Landes übergegangen. Der letzte Mann des Geschlechts, Ritter Barnim Erikssen, starb 1401.

Das kleine, aber uralte seeländische Geschlecht Skave, das einen fünfspitzigen w. Drudenfuß im b. Schilde führte, war auf Eskildstrup seßhaft, wo der letzte Mann Herluf Skave am 7. März 1583 den Stamm beschloß.

Im 14. und 15. Jahrhundert lebte das kleine Geschlecht Skiernow I auf Meilgaard in Jütland, und die Skiernow II, die diesen Namen nie selbst geführt haben, waren ebenfalls auf Meilgaard ansässig. Die erste Familie führte einen gespaltenen Schild, vorn 2 geschwächte Balken, die zweite Familie im w. Schilde 3 (2·1) r. Bausteine.

Vor wenigen Jahren brachte die Zeitschrift für schleswig-holsteinische Geschichte bereits Stammtafeln der drei Geschlechter Schinkel aus der Feder des Herrn v. Hedemann-Heespen. Aber sie waren nicht vollständig und stimmen, wie ein Vergleich zeigt, nicht immer mit den vorliegenden Stammtafeln überein, die die auf Grund eines weit größeren Quellenmaterials aufgebaut werden konnten und an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Uns interessiert in erster Linie das alte holsteinische Geschlecht Schinkel, das im b. Schilde 3 w. mit den Spitzen zusammenstoßende Seeblätter führte und das mit Nicolaus de Schynkel 1284 beginnt. Schon um 1400 kam eine Linie nach Fühnen und erwarb in der Folge Lammehave, Rolfsted, Iversnaes, Enggaard und Egeskov, also sehr reichen Grundbesitz. Am 25. März 1560 erlosch das Geschlecht mit Jörgen Schinkel auf Lammehave, nachdem es in Holstein bereits ein Jahrhundert früher ausgestorben war.

Ohne Namen war ein patrizisches Geschlecht der Stadt Odense, das eine b. Lilie im w. Schilde führte, seit seinem ersten Auftreten um 1400 bis gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts geblieben. Um diese Zeit nahm Hans Paulsen auf Gierskov den Namen Skinkel an, den seine Großmutter aus dem Geschlechte Schinkel auf Rolfsted und seine Mutter Anna Tinhuus gen. Skinkel geführt hatten, und folgte hiermit einem alten in Dänemark oft geübten Brauch, wonach der Name einer erloschenen Familie auf die Kinder und Nachkommen der Erbtöchter übergeht. Das hauptsächlich auf Fühnen ansässige, ziemlich große Geschlecht erlosch

am 20. Dezember 1790 mit dem Generalmajor Johann Skinkel, während eine „zweifelhafte Linie“ noch ein halbes Jahrhundert länger blühte.

Das Geschlecht Tinhuus mit dem schreitenden r. Hirsch im w. Schilde führte von Anfang an seinen festen, dem Dorfe Tetenhusen in Schleswig entlehnten Namen, bis die Heirat des Marquard T. mit einer Schinkel auf Rolfsted um 1390 dazu Anlaß gab, daß seine Nachkommen sich den Namen Schinkel beilegten, so daß es nun eine Linie Skinkel und eine Linie Tinhuus, beide mit demselben alten Wappen, gab. Die Schwierigkeiten, welche man bisher hatte, um sich in der Genealogie dieser drei Geschlechter Skinkel, die mehrfach miteinander verschwägert waren und dieselben Güter besaßen, zurechtzufinden, sind durch diese Stammtafeln für die Zukunft beseitigt.

Ein anderes Beispiel der Namensvererbung bietet der Artikel Skobe. So hieß ein uraltes jütländisches Geschlecht, das, nach dem geschachten Schrägbalken oder Pfahl in seinem Schilde zu schließen, gemeinsamen Herkommens mit den Friis und Rosenkrantz war, dessen eine Linie aber den Namen Glob annahm zur Erinnerung an seine mütterlichen Vorfahren aus der Familie Glob auf Todböll. Als das kleine Geschlecht um 1450 erloschen war, ging dann der Name Glob weiter auf eine Tochterlinie über, die einen s. Adler im r. Schilde führte und auch unter dem Namen Due vorkommt.

Ein sehr altes in und um Ripen zuerst auftretendes Geschlecht sind die Skram, bei denen sich auch persönliche Beinamen wie Lille, Dulmer, Bramdrup, Steen, Degn usw. finden. Es führte ½ w. Einhorn im b. Schilde und auf dem Helm 13 b. und w. Fähnchen. Der berühmteste Mann des sehr angesehenen und ausgebreiteten Geschlechts war Peder S., † 1581, Ritter, Reichsrat und Admiral, dem seine Zeitgenossen den Beinamen „Dänemarks Wagehals“ gegeben hatten. Der Stamm erlosch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nachdem der Name schon früher auf eine Linie des Geschlechts Fasti — mit einem Steighaken im Wappen — übergegangen war, die von Ellen Skram auf Voldbjerg abstammte, aber bereits um 1650 ausgestorben ist.

Das Jahrbuch bringt 11 Bildnisse, davon 8 das Geschlecht Sponeck, 2 Adeler und 1 Skran betreffend.

Bekanntlich gehört eine Reihe deutscher Geschlechter ganz oder teilweise auch dem dänischen Adel an, und es ist daher verständlich, daß der große Krieg auch in dessen Reihen beklagenswerte Lücken reißt, die in der Liste der Verstorbenen am Schluß des Jahrbuches zum Ausdruck kommen. Zu den bereits im vorhergehenden Jahrgang genannten sind Mitglieder der Geschlechter Boysen, Brockdorff, Bülow, Grube, Harbou, Levetzow, Lützow, Schimmelmann, Stenglin und Wedel hinzugekommen, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind.

Max W. Grube.

Berichtigung und Zusatz zu dem Aufsatz „Hohes Lebensalter in einer Familie“.

Auf Seite 9, Schluß des dritten Absatzes wird behauptet, daß Friedrich der Große nur 70 mal den Orden pour le mérite verliehen hat. Das ist ein Irrtum. Friedrich, der den Orden selbst stiftete, hat ihn nicht weniger als 924 mal verliehen. Der erste damit Dekorierte, Grolmann, war Georg Arnold v. G., Oberstleutnant im Garnison-Regiment Mützschefal d. d. 10. September 1750. Die „Spenersche Zeitung“ schrieb darüber: „Gestern Nachmittags ließen S. M. ein Bataillon von dem Mützschefalschen Garnison-Regiment mit Feuer exerzieren, da dann S. M. über die Fertigkeit dieses Bataillons so vergnügt waren, daß Sie dem Herrn Obristlieutnant von Krollmann (man beachte die Schreibweise!) den Orden pour les mérites ertheileten. . . .“

Den nächsten Orden in der Familie erhielt ebenfalls noch von dem Großen König im Juni 1783 Friedrich Georg Ludwig v. Grolman, Oberst im Regiment Billerbeck z. F. anläßlich der vom Könige bei Stargard abgehaltenen Revue.

Als Dritter in der Familie erhielt diese hohe Auszeichnung Karl Wilhelm Georg von Grolman, Stabskapitain von der Armee, attachiert dem Generalstabe des Korps des Generalleutnants v. L'Estocq, d. d. 27. Februar 1807: „hat bei dem Angriff auf Soldau durch Tapferkeit und Geschicklichkeit sich rühmlichst distinguiert. Mit entschlossenem Muthe stellte er sich an die Spitze der Freiwilligen, welche den Angriff von der Seite von Neidenburg machten, drang mit selbigen des heftigsten feindlichen Widerstandes unerachtet zu verschiedenen Malen bis in die Mitte der Stadt vor, ward aber immer genöthigt, der feindlichen großen Überlegenheit wieder zu weichen und durch seine Verwundung gezwungen, von dem ferneren Angriff abzustehen. . . .“

Als Oberst und Chef des Generalstabs des II. Armeekorps erhielt er am 8. Dezember 1813 für die Schlacht bei Leipzig noch das Eichenlaub.

Stabsarzt Has, Oranienstein.

Zwei Adels- und Wappen-Fälscher.

Man liest nicht selten in den Vereinsberichten der heraldischen Vereine[1]), daß eines der Mitglieder einen „Wappenbrief“ (? Ahnenbescheinigung) des Wappenkönigs de Launay vorgelegt habe. Die Besitzer solcher „Wappenbriefe“ ahnen wohl selten, daß der Verfertiger der Urkunde einem bekannten Fälscherpaar, zwei Brüdern dieses Namens, angehörte und daher jener „Wappenbrief“ mit äußerster Vorsicht zu bewerten ist. Es mag daher zu Nutz und Frommen der Käufer

[1]) Z. B. letzthin in den Mitteilungen des „Kleeblatts“.

solcher Urkunden hier das, was der Herausgeber des 1847 zu Brüssel bei A. Vandale erschienenen Buches: „Listes des titres de noblesse, chevalerie et autres marques d'honneur accordées par les Souverains des Pays-Bas 1659—1794“ in seiner Einleitung S. V fg. über diese beiden Brüder mitteilt, wiedergegeben werden:[2])

Die berüchtigtsten unter diesen Fälschern waren die beiden Brüder de Launay, die leider nicht genug bekannt sind.

Pierre-Albert de Launay war zunächst Schreibgehilfe bei dem Wappenherold und -König Sr. Katholischen Majestät, Herrn Henri Prevost[3]) de le Val gewesen, dessen Amtsbereich die Niederlande, die Grafschaft Artois und die Bezirke von Lille, Douay und Orchies umfaßte. De Launay wurde durch Bestallungsurkunde vom 24. Januar 1639 zum Wappen-Persefanten, dann an Stelle des verstorbenen Jerome de Beckeberghe am 21. Mai 1640 zum Wappen-König und -Herold ernannt. Mit diesem Augenblicke öffnete sich ihm eine Laufbahn von Betrügereien, in der er seine wirklich außerordentlichen Gaben voll entfaltete. 1644 wurde er zum Rat und Oberstkontrolleur der Artillerie des katholischen Königs der Niederlande ernannt, einige Jahre darauf zum Generalleutnant der Artillerie; er nahm darauf die Baronswürde an und behauptete, durch seine Mutter mit einem Bastardzweige des Hauses Burgund verwandt zu sein, und nahm darauf dessen Wappen an. Im Jahre 1673 wollten die Gerichte die Begründung dieser Ansprüche untersuchen. de Launay wurde vom Oberstaatsanwalt von Brabant strafrechtlich verfolgt und unter der Beschuldigung der Urkundenfälschung verhaftet. Ein Urteil erkannte ihn dieses Verbrechens für schuldig auf Grund von Urkunden, die ihn selbst betrafen. Trotzdem behielt er sein Amt als Wappenkönig und -herold und setzte sein Fälschergewerbe auf Kosten derer fort, die es gut bezahlten. Die Wappenansprüche vieler Geschlechter in den Niederlanden beruhen lediglich auf den Ausfertigungen dieses Pierre-Albert de Launay. Mehrere Erlasse versuchten, dem de Launay die Eintragung und das Aufzeichnen von Titeln, das er als eine Gelegenheit zum Gebührenerheben benutzte, zu unterbinden, aber er wußte stets ihre Anwendung zu vereiteln. Dank der Gunst des Statthalters der Niederlande, des Marquis de Caracena, gelang es ihm, trotz seiner Verurteilung, die Stellvertretung des Obersten Wappenkönigs der Niederlande zu erhalten, unter dem Vorwande, der Titular-Wappenkönig sei schwächlich und oft ortsabwesend; und als dieser am 10. März 1680 zu Sevilla verstorben war, wurde ihm diese Stellung selbst übertragen. Er verwaltete sie mit der „gewohnten“ Gewissenhaftigkeit, bis ein höherer Richter ihn am 27. Dezember 1694 zur Rechenschaftslegung über sein Leben abberief.[4])

[2]) In freier Übersetzung.

[3]) Dem Verfasser mehrerer in der Handschriftenabteilung „Burgund“ in der kgl. Bücherei zu Brüssel aufbewahrter Werke.

[4]) Vgl. André Borel d'Hauterive, Revue historique de la Noblesse, Paris 1841, Tl. 2, S. 107.

Jean de Launay, ein Bruder des Vorgenannten, war nicht so glücklich wie dieser. Er fand unter den Menschen eine Gerechtigkeit, die jener häufig recht nachsichtigen Schickung der Vorsehung zuvorkommt. Auch er nahm den Titel[5]) „Baron de Launay“ an; er nannte sich unter anderem auch Baron de Zélande, Herr von Montigny, und verlieh seiner Gattin Marie Broyaert den stolzen Titel einer Pfalzgräfin des Heiligen Römischen Reiches. Er wurde zum Wappen-Persefanten[6]), dann zum Wappenkönig der eroberten Länder ernannt. Der Gerichtshof von Tournay verurteilte ihn am 16. Mai 1687 wegen des Verbrechens der Urkundenfälschung. Er starb am Tage darauf durch Erhängen im Gefängnis zu Tournay. Sein Todesurteil ist eine höchst lehrreiche Urkunde. Sie findet sich bei Hoverlant de Bouwelaer, Versuch einer Geschichte von Tournay, Bd. 80, S. 102 fg., wie folgt:

Auszug aus den Gerichtsbüchern des Gerichtshofs zu Tournay, Bd. 6, S. 32—33:

Betrifft das peinliche Verfahren, das von den Amtleuten und Beamten des Amtes Tournay und Tournaisis auf Ersuchen des kgl. Staatsanwalts des genannten Amtes, Vorladers und Klägers, eingeleitet ist,

gegen Jean de Launay, Angeklagten, in Haft im kgl. Gefängnisse des genannten Amtes, auf Grund seiner Berufung gegen das Urteil über ihn vom 12. April des gegenwärtigen 1687sten Jahres, durch das genannter de Launay gebührlicher Weise geladen und überführt ist,

eine Bescheinigung gefälscht und unter den Namen des R. Dandelot, Flacchio und J. Mallien, kgl. Wappenherolde zu Brüssel, ausgefertigt zu haben und zwar unter dem 12. November 1684 für die Familie Lecomte,

eine Bescheinigung am Kopfe eines Stammbaumes für einen gewissen Roty unter dem Namen „E. Flacchio“ gefälscht und ausgefertigt zu haben,

ferner eine Bescheinigung unter dem Namen der Conte Strozzi Medicis und Marco Antonio d'Auverlas. Wappenherolde von Mailand, für den genannten Roty gleichfalls gefälscht und ausgefertigt zu haben,

ferner eine Bescheinigung mit den Namen und Unterschriften des Engelbrecht Flacchio, Charles Valentin, J. Maurissen und J. B. Beckeberghe, kgl. Wappenherolde zu Brüssel, unter dem 19. Januar 1685 für die Familie de Maulde gefälscht und ausgefertigt zu haben,

ferner zwei Bescheinigungen des Rats von Brüssel, unterzeichnet „J. B. Houwaert“ und zwar die eine am Kopfe des Stammbaumes der Familie Payelle vom Jahre 1681, die andere vom 26. Januar 1685 für die

[5]) In einigen Exemplaren der „Iurisprudentia heroica“ von Christyn findet man eine wappengeschmückte Ahnentafel zu 16 Feldern für Jean de Launay. Sie ist wie folgt angeordnet: Launay, Laforest, Châteaubriant, Vernon, Suer de Quinônes, Luna, Oisel, Longny, Ittre, Wez, Mottenghien, de Bourgogne, d'Amerval, Poix, Enghien, Rovere.

[6]) Poursuivant d'armes.

Stammreihe der genannten Familie de Maulde gefälscht und ausgefertigt zu haben,

ferner zwei Schriftstücke. von denen das eine beginnt „Ego Antonius Havet“, das andere „In Nomine Domini“ und unten „Hergamus“ gezeichnet ist, gefälscht und angefertigt zu haben, um die Stammreihe Payelle glaubhaft zu machen;

dringend verdächtig ist, einen Adelsbrief unter dem Namen der Herzogin Marie von Burgund von 1476 für einen Robert Payelle gefälscht und angefertigt zu haben,

gebührlich geladen und überführt ist, zwei Wahlverhandlungen der Grafschaft Artois abgeschabt zu haben, die auf dem Umschlage des genannten Adelsbriefes standen, und deren eine zerschnitten war,

überaus verdächtig ist, unter dem Namen „Vallumart, von Brüssel“ am 7. November 1684 zwei Verhandlungen der geschworenen Oberrichter von Tournay gefälscht und abgesandt zu haben,

des Versuches, eine falsche Bescheinigung des Rats von Lille unter der Unterschrift des Gerichtsschreibers Tesson ausgestellt zu haben,

durch Beschlagnahme einer großen Zahl von Amts- und Privatpetschaften und Siegeln, teils der Könige von Spanien, England, des Herzogs von Sachsen, der Städte London, Brüssel, Lüttich, Tournay, Lille und anderer, die während des Verfahrens ihm abgenommen wurden, überführt ist,

ferner die Köpfe mehrerer alter Urkunden abgeschabt und die Siegel und Unterschriften stehen gelassen zu haben,

überaus verdächtig ist, mehrere andere in dem erwähnten Verfahren zur Sprache gekommene Fälschungen begangen zu haben.

Zur Sühne dessen sollte er verurteilt werden, im Hemde eine öffentliche Abbitte zu tun und, in seinen Händen eine brennende Wachsfackel von 2 Pfund haltend, in öffentlicher Gerichtssitzung, auf den Knieen und mit entblößtem Haupte,

zu sagen und zu erklären, daß er die Fälschungen böswilliger Weise begangen habe, Gott, den König und die Gerechtigkeit um Vergebung bitte, und daß die erwähnten gefälschten Schriftstücke in seiner Gegenwart zerfetzt werden;

darauf, nachdem ihm die Faust von der rechten Hand auf einem Block, der auf dem Platze gegenüber dem Amte aufgestellt ist, abgeschlagen ist, soll er auf immer aus den Ländern unter der Botmäßigkeit Seiner Majestät geächtet sein, mit dem Befehle, den Bann zu achten bei Strafe der Weide[7]),

die Bücher, Aufzeichnungen, Nachrichten, Stempel, Siegel und Stücke, die er benutzt und zur Anfertigung der Fälschungen hergestellt hatte, wurden eingezogen.

Er wurde ferner zu 300 Pfund Geldstrafe zugunsten des Königs und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

[7]) Die Fehmschlinge aus einer Weidenrute!

Vermischtes.

— Ein heraldisches Weihnachtsgeschenk des Königs von Bayern. Se. Maj. König Ludwig von Bayern hat zum Christfest den Mannschaften S. M. S. Prinzregent Luitpold — in ähnlicher Weise wohl auch anderen Truppenteilen — neben einer an seinem Vater erinnernden Gabe ein heraldisches Geschenk gewidmet. Es besteht in einem aus schwarz gebeiztem Holz gefertigten Ständer, in dem in kräftiger Farbengebung der von Lorbeerreisern umrahmte und mit der Königskrone bedeckte bayrische Schild aus Gußeisen angebracht ist. Die Wappenkunst dient hier in sinniger Weise der Erinnerung an das Kriegsjahr, an den erlauchten Schenker und an den Truppenteil der damit Begabten.

— Bei den freundschaftlichen Beziehungen zu der „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte, Leipzig“, ist es uns gelungen, den Verleger der Zentralstelle und gleichzeitig Verleger des um die gesamte Genealogie hochverdienstvollen Oberregierungsrates Professor Dr. E. Heydenreich zu veranlassen,

„Heydenreichs Handbuch der praktischen Genealogie“,

an dem folgende hochgeschätzte Fachleute mitgearbeitet haben: Geh. Hofrat Professor Dr. et LL. D. Lamprecht, Dr. Otto Forst-Battaglia, Professor Dr. Freiherr von Dungern, Archivrat Dr. Karge, Professor Dr. phil. Mucke, Geh. Med.-Rat Professor Dr. med. et phil. K. Robert Sommer, Archivdirektor Dr. phil. Armin Tille, den Mitgliedern des Vereins „Herold“ zum gleichen Vorzugspreise anzubieten, wie das Werk bei Erscheinen den Mitgliedern der Zentralstelle angeboten wurde, nämlich zum Vorzugspreise von nur 22 *M* anstatt 28 *M*, gebunden in zwei Bänden.

Es erübrigt sich wohl, auf die außerordentliche Bedeutung dieses praktischen Handbuches für die Genealogie, Heraldik und Geschichte noch ausführlich hier einzugehen. Hoffentlich werden recht viele unserer Mitglieder von diesem vorteilhaften Angebot Gebrauch machen.

Die Bestellungen sind direkt an Herrn Ludw. Degener, Leipzig, Hospitalstraße 15/15, zu richten; nur ist dabei genau anzugeben, daß der Besteller Mitglied unseres Vereins ist.

— Der Schwimmkompaß als das Vorbild der französischen Wappenlilie. In „Die Umschau“ Nr. 45 v. J. 1915 veröffentlicht Dr. A. Nippoldt unter obigem Titel eine Abhandlung, in welcher er gegenüber den verschiedenen Deutungen, welche der beliebten Wappenfigur von den Heraldikern gegeben werden, eine ganz neue aufstellt, indem er aus der Kulturgeschichte der Technik den Nachweis zu führen sucht, daß die Lilie als eine Stilisierung des Schwimmkompasses zu betrachten ist. Die Ausführungen des Verfassers und die dem Artikel beigegebenen Abbildungen, welche dem großen Werke des Kapitäns A. Schück „Der Kompaß“, Hamburg 1911 und 1915, entnommen sind, sind jedenfalls interessant, und wir möchten denjenigen unserer Leser, welche sich besonders mit der Deutung der heraldischen Figuren beschäftigen, empfehlen, die Abhandlung zu lesen und uns ihre Ansicht darüber mitzuteilen. Herr Dr. Nippoldt bemerkt am Schlusse seines Aufsatzes ausdrücklich, daß er jedem Leser außerordentlich dankbar wäre, der ihm behilflich wäre, seine noch längst nicht mit genügender Sicherheit gegebene Beweisführung zu ergänzen. Bisher war die Erklärung der Wappenlilie als stilisierte Form der gelben Sumpflilie die fast allge-



Bildnis-Ahnentafel,

entworfen und gezeichnet von G. Haun, Berlin-Lichterfelde.

mein gültige und wird es auch wohl bleiben. (Vergl. O. T. v. Hefner, Außerdeutsche Staatenwappen, S. 9.) Dagegen sagt Guido List, Bilderschrift der Ario-Germanen, S. 322: — — Die Lilie ist nichts weiter als die Weltesche mit den drei Wurzeln und den drei Ästen als Blätter; sie ist die älteste figurale Darstellung des Yggdrasil, dessen Urtype als Linienfigur aber der Hagal >|< ist. Die späteren Baumdarstellungen entwickelten sich über die Lilie aus dem Hagal (der „Hagal-Glyphe"). Diese Deutung scheint uns etwas „weit her geholt".

Zur Kunstbeilage.

Für die Herstellung einer künstlerisch verzierten Ahnentafel ist es ganz besonders zu empfehlen, die Bildnisse der darin vorkommenden Personen anzubringen, soweit solche zu beschaffen sind. Auf dem beiliegenden Blatte geben wir (nach einer photographischen Aufnahme von Franz Erkens in Steglitz, Schloßstr. 85) die verkleinerte Darstellung einer solchen Bildnis-Ahnentafel, und zwar die der vier Kinder des Herrn Wilhelm Genest und seiner Gattin Anna geb. Roedenbeck. Das Original, in Farben auf Pergament gemalt, ausgeführt von unserem Vereinsmitgliede Bildhauer G. Haun in Berlin-Lichterfelde, zeichnet sich durch die geschickte Anordnung des Ganzen besonders aus, nicht weniger durch die sehr sorgfältige Ausführung der einzelnen Teile, sowohl der heraldischen als der ornamentalen, und bildet ein hervorragendes Kunstwerk.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

4.

Geburtsort und Eltern:
1. des Holzhändlers Gottfried Joachim Cretschmar, welcher sich 1674 zu Boizenburg in Mecklenburg mit Allmuth Katharina Sittmanns verheitatete, und
2. des gräflich Leiningen-Westerburgischen Amtskellers und Notars Johann Heinrich Cretschmar zu Birtzahn (um 1700)

erbeten. Waren sie Verwandte?

Frankfurt am Main, Kaiserplatz 18.

Justizrat Dr. A. Dietz.

5.

Gesucht werden Eltern und Großeltern von:
1. Ernst Wasmansdorff, Brauer und Tuchmacher zu Brandenburg, * Brandenburg, 14. Februar 1711, † . . . . . .;
2. Peter Wasmansdorff, Tuchscherer und Oberküster zu St. Katharinen zu Brandenburg, * . . . . . . anno 1697 . . ., † . . . . . .;
3. George Wasmansdorff, Brauer und Stadtverordneter zu Brandenburg a. H., (1699) Kirchenvorsteher zu St. Pauli, * . . . . . ., † . . . . . .;
4. Ephraim Wasmansdorff, Brauherr und Leutnant im Land.Regt. Oberst v. Berg, * . . . . . . anno 1746 . . ., † Brandenburg a. H. (?) . . . . . .;
5. Joachim Wasmansdorff, Vornehmer Bürger, Brauer und Höpfner, * . . . . . ., † Werder, 30. Oktober 1734.

Dortmund, Märkische Str. 119.

Wasmansdorff, Oberleutnant der Reserve.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1915.

Siegmund Rudolf vom Berge auf Herrndorf und Kladau, Landrat des Glogauschen Kreises, preuß. Kammerherr beim Prinzen von Preußen, * 17. April 1720 zu Leschwitz im Glogauschen Kreise (oder zu Steinborn), † 4. Februar 1798 zu Ober-Herrndorf, ⚭ I. 25. Mai 1751 zu Krain bei Liegnitz (oder zu Herrndorf) Anna Hedwig (oder Elisabeth) Gräfin von Schweinitz, Freiin von Kander, * 19. September 1731 zu Diebau, † im Wochenbett 15. Februar 1752 zu Niederherrndorf; II. 1753 zu Wuthenow v. Knobelsdorff, * zu Wuthenow 17. Juni 1735, Tochter des Obristen und Kommandeurs v. Knobelsdorff auf Wuthenow, Zollen und Starpel; sie † 1773 zu Potsdam; III. 11. November 1775 zu Ober-Herzogswalde b. Freystadt Henriette Helene Charlotte Gräfin v. Dyherrn, * zu Ober-Herzogswalde 17. November 17 . ., † zu Ober-Herrndorf 23. Februar 1798.

Kinder:

a) I. Ehe:
1752 zu Nieder-Herrndorf eine totgeborene Tochter.

b) II. Ehe:
1. Anna Christina, * 24. Mai 1754 zu Nieder-Herrndorf; ebendaselbst
2. Helena Hedwig, * 25. Januar 1756 und † 7. März 1757;
3. Johanna Sophie, * 23. Dezember 1756 und † 25. Februar 1757;
4. Hans Rudolph, * 20. Februar 1758 und † 25. August 1758;
5. Johanna Elisabeth, * 27. August 1759 und † 13. Mai 1763;
6. Hans Ernst, * 13. August 1760 und † 11. August 1761;
7. Caroline Wilhelmine Elisabeth, * 23. Oktober 1764 zu Herrndorf; ebendaselbst
8. Hans Siegismund, * 31. Mai 1766 und † 28. Februar 1768;
9. Hans Siegismund, * 21. Januar 1770 zu Potsdam, pens. Major zu Breslau, ⚭ Friederique Louise Caroline v. Steinwehr, Tochter des † (Generalleutnant?) v. Steinwehr, * 19. März 1780, † zu Schweidnitz 16. März (oder Mai) 1803, sie hinterließ zwei Töchter: die älteste, Mathilde († 1809?), die jüngere, Louise, lebte beim Vater;
10. Friederique Louise, * 8. Januar 1772 zu Potsdam, ⚭ Hans Melchior Julius Graf v. Schweinitz und Krain, Frhr. v. Kander, Erbherr auf Krain, Kander, Stausdorf, Güntersdorf und Drenken;

c) III. Ehe:
1. Melchior Heinrich Rudolf, * 3. Januar 1777 zu Nieder-Herrndorf;
2. ebendaselbst 10. Dezember 1777 totgeborene Tochter;
3. Ernst Sigismund, Joachim, * daselbst 30. Dezember 1778;
4. Carl Julius, * daselbst 25. November 1781;
5. Henriette Helena Abigail, * daselbst 7. Februar 1785.
6. Heinrich Gottlob, * daselbst 20. August 1788.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1915.

Anscheinend handelt es sich um: Sophie Dorothea v. Marschalk und Charlotte Christine Gräfin v. Chamisso.

Contract de Mariage passé 3. fevr. 1762 devant Mazarine, tabellion à Nancy de haut et puissant seigneur messire François Ulric Comte de Chamissot chevalier. seigneur de Ville-sur-Yron, la Grange, le Chateleine, la Ville au Pré, Bruville, Tonnel, Tonne le Pré, et Tonne la lou etc., colonel d'infanterie et capitaine au régiment de Nassau Sarbruck, fils majeur de défunt haut et puiss. seigr. mess. Jacques Phil. Comte de Ch.... et de haute et puiss. dame Mme. Sophie Christine, née Baronne

de Schack, avant son mar. Dame d'honneur de S. A. R. Mme. la Duchesse de Lorraine et actuellement Grande Maitresse de la cour de S. A. S. Mme. la Duchesse de Baviere. Du consentiment de la dite dame Mme. Comtesse de Chamisso sa mère assiste de haute et puiss. dame Mme. Charlotte Christine de Chamisso sa seur, épouse de h. et puiss. Sgr. Messire Baron de Schenck de Castel, grand Ecuyer de la cour du Prince Evêque de Passau. . . .

Compromis fait 21. Mars 1767 par Mr. Fr. H. de Chamissot, colonel d'infanterie, Premier chevalier d'honneur de S. A. R. de Mme. la Princesse de Pologne et Duchesse de Saxe résidant à Miremont et de Mme Charlotte Christine née Comtesse de Chamissot, Epouse de Mr. Maximilian Baron de Schenck de Castel étant a Briey. . . . .

Partage, 17. 8. 1767. Ville sur Yron . . . . Mme Charl. Christ. de Schenck de Castel née Comt. de Ch. épouse de M. Maximilien Baron de Sch. de Castel dame de la Grange, le Chatelin, Ville-sur-Yron, la Ville-au-Pré et Seigneurie Marcaise, autorisée à la poursuite de ses droits par ârret de homologation de son contr. de mariage, rendu en la cour souveraine de Lorraine et Barrois.

Lettre du Roi, donnée à Versailles 30. 5. 1775 par lesquelles S. M. fait savoir, que son bien aimé, le Fr. U. Comte de Chamissot, lui fait exposer, que par contract passé a Constans en (Jarnisy?) devant notaire 9. 10. 1769, il a acquit une seizieme de la justice de la ville-au-Pré et qu'une adjudication fait à son profit 17. 8. 1771 à la barre de la cour souveraine de Lorraine et Barrois, ensuite d'un décrèt fait et poursuivi sur la dame Charlotte Christine de Chamissot, épouse separée, quant aux biens, de mess. Max. Baron de Schenck de Castel lui a également trousmis la propriété. . . . .

1. . . . . Charlotte Christine fille de J. Ph. Comte de Chamissot épouse de Maximilien Baron de Schenck de Castel, grand Ecuyer de la cour de Prince Évêque de Passau, son oncle.

2. Jacques Philippe de Chamisso, chevalier, Sgr. de Brouel, Ville-sur-Yron, la Ville-au-Pré, qualifié Comte et haut et puissant seigneur, Capitaine de Cuirassiers au service de l'Empereur d'Allemagne (bapt. 19. 2. 1668) † 13. 5. 1745 Reg. Ville sur Yron, contr. de mar. Lunéville 5. 6. 1730 Reg. ⚔ Loreid et Viller 20. 6. 1730:

Thérèse Sophie Christine Baronne de Schack, fille d'honneur de S. A. R. fille de Ulric Baron de Schack, heritier de la Comté de Schackenbourg, Gramm et Brinck, Chambellan de S. A. R. Duc de Lorraine et Bad, Gouverneur en chef de l'Academie Royale de Lunéville, gentlh. de la chambre de feu S. M. Dan. et Norwège Chretien V.; gent. de la ch. de S. M. régnant de Danemark et de Norw. Fredericq V.; Grandveneur, colonel premier Commandant d'une Comp. des Gardes du Corps de feu S. A. sérènissime, le Duc Fred. Wilhelm de Mecklenbourg Grdveneur de S. A. ser. le Landgraff regn. de Hessen Darmstadt; Conseiller d'Etat; Chambellan de feu S. A. R. Leopold I.; envoyé extraordinaire à la cour du Roi de la Grd. Bretagne;

et de dame Sophie Emilie de Gedde;

fils de Otto Ditterich Comte de Sch. Ct. de Schackenbourg etc. Chev. de l'ordre de Danebro. Gouv. de Diocese de Ripen et Chambellan de S. M. le Roi de Dannemark et de Norw. et de Dame Sophie Dorothée Marichalik son épouse, desc. de Jean Comte de Sch, Connetable de la couronne, generalsm. des Armées, Conseiller d'état et président du Conseil de Guerre Sgr. de l'ordre de l'Éléphant et Gouv. de Diocese de Ripen, pour le Service de S. M. Danoise; et de Dame Anne Blumin son Epouse.

3. Jean Nicolas de Chamizzo, chevalier, Sgr. de Brouel, la Grange, Ville-sur-Yron, la Ville-au-Pre ⚔ 2. 10. 1666 Anne de Beauclin, fille de Sgr. François de Beauclain, vivant colonel et honorée Dame Marie Louise de Lavaux. [art. de mar. passsés à la Grange 20. 10 1666]. Anne de B. etait ainsi fille de la seconde femme du père de son mère.

4. Philippe Jacques de Chamissot, chev. Sgr. d'Andevanne, Brouel, Pouilly ville-sur-Yron, la Grange, la Ville-au-Pré, se maria deux fois ⚔, a) 8. 4. 1643 Hélène de Haches, b) ⚔ 1630 Marie de Lavaux de Gironcourt (Gisencourt?) veuve de Guillaume de Gorcy ou Gourcy.

5. Jacques de Chamisso, Écuyer, Sgr. d'Andevannes, Brouel, Pouilly, la Chapelle, Villosne, qualifié honoré Seigneur (il est dit au lit de Claude ainsi fils de M. de Heulles) ⚔ contr. de mar. 5. 11. 1612 à Brounelle Nicola de Tyge, fille de def. Nicaise de Thyge, Sgr. de Brosuelle et de Dame Blanche d'Apremont.

6. Claude de Chamisso, Ecuyer, Sgr. d'Andvannes, la Chapelle, le Mesnil, Villosne, Sivry, Halle, Beaufort, Bellefontaine, la Neuville, Gouv. de Ville franche, Command. de 50 hommes d'armes, se mar. deux fois a) 24. 1. 1570 Francoise de Boubers, fille de Gouthier (Goutz) de Bouber, Écuyer, Sgr. de Macy-les-Planches et de Dame Blaisine de Gernaiset, b) contr. de mar. passé à Dun, devant Sgr. Adrian de Perceval, 13. 2. 1578 Margueritte de Heulles fille de Jacques de H. Sgr. de Villosne, Luzy et Holles et de Francoise de Poully; Jacques de H. fils de Jacques de Heulles et de Alix du Hailloy.

Francoise de P. fille de Aubertin de Pouilly Sgr. d'Jglant et de Marie de Failly.

7. Varin de Chamisso, Écuyer, Sgr. d'Andvannes, de Villosne, de la chapelle, de Lacroix en Champagne, de Bellefontaine, Gouv. pour le Roi de Montfaucon et commandant de 200 gens de Guerre 1536—1573 ⚔ Anne de Cuisotte, fille de Claude de C. Sgr. de Gisancourt (Gyrancourt) et de Marie Godet des Bordes.

8. Alexo (Alexio-Allecho) de Chemizzot, Écuyer, Sgr. d'Andvannes, de Villosne, de la forte maison de Bellfontaine, de Bally de l'Eseche et Comte de Verdun, Écuyer d'Ecurie de Rene, Roi de Jérusalem, Duc de Lorraine et de Bad 1445—1518 ⚔ Lucy de Montoy.

Jean ou Jehan de Chamizot, chevalier, Écuyer du Duc de Bad, maître de l'hôtel de Rene, Roi de Jerusalem, recoit en don de Robert Duc de Bad la fief de Chattilon. 1399, 1439 . . . . alliance inconnue,

Vaterin ou Valterin de Chemizot aussi écrit Chemizet, chev. Sgr. d'une lieu et de Pont-à-Mousson 1383 . . . . 1439 . . . .

⚔ Marie de Daule(s).

Jean Sire de Chemizzot, chevalier . . . . dans la Chatelleine de Chemizzot 1375, 1393 . . . .

Liebant, Sire de Chamizzot (un traite avec les citoyens de Metz 1375,

Jacques, Sire de Chemizzot, Chevalier † 1320,

Gerard de Chamizzot, chevalier 1305.

Die Original-Urkunden befanden sich 1788 in der königlichen Bibliothek zu Paris.

Arnsberg p. Tharau. Helene Motherby.

Beilage: Eine Bildnis-Ahnentafel.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 3 | Berlin, März 1916 | XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. März 1916,
Dienstag, den 4. April 1916, } abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Korrespondenzen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Berlin-Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. Alle Zuschriften, welche die Vereinszeitschriften und die Bibliothek und heraldische Angelegenheiten betreffen, an Herrn Professor Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3, zu richten. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zurzeit im Felde.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW., Köthenerstr. 44).

☛ Die Bibliothek des Vereins Herold befindet sich im Königl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin SW., Prinz-Albrecht-Straße 7a und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends Vorm. 10—1, Mittwochs Nachm. 2—5 Uhr geöffnet. Während der Dauer des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bibliothekar stets zu jeder Auskunft bzw. Besorgung von Abschriften bereit.

Die geehrten Leser werden ergebenst ersucht, der Redaktion d. Bl. Mitteilungen über ihnen bekannte heraldische Kunstwerke (z. B. alte Schnitzereien, seltene Siegel, Grabdenkmäler, Glasgemälde, Metallarbeiten usw.), welche sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, zugehen lassen zu wollen. Viele Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen, und würden uns durch eine kurze Notiz sehr verpflichten.

Die stilgerechte Ausführung heraldischer und heraldisch verzierter Arbeiten z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familienchroniken, Adressen, Exlibris, Glasgemälde, Porzellane, Gravierungen, Bildnis-Medaillen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Votivtafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Möbel, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit heraldischer Verzierung usw.,

vermittelt die Redaktion des Deutschen Herolds (Berlin W., Schillstr 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Herr Schatzmeister des Vereins Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsmatrikel übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 932. Sitzung vom 18. Januar 1916.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. Foller, Walter, Bankprokurist, Charlottenburg, Schillerstr. 6.
2. Jung, Kurt, Erster Direktor des Niederlausitzer Brikettsyndikats, Oberleutnant d. R. im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, komm. zum Kriegsministerium, Berlin W. 30, Rosenheimerstr. 21.
3. Oppitz, Walter, Oberförster a. D., Prag-Kgl. Weinberge, Haleckstr. 68.
4. Quassowski, Hans Wolfgang, Referendar, Berlin-Grunewald, Plöner Str. 1.

Durch den Tod hat der Verein verloren das korrespondierende Mitglied Herrn Professor und Stadtarchivar, Hauptmann d. L. Eduard Vogeler in Soest. Die Versammlung ehrte das Andenken des Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

von Herrn v. Düring: Der Adel Deutschlands. Ein Beitrag zum Deutschen Adelsrecht. Zur Erinnerung an das 25jährige Bestehen des v. Düringschen Familienverbandes.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 44, Lindau 1915. Aus dem reichhaltigen Inhalt seien erwähnt der Aufsatz von Dr. Karl Theodor Weiß: Die Papiermühle in Stockach, ihre Geschichte und ihre Wasserzeichen; von Schulrat Prof. J. Zösmair: Geschichte Rudolfs des letzten der alten Grafen von Bregenz (1097 bis 1160), mit Stammtafel der letzten Udalrichinger und Bregenzer Grafen; von Prof. Dr. P. Butler: Die Freiherren von Enne auf Grimmenstein, ebenfalls mit einer Stammtafel über die Jahre 1172—1436.

2. Pommersche Jahrbücher Bd. 16. Der Inhalt ist ausschließlich der Erinnerung an 1815, der Vereinigung Neu-Vorpommerns mit Preußen, gewidmet.

3. Mitteilung des Vereins für Hamburgische Geschichte, Jahrg. 34. In einer Liste der im Jahre 1812 als Höchstbesteuerte in Hamburg bezeichneten Bürger wird u. a. erwähnt der Kaufmann Joh. Heinr. Ludendorff.

4. 41. u. 42. Jahresbericht des altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte zu Salzwedel. Eine Schilderung der altmärkischen Landmiliz 1757 von G. Liebe gibt ein Bild davon, welche Lasten das preußische Volk in schweren Zeiten getragen hat: fast alle Männer zwischen 16 und 40 Jahren waren damals zu den Fahnen gerufen.

5. Mitteilungen des Coppernikus-Vereins für Wissenschaft und Kunst zu Thorn, Heft 23, enthaltend: Die Vorfahren des Generalfeldmarschalls v. Beneckendorff und v. Hindenburg, eine familiengeschichtliche Skizze von Arthur Semrau. Der Aufsatz gibt weder eine Stammtafel, noch eine Ahnentafel, wie doch die Überschrift vermuten läßt, sondern eine Geschichte des Grundbesitzes der Familie v. B., diese allerdings in ganz hervorragender Weise. Der Verfasser stellt, gegenüber anderweitigen Behauptungen, wieder fest, daß das Geschlecht v. B., dem der Generalfeldmarschall angehört, der Neumark entstammt, nicht der Altmark.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

Album studiosorum academiae Groninganae. Groningen 1915. Das äußerst wertvolle Buch enthält das Verzeichnis der von 1615—1914 an der Universität Groningen immatrikulierten Studenten, ein Verzeichnis der Promovierten, der Professoren und Beamten, sowie ein genaues alphabetisches Namensregister. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts finden sich zahlreiche Studenten aus Deutschland, namentlich aus dem Westen, in späteren Zeiten nur vereinzelte, bis sie zuletzt ganz verschwinden. Von deutschen Namen aus älterer Zeit seien erwähnt: Solbach, v. Westerholdt, Snetlage, Hengstenberg, Schickhardt, v. Schulenburgk, v. Jasmund, v. d. Lühe, v. Bülow.

Herr Kammerherr Dr. v. Kekule überreichte als Geschenk das Hof- und Staats-Handbuch für das Fürstentum Schaumburg-Lippe 1915 und von dem Herrn Verfasser „Beitrag zur Geschichte des Johanniter-Ordens in Basel" und „Zur Genealogie der Reich v. Reichenstein" von R. W. Stahelin.

Herr Professor Hildebrandt ließ einige Bände des Morgenblatts für gebildete Stände aus dem Jahre 1812 herumgehen, in denen einige Aufsätze über Hausmarken und Steinmetzzeichen enthalten sind; ferner einen von dem Mitgliede Herrn Roggenbach eingesandten Zeitungsausschnitt aus der Ostpreußischen Zeitung vom 4. Dezember 1915 über zwei weitere Beiträge zur Geschichte der Grafen zu Eulenburg von Emil Hollack.

Herr Bohlmann zeigte einen kunstvoll ausgeführten alten Buchdeckel mit hervorragenden heraldischen Darstellungen in Schmelzarbeit aus dem 16. Jahrhundert sowie eine alte niederländische Münze.

Herr Hauptmann Scheele stiftete als Geschenk für die Bibliothek:

1. ein Bild von dem Marktplatz in Friedberg in Hessen;

2. das Mecklenburgische Urkunden-Inventarium, Ratzeburg 1760;

3. Hessen-Kunst-Kalender für alte und neue Kunst 1913. Der Kalender enthält außer andern wertvollen Beiträgen eine Studie über Walburga v. Diez, † 28. Sept. 1493, und deren Grabstein in der Schloßkirche zu Diez. Walburga war in erster Ehe verheiratet mit Cuno v. Solms, Grafen zu Lich, in zweiter mit Gottfried X. v. Eppstein. Durch ihr drittes Kind erster Ehe, den Grafen Philipp v. Solms, ist sie die Stammutter des fürstlichen Hauses Solms-Lich und des gräflichen Hauses Solms-Laubach geworden. Dessen

Ururenkel, Johann Georg II., geb. 1591, gest. 1632, gründete die Linie Solms-Rödelheim und ist der Urgroßvater der Gräfin Polyxena v. Solms-R., die wiederum eine Urgroßmutter der Königin Luise von Preußen ist. Somit ist die Gräfin Walburga auch eine Ahnfrau Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.

Herr v. Gellhorn überbrachte Grüße von dem Mitgliede Freiherrn v. Eelking und besprach einen Zeitungsartikel in dem Beiblatt der Nationalzeitung Nr. 12 von 1916 über die Familie v. Haeseler, in dem er eine Reihe von Unrichtigkeiten feststellte. Herr Kammerherr v. Kekule schloß sich dem absprechenden Urteil über diesen Artikel an.

Herr Macco sprach auf Grund eines Zeitungsausschnitts über den Aachener Eisernen Roland, der einen durch symbolische Gestalten, die überwundenen Feinde Deutschlands darstellend, verzierten Sockel erhalten hat. Über den Gedanken, die hölzerne Nachbildung eines neuzeitlichen Militärmantels zu benageln, kann man allerdings verschiedener Meinung sein.

Zum Schluß zeigte Herr Godet ein Exemplar des von Professor Bleeker modellierten bayrischen König-Ludwig-Kreuzes, das allgemeinen Beifall fand.

Fischer.

Im Verzeichnis der aufgenommenen Mitglieder, Seite 15, Heft 2 d. Bl. ist zu lesen: „Gerhardt", nicht Gebhardt; ferner Seite 3, Heft 1: „Schwalke", nicht Schwake.

Bericht
über die 933. Sitzung vom 1. Februar 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Gerlach, Erich, Apotheker, Charlottenburg 2, Kantstr. 150.
2. Poll, Otto, Fabrikbesitzer, Braunschweig, Cellerstr.
3. Reichelt, Erich, Landeshauptkassenassistent, Königsberg i. Pr., (Hufen), Luisenallee 8.
4. Tautphöus, Helmut, Freiherr v., Kgl. Kämmerer, München NW. 2, Briennerstr. 38.
5. Vogelsang, Karl, Bergrat, Dr. phil., Dr.-Jng., Eisleben, Markt 58.

Der Verein hat durch den Tod verloren die Mitglieder Herrn Major z. D. v. Memerty am 13. Dezember 1915 und Herrn Major a. D. v. d. Osten a. d. H. Witzmitz A. am 16. Januar 1916. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken lagen vor:

1. Wanderungen und Heimkehr einer deutschen Familie. Geschichte der Familie von Dülong, überreicht vom Verfasser, dem Mitgliede Oberregierungsrat Paul v. Dülong. Das prächtig ausgestattete und mit vielen Bildern versehene Werk bietet reiches familiengeschichtliches Material, inhaltlich gibt es jedoch zu mancherlei Bedenken Anlaß.

2. Vom Grafen Reventlou: Kunstkalender von Schleswig-Holstein 1916. Wie die bisher erschienenen 5 Jahrgänge, so bietet auch der vorliegende beste Heimatkunst. Das Kalendarium bringt auf den 12 Monatstafeln die Feldzeichen des 9. Armeekorps nach Entwürfen von Joh. Holtz.

3. Vom Mitglied Herrn Professor A. Wirth: Die Württemberger vor Paris 1870. Der Herr Geschenkgeber gab selbst einige Erläuterungen zu den von ihm entworfenen Bildern, die außer den Ruhmestaten der Württemberger auch ihre Uniformen der Nachwelt überliefern sollen.

4. Vom Mitglied Freiherrn v. Dachenhausen folgende wertvolle Werke:

a) Figures nationales contemporaines (Brüssel 1908—1909); 4 Bände mit Lichtdruck-Porträts.
b) Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, von J. Ph. Städtler (Aachen u. Leipzig 1836); 3 Bände mit 5 Stahlstichen.
c) Simon de Montfort et la Croisade contre les Albigeois, par V. Canet (Lille, o. J.).
d) Souvenirs et portraits 1780—1789 par M. de Levis (Paris 1813).
e) La Condition de la femme et le mariage à l'époque mérovingienne par L. Vanderkindere (Brüssel 1888).
f) Auberti Miraei Cathedralis ecclesiae Antverpiensis decani Opera diplomatica et historica (Brüssel 1723); Folio in Lederband, 2. Band mit Register, enthaltend die Stammtafeln der Fürsten von Masmines.
g) Dictionnaire géographique de la Province de Hainaut par Ph. van der Maelen (Brüssel 1833).
h) Histoire du duché de Limbourg par Marcellin Lagarde (Brüssel, o. J.).
i) Histoire du Marquisat d'Anvers par P. Huydens (Brüssel, o. J.).

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Düsseldorfer Jahrbuch 1915, Band 27. Es enthält eine sehr lesenswerte Studie von Otto Kolshorn, die Vorgeschichte der Vermählung der Tochter des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg Markgräfin Anna Sophia (1598—1659). Ein Beitrag zum Jülich-Clevischen Erbfolgestreit (1609—1614), in der u. a. die Geschichte von der Düsseldorfer Ohrfeige in das Reich der Legende verwiesen wird.

2. Freiburger Diözesan-Archiv, neue Folge 16. Band. Bemerkenswert ist ein Aufsatz von Dr. Anton Nägele: Die Bronze-Epitaphien in Meßkirch und ihre Meister. Behandelt sind die Grabdenkmäler des Jakob v. Waldburg, † 1589, des Gottfried Werner v. Zimmern, † 1554, des Wilhelm v. Zimmern, † 1554, und des Georg v. Helfenstein, † 1573. Die Untersuchung der

Schöpfer dieser Kunstwerke ergibt eine durch fünf Generationen durchgeführte Stammreihe der Erzgießerfamilien Labenwolf-Wurzelbaur-Neidhart.

3. Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 96. Exzellenz v. Oidtmann bespricht ein heraldisches Kunstwerk, die Grabplatte der Geschwister Hermann und Aleidis v. Ossenbroich, † 1536 bezw. 1545, in der katholischen Pfarrkirche zu Kalkar.

4. Familiengeschichtliche Blätter, 13. Jahrg. Heft 12. Aus dem reichen Inhalt dieses Heftes sei hervorgehoben der Bericht über den internationalen genealogischen Kongreß, der vom 28. bis 31. Juli 1915 in San Franzisko tagte, der aber mit wenigen Ausnahmen nur von amerikanischen Vereinigungen beschickt war. Die gut besuchte Zusammenkunft ist ein Zeugnis des großen Interesses, das man jenseits des großen Wassers der Familiengeschichte entgegenbringt.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreicht Nr. 17 des „Daheim" vom 22. Januar 1916 mit seinem Aufsatz über den Halsorden, den der Kaiser jetzt mit Vorliebe trägt, das Schutzherrenabzeichen der Ballei Brandenburg des Johanniterordens, mit daraufgelegtem Halskreuz der Marianer des Deutschen Ritterordens in Österreich.

Herr Professor Hildebrandt teilte mit, daß das Mitglied Herr Kommerzienrat Alfred Ferber in Gera als außerordentlichen Kriegsbeitrag die Summe von 100 Mk. gestiftet hat. Die hochherzige Gabe wurde mit großem Beifall begrüßt und mit herzlichstem Dank angenommen.

Herr v. Gellhorn zeigte eine kalligraphische Künstelei, die auf Pergament den in mikroskopischer Feinschrift geschriebenen Text der ersten neun Psalmen enthält, und zwar bilden die Zeilen die Umrißlinien des v. Nostitzschen Wappens. Mit Ausnahme des in Gold gemalten und rot ausgeschlagenen Spangenhelms und der Golddamaszierung des Schilduntergrundes sind die übrigen Umrisse des Schildes, der geschachteten Hörner darin, der Helmdecken und Helmzier nur durch die winzige Perlschrift gebildet. Als Überschrift trägt das Blatt die Worte: „Jnn Einem stehet unsere Sehligkeit", und die Unterschrift auf einem Spruchband in schwarzer Tusche lautet: „Jnn dieses Kunststück ist geschrieben Vom ersten biß auff den 9. Psalm." Nach Aussage von sachverständiger Stelle soll es eine Klosterarbeit aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sein. Das Kunstblatt ist eventuell verkäuflich und Herr v. Gellhorn zur Vermittlung gern bereit.

Die Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig sucht Nachrichten über die Herren und Freiherrn v. Heyles, nach Knetschkes Adelslexikon „eine aus Kurland und Livland stammende, früher in der Pfalz ansässige Familie". Die wenigen in der Literatur darüber vorhandenen Angaben sind ungenau.

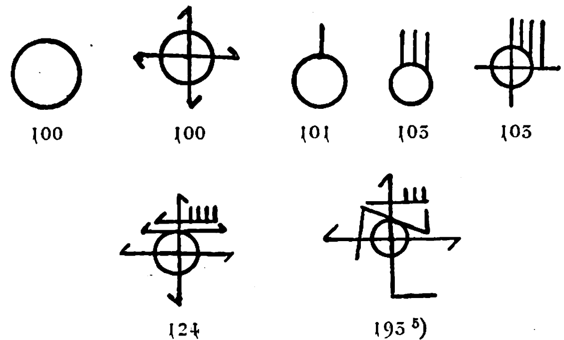
Fischer.

Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen.

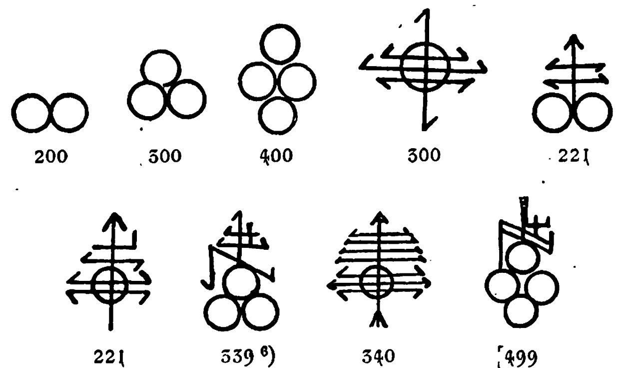
Von Regierungsrat Dr. jur. Bernhard Koerner, Mitglied des Königl. Heroldsamts.

(Zweite Fortsetzung.)[1]

In den beiden früheren Aufsätzen[1]) wurden zwei Systeme der „Kreiben"-[2]) oder Kriebenzahlen, die in „Hausmarken" oder „Steinmetz-Zeichen" erscheinen, nach Agrippa von Nettesheim (1567) gegeben. Wir sahen dann nach dem dritten (Guido Listschen) Systeme[3]) die Anordnung der Einer- und Zehner-Zeichen; es folgen nachstehend die Hunderte usw.



Die 100 ist entweder ein leerer Kreis[4]) oder ein großes Kreuz, um dessen Kreuzungspunkt ein Kreis gezogen ist. Die Zehner und Einer treten, vgl. „Herold" 1914 S. 33—34, in gewöhnlicher Art hinzu, wie dies obige Beispiele betreffend die Zahlen 101, 103, 103, 124, 193 erläutern.



Die 200, 300 und 400 werden durch ebensoviele leere Kreise[3]) bezeichnet oder durch ebensoviele wage-

---

[1]) vgl. „Herold" 1913 S. 214 und 1914 S. 32—34.

[2]) Vom Stamme „krai" = schreien (vgl. Krä-he, krächzen, kreischen usw.) d. h. schreiende oder „meldende" Zahlen.

[3]) vgl. ebenso beim System B, Herold 1914 S. 32.

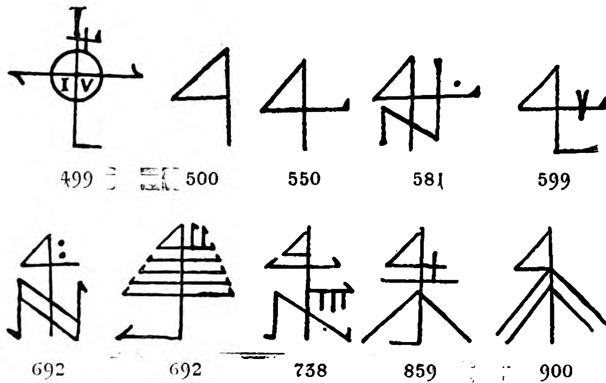
[4]) vgl. Guido List, „Die Bilderschrift der Ario-Germanen", Verlag der Guido-v.-List-Gesellschaft, Wien 6/1, Webgasse 25. Preis 8 M. 50 Pf.

[5]) vgl. „Herold" 1914 S. 34 zu Zahl 44, 48, 81.

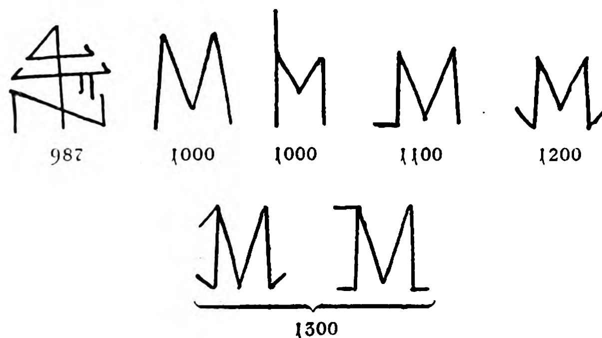
[6]) vgl. die Zahl 30, 19 S. 33 (Herold 1914).

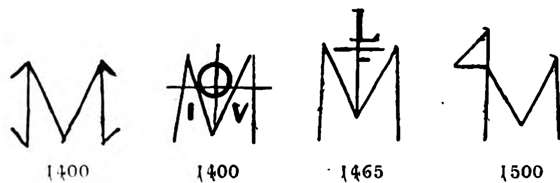
rechte Kreuzesarme, um welche im Kreuzungspunkte ein Kreis gezogen ist.

Es erscheint bei 200, 300, 400 drittens auch zuweilen nur ein Querstrich und die Zahl der Hunderte ist dann in römischen Ziffern II, III, IV am Kreuzungspunkte innerhalb oder außerhalb des Kreises angegeben, wofür die schöne Inschrift Kaiser Friedrichs IV. im Schloßhofe des „alten" Schlosses von Laxenburg bei Wien, von der unten noch zu sprechen sein wird, ein hübsches Beispiel gibt.

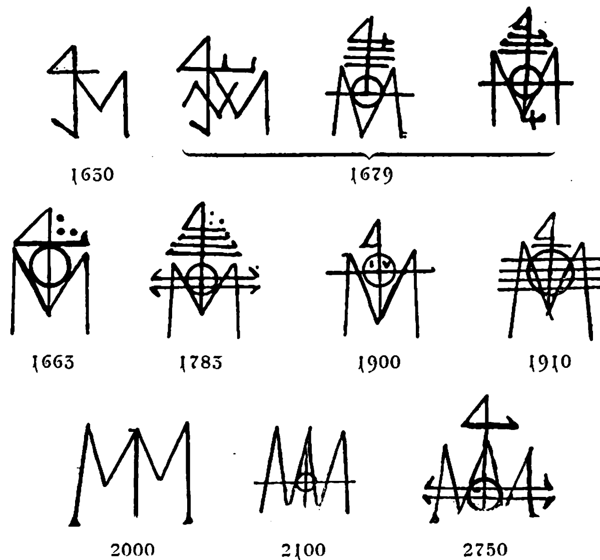


Die 500 wird durch ein links gewandtes Dreieck, die 1000 durch ein großes M gegeben. Die 500 oder 1000 überschreitenden Hunderte werden durch angesetzte wagerechte oder schräge Striche bezeichnet, wie es vorstehende Abbildungen zeigen. Die Strich-Enden werden entsprechend der Meißel-Technik z. T. verdickt, zu Pfeilen, Pfeil-Spitzen usw. künstlerisch gestaltet (vgl. oben Ziffern 540, 599 u. a. m.)





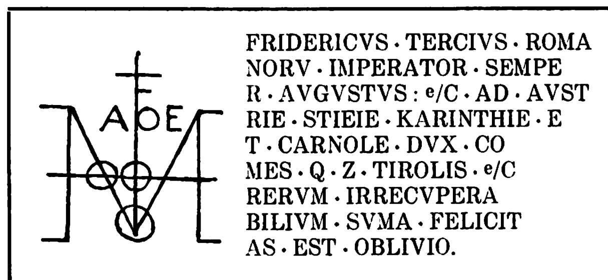
Die Bezeichnungen der 50 durch das angesetzte L, der Hunderte durch die dem Kreise beigesetzten römischen Zahlen II, III, IV sind jüngeren Alters.



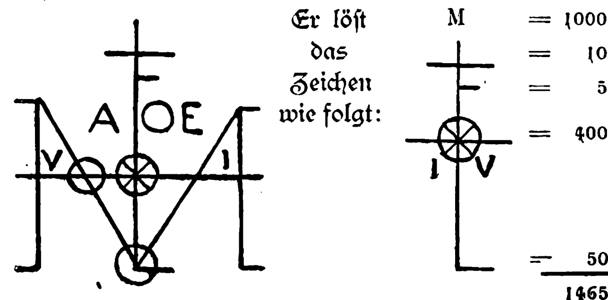
Während die älteren Hausmarken und Steinmetz-Zeichen verhältnismäßig einfach sind, entarten sie später, erschweren die Übersicht und Kenntlichkeit durch Wiederholungen.

Es seien nun im folgenden einige Beispiele von Kreibenzahlen in Signeten, Sigeln, Hausmarken usw. nach den vorstehend aufgeführten Systemen gelöst.

Eine sehr interessante — erst von Guido List als solche erkannte — Kreibenzahl findet sich im Innenhofe des „alten" Schlosses zu Laxenburg bei Wien, an der rechten, jetzt von Epheu reichlich überwucherten Mauer, die nachstehendes Zeichen und die nebenstehende Inschrift eingemeißelt trägt, welche ich nach meiner an Ort und Stelle genommenen Zeichnung wiedergebe:

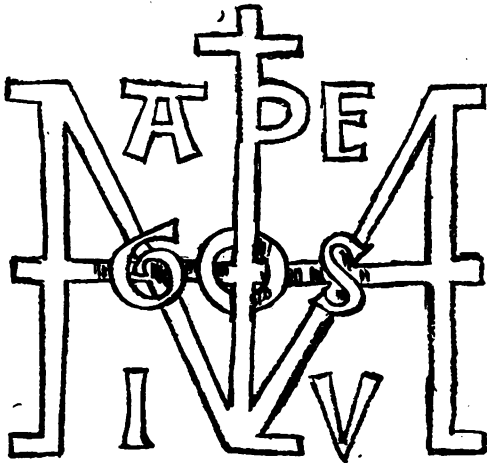


Guido List gibt das Zeichen in seiner „Bilderschrift der Ario-Germanen" S. 194, wie folgt, wieder:



Es wäre hierbei also das M = 1000, die 400 wären dreifach zum Ausdruck gebracht, durch die 4 Kreise (vgl. die Zeichnung oben), die römische IV neben dem mittelsten Hundertzeichen und den 4 Strichen oben und unten außen am M, was gegen die Regel der Einfachheit der guten alten Perioden ist. Neben dem senkrechten Kreuze finden sich die Buchstaben AEO (nach List AEIOV), die dem bekannten magischen Wahlspruche des Kaisers AEIOV[7]) entnommen sind. Auf diese 3 Buchstaben weist auch die unterste Reihe der Inschrift: **AS · EST · OBL IVIO ·** hin.

Des Conrad Grünenberg, Ritters und Burgers zu Costenz, Wappenpuch, 1483, gibt auf Bl. III das



untenstehende Zeichen für den Kaiser und bemerkt hierzu:

„Des allerdurchlüchtigesten Vnd grosmächtige-„sten vnserſ gnädigesten Hern Kaiser Fridrichs „Craktor, den er an vil dingen gar lieb vnd „gezaichnet hat.

„Bedutniſ der fünff vocales: Al ere iſt osterich „vnderton."

„Al Ere Jſt ob vnſ, etc."

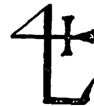
Die Zahl wäre hier wie folgt zu lesen:

M = 1000
+ = 10
⚐ = 9
⊕ IV = 400
L = 50
= 1469

[7]) List weist hierbei noch darauf hin, daß im Zirkel einer magischen Figur des 25fachen Schachs (des magischen Quadrats ♂) die 5 Vokale nachfolgende Deutung geben: A = erste ursachenlose Ursache; E = Wirkung jener Urkraft (Ewa, Ehe = Gesetz); I = Wirkungsfolge: Das Geistige, die Energie, das Positive, die Einheit; O = die Peripherie, die Sinneswelt; V (U) = die Vereinigung des Geistigen mit dem Materiellen, das Symbol des großen Gesetzes der Assimilation, der All-Vereinigung (All-Ein-Ichheit). Diese mystischen Tiefen, die dem tiefschauenden Mittelalter eigen waren, muten den oberflächlichen Beobachter seltsam an. Aber gerade die „Modernsten" befassen sich mit ihnen wieder in eingehenden Studien (vgl. z. B Martin Brücher, Ich Befehle!, Berlin 43, S. 54, und Dr. med. Ferdinand Maack, Buch vom Salz und Raum, Geheime Wissenschaften, Berlin W 50, Hermann Barsdorfs Verlag, Bd. 4 S. 108fg.

Das G.S. erscheint (auch in der Verdoppelung als GG, SS) ebenso wie das V als Fehmzeichen, worüber unten unter den „Heilszeichen" in den Hausmarken und Steinmetz-Zeichen zu sprechen sein wird. Das O, welches den Kern des Kreuzes umschließt, bildet mit diesem zusammen das Radkreuz ⊕, das als Heiligenschein bei den St. Michaelsbildern des Mittelalters in dessen Aura oder Aureole wiederkehrt. Ebenso bilden die mittleren Arme des M mit dem senkrechten Kreuz = Arme die gestürzte Tyr-Rune ↓, auf die wir bei den Runen-Hausmarken zurückkommen werden.

Als weiteres Beispiel sei nebenstehend die Handelsmarke des Matthias Lutterodt (vgl. „Deutsches Geschlechterbuch" Bd. 18 S. 240) angeführt.

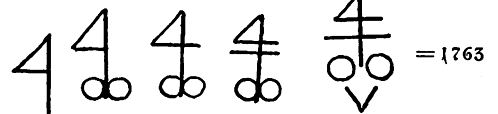


Sie gibt — vgl. oben — die „mindere" Zahl 599 oder in Abkürzung[8]) die Jahreszahl 1599. Matthias Lutterodt, der seit 1629 als Großkaufmann in Hamburg lebte und Handelsbeziehungen bis nach Kurland hatte, führte neben seinem Wappen als Handelsmarke die Kreibenzahl seines Geburtsjahres, denn er war am 17. September 1599 in Wernigerode geboren!

Als dritte „Marke", die eine Krieben-Zahl aufweist, sei aus dem „Genealogischen Handbuche Bürgerlicher Familien" (vgl. die Tafel Bd. 4 S. 203) die Hausmarke des Kaufmanns **Joseph Gottlob Körner**, meines Urgroßvaters, die von ihm neben dem Wappen bei Siegelungen (noch 1825) benutzt wurde, erwähnt.

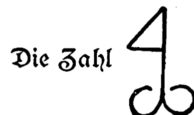
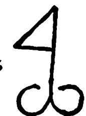
Sie löst sich wie folgt auf:





500 700 750 760 (über das V vergl. unten.)

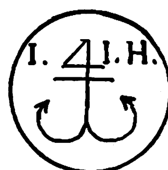
[I G K sind die Anfangsbuchstaben der Namen.]

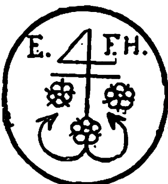
Die Zahl  1700 erscheint in den damaligen Handelsmarken auch häufig, indem die beiden Kreise die Senkrechte nicht ganz berührten, als  und dann

[8]) vgl. „Herold" 1913 S. 214.

entstellt in Ankerform als 

So zeigt z. B. das Siegel des Johann Jakob Heyl[9]) 1761 das nebenstehende Bild (= 1760). Die Handelsmarke wurde dann weitergeführt. Sein Brudersohn Ernst Friedrich Heyl, später Gilde-Ältester der Berliner Kaufmannschaft[10]), siegelt mit derselben Marke, indem er mit ihr im Siegel das Heylsche Wappen — in Blau drei (2 : 1) goldene Rosen — vereinigt.

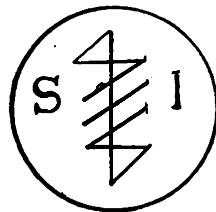




Auch im 16. Jahrhundert schon findet man die Sitte, daß wappenführende Familien[11]) neben ihrem Wappen auch die Hausmarke führten, die dann gewissermaßen das „kleine Siegel" neben dem „großen" oder „Wappensiegel" bedeutete. Die Hausmarken dienten (ebenso wie die „Hantgemale" in fränkischer und germanischer Zeit) zur raschen Bezeichnung des Eigentums, was leicht geschehen konnte, da sie — besonders die ältesten Formen — sehr einfach aus wenigen Strichen gebildet waren und immer einfarbig erschienen. Sie konnten — meist mit Schablonen — selbst von ungeübten Händen ohne Mühe dargestellt und angebracht werden, auf Warenballen, Korkbränden, Siegeln usw., während die oft sehr komplizierten Wappen nicht von jedermann ausgeführt werden konnten.

Endlich seien hier noch unter den Hausmarken, welche Kreibenzahlen enthalten, nachstehende hübsche Beispiele erwähnt, die mir das eifrige Mitglied des „Herold" Herr prakt. Arzt H. Knüsli in Enkirch freundlich zur Verfügung stellte:

Das erste Beispiel zeigt das Siegel des einem alten bergischen Geschlecht entstammenden Stephan Jacobs unter seinem letzten Willen von 1619, das nebenstehend abgebildet ist. Herr Knüsli schreibt hierzu: „Zuerst suchte ich nach der Zahl 1610—1619, in welcher etwa das Petschaft hätte angefertigt sein können. Stephan Jacobs war Kauf- und Handelsmann in Köln a. Rh., später (nach 1630) wohnte er in Bergisch Gladbach, wo er Papiermühlen besaß. Die Auflösung, die ich schließlich erhielt, war:[12])

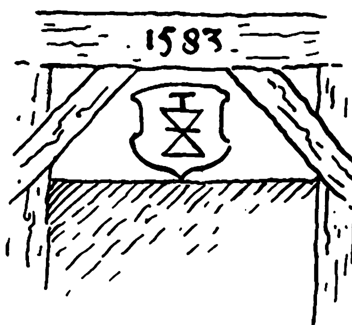


= 500 = 50 = 30, also (1) 580.

[9]) vgl. „Genealog. Handb. bürgerl. Familien" Bd. 13 S. 212.
[10]) Mein Ur-Urgroßvater von mütterlicher Seite.
[11]) vgl. z. B. wegen des Bunzlauer Ratsgeschlechts der Tscherning Genealog. Hdb. bürg. Fam. Bd. 8 S. 466.

Die Forschungen des Herrn Knüsli ergaben nun folgendes: Der Großvater des Siegelführers, auch Stephan R. Jacobs geheißen, war aus Maastricht nach Köln eingewandert, und der ältere Stephan Jacobs erwarb am 26. August 1580 das Kölner große Bürgerrecht. Zur Erinnerung oder in Anlehnung an dies Jahr mag schon der alte Stephan Jacobs dieses Zeichen als Handelsmarke (er war Kauf- und Handelsmann in Köln, handelte u. a. mit „Harnischen" und mit Papier) angenommen haben als Gründungsjahr seines Geschäfts in Köln.

Eine andere Marke fand Herr Knüsli an einem Nachbarhause in Enkirch. Sie ist dafür von Wert, wie die einzelnen Zahlwerte mit einander verbunden wurden.



Das T erscheint z. T. als Zeichen für Tausend, wie M für Mille. Die Marke setzt sich dann — so führt Herr Knüsli mit Recht aus, wie folgt, zusammen (vgl. System B):

= 500 = 50

(zusammengesetzt = 550),

(= 1) = 30 und (= 1) = 3

(zusammengesetzt),

alles zusammen = = 583 mit T darüber = = 1583,

dem Erbauungs-Jahr des Hauses. „Oder soll das T etwa das Zeichen für den St. Antonius-Tag sein?"

Wahrscheinlich gibt es je nach der Gegend des Vorkommens, den betreffenden Gewerben, die oft ihre Eigenart durch Jahrhunderte bewahrten, noch eine Reihe anderer Systeme, bei denen Zahlen in den Marken erscheinen. Jedenfalls werden sich schon mit den gegebenen Schlüsseln vielleicht einige Hausmarken lösen

[12]) vgl. Herold 1914 S. 32 oben und S. 33 unten (System B + C).

lassen. Bei diesen ersten Deutungsversuchen soll ja in erster Hinsicht zu eigenem Forschen und Vergleichen angeregt werden.

In einem späteren Abschnitt sollen noch weitere Systeme von Hausmarken und Steinmetzzeichen behandelt werden, die nicht Zahlen, sondern Runen, Binde-Runen und Heilszeichen und dgl. zur Grundlage haben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland.

Von H. G. Ströhl.
(Mit einer Doppeltafel.)

Der Orden der Trappisten, oder wie er jetzt genannt wird, der Orden der reformierten Zisterzienser, wurde von Armand Jean Le Bouthillier de Rancé (1626—1700), Abt des Zisterzienserklosters La Trappe bei Mortagne in der ehemaligen französischen Provinz Le Perche*), ins Leben gerufen. — Der Zisterzienserorden war im Laufe des XVII. Jahrhunderts in zwei Gruppen zerfallen, in Häuser mit allgemeiner und solcher mit strenger Observanz, welch letztere, bekannt unter dem Namen „Abstinenter", im Abte von Clairvaux, D. Dionysius Largentier (1615) ihren Urheber verehrten. Zisterzienserklöster mit strenger Observanz dürften mehr als ein halbes Hundert bestanden haben, aber das XVIII. Jahrhundert war dem Ordensleben nicht mehr so günstig wie die früheren Jahrhunderte und zerstörte allmählich die Disziplin und damit den Aufbau der klösterlichen Einrichtungen. Zu diesem Ordenszweige der Zisterzienser, dem der Zisternzienser mit strenger Observanz, gehörte nun auch die Abtei „Notre Dame de la Trappe"**). Ihr Abt, Armand Jean de Rancé, reformierte die Ordensregel von neuem, indem er die ursprüngliche Strenge von Citeaux wieder einführte.

Die französische Revolution machte der schönen Entwicklung von La Trappe bald ein Ende. Der damalige Novizenmeister von la Trappe, Dom Augustin de Lestrange, der das herannahende Unheil rechtzeitig erkannt hatte, drängte auf die Erwerbung eines gesicherten Zufluchtsorts außerhalb der französischen Lande und setzte es endlich durch, daß man vom Freiburger Senat in der Schweiz das ehemalige Kartäuserkloster La Valsainte (Heiligental) zugewiesen erhielt, das man im Jahre 1791 bezog. Niederlassungen der Trappisten erfolgten hierauf in Spanien (St. Suzanna in der Diözese Zaragoza), in Mont Brac (Piemont), in Lullworth (England), sowie in Westmalle (Belgien); doch kaum hatten die Mönche dieses neue Heim in Westmalle bezogen gehabt, als sie vor den anrückenden Franzosen sich flüchten mußten. — Sie zogen nach Westfalen, wo sie bei den Zisterziensern in Marienfeld gastliche Aufnahme fanden. Der Führer dieser Trappistenabteilung, Dom Eugène Bonhomme de la Prade, erkannte aber sehr bald die Unmöglichkeit eines weiteren Aufenthalts in Marienfeld und hielt deshalb Umschau nach einem passenderen Heim für seine Brüder. —

Durch die Fürstin Galitzin hatte D. Eugenius die Familie der Freiherren Droste-Vischering kennen gelernt, und der Freiherr Adolf von Droste-Vischering lud denselben ein nach Darfeld zu kommen und sich dort einen passenden Platz für ein Kloster auszusuchen. Am 16. Oktober 1795 erfolgte nach altem Zisterzienserbrauch durch eigenhändiges Aufpflanzen eines aus Baumstämmen gezimmerten Kreuzes die Ortsbestimmung für das neue Trappistenkloster zu Darfeld, das den Namen „Notre Dame de l'Eternité" erhielt. Es war dies das erste Trappistenkloster auf deutscher Erde. —

Infolge des Einbruches der Franzosen in die Schweiz, 1797, wurde D. Augustin de Lestrange der Aufenthalt in La Valsainte zu gefährlich, und so entschloß er sich mit seiner Gemeinde von 100 Religiosen, 40 Schwestern und beinahe 100 Waisenkindern nach Rußland zu fliehen, aber der Aufenthalt war dort nur von sehr kurzer Dauer, denn bereits 1800 mußten die Trappisten Rußland verlassen und unter vielen Leiden und Beschwerden auf deutschen Boden zurückkehren. Die Nonnen, in Hamburg angekommen, wurden in drei Gruppen geteilt, wovon die eine in England (Stape-Hill), eine in Paderborn, die dritte in Darfeld Unterkunft fand. Im letzterem Orte wurde ihnen von D. Eugenius das Kloster der Trappisten eingeräumt, bis sie für sich ein eigenes Heim bauen konnten. Der 28. Dezember 1800 ist der Gründungstag des ersten und einzigen Klosters der Trappistinnen in Deutschland, das den Namen „Notre Dame de la Miséricorde" erhielt. — Durch den Abschluß eines Konkordats zwischen Napoleon I. und dem Papste konnten endlich die Mönche wieder nach Frankreich zurückkehren. D. Augustin ging mit einigen Brüdern und Schwestern in die Schweiz, um ihre alten Klöster wieder zu bevölkern. —

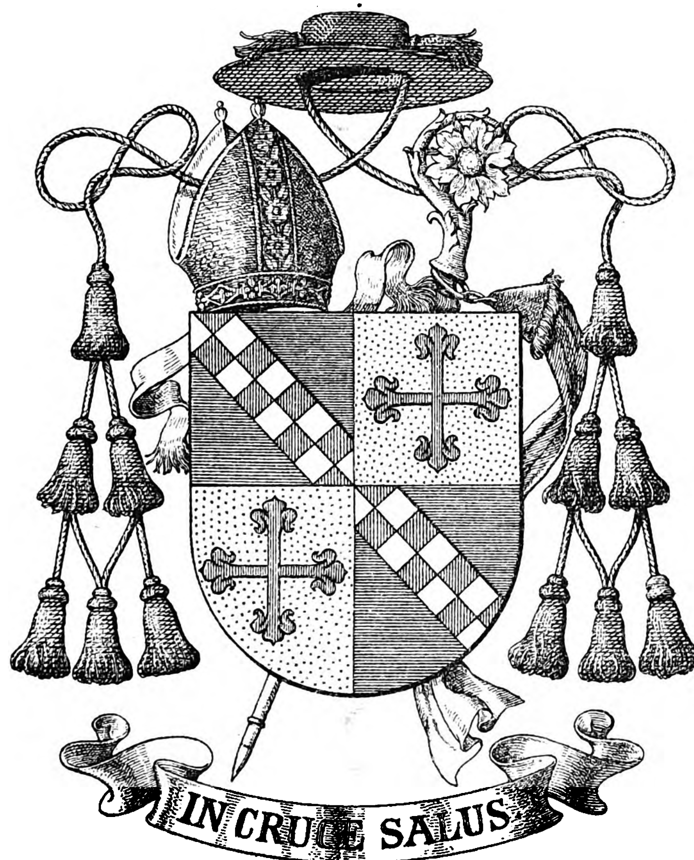
Darfeld wuchs nun ziemlich rasch, und alles schien in schönster Blüte, als im Jahre 1803 unter dem Titel „Die enthüllten Trappisten" in Frankfurt a. M. eine gehässige Schrift gegen den Orden erschien, die diesem vielen Schaden zufügte, weil Schlechtes immer eher als Gutes geglaubt wird. Der Verfasser dieser Schrift, der französische Exjesuit C. N. Leclerc, hatte sein Opus dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. zugeeignet. Die preußische Regierung zeigte von da an eine sehr schroffe Haltung gegenüber den Trappisten, wenngleich ihre Beamten bei ihren Untersuchungen nicht das Geringste zu bemängeln vermochten. Die Verhältnisse wurden aber mit der Zeit so unleidlich, daß die Trappisten sich um ein anderes Heim umsehen mußten, das sie endlich im damals französischen Elsaß, in Oelenberg im Kreise Mülhausen, fanden. Durch die Kriegsereignisse der Jahre 1870/71 wurde dieses neue Heim der Trappisten ein deutsches Kloster. —

*) Teile der jetzigen Departements Orne und Eure-et-Loire.

**) Trappe = Stiege oder Treppe, also „Unsere Liebe Frau von der Himmelsstiege".



Abt von Ölenberg
D. Petrus II Wacker



Abtei Mariawald

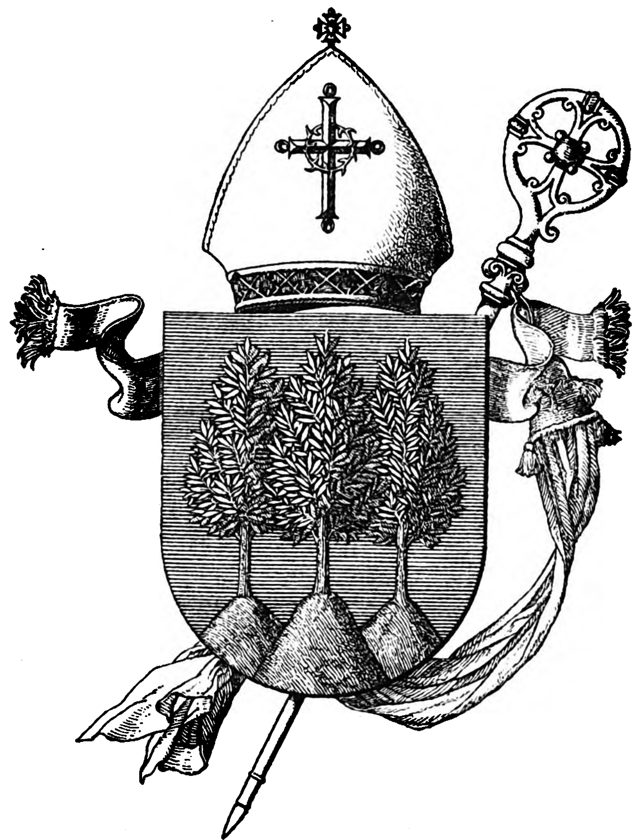
Die Wappen der reform.

Gezeichnet v

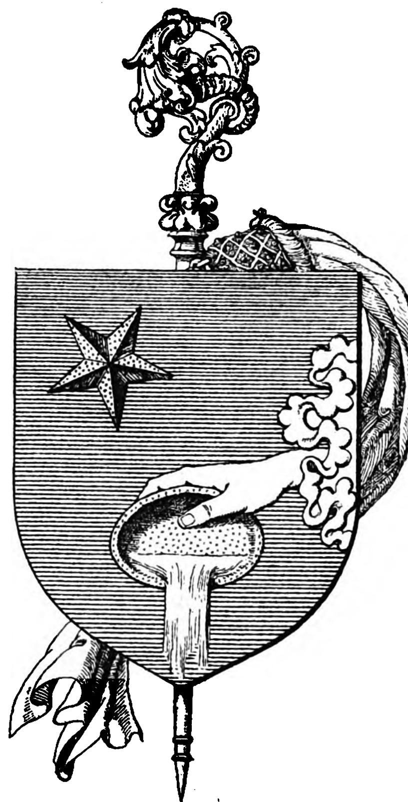
Photolithographie von C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.



Abtei Mariawald



Abtei Ölenberg



Maria Altbronn

zienser in Deutschland.

Ströhl.

Der Trappistenorden bestand damals aus drei Kongregationen, aus der Kongregation der großen Trappe, der von Septfons und jener von Westmalle.

Auf Veranlassung des Papstes Leo XIII. kamen diese drei in einem Generalkapitel zu Rom am 1. Oktober 1892 zusammen und erzielten nach längerem Verhandeln die schon lange erwünschte Vereinigung der drei Observanzen. Im Jahre 1894 wurde die neue Konstitution approbiert und der Orden erhielt die neue Bezeichnung „reformierte Zisterzienser" oder „Zisterzienser der strengen Observanz". —

Dieser Orden besitzt derzeit im Deutschen Reiche die Abteien Oelenberg im Oberelsaß, Mariawald in der Eifel, Maria-Altbronn im Unterelsaß und das Priorat Maria Veen in Westfalen*).

Oelenberg.

Wappen: in Blau auf drei grünen Hügeln je ein grüner Oelbaum (siehe die Tafel).

Die Abtei Oelenberg der reformierten Zisterzienser — Abbatia B. M. de Monte Olivarum (Mons Olivarum) — in der Gemeinde Reiningen, Post Lutterbach bei Mülhausen im Oberelsaß, die wie alle Zisterzienserklöster unter dem Patronate der Gottesmutter steht, wurde zwischen 1038 und 1046 von Heilwigis von Egisheim, einer geborenen Erbgräfin von Dagsburg, der Mutter des hl. Papstes Leo IX., der die Kirche des Klosters selbst weihte, gegründet. Die Dokumente über diese Gründung scheinen verloren gegangen zu sein. Die ersten Bewohner dieser Stiftung waren regulierte Chorherren. Der drittletzte Propst, Friedrich Rot (1477—1495), aus einem alten Basler Patriziergeschlecht stammend, hatte das Jus pontificalium erhalten. Im Jahre 1531 wurde Oelenberg eine Kommende, bis Erzherzog Leopold von Österreich die Propstei im Jahre 1626 dem College der Jesuiten zu Freiburg im Breisgau übergab. Oelenberg war von dieser Zeit an eine Residenz der Jesuiten bis zur Aufhebung dieses Ordens. In der französischen Revolutionszeit wurde das Kloster als Nationaleigentum verkauft. Im Jahre 1825 erfolgte die Erwerbung der Klostergebäude von Seite der Zisterzienser der strengen Observanz zu Darfeld**) in Westfalen, wo diese seit 1795 gewohnt hatten. Im Jahre 1832 wurde Oelenberg wieder eine Abtei. —

Unter dem Abte D. Ephrem van der Meulen, einem Rheinländer (1850—1884), wurde Elsaß infolge des deutsch-französischen Krieges vom Jahre 1870/71 wieder ein deutsches Land, und weil das Kloster sich durch die Pflege der Verwundeten große Verdienste erworben hatte, auch vom Generalfeldmarschall von Moltke und dem Generalgouverneur von Bismarck-Bohlen persönlich besucht worden war, entging es im sogenannten „Kulturkampfe" durch der letzteren Fürsprache der sonst allgemeinen Aufhebung. Unter dem Abte D. Andreas Zucktriegel (1884—1889) wurde es Oelenberg auch möglich, das Kloster Mariawald wieder zu eröffnen. Nach der Abdankung des Abtes Andreas († 1893) wurde der Prior von Mariawald, D. Franziskus Strunk, zum Abte von Oelenberg gewählt. —

Seit dem Jahre 1800 war Darfeld-Oelenberg ein Doppelkloster gewesen, das Männer und Frauen barg, wie dies in früheren Zeiten sehr häufig der Fall war. Waren auch die Frauen in einem eigenen Gebäude, streng abgeschieden von den männlichen Bewohnern, untergebracht, so gab dies doch Veranlassung zu üblen Nachreden, und weil die Gebäude ohnedem zu klein geworden waren, wurde dies in erster Linie die Veranlassung zur Versetzung des Nonnenklosters nach Ergersheim im Unterelsaß. Im Jahre 1895 hielten die ref. Zisterzienserinnen im neuen Kloster Maria Altbronn zu Ergersheim ihren Einzug. Jetzt war in Oelenberg genügend Platz für die von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl seiner Religiosen. —

Im Jahre 1902 wurde der Neubau einer Kirche begonnen, das Schiff der alten Kirche in einen Kapitelsaal verwandelt. Am 1. Januar 1912 resignierte D. Franziskus Strunk und zog sich nach Mariawald zurück. An seine Stelle trat am 29. Januar D. Petrus II. Wacker, geboren am 1. August 1868 zu Kickenbach im Kreise Olpe in Westfalen, der am 11. Februar 1912 durch den Generalabt von Citeaux in Rom die Benediktion erhielt.

---

*) In den österreichischen Ländern gehören dem Orden der ref. Zisterzienser an: Die Abteien Maria Erlösung zu Reichenburg (Südsteiermark), Mariastern bei Banjaluka (Bosnien) und das Priorat Immaculata Conceptio zu Zemonico (Dalmatien). Näheres über die Wappen dieser Klöster siehe die Monatsschrift des k. k. österr. Museums für Kunst u. Industrie „Kunst und Kunsthandwerk", Wien, 1912, S. 457 und 1913, S. 374.

**) Das Trappistenkloster Darfeld war von dem damaligen Trappisten Superior D. Eugène Bonhomme de la Prade, geboren 1763 zu Carcassonne im Departement Aude, in seiner Jugend Page am Hofe Ludwigs XVI., mit Unterstützung der Familie der Freiherren von Droste-Vischering auf deren Besitztum im Jahre 1795 gegründet worden. Es war das erste Trappistenkloster auf deutschem Boden und zählte vier Priester, zwei Kleriker und vier Laienbrüder als seine ersten Bewohner. Im Jahre 1806 wurde der Prior von Darfeld, D. Eugenius, zum Abte erwählt, erhielt aber von Pius VII. erst 1808 die päpstliche Bestätigung. Im Jahre 1811 wurden die Klöster der Trappisten im Machtbereiche Napoleons I. aufgehoben, weil dieselben, obwohl ihnen der Corse ursprünglich günstig gesinnt, trotz dieser Gunst auf die Seite des von ihm gefangenen Papstes Pius VII. getreten waren. D. Eugenius war der Aufhebung zuvorgekommen und hatte seine Leute rechtzeitig in verschiedenen Klöstern untergebracht, bis es nach dem Sturze Napoleons wieder möglich geworden war, Darfeld zu beziehen. D. Eugenius starb am 15. Januar 1816 zu Borsut in Belgien. Unter seinem Nachfolger im Amte, D. Petrus I. Klausener, geboren zu Burtscheid bei Aachen († 1850), wurde das Kloster von der preußischen Regierung hart bedrängt, so daß das Verbleiben innerhalb der schwarz-weißen Pfähle immer aussichtsloser wurde. Nach vielen Mühen gelang es dem Abte D. Petrus in dem damals französischen Elsaß, in Oelenberg im Kreise Mülhausen, einen passenden Ort für seine Religiosen aufzutreiben. Am 29. September 1825 hielt er mit 13 Religiosen und 20 Laienbrüdern seinen Einzug in Oelenberg.

Das Wappen von Oelenberg wird seit dem Jahre 1825 geführt, doch ist die Anzahl der Oelbäume nicht immer feststehend, es lassen sich mitunter auch fünf Bäume im Schilde nachweisen. Neben diesem „redenden“ Wappenbilde erschien nach 1892 einige Zeit lang ein bloßes Siegelbild im Gebrauch, die gekrönte Madonna, das Jesuskindlein vor sich auf dem Schoße haltend. Die Legende dieses Siegels lautete:

✱ ABTEI DER REFORM. CISTERCIENSER OELENBERG ✱ LUTTERBACH-ELSASS.

Der jetzt regierende Abt D. Petrus II. Wacker führt als persönliches Wappen in Rot einen goldenen Göppel im Bezuge auf die Kreuzigungsart seines Namenspatrons, oben vorne begleitet von einem silbernen, fünfstrahligen, facettierten Stern, Maris stella, das Symbol der Madonna. Der Wahlspruch des Abtes lautet:

IN FIDE ET MANSUETUDINE,

auf rosafarbigem Bande mit schwarzen Lettern. —

Über dem Schilde mit Inful und Stab schwebt ein goldenes Kleeblattkreuz, überhöht von einem violetten Hut mit beiderseits je sechs violetten Quasten (siehe die Tafel). Im Siegel erscheint die Legende:

✱ SIGILLUM PETRI II ABBATIS B MARIÆ DE MONTE OLIVARUM

Eigene Hausfarben stehen bisher nicht im Gebrauche.

Mariawald.

Wappen: in Blau ein in zwei Reihen von Rot und Silber geschachter Schrägrechtsbalken, beseitet von je einer ebenfalls schrägrechts liegenden brennenden Fackel. (Fig. 3.)

Die im Reg.-Bez. Aachen im Kermeterwalde bei Heimbach in der Eifel gelegene Abtei der reformierten Zisterzienser Mariawald — Nemus Mariae — der „Schmerzhaften Muttergottes“ geweiht, war in den achtziger Jahren des XV. Jahrhunderts gegründet worden.

Michael Radermächer von Heimbach, Landvogt von Nideggen, hatte im Jahre 1523 über den Ursprung des Klosters Mariawald Aufschreibungen gemacht, die in einer beglaubigten Abschrift die Einleitung zu einem Bruderschaftsbuche der Erzbruderschaft*) zu Ehren der sieben Schmerzen Mariae zu Mariawald bilden, das sich gegenwärtig noch im Pfarrarchive von Heimbach befindet. —

Es war im Jahre 1471, so berichtet der Landvogt, als Henrich der Fluitter, ein frommer Strohdecker und Fischer zu Heimbach, bei einem Geschäftsgang in Köln in einem Bilderladen eine aus Holz geschnitzte Figur der schmerzhaften Muttergottes sah, die ihm so gut gefiel, daß er nicht die Mühe scheute, sofort nachhause zu eilen, das nötige Geld bei einem Freunde zu borgen und die Figur zu erwerben. Er stellte dieselbe nun an einer Eiche im Kermeterwalde auf, aber er fand das Bild in den ersten Tagen, so oft er es aufsuchte, jedesmal an einem anderen Platze postiert. Schließlich war die Figur weit entfernt auf der Bergscheide in einem Dornenstrauch untergebracht. Er ließ nun das Bild ruhig an seinem neuen Standort und verrichtete dort, so oft ihn sein Weg vorbei führte, Gebete zur Gottesmutter. Eines Tages, so erzählt die Sage, überraschte ihn sein Bruder, der ihn wegen seines Glückes im Fischfange schon lange beneidete, zankte mit ihm und trat gewalttätig gegen seinen Bruder auf. Er ließ am Schlusse sogar seine Wut an dem Holzbilde aus und schlug mit einem dornigen Aste nach dem Kopfe der Madonna, wich aber entsetzt zurück, als er sah, daß die Figur im Gesicht blutete. Er eilte nach Heimbach hinab und erzählte voll Bestürzung diese sonderbare Erscheinung. Von da an begann die Verehrung des wundertätigen Bildes und nahm bald einen großartigen Verlauf, weil das Blut immer wieder von neuem auf der Wange der Gottesmutter sichtbar wurde. Der Zuspruch der Pilger war endlich so groß geworden, daß man eine Kapelle aus Holz errichtete, um das Muttergottesbild in geschützterer Lage verehren zu können. Am 10. November 1480 entschlossen sich über Betreiben des damaligen Pfarrers von Heimbach, Johann Daum, vom Volke Däumchen, auch Duimchen genannt, die Zisterzienser von Bottenbroich**) mit Genehmigung des Landesfürsten, des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Berg, ein Kloster zu bauen und zu besiedeln, das den Namen „Nemus Mariae“ — Mariawald — erhielt. —

(Schluß in der nächsten Nummer.)

*) Errichtet von Bertram Pollem, Prior von Mariawald, um das Jahr 1639.

*) Bottenbroich oder Hemmersbach, im Reg.-Bez. Köln, 1231 gegründet.

Regesten und Familienforschung!**)

Abdruck aus: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1916.

Erfreulicherweise nimmt die Erschließung der Staats-, Gemeinde- und Privatarchive immer mehr zu. Die Archive selbst, die historischen Vereine und viele Private veröffentlichen die Urkundenbestände in Form von mehr oder minder umfangreichen Urkundenbüchern sowie als Regestensammlungen in Fachzeitschriften.

Außerordentlich viel wertvolles geschichtliches, kulturgeschichtliches und genealogisches Material wird auf diese Weise zu Tage gefördert und der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht. Da es sich um reinstes

**) Einige Tage nach Abfassung dieses Artikels fand ich in der Archivalischen Zeitschrift N. F. Bd. 20, S. 303 eine Besprechung des Werkes: „Hupp, Otto, Die Wappen und Siegel der deutschen Städte. 2. Band, Heft 1. Die Kreise Ober- und Niederbayern“ von Archivdirektor Geh. Rat Dr. von Baumann, welche mit folgenden Worten schließt: Möge es diesem Werke beschieden sein, auch die Berufshistoriker und vor allem unter ihnen die Archivare für das Studium der Wappen- und Siegelkunde mehr als bisher zu gewinnen. Zum mindesten möge es erreichen, daß kein Urkundenwerk mehr ohne gute Siegelbeschreibungen und -abbildungen erscheine.

Quellenmaterial handelt, wird dem Geschichtsforscher meist die zeitraubende Benutzung der Archive erspart und diese wieder ihrerseits wesentlich entlastet. Statt des Heraussuchens der betreffenden Urkunde wird bei bereits veröffentlichten Dokumenten in den meisten Fällen ein Hinweis auf die gedruckten Regesten genügen.

Für den Historiker, Kulturhistoriker, Heimatforscher werden also diese Urkundenbücher im allgemeinen ihren Zweck erfüllen. Nicht so ganz dagegen für den Familienforscher. Wohl geben ihm die Regesten meist in genügender Weise den Inhalt der Urkunde an, auch sind die Siegler genannt und bemerkt, wieviel Siegel vorhanden und ob sie gut erhalten sind oder nicht. Den Inhalt des Siegels selbst, resp. das Wappen aber beschreiben die meisten Regesten nicht. Für den Genealogen aber ist gerade dies eine Hauptsache, weil er in vielen Fällen nur aus der Angabe des Wappens ersehen kann, ob die Urkunden und die darin vorkommenden Personen zu seiner Familie gehören oder für seine Forschungszwecke in Frage kommen, denn es gibt gar viele gleichnamige, aber nicht zusammenhängende Familien mit ganz verschiedenen Wappen.

Ein Beispiel mag die Sache erläutern: Im Kölner Archiv befinden sich viele Urkunden, in denen Mitglieder meiner Familie vorkommen, aber auch viele, die den gleichen Namen tragen, aber anderen Stammes sind, also auch ein anderes Wappen führen. Wenn nun in den Regesten z. B. ein Johann von Berchem als Siegler genannt, aber nicht angegeben ist, welches Wappen er führte, so ist der Urkundenauszug zunächst für mich wertlos. Es muß erst wieder das Archiv in Anspruch genommen, die Urkunde herausgesucht und das Wappen festgestellt werden, dann erst zeigt sich, zu welcher Familie oder Linie der betreffende Siegler gehört und ob die Urkunde für den gewünschten Zweck verwendet werden kann. Das Gleiche gilt natürlich, wenn man eine andere Familie bearbeiten, eine Ortsgeschichte verfassen oder nur Stammbäume und Ahnentafeln aufstellen will.

Aus Gesagtem ergibt sich also die unbedingte Notwendigkeit der Angabe des Siegelinhalts. Warum dies bisher nur von einem ganz verschwindenden Teil der Urkundenbearbeiter geschehen ist, erklärt sich wohl aus dem Umstand, daß von seiten vieler Historiker den historischen Hilfswissenschaften immer noch zu wenig Bedeutung beigelegt wird. Auch viele Archivare scheinen sonderbarerweise der Siegel- und Wappenkunde noch nicht den Wert beizumessen, der ihr zukommt. Daß dadurch ihre sonst vorzügliche, mühsame Arbeit vielfach nur einen Teilerfolg hat, erhellt aus Obigem.

Es ist dabei nicht einmal nötig, eine vollständige Beschreibung des Wappens zu geben, sondern es genügen unter Umständen kurze Schlagwörter, weil der betreffende Forscher natürlich das gesuchte Wappen genau kennt und auch bei ganz knappen Angaben sofort orientiert ist. Jedenfalls ist auch bei defekten Siegeln anzugeben, was darauf noch zu erkennen. Kurze Notizen wie: „Anscheinend Helm mit Flug“ oder „ein Dreiberg erkennbar“ sind unter Umständen vollständig genügend und sehr wertvoll.

Das Idealste wären aber natürlich, ausführliche Beschreibungen der Siegel und vor allem deren Abbildung in möglichst vollkommener Technik. Bei Wiederholungen ist dann nur die Nennung der Regestennummer nötig, wo das Siegel erstmalig beschrieben und eventuell reproduziert wurde. Ganz selbstverständlich ist die Beigabe eines genauen alphabetischen Namensverzeichnisses. Bei den in Zeitschriften veröffentlichten Regesten fehlt es fast immer oder enthält nur die Namen der Urkundenaussteller. Es muß aber unbedingt alle in den Regesten vorkommenden Personen- und Ortsnamen bringen. Ein derartiges Urkundenwerk wird allen Ansprüchen gerecht. Die Mehrkosten werden aufgewogen durch die Vollkommenheit, die es erreicht, und durch seine absolute Brauchbarkeit.

Nicht zuletzt ist es im Interesse der Archive selbst, wenn sie diesem Punkte mehr Beachtung schenken und die Benützer ihrer Archivalien darauf hinweisen.

Die Familienforscher und Heraldiker aber werden jedem Bearbeiter von Regesten Dank wissen, wenn er seine Arbeit nach dieser Richtung hin ausdehnt und vervollständigt. Gründliche heraldische Kenntnisse sind dazu allerdings nötig, aber kein Historiker wird es bereuen, sich mit dieser interessanten Materie eingehender befaßt zu haben.

München. Egon-Frhr. von Berchem.

Das Deutschtum und der deutsche Adel, wie Bürgertum Friauls.

Von Kurt v. Strantz.

Als Österreich die unerhörten Zumutungen Italiens betreffs der geforderten Landabtretung endlich zurückwies, ging ein Schrei der Erleichterung durch das Habsburger Reich und das übrige Deutschland. Man besann sich, daß auf reichsitalienischem Boden einst bis Padua deutsch gesprochen und Bern (Verona) noch um 1200 einen deutschen Gemeinderat besessen hatte. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten die Bauern der Brianza südlich des Komersees deutsche Priester verlangt, da sie die welschen nicht verständen. Wir wissen, daß das Veltlin alter eidgenössischer Besitz war, das leider Metternich für Österreich 1815 forderte und zur Lombardei schlug, wodurch es erst italienisiert wurde. In Kleven (Chiavenna) ist noch heute die alte deutsche Reichserinnerung lebendig und das ganze Tosatal bis zum Langen See (Lago Maggiore) war einst deutsch, wie noch heute auf der obersten Talstufe, trotz der italienischen Reichszugehörigkeit.

Die südlichste Ortschaft heißt uritalienisch Ornovasso (Dorn-am-Wasser). Noch heute erkennen selbst die italienischen Sprachgelehrten das deutsche Volkstum der

setti und tredecicommuni der Berner und Wisenteiner (Vicentiner) Alpen an, wo sämtliche Orte noch deutsche Namen tragen, die nur jetzt amtlich verwelscht sind. Die alten Leute sprechen noch ein altertümliches Altbayerisch. Es ist das Zimbernland, das mit den alten Kimbern nichts zu tun hat. Es sind bayerische Zimmerer, die als Holzknechte von den Bischöfen und deutschen Reichsvögten ins menschenleere Land gerufen wurden. Schläge (Asiag) ist der Hauptort. Aber alle diese weiten Landstriche am Alpenhang, die altdeutschen Volksboden darstellen, dessen Grenze Österreich gegen einen erneuten, heimtückischen Überfall sichern muß, kommen hier nicht in Frage.

Gegenstand dieser Untersuchung ist das Patriarchat Aglei (Aquileja), einst das mächtigste Reichsfürstentum Süddeutschlands, auf dessen Kosten erst das Fischerstädtchen Venedig erwuchs und wie spät. Erst 1332 eroberte Venedig die nächste Stadt der terra ferma Mestre. Noch im venetianischen Kriege (1512) hat Kaiser Max I. die ganze terra ferma dem Reiche wiedergewonnen bis auf das feste Tarweis (Treviso), als die unbezahlten Landsknechte das Reichsoberhaupt ebenso schmählich, wie die selbstsüchtigen Reichsstände verließen. Venedig war gerettet und Deutschlands Grenze bis zum heutigen Tage weit hinauf dicht bis ans Pustertal verwundbar und offen, was jetzt hoffentlich anders werden wird. Zum Patriarchat gehörten Görz, Gradiska, Istrien, Triest und das heutige italienische Friaul, dessen Bevölkerung sich selbst Furlaner nennen, die eine romanische Mundart, aber nicht italienisch sprechen. Das Venetianisch ist stark von ihr beeinflußt und daher nicht nur dem Fremden, sondern selbst dem Toskaner unverständlich: Die keltisch-romanisierte Urbevölkerung erhielt starken deutschen, hauptsächlich bayerischen Zufluß.

Adel und Bürgertum waren ausschließlich deutsch. Die Kolloredo-Mansfeld sind solche schwäbischen Edelleute. In Görz haben sich Pyrian in Pirano, Niuwenburg in Cittanova, Gaffers in Kagodistria, Mugels in Muggia, Lauran in Lovrana, Kring in Corridico, Obernburg in Pisino vecchio, Neusatz in Novaco, Waruth in Borutto, Waltenegg in Bottenaga, Saretz in Areggo, Galian in Galliano, Terweis in Terviso, Tybein in Duina, Gremaun in Kormons verwelscht. 1626 bestätigte Kaiser Ferdinand ausdrücklich das Deutschtum der Landstände. 1736 war die Kenntnis des Deutschen Vorbedingung für jedes Amt. Aber Ende des 18. Jahrhunderts war nur noch ein Drittel der Bevölkerung deutsch. Die slawische Einwanderung war am schädlichsten. Doch wurde das deutsche Blut nicht vernichtet, nur leider seinem Volkstum entfremdet, italienisiert und sogar slawisiert. Triest erhielt 1624 ein deutsches Stadtrecht. 1848 war es beim Frankfurter Parlament durch zwei Deutsche vertreten. Unter den Patriziern finden wir 1808 neu u. a. die v. Bräuner — die jetzigen Grafen, die nur noch in weiblicher Nachkommenschaft fortleben, darunter die Herzogin v. Ratibor als Erbin des reichen Familienbesitzes —, v. Raab, Riedl, v. Schmiedegg, Hannappel, Reyher, Förschl., Platner, Meier, Eisner und Probst. In Friaul liegen allein 160 deutsche Burgen in Trümmer, teilweise noch erhalten, so Spilimbergo-Spengenberg, Großenberg bei Ospedaletto, Rabenstein bei Artegna, Promberg bei Magnano, Perchtenstein (Pertistagno), Scharfenberg, Münchenberg, Schönberg (Solimbergo), Reichenberg, Starhemberg. Rocca bei Monfalcone ist die älteste küstenländische Burg Falkenburgers longobardischer, vielleicht ostgotischer Zeit.

Die Strassoldi sind die fränkischen Straßau, deren Zweige Villanova, Greiffenberg und Schyffenberg (Suffumbergo) hießen. Die Colloredo sind Schwaben. Ferner deutsch die Mals, Albano, Prodolene, Walsen, Sbruglio, Reiffenberg, Cucanea, Attems, Manzano, Arcano, Sbrogliavacca, Artagno, Collalto (Hochberg), Prambergo, Pertenstein, Valvasone, Freschi, Zucchi, Fontana (Thann). Noch 1370 wurden die Edelleute mit Pferd und Rüstung, wie germanische Häuptlinge, begraben. Die urkundlichen, scheinbar italienischen Vornamen sind bezeichnend: Artemanno (Hartmann), Artuico (Hartwig), Adalpretto (Albrecht), Conone (Kuno), Diapoldo (Diepold), Erbardo (Herbert), Falcherio (Volkmar), Eccardo (Eckart), Gerardo (Gerhard), Gualperto (Wilbert), Odorico (Edward), Odurado (Wolfrad), Vodescalco (Gottschalk), Ulwino (Wolfgang). Die Edelfrauen erhalten noch eine Morgengabio. In der Stadt Görz verwelschten die Ratsherrengeschlechter der Kusman, Küttner, Klinger, Stein, Eckenreiter, Poscher, Kelbel, Thauber, Tollner, Meichsner, Winkler, Meilinger, Schwarz, Singer, Holzapfel, Zentgraff, Hermerten, Thomber, Pfüster.

Ulrich von Portenau (Odorico de Pordonone) ist der deutsche Heilige Friauls und liegt in Weiden (Udine) begraben. In Tarweis (Treviso) bestand noch Ende des 18. Jahrhunderts eine deutsche Brüderschaft und der Dichter von Freidanks Bescheidenheit ist ein Friauler Deutscher, dessen Grabstein noch erhalten ist. In Sibidat (Cividale del Friuli) hallen im Dome noch longobardische Meßweisen. Gemaun (Gemona), Pauscheldorf (Venzone), Reichenfeld (Richenvelda), Tischelwang (Timau), Schönfeld (Tolmezzo), Mosach (Moggio), Haseldorf (Nosareto), Weinstegen (Samaria), Rosach (Rosazzo), Kadrup (Cadroipo), St. Ulrich (S. Odorico), sind friauler alte deutsche Ortschaften auf jetzt reichsitalienischem Boden, jedoch erst wieder seit 1866. Der Isonzo heißt deutsch Isnitz. Er ist leider jetzt die natürliche Markscheide zur Verteidigung. Künftig muß aber ganz Friaul wieder unter habsburgischem Szepter vereint werden und der Tegliamento und die Lininza wieder die alte Patriarchatsgrenze gegen Italien bilden. Die geschichtliche Erinnerung birgt also jüngsten Gegenwartswert in sich und soll die Vergangenheit zu neuem deutschen Leben erwecken, das für Deutschland eine Lebensfrage ist. Schon gibt es kein Trento mehr, dessen Bewohner nur verwelschte blondlockige Schwaben sind. Die Irredentisten Trients sind längs ausgeräuchert und nur noch deutsch wird jetzt dort gesprochen.

Der deutsche Adel in den Grafschaften Görz und Gradisca.

Um der Anfrage des verehrten Mitgliedes des „Herold“ Herrn von Strantz in der 929. Sitzung vom Dezember vorigen Jahres in etwas zu entsprechen, habe ich mich beeilt die Namen jener Familien deutscher Herkunft zu verzeichnen, welche in den gefürsteten Grafschaften Görz und Gradiska die Landstandschaft besessen oder überhaupt vom Adel dort ansässig waren oder noch sind. Es sind für die kleinen Länder nicht wenige.

In Istrien, wo es keine landständischen Kollegien gab und sich auch fast gar keine Familien deutscher Abstammung dauernd ansässig machten; einzelne Herrschaftsbesitze waren nur vorübergehend in deutschen Händen (so besaßen die Auersperg einige Zeit Pisino), waren nur italienische und slawische Familien Besitzer des Landes, beherrscht von dem Stadtadel Venedigs und Triest! Wie hier im großen, so war es in allen Städten Istriens im kleinen. Die vornehmen und besitzenden Bürger waren die Nobili, aus deren Mitte der Stadtrat (consiglio communale) gewählt wurde, und die sich einer Reihe von Privilegien, auch Adelsrechte erfreuten, die von der Republik Venedig wiederholt anerkannt und bestätigt wurden. Bei der Übernahme Istriens durch Österreich zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden vorerst von Kaiser Franz I. die alten Adelsprivilegien diesen Körperschaften und den einzelnen Familien bestätigt. Die Verhandlungen hierüber hatte damals das Kaiserliche Heroldsdepartement in Venedig. Die betreffenden Verhandlungsakten befinden sich noch gegenwärtig im Königlichen Staatsarchiv zu Venedig.

Nach dem Verzeichnisse des Sekretärs des Provinzialrats zu Görz Castellini vom Jahre 1792 zählten folgende ihrem Ursprung nach deutsche Familien zu den Görzer Landständen; die beigesetzte Jahreszahl bezeichnet den Zeitpunkt der Aufnahme.

Auf der Herrenbank die Fürsten: Auersperg, Colloredo (germanisiert), Dietrichstein, Paar, Rosenberg und Starhemberg.

Die übrigen Mitglieder der Herren- und Ritterbank, deren Aufzählung hier durch die Angaben Morelli's in seiner Beschreibung von Görz vervollständigt wird, reihen sich nach der Zeit ihrer Aufnahme in folgender Weise: 1434 Hoffer, 1462 Dornberg, 1463 Khuenburg, Raschauer, Hais von Ungrischpach, 1499 Neuhaus, Flojaner, 1501 Edling, Colloredo, 1505 Brandis, 1513 Attems, 1520 Bruderle, 1525 Copmaul, 1532 Grienhofer, 1534 Vesten, 1535 Egkh, 1539 Bapst, 1560 Ferenz, Holzapfel, 1563 Orzon, 1564 Cobenzl, 1565 Paradeiser, 1567 Miller, 1569 Urschenbeck, Wagenring, Pöllschach, 1573 Khiesl, 1586 Kirchmayer, 1590 Ortenburg, 1591 Brattenstein, 1592 Grabiz, 1596 Zehngraf, 1605 Paar, 1608 Palmberg, Tanzer, 1612 Offenheim, 1615 Galler, 1620 Breuner, Prandegg, Cusmann, 1626 Wiser (Wisser, Viser), 1627 Sembler, Zehetner, Edler, Sparbersbach, Zieglmüller, 1628 Jöchlinger, Pesler, Hering, Lirstkoll, Lavant, 1633 Graf, 1637 Mordax, 1640 Lichtenheimb, 1659 Herberstein, Heinrichsberg, Wagensberg, Brandegg, Hillebrand, Kuen, Lang, 1660 Sinzendorf, 1661 Tattenbach, 1667 Abele, Rindsmaul, 1675 Kazianer von Katzenstein, 1675 Schurian, 1683 Dietrichstein, 1684 Mauerburg, Oberburg, Raunach, Strattmann, Trillegk, Werdenberg, Sauerburg, Schrott, Vogtberg, 1685 Stubenberg, 1689 Rechbach, 1691 Langersberg, Fries, 1695 Weißenberg, Plechnern, 1696 Auersperg, 1703 Stürgkh, 1707 Sebenburg, Seilern, Hueber, Zailsohn, 1712 Liedenheim, Petzelhuber, 1714 Wildenstein, Loidl, 1723 Altenhof, Kalchhammer, Steitz, Hartenhofer, 1728 Jmbsen, 1730 Liwald, 1731 Widmann, 1733 Pistrich, 1737 Gallenberg, Kufstein, Purgstall, Safran, Nemizhoffen, 1740 Mainersberg, 1743 Waidmannsdorf, 1745 Koch, 1749 Stupan, 1750 Haugwitz, 1754 Harrsch.

Ferner unter den 18 adeligen Familien von Gradisca, welche bei der Vereinigung der beiden Grafschaften unter die Landstände von Görz aufgenommen wurden:

Wassermann, 1756 Podstatzky-Lichtenstein, 1763 Dobelhof, Harrach, 1764 Blümegen, 1767 Plentschig van Svieten, 1762 Eger, 1763 Vogtberg, 1774 Lamberg, Pichler, 1781 Rosenberg, 1787 Königsbrunn, 1790 Aichelburg, Starhemberg, 1791 Lagusius, Philippsberg, Vogel, 1795 Rottenhahn.

Unter den im Görzischen ansässig gewesenen und zum Teil noch dort wohnenden Familien deutscher Herkunft, finden sich folgende Namen: Abrahamsberg, Aich, Aichpichl, Aigentler, Altan, Andrian, Baum, Blumfeld, Brandis, Braunitzer von Braunthal, Copmaul, Födransperg, Grabitz, Haiß, Jllizstein, Kappus von Pichelstein, Langh, Leitenburg, Lichtenturn, Luzenberger, Marpurg, Freisingher, Nayhaus, Nemizhoff, Orzon, Pilpach, Premerstein, Rassauer, Rauchenberg, Ritter, Roth, Segher von Weißenhaus, Spangher, Spilimbergo, Straßgietl, Vogelsberg, Zengraf, Ziernfeld, Zweckenburg.

Verzeichnis der in den Personalbogen der Familie Waßmansdorff vorkommenden Namen.

Albrecht*	Bongé
Allendorff	Braun
Auriß	Brednow
	Brocks
Baath	Brück
Baerwirth	Buge*
Balack	
Beckh	Carlton
Berger	Carnatz
v. Bernardelli	Casati
Blume	Christiani

Clark
Crusigus
Csongrady de Galos-Pétri
Culmey
Cunstmann
Czerwinski

Dicke *
Dieckmann *
Diefenbach
Dittmar
Donepp

Eichholz
Eichner
Everth

Fabian
Feigell
Fernow
Fißler
Freund
Friederichs
Froetzschner
Frost
Fuchs

Girschner
Godhusen
Goldschmidt
Görs
Grünenthal *
Gunesch
Günther

Hackstock
Hagedorn
Hase
Hecht
Heidecke
Heitz
Henckel
Herger
Hermann *
Hertel
Heuser
Hinz
Hoffmann
Hofmeister

Jakob
Jakobi
Jakoby
Jonas
Junge

Kagel
Kaggel
Kähne
Kayser *

Kemnitz
Kickel
Kindt
Kispel
Klaas
Klammann
Kling
Kollmann
Komaromy v. Belenyes
König
Köppen *
Kowalkowski
Krause *
Krell
Krickel
Krinitz
Kuhlmey

Landfried
Lang-Heinrich *
v. Lani
Lehmann *
Leipziger
Leow
Leschitzki
Liere *
Limpinsel
Lindstedt
Lorenz
Lütgens
Lütkemüller

Mahnike
Manske
Mekel
Meklenburg
Mewes
Mitius
Möbius

Neumann *
Nielebock
Nöthling

Obrecht
Oppermann
Otto *

v. Pannwitz
Parisius
Passek
Pentzel
Pfennig
Pfluges
Printz
Puchta

Rabe
Randel

Rebinger
Reckling
Rettig
Rhein
Richter
Riedmüller
Rieß
Rohrbeck
Rom
Roth

v. Schankebank
Schankebank v. Vledény
Schemmel
Schlegel
Schiffbäumer
Schlichter
Schmitt
Schneider
Schober
v. Schönfeldt
Schrobsdorff
Schultz
Schultze
Schulz
Schurack
Solbrig
Spengel
Stahr
Stavenhagen
Stawitzki
Stein
Stelzner
Stimming

Toegel
Türk

Uhlig

Viesner
Voigt

Wachsmann *
Wachsmann v. Magyarnemegye *
Wagner
Warenholz
Wasch
Wasmansdorf (verschiedene Schreibweisen) *
Webers
Weede
Wegner
Weniger
Wenzlaff
Werner
Wickert
Wiemann
Wiggert
Wilhelmi
Wilkens
Willenbücher
Wilmans
Witte
Wittig
Woelm
Wokalek
Wolcknaurs
Wolff
Woltersdorf
Wulff

Zander.

Die mit * versehenen bezeichneten Namen sind mehrfach genannt. — Ich bin gern bereit, nähere Auskunft zu erteilen.

Dortmund, Märkische Str. 119, I.

Erich Wasmansdorff,
Oberlt. d. R., Mitgl. d. H.

Nachtrag zu der Besprechung von Danmarks Adels Aarbog 1916.

In der Monatsschrift vom Februar ds. Js. ist mir bei der Besprechung von Danmarks Adels Aarbog 1916 ein Irrtum unterlaufen, als ich Herrn v. Hedemann-Heespen als Urheber der Schinkel-Stammtafeln in der schleswig-holsteinischen Zeitschrift nannte. Der Verfasser der Abhandlung: „Beiträge zur Adelsgeschichte" und der zugehörigen Stammtafeln in der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte Band 36 war der leider inzwischen verstorbene Herr

Woldemar Freiherr Weber von Rosenkrantz. Er konnte in seinen Stammtafeln keine größere Vollständigkeit erreichen, weil die Hauptquelle für die Adelsgeschichte, das schleswig-holsteinische Archiv, „das Gewünsch" genannt, 1864 in dänischen Händen verblieben ist.

Max W. Grube.

Warnung!

Mit vollem Recht wird vielfach gegen die zahllosen „Kriegsgräuel" vorgegangen, welche unter dem Deckmantel des Patriotismus den ärgsten „künstlerischen" Schund verbreiten. Von berufener Seite ist in anerkennenswerter Weise schon jetzt dafür Sorge getragen, daß nicht nach dem Frieden Kriegs- und Siegesdenkmäler entstehen, die jedem künstlerischen Empfinden Hohn sprechen. Inzwischen liegt aber die Gefahr vor, daß die beliebte Nagelung von Kriegswahrzeichen auf Abwege gerät.

Uns liegt ein Heft „Entwürfe von Kriegswahrzeichen zum Benageln" vor, zusammengestellt und herausgegeben von der „Nationalgabe" in Charlottenburg, vor dem allen Ernstes gewarnt werden muß. Sämtliche dieser Entwürfe sind — neben ihrem künstlerischen Unwert — in heraldischer Beziehung „einfach scheußlich". Da sieht man Schilde in den unmöglichsten Formen, verzeichnete Eiserne Kreuze, Adler mit Köpfen wie alte Hennen, sogar mit Eisernem Kreuz im Brustschilde und in unmöglichen Stellungen; ein großer Schild enthält in der Mitte eine ganz verzeichnete Wappenschablone, als Helmzier ein falsches Eisernes Kreuz, im Schilde das Wort „Widmung", so daß also die Widmung als in dem Schilde angebracht gedacht ist! Erstaunlich ist, daß die meisten Entwürfe die Bezeichnung tragen: „Aus einem Skizzen-Wettbewerb des Deutschen Werkbundes, Berlin", also wohl in diesem Wettbewerb prämiiert sind. Wie mögen nun wohl erst die nicht preisgekrönten Entwürfe ausgesehen haben!! Dem Deutschen Werkbund gereichen diese Entwürfe nicht zur Ehre.

Vermischtes.

— In bezug auf die Wirtshausinschrift „si deus pro nobis quis contra nobis" gestatte ich mir folgende Mitteilung:

1. Heyses Fremdwörterbuch: nobis uns; veraltet für Hölle, Abgrund.

2. Brockhaus: Nobiskrug oder Nobishaus (älter: Obiskrug) nach weit verbreitetem deutschen Volksglauben der Ort, an dem sich die Toten vor ihrem endgültigen Aufenthaltsorte längere Zeit aufhalten.

Nach ihm sind in Niederdeutschland verschiedene Schenken benannt werden, die an der Grenze eines Bezirks liegen. Zuweilen ist auch der Nobiskrug die Begräbnisstätte oder der Aufenthaltsort der Toten schlechthin. Die Ableitung des ersten Teiles des Wortes ist noch nicht genügend aufgeklärt.

Vergl. L. Laistner, Nobishaus und Verwandtes (in der „Germania" Bd. 26). v. Puttkamer.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

6.

Wer besitzt ein englisches Adelshandbuch („Peerage" von Dod, Burke, Debrett, Lodge usw.) aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und würde es zur Vervollständigung einer Stammtafel auf kurze Zeit leihen?

Leipzig. Arthur Dimpfel.

7.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel werden die Namen sowie Geburts-, Heirats- und Todesdaten des Oberstleutnants ...... v. d. Osten-Sacken, * um 1752, und seiner Gattin ...... v. Hartog, gesucht. Vielleicht ist er identisch mit dem Major im 3. Neumärk. Drag.-Rgt. Leopold Ehrenreich v. d. O. der 1798 in Driesen in Garnison stand.

Gefl. Antworten durch die Schriftleitung d. Bl. erbeten.

8.

Es wird um Ausfüllung der Lücken und Angabe der Eltern gebeten:

1. Balthasar Franz Pietsch, 1701 Vorwerksverwalter von Kleinnendorf und Ratsmitglied in Grottkau, * ...., × ...., † ....
2. Johann Pietsch, 1685 Verwalter des Pietschschen Gratialgutes Eilau bei Neisse. * ...., † 26. August 1721.
3. Bernhard Pietsch v. Münenberg, * ...., × 14. Januar 1744 mit Franziska v. Paczensky und Tenczin, † ....
4. Anton Franz v. Münnenberg, * 1705, □ ...., † ....; 1774 in Herzogswaldau (Schlesien).
5. Anton v. Müneberg, * 1715 (24), □ ....; † 1783 als Wirtschafter in Nieder-Lassoth (Schlesien).
6. Joseph v. Müneberg, * 1723; □ ....; † ....; 1774 in Schwandorf bei Neisse.

Stendal. Pietsch, Zollrat und Hauptmann a. D.

9.

In der Kirche zu Thammenhain (Kgr. Sachsen) befindet sich der Grabstein des Hans v. Lindenau, † 1781. Das Wappen der Mutter desselben zeigt im Schilde zwei aufrecht gestellte Winkelmaße ╗╔, darunter eine Rose; Helmzier: die aus der Krone wachsenden Winkelmaße. Welcher Familie gehört dieses Wappen an? Antwort durch die Schriftleitung d. Bl. erbeten.

10.

Pierre du Vinage, prévôt in Esquermes bei Lille für Herzog Philipp den Guten von Burgund, 1450—53 Schöffe von Lille, siegelte 13. 12. 1443: Im Schild ein Sparren, begleitet oben von zwei sechsstrahligen Sternen, unten von einer Merlette. Schildhalter: ein Engel. Diesen Schild entlehnt, obwohl u. W. ohne Zusammenhang mit den du Vinage, Charles Eduard Joseph Duwin, receveur général des droits du comté de Flandre (wie sein Vater), * Gent, dort wohnhaft, studierte in Löwen. Erzherzogin Marie Elisabeth, Statthalterin der Niederlande, nahm seine ihr gewidmete Lizentiatenarbeit an; × Tochter Pauls de Kimpe, Direktors der Ostind. Handelskomp. Duwin erhält durch Kaiser Karl, Wien 28. 12. 1737, erblichen Adelsstand; im Adelsbrief wird ihm gestattet, einen blauen Schild mit silbernem Sparren, begleitet oben von zwei silbernen Sternen, unten von einer silbernen Merlette, zu führen. Wulst und Helmdecken: silber-blau. Helmzier: eine goldene Eichel. Nachrichten über ihn und seine Nachkommen erbeten.

Stargard (Pomm.). Amtsrichter Dr. du Vinage, Mitglied des Herold.

11.

In verschiedenen Adelslexiken ist das Geschlecht der Herren und Freiherren v. Heyle (Heyles) kurz erwähnt als „eine aus Kur- und Livland stammende, früher in der Pfalz ansässig

gewordene Familie". Die Bibliothek des Vereins Herold besitzt eine Leichenpredigt für Marie Salome geb. Hellerin v. Raitenbuch, des Edlen Peter von Heyle, Churfl. Pfältzischen Rates, Ehel. Hausfrau, † 1611.

Wo sind ausführlichere Nachrichten über dieses Geschlecht zu finden? Gefl. Antworten erbittet die Zentralstelle für die deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, Floßplatz 1.

12.

Sind einem der Leser gedruckte oder handschriftliche, ausführlichere Angaben enthaltende Quellen über die 1760 von England errichtete Legion Britannique bekannt? Dieselbe bestand aus 5 Bataillonen Infanterie und 5 Schwadronen Kavallerie, meist Norddeutsche, und wurde 1763 bereits wieder aufgelöst. Alex. Freiherr von Dachenhausen.

13.

Gesucht werden Eltern, Großeltern und Geburtsort des 1590 außerhalb Speyers geborenen Jörg Weltz. Er wanderte vor 1618 in die Freie Reichsstadt Speyer ein, war dort Weißgerber und starb nach 1635.

Kann Auskunft erteilt werden, wie der ehemalige Advokat und Rat des Herzogs von Württemberg am Reichskammergericht in Speyer Cornelius Omeiß (auch Ameiß), Kaiserl. Kämmerer, mit der Speyerer Familie Weltz verwandt ist? Er wurde geboren 1576, starb in Speyer am 25. Januar 1611 als Gatte einer Magdalena Reinhard, wurde in Speyer in der Weltzschen Familiengruft beigesetzt.

Für gütige Auskunft wäre sehr dankbar

München, Herzogpark. Dr. H. Weltz.

15.

Gesucht werden Geburtsort und -datum und Taufdatum

1. der Dorothea Sophia Heller, um 1769 Magdeburg(?), 2. Tochter 2. Ehe des „weiland gewesenen Kaufmann zu Neustadt-Eberswalde Johann Peter Heller",
2. ihrer Eltern Geburts- und Sterbeort und Daten sowie Vermählungsort und Datum.

Berlin, Sebastianstr. 70. Wilh. Graefe.

14.

von der Heyde, von Dreßler, von Scheiding, von Boeltzig, von Brunow, von Burkersroda, von Vockel, von Reibnitz, Wagner.

1. Ein Oberstleutnant vom Lecoqu'schen Infant.-Regmt. Siegmund Friedrich August von der Heyde lebte 1781 mit seiner Gattin Maria Sophia geb. von Brunn und seiner Tochter Erdmuthe von der Heyde in Grimma. Hat sich letztere verheiratet? Wo ist deren und ihrer Eltern Nachlaß geblieben und sind darin vielleicht Andenken (Silhouetten, Bilder, Briefe) von einem Hauptmann Gottlieb Georg Ernst von Arenswald († 1781)?

2. Es gibt Abschiedsbriefe des obengenannten Hptms. von Arenswald an: a) Hptm. Friedrich Carl (Ernst?) von Dreßler u. Scharffenstein (1745—1815), b) eine Baronin von Scheiding, geb. von Starschedel in Torgau, c) Leutnant von Boeltzig, d) Leutnant von Brunow, e) Leutnant Adolf Samson von Burkersroda (1756—1827), alle drei in der sächs. Leib-Grenadier-Garde zu Dresden, f) Leutnant Franz Renat Christian Freiherrn von Vockel auf Manschatz bei Oschatz, einen Schwiegersohn des obengen. Oberst-Leutnt. von der Heyde, g) den Pastor Wagner zu Hermsdorf; sind bei den Nachkommen dieser Familien oder in der Familie von Reibnitz, aus der die Mutter des von Arenswald stammte, noch Andenken (Silhouetten, Bilder, Briefe usw.) von dem Hauptm. von Arenswald vorhanden?

München 23, Kunigundenstr. 11 II. von Arnswaldt.

16.

Johann Georg Reichsgraf v. Thiem, um 1690 kais. General-Feldmarschall, Oberst-Kommandant der Festung Brieg, Erbherr auf Johnsdorf i. Schl. Wer kann über seine Eltern, Nebenlinien usw. Auskunft geben? Befindet sich irgendwo eine Abbildung seines Wappens oder sein Bildnis? Bekannt sind nur die im Jahrg. 1915 der Familiengesch. Blätter genannten Quellen. Für jede, auch die kleinste Auskunft ist dankbar — gegebenenfalls werden Unkosten vergütet —.

Posen W. 3, Glogauer Str. 55b. Dr. jur. Thiem, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 5 in Nr. 1 d. „D. Herold" 1915 (v. Giese) und die Antwort in Nr. 12 (S. 164 zu II).

1. Die Angabe der Antwort, daß die Eltern des Joachim Giese auf Groß Raden gewesen seien: der Oberküster Joachim Giese in Güstrow und Marie, Tochter des Pfarrers Geveckow zu Hohen-Sprenz, ist nicht belegt und wahrscheinlich nicht erweislich. Die Kirchenbücher der Domkirche zu Güstrow verzeichnen keine einschlägige Geburt, die der Stadtpfarrer beginnen erst 1677. Ein Pfarrer Geveckow war bis 1668 in Hohen-Sprenz nicht im Amt, auch ist eine Heirat Giese dort nicht verzeichnet.

2. Nicht zutreffend ist, daß der Kammerrat J. U. Giese († 1780) sich v. Giese genannt habe. Die zahlreichen Urkunden von ihm und über ihn in den Archiven zu Stockholm, Stettin und Stralsund enthalten nie ein Adelsprädikat. Erst 1786 tritt bei allen Hinterbliebenen der Adel auf; die Frage, auf Grund welchen Titels, ist noch nicht beantwortet.

Berlin W. 15. Senatspräsident Marsson.

Betreffend die Anfrage 2 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1915.

Über Stiftungen und die bei Errichtung von solchen zu beobachtenden Punkte gibt es eine Reihe von Einzelschriften. Sie finden solche in jedem größeren Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch (Staudinger, Planck u. a.) zu § 80 angegeben.

Rechtsanwalt Dr. v. Damm, Berlin, zurzeit im Heeresdienste.

Tauschverkehr.

Zu vertauschen werden gesucht: eine größere Anzahl preußischer, sächsischer, bayerischer, württembergischer, hannoverscher und österreichischer Militär-Ranglisten, Anciennetätslisten und Staatshandbücher, Gothaer Hofkalender, Folge von 1878 bis 1904 (neu), Mayer von Mayerfels heraldisches ABC.

Gesucht werden: Bessere Uniformbilder-Albums und von Wißel (1786) und von Wurmb (1791), beides Werke über die churhannoversche Armee.

Beilage: Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.


Richard
Béringuier
DR·JUR·
Amtsgerichtsrat
geb. 4. März 1854 in Berlin
gest. 9. März 1916
im Felde.
2. Dez. 1879
O. Roick

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 4 Berlin, April 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.



Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier †.

Zu den vielen schmerzlichen Verlusten, welche der Herold durch den Krieg schon erlitten hat, ist ein neuer, besonders ergreifender und den Verein tief berührender getreten. Am 9. März verschied völlig unerwartet im Dienste des Vaterlandes der stellvertretende Vorsitzende, Herr Amtsgerichtsrat Dr. Richard Béringuier, Major und Führer des Pferdedepots 1 der 10. Armee im Felde bei Wilna. Seit dem 2. Dezember 1879 Mitglied, seit dem 7. Dezember 1897 zweiter Vorsitzender, hat er in voller Hingabe mit steter Treue den Zielen unseres Vereins gedient, jederzeit bereit, aus dem reichen Schatze seines Wissens sein Bestes zu geben. Schon bei der ersten Heraldischen Ausstellung im Jahre 1882 widmete er dem Verein seine unermüdliche Arbeitskraft, die sich durch alle Jahre hindurch auf heraldischem und familiengeschichtlichem Gebiete bewährte; seine juristische Erfahrung half dem Verein in manchen schwierigen Fällen aus der Verlegenheit. Viele Mitglieder haben ihm für seine tätige Unterstützung bei genealogischen Forschungen zu danken.

Was Béringuier dem Verein für die Geschichte Berlins, der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen und vielen anderen wissenschaftlichen Gesellschaften geleistet hat, wird von diesen gewürdigt werden; — hier soll nur der warme Dank ausgesprochen sein, den der Herold seinem unvergeßlichen Vorstandsmitgliede schuldet.

Schwer war es ihn zu verlieren; — schwerer wird es sein, den treuen Freund zu vermissen. Die ihn kannten, werden sein Andenken unauslöschlich im Herzen bewahren.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. April 1916, } **abends**
Dienstag, den 2. Mai 1916, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Berlin-Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden; alle Zuschriften, welche die Vereinszeitschriften und die Büchersammlung und heraldische Angelegenheiten betreffen, an Herrn Professor Hildebrandt, Berlin W. 62, Schillstr. 3, zu richten. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zurzeit im Felde.) Alle Geldsendungen und genealogische Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW., Köthenerstr. 44) erbeten.

☛ **Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich im Königl. Kunstgewerbe-Museum, Berlin SW., Prinz-Albrecht-Straße 7a und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends Vorm. 10—1, Mittwochs Nachm. 2—5 Uhr geöffnet. Während der Dauer des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Schriftleiter stets zu jeder Auskunft bzw. Besorgung von Abschriften bereit.**

Bericht
über die 934. Sitzung vom 15. Februar 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Reinbach, Hermann, Landesrat, Düsseldorf-Oberkassel, Siegfriedstr. 15.
2. v. Sydow, Curt, Leutnant im Dragoner-Rgt. König, (2. Württ.) Nr. 26, Baden-Baden, Bismarckstr. 28; Feldadresse: General-Gouvernement Brüssel, z. Z. Brée.
3. Großherz. Hess. Haus- und Staatsarchiv, Darmstadt, Residenzschloß.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Das westfälische Geschlecht v. Klocke. Eine genealogische Studie zur Geschichte des Patriziats und des Landadels von Soest und der Börde von Friedrich v. Klocke (M. d. H.). Görlitz 1915. C. A. Starke. Eine ausführliche Würdigung dieses Buches erfolgt in der Monatschrift.

2. Vom Mitglied Herrn v. Strantz: Deutsche Geschichtsblätter, herausgegeben von Dr. Armin Tille, 16. Band, 11./12. Heft, mit einem von ihm verfaßten Aufsatz: Dynasten und Dienstmannen. Der Herr Geschenkgeber begründete selbst seinen Standpunkt in dieser vielumstrittenen Frage und wies darauf hin, daß der Begriff Ministeriale durchaus nicht einheitlich aufzufassen sei.

3. Vom Mitglied Herrn Direktor Liefeld: Dithmari episcopi Merseburgensis Chronicon. Nürnberg 1807.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 24. Jahrg. Heft 3 und 4. Wertvoll ist die Zusammenstellung der württembergischen Geschichtsliteratur vom Jahre 1914, eingeteilt in allgemeine Landesgeschichte, Ortsgeschichte und Biographisches und Familiengeschichte.

2. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Von besonderer Bedeutung ist die Abhandlung über den Ursprung des preußischen, insonderheit des märkischen Landratamtes, auf Grund der Akten des Geh. Staatsarchivs. Die märkischen Landräte um 1572 werden erwähnt, ebenso wie ein großer Teil des märkischen Adels zur Zeit des 30jährigen Krieges. Die Namen sind nicht immer richtig wiedergegeben.

3. Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band 22, Heft 1 und 2. Für den Familienforscher wertvoll ist ein Aufsatz von Dr. Herbert Koch: Herzog Wilhelms III. von Sachsen erste Hochzeit vom 20. Juni 1446 mit Anna von Österreich. Die Hochzeit wurde in Jena gefeiert. Dazu waren gegen 4000 Gäste geladen, die mit ebensoviel Pferden in der Stadt untergebracht werden mußten. Die mitgeteilte Liste der Eingeladenen ergibt ein annähernd vollständiges Verzeichnis des damaligen thüringisch-osterländisch-sächsischen Adels; aus der Reihenfolge ist zugleich der Rang der Gäste zu ersehen, da sie dieselbe ist, in der sich in den Urkunden die Zeugen aufgereiht finden. Aus der wiedergegebenen Liste der Häuser, in denen die Gäste untergebracht waren, wird die Anzahl der damaligen Gehöfte in und vor der Stadt sowie deren Besitzer ersichtlich.

4. Upstalsboom-Blätter für ostfriesische Geschichte und Heimatkunde. V. Jahrg., Heft 1 bis 5. Auch für weitere Kreise beachtenswert ist der Inhalt der Hefte 1 bis 3: Hundert Jahre aus der Geschichte einer ostfriesischen Predigerfamilie. Briefe, Tagebücher und andere Aufzeichnungen aus der Familie Andreae 1714 bis 1814. Gesammelt und herausgegeben von Prof. Dr. J. Grober-Jena. Die hier behandelte Familie Andreae stammt aus Fürstenwalde und ist in einem

Zweige nach Ostfriesland verpflanzt worden, wo sie heute noch blüht. Eine Stammtafel von 1641 bis zur Gegenwart reichend ist beigefügt. Sehr erleichtert wird die Benutzung durch ein Namen-, Sach- und Orts-Verzeichnis.

5. Heraldische Mitteilungen des „Kleeblatt" 1915, Nr. 11/12. Bei der Besprechung des im Auszuge wiedergegebenen Vortrags des Herrn Geheimen Baurats Professor K. Mohrmann über die „Heraldik an mittelalterlichen Denkmälern" weist der Vorsitzende unter Vorlegung einiger Beispiele aus seiner eigenen Sammlung auf die Schwierigkeiten hin, die sich der Deutung der Wappenstellung auf Grabdenkmälern entgegenstellen. Durch die Wappen soll meist ein Teil der Ahnentafel des Verstorbenen zur Darstellung kommen. Eine bestimmte Regel für die Stellung der Wappen gibt es jedoch nicht. Nur durch genaueste familiengeschichtliche Forschung ist es möglich, die Stellung des einzelnen Wappens auf der Ahnentafel ausfindig zu machen.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk des Geh. Medizinalrats Dr. Dr. Sommer für die Bücherei den ausführlichen Bericht über den II. Kurs und Kongreß für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre in Gießen vom 9. bis 13. April 1912. Herr H. F. Macco stiftete das Register dazu. Ferner legte Herr v. Kekule vor: Nr. 42 und 69 von „Wachtfeuer. Künstlerblätter im Kriege 1914/16" mit je einem Bild von Emil Doepler d. J. Das eine stellt dar die Vertreibung des russischen Bären durch den deutschen Adler und den österreichischen Doppeladler als Gegenstück zu einer amerikanischen Darstellung des Einbruchs der Russen in Ungarn. Das andere, unterzeichnet „Vor dem Gewitter", zeigt England als gekrönten Löwen, Frankreich als Hahn und Italien als gekrönte Maus, wie sie ängstlich nach einer dunklen Wetterwolke hinschauen. Sodann machte er aufmerksam auf eine Mitteilung in der Unterhaltungsbeilage des Lokal-Anzeigers vom 10. Februar 1916 über den ersten christlichen deutschen Pascha mit zwei Roßschweifen v. Jochmus, der im syrischen Kriege im türkischen Heere gedient hatte. Er war auch deutsch-österreichischer Freiherr mit dem Zusatze „Siegreich in Syrien". Am 16. Mai 1849 wurde er vom „Reichsverweser" zum „Reichsminister der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine" ernannt. Herr v. Kekule wäre dankbar für Mitteilungen über die näheren Lebensumstände des v. Jochmus und namentlich über seinen angeblichen Erwerb des Freiherrnstandes.

Herr Geschichtsmaler Cloß überreichte Nr. 4, 5, 6 und 8, Jahrg. 1, des Blattes: „Vom Krieg zur Friedensarbeit. Zeitschrift für die Brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge. Amtliches Ankündigungsblatt des Landesdirektors der Provinz Brandenburg", enthaltend eine fortlaufende Aufsatzreihe: „Im Königlichen Zeughaus zu Berlin", eine heeresgeschichtliche Plauderei über Fahnen, Geschütze, Reiterei und Fußvolk. Ferner Nr. 47, 48 und 50, Jahrg. 40, der Unteroffizier-Zeitung mit einer Aufsatzfolge: Heeresgeschichtliche Betrachtung über die Entstehung des Unteroffizierstandes. Herr Cloß gab selbst einige Erläuterungen zu den von ihm verfaßten Abhandlungen.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine von Herrn Finanzrat Wilckens in Heidelberg eingesandte Kriegspostkarte, gezeichnet von H. Hoffmann, Verlag der Hofbuchhandlung von E. v. König in Heidelberg, die sich vorteilhaft von vielen anderen derartigen Erzeugnissen unterscheidet und die angebrachten Wappen in richtiger Darstellung zeigt;

2. ein Schreiben des Herrn Kammerherrn v. Bila-Heinrode, betreffend die Mitteilung in der diesjährigen Nr. 2 des „Deutschen Herold" über den Nobiskrug. Danach sei Nobis ein Spitzname für Wirtshäuser und bedeute so viel wie Hölle. Das uralte Wirtshaus bei Münster sei in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts neu erbaut, und der katholische Pfarrer habe dem Wirte, dessen Name ganz anders lautete, den Rat gegeben, diesen Spruch, ein bewußtes Wortspiel der mittelalterlichen Latinität, über sein neuerbautes Haus zu setzen als frommes Gegengewicht gegen die wahre Bedeutung Hölle. Herr Professor Hildebrandt bemerkte dazu, daß es auch in Ostfriesland bei Aurich, in Oldenburg bei Jever, in Westpreußen bei Danzig Wirtshäuser gibt, die den Namen Nobiskrug führen. — Die Deutung Nobiskrug für Hölle scheint doch noch sehr der Begründung zu bedürfen. Allerdings wurde im Mittelalter und auch noch später für den Teufel oft gebraucht die Umschreibung Gottseibeiuns, lat.: deus pro nobis, wie auch vom Saufteufel oft die Rede war. Daraus mag die Redensart entstanden sein: ins Wirtshaus gehen gleich zum deus pro nobis gehen, oder kurz zum nobis gehen. Von hier aus wäre der Schritt nobis gleich Teufel gleich Hölle gleich Wirtshaus nicht mehr weit. Der Sinn des Wortspiels wäre dann: Ist Gott für uns, wer mag wider (den) nobis (-Krug) sein?

Herr H. F. Macco besprach einige Aufsätze im Wapenheraut und Maandblad des Nederlandschen Leeuw und legte die Frankfurter Zeitung vom 30. Januar 1916 vor, in der unter dem Stichwort: „Mackensen — ein Engländer?" unter Bezugnahme auf eine Arbeit von Prof. Kuntze in Weimar der englischen Behauptung eines Mannes namens Doeff in „United Empire" entgegengetreten wird. Doeff nimmt natürlich Mackensen, der gar kein Deutscher sei, für England in Anspruch, genau gesagt, sei er Schotte. Der Name Mackensen sei a german corruption des alten schottischen Mackenzie, und so zeige sich auch hier wieder die oft gemachte Beobachtung, daß tüchtige Männer, die in Deutschland Großes leisteten, von Engländern abstammten. Der hierbei gemachte Hinweis auf General York ist natürlich, da York, oder wie er richtiger hieß „Jork", rein deutscher Herkunft war, ebenso verfehlt wie die gesamte Verallgemeinerung.

Prof. Kuntze bringt richtig Mackensen mit dem hannöverschen Dorfe gleichen Namens bei Hildesheim

in Verbindung und leitet den Namen aus Mackenhusen ab, also wie bei Arolsen (Arolshusen), Bennigsen (Bennighusen), Ottensen usw. Der Urname sei Macko, der schon zu Karls des Großen Zeiten urkundlich nachzuweisen sei. Macken sei die Genitivform zum Nominativ Macko.

Herr H. F. Macco ist dagegen der Ansicht, daß der Name nicht von Macko, sondern von Mack hergeleitet werden müsse. Mack sei ein uralter deutscher Name, der sich über ganz Deutschland und vor allem Württemberg und Bayern verbreitet habe. Der Familienname Macco dagegen sei in dieser Schreibung erst seit 1646 nachzuweisen, vorher lautete er Macú, Mackhui, Macko mit Betonung auf der zweiten Silbe. Außerdem ist die Familie nicht deutschen Ursprungs, sondern gehört zu den ihres Glaubens wegen geflüchteten Hugenotten, die unter dem Grafen v. Hohenlohe in den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts in die Grafschaft Hohenlohe-Schrozberg kamen. Ein anderer Zweig, und zwar derjenige, der von dem aus Valenciennes gebürtigen und 1559 durch Herzog Alba auch aus dem Herzogtum Limburg verbannten Jean Macú abstammt, wanderte nach England aus, wo heute noch Nachkommen leben.

Die weiter in Deutschland vorkommenden Maccovius, Mackowski usw. sind slawischer Herkunft und meist nach einer der verschiedenen Ortschaften Mackow in Polen und Rußland benannt.

Hat demnach Mackensen mit dem Namen Macó, Macco nichts zu tun, sondern mit Mack, so ist er zweifellos rein deutscher Herkunft.

Herr Oberst v. Kretschmar sprach noch einmal über den Schwimmkompaß als Vorlage der bourbonischen Lilie, ohne indessen Erklärungsgründe für diese Vermutung zu finden. Fischer.

Bericht
über die 935. Sitzung vom 7. März 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Branca, Gerhard, Rittergutsbesitzer, Berlin W. 50, Regensburgerstr. 14a.
2. Claes, Carl, Fabrikbesitzer, Mühlhausen i. Thüringen.

An Geschenken lagen vor:

1. Vom Mitglied Herrn Direktor Liefeldt: „Die ersten Lónyay." Eine familiengeschichtliche Studie von Dr. Johann Karácsonyi, Pozsony 1912. Das Geschlecht Lónyay ist der Allgemeinheit erst durch die Heirat der Kronprinzessin Stefanie von Österreich bekannt geworden. Der Verfasser weist in einer urkundlich belegten Darstellung nach, daß das Geschlecht seit seinem ersten Auftreten im 13. Jahrhundert dem Hochadel Ungarns angehört, und daß viele seiner Glieder sich an dem öffentlichen Leben ihrer Heimat in hervorragenden Stellungen beteiligt haben.

2. Mitteilungen aus dem Mitzschkeschen Familienverbande. 14. Heft, Februar 1916.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern und überreichte einen Sonderdruck des Hohenzollern-Jahrbuchs von 1915, enthaltend einen Aufsatz von Professor Droysen: „Vom Hof König Friedrichs I. aus den Jahren 1709—1711."

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Neue Folge, Band 31, Heft 1. Die Großherzogliche Hofbibliothek zu Darmstadt besitzt in ihren Handschriften unter Nr. 1970 einen Sammelband, der Pleickhards von Helmstatt Stammbäume süddeutscher Adelsgeschlechter um 1612 enthält. Professor Dr. Adolf Schmidt weist auf die Wichtigkeit dieses Schriftstücks für Familienforscher hin, das die Genealogien von über 100 Familien umfaßt und bisher der Forschung entgangen ist. Ein Namensverzeichnis der behandelten Familien schließt den Aufsatz ab.

2. Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Band 10 Heft 1—3, Band 11 Heft 1. Aus dem reichhaltigen Inhalt seien hervorgehoben der Aufsatz über die Lichtenklinger Kapelle von Karl Henkelmann, über die Wiedertäufer in Oberhessen von Eduard Becker und die Beiträge zur kirchengeschichtlichen Erdkunde von Hessen von Wilhelm Fabricius.

3. Monatsblatt der heraldischen Gesellschaft „Adler", Band 7, Nr. 62. Am 13. Januar hielt Professor Dr. Castle in Wien einen beachtenswerten Vortrag über Grillparzers Familie auf Grund der Forschungen von Glossay, Sauer und Payer von Thurn. Die Arbeit des letztgenannten gab Herrn v. Klocke Veranlassung, auf dessen Buch besonders hinzuweisen: Dr. Rudolf Payer von Thurn: „Grillparzers Ahnen." Eine Festgabe zu August Sauers 60stem Geburtstage, herausgegeben vom literarischen Verein zu Wien. Wien 1915. Verlag des litterarischen Vereins in Wien. 4°. 56 S. Mit einer Stammtafel und sechs anderen Tafeln. Nicht im Handel. Dank staunenswerter planmäßiger Forschung sei es Payer v. Thurn gelungen, bis in den Anfang des 17. Jahrhunderts die Geschichte der Familie Grillparzer zurück zu verfolgen, wertvolle Urkunden und, was noch wichtiger erscheint, die Unterlagen für die Ableitung des seltsam gemischten Wesens des großen Dichters aufzufinden. Vergl. Zeitschrift für Bücherfreunde 1915, 10, Sp. 474/5.

4. Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Band 19, Heft 2. Professor Dr. Kolberg gibt eine Zusammenstellung sämtlicher katholischen Kirchenbücher Ostpreußens. Der Wert solcher Verzeichnisse wird immer mehr anerkannt. Für die sämtlichen Pfarreien der Provinz Westpreußen liegt diese Arbeit seit 1908 von Max Bär vor. Die Kirchenbücher der evangelischen Gemeinden Ostpreußens sind

von Ernst Machholz, M. d. H., behandelt; seine Arbeiten sind veröffentlicht teils in der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, teils in der Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg, teils in den Oberländischen Geschichtsblättern, teils in den Beiträgen zur Kunde Masurens und die litauischen Kreise in einer besonderen Ausgabe. Durch die Arbeit Kolbergs ist die Bestandaufnahme für ganz Ost- und Westpreußen beendet.

5. Die Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, 5. Band, Nr. 14 und 15, bringen einen Aufsatz von Kammerdirektor K. Th. Müller über die im Mittelalter bei Eigentumsübertragung gebräuchliche Formel „mit Halm und Mund". Herr Macco und Herr Professor Hauptmann sprachen im Anschluß daran über andere sinnbildliche Handlungen bei Rechtsgeschäften.

6. Archiv für Stamm- und Wappenkunde, 16. Jahrgang, Nr. 8. In einem sehr lesenswerten Aufsatz: „Der Pfarrer und die Benutzung der Kirchenbücher," bespricht der Verfasser, D. F. Herrmann, die Gründe und Gegengründe, die sich für und wider eine Zusammenlegung der Kirchenbücher an einem Orte anführen lassen, um sie schließlich abzulehnen, sowie über deren Benutzung durch Privatpersonen. Hierauf bezugnehmend verlas Pfarrer Fischer die Antwort auf eine denselben Gegenstand berührende Anfrage eines Mitgliedes, die an anderer Stelle des Blattes mitgeteilt wird. Herr v. Klocke erwähnte noch dazu, daß in Westfalen die Benutzung der Kirchenbücher durch hohe Gebühren fast unmöglich gemacht wird.

7. Schweizer Archiv für Heraldik 1915, Nr. 4. In dem Fäschischen Museum zu Basel sind, wie der Herausgeber mitteilt, fünf seit 1810 als verschollen angesehene Wappenbücher wieder aufgefunden worden, die kurz gewürdigt werden. Eine genaue Beschreibung ist für eines der nächsten Hefte vorbehalten.

Pfarrer Fischer legte einen in Nr. 16 der mehrfach erwähnten Zeitschrift: „Vom Krieg zur Friedensarbeit" enthaltenen Aufsatz „Unser Hindenburg" vor, in dem unter Beifügung einer Geschlechtsfolge die Abstammung des Generalfeldmarschalls von Karl dem Großen nachgewiesen wird. Johann Otto v. Beneckendorff und v. Hindenburg, † 1827, war verheiratet mit Helene Luise Freiin zu Eulenburg, † 1779, durch deren Eltern der Zusammenhang mit Karl dem Großen hergestellt wird. Ihr Vater war Albrecht Wilhelm zu Eulenburg, † 1773, verheiratet mit Henriette Charlotte v. Tettau. Von den Eulenburgs geht die Verbindungslinie über die Sezima v. Usti, Grafen Helfenstein, Schenken v. Limpurg, Grafen Thierstein und Grafen v. Fürstenberg zu den Herzögen v. Zähringen, Grafen v. Namur, den Königen von Frankreich karolingischen Stammes und endlich zu Kaiser Ludwig dem Frommen. Von der Frauenseite geht die Verbindung durch die Geschlechter Tettau, Schlieben, Kittlitz, Waldburg, Öttingen, Hohenzollern, Barbarossa usw. Aus dem beigegebenen Ausschnitt aus der Ahnenreihe ist ersichtlich, daß Karl der Große mindestens zehnmal zu den Ahnen Hindenburgs gehört. Durch weitere Forschung ließe sich diese Zahl noch bedeutend vermehren.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine vom Arbeitsausschuß zur Veranstaltung des Opfertages in Breslau herausgegebene Wohlfahrtspostkarte mit dem Stadtwappen von Breslau in heraldisch richtiger Zeichnung nach Professor Hupp. Ferner eine ähnlich schöne mit dem Wappen der Stadt Sorau N.-L., das jetzt in großem Maßstabe ebenfalls zu Kriegszwecken von den Bürgern Soraus aus farbigen Mosaiksteinchen zusammengesetzt wird;

2. teilte er mit, daß die schöne Siegelsammlung der verstorbenen Majors Günther Schaff, M. d. H., der im September vorigen Jahres im Felde fiel, bestehend aus zehn doppelseitigen Tafeln in Buchform, mit genauem Verzeichnis verkäuflich ist. Näheres ist zu erfahren durch Frau Margarete Schaff, Dresden-N., Löbauer Str. 3;

3. legte er eine Anzahl französischer Postkarten vor, verziert mit den Wappen und Flaggen der Alliierten; Geschenk des Herrn Freiherrn v. Andrian-Werburg, M. d. H.

Herr Graefe zeigte einen Lehrbrief der Kaufmannschaft in Berlin vom Jahre 1791. Unter den Unterzeichnern befindet sich auch ein Jean Béringuier, ein Vorfahre unseres bisherigen zweiten Vorsitzenden.

Herr Macco berichtete, daß die königliche Porzellan-Manufaktur im Auftrage des Verbandes Ostpreußenhilfe runde, mit Wappen geschmückte Zierteller herstellt. Auf den Tellern werden dargestellt das Wappen von Ostpreußen, das einer Patenstadt und das Wappen der mit ihrer Hilfe neu zu erbauenden Stadt. In Arbeit sind von diesen Tellern jetzt die mit den Wappen von Berlin-Schöneberg-Domnau, Berlin-Wilmersdorf-Gerdauen, Charlottenburg-Soldau, Berlin-Gumbinnen, Berlin-Ortelsburg, Bremen-Schirwindt, Leipzig-Hohenstein, Dresden-Darkehmen, Kassel-Stallupönen, Frankfurt a. M.-Lötzen. In Vorbereitung befinden sich: Aachen-Friedland, Köln-Neidenburg, Breslau-Pillkallen, Oppeln-Lyck, Arnsberg-Sensburg, Provinz Sachsen-Johannisburg, Provinz Schleswig-Tilsit, Herzogtum Braunschweig-Goldap, Großherzogtum Baden-Memel. Preis 25 Mark. Ferner teilte er im Anschluß an einen Zeitungsausschnitt mit, daß das Germanische Nationalmuseum in den Besitz eines wertvollen Denkmals deutscher Kleinkunst gelangt ist; es ist dies eine Art Stammbaum der römischen Kaiser deutscher Nation von Rudolf v. Habsburg bis auf Josef II., mit großer Fertigkeit flachrelief in Elfenbein geschnitzt, umgeben von den an einen Kranz aufgereihten Bildern der Kaiser.

Fischer.

Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland.

Von H. G. Ströhl.

(Mit einer Doppeltafel.)

(Schluß.)

1487 wurde das neue Kloster dem Zisterzienserorden einverleibt, 1489 gab auch Wilhelm IV. von Jülich und Berg urkundlich seine Genehmigung. — Im selben Jahre wurde Johann, ein gebürtiger Kölner, zum ersten Prior von Mariawald gewählt, der über 25 Jahre dem Kloster vorstand und 1514 das Zeitliche segnete. Durch die Einverleibung der Pfarre Heimbach, 1521, unter dem dritten Prior P. Christian Heldenich († 1528) fielen dem Kloster bedeutende Einkünfte zu, auch sonst mehrte sich der Besitz und das Einkommen in beträchtlicher Weise. Unter dem vierten Prior, Thomas Hepp, erfolgte eine Vergrößerung der Wallfahrtskirche, welcher Bau 1538 fertig wurde.

Die Mitte des XVI. Jahrhunderts brachte bereits sorgenvolle Tage über das Land und das Kloster. Während der langwierigen niederländischen Kriege und anderer Streitigkeiten mußte das Herzogtum Jülich als Tummelplatz der feindlichen Truppen dienen und hatte für die Kosten dieser Unterhaltungen der regierenden Herren aufzukommen. Bereits im Jahre 1570 war die Not in dem einst wohlhabenden Kloster so groß geworden, daß die vier Priester und der eine Laienbruder, die noch in Mariawald vorhanden waren, nur Kraut und „Grisch" zu essen hatten. Zu diesen Kriegswirren kam in den Jahren 1581 und 1582, 1629 und 1630 noch die Pest, so daß sich das arme Land nie so recht erholen konnte. In den achtziger Jahren des XVII. Jahrhunderts, unter der umsichtigen Leitung des Priors P. Wilhelm Schweiß, hatte sich endlich das Kloster wieder etwas erholt, nur dauerten leider die ruhigen, glücklichen Tage nicht lange; die französische Revolution machte allem ein Ende.

Im Baseler Sonderfrieden, Anno 1795, hatte Preußen das ganze linke Rheinufer an Frankreich abtreten müssen, das am 2. April desselben Jahres das Kloster aufhob und zwei Jahre darauf zur öffentlichen Feilbietung brachte. Die Glasgemälde der Kirche und andere Kostbarkeiten wanderten als Raubgut nach Paris und sind dort spurlos verschwunden. Nachdem sich für die Klostergüter kein Käufer finden wollte, wurde der Besitz für eine sehr geringe Summe dem Schaffner P. Ossen zugeschlagen, der denselben in der Hoffnung auf bessere Zeiten an sich brachte, aber ihn, da ihm die nötigen Mittel zum Betriebe fehlten, nicht halten konnte. Bevor er aber den Weiterverkauf einleitete, schenkte er den Altar mit dem Gnadenbilde der Pfarrkirche zu Heimbach, nach der beide am 22. Juni 1804 in feierlicher Weise überbracht wurden. Die Besitzer von Mariawald wechselten rasch hintereinander, weil keiner bei dem Betrieb auf einen grünen Zweig kam. Jeder wollte nur viel Nutzen machen, aber nichts dabei wagen, und so verfiel das Ganze. Die Bibliothek wurde verschleudert, die zwölf Altäre meist als Brennholz verkauft und verwüstet, was noch zu verwüsten war.

Im Jahre 1850 kam der Besitz an die Familie Monheim in Köln, die ebenfalls keinen Gewinn für sich herausschlagen konnte und froh war, als endlich im Jahre 1860 sich in der Person des Abtes des Trappistenklosters Oelenberg im Elsaß, Dom Ephrem van der Meulen, ein Abnehmer fand. Nach kurzer Verhandlung wurden für das Gut, das 274 preuß. Morgen umfaßte, 14 000 Taler bezahlt.

Am 23. Februar kamen die ersten zwei Trappisten, Bruder Eligius und Joachim, zu Mariawald an, das nun wieder in ein Kloster verwandelt werden sollte. Den beiden Mönchen stand nur ein alter Stuhl zur Verfügung und sie waren gezwungen, aus zerfallenen Türen sich Tische und Bettstellen zurechtzuzimmern. Schaufel und Besen wurden in Heimbach entlehnt, und nun ging es vor allem an ein Reinemachen des ganz verwahrlosten Besitzes.

Das Kloster der Alexianer in Köln und das der Ursulinerinnen zu Düren spendeten Kartoffeln, Gemüse, auch einige Möbel und Küchengeräte und halfen, so gut sie eben konnten.

Die beiden Brüder arbeiteten rastlos an der Herstellung des Schlafgemachs für die bald zu erwartenden Ankömmlinge von Oelenberg. Am 18. Mai erhielt Mariawald in der Person des P. Bonifazius seinen ersten Trappisten-Prior. — Von allen Seiten kamen nun Geschenke und ermöglichten die bescheidene Existenz der Mönche, die emsig tätig waren, ihre neue Heimat wohnlich zu machen. Eben hatte man den Münster unter Dach gebracht und mit einfachen Glasfenstern und Türen versehen, als der „Kulturkampf" losbrach und die Bewohner von Mariawald auf die Straße setzte. Mitte April 1875 wurde dem Prior das Königliche Dekret der Aufhebung des Klosters überbracht. Erst am 18. Oktober 1887 erfolgte die Wiederbesiedlung von Mariawald. In aller Stille bezogen Prior P. Franziskus Strunck[1]) und eine kleine Anzahl von Brüdern das klösterliche Heim, das nun in Ruhe und Frieden wieder zu blühen begann.

Das Wappenbild des Klosters zeigt den bekannten geschachten Schrägbalken des hl. Bernhard, beseitet von zwei Fackeln, welche die Bedeutung Mariawalds als eine Leuchte der Tugend und Religion für seine Umgebung zum bildlichen Ausdruck bringen sollen.

Der derzeitige Abt von Mariawald, Laurentius Wimmer, zu Geratskirchen in Bayern am 23. April 1869 geboren, wurde am 30. Juni 1909 gewählt und am 29. September desselben Jahres geweiht. Er führt als Wappen einen gevierten Schild; 1 und 4 das

[1]) Prior P. Franziskus Strunck wurde bereits im Jahre 1888 zum Abte von Oelenberg gewählt und am 28. Oktober 1889 zu Köln geweiht, legte aber am 1. Januar 1912 sein Amt nieder und zog sich nach Mariawald zurück.

Wappenbild des hl. Bernhard, den rot-silbern geschachten Schrägbalken, hier in einem blauen Felde,[2]) 2 und 3 in Gold ein rotes Lilienkreuz.

Über dem Schilde mit Mitra und Pedum schwebt ein violetter Hut mit je 6 violetten Fiocchi.

Unten ist in einem silbernen Bande die Devise: IN CRUCE SALUS mit roten Lettern eingetragen.

(Auf der Tafel erhielt dieses Wappenbild die unrichtige Bezeichnung „Abtei Mariawald".)

Das Siegel des Abtes trägt folgende Legende: † Sigill. fr. laurentii. abb. b. m. de. nemore. ord. cist. r.

Der Konvent führt in einem älteren Siegel von ovaler Form den einfachen Wappenschild des Klosters mit der Legende:

✱ SIG. CONV. DE NEMORE B. M. V. CONG. DE TRAPPA ORD. CIST.

In einem modernen Blaustempel, ebenfalls von Ovaler Form, ist die vor einem Kreuze sitzende, schmerzhafte Mutter Gottes mit dem heiligen Leichnam auf dem Schoß angebracht. Die Legende lautet: (oben)

KLOSTER DER REF. CIST. MARIAWALD
(unten) Heimbach, Reg. Bez. Aachen.

Eigene Hausfarben stehen bisher nicht in Gebrauch.

Maria-Veen.

Das Kloster der reformierten Zisterizenser „Maria-Veen", Monasterium B. M. de Palude — in der Pfarrgemeinde Groß-Reken, Amt Heiden im Kreise Borken des Regierungsbezirks Münster in Westfalen gelegen und B. Maria virgo in coelum assumpta geweiht, ist eine Gründung des Vereins für katholische Arbeiterkolonien in Westfalen, der im Jahre 1887 zu Münster i. W. sich gebildet und die Leitung der Kolonie den Patres aus der Abtei Oelenberg im Oberelsaß übertragen hatte.

Am 24. Juni 1888 kamen die ersten vier Mönche nach ihrem neuen Bestimmungsort und am 1. Oktober desselben Jahres konnte die neue Anstalt bereits eröffnet werden, allerdings sehr bescheiden in einem armseligen Fachwerksgebäude, das vorläufig als Kloster, Kirche und Asyl dienen mußte. Diese neue Niederlassung der Trappisten hatte bereits am 16. August 1888 von seiten der Regierung die Genehmigung erhalten. Am 20. Juni 1889 erfolgte die Grundsteinlegung für den ersten Klosterflügel. Im Jahre 1890 wurde ein geräumiges Kolonistenhaus erbaut, 1893 ein Wohngebäude für die Mönche dem Verwaltungsgebäude angefügt. Das Jahr 1901 brachte bereits eine notwendig gewordene Vergrößerung des Kolonistengebäudes, nachdem der Zudrang der Unterkunft und Arbeit suchenden Wanderer immer größer geworden war.

1900 erfolgte die Errichtung des Priorats. Der Wirtschaftsbetrieb vergrößerte sich nun von Jahr zu Jahr. Der Zudrang von wandernden Arbeitslosen wurde immer größer, weil aber Maria-Veen nicht alle bei sich unterbringen, der Grundbesitz auch nicht mehr vergrößert werden konnte, mußte man an eine Neubesiedlung an anderer Stelle herantreten. Es wurden nach langem Suchen endlich in der Gemeinde Ameloe bei Vreden im Regierungsbezirk Münster, wo es ebenfalls weite Strecken unfruchtbares Heideland gab, vom Vereine Grundkäufe vorgenommen, die man nun, weil die Mönche diese neue Anstalt nicht mehr übernehmen konnten, den Franziskanern aus dem Mutterhause zu Waldbreitbach im Kreise Neuwied übertrug. Am 1. Juni 1908 wurde die neue Arbeiterkolonie unter den Namen St. Antoniusheim eröffnet.

Mit dem Kloster Maria-Veen ist auch eine Trinkerheilanstalt (Bernardushof) verbunden, wo, in zwei Klassen getrennt, 80—90 Pfleglinge Unterkunft und durch Totalabstinenz ihre Heilung finden.

Maria-Veen führt als bloßes Priorat kein Wappen, sondern nur ein Siegelbild, die gekrönte Madonna mit dem Jesuskinde aufweisend. Die Siegellegende lautet:

✱ SIG. MONAST. B. M. DE PALUDE ✱ ORD. CIST. REF.

Prior des Klosters ist seit 29. Juni 1902 P. Theodor Kerkmann, zu Millingen im Kreise Rees a. Rh. (Reg.-Bez. Düsseldorf) am 19. März 1859 geboren, der um seinen schweren, verantwortungsreichen Posten sicherlich von keinem von uns Laien beneidet wird.

Maria Altbronn.

Wappen: in Blau rechts oben ein abgekanteter, fünfstrahliger, goldener Stern, unter diesem eine naturfarbige Hand, die aus am linken Schildrande stehenden, silbernen Wolken hervorkommt und aus einer goldenen Schale silbernes Wasser gießt.

Die Abtei der reformierten Zisterzienserinnen „Maria Altbronn" — Beata Maria de Veteri Fonte oder Beata Maria de Altbronn, — zu Ergersheim im Bezirke Molsheim, Unterelsaß, besteht seit dem Jahre 1895 an diesem Orte. Die im Jahre 1798 aus ihrem Kloster Notre Dame de la Sainte-Volonté de Dieu in der Schweiz durch die einfallenden französischen Truppen vertriebenen Trappistinnen hatten sich zwei Jahre darauf in Rosenthal bei Darfeld in Westfalen niedergelassen und unter ihrer Oberin R. Maria Edmond Paul de Barth das Kloster Notre Dame de la Miséricorde eingerichtet. Bereits im Jahre 1811 wurde dieses Kloster wie alle übrigen Niederlassungen der Trappisten im Reiche von Napoleon I. aufgehoben. Nach dem Sturze des Eroberers kehrten die Nonnen wieder in ihr Kloster Notre Dame de la Miséricorde zurück, doch dauerte ihr Aufenthalt dortselbst nicht mehr lange. Bereits im Jahre 1825 wurde der Konvent unter der Priorin Maria Helena van de Broech nach Olenberg in der Gemeinde Reiningen, Bezirk Mülhausen im Oberelsaß verlegt und blieb dortselbst bis zum Jahre 1895, wo die Schwestern unter ihrer Äbtissin Maria Scholastika Dibling — das Kloster war bereits im

[2]) Zumeist erscheint der Schrägbalken in den Zisterzienserwappen in einem schwarzen Felde.

Jahre 1827 zu einer Abtei erhoben worden[3]) — nach Ergersheim im Molsheimer Bezirk, Unterelsaß, übersiedelten. Das neue Kloster, nach der in der Nähe gelegenen Wallfahrtskapelle Altbronn „Maria Altbronn" genannt, war von dem damaligen Abte des Trappistenklosters am Ölenberg und Subprior des Nonnenklosters, P. Franciscus Strunk, erbaut worden. Die derzeit regierende Frau Äbtissin, Maria Leontine Gründer, 1868 zu Rösebek im Rheinland geboren, wurde am 29. Oktober 1912 gewählt und führt bisher kein persönliches Wappenbild. Das Wappen des Klosters Maria Altbronn wurde erst in letzterer Zeit angenommen und soll mit dem Sterne die Patronin des Klosters, Beata Maria in Coelis-Assumpta und mit der Wasser ausgießenden Schale den Begriff „Bronnen" zum bildlichen Ausdrucke bringen.

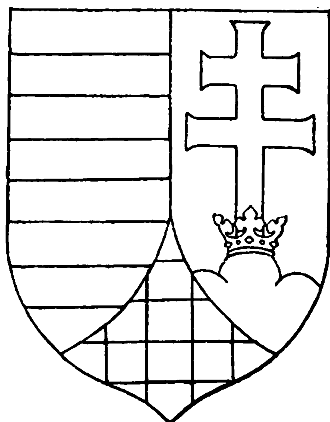
Das Siegel der Abtei mit der Legende:

MONAST. B. M. DE. ALTBRONN

zeigt in einem Dreieckschilde das vorherbeschriebene Wappenbild, über dem Schilde die Patronin des Klosters, die Gottesmutter mit dem Jesuskinde. Eigene Hausfarben stehen bisher nicht im Gebrauche, doch würden Gelb und Blau, als die Hauptfarben des Wappenschildes, am besten für diesen Zweck geeignet sein.

Das neue kleine Wappen des ungarischen Staates

im kleinen gemeinsamen Wappen der österreichisch-ungarischen Monarchie ist endlich (Allerhöchstes Handschreiben vom 5. März 1916) festgestellt worden; die amtliche Beschreibung lautet in bezug auf das ungarische Wappen:



„Das linksstehende kleinere vereinigte Wappen der Länder der ungarischen heiligen Krone zeigt einen gespaltenen Schild mit unten eingeschobener, an den Seitenrändern eingebogener Spitze. Rechts ein siebenmal von Rot und Silber geteiltes Feld; links in Rot auf dem golden gekrönten, emporragenden mittleren Teile eines grünen Dreiberges ein doppeltes silbernes Tatzenkreuz; in der Spitze, die von oben gerechnet bis zur fünften Teilungslinie des rechts stehenden Wappenfeldes reicht, ein in fünf Reihen von Silber und Rot geschachtes Feld." H. G. Ströhl.

[3]) Erste Äbtissin von Maria Altbronn war R. Maria Stanislaus.

Eines Hofpfalzgrafen Tätigkeit.

Von Univ.-Prof. Hauptmann.

Über das Wirken der Pfalzgrafen sind wir sehr wenig unterrichtet. Ihre Befugnisse werden in den Bestallungsdiplomen ja recht ausführlich aufgezählt. In welchem Umfang sie indes von ihnen Gebrauch gemacht haben, davon ist kaum etwas bekannt. Gelegentlich hören wir, daß sie ziemlichen Mißbrauch damit getrieben hätten — einzelne von ihnen wenigstens —, aber auch hierüber ist ein klares Bild nicht vorhanden.

Umso erfreulicher ist es, daß wir von einem von ihnen, dem Fürstlich Hessischen Rat und Vizekanzler zu Marburg, dem Dr. jur. Dietrich Reinking, eine von ihm selbst geschriebene Übersicht über seine Pfalzgrafentätigkeit haben. Sie ist in einem auf der Bibliothek der Universität Göttingen befindlichen handschriftlichen Bande (Cod. Ms. hist. litt. 46) betitelt Familia Nativitas et Vita Comit. Palat. Caes. D. Theodori Reinkingk Superioris Hassiae Procancellarii enthalten, in welchem über seine Herkunft und seinen Lebensgang hinreichender Aufschluß gegeben ist[1]).

Hiernach wurde er im März 1590 geboren als Sohn des Otto Reinking und einer geb. v. Lambsdorf. Die Familie stammt aus den Stiften Minden und Osnabrück, wo ihre Mitglieder „ansehendliche Aempter im Kriegk bey Herren Höffen vnndt uffm Landte" bekleideten.*) Nach Absolvierung seiner Studien auf dem Gymnasium zu Stadthagen bezog er 1611 die Universität Köln; 1614 finden wir ihn in Gießen, weiter in Tübingen, und im Februar 1616 wieder in Gießen, wo er sein Examen als Licentiatus juris machte. Im Juni erhielt er daselbst einen Lehrauftrag und promovierte am 3. Oktober des gleichen Jahres am nämlichen Tage, wo er seine Hochzeit feierte, zum Doktor. „Uff den 31. Octobris ist die Hochzeit ausgeschrieben vnnd angestellet gewesen, vnnd ist mir selbigem tages, vor dem Kirchgangk Gradus Doctoratus publice konferiert." Seit 1620 wurde er zu verschiedenen diplomatischen Missionen verwendet und 1625 zum Vizekanzler bei der Regierung von Oberhessen in Marburg bestellt. Diese Stelle bekleidete er bis 1632 und hatte während dieser Zeit vielfach Gelegenheit, auf Gesandtschaften beim Kaiserlichen Hofe und bei verschiedenen Fürsten seinem Herrn Dienste zu leisten. Bei einer solchen Gelegenheit wurde er in Wien 1628 zum Kaiserlichen Hofpfalzgrafen ernannt. In der Folge trat er als Kanzler in die Dienste des Herzogs v. Mecklenburg und 1636 in gleicher Eigenschaft in die des Erzbischofs v. Bremen, um endlich 1648 Schleswig-Holsteinscher Kanzler zu werden. Die letzte Eintragung Reinkings ist die Mitteilung, daß er 1656 vom Kaiser Ferdinand in den

[1]) Der Bibliotheks-Verwaltung in Göttingen, die die Handschrift mir freundlichst zur Verfügung stellte, spreche ich meinen besten Dank hierfür aus.

*) Ein Abriß der Geschichte des Geschlechts, verfaßt von Ad. M. Hildebrandt, erschien im Jahre 1908.

erblichen Adelsstand erhoben worden sei. Im Jahre 1664 ist er in Glückstadt gestorben.

Laut seinem Protocollum Actuum ad Comitivam Pertinentium hat er

4 Poetae Laureati von 1631—1645 kreiert und ihnen „ein Kräntzlein von Roßmarien auffgesetzet;"

5 Uneheliche in den Jahren 1638—1642 legitimiert;

2 Personen 1652 bezw. 1658 die venia aetatis erteilt und endlich

51 Notare ernannt von 1631 an bis zu seinem Sterbejahr 1664. Es ergibt sich hieraus, daß das Recht, Notare zu ernennen, das wichtigste war. Von Wappenverleihungen ist nie die Rede. Es ist möglich, daß er, wie das auch anderswo vorkam, den Notaren zugleich ein Wappen verlieh. Indes findet sich in den kurzgefaßten Protokollen nirgendwo ein Hinweis darauf. Immerhin ist es auch möglich, daß er solche überhaupt nicht verliehen hat, weil ihm diese Tätigkeit nicht lag, oder weil er sich fürchtete, aus Unkenntnis ein schon bestehendes Wappen zu verleihen, was immerhin Unannehmlichkeiten für ihn im Gefolge haben konnte. Jedenfalls ergibt sich aus seinen Aufzeichnungen, daß, wenn einzelne Hofpfalzgrafen das Recht, bürgerliche Wappen zu verleihen, förmlich ausschlachteten und sozusagen Handel damit trieben, andere, wie Reinking, kaum oder gar keinen Gebrauch davon machten.

Gebühren für Auszüge aus Kirchenbüchern.

Auf verschiedene Anfragen möge hier mitgeteilt werden, daß allgemeine Grundsätze für die Vergütung von Auszügen oder Abschriften aus den Kirchenbüchern nicht bestehen. Es ist zwar verschiedentlich versucht worden, eine allgemeine Regelung herbeizuführen, doch bisher ohne Erfolg. Teilweise sind die Kirchenbücher in ihren älteren Beständen an einer Stelle vereinigt worden und werden dann nach den Grundsätzen dieser Stelle behandelt, z. B. in Mecklenburg. Die gegenwärtige Lage ist folgende:

Man hat zu unterscheiden, ob man ein beglaubigtes Zeugnis auf Grund eines Kirchenbuchs, d. h. Tauf-, Trau- oder Sterbezeugnis haben will. Dafür sind die tarifmäßigen Gebühren zu zahlen, die verschieden hoch sind; sie schwanken zwischen 50 Pf. und 2,50 M. für das Zeugnis. Meist ist Voraussetzung, daß man das ungefähre Datum mit einiger Sicherheit angeben kann.

Etwas anderes ist es, wenn man um Nachforschungen ersucht, wobei mehrere Jahrgänge von Kirchenbüchern durchgesehen werden müssen. Die Vergütung dafür ist ganz verschieden und richtet sich nach den örtlichen Verhältnissen. Einige Kirchengemeinden haben dafür überhaupt keinen bestimmten Satz, die Entschädigung wird von Fall zu Fall vereinbart, andere lehnen es überhaupt ab, ohne bestimmte Zeitangabe Auszüge zu geben oder sie stellen anheim, selbst die Bücher nachzusehen, zum Teil mit, zum Teil ohne Gebühren für diese Erlaubnis. Einige verlangen, bevor sie überhaupt der Frage näher treten, einen Vorschuß; andere berechnen die Vergütung nach der dafür aufgewendeten Zeit, ganz gleichgültig, ob ein Resultat erzielt wird oder nicht. Die Vergütung schwankt zwischen 50 Pf. und 5 M. die Stunde. Andere richten sich nach der Zahl der durchgesehenen Jahrgänge. In kleineren, namentlich Dorfgemeinden, muß der Pfarrer selbst die Nachforschung vornehmen, in größeren ist es den Küstern oder Kirchenbuchführern überlassen.

Einiges über diese Verhältnisse ist zu finden in den „Mitteilungen der Zentralstelle in Leipzig", Heft 2 S. 21; Heft 4 S. 35; Heft 6 S. 20, sowie in den Familiengeschichtlichen Blättern Jahrg. 1910, Heft 2 S. 22 und 23.

Für Berlin gibt es eine „Zentralstelle zur Ermittelung von Eintragungen in den Registern der evangelischen Kirchen in Berlin", C. 2, Klosterstr. 65/67. Die Gebührensätze sind folgende:

1. Wenn das Datum der gesuchten Eintragung feststeht . . . . 3 M.
2. Wenn es nicht feststeht, für die Durchsicht von höchstens drei Jahrgängen . . . . 3 „
3. Für jeden weiteren Jahrgang . . . . . 1 „
4. Wird mit einem Antrage die Ermittelung mehrerer Eintragungen nachgesucht, so wird nur für eine Eintragung die volle Gebühr, dagegen für jede weitere Eintragung nur die Hälfte der vorstehenden Sätze erhoben.

Diese Sätze sind als angemessen, ja als billig zu erachten, wenn man bedenkt, daß mindestens 12, im Höchstfalle 38 Kirchengemeinden für die Zeit von 1585 bis 1874 in Betracht kommen, deren sämtliche Kirchenbücher bei jeder Anfrage in Bewegung gesetzt werden.

Als Formulare für Personenaufnahmen und für Ahnentafeln empfehle ich die vom Buch- und Kunstverlag C. A. Starke, Görlitz, Salomonstr. 39, die nach den Vorschriften des „Herold" hergestellt sind. Am besten ist es, Sie lassen sich eine Probesendung mit Preisverzeichnis kommen, unter Angabe, ob Ahntafeln für 64, 32 oder 16 Ahnen. Fischer, Pfarrer.

Der Kunstwart-Artikel „Ein Fahnenbuch?" „Zur Frage des Flaggenschmucks".

(2. Februar-Heft 1916.)

Von Walter Schneider, M. d. H.

Die dauernde Hartnäckigkeit, mit der der „Kunstwart" immer wieder gegen die angeblichen Untaten der Heraldik (auf dem Gebiete des Fahnenschmuckes) Sturm läuft, erinnert lebhaft an das „Barbaren"-Geschrei unserer Feinde. Der Fahnenartikel-Verfasser dieser Zeitschrift wiederholt seine unbegründeten Beschuldigungen ebenso unermüdlich wie diese und ist ebensowenig — auch durch klarste Gegenbeweise — von seinem Irrtum zu überzeugen. Er lebt nun einmal im

Banne jener, unter einer gewissen Absicht künstlich gezüchteten Meinung, daß die Heraldik politisch und künstlerisch eine gleich „reaktionäre“ Einrichtung sei. Leider ist ja auch z. B. in sonst ernst zu nehmenden großen Tageszeitungen und Zeitschriften diese schiefe und haltlose Ansicht des öfteren ausgesprochen worden. Wie wenig aber gerade die lauten Helden dieser Phrase vom wahren Wesen und Zweck der Heraldik verstehen, davon hat das unerfahrene lesende Publikum natürlich keine Ahnung. Auch der Kunstwart-Artikelschreiber verdankt seine Wissenschaft von heraldischen Dingen unverkennbar einer Welt unwahrer und nichtssagender Schlagworte. Statt seine neuesten Beanstandungen und Behauptungen, wie jeder ernsthafte Sachkenner, überzeugend begründen oder beweisen zu können (selbstredend eine Unmöglichkeit), hilft er sich in seinem jüngsten Erguß mit Mephistos bewährtem Rezept „denn eben wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein“. Die fachmännischen Entgegnungen auf seine früheren Fahnen-Artikel kann er nicht entkräften, deshalb verschafft er sich jetzt in dem Schlagwort von der „erstarrten heraldischen Aufmachung“ Genugtuung und zugleich einen Ausweg aus seiner Verlegenheit. Das ist bequem und hat zweifellos den Vorzug, auf die große Masse der Unbefangenen überzeugend zu wirken. Ist doch in unserer Zeit ein geschickt gewähltes Schlagwort die sicherste Waffe! Die Wenigen, die über eine Sache selber nachdenken oder gar Aufklärung suchen, braucht man nicht zu fürchten.

Wenn wir im folgenden auch die neuesten Angriffe auf die Heraldik mühelos abschlagen werden, so geben wir uns doch keiner Täuschung darüber hin, daß des Artikelschreibers Findigkeit wieder neue Angriffspunkte suchen und finden wird. Einmal freilich wird er die Nutzlosigkeit seines Kampfes einsehen müssen und als Folge davon — das sagen wir voraus — die Heraldik in Pausch und Bogen überhaupt „ablehnen“. Die alte, mit unnachsichtiger Folgerung immer auftauchende Frage: „was an deren Stelle setzen?“ wird der Überkluge dann wie alle seine Gesinnungsvorfahren ebenso schuldig bleiben müssen wie diese.

Ist schon der völlig überflüssige Ruf nach einem Fahnenbuch ein Beweis für die rührende Unkenntnis, mit der der Artikelverfasser der ganzen Sache gegenübersteht, so zeigen die Auslassungen über seine verblüffend neue Idee eine durch nichts zu überbietende Unkenntnis noch krasser. Die völlige Verkennung des Fahnen- und Flaggenwesens aber drückt sich erneut in dem Satze aus: „Ein Haupthindernis liegt wohl darin: Der Flaggenschmuck wird allgemein zu sehr als politisches Bekenntnis statt als Ausdruck vaterländischer (sic!) Freude angesehen“. Wie will der kluge Verfasser vaterländische Freude anders ausdrücken, als durch vaterländische Fahnen und Farben? Sogenannte „Phantasieflaggen“ (bei denen die Phantasie übrigens nichts anderes getan hat, als das Fahnentuch nichtssagend zu machen) können doch unmöglich vaterländische Freude ausdrücken. Diese Art Fahnenschmuck besitzt allenfalls zur Karnevalszeit (oder bei außergewöhnlich-besonderen Anlässen) ihre Berechtigung. Zu jeder anderen Zeit — in Ernst und Freude — ist etwas, das keinen Sinn hat, (wie die Phantasieflaggen) wertlos.

Die Festsetzung der Landesfarben weiter anzugreifen, hält der Verfasser, nachdem er darüber ad absurdum geführt ist, nicht mehr für empfehlenswert. Dafür sucht er sich jetzt die Farbentöne (Nuancen) aus. Er fragt: „Lassen die Landesfarben nicht eigentlich sehr verschiedene Möglichkeiten innerhalb ihrer Festsetzung frei? Es ist wohl bestimmt, daß die sächsischen Farben Weiß-Grün sind, ist es aber auch „bestimmt“, daß es das trockene und dürftige Grün sein müsse, das man gewöhnlich heraushängt?“ Wer auch nur einigermaßen mit diesem Gegenstande vertraut ist, weiß, daß wohl die Landesfarben festgesetzt sind (und sein müssen), daß aber keine bestimmten Farbentöne vorgeschrieben sind. An sich (heraldisch) ist es ganz gleichgültig, wie das Grün in der sächsischen Flagge z. B. beschaffen ist: ob hell-leuchtend oder dunkelgrün. Beides ist „richtig“. Der vom Artikel-Verfasser erhobene Vorwurf trifft daher die Wappenkunde umsoweniger, als gerade sie lebhaft-freudige und leuchtende Farben verlangt. Wenn unsere Fahnenfabrikanten zum großen Teil einen schlechten Geschmack entwickeln, so kann nur ein völliger Laie auf dem Gebiete des Fahnenwesens die Heraldik hierfür verantwortlich machen. Für die künstlerischen Sünden der Fahnenfabrikanten müssen wir entschieden jede Verantwortung von uns weisen.

Es ist wohl überflüssig, zu sagen, daß Mischfarben (wie Braun, Violett, Grau usw.) für jeden Fahnenschmuck ungeeignet sind. Die „Linealstreifen“ endlich sind ebenfalls nicht auf einen Erlaß der bösen Heraldiker zurückzuführen. Sie ergeben sich höchst einfacherweise aus den behördlichen Anordnungen aller Länder. Die Heraldik hat darauf leider nicht den geringsten Einfluß, da sonst die Mehrzahl unserer Landesflaggen anders aussehen würde. Von heraldischen Künstlern vorgeschlagen und entworfen, würden so entstandene Fahnen und Flaggen selbst den Beifall des Kunstwart-Artikelverfassers finden, wenn anders er sich nicht aus „angeborenem“ Widerwillen gegen die Wappenkunst und ihre Meister einer besseren Überzeugung verschließen sollte. Als die Heraldik noch Gemeingut des Volkes war, gab es keine geradlinig gestreiften Flaggen. Erst zur Zeit des Verfalles der Wappenkunst kamen diese auf. Was heraldische Schriftsteller wie Otto Hupp, Ad. M. Hildebrandt, H. G. Ströhl, Fr. Warnecke u. a. darüber geschrieben haben, davon hat der Artikelverfasser freilich nie etwas gelesen.

Unerfindlich und unbegreiflich bleibt es schließlich noch, wenn der Artikelschreiber daran Anstoß nehmen kann, daß das Fahnen- und Flaggenwesen gewissen Regeln unterworfen ist. Es ist eben eine Bilderschrift, und wer schreibt, muß sich nach den Regeln

der Rechtschreibung richten. Erblickt der Verfasser aber auch darin „erstarrte" Formen, dann mag er etwa „Köhnich" statt König schreiben.

Die wirklichen Mängel unseres Fahnenschmuckes sind jedenfalls nicht in das Schuldbuch der Heraldik einzutragen. Ehe der Verfasser so haltlose Behauptungen niederschrieb, wäre es seine Pflicht gewesen, sich wenigstens die einfachsten Kenntnisse des Stoffes anzueignen. Er möge das Versäumte nachholen.*)

Allen tendenziös-gehässigen Anfeindungen aber zum Trotz hat die Heraldik in geschichtlicher und künstlerischer Beziehung ihre Daseinsberechtigung erwiesen und beweist diese fortgesetzt täglich durch ihre tausendfach notwendige Verwendung. Diese Wahrheit vermag auch der „Kunstwart" durch seinen Feldzug nicht auszulöschen.

*) Literatur:

Grenser: „Die Nationalfarben von 130 Staaten der Erde, für dekorative Zwecke". Frankfurt a. M. 1877.

Heyer von Rosenfeld: „Die Staatswappen und -Fahnen der bekanntesten Länder der Erde". Frankfurt a. M. bei Heinrich Keller 1895; 10. Auflage.

Derselbe: „Seeflaggen, National- und Provinzialflaggen aller Länder". Wien 1883.

H. G. Ströhl: „Deutsche Wappenrolle". Stuttgart 1897. (Beschreibt die Wappen, Standarten, Landesfarben, Flaggen, Kokarden usw. des Deutschen Reiches und sämtlicher Bundesstaaten und gibt ferner farbige Abbildungen aller dieser Fahnen.)

Hildebrandt: „Die deutschen Reichs- und Staatswappen", Leipzig 1892; beschreibt und bildet die sämtlichen Staatswappen und -Fahnen Deutschlands ab.

Reinecke: „Deutsches Flaggenhandbuch", Hannover 1900.

Sibmachers Wappenbuch; Abteilung Flaggen.

Gritzner: „Wie sollen wir flaggen?", Leipzig 1894, Verlag Moritz Ruhl.

Ströhl: „Landesfarben und Kokarden". Ein Vademekum für Maler, Graphiker, Fahnenfabrikanten und Dekorateure. Berlin 1910 (Verlag Ernst Morgenstern, Berlin W 57).

usw.

Bücherschau.

Theodor Korselt, Die Korselt und Förster. Zwei deutsche Bauernfamilien. Querfolio, 41 und VIII Seiten sowie 89 autographierte genealogische Tafeln. Im Selbstverlag des Verfassers. Zittau 1912.

Die bäuerlichen Kreise Deutschlands haben bisher eine familiengeschichtliche Erforschung noch nicht in dem Maße wie Adel und Bürgertum gefunden. Der bearbeitenswerten Stoffe bieten indes auch sie genug, und jede neue wissenschaftlich gehaltene Studie über sie ist daher freudig zu begrüßen. Zu den beachtsamsten Arbeiten auf diesem Gebiete gehört das oben genannte Werk, das Bauerngeschlechter der Zittauer Gegend behandelt.

Das Buch zerfällt rein äußerlich, aber auch nach seiner inneren Anlage in zwei Abteilungen, in die eigentliche Familiengeschichte und in das Tafelwerk.

Der erste Teil zeichnet in geschickter Weise die Geschichte der Geschlechter Korselt und Förster auf dem Hintergrunde der Siedelungs- und Sozialgeschichte der südlichen Oberlausitz und im besonderen der Gegend um Zittau. Die Korselt und Förster sind zweifellos mit dem großen deutschen Kolonistenstrome, der im 13. Jahrhundert die bisher slavischen Gebiete in Besitz nahm, in diese Lande gekommen. Sie erscheinen um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert in den urkundlichen Quellen und waren von Anbeginn alteingesessene freie Bauern zu Herwigsdorf bei Zittau, deren Blut wie Name (Korselt wahrscheinlich = der Roßliebende) als völlig deutsch anzusehen ist. Die alten Bauerngeschlechter, die sicher vielfach altfreier Herkunft waren, hatten eine rechtlich und wirtschaftlich gehobene Stellung, die als wohl gegründet das Mittelalter überdauerte und nur durch die großen politischen und sozialen Verschiebungen des 16. Jahrhunderts zusammenbrach. Deutlich spiegelt sich die alte Stellung wie die spätere Wandlung der Bauernschaft in der Geschichte der Korselt und Förster. Sie waren ursprünglich wohlhabend und von altersher angesehen, und wirkten ununterbrochen als Schöffen im Gerichte ihrer Gemeinde; dann kamen im 16. und 17. Jahrhundert auch für sie schwere Zeiten, in denen manche ihrer Angehörigen Besitz und Selbständigkeit, ja auch die Heimat verloren. Von der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an konnten sie sich indessen unter günstigeren Verhältnissen wieder emporarbeiten, zumal als zunächst die Förster, dann die Korselt das Herwigsdorfer Richteramt in erblichen Besitz bekamen. So sind denn auch heute noch beide Geschlechter in Herwigsdorf begütert. Von dem Herwigsdorfer Stamm der beiden, vielfach mit einander verschwägerten Familien zweigten sich mehrere Seitenlinien ab, die zum Teil in den Dörfern der Umgegend seßhaft wurden, zum Teil auch nach Zittau kamen, wo die Korselt schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit einem früh wieder erloschenen Zweig im Rate der Stadt vertreten waren. Andere Zweige gelangten aber auch in entferntere Gegenden, wie nach Böhmen; und heute sind die Sprossen beider Familien räumlich weit verbreitet.

Die Einzelheiten zu diesen familiengeschichtlichen Ausführungen finden sich nun in großer Zahl in den 89 teilweise sehr umfangreichen genealogischen Tafeln. Die ersten 39 Tafeln sowie die Tafeln 84 und 85 sind Stammtafeln der Familien Korselt und Förster von der ersten Erwähnung bis auf die heutige Zeit, sowie auch ihrer Deszendenz weiblicher Linie, soweit sich diese in den letzten 3 bis 5 Generationen, seit etwa 1800, abgezweigt hat. Die Tafeln 40 bis 83 und 86 bis 89 behandeln dann die Vorfahren der Frauen, die in diesen Kreis hineinheirateten. Es sind aber keine systematisch angelegten Ahnentafeln in üblicher Form, sondern reich ausgebaute Verwandtschaftsübersichten. Die Zahl der Familien, die in all den Tafeln erwähnt werden, ist außerordentlich groß; zumeist saßen sie in Herwigsdorf und Umgebung als Bauern, aber auch als Bürger oder auch Patrizier in der Stadt Zittau. Hervorgehoben seien von ihnen z. B. die Augustin, Engelmann, Glathe, Held, Leupold, Scherffing, Schwartzbach, Steudtner, Trenkel, Urland, Zimmermann. Auch sie waren zumeist deutscher Herkunft, wenn auch in ihren Ahnenreihen hier und da slavische Elemente vertreten gewesen sein mögen.

Durch die Verwertung des großen Hintergrundes und die Hereinziehung der ganzen Verwandtschaft wächst das Werk weit über den Rahmen einer einfachen Familiengeschichte hinaus und wird zu einer großen sozial- und familiengeschicht-

lichen Arbeit, an der keiner vorbeigehen kann, der sich mit der Genealogie dieses Geschlechterkreises oder der Geschichte des Lausitzer Bauernstandes beschäftigt. Auch wer sich mit der Erforschung der städtischen Bevölkerung und ihrer sozialen Schichtung befaßt, wird interessante Feststellungen über das gleichzeitige Auftreten dieser alten Geschlechter im freien Bauernstande einerseits und im ältesten städtischen Patriziat andererseits machen können (wozu dann noch das vortreffliche Werk von H. Knothe über die Geschichte des Oberlausitzer Adels, Leipzig 1879, heranzuziehen wäre). Der Fleiß, mit dem der Verfasser das beträchtliche Material in seiner Studentenzeit zusammenbrachte, und die Leistung, daß er es wissenschaftlich so nutzbar zu machen verstand, verdienen alle Anerkennung. Daß man in dem einen und anderen Punkte vielleicht anderer Ansicht sein kann als der Verfasser, daß zu den genealogischen Aufstellungen bei der Weitschichtigkeit des Materials noch Ergänzungen möglich sind (von denen der Verfasser etliche in einem kleinen Nachtrag schon beigebracht hat), setzt die Arbeit nicht herab; auf Einzelheiten (z. B. wäre für die Genealogie der Kölner Scherfgin statt Fahne oder doch neben ihm mit Erfolg die Stammtafel Sch. von Fr. Lau in den Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, Bd. X, Köln 1896, S. 159 ff. heranzuziehen gewesen) braucht daher nicht eingegangen zu werden. Als technisch störend wird es mit dem Referenten wohl der eine oder andere der Benutzer empfinden, daß die einzelnen Blätter bezw. Teile der Stammtafeln Korselt und Förster nicht geschlossen aufeinander folgen, sondern zum Teil zwischen Blättern der Nachfahrenschaft weiblicher Linie stehen. Die Übersicht über die beiden hier doch zunächst in Frage kommenden Geschlechter ist dadurch trotz des großen Übersichtsblattes 1 sehr erschwert. Gewiß hat die angewandte Darstellungsart, die auch konsequent durchgeführt ist, vom biologischen Standpunkt ihre Berechtigung; aber man sollte in der Genealogie über die biologische die juristische Betrachtungsweise des Familienkreises nicht allzusehr vergessen.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß mehrere Familien- und Personenregister die Benutzbarkeit des Werkes sehr erleichtern. Auch verdient es hervorgehoben zu werden, daß die „Familiengeschichte" in einer außerordentlich schönen modernen Fraktur gedruckt und in geschmackvollster Weise ausgestattet ist.

Münster i. W. — Fr. v. Klocke.

August Meininghaus, Die Grafen von Dortmund. Ein Beitrag zur Geschichte Dortmunds. Zweite, veränderte und vermehrte Auflage. 8°, XI und 541 Seiten, mit einer Stammtafel, einer doppelten Siegeltafel und einer Karte der Grafschaft Dortmund. Dortmund, Verlag des Historischen Vereins Dortmund (Fr. W. Ruhfus), 1915.

Das vorliegende Buch erschien zum erstenmal im Jahre 1905. Nachdem der Verfasser, Herr Dr. rer. pol. Meininghaus, der als Erforscher der Geschichte seiner Heimat Dortmund einen angesehenen Namen hat, im Laufe eines Jahrzehnts bei weiteren Studien und Veröffentlichungen allerlei Neues für diese seine Hauptarbeit feststellen konnte, hat er das Werk nun völlig durchgesehen und teilweise umgearbeitet in wesentlich (um 75 Seiten) erweiterter Form neu herausgegeben. Da das Buch bei seinem ersten Erscheinen an dieser Stelle nicht hervorgehoben ist, mag die zweite Auflage hier eine kurze Anzeige finden. Denn die Arbeit ist nicht nur verfassungsgeschichtlich, sondern auch genealogisch von Bedeutung.

Der Verfasser behandelt zunächst in den Kapiteln I—VII die staatsrechtliche und lokalgeschichtliche Seite seines Themas. Er stellt fest, daß die Grafen von Dortmund freigeborene Reichsministerialen waren, die ihre Stellung aus der des karolingischen iudex fisci ableiteten und die königliche Beamte, Verwalter des alten Dortmunder Reichsgutes, auch fernerhin blieben. Sie waren also Domanialgrafen, Burggrafen, wie diese anderwärts hießen, keine landrechtlichen Grafen. Zählten sie somit auch nicht zu den Landesherren, so hob doch der Besitz der Grafschaft Dortmund als erblichen Reichslehens, mit dem staatliche Hoheitsrechte verbunden waren, sie mindestens sozial aus dem niederen Adel heraus und gab ihnen ein hervorragendes Ansehen.

Die familiengeschichtlichen Fragen werden im zweiten Teile der Arbeit, in den Kapiteln VIII—XIII, erörtert. Das erste von ihnen gibt eine Übersicht über „Die verschiedenen Dortmunder Grafengeschlechter", und die folgenden bringen die näheren Ausführungen dazu; Kap. IX: „Das Geschlecht von Dortmund", Kap. X: „Die Linie Lindenhorst", Kap. XI: „Katharina v. Lindenhorst und Johann Stecke, der letzte Dortmunder Graf." Die Dortmunder Grafen stammten von einem Edelherrngeschlechte, das sich schon v. Dortmund nannte; sie waren also, wenngleich als Reichsministerialen nicht mehr zum hohen Adel gehörig, doch aus diesem hervorgegangen. Ihr Geschlecht hat in 9 Generationen, vom 12. bis in das 16. Jahrhundert geblüht; für kurze Zeit war es in zwei Linien gespalten, von denen die ältere, die zunächst im Besitz des Grafenamtes war, jedoch schon bald erlosch. Die jüngere, die sich v. Lindenhorst (v. L. Grafen zu Dortmund u. ähnlich) nannte, hat dann noch in sieben Generationen bestanden. Die Letzte der Linie und damit des Geschlechtes, Katharina, * ca. 1451 † 1534, heiratete 1463 Johann Stecke, den Angehörigen eines der mächtigsten Geschlechter des westfälischen Ministerialadels (das nach jüngster, erst nach Vollendung des Buches bekannt gewordener Lesart, der Behauptung Forsts in seinem Katalog des westfälischen Hochadels [vom Herrenstande, Heft II], Leipzig 1915, S. 92 ff., aber auch aus Edelherrenstande stammen soll); und dieser ist dann vom Kaiser mit der Grafschaft belehnt. Er ist der letzte Dortmunder Graf († 1504), denn seine Ehe blieb kinderlos, und nach seinem Tode wurde die Grafschaft als Lehen an die zu großer Macht emporgeblühte Stadt Dortmund vergeben.

Das XII. Kapitel: „Die Verschwägerungen des Geschlechtes v. Dortmund und der Linie Lindenhorst" betrachtet gesondert die Verwandtschaft der Dortmunder Grafen. Die Zusammensetzung dieses Kreises ist recht interessant; er erstreckt sich, was bei der geschilderten Stellung der Grafen erklärlich ist, sowohl auf den hohen wie auf den niederen Adel. Von Edelherren finden sich da die v. Wetringen, v. Ardey, v. Volmestein, v. Rietberg; vom niederen Adel auf der einen Seite die Ministerialen v. Hoerde, v. Königsberg, Stecke, v. Hamme, v. Düngeln, Stael v. Holstein, v. Eickel, auf der andern Seite die Patrizier Ekholt und wahrscheinlich die v. der Berswordt. Die Verschwägerung mit dem Patriziat, dem alten Stadtadel von Dortmund, war natürlich sozial wie rechtlich völlig ebenbürtig; Graf Konrad VI., Sohn des Grafen Heinrich I. (1381—1429) und dessen Gemahlin Beleke Ekholt (Tochter des Dortmunder Ratsherrn Hildebrand Ekholt und der Tazela Schonewedder, beide aus altpatrizischen Geschlechtern), folgte seinem Vater 1429 ganz selbstverständlich im Grafenamte. Sind doch auch aus des Frhrn. v. Dungern Werk über den Herrenstand im Mittelalter mehrere „offensichtlich als ebenbürtig angesehene" Verbindungen selbst des Hochadels mit dem Patriziat (von Freiburg, Trier, Cöln) bekannt (ebd. S. 16, 58 ff., 61, 94 f.).

Den Beschluß der Ausführungen macht Kapitel XIII mit einem sphragistisch-heraldischen Abriß „Wappen und Siegel der Dortmunder Grafengeschlechter". Das alte Dortmunder Grafengeschlecht führte einen Schild mit 6 oder 7 Schrägrechtsbalken; der letzte Graf, Johann Stecke, das Steckesche Wappen, den Schild mit dem im Wolkenschnitt geteilten Querbalken. Die Siegel, auf denen die Wappen sich erhalten haben, sind sorgfältig beschrieben und 24 sind auf einer doppelten Wappentafel reproduziert.

Die Arbeit zeigt auf jeder Seite die gewohnte wissenschaftlich strenge Genauigkeit und Sorgfalt des Verfassers. Überall zeigt sich wohl überlegende Kritik, und für alle Angaben sind die Quellen aufgeführt. Ein 150 Seiten umfassender Anhang, Kap. XIV: „Urkunden-Regesten", bringt ein außerordentlich reiches Quellenmaterial über die Dortmunder Grafen. Die Anlage der zweiten Auflage unterscheidet sich an manchen Stellen sehr vorteilhaft von der ersten; sehr verdienstlich war es z. B., daß das oben eingehend geschilderte Kapitel XII neu hinzugefügt ist, wenngleich sich dadurch leichte Wiederholungen notwendigerweise ergaben. Auch in den Einzelheiten merkt man die bessernde Hand; so ist z. B. für die Bezeichnung „das Geschlecht v. Lindenhorst" (1. Aufl. S. 75) die genealogisch einzige richtige der „Linie" Lindenhorst eingeführt (2. Aufl. S. 108). Der Charakter des Hauses Lindenhorst als Linie des Geschlechtes hätte freilich an einigen Stellen noch genauer betont werden können. Auch in einigen andern genealogischen Fragen darf man wohl weiter gehen, als es der Verfasser tut; der 1212—1227 erscheinende Münstersche Domherr Franco v. Dortmund kann z. B. mit Rücksicht auf den ziemlich seltenen Vornamen, der gerade dem Dortmunder Grafengeschlecht und seinen Verwandten, den Edelherren v. Wetringen, eigen ist, ohne Bedenken aus den „Dubia" (S. 127) herausgenommen und dem Grafengeschlecht sicher zugewiesen werden. Diese Bemerkungen tuen der Arbeit indes nicht den geringsten Abbruch. Das vortreffliche Werk macht dem Verfasser alle Ehre und nicht minder dem Dortmunder Geschichtsverein, in dessen wissenschaftlich erfreulich hochstehenden „Beiträgen zur Geschichte Dortmunds" die erste wie diese zweite Auflage (als Bd. 14 bezw. 24) erschienen ist.

Ein ausführliches Sachregister ist beigefügt, ein Personen- und Familienverzeichnis fehlt dagegen, obwohl es mit Rücksicht auf die zahlreichen Familiennamen, die insbesondere in dem Regestenanhang vorkommen, recht willkommen wäre.

Münster i/W. Fr. v. Klocke.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Herr Oberleutnant Freiherr v. Andrian-Werburg sandte aus dem Schützengraben „beste Wünsche für unsern Deutschen Herold" und als Geschenk für die Kriegssammlung eine Anzahl heraldisch verzierter Postkarten aus Feindesland.

Herr Oberleutnant Egon v. Petersdorff sendet beste Grüße an alle Herren des Herolds und teilt mit, daß es ihm in Kurland weiter gut geht.

Herr Oberstleutnant und Kommandeur v. Zwehl schreibt: „Den Herren des Vereins Herold sende ich aus Belgien viele Grüße. Die prachtvollen alten Kirchenfenster in den herrlichen Kirchen Belgiens bieten geradezu eine Fundgrube für den Heraldiker."

— In der Zeitung der 10. Armee, A. O. K. 10 (Nr. 1, 1916, Wilna), veröffentlichte Dr. phil. Bergemann eine zeitgemäße Abhandlung „Hohenzollern und Jagellonen", auf welche wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen wollen. Leider ist es wegen mangelnden Raumes nicht möglich, den Artikel hier zum Abdruck zu bringen; wir empfehlen aber unseren Lesern, ihn unter der obigen Anschrift zu beziehen.

— Anerkennung des russischen Adels. Am 27. Dezember 1915 erhielt der bacc. jur. Peter von Gebhardt, z. Z. im Felde, wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, die Königlich Sächsische Anerkennung des seinem Urgroßvater verliehenen Kaiserlich Russischen Erb- (Brief-) Adels unter Genehmigung zur Führung des Adelsprädikats „von". Dr. W.

— In der „B. Z." (Berliner Zeitung am Mittag) vom 10. März 1916 findet sich folgende merkwürdige Anzeige:

„Herald. Unterricht
für Bewerber um Adel, Dr.-Titel, || Orden ert. für herald. Institut. || Dr. Freytag, Herisau, Schweiz. || — Zuweisung honoriert."

Wer kann Aufschluß über dieses „heraldische Institut" geben?

— Zu der Berichtigung des Stabsarztes Has in Oranienstein in Nr. 2 d. Bl. erlaube ich mir zu bemerken, daß ich die Behauptung, „Friedrich der Große habe den Orden pour le Mérite nur 70 mal verliehen", aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe. Ich stütze mich nun auf folgende Stelle aus dem Werk „Geschichte der Höfe Deutschlands" von Dr. Eduard Vehse, Hamburg, I. Abteilung, Preußen, Band V, Friedrich Wilhelm II., 1786—1797, Seite 114, wo es heißt: „Der Verdienstorden, von dem Friedrich nur 70 Dekorationen an die Helden des 7jährigen Krieges verteilt hatte, wurde haufenweise an ganz unwürdige Leute ausgestreut."

Gießen. Christian v. Grolman, Finanzrat a. D.

— Bei einem Althändler in Landshut befindet sich ein hübscher Fayence-Maßkrug mit dem Wappen der Freiherren v. Zeck aus dem Jahre 1795; außerdem ein solcher mit der Inschrift „Lungi-Eiselen 1753". Vielleicht interessiert sich ein Leser des Herolds dafür.

Landshut i. B., Gries 3. Frau v. Kirschbaum.

— Auch ein Beitrag zum Flaggenrecht. „Wann der Hausherr flaggen darf? Hoch im Winde flatterte an einem Hause in Neu-Eschersheim die Fahne. Alles schaute. Sieg? Nix Sieg, nur eine ganz kleine Begebenheit: ein nicht genehmer Mieter tat dem Hausherrn den Gefallen, auszuziehen, und aus Freude hatte der Hausherr die Fahne herausgesteckt. Der Mieter aber ergrimmte baß, und in seinem Herzen begann der Klagebazillus zu wuchern. Also setzte er sich hin und zimmerte eine Privatklage wegen Beleidigung durch Herausstecken der Fahne. Aber er hatte kein Glück damit. Amtsgericht sowohl wie Landgericht lehnten die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, weil der Hausherr zwar eine Bosheit, nicht aber eine Beleidigung verbrochen habe."

(Frankfurter Generalanzeiger v. 21. Febr. 1916.)

— Die Unterhaltungsbeilage zum „Berliner Lokalanzeiger" vom 30. November vorigen Jahres brachte einen Artikel, gezeichnet v. D., über die westfälische Herkunft baltischer Familien.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

18.

Ich bitte um Vervollständigung (Geburts-, Trau- und Sterbe-Orte und -Tage der Genannten und ihrer Vorfahren) nachstehenden Ahnentafel-Bruchstücks:

Friedrich Sigmund Jacobi,
1686 Kammer-Fiskal und Prokurator von Schweidnitz-Jauer, ? zu Jauer.

Tochter ✕ v. Toll.

Georg Wilhelm v. Toll,
1723 in Sagan, 1745 Richter, 1747 Bürgermeister,
1748 Richter zu Czarnikau in Posen.

Dorothea Elisabeth v. Toll
✕ Czarnikau 4. 9. 1746 mit Johann Körner, Bürger und Kaufmann ebd.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

19.

Diedebantt — auch dt —
in Prov. Brandenburg, Schlesien, Mittel- und Westdeutschland, auch Holland.

Für jede Mitteilung über die Familie ist dankbar

Dresden, A. Postamt 16. Hugo Gerstmann.

20.

Ich bitte um Angaben über Johann-Heinrich von Blacha * .... wo? Beim Rgt. .... eingetreten April 1790. Den 3. September 1798 Sek.-Lt., 13. Oktober 1806 Prem.-Lt., 17. Mai 1807 Rittmeister, 22. Oktober 1808 zum 2. Uhlanen-Rgt., 12. August 1811 Rittmstr. u. Eskdr.-Chef, 9. September 1812 Major, 25. August 1815 Kommandeur des 1. Posenschen Landw.-Kav.-Rgt., 3. Oktober 1815 Oberst-Lt., 24. November 1816 dem 5. Uhl.-Rgt. aggregiert, 18. November 1817 dem 2. Hus.-Rgt. aggregiert, 30. März 1819 Oberst-Lt., † 8. Oktober 1820, aber wo? Er hatte den Orden p. l. mérite und das Eiserne Kreuz I. u. II. Klasse. Wer sind seine Eltern? Rel.? War er vermählt, und mit wem? Hatte er Kinder? — Ich schreibe die Familiengeschichte „der von Blacha" und bin für jede sonstige Auskunft über diese Familie ungemein dankbar und zur Gegenleistung gern bereit.

Rittergut Kosel b. Patschkau, Schlesien.

Ernst von Blacha, Mitgl. d. Herold.

21.

1. Wer war die Gemahlin des M. Math. Stojus, Rektor der Universität zu Königsberg i. Pr. 1556? Woher stammte Stojus?
2. Wo befinden sich Nachrichten über die Familien von Garsebüttel und von Biesenroth? (Angaben der Adelslexika sind bekannt.)
3. Die Universität Altdorf b. Nürnberg wurde 1807 mit Erlangen verbunden. Befinden sich die Matrikeln von Altdorf jetzt in Erlangen?

Neu-Dölau b. Halle a. S.

Frau Frickewirth-Azt.

22.

Quassowski, v. Auer, v. Michaelis.

Ist Johann Ernst Qu. ✕ Ester Amalie Alb. v. Auer verw. Barckhorn, 1806 auf Obrotten im Samlande, wesensgleich mit Ernst Christof Qu., Amtmann auf Gudnick in Ostpr., ✕ etwa 1812 Juliane v. Michaelis, der Tochter eines Ulanenoffiziers? Nähere Daten erbeten.

Z. Z. Grodno.

Quassowski, Vizefeldwebel d. Res.

23.

Ist jemandem bekannt, ob es Sammler gibt, welche die Kirchenbücher der Städte Hannover und Göttingen bezüglich der Eintragungen über adelige Familien ausgezogen haben?

Stuttgart. A. Frhr. von Dachenhausen.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 3 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1916.

„Klawitter".

Zu neuen Spuren führt vielleicht folgende Notiz: Förster Klawiter, 1894 Oberf. Birnbaum, Försterei Tiergarten, und Pfarrer Ernst Klawitter, * 1866, 1904 in Kobylagora, Kr. Schildberg, Posen.

Frau Frickewirth-Azt.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1916.

Vielleicht können folgende Daten von Nutzen sein:

Woldemar v. Sittmann auf Voigtshagen, ✕ Margarethe Bennen

1730 Henriette, ✕ Victor Julius v. Bülow auf Dentschau, blieb unbeerbt.	Charlotte Catharina, ✕ 1719 Joachim Ernst v. Boltenstern, Königl. schwedischem Kapitän.

Gottfried v. Kretschmar, Kriegs-Kommissarius und Mitglied des Rats der Stadt Breslau (getauft 5. August 1641?, † 1714?). — Caspar Kretschmar, Bürger und Handelsmann in Neyß; (✕ Barbara Scholtzin, der Geburt von Bruck); sein Sohn Caspar, * zu Neyß 11. Juli 1602, Oberkämmerer in Breslau, † daselbst 8. Januar 1657, hinterließ drei Söhne und drei Töchter (aus der Ehe mit Eva v. Althoff), deren eine, Maria Magdalena, ✕ 1660 Adam Etzler, † als Pastor zu St. Maria Magdalena 1688, dessen Sohn M. Joh. Gottlieb; eine andere Tochter des Caspar Kretschmar ✕ v. Tarnau.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Briefkasten.

Herrn **C. Rh.** in **München** und
Herrn **K. Z.** in **St.** besten Dank für die freundlichen Einsendungen.

☛ Mehrere noch eingesandte Anfragen können wegen Raummangels erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Beilage: Gedenkblatt für Dr. R. Béringuier.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 5 | Berlin, Mai 1916 | XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 16. Mai 1916, } **abends**
Dienstag, den 6. Juni 1916, } **7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthenerstr. 44) erbeten.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

> Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

☛ Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bücherverwalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.

Bericht
über die 936. Sitzung vom 21. März 1916.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. François, Bruno, Wirklicher Geheimer Rat, Exz., Potsdam, Jäger-Allee 22.
2. Mayer-Alberti, Georg, cand. jur., Leutnant d. Res. des Ers.-Fuß-Art.-Rgts. Nr. 92, kdt. als Ordonnanzoffizier zum Stabe des Inf.-Rgts. Nr. 369; Coblenz, Prinzeß-Luisen-Weg 9.
3. Thiem, Wolfgang E. Paul, a. d. H. Rehder, Dr. jur., Referendar, Posen W. 3, Glogauerstraße 55b.
4. Wendland, Hans, Dr. phil., Kunsthistoriker, Berlin W. 10, Hohenzollernstraße 11.

Der Verein hat am 9. März durch den Tod verloren seinen bisherigen zweiten Vorsitzenden, Herrn Amtsgerichtsrat Dr. jur. Richard Béringuier, Major d. Res. Der Vorsitzende widmete dem Entschlafenen einen warmgefühlten, seine Verdienste um den Herold und seine treudeutsche Persönlichkeit würdigenden Nachruf, den die Anwesenden stehend anhörten.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Oberst Siercks ein handschriftlicher Sammelband mit Gedichten und Aufzeichnungen aus der Zeit der Befreiungskriege.

2. Vom Mitglied Herrn Frhrn v. Dachenhausen:
   a) Deliciae urbis Bernae, Merckwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern. Zürich 1732.
   b) Wetzlarische Nebenstunden, 2 Bände, Ulm 1757 bis 1761.
   c) Teutsche Reichskanzley, V. Teil, 1699—1703.

3. Basler Adels- und Wappenbriefe, Basel 1916, vom Verfasser W. R. Staehelin, M. d. H. Die Arbeit verrät auf jeder Seite die kundige Hand des geschulten Familien- und Wappenforschers. Besonders wertvoll für die Geschichte der Wappenbriefe ist die eine gute Übersicht bietende Einleitung.

4. Die Posener Wappen- und Stadtfarben. Sonderdruck aus den Historischen Monatsblättern für die Provinz Posen, Jahrg. XVII, Heft 1/2, vom Verfasser Arthur Kronthal. Es wird empfohlen, die Farben blau-weiß-rot in dieser Reihenfolge zu wählen.

5. Vom Mitglied Herrn v. Geldern-Crispendorf: Urkundliche Darlegung der besonderen Sukzessionsrechte des Herzoglich schleswig-holstein-sonderburgischen Hauses auf den vormals Gottorpischen Anteil des Herzogtums Holstein. Ohne Jahr. Wenn auch in der Hauptsache veraltet, so bieten doch die beigegebenen Stammtafeln mancherlei Wissenswertes.

6. Vom Mitglied Herrn v. Bonin: Nr. 5 vom Jahrg. 11 der Nachrichten für evangelische Gemeinden und Sonntagsblätter, in der auf einen Aufsatz des Pfarrers Schleinitz in dem Februarheft der „Dorfkirche" hingewiesen wird, wie die alten Kirchenbücher für das Leben der Gegenwart nutzbar gemacht werden können. Bei Familienfesten, bei Tauf- und Hochzeitsfeiern werden Nachrichten über die Vorfahren gern gehört und damit das Band enger geknüpft, das die lebenden Geschlechter mit ihren Vorfahren verbindet.

7. Vom Mitglied Herrn Julius Heinze: Nr. 74, 2. Blatt vom Hörder Volksblatt mit einem auf urkundlicher Forschung beruhenden Aufsatz zur ältesten Geschichte des Geschlechts und des Ortes Hörde.

8. Vom Mitglied Herrn Oberst Neumann eine Plakette des Amtsgerichtsrats Dr. Béringuier.

9. Ein Aufsatz in der „B. Z." von Herrn v. Kekule: „Aus Reuters Frühgeschichte." Danach war der Begründer des berüchtigten Depeschenbüros Paul Julius Reuter von 1847 bis Ostern 1848 mit J. A. Stargardt zusammen Inhaber einer Berliner Buchhandlung, die unter der Firma „J. A. Stargardt, Verlagsbuchhandlung und Antiquariat" noch heute besteht. Reuter lohnte seinem Teilhaber schlecht, er ging mit den Einnahmen aus den Geldern der Ostermesse des Jahres 1848, etwa 6000 Taler, durch und brachte ihn dadurch an den Rand des Verderbens. Mit entwendetem deutschen Geld ist die Grundlage zu der heutigen Riesen-Unternehmung des Hauses Reuter gelegt worden!

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, 5. Band, Heft 1 u. 2. Den Ahnen Bismarcks nachzugehen, bleibt immer ein verdienstliches Werk. Dr. G. Schmidt veröffentlicht das Tagebuch des Christoph v. Bismarck aus den Jahren 1625—1640, der Leidenszeit des dreißigjährigen Krieges. Von besonderem Wert für den Familienforscher ist ferner die von dem Oberbibliothekar Dr. Max Laue verfaßte Bibliographie der Provinz Sachsen. Was irgend an Veröffentlichungen über die Provinz Sachsen erschienen ist, ist dort gesammelt und übersichtlich zusammengestellt, eine reichlich fließende Quelle für alle, die ihre Forschung nach den sächsischen Landen führt.

2. Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, Heft 56. A. Warschauer behandelt in einem fachgemäß geschriebenen Aufsatz mit guten Bildern das Wappen und Banner der Stadt Danzig.

3. „Adler", 7. Band, Nr. 63. Freiherr v. Berchem empfiehlt sehr richtig in seinem Aufsatz über Regesten und Familienforschung, den Urkundenauszügen stets eine kurze Wappenbeschreibung beizufügen und sich nicht mit der Erwähnung zu begnügen, daß Wappen auf oder an den Urkunden vorhanden sind.

4. Jahresbericht des Neisser Kunst- und Altertumsvereins, 19. Jahrgang, 1915. Landgerichtsrat Dr. Dittrich gibt eine Zusammenstellung der Grabmäler adeliger Personen auf Neisser Friedhöfen.

Pfarrer Fischer überreichte Nr. 1 der Blätter der „Hoffnung", Wochenblatt für die Wiedergeburt deutschen Gemütes und deutscher Innerlichkeit, Berlin SW. 11, Otto Thiele, in der Dr. B. Körner, M. d. H., eine Aufsatzreihe über Wappenkunde und Sippenpflege beginnt. Die Pflicht, das Deutschtum zu bewahren und

zu erhalten, wird uns durch den Weltkrieg wieder von neuem vor Augen geführt. Über dem wertvollen Fremden darf das unschätzbare Eigene nicht vernachlässigt werden. „Schon viele der Besten sind am Werke, ihren Vorfahren nachzuforschen, um in ihrem Wesen und Willen weiter zu leben und den Nachkommen zu zeigen, daß sie echt deutschen Geblütes sind, und diesen Vorbilder ehrbaren Wirkens zu künden. Ebenso ist in letzter Zeit die edle Heroldskunst zu neuer Blüte gelangt." Der Verfasser beabsichtigt, einen Einblick in die Deutung der Wappenbilder zu geben, und bespricht in dem vorliegenden Aufsatz Schlange und Adler in der Heroldskunst.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz besprach darauf einen Aufsatz von Adolf Koelsch in der Sonntagsbeilage Nr. 4 zur Vossischen Zeitung Nr. 41 vom 23. Januar 1916 über Genealogie der Eigenschaften. Der Verfasser gibt die Ergebnisse, die bei der Fortbildung der Mendelschen Gesetze zutage getreten sind, bekannt und weist auf die grundlegenden Unterschiede zwischen der Darwinschen Lehre und den Erkenntnissen hin, die seit Mendel und seinen Nachfolgern die Biologie beherrschen. Koelsch untersucht in dem gedankenreichen Aufsatz die Vererbungsfragen in der Pflanzenwelt; ein weiterer Aufsatz soll die Anwendung auf die Menschheit bringen.

Ferner legte Herr v. Kekule vor einen Vortrag des Direktors Dr. F. Zelle über Ludwig Bellermann, den Klosteraner, sowie die Abbildung eines unbekannten Doppelwappens aus der Marienkirche zu Hanau. Endlich wies er aus Anlaß eines Einzelfalles darauf hin, daß in wissenschaftlichen Arbeiten die Namen nicht willkürlich geändert werden dürfen, sondern so wiedergegeben werden müssen, wie sie lauten.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. als Geschenk für die Vereinssammlung ein schön gestochenes älteres Petschaft (18. Jahrhundert) mit dem Wappen der Freiherren Löffelholz v. Colberg, Geschenk des Herrn Pfarramtverwesers Bretschneider zu Wartha;

2. die Veröffentlichung Nr. 4 der Zentralstelle für Frankfurter Familienforschung, enthaltend Stammtafeln gefallener Helden des Weltkrieges; übersandt von der Zentralstelle;

3. eine Postkarte mit der Abbildung des „Eisernen Wehrmannes zu Posen;

4. teilte er eine eigenartige Anzeige aus der „B. Z." mit, laut welcher ein Herr in Herisau, Schweiz, sich erbietet, an „Bewerber um Adel, Doktortitel und Orden" heraldischen Unterricht zu erteilen, sodann eine in den Frankfurter Nachrichten vom 4. d. Mts. erschienene, z. T. aus dem „Kunstwart" übernommene Anregung, betreffend Herausgabe eines Fahnenbuches, worin sich wieder die beim „Kunstwart" beliebten Anwürfe gegen die heraldische Kunst finden.

Herr Rechtsanwalt Lignitz, aus dem Felde beurlaubt, sprach über das Wappen von Douai, das von Herrn Prof. Hildebrandt festgestellt wurde.

Herr v. Foller ließ ein Inkolatszeugnis vom Jahre 1799 mit angehängtem großen Wappen, ausgestellt in Südpreußen, dem heutigen Polen, herumgehen.

Herr Macco überreichte als Geschenk für die Bücherei den zweiten Band der Übersicht über den Inhalt der kleineren Archive der Rheinprovinz, bearbeitet von Dr. Armin Tille und Dr. Johannes Krudewig, Bonn 1904.

Herr Branca wünschte Auskunft darüber, ob der Reichsadler, den seine Familie seit Jahrhunderten im Schildhaupt des Wappens führt, auch bei deutschen Geschlechtern vorkommt, und ob der Adler des Heiligen Römischen Reichs gekrönt war.

Herr Major Lübeck gab zum Schluß drei Nachrufe für den bisherigen zweiten Vorsitzenden bekannt.

Fischer.

Bericht
über die 937. Sitzung vom 4. April 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Krauß, Eduard, Dr. med., Vorsitzender des „Roland", Dresden-A., Hähnelstr. 14, I.
2. v. Hünercop, Carl, Kgl. Ober-Zollrevisor, Wolgast i. P., Bismarckstr. 3, I.
3. Siercks, Arthur, Oberst a. D., Berlin-Friedenau, Cranachstr. 18.
4. Voigt, Waldemar, Leutnant d. R. in der Feldflieger-Ersatz-Abt. 6, Großenhain, Konditorei Pietsch.

Der Verein hat durch den Tod verloren das Mitglied Grafen Friedrich Franz v. Hahn-Basedow. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. vom Mitglied Oberst Siercks die Rang- und Quartierlisten der kgl. preußischen Armee, Jahrg. 1819, 1822, 1825, 1826 und die Stammliste seit dem 16. Jahrhundert bis 1840.

2. Vom Mitglied Kommerzienrat A. Ferber in Gera die Gedächtnisschrift zu Ehren seines im Felde durch einen Unglücksfall ums Leben gekommenen einzigen Sohnes Hugo, Oberleutnant d. R. im Husaren Regiment Nr. 10.

Von Herrn Regierungsassessor, jetzt Kreisamtmann Rudolf Schäfer: Familie Reh, Aufzeichnungen zur Geschichte derselben, Friedberg 1905. Die Familie, früher Rehe genannt, stammt aus Rodheim bei Gießen und ist später in Darmstadt seßhaft gewesen. Eine Tochter aus diesem Geschlecht ist die Gattin des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Liebknecht geworden.

4. Von Herrn Rektor Reinstorff in Wilhelmsburg: Eleonore d'Olbreuse, historische Skizze von

Albert Gehrkens, Wilhelmsburg 1912. Das Schriftchen enthält in der Hauptsache die Wiedergabe einer Urkunde des Kaisers Leopold vom 22. Juli 1674, betreffend Eleonore d'Olbreuse und ihre Tochter Sophie Dorothea. Wie Herr Kammerherr v. Kekule dazu bemerkte, ist diese Urkunde dadurch besonders bemerkenswert, daß in ihr verschiedene Standeserhebungen gleichzeitig verliehen werden. Eleonore führte zuerst den Titel von Harbourg. Sie erhält durch die Urkunde mit ihrer Tochter den Namen und Rang einer Reichsgräfin von Harbourg nebst entsprechendem Wappen. Zugleich wird der Gräfin Sophie Dorothea v. Harbourg der Titel Gräfin v. Wilhelmsburg verliehen, und endlich wird dieser für den Fall, daß sie sich mit einer Person aus altem fürstlichen Hause des Reiches vermählen sollte, das Recht verliehen, sich eine geborene Herzogin von Braunschweig-Lüneburg zu nennen, auch dieses fürstlichen Hauses Wappen zu gebrauchen.

3. H. Brockhaus, Deutsche Städtische Kunst und ihr Sinn, Leipzig F. A. Brockhaus 1916. Eine besondere Besprechung dieses Buches erfolgt an anderer Stelle dieses Blattes.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Hannoversche Geschichtsblätter, 19. Jahrg., Heft 1. Über die im althannoverschen Forstdienst beschäftigt gewesenen Persönlichkeiten gibt ein Aufsatz von Dr. Wilhelm Peßler, Die Forst- und Jagdabteilung im vaterländischen Museum der Stadt Hannover, Kenntnis. Ein Namensverzeichnis ermöglicht die schnelle Benutzung.

2. Familiengeschichtliche Blätter, 14. Jahrg. Heft 2. Mit dem Erb- und Namenrecht bei den Friesen beschäftigt sich ein Aufsatz von Stephan Adolf Rykena: Die Theelacht zu Norden. Es ist dies eine Gesellschaft von Bauern, die in dem Genuß der Erbpächte eines wahrscheinlich dem Meere abgerungenen Stück Landes, der Theellande, stehen. Sie wird urkundlich zum ersten Male 1435 erwähnt. Die Theelachter haben die alten Sitten und Gebräuche der Vorzeit bis auf die Gegenwart bewahrt. Dem Aufsatz beigefügt ist eine Ahnentafel des Lübbert Berend Ryfena, * Norden 9. 10. 1790, † Varel 20. 10. 1850.

3. Der Burgwart, XVII. Jahrg. Nr. 2. Dem Heft ist das Inhaltsverzeichnis des XVI. Jahrgangs beigelegt, das insofern eine Neuerung bringt, als die Namen meist doppelt aufgeführt werden, einmal nach dem Zunamen und dann nach dem Vornamen. So findet man z. B. den Herausgeber sowohl unter Bodo wie unter Ebhardt.

4. Mitteilung des Vereins für die Geschichte Berlins, April 1916, Nr. 4, ein Gedächtnisblatt für Richard Béringuier.

5. Nr. 13456/57 der Osnabrücker Zeitung. Domkapitular Rothert berichtet über frühere Grabstätten der Stadt Osnabrück.

Für die Vereinsbücherei wurden angekauft:

1. Die Leichenrede über Rudolf v. Heßler, * 29. 4. 1604, † 17. 11. 1654 mit ausführlicher Ahnentafel.

2. Vom neuen Siebmacher Lieferung 562—573.

Von der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin waren zwei Patenteller der „Ostpreußenhilfe" zur Ansicht eingesandt.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte aus dem Nachlasse des bisherigen zweiten Vorsitzenden die Festausgabe des Regensburger Anzeigers zum 15. Juli 1915, der silbernen Hochzeit des gegenwärtigen Fürstenpaares von Thurn und Taxis. Ferner legte er vor einen Sonderabdruck aus dem Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 1914/15, Heft 4, enthaltend einen Aufsatz von H. W. Siemens, „die Familie Siemens", ein kasuistischer Beitrag zur Frage des Geburtenrückganges. Der Verfasser weist an der bekannten Familie Siemens zahlenmäßig nach, wie die Anzahl der Geburten in den letzten Generationen stetig gesunken ist, und fügt dieses Einzelbild in den Gesamtrahmen des allgemeinen Geburtenrückganges in Deutschland ein. Endlich wies Herr Kammerherr hin auf einen Aufsatz von K. E. in der Züricher Zeitung Nr. 456 vom 23. März 1916 über familiengeschichtliche Forschung. Aus Anlaß eines Einzelfalles geißelt der Verfasser die Sucht, unausgereifte Familiengeschichten zum Druck zu befördern. Solche Arbeiten enthalten nur zu oft neben mancherlei Wertvollem viel Schiefes, ja geradezu Unrichtiges. Namentlich alle Weitschweifigkeiten sollten als überflüssig ausgeschieden werden. Belanglose Urkunden, die nur die amtliche Unterschrift eines Familienmitgliedes tragen, gehören nicht in eine Familiengeschichte.

Herr Professor Hildebrandt überreichte:

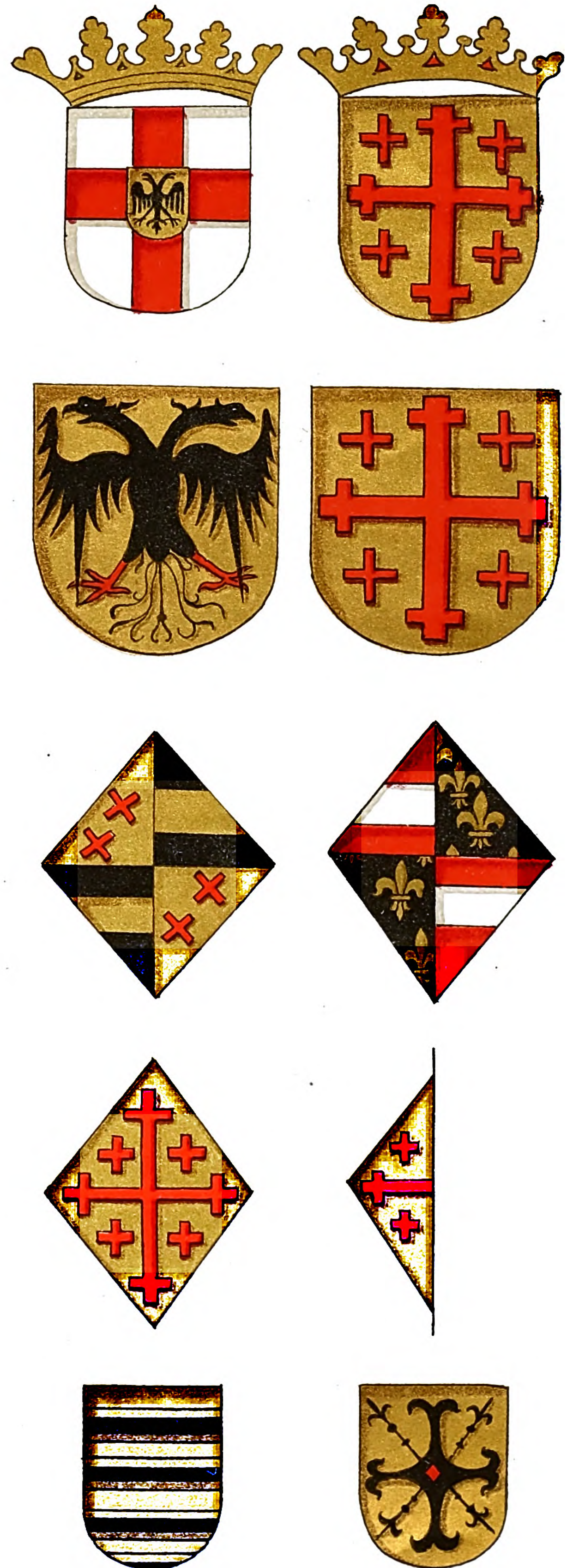
1. von Herrn Hauptmann v. Schönfeldt-Werben eingesandte Mitteilungen über heraldische Funde auf dem westlichen Kriegsschauplatz: einen Wandteppich aus Cons-Lagrandville mit 52 farbig auf schwarzem Satin gestickten Wappen, von denen 51 das in der Mitte befindliche französische Königswappen umgeben; die Skizze eines Grabsteins aus Schiefer in der Kirche zu Warnécourt, wo mehrere Mitglieder des Geschlechts Vignacourt begraben sind, u. a. m. Der Einsender hat die Wappen sorgfältig gezeichnet und die mühsame wertvolle Arbeit dem Verein übergeben.

2. Eine Mitteilung des Herrn Präsidenten Dr. v. Oppen, betreffend den von dem Schein-Prinzen von Armenien getragenen Orden (vergl. Sitzungsbericht vom 3. Februar 1885), der als das von den Domherren des Hochstifts Meißen getragene Brustkreuz von dem Herrn Einsender festgestellt ist.

Die Anfrage eines Mitglieds nach der Erklärung des Titels Grebe wurde dahin beantwortet, daß dieser so viel als Ortsrichter bedeutet.

Herr Oberst v. Kretschmar sprach unter Vorlegung von Abdrücken alter Siegel über die Entwicklung des Wappens der Wettiner.

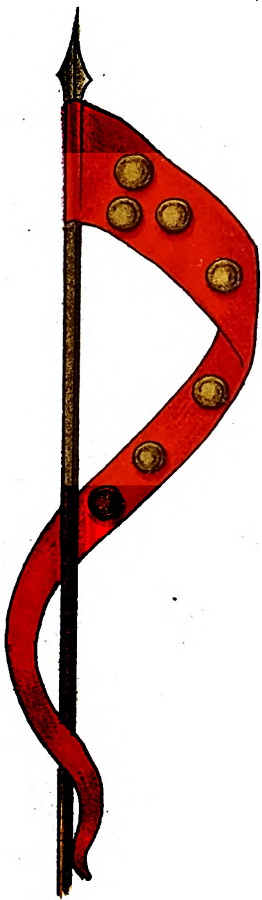
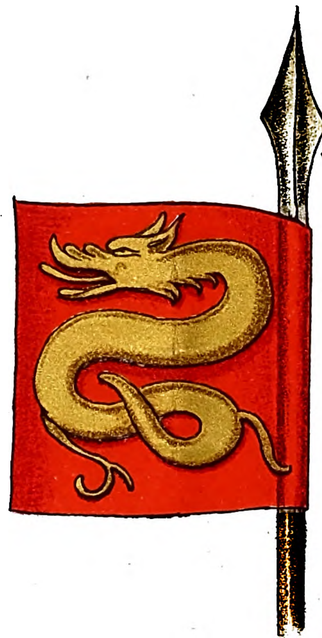
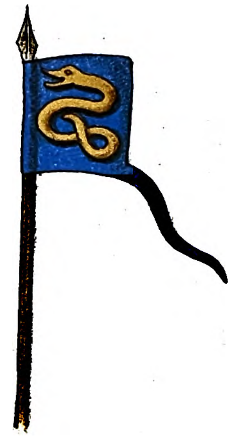
Herr Arndt legte eine Anzahl von neuzeitlichen Siegelabdrücken vor. Aus der Versammlung heraus wurde darauf hingewiesen, daß es unheraldisch ist,

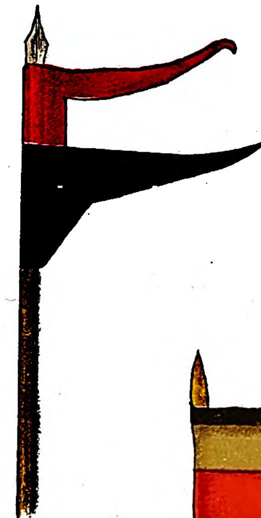


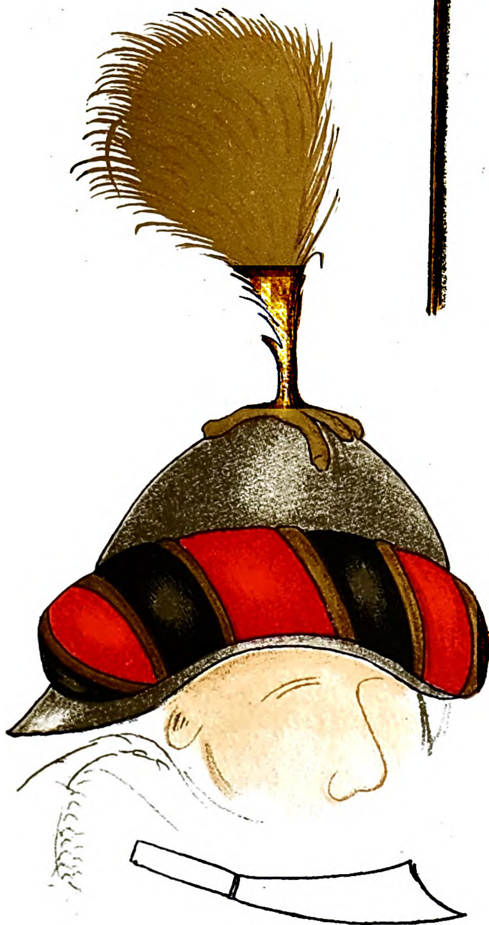
Zum Aufsatz:
„Das Gasthaus zum Eisenhut“.

Photolithographie von C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.

Beilage zum „Deutschen Herold“ Nr. 5. 1916.




Zum Aufsatz:
„Das Gasthaus zum Eisenhut".

auf einem Wappen den Helm ohne Helmdecken anzubringen.

Herr v. Gellhorn besprach zwei Aufsätze über „Dohna, die Stammburg des Helden der „Möwe" von Flössel-Dresden aus der Schlesischen Zeitung, und aus der Kreuzzeitung. „Die Dohnas und das alte Bern", aus den Basler Nachrichten übernommen.

Zum Schluß entspann sich eine längere Erörterung über die Ausmerzung von Fremdwörtern in den Veröffentlichungen des Vereins. Die allgemeine Meinung ging dahin, unsere Mitarbeiter möchten gebeten werden, nach Möglichkeit alle entbehrlichen Fremdwörter zu vermeiden. Fischer.

Das Gasthaus zum Eisenhut.

Von Bernhard Engel, Geh. Justizrat in Breslau.
Mit zwei Tafeln.

Auf einem Altargemälde des 15. Jahrhunderts in der Marienkirche zu Danzig mit dem Kindermord zu Bethlehem sehen wir die Darstellung eines Hauses, welches wir seiner Ausstattung nach als „Gasthaus zum Eisenhut" bezeichnen möchten. Eine aus dem oberen Giebel des Fachwerkgebäudes herausgesteckte hölzerne Stange trägt nämlich ein Aushängeschild, welches in rot einen eisenfarbenen Eisenhut zeigt. Ein zweiter gleicher Eisenhut ist oben auf der Stange angebracht; dieser ist wohl als ein plastisch aus leichtem Eisen (Eisenblech) gefertigtes Stück anzusprechen. Auf der Hauswand in den einzelnen Feldern des Fachwerks im Obergeschoß sind verschiedene halbrunde, auch ein rautenförmiges Wappenschild angebracht. Bekanntlich war es im Mittelalter Sitte, daß der Ritter an der Herberge, die er bezog, seinen Schild als Kennzeichen seiner Anwesenheit aufhängte. Hier sollte die Einkehr mehrerer Gäste in dem Gasthause angedeutet werden. Auch an anderen Häusern und Toren dieses Altargemäldes hängen teils halbrunde, teils rautenförmige Wappenschilde, um (an Toren) die Gewalthaber der Stadt bezw. (an Häusern) die Bewohner zu kennzeichnen. Dabei handelt es sich zumeist wohl um frei erfundene Wappen.*)

Vor dem Hause steht ein Kriegsknecht, die Tür, aus welcher eine Frau mit einem Säugling heraustritt, halb öffnend. Es ist als ein Versehen des Malers aufzufassen, daß er dem Krieger das Schwert an die rechte Seite gehängt hat, so daß er es mit der Linken ergreifen muß. Das Schwert ist ein Scymitar, um den Heiden zu kennzeichnen, mit Messinggriff, dessen Parierstange bereits zu einem Handschutz nach oben gebogen ist. Angetan ist der Krieger mit gotischem Brustpanzer, an dessen Bauchreifen vorne zwei große, weiter rückwärts zwei kleine Beintaschen hängen. Von letzteren ist nur die linke sichtbar. Der Rückenpanzer ist durch einen kurzen roten Mantel verdeckt. Die Arme stecken in vollständigem Armzeug mit Ellbogenkacheln, jedoch ohne Handschuhe. Die mit roten Strümpfen bekleideten Beine sind nur durch Kniebuckel geschützt, welche nach oben und nach unten geschoben sind. Die Füße stecken in schwarzen Schuhen. Den Kopf deckt ein Eisenhut, der vorne einen Grat zeigt und ebenso wie die Helme des Aushängeschildes nach oben spitz ausgetrieben ist. Im Gegensatze zu diesen aber hat er in der abfallenden Krempe einen Sehschlitz, der aber zurzeit nicht benutzt wird; vielmehr ist der Helm, da kein bewaffneter Gegner zu fürchten ist, soweit hinaufgeschoben, daß der Krieger unter dem Helmrande hersieht. Festgehalten wird der Helm durch ein breites, rotes Sturmband, hinter welchem man die Haare erblickt.

Ein anderer Krieger des Altarbildes trägt eine einfache Schallern mit einem rot-schwarz gewundenen Turban; als Helmschmuck erscheint ein goldener Klauflügel. Als Körperschutz hat dieser Krieger nur ein Ringelpanzerhemd, dessen Ärmel bis an die Handgelenke reichen. Die Beine sind ungeschützt. In der Hand hat er ein kurzes Krummesser.

Einen anderen Helm, einen Stechhelm, sehen wir auf einer Figur, die auf einer freistehenden Säule kniet und wohl nur ein Zierstück darstellt. Sie ist ganz vergoldet, nur die Helmdecke ist schwarz und das Helmkleinod, ein Federbusch, weiß; ferner zeigt die von der Figur gehaltene Tartsche einen roten Querbalken, der auch auf dem — übrigens schwarz umrandeten recht eckigen — Fahnentuche erscheint; die Quaste daran ist rot. Ich gebe auch einige andere Fahnen dieses Altarbildes ihrer Form halber hier wieder.

Die Bewaffnung entspricht derjenigen, die wir auf den Miniaturen der Breslauer Froissard-Handschrift von 1468 sehen, insbesondere kommen dort mehrfach solche Eisenhüte ohne und mit Sehschlitzen vor, mit dem Unterschiede nur, daß diese nicht als ein Spalt quer durchgehen, sondern als zwei getrennte Schlitze erscheinen. Allerdings treten derartige Helme auch bereits viel früher auf.

*) Die Adlerschilde deuten wohl zweifellos auf den römischen Kaiser, das rote Wiederkreuz (sonst golden in silbernem Felde) auf Jerusalem. Vielleicht wollte der Maler letzteres auf den König Herodes beziehen. Der Damenschild mit Balken und Lilien ist wohl Österreich-Burgund; das Kreuz mit dem Doppeladler vielleicht deutscher Orden mit unrichtiger Färbung. Die anderen Wappen, welche z. T. niederländische zu sein scheinen, waren bisher nicht festzustellen. (Anm. d. Schriftltg.)

Das Wappen und das Kriegswahrzeichen der Kreisstadt Sorau N.-L.

Das älteste bekannte Sorauer Stadtsiegel findet sich an Urkunden aus der Zeit von 1260 bis 1350 und zeigt in einem Städttore einen Jüngling mit Speer und Schild, der einen Hirsch, das Wappen der damaligen Herren der Herrschaft Sorau, der Herren von Pak, trägt. Aus den Jahren 1350 bis 1470 ist ein Siegel erhalten, das unter einem Baldachin Schilde mit den Wappen der Herren von Pak und ihrer Besitznachfolger, der Herren von Biberstein, einer Hirschstange,

enthält. Ein Siegel vom 1611 weist nur den Buchstaben W auf. Bedeutend reicher ist das Siegel von 1639, das einen gevierten Schild zeigt, in dessen erstem Felde sich das Wappen der Herren von Biberstein, dem zweiten das der Herren von Pak, dem dritten das der Herren von Promnitz, ein Pfeil begleitet von 2 Sternen, und dem vierten der Buchstabe W befindet. Ein Siegel mit der Jahreszahl 1653 enthält einen gevierten Schild mit Herzschild, im Herzschild das W, im ersten Felde den Hirsch, im zweiten die Hirschstange, im dritten den Pfeil mit den Sternen, im vierten einen schreitenden Hund. Neben den Siegeln von 1639 und 1653 wurden noch kleine Siegel mit dem W gebraucht. Noch 1785 wurde das Siegel von 1653 benutzt, später nur noch solche mit W oder W̊. Bis in die neuste Zeit führte die Stadtverwaltung das rätselhafte W̊, gold in blau, mit zwei gekreuzten Schlüsseln darüber und zwei krähenähnlichen Adlern als Schildhaltern als Wappen.

Ein geborener Sorauer, der Heraldiker Gritzner, regte 1889 im Verein für die Geschichte Soraus die Annahme eines neuen Stadtwappens an, und längere Verhandlungen führten zu einem von ihm ausgearbeiteten Entwurfe, der am 6. März 1901 den städtischen Körperschaften unterbreitet wurde. Der Antrag beschreibt das Wappen wie folgt: „Im ausgebogten dunkelrothen Schilde eine steinfarbene Zinnenmauer von Feldsteinen mit sechs Zinnen und in der Mitte einen gepflasterten Thorbogen, worin ein junger Wächter steht. Derselbe trägt stahlfarbenen Kettenpanzer an Armen und Beinen, ist barhaupt, mit langem blonden Haar und ohne Bart. Sein Anzug besteht aus einem langen ärmellosen blauen Spenzer ohne Kragen, gegürtet mit braunem Ledergurt. An den Füßen trägt er braune Lederschuhe, hält in der erhobenen Rechten den braunen Schaft eines Speeres mit stahlfarbener Spitze und am linken Arme einen goldgrundigen Wappenschild mit dem schwarzen, nach rechts schreitenden Hirsch der Paks. Der Thorbogen in welchem der Wächter steht, ist oben mit zwei Zinnen versehen, zwischen welchen sich ein runder „Ausguck“ mit zwei Fenstern und blauem Dach erhebt; auf dem Dache steht ein achtspitziges goldenes Kreuz. Von dem Ausguck aus den beiden Fenstern hängt der Dewinsche schachbrettgemusterte Wappenschild (Felder stahlblau und silbern) in den Thorbogen schräg herab an einem braunen Lederriemen. Auf jeder Seite des auf Säulen ruhenden Thorbogens hängt an der mittleren Mauerzinne, ebenfalls vermittelst eines braunen Lederriemens, je ein schräggelehnter Schild. Der heraldisch rechts hängende goldgrundige, mit einer gebogenen fünfendigen linken hellbraunen Hirschstange ist der Wappenschild der Bibersteins; der links hängende rothgrundige mit dem schrägrechts gestellten stahlbespitzten braunbeschaftetem weißbeflitschtem Pfeil zwischen zwei sechsstrahligen goldenen Sternen enthält das Stammwappen der Promnitze. Hinter der Stadtmauer ragt auf jeder Seite ein runder steinfarbener, gleichfalls aus Feldsteinen erbauter Befestigungsthurm mit gekuppeltem Doppel-Bogenfenster und Wallgang mit Ausgucklöchern und blauem Dach, auf dessen Spitze sich ein goldener Knopf befindet, hervor.“ In ihren Sitzungen vom 7. bezw. 14. März 1901 stimmten die städtischen Körperschaften der Annahme dieses Wappenentwurfes zu und an dem zu jener Zeit errichteten Zweikaiserdenkmal wurde dieses Wappen auch angebracht. In seinem Gutachten vom 5. September 1902 lehnte aber das Heroldsamt den Entwurf mit der Bemerkung ab: „Somit meinen wir, die Stadt Sorau würde glücklicher greifen, jedenfalls aber historischer handeln, ihr geschichtlich entwickeltes, nur in Vergessenheit geratenes Wappen vom Jahre 1653 wieder aufzunehmen, als eine gekünstelte Wappenneuschöpfung zu versuchen.“ Da das Heroldsamt bei dieser Ansicht verblieb und die zuständigen Behörden deshalb das neue Wappen nicht genehmigten, beschlossen die städtischen Körperschaften am 9. bezw. 15. Januar 1903 das Wappen von 1653 wieder anzunehmen. Dadurch wurde zwar die Form, aber nicht die Farben des Wappens festgelegt, da es nur in dem Siegel von 1653 überliefert war. Infolgedessen wichen die Darstellungen in der Farbengebung sehr erheblich von einander ab. Auf Anregung des Unterzeichneten trat daher im Jahre 1914 der Verein für die Geschichte Soraus dieser Frage näher und stellte nach längeren Beratungen im Einvernehmen mit Professor Hildebrandt am 31. Juli 1915 an den Magistrat den Antrag, das Stadtwappen in folgender Form festzustellen: Gevierter Schild mit Herzschild; im Herzschilde ein goldenes W in Blau; im ersten Felde nach links schreitender roter Hirsch in Silber; im zweiten Felde in Gold eine linke rote Hirschstange mit 5 Enden und Grind; im dritten Felde ein schräg rechts gestellter silberner Pfeil begleitet von zwei sechsstrahligen silbernen Sternen in Rot; im vierten Felde in Schwarz ein nach rechts schreitender silberner Rüde mit roter Zunge und goldenem Ring am goldenen Halsbande.“ Das W im Herzschilde kommt zuerst auf Sorauer Münzen vor und ist wohl der Anfangsbuchstabe von Wenzel von Böhmen, der der Stadt das Münzrecht verliehen hat. Die Farbengebung ist stets in der angegebenen Weise üblich gewesen. Das Wappen der Familie Pak im ersten Felde ist in Sorau nicht farbig überliefert; die Farben wurden auf grund von Angaben der Worbsschen Stadtchronik gewählt. Das Wappen der Familie Biberstein im zweiten Felde ist mehrfach überliefert, ebenso das Stammwappen der Familie Promnitz im dritten Felde. Das vierte Feld war bisher nicht erklärt. Der Unterzeichnete hat nun darauf hingewiesen, daß im Jahre 1652 die Promnitze in den Reichsgrafenstand erhoben worden sind und dabei eine Wappenverbesserung erfahren haben, wobei ein sitzender Rüde als Helmzier erscheint. Es ist nun wohl anzunehmen, daß der Hund, der im nächsten Jahre zum ersten Male im Stadtwappen erscheint, derselbe ist wie im Promnitzschen Reichsgrafenwappen. Die Farbengebung ist daher nach dem Reichsgrafenwappen erfolgt, wobei als Feldfarbe die Farbe der Feder erscheint, vor der der Hund auf dem Helme sitzt. Das Heroldsamt hat dem Vorschlage zugestimmt und

die städtischen Körperschaften haben daraufhin das Stadtwappen dementsprechend festgestellt.

Unmittelbar darauf ist dieses Stadtwappen auf Anregung des Vereins für die Geschichte Soraus als Hauptteil eines ebenso eigenartigen, wie schönen Kriegswahrzeichens verwendet worden. In Vollmosaik ausgeführt, mit Ornamenten in Putzmosaik umgeben, soll es den Rathauseingang schmücken. Die einzelnen Steinchen sind zu verschiedenen Preisen verkauft und von den Spendern selbst zusammengesetzt worden. Entwurf und Ausführung des Mosaiks lag in den Händen der Firma Puhl und Wagner, Treptow, die mit großem Verständnis auf den im Sorauer Geschichtsverein aufgetauchten Gedanken eingegangen ist und ein Verfahren gefunden hat, das die Ausführung zur vollsten Zufriedenheit ermöglichte. Die Stadt Sorau hat dadurch einen dauernden Schmuck erhalten, der in künstlerischer Beziehung weit über vielen Kriegswahrzeichen steht, und den Kriegswohlfahrtszwecken ist eine recht erhebliche Summe zugeflossen, da die eigenartige Schöpfung in weitesten Kreisen den größten Anklang gefunden hat.

Dipl.-Ing. Kade,
M. d. H.

Ein genageltes Stadtwappen.



Zur Erinnerung an den Weltkrieg ließ die Stadt Werdau in Sachsen ihr Wappen in nebenstehend abgebildeter Form aufstellen. Das Wappen zeigt innerhalb eines gotischen Tores die Figur des heil. Bischofs Eligius mit dem Schutz suchenden verwundeten Reh. Die sehr wirkungsvolle, fast 2 Meter hohe Darstellung ist in mustergültiger Weise in erhabener Arbeit von Herrn Bildhauer G. Haun in Berlin-Lichterfelde ausgeführt und von Hofwappenmaler O. Roick in Berlin-Steglitz stilgerecht bemalt. Die Figur wird nicht benagelt, sondern nur der Hintergrund, der nach Vollendung der Nagelung vergoldet werden soll.

Die Kunst im Dienste der Ostpreußenhilfe.

Kaum waren durch die blutige Winterschlacht in Masuren unsere ostpreußischen Fluren von den Russen befreit, als machtvoll das Kaiserwort zum Wiederaufbau der in Schutt und Asche liegenden Ortschaften erschöll. So entstanden zahlreiche Kriegshilfsvereine der „Ostpreußenhilfe", und dem glücklichen Gedanken des Polizeipräsidenten von Wilmersdorf, Freiherrn von Lüdinghausen gen. Wolff, folgend, übernahmen deutsche Städte, Provinzen und Bundesstaaten zur Förderung der schnellen Wiederaufrichtung unserer treuen Ostmark Patenstelle bei zahlreichen Gemeinden, Ortschaften und Städten. Neuerdings ist der Gedanke durch die Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin auch künstlerisch verwertet worden, indem dieselbe im Auftrage des Verbandes „Ostpreußenhilfe" von berufener Meisterhand entworfene Schmuckteller herstellt, welche ein würdiges Erinnerungszeichen an Deutschlands ernste und große Zeit bilden.

Außer diesen Tellern für den Gesamtverband werden noch solche für die Einzelvereine der Ostpreußenhilfe hergestellt. Diese in bläulichem und in grünlichem Ton ausgeführten Wandteller zeigen oben das Wappen der Provinz Ostpreußen und auf einem dunklen Kranze das Wappen der Patenstadt und der von ihr in Schutz genommenen ostpreußischen Gemeinde oder Stadt. Um diese Wappen herum als Randschrift des Tellers lesen wir außer der Widmung „Zum Besten der Ostpreußenhilfe", mit Nennung der schützenden und der beschützten Stadt, die ewig denkwürdigen Worte unseres Kaisers:

Ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um in Ostpreußen neues frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen.

Wilhelm II. I. R. Lötzen, 16. Februar 1915.

Der Sammelwert dieser Kunstteller, welche mit dem Kriegszeichen des Eisernen Kreuzes versehen sind, wird durch die beschränkte Zahl erhöht.

Für uns haben vor allem die Teller mit den zu Berlin in näherer Beziehung stehenden Städten Anspruch auf besondere Beachtung. Bisher sind von diesen folgende fünf fertig gestellt:

Berlin als Patin von Gumbinnen,
Berlin „ „ Ortelsburg,

Berlin-Charlottenburg als Patin von Soldau,
Berlin-Lichtenberg und
Berlin-Stralau Illowo,
Berlin-Schöneberg Domnau,
Berlin-Wilmersdorf Gerdauen,

Außerdem haben zahlreiche deutsche Großstädte die Patenschaft über zerstörte ostpreußische Ortschaften übernommen und selbst aus dem Auslande, insbesondere der „amerikanischen Hilfsaktion für Ostpreußen" gehen ganz erhebliche Beiträge ein.

Nachdem die Königl. Porzellan-Manufaktur in dankenswerter Weise auf jeden eigenen Verdienst verzichtet hat, stellt sich der Preis für die buntfarbigen Teller auf 25 M., für die einfarbigen auf 15 M., wovon ein erheblicher Teil als Beitrag der Ostpreußenhilfe zufließt.

Der Verkauf ruht in den Händen der „Ostpreußenhilfe" in Berlin-Schöneberg, Gothaer Str. 19 und der Königl. Porzellan-Manufaktur, Berlin, Leipziger Str. 2.

H. F. Macco.

Zu den jüngsten Besprechungen des Buches „Vom Herrenstande", Heft 2.

Von Otto Forst-Battaglia.

Dem zweiten, zuerst erschienenen Hefte meines neuen Buches „Vom Herrenstande" ist das erfreuliche Geschick zu teil geworden, fast gleichzeitig zum Gegenstand zweier anregender Besprechungen gemacht zu werden, die im „Deutschen Herold" vom Januar 1916 und im „Literarischen Zentralblatt" 1916, Nr. 2 erschienen. So sehr ich den beiden Referenten für die meiner Arbeit gespendete Zustimmung dankbar bin, darf ich es mir doch nicht versagen, auf einige Bemerkungen zu antworten, die in einzelnen Punkten meine Resultate bezweifeln oder in Abrede stellen.

Bei der mir in jeder Beziehung wertvollen Besprechung von Professor Freiherr von Dungern kann ich mich dabei im wesentlichen auf einen zwischen ihm und den meisten andern Ständeforschern strittigen Punkt beschränken, in dem ich ausnahmsweise glaube, ihm nicht ganz beipflichten zu können. Dazu möchte ich dann noch einige Aufklärungen und Erläuterungen geben, die einige Ausstellungen des mit dem eben erschienenen ersten Teile meines Buches natürlich nicht bekannten Besprecher vielleicht gegenstandslos machen.

Bei der Beurteilung von O. Schnettler, auf die ich der herrschenden Übung gemäß im „Literarischen Zentralblatt" nicht antworten will, möchte ich die Gastfreundschaft des „Deutschen Herold" in Anspruch nehmen, um eine Reihe Einzelheiten ortsgeschichtlicher Natur gegen des Besprechers abweichende Ansicht zu verteidigen, wobei ich hoffe mit diesen kleinen Hinweisen im „Herold" nicht fehl am Ort zu sein.

Freiherr von Dungern vermißt in meinem Dynastenverzeichnis Westfalens die Beispiele für Fälle, in denen die Mißheirat eines Edelherrn mit einer Ministerialin Entfreiung der Kinder zur Folge hatte. Die herrschende Lehre hält diese Folgerung des sogenannten Grundsatzes der ärgeren Hand für notwendigerweise allgemein in Deutschland und im Mittelalter geltend.

Ich habe nun im 1. Teile meines Buches gezeigt, daß die ständerechtliche Entwicklung keineswegs für ganz Deutschland einheitlich war. Während v. Dungern beispielsweise zweifellos recht hat, daß im 13. Jahrhundert eine Heirat zwischen Dynasten und Nichtdynasten die Nachfahren im westlichsten Deutschland fast nie entfreit, bleibt nach meinen Forschungen der alte Grundsatz der ärgeren Hand gerade in Westfalen, dann in Niedersachsen durch das ganze Mittelalter in der Regel in Kraft, ohne freilich ausnahmslos Anwendung zu finden.

Ich bringe im 1. Band meiner Arbeit ein Verzeichnis von 30 Ehen von Dynasten mit nichtdynastischen Damen für das Gebiet Westfalens und die Zeit von 1200—1500. Aus der großen Zahl dieser Fälle greife ich hier einige heraus, in denen klar einerseits die Edelfreiheit des Gatten erwiesen ist, anderseits die ministeriale Stellung der Gattin und der Nachfahren.

1. Engelbert von Gemen ist in einer Reihe von Urkunden als Edelherr nachweisbar. 1231 (Westfälisches Urkundenbuch = fortan WUB 3, 292), 1240 (WUB 3, 378), 1241 (WUB 3, 425), 1243 (WUB 3, 416), 1253 (WUB 3, 1738), 1254 (WUB 3, 574), 1266 (WUB 3, 774). In allen diesen Urkunden erscheint er entweder als nobilis, oder im Zeugenverzeichnis vor Ministerialen. Festzuhalten ist, daß er noch 1266 als nobilis homo erscheint, und zwar unter Begleitumständen, die diese Bezeichnung als Dynastenstellung anzeigend verraten (WUB 3, 774).

Seine Söhne waren laut WUB 3, 603 urkundlich schon 1256 Engelbert und Vincenz.

Vincenz ist uns als Ministeriale bezeugt, z. B. WUB 3, 1761; Westfälische Inventare, Beiband 1, 293; ferner 1280 als Castellanus des Hermann Werenzo von Dulmen (WUB 7, 1727).

Nun wissen wir, daß Engelbert d. Ä., der noch 1266 als Edelherr auftritt, schon vor 1256 mit Mechtild, der Tochter des Ministerialen Bernhard Paschedag, verehelicht war (WUB 3, 779).

Daraus folgt, daß der vor 1256 ministerial verheiratete, 1266 noch edle Engelbert von Gemen nicht etwa diese Heirat erst tat, weil und als er selbst schon aus anderen Gründen ministerial war (wie v. Dungern l. c. 11 als Regel annimmt), sondern daß er als Edelherr, und zwar nach den Urkunden wohl schon um 1235, die Ministerialin Paschedag ehelichte.

Seine Kinder aber sind von Anfang an als Ministerialen erweislich (seit 1256), also hat die ärgere Hand deren Herabsetzung verschuldet.

2. Der Neffe Engelberts von Gemen, Gottfried, ist ebenfalls sein ganzes Leben lang als Edelherr nachweisbar (WUB 3, 1738; 7, 1589, 1655; 3, 927 usw.). Seine Edelherrstellung erhellt wohl am besten aus einer Erwähnung von 1279, die ihn selbst als Herrn von Ministerialen zeigt (WUB 3, 927).

Gottfried hat nach den Urkunden vor 1266 Sophie, Schwester des Stefan von Zuylen, geheiratet. Deren

Familie war ein hochangesehenes Kölner Ministerialengeschlecht und besaß die Herrschaft Anholt (vgl. Tinnefeld, die Herrschaft Anholt 1913), neigte sogar zum Hochadel.

Und da bekennt derselbe Gottfried 1283, daß seine Kinder aus der Ehe mit der Tochter des Hauses Zuylen, und nur sie, nicht er, Ministerialen der Kölner Kirche seien (Lacomblet 2, 780)!

Also wiederum Gottfried von Gemen ist noch 1279 selbst Herr von Ministerialen, also von allen andern Zeugnissen abgesehen schon dadurch als Edelherr erwiesen, seine vor 1266 geborenen Kinder sind gleich ihrer Mutter Kölner Ministerialen — die Folge der ärgeren Hand.

Schließlich sei noch vermerkt, daß die altdynastische Qualität der Gemen weiter unten erwiesen wird.

3. Goswin Stecke ist deutlich als Dynast erkennbar (Lacomblet 2, 774). Die altdynastische Qualität seiner Familie zeigen meine Ausführungen (Vom Herrenstande 2, 92). Er heiratet Mechtild, Tochter des Grafen von Dortmund, eine Limburger Ministerialin. Beider Kinder sind „geborene Dienstleute nach der Grafschaft (Limburg)“; vgl. Rübel, Dortmunder Urkundenbuch 1, 272 und 372).

Diese drei Fälle werden zeigen, daß die vom Besprecher vermißten dienstmännischen Dynastenheiraten mit ständisch mindernder Wirkung wenigstens für Westfalen nicht so schwer aufzufinden sind.

Soweit der einzige wichtigere Punkt, in dem ich v. Dungern widersprechen zu müssen glaube.

Zu seinen sonstigen Einwänden bemerke ich:

1. Ich habe im „Herrenstand“ nur darum auf eingehende genealogische Erörterungen verzichtet, um für das Riesenwerk des gesamtdeutschen Dynastenverzeichnisses Raum zu sparen, da die vollständigen Tafeln aller Dynastenfamilien von mir planmäßig in einem besonderen Werk, von dem bis nun zwölf Tafeln erschienen sind, veröffentlicht werden. Bei den älteren Generationen sind in allen wichtigen Fällen Stammtafelauszüge dem Dynastenkatalog beigegeben. Sie beruhen durchaus auf eingehenden Sonderforschungen. Nur muß ich es in der Tat der Lokalforschung überlassen, Einzelheiten näher auszuführen, da eine ausführliche Veröffentlichung meines Stoffes meiner Arbeit einen jeden Druck ausschließenden Umfang gegeben hätte.

2. Die nicht genügende Unterstreichung der Bedeutung des Großgrundbesitzes, wie überhaupt verschiedene allgemeine Ausführungen, die v. Dungern an meinem 2. Hefte tadelt, wird er wohl entschuldigen, wenn ich hier hinweise, daß alle lehrmäßigen Betrachtungen darüber dem nun erschienenen ersten Hefte vorbehalten waren und die vorhandenen Bemerkungen im 2. Hefte keineswegs planmäßige Ziele verfolgen.

3. Auch meine Stellung zur Titelfrage wird aus dem 1. Hefte klar ersichtlich.

4. Erst das Lesen des 1. Heftes meines Buches, mit seiner planmäßigen, wenn auch lange nicht erschöpfenden Behandlung des Herrenstandes in ständegeschichtlicher und ständerechtlicher Hinsicht, wird geeignet sein, ausreichende Klarheit über meine Stellungnahme zu den einzelnen Fragen zu geben. Jedenfalls bedauere ich beim Erscheinen des 2. Heftes den Hinweis auf das folgende 1. planmäßige Heft unterlassen und mir dadurch den an und für sich nicht gerechtfertigten Vorwurf mancher Unterlassungen zugezogen zu haben. Gerade das 1. Heft meines Buches wird, wie ich hoffe, viel beitragen, in einer Reihe von Punkten die von Prof. v. Dungern vertretenen Ansichten zu stützen und zu unterstreichen.

Ich möchte das für besonders wünschenswert halten, wenn ich sehe, wie O. Schnettler, bei voller Würdigung meiner anderen Ergebnisse, meine (nur meine?) Leitsätze bezweifelt, daß es dem niederen Adel durch folgerichtige Heiratsgrundsätze möglich gewesen sei, in den Hochadel aufzusteigen, und daß seit Anfang des 13. Jahrhunderts das Ebenburtsrecht durch Heiraten von Dynasten mit Niederadligen ohne Standesminderung durchbrochen wurde.

Ich glaube, daß da das Zahlenbild des westfälischen Hochadels und seiner Ehen, die ich im 1. Bande gebe, Schnettler überzeugen wird, daß die von ihm geleugneten, von mir keineswegs selbst entdeckten Sätze nicht so unberechtigt sind. Daß sie länderrechtliche Änderungen erleiden, habe ich schon betont. Jedenfalls ist gerade Westfalen mit Niedersachsen noch das Gebiet, in dem am längsten die ärgere Hand ihre Herrschaft wahrt.

Für ganz Deutschland werden die weiteren Hefte meiner Dynastenliste hunderte von Fällen bringen, in denen Hochadelige Niederadelige ohne Standesminderung ehelichten oder angesehene Ministerialen durch folgerichtige hochadelige Heiratsgrundsätze und den damit in erster Linie verbundenen, von Dungern betonten Erwerb von Großgrundherrschaften in den Hochadel aufstiegen. Dies wäre der wichtigste Punkt, in dem ich Schnettler nicht beipflichten kann.

Zu seinen übrigen prüfenden Ausstellungen bemerke ich, daß die Titel und Beiworte der Dynasten im 1. Hefte meines Buches gewidmeten Ausführungen wohl zeigen werden, daß ich deren Bedeutung als Kennzeichen des Hochadels keineswegs überschätze und wie, wo und warum ich sie dennoch schätze.

Die kleinen Berichtigungen des in Westfalen so sachkundigen Besprechers nehme ich mit Dank entgegen, besonders jene des Druckfehlers auf S. 128, der mir wohl sicher sonst entgangen wäre. Auch hier möchte ich hinweisen, daß ich, indem ich die von Meininghaus erwiesene Verbindung Volmestein—Dortmund natürlich annehme, nunmehr die von mir als möglich bezeichnete Allianz Büren—Volmestein für unmöglich halte, dagegen eine solche Verbindung für eine frühere Geschlechtsfolge annehme.

In einigen anderen Punkten muß ich aber wieder Schnettler entgegentreten. Er behauptet, die Gemen, Schönberg, Stecke und Volmestein wären nicht hochadelig geworden bezw. im Hochadel verblieben. Demgegenüber möchte ich folgendes bemerken:

Die Gemen sind von Hause aus hochadelig. (Erhard, Regesta 2, 231, 282, 286, 401, 409, 559), vergl. ferner H. Peter, Der Streit um die Landeshoheit über

die Herrschaft Gemen 1914, S. 12ff. Sie bleiben dies bis zu Gottfried, † nach 1283. Dieser entfreit die Nachkommenschaft durch eine Heirat mit einer von Zuylen um 1260.

Von 1290 an finden wir die Familie in ihrer Hauptlinie wieder deutlich als hochadelig (WUB. 3, 1036), zuletzt deutlich und schlagkräftig beweisend noch 1446, wo die Ritterschaft von Münster in zwei Gruppen angeführt ist, die Edelherren und Grafen von Steinfurt, Herren von Gemen und Büren und der niedere Adel, darunter auch die Linie Gemen-Pröbsting (Meppener UB. 258).

Daß die Gemen nicht nur (mit Ausnahme der von ihm übersehenen Periode der Zugehörigkeit zum niederen Adel) bloß hochadelig waren, sondern stets, wenn auch im Kampfe mit Münster, Landeshoheit ausübten, zeigt dieser umfangreiche Stoff in der Abhandlung von Peter (s. o.).

Die Schönberg zeigen als ursprünglich edel Urkunden von 1180 (Scheidt, origines Guelficae 3, 555), 1186 (Erhard, Regesta 2, 460), 1184 (Scheidt, Mantissa 51). Daß ihr hochadeliger Stand auch über die Heirat mit der Reichsministerialin von Münzenberg andauert, beweisen uns Erwähnungen von 1241 (Asseburger UB. 214). 1290 (lipp. Regesten S. 291; WUB. 7, 2141). 1304 (Scheidt, Mantissa 726), 1306 (Asseburger UB. 625). 1325 (Asseburger UB. 897). 1350 (Wenck, hess. Landesgeschichte, 2, 372), 1435 (Göttinger UB. 2, 170).

Der Edelherrnstand der Stecke ist mit der auch von Schnettler angenommenen Abstammung vom Hause Deutz und den von mir (Herrenstand S. 92) beigebrachten Belegen glatt bewiesen. Daß sie durch die Heirat mit der Dortmunder Grafentochter entfreit worden, habe ich selbst (l. c. S. 95) angegeben.

Wenn Schnettler endlich bei den Volmestein das Aufsteigen zum Hochadel leugnet, so kann ich bei aller Achtung vor seiner gerade bei dieser Familie bekannten Sonderkenntnis wiederum nicht von meinem Standpunkt abgehen. Die Volmestein sind von Haus aus Kölner Ministerialen.

Über diesen Punkt gibt es wohl keine Meinungsverschiedenheit. Dafür sprechen statt vieler die Zeugnisse von 1134 (Lacomblet 1, 318), 1170 (Westf. Inventare 2, 572), 1176 (Seibertz UB. 1069), 1184 (Beyer, Eltester, UB. 66) u. v. a.

Nun tritt Heinrich in einer von seinen Vorfahren ganz verschiedenen Stellung auf. Er ist „dei gratia“ (Seibertz 1, 476), nob. vir (WUB. 7, 289). Sein Bruder Gozwin ist Domherr des hochadeligen Stiftes Köln (WUB. 7, 161). Dagegen finden wir seinen und der Gräfin von Isenberg Sohn Dietrich 1258 nob. (Osnabrücker UB. 3, 193), 1266 nob. (WUB. 7, 1243), 1265 gar als „primogenitus“, eine Bezeichnung, die am Niederrhein nur für älteste Söhne hochadeliger Landesherren in Gebrauch ist (WUB. 7, 1272), 1271 wieder nob. (WUB. 7, 1412) usw.

Daß wir es da mit einer zeitweiligen hochadeligen Stellung der Familie zu tun haben, wohl als Folge der Ehe mit der Gräfin von Isenburg und vielleicht auch einer vorangehenden Heinrichs von Volmestein († ca. 1210) mit einer anderen Dynastentochter, tritt klar zutage. (Ich möchte jetzt diese Agnes als Mitglied des Hauses Büren ansehen und so die beiden Namen Bertold und Dietrich bei den Volmestein erklären; der Name Agnes ist bei den Büren nachgewiesen.)

Daß die Volmestein dann wieder sanken, zeigen uns die Quellen, die uns zugleich ihre neuerlichen niederadeligen Heiraten und Vermögensverfall, wie niederadelige Stellung in Text und Zeugenreihen der Urkunden berichten. Endlich finden wir die Familie vor dem Aussterben nochmals im kräftigen Aufstieg. Drei dynastische Heiraten und die Bezeichnung als illustris sind doch wohl Beweis hierfür.

Zum Schlusse möchte ich noch Schnettler lebhaft dafür danken, daß er auf das meines Erachtens wichtigste Ergebnis meines Buches hingewiesen hat, daß es „zusammenhanglose Dynasten nicht gibt“. v. Dungern hat leider in seiner Besprechung diesen Punkt nicht berührt, obwohl er an anderer Stelle häufig für diese, nun von mir hoffentlich endgültig erwiesene Ansicht eintrat.

Hoffentlich tragen diese Zeilen bei, einige Einzelheiten des 2. Heftes meines Buches zu klären und vielleicht auch zu rechtfertigen. Für alle Fälle wollen sie nicht als Undankbarkeit gegen meine Besprecher gedeutet werden, denen ich für das am meisten erkenntlich bin, was leider so häufig gerade auf unserem Fachgebiete mangelt: sachkundige, unpersönliche und auch Kleinbesprechung nicht verschmähende Beurteilung. Möge sie auch dem 1. Hefte meines Werkes zuteil werden!

Ein dreimaliger Namenswechsel.

Als König Christian III. von Dänemark bald nach Antritt seiner Regierung ein Gebot ergehen ließ, daß alle adeligen Geschlechter seines Reiches, die keinen Familiennamen besaßen — und deren gab es nicht wenige — einen Familiennamen annehmen sollten, wurde bei der Namensbildung meistens das Wappen zugrunde gelegt. So nannte sich auch das uralte, vornehme Geschlecht, dessen Stammvater, der Ritter Johann Andersen, 1259 lebte, nach seinem Wappenbilde, einem Adler mit dem Oberteil eines Wolfes, Ulfeld-Wolfsfeld. Aber ganz ohne Schwierigkeiten ist diese Namensgebung nicht überall von statten gegangen, wie folgendes Beispiel erkennen läßt.

Derzeit wohnte auf seinem Hofe Jershave auf der Insel Fühnen der Knappe Christoffer Pallesen aus vorerwähntem Geschlecht, den, bald nachdem das Königliche Gebot erlassen war, seine Ehefrau Maren Juel († 1592) mit einem Söhnchen beschenkte, das nun getauft werden sollte. Ein älteres Brüderchen war

noch nach altem Brauch als Palle Christoffersen in die christliche Gemeinschaft aufgenommen worden, aber der neue Sprößling mußte ja den Familiennamen tragen, und sein Vater Christoffer war auch bereits von den seeländischen Geschlechtsgenossen, die dem Hofe in Kopenhagen näher waren, davon unterrichtet worden, daß das Geschlecht sich für den Namen Ulfeld entschieden habe. Also wird der Bube Ulfeld Christoffersen heißen, sagten Vater und Pfarrer, und damit glaubten sie beide sicherlich ihre volle Schuldigkeit der neuen Verordnung gegenüber getan zu haben. Daß das Kind jetzt zwei Namen, nämlich außer dem neuen Familiennamen noch einen Vornamen haben müßte, war ihnen gar nicht in den Sinn gekommen. Als unser Ulfeld Christoffersen nun größer wurde und ins Leben hinaustrat, wurde der verunglückte Taufname ihm offenbar peinlich. Er machte es deshalb wie die anderen Edelleute, setzte den Familiennamen hintenan und nannte sich Christoffersen Ulfeld. Aber das stimmte auch nicht recht, denn Christoffersen war ja kein Vorname! Um endlich aus dem Dilemma zu kommen, ging er folgerichtig vor, setzte den Taufnamen Ulfeld als Vornamen voran und fügte den Familiennamen Ulfeld hinzu, also Ulfeld Ulfeld, und dieses doppelte Ulfeld führte dann schließlich zu der Bezeichnung Idel Ulfeld, also unser deutsches eitel, so viel als „ausschließlich“ oder „nur“ Ulfeld, und dabei ist es dann geblieben. So hat die Königliche Verordnung der Namensannahme dazu geführt, daß ein und derselbe Edelmann vier verschiedene Namen gebraucht hat: Ulfeld Christoffersen — Christoffersen Ulfeld — Ulfeld Ulfeld — Idel Ulfeld.

Max W. Grube.

Der Wiedehopf als Wappentier.

Noch seltener wie in der Natur ist der Wiedehopf in der Heraldik, obwohl ihn die Menschheit stets für einen absonderlichen Vogel mit eigenartigen Eigenschaften gehalten hat. Nach dem Volksmund hat derjenige Glück im Spiel, welcher den Kopf des Wiedehopfes bei sich trägt; wer die Zunge des Vogels auf den rechten Arm bindet, ist beim Fechten unverwundbar usw. Aber diese Zauberwirkungen, die der Aberglaube erdichtet hat, sind nicht der Grund für die Aufnahme des Vogels in den Wappenschild gewesen; dafür ist in den meisten Fällen lediglich sein Name verantwortlich zu machen. Außer Wiedehopf, soviel als Holzhüpfer, heißt er nach seinem merkwürdigen Ruf bei uns auch noch Hupup, und im Koran, wo er als Bote des Königs Salomo vorkommt, heißt er Hudhud, ja sogar sein wissenschaftlicher Name upupa epops ist klangähnlich. Die wenigen Wiedehopf-Wappen, welche ich habe finden können, sind hiernach bald beurteilt.

Hupe, Diedrich, † 1498, war Ratsherr in Lübeck und führte in G. auf gr. Boden oder Zweig einen nat. Wiedehopf (Siebmacher III, 3 hat irrtümlich eine Gans gezeichnet), auf dem Helm einen wachsenden Mannesrumpf.

v. Heupgen führte einen mit 3 Sternen belegten Schrägbalken, jederseits von einem Hupup begleitet, auf dem Helm der Hupup.

Bänhop, Nikolaus, 1787 in Lübeck, führte im Schilde den Hupup.

Kapup, ein im 14. Jahrhundert in Perleberg, im 16. und 17. Jahrhundert in Köslin als Patrizier bezeichnetes Geschlecht, führte im Schild und auf dem Helm den Wiedehopf. Hier könnte neben dem Namensklang auch die Kappe, welche der Vogel auf dem Kopf trägt, zu seiner Wahl veranlaßt haben.

v. Poppendorf führte im Schilde den Hupup auf Baumstumpf sitzend und dieselbe Figur auf dem Helm.

Wie man sieht, genügte schon eine entfernte Klangähnlichkeit den suchenden Heraldikern.

Köhnen, Katharina, † 1587, Gattin des lübeckischen Bürgermeisters Johann Brokes, führte im Schild und Helm den Wiedehopf. Da hier auch bei bestem Willen keine Namensähnlichkeit zu entdecken ist, muß ein anderer Grund zur Wappenwahl vorgelegen haben. Der ist auch unschwer zu finden, wenn man beachtet, daß die Mutter der Katharina Köhnen eine geborene Hupe war. Der Verfertiger der bronzenen Grabplatte des Bürgermeister-Ehepaares, von der wir das Wappen allein kennen, hat mangels eines väterlichen Wappens bei der Katharina Köhnen auf ihr mütterliches zurückgegriffen, dabei aber doch den Unterschied gemacht, daß er ihr die Schildfigur und nicht das Hupesche Mannsbild als Helmschmuck gegeben hat.

Die Widhopffen: im Schilde ein Wiedehopf (Siebmacher).

Wedemhof, aus Westfalen nach Lübeck gekommenes Geschlecht. Das Wappen begnügt sich nicht mit einem einfachen Wiedehopf, sondern es setzt ihn auf einen Weidenbaum, der von einem Pallisadenzaun umgeben ist, auf dem Helm wiederholt sich der Baum mit dem Vogel. Es ist also ein zweifach redendes Wappen entstanden, zum ersten der Weidenhof und zum andern der Wiedehopf, beide nicht ganz genau den Namen deckend, aber doch offenbar der bürgerlichen Heraldik jener Zeit völlig genügend.

Nur bei den Geschlechtern von Clauer, von Krafften und Evers — Joachim E. 1674 in Lübeck —, habe ich nicht entdecken können, weshalb ein Wiedehopf in ihrem Wappenschilde sitzt.

Schließlich möge noch erwähnt sein, daß der berühmte Heraldiker Prof. Otto Hupp in Schleißheim seine Arbeiten mit dem Bilde eines Wiedehopfes zeichnet.

Max W. Grube.

Bücherschau.

Heinrich Brockhaus, „Deutsche Städtische Kunst und ihr Sinn". Mit 111 Abbildungen. (Leipzig, Brockhaus.) Geh. 5 M., geb. 6 M.

Mit Recht sagt der Verfasser im Vorwort: „Sonderbarerweise ist die Bedeutung unserer alten städtischen Kunst vollkommen in Vergessenheit geraten; man weiß gar nicht, welchen Schatz wir daran besitzen". Dieser Vergessenheit entgegenzutreten, ist der Zweck des vorliegenden, sehr empfehlenswerten Werkes. Natürlich kann es nicht die ganze deutsche städtische Kunst schildern — das Gebiet ist viel zu gewaltig; aber es hebt aus dem großen Stoff eine Reihe besonders bemerkenswerter Städte hervor. Der Verfasser teilt sein Buch in zwei Hauptteile: Städtebetrachtung und Quellenkunde. Erstere beschränkt er auf die alten Reichsstädte Nürnberg Regensburg, Augsburg, Bremen und Lüneburg; — sorgfältig ausgewählte Abbildungen erläutern die verständnisvollen und sinnreichen Besprechungen der Kunstwerke, welche diese vielfach in ganz neuer Beleuchtung erscheinen lassen. Dies gilt besonders von dem zweiten Teil, von dem wir wenigstens die Überschriften der einzelnen Abschnitte mitteilen wollen:

1. Hauptquellgebiet der Städtischen Kunst: Die staatliche Stellung der Freien und Reichsstädte: Grundlage: Friede, Gerechtigkeit, Eintracht. Hoheitsrechte. Weisheitspflege. Der Rat. Die Staatsgemeinde als Körperschaft. Wappen. Rückhalt an Kaiser und Reich. — 2. Wichtige Gesichtskreise. Weltgeschichtliche Auffassung: Das alte Reich. Der Staat in der Weltordnung. Rechts-Anschauungen: Grundbegriffe des Corpus Juris. Gebräuche bei Übertragungen. Religiöse Anschauungen: Gottesdienst. Bibel. — 3. Einschlägige Bücher: Die Stadt Gottes, von Augustin. Ein altes Kunsthandbuch. Die Regierung, mittelalterliche Schrift. Unterweisung des christlichen Fürsten, von Erasmus. Buch über Städtebefestigung von Dürer. Ein altes Staatshandbuch. Reicher Quellenbestand: Augsburg.

Die Leser werden manche wertvolle Anregung darin finden. — Während die Verfasser verschiedener Werke, in denen Ähnliches behandelt wird, an Siegeln und Wappen achtlos vorübergehen und sie nicht der Erwähnung wert erachten, können wir im vorliegenden Werke mit Befriedigung das Gegenteil feststellen; hier kommt die städtische Wappenkunst zu ihrem Recht. — Ein gutes Verzeichnis der vorkommenden Orte, Personen und Gegenstände verdient lobende Erwähnung. Eine Fortsetzung wäre wünschenswert. Danzig, Lübeck, Hildesheim und viele andere — auch kleinere — Orte bieten eine Fülle des Beachtenswerten.

Nederland's Patriciaat, Ao. 1915, 6. Jaargang. Centraal bureau voor genealogie en heraldiek, 'sGravenhage. Niet in den boekhandel.

Auch der vorliegende Band wurde nach den gleichen wissenschaftlichen Grundsätzen bearbeitet, wie die früheren Jahrgänge. Eine für die Benutzer wertvolle Verbesserung ist die Beifügung eines Verzeichnisses aller im vorliegenden Bande erwähnten Familiennamen. Aus dem Bericht „Aan den Lezer" ist hervorzuheben, daß die Redaktion im allgemeinen nicht beabsichtigt, vollständige Geschlechtsregister zu geben, sondern nur die Stammreihe und den gegenwärtigen Personenstand. Ferner werden nur bewiesene Genealogien aufgenommen.

Auch diesmal kann dem fleißigen und umsichtigen Direktor des Centralbureaus Herrn D. G. van Epen für die sorgfältige Durchführung und die hübschen Wappenzeichnungen uneingeschränktes Lob ausgesprochen werden.

Unter den neu aufgenommenen Familien finden wir wieder neben zahlreichen Geschlechtern einheimischen Stammes und aus Frankreich und England eine ganze Anzahl deutschen Ursprungs. Zu diesen kommen noch einige, wie die Bachiene, welche ihre Herkunft aus Deutschland zwar annehmen, aber urkundlich nicht nachweisen können.

Die Castendyck, welche in quer geteiltem Schild oben 3 aus einem Baumstamm sprießende Kleeblätter und unten 3 (2. 1) Seeblätter im Wappen führen, sind durch Albert Castendyck aus Bremen nach Dordrecht gekommen, wo er 1659 Lijsbeth Tielemans Tochter (van Bragt)[1]) aus dem Herzogtum Jülich heiratete. Ihre Nachkommenschaft lebt heute über ganz Holland verzweigt in angesehenen Staatsstellungen und im reichen Handelsstand. Westfälischen Ursprungs, und zwar aus Rheda in der ehemaligen Grafschaft Bentheim, sind die Gildemeister, deren Stammreihe mit dem um 1620 geborenen Johann Gildemeister, Hansens Sohn, gräflich Bentheim-Tecklenburgischem Rentmeister, † zu Rheda 27. April 1658, beginnt. Seine beiden Söhne Johann und Heinrich sind die näheren Stammväter zweier nach Amsterdam verzogenen Linien. Johann lebte als Leinenhändler zu Bremen, wo er Ältermann wurde und 1716 starb. Von seinen Söhnen Johann Friedrich und Heinrich Daniel Gildemeister gründete der erstere den Bremer, letzterer den älteren Amsterdamer Zweig, der dort noch in angesehener Stellung blüht. Der jüngere Amsterdamer Zweig stammt von Joh. Heinrich Daniel G., einem Urenkel des oben genannten Heinrich Gildemeister in Rheda. Zu der im vorigen Jahrgang erschienenen Genealogie Gülcher werden nach meinen Angaben zwei ältere Generationen als Ergänzung gebracht. Die heute vornehmlich im Haag, zu Rotterdam und Delft lebenden Hartogh und Hartogh Heys sind bis auf den aus Bremen gebürtigen Hendrick Hartogh zurückgeführt, der 1696 die aus Wesel stammende Clara Reyniers heiratete. Der in der 5. Generation von ihm abstammende Hermanus Hartogh (* Delft 1776, † daselbst 1864) nahm nach dem Tode seiner Frau Sophia Christina Heys deren Namen an. Das über ganz Holland und seine Kolonien verzweigte Geschlecht der Kruseman, welches ursprünglich aus Schweden stammen soll, hat einen Gördt Kruseman zum nachweisbaren Stammvater, dessen Sohn Hermann 1670 zu Hamm in Westfalen Emmeke Kufring heiratete. Deren Enkel Alexander Kruseman wurde Kommandant von Grave, wo er 1754 mit Hinterlassung zahlreicher Nachkommenschaft gestorben ist. Vom Niederrhein, und zwar aus Emmerich, ist die dort bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts urkundlich erwähnte bürgerliche Familie van Meerverden (van Meverden, van Medevorden, van Meverdt) mit Everardus van Meeverden (* 1693, † vor 1771) nach Amsterdam gekommen und hat sich in der Folge im Kolonialdienst ausgezeichnet. Auch aus der alten und berühmten Aachener Kupfermeister-Familie Momma sind mehrfach Mitglieder — insbesondere ihres evangelischen Glaubens wegen — in den Niederlanden ansässig geworden. Balthasar Momma (* Stolberg bei Aachen)[2]) heiratete als Tuchmacher und Witwer 1649 zu Amsterdam Susanne de Cerf aus Franken-

[1]) Wohl v. Bracht, eine bürgerliche nach dem Dorfe Bracht bei Kaldenkirchen benannte Familie, deren Name in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts auch in Aachen vertreten war.

[2]) Vielleicht ein bisher nicht festgestellter Sohn des Kupfermeisters Balthasar Momma (* Aachen 1580) in Stolberg. Vgl. die Genealogie bei Macco, Aach. Wappen u. Geneal., Bd. II, S. 5—8.

thal. Das von seiner Nachkommenschaft geführte Wappen stimmt im wesentlichen mit demjenigen der Stolberger Momma überein. Ergänzend sei über die Familie Momma bemerkt, daß die aus Amsterdam gebürtigen Brüder Wilhelm, Abraham und Jakob Momma in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts unter Gustav Adolf und Axel Oxenstierna nach Schweden verzogen. Wilhelm lebte als reicher Messinghändler in Norköpping, Abraham, der sich in der Folge Reenstierna nannte, war wie Jakob Großhändler in Stockholm,[3]) ihre Mutter Maria geb. Baur aus Eupen lebte 1638 in Eschweiler bei Aachen. Ein Jan Momma aus Aachen, Witwer zu Breda, heiratete 1617 zu Nimwegen Peterken Bonnen, und Pieter Momma und seine Frau Christine Lammers in Nimwegen hinterließen eine Tochter Jacoba (* Nimwegen 1686, † 1761), welche 1711 zu Neerbosch Hendrik Repelius heiratete. Im übrigen lassen sich Anton und Hinrich Mumma 1699 in Hamburg, Friedrich (1664) und Hinrich Mumma (1685) als Kaufhändler in Lübeck und Wilhelm Johann Momma 1695 als vornehmer Kaufmann in Königsberg i. Pr. nachweisen.

Aus Fürstenau[4]) — welches der verschiedenen Ortschaften dieses Namens gemeint ist, wird nicht angegeben — stammte Jacobus Schultz von Haegen (* Fürstenau 1651, † Hillegersberg 1748), ein Sohn des Amtsgerichtsschreibers und Notars Jacob Schultz von Hagen und Anna Sophia geb. Schomerus in Fürstenau. Jacobus d. J. trat als Offizier in den Dienst der Generalstaaten und avancierte bis zum General der Kavallerie. In der Folge sind aus dem Geschlecht, das sich jetzt Schultz van Haegen nennt, eine Anzahl Juristen (Notare) hervorgegangen. Schließlich sind noch die Snethlage aus Tecklenburg und die Wolterbeek aus Halberstadt als Familien deutscher Herkunft zu erwähnen. Gerade jetzt, wo die Niederlande mit unerschütterlicher Neutralität zwischen den kämpfenden Großmächten Europas stehen, ist es besonders interessant zu sehen, wieviel deutsches Blut in den Adern des niederländischen vornehmen Bürgertums fließt.

Auch der vorliegende sechste Jahrgang dieses Werkes verdient die volle Beachtung der Genealogen.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Vermischtes.

— In der Versammlung des Schlesischen Altertumsvereins in Breslau am 6. März 1916 sprach in Fortführung eines Vortrages im vorigen Winter über die Bewaffnung des Ritters im 13. und 14. Jahrhundert Geh. Justizrat Engel über „Schild und Armbrust". Sie waren neben dem Eisenhut die hauptsächlichsten Teile der Bewaffnung des Fußvolkes im Mittelalter. Dieses Fußvolk, in seinem Werte erst zu Ende des Mittelalters erkannt, bildeten zumeist die Bürger der Städte, die in den Zünften ihre militärische Ausbildung erfuhren. Um die Mauern der Städte zu verteidigen, brauchten sie Waffen, die in die Ferne reichten. Als erste kamen vor Einführung der Feuerwaffen nur Bogen und Armbrust in Betracht. Mit dem Bogen konnte man schneller, mit der Armbrust mit größerer Durchschlagskraft schießen. In der Feldschlacht bei Crézy 1346 siegten deshalb die englischen Bogenschützen über die französischen Armbrüster, allerdings auch weil letztere das Zusammentreffen nicht vermutet und ihre Schilde nicht zur Hand hatten. Trotzdem wurden auch in der Folgezeit die Armbrustschützen keineswegs aus der Feldschlacht ausgeschlossen, noch weniger aus dem Belagerungskampfe, wo sie ebenso als Belagerer wie als Verteidiger bis ans Ende des Mittelalters erscheinen. Nach einer genauen Darlegung der Gestalt und des Baues einer Armbrust, ihrer verschiedenartigen Spannvorrichtungen, des Stoffes und der Form der Pfeile und des Köchers erwähnte der Vortragende, daß es außer den tragbaren Armbrüsten auch sehr große auf festen Gestellen gab, die die Feuerwaffen einleiteten.

Vollständige Exemplare dieser Art kennt man nur aus Abbildungen; dagegen besitzt das Breslauer Kunstgewerbemuseum als ganz besondere Seltenheit einen Teil davon, einen mächtigen Bogen mit dem Schilde, wie er sonst nur noch im Erfurter Museum einmal vorhanden ist. Auch von den Schilden, mit deren mannigfachen Formen, mit deren Zweck und Verwendung der Vortrag sich eingehend beschäftigte, besaß die Stadt Breslau ehemals eine große Zahl. 1734 waren sie in den beiden dortigen Zeughäusern noch vorhanden; 1744 aber „ist alles umb ein Spottgeld verkaufft worden", wie der Chronist berichtet. Immerhin hat sich auf dem Rathausboden noch einiges erhalten, was jetzt im Kunstgewerbemuseum aufbewahrt wird, im ganzen sechs mittelalterliche Schilde, wozu zwei aus der Elisabethkirche kommen. Fünf davon sind glatt, oben abgerundet, etwa einen Meter und halb so breit. Sie sind jeder aus zwei dicken Brettern zusammengesetzt und mit Leder bezogen. Die Vorderseite ist auf Leinwand mit Kreidegrund bemalt. Auf schwarzem Grunde steht das rote W aus dem Stadtwappen mit einem roten Kreuz darüber. Solche kirchliche Zeichen, auch Heiligenbilder finden sich auf Vorder- und Rückseite derartiger Schilde sehr oft, so daß das Kreuz durchaus nicht auf eine Verwendung der Breslauer Schilde in den Hussitenkämpfen hindeuten muß. Die drei weiteren Schilde unseres Museums haben in der Mitte eine Längsausbuchtung, auch sind sie reicher bemalt, außer mit dem W und dem roten Kreuz, mit einer Inschrift, wie sie häufig sind bei derartigen Pavesen. Sie lautet: „Hilf got, maria, berot alles, was wir beginnen, mag ein gut ende gewinnen."

(Mitgeteilt von Herrn K. Zimmermann, Striegau.)

— Vom Rat der Stadt Dresden (Stiftungsamt) werden folgende Stipendien ausgeschrieben: 1. 6 Stipendien von je 600 Mark jährlich aus der Stiftung des am 25. Dezember 1887 in Frankfurt a. M. verstorbenen Grafen Carl August Bose für befähigte, fleißige und minderbemittelte, aus dem Königreiche Sachsen gebürtige Schüler des Gymnasiums zum heiligen Kreuz zu Dresden, welche in Leipzig oder Jena Medizin oder Naturwissenschaft studieren, in erster Linie, und zwar ohne Rücksicht auf die Art der Universitätsstudien, für Mitglieder der Familie Bose, die aus dem Königreiche Sachsen gebürtig und zur Führung des adeligen Familienwappens berechtigt sind.

— Herr Josef Zierer, bisher in Nürnberg, auf dessen große familiengeschichtliche Sammlungen wir schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, hat seit kurzem seinen Wohnsitz nach Deggendorf (Niederbayern), Bahnhofstr. 448, verlegt und ist auch hier bereit, aus seinen sowohl Bayern als auch Ober- und Nieder-Österreich und Steiermark betreffenden Sammlungen Mitteilungen abzugeben. Vertreten sind darin gegen 40 000 Geschlechter des deutschen Adels, darunter viele hunderte besonders abgestorbene, die in keinem Adelslexikon genannt sind. Die für Auskünfte zu zahlenden Gebühren sind außer-

[3]) Vergl. Per Sonden in der Historisk tidskrift 1911: Bröderna Momma — Reenstierna, ett bidrag till den svenska handelns och industriens historia på 1600 — talet.

[4]) Vermutlich Fürstenau im ehem. Stift Osnabrück, wo ein Amtsgericht war.

ordentlich gering und betragen bei Anfragen über bürgerliche Namensträger 1,10 Mark bis 2,10 Mark und für jede einzelne Person, deren Name, Stand, Ort und Zeit des Vorkommens 15 Pf.; größere Auskünfte, Abschriften von Urkunden usw. nach Übereinkunft.

— Wappen des Bürgermeisters von Lüben Johann Michael Lepin, geadelt Wien 28. April 1715. Schild geteilt: Oben in Blau rechts ein gebogener geharnischter Arm, die geschlossene Faust aufrecht, links ein goldenes Jägerhorn. Unten in Schwarz nach links ein goldener Löwe mit einfachem Schweif, beide Pranken ausgestreckt und darüber 3 silberne Sterne nebeneinander. Turnierhelm mit rechts blau-silbernen, links gold-schwarzen Decken und blau-silbern-schwarzem gewundenem Pausch und fliegenden Bändern. Darauf nach rechts wachsend der rotbezungte goldene Löwe, in der rechten Pranke einen silbernen Stern haltend.

Charlottenburg, Kaiserdamm 116, 30. April 1916.

G. Graf v. Bernstorff.

— Zu den Mitteilungen, betreffend die Wirtshausinschrift „si deus pro nobis quis contra nobis" darf ich wohl hinzufügen, daß einer unserer größten modernen Dichter, der Freiherr Börries von Münchhausen, in seinem Gedichtsband „Das Herz im Harnisch" (bei Egon Fleischel-Berlin), mit der Ballade „Der Nobis-Krug" eine wunderbare poetische Erklärung gibt.

H. A. Grimm, M. d. H.

— Die „Kölnische Ztg.", 1. Morgen-Ausgabe vom 14. März 1916, enthält den lesenswerten Aufsatz: „Ein gefährdetes Denkmal kölnischer Geschichte", von Provinzial-Konservator Renard in Bonn. Es handelt sich um den alten protestantischen Friedhof und dessen künstlerische und geschichtliche, der Zerstörung entgegensehende Schätze. Unter den Namen der hier ruhenden Personen finden sich zahlreiche bekannte; u. a. Luise v. Beneckendorff geb. v. d. Osten (1752—1827).

— Die „Kownoer Zeitung" Nr. 101 vom 10. April 1916 bringt eine bemerkenswerte Mitteilung (vom Gefr. Dr. Bergsträsser) über die „Archive in Kowno". Unter diesen ist besonders erwähnenswert das Archiv des Adelsmarschallamts: dort sind u. a. vorzüglich geführte Stammtafeln und gut gemalte Wappen vorhanden, sowie Akten über die einzelnen Familien, ihre Besitzverhältnisse usw. Ferner befinden sich in Kowno das Stadtarchiv, das Diözesanarchiv des Bistums Samogitien, und die Archive der evangelischen sowie der orthodoxen Kirchengemeinde; letzteres, zugleich auch Archiv des Bischofs, enthält eine Büchersammlung und eine große Menge von Kirchenbüchern.

Am schwarzen Brett.

In Heft 7 (März) des laufenden XXX. Jahrgangs von Velhagen & Klasing's Monatsheften findet sich S. 426 eine heraldische Mißgeburt.

Es ist dort die Rückseite einer für den verdienten österreichischen Heerführer Conrad v. Hötzendorf von Anton R. Weinberger in Wien (!) modellierten Gedenkplatte abgebildet. (Das Wort Gedenkplatte stellt die übrigens sinngemäße Übersetzung des sonst gebräuchlichen Wortes Plakette dar.) Auf dieser hochrechteckigen Platte zeigt sich ein nach vorn gewendeter Geharnischter, der sich auf einen der sattsam bekannten überlangen Dreieckschilde stützt. Dieser Schild trägt oben einen Adler mit darüber schwebender deutscher Kaiserkrone (Adler ohne Hohenzollern- oder preuß. Schild), darunter ein Doppeladler mit Szepter und Reichsapfel, auf der Brust (Horribile dictu!) das Wappen von Ungarn und wieder darunter auf rotschraffiertem Grunde Halbmond und Stern.

Was der Künstler, gegen dessen rein bildhauerische Fähigkeiten wir durchaus nichts sagen wollen, mit diesem heraldischen Salat ausdrücken will, kann man sich denken: Es soll das Ganze den deutsch-österreichisch-türkischen Bund darstellen. Für Bulgarien blieb dem Urheber doch kein Platz mehr.

Er meinte eben, dies durch eine derartig völlig willkürliche Zusammenwerfung der Wappenbilder der drei Staaten zu erreichen, und begriff nicht das Widersinnige einer derartigen Zusammenstellung.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

24.

Wer besitzt umfangreicheres genealogisches Material über die Familie von Schierstedt? Anna Helene von Schierstedt, geb. 7. August 1653, Witwe des vor 1688 † Otto Heinrich von Eberstein auf Artern und Tochter des Levin Ludwig von Schierstedt auf Schendar und der Juliane geb. von Stockhausen, vermählte sich in zweiter Ehe zirka 1689 mit Johann Christoph von Dachenhausen (geb. zu Hannover 1664, † zu Langenbusch bei Hevensen in Hannover 16. August 1728), damals, 1689, landgräflich hessen-casselscher Infanterie-Lieut, † als kurhannov. Obrist a. D. Anna Helene geb. Sch., † 12. Juli 1729. Wo wurde sie geboren, wo wurde sie getraut und wo starb sie?

Stuttgart. A. Frhr. von Dachenhausen.

25.

Christof v. Warnstedt, † 1624, 25. März, ⚭ 1585 16. November Lucretia Magnusdochter, natürliche Tochter des Herzogs Magnus von Österjülland (Sohn des Königs Gustaf Wasa) und der Walborg N. N., „die von einem vornehmen deutschen adeligen Geschlecht war, das einen goldenen Drachenkopf zwischen vier fünfspitzigen goldenen Sternen in rotem Felde führte". Dieses Wappen ist auch auf dem Grabstein des Christoph v. Warnstedt und seiner Gattin neben dem Warnstedtschen angebracht. Ist eine deutsche Adelsfamilie bekannt, welche es führte?

Nach den Ahnenwappen waren die vier Ahnen Christophs v. W. folgende:

v. Warnstedt. v. Trebbow v. Drieplatz. v. Gülen.

26.

Wo ist 1794 Isabella Acton geboren? Sie war die Tochter des Edward Acton, späteren neapolitanischen Generalleutnants und der Eleonore geb. Gräfin von Bergh genannt Trips. Ihr Trauschein d. d. Palermo 15. August 1812 bezeichnet sie als aus Deutschland stammend.

Der Familie der Grafen Bergh gen. Trips ist der Geburtsort nicht bekannt.

Stuttgart. A. Frhr. v. Dachenhausen.

27.

Wilhelmine Charlotte von Dachenhausen, geb. zu Hameln 1753, † 20. Juni 1761 wo? Sie vermählte sich wann und wo mit Carl (von?) Porbeck, † 1762 als Major. Wo

und wann ist dieser Carl geboren, wo und wann starb er? und in welcher Armee diente er? Er gehört nicht der 1764, 1772 und 1779 geadelten hessischen Familie an und scheint das „von“ unberechtigt geführt zu haben.

Stuttgart. A. Frhr. v. Dachenhausen.

28.

Wo und wann (um 1767) vermählte sich Friederike Henriette von Canitz und Dallwitz (getauft zu St. Goar am Rhein 12. Januar 1740, Tochter des 1759 † hessen-casselschen Generals Melchior Friedrich v. C. und D., Erbherr auf Klein-Landen und Schweinebraten in Schlesien, und der Marianne geb. von Kutzleben a. d. H. Freienbessingen) mit Georg Wilh. von Dachenhausen? (geb. 1756, † 1794 als Churhannov. Oberstlt.). Die Trauung fand nicht in Cassel und nicht in einer der Garnisonen des Gatten statt.

Stuttgart. A. Frhr. v. Dachenhausen.

29.

Gibt es irgend welche Nachrichten über die Familie Pirrſs (um 1820 in Konitz ansässig)? Welcher Herkunft ist der französische weibliche Vorname Céliscа? (polnischer?)

Berlin S. 59, Hasenheide 65. Prof. O. Pirrſs.

30.

Jean du Vinage, gen. de Pérenchies écuyer (ältester Sohn des Dr. jur. Jacques d. V., seigneur de Pérenchies, Rates der burgundischen Herzöge und Maximilians I. im „Rat von Flandern“, † Gent 1484), wird in seinem Ehevertrage mit Jeanne de Douay dite Audeffroy, Douai 15. April 1480, „Mundschenk (échanson) Erzherzogs Maximilians v. Österreich“ genannt. Maximilian kam 18. August 1477 in Gent an. Wurden zu Maximilians Zeiten Urkunden über die Ernennung zum Mundschenk ausgefertigt? Wo sind sie zu suchen? Literatur über das Mundschenkamt erbeten. —

Jean, 1484 zweiter Schöffe von Douai, dann Sgr. de Pérenchies (bei Lille) und Kemmel (bei Ypern), † 1524.

Stargard (Pom.). Amtsrichter Dr. du Vinage.
M. d. Herolds.

31.

Wer kann Auskunft geben über die Ahnen des Majors Karl Gottlieb Lölhöffel von Löwensprung, geboren am 20. April 1778 und gestorben am 7. Juli 1858 zu Weißenfels (?).

Meinbrexen. Fischer, Pastor.

32.

Heinrich Schlicke * 1574, † 160?. Ratskämmerer in Minden. ╳ Agneta Reinking *? †?

Wer sind ihre Eltern? Wer sind ihre beiden Großeltern? Sind allgemeine ältere Nachrichten über das Geschlecht Reinking und über das Geschlecht der Mutter von Agneta bekannt? Führen beide Familien Wappen?*)

33.

Ich suche nähere Daten und Nachrichten über Anton Schwalky (-ke), ╳ Bludau (Ostpreußen), 21. November 1825 Anna Hausmann, und dessen Vater Jacobus Schwalky, Kölmer zu Alt-Münsterberg (Ostpreußen). Die Kirchenbücher versagen. Auskünfte erbitte ich durch den „Herold“.

Hamburg 39, Dorotheenstr. 159 IV. Schwalke.

34.

1. Dr. phil. et med. Johann Caspar Thiem (Thym), um 1704 Kais. Hof-Medikus, Arzt in Schweidnitz, Brunnenarzt in Altwasser. Wer weiß etwas über ihn und seine Familie? Seine Lebensbeschreibung soll 1732 in der „Gelehrten Zeitung“ S. 359 sich befinden. Wo befindet sich eine solche Zeitung? Wer leiht sie auf kurze Zeit?

2. Am 13. Oktober 1813 fiel vom X. Schles.-Landw. Reg. der Leutnant v. Thiem. Er ist auf dem Kirchhof von Gröbern bei Leipzig begraben. Wer weiß etwas über ihn und seine Familie?

3. 1815 war ein Kgl. Preuß. Leutnant a. D. Thiem Ritter des Eisernen Kreuzes I. Kl. Für welche Tat hat er dies erhalten? Welcher Familie gehört er an, bei welchem Regiment hat er gedient? War er verheiratet?

Genealogische Notizen jeder Art über Träger des Namens Thiem erbittet

Posen W. 3, Glogauer Str. 33 b, II.

Dr. iur. Thiem, M. d. H.

35.

? ? ? ?

. . . . v. d. Osten gen. Sacken . . . . ? v. Hartog
Oberstleutnant * . . . . ?
* um 1752 (Driesen?) † . . . . ?
† . . . . ? ╳ . . . . ?

Karoline Charlotte Dorothee Johanna v. d. Osten gen. Sacken, * 24. März 1790 (Wesel?), † 19. Februar 1845 Köslin.

Um Vervollständigung wird freundlichst gebeten.

36.

Die zu Königsberg i/Pr. am 9. Mai 1821 verstorbene Marie Henriette Ernestine von Schaffstädt, Witwe des Majors Christoph Heinrich v. S., war die Tochter des Bürgers und Uhrmachers Johann Simon Lorentz Horch in Brandenburg a/H., * . . . . . ., † . . . . . . und seiner Frau Charlotte Juliane Fischer, * . . . . 1738, † Brandenburg a/H. 29. August 1808. Die Letztgenannte war die Tochter des Kgl. Hofuhrmachers Johann Rudolph Fischer zu Potsdam, * . . . . . ., † . . . . . Jede Mitteilung über die Genannten, insbesondere auch darüber, wo sich noch von Horch oder Fischer verfertigte Uhren befinden, ist erwünscht.

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 28.

G. Kayser, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 7 in Nr. 3 d. „D. Herold“ von 1916.

1774 Hans v. d. Osten 78 Jahre alt, auf Rohrbeck, Kapitän bei Sonsfeld-Dragoner-Rgt. gewesen, † 1779, hinterließ 9 Kinder, ╳ 1738 Sophie Christiana Friederica v. Benckendorff, † 10. Juli 1795 im 76. Jahre.

(3. Sohn) Leopold Ehrenreich 1778 Kapitän bei Alvensleben-Dragonern, besaß 1778 das Gut Rohrbeck.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

*) Das Reinking'sche Wappen zeigt im silb. Schilde ein abgeledigtes r. Andreaskreuz, begleitet von vier r. Ringen. Helmzier: wachsender r. Löwe zwischen zwei r. w. über Eck geteilten Büffelhörnern. Decke r.-s. — Im v. Reinking'schen Wappen ist der Schild rot, Kreuz, Ringe u. Löwe g., der Helm gekrönt, die Hörner r., die Decken g.-r. — Vgl. Beiträge zur Geschichte der Familie Reinking, von Ad. M. Hildebrandt. Görlitz 1908.

Betreffend die Anfrage 8 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1916.

Quelle: Stadtbibliothek Breslau, Schirdingsche Sammlung. Neisser Lagerbücher N. 400, Testamentum: (Albrecht) Johann Balthasar Pietsch zu Rückerswalde geschrieben 30. Dezember 1685. Johann Balthasar Pietsch auf Eylow und Erbbesitzer der freien Scholtisei Rückerswalde vermacht der Kirche zu Rückerswalde 15 Thaler.

Bernhard v. Münenberg ✕ Franziska Karolina v. Paczensky zu Peiskretscham 14. Januar 1744 (Kirchenbuch Gleiwitz). v. Garnier.

Betreffend die Anfrage 8 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1916.

Neißer Lagerbücher O 3 S. 400 Testamentum.

Zu Nr. 2: Woyt. (Albrecht) Johann Balthasar Pietsch zu Rückerswalde, geschrieben 30. Dezember 1685. Joh. Balth. Pietsch auff Eylaw u. Erbbesitzer der freien Scholtisei Rückerswalde vermacht der Kirche zu Rückerswalde 15 Thlr.

Zu Nr. 5: Bernhard v. Münenberg ✕ Franzisca Karoline v. Pagensky zu Peiskretscham, 14. Januar 1744, Kirchenbuch Gleiwitz. Hptm. v. Garnier.

Betreffend die Anfrage 12 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1915.

Näheres über die bei der von Herzog Ferdinand von Braunschweig befehligten großbritannischen Armee (die vereinigten Engländer, Hannoveraner, Hessen-Kasseler, Braunschweiger und einige kleinere norddeutsche Kontingente) im Jahre 1760 errichtete „Légion Britannique" findet sich in: von Westphalen, Geschichte der Feldzüge des Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg (6 Bde., Berlin 1859—1873).

Die Legion gehörte zu den Verstärkungen, die die englische Regierung nach der Schlacht bei Kunersdorf der Armee des Herzogs von Braunschweig zukommen ließ, meist englische Truppen, sowie die erwähnte, aus Deutschen errichtete Legion.

B. Cloß, Berlin-Friedenau.

Betreffend die Anfrage 14 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1916.

Friedrich August von der Heyde, pensionierter Major ehemaligen Regiments v. Renouard, war bei Mainz und in der Schlacht bei Jena verwundet worden, † 10. November 1809, 55 Jahre 7 Monate alt, hinterließ eine Schwester Christiane Sophie von der Heyde zu Görlitz.

Eine gedruckte Schrift in 12°, 56 Seiten, betitelt: „Authentische Briefe des Hauptmanns v. Arenswald, der sich am 29. September 1781 erschossen, nebst der Geschichte seines Todes, mit Anmerkungen herausgegeben", Leipzig 1782, bringt sieben Briefe an ungenannte Personen (z. B. an den Offizier vom Regiment . . ., an den Hauptmann v. . . ., an den Pastor . . .), wohl an die in der Anfrage genannten Personen, sowie noch Briefe an andere ungenannte Personen (z. B. an den Baron v. D . . ., zum Teil nur im Auszug.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 18 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Aus Mitteilungen meines längst verstorbenen Stiefvaters, der von 1821—1833 als Offizier im 33. Inf.-Rgt. stand (Lud. Fr. v. Restorff), ist mir bekannt, daß in jener Zeit ein Oberst v. Toll Kommandeur seines Regiments war.

(Gütige Mitteilung des Herrn Dr. Krieger.)

Betreffend die Anfrage 20 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

26. Juni 1790 Legitimationspatent für des Majors Heinrich Jacob v. Blacha (v. Braunsenschen Dragoner-Regts.) unehelichen Sohn Johann Heinrich, aller Rechte und Vorrechte eines ehelich geborenen Sohnes teilhaftig zu sein, auch den väterlichen Geschlechtsnamen und Wappen führen zu dürfen. Der Vater hatte 41 Jahre gedient, der Sohn war 15 Jahre alt. Neben sonstigen Nachrichten:

1752 Boguslav v. Blacha, 62 Jahre alt
„Kreis-Dragoner zu Stolurzowitz im Beuthenschen Kreise"

Heinrich, 1752, 22 Jahre alt — Gottlieb, 1752, 17 Jahre alt.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46 I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

1. Mathias Stojus, * 26. April 1526 zu Königsberg i. Pr., † 15. Januar 1585.

2. Über v. Biesenroth Königs und anderes handschriftliches, archivalisches Material.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 21³ in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Auskunft über die früher ungedruckte Matrikel der 1623 mit Erlangen vereinigten Universität Altdorf 1623—1804 erteilt auf kurze Fragen die Universitäts-Bibliothek zu Erlangen, auch kann sie auf der Bibliothek eingesehen werden.

Im Jahre 1912 hat Professor Steinmeier die Universitätsmatrikel von Altdorf mit Feststellung der späteren Lebensschicksale von 13000 der im ganzen 17000 Immatrikulierten in einem stattlichen Druckbande herausgegeben. Verlagsbuchhandlung leider unbekannt.

Dessau, Friedrich Schneiderstr. 2, I.

E. Weissenborn, Oberstleutnant a. D.

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Zu 3. Über die Altdorfer Matrikeln auf der hiesigen Universitätsbibliothek bin ich jederzeit gern zu Auskünften bereit.

Erlangen, Goethestr. 9 I.

Dr. Gustav Budjuhn, M. d. H.

Noch verschiedene, mit Vorstehendem gleichlautende Antworten sind von Lesern d. Bl. freundlicher Weise eingesandt worden.

Betreffend die Anfrage 22 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Der Leutnant im Ulanen-Regt. des Prinzen Biron von Kurland, zu Herrnstadt in Schlesien, Wilhelm Alexander v. Michaelis wurde am 8. April 1810 zu Berlin bei der Domkirche aufgeboten mit Charlotte Luise Pflug, diese (zweite?) Ehe vollzogen den 30. Mai 1810 zu Berlin.

Friedrich Wilhelm v. Auer, preuß. Hauptmann und Forstmeister zu Filehne, † daselbst 23. März 1806 im 73. Jahre, ✕ (43 Jahre lang) Sophie Albertine v. Burghagen, † 5. April 1810 zu Arnswalde, im 64. Jahre

Amalia ✕ N. . . . Piva

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Druckfehler-Berichtigung.

Im Jahrgang 1915 Seite 152 Spalte 2 lies „Brück" statt „Bruck" und „Swartstheyn" statt „Swartstheye".

Beilage: Zwei Tafeln zum Aufsatz „Das Gasthaus zum Eisenhut."

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 6 Berlin, Juni 1916. XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 20. Juni 1916, } **abends**
Dienstag, den 4. Juli 1916, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthenerstr. 44) erbeten.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☛ **Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Büchervewalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.**

Bericht
über die 938. Sitzung vom 18. April 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Mitglied Herrn v. Foller: a) Urkundliche Geschichte der Stadt und des Fürstentums Wohlau von Johann Heyne, Wohlau 1867. Es ist ein auf umfassender quellengeschichtlicher Forschung aufgebautes Werk mit vielen Nachrichten über die dort angesessenen Geschlechter. b) Heinrich v. Bünau, Deutsche Kaiser- und Reichshistorie oder Leben und Thaten Friedrichs I., Römischen Kaysers. Leipzig 1722. Eine Reihe von Verwandtschaftstafeln und ein ausführliches Inhaltsverzeichnis erhöhen den Wert des umfangreichen, auch für die Sittengeschichte wichtigen und schön in Schweinsleder gebundenen Buches.

2. Das von Herrn Dr. Graf v. d. Schulenburg verfaßte Buch „Nordsteimke und die von Steimker", ein Beitrag zur Braunschweigischen Orts und Familiengeschichte, München 1899. Die v. Steimker sind ein niedersächsisches uradliges Geschlecht, das in den Bauernstand übergetreten ist.

3. Kort Handbok i Svensk Släktforskning, Stockholm 1916, überreicht vom Verfasser Johan Wretman.

4. Von Herrn Photograph Wilhelm Lorenz in Erfurt: Die Erfurter Inschriften bis zum Jahre 1550, Sonderdruck aus Heft XXXVI der Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. Die Untersuchung und Entzifferung ist sehr sorgfältig ausgeführt; die Angaben sind nach den Kirchen geordnet. Mehrere Verzeichnisse erleichtern das Auffinden. Das Ganze ist eine für Thüringer Geschlechter wichtige Arbeit.

5. Genealogie des Gesamthauses Baden vom 16. Jahrhundert. Von E. v. Chrismar, Gotha 1892. Wenn auch im einzelnen überholt, ist das Buch eine fleißige Zusammenstellung der Tatsachen.

6. Vom Mitglied Herrn Oberstleutnant Pfeiffer: Unsere Umgangssprache, Verdeutschung der hauptsächlichsten im täglichen Leben und Verkehr gebrauchten Fremdwörter von E. Lohmeyer, Berlin 1915, sowie einige Drucksachen des Deutschen Sprachvereins.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Der Lenzgarten Nr. 29, März 1916. Auch dieses Heft gibt Zeugnis von den erfolgreichen Bestrebungen des rührigen Familienverbandes, das Familiengefühl zu stärken und zu beleben.

2. Mannheimer Geschichtsblätter, 17. Jahrg., Nr. 3 und 4. Landgerichtsrat M. Huffschmid behandelt in einem Aufsatz das Geheimnis des Freiherrn Karl Christian v. Eberstein, geb. am 9. November 1724 in Dillenburg, gest. am 23. Februar 1795 im Karmeliterkloster zu Weinheim nach mehr als 31jähriger Gefangenschaft.

3. Zeitschrift für historische Wappenkunde, mit einem Aufsatz von Professor Weinitz über den Schwerttanz in Nürnberg, sowie einem mit zahlreichen Abbildungen versehenen Aufsatz über Menschenfänger und Fangeisen und über das Wappen von Enns und die Ennser Tartschen.

4. De Wapenheraut, 20. Jahrg., Heft 4 bringt Grabinschriften von Java, darunter eine ganze Anzahl von dort verstorbenen Deutschen.

5. In der „Dorfkirche", 11. Jahrg., Heft 6, wird wiederum die Frage der Aufbewahrung der Kirchenbücher behandelt. Der Verfasser, Pfarrer Ruperti in Lüdenhausen, Lippe, tritt dafür ein, die Kirchenbücher den Pfarrämtern zu belassen, damit sie von den Geistlichen zur Pflege des Gemeindebewußtseins benutzt werden können. Dazu macht er den sehr schätzenswerten Vorschlag, besondere Arbeitsgemeinschaften zu bilden, da erst aus der Vergleichung der Kirchenbücher eines ganzen Bezirks wichtige Erkenntnisse gewonnen werden können. Für ebenso wichtig hält er die Einführung der Geistlichen in die Archivwissenschaften durch Fachgelehrte, damit die Pfarrer befähigt werden, den vorhandenen Stoff auch sachgemäß zu bearbeiten.

Für die Vereinsbücherei wurde angekauft die Ordensliste der Generalordenskommission vom Jahre 1838 und die Nachträge 1810—1845.

Pfarrer Fischer besprach die Fortsetzung der Aufsatzreihe von Dr. B. Körner in Nr. 2 der Blätter der Hoffnung über Wappenkunde und Sippenpflege. Die mystische Erklärung von Schlange und Adler in der Heroldskunst aus der Man-Rune bedarf doch noch sehr der Begründung.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk des Verfassers Karl Graf Kuefstein den dritten Teil der Studien zur Familiengeschichte. Eine eingehende Besprechung dieses ausgezeichneten Werkes wird erfolgen, wenn es vollendet vorliegt. Ferner übergab er die von Herrn Oberleutnant v. Eelking eingesandte Nr. 57 der Grodnoer Zeitung vom 2. April 1916 mit einer Beschreibung des Grodnoer Wappens, ein zottiger Bisam. Diese Zeitung ist dadurch bemerkenswert, daß sie dreisprachig erscheint, deutsch, polnisch und jiddisch. Die letztere Sprache wird mit hebräischen Lettern geschrieben. Daraus ergibt sich die sonderbare Tatsache, daß die in deutscher Sprache abgefaßten Heeresberichte in hebräischen Lettern gedruckt sind, die offenbar für die jüdische Bevölkerung leichter zu lesen sind als die lateinischen.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Als Geschenk des Mitglieds Hauptmann Hans Scheele die Kriegsteilnehmerliste der Familie Scheele (Dingelstedter Zweig) mit einer genealogischen Übersicht. Die musterhaft angelegte Liste enthält außer den Namen der Kriegsteilnehmer deren Geburtsort und -tag, bürgerlicher und letzter Wohnort, Truppenteil und Rang vor dem Kriege, Truppenteil und a) wo er ausgebildet, b) Feldtruppenteil, Beförderungen, Schlachten bezw. Gefechte, verwundet oder gefallen, Orden, Versetzungen u. a.

2. Als Geschenk des Herrn v. Klocke drei Ansichtskarten aus dem wappenreichen Dom zu Münster i. W.

3. Die vom Mitglied v. Dazur übersandte Photographie einer Dame, die über schwarzem Kleide an breiter blauer, weiß und gelb gerandeter Schärpe einen (Stifts-?) Orden trägt, der — in der Form des eisernen Kreuzes — in blau und weißer Schmelzarbeit ausgeführt und golden gerandet ist. Einsender bittet um Bestimmung des Ordens.

4. Eine Zuschrift des Mitgliedes Georg Thierer, der darauf aufmerksam macht, daß es wohl lohnen dürfte, den Stammbaum der Familie Helfferich aufzustellen. Ein alter, angesehener Stamm dieses Namens lebt in Württemberg, von dem ein nach Österreich ausgewanderter Zweig einstmals geadelt wurde. Gleichzeitig teilt Herr Th. mit, daß er im Laufe des Sommers den zweiten Band seiner Geschichte von Gussenstadt, 600 Großoktavseiten umfassend, zu vollenden gedenke.

5. Die Handschrift zum 28. Bande des Bürgerlichen Geschlechterbuchs, die Herr Regierungsrat Dr. Koerner gleich den früher von ihm bearbeiteten dem Verein

zum Geschenk macht. Die Handschrift läßt erkennen, mit welch peinlicher Sorgfalt und unendlicher Mühe das verdienstvolle Werk gearbeitet ist.

Herr Professor Weinitz teilte mit, daß im Kunstgewerbemuseum jetzt eine messinggegossene Statuette des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl v. Preußen, † 1852, aufgestellt ist. Der Prinz trägt den Stern zum Schwarzen Adlerorden, unter dem ein aufrechtes Schwert auf der Uniform angebracht ist. Dieses Schwert wurde als das Großkreuz des schwedischen Schwertordens bestimmt.

Herr Bohlmann sprach unter Vorlegung von Abbildungen über neu aufgefundene, kleine, kupferne, emaillierte Wappenschilde, die an einem eigenartigen Gestell befestigt sind. Über deren Bedeutung konnte eine Klarheit nicht erzielt werden.

An Stelle des verstorbenen Amtsgerichtsrats Dr. Richard Béringuier wurde vom Vorstand zum stellvertretenden Vorsitzenden der Landrat a. D. Herr Wolfgang Edler Herr und Freiherr v. Plotho zugewählt, der die Wahl annahm. Fischer.

Bericht
über die 939. Sitzung vom 2. Mai 1916.

Vorsitzender: Herr Landrat a. D. Wolfgang Edler Herr und Freiherr v. Plotho.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen.

1. Cullmann, Hugo, Kaufmann, Düsseldorf-Gerresheim, Rathelbeckstraße 63.
2. Sichla, Otto, Postsekretär, Namslau (Schlesien), Mittelstraße 5.
3. Steinhardt, Friedrich, Fabrikdirektor und Rittergutsbesitzer, Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 14.
4. Wedemeyer, Walter, Leutnant im Feld-Art.-Rgt. Nr. 54, Charlottenburg, Berliner Straße 171/172, Reserve-Lazarett Technische Hochschule.

Der Vorsitzende verlas ein Schreiben, in dem die Witwe unseres bisherigen 2. Vorsitzenden, Frau Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier ihren Dank für die Teilnahme des Vereins beim Ableben ihres Mannes ausspricht.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Se. Erlaucht Graf Karl Kuefstein, derzeitiger Präsident der heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien, übersandte den I., die Zeit bis zum Jahre 1525 umfassenden Teil des groß angelegten Werkes „Studien zur Familiengeschichte", wie er bereits den III., das 17. Jahrhundert behandelnden Teil für die Bücherei des „Herold" gestiftet hatte. Gleichzeitig stellte er auch die Spendung des II. Teils in Aussicht. Die Versammlung nahm mit großer Aufmerksamkeit von dieser wichtigen familiengeschichtlichen Veröffentlichung und mit lebhaftem Dank von der Spende des gelehrten Herrn Verfassers Kenntnis.

2. Vom Mitglied Dr. Friedrich Hegi-Naef: Die Schlacht bei Kappel und das Näfengeschlecht. Sonderabdruck aus „Zwingliana" Nr. 1 1916. Adam Näf hat in der Schlacht bei Kappel 1531 das Banner der Stadt Zürich erretten helfen. Ein Teil seiner weit verzweigten Nachkommenschaft hat sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen, auch eine Familienstiftung gegründet.

Der Vorsitzende dankte den Herrn Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde. Band XVIII, Heft 1. Senator Dr. E. F. Fehling behandelt in einem Aufsatz die zehn lübeckischen Ehrenbürger Colquhoin (ernannt 1835), Gramlich (1838), Bloch (1850), Nylén (1862), Rumpf (1863), Geibel (1868), Bismarck, Moltke, Thöl (1879) und Waldersee.

2. Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, Band 37. Ein sehr lesenswerter Aufsatz von Prof. Dr. Teichmann: Zur Lage und Geschichte des Grabes Karls des Großen, bestimmt auf Grund der neuesten Ausgrabungen und an der Hand der sorgfältig auf ihre Glaubwürdigkeit untersuchten geschichtlichen Nachrichten die letzte Ruhestätte des großen Frankenkaisers im östlichen Umgange der Pfalzkapelle hinter dem karolingischen Marienaltar und räumt gründlich mit den alten Märchen auf, die sich an dies Grab knüpfen.

3. In den Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Nr. 7 1916, findet sich eine ziemlich abfällige Besprechung der vom Freiherrn Ernst v. Mirbach seiner Familie gewidmeten Geschichte des Geschlechts Mirbach von E. v. O. Eine Nachprüfung dieses Urteils war zur Zeit nicht möglich.

4. Die Kölnische Zeitung Nr. 410 vom 21. April 1916 mit einem Aufsatz „Der Krieg und seine Bezeichnung in der deutschen Sprache", eingesandt von Rechtsanwalt Lignitz.

Pfarrer Fischer überreichte als Geschenk des Verfassers für die Vereinsbücherei: Erinnerungen an Vorfahren und Elternhaus. Von Prof. Dr. Ernst Fischer in Lübben N.-L. 1914 bei Paul Beholtz in Frankfurt a. O. als Handschrift gedruckt. Das hier behandelte Geschlecht Fischer stammt aus Etzdorf bei Eisenberg. Das mit großer Liebe geschriebene Buch enthält die Geschichte der Nachfahren des Superintendenten Christian Fischer in Ziesar, * Gera 15. 5. 1749, † Ziesar 9. 4. 1824.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz gab ein Beileidsschreiben des Ehrenmitgliedes A. v. Doerr, Wien, anläßlich des Todes des bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden bekannt.

Herr Professor Hildebrandt überbrachte Grußkarten von den im Felde stehenden Mitgliedern Rechtsanwalt Lignitz, Freiherrn v. Bothmer und Oberleutnant v. Frankenberg; letzterer hatte auch eine Anzahl von Lichtbildern eingesandt. Ferner Nr. 18 der Reformierten

Kirchenzeitung von 1916, enthaltend einen Nachruf an Dr. Béringuier, Geschenk des Herrn Geh. Konsistorialrats Devaranne.

Herr v. Gellhorn erläuterte ein „Wappenquartett-Kartenspiel". Es besteht aus 48 Karten, und zwar bilden je 4 mit Wappen der wichtigsten Städte von zwölf europäischen Staaten ein Quartett. Jede einzelne Karte zeigt eine heraldisch gut ausgeführte Wappendarstellung einer Stadt.

Herr Major Freiherr v. Lützow legte eine Anzahl von im Felde aufgenommenen Lichtbildern vor, die allgemeinen Beifall fanden.

Zum Schluß hielt Herr H. F. Macco einen längeren, sehr dankbar aufgenommenen Vortrag über ein Inventarverzeichnis des Hauses zum Birnbaum in Aachen aus dem Jahre 1641. Die Ausführungen gaben ein anschauliches, kulturgeschichtlich fesselndes Bild von dem Haushalt einer wohlhabenden Familie um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Fischer.

Das Stift W in der Züricher Wappenrolle.

Von Paul Bretschneider, Pfarrverweser in Wartha.

Bekanntlich findet sich unter den siebenundzwanzig Bannern geistlicher Fürstenstaaten in der Z. W. (=Züricher Wappenrolle) auch eines, das als Beischrift nur ein W zeigt, während die übrigen alle unter vollem beigeschriebenem Namen erscheinen. Das Fahnenbild dieses Stiftes W ist in Silber ein rotes Kreuz, dessen rechter Arm mit einem blauen Krummstabe überlegt ist. Gustav A. Seyler bemerkt dazu: „Es wird die Bestimmung nie mit Sicherheit gelingen, da kein deutsches Stift später mit dem beschriebenen Wappen auftritt."[1])

Ich möchte mir nun erlauben, über dieses Stift W eine Vermutung auszusprechen, ohne im übrigen in der Lage zu sein, die Frage einläßlich zu verfolgen.

Zunächst sei außer Zweifel gestellt, daß das gesuchte Stift kein Bistum sein kann. Unter diesen käme nur Worms oder Würzburg in Betracht, und die sind beide in der Z. W. an ihrem Orte mit Banner und Namen aufgeführt. Andere Bistümer mit dem Anfangsbuchstaben W gab es zur Zeit und im Gesichtskreise des Verfassers der Z. W. nicht.[2]) Daß etwa die Kunde von einem damaligen Bistum in der geschichtlichen Überlieferung ganz versiegt sei, ist natürlich vollkommen ausgeschlossen. Demnach dürfen wir bei der Suche nach dem Stift W getrost auf das Gebiet der klösterlichen Stifte übergehen.

Betrachten wir die Reihenfolge der Banner in der Z. W., so gewahren wir, daß keinerlei sachliche Gesichtspunkte der Anordnung, etwa nach Kirchenprovinzen oder auch nur nach landschaftlichen Zusammenhängen, durchgeführt sind. Dagegen macht es den Eindruck, als habe sich der Verfasser von seinen persönlichen Ideenassoziationen bei der Reihenfolge führen lassen. Nun kommt das Banner von W hinter dem von OWE=Reichenau, von dem es sich nur durch den aufgelegten Krummstab unterscheidet; das auf W zweitfolgende Banner aber ist das des Bistums Konstanz, ebenfalls in Silber ein rotes Kreuz, dessen linker Arm aber die Flugseite als Schwenkel überschneidet. So sehen wir das Konstanzer Banner ja auch in mehreren Miniaturen des der Z. W. fast gleichzeitigen Balduineums.[3])

Wir haben hier also drei Stifte, die ihr Fahnenbild gleichförmig gewählt und nur durch Beizeichen unterschieden haben. Darum steht zu vermuten, daß das Stift W ein solches ist, das zum Bistum Konstanz oder zum Benediktinerstift Reichenau oder zu beiden Beziehungen, entweder der Abhängigkeit oder der Freundschaft, gehabt hat, und diese Beziehungen sind wohl auch dem Verfasser der Z. W. bei seiner Zusammenstellung in den Sinn gekommen, weshalb er die drei Banner so nahe zueinander brachte.

Diese Voraussetzungen treffen zu bei der berühmten Benediktinerabtei Weingarten (mittelhochdeutsch: Winigartin), dem reichsten Stift in Oberschwaben, dem sowohl zu Konstanz als auch zu Reichenau rege Beziehungen eigen sind, was ja auch bei der nahen Nachbarschaft der drei Stifte selbstverständlich ist.

Unter Abt Wernher (etwa 1181 bis 1188) fand durch Bischof Berchtold von Konstanz im Jahre 1182 die Einweihung einer neuen Klosterkirche zu Weingarten statt. Diese verbrannte 1215, wurde wiederhergestellt und 1217 durch Bischof Konrad von Konstanz eingeweiht. Um 1247 ward Kloster und Kirche aufs neue durch Feuersbrunst heimgesucht und letztere im Jahre 1253 zum dritten Male durch den Konstanzer Bischof Eberhard geweiht.

Mit dem Kloster Reichenau, das an Weingarten zum Ersatze für die beim Brande von 1215 verloren gegangenen Reliquien des heiligen Martinus neue von diesem Heiligen überlassen hatte, ging der Abt Berchtold von Weingarten (1200 bis 1232) eine Konfraternität ein.[4])

Die Zeit dieser intensiven Beziehungen von Weingarten zu Konstanz und Reichenau ist aber zugleich die Zeit, in der Stiftswappen im allgemeinen angenommen werden. Ich möchte darum dafürhalten, daß wir es in unserem Falle mit dem Stiftswappen bezw. Stiftsbanner von Weingarten zu tun haben. Daß Weingarten in späterer Zeit ein anderes Wappen führte,

[1]) Siebmacher I, 5, 1 (Bistümer), S. 167.

[2]) Emil Michael, Geschichte des deutschen Volkes II, S. 5. — Alphabetisches [vollständiges] Verzeichnis der Bistümer usw. im Taschenkalender für den katholischen Klerus 1900, S. 81 bis 120.

[3]) Vergl. die entsprechenden Bilder bei Georg Irmer, Die Romfahrt Kaiser Heinrichs VII. im Bildercyclus des Codex Balduini Trevirensis, Berlin 1881.

[4]) Wetzer und Weltes Kirchenlexikon, 2. Aufl., Bd. XII, Spalte 1265.

kann gegen meine Hypothese wohl nicht als durchschlagender Grund geltend gemacht werden. Mehrere Stiftswappen der Z. W. haben Änderungen erfahren, und bekanntlich gibt es auch sonst für das Aufgeben eines Wappens zugunsten eines anderen in so früher Zeit genügend Analogien.

Was kann aber den Verfasser der Z. W. veranlaßt haben, bei unserem Banner sich der Abkürzung W zu bedienen? Mich will bedünken, daß man eher auf besondere Vertrautheit des Verfassers mit W zu schließen berechtigt ist als etwa auf eine Lücke in seinem Wissen, die man später auszufüllen verabsäumt hätte. Der Punkt hinter W sitzt genau so markig als die Punkte hinter den anderen Stiftsnamen und gibt zu erkennen, daß es sich dem Verfasser nicht darum gehandelt hat, eine augenblickliche Verlegenheit später durch Nachtragung des vollen Namens zu beheben, sondern daß die Sache für ihn erledigt war. Es war eben das ihm besonders wohlbekannte W. Vielleicht ergibt sich aus der weiteren Verfolgung dieses Gedankens noch einmal ein Anhalt über den Verfasser der so wichtigen Züricher Wappenrolle.

Die Huppschen Städtewappenmarken der „Kaffee Hag".

Von Landrichter Karl Schlawe in Breslau.

Wer mit aufmerksamem Auge die Entwicklung der angewandten Wappenkunst in den letzten 20 bis 25 Jahren verfolgt hat, wird eine fortschreitende Besserung der Zustände — trotz gelegentlicher Entgleisungen und Rückfälle — nicht in Abrede stellen können. Es ist das zweifellos das Verdienst unserer heraldischen Altmeister wie Döplers d. J., Hildebrandts, Hupps, Ströhls, deren Schaffen an den Bestrebungen der großen heraldischen Vereine einen festen Rückhalt fand. Besonders die Anschauungswerke wie Warneckes „Heraldisches Handbuch" und Ströhls „Heraldischer Atlas" haben wesentlich zur Hebung des Geschmacks unter Künstlern und Kunstgewerbetreibenden wie im großen Publikum beigetragen. Was aber einer noch größeren und rascheren Verbreitung guter heraldischer Kunst hinderlich im Wege stand, war wohl der verhältnismäßig hohe Preis jener Bücher, der es mit sich brachte, daß sich der Abnehmerkreis im wesentlichen auf die öffentlichen Büchereien beschränkte, wo dann manches derartige Werk unter der Menge ringsumher ein ungenütztes beschauliches Dasein führte. Um so erfreulicher ist es deshalb, wenn jetzt den weitesten Kreisen sozusagen unentgeltlich ein Werk geboten wird, das neben seinem hervorragenden künstlerischen Werte auch zur Hebung geschichtlichen Interesses und zur Stärkung lokalpatriotischen Gefühls beizutragen geeignet ist: das große, noch nicht abgeschlossene Werk von Professor Otto Hupp „Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer" in der Form einer aus zusammenstellbaren Wappenmarken gebildeten Volksausgabe.

Sehr lehrreich erzählt Hupp selbst in der Einleitung zu dem ersten der noch weiter unten zu besprechenden, für die Marken bestimmten Sammelhefte, auf welche Weise er darüber aufgeklärt worden ist, wie wenigen jenes große Werk zugänglich sei, und wie er bei reiflicher Prüfung dieser Tatsache dazu gekommen ist, das Vervielfältigungsrecht an den Abbildungen seiner Bücher der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft (abgekürzt: Kaffee Hag) Bremen zu übertragen, die nun seit dem 25 jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. die Ortswappen in Markenformen ihren Kaffeepaketen als Reklamedrucksache beilegt. Im Laufe der Jahre sollen auf diese Weise rund 3000 solcher Wappenmarken erscheinen; bis Ende 1914 waren bereits 500 verschiedene Ortswappen herausgegeben, und die Zahl der verteilten Marken belief sich bis zum 6. November 1914 auf 68 350 760 Stück.*) Man wird zugeben, daß eine ähnliche Verbreitung, selbst wenn zahlreiche Marken nicht in Liebhaberhände kommen oder gar der Vernichtung anheimfallen, bisher wohl keinem heraldischen Unternehmen beschieden gewesen ist. Aber auch auf das daneben weiter erscheinende Hauptwerk übt dies eine vielleicht nicht vorherzusehen gewesene Wirkung aus: die bisher überaus langsame Erscheinungsweise der einzelnen Hefte hat einen rascheren Gang angenommen und sie muß es auch, da alljährlich 400 weitere Wappen gebracht werden sollen. Damit wird also auch mittelbar der heraldischen Wissenschaft ein wesentlicher Dienst geleistet.

In der richtigen Erkenntnis, daß solche Sammelgegenstände wie die Wappenmarken nur halben Wert haben, wenn nicht auch für ihre sachgemäße Unterbringung und Zusammenstellung gesorgt wird, hat die „Kaffee Hag" nun auch Sammelbücher herstellen lassen, die gleichfalls unentgeltlich (nur gegen Einsendung von Gutscheinen, die den Kaffeepaketen mitbeiliegen) verabfolgt werden. Sie enthalten neben den nach Art der Briefmarkenalben eingerichteten Seiten für die Marken gegenüber von der Hand Hupps einen gut beschreibenden Text zu jedem Ortswappen und außerdem über die Wappen eines größeren Bezirkes (Regierungsbezirk, Kreis) je eine zusammenhängende und umfangreichere Abhandlung, die gewisse gemeinschaftliche Erscheinungen in den Wappenbildern erklärt und die sonstigen Zusammenhänge einzelner Wappengruppen darlegt, ohne dabei besondere heraldische oder geschichtliche Kenntnisse vorauszusetzen. Das erste Heft bietet außerdem eine flott geschriebene Übersicht über allgemein wissenswerte Dinge aus der Wappen- und Siegelkunde, wie Begriff und Entstehung des Wappens, Siegelgebrauch, Wappen und Siegelbild, heraldische Stilisierung, Farben und Schraffierung und einen für Stadtoberhäupter besonders beherzigenswerten Abschnitt „Stadtfarben und -fahnen". Im ganzen sind bisher

*) Neuere Zahlenangaben sind nicht veröffentlicht; die höchste mir bekannte Nummer der fortlaufend numerierten Marken ist 607.

4 Sammelhefte erschienen, nämlich: Provinz Ostpreußen (für 69 Wappen), Westpreußen (für 57 Wappen), Brandenburg (für 156 Wappen) und die Kreise Ober- und Niederbayern (für 157 Wappen); in Vorbereitung ist das Heft Pommern (für 76 Wappen).

Dem Schreiber dieser Zeilen liegen die 3 vollgeklebten Hefte Ostpreußen, Brandenburg und Ober- und Niederbayern vor, die sowohl bezüglich ihres äußeren Gewandes, wie der inneren Ausstattung mit der kräftigen, in Hupps „Liturgisch" gedruckten Schrift und den geschmackvoll ausgestatteten farbenprächtigen Marken einen für jeden Wappenfreund höchst anziehenden und erfreulichen Anblick bieten. Es handelt sich, wie gesagt, im wesentlichen um die genaue Wiedergabe der in dem großen Ortswappenwerke enthaltenen Abbildungen, doch sind natürlich geringe Abweichungen in der Farbentönung, die hier fast noch lebhafter wirkt als dort, festzustellen und ebenso sind Neuerungen und Abänderungen, soweit sie durch Ergebnisse der Forschung und nachträgliche Verleihungen der Landesfürsten bedingt wurden, genau berücksichtigt. Von den ostpreußischen Wappen weichen folgende von der Darstellung in dem Hauptwerke ab: Königsberg (die 3 Schilde in einem vereinigt), Drengfurt, Osterode, Memel und Neidenburg (diese beiden nur hinsichtlich der Farben). Die Reihenfolge ist gegenüber dem Hauptwerk dadurch verändert, daß die Städte des inzwischen geschaffenen Regierungsbezirks Allenstein aus denen der beiden anderen Bezirke herausgezogen und als dritte Abteilung aufgenommen sind; es sind dies: Allenstein, Bialla, Bischofsburg, Bischofstein, Hohenstein, Johannisburg, Liebemühl, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Passenheim, Rhein, Seeburg, Sensburg, Soldau, Wartenburg und Willenberg. Neu ist das Wappen von Pillkallen (Regierungsbezirk Gumbinnen): in R. über silberner Zinnenmauer mit offenem Tor auf gr. Boden 3 g. Windmühlen. Unter den Städtewappen der Provinz Brandenburg ist nur das von Potsdam etwas abweichend dargestellt (der Adler ohne Kleestengel), während von Lychen neben dem bisherigen einfachen (r. Adler mit g. Kleestengeln in S.) auch das neue, zusammengesetztere Wappen (der Adlerschild schwebend über s., aus Wellen hervorgehender Burg mit 2, von je einem g. Sterne überhöhten Zinnentürmen in R.) gebracht wird. Neu aufgenommen sind die Wappen der Berliner Vororte: Neukölln („Herold" 1903 S. 179 unter „Rixdorf"), Schöneberg und Wilmersdorf, ganz neu (als Nachträge, für die leider in diesem Heft kein leeres Feld vorgesehen ist): Berlin-Lankwitz, Berlin-Lichtenberg und Biesenthal in neuer Form (in S. r. Adler über 2türmigem r. Stadttor schwebend).

Das Heft „Ober- und Niederbayern" weist gegenüber der entsprechenden Abteilung des Hauptwerkes nur ein neues Wappen auf, das von Schliersee, das am 4. Januar 1913 dem Orte von dem damaligen Prinzen Ludwig verliehen worden ist: in Bl. auf gold. Stuhle ein w. gekleideter Papst (Sixtus II., dem die Ortskirche geweiht ist) mit Tiara und Pallium, die Rechte segnend erhoben, in der Linken ein Schwert aufwärts haltend. Im übrigen stimmen hier die Wappendarstellungen mit denen des Hauptwerkes getreu überein.

Inzwischen sind auch eine ganze Reihe posenscher Städtewappenmarken erschienen, so daß demnächst wohl auch für diese Provinz ein Sammelheft herausgegeben werden wird. Es ist zu wünschen, daß auch für die anderen Provinzen Preußens bald die kleinen Wappenbücher vollständig vorliegen möchten, der Erfolg wird für das rührige Unternehmen sicher nicht ausbleiben. Wir aber müssen dankbar sein, daß unserer Kunst ein neuer und so überaus gangbarer Weg gewiesen ist, der ihr eine ebenso vornehme wie umfangreiche Verbreitung sichert und ihr gewiß zahlreiche neue Freunde zuführen wird.

Eine heraldische Ungeheuerlichkeit.

Von Regierungsrat Dr. Würth.

Die Stadt Lich in Oberhessen, Residenz der Fürsten zu Solms-Hohensolms-Lich, führte im Mittelalter zur Besiegelung ihrer Urkunden ein schönes, außer-



Abb. 1.

ordentlich tief geschnittenes Stadtsiegel, dessen Stempel sich heute noch im Besitz der Bürgermeisterei befindet. Es ist kreisrund mit einem Durchmesser von etwa 5¼ cm und trägt im Siegelfeld (Abb. 1) ein an seinen vier Ecken mit je einem Rundturm besetztes Gebäude, darüber den stark gelehnten Münzenbergischen Schild, der, unten im Spitzbogen geschlossen, die bekannte Schildteilung des genannten Geschlechts noch in der Form des Schildhaupts zeigt. Zur besseren Hervorhebung der Farbenabweichung ist letzteres mit Schräggitterung damasziert. Die Umschrift in lateinischen Majuskeln lautet:

† s' : vniversitatis : opidi : i. lveche.

Lich war ursprünglich Münzenbergischer Besitz und kam als solcher an Falkenstein, von diesem im Jahr 1419 an Solms, von welchem Geschlecht sich ein von

Graf Johann V. († 1457) begründeter Zweig nach dem Städtchen benannte.

Neben diesem Hauptsiegel verwendete man für die geschäftlichen Beziehungen der Stadt jedoch noch ein kleines, ebenfalls kreisrundes Siegel von 3 cm Durchmesser, das um einiges anspruchsloser als das „große“ Stadtsiegel, den aufrecht gestellten Münzenbergischen Schild von der gleichen Form und Zeichnung und mit der ebenfalls in großen lateinischen Buchstaben gegebenen Umschrift:

† s . ad . cavsas . in . lvchin

zeigt — Abb. 2 —. Der Stempel zu diesem Siegel scheint nicht mehr vorhanden zu sein; wenigstens befindet er sich nicht mehr im Besitz der Stadt.

Beide Siegel dürften bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts im Gebrauch gestanden haben. Erst dem Zeitalter des entartenden Rokoko genügten die strengen, „altfränkischen“ Formen der alten Stadtsiegel nicht mehr, und man schritt zur Beschaffung eines „modernen“ Siegelstempels. Aber was geschah? Wie

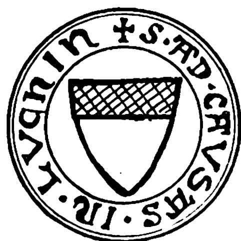


Abb. 2.

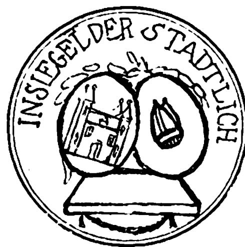


Abb. 3.

es scheint, lagen dem Schöpfer des neuen Stempels die beiden alten Siegelstöcke oder Abdrücke von ihnen vor. Jedenfalls aber hatte er weder Kenntnis von alten Siegelformen und -schriften, noch von heraldischer Darstellung überhaupt. Denn als er sich der Aufgabe gegenüber fand, die Darstellung der beiden alten Siegel zu einem zu vereinigen, stellte er das Siegel ad causas, indem er den darauf wiedergegebenen Schild völlig verkannte, auf den Kopf und sah das Siegelbild für eine Bischofsmütze an. So entstand das als Abb. 3 wiedergegebene „Insiegel der Stadt Lich“.

Von Lorbeerzweigen bedeckt, ruhen auf einer unten noch mit einem Laubgehänge geschmückten Platte zwei an einander gelehnte Ovalschilde, in denen die Schildbilder der beiden alten Siegel, jedoch unter Weglassung des Münzenberger Schilds auf dem „großen“ und unter der oben angegebenen Verballhornung des Bildes auf dem Geschäftssiegel, erscheinen. Wie weit muß das Verständnis für die angestammten heraldischen Zeichen zur Zeit des „Insiegels“ geschwunden gewesen sein, daß man dies Machwerk annahm und amtlich gebrauchte! Und welche heraldischen Rätsel hätte es den Geschichts- und Wappenforschern noch aufgegeben, wäre uns die Kenntnis des ad-causas-Siegels nicht auch glücklicherweise erhalten geblieben!

Der ministeriale Uradel.

Von Kurd v. Strantz.

Die vielleicht unbewußt, häufig aber auch geflissentlich herabsetzende Auffassung von der Herkunft des Ministerialadels als Uradels im Gegensatz zum Briefadel seitens unserer Geschichtsschreibung und Rechtsgeschichtsforscher wird selbst noch von einem sonst so gut unterrichteten Gelehrten wie Aloys Schulte geteilt und von seiner Schule verbreitet. Die Ministerialen werden als unfreie Knechte hingestellt, die aus dem Hausgesinde der Edelherren (Dynasten) hervorgegangen wären. Unsere Rechtsquellen fließen bekanntlich in lateinischer Sprache und sind vom römischen und kanonischen Recht und dessen Ausdrucksweise beeinflußt. Obwohl es feststeht, daß es im römischen Rechtssinne niemals Sklaven (servi) in Deutschland, besonders nicht im Mittelalter gegeben hat, wird diese Bezeichnung von den Mönchsschreibern natürlich in ganz anderer Bedeutung angewandt. Hieraus folgert Schulte noch neuerdings, daß alle Ministerialen Unfreie, also auch persönlich und größtenteils unfreier Abkunft gewesen seien.

Nun taucht aber der ministeriale Uradel seit dem 11. Jahrhundert stets in der Stellung der heutigen Rittergutsbesitzer auf und zwar mit entsprechendem Bodeneigentum. Der Umfang der damaligen Rittergüter hat sich sogar bis zum heutigen Tage erhalten. Die Ministerialen waren also Großgrundbesitzer oder Großbauern. Ihre Unfreiheit bestand lediglich im Lehnsverhältnis zu ihren Lehnsherren. Persönlich waren sie frei. Sie waren gewissermaßen schollenpflichtig, wie nach dem großen Bauernkriege, 1525, sogar die freien Bauern. Sie unterstanden dem Dienst- oder Hofrecht, dessen Inhalt uns ziemlich unbekannt ist. Es war ein Standesgericht unter dem Vorsitze des Lehnsherrn oder dessen ministerialem Vertreter. Die beliebte Darstellung des Ministerialadels als Nachkommen von Reit- oder Waffenknechten ist also verfehlt und hat politische Gründe gehabt.

Die Urkundenbeweise für meine auch in rechts- und geschichtswissenschaftlichen Kreisen anerkannte Begriffsbestimmung der Ministerialen (Professor Dr. Frhr. v. Dungern, Archivrat Dr. A. Tille) sind zahlreich. Ich führe bloß die späteren Grafen v. Dortmund aus dem Hause Lindenhorst an, die Reichsministeriale waren, aber nicht Gaugrafen, also bloß Hüter des alten dortigen Reichsguts. Sie werden als freigeborene Reichsdienstmannen ohne Rücksicht auf ihren Grafentitel bezeugt (Dortmunder Urkundenbuch I. Nr. 372: en vry geboren denstman is des rikes).[1])

Es kommt hinzu, daß in den frühmittelalterlichen Urkunden unfreie Bauern, die sich aber freiwillig in ein Dienstverhältnis zu einem Kloster oder welt-

[1]) Meininghaus, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. Eine hervorragende Fundgrube auch für die Geschlechterkunde.

lichen Herrn begeben hatten, also persönlich frei blieben, nur glebae adscripti waren, auch als ministeriales bezeichnet wurden. Dienstmann ist zunächst jeder, der einem andern Dienste leistet, ohne Rücksicht auf seinen Stand. Die späteren ritterlichen Ministerialen gehörten eben nicht zu den Kleinbauern oder Knechten, sondern waren Gutsbesitzer von teilweise großem Grundvermögen. Freilich waren sie zunächst kein Adel, den in ältester Zeit nur die Edelfreien, die Dynasten bildeten. Aber seit 1150 sind sie bereits als Adel dergestalt anerkannt, daß die ursprünglich scharfe Scheidung sich immer mehr verwischt, da sie beide sich im Ritterstande als gleichberechtigt zusammenfanden, wie dies Dungern[2]) sehr richtig dargestellt hat. Schultes versuchte Widerlegung kommt mit den veralteten Gegenbeweisen, die den ministerialen Uradel grundsätzlich als Dienst- und Stallknechte ansehen. So glaubt Schulte[3]) die Kluft zwischen dem dynastischen Volksadel und dem emporkommenden Ministerialadel durch die Heirat der ersten Gemahlin Kaiser Rotbarts mit dem welfischen Dienstmann Dietho v. Ravensburg-Aichstegen zu belegen. Die geschiedene Kaiserin trat selbstverständlich in den ministerialen Stand des Mannes. Daß sie aber einen Ministerialen ehelicht und zwar ohne romantischen Hintergrund, beweist, daß der Ministerialadel bereits als Adel galt.

Nach 1300 war die Trennung kaum noch erkennbar, und unter Karl IV. gab es bereits bürgerlichen Briefadel, aus dem die Taxis, Rosenberg-Orsini und Fugger zum späteren hohen Adel emporstiegen, der adelsrechtlich und geschichtlich mit dem freien Herrentum nicht verwechselt werden kann, zumal ²/₃ des heutigen hohen Adels aus dem Ministerialadel stammen. Die Rechtslage ist klar für jeden, der die standesrechtliche Entwickelung kennt. Die Aufpfropfung römisch-rechtlicher, damals noch nicht gesetzlicher Begriffe auf unsere altdeutschen Volksrechte hat das Mißverständnis veranlaßt. Der Bauernstand verlor teilweise seine Vermögensfreiheit und begab sich in die Mundschaft eines dynastischen Landgebieters. Der neue Ministerialstand setzte sich naturgemäß aus dem Gutsbesitzerstand (Großbauern) zusammen, von denen eben ein Teil sich in sachlicher Abhängigkeit großer Landherren bei eigner persönlicher Freiheit und häufig beträchtlichem Grundvermögen befand. Gerade die Bildung dieses neuen ministerialen Uradels beweist, wie gering diese Abhängigkeit bewertet wurde, daß sie das Aufsteigen in einen neuen Geburtsadel nicht hinderte. Der Besitz der Reichsministerialen übertraf schon früh die dynastischen Grundherrschaften der kleineren Familien, und später war ein Besitzunterschied überhaupt nicht mehr vorhanden. Nur die späteren landesherrlichen Geschlechter, also eine Auslese der Edelherren mit Hoheitsrechten, behaupteten die alte Überlegenheit auch über den neuen Adel und wurden schließlich vor 100 Jahren zu Souveränen, die sie tatsächlich schon nach dem 30jährigen Kriege gewesen waren. Ich möchte bloß mit dem alten Vorurteil der Gesindeeigenschaft des Uradels aufräumen. Die Hofämter waren Ehrenämter. Noch steht im Titel des deutschen Kaisers: Erzkämmerer des Reichs als Markgraf und Kurfürst von Brandenburg. Das Lehn galt als Ehre, so daß das Allod Sonnenlehn und die Kurfürstentümer Fahnenlehen genannt wurden. Aber Ministerialer ist Lehnsmann.

²) Frhr. v. Dungern, Der Herrenstand im Mittelalter.

³) Schulte, Der Adel und die deutsche Kirche im Mittelalter. Leider hält er trotz guter Forschung an dem einseitigen überlieferten und unbewiesenen Standpunkt der alten Schule fest.

Zur von Beneckendorff'schen Abstammung.

Nach Veröffentlichung des Artikels im „Deutschen Herold“ 1915, Seite 111 bis 112 gab A. Semrau zu dem dort von mir erwähnten Beitrag: Zwei Ehrenbürger Thorns, noch die auf weit umfangreicherem Material beruhende Abhandlung „Die Vorfahren des Generalfeldmarschalls von Beneckendorff und von Hindenburg in der Neumark und in Preußen“ (Mitteilungen des Coppernicusvereins zu Thorn Heft 23, 1915, S. 52 bis 89). Es ist daraus hervorzuheben, daß Semrau nicht nur für den Ankauf des Guts Wesdehlen in Ostpreußen durch Christoph Friedrich von Beneckendorff a. d. H. Pammin das genauere Datum, 3. Januar 1709, ermittelt hat, sondern auch S. 78 das Todesdatum eben dieses Generals nennt: 3. April 1723. Um 1704 stand er zu Stargard in Pommern als Oberstleutnant in Garnison, wurde einige Jahre darauf zum Oberst ernannt, und übernahm als solcher am 20. September 1709 die Kommandantur zu Fort Friedrichsburg bei Königsberg in Preußen.

Zustimmen wird man Semrau ferner darin dürfen, daß nicht die recht entfernte verwandtschaftliche Beziehung des Pamminer Hauses, insbesondere nicht der auf Wesdehlen nach dem Tode ihres Gatten ansässig gebliebenen Generalin Dorothea Maria von Blankensee (aus dem Pyritzschen) der Grund war, der den 1714 zu Altklücken in Pommern geborenen Wilhelm Christoph von Beneckendorff nach Ostpreußen zog; sondern es bewirkten dies teils die Zufälligkeiten der Militärlaufbahn dieses so viel jüngeren Sprossen des angesehenen Geschlechts, teils die Beziehungen des Wilhelm Christoph von seiten seiner Mutter, geborenen von Hindenburg (Semrau S. 79 bis 80).

Wenn aber zur Zeit, als die erweiterte Abhandlung Semraus erschien, ein nicht näher bezeichneter K. F., der über „Hindenburgs Ahnen“ in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ 1915, Nr. 497 vom 23. Oktober schreibt, den Wesdehler Generalmajor als Hans Kaspar v. B. bezeichnet, so ist das eine Verwechselung oder Flüchtigkeitsfehler. Ein anderer Anonymus in derselben Zeitung 1916, Nr. 39 vom 25. Januar, will gar wissen, daß Wilhelm Christoph a. d. H. Altklücken „Mitte des 18. Jahrhunderts“ Keim-

kallen (bei Heiligenbeil in Ostpreußen) gekauft habe. Tatsächlich geschah dieser Kauf aber erst am 17. Januar 1778, und durch Wilhelm Christophs Sohn Otto, den nachmaligen Landschaftsrat (Deutscher Herold 1915, S. 111 und Semrau a. a. O. S. 82). Bei der Taufe dieses Otto v. B. und v. H. erscheint unter den Paten zu Lindenau auch ein Major von Wallenrod, Erbherr des Guts Pogirmen im Tapiauschen (Ostpreußen). Jedenfalls hat diese Beziehung der von Beneckendorff zu den Wallenrod neben anderen den Anlaß dazu geboten, daß A. H. Lucanus, Uralter Zustand Preußens (siehe den Anhang zu Band II der Lötzener Ausgabe vom Jahre 1913) Seite 238, Pogirmen unter den der Familie von Beneckendorff gehörigen Gütern nennt.

Was Semrau S. 82 und 85 ff. über Ottos jüngeren Sohn Otto Ludwig v. B. und v. H. darbietet, der am 22. Dezember 1778 zu Keimkallen geboren ist, und der nachmals der Stammhalter der Familie wurde, ist im höchsten Maße dankenswert, und enthält wertvolle Ergänzungen zu dem, was Semrau im Heft 22 der Mitteilungen des Coppernicusvereins zu Thorn seinerzeit über Ottos älteren Sohn, den Generalmajor Johann Heinrich v. B. und H., Ehrenbürger Thorns, sagt. — Ganz streitig ist hingegen das, was F. Bley unter dem Titel „Die Hindensagen“: „Tägliche Rundschau“, Berlin, Jahrgang 36, 1916 vom 5. April, über das Verhältnis der Stammhäuser derer von Beneckendorff untereinander beibringt. Bley möchte am liebsten auf die lang abgetane These einer direkten Abstammung von dem urkundlich nachweisbaren Johannes de Beneckendorpe des Jahres 1280 zurückgreifen. Gleichwohl sieht er sich gezwungen, zuzugeben, daß die altmärkische durch ein anderes Wappen als die neumärkische kenntliche Familie im Jahre 1497 erloschen sei. Durch gewagte weitere Mutmaßungen, die er den erstgenannten Reflexionen anschließt, und indem er namentlich die Wappenunterschiede beider erwähnten Familien für nicht allzu wichtig zu erweisen trachtet, will er dann eine Harzer beziehungsweise niedersächsische Herkunft sämtlicher von Beneckendorff jener Gegend wahrscheinlich machen. Der einzige Grund jedoch, den Bley dafür anführt, ist, daß Bennecke die in Niedersachsen gebräuchliche Koseform des Vornamens Benno sei. Natürlich lassen Folgerungen von solcher Tragweite, wie Bley es tut, sich auf besagte Wahrnehmung, selbst wenn sie in dem von Bley angegebenen Umfang richtig wäre, nicht aufbauen. Ich zweifle keineswegs, daß für diejenige Frühzeit des Mittelalters, die Bley im Sinne hat, auch für Familien der Mark Brandenburg selbst die Koseform Bennecke sich unschwer des öfteren nachweisen läßt.

Königsberg i. Pr.

Dr. Gustav Sommerfeldt.

„Vom Herrenstande“, eine Antwort an Herrn Forst-Battaglia.

Da der Herr Verfasser sich so ausführlich über Herrn v. Dungerns glänzende Besprechung äußert, darf ich als etwas familienhaft angekränkelter Dynastenforscher wohl auch nicht fehlen. Herr Forst hält leider Edelherren, also das freie Herrentum und den späteren Begriff des nur staatsrechtlichen hohen Adels nicht scharf genug auseinander. Tatsächlich ist kein Fall des Aufsteigens eines Ministerialen in den adelsgeschichtlichen Herrenstand erfolgt. Die Musterbeispiele des Markgrafen Eckbrecht v. Groitsch und des angeblichen Wagnersohnes auf dem erzbischöflichen Stuhle in Mainz haben sich als Irrung erwiesen. Beide sind geborene Edelherren gewesen, und das Erfurter Rad stammt nicht von diesem Landesherrn und ersten Reichsfürsten. Die Stecke, obwohl sogar einer Dortmunder Graf als Erbe von ministerialer Kunkelseite geworden, sind niemals Edelherren gewesen, wie Meininghaus in seinen „Grafen von Dortmund“ erschöpfend nachweist. Die Grafschaft Dortmund war aber ein Reichslehn, die alten Grafen zwar keine Gau- und Burggrafen, aber Edelherren, wie sie auch ausdrücklich bezeugt werden. Eine einmalige Bezeichnung als nobilis, besonders in späterer Zeit, ist nicht beweisend. Die Wangenheim in Thüringen werden von gefälligen Mönchsschreibern öfters so bezeichnet.

Zum Begriff des alten Volksadels und damit des Herrentums gehört freie Geburt und freies Eigen. Letzteres ist ausschlaggebend. Freilich mindert ein Lehn bei gleichzeitigem Adel den Herrenstand nicht. Kaiserliche und geistliche Lehne nahmen Reichsfürsten an, später war jedes Lehn gestattet, ohne die dynastische Eigenschaft zu berühren. Ich kann mich daher leider ohne nähere Prüfung — und die des Herrn Verfassers ist gerade ob der Fülle des Stoffes doch nicht tiefgründig und abschließend genug gewesend — keineswegs mit seinen Ergebnissen einverstanden erklären. Es ist auch willkürlich, aus einer Mißheirat sofort auf das Ausscheiden aus dem Herrenstande zu schließen, was im 13. Jahrhundert kaum noch angängig ist. Die Ministerialität erklärt sich häufig aus dem Verlust des Adels aus wirtschaftlichen Gründen. Herr Forst schließt aus einem gelegentlichen Lehnsverhältnis auf dauernde Ministerialität des Standes, was durchaus unrichtig ist. Als im 14. Jahrhundert die Lehnshoheit landesherrliche Formen annahm, verschwand jede Standesminderung. So wurden die Schwarzburger, die einen Kaiser zu den Ihren zählten, zeitweilig Lehnsleute der wiedererstarkten Wettiner. Es war eine bloße Macht- und keine Rechtsfrage mehr. Nur dadurch ist die staatsrechtliche Umbildung des alten Herrentums in den sogen. hohen Adel zu erklären, der aber keineswegs der alte Herrenstand mehr ist. In den drei bürgerlichen Mitgliedern des hohen Adels haben wir einen ausgesprochenen Geldadel zu sehen. Die Fugger

waren die reichsten Leute ihrer Zeit — viel wohlhabender als die heutigen amerikanischen Milliardäre — und teilten das Geschick der Plutokratie, daß sie schon in der dritten Geschlechtsfolge kaufmännisch in Vermögensverfall gerieten. Ihr verhältnismäßig kleiner Grundbesitz rettete trotzdem ihre Stellung. Ich muß vorläufig die Behauptung des Herrn Forst bezweifeln, daß er hunderte von Fällen bringen — wird, die das Aufsteigen der Ministerialen in den Herrenstand beweisen würden. Ich kenne genau den thüringisch-sächsischen Adel der ältesten Zeit, und dort gibt es kein Beispiel in dieser Richtung. Die bisherigen Beweise des Herrn Forst muß ich als mißlungen bezeichnen. Die Volmarstein sind niemals dynastisch gewesen. Der Ausdruck hochadlig ist juristisch für die damalige Zeit überhaupt fehlerhaft. Denn auch die Mitglieder des alten Herrenstandes blieben dynastisch, wenn sie auch staatsrechtlich nicht zum heutigen sogen. hohen Adel mehr gehören. Adelsgeschichtlich und -rechtlich sind sie freilich hochadlig.

Kurd v. Strantz.

Bücherschau.

H. Brockhaus, Der Kurfürstentag zu Nürnberg 1640. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Auch dieses ältere Werk des Verfassers der in dem vorigen Hefte d. Bl. besprochenen „Deutschen Städtekunst" zeugt von reichem geschichtlichen Wissen und ist sogar zeitgemäß. Es handelt sich um die deutschen Vorverhandlungen zum Westfälischen Frieden und die Opferung des Elsasses leider gerade durch Bayern, den bis dahin mächtigsten Gegner Frankreichs. Das gemeinsame Bekenntnis bewirkte diesen Umschwung. Auch geschlechterkundlich ist die Arbeit eine gute Fundgrube.

v. Str.

J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch. Neue Auflage. Nürnberg, Bauer & Raspe.

Auch während des Weltkrieges ist es dem rührigen Verlage des „Neuen Siebmacher" möglich gewesen, das Weitererscheinen des einzig dastehenden Riesenwerkes zu fördern, so daß unlängst eine ansehnliche Reihe von Lieferungen zur Ausgabe gelangen konnte. Das unermüdlich fleißige Ehrenmitglied des Herolds, G. A. Seyler, bearbeitete weitere drei Hefte (12 bis 14) seiner „Deutschen Souveräne und Lande" mit einer staunenswerten Fülle hochinteressanter Mitteilungen über die Stammfolgen und Wappengeschichte der deutschen Fürstenhäuser, nebst Abbildungen vieler heraldischer Seltenheiten; so finden wir in Heft 12 u. folg. die Grafen v. d. Mark, die Herzöge von Brabant, die Grafen von Luxemburg mit ihren Nebenlinien, dann die verschiedenen Zweige des Hauses Nassau-Oranien, die Grafen von Zweibrücken usw.

Erhebliche Fortschritte hat die vierte Abteilung gemacht: Niederösterreichischer Adel, bearbeitet von Johann Ev. Kirnbauer von Erzstätt. Es liegt nunmehr der erste Band, 589 Seiten und 217 Tafeln, vor. Heft 24 beginnt mit Taaffe und schließt mit † Volkra. Diese Hefte zeichnen sich nicht nur durch den sehr ausführlichen genealogischen Text, sondern auch durch die klare Ausführung der Abbildungen aus. Ein Vergleich mit den vor etwa zwanzig Jahren erschienenen Bänden läßt erkennen, wie sehr der „Neue Siebmacher" in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht an Wert gewonnen hat. Endlich hat auch das Bürgerliche Wappenbuch durch mehrere von G. A. Seyler in gewohnter Sorgfalt bearbeitete Lieferungen eine sehr erfreuliche Vermehrung erfahren, welche den Wert des Gesamtwerkes wiederum erhöht.

Es möge noch bemerkt werden, daß nicht nur einzelne Abteilungen des Werkes, sondern auch einzelne Hefte käuflich sind.

Von der im Auftrage des Vereins Herold von Ad. M. Hildebrandt herausgegebenen „Wappen-Fibel", einer kurzen Zusammenstellung der hauptsächlichsten heraldischen und genealogischen Regeln, ist soeben die

Neunte Auflage

erschienen. (Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M.; 81 S. 8° mit zahlreichen Abbildungen; Preis 1 M. 75 Pf.)

Diese neueste Auflage ist wiederum mehrfach vermehrt und verbessert, namentlich sind eine Anzahl von Artikeln aufgenommen, welche genealogische Fragen betreffen; für diese hat Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz seine Mitwirkung gütigst gewährt. Auch im übrigen sind zahlreiche aus dem Leserkreise geäußerte Wünsche berücksichtigt worden.

Vermischtes.

— An der Kirche zu Teuplitz, die demnächst abgebrochen werden soll, befindet sich eine Sandsteingrabtafel mit Wappen: Wendel Abraham v. Rabenau * 9. Juli 1707, ⚔ I. 1732 Johanna Gottlieb v. Thierbach, II. 1762 Charlotte Luise v. Zobeltitz, † 7. Juni 1767. Ferner noch andere Sandstein- und Eisen-Grabtafeln dieser Geschlechter. — In Gr. Kölzig, Kr. Sorau, befinden sich Grabtafeln von Mitgliedern der Familien v. Kracht, v. Mühlen und v. Knobelsdorf.

(Freundl. Mitt. des Herrn Dr.-Ing. Kade.)

— Familien Barben, Kalmann, Reiche und Vogel in Böhmen und Schlesien. In einer, in meiner Sammlung befindlichen Urkunde des „Bürgermeisters und der Rathmannen" der Stadt Naumburg a. d. Bober von 1675, in welcher dem Sohne Benjamin des evangelischen Pfarrers Friedrich Reiche zu Naumburg*) zum Zwecke der Ergreifung eines Handwerks seine eheliche Abkunft bezeugt wird, befinden sich einige genealogische Mitteilungen über die Abstammungsverhältnisse. Da sie vielleicht für dessen Nachkommen von Interesse sind, seien sie hier nachstehend aufgeführt: Die Ehefrau Dorothea Kallmannin wird als Tochter des Bürgers nnd Tuchmachers Lorenz Kalmann in Grünberg in Schlesien bezeichnet. — Der Vater des Pfarrers Friedrich Reiche war der evangelische Pfarrer zu Schaibaldin und Radich (Böhmen) Benjamin Reiche, und seine Mutter war eine geborene Ludomilla Barben, die Tochter des Gräflich zu Riesenberg und Hüttensteinschen Hauptmanns Johann Barben „zu Thain in Böhmen in der Mährischen Grenze", und der Dorothea Vogel („eines uralten ehrlichen Geschlechts") zu Grünberg in Schlesien. — Eine in der Tat sehr gewissenhafte amtliche Feststellung der Abstammungsverhältnisse. — Die eheliche Abkunft des jungen Benjamin Reiche wird

*) Reiche war nach dieser Urkunde früher 16 Jahre evangelischer Pfarrer in Neuwaldau und Reichenbach in Böhmen gewesen und dann Pfarrer „unter dem Fürstl. Hochstift bey unserer lieben Frawen zum Sagan" in Naumburg in Schlesien.

außerdem durch den Schwur der beiden Paten, Georg Scholtze und Martin Bergmann, Älteste und Gerichtsbeisitzer zu Neuwaldau, bezeugt.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, M. d. H.

— Zur Notiz S. 41/42 d. Bl.: eine Familie Mackensen saß nach dem siebenjährigen Kriege auf dem Hedemannschen Lehngute Dorste am Südharz als Pächter. — Der Ortsname „Nobiskrug" ist auch im Holsteinschen wohlbekannt.

(Freundl. Mitt. des Herrn Reg.-Rat v. Hedemann-Heespen.)

— Thiem'scher Familien-Verband. Der Verband ist bereit, seine jährlich erscheinenden Berichte gegen die Veröffentlichungen anderer Verbände zu tauschen und über genealogische Fragen in Schriftwechsel zu treten. Der Jahresbericht 1915/16 ist in Arbeit. Genealogische Mitteilungen dafür über den Namen und Familien Thiem nimmt stets dankbar entgegen.

Posen W 3, Glogauer Str. 55b II.
Dr. jur. Thiem, M. d. H.

— Die Buch- und Kunsthandlung Victor von Zabern, Mainz, teilt mit, daß sie folgende, die Familie v. Winkelmann betreffende Urkunden besitzt:

1. Generalmajorspatent für Damian v. Winkelmann (1796).
2. Wappenbrief und Adelsbestätigung für Conrad Helwig v. Winkelmann (1712).
3. Ein Dekret für Damian v. Winkelmann (1796.)
4. Das Siegel der von Winkelmann „14 cm" Durchmesser.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

37.

Wo befindet sich das Archiv des Geschlechts Wolf v. Gudensberg? Enthält dieses etwas über Idel Wulff und seine Gemahlin Gertrud Stryk, Erbin zu Fredeburg, Tochter des Cordt und der Aleke?

Diese war zweimal vermählt und zwar mit Wilh. Vogt und um 1425 mit Idel Wulff.

Hörde, Westf. Jul. Heinze, M. d. H.

38.

Sind irgendwelche genealogische Notizen über die Familie Reimnitz, ansässig seit Generationen in der Niederlausitz, bekannt? Ist ein Zusammenhang mit der aus Schlesien stammenden Freiherrnfamilie von Reibnitz nachweisbar und ist besonders ein Wappen der Familie Reimnitz vorhanden?

Antworten erbeten an:

Berlin W. 15, Darmstädterstr. 3. v. Gellhorn.

39.

Ich bitte um Nachrichten über die Familien:

1. Branca, Freiherrn v. B., Edle v. B., Conti della B. in Italien und Deutschland;
2. Schott, Schott v. Hellingen in Sachsen-Meiningen;
3. v. Wittke(n) in Preußen.

Auslagen nach Vereinbarung gern vergütet.

Berlin W, Schaperstr. 15. Gerhard Branca, M. d. H.

40.

Wer kann mir die jetzige Adresse des Heraldikers Franz Sagers, Amsterdam, früher Amstel 36, mitteilen?

Dresden-A. Franz Junckersdorf.

41.

Gesucht werden Eltern und Großeltern von Johann Theodor Voigt, * . . . . . . 11. November 1740, † Pyritz 21. April 1823; Rittergutsbesitzer und Amtmann auf Simonsdorf b. Soldin; ⚭ . . . . Schlieben, * . . . ., † Pyritz . . . .

Bromberg, Föllerstr. 14. Voigt, Leutn. d. R., M. d. H.

42.

Am Kriegerdenkmal der Provinz Brandenburg auf dem Marienberg in Brandenburg a. H. steht unter den Gefallenen des Krieges 1864 aus dem Kreise Niederbarnim J. F. W. Gerhardt verzeichnet. Wo sind nähere Angaben über diesen Soldaten zu suchen?

Dr. iur. Hans Gerhardt,
aus dem Geschlechte G. aus Altlandsberg auf dem Niederbarnim, 3. Zt. Ltn. d. R. 4. Kavallerie-Division, 3. reitende Batterie.

43.

Gibt es irgend welche Nachrichten über die Familie Oeltze (im 18. Jahrhundert in Burg a. d. Ihle ansässig)?

Berlin S 59, Hasenheide 63. Prof. O. Pirrss.

44.

Wer hilft bei Aufstellung des Stammbaums meiner großväterlicherseits aus Jülich stammenden Familie? Großvater: Josef Hubert Funck, geb. 14. August 1797 zu Jülich († Aachen), ⚭ Catharine geb. Esser, geb. 3. Mai 1793 zu Aachen.

Berlin W 30, Barbarossastr. 24. Funck, M. d. H.

45.

Zwecks Vervollständigung meiner Ahnentafel suche ich zu erfahren, wo am 27. April 1750 der Joh. Nicolaus Keck geboren wurde, der am 1. Mai 1821 als Diakonus in Drossenfeld starb, und wer seine Eltern waren. — ⚭ 21. Juli 1789 mit Joh. Margareta Kapp, * 1771 in Bayreuth, † 1827. — Das Kirchenbuch in Drossenfeld enthält nichts darüber.

Striegau. Karl Zimmermann.

46.

Nach Familienaufzeichnungen war der Stammvater der Eiderstedter Familie Hinrichs ein Obristleutnant Peter Hinrichs, der mit den brandenburgischen Truppen 1658 nach Schleswig kam und dort mit Hinterlassung seiner Frau und eines Sohnes den Tod fand. Es wird um Mitteilungen über seine Herkunft gebeten. (In der brandenburgischen Armee waren auch sächsische und polnische Truppen. Ein sächsisches oder polnisches Regiment „Hinrichs" hat es derzeit bestimmt gegeben.)

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

47.

Zur 100jährigen Todesfeier des Dichters Simon Dach erschien 1759 bei Joh. Friedr. Driest in Königsberg i. Pr. eine Festschrift des Lehrers an der dortigen Domschule, Joh. Friedr. Lauson. Unter den Beiträgen befindet sich ein Lehrgedicht: „Die Geschichte der heiligen Dichtkunst" von Johann Jakob Kayser, von dem Lauson einleitend sagt, er sei Königsberger, ein Musensohn (Student?) und gehöre der unter der Leitung des Professor Werner stehenden „freien Gesellschaft" an.

Schon 1758 hatte J. J. Kayser auf Verlangen der „freien Gesellschaft" bei Driest eine Schrift „Bitten an den Winter" erscheinen lassen. Wer war dieser Joh. Jak. Kayser? Wo sind die genannten Schriften gegebenenfalls käuflich? Was ist über die „freie Gesellschaft" bekannt?

Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 28.

G. Kayser, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Aus:

„Weißenfelsische Annehmlichkeit, Stadt- und Land-Chronicon von Johannes Vulpius", Manuskript K 103a der Bibliotheca Regia Dresdensis. Pars III, pag. 87: „Die oberste Gewalt übten die Landesverweser oder Ober-Voigte, später Amtshauptleute genannt, aus. Dieses Amt erhielten unter Markgraf Friedrich mit der gebissenen Wange die edlen Herren von Gera, „denen der Titul Voigt, so vor Alters noch mehr als ein gräfflicher Titul, angebohren war", und die es noch 1551 innehatten.

pag. 90: Die nächsten nach ihnen waren die Unter-Voigte, Land-Voigte, Hauptmanns-Voigte oder Amtsvoigte. „Nach Jacob von Biesenroth auf Skortleben Abgang ist Unter-Voigt worden Wolffhard Ferber, Weißenfelsensis, welcher in der Klingengasse ein Haus gehabt, so vor Zeiten die Judenschule gewesen, so er aber gantz eingerissen und von Grund auf neu gebauet, auch Freyheit von der Landesherrschaft darauf erlanget hat. Er soll anno 1493 zum fürstlichen Unter-Voigt seyn verordnet worden und dem Ambte 19 Jahre mit besonderem Ruhm vorgestanden haben."

Gera, Reuß, Luisenstr. 1. Alfred Ferber, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 31 in Nr. 5. d. „D. Herold" von 1916.

Nachrichten über das Geschlecht Löllhöfel v. Löwensprung enthält der 54. Band der bekannten handschriftlichen Collectio Genealogica Koenigiana in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.

Berlin-Friedenau, Ortrudstr. 6, Hpt. Fr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 32 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1916.

Zur Vervollständigung der Genealogie des niedersächsischen Geschlechts Reinking (vgl. Ad. M. Hildebrandt, Beiträge zur Geschichte der Familie Reinking, Görlitz, C. A. Starke, 1908) sei folgendes mitgeteilt: Margarete Reinking ⚭ 1. Hälfte des 17. Jahrh. Peter Merkelbach, Bürgermeister der Stadt Bielefeld (aus dem altadligen niederrheinischen Geschlecht Huyn v. Merkelbach, das mit dem bekannteren Huyn v. Amstenrath eines Stammes ist), Witwer von Margarete v. Busch. Aus der Ehe Merkelbach-Reinking gingen nur 2 Töchter hervor, von denen die ältere, Anna, sich mit Gerhard Heinrich Martels, dem Stammvater des Geschlechts v. Martels zu Daenckern, vermählte.

Berlin-Friedenau, Ortrudstr. 6, Hpt. Fr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 32 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1916.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Agneta Reinking der Familie R. angehört, von der die Hildebrandtschen „Beiträge" handeln. Diese Familie war in Westfalen (Oldenburg, Ostfriesland, Dänemark) verbreitet und gehörte dem dortigen angesehenen Beamtenstand an.

Die von Hildebrandt aufgeworfene Frage, ob die Reinkings mit den v. Schloen verwandt sind, ist nach meiner Überzeugung zu bejahen. Über diese Familie, die in die beiden Hauptzweige Gehlen und Tribbe zerfällt, vgl. v. d. Horst „die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden". Ihr Wappen zeigt im Schilde das Andreaskreuz mit vier Ringen, auf dem Helm einen wachsenden Löwen zwischen Büffelhörnern.

Dasselbe Wappen führte der 1655 von Kaiser Ferdinand III. in den Reichsadelsstand erhobene dänische Etatsrat und Kanzler Dietrich (Theodor) Reinking auf Wellingsbüttel bei Hamburg, das bekannteste Mitglied der Familie R. Daß es sich hier aber nicht um ein neu verliehenes, sondern um ein altes Familienwappen handelt, ergibt sich aus folgendem:

Dietrich R. war ein Enkel des Johann R. von dessen Sohn Otto (und einer geb. von Lambsdorf). Nun führten aber auch ein anderer Enkel Johanns von seinem Sohne Statius, Martin R. (vgl. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde über „das älteste Stammbuch der Marburger Universität", Eintragung vom 22. Januar 1578) und ein Urenkel Johanns von seinem Sohn Borkard, der dänische Hauptmann Alexander R. (laut Mitteilung des Herrn Archivars Thiset im kgl. dänischen Reichsarchiv) das beschriebene Wappen, letzterer nur auf dem Helm statt des sonst vorkommenden wachsenden Löwen nochmals das Andreaskreuz. Das Wappen war also in der Familie des Johann R. allgemein gebräuchlich.

Die Beziehung zu den v. Schloen, und nicht etwa zu einer anderen Familie mit ähnlichem Wappen, wird aber durch zwei Urkunden vom 30. September 1476 und 7. April 1477 im Kgl. Staatsarchiv Münster (Urkunden Rep. 191 [3a] Nr. 501 und 503) völlig klargestellt. Hier bekennen Lambert, Sangmeister und Domherr zu Minden, Reinhard und Johann Gebrüder von den Sloen gen. Tribbe sich zu einer Schuld von 100 rheinischen Gulden an den Kanonikus der Kirche St. Martin zu Minden, Hinrik Mauricii und verkaufen ihm dafür ein Grundstück zu Hüllhorst mit einer Rente von 6 rheinischen Gulden. Für Erfüllung bürgen Diederik (Theodorus) Hardekynck, Vicarius am Dom zu Minden, und Statius und Hermann Gebrüder de Reynkinge; und Theodor H. und Hermann R. siegeln, wie die Brüder Sloen, mit dem Sloenschen Wappen.

Vgl. weiter über Dietrich R. und die Familie Reinking Zedlers Universallexikon 31. Bd., Juglers Beiträge zur juristischen Biographie, Mollers Stammtafeln im dänischen Reichsarchiv.

Hamburg. Hans von Reinken, M. d. H.

Es wird gebeten, Zuschriften für den Anfragen- und Antwortenteil dieses Blattes ausschließlich an die Schriftleitung (Berlin W. 62, Schillstraße 3) einzusenden, nicht an irgend ein Vorstandsmitglied, auch nicht an die Druckerei! Die Einsendungen werden in deutlicher Schrift und auf einseitig beschriebenem Papier erbeten!

Beilagen: Zwei Farbendrucktafeln zu dem Aufsatz „Das Gasthaus zum Eisenhut" in Nr. 5 d. Bl.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 7 Berlin, Juli 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 19. Septbr. 1916, }
Dienstag, den 3. Oktbr. 1916, } abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins gefälligst mitteilen zu wollen:

1. die wissenschaftlichen Fragen oder Sondergebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;
2. inwieweit sie imstande bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;
3. hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.

Um den wissentschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Schriftleitung d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in den Monatsschriften veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 940. Sitzung vom 16. Mai 1916.

Vorsitzender: Herr Landrat a. D. Wolfgang Edler Herr und Freiherr v. Plotho.

Als Mitglied wurde aufgenommen:

v. Schiller, Chr. Wilhelm, Hamburg 13, Schlüterstraße 74 I, als Obmann der Ortsgruppe Hamburg des Vereins „Roland".

Der Verein hat durch den Tod verloren: das Mitglied Herrn Generalmajor Kurt v. Scheven. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Vereinsmitglied Herrn Regierungsassessor a. D. Dr. jur. Wilhelm de Weerth in Elberfeld die von ihm verfaßte „Geschichte der Familie de Weerth", gedruckt Düsseldorf 1915. Das umfangreiche Werk, das in zwei Teile von 261 und 204 Seiten Großquart zerfällt, ist mit zahlreichen Abbildungen reich ausgestattet. Die de Weerth gehören von alters her zu den angesehensten Bürgergeschlechtern des Wuppertals; ihr Wappen zeigt in blauem Felde einen silbernen Reiher, der einen Fisch im Schnabel hält. Die älteste Form des Namens lautet: im Werde; im 17. Jahrhundert hat sich dann die Schreibart de Weerth ausgebildet. Der Ursprung des Namens geht zweifellos zurück auf einen Werd, d. h. eine Insel, die von der Wupper und ihren Nebengewässern bei bezw. in Barmen gebildet ist. Hier in Barmen war das Geschlecht denn auch, wie die Beyenburger Amtsrechnung von 1466 erweist, zunächst angesessen. Später, im 17. Jahrhundert, haben sich Angehörige nach Elberfeld gewandt, wo sie zu den Ratsgeschlechtern gehörten und von Generation zu Generation in Handel und Industrie tätig waren. Sie standen in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den von Carnap, von Dülken, Frowein, Kirberg, Rittershaus, Siebel, Teschenmacher, Wichelhaus, Wülfing u. a. Die Elberfelder de Weerth sind neuerdings auch anderwärts, zum Teil auf dem Lande ansässig geworden; der Fideikommißherr Guido de Weerth auf Burg Vettelhofen, Kreis Ahrweiler, erhielt 1906 den preußischen erblichen Adel mit dem Namen „de Weerth von Vettelhofen", nachdem der Rentner Arthur Karl de Weerth, später auf Schloß Nieder-Aichbach a. d. Isar angesessen, schon 1891 in den bayerischen Freiherrnstand erhoben worden war. Das mit großer Liebe und Gründlichkeit geschriebene Werk bringt auch Nachrichten über andere verwandte bergische Geschlechter, von denen vielfach Stammtafeln beigegeben sind und über die das sonst leider nicht vollständig gehaltene Register Aufschluß gibt; die Arbeit ist zweifellos ein wertvoller Beitrag zur Familienkunde des Wuppertals.

2. Vom Verfasser, Herrn Dr. Otto Grotefend, Archivar am Königl. Staatsarchiv zu Stettin, ein Sonderabzug seiner in den Baltischen Studien, Neue Folge Bd. XIX, Stettin 1916, erschienenen umfangreichen Arbeit „Die Embleme der Siegel, Wappen und Helmzieren des pommerschen Adels", 180 Seiten in Oktav. Unter Zugrundelegung der Werke J. T. Bagmihls und G. A. von Mülverstedts hat der Verfasser zunächst die Siegel und Wappen und dann die Helmzieren der pommerschen Adelsgeschlechter nach ihren Figuren lexikalisch zusammengestellt. Im Dienst der archivalischen Forschung erwachsen, wird sich die gediegene, fleißige Arbeit allen, die sich mit pommerscher Familien- und Wappenkunde beschäftigen, nützlich erweisen und zu Forschungen nach der Richtung anregen, ob nicht in einzelnen Fällen aus der Wappengleichheit von Familien verschiedenen Namens deren Stammeseinheit zu vermuten sei. Ein ausführliches Namensverzeichnis erleichtert die Benutzbarkeit des Werkes sehr.

Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins den Geschenkgebern.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Monatsblatt der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler" Bd. VII, Nr. 64 und 65, Wien, April und Mai 1916. Heft 64 bringt Ausführungen über „Das neue kleine gemeinsame Wappen Österreich-Ungarns", das durch Allerhöchstes Handschreiben vom 5. März 1916 festgestellt ist, sowie über das Königl. Heroldsamt zu Berlin und enthält einen Nachruf auf das Mitglied der Gesellschaft, den bisherigen zweiten Vorsitzenden des Vereins „Herold", Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Béringuier. In Heft 65 veröffentlicht Dr. K. von Reinöhl einen Aufsatz über „Die Familie Küttenfelder".

2. Maandblaad des Nederlandschen Leeuw, Jahrg. 34, Nr. 3/4, März—April 1916, mit Beiträgen zur Geschichte des Geschlechtes v. Oldenbarnevel[d], von J. D. Wagner und P. C. Thierens, sowie über die Frau des Jan v. Oldenbarneveld „Maria van Utrecht en hare Familie" von J. P. de Man. Dazu bemerkt cand. hist. v. Klocke, daß das Blut des berühmten niederländischen Freiheitkämpfers Jan v. Oldenbarneveld (1619 von den Spaniern hingerichtet) in weiblicher Linie auch in westfälischen Geschlechtern fortlebt. Die Tochter des Genannten, Maria Johanna v. Oldenbarneveld, ⚭ Adrian von den Düssen, floh mit ihrem Manne vor den spanischen Verfolgungen nach Westfalen, wo sie das Rittergut Ostinghausen im Kreise Soest kauften. Von einer ihrer Töchter stammt die Familie v. Passau v. Horn und von dieser in der nächsten Generation die Familie v. Tassigny zu Bettinghausen zwischen Soest und Lippstadt. Über die weiter von den Tassigny abstammenden Geschlechter (v. Hüntel, v. Spiessen, v. Devivere u. a.) gibt des Berichtenden Buch „Das westfälische Geschlecht v. Klocke, eine genealogische Studie zur Geschichte des Patriziats und Landadels von Soest und der Börde" (Görlitz C. A. Starke, 1915) in der Klockeschen Nachfahrenliste auf S. 106 Auskunft.

3. Von Düringsches Familienblatt, Band 2, Nr. 39, 1916, mit Nachrichten über die Kriegsteilnehmer des Geschlechts und Mitteilungen aus der Geschichte der Familie.

4. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Bd. 45, Leipzig 1915, aus deren reichhaltigen Blättern hier der Nachruf auf den verstorbenen schleswig-holsteinischen Landesdirektor Grafen Kurt Reventlou von unserm Vereinsmitglied, Regierungsrat a. D. P. v. Hedemann-Heespen und ein Vortrag von Chr. Voigt über einen Söldnerführer des 15. Jahrhunderts Curd von der Lucht genannt werden mag. Hingewiesen sei auch auf den Literaturbericht für 1913 bis 1915 von P. v. Hedemann-Heespen.

5. Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 3, Leipzig 1915, mit einem inhaltsreichen Aufsatz „Aus Aufzeichnungen und Briefen über drei Jahrhunderte schleswig-holsteinischer Geschichte" von P. v. Heedemann-Heespen; beigegeben sind Bildnisse von P. v. Klingenberg († 1723), A. J. v. Heespen († 1738), Graf H. Reventlow († 1848), Graf Christ. Reventlow († 1845).

6. Zeitschrift der Gesellschaft für die Geschichte von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften, Bd. 31, Freiburg i. Br. 1916, aus der ein Aufsatz von J. Rigel „Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils" hervorgehoben sei. Im Wortlaut mitgeteilt ist die älteste in Konstanz entstandene und in der Frankfurter Kanzlei abgeschriebene Namenzusammenstellung, in der bei den Laien aufeinanderfolgen die Fürsten, Grafen und Herren, und die Freien. Unter den letzteren finden wir von norddeutschen Geschlechtern die Sidauwe (Schenken von Landsberg, die sich von ihrer Herrschaft Seyda auch Herren von Sidow nannten) und Ilburg vor Pappenheim, Gundelfingen, Rösneck, Stauffenberg und Clingen. Es ist dies, wie der Vorsitzende ausführte, wieder ein Beweis dafür, daß die aus dem Herrenstande hervorgegangenen Ministerialen, die sich noch im Besitze landsässiger Standesherrschaften befanden, im 15. Jahrhundert den Besitzern reichsunmittelbarer Herrschaften zur Seite und den übrigen Rittern gegenübergestellt worden sind.

7. Nassauische Annalen, Bd. 43, Wiesbaden 1915, mit mehreren personengeschichtlichen Aufsätzen (über R. Seebold, J. J. v. Gerning, L. Harscher v. Almendingen) und einer Übersicht über die nassauische historische Literatur der Jahre 1913 und 1914.

8. Nassauische Heimatblätter, Jahrgang 18 und Jahrgang 19, Wiesbaden 1914 und 1915/16. Aus dem Inhalt seien hervorgehoben die Aufsätze von P. Wagner, „Nassauische Auswanderer nach Amerika im Jahre 1909"; Th. Klingelschmidt, „Das Grabdenkmal des Johann v. Breitbach und der Loret v. Schoneck in der Pfarrkirche St. Martin zu Lorch"; R. Heck, „Zur Geschichte eines Nassauischen Ordens" (des Ordens der Treue, gestiftet 1710, mit Mitgliederliste); R. Heck, Zur Genealogie der Münzgraveure J. C., J. H. und G. L. Schepp."

9. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, Bd. 57, Würzburg 1915; es enthält u. a. J. C. Ch. von Grimmelshausen und Würzburg von Dr. A. Bechtold mit einer Ahnentafel des Franz Reinhard v. Elter, die jedoch fälschlich Stammtafel genannt ist.

10. Anzeiger des Germanischen Museums, Jahrg. 1915, Heft 3 und 4, Nürnberg, Juli—Dezember 1915.

11. Deutsches Adelsblatt, Jahrg. 54, Nr. 4, Berlin, April 1916.

12. Antiquitätenzeitungen, Jahrg. 24, Nr. 13 und 14, Mai, Stuttgart 1916.

13. Monatsblätter des Touristenklubs der Mark Brandenburg, Jahrg. 25, Nr. 5, Berlin, Mai 1914.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Die Geschichte der Bolkoburg bei Bolkenhain von H. Schubert, Schweidnitz 1895, als Geschenk des Vereinsmitglieds K. Zimmermann in Striegau.

2. Die „Umschau", Jahrg. 20, Nr. 19, Frankfurt a. M. 1916, enthaltend einen Aufsatz des Ehrenmitglieds Prof. Dr. F. Hauptmann über „Lilie und Schwimmkompaß" als Entgegnung auf eine diese Frage behandelnde Abhandlung von Dr. A. Nippoldt in Nr. 45 des Jahrg. 19 desselben Blattes.

3. Eine vom Mitglied Prof. C. de Bouché zu München übersandte Photographie des mittleren Fensters im Kuppelsaale des Armee-Museums daselbst, mit dem Wappen des Prinzen Rupprecht von Bayern als Großkreuzinhabers des Max-Josef-Ordens, umgeben von 12 Wappen von Rittern des gleichen Ordens.

4. Die Gedenkschrift, welche kürzlich zur Feier des 25jährigen Bestehens der Firma Ludwig Wilhelm (Mitglied des „Herolds"), Glasmalerei in Rottweil a. N., erschien. Aus dem mit zahlreichen Bildern geschmückten Büchlein geht hervor, daß diese Kunstanstalt die verschiedenen Zweige der Glasmalerei mit gutem Erfolge pflegt und auch auf dem Gebiete der Wappenkunst anerkennenswerte Leistungen aufweisen kann.

5. Zwei Exlibris, das eine des Prinzen Louis von Battenberg, das andere der Prinzessin Anna von Battenberg geb. Prinzessin von Montenegro, welche der Vorlegende vor dem Kriege im Auftrage der Genannten gezeichnet hat.

6. Ein Schreiben des Mitglieds Dr. Fr. Hegi in Zürich, worin dieser seine Freude über die künstlerische Ausgestaltung der Mitgliedschaftsurkunde ausspricht.

7. Ein Schreiben des Mitglieds Oberstleutnant Pfeiffer zu Stuttgart, in dem dieser vorschlägt, die Worte „heraldisch" und „genealogisch" durch „wappenkundig" und „familienkundig" zu ersetzen. Dazu bemerkte Herr Oberst v. Kretschmar, daß es mißlich sei, die durch ihre geschichtliche Entwicklung fest abgegrenzten technischen Ausdrücke „heraldisch" und „genealogisch" grundsätzlich mit deutschen Wörtern wiederzugeben, weil die letzteren den bestimmten Begriff nicht scharf genug ausdrücken. Der Vorsitzende und die Mehrzahl der Anwesenden schlossen sich diesen Ausführungen an.

Herr v. Gellhorn legte vor:

1. Das prächtig ausgestattete, vom 29. November 1845 datierte Diplom, durch welches Matthias Friedrich Ritter v. Riese unter dem Namen Riese v. Stallburg in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurde, sowie eine amtlich beglaubigte Ahnentafel zu 16 Ahnen für die fünf Kinder des genannten Freiherrn Riese v. Stallburg.

2. Eine Ahnentafel zu 16 Ahnen samt den zugehörigen Wappen für Wenzel Anton Ziakawetz v. Ziakawa, die durch eine angeheftete, in gleichem Format gehaltene Urkunde des Erzbischofs Johann Moritz Gustav von Prag vom 6. März 1738 beglaubigt ist.

3. Einen handschriftlichen Auszug aus Lersners Chronika, enthaltend die Namen der Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. von 1311 bis 1861.

Herr Professor Wirth sprach sodann über die Darmstädter und Dresdener Fassungen der berühmten Holbeinischen Madonna mit der Familie des Basler Bürgermeisters Jakob Meyer, die in der herumgereichten Geschichte der Familie de Weerth abgebildet ist. Herr Oberst v. Kretschmar führte dazu aus, daß der Streit um die Originalität dieser Fassungen zugunsten der Darmstädter entschieden sei. Herr Stadtbauinspektor Grube aus Stettin wies darauf hin, daß eine derartige Abbildung der Stifter auf Bildern religiösen Inhalts auch sonst vielfach vorkomme; ein solches Beispiel ist der Brömbsen-Altar in der Jakobikirche zu Lübeck, der auf den Innenseiten der beiden Klappflügel trefflich gemalte Bildnisse der zahlreichen Familie des Lübecker Bürgermeisters Dr. Heinrich Brömbse, † 25. Mai 1502, zeigt. v. Klocke.

Bericht
über die 941. Sitzung vom 6. Juni 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. Barsewisch, Auguste, Fräulein, B.-Wilmersdorf, Holsteinische Str. 23.
2. Reimnitz, Wilhelm, Rittergutsbesitzer, Hauptmann d. R., Reichersdorf, Kr. Guben.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Rittmeister v. Bardeleben: Abdrücke von Wappen der Familien Gadon und Mozejkowna aus Polen.

2. Von Herrn Kammerherrn v. Motz: Friedrich v. Motz, eine Biographie von Hermann von Petersdorff. 2 Bnde. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin, 1913, und die Stammtafeln der Familie v. M., zusammengestellt vom Herrn Geschenkgeber. Das Geschlecht Motz, dem der berühmte preußische Minister entstammt, ist bereits im 15. Jahrhundert in Witzenhausen nachweisbar. Am 15. April 1780 erhielt es in Wien den rittermäßigen Adelstand. Es teilte sich in drei Linien, von denen nur eine noch blüht. Das Buch enthält eine eingehende, auf genauester Quellenforschung beruhende Lebensbeschreibung des großen Ministers und damit zugleich die Darstellung eines wichtigen Stückes der preußischen Geschichte, der Gründung des Zollvereins. Ein ausführliches Namensregister erleichtert die Benutzung des ausgezeichneten Werkes.

3. Von Mitglied Rittmeister Selve: Forschungen über den Namen Selve sowie über Altena und die Grafen von der Mark. Bearbeitet und zusammengestellt durch Edmund von Wecus, 1916, Düsseldorf. Druck von L. Schwann. Ausgehend von der aus Lüdenscheid stammenden deutschen Familie Selve sind mit großem Fleiß und unter Aufwendung bedeutender Kosten alle erreichbaren Nachrichten über Familien des Namens Selve, Selbe, Selva u. ä. im In- und Ausland zusammengetragen. Das gut ausgestattete und mit vielen Bildern geschmückte Buch will keine Familiengeschichte sein, sondern nur eine Stoffsammlung für eine spätere Bearbeitung der Geschichte einzelner Geschlechter.

4. Von Herrn Geza v. Hoffmann eine von ihm verfaßte Werbeschrift: Krieg und Rassenhygiene, die bevölkerungspolitischen Aufgaben nach dem Kriege. München 1916. J. F. Lehmanns Verlag. Der Herr Verfasser weist in der sehr lesenswerten Schrift hin auf die durch die Beschäftigung mit der Familiengeschichte erzielte Förderung des Familiensinnes als eines der wichtigsten Mittel zur Erhaltung und Hebung der Rasse.

5. Vom Mitglied Herrn v. Strantz: Politisch-Anthropologische Monatsschrift, XV. Jahrgang Nr. 1, mit einem Aufsatz von ihm über Edelherren und Dienstmannen.

6. Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth Nr. 2.

7. Ferner gingen ein: a) Die Geschichte der Neuen Kirche zu Berlin 1708—1908. Festschrift . . . . von Pfarrer D. Dr. Kirmß, Berlin 1908. b) Wohnungsanzeiger von Potsdam 1885. c) Terminkalender für preußische Justizbeamte 2. Teil, 1910—1912.

Der Vorsitzende dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg. 49/50. Jahrgang. 4. Heft. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts wurde, wie Dr. E. Neubauer in einem Aufsatz über den Magdeburger Roland berichtet, bei Gelegenheit von Turnieren ein sogenannter Schildbaum errichtet. Es war dies ein Baumstumpf, an den die Teilnehmer aus Magdeburg ihre Schilde hängten. Wer von den Gästen mit einem Magdeburger zu kämpfen wünschte, der berührte mit seiner Lanze den betreffenden Schild.

2. Der vierte Band der Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg und Umgegend. Er enthält die erzgebirgische Kriegs-Chronik nach dem Originale der deutschen Kriegs-Chronik des Magisters Christian Lehmann während des 30jährigen Krieges.

3. Altbayrische Monatsschrift Band 13 Heft 2. In einem Aufsatz: Der junge Max (II.) Emanuel von Bayern und sein Hof bringt Dr. Michael Strich u. a. viele neue Beiträge zur Geschichte der von Rhein stammenden Familie v. Berchem.

4. Ostpreußische Heimat, Jahrgang 2, Heft 3—8. Der heraldische Verein „Zum Kleeblatt" in Hannover hat als Ergebnis eines Wettbewerbs unter seinen Mitgliedern für die Gemeinde Tannenberg folgendes Wappen in Vorschlag gebracht: In Gold auf grünem Dreiberg die grünen Tannen, darüber ein gespaltenes Schildhaupt, das rechts das Kreuz des Deutschen Ritterordens, links die Hinde aus Hindenburgs Wappen enthält.*)

5. Thüringer Blätter 24. Jahrgang Nr. 1: Enthält eine Beschreibung des Wappens des Hauses Schwarzburg.

6. Anzeiger des germanischen Nationalmuseums, Jahrgang 1915, Heft III und IV.

Pfarrer Fischer überreichte folgende Bücher:

1. Dorf und Stadt Auerbach a. d. Bergstraße von Johannes Schröder, Stuttgart 1905. Stricker und Schröder.

2. Bensheim a. d. Bergstraße, Hessen, o. J. Herausgegeben von der Stadtverwaltung und dem Verkehrs- und Verschönerungsverein.

3. Geschichte der Stadt Zwingenberg a. d. B. von Walther Möller.

4. Lindenfels im Odenwald von W. H. Damman.

5. Michelstadt und Erbach im Odenwald. Geschichte und Beschreibung der Stadt von Rudolf Marburg. 1897. Michelstadt. F. Ramann.

6. Worms am Rhein und seine Umgebung. Bearbeitet von Stadtarchivar Prof. Dr. Weckerling. 4. Aufl.

7. Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung von Johann Schober, Aschaffenburg 1912.

8. Führer durch die Stiftskirche in Aschaffenburg von Josef Donhauser, Aschaffenburg 1913; letztere beide Verlag von Dr. Götz Verbrun.

9. Bad Sachsa. Amtlicher Führer durch Bad Sachsa, Südharz, und seine Umgebung.

10. Ansichtspostkarten von Kloster Walkenried, Südharz.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überbrachte:

Die Geschichte der Familie Widt, ein Beitrag zur Familiengeschichte der Freiherrn Heyl zu Herrnsheim von Professor Dr. Adam Schneider, Straßburg 1916, Druck und Verlag von J. H. Eduard Heitz (Heitz und Mündel). Preis 10 M. Eine ausführliche Besprechung des umfangreichen Werkes erfolgt später.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Ein Schreiben des Herrn C. F. Winter in Stuttgart, der auf Veranlassung des Mitgliedes Herrn Thierer in Gussenbach eine Stammtafel der schwäbischen Familie Helfferich übersendet mit dem Ersuchen, weitere Forschungen daran zu knüpfen, namentlich darüber, ob und wie der Staatssekretär H. mit diesem Geschlecht in verwandtschaftlicher Beziehung steht.

*) Richtiger würde das Stammwappen, der Stierkopf, hier anzubringen sein. Anm. d. Schriftltg.

2. Die Beilage zu Nr. 129 der Ostpreußischen Zeitung, enthaltend eine Besprechung des IV. Heftes der „Nachrichten über die Grafen zu Eulenburg" von Johannes Sembritzki in Memel, als Geschenk des Verfassers.

3. Als Geschenk des Mitgliedes Herrn Kunstmalers Lor. Rheude in München die Nr. 18 der Wochenschrift „Das Bayerland", enthaltend die Bildnisse und Wappen der neuernannten Ritter des Max-Joseph-Ordens Karl Ritter v. Schoch und Maximilian v. Kirschbaum, gezeichnet von L. Rheude.

4. Ein Schreiben des Mitgliedes Oberleutnant v. Frankenberg nebst verschiedenen Lichtbildern aus Samogitien und Kurland, ferner Grußkarten der Mitglieder Hauptmann Schiller aus Nisch und K. Hoflieferant E. Godet aus Bad Elster.

5. Teilte mit, daß sich in Frankfurt a. M. ein „Heraldischer Stammtisch" gebildet hat, dem auch einige Heroldsmitglieder angehören.

Herr Macco sprach über die Bedeutung der Formel in vim rubri sigilli = kraft notarieller Amtsbefugnis und unter Vorlegung eines Abdruckes über die Siegel der Schöffen des Kreises Klein-Gladbach.

Herr v. Bonin legte vor:

1. Das Schwabenbüchlein, geschmückt mit dem Wappen der Grafen von Württemberg.

2. 50 Jahre meines Lebens von Alexius v. Schoenermarck.

Herr Kayser fragte an, ob und in welchen Gegenden Deutschlands der Name Kaiser als Spottname gebraucht würde.

Fischer.

Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen.

Von Regierungsrat Dr. jur. Bernhard Koerner, Mitglied des Königl. Heroldsamts.

(Dritte Fortsetzung.)

Bei der ungeheuren Zahl der Hausmarken kann es nur Aufgabe des Nachfolgenden sein, zu weiteren Forschungen anzuregen. Die Hausmarken sind, wie wir später sehen werden, auch für manche Wappenbilder von grundlegender Bedeutung.

Bevor wir zu den aus Runen gebildeten Hausmarken und Zeichen übergehen, seien im folgenden noch einige Beispiele zahlenmäßiger Marken gegeben.

Unter den „Viehzeichen" der Hofbesitzer in der weiteren Umgebung Berlins gibt der Direktor des Märkischen Museums, Geheimer Regierungsrat Ernst Friedel, in einem Aufsatze vom 13. September 1908[1])

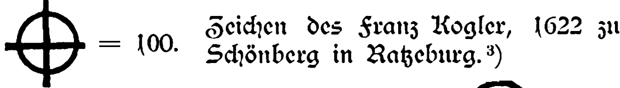
[1]) Vergl. Berliner Lokal-Anzeiger 1908 Nr. 457, 5. Beiblatt.

über „Hauszeichen und Wappen im alten Berlin“ unter Nr. 25, 26, 27 folgende Zahlen darstellende Zeichen:



Dr. C. G. Homeyer in seinem grundlegenden Werke über „Die Haus- und Hofmarken“[2]) gibt hunderte von Marken, die auf Zahlzeichen beruhen.

Es seien hier nur folgende kurz erwähnt:



= 100. Zeichen des Franz Kogler, 1622 zu Schönberg in Ratzeburg.[3])

Das andere Zeichen für „Hundert“: = 100 führte als „lebendes“, d. h. noch 1870 dauernd in Gebrauch befindliches Zeichen ein Hof in Göhlitz in der Mark Brandenburg. Die Zeichen blieben zum Teil beim Hofe und gingen bei dessen Veräußerung auf den neuen Besitzer mit über. Sie sind daher zum Teil nicht erblich, sondern **dinglich** mit dem Grund und Boden verbunden. Die Grenzsteine, das Ackergerät, das Vieh usw. wurde mit ihnen als zum Hofe gehörig gekennzeichnet. Es mag dies nur hier angedeutet werden, weiteres über die Art der Anwendung, z. B. als persönliches Handzeichen, als Sippen-Erbzeichen usw. findet sich bei Homeyer. Hier soll nur die Deutung der Zeichen versucht werden.

Auffällig viel Zahlzeichen als Marken finden sich[4]) an der im Jahre 1577 in Nürnberg angefertigten Kanzel der Gotthardskirche zu Brandenburg an der Havel. Sie wurde 1623 neu erbaut „auf Unkosten der Tuchmacher Gild, wie das bezeugen ihr Nahm und Schilt“. Dieses Zeugnis gibt ein an der Westseite des Kanzelpfeilers angebrachte Steintafel in der Weise, daß auf 100 rauten-[5]) förmigen Feldern die Marken (golden auf farbigem Grunde) und die Namen der damaligen Gilde-Genossen, ihrer Alterleute, der Kirchen- und Armenkasten-Vorsteher verzeichnet wurden. Im Jahre 1795 hat dann „das löbliche Tuchmacher-Gewerk diesen Stein und Kanzel renoviren lassen“. Unter den 100 Marken finden sich unter anderen folgende, die anscheinend auf Zahlzeichen beruhen:

1. = 99.[6]) Joachim Wisike (Nr. 51).
2. = 2222. Joachim Worm[7]) (Nr. 11).
3. = 2299. Claus Fritze (Nr. 22).
4. = 8888. Merten Kruse (Nr. 35).
5. = 8822. Andreas Baken (Nr. 18).
6. = 4433. Hans Teschendorf (Nr. 39).
7. = 4444. Thomas Schleuß (Nr. 17).
8. = 4430. Andreas Wisike (Nr. 26).
9. = 1433. Paul Kindt (Nr. 30).
10. = 303. Lorenz Wisike (Nr. 32).
11. = 900. Simon Ragose (Nr. 52).
12. = 33. Jochim Griben (Nr. 58).
13. = 2255. Claus Heinstorf (Nr. 91).
14. = 2203. Paul Schwarzkopf (Nr. 82).
15. = 2203. Kaspar Schneider (Nr. 85).
16. = 9055. Michael Grote, Altmeister (Nr. 94).
17. = 2245. Georg Jahn (Nr. 96).

Schon die beigesetzten Werte ergeben, daß hier Jahreszahlen nicht in Betracht kommen. Es können auch unter den gleichnamigen Zeichenführern, die offenbar verwandt sein dürften, z. B. Zeichen Nr. 8 und 10,

---

[2]) Berlin 1870, Verlag der kgl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei, mit 44 Tafeln.

[3]) Tafel 11, B. Nr. 9 S. 383.

[4]) Vergl. Homeyer a. a. O. S. 406, Taf. 31.

[5]) Vergl. das Wort „ruoth“-Land (hruoth-land) im Rolandsliede.

[6]) Vergl. die Zeichnungen im „Deutsch. Herold“ 1913 S. 214.

[7]) Dieses Zeichen wird auch „Drachenschwanz“ genannt.

Beitafel zum Aufsatze über die Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen:

1.



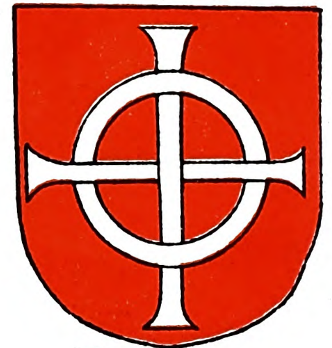
Stelckemann



im Albenschit.



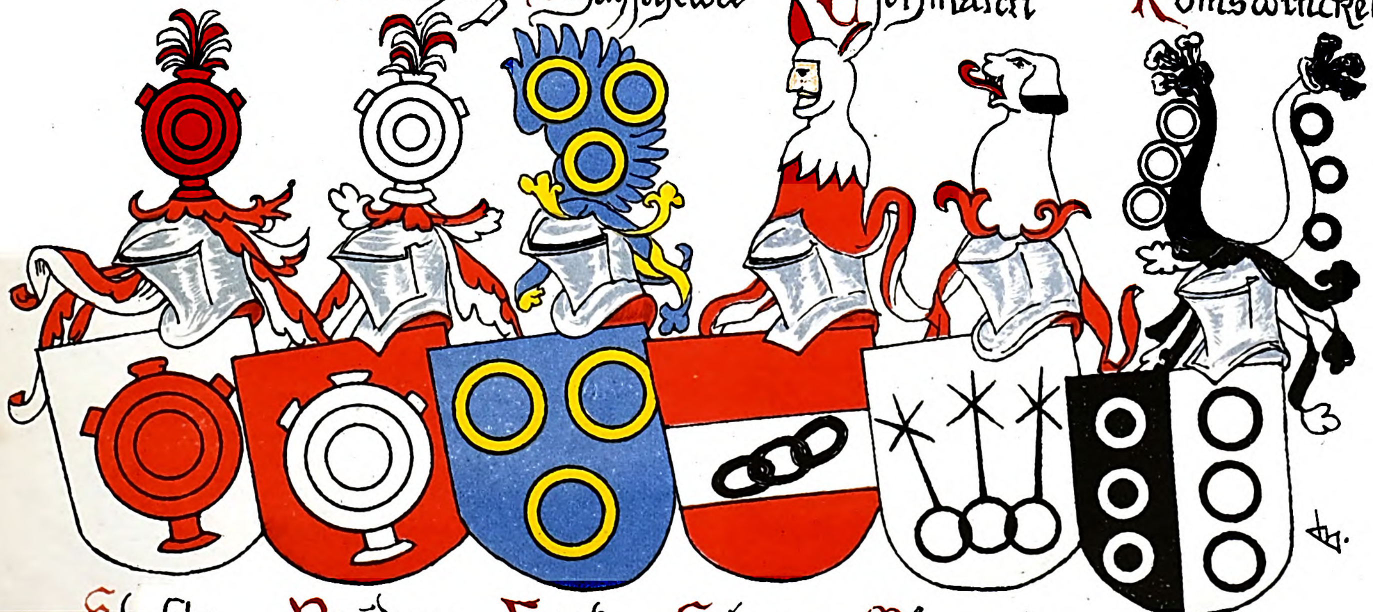
Hundertpfundt.



Reisch.



Stützing. Schlüsselfelder a. Eschmann b. Romswinckel.



Flasche. Neudung. Harte. Schopper. Münzmeister. v. Auer.

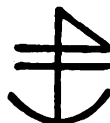
keine gleichen Marken festgestellt werden, während umgekehrt Tuchmacher aus verschiedener Sippe, z. B. Paul Schwarzkopf und Caspar Schneider (Nr. 14, 15), das gleiche Zeichen führen. Es wird weiterer Untersuchungen bedürfen, ob etwa solche Meister, die diese Würde am gleichen Tage erhielten, dasselbe Zeichen bekamen, ob die Ziffern eine Art Stammrollen-Nummer des Groß-Kapitels[8]) der Tuchmacher in Deutschland enthielten oder dergleichen mehr.

Auch die von Geheimrat Friedel a. a. O. unter

 = 5522.

Nr. 42 gegebene Marke des Jakob Grieben, der 1551 in Berlin siegelte, läßt die Deutung als Jahreszahl nicht zu.

Andererseits wird man die von Geheimrat Friedel unter Nr. 44 abgebildete Marke wohl einfach als



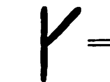
Jahreszahl betrachten können. Er bemerkt zu diesem Zeichen: es ist aus Schmiedeeisen getrieben, stammt „aus der Material-Handlung von Seidenschnur, Wilhelmstrasse 128. Dieses echte Kaufmanns-Wappen (so!) (Anker mit Handelsmarke) ist etwa 200 Jahre alt und befindet sich im märkischen Museum". Da es sich anscheinend um eine Gitterverzierung oder dergleichen handelt, die sich von zwei Seiten ansehen läßt, dürfte



wohl das Spiegelbild — falls es z. B. einem Brenn-Eisen nachgebildet ist — die richtige Marke ergeben, die wir bereits im vorigen Hefte als Jahreszahl 1760 festgestellt haben.

Nebenbei sei erwähnt, daß verschiedene Zahlzeichen, z. B. das in einigen Gegenden für „hundert" gebräuchliche Zeichen[9])

 = 100 als „Bogen", = 330 als „Spliet- oder Zangen-haken",

 = 4 als „Stütze", = 800 als „Stuhl"

bezeichnet werden.[10])

Auffällig ist jedenfalls, daß fast dieselben Zeichen in allen Bevölkerungsschichten aller germanischen Länder erscheinen.

Wichtig für die Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen ist nun, daß sie in späterer Zeit in Schilde gesetzt wurden und als Wappen weiter geführt wurden.

Die „Wormser Reformation", gedruckt 1534, bestimmt z. B. Bd. VI Teil 2 Tit. 20: „Doch so mag ein jeder jm selbs erwelen und machen zeichen, gemercke one helme[11]), vnd sein habe damit öffentlich zeichnen, verbittschetten[12]) oder zu versiglung gebrauchen, vngeverlich[13])".

Die kleinen Ringsiegel des 14. und 15. Jahrhunderts zeigen ähnlich bei Kaufleuten in der Regel nur die Hausmarke, selten daneben die Anfangsbuchstaben oder den vollständigen Namen.

So wurde auch bei dem kaiserlichen Privilegium, Wien, 18. Oktober 1660[14]) für Valentin Roeder, „daß Zeichen eines Driangels auf seine stahl und eißen wahren zuschlagen" ihm und seinen Erben gestattet, das Zeichen auch „in ihren Pettschaft" zu führen.

In gleicher Weise berichtet Boyne[15]) über die englischen Verhältnisse:

> „coat armour in early times not being allowed to men in trade, many merchant-families adopted their trade-marks in a shield, and these were continued by their descendants as hereditary distinction".

Da hiernach der Geist, der die Marken bildete und die Wappen schuf, der gleiche ist, werden wir nachstehend wiederholt auf Wappen zurückgreifen müssen, um zu einer Deutung der Hausmarken gelangen zu können. Denn offenbar bleibt die Marke die gleiche, ob sie nun als Hantgemal oder in Stein gemeißelt, oder mit Farben gemalt in einem Wappenschild erscheint. Auch ihre Bedeutung bleibt die gleiche.

Andererseits werden viele Wappen erst verständlich, wenn wir die Linien und Umrisse ihrer Bilder mit den Marken vergleichen und die in ihnen enthaltene Marke und deren Bedeutung erkennen.

Wappen wie das nebenstehende werden wir unschwer als Marken erkennen.

Wenn Georg Conradi zu Kirchberg 1605[16]) mit nebenstehendem „Wappen" siegelt, so dürfte dessen Lösung als M 4 — = 1600 wohl keinem Bedenken unterliegen. In gleicher Weise dürfte dies bei dem auf der anliegenden Wappentafel wiedergegebenen Wappen Stelckemann der Fall sein. Von diesem alten Dithmarsischen Geschlechte berichtete um 1600 Neocorus „Stelckemanne, iß ock ein Geschlecht tho Lunden, so noch merendeleß im Growen sitzhaftig; vören im Wapen luth eineß olden Segelß diß und schlinget sich ein Winranke rundt umme". Bei diesem Wappen

---

[8]) Vergl. hierzu Zeitschr. d. histor. Gesellsch. für d. Prov. Posen, betr. das Tuchmacher-Gewerk in Rawitsch, und ebenda Bd. 12 S. 382.

[9]) Die Zahl 550 wird dann mit wiedergegeben.

[10]) Vergl. Homeyer a. a. O. S. 150—151.

[11]) Woraus umgekehrt die freie Wahl von markenähnlichen Wappen in Schilden (ohne Helme!) als damals erlaubt zu folgern sein dürfte.

[12]) Pitschier = Petschaft.

[13]) D. h. ohne Verletzung der Rechte Dritter.

[14]) Abgedruckt im „Deutschen Herold" 1914 S. 66—67.

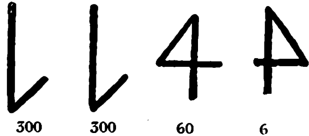
[15]) Vergl. Homeyer a. a. O. S. 187.

[16]) Vergl. Herold 1885 S. 7.

dürfte die Deutung, daß das Jahr 1550 4 das Aufblühen des Geschlechtes veranlaßte, das sich nunmehr gleichsam an diesem Zeichen emporrankte, naheliegend sein. Später ließ das Geschlecht die Grund-Marke fort, denn Neocorius berichtet weiter:[17]) „Nu vören se allein de Winranken". Herr Voß in Burger Tiefe fand[17]) aber noch ein späteres Original-Siegel der Stelckemann mit dem vermehrten Zahlzeichen

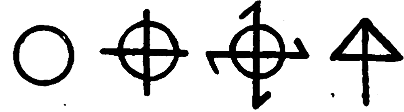


Weniger leicht wird man vielleicht darauf kommen, daß das Wappen des Pfännergeschlechts **Stützing**[18]) aus Halle a. S., dessen Wappen in der zweiten Reihe der anliegenden Tafel erscheint, ein Zahlzeichen ist. Es wird als „Tischgestell" beschrieben, wie diese Bezeichnung, ebenso wie der „Maueranker", das „Mühleisen", die „Wolfsangel" als Notbehelfe herhalten müssen, wenn das Ansprechen des Wappens erschwert ist. Vorliegend ergibt die dem Stützingschen Wappen zu Grunde liegende Marke, den Wert



= 666.[22]) Man könnte nun annehmen, es handele sich hier um die „mindere" Zahl, gemeint sei 1666 (unter Fortlassung der 1000). Das wäre **eine** Deutung. Wir haben aber bereits oben bei den Tuchmacher-Gildezeichen aus Brandenburg gesehen, daß jene Zahlen nicht immer **Jahres**zahlen zu sein brauchen. Die Zahl 666 spielt nun in der arischen Geheimlehre, auch des Mittelalters und der Neuzeit eine gewisse Rolle. Sie gehört zu dem „magischen Quadrat[19])" der Sonne ⊙, der die Zahlen 6, 36, 111, 666 zufallen. Die 666 war aber auch die sogenannte „apokalyptische" Zahl[20]), die den Ariern heilig war. Diese dritte Deutung ergibt sich daraus, daß 100 die Grundzahl war, die als Grundlage für die esoterische Berechnung der „Planeten"-Werte[21]) diente (wie heute bei der hebräisch-materialistischen Lebensauffassung analog das „per Cent" den Inbegriff des Daseins und die Grundlage der Gewinn-Berechnung bildet). Die drei Grundkreise der Entelechie haben dann den Abstand 100 : 15 = 6,66, oder zu 10 000 (Myriade) = 666. Auch sonst werden jene Zeichen je nach dem Grade der Einweihung verschiedene Bedeutung haben.

Die Zeichen für „hundert"



gehören nun zu den häufigsten Marken-Zeichen und erscheinen auch in Wappen. Auf unserer Tafel finden wir das Wappen des **Walter im Albenschit**, der von Pusikan unter den 1386 bei Sempach gefallenen Helden erwähnt wird: in von Silber vor Rot gespaltenem Schilde ein Ring in gewechselter Farbe. Ein ähnliches Wappen: in von Gold vor Blau gespaltenem Schilde ein Ring gewechselter Farbe, führte das Nürnberger Geschlecht **Hundertpfund**, aus dem Tobias **Hundertpfund** „Genannter" des Rats war.[23]) Hier ist das Zahlzeichen ○ = 100 als „redendes" Wappenbild deutlich. Auf die anderen Bedeutungen dieser beiden Wappenbilder kommen wir im Verlaufe dieses Aufsatzes zurück.

Das Zeichen ⊕ für 100 erscheint 1548 im Wappen des Augsburger Ratsherrn Christoph Reisch.[24])

Die Hundert erschien im Mittelalter und der frühen Neuzeit[25]) als Symbol der Vollendung. Ihr häufiges Erscheinen in den Haus- und Hofmarken mag vielleicht hierin seine Erklärung finden.

Hierzu kommt vielleicht noch ein genealogisches Erfahrungs-Moment, das sich in dem Sprichwort „Der Geldsack und der Bettelsack hängen nicht hundert Jahr vor derselben Tür" äußert, und das auch in der Ottokar Lorenzschen Generationen-Lehre zu Bedeutung kam. In ähnlicher Weise meint Rudolf Wustmann in seiner „Deutschen Geschichte"[26]): „Die wichtigste allgemeingeschichtliche Tatsache, die sich bei der Durcharbeitung von Kirchenbüchern u. dgl. ergibt, ist die, daß in der Regel drei Geschlechter — die er zu 33⅓ Jahren, gleich einem Menschenalter ansetzt — nacheinander 100 Jahre mit Bewußtsein erleben"; und zwar tritt mit Wustmann die **Dreigeschlechterfolge** gerade von der Mitte des einen bis zur Mitte des nächsten Jahrhunderts (z. B. 1750—1850 als ein solcher Abschnitt) am deutlichsten hervor.

Das Zeichen ♀ = 101 findet sich bei Homeyer

---

17) Freundliche Mitteilung des Herrn Baumeister Carl Voß zu Burger Tiefe auf Fehmarn.

18) Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises, Tl. 2, gibt das Wappen im Schilde ungenau wieder, indem der zweite (linke) „Haken" unten fehlt. Dagegen enthält dort das Helmkleinod das Bild richtig.

19) Über magische Quadrate vergl. Dr. Maack, Hamburg, a. a. O. (vergl. voriges Heft Anm. 7).

20) Vergl. Offenbarung Johannis 13, 18.

21) Vergl. Peryt Shou, Yoga-Praxis, Esoterischer Verlag, Charlottenburg 4, S. 28.

22) Vergl. Neuer Siebmacher Teil 5, 10 S. 45 Taf. 48.

23) Vergl. Herold 1913 S. 214; 1914 S. 32.

24) Vergl. Neuer Siebmacher Teil 5, 6 S. 73 Tafel 78.

25) Agrippa v. Nettesheim, a. a. O. S. 204, schreibt: „C(entum), in quo ovis collocatur inventa, qui etiam de sinistra transit ad dextram, sacratus invenitur: tum quia ex denario in se ipsum ductu gignitur, completam designat perfectionem".

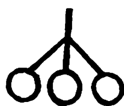
26) Deutsche Geschichte, Nach Menschenaltern erzählt, Leipzig, Verlag E. A. Seemann, 1912, S. VI. Das Buch enthält für den Genealogen viel Beachtenswertes!

wiederholt. Ebenso findet sich für 103 die Marke  anscheinend in dem Wappen des vornehmen Nürnberger Geschlechts der Schlüsselfelder. Es scheint aber gleich den Wappenbildern mindestens drei Schlüssel zu seiner Lösung zu geben. Zunächst ist es ein redendes Wappen, dann aber enthält es in der Gegenüberstellung der wechselnden Farben Weiß und Schwarz die Betonung des Polaritäts-Gesetzes, bei dem dem Lichte (Weiß) die Finsternis (Schwarz) polar gegenübersteht. Das mittlere Zeichen, der Schlüsselring, erinnert aber so auffällig an die Wappen im Albenschit und Hundertpfund, daß von ihnen etwas Gemeinsames ausgedrückt werden soll. Die alten guten Wappen sagen trotz ihrer einfachen Schlichtheit, wie wir sehen werden, viel mehr, als der erste Blick erwarten läßt. Man muß hierbei stets bedenken, daß in der guten Zeit der Heroldskunst bei dem Entwurf eines Wappens die betreffenden Männer sich stets etwas dachten, daß sie in der Wahl des Symbols, das auf Jahrhunderte ihrem Geschlechte das Gepräge geben sollte, überaus vorsichtig und wählerisch waren.

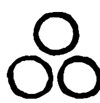
Das Zeichen für 200 führte z. B. 1858 der ehemalige aufgeteilte Kutzenbachsche Kossätenhof zu Jänickendorf im Kreise Lebus, Mark Brandenburg, das Zeichen ○○○ = 300 seit „undenklichen Zeiten" der Bauernhof des Wilhelm Schindler und das für 400: ○∅○ der Kossätenhof der Heider dortselbst.[27])

Wir bringen auf der Wappentafel das an das Zahlzeichen 200 ○○ = ◎ erinnernde Wappen der Eschmann[28]) in Zürich vor allem deswegen, weil es dessen Gleichwertigkeit mit dem Zeichen, das später bei der Familie erscheint, dartut.

Homeyer führt S. 150 seines Werkes noch eine Marke an, die an das aus drei Kreisen bestehende Zeichen für 300 erinnert, den „Krähenfuß"[29]), wie er es nennt.[30])



Vielleicht bilden eben die 300 Jahre ebenso eine gewisse genealogische Einheit wie die drei Generationen werten 100 Jahre! Sie würden etwa 9—10 Geschlechterfolgen entsprechen. Herr Geheimer Kanzleirat Gustav A. Seyler, Berlin, Ehrenmitglied des Vereins „Herold", betont bei seiner Erläuterung zu der Wappentafel „Lippe" des Münchener Kalenders 1916: „Die obige Aufstellung bestätigt den Erfahrungssatz, daß zehn aufeinanderfolgende Generationen ein Geschiebe bilden, dessen Lebensdauer 300 Jahre ausfüllt. Ergibt eine Stammtafel eine auffallend längere oder kürzere Lebensdauer, so kann man annehmen, daß die Aufstellung fehlerhaft ist."

Nach Analogie der beiden Wappen Eschmann dürfte es erlaubt sein, die Gruppierung der drei Kreise für dieses „Geschiebe", ob ○○○ oder  oder  oder   für ihre Bedeutung gleichwertig zu halten.

Sehr hübsch bringt das Wappen der aus Bocholt stammenden niederländischen Familie Romswinckel[31]) die 300 Jahre zum Ausdruck, indem es die Kreise wie die Jahresringe eines Baumes konzentrisch gibt. Gleichsam als ob die Generationen die Ringe des Stammbaumes symbolisierten. So erscheint es nicht unbeabsichtigt, wenn beim älteren Eschmannschen Wappen der äußere, der Vergangenheit angehörende Ring schwarz, der innere, jüngere, blühende dagegen golden erscheint.

Auch die drei Kreise in dem „Flaschen"-Wappenbild der beiden Nürnberger „erbaren" Geschlechter Flasche und Neudung[32]) erscheinen, besonders, wenn man das Bild mit dem Mittelstück des Schlüsselfelderschen Wappens vergleicht, ebenso wenig bedeutungslos, wie die sonstige Form der „Flasche". Die drei Kreise oder Ringe, wie sie am häufigsten in der von der aus Hambüren stammenden niederländischen Familie Harte[33]) geführten Form erscheinen, dürften daher früher eine andere Bedeutung gehabt haben, als sie ihnen Lessing und Boccacio beilegten.

Ganz kurz erwähnt sei nur, daß die z. B. im Wappen des Nürnberger Geschlechts Schopper 1541 erscheinenden drei Kettenglieder in alten Schriften als die „Kette Homers"[34]) bezeichnet werden. Interessant sind bei diesem Wappen auch die gespitzten Ohren des Mannes auf dem Helm, der anscheinend das Gras wachsen hört. Auch bei dem 1350 erscheinenden Wappen des Nürnberger Geschlechts Münzmeister dürften die drei Ringe oder Kettenglieder obige genealogische Bedeutung des „Geschiebes" haben, umso

---

[27]) Vergl. Homeyer a. a. O., Tafel 30 A, Nr. 11, 7, 5 S. 404—405.

[28]) a = Hans Eschmann, 1647 zu Zürich. b = Wappen von 1859; vergl. Neuer Siebmacher Teil 5, 9 Taf. 35.

[29]) Vergl. voriges Heft Anm. 2.

[30]) Diese Namen benutzt er für mehrere Zeichen, z. B. auch für die  -Rune!

[31]) Vergl. Nederlands Patriciaat Bd. 1 S. 386.

[32]) Vergl. Alter Siebmacher Bd. 2 Bl. 162.

[33]) Vergl. Nederlands Patriciaat Bd. 1 S. 185.

[34]) Es sind die Epicyklen der drei Grundkreise (vergl. Wappen Eschmann a). Das hier in Betracht kommende, aus der Kabbala stammende Wort H'omer entspricht dem phönizisch-hebräischen ha omer = logos; vergl. Peryt Shou, Yoga-Praxis, a. a. O. S. 28.

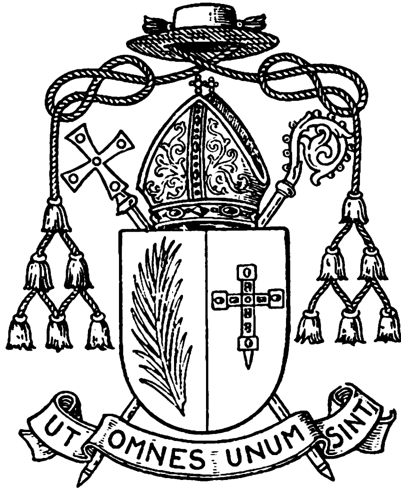
mehr, als sie mit dem Sechsstern[35]) besetzt sind. Eigenartig ist bei diesem Wappen, daß der Behang des Brackenkopfes auf dem Helm die polaren Farben weiß-schwarz zeigt.

Wir wollen diesen Teil über die Zahlzeichen in den Marken und denen aus ihrem Geiste entstandenen Wappen schließen mit dem Wappen der von Auer, bei dem — wie man früher sagte — die drei Ringe „sich in den dunklen Gewässern spiegeln".

(Fortsetzung folgt.)

Das Wappen des Bischofs D. Josef Ernst von Hildesheim.

Im Jahrg. 1906 S. 177 des „Herolds" ist das Wappen des Bischofs D. Adolf Bertram von Hildesheim (1906 bis 1915), des jetzigen Fürstbischofs von



Breslau, abgebildet und besprochen; hier möge die Darstellung des Wappens des am 26. September 1915 geweihten und inthronisierten Bischofs D. Josef Ernst folgen:

Zugrunde gelegt ist der gold-rot gespaltene Schild des Stifts Hildesheim; dessen vorderes Feld ist belegt mit der grünen Palme des Friedens, das hintere Feld mit dem Zeichen des Diözesanpatrons, dem mit Edelsteinen besetzten goldenen Kreuze des heiligen Bischofs Bernward. Auf dem Schilde ruht die Mitra, hinter dem Schild ist Kreuz und Krummstab angebracht. Über dem Ganzen schwebt der grüne Bischofshut, auf jeder Seite mit sechs Quasten versehen. Unter dem Schilde befindet sich ein Spruchband mit dem Wahlspruch des Bischofs: Ut omnes unum sint.

[35]) Mit einem verlängerten Strahl. Daß der Sechsstern mit der Sexualität z. T. in Verbindung gebracht wurde, wird in Verfolg dieses Aufsatzes an anderer Stelle dargelegt werden.

Neues über die ostpreußische Familie von Knobloch.

Unlängst ist im „Deutschen Herold" 1915, auf eine den Taufbüchern der Altroßgärter Kirche zu Königsberg entstammende Eintragung über die das Wappen der drei Kannen führende Uradelsfamilie von Knobloch, deren Hauptgüter damals wie heute in der Gegend von Pr. Eylau und Friedland in Ostpreußen befindlich sind, Bezug genommen worden. Ich bin in der Lage, indem jene Kirchenbuchung eine zahlreiche Pateneintragung erster und angesehenster Familien des Landes aufweist, einen entsprechenden Beleg über die recht weitreichenden Verbindungen besagter Familie von Knobloch für ältere Zeit aus einer der anderen Kirchen Königsbergs beizubringen. In dem Taufbuch der Löbenichtschen Kirche, die ihre ältesten, ins 18. Jahrhundert hineinreichenden Register großenteils durch Feuersbrunst eingebüßt hat, heißt es beim Jahre 1801:

„Getauft den 23. November 1801 des Herrn Landschaftsrats Christian Ernst August von Knobloch aus Bärwalde (wohnt auf dem Sackheim[1]) und der Frau Catharina Gottliebe geborenen Baronesse Schenck von Tautenburg Sohn: Otto Leopold Philipp, geboren den 1. November 1801. Testes: Herr Obrist von Hamilton Brünneck'schen Regiments[2]), Herr Obristlieutenant von Hamilton Schöning'schen Regiments[3]), Herr Cammerassessor Graf von Klingsporn, Herr Hauptmann von Zagorski Brünneck'schen Regiments, Frau Gräfin von Herzberg, geborene von Fresin, Frau Hauptmann von Knobloch, geborene von Korff, Fräulein von Lesgewang aus Kusitten[4])."

Aus den verhältnismäßig bedeutenden Materialien, die das Königliche Staatsarchiv zu Königsberg für noch ältere Zeit in der Abteilung „Adelsarchiv" über die Bärwalde-Bambelner von Knobloch besitzt, teile ich mit, daß u. a. Fromolt von Knobeloch in einer von ihm d. d. Landsberg (in Ostpreußen), 6. November 1569 gefertigten Verschreibung erklärt, daß er den Einwohnern von Zandersdorf das wüste Gütlein Sidlauken (auch Morchel genannt) im Amt Rastenburg, an den Zandersdorf'schen Grenzen gelegen, verkauft hat. Derselbe Fromolt (Frommhold) von Knobeloch erhält am 6. Mai 1580 den Zulaß, auf sein Gut Losseinen (das heutige Losgehnen), das im Amt Bartenstein belegen ist und 4 Hufen hat, 1000 Mark zu entleihen. Seine Witwe, um 1586, heißt Gertrud. Nach ihrem Tode, der in der zweiten Hälfte des Jahres 1597 erfolgt zu sein scheint, gehört zu den bei der Erbauseinandersetzung Beteiligten neben Wolff von Hohendorff auch Georg Schwieder. Es handelt sich insbesondere damals um das von der Witwe hinterlassene Gut Rothgörken. Der durch von Hohendorff und Georg Schwieder Verklagte ist Nikolaus (Nickel) von Knobloch, der aus dem von ihm okkupierten Rothgörken u. a. am 13. November 1604 schreibt. Georg Schwieder ist

der Stiefbruder des Nikolaus von Knobloch, und vermählt mit Margarete geborenen von der Gröben, die 1607 Witwe ist.

Ein Kornet von Knobloch (ebenda) schreibt d. d. Bambeln, 10. September 1702 an den Landrat und Hauptmann zu Tapiau, von Schlieben, daß er aus Versehen mit seiner Jagdflinte, die er ungeladen glaubte, seine Ehefrau erschossen hat. Das in dem Brief aufgedrückte, in der Mitte durchbrochene schwarze Lacksiegel scheint das herkömmliche Wappen, wie auch Frommhold es geführt hat, zu enthalten.

Auf Abweichungen der Wappenform, die bei namensähnlichen, mit den von Knobloch indessen keineswegs verwandten Familien einzutreffen sind, machte ich unter Beibringung einzeln spezialisierter Nachweise aufmerksam in „Familiengeschichtliche Blätter" (Leipzig) Jahrgang 13, 1915, Spalte 229—232 („Die von Knoblauch in Ostpreußen"), wo ich jedoch zu berichtigen habe, daß Prantlack, das dort Spalte 229 von mir genannte Gut, nicht zum Besitz der von Knobloch gehörte, sondern daß hier um 1862 die von Knoblauch ansässig waren, deren Stammesheimat im Westhavelland sich befindet. Ihr Wappen war das der drei Knoblauchstauden, und Ausführliches über sie wird dargeboten im Gothaischen Taschenbuch des Uradels, Jahrgang 1913 und 1915. Prantlack, in älterer Zeit ein Besitz der Freiherren von Eulenburg (heutigen Grafen), hatte 1801 durch Kauf erworben Ernst Ludwig von Fresin, Erbherr auf Romitten, und es hat in der Folge dann noch mehrmals andere Gutsherren adliger Herkunft gehabt.

Königsberg i. Pr. Dr. Gustav Sommerfeldt.

¹) Ehemaliges Dorf (Vorort) Königsbergs, um 1801 aber längst einverleibt.

²) Infanterieregiment zu Königsberg, die heutigen Kronprinzgrenadiere Nr. 1.

³) Ebenfalls nach dem Chef, der damaligen Sitte gemäß benanntes Infanterieregiment, die heutigen Grenadiere Nr. 5 zu Königsberg.

⁴) Kusitten, bedeutendes Rittergut bei Pr. Eylau.

Angewandte Heraldik.

Die Königl. Staatsbibliothek zu München besitzt eine längst im Buchhandel vergriffene Broschüre „Ursprung des Heraldischen A B C-Buches von Dr. Karl Ritter von Mayer und der Dr. Otto Titan von Hefnerschen Grundsätze der Wappenkunst. Zur Steuer der Wahrheit ex originalibus dem gelehrten Publikum erzählt und seinem Urtheile unterbreitet von Dr. Carl Ritter Mayer von Mayerfels." München 1863, Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.[1]) Der nicht eben erquickliche Inhalt des 34 Seiten starken Heftes bezieht sich auf den zwischen den beiden heraldischen Forschern entstandenen jahrelangen Hader, der von wissenschaftlichen Dingen ausgehend sich schließlich zu persönlicher Feindschaft zuspitzte. Nach mehr als 50 Jahren ist es wohl nicht mehr nötig, auf den Inhalt der Streitschrift näher einzugehen. Uns interessieren vom rein heraldischen Standpunkt aus zwei Holzschnittvignetten, die in dem Büchlein enthalten sind. Nr. 1 auf der Titelseite zeigt den Mayerfelsschen Wappenlöwen, wie er dem Hefnerschen Winzermännchen (der Helmzier des Hefnerschen Wappens) den Bart und die Mütze abreißt; der Figur entfällt Winzermesser und Traube, der Kopf scheint nach einem mir bekannten Hefnerschen Bilde Porträt zu sein. Die Inschrift „Omnibus" auf dem Mützenstulp bezieht sich auf die von Hefner in den 60er Jahren herausgegebene gleichnamige Zeitschrift. Ist dieses Bildchen schon nicht übel gezeichnet (wohl von Mayerfels selbst entworfen), so ist Nr. 2 sogar künstlerisch ausgeführt. Die Vignette stellt die Initiale „E" dar und zeigt einen Gewappneten mit Eisenhut und dem (vereinfachten) Mayerfelsschen Wappenschilde, der einen feuerspeienden Drachen bekämpft; die Mütze auf dem Kopfe des Drachen und die Weinranken unterhalb der Buchstabenumrahmung beziehen sich wieder auf das Hefnersche Wappen; der schwarze Löwe im „E" ist dem Mayerfelsschen Wappen entnommen; die Burg in der oberen Ecke stellt Burg



Abb. 1.

¹) Die Firma Dr. C. Wolf & Sohn, k. Hof- und Universitätsbuchdruckerei in München ist bereit, die Broschüre zu angemessenem Preise anzukaufen.

Schwaneck nahe bei München, dar, die ursprünglich von L. v. Schwanthaler erbaut und von Ritter v. Mayerfels erworben worden war. Ich glaubte mit diesen beiden Beispielen von angewandter Heraldik den Mitgliedern Vergnügen zu machen.[2])

München. L. Rheude.

Verzeichnis der in der Geschichte der Familie Steinkopff Teil I vorkommenden Namen.

Zusammengestellt von Gustav Steinkopff, Sondershausen.

Ackermann, Apel, Arndt.
Barm, Bärwinkel, Bauer, Betulius, v. Boichem, Boldemann, Bollbrügge, Brecher, Busch.
Christian, Christiani, Caloander, Clasen.
Deck, Dietrich, Dobenecker.
Ebner-Helm, Eck, Eckart, v. d. Ehren, Elerin, Eulenberg.
Finkenauer, Fleischmann, Franke, Friedrichs.
Gaetke, Gautzsch, Gerlach, Goethe, Grieben.
Haack, Hacke, Hänel, Hansen, Harms, Hase, Hausmann, v. Haugler, Havermann, Heidmann, Heine, Heinrich, Heisler, Helms, Hermann, Hiller, Hoepfner, Holstein (Sophia Herzogin von), v. Hulstein.
Illert, John, Josephi, Just.
Kayen, Kießling, Kistmacher, Kirst, Klaus, Klein, Knobloch, Koch, Krohne.
Leybold, Löchner, Löwenhaupt (Gräfin von), v. Lutzenrod, v. Lynskirchen.
Mansted, Masche, Matthiae, Meier, Michaelis, Moritz, Müller.
Nette, Nienemann, Nürnberger.
Ockel.
Peters, Plüten, Pohl, Prestien, Preuser.
Quintin.
Raeck, Rahauß, Rathkeus, Reinemann, Rose, Rosenow, Rumpf.
Schiller, Schmidt, Schröder, Schur, Schulz, Schulze, Schütz, Schwedt, Seaforth (Stewart Mackenzie of), Selb, Selpin, Siemssen, vom Spiegel, Spree, Sudermann, Stail von Holstein (Holtstein, Hulstein, Houlstein auch von dere Sultzen, und zor Sultzen genannt), Stängel, Steindorff, Stephani, Stock, Stützing.
Tamm, Toepfer, Thornston, Triedwind, Traeger.
Vieregge, Vogler, Voigt, Vopel.
Wachenhusen, Wähner, Waldenburg von (genannt Schenker zu Poppelsdorf oder Schenker zu Disternich zu Cöln), Weile, Weigt, Wiencke, Wilde, Wimmer.
Zeis, Zeitschel.

Kurze Auskunft erteilt gegen Portoeinsendung.

Sondershausen, Promenade 16.

Gustav Steinkopff, Familiengeschichtsforscher.



Abb. 2.

Verzeichnis von Inschriften in Stammbüchern der Sammlung des Herrn Karl Zimmermann, M. d. H. in Striegau.

I. Stammbuch der Amalie Kapp, geb. Keck, Frau Doktorin; wird 1813 noch „werthes Mädchen", 1817: „Frau Doktorin" genannt, * 1796, † 4. 5. 1836.

Finck, Rosalie, Culmbach,
v. Reiche, Friederike, Selb 1814,
Schünter, Rosalie, Bayreuth 1817,
v. Andrian, Max.
Ziller, Karl, Würzburg 1817,
Degen, George, Würzburg 1817,
Dick, Karl, Würzburg 1817,
Greiner, Henriette, Tettau im Mainkreise 1813,
Graf Ingelheim (später österr. General ?),
Hochgesang, Sophie, aus Amberg, Bayreuth 1812, Dörfler, Friederike, Bayreuth 1817,
Dörfler, Sophie, Bayreuth 1817,
Dörfler, Wilhelmine, Bayreuth 1817,
Kapp, Therese, geb. Vogel, Bayreuth 1817,
Kapp, Emilie, Tocht. d. Vor., Bayreuth 1817,
v. Pieverling, Bayreuth 1817,
v. Paschwitz, Julie, Sophienreuth 1814,
v. Paschwitz, Wilhelmine, Sophienreuth 1814,
v. Marschall, Ernestine, geb. v. Beust, Lauenheim 1813,
v. Marschall, Lina, Lauenheim 1813,
Kapp, Wilhelmine, († als Pfarrerin Holler in Cantsdorf 1819) Ludwigstadt 1814,
Kapp, J. G. W., Ludwigstadt 1813 († 6. 1. 1814),
Kapp, Jeannette, Bayreuth 1812,
Kapp, Friedrich, Erlangen 1812,

(Fortsetzung auf S. 94.)

[2]) Vgl. Seyler, Geschichte der Heraldik, S. 751.

Die Familie v. Sack. Nach Auszügen aus den 1597 beginnenden Kirchenbüchern zu Beuchlitz bei Halle a./Saale.

Mitgeteilt in der „Vierteljahrsschrift", XLIII. Jahrgang, Heft 3. (Wenige andere Notizen sind eingefügt.)

Balthasar, Pate 3. Juli 1597, † Beuchlitz 26. Dezember 1604, □ das., × vor 1598 Sibylla v. Wiche, lebt noch 5. September 1607

Nikel, Pate 5. Januar 1598, desgl. „sein Weib"

Tochter: Tochter, Pate 5. Januar 1598

Kinder des Balthasar:

- Magdalena, Pate 5. Januar 1598, lebt noch 9. Januar 1649, × nach 1603 Jakob Heinrich v. Bendeleben, Pathe 2. November 1607
- Caspar, □ Beuchlitz 21. Juni 1605
- Balthasar, lebt bereits 25. September 1600, † (erstochen) 16. Januar 1621, □ Beuchlitz, × Anna v. Breitenbach, † Beuchlitz 20. Oktober 1630
- Jacob Heinrich, Pate 26. November 1601, lebt noch 1. Oktober 1629, × vor 1616 Magdalena v. Gehofen, lebt noch 16. Juli 1626

Kind der Magdalena:

- Sabine (oder Sibylla) Magdalena, ~ Beuchlitz 18. Juli 1619, × vor 1649 Haubold v. Brandenstein, Pate 7. Mai 1650
  - ?

Kinder des Balthasar und der Anna v. Breitenbach:

- Wolff Balthasar, ~ Beuchlitz 2. Juli 1620, † Markröhlitz 29. August 1659, □ Beuchlitz. Gerichtsjunker auf dem Obernhof Beuchlitz, × Maria Barbara v. Burkersroda a. d. H. Markröhlitz, † Beuchlitz 10. März 1681, □ das. T. d. Samson d. Jüngeren v. Burkersroda u. d. Martha Katharina v. Heßler
- Sibylla Justina, * Beuchlitz 25. Juni 1621, × vor 1649 Philipp Heinrich v. Tümpling

Kinder des Jacob Heinrich:

- Balthasar Lorentz', ~ Beuchlitz 7. Juli 1616, † Beuchlitz 9. September 1629
- Wolff Fredemann, ~ Beuchlitz 11. März 1619, lebt noch 1. Mai 1628
- Anna Sabina, ~ Beuchlitz 11. Mai 1623, lebt noch 27. März 1627. (Sie oder die jüngere Schwester † Beuchlitz 1. Oktober 1629)
- Heinrich Wilhelm, * Beuchlitz 9. November 1625, lebt noch 29. April 1671, auf Beuchlitz
- Tochter, ~ Beuchlitz 15. Juli 1627

Kinder des Wolff Balthasar:

- Hans (Johann) Christoff, Pate 11. April 1655 „auf'm Unterhoff Beuchlitz" (1660 u. später „Kapitainlieutenant"), † Beuchlitz 9. August 1698, □ das., Erb-Lehn- u. Gerichtsherr auf Beuchlitz, × Beuchlitz 1. Juni 1668 Maria Magdalena, † Beuchlitz 19. April 1705, □ das., T. d. Ludwig v. Wurmb auf Gr. Furra
- Martha Catharina, * Beuchlitz 24. Dezember 1647, lebt noch unverm. 8. April 1670
- Anna Hypolita, * Beuchlitz 25. Dezember 1648, × zwischen 1685 u. 1694 . . . . v. Wiedenbach
- Balthasar Friedrich, * Beuchlitz 21. April 1650, † zu Neuß (im Kriege) 19. September 1672, □ das.
- Wolff Christoph, ~ Beuchlitz 11. April 1651, † Beuchlitz 16. Juni 1700, □ das., auf Beuchlitz und Schlettau, × Styern 1. Mai 1693 Dorothea Maria, T. d. † Hans Ludwig v. Bissing auf Löberg
- Melchior Heinrich, ~ Beuchlitz 2. Dezember 1562, † . . . (erstochen) 24. Juli 1675, □ das.
- Johann Friedrich, * Beuchlitz 9. April 1655, † Beuchlitz 6. April 1691, □ das., auf Beuchlitz

Kinder des Hans (Johann) Christoff:

- Magdalena Sybilla, * Beuchlitz 26. März 1669, × zwischen 1684 und 1718 . . . . . v. Köhler (lebt noch 3. August 1724)
- Anna Dorothea, * Beuchlitz 4. April 1670, × Beuchlitz 12. Februar 1704 Carl Christian v. Goldstein, Erbherr auf Pfaffendorf (1715 auf Kl. Liebenau)
- Klara Elisabeth, * Beuchlitz 28. April 1671, lebt unverm. 11. März 1717
- Ludwig Heinrich, * Beuchlitz 14. März 1673
- Jacob Heinrich, * Beuchlitz 28. Oktober 1674, † in Polen 29. April 1699 („nach Offiziersgebrauch begraben"), Erb-Lehn- und Gerichtsherr auf Beuchlitz
- Eleonore Sophie, * Beuchlitz 15. Juli 1676, † Beuchlitz (unverm.) 15. März 1702, □ das.
- Maria Magdalena, * Beuchlitz 2. Juni 1678, lebt unverm. 15. August 1703
- Christiane Dorothea, ~ Beuchlitz 16. Juni 1686, × Oberhof Beuchlitz 16. Juli 1715 Heinrich v. Zehmen
- Carl Christoph, * Beuchlitz 18. November 1689, † Beuchlitz 22. Februar 1731, □ das., Fürstl. Sächs.-Merseb. Kammerjunker, Erb-Lehn- u. Gerichtsherr auf Beuchlitz u. Schlettau, × Dorothea Luise

Kinder des Wolff Christoph:

- Wolff Baltzer, * Beuchlitz 29. Januar 1694, † Beuchlitz 28. April 1694, □ das.
- Christiane Magdalena, * Beuchlitz 3. November 1695, lebt noch unverm. 28. Oktober 1721

Kinder des Carl Christoph:

- Charlotte Magdalena, ~ Beuchlitz 25. August 1714. † Beuchlitz 1. März 1725, □ das.
- Carl Siegfried, * Beuchlitz 13. Okt. 1715, † Beuchlitz 2. Mai 1731
- Friedrich Carl, * Beuchlitz 11. März 1717, † Beuchlitz 1. März 1718, □ das.
- Auguste Louise, * Beuchlitz 24. Februar 1718
- Amalia Wilhelmine, ~ Beuchlitz, 18. April 1722, † Beuchlitz 4. August 1727
- Carl Christian, * Beuchlitz 20. Juni 1723, □ Naumburg a. S. 22. Oktober 1733
- Carl Heinrich, * Beuchlitz, 1. August 1724 □ Naumburg a. S. 13. Oktober 1733
- Carl Ferdinand, * Beuchlitz 28. Dezember 1725, † Beuchlitz 17. April 1733, □ das.
- Carl Otto, * Beuchlitz 28. Juli 1728, † Beuchlitz 7. Februar 1730

Außer den oben Angeführten kommen noch vor:

- Veronica Catharina lebt 11. April 1651 unverm. zu Kl. Lauchstedt
- . . . . × Agnese Sophie . . . ., lebt verheir. 29. April 1671 zu Kl. Lauchstedt
- Carl lebt 30. Oktober 1625 und zwar × Martha v. Rizleben.
- Heinrich, Pate 9. Januar 1649, „zu Benleben", Pate 29. März 1669
- Johann Heinrich ist 30. September 1663 Studiosus
- Martha Barbara lebt unverm., 11. September 1666 und 3. Juni 1667. v. Trotha.

Beck, Ernst, Droßenfeld 1811,
Kapp, G. F. W., Bayreuth 1811 († als quiesc. Ober-Konsistorialrat in München).
Burger, Lisette, Culmbach 1811,
Goering, Jeannette, Pilgramsreuth 1814,
Schmidt, Johanna, Bayreuth 1811,
v. Pieverling, Minette, Bayreuth 1812,
Holnstein-Bavier, Nany, Bayreuth 1812,
Erb, C. L., cand. theol. Lips., Neudrossenfeld 1819,
Rees, Dr. Sickershausen 1817,
Rees, Elisabeth, Sickershausen 1817,
Terlinden, Friederike, 1824 († als Pastorin Hoffmann in Neuenrade),
v. Thüngen, Julie, Bayreuth 1812,
Körbitz, N. N., Culmbach 1811,
Kapp, Alex., Bayreuth 1815,
v. Rappard, Ottilie, Hamm 1824,
Müller, Friederike, Hamm 1824,
v. Pieverling, Albrecht, Bayreuth 1817,
Seifert, Friederike, geb. Kapp, Bindloch 1817.
Göring, Sophie, Pilgramsreuth 1814,
Püttner, Lotte, Conradsreuth 1816,
Püttner, Friederike, Conradsreuth 1814,
Püttner, Luise, Droßenfeld 1816,
Haass, Jacob, a. Cöln a./Rh., Bonn 1820,
Vetterlein, Albertine, Drossenfeld 1817,
Vetterlein, Wilhelmine, Drossenfeld 1811,
Barinol, Sophie, Marktleuthen 1814,
Göring, Luise, Bayreuth 1811,
Göring, Ehrhardt, Drossenfeld 1815,
Nürmberger, Sigm. Heinr., vicarius, Neudrossenfeld 1819,
Meyer, Friederike Wilhelmine, aus Kirchenlamiz, Droßenfeld 1815,
Zehelein, Jeannette, Bayreuth 1817,
Zehelein, Lotte, Bayreuth 1817,
Barnickel, J. W., geb. Zöflin, Marktleuthen 1814,
Göring, Rosalie, Bayreuth 1811,
Barnickel, Z. W., Pfarrer zu Marktleuthen 1814,
Dittmar, Wilhelmine, Oberauhüttendorf 1815,
Dittmar, Sophie Christiana, Oberauhüttendorf 1815,
Löw, Henriette, Bayreuth 1817,
Löw, Sophie, Bayreuth 1817,
Löw, C. J., Wwe., geb. Landgraf, Bayreuth 1817,
Mylius, Christiana, geb. Greinern aus Tettau, Ludwigstadt 1815,
Knieling, Franzette. geb. Pensel, Neuhüttendorf 1815,
Püttner, Lotte, geb. Hoffmann, Konradsreuth 1814,
Müller, N., geb. Graner,
Negelein, Jeannette, geb. Bachmann, Culmbach 1817,
Müller, Sophie, Kulmbach 1817,
Kapp, Christian, 1816,
Höfling, J. P., Pfarrer, Droßenfeld 1817.

Aus losen Blättern:
Nürmberger, Siegm. Heinr., Neudroßenfeld 1817,
Durst, N., Bonn 1821,
Keck, Amalie, Drossenfeld 1805.

Stammbuch einer Ungenannten:
Mühle, Carl Moritz, Heydersdorf 1836,
Triseberg, Dorothea, Hildesheim 1836,
Mühle, Auguste, Heydersdorf 1836,
Finster, Franziska, Görlitz 1834,
Strempke, Mathilde, Görlitz 1840,
Scholz, Moritz, Görlitz 1842,
Scholz, Juliane, geb. Werner, Görlitz 1842,
Haupt, W., Görlitz 1855,
Haupt, Clementine, geb. Grunert, Görlitz 1855,
Bräuer, Christiane, Bautzen 1837,
Schonert, Caroline, Görlitz 1834,
Eichbaum, Joh. Christiane, geb. Köhler, 1834,
Fiebiger, Auguste, 1830 × Seidel, Budissin 1828,
Hentschl, Ernestine, Görlitz 1836,
Blobel, Karoline, Görlitz 1836,
Schönfeld, Karoline, Logau 1837,
Haase, Carl Friedrich, Görlitz 1840,
Haase, Christiane, geb. Bundesmann, Görlitz 1840,
Hofmann, Cristiana, Reichenbach 1837,
Knetschke, Eleonore, Görlitz 1834,
Wellaw, C. H., Hildesheim 1836,
Wellaw, Auguste, Hildesheim 1836,
Filter, Luise, aus Lauenstein (?) 1836,
Hunneken, Johanna, Hildesheim 1836.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Herr Hauptmann v. Holleuffer veranlaßte im Großen Hauptquartier, daß in einem mit französischen Wappen geschmückten Saale diese durch die Wappen deutscher Bundesstaaten ersetzt wurden. Er schreibt uns: „Wir sind so pietätvoll gewesen, nichts zu zerstören, sondern haben unsere Wappen nur auf die französischen lose aufgelegt. Nach Beendigung des Krieges sollen sie mitgenommen und im Großen Generalstab an geeigneter Stelle aufgehängt werden. — Während eines kurzen Urlaubs hatte ich Gelegenheit zu sehen, daß die Saaten auch in Deutschland gut stehen; das gibt uns gute Aussichten für die Zukunft. Immer wieder drängt sich einem zu Hause die Überzeugung auf, daß sich die dort lebenden Menschen so gar keinen rechten Begriff davon machen können, welchen Gefahren sie dadurch entgangen sind, daß der Feind dem Lande fern blieb."

Herzliche Grüße sandte allen Herren des Vereins Herr Hauptmann v. Kotze.

Herr Alexander Henry, sonst in Warschau, schreibt aus Klubnikowo, Gouvernement Orenburg: „Aus meinem gegenwärtigen Gefangenschaftsdomizil, einem kleinen Dorfe, das in der Orenburger Steppe hart an der asiatischen Grenze gelegen, erlaube ich mir, dem Verein Herold meinen besten Gruß zu entbieten. Bin Zivilgefangener seit Beginn des Krieges."

Herr Baron v. d. Lund, XIV. Res.-A., grüßt alle Mitglieder von ganzem Herzen und bittet, ihm nach wie vor die Nummern der Zeitschriften, „deren liebgewordene und so anregende Lektüre ich nicht missen möchte", zu übersenden.

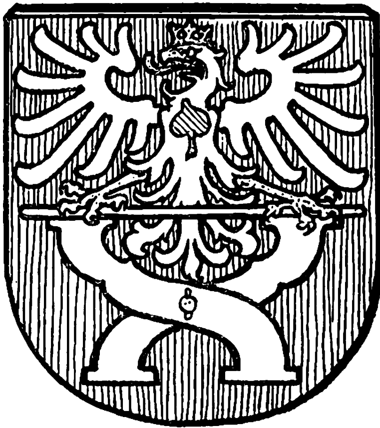
Herr O.-Lt. v. Frankenberg sandte ebenfalls „allen Mitgliedern beste Grüße" sowie Bilder aus dem Felde. „Die Monatshefte sowie das Vierteljahrsheft erhalte ich jetzt immer und habe meine Freude daran, weil einen die Sachen an die alte liebe Beschäftigung der Friedenszeiten erinnern."

Allen Einsendern herzlichsten Gegengruß!

— Zu dem Aufsatz von Professor Hauptmann „Eines Hofpfalzgrafen Tätigkeit" in dieser Zeitschrift, Aprilheft 1916 Seite 46/47, dürfte die Bemerkung Beachtung verdienen, daß der Inhalt der von Professor Hauptmann seinem Aufsatze zugrunde gelegten Handschrift auf der Universitätsbibliothek in Göttingen eine eingehende Würdigung durch Dr. M. J. Husung schon in den „Familiengeschichtlichen Blättern", herausgegeben von der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, Jahrg. 1915 Sp. 171/178 und Sp. 223/228, Jahrg. 1916 Sp. 33/36 und Sp. 97/104 erfahren hat. Husung druckte u. a. ein genaues Inhaltsverzeichnis mit Nennung aller Personen, denen der Hofpfalzgraf Reinking amtlich eine Förderung verschaffen konnte, ab.

Zurzeit im Felde. Dr. Wecken.

— Ein heraldischer Stammtisch wurde kürzlich auf Veranlassung unseres geschätzten Mitgliedes und Mitarbeiters Herrn Opernsängers Walter Schneider in Frankfurt a/M. gegründet; außer ihm sind Gründer die Herren Dr. Ed. Eyssen (M. d. H.), Dr. Hans Richter, Franz Xaver Wartenberg, denen sich noch weitere Wappenfreunde angeschlossen haben. Der Stammtisch, dem wir ein fröhliches Gedeihen wünschen, hat den Zweck, für die Heraldik tatkräftig, aufklärend und werbend zu wirken.



Das Unternehmen ist nachahmenswert! Sollte man nicht in anderen Städten, in denen Heraldiker und Wappenfreunde leben, Ähnliches versuchen?

Das von dem Stammtisch erwählte Wappen zeigt im roten Schilde einen weißen „Schragen" (altertümlichen Tisch), auf dessen Platte der silberne, golden gekrönte und bewehrte Frankfurter Adler sitzt; auf der Brust ist er belegt mit einem — dem Wappen des Herrn W. Schneider entnommenen — grünen Lindenblatt (s. Abb.). Gekrönter Helm: der Adler wachsend, ebenfalls das grüne Lindenblatt auf der Brust tragend. — Der Bügelhelm trägt eine goldene Kette, an welchem der Schild des Künstlerwappens hängt.

— In der St. Stephanskirche zu Zeitz befindet sich ein gotischer Kelch, welcher der Überlieferung nach von dem schwedischen General Torstenson der St. Stephansgemeinde geschenkt sein soll. (Torstenson war vom 6. Dezember 1644 bis 16. Januar 1645, Baner vom 6. bis 8. April 1641 in Zeitz.) Die an dem Fuße des Kelches angebrachten vier Wappen weisen jedoch auf fränkischen Ursprung: ein Wellenschrägbalken, im Dreieck von einem Stern begleitet: v. Rotenhan; halbgespalten und geteilt: v. Schaumberg; Schrägbalken: v. Reitzenstein; aufrechte Sichel: wohl v. Lüder. — Wie mag der Kelch aus Franken nach Zeitz gekommen sein?

— An der Kirche zu Teupitz, die demnächst abgebrochen werden soll, befindet sich eine Sandstein-Grabtafel mit Wappen: Wendel Abraham v. Rabenau, * 9. 7. 1707, ⚔ I. 1732 Johanna Gottliebe v. Thierbach, II. 1762 Charlotte Luise v. Zobeltitz, † 7. 6. 1767; ferner noch andere Sandstein- und Eisen-Grabtafeln dieser Geschlechter. — In Groß-Kölzig, Kreis Sorau, befinden sich Grabtafeln von Mitgliedern der Familien v. Kracht, v. Mühlen und v. Knobelsdorf.

E. Kade, Sorau.

— Herr Karl Zimmermann in Striegau (M. d. H.) erwarb kürzlich eine getuschte Silhouette mit der Unterschrift „K. Grobe sm. Auerswald 3. fr. Er. Altenburg 18. 6. 51." Die Farben des Burschenbandes sind blau-weiß-blau. Der Besitzer ist gern bereit, sie an Nachkommen zu überlassen.

— Die Leser des „Deutschen Herolds" werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das in Nr. 11/1915 d. Bl. gebrachte Vorzugsangebot der Verlagsbuchhandlung Ludwig Degener in Leipzig, betreffend das vorzügliche Werk „Handbuch der praktischen Genealogie" von Prof. Dr. Heydenreich, noch fortbesteht und den Mitgliedern des Vereins Herold die Möglichkeit geboten ist, das Handbuch jetzt noch zu einem bedeutend ermäßigten Preise erwerben zu können.

Infolge der allgemeinen Teuerung ist die Verlagshandlung genötigt gewesen, auch den Preis des „Handbuchs" etwas zu erhöhen, so daß es jetzt geheftet Mk. 27,50, gebunden Mk. 31 kostet. Die Heroldsmitglieder sollen jedoch noch bis zum 30. September d. J. die außerordentliche Vergünstigung genießen, das Exemplar zum Preise von nur 22 Mk. gebunden erhalten zu können. Mit dem 1. Oktober erlischt dies Vorzugsangebot.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

48.

Ludwig Heuer, geb. 1. Juli 1805, verh. 17. Dezember 1829 als Feldjäger in Cladow bei Landsberg, 1830 oder 1831 Förster in Stennewitz bei Landsberg, etwa 1837 Bauer in Lichtenow bei Friedeberg, 1855 Bauer in Schönow bei Schloppe, † 9. April 1873 in Zützer, Kreis Deutsch Krone. — Wo ist er geboren?

Adam Christian Heuer (Heyer, Hoyer), um 1810 Förster in Dehlefanz (Havelland), 1820 Unterförster auf Wormsfelder Mühle bei Landsberg a/W., 1829 Kgl. Förster in Cladow bei Landsberg. — Wo ist er geboren?

Prenzlau, Schwedter Str. 13. R. Heuer, M. d. H.

49.

Nachrichten erbeten über die Familien: v. Rad(e)ler und Radler, hauptsächlich in Schlesien und Friesland ansässig.

Wo befindet oder befand sich in Ost- oder Westpreußen ein Gut Adlig-Lahna?*)

Thorn, Friedrichstr. 10. v. Jaminet, M.d.H.

*) Gemeint ist wohl: Lahna, Rittergut, bei Neidenburg, O./Pr. Anm. d. Schriftl.

50.

Wer waren die Eltern des Königlich preußischen Generalmajors z. D. Benno von Studnitz in Breslau, der 3. Juli 1855 mit Konstanze von Mangoldt vermählt war?

Oberach bei Rottach (Bayern).

Gottfried Graf v. Bernstorff.

51.

v. Uslar.

v. Uslar, Katharine Benedikte, * Harzburg 1686 17. Januar, † . . . . 1735 . . . . (Tochter des Kaspar v. U., Oberamtmann in Harzburg), verh. . . . . 1705 . . . ., Schuster, Joachim Albrecht, * . . . . . ., † . . . . 1729 25. Dezember, Oberförster und Wildmeister in Herzberg.

Um Ergänzung vorstehender Angaben und um die Ahnentafel der v. U., beides mit Quellenangaben, bittet

Wandsbeck. Arxt, M. d. H.

52.

Heinrich Graf u. B.G. zu Dohna	N. v. Kromnau	N. v. Greysing	N. v. Herbelstatt
×	×	×	×
N. v. Busewoy	N. v. Weichslitz	N. v. Heldritt	N. Stein v. Altenstein
Heinrich Graf u. Burggraf zu Dohna	Magdalene v. Kromnau	Philipp v. Greysing	N. v. Herbelstatt

Stanislaus Graf u. Burggraf zu Dohna	Ursula v. Greysing

Petrus Graf und Burggraf zu Dohna, * 1483, † 18. Januar 1553, ⚭ Katharina v. Zehmen, * 1513, † 20. Oktober 1558.

Nikolaus Freiherr v. Zehmen	Dorothea v. Baysen	Erhard v. Merklichenrade gen. Powarschen	N. v. Sparrau

Achaz Frhr. v. Zehmen, * 1483, † 24. Mai 1565	Helene v. Merklichenrade

Katharina v. Zehmen.

Um Vervollständigung beider Ahnentafeln auf acht Ahnen wird gebeten. Die angegebenen Ahnenwappen befinden sich auf den Grabsteinen des Ehepaares in der Kirche zu Mohrungen, dessen Abbildung in der Monatsschrift des Herold 1897 Nr. 1 enthalten ist. Dort wird bemerkt, daß die acht Ahnen der Katharina v. Zehmen bekannt wären, obwohl der Grabstein den Platz für die letzten vier Wappen leer zeigt.

Max W. Grube.

53.

Welchen französischen Adeligen stand der Titel: „chevalier sans peur et sans reproche" zu? Wurde allen oder nur „Arnaud Guilhem de Barbazan" (vergl. Rietstap I pag. 112) das Recht zur Führung der drei Lilien im blauen Felde verliehen? Um Auskunft bittet Major Voitus.

54.

Wer weiß etwas über Person, Daten, Eltern, Geschlecht und Wappen von: 1. Maria Scholastica v. Fiedler, ⚭ Anfang (?) des 18. Jahrhunderts Johann Petrus (Giovanni Pietro) de Branca, der wohl in Österreich oder Bayern lebte. 2. Adelheide Picquot de Grandpré, * 22 März 1770 Paris, † 22. Juli 1857 München, ⚭ Maximilian Edler v. Branca.

Gerhard Branca, M. d. H.

55.

1. Welches Siegel führte Hans Kiß an Brugge aus Goslar bei dem Vergleich der Städte Braunschweig und Lüneburg, zu Hannover am 15. Juli 1389. Urkunde hierüber soll sich im Stadtarchiv zu Braunschweig befinden.

2. Welche Ordensauszeichnungen besaß der Professor August Kiß zu Berlin, † 1865?

Auslagen nach Vereinbarung gern vergütet.

Görlitz, Blumenstr. 19/20. E. Kiß, M. d. H.

56.

Gesucht Eltern und Lebensdaten von Albertine v. Koschnitzka (Chosnicka), × 23. November 1773 zu Mittel-Lowitz, Kreis Lauenburg i. Pom. Johann v. Mach, † 5. Mai 1824.

Auch für Nachrichten über die Eltern dieses Johann v. Mach, Taufnamen des Vaters usw. wäre ich dankbar. (Die Mutter hieß Katharina v. Winkler, Tochter des Joh. v. Winkler, Kantozyn, Kr. Neustadt, Westpr.).

Ballenstedt a. H. A. v. Bülow.

57.

Wer kann mir Näheres über die Eltern, Großeltern usw. des Gärtners Johann Georg Großmann aus Trebitsch, Kr. Glogau, mitteilen? Mich interessieren auch Mitteilungen über andere „Großmanne", namentlich in der schlesischen Linie.

Mahlsdorf b. Berlin O., Wagnerstr. 58.

Paul Großmann, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 32 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1916.

Unter den 16 Ahnen des 1725 in Rödinghausen, Reg.-Bez. Arnsberg, geborenen Maximilian Theodor von Dücker finden sich die fehlenden Petrus Huyn v. Merkelbach und Anna Maria Reinckings erwähnt.

Hauptm. von Dücker.

Betreffend die Anfrage 39 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916.

2. Von dem alten Adelsgeschlecht im Nordgau Schott v. Hallingen kommen einige Sprossen 1497 vor und 1671 als Burggrafen zu Rottenburg. — Friedrich Ludwig Schott, Philologe, Lehrer der französischen und englischen Sprache an der Ritter-Akademie zu Dresden, * zu Meiningen 7. Februar 1789, † zu Dresden nach 1842. Heinrich August Schott, Theologe, sachsen-weimarscher Kirchenrat und Professor in Jena, * zu Leipzig 5. Dezember 1780, † zu Jena 29. Dezember 1835.

3. 1773 lebte in Westpreußen im Dirschauschen Kreise Jacob v. Wittke, 49 Jahre alt, auf Anteil Niepoczlowice, dessen Bruder Michel 46 Jahre alt, Priester in Chmellen Carthausschen Amtes. — v. Wittke kommen in Berlin, Pommern, Mecklenburg, Lauenburg, Oldenburg, Schlesien vor.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46 I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 43 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916.

Gottlob Eusebius Oeltze, Rechtsgelehrter, Professor in Helmstädt, * zu Bornstädt bei Magdeburg 20. März 1734, † zu Helmstädt 27. Februar 1807.

Wilhelm Albrecht Oeltzen, Mathematiker und Astronom, Assistent an der Sternwarte zu Wien, * zu Hannover 2. Oktober 1824.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46 I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 195 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1914.

Sophie Magdalena Benigna Gräfin zu Solms-Utphe, * 15. Februar 1707, † 31. August 1744.

a) Eltern:
1. Karl Otto Graf zu Solms-Utphe, * 13. September 1673, † 16. Februar 1743.
2. Luise Albertina Gräfin zu Schönburg-Waldenburg, * 9. März 1686, × 16. November 1703, † 7. Dezember 1740.

b) Großeltern:
1. Johann Friedrich Graf zu Solms-Laubach, * 19. Februar 1625, † 10. Dezember 1696.
2. Benigna Gräfin v. Promnitz, * 24. März 1648, × 20. Januar 1667, † 9. November 1702.
3. Otto Ludwig Graf zu Schönburg-Waldenburg, * 16. September 1643, † 22. November 1701.
4. Sophie Magdalena Gräfin zu Leiningen-Westerburg, * 23. März 1651, × 12. Februar 1668, † 17. November 1726.

c) Urgroßeltern:
1. Joh. Georg II. Graf zu Solms-Laubach, * 19. November 1591, † 4. Februar 1632.
2. Anna Mar. Gräfin zu Erbach, * 5. Juli 1603, × 28. Mai 1620, † 5. März 1663.
3. Sigmund Seyfried Graf v. Promnitz auf Sorau, * 26. Juli 1595, † 30. Januar 1654.
4. Katharina Elis. Freiin zu Schönburg-Waldenburg, * 27. April 1625, × 17. März 1647, † 10. Oktober 1650.
5. Otto Albert Graf zu Schönburg-Waldenburg, * 2. Juni 1601, † 25. Juni 1681.
6. Ernesta Reuß v. Plauen, * 19. März 1618, × 20. Oktober 1639, † 23. Februar 1650.
7. Georg Wilhelm Graf zu Leiningen-Westerburg, * 10. Februar 1619, † 22. November 1695.
8. Sophie Elisabeth Gräfin zur Lippe, * 7. Mai 1624, × 7. Mai 1644, † 23. August 1688.

d) Ururgroßeltern:
1. Joh. Georg I. Graf zu Solms-Laubach, * 26. November * 1547, † 19. August 1600.
2. Margarethe v. Schönburg-Glaucha, * 1554, × 7. Dezember 1572, † 19. Juni 1606.
3. Friedrich Magnus Graf zu Erbach, * 15. April 1575, † 26. August 1618.
4. Johanna Gräfin zu Öttingen, * 28. August 1578, × 18. September 1597, † 18. März 1619.
5. Heinrich Anselm v. Promnitz, * 1564, † 4. März 1622.
6. Sophie Freiin v. Kurtzbach.
7. Georg Ernst Herr v. Schönburg-Glauchau-Waldenburg-Lichtenstein, * 13. März 1601, † 23. März 1664.
8. Benigna v. Schwanberg auf Werlick, * 18. April 1599, × 16. November 1623, † 17. Dezember 1648.
9. Hugo II. Herr v. Schönburg-Waldenburg, * 13. Dezember 1559, † 23. Oktober 1606.
10. Katharina Wild- und Rheingräfin, * 2. Februar 1574, × 13. Juli 1590, † 9. Januar 1654.
11. Heinrich V. Posthumus Reuß v. Plauen zu Gera, * 10. Juni 1572, † 3. Dezember 1635.
12. Magdalena Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, * 12. April 1580, × 21. Mai 1597, † 22. April 1652.
13. Christoph Graf zu Leiningen-Westerburg, † 1632.
14. Walburga Gräfin zu Wied, × 1612.
15. Simon VII. Graf zur Lippe-Detmold, * 30. Dezember 1587, † 26. März 1627.
16. Mar. Magdalena Gräfin zu Waldeck-Wildungen, * 27. April 1606, × 27. April 1623, † 28. Mai 1671.

e) Eltern der Ururgroßeltern:
1. Friedrich Magnus Graf zu Solms-Lich, * 1521 † 13. Januar 1561.
2. Agnes Gräfin zu Wied, × 1545, † 24. März 1588.
3. Georg Herr zu Schönburg-Glaucha, * 1529, † 13. September 1585.
4. Dorothea Reuß v. Plauen, * 1523, × 12. Februar 1551, † 21. August 1571.
5. Georg III. Graf zu Erbach, * 15. Juli 1548, † 12. Februar 1605.
6. Anna Gräfin zu Solms-Laubach, * 31. März 1557, × 15. Juli 1572, † 8. Dezember 1586.
7. Gottfried Graf zu Öttingen, * 19. Juni 1554, † 7. September 1622.
8. Johanna Gräfin zu Hohenlohe, * 25. Juni 1557, × 30. Januar 1575, † 14. Dezember 1585.
9. Seyfried v. Promnitz, * 1534, † 25. Februar 1597.
10. Ursula v. Schaffgotsch, † 16. Oktober 1587.
11. Sigmund Freiherr v. Kurtzbach auf Trachenberg und Militsch, * 1547, † 31. Dezember 1579.
12. Helene Herzogin v. Schlesien-Liegnitz, × 1568, † 6. September 1583.
13. Veit Herr v. Schönburg-Glauchau-Waldenburg, * 15. Juni 1563, † 29. Mai 1622.
14. Katharina Gräfin v. Eberstein-Naugart, * 26. Juli 1579, × 7. Mai 1598, † 21. September 1617.
15. Georg v. Schwanberg auf Werlick und Ronnsberg.
16. Elisabeth Colonna Freiin v. Völs.
17. Hugo I. Herr v. Schönburg-Waldenburg, * 8. September 1530, † 4. Februar 1566.
18. Anna Gräfin zu Gleichen, × 22. April 1556, † 22. April 1570.
19. Otto I. Wild- und Rheingraf zu Salm-Kyrburg, * 1538, † 7. Juni 1607.
20. Ottilie Gräfin v. Nassau-Weilburg, × 23. Juni 1567.
21. Heinrich Reuß v. Plauen zu Gera, * 29. Dezember 1530, † 6. April 1572.
22. Dorothea Gräfin zu Solms-Laubach, * 26. November 1547, × 6. Januar 1566, † 18. September 1595.
23. Albert VII. Graf v. Schwarzburg-Rudolstadt, * 16. Januar 1537, † 10. April 1605.
24. Juliana Gräfin v. Nassau-Dillenburg, * 10. August 1546, × 14. Juni 1575, † 31. August 1588.
25. Georg Graf zu Leiningen-Westerburg, * 23. April 1533, † 29. März 1586.
26. Margarethe Gräfin zu Isenburg, * 1542, × 24. Mai 1570, † 17. Juli 1613.
27. Wilhelm IV. Graf zu Wied, † 1612.
28. Johanna Sibylle Gräfin v. Hanau-Lichtenberg, * 6. Juli 1564, × 1. Februar 1582, † 24. März 1636.
29. Simon VI. Graf zur Lippe, * 15. April 1554, † 7. Dezember 1613.
30. Elisabeth Gräfin zu Schaumburg-Pinneberg, * 1566, × 13. November 1585, † 7. September 1638.
31. Christian Graf v. Waldeck-Wildungen, * 25. Dezember 1585, † 31. Dezember 1637.
32. Elisabeth Gräfin v. Nassau-Siegen, * 8. November 1584, × 18. November 1604, † 26. Juli 1661.

f) Großeltern der Ururgroßeltern:
1. Otto Graf zu Solms-Lich, * 11. Mai 1496, † 14. Mai 1522.

2. Anna Herzogin v. Mecklenburg-Schwerin, * 1485, × 8. September 1519, † 28. April 1525.
3. Johann Graf zu Wied, † 18. Mai 1533.
4. Elisabeth Gräfin v. Nassau-Dillenburg, * 1488, × 1506, † 3. Juni 1559.
5. Ernst Herr v. Schönburg-Glauchau-Waldenburg, * 1484, † 12. September 1534.
6. Amabilia Burggräfin v. Leißnig, × 1526, † 23. Februar 1559.
7. Heinrich XII. Reuß v. Plauen, † 7. Juli 1535.
8. Amalie Gräfin v. Mansfeld-Heldrungen, † ca. 1544.
9. Eberhard Graf zu Erbach, * 19. Januar 1511, † 12. Juli 1564.
10. Margarethe Wild- und Rheingräfin zu Salm, * 23. September 1521, × 7. September 1538, † 5. April 1576.
11. Friedrich Magnus Graf zu Solms-Laubach, * 1521, † 13. Januar 1561.
12. Agnes Gräfin zu Wied, × 1545, † 24. März 1588.
13. Ludwig Graf zu Öttingen, * 2. Juli 1506, † 1. Oktober 1569.
14. Margarethe Gräfin v. Lützelstein, × 25. November 1543, † 3. Juli 1560.
15. Eberhard Graf v. Hohenlohe-Waldenburg, * 11. Oktober 1535, † 9. März 1570.
16. Agathe Pfalzgräfin v. Tübingen, × 20. November 1554, † 28. Juni 1609.
17. Anselm v. Promnitz.
18. Ursula (Hedwig) v. Nostitz.
19. Heinrich v. Schaffgotsch.
20. Ludmilla v. Promnitz.
21. Johann Freiherr v. Kurtzbach auf Trachenberg und Militsch.
22. Anna Sborowska.
23. Friedrich Hzg. v. Schlesien-Liegnitz, * 22. Februar 1520, † 15. Dezember 1570.
24. Katharina Herzogin v. Mecklenburg, * 14. April 1518, × 1538, † 17. November 1581.
25. Hugo Herr v. Schönburg-Glauchau-Waldenburg. * 8. September 1530, † 4. Februar 1566.
26. Anna Gräfin zu Gleichen, × 22. April 1556, † 22. April 1570.
27. Wolf Graf v. Eberstein-Naugart, † 8. März 1592.
28. Anna Gräfin zur Lippe, * 1551, × 8. April 1575, † 6. Oktober 1615.
29. N. v. Schwanberg auf Werlick.
30. N. N.
31. N. Colonna Freiherr v. Döls.
32. N. N.
33. Ernst Herr v. Schönburg-Glauchau-Waldenburg, * 1484, † 12. September 1534.
34. Amabilia Burggräfin v. Leißnig, × 1526, † 23. Februar 1559.
35. Johann Graf zu Gleichen, † 1542.
36. Anna v. Plesse.
37. Johann Wild- und Rheingraf zu Salm-Kyrburg-Mörchingen, * 1522, † 1548.
38. Anna Gräfin zu Hohenlohe-Waldenburg, * 1524, × 1540, † 7. März 1594.
39. Philipp Graf v. Nassau-Weilburg, * 24. September 1504, † 4. Oktober 1559.
40. Amalie Gräfin zu Isenburg-Birstein, * 23. Juni 1522, × 14. Dezember 1541, † 18. Mai 1579.
41. Heinrich Reuß v. Plauen, † 7. Juli 1535.
42. Amalie Gräfin v. Mansfeld-Heldrungen, † ca. 1544.
43. Friedrich Magnus Graf zu Solms-Laubach, * 1521, † 13. Januar 1561.
44. Agnes Gräfin zu Wied, × 1545, † 24. März 1588.
45. Günter XL. Graf zu Schwarzburg-Blankenburg, * 31. Oktober 1499, † 10. November 1552.
46. Elisabeth Gräfin zu Isenburg-Büdingen-Ronneburg, × 29. November 1528, † 14. Mai 1572.
47. Wilhelm I. Graf v. Nassau-Dillenburg, * 14. April 1487, † 6. Oktober 1559.
48. Juliane Gräfin zu Stolberg, * 27. Februar 1506, × 20. September 1531, † 18. Juni 1580.
49. Cuno Graf zu Leiningen-Westerburg, † 1557.
50. Maria Gräfin zu Stolberg, × 1523, † 1572.
51. Reinhard Graf zu Isenburg-Birstein, * 1518, † 28. Februar 1568.
52. Elisabeth Gräfin zu Waldeck-Wildungen, * 10. Dezember 1525, × 1542, † 30. März 1543.
53. Johann IV. Graf zu Wied, † 15. Juni 1581.
54. Katharina Gräfin zu Hanau-Münzenberg, × 1515.
55. Philipp Graf zu Hanau-Lichtenberg, * 21. Februar 1541, † 1599.
56. Margarethe Ludowika Gräfin v. Zweibrücken-Bitsch, × 3. Oktober 1560, † 15. Dezember 1569.
57. Bernhard VIII. Graf zur Lippe, * 6. Dezember 1527, † 15. April 1563.
58. Katharina Gräfin v. Waldeck-Eisenberg, * ca. 1524, × 8. Mai 1550, † 18. Juni 1583.
59. Otto V. Graf v. Schaumburg-Pinneberg, * 1517, † 22. Dezember 1576.
60. Elisabeth Ursula Prinzessin v. Braunschweig, * 1539, × 5. Juni 1558, † 3. September 1586.
61. Josias Graf v. Waldeck, * 18. März 1554, † 6. August 1588.
62. Marie Gräfin v. Barby, * 1563, × 1582, † 19. Dezember 1619.
63. Johann II. Graf v. Nassau-Siegen, * 7. Juni 1561, † 27. September 1623.
64. Magdalena Gräfin v. Waldeck-Wildungen, * 1558, × 24. November 1581, † (vor 19. Oktober) 1599.

Berlin W., Meraner Straße 3.

K. v. Stockhammern, Geh. Legationsrat.

Briefkasten.

Herrn **H. v. P.** in **M.** Die im Sitzungsbericht in der vorigen Nummer dieses Blattes erwähnten, von Herrn v. Gellhorn vorgelegten Wappenspiele sind durch C. A. Starke, Kgl. Hoflieferant in Görlitz, zum Preise von Mk. 1,75 für das Stück zu beziehen.

Beilage: Buntdruck-Tafel zum Artikel „Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen“.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 8 Berlin, August 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 19. Septbr. 1916, } **abends**
Dienstag, den 3. Oktbr. 1916, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Schriftleitung d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in den Monatsschriften veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herold hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 942. Sitzung vom 20. Juni 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Haller v. Raitenbuch, Hauptmann im Inf.-Rgt. 132, z. Z. Hilfslazarett Bürgerspital, Straßburg i. E.
2. v. Marquardt, Albert, Rittergutsbesitzer, Potritten Kr. Rössel, Post Siegfriedswalde, O. Pr.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Herrn Verfasser Otto Forst-Battaglia: Vom Herrenstande. Reichs- und Ständegeschichtliche Untersuchungen als Ergänzung zu den Genealogischen Tabellen zur Geschichte des Mittelalters. Heft I. Leipzig 1916. H. A. Ludwig Degener. Eine Besprechung dieses Heftes erfolgt später.

2. Wappenfibel von Adolf M. Hildebrandt. Neunte, unter Mitwirkung von Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz durchgesehene und vermehrte Auflage. Frankfurt a. M. 1916. Verlag von Heinrich Keller. Herausgegeben im Auftrage des Vereins Herold. Geschenk des Herrn Verfassers.

3. Ein heraldisches ABC; von Mitglied Lorenz M. Rheude.

4. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft Nr. 24, 1915, über Derfflinger und seinen Landsitz Gusow. Von Dr. St. Kekule v. Stradonitz. Nach Widerlegung einiger alter, scheinbar unausrottbarer Legenden über den alten Kriegshelden geht der Herr Verfasser auf die Tatsache ein, daß Derfflinger sowohl auf der Ahnentafel der Deutschen Kronprinzessin wie auf der Bismarcks erscheint.

5. Von Herrn Dr. G. Sommerfeld ein Sonderdruck aus dem „Türmer" 1916, S. 403—405, mit der Forderung: Schaffen wir ein Allgemeines Deutsches Archiv.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Schweizer Archiv für Heraldik, 1916 Nr. 1. W. R. Stachelin berichtet in einem Aufsatz: Wappen aus den Basler Konzilstagen 1431—1449 darüber, was an heraldischen Schätzen aus jener glänzenden Zeit sich bis auf die Gegenwart erhalten hat.

2. Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte. 25. Jahrg. 1915. Aus dem reichen Inhalt seien hervorgehoben ein Aufsatz über die geschäftlichen Verbindungen holsteinischer Adliger mit hamburger Bürgern um 1478 und über hamburgische Richter im 17. und 18. Jahrhundert. Erwähnt werden u. a. Basilius v. Bostel, der 1666, und Andreas v. Bostel, der 1702 Ratsherr wird.

3. „Adler", Band VII Nr. 66. Professor v. Dungern veröffentlicht einen wertvollen Aufsatz über den Ursprung des Hauses Savoyen. Alle Versuche, den bisher ersten urkundlich nachweisbaren Ahnherrn des Hauses, den Grafen Humbert v. Savoyen, genannt Weißhand, † um 1048, in verwandtschaftliche Beziehungen mit den damaligen Fürstenhäusern, namentlich dem fränkischen, zu bringen, müssen als fehlgeschlagen bezeichnet werden.

4. Archiv für Stamm- und Wappenkunde, 16. Jahrg. Nr. 11/12. Das als Beilage gegebene Wappen von Beneckendorff und von Hindenburg entspricht nicht den Regeln der guten heraldischen Überlieferung. Ein Ritter, der einen Helm, wie er auf der Zeichnung dargestellt ist, tragen soll, müßte einen Schwanenhals haben; das Büffelhaupt ist zu einem Büffelviertel geworden; der gestutzte Helmflug macht einen gezierten Eindruck.

5. Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, XIV. Jahrg. Heft 1—4. Hans Pirchegger gibt wertvolle Beiträge zur Genealogie des steirischen Uradels und behandelt im ersten Teil die Schenken von Grimmenstein-Rabenstein. Unter den Zeugen der angezogenen Urkunden werden eine ganze Reihe von Adelsgeschlechtern erwähnt, so u. a. ein Albert von Leonrode 1246.

6. Bolkenhainer Heimatsblätter, zweites Heft 1913 und zweiter Jahrgang April 1914. Die katholische Kirche in Baumgarten enthält, wie Kantor Leuschner daselbst unter Beifügung von zwei Abbildungen zeigt, eine große Anzahl von Grab- und Gedenkmälern der Familie v. Tschirnhaus. Bekanntlich war einer dieses Namens der Erfinder des Porzellans.

7. Das Maandblad des Nederlandschen Leeuw. 34. Jahrg. Nr. 5 bringt wieder Aufsätze, die, wie Herr cand. hist. v. Klocke berichtet, auch für die niederdeutsche Geschlechterkunde Bedeutung haben; so die Fortsetzung des Aufsatzes „Het muntmeestergeslacht Wyntgens" von Ph. F. M. v. Romondt, die Beziehungen der holländischen Familie zum Niederrhein zeigt. Vor allem aber die Arbeit von E. A. v. Woelderen, „De Havegate Landfort bij Gandringen", in der Regesten von Urkunden in dem Fürstlich Salm-Salmschen Archiv zu Anholt und dem Familienarchiv zu Landfort aus der Zeit von 1434—1804, auf das Gut Landfort bezüglich, mitgeteilt werden. In diesen Urkunden erscheinen die auch im Rheinland bzw. in Westfalen vertretenen Geschlechter v. Bronkhorst-Batenburg, v. Geismar, v. Kortmann, v. Strünckede, v. Temgnagel.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Verschiedene Grußkarten aus dem Felde der Mitglieder Alexander Henry, Hauptmann v. Kotze und Hauptmann v. Holleuffer.

2. Ein Exepistolis und ein Exlibris des Mitgliedes Opernsängers W. Schneider, Frankfurt a. M., gezeichnet von Ad. M. Hildebrandt.

3. Ein Siegel aus dem 14. Jahrhundert mit der Umschrift „† S'NEP. . ACHI . DE . SEDRAZICH" aus der Sammlung des Herrn Major Voitus, das im Dreieckschilde zwei aufrechtgestellte, unten durch ein gezacktes Band verbundene Fausthandschuhe zeigt. (Abb. 1.) Handschuhe sind ein nicht sehr häufiges Wappenbild; ein einzelner Fingerhandschuh, silber in Blau, ist das redende Wappen der Herren von Handschuchsheim.

(Abb. 2.) Im Wappenbilderlexikon des Vereins Herold finden sich mit dem gleichen Schildbilde noch die Familien v. d. Dörr, Wante, Huber, v. Braunen, Holtz v. Sternstein, v. Elbel und v. Roden.

4. Ein Schreiben der Verwaltung der Königlichen Sammlung für deutsche Volkskunde, die kürzlich aus dem Oberharzer Museum zu Zellerfeld einen 2,50 Meter langen, mit Zauberformeln bemalten Pergamentstreifen erhielt, der mehrfach den Namen Franziskus Henricus Dionysius Daniel a Froschammer enthält. Gewünscht wird eine Auskunft, ob es ein Geschlecht dieses oder ähnlichen Namens im Oberharz gab. Das Pergament stammt aus dem 16. bis 17. Jahrhundert. Der Name scheint mehr auf süddeutsche Herkunft zu deuten. Vielleicht Forchammer?

Herr v. Klocke überreichte für die Vereinssammlungen den Westfälischen Merkur, 95. Jahrg. Nr. 117 vom 3. März 1916 mit einem Aufsatz „Bürgermeister der Stadt Münster" vom münsterschen Stadtarchivar Dr. E. Schulte und führte dazu näher aus, wie diese

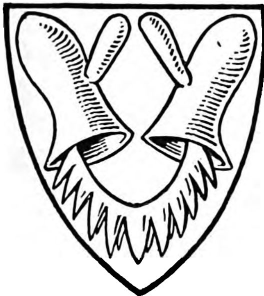


Abb. 1.

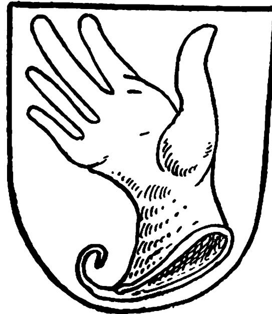


Abb. 2.

verdienstliche Darstellung, ganz abgesehen von ihrem personen- und familiengeschichtlichen Wert, auch für die Ständegeschichte von Belang ist. Denn in der Namensreihe der Bürgermeister spiegelt sich deutlich die Entwicklung der leitenden städtischen Kreise. Seit den ältesten Zeiten herrschte in Münster ein in sich geschlossenes Patriziat, das sogenannte Erbmännerkollegium, dessen Geschlechter nachweislich altfreier Herkunft waren, auch in der Ritterschaft des Stiftes Münster erscheinen und in dem berühmten Erbmännerprozeß (1557—1708) ihre Rittermäßigkeit und Landtagsfähigkeit dem Landadel gegenüber durchsetzen. Bis in den Ausgang des 16. Jahrhunderts haben diese Familien, von denen hier die Bischopink, Droste zu Hülshoff, Kerkerinck, Schenking, Travelmann, von der Wieck genannt sein mögen, ausschließlich den Bürgermeisterstuhl besetzt. Als sie dann nach und nach auf ihre ländlichen Besitzungen im Münsterland übersiedelten und in die Reihen des Landadels übertraten, rückten in ihre Stelle andere Geschlechter ein, die ebenfalls eine nicht unbedeutende Rolle spielten, aber ein eigentliches Patriziat im ständischen Sinne, d. h. eine sozial und politisch geschlossene regierende Korporation, nicht mehr bildeten, z. B. die Detten, Höfflinger, zur Mühlen, Olfers, Wintgens, die noch in den Adelsstand erhoben wurden. Mit dem Untergang der alten Stadtverfassung zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging auch ihr Regiment zu Ende.

Herr v. Gellhorn besprach und überreichte als Geschenk für die Bücherei das Buch: Steinkreuze und Wappensteine bei Naumburg a. d. S. von Heinrich Sieling, Naumburg 1916, und legte zwei Abschnitte aus der Kreuzzeitung vor, in deren einem über die Kette des Kreuzes der Ehrenlegion gehandelt wird, in dem andern als erste Ritter des Eisernen Kreuzes vor hundert Jahren genannt werden ein General v. Hellwig der 1., ein Major v. Borcke der 2. Klasse.

Exzellenz v. Mohl teilte brieflich mit, daß in der aus dem Jahre 975 stammenden Kirche zu Veitsberg, Amtsgericht Weida, V. Verwaltungsbezirk des Großherzogtums Sachsen-Neustadt a. d. Orla, verschiedene wohlerhaltene Grabsteine barocken Stils aus dem 17. und 18. Jahrhundert erhalten sind. Die Kirche war die Pfarrkirche des kursächsischen Amts Mildenfurth, vor der Reformation eine Prämonstratenserabtei romanischen Stils. Es wurden Grabsteine der adeligen Jungfrau von Langenhagen, solche der Familie v. Wolfersdorf, v. Enda (Ende), Schenk v. Stauffenberg und v. Mohl gesehen. Die sehr sehenswerte Kirche ist leider in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts mißverstanden gotisch restauriert, d. h. verschandelt worden. Fischer.

Das Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein † 1318 im Münster zu Basel.

Von W. R. Staehelin, M. d. H.



Nächst der prächtigen Tumba der Königin Anna, † 1281, der Gemahlin Rudolfs von Habsburg, und ihres Söhnchens, des Grafen Karl von Habsburg, kann das Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein † 1318 in der Neuenburg-Kapelle als das künstlerisch bedeutendste Denkmal mittelalterlicher Grabplastik im Münster zu Basel gelten. — Auf glatter Platte liegt die beinahe rund gearbeitete Gestalt des Grafen; er trägt vollständigen Ringelpanzer, Sporn, Bassinet, Rock und den Wappenschild an der linken Seite. Rechts neben ihm liegt das Schwert mit Gürtel und unter seinem Haupt der Topfhelm mit dem hutförmigen Zimier und der Schneeballe; zu Füßen ein Löwe. Der Kopf ist etwas nach rechts gerichtet und die gefalteten Hände durch ein Pontello gestützt. Ergänzt sind die Hände, die Nase und die Ecke des Zimierhutes. 0,78 × 2,41 m.[1])

(Fortsetzung auf S. 103.)

[1]) Stückelberg, Die mittelalt. Grabdenkmäler des Basler Münsters, Basel 1896. S. 10.

Versuch einer Ahnentafel von Alfred Ludwig Julius Rothermundt.

Zusammengestellt von Otto Alfred Wilhelm Rothermundt, M. d. H.

Rothermundt, Johann Heinrich, Baumeister in Braunschweig, * . . . . . Wasserhorst bei Bremen, † 15. September 1758 Braunschweig.

Buhl, Maria Sophia, ~ 17. Oktober 1723 Braunschweig, † . . 1742 Braunschweig.

× in dritter Ehe . . . . 1740 Braunschweig.

Payecken, Henrich, Ältermann in Bremen, * 16. Dezember 1723 Bremen, † 13. Februar 1781 Bremen.

Hagens, Anna Catharina, * . . . . ., † . . . . .

× 25. Mai 1756 Bremen.

×

×

Elben, Johann Caspar, Schulmeister, später Amtmann in Zuffenhausen, * . . . . ., † . . . . .

×

Feuerlein, Carl Friedrich, Reg.-Rat in Stuttgart, Geh. Sekr. d. Hzgs. von Württ., * 5. März 1730 Mömpelgard, † 15. März 1808 Stuttgart.

Fischer, Auguste Elisabeth Franziska Johanna, * 18. Dezember 1747 Stuttgart, † 11. Februar 1823 Stuttgart.

× 26. August 1766 Berg b. Stuttgart.

Conradi, ..., Hofkammer-Renovator in Bretten, * . . . . ., † . . . . .

×

Feuerlein, Carl Friedrich, Reg.-Rat in Stuttgart, Geh. Sekr. d. Hzgs. von Württ., * 5. März 1730 Mömpelgard, † 15. März 1808 Stuttgart.

Fischer, Auguste Elisabeth Franziska Johanna, * 18. Dezember 1747 Stuttgart, † 11. Februar 1823 Stuttgart.

× 26. August 1766 Berg b. Stuttgart.

Rothermundt, Ludwig Conrad, Kaufmann in Bremen, * 4. April 1741 Braunschweig, † 8. Juli 1802 Bremen.

Payecken, Engel Ariana, ~ 22. Juni 1757 Bremen, † . . . . 1815 Bremen.

× in zweiter Ehe 20. Mai 1777 Bremen.

Trefurt, ..., Ökonom zu Burlage, später Hausvogt zu Hoya a. Weser, * . . . ., † . . . . 1816.

Neuhaus, ..., * . . . ., † . . . .

×

Elben, Christian Gottfried, Prof. a. d. Carlsakademie in Stuttgart, Gründer des „Schwäb. Merkur" 1785, * 4. Mai 1754 Zuffenhausen, † 4. Februar 1829 Stuttgart.

Feuerlein, Sophie Caroline Auguste Magdalene, * 25. Mai 1772 Stuttgart, † 10. Mai 1847 Stuttgart.

× 1. Oktober 1789 Stuttgart.

Conradi, Johann Nepomuk Leopold Friedrich, Kaufmann in Stuttgart, * 13. November 1776 Obergimpern, † 14. Februar 1839 Stuttgart.

Feuerlein, Wilhelmine Auguste Louise, * 26. Mai 1780 Stuttgart, † 6. Juni 1861 Stuttgart.

× 19. November 1804 Stuttgart.

Rothermundt, Peter Ludwig, Ökonom im Hannoverschen, * 15. April 1780 Bremen, † 25. Juli 1850 Bremke bei Göttingen.

Trefurt, Magdalene Sophie Wilhelmine, * 4. August 1782 Burlage bei Lemförde, † 17 April 1842 Okel bei Barrien.

×

Elben, Ernst Martin Emil, Dr. phil., Redakteur des „Schwäbischen Merkur" in Stuttgart. * 11. August 1795 Stuttgart, † 9. Oktober 1873 Stuttgart.

Conradi, Luise Auguste Leopoldine, * 25. August 1805 Stuttgart, † 3. Januar 1890 Stuttgart.

× 4. Mai 1825 Stuttgart.

Rothermundt, August Wilhelm, Kaufmann und Teilhaber des Handelshauses A. W. Rothermundt in St. Petersburg. Seit 1862 Rentier in Stuttgart (Villa Rothermundt). * 22. März 1820 Nienburg a. Weser, † 11. Mai 1885 Stuttgart.

Elben, Marie Pauline, * 18. Mai 1833 Stuttgart, † 12. August 1866 Stuttgart.

× in erster Ehe 7. Mai 1850 Stuttgart.

Rothermundt, Alfred Ludwig Julius, Güter- und Fabrikdirektor zu Golowtschino (Spaßkoe), Gouv. Kursk, Südrußland (in Firma Rothermundt u. Weisse). Seit 1895 Privatier in Stuttgart-Cannstatt (Villa Rothermundt). * 10. Oktober 1854 St. Petersburg. × 20. März 1882 Stuttgart mit Bertha Emilie Kölle (* 20. März 1862 Stuttgart), Tochter von Sr. Exzellenz Geheimem Rat a. D. Konrad von Kölle in Stuttgart.



Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein, † 1318, im Münster zu Basel.

Was das Denkmal besonders bemerkenswert macht, sind die wappengeschmückten Achselschilde (Ailettes), die der Graf trägt, welche zu den größten Seltenheiten zählen. Sie erscheinen Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Frankreich und verschwinden nach einem Zeitraum von fünfzig Jahren wieder.[2]) Ihrer Bestimmung die Schultern zu schützen, entspricht die räumliche Ausdehnung von dem untern Helmrand bis über das Schultergelenk hinab. Die Form ist verschieden, gewöhnlich hochrechteckig[3]) oder dann kreisrund.[4]) Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie aus Eisenplatten bestanden und also den heraldischen Schmuck durch Bemalung erhalten haben.[5]) — Im Gebiete der heutigen Schweiz ist das Grabmal des Grafen Rudolf von Tierstein das einzige Monument, an welchem die Achselschilde oder Ailettes vorkommen. Das Tischgrab des Basler Bürgermeisters Johann zu Rhein † 1317, welches sich ehemals in der Johanniterordenskirche in Basel befand und die Gestalt des gewappneten Ritters mit den Achselschilden zeigte, ist nach 1775 untergegangen.[6])

Graf Rudolf von Tierstein war Pfalzgraf der Hochkirche Basel — ein Amt, das wohl eine Nachbildung des alten karolingischen comes palatii gewesen.[7]) — Er starb den 27. August 1318. Seine Gemahlin Adelheid (Elisabeth) von Hohenklingen † vor 4. Juli 1319[8]) wurde im Dominikanerinnen-Kloster Klingental in Klein-Basel bestattet, wo ihre mit den Schilden von Tierstein und Hohenklingen und der Inschrift:

✱ HIE · LIT · DAS · GESLEHTES · VON · TYERSTEIN · VN · VON · KLINGEN ✱

geschmückte Grabplatte noch im achtzehnten Jahrhundert zu sehen war.[9])

Die Familie Reinhardt in Schlesien und Ostpreußen.

Von Gustav Sommerfeldt in Königsberg i. Pr.

Zwei zu Königsberg im Privatbesitz befindliche Hausaufzeichnungen der Jahre von ca. 1816 bis 1840, von verschiedenen Mitgliedern der in Schlesien zu Landeshut, Schmiedeberg und Erdmannsdorf verbreiteten Familie Reinhardt geschrieben, die von da sich in einem Zweig auch nach Ostpreußen verpflanzt hat, enthalten wertvolles Material, von dem einiges hier zur Mitteilung gelangen möge.

Den Hauptteilen nach sind diese Aufzeichnungen, die wesentlich Rezeptensammlungen darstellen,*) wie sich aus den Anfangsrubriken entnehmen läßt, durch Johanna Luise Reinhardt, geborene Fritz, geschrieben, Gattin des Leinenwarenhändlers und Kaufmanns zu Schmiedeberg David Philipp Reinhardt, der in dieser Stadt auch achtzigjährig gestorben ist. Am 12. Oktober gebar sie zu Landeshut ihrem Manne, der damals noch Buchhalter in der Matternschen Handlung zu Landeshut war, einen Sohn Julius Reinhardt. Er widmete sich dem Studium der Medizin in Berlin und Jena, leistete, nachdem er zum Doktor promoviert hatte, seine Militärdienstzeit als Mediziner beim 1. Armeekorps unter dem Generalarzt Linden in Königsberg, und ließ sich dann in Königsberg als Zahnarzt nieder, wo er eine segensreiche Tätigkeit 30 Jahre hindurch, Münzstraße Nr. 2 wohnhaft, entfaltet hat. Verheiratet hat er sich zu Königsberg mit Berta geborenen Preuß, die ihm mehrere Kinder schenkte, aber früh schon im Jahre 1849 starb. In zweiter Ehe war er kinderlos mit Ida geborenen Dorsch aus Königsberg vermählt, die ihn um zwei Jahre überlebte. Er selbst starb zu Königsberg (Rhesastraße) am 24. Mai 1888, und wurde auf dem heute zum Teil der „Entfestigung" zum Opfer gefallenen Steindammer Friedhof beerdigt, wo auch seine beiden Frauen, sowie die Mutter, geborene Fritz, die aus Schlesien zu ihrem Sohn nach Ostpreußen gezogen war, und 1866 in Königsberg starb, sowie einige andere Verwandte, im Erbbegräbnis der Familie beigesetzt worden sind.

Wenn Dr. Reinhardt, zum Teil anschließend an seine Praxis, die ihm Muße zu Studien ließ, mit seinen Freunden Schwidop, Krüger und andern den Mittelpunkt eines literarisch angeregten Kreises bildete, sind doch mehrere in den „Hausaufzeichnungen" enthaltene Notizen erheblich älteren Datums, und verweisen auf eine vorausliegende Zeit, in der schon Beziehungen der Schlesischen Reinhardts nach Ostpreußen hin bestanden haben, insbesondere eine den Rezepten hier beigegebene Eintragung, die auf die Königsberger Hartungsche Zeitung 1829, Nr. 94, Seite 1297 hinweist. Sie machte auf eine von der Sommer'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig 1829 erlassene Anpreisung aufmerksam, wonach dort in Leipzig, und auch in der Unzerschen Buchhandlung zu Königsberg etliche Bändchen zu haben sind, die die sicheren und untrüglichen Mittel zur Vertilgung von Wanzen, Raupen, Mücken usw. sind, und es beständen diese hier empfohlenen Darbietungen nicht

---

2) Ganz, Gesch. d. Herald. Kunst i. d. Schweiz im XII. und XIII. Jahrh., Frauenfeld 1899. S. 91.

3) Viereckige Achselschilde: Auf dem Bild des Grafen von Homberg in der Manessischen Liederhandschrift, in „Les miracles de Notre Dame" (Brüssel), in „le livre des sept Sages de Rome", „Chronique de France" usw.

4) Runde Achselschilde: in „Vraie histoire d'Alexandre", „Cbronique de France" usw.

5) Ganz, Gesch. d. Herald. Kunst i. d. Schweiz. S. 91.

6) Nur in einer Zeichnung aus dem XVIII. Jahrh. erhalten. Die Achselschilde waren hochrechteckig und zeigten den grünen Löwen der zu Rhein.

7) A. Heusler, Verfassungsgesch. d. Stadt Basel. Basel 1860. S. 80.

8) Stammbaum der Grafen von Tierstein von Dr. C. Roth in Merz. Die Burgen des Sisgaus III.

9) Abgebild. bei Ganz, Gesch. d. Herald. Kunst i. d. Schweiz, S. 134.

*) Eine weit jüngere Haus-Rezeptensammlung vom Jahre 1862, die ihrer Entstehung nach auf Masuren zurückgeht, brachte ich in der Königsberger Hartungschen Zeitung 1915, Nr. 222, zur genaueren Kenntnis.

in leeren Quacksalbereien, seien auch keine Giftmittel, sondern gründeten sich auf die vieljährigen Erfahrungen achtbarer Männer, eines Hermbstädt, Halle, Hochheimer¹, Mackenzie, Röver. — Eine Frau Broschy (Broschin), die in den Aufzeichnungen zum 12. August 1829 genannt wird, ist die Frau des damaligen Königsberger Polizeipräsidenten Broschy; die „Madame Rapoldt“, wie es scheint, die Gattin des um 1829 zu Königsberg als Archivar des Tribunalgerichts amtierenden Justizrats Rappolt. Auch eine Frau Dr. Rehberg, die gelegentlich genannt wird, dürfte in Königsberg beheimatet gewesen sein.

Emilie Fritz, die Schwester der aus Schlesien nach Königsberg übergesiedelten Frau Kaufmann Reinhardt, war in Landeshut an einen Bürger Hayn vermählt, und ist dort 79jährig verstorben.

Die zwei Hausaufzeichnungsbücher gingen 1888 mit dem Dr. J. Reinhardtschen Nachlaß an die Familie Lemke in Königsberg über, die aus Vorpommern und Mecklenburg herstammt, wo sie mehrere Güter besaß, und ein altes Wappen des 16. Jahrhunderts (mit zwei Rosen) noch führt. In Königsberg gehört sie dem Kaufmannsstand an. Hermann Lemke starb aus dieser Familie zu Königsberg am 23. Februar 1916 im Alter von 81 Jahren. Seine beiden Neffen sind ebenda die Inhaber der Exportfirma Gebrüder Lemke.

———



Vorstehende Abbildung zeigt einen der bereits im „Deutschen Herold“ besprochenen Wappenteller, welche zum Besten der Ostpreußenhilfe in der Königlichen Porzellan-Manufaktur zu Berlin hergestellt werden. Der hier dargestellte enthält unter dem Preußischen Adler die Wappenschilde von Berlin-Wilmersdorf und Gerdauen.

Bücherschau.

Geschichte der Familie Widt. Ein Beitrag zur Stammesgeschichte der Freiherren Heyl zu Herrnsheim. Die elsässische Zeit. Aus Urkunden und gedruckten Quellen zusammengestellt. Von Professor Dr. Adam Schneider. Straßburg i. E. 1916. Verlag von J. H. Ed. Heitz (Heitz u. Mündel).

Wer den vorstehenden Untertitel des vorliegenden, umfangreichen Bandes (rund 245 Seiten Text, 17 Seiten Anmerkungen, 18 Seiten Verzeichnisse) liest, dürfte zuerst wohl leicht durch das Wort „Stammesgeschichte“ zu der falschen Vorstellung gebracht werden, die heutigen Freiherren „von Heyl zu Herrnsheim“ und „von Heyl“ hätten einstmals „Widt“ geheißen, seien „aus dem Stamme Widt“, d. h. aus dem Mannesstamme der Widt, hervorgegangen. Dieses ist nicht der Fall. Der Name „Heyl“ tritt in der freien Reichsstadt Worms schon im 12. Jahrhundert in einem Münzprivileg des Kaisers Friedrich des Zweiten von Hohenstaufen auf, so daß also ein Geschlecht des Namens „Heyl“ damals zu Worms zu den Münzern, der vornehmsten Zunft, gehört haben muß. Das Geschlecht wird dann weiter in verschiedenen Urkunden der Stadt Worms genannt, die erkennen lassen, daß es sich um ein angesehenes, zunftmäßiges Geschlecht handelte. Der älteste bisher nachgewiesene Vorfahre des Freiherrlich von Heylschen Geschlechtes der Gegenwart, mit dem auch die urkundlich zusammenhängende Stammreihe beginnt, ist ein Johann Nikolaus Heyl, geboren 1620 zu Bacharach, gestorben daselbst 1678. Also kann das vorliegende Werk in dem oben angedeuteten Sinne eine „Stammesgeschichte“ der Heyl nicht sein, will es auch nicht, sondern behandelt ein Geschlecht, aus dem eine Ahnfrau, nicht einmal eine Stammmutter, der heutigen Freiherren von Heyl zu Herrnsheim und von Heyl hervorgegangen ist, und verdankt auch diesem Umstande wohl aus-

schließlich seine Entstehung. Es ist Maria Apollonia Witt, * 1775, † 1846, um die es sich handelt. Diese heiratete 1796 Johann Daniel Martenstein, * 1771, † 1862 und beider Tochter Wilhelmine Luise Martenstein, * 1799, † 1875, ist durch ihren Gatten Johann Cornelius Heyl, * 1792, † 1858, dem sie sich 1817 vermählte, die Stammutter der heutigen Freiherren von Heyl zu Herrnsheim und von Heyl geworden. Aus der Heyl-Martensteinschen Ehe stammen zwei Kinder, die hier wichtig sind, Daniel Cornelius Friedrich, * 1818, und Maria Barbara, * 1819. Letztere ist, um dies auch nicht unerwähnt zu lassen, die Freiherrlich von Schoensche und von Schoensche Stammutter geworden. Daniel Cornelius Friedrich Heyl verheiratete sich 1840 zu Worms mit Friederike Karoline Charlotte, geb. Frommel, einer Base des bekannten Berliner Hofpredigers und Volksschriftstellers Emil Frommel. Aus der Heyl-Frommelschen Ehe stammen: Cornelius Wilhelm, * 1843, und Karl Maximilian, * 1844. Cornelius Wilhelm ist der erste Freiherr von Heyl zu Herrnsheim (seit 1886), Fideikommißherr, Mitglied der Ersten Kammer der Stände des Großherzogtums Hessen, langjähriges Mitglied des Deutschen Reichstags, durch seine Tätigkeit als Volksvertreter bekannt, seit einigen Jahren Großherzoglich Hessischer Wirkl. Geh. Rat, mit dem Prädikat „Exzellenz". Karl Maximilian ist Großherzoglich Hessischer Generalmajor à la suite der Reiterei und wurde am Tage der Standeserhebung seines vorgenannten Bruders: „Freiherr von Heyl". Die Heyl sind eines der begütertsten Großfabrikbesitzer-Geschlechter Süddeutschlands. Nur dieser Umstand ermöglichte die Aufbringung der offenbar sehr erheblichen Kosten für die Stoffsammlung zu einem derartig umfangreichen familiengeschichtlichen Werke und für dessen Drucklegung. Freiherr Cornelius Wilhelm hat sich schon seit langem durch einen ausgeprägten geschichtlichen Sinn vorteilhaft bekannt gemacht, von dem zahlreiche öffentliche Sammlungen und manche, von ihm veranlaßte, Veröffentlichungen geschichtlicher Natur beredtes Zeugnis ablegen. Erbe dieses ausgeprägten geschichtlichen Sinnes ist anscheinend auch sein ältester Sohn: Freiherr Cornelius Wilhelm Karl, * 1874. Ihm ist das vorliegende Werk gewidmet. In dessen Vorrede ist es dem Verfasser „eine herzliche Dankespflicht, der Verdienste zu gedenken", die sich der Freiherr „um das Werk dauernd erworben" hat. Ihm „allein hat die Familie sein Entstehen zu verdanken": „Ihre Liebe zur Sache und Ihre echt ritterliche Verehrung des Andenkens Ihrer Vorfahren ließen Sie unablässig das Ziel der Errichtung dieses Ehrendenkmals verfolgen. Sie haben nicht nur an der Bearbeitung und an der Herausgabe von Anfang an bis zum Schluß den wärmsten Anteil genommen, sondern haben mich auch in vielen Fragen durch Ihre Kenntnis und Ihre Umsicht mit Rat und Tat unterstützt". So der Verfasser!

Die „Geschichte der Familie Widt" kann als eine der erfreulichsten Erscheinungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der größeren familiengeschichtlichen Einzelbearbeitungen bezeichnet werden. Es ist nicht eine bloße Aufzählung von Namen und Jahreszahlen gegeben; auch sind nicht lediglich die Lebensumstände der einzelnen Personen verzeichnet worden, sondern es ist überall die Familienforschung mit der Zeitgeschichte in Verbindung gebracht. Die orts- und landesgeschichtlichen Ereignisse, die das Leben der einzelnen behandelten Familienmitglieder und der einzelnen in dem Werke vorkommenden Geschlechter berührten, sind geschildert und die jeweiligen örtlichen Verfassungen, die sie erheblich beeinflußten, ebenfalls berücksichtigt. Durch den Krieg erfuhr das Werk einige Hemmungen. Das Straßburger Stadtarchiv konnte nicht hinreichend ausgebeutet werden, weil es im Mai 1914 wegen baulicher Veränderungen geschlossen werden mußte und während des Krieges nicht zugänglich ist. Auch die Handschriften und wertvollen Drucke der Kaiserlichen Hochschul- und Landesbüchersammlung Straßburg, die seit Beginn des Krieges in gutem Gewahrsam untergebracht sind, konnten nicht weiter benutzt werden, als es vorher schon geschehen war. Das Gleiche trifft für diejenigen Archive des Landes zu, die infolge ihrer Lage im Gebiete der Heeresbewegungen usw. zur Zeit für Forschungszwecke unzugänglich sind. In diesen Umständen liegt vielleicht die Quelle einer gewissen Unvollkommenheit dieses ersten familiengeschichtlichen Versuches des Verfassers. Als um desto überraschender muß ich den Wert des Geleisteten bezeichnen. Schon für den Abschnitt „Die Quellen" trifft dies zu. Er enthält eine äußerst wertvolle Zusammenstellung von Angaben über alte handschriftliche, teils herausgegebene, teils der Herausgabe noch harrende, allgemein wenig bekannte Quellen zur Familienforschung für Straßburg und das Elsaß überhaupt und kann jedem, der einmal diese Gebiete betreffende Familienforschungen zu betreiben hat, trefflich als Wegweiser dienen.

Überall hat der Verfasser besonderen Wert darauf gelegt, die durch Heiraten in verwandtschaftliche Zusammenhänge mit dem Geschlechte Widt eingetretenen Mitglieder anderer Geschlechter nicht nur dem Namen nach anzuführen, sondern diese auch, soweit es möglich war, familiengeschichtlich zurückzuverfolgen und bemerkenswerte Ereignisse über sie mitzuteilen. Seite 158 ff. ist ein guter Überblick über die alte Verfassung und Verwaltung der Stadt Straßburg und über die dortigen bürgerlichen und kirchlichen Verhältnisse jener Zeit eingefügt. Seite 210 ff. werden aus der wenig bekannten Programmschrift von Günther Voigt (Berlin-Lichterfelde 1899) anziehende Mitteilungen über die „Aufrichtige Tannengesellschaft" zu Straßburg, eine der „Sprachgesellschaften" des 17. Jahrhunderts, gemacht, zu der Johann Reinhard Widt (geb. 1608; † 1655) Beziehungen gehabt hat. Überhaupt: auch das Versteckteste ist dem Verfasser nicht entgangen, und die Bedeutung des Buches reicht über die einer einfachen Familiengeschichte weit hinaus.

In der Person von Daniel V. Widt, * zu Dorlisheim, † wahrscheinlich zu Worms vor 1715, der mit seinem Sohne Christof Heinrich (* 1687) nach Worms übersiedelte, vollzieht sich der Übergang des Geschlechts nach Worms. Christof Heinrich hat die Geschicke dieser altberühmten Stadt viele Jahre geleitet. Sein Leben und die ganze „Wormser Zeit" des Geschlechts werden in einem zweiten Bande behandelt werden, auf den man mit Recht gespannt sein darf.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Viele freundliche Grüße sandte den Herren des Vorstandes und des Herolds aus dem Felde Herr v. Tresckow, Oberstleut. und Kdr. der Feldgendarmerie 1. A.-K.

Herr Hptm. Frhr. v. Bothmer übersandte die interessante Photographie einer ganz zerschossenen Kirche, in welcher nur ein heraldischer Totenschild mit Ehewappen an der Wand unversehrt geblieben ist, und schreibt: „Herzlichen Dank für die übersandten Skizzen zur Ausschmückung unseres Hauses vor Verdun. Leider wurde unser eben hergestelltes Holzhäuschen in der Nacht nach dem Aufhängen der Wappen, die sehr ge-

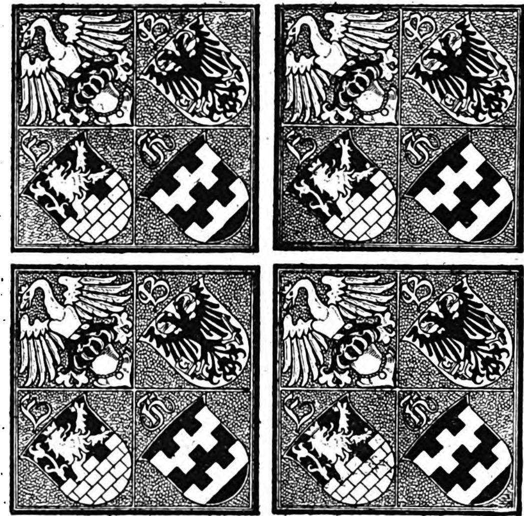
lungen waren, zusammengeschossen und mußte aufgegeben werden. Die Franzosen scheinen keinen Sinn für Heraldik zu haben."

— Die Verlagsbuchhandlung Ludwig Degener, Leipzig, Hospitalstr. 13—15, teilt mit, daß das in der vorigen Nummer d. Bl. angezeigte Vorzugsangebot für das Werk „Handbuch der praktischen Genealogie" für Mitglieder des „Herold" bis zum 31. Dezember d. J. verlängert ist.

— Alter Familienbesitz. Seit dem 30 jährigen Kriege befindet sich der Hof des Peter Christesen in Unewatt, Landkreis Flensburg, in derselben Familie. Im Jahre 1643 wurde er von Asmus Gregersen aus Lutzhöft gekauft; ihm folgte 1673 sein Sohn Gregers Asmussen; diesem 1711 dessen Sohn Asmus Gregersen, und auf diesen 1743 sein Sohn Lars Gregersen. Dieser starb bald, die Witwe heiratete darauf, 1763, Jacob Christesen; dessen Sohn Las Christesen übernahm den Besitz 1784; ihm folgte 1827 sein Sohn Jacob Christesen, worauf 1860 dessen Sohn Las Christesen und am 1. April 1914 Peter Christesen, ein Enkel des vorigen. Die Kauf- bzw. Überlassungskontrakte, mit Ausnahme desjenigen von 1643, befinden sich im Familienarchiv.

— 100 Jahre Familienpacht. Am 1. Juli waren es 100 Jahre, daß die Familie Heller die Kgl. Domäne Schelitz, Kreis Neustadt O.-S., in Pacht hat. Schelitz, früher Chrzelitz, war im Besitz der Tempelherren bis zur Auflösung des Ordens 1306, wo die Herrschaft an die Krone Böhmens kam, welche die Grafen Proskau damit belehnte von 1306—1769. 1769 fiel der letzte Sprosse des gräflich Proskauschen Geschlechts, Graf Leopold, in einem Duell mit dem Grafen Zedlitz, und das Fideikommiß kam den Bestimmungen gemäß an den Sohn der 2. Tochter des Testators (Karolina Maximiliana Proskowska, vermählte Gräfin von Drietrichstein), Herrn Carl Maximilian Grafen v. Drietrichstein. Schelitz war im Besitz des Grafen v. Drietrichstein bis 1783. In diesem Jahre erwarb Friedrich der Große die Herrschaft vom Grafen Drietrichstein für 333 333 ⅓ Dukaten. Den Übergang der Herrschaft aus den Händen des Grafen Drietrichstein in die des Königs von Preußen schildert die Festschrift zur Feier des 25jähr. Bestehens der Akademie Proskau nach einer Urkunde folgendermaßen: „König Friedrich der Große hielt um diese Zeit oftmals die Revuen bei Neiße ab, wozu dann auch gewöhnlich Graf Drietrichstein reiste und dem König seinen Respekt versicherte. So fragte ihn einst Friedrich, der nicht bloß den Drietrichstein, sondern auch seine schönen Güter kannte, warum er seine Revenuen nicht in Preußen, sondern in Österreich verzehre, darauf Drietrichstein sagte, er möchte die Güter gern verkaufen, er habe bloß noch keinen Kavalier gefunden, der imstande sei, ihm dieselben zu bezahlen. Der König frug darauf, was er dafür verlange, und erhielt zur Antwort, daß nur die Summe von sechs hintereinanderstehenden Dreien und ⅓ (also 333 333 ⅓) in Dukaten erlegt, hinreichend sei, ihn dafür zu entschädigen." — Friedrich brachte sich selbst als einen solchen Kavalier in Vorschlag, der imstande wäre, solche Güter zu bezahlen, und vollzog den Kauf im Jahre 1783, nachdem er, um dem Eigensinn des Verkäufers zu genügen und den ganzen Kaufschilling in Dukaten entrichten zu können, einen ⅓-Dukaten hatte prägen lassen. Nach der erfolgten Erwerbung der Proskauer Herrschaft durch Friedrich den Großen wurden die Güter: Kujau, Chomprachtschütz und Jaschkowitz veräußert, so daß von den Besitzungen nur Proskau und Schelitz als Kgl. Domäne übrig blieben. Schelitz stand bis 1794 unter Administration des Amtsrats Leopold. 1794 wurden die beiden Ämter Proskau und Schelitz geteilt, jenes dem Leopold senior fernerhin überlassen, dieses aber seinem Sohne Leopold junior in Zeitpacht gegeben von 1794 bis 1816. Amtsrat Leopold hatte außer dem genannten einzigen Sohne noch drei Töchter. Von diesen heiratete die Älteste den Kgl. Forstmeister Heinrich Ludwig Heller. Dieser Ehe entstammten 12 Kinder, eine Tochter und elf Söhne, der eine von diesen, Gottlieb Eduard Heller, lernte in Schelitz bei seinem Onkel die Landwirtschaft und übernahm nach dessen Tod die Pacht Schelitz. (Aus der „Schles. Ztg.", eingesandt von Herrn Karl Zimmermann.)

— Angewandte Heraldik. Schon mehrfach sind von Zeichnern heraldische Figuren für Vorsatzpapiere, besonders solche, die zum Einbinden familienkundlicher Bücher gebraucht wurden, verwendet worden. Ein besonders hübsch zusammengestelltes derartiges Muster, welches hier abgebildet ist, hat unser Mitglied Herr Kunstmaler Lor. Rheude in



München für den Inhaber der königl. Hof- und Universitäts-Buchdruckerei Hermann Junge in Erlangen gezeichnet. Es zeigt in vielfacher Wiederholung den Wappenschild der Familie Junge (gezinkte Balken), darüber die dazu gehörige Helmzier; seitlich davon das Wappen der Stadt Erlangen und das Wappen der Buchdrucker.

Die Buchstaben bedeuten: H. J. = Hermann Junge; B. = Buchdrucker; E. = Erlangen.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von ¼ Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

58.

1. Johann Georg Reichsgraf v. Thiem, um 1690 kaiserl. General-Feldmarschall, Oberst-Kommandant der Festung Brieg i. Schl., Erbherr auf Johnsdorf. Wer kann über ihn und seine Eltern Auskunft geben?

Sein Geschlecht war — nach der Urkunde des Grafenstandsdiploms — schon 1690 „Uralter Ritterstand und adeliges Geschlecht über 200 Jahr im Herrenstand in Teutschland und

Engeland". Wer kann darüber, auch über etwa durchzusehende Quellen, Auskunft geben? Gegebenenfalls werden Unkosten nach Übereinkunft vergütet.

2. Am 14. Dezember 1807 ist zu Bernsdorf Samuel Lebrecht Thieme geboren. Er ist † 20. Mai 1885 zu Giebichenstein, Musikdirektor und Organist an der Liebfrauenkirche zu Halle a. S. gewesen. Weiß jemand über ihn und seine Familie, Vorfahren usw.?

3. 1843 lebte in Berlin Geh. Ob.-Tribunalsrat Carl Thiem. Wer vermag über ihn und seine Familie Auskunft zu geben?

Posen, Glogauer Str. 55b. Dr. iur. Thiem, M. d. H.

59.

Um Berichtigung und Ergänzung nachstehender Stammtafel bitte ich:

(Moritz?) August de la Chevallerie Baron de la Motte, Kgl. preuß. Generalleutnant, Gouverneur von Wesel und Geldern usw. * ..... in ....., † 1758 in ....., ⚭ 11. März 1711 Eva Maria v. Unverfährt, * 26. Februar 1695 in Berlin, † 16. April 1763 in .....

? Ludwig Clamor de la Chevallerie Baron de la Motte, Kgl. preuß. Geheimer Rat u. Wirkl. Geh. Kriegs-Sekretär, * 30. März 1720 in ....., † 3. Mai 1782 in ....., ⚭ 17. Dezember 1750 Antoinette Katharine v. Münchow, * ..... in ....., † ..... in ..... ?

Gustav August Heinrich de la Chevallerie Baron de la Motte, * 4. Februar 1752, † ....., ⚭ .....

Ludwig Clamor de la Motte soll einen Bruder gehabt haben, der Hann. Generalleutnant und Kommandant zu Lüneburg gewesen sein soll. Gustav August de la Motte soll 1776 Kriegs- und Domänen-Rat gewesen sein.

Gotha, Haus v. Strenge. Ratsassessor Unverfähr.

60.

Quassowski, Harnack.

Ich erbitte Nachrichten über jedes Vorkommen vorstehender Namen, außer in der Rangliste, Staatshandbuch und Wohnbuch Berlin der letzten Jahre.

H.-W. Quassowski, Leutn. d. Res. im E.-K.-P. 30.

61.

1. Wo befindet sich das Archiv der Schenken von Landsberg auf Teupitz (Kr. Teltow). Das Geschlecht starb in dieser Linie im 18. Jahrhundert aus, die Güter kaufte anfangs des 18. Jahrhunderts die Königl. preußische Regierung, und es wurden dieselben dem Rentamt in Königswusterhausen zugeteilt.

2. Enthalten diese Akten auch Nachrichten über Teupitzer Bürger?

3. Um das Jahr 1660 lebte ein Vorfahr Michael Möller in Gardelegen (Altmark) als Ratsröhrmeister (wohl Brunnenmeister?). Ist Literatur bekannt über das im 15. Jahrhundert entstandene, im 30jährigen Kriege von Pappenheimschen Soldaten zerstörte Wasserwerk in G.?

4. Michael Möller ist nicht in G. geboren, kommt dieser Name vielleicht in einer anderen Stammtafel vor?

Gefreiter Adolf Möller, M. d. H., z. Zt. Reutlingen i. Württbg., Reserve-Lazarett.

62.

Werda.

In Naumburg/Saale war ausgangs des 16. Jahrhunderts Bartholomaeus Werdas Vater Bürgermeister (erwähnt: Schulpforta 19. September 1588).

Wo findet sich genealogische Literatur über diese Familie? Welche Werke sind für Naumburg wesentlich?

Gütige Angaben, ebenso, wie sonstige Mitteilungen über Vorkommen des Namens Werda vor 1700 durch den „Herold" erbeten.

Berlin, Lutherstr. 45.

Werda, Oberleutnant d. Res., M. d. H.

63.

Welches Wappen führte:

1. Joh. de Cron, 1362 Erzbischof von Reims (Mon. Germ. Tom. 4 S. 165);

2. der Regimentsinh. de la Couronne, der im 7jähr. Kriege mit der franz. Armee des Marquis d'Armentière in Münster i. W. lag?

Sind Stammbäume vorhanden? Erscheint in ihnen ein 1644 geborenes Joh. v. d. Crone?

Hoerde i. W. Jul. Heinze.

64.

Erbeten werden Mitteilungen jeder Art über:

Petrus Schwolck aus Freistadt, stud. 1554 in Frankfurt a. O. — Johannes Georgius Schwolckius aus Grünberg in Schlesien, erwarb 1645 das akad. Bürgerrecht in Frankfurt a. O. — Johannes Georgius Schwolckius aus Züllichau in Schlesien, wurde immatrikuliert 19. Oktober 1725 in Frankfurt a. O. — Johannes Schwalck aus Königsberg, stud. 1558 in Frankfurt a. O. — Samuel Schwalch aus Stettin, wurde als Knabe immatrikuliert im Juni 1583 in Frankfurt. — Christophorus Fridericus Schwalch aus Stettin, wurde immatrikuliert in W.-S. 1619 in Frankfurt a. O., non juravit; später als stud. juris Februar 1626 in Straßburg.

Hamburg 30. J. Schwalke.

65.

Zur Vervollständigung meiner Ahnentafel suche ich Eltern und weitere Ahnen folgender Personen:

1. Franziscus Lupelow, Amtshauptmann in Zehdenick, ⚭ Marie Elisabeth von Linstow-Lütgendorf (u. 1675).

2. Johann Christoff Rudeloff, Apotheker in Pasewalk (* 1689, † 1775). ⚭ Doroth. Kath. Lobethan, verw. Westphal.

3. Katharina Elisabeth Kober, ⚭ Gabcke, * 1733 in Pritzwalk.

4. Friedrich Wilhelm Albrecht, Amtmann in Dietzen i. M., ⚭ 1762.

5. Heinrich Wilhelm Krüger, Kaufmann in Salzwedel, ⚭ 1787 Maria Dorothea Deter aus Salzwedel.

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

66.

I. Die Leuchtenburg bei Kahla in Thüringen soll im 16. Jahrhundert einem Valentin Thiem gehört haben. Kann irgend jemand hierüber Auskunft geben, auch darüber, wo sich über diese Burg Literatur findet? Sehr dankbar wäre ich für eine gute Abbildung dieser Burg. Event. Unkosten würden nach Vereinbarung gern ersetzt werden.

II. Dem päpstlichen Notar Wenceslaus Thiem, Dekan an der Passauerkirche zu Padua, wurde am 2. Dezember 1411 die Publikation des Kreuzzugs gegen Ladislaus in den Diözesen Salzburg, Prag und Magdeburg übertragen. Wo ist etwas über ihn zu finden, wer kann von ihm berichten?

Freundliche Antworten, auch bezüglich der Fragen in den Vorheften, werden ebenso wie jede Nachricht über Träger des Namens Thiem erbeten von

Posen W 3, Glogauer Str. 55b II.

Dr. iur. Thiem, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 23 in Nr. 4 d. „D. Herold“ von 1916.

Die Kirchenbücher der Marktkirche und der Neustädter Kirche in Hannover sind von dem bekannten Familiengeschichtsforscher Otto von Dassel vor Jahren ausgezogen worden. Über diese Auszüge und über die aus den Kirchen in Lüneburg, Einbeck und Lüne hat O. von Dassel außerdem ein alphabetisches Register angefertigt. Die Auszüge und das Register befinden sich mit dem gesamten handschriftlichen Nachlaß von Dassels bekanntlich seit Jahren im Besitz der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig, Floßplatz 1, die gern bereit sein wird, Anfragen zu beantworten.

Z. Zt. im Felde. Dr. Wecken.

Betreffend die Anfrage 49 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Vielleicht ist dem Herrn Fragesteller von Interesse, daß hier in Striegau folgende Träger des Namens Radler leben: Tischler August Radler, Bahnhofstr. 38, Kaufmann Carl Radler, Ring 35, Kaufmann Max Radler, Uferhäuser 8, Gutsbesitzer Wilhelm Radler, Jauerstr. 37. K. Zimmermann.

Betreffend die Anfrage 50 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Da der General v. Studnitz mein alter Brigade-Kommandeur ist — er sowie seine Gattin leben noch in Breslau — beehre ich mich die Anfrage zu erwidern:

Vater: Ernst Friedrich Wilhelm v. Studnitz, Major im 1. Garde-Regt., * Tschauschwitz 7. Juni 1791, † Berlin 30. August 1834. Mutter: Charlotte Friederike Franziska v. Wentzky und Petersheyde, * Reichen 5. September 1800, † Schwentnig 18. Mai 1888, ⚭ Rogau 29. September 1829.

Die Witwe war wieder verm. Liegnitz 15. März 1846 mit Karl Eduard Graf von Zedlitz-Trützschler, Wirkl. Geh. Rat auf Schwentnig. (Siehe Uradliges Taschenbuch S. 709.)

Betreffend die Anfrage 50 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Die Eltern des Generalmajors z. D. Benno v. Studnitz waren: Ernst Friedr. Wilh. v. St., Major im 1. Garde-Regt. z. F., * Tschauschwitz 7. Juni 1791, † Berlin 30. August 1834, ⚭ Rogau i. Schlesien 29. September 1829 Charlotte Friederike Franziska (Fanny) v. Wentzky und Petersheyde, * Reichen bei Namslau 5. September 1800, † Schwentnig (Kr. Nimptsch) 18. Mai 1888 (wieder verm. Liegnitz 15. März 1846 mit Karl Eduard Graf von Zedlitz-Trützschler von Falkenstein, Frhr. von Wilkau auf Schwentnig usw. Wirkl. Geh. Rat, vormaligem Chefpräsident der Regierung zu Liegnitz, † Schwentnig 26. Dezember 1880).

Quelle: Handbuch des preuß. Adels II. Band.

Betreffend die Anfrage 51 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Nach einer Mitteilung des Landgerichtsrats a. D. E. Niemeyer, Hannover, war die Mutter der Katharina Benedikte Schuster, geb. v. Uslar, eine geborene Knorre. Die Leichenpredigt der Agnes Barbara Ußler, geb. Knorre, * 6. Dezember 1666, † 21. November 1705, befindet sich in der Königlichen Bibliothek Hannover, „Memorien“, 323 (W. Linke, Niedersächs. Familienkunde). Da das Ehepaar Schuster-v. Uslar auch zu meinen Vorfahren zählt, wäre mir das Ergebnis event. Nachforschungen wertvoll. Ist über die Vorfahren Schuster etwas bekannt? Hat die Familie ein Wappen geführt und welches?

v. Wedemeyer, Leutnant, Kav.-Rgt. 84,
84. Infanterie-Division, 9. Armee.

Betreffend die Anfrage 52 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Die Familie v. Greysing ist aus dem Vogtland zur Zeit des Deutschen Ordens nach Preußen gekommen. Schon im Jahre 1410 lebte N. N. v. Greysing und hatte eine v. Heldritten zur Ehe, mit welcher er einen Sohn hinterließ Philipp v. Greysing, dessen Gemahlin eine v. Halberstadt. Aus dieser Ehe:

1. Ursula, ⚭ Stanislaus Burggrafen von Dohna, 2. George, lebte um 1470, ⚭ v. Pfeilsdorf. Aus dieser Ehe: 1. Barbara, ⚭ 1. Sigmund v. Reuter, nach dessen Tod: 2. Heinrich v. Eglofstein auf Domnau.

2. Anna, ⚭ George v. Reuter.

3. Philipp v. Greysing, herzogl. preußischer Rat, † 1529, ⚭ Anna Baronesse v. Eulenburg; aus dieser Ehe: Anna, ⚭ Anton v. Bork, preußischer Landhofmeister, der † 1575.

Es scheint, daß diese Familie in Preußen ausgestorben, indem ihres Namens nicht weiter gedacht wird.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46 I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 56 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

1775 lebten in Westpreußen im Kreise Dirschau: Katharina geb. v. Winckler, verehel. v. Mach auf Kantrzyno. Söhne: 1. Johann v. Mach, 27 Jahre. v. Koschnitzky, Landedelmann, ⚭ v. Gustkowsky, Tochter eines Landedelmanns

Franciscus v. Koschnitzky, 1789 Sec.-Leutnant des Schliebenschen Rgts., zu dem er 1779 kam, nachdem er Kadett gewesen, 26 Jahre 9 Monate alt, aus Pommern, 8 Jahre 8 Monate gedient, Datum des Patents 2. Juni 1787.	v. Koschnitzky, Leutnant bei Anhalt, in Preußen oder Schlesien.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46 I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 57 in Nr. 7 d. „D. Herold“ von 1916.

Anna Großmann * 23. April 1822 zu Bodenheim, ⚭ als 2. Frau zu Frankfurt a. M. 19. Januar 1867 mit Friedrich Julius Joseph v. d. Wense, * Kostenblat 8. Februar 1812, † Wiesbaden 22. April 1880, er war in 1. Ehe ⚭ Mainz 3. Januar 1846 mit Mathilde Haake, * Mainz 15. Oktober 1820, † Simmern 7. Oktober 1865.

Quelle: Stammtafeln der Familie v. d. Wense.

Erna v. Estorff, Veerßen bei Uelzen.

Beilage: Grabmal des Grafen Rudolf v. Tierstein, † 1318, im Münster zu Basel.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 9 Berlin, September 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 19. Septbr. 1916, } abends
Dienstag, den 3. Oktbr. 1916, } 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Schriftleitung d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in den Monatsschriften veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Die Ahnentafel der Maria Antonia von Asseburg.

Schon wiederholt habe ich an anderen Stellen auf die Unzuverläßlichkeit der in den Archiven der verschiedenen Ordenskapitel und Damenstifte liegenden, von vier Edelleuten beglaubigten Ahnentafeln aufmerksam gemacht und davor gewarnt, diese Urkunden als Grundlage weiterer genealogischer Folgerungen anzunehmen, ohne die dazu erforderlichen Belege einer eingehenden Prüfung unterzogen zu haben.

Die Ahnentafeln auf 8, 16 oder gar 32 Ahnen, wie dieselben zur Erlangung einer Stiftsstelle in den früheren Hochstiften des Deutschen Reichs vorgelegt werden mußten und noch heute als Beweis der Stiftsmäßigkeit in Österreich zur Erlangung der Kämmererwürde, zum Eintritt in den Deutschen oder Malteser, in Bayern in den Georgs-Orden, oder für die verschiedenen Damenstifte verlangt werden, aber auch bei Fideikommißprozessen eine oft ausschlaggebende Rolle spielen, sind von vier Standesgenossen des Probanden sub fide nobili zu unterfertigen. Obwohl nun diese Herren durch ihre Unterschrift für die Richtigkeit der in dem Aktenstück enthaltenen genealogischen und heraldischen Angaben haften, so haben dieselben mit wenig Ausnahmen ihre Verantwortung niemals ernst genommen. — Mangel an Sach- und Fachkenntnis, zuweilen auch nur Bequemlichkeit, veranlassen die Abgabe der ersten Unterschrift im blinden Vertrauen auf das Wissen der mit Ausfertigung der Urkunde betrauten Persönlichkeit, und die drei weiteren Unterschriften folgen auf Grund der durch die erste Unterschrift übernommenen Verantwortung. Die Herren empfinden dann lediglich eine liebenswürdige Befriedigung, einem ihrer Standesgenossen eine Gefälligkeit erwiesen zu haben, ohne an den Nachteil zu denken, welcher dadurch vielleicht anderen durch Entgang ihrer berechtigten Ansprüche zugefügt wurde. So kommt es denn, daß man in den Archiven beglaubigte Ahnentafeln mit unrichtigen Wappen, und, was in manchen Fällen noch schlimmer ist, mit falschen genealogischen Angaben findet, welche dann als unumstößliche Wahrheit aufgefaßt werden und zu einer Fülle bedauerlicher Irrtümer führen.

Eine derartige Urkunde, die in bezug auf absichtliche Irreführung das denkbar Möglichste leistet, hat mir kürzlich vorgelegen, und es sei mir hier gestattet, dieselbe näher zu erörtern.

In dem vorzüglichen Werke: Asseburger Familiengeschichte, verfaßt von Herrn Pastor Max Trippenbach in Wallhausen (Helme), (Hannover, Hahn'sche Buchhandlung 1915) wird Seite 349 unter jenen „Mitgliedern des Geschlechts, die in den Stammtafeln fehlen", eine am 24. Januar 1787 verstorbene Antonie Gräfin Althan geborene von Asseburg erwähnt, wobei der Verfasser die Möglichkeit zugibt, sie sei vielleicht eine Tochter des Georg Friedrich von Asseburg gewesen. Über die Lebensschicksale dieses letzteren gibt uns das genannte Werk S. 162 interessante Nachrichten, aus denen folgendes hervorgehoben sein möge. Geboren ca. 1674 diente er in der Kaiserlichen Armee. Als er 1696 in Lippstadt in Garnison lag, ermordete er in leichtfertiger Weise im Trunk den Probst des adligen Jungfrauenstifts daselbst, von Mengede. Er ergriff sofort die Flucht, wurde von dem Kriegsgerichte zum Tode verurteilt, in effigie exekutiert und kam nie wieder zum Vorschein. Er soll später unter dem Venetianischen Feldmarschall v. d. Schulenburg gedient haben, nach anderen wäre er unter fremdem Namen nach Holland gegangen und habe sein Leben als Gouverneur des Kaps der guten Hoffnung beschlossen. Im Archive Meisdorf wird als seine Gemahlin Luise Charlotte von Lüttichau angegeben. Herr Pastor Trippenbach führt noch an, daß 1780 eine böhmische Gräfin sich für einen Sprossen dieses Asseburg ausgegeben hat und von der Familie Nachrichten und Atteste verlangte, um ihre Töchter in adelige Stifte zu bringen (nach Heyers Mscrpt.); ferner daß Johann Christian Christoph von Asseburg d. d. Berlin 26. März 1711 den Kurfürsten bittet, er möge seinen Bruder Georg Friedrich aus dem Geschlechtsregister derer v. d. A. auslöschen lassen, um sein Gedächtnis auf ewig zu tilgen.

Die von Herrn Pastor Trippenbach ausgesprochene Vermutung, Gräfin Althan sei möglicherweise eine Tochter des Georg Friedrich v. A., wird beinahe zur Gewißheit, wenn man die Umstände prüft, welche zur Aufnahme ihrer ältesten Tochter in das Savoy'sche Damenstift in Wien geführt haben.

Michael Hermann Graf Althan, Kaiserl. Kammerrat in Mähren, hatte aus seiner zweiten Ehe mit der mehrerwähnten Maria Antonia v. Asseburg drei Söhne, welche ledig gestorben sind, und fünf Töchter. Von diesen starben zwei ledig, weitere zwei wurden nacheinander die Gemahlinnen des Franz Grafen Mettich, und die älteste Maria Magdalena, mit welcher wir uns hier beschäftigen, getauft 9. März 1742 bei S. Niklas in Znaim, wurde am 14. November 1773 in das Savoy'sche Damenstift in Wien aufgenommen, am 20. Juli 1776 zur Assistentin und am 13. Februar 1778 zur Regentin ernannt. Als solche starb sie am 25. April 1805.

Den Satzungen des Stiftes entsprechend, konnte die Aufnahme nur auf Grund einer von vier Standesgenossen beglaubigten Ahnentafel mit 16 Ahnen samt den dazu gehörigen rechtsgültigen Belegen, als Tauf- und Trauscheinen usw., erfolgen. Jene Hälfte der vorliegenden Ahnentafel, welche sich auf die Abkunft des Vaters Grafen Althan bezieht, ist richtig. Die andere auf die Abkunft der Mutter, geborenen von Asseburg, bezügliche Hälfte zeigt folgendes genealogische Bild:

Johann Christ. v. Asseburg × Polixena v. Schöning	Gottlieb von Hagen × Sibilla v. Hartisch	Sigfried Christoph v. Lüttichau × Agnes von Einsiedel	Appel von Lüttichau × Christine v. Alvensleben
Johann Ernst v. Asseburg × Remulia Rachel v. Hagen		Inocenz Christ. v. Lüttichau × Cathar. Elisabeth v. Lüttichau	
Johann Gebhard v. Asseburg × Charlotte Ludovica v. Lüttichau			
Maria Antonia v. Asseburg			

Ob hier die Ahnenfolge Lüttichau richtig angegeben ist, entzieht sich meiner Beurteilung, was aber jene der Asseburg anbelangt, so erweist sich dieselbe als ganz phantastisch. Der als Vater der Maria Antonia angegebene Johann Gebhard starb bereits 1633 und hatte keine Lüttichau, sondern eine Vitztum von Eckstedt zur Gemahlin.

Er war allerdings der Sohn von Johann Emil, aber der Name der Mutter Remulia Rachel von Hagen ist erfunden, wahrscheinlich aus der falschen Überlieferung entnommen, daß die Asseburg von dem Geschlechte der Hagen abstammen. Die Urgroßeltern Joh. Christian und Polixena von Schoening sind wiederum erfunden. Offenbar von Charlotte Katharina von Schoening hergenommen, die 1735 als Wittwe des Hieronymus August v. Asseburg starb.

Die richtige Asseburg'sche Ahnenfolge der Probandin wäre gewesen:

Johann August v. d. Asseburg † 1660, × Sophie Dorothea v. Lützow

Christian Christoph v. d. A. † 1675, × Gertrude v. Alvensleben

Georg Friedrich v. d. A., × Charlotte Ludovica v. Lüttichau

Marie Antonia v. A.

Da aber die Familie allen Grund hatte, den Namen des Georg Friedrich als Großvater der Probandin zu verschweigen, so wurde diese ganz willkürlich erfundene Abstammung zusammengestellt.

Beglaubigt ist die Ahnentafel von folgenden vier Herren: 1. Michael Johann Graf Althan, damaligem Haupt der sehr einflußreichen Familie; 2. Johann Nepomuk Baron von Hagen aus Mecklenburg, K. K. M. wirklichen Kämmerer und Kaiserl. Landrat; 3. Johann Fürst Trautson; 4. Carl Adolph Graf von Brühl aus Sachsen.

Zur Begründung der Richtigkeit der genealogischen Ableitung liegen vor:

1. Ein Ehevertrag d. d. Znaim 6. Juli 1738 zwischen Michael Hermann Grafen von Althan usw. als Bräutigam und „der nach weiland dem Wohledelgeborenen Ritter und Herrn Gebhard Johann von Asseburg auf Bayer und Naumburg, J. M. des Königs von Preußen Hoffammer- und Comissions Rath, und Charlotte Ludovika von Asseburg, gebor. von Lüttichau hinterbliebenen Fräulein Tochter Maria Antonia von Asseburg, als Braut."

Hier wird dem 1635 verstorbenen Gebhard die Würde eines Königlich Preußischen Hofkammer- und Kommissionsrats beigelegt!

2. Der Taufschein der Pfarre S. Niklas in Znaim, worin es heißt: 1738 Juli 27 copul. Illustrissimus Dnus Dnus Michael Herman Comes ab Althan, cum perillustris virgo Maria Antonia Freyle von Asseburg.

Hier werden die Eltern der Braut, wie es sonst üblich und Vorschrift ist, nicht genannt.

3. Eine von der Mutter der Probandin unterschriebene Erläuterung und Begründung der Ahnentafel, worin es u. a. heißt: „Was nun das von Asseburgische alte herkommen als mein Geschlecht betrifft, welches in hiesigen Landen zwar unbekannt ist, so kann zwar wegen Kürze der Zeit auch weiter Entlegenheit der Familie und Ortschaften die erforderlichen Urkunden und Dokumente dermal gleich nicht alle beibringen, doch zeigt beigehender mit dem Titulo fürstlich und gräflich Herren Zeugen sub fide nobili und an Eides statt unterfertiger Stammbaum, daß" usw.

4. Ein Schreiben des Pastors von Kmelen d. d. 26. März 1773, worin er mitteilt, die Matrikeln seien vor 24 Jahren beim Brande und der dadurch verursachten eilfertigen Ausräumung abhanden gekommen, und das gegenwärtige Kirchenbuch beginne erst 1672. Augenscheinlich hatte die Gräfin Althan den Versuch gemacht, wenigstens die Herkunft ihrer Mutter geb. von Lüttichau richtig zu beurkunden, und sich wegen Kirchenbuchauszüge an das Pfarramt in Kmelen gewandt, aber, wie wir sehen, vergebens. Der Herr Pastor hätte wenigstens die bis 1672 zurück reichenden Eintragungen melden können.

Aus vorgehendem ist es wohl zweifellos, daß die Absicht vorlag, die Abstammung der Maria Antonie von Asseburg zu verschleiern, es drängt sich aber da die Frage auf, wie trotz dieser teils falschen, teils mangelhaften Beweise eine Aufnahme in das Stift möglich war. In erster Linie dürfte hier der große Einfluß der Familie Althan maßgebend gewesen sein. Es ist aber auch möglich, daß dem Haupt der Familie die heikle Sachlage bekannt war und er in Würdigung der Bedenken, den Namen des verurteilten Vaters der Vergessenheit zu entreißen, die falsche Ahnentafel beglaubigt hat, wohl wissend, daß die Probandin sowieso den Ansprüchen der Stiftsmäßigkeit genüge.

Vom wissenschaftlichen Standpunkte spielt das auch eine untergeordnete Rolle; für den Familienforscher liegt aber eine falsche Ahnentafel vor, die von Wißgrill in seinem „Schauplatz des landsässigen Niederösterreichischen Adels im Herren- und Ritterstande" mit vielen anderen aufgenommen wurde, daher bisher als maßgebend galt und infolgedessen einer Richtigstellung bedurfte.

Smilkau, im Juli 1916.

August von Doerr.

Die Glasgemälde des Rathauses zu Traben an der Mosel.

Von H. A. Grimm.
(Mit einer Tafel.)

Es bedürfte einer eigenen Untersuchung, um zur Feststellung der Einflüsse zu gelangen, die bewirkten, daß sich in einem kleineren Gebietsteil, wie es die ehemalige Hintere Grafschaft Sponheim darstellte, eine eigene Bauart, um nicht zu sagen ein eigener Baustil, entwickelte. Daß diese Bauart grundverschieden von der im Kurtrierischen gebräuchlichen war, zeigen die noch alle erhaltenen altsponheimischen Kirchen und zeigten vor allem die früheren Sponheimischen Amtsgebäude und Rathäuser, die meist im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts ein Opfer der häufigen Brände geworden sind. Die Rathäuser der Orte Trarbach, Traben und Enkirch waren herrliche Fachwerkbauten mit hohen, steilen Giebeln, die freien Felder zwischen dem Holzwerk waren bemalt. So war auf der Vorderseite des Trarbacher Rathauses die Justitia mit verbundenen Augen, Schwert und Wage zu sehen; die Vorderseite des Enkircher Rathauses, das in seinem Innern manches gotische Stück barg, beispielsweise die gotischen Kachelöfen, die sicherlich Wappenschmuck trugen, zierten Darstellungen aus der biblischen Geschichte. Die Erkerfenster der Rathäuser bestanden aus Glasgemälden, welche Wappen oder Hausmarken trugen. Überhaupt legte das altansässige Sponheimische Bürgertum, das durch seine gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse, besonders im sechzehnten Jahrundert, in der Lage war, seinem Wohlstand nach außen hin durch Errichtung bedeutender, kunstgeschichtlich schätzbarer Hausbauten Ausdruck zu verleihen, großen Wert auf Familie und Familienüberlieferung. Manches Wappen und manche Hausmarke, über der Tür in Rotsandstein gehauen, manche Wappenscheibe und manches alte, mit Wappen gezierte Zinngerät legt noch heute davon Zeugnis ab; nicht zu gedenken der herrlichen Grabmäler, wie sie zum Beispiel die Familie Böcking zu Trarbach Generationen hindurch errichten ließ.

Eingehendere Stiche, Zeichnungen oder Aufnahmen bestehen leider nur von dem Rathause zu Traben, einem Fachwerkbau aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts, der als letzter der altsponheimischen Rathausbauten in der Nacht vom ersten auf den zweiten November des Jahres 1879 abbrannte, ohne daß die Glasgemälde seines Erkers, die im folgenden geschildert werden, gerettet werden konnten. Die fünf Glasgemälde waren Geschenke der Weinhändler von Aachen, Antwerpen und Brüssel an die Gemeinde Traben, sie stammten aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, meist aus dem Jahre 1653. Ein Versuch, die Geschenkgeber mittels ihrer Wappen festzustellen, mißlang. Die Gemälde zeigen sämtlich (ausgenommen das vierte stark beschädigte Stück, welches aus Resten von vier zerstörten Gemälden gleicher Art zusammengesetzt erscheint) eine elegante, barocke Umrahmung, die sich um eine im Stil der Spätrenaissance ausgeführte biblische Szene schloß und von dem Vollwappen des Schenkers in Barock gekrönt wurde. Die auf beiden Seiten der Umrahmung befindlichen Putten halten eine dampfende holländische Pfeife oder ein gefülltes Weinglas in Händen und deuten auf diese Weise an, was bei dem Handelsakt des Weinkaufes gebräuchlich war. Bei den alttestamentlichen Szenen, die der Maler sich bei den einzelnen Scheiben zum Vorwurf nahm, scheinen ihm Holzschnitte einer Renaissance-Bibel als Vorlage gedient zu haben. Das erste Gemälde bringt die alte biblische Historie „Josefs Flucht vor Potiphars Weib“ (1. Mose 39, 9) zur Darstellung; das zweite zeigt Josua als Sieger über die Amoriter (Josua 10). Die dritte Scheibe, in die bei einer Wiederherstellung irrtümlicherweise an die Schildstelle eine zweite Helmzier eingesetzt worden ist, behandelt 2. Könige 19, 35: „Der Engel des Herrn schlägt Sanheribs Lager in der Nacht“. Das fünfte, in Abbildung beigegebene Gemälde war am besten erhalten, es zeigt die im Buch Judith 13 erzählte Begebenheit von des Holofernes Enthauptung; an der realistischen Darstellung erfreut die neben dem Zelte des Heerführers aufgepflanzte Batterie mit Kanonen, welche gegen das im Hintergrund gelegene Bethulia gerichtet sind. Von den vier Historienbildern, welche die schlecht erhaltene vierte Scheibe bringt, setzt sich das zweite, welches Reste einer Darstellung der Eroberung Jerichos (Josua 6, 13—20) enthält, aus drei verschiedenen Einzelstücken zusammen; das erste Bild behandelt Richter 15, 18: „Simson schlägt die Philister mit dem Eselskinnbacken“, das dritte 1. Samuelis 17: „David bringt das Haupt Goliaths“, das vierte Richter 4, 21: „Joel schlägt Sisera einen Nagel in die Schläfe.“

Der Maler der Scheiben ist nicht bekannt. Der Stilwechsel zwischen Barock und Renaissance gewährt dem Beschauer einen eigentümlichen Reiz. — Die Maßverhältnisse der Glasgemälde sind nicht überliefert. Die einzigen noch nach den Originalen hergestellten Aufnahmen der Glasgemälde (Platten) befinden sich zur Zeit in meinem Besitze.

Über das Hofpfalzgrafenamt der Fürstbischöfe zu Speyer und Notarsbestallungen im 16. Jahrhundert.

Von Edward Beck, Lichtenberg i. Els.

1.

Kaiser Karl IV. verlieh zu Rom am 5. April (nona Aprilis) 1355 dem Fürsten und seinem Rat Gerhard (von Ehrenburg), Bischof zu Speyer (1336—1363), und seinen Nachfolgern das Amt eines Grafen des Lateranensischen Palastes (comes sacri Lateranensis palatii). Die Urkunde wird aufgeführt von Böhmer in Regesta Imperii, VIII, S. 164, Nr. 2021, nach Rem-

ling, Urkundenbuch der Bischöfe von Speyer, I, 597. In ihrem ganzen Wortlaut ist die Urkunde abschriftlich enthalten im Liber officiorum Philippi II., Ep. Spir., 1529—1550 (Kopialbuch Bruchsal-Weltlich 313—158—31, Großherzogl. Bad. General-Landesarchiv in Karlsruhe), eingerückt in eine Notarsbestallung vom 6. Februar 1535, Bl. 136 ff. — Nach dieser Abschrift wird die Urkunde hier behandelt.

2.

In Erwägung der vielen Verdienste, die sich Bischof Gerhard und seine Vorgänger um die römischen Könige und Kaiser erworben haben, will der Kaiser ihn mit Rechten ausstatten, vermöge deren er wieder anderen Gnaden erweisen kann, und gibt er ihm und seinen Nachfolgern das Recht, als Grafen des Lateranensischen Palastes Notare zu ernennen, Uneheliche ehelich zu sprechen und die Ritterwürde zu erteilen.

Für die Ernennung der Notare (notarii et tabelliones publici) wird bedingt, daß der Bischof in Vertretung und im Namen des Reiches und für das Reich ihnen einen leiblichen Treueid abnimmt. Ihre Amtssachen (als öffentliche und private Urkunden, letztwillige Verfügungen, Gerichtsakten usw.) sollen sie getreu, frei von Täuschung, Umtrieben und Fälschung erledigen; Schriftstücke, die in öffentlicher Form abzufassen sind, sollen sie gesetzmäßig (in membranis et non in chartis abrasis) schreiben; Urteile und Zeugenaussagen sollen sie getreulich sub secreto aufbewahren. Diese Notare sollten ihr Amt im ganzen römischen Reich und überall ausüben können.

Das Recht der Ehelichsprechung ging dahin, Uneheliche jedweden Ursprungs (naturales et spurios etiam ex quocumque nefario vel damnato coitu) als ehelich zu erklären, in alle Rechte der Ehelichen einzusetzen, von jedem Makel der Geburt zu befreien, mit allen Erb- und Verwandtschaftsrechten auszustatten, wie wenn sie aus gültiger Ehe hervorgegangen wären.

Endlich konnte der Fürstbischof im ganzen Römischen Reich und überall vermöge kaiserlicher Vollmacht jedweden Adeligen und auch geeignete Bürgerliche zu Rittern machen und ehrenvoll mit der Ritterwürde bekleiden (item modo praedicto possitis et valeatis quoscunque nobiles et etiam plebeios habiles milites facere et ad militare decus honorabiliter promovere per universum Romanum imperium et ubicumque de nostra imperialis plenitudine postestatis).

Wer es unternimmt, diesem Akt der kaiserlichen Gnade Abbruch zu tun oder zuwiderzuhandeln, den trifft die kaiserliche Ungnade und für jeden Fall der Zuwiderhandlung eine Strafe von fünfzig Mark reinen Goldes, die zur Hälfte dem kaiserlichen Fiskus, zur Hälfte dem Bischof und seinen Nachfolgern anheimfallen.

Folgt die Unterschrift (signum) des Kaisers. — Unter den Zeugen erscheinen neben dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja, dem Bischof Johann von Olmütz und mehreren italienischen Bischöfen und Edlen die Herzöge Otto von Braunschweig, Nikolaus von Oppau, Nikolaus von Münsterberg, Bolko von Falkenberg, die Burggrafen Johannes von Nürnberg und Burchard von Mecklenburg, die Grafen Ludwig von Öttingen, Gerhard von Dietz und Heinrich von Schwartzberg. An einer Stelle der Notarsbestallung, unmittelbar vor der Wiedergabe der kaiserlichen Urkunde, wird die Art der Untersiegelung und Unterfertigung dieser Urkunde erwähnt; das Siegel hing an seidenen Schnüren von bläulicher und schwarzer Farbe, und der Kaiser unterzeichnete unter dem Schlußsatz der Urkunde und vor der Aufführung der Zeugen.

3.

Fälle der Ehelichsprechung oder der Verleihung der Ritterwürde durch einen Bischof von Speyer sind dem Verfasser bisher nicht bekannt geworden.

Dagegen ist die Urkunde ein Beleg dafür, daß zur Ritterwürde sowohl Adelige als auch Bürgerliche gelangen konnten. Die Fähigkeit, Ritter zu werden, war an sich nicht an die Zugehörigkeit zum Adel geknüpft, sondern setzte nur Waffenfähigkeit und Zugehörigkeit zum Stande der Freien voraus. Neben dieser Grundvoraussetzung konnten für die einzelnen Arten der Freien wohl noch besondere Erfordernisse für die tatsächliche Zulassung zur Ritterwürde bestehen; so wurde die Ergreifung des ritterlichen Berufs durch Söhne von Bauern unter den Hohenstaufen an die königliche Genehmigung gebunden.*)

Konnte aber jeder Freie, also auch der Nicht-Adelige, zur Ritterwürde gelangen, so besaß er auch die Fähigkeit, das ritterliche Waffenzeichen zu führen, d. h. er war auch wappenfähig.

Anderseits ist — aus demselben Gedankengang heraus — wohl anzunehmen, daß für den Bischof in dem Recht, die Ritterwürde zu erteilen, auch die Befugnis eingeschlossen war, Wappen zu verleihen. — Ein diesbezüglicher Fall ist dem Verfasser nicht bekannt.

Dagegen war mit dem Recht des Ritterschlags nicht die Befugnis zur Erhebung in den Adelsstand gegeben. Das ergibt sich schon aus der Gegenüberstellung von „nobiles" und „milites". Immerhin konnte der Fürst durch Erteilung der Ritterwürde eine Vorstufe zur Erlangung des Adels schaffen. Insofern nimmt sein Amt eine Mittelstellung zwischen dem sogenannten kleinen und großen Pfalzgrafenamt ein.

4.

Zur Verleihung des Notariats erwähnt das oben genannte Kopialbuch zwei Fälle: auf Blatt 136 bis 138 die Notarsbestallung für Sixtus Has (von Aichach) vom 6. Februar 1535, und auf Blatt 141 die Notarsbestallung für den bisherigen Kanzleischreiber Bartholomäus Felder (von Oedesheim, Diöz. Speyer), ausgestellt im Schloß St. Remig (bei Weißenburg i. Els.) am 25. September 1530. — Die ersterwähnte

*) Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte, 4. Aufl., S. 446.

Bestallung ist im Kopialbuch im Wortlaut abschriftlich enthalten; die zweite ist nur kurz erwähnt und wohl nach dem Muster der ersten abgefaßt.

Im Eingang bezeichnet sich Bischof Philipp als „dei gratia episcopus Spyrensis, ad infrascripta ut et tanquam Lateranensis Palatii comes Palatinus auctoritate imperiali specialiter deputatus.“

Nach mehreren Worten über den Zweck des Notariatsamtes besagt die Urkunde, daß in des Bischofs und der unterzeichneten Zeugen Gegenwart der persönlich anwesende Schreiber des Lauterburger Amts, der getreue und geliebte Sixtus Has, von Aichach, Augsburger Diözese, den Bischof gebeten habe, ihm das Notariatsamt gemäß den in der Urkunde Kaiser Karls IV. verliehenen Vollmachten zu übertragen (folgt Beschreibung der Untersiegelung und Unterfertigung der kaiserlichen Urkunde und dann deren Wortlaut).

Der Bischof nun, da er den Sixtus Has als des Urkundenwesens und des Schreibens kundig und zur Ausübung des Notariatsamts geeignet erkennt (quem utique iuvenem literatum et scribere scientem ad huiusmodi notariatus seu tabellionatus officium exercendum sufficientem habilem et idoneum esse comperimus), ernennt ihn zum Notar, öffentlichen Schreiber und ordentlichen Richter; überträgt ihm das Notars- und Richteramt mit allen seinen Vorrechten, Ehren, Vorteilen, Befreiungen und Freiheiten; bekleidet ihn mit diesem Amt durch Überreichung von Schreibstift, Feder und Papier (per calamarium, pennam et chartam), gibt ihm die Gewalt, an allen Orten des Heiligen Römischen Reiches und sonstwie überall die ordentlichen Amtsgeschäfte des Notars und Richters vorzunehmen; bestimmt, daß Sixtus Has als Urkundsperson öffentlich anzusehen, und daß seinen Urkunden öffentlicher Glaube beizumessen sei.

Danach hat der so bestallte Notar Sixtus Has auf des Bischofs Geheiß unter Berührung der Heiligen Schrift dem Kaiser Karl V., seinen rechtmäßigen Nachfolgern und dem Heiligen Römischen Reiche den gewöhnlichen Treueid geschworen mit dem in der oben genannten kaiserlichen Urkunde vorgesehenen Inhalt: er werde nicht unter denen sein, die des Kaisers Gefahr verhandelten, sondern er werde dessen Bestes verteidigen und fördern und nach seinem Können dessen Schaden meiden und abwenden; er werde seine Amtsgeschäfte gerecht, lauter und getreu, frei von Umtrieb, Falschheit und List erledigen, ohne sich um Haß oder Vorteil zu kümmern, jedoch unbeschadet der ihm zustehenden Gebühren; die in öffentlicher Form abzufassenden Urkunden werde er gesetzmäßig (in membranis et non in chartis abrasis neque papireis) ausstellen; die Angelegenheiten der Spitäler, der Waisen und Gebrechlichen und die Brücken und öffentlichen Straßen werde er nach Vermögen fördern; die Urteile und Zeugenaussagen werde er getreu verwahren. So wahr ihm Gott und die Schöpfer der heiligen Evangelien helfen mögen.

Dem allem zum Zeugnis hat der Bischof diese das kaiserliche Privileg einschließende Urkunde abzufassen und durch Anhängung seines Siegels zu bekräftigen geboten. Gegeben und geschehen im Schloß Udenheim (in stuba orationum), Samstag vor Sonntag Estomihi, 6. Februar 1535, in Gegenwart des Schreibers Konrad Jung und des Kaplans Peter Hoermut, als gebetenen Zeugen.

5.

Diese mit ziemlicher Wortfülle abgefaßte Notarsbestallung ist in mehrfacher Hinsicht beachtenswert.

Fürstbischof Philipp II. von Flörsheim war Rechtskenner, Staatsmann und Anhänger Karls V. Er macht von einem 200 Jahre alten Privileg Gebrauch, erhält ihm damit seine Kraft, läßt zur Vermeidung von Zweifeln an der Echtheit die besondere Art der Unterfertigung und Besiegelung anführen und schaltet die ganze Urkunde im Wortlaut ein. Er nimmt an der Amtsverleihung persönlich teil. Er läßt seinen Diener dem Kaiser den Treueid schwören, verpflichtet ihn zur gesetzmäßigen Ausübung des Amtes, zum besonderen Entgegenkommen gegenüber Bedürftigen und öffentlichen Einrichtungen (Brücken und Straßen) und wahrt ihm anderseits das Recht auf sein Diensteinkommen.

Lehrreich ist die Urkunde auch für die Verwendung von Sinnbildern. Neben der bekannten Förmlichkeit, daß der Schwörende bei der Eidesleistung die Hand auf die heilige Schrift legt, erscheint als eigenartiger Vorgang die Amtseinweisung (Investitur) des Notars per calamarium, pennam et chartam, durch Überreichung von Schreibstift, Feder und Papier.

Die Farben der alten und der neuen Briefmarken.

Unter dieser Überschrift bringt das Abendblatt der „Frankfurter Zeitung“ vom 9. August 1916 folgenden Aufsatz:*)

„Wie man weiß, besteht im Postwesen ein internationales Übereinkommen, wonach die am häufigsten vorkommenden Briefmarken überall in den gleichen Farben hergestellt werden; namentlich also die Marke zu 10 Pfennig (15 Centimes, 10 Heller, 1 Penny, 2 Cent usw.) rot; die den halben Wert darstellende 5 Pfennigmarke grün, die den doppelten darstellende 20 Pfennigmarke blau, und zwar sind diese Marken durchweg in satten Tönen gehalten. Nur einzelne Länder, z. B. Spanien, bevorzugen gebrochene Farben. Der Zweck dieses Vorgehens liegt auf der Hand. Es soll den mit der Briefbeförderung betrauten Beamten ohne Aufwendung besonderer Aufmerksamkeit ermöglicht werden, zu erkennen, ob ein Brief richtig freigemacht und wieviel Nachporto zu erheben ist.

*) Freundlichst eingesandt von Herrn Opernsänger Walter Schneider, Mitglied des „Herolds“ in Frankfurt a. M.

In diese schöne rotgrünblaue Farbenharmonie hat nun aber das Portoerhöhungsgesetz mit seinen neuen Marken einen argen Mißklang gebracht. Die neuen Marken sind alle in gebrochenen Farben gehalten: die $2^1/_2$-Pf.-Marke ist feldgrau, die $7^1/_2$-Pf.-Marke orangefarben, die 15 Pf.-Marke braun, und diese Töne sind viel schwerer voneinander zu unterscheiden als die satten Töne der alten Marken. Namentlich die braune 15 Pf.-Marke ähnelt im Ton sehr der alten 3 Pf.-Marke und der $7^1/_2$ Pf.-Marke. Ärgerliche Verwechselungen werden also nicht ausbleiben. Sodann stellt aber auch die Unterscheidung der neuen Marken an die Aufmerksamkeit und die Augen der Postbeamten erheblich höhere Anforderungen als früher, namentlich wenn man erwägt, daß nicht nur drei Markenarten hinzukommen, sondern auch das Sortieren der Briefe und die Prüfung der richtigen Frankierung oft bei künstlicher Beleuchtung und im fahrenden Eisenbahnzug erfolgen muß. Dazu kommt, daß allmählich die heute noch das Farbenbild der Briefmarkenpost beherrschenden roten, grünen und blauen Marken, wenn auch nicht vollständig, so doch nahezu verschwinden werden und die schwer zu unterscheidenden braunen und orangefarbenen Marken an ihre Stelle treten. Die Einführung der neuen Marken wird daher zweifellos Übelstände im Gefolge haben, die man hätte vermeiden können, wenn man der Frage der Unterscheidung der neuen Marken von den alten mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte. Es mag zugegeben werden, daß es nicht leicht war, für die neuen Marken Farben zu finden, die sich so kräftig voneinander abheben wie Rot, Grün und Blau. Immerhin ist zu verwundern, daß man nicht auf das schmucklose, dem Ernst der Zeit entsprechende Schwarz verfallen ist, das sich sehr gut von allen Farben abhebt. Spanien hat dies z. B. 1898 für seine sellos de guerra, die Kriegsfreimarken, gewählt. Ebenso hätte man statt der Germania ein anderes etwa auf den Krieg bezügliches Bild, z. B. das Eiserne Kreuz oder irgend ein anderes symbolisches Zeichen, und ein von dem alten abweichendes Format wählen können, etwa eine quadratische Form oder ein kleineres, breiteres oder höheres Rechteck, endlich wären auch zweifarbige senkrecht, wagerecht oder schräg geteilte Marken in Frage gekommen, die sich alle sehr wirkungsvoll von den alten Marken unterschieden hätten.

Bei der Eile, mit der die 800 Millionen neue Wertzeichen hergestellt werden mußten, haben aber vielleicht, falls man den Gedanken überhaupt erwogen hat, technische Schwierigkeiten bei der Herstellung hindernd im Wege gestanden."

Der Verfasser ist wohl nicht wappenkundig, es ist aber bemerkenswert, daß er das ganz richtige heraldische Gefühl hat, wie die altheraldischen ungebrochenen Farben Rot, Blau, Grün, Schwarz — in Verbindung mit den „Metallen" Gold (Gelb) und Silber (Weiß) als leicht dem Gedächtnis sich einprägende, weithin am besten sich unterscheidende Erkennungsmittel zu würdigen sind. Das wappenfreudige (angeblich „finstere") Mittelalter wußte dies sehr gut und vermied bei der Bemalung der Schilde und Helmzierden, die auf weite Entfernungen hin leuchtend wirken sollten, streng die gebrochenen Farben und Farbenmischungen. Erst zur Zeit des Verfalls des Wappenwesens schmuggelten die Stuben- und Kanzleiheraldiker das Aschgrau, die Eisenfarbe, das Braun, das Orange und die „Naturfarbe" ein. Diese unschönen und ungeeigneten Farben hätten bei den Briefmarken leicht vermieden werden können, wie denn überhaupt zu beklagen ist, daß man bei deren Zeichnung so sehr selten auf heraldische Bilder zurückgreift. Anstatt des Germania-Kopfes, der wohl kaum ungeteilten Beifall findet, wäre ein kräftig stilisierter Reichsadler besser am Platze gewesen. Der Anbringung des Eisernen Kreuzes und der Verwendung zweier Farben, die der obige Aufsatz vorschlägt, kann nur zugestimmt werden. Die technischen Schwierigkeiten dürften nicht allzu groß gewesen sein. Es ist zu beklagen, daß bei der Herstellung amtlicher Drucksachen künstlerischer Rat selten in Anspruch genommen wird.

Verzeichnis der in der Stammtafel der Familie Müller aus Gardelegen (Altmark) vorkommenden Namen.

In der von Herrn Archivar Robert Daenicke in Lübben und dem Unterzeichneten aufgestellten Stammtafel einer Familie Müller kommen folgende Familiennamen vor. Die Stammfamilie lebte in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Gardelegen (Altmark), ihre Nachkommen sind dann etwa bis 1880 hauptsächlich in Teupitz (Mark) und Lübben ansässig gewesen.

Zu bemerken ist, daß die Arbeiten noch nicht beendet sind, deshalb behalte ich mir vor, später eine Ergänzung folgen zu lassen. Zu kurzer Auskunft über die vorkommenden Familiennamen bin ich, soweit möglich, gerne bereit; auch bitte ich, mit mir Nachrichten auszutauschen.

Die mit einem Stern versehenen Namen kommen in der Stammtafel mehrmals vor.

Althans.
Baatz, Baldeweg, Becker, Benke, Besser, Beyer, Boßling, Braune, Briesenigk.
Clemens, Coßmann.
Daenicke, Dielas.
*Egidi.
Franke.
Götze, Griesbach, Grötsch, Grunwald, *Guttchen.
Haase, Hennig, Herd, Hirschfeld, Hoffmann.
Keller, Kleeberg, *Kluge, *Köhler, König, Kossatz, *Koswig, Kuhlewatz, Kühn, Kuhrig, Kuntz, Kurzel.
Lessing, *Lehmann, *Lehnert, Lindenberg.

Metzmacher, Meyer, *Michler, Moritz, Müller.
Ohm.
Pehnack, Pleetz, Pudor, Purmann.
*Rantzow, Rausch, Regener, Rentsch, *Richter, Rückert.
Scheibe, Schmidt, Schmiel, Schultze, Schulz, Schurig, Schwartz, Schwarz, Streichan, Strobel.
Thiel.
Uhlmann.
Voigt, Voosen.
Wagner, Wefeld, *Wirth.
Zesch, *Zimmermann.

Adolf Müller, Gefreiter
z. Zt. Reservelazarett, Reutlingen i. Wttbg.

Bücherschau.

Prof. Dr. Robert Sommer, Geh. Med.-Rat in Gießen, Krieg und Seelenleben. Leipzig 1916. Otto Mennich. Preis 1 M.

Das vorliegende Büchlein (96 S.) des bekannten und verdienten Ordentlichen Professors der Psychiatrie an der Hochschule Gießen: Dr. Robert Sommer, wendet sich an weiteste Kreise. In erster Linie ist es für diejenigen deutschen Studenten bestimmt, die im Heere stehen, in zweiter Linie für alle anderen Feldgrauen, die an psychologischen Dingen Anteil nehmen. Jeder Gebildete überhaupt wird es aber mit größtem Nutzen lesen. Die Schrift ist aus der Rektoratsrede des Verfassers „Krieg und Seelenleben" entstanden, die dieser am 1. Juli 1915 zu Gießen gehalten hat und die in der Wiener „Medizinischen Wochenschrift" (Nr. 39 und 40 von 1915) veröffentlicht worden ist. Diese Rede beruhte auf den Erfahrungen, die der Verfasser bei den vielen in seine Klinik aufgenommenen verwundeten und kranken Soldaten gemacht hat, andererseits auf seinen psychologischen Betrachtungen, zu denen der Krieg im Feld und in der Heimat reichlich Gelegenheit bot.

Die jetzt vorliegende Erweiterung dieser Rede ist von beachtenswerter Bedeutung auch für die wissenschaftliche Genealogie, um deren Förderung sich der Verfasser, wie genugsam bekannt ist, durch die „Gießener Kurse" (für Familienforschung und Vererbungslehre usw.) und durch wertvolle Schriften („Familienforschung und Vererbungslehre"; „Goethe im Lichte der Vererbungslehre" usw.) schon namhafte Verdienste erworben hat. Bei den genannten „Gießener Kursen" wurde von der Grundeinteilung der beobachtenden Psychologie ausgegangen, deren Hauptgebiete folgende sind: 1. Die Lehre vom normalen Seelenleben; 2. die Genielehre; 3. die Psychiatrie; 4. die Kriminalpsychologie. Diese vier Gebiete zeigen vielfach Beziehungen untereinander, sind jedoch im wesentlichen als gesonderte Gruppen zu betrachten. Jene Grundeinteilung ist von dem Verfasser nun auf das besondere Gebiet des Krieges angewandt worden. Auf diese Weise haben sich ihm folgende, einzeln behandelte Abschnitte (in nachstehender Reihenfolge) ergeben: Militärpsychologie; Psychologie des Krieges; Bereitschaft; Vaterlandsliebe; Kriegstüchtigkeit als erbliche Eigenschaft; Die militärische Verwendung der geistigen Arbeiter; Heerführer; Der geistige Zustand der Verwundeten und Ermüdeten; Zur Psychologie der Aussage; Spionage; Feldpostbriefe; Krieg und Volksbildung; Erfindungen; Psychologie des Kapitals; Psychologie der Presse; Psychologie der Stände; Religion und Aberglaube; Völkerpsychologie (in diesem Abschnitte sind die Franzosen, Russen, Engländer, Italiener und die Deutschen gesondert behandelt); Psychopathologie des Krieges. Diese Aufzählung gibt zugleich einen Begriff von dem außerordentlich reichen Gesamtinhalt der Schrift. In jedem einzelnen Abschnitte behandelt der Verfasser in außerordentlich klarer, leicht faßlicher Sprache, von hoher Warte aus den betreffenden Gegenstand, so daß, wie oben schon gesagt wurde, die Schrift ganz allgemein nur wärmstens empfohlen werden kann. Zum Durchblättern und Durchfliegen ist sie allerdings nicht, man muß in sie eindringen, sich den Inhalt der einzelnen Abschnitte wirklich zu eigen zu machen suchen, wird sich über diese bei wiederholtem Lesen aber immer mehr freuen und reiche Belehrung, aber auch Genuß daraus schöpfen.

Auf den näheren Inhalt jedes einzelnen dieser Abschnitte genauer einzugehen, ist hier nicht der Ort. Es würde auch an Raum dazu fehlen. Für das Gebiet der wissenschaftlichen Familienforschung und der Vererbungslehre kommen nachfolgende Abschnitte oder Ausführungen besonders in Betracht. Zunächst der Abschnitt (VI): „Kriegstüchtigkeit als erbliche Eigenschaft." In ihm ist auch die Mitteilung zu vermerken, daß ein Schüler des Verfassers, Dr. W. Feilbach, zu Beginn des Krieges mit einer Untersuchung über ein hessisches Bauerngeschlecht aus einem Dorfe bei Gießen beschäftigt war, das sich durch verhältnismäßig sehr starke und in allen Geschlechtsfolgen wiederkehrende Kriegstauglichkeit und auch in jetzt drei Kriegen erwiesene Kriegstüchtigkeit auszeichnet. Als Gesamtergebnis dieser Arbeit, die erst nach dem Kriege vollendet und veröffentlicht werden kann, ergibt sich, daß sich in der Tat auch die Kriegstüchtigkeit als ein Zusammentreffen von körperlichen und geistigen Eigenschaften erweist, das in einem Geschlecht erblich auftreten kann. In dem Abschnitte (VII): „Die militärische Verwendung der geistigen Arbeiter" weist der Verfasser darauf hin, wie die überall im Heere, nachgewiesenermaßen, stattfindende, geeignete Verwendung besonderer geistiger Arbeiter vom Standpunkte der neuen Psychologie und der Familienforschung aus sich als Stütze für diejenigen Bestrebungen erweist, die auf „maximale" Ausbildung und Verwendung guter geistiger Anlagen im Rahmen der Gesamtorganisation des Volkes ausgehen. In dem kurzen Abschnitt VIII, der die „Heerführer" behandelt, findet sich ein Hinweis darauf, daß der berühmte Mathematiker Hindenburg (Karl Friedrich, * 1741, † 1808) in die Blutsverwandtschaft der Scholastika von Hindenburg, der Gemahlin des Hans Heinrich von Beneckendorff, der Ur-ur-urgroßmutter des General-Feldmarschalls, hineingehören könne. Ich vermag diese Ansicht nicht zu teilen, denn die Hindenburg, aus denen Frau Scholastika stammte, waren Uradel und der Mathematiker nicht-adelig. Letzterer könnte dem Blute des Uradelsgeschlechts des gleichen Namens nur dann entsprossen sein, wenn man bei ihm eine irgendwie uneheliche Abstammung oder eine solche von einem zu Adelsverlust verurteilten Zwischengliede voraussetzen könnte, während ein solcher Ausnahmefall doch wohl erst bewiesen sein müßte. Viel näher liegt die Annahme, daß der Mathematiker einem nicht-adeligen Geschlechte des gleichen Namens angehört hat, das diesen Namen von seinem Herkunftsorte, eben einem Orte des Namens Hindenburg — es gibt solche in den Kreisen Prenzlau, Osterburg, Templin, Naugard usw. —, herleitete. (Vergl. meinen Aufsatz: „Hindenburgs Namen, Wappen und Stamm, Jugend und äußerer Lebensgang" in der Hindenburg-Nummer 1916 der „Königsberger Woche".)

Ferner möchte ich nicht unterlassen, in diesem Zusammenhange darauf hinzuweisen, daß der Aufsatz „Der Feldherr“ aus der Feder des verstorbenen Chefs des Großen Generalstabs, Grafen Alfred von Schlieffen, in dem „Handbuch für Heer und Flotte“ für die „Psychologie des Heerführers“ mir sehr beachtenswerte Hinweise zu bieten scheint.

Äußerst fesselnd ist in dem Abschnitte XIX: „Völkerpsychologie“ in dem Unter-Abschnitte 5: „Die Deutschen“ (S. 77 bis 88) — dieser Unter-Abschnitt ist auch sonst höchst beachtenswert — die Anwendung des naturwissenschaftlichen Begriffs der „Spaltung“ von Eigenschaften und Anlagen, auf den man bei der Erforschung der Vererbungserscheinungen kommt, auf die Untersuchung der Nationalcharaktere. Diese stellen sich dem Verfasser im Grund als nichts anderes dar, wie eine Zusammenfassung von vererbten Eigenschaften, die bei den Nachkommen wieder in ihre Bestandteile zerfallen können.

In dem Unter-Abschnitte 4 (des gleichen Abschnitts): „Die Italiener“ findet man die gleichen biologisch-genealogischen Vorstellungen wieder, die der Verfasser in einem Gießener Vortrage (vergl. den Bericht über den Kongreß für Familienforschung, Vererbungs- und Regenerationslehre, Gießen 1912. Halle 1912, C. Marhold) näher begründet und in seinen „Wiedergeburt“ benamten „Deutschen Sonetten aus Italien“ (Gießen, 1915, Otto Kindt) dichterisch beleuchtet hat.

Endlich weist der Verfasser am Schlusse seines Abschnitts „Psychopathologie des Krieges“ (XX) auf die im Zusammenhange mit der neueren Familienforschung und Vererbungslehre aufgetretenen und behandelten Bestrebungen im Sinne planmäßiger Förderung der „Regeneration“ hin, die „neben und im Zusammenhange mit dem Ausbau unserer staatlichen Einrichtungen die beste Sicherung gegen den Verfall unserer Kraft bilden“ werden.

Wie man sieht, können auch die Freunde der wissenschaftlichen Familienforschung und Vererbungslehre aus dem Büchlein reiche Anregung schöpfen.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Vermischtes.

— Ein städtisches Heimatsmuseum. In den letzten Jahren vor dem Kriege hatte erfreulicherweise das Interesse für die Vergangenheit in allen Volksschichten um ein Bedeutendes zugenommen, was unter anderem dadurch zum Ausdruck kam, daß selbst kleine und kleinste Gemeinden an die Gründung von Heimatsmuseen herangetreten sind. Es ist geradezu erstaunlich, welch schöne, reichhaltige, der Wissenschaft und der Allgemeinheit dienende Sammlungen zusammengebracht worden sind. Inzwischen ist der große Krieg ausgebrochen und die eiserne Zeit fordert geradezu dazu heraus, für unsere Kinder und Enkelkinder alles das zu bewahren, was ihnen ein Bild der Zustände in ihrer Heimat während der großen Zeit veranschaulichen kann. So haben auch die städtischen Körperschaften auf Anregung des Lazarettoberinspektors Kiefer (M. d. H.) beschlossen, eine Altertumsammlung unter der Bezeichnung „Städtisches Heimatsmuseum Bad Orb“ zu begründen und, sobald dieselbe entsprechend weit gediehen ist, der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die Sammlung soll im allgemeinen planmäßig vorgenommen werden, und es wird beabsichtigt, zuerst alle erreichbaren Druckschriften, Pläne, Ansichten von Häusern, Bilder bekannter oder hervorragender Orber, dann aus der Jetztzeit Ansichtskarten von Überführung von Verwundeten und Gefangenen, Kriegspostkarten und Briefe, Bekanntmachungen und dergleichen zusammenzubringen, was aber nicht ausschließt, daß natürlich von vornherein auch Gegenstände aller Art mit Dank entgegengenommen werden. Für wertvollere Gegenstände, welche die Besitzer nicht geschenkweise überweisen können oder wollen, wird, wie auch anderweit üblich ist die Form der sogenannten „Leihgabe“ gewählt werden, d. h. die Gegenstände bleiben Eigentum des Gebers und werden nur leihweise gegen Quittung zur Verfügung gestellt. Weitere Mitteilungen werden demnächst ergehen.

„— Ehrung des Grafen Zeppelin. Stuttgart, den 22. August. Zu Ehren des Grafen Zeppelin wurde für einen Schauteppich der Stadt Leipzig eine goldene Straußenfeder, wie sie Graf Zeppelin in seinem Wappen führt, in das Stadtwappen eingestickt. In einem Schreiben an den Ausschuß für den Schauteppich der Stadt Leipzig dankt Graf Zeppelin für die hohe Auszeichnung, in solcher Weise mit dem Leipziger Stadtwappen in Verbindung gebracht worden zu sein.“

Vorstehender Artikel machte vor kurzem die Runde durch die Tageszeitungen — ein neues Beispiel dafür, daß der größte Unsinn auf heraldischem Gebiet von den Blättern unbesehen abgedruckt wird, während wissenschaftliche Mitteilungen über Wappenfragen in der Regel keine Aufnahme finden. Die Erzählung von der „goldenen Straußfeder“, die Graf Zeppelin angeblich in seinem Wappen führen soll, ist ein frei erfundenes Märchen; — das allbekannte Gräflich Zeppelinsche Wappen zeigt im blauen Schilde und auf dem Helm einen silbernen Eselskopf.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

67.

Nachricht wird erbeten, auf welchem Wege näheres über das in Nr. 7 des „Deutschen Herolds“ in der Abhandlung des Dr. B. Koerner über Deutung der Hausmarken und Steinmetzzeichen erwähnte „Pfännergeschlecht Stützing aus Halle a. S.“ zu erfahren ist.

Bremen, Stein-Kreuz 1. v. Obstfelder, M. d. H.

68.

In welchem Jahre zwischen 1685 und 1705 ist Brigitta v. Scherz, Tochter des bischöflichen Rats und Landrentmeisters Christoph Pietsch in Neisse, verstorben? Sie war nach dem Tode ihres Bruders Hans Baltzer Pietsch 1685 die letzte Nutznießerin des Pietsch'schen Gratialgutes Eilau bei Neisse und nach dem Testament ihres Vaters Besitzerin des Hauses in Neisse an der Ecke der Juden- und Kramergasse.

Stendal. Pietsch, Zollrat und Hauptmann a. D.

69.

Icke — Hindeburg.

Strandinspektor zu Palmicken im Samlande Christoph Friedrich Icke (früher Leutnant, wo?), † 4. Mai 1780 zu Wilkau 76 J. alt, × Katharina Elisabeth Hindenburg, † 15. Februar 1795 zu German 80 J. alt. Beider Geburtsdaten und Vorfahren erbeten (aus Pommern?).

Quassowski, Leutnant d. R.

70.

Welches sind die Eltern und Großeltern des Generalleutnants Löllhöfel v. Löwensprung? * 16. Mai 1717 in

Königsberg, † 14. Februar 1780 in Belgard (in Schwellin beerdigt). Mit wem und wann hat er sich verheiratet? Hatte er Kinder?

Außerdem erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß der in Nr. 1 1916 erwähnte Generalmajor a. D. L. v. L. erst am 20. Mai 1916 verstorben ist.

Berlin-Lichterfelde, Hauptkadettenanstalt, 5. Kompagnie.
D. v. Lölhöffel, königl. preuß. Kadett.

71.
Thiel.

Für eine Familiengeschichte der Familie Thiel aus den ostpreußischen Kreisen Braunsberg und Heiligenbeil wird Material gesucht.

Nowawes bei Berlin, Reuterstraße 12. Rose.

72.

Wo finden sich Nachrichten über die Familie Zenker und ihr Wappen? Gibt es eine Familiengeschichte Zenker? Träger des Namens Zenker wollen ihre Adresse dem Stabsarzt Dr. Zenker in Freienwalde a. O., jetzt Neuruppin, mitteilen.

Stargard (Pom.). Amtsrichter Dr. du Vinage, M. d. H.

73.

Für eine Ahnentafel suche ich die Wappen folgender Personen:

1. Beisner, Johann Georg, * 1697 in Hessisch-Oldendorf, Kaufmann in Osnabrück, ⚭ Anna Margarete von Lengerken 1731 in Osnabrück;
2. Kramer, Albertus, Pastor in Etzel (um 1690) [Vater der Gesche Kramer, welche ⚭ Adam Adami in Etzel];
3. Molan, Adelheid Modeste, ⚭ 1674 Johannes Gerding, Pastor in Neuenkirchen bei Vörden;
4. Redeker, Wennemar, Tuchhändler und Ratsherr in Osnabrück, ⚭ (vor 1664) Elisabeth Margarete Ledebur;
5. Sickmann, Jobst, * 1611, † 1687, Ratsherr in Osnabrück;
6. Unkand, Bernhard, Gograf in Osnabrück (um 1580);
7. Wördemann, Johann Bernd, Bürgermeister in Wildeshausen (um 1700).

Polle a. d. Weser. Hans Abeken, Amtsrichter, M. d. H.

74.

Gesucht werden Mitteilungen über einen Johann Friedrich Weltz, der um die Wende des 18./19. Jahrhunderts in Franken, vielleicht in Nürnberg, gelebt hat.

Walchensee, Oberbayern. Dr. H. Weltz.

75.

Auskunft über das Dorf Werdeck bei Königshof a. E. sehr erwünscht!

Neuhof-Reinfeld, Holstein.
von Werdeck, Oberst z. D.

76.

Ich erbitte Nachrichten über die Herkunft der Johanne Christiane Gottliebe Rublack, die 1789 mit dem Gräflich Schlippenbachschen Verwalter (?) Karl Christian Engelhard Küster in Schönermark (Ukermark) verheiratet war. Die Familie R. scheint aus dem Königreich Sachsen oder der Niederlausitz zu stammen.

Potsdam, Birkenstr. 1.
von Ditfurth, Rechnungshofdirektor.

77.
Deutscher Orden.

1. Wer waren die Landkomture von Franken in der Zeit von 1680 bis 1718?

2. War ein Grumbach oder Wolfskehl Landkomtur von Franken in der Zeit zwischen 1450 und 1600, und wann?

Virneberg, Mfr. Frhr. von Friesen.

78.

1. Johann Georg Reichsgraf v. Thiem, um 1690 kais. General-Feldmarschall, Oberst-Kommandant der Festung Brieg i. Schl., Erbherr auf Johnsdorf. Wer kann über ihn und seine Eltern Auskunft geben? Sein Geschlecht war — nach der Urkunde des Grafenstandsdiploms — schon 1690 „Uralter Ritterstand und adeliges Geschlecht über 200 Jahr im Herrenstand in Teutschland und England". Wer kann darüber, auch über etwa durchzusehende Quellen, Auskunft geben? Gegebenenfalls werden Unkosten nach Übereinkunft vergütet.

2. Am 14. Dezember 1807 ist zu Bernsdorf Samuel Lebrecht Thieme geboren. Er ist † am 20. Mai 1883 zu Giebichenstein, Musikdirektor und Organist an der Liebfrauenkirche zu Halle a. S. gewesen. Weiß jemand näheres über ihn und seine Familie, Vorfahren usw.?

3. 1843 lebte in Berlin Geh. Ob. Tribunalsrat Carl Thiem. Wer vermag über ihn und seine Familie Auskunft zu geben?

Posen, Glogauerstr. 55b. Dr. jur. Thiem, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Eine Handwerkerfamilie Harnack lebte in der Altstadt Magdeburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.
Konsistorialsekretär Machholz.

Ein Anzahl Anfragen und Antworten, welche in den letzten Wochen eingingen, können Raummangels wegen erst in der Oktober-Nummer zum Abdruck gelangen.

☞ **Auf die in der Anzeigen-Beilage dieser Nummer abgedruckte Ankündigung des Reichsbank-Direktoriums, betreffend die fünfte Kriegsanleihe, werden die Leser aufs dringendste aufmerksam gemacht! Die Schriftleitung.**

Beilage: Glasgemälde aus dem Rathause zu Traben a. d. Mosel.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Bei allen Anfragen und Bestellungen beziehe man sich stets auf den „Deutschen Herold"

Die Geschäftsstelle ist bemüht, unter dieser Rubrik nur anerkannt erstklassige Häuser u. Institute zur Insertion zuzulassen	# Hotels · Bäder · Sanatorien ## Fremdenpensionen ### Töchterpensionate und Erziehungsanstalten **(Die alphabetische Reihenfolge entspricht nicht der Rangordnung)**	**PROSPEKTE über die meisten der hier angezeigten Hotels, Bäder usw. sind durch die Geschäftsstelle des „Herold", Berlin W. 8, Mauerstrasse No. 43/44 zu beziehen**

Deutschland

Hotels

Aibling, Moorbad, Kurdirektion
Baden-Baden. Hotel und Badhaus Zähringer Hof
Blankenburg a. H. Hotel und Pension Bestehorn. Haus I. Ranges. Vorn. ruh. Lage
Cabarz b. Groß Tabarz. Hotel Leuchtenberg. Familienhotel I. Rg. Pension 4,50 u. 5,—
Dresden-A. Esplanade. Vorn. Familienh. I. R. Fließ. Wasser in jed. Zim. F. Balbian
Düsseldorf. Park-Hotel. Act.-Ges.
Frankfurt a. M., am Hauptbahnhof. **Hotel Prinz Heinrich.** Bes. W. Bopp
„ **Hotel Baseler Hof.**
Friedrichroda i. Thür. Grand Hotel Herzog Ernst
„ **Hotel zur Schauenburg.** I. Ranges
„ **Hotel Tiergarten.** Sommer und Winter geöffnet
Bad Friedrichoda i. Thür. Herzogl. Park- und Schloß-Hotel
Garmisch (bayr. Hochland). **Park-Hotel Alpenhof.** Haus I. Ranges. Prospekte
Göhren a. Rügen (Ostseebad). **Hotel zum Höft.** Haus I. Ranges
Goslar a. H. Central-Hotel „Zur Klause". Haus I. Ranges. Bes. H. Ehlers. Tel. 62
„ **Hotel Hannover.** Haus I. Ranges. Tel. 5. Bes. L. A. Albrecht.
Hamburg. Hotel Continental. Neuerbaut. Haus I. Ranges, Kirchenallee 37
Bad Harzburg. Löhrs Hotel und Pension. Haus I. Ranges.
Bad Homburg v. d. H. Hotel und Pension Herrmann
Kattowitz O. S. Hotel Prinz Joachim von Preußen. (früher Savoy-Hotel) Haus I. Ranges. vis-à-vis dem Bahnhof. **K. Goldmann**
Kiel. Continental Hotel
Kissingen. Kurhaus Fürstenhof. Bes. Dr. med. Sortier. Kein Arztzwang
Bad Kreuznach. Nordischer Hof. Bes. Ph. Kühl
Bad Langenschwalbach. Hotel Malepartus. Am Kurpark. Abst.-Qu. d. Off. Civ. Preise
Bad Lauterberg Harz. Hotel Kurhaus. Haus I. Ranges. Bes. Carl Kleemann
München. Hotel Marienbad. I. Ranges. Einziges Gartenhotel in München
„ **Regina Palast-Hotel**
Bad Münster a. Stein. Park-Hotel. Bes. H. Schlie
„ **Hotel Langmak.** Bes. A. Kahle
„ **Hotel Villa Rheingold.** Komfortables Haus. Bes. W. Kron
Bad Nauheim. Parkstr. 34. **Schneiders Privat-Hotel Victoria.** Offizier-Verein
Rüdesheim a. Rhein. Hotel Massmann. Erstes Haus am Platz, bevorzugte Lage. Fernsprecher 83
Schierke. Hotel Fürst zu Stolberg. Vornehmstes Haus d. Harzes
Schwarzburg. Hotel Weißer Hirsch. Eins der vornehmsten Hotels im Thür. Wald
Sellin auf Rügen. Hotel Kaiserhof. I. Ranges, direkt an der See, ruhigste Lage
Suderode a. Harz. Grauns Hotel und Kurhaus
Thale a. Harz. Grand Hotel Daheim. Haus I. Ranges mit letztem Komfort
Weimar. Hotel zum Großherzog von Sachsen. I. Ranges. 5 Min. vom Bahnhof
Wernigerode. Hotel Monopol. Direkt am Bahnhof Wernigerode Stadt
Wiesbaden. Hotel und Badhaus Kölnischer Hof
„ **Hotel Prinz Nicolas.** Haus allerersten Ranges

Hospize

Breslau II, Neue Taschenstr. 25. Vornehmes **Christliches Privat-Hospiz**
Bad Nauheim. Eleonoren-Hospiz G. m. b. H. Familienhaus I. Ranges. Beste Lage

Sanatorien und Erholungsheime

Aibling, Moorbad, Kurdirektion
Baden-Baden. Sanatorium Allee Kurhaus, Lichtentaler Allee. Dr. Giese
Blankenburg a. Harz. Sanatorium Eyselein, Bes. und Leiter Dr. Matthes
Hasserode Harz. Sanatorium Villa Daheim G. Giraud. Hausarzt Dr. Morgenroth
Bad Homburg v. d. Höhe. Sanatorium Villa Hermine
Homburg v. d. Höhe. Sanatorium Villa Hildegard. Frl. Clara von Griesheim
Bad Nenndorf. Sanatorium Bad Nenndorf. Leiter u. Besitzer Sanitätsrat Dr. Michelet
Schreiberhau i. Riesengeb. Sanatorium am Kurpark. Bes. u. leit. Arzt Dr. A. Wilke
Wildungen. Sanatorium Villa Concordia. Dr. med. B. Schmitz, Spezialarzt

Pensionen

Baden-Baden, Berchtholdstr. an der Lichtentaler Allee. **Pension Villa Frisia**
„ **Pension Staudt.** Sophienstr. 21
Bansin. Pension Runge. Frau A. Runge
Berchtesgaden. Pension Landhaus Schönsicht
Berchtesgaden-Bischofswiesen. Familien- u. Fremdenpension Geiger. Haus I. Rgs.
Berlin-Charlottenburg, Bleibtreustr. 38/39. **Famil.-Pens.** Frau San.-Rat Gansel
Berlin-Wilmersdorf, Trautenaustr. 9. **Haus Trautenau.** Familienheim.
Blankenburg a. H. Hotel u. Pens. Bestehorn. Haus I. Rgs. Vornehme, ruhige Lage
Bockswiese Oberharz. Villa Maria. Christliches Familien-Pensionat I. Ranges
Braunlage Harz. Villa Bergfrieden. Erstklassiges Familienhaus
„ Familienpension I. Ranges. **Villa Schönberg.** Bes. v. Schönberg
„ **Pension Villa Tannhäuser.** Vorn. Famil.-Pension. Bes. Frau Dr. Schmid
Eisenach. Pension Villa Beck. Familienpens. I. Rg. Somm. u. Wint. geöffn. Tel. 980
Bad Elster. Pension Rumpholz. Erstklassiges Familienhaus
Bad Flinsberg, Pens. „Haus Hasse". Frl. Anna Käthe Hasse. Das ganze Jahr geöffn.
„ **Pens. Haus Borussia.** Hedwig Gisela Müller, Freiin Frieda v. Kirchbach. Das ganze Jahr geöffnet
Franzensbad (Böhmen). **Deutscher Kaiser**
„ **Kurpension Hygea**
Freiburg i. B. Familienpension Schlossbergblick. Inh. Frau S. v. Lamezan
Freudenstadt i. Schwarzwald. Pension Hauser. Haus I. Rgs. Sommer u. Winter geöffn.
„ **i. Schw. Villa Adelheid u. Helene.** Pens. u. Logierh. I. R. Frau v. Olberg
Friedrichsroda i. Thür. Pension Villa Opitz. Vorn. Familienpens. Das ganze Jahr geöffn.
Halle a. S., Dittenbergstr. 6. **Pension Storost**
Bad Harzburg. Pension Haus Hartmann
„ **Haus Ulrich.** Familienpension I. Ranges
Hasserode Harz. Haus Querfurth. Moderne möblierte Wohnungen
Holzhausen-Pyrmont. Villa von Boemelburg, Vornehme Kur- und Fremdenpension
Homburg v. d. Höhe, Kaiser-Friedrich Promenade 39. **Kurpension „Villa Miramonte"**
„ **Villa Hammerschmitt.** Familienpension I. Ranges
Bad Kissingen. Pension Villa Elsa. Aller Komfort. Kurgemäße Küche
Königstein im Taunus. Pension Alleehaus
Bad Kösen i. Thür. Pension Villa Bauer. F. Bauer
Bad Langenschwalbach. Pension Kranich. Bes. A. Kling
„ **Pension Villa Werner**
„ **Dr. Wilhelmy's Kurpension „Villa Zillerthal"**
Lauterberg Harz. Pension Haus Villa Gattermann. Vornehmste Familienpension
Bad Liebenstein. Villa Holsatia. Kurpension für Damen
München, Pension Propyläen. Vornehmste Familienpension. Karolinenplatz 5 a
Bad Münster a. Stein. Pension Villa Flora
Bad Nauheim. Pension Villa Mathilde, Frankfurter Str. 35. Prosp. d. Bes. **K. Schaefer**
„ **Hotel Regina.** Familienpension I. Ranges
„ **Sprengels Parkhaus Villa Kurbrunnen.** Geschw. Dochnahl
„ **Villa Carola.** Frau Dr. Neiß
„ Ludwigstr. 11. **Villa Westminster**
Oberhof i. Thür. Pension Edelweiß. Sommer u. Winter Frequenz, Zentralheizung
Pyrmont. Villa Stenzel. Erstklassige Familienpension
Bad Salzschlirf. Pension Villa Kronprinz. Kurgemäße Küche
Schandau a. Elbe. Villa Minerva. Familienpension
Schreiberhau-Marienthal. Pension v. Siegroth-Pauli. Vorn. Lage. Das ganze Jahr offen
Gr. Tabarz i. Thür. Pension Hanna. Bes. B. Völker
„ **Pension Schweizerhaus.** Idyllisch im Lauschagrund gelegen. Vornehm u. ruhig. Inh.: Gert, verw. Hauptm. v. Schönfeldt
Bad Tölz. Pension Badehaus. Pächterin Rosa Kraus
Weimar Wörthstr. 37. **Familienpension.** Frl. v. Berg
Wiesbaden. „Margarethenhof". Privathotel und Pension. Haus ersten Ranges **am Kurhaus.** H. R. Frey, Besitzer
Wildbad. Pension Villa Montebello
Wildungen. Villa Bellevue. Vornehme Familienpension. Sommer u. Winter geöffn.
„ **Villa Hanstein.** Familienpension I. Ranges
„ **Pension Villa Victoria**
„ Hufelandstr. 10. **Logierhaus Villa Alexandra**
Wilhelmshöhe b. Cassel. Pension Martelleur. Bes. Geschw. Martelleur

Pädagogien

Bad Kösen i. Th. Pädagogium Prof. Dr. Posseldt. Staatl. konz. höh. Lehr-u. Erz.-A. f. Knab.

Österreich-Ungarn

Hotels

Bozen (Tirol). **Hotel Greiff,** F. Staffler
Brixen (Tirol). **Hotel Elephant.** Gegründet 1551. Renommiertes Haus
Gries (b. Bozen). **Hotel Austria.** Vornehmste Familienpension des Kurortes
„ **Hotel und Pension Bellevue**
Reutte in Tirol. Post-Hotel

Pensionen

Gries (b. Bozen). **Pension Villa Vielanders**

Schweiz

Hotels

Arosa (Graubünden). **Excelsior-Hotel,** Haus I. Ranges. Elektr. Bahn Chur-Arosa
Basel. Grand Hotel Euler.
Davos-Platz. Hotel Pension Waldschlößli. Haus I. Ranges, neu erbaut
Engelberg. Hotel Schweizerhof nächst dem Bahnhof. **Bes. M. Hess**
„ **Terrace-Palace Hotel.** Haus I. Ranges in dominierender Lage
Gstaad. Grand Hotel Bellevue u. Kurhaus Gstaad. Vornehmes Familienhotel I. Ranges
Interlaken. Eden-Hotel. A. Bürgi
„ **Grand Hotel Kurhaus Mattenhof** am Rugenpark
„ **Grand Hotel Royal.** St. George
Luzern. Carlton Hotel Tivoli
„ **Hotel de la Paix,** neues komfortables Haus mit großem Restaurant
„ **Hotel Montana**
Ragaz. Bad Hotel Tamina. Mit direkter Verbindung zu den Thermalbädern
St. Moritz. Hotel Belvédère.
Weggis (Schweiz). **Hotel de la Poste-Terminus.** An der Landungsbrücke
Zürich. Grand Hotel Victoria. Haus I. Ranges, direkt am Bahnhofsplatz

Pensionen

Davos-Dorf. Pension Stolzenfels, Erholungsheim I. Ranges
Zürich. Familienpension Dolderburg

Töchterpensionate

Friedrichroda i. Thür. Haushaltungs- und Töchterpensionat Frau L. Volger
Hasserode Harz. Internat. Töchterpensionat u. Erholungsheim Freiin v. Oldershausen
Oberschreiberhau. Internat. Töchterpens. I. R. mit Erhol.-Heim von Geschw. Maibach
Thale am Harz. Töchterpensionat Frau Professor Lohmann und Tochter
Wiesbaden. Pension Margaretha. H. R. Frey

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 10 Berlin, Oktober 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. Oktbr. 1916, } **abends**
Dienstag, den 7. Novbr. 1916, } **7½ Uhr,**
(Stiftungsfest.)

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Um den wissenschaftlichen Verkehr der Vereinsmitglieder untereinander zu fördern und den gegenseitigen Austausch von Nachrichten zu erleichtern, werden die geehrten Mitglieder ersucht, der Schriftleitung d. Bl. mitteilen zu wollen, in welchen Bezirken bezw. Orten sie bereit sind, Nachforschungen über genealogische und heraldische Fragen anzustellen, bezw. Auskunft zu erteilen.

Die einlaufenden Anerbietungen werden von Zeit zu Zeit in den Monatsschriften veröffentlicht werden. Der Vorstand.

Alle Vereins- und Fachgenossen (Mitglieder und Nichtmitglieder) werden infolge des Vereinsbeschlusses vom 17. Dezember 1895 gebeten, dem Schriftführer des Vereins gefälligst mitteilen zu wollen:

1. die wissenschaftlichen Fragen oder Sondergebiete, deren Erforschung und Bearbeitung sie sich zur Aufgabe gestellt haben;
2. inwieweit sie imstande bezw. gewillt seien, Anfragen, welche in das umschriebene Gebiet einschlagen, zu beantworten;
3. hinsichtlich welcher Punkte ihnen Mitteilungen, Aufklärung, Beiträge usw. willkommen wären.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☛ Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bücherverwalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.

Bericht
über die 943. Sitzung vom 4. Juli 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hochstetter, Heinrich, Christian Ritter v., Chemiker, Direktor und Verwaltungsrat der A. G. Konstanz, Baden, Mainaustr. 46.
2. Cölhöffel v. Loewensprung, Werner, Berlin-Lichterfelde, Hauptkadettenanstalt, 5. Komp.
3. v. Fragstein und Niemsdorff, Rudolf, Major im Inf.-Regt. 20, Kmdr. des 1. Ersatz-Btls., Wittenberg, Bez. Halle, Bugenhagenstr. 1.
4. Wittcop, August, Dr. med., Arzt, Langerfeld, Westfalen, Kurzestr. 1.

Durch den Tod hat der Verein verloren die Mitglieder Generalmajor v. Löwenfeld, Generalmajor v. Trotha, Graf v. Saint-Ignon, der Letzte seines Namens in Deutschland, Hauptmann du Moulin gen. v. Mühlen und Geh. Reg.-Rat v. Perbandt. Die Versammlung ehrte das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

Als Geschenk war eingegangen:

Von Herrn Rittmeister Rose: Die Familie Appel aus Lübeck.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Führer durch die historische Ausstellung der Stadt München, veranstaltet aus der Maillinger Sammlung. Der zweiten Gesamtvorführung 14. Serie. München 1916.

2. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Band 49, 1916. Auch für weitere Kreise wertvoll ist auf Seite 273—292 eine Zusammenstellung und Besprechung von Ahnen- und Stammtafeln, sowie von Familiengeschichten, die in neuerer Zeit erschienen sind und auf Hessen Bezug haben.

3. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Jahrgang 1914/15, Kassel 1915. Der auch im „Herold" wohlbekannte Dr. Karl Heinrich Schäfer hielt am 1. März 1915 einen Vortrag über das deutsch-italienische Problem im Mittelalter und schloß mit den Worten eines deutschen Kaisers vor der Schlacht, die ein italienischer Schriftsteller des 14. Jahrhunderts überliefert hat: „Das deutsche Blut war das edelste und tüchtigste auf der Welt. Gedenkt eurer Vorfahren, die allezeit Meister im Waffenhandwerk gewesen sind, von dem Wunsche beseelt, ihrem Vaterlande Ruhm zu gewinnen."

4. Braunschweigisches Magazin Nr. 5, 1916. Der Schluß des Aufsatzes über die Helmstedter Deutsche Gesellschaft von Dr. H. Grußendorf gibt im Anhange das Verzeichnis der Aufseher, Vorsteher, Sekretäre und Mitglieder der Gesellschaft, die meist niederdeutschen Familien angehören.

5. Führer durch das Märkische Museum.

Der Vorsitzende gab sodann die eingegangenen Grußkarten bekannt, die die Mitglieder v. Wolfframsdorff und v. Schwerin gesandt hatten, und besprach eine aus der Mecklenburgischen Warte übernommene Mitteilung der Kreuzzeitung, wonach im Verlauf des Krieges folgende adlige Familien im Mannesstamm erloschen sind: v. Langenbeck, v. Matzdorf, v. Robendorf, v. Stubenrauch, Frhr. v. Stiern, v. Hochstetter, v. Reisner und v. Emmich.

Pfarrer Fischer überreichte für die Bücherei das Buch: Krieg und Seelenleben von Geh. Med.-Rat Professor Dr. Sommer in Gießen. Leipzig 1916, Verlag Otto Nemnich; 1 M. Aus der am 1. Juli 1915 in Gießen gehaltenen Rektoratsrede entstanden ist das Buch in erster Linie den Studenten gewidmet, sodann aber auch allen Feldgrauen, die an seelenkundlichen Fragen Anteil nehmen. Mit der dem Verfasser eigenen klaren Darstellung schwieriger Fragen werden die verschiedensten Beziehungen zwischen Krieg und Seelenleben behandelt. Mehrfach werden familiengeschichtliche Zusammenhänge aufgezeigt; ein besonderer Abschnitt ist der Kriegstüchtigkeit als erblichen Eigenschaft gewidmet. Nicht nur im Felde, sondern auch in der Heimat hat das empfehlenswerte Büchlein großen Anklang gefunden.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überbrachte Grüße von Exzellenz v. Mohl und von Herrn Major v. Zwehl, der sechs Ansichtskarten aus dem Felde eingesandt hatte. Ferner legte er vor die Schilderung der Champagneschlacht im September 1915, herausgegeben vom Oberkommando der 3. Armee, und teilte auf eine diesbezügliche Frage mit, daß es jetzt ungefähr hundert verschiedene Kriegsorden und -Ehrenzeichen in Deutschland und den mit ihm verbündeten Ländern gibt.

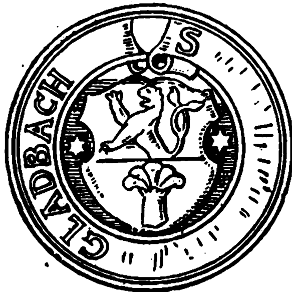
Herr v. Klocke machte darauf aufmerksam, daß auch die Königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin sich mit Familienkunde beschäftigt. In den Sitzungsberichten 1916, Nr. 30, S. 613 heißt es: In der Sitzung der Physikalisch-Mathematischen Klasse vom 25. Mai las Prof. Hertwig über eine neue graphische Darstellungsmethode für genealogische Forschungen. Bisher hat man sich in der Wissenschaft der Genealogie zur Veranschaulichung verwandtschaftlicher Zusammenhänge entweder des Stammbaums oder der Ahnentafel bedient. Jede von diesen Methoden gestattet nur in einen Teil der Verwandtschaftsverhältnisse einen Einblick, der Stammbaum gibt ein Bild von den Deszendenten, die von einem gewissen Verfahren im Laufe einiger Generationen abstammen, die Ahnentafel dagegen eine Zusammenstellung der Ahnen, die sich in der Genealogie eines bestimmten Individuums, des sogenannten Probandus, nachweisen lassen. Erst eine Vereinigung beider Methoden führt zu einer erschöpfenden Kenntnis von Deszendenz und Aszendenz einer in verwandtschaftlichen Beziehungen stehenden Gruppe von Individuen und zu einer Form der graphischen Darstellung, welche der Vortragende als das genealogische Netzwerk bezeichnet und durch Projektion von Diaposi-

tiven erläutert. Auf der Grundlage des genealogischen Netzwerks wird zum Schluß eine Entscheidung in der Streitfrage der monophyletischen oder der polyphyletischen Abstammungshypothese der Organismen herbeizuführen gesucht.

Herr Senatspräsident beim Kammergericht Dr. Marsson berichtete über einen Fall, daß einem Mitgliede des englischen Adels, einem knight bachelor, durch Königliche Entschließung der Adel entzogen worden sei, und fragte an, ob es sonst noch Fälle gäbe, in denen der Landesherr einem Adligen den Adel entzogen habe. Aus der Versammlung heraus wurde diese Frage verneint. Fischer.

Das Schöffensiegel von Klein-Gladbach.

Das älteste nachweisbare Siegel von Klein-Gladbach im Kreise Erkelenz, Regierungsbezirk Aachen, ist aus dem Jahre 1678 auf Akten erhalten, welche heute im Königlichen Staatsarchiv zu Düsseldorf aufbewahrt werden. Ein zweites Siegel desselben Petschafts und wie das erstere in braungrünem Wachs unter Papierdecke, ist einige Monate jünger und datiert vom 3. Februar 1679. Beide Siegelpressel sind leider nicht deutlich und haben durch Druck gelitten. Infolgedessen läßt sich die Umschrift nur zum geringern Teil entziffern, zweifellos ist nur „Gladbach". Der Wappenschild ist geteilt, oben ein Löwe wachsend, unten anscheinend ein gekrönter Topfhelm mit fünf Straußenfedern.



Über die Federn wird man wohl nicht im Zweifel sein können, sie sind deutlich getrennt und sämtlich oben umgebogen. Auch die Krone hebt sich auf beiden Siegeln durch drei ausgebuchtete Zacken ab, dagegen läßt sich der unten abschließende Kronenreif infolge des Druckes, der alle erhabenen Siegelteile mehr oder minder niedergepreßt hat, nicht mehr erkennen. Vom Topfhelm zeichnen sich die äußeren Formen deutlich ab, aber auch hier sind alle inneren Linien, also die Augen- und Luftöffnungen verschwunden.

Zum Inhalt der beiden Papierurkunden ist folgendes zu sagen. In beiden Fällen handelt es sich um Deckung der französischen Kriegskontribution, für die Geschworener und Schöffen des Kirchspiels Kleingladbach am 24. Dezember 1678 vom Meister Augustin Samen und seiner Ehefrau Gertrud Vincens 500 Rtlr. Kölner Währung und am 3. Februar 1679 weitere 200 Rtlr. aufnehmen.

Der als Geschworener (Gerichtsvorsteher) genannte Wilhelm Rhamen gehörte einer alteingesessenen und angesehenen Familie an, deren großes Gut bei der Kirche liegend durch Erbgang an Stephan zur Mahr und dann um die Mitte des 18. Jahrhunderts an dessen Schwiegersohn Johann Matthias Montfort, Lic. jur. und gewesener Rentmeister des Kapitels zu Thorn (Holland), gelangte. Tiele Raemen, Sohn von Coen Raemen, war 1582 Rektor der Vikarie S. S. Nicolai et Catharinae in Kleinen Gladbach. Auch die zur Mahr sind ein altes einheimisches Geschlecht, aus dem Hans zu der Maer 1560 als Schöffe urkundete.

Nr. 1. Akten im Kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf.

Klöster im Herzogtum Jülich

Rep. Dülken, Kreuzbrüder, Urk. Nr. 25. (Papier.)
1678, Dez. 24

Johan Cremer, Peter Hanßen, Steffen zuhr Mahr, Wilhelm Gorts, Reiner Schnitzler als Scheffen des Kirchspiels Kleingladbach erklären, „nachdeme die franzosen leyder als feyende im lande von Gülich eingefallen, die Einwohner auf unaufpringlich summen geldts vuhr und nach preßen, wihr zu salvirungh unßerer leiber, Conservirungh unser heußer, bestialien und Mobilien in hochster noth und bekümmerniß aufgebuhrt und empfangen" (zu haben) von dem wohlachtbahren Meister Augustino Samen und seiner ehrendugentreicher frauen Gertruden Vinzens 500 Rtlr. curanter Cölnischer Wehrung, in Fudtmenger, halbe und ganzen Blaffarden.

Besiegelt mit dem „gemeinen Scheffenambtsiegel" und von Wilhelm-Rhamen als Geschworener, allen Schöffen und folgenden Meistbeerbten unterschrieben:

Wilhelm Rhamen	Reiner Schnitzler
Jan Kremmer	Arend Schmidt
Petter Hanßen	Claß Petters
Stephan zur Mahr	Hermen Petters
Weilm Goirtz	Peter zur Mahr

Merten Deberath

Das aufgedrückte Siegel unter Papierdecke.

Nr. 2.

Klöster im Herzogtum Jülich.

Dülken, Kreuzbrüder, Urk. Nr. 26. (Papier.)
1679, Febr. 3.

Johan Cremer, Peter Hanßen, Steffen zur Mahr, Wilhelm Gorts, Reiner Schnitzler als Scheffen des Kirchspiels Kleingladbach nehmen in höchster Not zur Deckung der französischen Kriegskontribution und Abwehr der Execution von Meister Augustin Sahmen und seiner Ehrendugentreicher frauen Gerdruden Zenzes 200 Rtlr. auf.

Besiegelt mit „dem gemeinen Scheffenamtssiegel" und von Wilh. Rhamen als Geschworener, allen Schöffen und Meistbeerbten unterschrieben, nämlich:

Wilh. Rhamen	Reiner Schnitzler
Jan Kremmer	Arend Schmidt
Petter Hanßen	Claß Moll
Stephan zur Mahr	Hermen Petters
Weilm Goirtz	Peter zur Mahr

Merten Deberath.

Das aufgedrückte Wachssiegel unter Papierdecke.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Der Hauptzeichner der Bilder in Stumpfs Schweizerchronik von 1548.

Von Konsistorialrat i. z. R. Dr. Friedrich Vogtherr in Ansbach.

Der Nr. 12 des „Deutschen Herold" von 1914 und Nr. 7 von 1915 sind aus der 1548 in Zürich von Froschauer gedruckten Schweizerchronik des Johann Stumpf, welche nicht nur Schweizer, sondern auch allgemeine Geschichte gibt und wohl von Schiller für seinen „Wilhelm Tell" benützt worden ist, 2 Bildertafeln beigegeben, nämlich Schlachtenbilder und ein Wappenblatt. Es ist vielleicht nur wenigen bekannt, wer der Künstler war, von welchem wenigstens die Schlachtenbilder herrühren; die Feststellung seiner Persönlichkeit ist erst neueren Forschungen gelungen. Noch Josef Zemp nennt in seinem 1897 erschienenen Buche über die schweizerischen Bilderchroniken den bedeutendsten der drei an der Schweizerchronik von 1548 beteiligten Zeichner lediglich den Meister H. V., der unter den schweizerischen Illustratoren aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zu den ersten zähle. Diese Anfangsbuchstaben finden sich nämlich auf einem großen Holzschnitte der Stadt Sankt Gallen von 1545 und dazu noch ein Wappenschildchen: eine männliche Halbfigur, die in jeder Hand einen Lilienstab hält; es kehrt auch auf einer in der Chronik befindlichen, sicher von dem nämlichen Künstler gezeichneten Landkarte wieder. Am 18. Januar 1545 hatte der Drucker Froschauer an Vadian geschrieben, er habe seit Martini den „besten Maler, der jetzt ist," bei sich zu Hause und lasse von ihm ausschließlich „Figuren reißen in die Chronik", ohne jedoch dessen Namen zu nennen. Erst die Entdeckung eines weiteren Briefes Froschauers an den Prädikanten Johannes Stumpf in Stammen vom 20. November 1544, welchen der Züricher Theologieprofessor Dr. E. Egli 1904 in Bd. I S. 149 der „Zwingliana" veröffentlichte, lichtete durch Nennung des Namens des Künstlers: Vogher das bisherige Dunkel. Bei richtiger Namensschreibung ist dies der bekannte Maler, Formenschneider, Augenarzt und Dichter Heinrich Vogtherr der Ältere, wie schon das von ihm zur Kennzeichnung seiner Urheberschaft öfter benützte Vogtherr'sche Familienwappen kundgibt.*) Zemp schreibt diesem Meister aus der Schweizerchronik insbesondere eine Anzahl von Schlachtenbildern, von historischen und sittenbildlichen Szenen, von Landkarten, Wappen, Brustbildern und Einzelfiguren sowie den Stammbaum der türkischen Herrscher zu. In einem der Holzschnitte ist auf dem Botenschild eines „Läufers" ein Monogramm HP P und deutet wohl auch auf unseren Meister hin, der sich in mehreren zwei Jahrzehnte vorher von ihm verfaßten Flugschriften das Pseudonym Henricus Satrapitanus Pictor beigelegt hatte; es wird hier mit Henricus Praetor Pictor aufzulösen sein.

Ein Zug nach dem Kraftstrotzenden und Geschwellten beherrscht Vogtherrs Figuren und Landschaften, tolles Leben durchjagt die feurig komponierten Schlachtenbilder, und selbst mitten im dichtesten Gedränge herrscht volle Sicherheit der Zeichnung, wobei aber dem Künstler auch für feinere Charakteristik (z. B. in den Brustbildern, die echte Charakterbilder sind,) Sinn und Kunst nicht fehlen.

Unser Meister ist 1490 als der drittälteste Sohn der Schnitt-, Wund- und Augenarztenseheleute Konrad und Anna Vogtherr zu Schwäbisch Hall geboren und wurde der Begründer der jüngeren Linie der Familie Vogtherr, welche wohl mit seinen Urenkeln im Mannesstamme wieder erloschen ist. Er wird der Schule des bekannten Augsburger Malers Hans Burgkmair d. A. zugerechnet, der jedenfalls auch sein Lehrer war, zumal Vogtherrs Vater früher in Dillingen, der Residenz der Augsburger Bischöfe, gewohnt hatte. Von 1522—1525 lebte Heinrich Vogtherr in der kleinen, durch ihre altertümlichen Bauwerke höchst interessanten freien Reichsstadt Wimpfen a. Neckar; dort beschäftigte ihn, wie Stadtpfarrer Scriba in Nr. 52 des Sonntagsblatts des „Reichsboten" von 1912 nachweist, die Ausmalung der kurz vorher vollendeten Stadtkirche. Neben einer prachtvollen Verkündigung Mariä an der Orgelempore rührt von ihm das 1870 durch den Darmstädter Historien- und Hofmaler Professor August Noack erneuerte „Weltgericht" her, ein Kolossalwandgemälde an der östlichen Hochwand des nördlichen Seitenschiffs der Kirche. Die Entstehung dieser großartigen Schöpfung lieferte in Verbindung mit den Unruhen und Greueln des Bauernkriegs K. Fron (= Frohnhäuser) den Stoff zu seinem 1902 erschienenen historischen Roman „Das Weltgericht", zu dessen Hauptpersonen außer dem Prediger M. Erhard Schnepf, Wimpfens Reformator, Götz von Berlichingen u. a. auch unser Künstler unter dem Namen „Heinrich der Maler von Wimpfen" gehört. Der Verbleib eines Holzschnittblattes aus der Wimpfener Zeit Heinrich Vogtherrs „Jesus der Erlöser", welches dessen Unterschrift

*) Im schweizerischen Künstlerlexikon von Brun (1913) werden die Holzschnitte der Schweizerchronik dem jüngeren Heinrich Vogtherr zugeschrieben, der jedoch während der in Betracht kommenden Zeit erwiesenermaßen in Augsburg tätig war.

trägt und nach Kunsthandbüchern sich in der inzwischen verkauften Sternberg'schen Sammlung befand, läßt sich zur Zeit nicht mehr ermitteln.

1525 siedelte Vogtherr nach Straßburg i. Elf. über; dort erschien 1527 bei Johann Grieninger in Folioformat und in deutscher Sprache ein „Neues Testament" von Jakob Beringer, Leviten des Domstifts zu Speier, zu welchem Vogtherr die Holzschnittbilder — 64 Blätter ohne das prächtige Titelblatt — fertigte, erkenntlich durch das Zeichen HV auf letzterem. Sie sind ganz erfüllt von der bilderreichen Erzählungskunst der Burgkmair'schen Schule und ähneln sehr den Bildern der 20 Jahre jüngeren Schweizerchronik, aber auch den Figuren des Wimpfener Weltgerichts, besonders dem auf dem Regenbogen thronenden richtenden Christus, aus dessen Munde auf der einen Seite ein Schwert, auf der anderen ein Lilienstengel hervorgeht. Noch vor 1534 ist ein Einzelblatt „die Versuchung der Kleinmütigen" ohne Ortsangabe mit dem Namen des Meisters entstanden. Am bekanntesten aber wurde Vogtherr durch das 1537/38 gemeinschaftlich mit seinem gleichnamigen Sohne geschaffene Kunstbüchlein; er ließ es in seiner eigenen Buchdruckerei zu Straßburg drucken, welche er dort nach den Familienstammbäumen seit 1536 betrieb. Auf dem Titelblatte sind die Medaillons der beiden Künstler angebracht. Das Büchlein hat viele Auflagen erlebt und ist auch in fremde Sprachen übersetzt worden. Aus der Folgezeit sind von dem älteren Vogtherr noch verschiedene Einzelblätter erhalten; unter ihnen ragt besonders ein 1542 zusammen mit seinem Schwestersohne Hans Schießer von Worms entworfener Kupferstich hervor, das Bild des 12½jährigen Wundermädchens Margareta Weyß von Roth bei Speier, das 2½ Jahre ohne Essen und Trinken zugebracht hatte, ein bis ins einzelne naturwahr durchgeführtes und auch als Kupferstich in technischer Hinsicht ganz vorzügliches Meisterwerk seiner Art. Von da an blieb Heinrich Vogtherr bis zu der eingangs erwähnten Entdeckung für die Nachwelt im allgemeinen verschollen, nach den Stammbäumen der Vogtherr'schen Familie aber wurde er 1550 noch Hofmaler und Augenarzt des Kaisers in Wien und starb erst 1556. Über Werke aus diesen seinen letzten Lebensjahren wird ein deutscher Kunsthistoriker später etwas veröffentlichen.

Aber nicht nur auf künstlerischem, auch auf schriftstellerischem Gebiete war Vogtherr eifrig tätig. So verfaßte er 1523 zwei innige, rein mystische Erbauungstraktate, denen er 1524 eine Flugschrift folgen ließ. Ihnen schlossen sich noch in diesem und in den nächsten Jahren 5 Kirchenlieder an, lauter Werke, die ihn als überzeugten Anhänger von Luthers Lehre erscheinen lassen. Eines dieser 5 Lieder „Lob sei dir, Jesu Christe, in deinem Himmelsthron" ist mit 8 Versen in neuhochdeutscher Sprache in das „Evangelische Gesangbuch für Elsaß-Lothringen 1902" aufgenommen. 1539 behandelte Vogtherr nochmals einen religiösen Stoff in dem von ihm in Straßburg gedichteten und gedruckten „Christlichen Loosbuch" mit erbaulichen Gedichten, auf dessen letzter Seite sich in prächtiger Zeichnung das Vogtherrsche Wappen befindet.

Von seinen 10 Kindern ragte Heinrich Vogtherr der Jüngere (1513—1568) als Maler und Formenschneider hervor, der 1545 zusammen mit dem Augsburger Maler Hans Burgkmair d. J. ein Augsburger Geschlechterbuch mit Wappen und Wappenhaltern Augsburger Adelsfamilien herausgab.

Gemeinsame Abstammung eines Ehepaares von den gleichen Vorfahren.

(Mit einer Tafel.)

In Besitz des Herrn Hofgraveurs Oehring zu München befindet sich die auf der beiliegenden Tafel wiedergegebene Abstammungstafel, welche gelegentlich der am 5. November 1709 stattgefundenen Vermählung des Johann Carl Welser von Neunhof mit Juliane Regine Geuder von Heroldsberg angefertigt wurde und dieses Ehepaar als die Nachkommen des Konsuls Sebastian Welser, * 1500, † 1566, und seiner Ehefrau Barbara Nützlin, × 1528, darstellt.

Die Ahnenreihe ist folgende:

Sebastian Welser C (?), × 1528 Barbara Nützlin
* 1500, † 1566

Johann Welser, * 1554, † 1601, × 1588 II. Jacobina Weiß(in)	Johann Welser, * 1554, † 1601, duum vir × I. Regina Mannlich(in)
Sebastian Welser, * 1589, † 1634, × 1615 Martha v. Thöll, * 1561, † 1649	Sabina Welser, × 1595 Jacob Geuder, * 1575, † 1616
Johann Michael Welser, S., * A.C. 1628, × 1684 Helena Sabina Koler * St.C. 1661	Joh. Andreas Geuder, * 1598, † 1655, × 1640 Maria Helena Waldstromer(in), * 1619, † 1669
	Joh. Adam Geuder, * A.C. 1641, duum vir etc. × 1668 Regina Koler(in), * A.C. 1644
Johann Carl Welser von Neunhof, * A.S. 1685	Juliana Regina Geuder(in) von Heroltsberg, * A.C. 1687

× 5. November 1709

In heraldischer Beziehung ist bemerkenswert, daß der Zeichner des Blattes bei den Ehewappen den Frauen durchweg den rautenförmigen Schild gab, und daß er über dem ältesten Ehewappen (1528) eine Phantasiekrone mit elf (!) Perlen anbrachte. Im übrigen kann die Zeichnung als hübsches Muster für ähnliche Zwecke dienen.

Ein Reiterbildnis Kaiser Wilhelms II.

Die Kenntnis von den Bildnissen fürstlicher, adeliger Personen, von Gelehrten, Künstlern usw. usw. ist ein nicht unwichtiger Zweig der Familienforschung.

Von diesem Gesichtspunkt aus rechtfertigt es sich, wenn auf ein besonders bedeutungsvolles, hervorragend gutes und künstlerisches Bildnis des Obersten Kriegsherrn und Königs von Preußen auch in einem der wissenschaftlichen Familienforschung dienenden Blatt aufmerksam gemacht wird. Auch abgesehen hiervon dürften es viele Leser des „Herold" in ihrem, aus der Familienforschung von selbst sich ergebenden, vaterländischen und königstreuen Empfinden aber mit Freuden begrüßen, wenn sie hiermit nachdrücklich auf ein Bildnis Seiner Majestät hingewiesen werden, das vor allen anderen als „das Kriegsbild des Kaisers" bezeichnet werden muß: „das Kriegsbild des feldgrauen Kaisers!" Es ist ein Reiterbildnis! Im März und April des laufenden Jahres hat es der Kunstmaler Richard B. Adam geschaffen. Als der Künstler den Auftrag erhielt, den Obersten Kriegsherrn im Felde nach dem Leben zu malen, drängte sich ihm mit zwingender Gewalt die Notwendigkeit auf, daß der Kaiser diesesmal als der „Herzog der Deutschen" dargestellt werden müsse, wie er, hoch zu Roß, inmitten seiner Heere oder vor seinem Gefolge, die Waffe an der Seite, den Marschallstab in der Hand, Befehle gibt und Richtung weist. So ist das erste Reiterbildnis unseres Kaiserlichen Herrn entstanden. Der Kaiser reitet im Felde. Leichte Morgennebel scheinen aus der Landschaft aufzusteigen, durch die den Kaiserlichen Obersten Kriegsherrn sein edles starkes Roß trägt. Die Zukunft eines Landes, eines Volkes, die Zukunft eines Erdteils, ja der ganzen Welt, braut in diesen Nebeln. Fest ist des Kaisers Blick in die Ferne gerichtet. Seine Augen erblicken ein Ziel. Seine Haltung ist gestrafft von Wollen und Entschluß. In dem unerschütterlichen Ernste, der seine Gesichtszüge beherrscht, spricht sich aber zugleich jener hohe Sinn für Gerechtigkeit aus, der den Heerführer zum sorgsamen Vater seiner Soldaten, den Herrscher zum getreuen Haushalter nnd Schirmherrn seines Landes macht, und der zu jenen milderen Wesenszügen hinüberführt, die noch jeden Deutschen Herrscher umspielt haben, der in eine weite Ferne zu wirken gewußt hat und berufen war. So hat der Künstler den Kaiser erfaßt und gemalt. So sieht man ihn nun im Bilde reiten. Die allerlebhafteste Anerkennung Sr. Majestät hat den Schöpfer dieses Reiterbildnisses im Großen Hauptquartier ausgezeichnet, und aus dem berufensten Munde kam das Urteil: „Das ist der Kaiser! — Das ist das Kaiserbild!"

Das Gemälde selbst ist nun im Besitze der Kaiserin. Von ihm aber hat der „Deutsche Verlag G. m. b. H." in Berlin Handpressen-Kupferdrucke in drei verschiedenen Ausgaben (Bildgröße 54×63,5; Blattgröße 85×100 cm — Bildgröße 39×45,5; Blattgröße 60×70 cm — Bildgröße 22,5×26; Blattgröße 36×43 cm) herstellen dürfen, jedes Blatt mit Nachbildung der Kaiserlichen Unterschrift versehen. Diese Kupferdrucke sind ganz ausgezeichnet gelungen und geben das Gemälde in hervorragend guter, des Gegenstandes würdiger Ausführung wieder. Sie sind allerdings für den Handel bisher nicht freigegeben worden, da sie der Kaiser vorläufig noch ausschließlich zu persönlichen Geschenkzwecken verwendet. Sie werden aber binnen kurzem im Handel erscheinen und dann für den in Anbetracht ihres Kunstwertes äußerst niedrigen Preis von 15, 8 und 4 Mk. zu haben sein. Diese Preislagen werden ihnen den Weg überall dahin bahnen, wo Deutsche wohnen, lernen und arbeiten, wo junge und alte Soldaten vom Dienst ausruhen und bei kriegerischen Taten verweilen, wo deutsche Volksgenossen ihre Feste feiern und dankbar ihres obersten Heerführers in großer Zeit gedenken, in alle unsere Häuser, als ein Denkmal, auf dem noch in zukünftigen Tagen die Augen von Kindern und Kindeskindern haften werden, um den Führer des Volkes in der opferreichsten Zeit der Deutschen Geschichte in Ehrfurcht zu schauen. Das Bild ist geeignet, im besten Sinne volkstümlich zu werden. Möge es dies bald sein!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Bücherschau.

Friedrich v. Klocke. Das westfälische Geschlecht v. Klocke. Eine genealogische Studie zur Geschichte des Patriziats und Landadels von Soest und der Börde. VII und 184 Seiten mit 4 Stammtafelblättern, 3 Kunstbeilagen und 1 Abbildung im Text. Görlitz 1915, Kommissionsverlag von C. A. Starke.

Zunächst das Äußere: Quartformat, Einbanddruck in neudeutscher Fraktur. Die Stammtafel auf vier Blättern, die sechs auf je zwei Seiten verteilten Ahnentafeln sowie die in Listenform gegebene Nachfahrenliste sind in den Text eingeschaltet. Drei Kunstbeilagen: eine farbige Wappentafel, gemalt vom Geschichtsmaler G. Ad. Closs, eine Siegeltafel mit acht Siegelabbildungen und eine Tafel mit der Wiedergabe eines Kupferstichs von 1648 mit dem Bildnis des Kanzlers Dr. Kaspar Klock.

Sodann der Inhalt. Das Buch trägt, wie schon der Titel angibt, nicht nur genealogisches, sondern auch ständegeschichtliches Gepräge. Das Vorwort legt das näher dar:

„Die Arbeit will die Geschichte eines einzelnen Geschlechts in ihren Grundlinien darlegen, sucht aber darin zugleich die wesentlichen Züge des übergeordneten Standes zu schildern und die allgemeinen Sätze über ihn, die aus den bezüglichen Urkunden und aus Beobachtungen an seinen gesamten Geschlechtern sich ergaben, wieder mit dem konkreten Beispiel aus dem Werden der einzelnen Familie zu belegen. Sie hofft damit nicht nur eine knappe Geschichte des Geschlechts v. Klocke, sondern auch eine bescheidene Studie über das Wesen des bisher in der Literatur noch so gut wie gar nicht beachteten Patriziats und Landadels von Soest und der Börde zu sein."

Die Einteilung der Arbeit wurde von dem familiengeschichtlichen Gesichtspunkte gegeben. Im Kapitel I, „Aufgabe und Material", bespricht der Verfasser den Plan der Untersuchung und die von der Erhaltung des Quellenmaterials abhängige Möglichkeit der Durchführung desselben. Die Kapitel II bis IV bringen die Hauptteile der Arbeit: II. „Name und Wappen", III. „Die geschichtliche Entwicklung (mit den

Unterabteilungen: 1. Der patrizische Stamm in Soest, 2. Die Linie der Erbgesessenen in Soest und der Börde, 3. Die patrizische Linie im baltischen Osten, 4. Der Gelehrtenkreis des 16. und 17. Jahrhunderts) und IV. „Die genealogischen Beziehungen (mit den Unterabteilungen: 1. Die Stammtafel des Geschlechts, 2. Die eingeheirateten Frauen und ihre Ahnen, 3. Die Nachfahrenschaft der Töchter). Das Kapitel V faßt die in II bis IV gewonnenen Resultate kurz zusammen und führt mit dem Schluß seiner Darlegungen auf die im I. Kapitel gestellten Probleme der „Aufgabe" zurück. Ein VI. Kapitel bringt dann als „Anhang" die „Quellenangaben und Anmerkungen" (d. h. den ganzen wissenschaftlichen Apparat in 312 Anmerkungen auf 40 Seiten). Ein ausführliches, 25 Seiten umfassendes Register mit Sach- und Ortsverzeichnis sowie Personen- und Familienverzeichnis macht den Beschluß der Arbeit.

Von dem Inhalt sei nun zunächst über die ständegeschichtliche Seite des Themas berichtet. Die allgemeineren sozialen Verhältnisse, die Orts- und Zeitumstände sind dem Verfasser der große Hintergrund, auf dem sich die Familiengeschichte abspielt. Diese ständegeschichtlichen Momente sind insbesondere in den allgemeinen Darlegungen geschildert, die den einzelnen Unterabteilungen des III. Kapitels vorausgeschickt sind; sie sind aber auch sonst überall hervorgehoben. Hier ist vor allem auf S. 17 bis 21 in knappen Umrissen ein Bild des Soester Patriziats bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts entworfen, und auf S. 35 bis 39 das Wesen des späteren ausgesprochenen Stadtadels und Landadels von Soest und der von ihm abhängigen Landschaft, der sog. Börde, geschildert. Das Soester Patriziat war ein sozial und politisch geschlossener Kreis, ein eigener Stand, der sich von der übrigen Bürgerschaft abhob. Nach seiner Herkunft, die sich für manche der ältesten Geschlechter auf nachweisbar altfreie Kreise zurückleitet, sowie nach seiner Stellung als munizipales Herrentum und nach seiner ganzen Lebenshaltung entsprach dieses Patriziat dem Landadel und dem Sälzeradel der näheren Umgebung und war auch durch zahlreiche Verschwägerungen und wechselseitigen Austausch der Angehörigen mit diesen Kreisen vielfach verbunden. Gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts wandelte sich unter den neuen Zeitumständen das Patriziat, das bisher eifrig am hansischen Handel teilgenommen hatte, zu einem ausgesprochenen Stadtadel um, der in Muße auf seinen Besitzungen in der Stadt bezw. auf seinen Gütern in der Börde lebte. Dieser jüngere Stadtadel verschmolz nun bei den hier herrschenden besonderen Verfassungsverhältnissen mit dem Landadel der Börde so vollständig, daß im 18. Jahrhundert die Stadt- und Landadeligen von Soest und der Börde als ein großer ständischer Kreis erschienen, dem durch Königliches Patent vom 20. März 1800 ein gemeinsamer landständischer Charakter in Gestalt einer eigenen Uniform verliehen wurde.

In diesem ständischen Kreis hat sich nun das Geschlecht v. Klocke von seiner ältesten Zeit bis auf die neueste bewegt. Seine geschichtliche Entwicklung wurde dabei in ihren einzelnen Abschnitten ganz von dem Wesen des übergeordneten Standes gegeben. Auf der ständischen Beschaffenheit des Soester Patriziats beruht die ständische Eigenheit des Geschlechts, der alte Adelsstand, den es wie seine Standesgenossen seit langen Jahrhunderten führt. Von den zahlreichen Geschlechtern des Soester Patriziats, die der Verfasser namhaft macht, blühen außer den v. Klocke nur noch wenige: die v. Bockum-Dolffs, v. Esbeck-Platen, v. Michels, Grafen v. Rittberg, v. Schmitz.

Aus den familiengeschichtlichen Teilen sei folgendes hervorgehoben. Der Name Klocke (mit kurzem o) ist zweifellos ein Eigenschaftsname und bedeutet der Klocke (mit langem o), der Kluge. Das Wappen, dessen Entwicklung aus den acht Abbildungen der Siegertafel genau verfolgt werden kann, ist ein sogenanntes redendes und zeigt in manchen Teilen typisch westfälische Eigenheiten. Seine heutige Form ist: Im blauen Schild drei (2 : 1) goldene Glocken; auf dem gekrönten Helm zwei blaue Büffelhörner. zwischen denen der blaue Schild mit den drei goldenen Glocken sich wiederholt; Helmdecken blau-golden; Schildhalter zwei einander zugewandte goldene Löwen. Das Geschlecht erscheint 1273 urkundlich zum erstenmal in Soest; von der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts reicht die Stammreihe lückenlos bis zur Gegenwart. Der erste große Abschnitt in der Geschichte des Geschlechts erstreckt sich bis zum Ausgang des 16. Jahrhunderts; bis dahin lebten die Angehörigen in typisch patrizischer Stellung, im privaten Leben als hansische Kaufleute, im öffentlichen als Ratsherren und Richter in ihrer Vaterstadt tätig. Mit der Wende zum 17. Jahrhundert beginnt der zweite große Abschnitt. Die Familienglieder gaben nun, den Zeitumständen folgend, manche der altüberkommenen Wesenszüge auf und saßen von da an als zurückgezogene „Erbgesessene" auf ihren städtischen Höfen, bis sie mit Beginn des 18. Jahrhunderts auf das schon lange vorher erworbene Gut Borghausen in der Soester Börde übersiedelten und damit in den Landadel der Gegend eintraten. Von diesem Hauptstamm in der Heimat hatte sich zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine baltische Linie abgezweigt, deren Begründer durch den Handel nach Riga, der Hauptstadt Livlands, gekommen war, und die bis in den Ausgang des 17. Jahrhunderts im Rigaischen Patriziat geblüht hat, auch zu Lemsal und möglicherweise auch zu Pernau vertreten war. Durch die Aufnahme akademischer Bildung von seiten der Soester Patriziersprossen bildete sich etwas später, im 16. und 17. Jahrhundert, ein eigener Gelehrtenkreis in der Familie, in Speyer und Braunschweig heimisch geworden, dessen bedeutendste Persönlichkeit der durch seine volkswirtschaftlichen Bücher bekannt gewordene Kanzler Dr. Kaspar Klock war. Wie die Stammtafel aufweist, haben sich im ganzen bisher 106 sicher ermittelte Familienmitglieder nachweisen lassen; das Geschlecht ist also nie ausgebreitet gewesen. Den Verwandtschaftskreis der Familie schildern eingehend die Darlegungen über die Herkunft und die Ahnen der Klockeschen Frauen und die Nachfahrenschaft der Klockeschen Töchter. Es ergibt sich, daß die Ahnen wie die Nachfahren des Geschlechts im wesentlichen den Kreisen angehörten, in denen das Geschlecht selbst lebte, dem Patriziat von Soest, aber auch dem anderer Städte Westfalens, dem Landadel der Soester Börde und der näheren wie weiteren Umgebung, aber, in neuerer Zeit, daneben auch dem Beamten-, Gelehrten- und Offiziersstande. Von den Familien, aus denen die Klockeschen Frauen stammten, seien genannt die v. Zelion-Brandis, v. Berge, v. Greste, v. Plettenberg, Burtorf, v. Gaugreben, v. Esbeck, v. Rademacher, v. Roßkampf, Kaldewey, v. Schorlemmer, v. Oeynhausen, Bilefeldt, v. Hanstein, v. Sydow, v. d. Heyden-Rynsch, v. der Recke, v. Brandis; von Geschlechtern, in die Klockesche Töchter hineinheirateten, u. a. die Deppe, v. Affeln, v. Michels, v. Ringenberg, v. Zelion-Brandis, Burtorf v. d. Berswordt, v. Rödinghausen, v. Driesch, v. Eller, v. Saldern-Ahlimb, Herold. Die sechs Ahnentafeln zu je 16 Ahnen, aufgestellt für Klockesche Sprossen, und die Übersicht über die Nachfahrenschaft der Töchter bringen im übrigen an die 1000 verschiedene Familien in genealogische Beziehungen. Zahllose bekannte Geschlechter insbesondere des westfälischen und niedersächsischen Adels sind hier zu finden.

Was die Methode anlangt, so ist versucht, in der Darstellung überall die größeren Züge und Zusammenhänge her-

auszuarbeiten. So sind z. B. in der „geschichtlichen Entwicklung", in der die Darstellung dem Generationenschema folgt, die einzelnen, übersichtlich geschiedenen Generationen nach sachlichen Gesichtspunkten geschildert und zumeist mehrere Generationen zu einem größeren Bilde, dem einige allgemeine kennzeichnende Sätze vorausgeschickt sind, zusammengefaßt. Die einzelnen Ausführungen über die Familien beruhen durchweg auf urkundlichen Unterlagen. Die Angaben sind überall quellenmäßig belegt. Neben dem urkundlichen Quellenmaterial ist eine umfangreiche Literatur herangezogen.

Alles in allem: ein Buch, das allen Familienforschern einen hohen Genuß bereiten, vielen einen reichen Gewinn verschaffen wird, und das anzuzeigen mir eine große Freude ist.

Fischer.

Aus der Geschichte einer Magdeburger Seiden-Knopfmacher-Familie 1716—1916. Von Ernst Machholz. Magdeburg 1916. (Gedruckt im Auftrag des Knopfmuseums Heinrich Waldes, Prag-Wrschowitz.)

Seit einiger Zeit hat sich die löbliche Sitte eingebürgert, daß gewerbliche und kaufmännische Firmen bei Gelegenheit ihres hundert- oder mehrhundertjährigen Bestehens einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwickelung ihres Hauses veröffentlichen. Solche Veröffentlichungen sind von den Familienforschern gern gesehen, da sie in der Regel auch genealogische Angaben über die Begründer und die späteren Inhaber der Geschäfte enthalten. So finden wir auch in dem vorliegenden Hefte — dessen Verfasser Mitglied des Herolds und eifrig auf dem Gebiet der Stammkunde tätig ist — allerlei Nachrichten über den Mittagschen Familienkreis, als dessen Ahnherr Martin Andreas M., * 1691, aus einen alten magdeburgischen Bürgergeschlecht stammend, erscheint. Die Geschichte des von ihm gegründeten Geschlechts ist ein seltenes Beispiel dafür, wie sich ein Erwerbszweig sechs Geschlechtsfolgen hiedurch von Vater auf Sohn aufsteigend vererbte, so daß das Geschäft gegenwärtig zu den bedeutendsten seiner Art in Deutschland gehört.

Stammbuch des thüringischen Geschlechts von Kutzschenbach. Im Auftrag der Familie zusammengestellt von Walter von Kutzschenbach und Rolf von Kutzschenbach. Görlitz bei C. A. Starke 1915.

Vorliegendes Familienstammbuch ist nicht eine Familiengeschichte, sondern eine Reihe von vortrefflich gearbeiteten Stamm- und Ahnentafeln. Wir finden zuerst die Stammfolge der Gesamtfamilie nach dem Bestande vom Oktober 1912, und zwar I. die Stammreihe und ältere Geschlechtsfolge bis zur Stiftung der beiden Linien, II. die Stammtafel der älteren und III. der jüngeren Linie, ferner die Ahnentafeln (zu 16 Ahnen) der Stifter des ersten und zweiten Astes der älteren sowie der jüngeren Linie und die der Stifter der beiden blühenden Zweige des ersten Astes der jüngeren Linie — alle reiches Material auch für die in den Tafeln vorkommenden Geschlechter enthaltend. Dies gilt besonders auch von den drei Tafeln „Töchternachkommen" — eine zweckmäßige Beigabe, die wir bisher in anderen Familiengeschichten nicht fanden. Als Ergänzung ist — ebenfalls sehr zu loben — ein besonderer Abschnitt „Wappen und Herkunft der auf den drei Stamm- und Ahnentafeln vorkommenden Familien" beigefügt.

Weitere Abschnitte behandeln dann den Namen, seine Bedeutung und sein Entstehen — die Wappen und den Wahlspruch — die Leichenpredigt für Johann Friedrich v. K., bemerkenswerte Grabsteine, die Reichsadelsurkunde von 1739 und eine Anzahl familiengeschichtlicher Schriftstücke.

Als besondere eigenartige Beigabe ist dann noch beigefügt — auf Anregung der Abhandlung des Dr. jur. Freiherrn Otto v. Dungern im „Deutschen Herold" Nr. 7, 1906 — die „Abstammungsreihe von fürstlichen Ahnen" mit dem von Arthur v. Geldern-Crispendorf (M. d. H.) aufgestellten Nachweis der Abkunft der Stifter der älteren und jüngeren Linie von Kaiser Karl d. Gr.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Herr Major v. Köhne schreibt: „In den zwei Jahren, die ich jetzt in Frankreich war, habe ich von Heraldik wenig gefunden und das wenige war meist so schlecht erhalten, daß es nicht zu photographieren war. Ich bin überhaupt enttäuscht von diesem Lande."

Herr Divisions-Pfarrer v. Jaminet: „— — Wie Sie sehen, habe ich auch im fernen Rußland Lust und Liebe an genealogischen Forschungen nicht verloren. Möge auch der Verein weiter blühen!"

Herr Oberleutnant v. Brocke sendet den Mitglieder des Herolds „einen freundlichen Gruß aus dem Felde."

— Kgl. Staatsarchiv Wetzlar. Diplom: Rud. II. verleiht d. d. Prag, 1583, Nov. 5. dem Grafen Hermann zu Manderscheid-Blankenheim, Herrn zu Junckerath die Rote-Wachs-Freiheit, das Recht jährlich 2 Notare zu ernennen und öffentliche Schreiber und Richter zu schaffen.

(Mitgeteilt von H. F. Macco.)

— Hans von Schweinichen-Feier. In der schlesischen Geschichte ist selten ein Name so volkstümlich geworden als der des Liegnitzischen Fürstlichen Rates und Hofmarschalls Hans von Schweinichen, der nicht weniger als fünf Liegnitzer Piastenherzögen in „Treuen und Schläuen" gedient hat. In der deutschen Geschichte ist er durch sein Memorialbuch, das 1820 zum ersten Male von Büsching herausgegeben wurde und von dem Goethe sagt, daß es zwar kein Lesebuch sei, daß man es aber gelesen haben müsse, bekannt geworden. Für die Beleuchtung der gesellschaftlichen Verhältnisse des 16. Jahrhunderts ist es von unschätzbarem Werte, daher auch Gustav Freytag Auszüge daraus in seine „Bilder aus deutscher Vergangenheit" aufgenommen hat. Am 23. August 1616 ist er in Liegnitz gestorben und wurde auch dort beigesetzt. Zu Ehren dieses in der Schlesischen Geschichte einzigartigen Mannes und seines Geschlechts haben die Liegnitzer Heimatvereine, der Heimatschutzverein und der Geschichts- und Altertumsverein, mehrfache Ehrungen veranstaltet. So wurde im Juni ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem zwei Meilen von Liegnitz entfernten Mertschütz unternommen, wo Schweinichen einst als Gutsbesitzer saß. Am 23. August, dem Todestage, wurde im „Fürstlichen Freihause", das der Hofmarschall durch zwei Jahrzehnte bewohnte, ein Gedächtnisabend veranstaltet, der ein Stimmungsbild im Stile seiner Zeit bot, unb bei welchem das Gedächtnis gefeiert wurde. Ein Ausflug zur Schweinhausburg, der Stammburg des Geschlechts, schloß die Reihe der Ehrungen ab.

— Eulenburgisches. Der um Adelsgeschichte und deren Hilfswissenschaften seit Jahren recht verdient gewordene Graf Karl zu Eulenburg-Wicken ist, nachdem er zwei Jahre hindurch die Stellung des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des I. Armeekorps zu Königsberg wahr-

genommen hatte, neuerdings Mitte August 1916 darin ersetzt worden durch den Generalleutnant Freiherrn von Hollen. Wie die anderen Zeitungen des Ostens, so hat aus diesem Anlaß auch die „Königsberger Woche" 1916, Seite 819, einen die Beförderungstage des Generals zusammenstellenden Artikel gebracht. Er ist mit einem guten Brustbild versehen, das den Zurückgetretenen in der Uniform des 2. Gardeulanenregiments zeigt, außerdem mit Abbildung des gräflich Eulenburgischen Familiensitzes, Schloß Wicken (bei Schönbruch im Kreise Friedland), das die Russen Ende August 1914 auf vierzehn Tage besetzt hatten, ohne besonderen Schaden anzurichten. Von des Generals fünf Söhnen steht derjenige erster Ehe, Major Graf Siegfried zu Eulenburg, beim 1. Garderegiment zu Fuß als Bataillonskommandeur, und ist im gegenwärtigen Kriege dreimal verwundet worden. Die vier Söhne zweiter Ehe wurden als Offiziere zum Teil ebenfalls schwer verwundet. G. S.

— Alter Familienbesitz. Der Rutenbergsche Hof in Wehmingen bei Sehnde, Bezirk Hildesheim, ist in gerader Linie bereits über 300 Jahre im Besitz derselben Familie.

Anno 1605 belehnte das Domkapitel zu Hildesheim den im Jahre 1560, wahrscheinlich als Sohn von Hans (von) Rutenberg zu Bolzum geborenen Henni Rutenberg (auch Rautenberg geschrieben) mit einem etwa 5 Hufen großen zehntfreien Hof zu Wehmingen. Ihm folgte 1638 sein Sohn Hans Rutenberg und diesem 1690 dessen Sohn Heini Rutenberg als Hoferbe.

Heini Rutenberg, der mit Anna Sophia Ebeling verheiratet war, errichtete im Jahre 1710 neue Hofgebäude und starb 1722. Als Erbsaß folgte ihm sein Sohn Harm Conrad Rutenberg und diesem 1762 dessen Sohn Heinrich Conrad. 1801 trat des Letzteren Sohn Johann Heinrich und 1838 dessen Sohn Johann Heinrich Daniel Rautenberg die Erbfolge an.

Im Jahre 1874 kam Daniels Sohn Heinrich Friedrich Conrad Rautenberg, der sich durch reiche geologische Sammlungen für das Römermuseum in Hildesheim verdient gemacht hat, in Besitz des Hofes und folgte diesem 1887, bezw. nach dessen Volljährigkeit sein Sohn Theodor August Heinrich Rautenberg als jetziger Hofbesitzer. Dieser, der zur Zeit seiner Landsturmpflicht genügt, baute im Jahre 1907 den Hof vollständig neu auf, da die im Jahre 1710 errichteten Gebäude am 19. November 1906 ein Raub der Flammen geworden waren.

Linz am Rhein.

Direktor Rautenberg, Mitglied des „Herold".

— Namensänderung. Ruda, 20. September. Dem Ingenieur Jarzombek, seiner Ehefrau und seinen Kindern ist die Genehmigung zur Annahme und Führung des Familiennamens Breschendorf erteilt worden.

— Türkentaufe. In dem bei Roermond gelegenen Städtchen Thorn wurde im Jahre 1689 ein 13 bis 14 Jahre alter Türkenknabe namens Mahomet zum katholischen Glauben bekehrt und auf den Namen Martin Joseph getauft. Unter seinen Taufpaten finden wir den Herzog Albert von Sachsen und die Gräfin von Manderscheid, Äbtissin zu Thorn und Essen.

Die Eintragung im Taufregister lautet:

1689, 11. 9bris publice baptizatus est Martinus Josephus, natione turica ortus, aetate annorum 13 vel 14 annorum circiter, vocatus Mahomet. Suscipientes: illustrissimus dux Albertus de Saxen, Julicz, Cleve et Berge etc. et illustrissima comitissa de Manderscheyt, praeposita Thorae et Essendiae.

Derartige Taufen zu Propagandazwecken wurden mit Vorliebe in Gegenwart hochgestellter Persönlichkeiten vollzogen, ohne daß sich diese aber weiter um ihr Patenkind bekümmerten. Auch Pfarrer Kneipp in Wörishofen benutzte als Paten mit Vorliebe österreichische Erzherzöge, und so bekam mancher hergelaufene Betteljunge fürstliche Paten.

— Sonderbare Zeitungsnotiz. Gewisse Ammonshörner sind so typisch deutsch, daß der berühmte Naturforscher Leopold v. Buch vorschlug, eine Art ins deutsche Wappen zu setzen. (?!)

— Zu dem Artikel: „Die Wappen der reformierten Zisterzienser in Deutschland" in Nr. 3 und 4 von 1916. Die Bezeichnung „Orden der Trappisten" ist nicht vollkommen entsprechend, weil die Trappisten nur eine Abzweigung des großen Zisterzienserordens bilden, ein eigener selbständiger Trappistenorden also nie bestanden hatte. Erst durch Papst Leo XIII. wurden die Trappisten vom allgemeinen Zisterzienserorden losgelöst, bildeten einen selbständigen Zweig dieses Ordens und erhielten die Bezeichnung „reformierte Zisterzienser" zugewiesen.

Bei „Maria Altbronn" wäre das Wort „Subprior" (3. Zeile von unten) durch „Superior", der Name „Mariä" bei den im Artikel erwähnten Abtissinnen durch „Mater" zu ersetzen. H. G. Ströhl.

— Zum Artikel des Herrn Ed. Beck in Nr. 9 d. Bl. ist zu bemerken: Das Wort „calamarium" heißt auf Deutsch „Tintenfaß", nicht Schreibstift. Aus diesem spätlateinischen Wort ist das italienische Wort calamajo, Schreibzeug, entstanden. Gf. P.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

79.

Bitte um Angabe der unmittelbaren Vorfahren, Eltern, Großeltern usw. des Fähnrichs Baltzer (Balthasar) Stockhausen, der von 1630 bis 13. 9. 1678 (†) in Stadthagen lebte.

Hoerde i. Westf. Jul. Heinze, M. d. H.

80.

Auskunft darüber ist erwünscht, ob allen denjenigen französischen Adelsfamilien, denen der Titel „chevalier sans peur et sans reproche" zuerkannt wurde, gleichzeitig auch das Recht verliehen wurde, die drei Lilien der Bourbons im blauen Felde als Wappen zu führen, oder nur 1434 dem Chevalier de Barbazan (vergl. Rietstap Armorial I pag. 112).

81.

Laut Wappenbrief, ddto. 27. Juli 1532, der sich leider nur in einem lückenhaften Entwurf im K. K. Adelsarchiv zu Wien erhalten hat, während die Urkunde selbst bislang unauffindbar blieb, wurde dem Gabriel Pabinger (Babinger) ein Wappen verliehen. Es ist bis heute nicht gelungen, eine Abbildung oder Beschreibung des Wappens oder aber einen Siegelabdruck ausfindig zu machen. Der gleiche Mißerfolg zeigt sich bez. des Wappens der geadelten (17. Jhdt.?) Nebenlinie der aus dem Salzburggau stammenden Familie

Babinger, Pabinger, die ohne jede Quellenangabe, im 3. Bde. des „Stammbuchs des Adels von Deutschland" (Regensburg, 1865), S. 126 genannt wird. Dort findet sich auch eine oberflächliche Beschreibung des Wappens, das „aus drei Lilien und einem Löwen geviertet" bestand. Das Geschlecht v. Pabinger scheint mit dem Fürstl. Salzburg. Truchsessen Franz v. Pabinger (gest. 27. 10. 1760 zu Laufen in Bayern, unweit Salzburg) im Mannesstamm erloschen zu sein.

Wo findet man: a) eine Abbildung usw. der beiden Wappen, b) gedruckte Einzelheiten über die Adelsfamilie v. Pabinger?

Gefl. Auskunft erbittet. Die Schriftleitung d. Bl.

82.

1. Der am 27. Oktober 1811 in Königswusterhausen bei Berlin getaufte Sohn des Kammergerichtsassessors (späteren Geheimen Obertribunalsrat) Thiem, namens Karl Richard Thiem (später Geh. Ober-Appellationsgerichtrat in Posen) hatte als Taufpaten einen Branntweinbrennereibesitzer Thiem aus Berlin. Läßt sich aus irgend einem Berliner Adreßbuch oder Handelsbuch aus Berlin von 1811 oder sonstwie über den Letztgenannten etwas feststellen? —

2. Für meine Sammlung bitte ich um sehr freundliche Übersendung von Bücherzeichen.

Posen, Glogauerstr. 55 b.

Dr. jur. Thiem, M. d. H.

83.

Welchem — wohl Melchior'schen — Aste gehörten an die v. Uslar auf Osterwieck a. H., ausgestorben im Mannsstamm mit Albrecht Wilhelm v. U., dän. Oberst, † um 1747 oder 1754? Als Vorbesitzer aufgeführt Major . . . v. U., dessen Schwester ⚔ Friedr. Herm. v. Hagen gen. Geist auf Gröningen, 1752 Obristleutnant beim Regiment v. Blankensee in Patschkau, * ca. 1690.

Magdeburg, Moltkestr. 12 c. Dr. B. Schlitte.

84.

Gesucht Vorname und Todesjahr des Kammerherrn . . . v. König, dessen Erben 1840 das früher v. Uslarsche Rittergut in Osterwieck a. H. gehörte. Wohl Sohn des Edm. Rud. v. König a. d. H. Vienenburg-Lochtum, * um 1722 (⚔ um 1750 Luise Amalie Rudolphi aus Dernburg, † ca. 1802)? (Nachzusehen Goth. Freiherrl. Taschenb. 1891 S. 446.)

Magdeburg, Moltkestr. 12 c. Dr. B. Schlitte.

85.

Nachrichten erbeten über:

Johann v. Memertie, 1622 Student in Greifswald. * . . . ., † . . . ., Eltern?

v. Memerty, Major z. D.,
Kommandant des Offiz.-Gef.-Lagers
Reisen b. Lissa (Posen).

86.

In der „Chronik des Kirchspiels Wacken", 1903, wird Seite 83 ein Hans Christian Bleß, Lehrer in Gribbohm Kreis Rendsburg von 1811 bis 1856, ein Autodidakt, erwähnt. Gibt es vielleicht Personal-, Schulamtsakten oder dergl., die etwas über ihn enthalten könnten und wo?

Hamburg 50, Abendrothsweg 50, III.

J. Schwalke.

87.

Gesucht werden die 16 Ahnen von Ferdinand Edmund August v. Meyern-Hohenberg, Herzoglich Sachsen-Koburgischem Oberhofmarschall und Geheimem Rat, * Holzminden 4. Sept. 1770, † Koburg 28. April 1841. Schlözers Geschichte der Familie v. Meyern ist bekannt.

S. M. S. „Derfflinger".

O. v. Klocke, Leutnant zur See.

88.

Meinike — Schreiber — Paarmann.

Georg Meinike, Kgl. Kanzleiverwandter zu Königsberg, † vor 1714. Gehört er zu der von Gallandi in der Altpreuß. Monatsschrift erwähnten Familie M.?

Um 1802 lebte Rentmeister Schreiber in Plotz, ⚔ Joh. Henriette Paarmann, Tochter des Pfarrers Paarmann zu Rudau. Nähere Angaben erbeten.

Quassowski, Leutn. d. R

89.

Wem gehörte 1795 die Burg Liebenau in Thüringen? Gefl. Antwort erbittet

Deutsch Nienhof bei Westensee.

v. Hedemann-Heespen, M. d. H.

90.

Gesucht werden die Vorfahren folgender Personen:

George Friedrich Lölhöffel v. Löwensprung, 1751 mit Gorlowken in Ostpreußen belehnt.

George Albrecht und Otto L. v. L, Kriegs- und Domänenräte in Ostpreußen.

Albrecht L. v. L., † 1755 und in Georgenburg bei Insterburg begraben.

Georg Albrecht L. v. L., * 1713 in Insterburg, Sohn des Amtsschreibers Loelhöfel jun. daselbst.

Georg Friedrich L. v. L., der 1713 in den preuß. Adelsstand erhoben wurde.

Berlin-Lichterfelde

W. Lölhöffel v. Löwensprung, M. d. H.

91.

Ich bitte um Ergänzung folgender Angaben der Familie Lölhöffel von Löwensprung:

?

George Albrecht L. v. L., Kriegs- und Domänenrat, * . . . ., † . . . ., ⚔ . . . . Anna Regina v. Schrötter

Friedrich Wilhelm L. v. L., Kgl. Preuß. Generalleutnant und Inspekteur der pommerschen und neumärkischen Kavallerie-Regimenter, * Königsberg 16. Mai 1717, ⚔ . . . . Elisabeth Luise v. Broesigke, † (kinderlos) Belgard 14. Februar 1780, ▢ Schwellin.

Hatten Friedrich Wilhelm L. v. L. und sein Vater Geschwister?

Meinbrexen-Weser. Fischer, Pastor, M. d. H.

92.

Oberleutnant v. Dietlein, Dragoner-Regiment Nr. 6, bittet um Nachrichten über seine Familie. Dieselbe soll aus Ragaz stammen, dann in Franken eingewandert und später nach Norddeutschland gekommen sein.

Jedes Vorkommen des Namens Dietlein erwünscht.

93.

v. Rüchel, v. Schnell.

Es werden gesucht die vier Großeltern und womöglich weitere Vorfahren der Sophie Hedwig von Rüchel, * Ziezenow 9. August 1752, † . . . . . ., ⚔ . . . . 18. September 1777

Gotthilf Christian Ernst v. Kleist auf Redel. Sie war eine Schwester des berühmten Generals v. Rüchel. Ihre Eltern: Adam Georg v. Rüchel, Major und Agnese Auguste Hedwig v. Schnell a. d. H. Clanshagen. Die Kirchenbücher von Ziezenow geben nicht die gewünschte Auskunft. Nach diesen scheint sogar die Mutter eine geb. v. Petersdorff gewesen zu sein. Bei Antworten Quellenangabe erbeten.

Dtsch. Feldpoststation Nr. 63.

Leutnant v. Wedemeyer, Kav.-Rgt. 84.

94.

v. Metzsch.

Von der Mitte des 17. bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts blühte im Stadtadel von Soest ein Zweig des thüringischen Geschlechts v. Metzsch. Sein Begründer war Johann Rudolf v. Metsch, Leutnant und Adjutant zu Soest, 1672 im Duell erschossen, der sich 1668 als Wachtmeister mit Elisabeth Katharina v. Esbeck, Tochter des Soester Erbgesessenen Johann v. Esbeck und der Maria Margarethe v. Gaugreben, vermählt hatte. Nach dem Wappen auf dem Grabstein seiner Enkelin Anna Elisabeth v. Klocke, ⚔ I. v. Michels, II. v. Rödinghausen, war seine Mutter eine v. Falkenhagen. Wie ist nun Johann Rudolf und damit der Soester Zweig seines Geschlechts in die Genealogie Metzsch einzureihen? Der Aufsatz von G. v. Metzsch, Allianzen der Familie v. Metzsch, in der Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, Jahrg. 33, Berlin 1905, S. 135 ff. und Jahrg. 36, Berlin 1908, S. 62 ff., gibt keinen Aufschluß (bringt auch die meisten Verschwägerungen des Soester Zweiges nicht), und eine Anfrage bei dem Geschlechte selbst blieb ergebnislos. Für jede zweckdienliche Auskunft wäre dankbar.

Münster i. W. — Fr. v. Klocke, cand. hist.

95.

Mit der Zusammenstellung eines Verzeichnisses aller familiengeschichtlichen Zeitschriften, auch der einzelner Familien mit genauer Inhaltsangabe beschäftigt, bitte ich alle Herausgeber, an die ich mich noch nicht brieflich gewandt habe, mir auf kurze Zeit ein vollständiges Exemplar zur Verfügung zu stellen. Ich bitte, mich auch auf eingegangene Veröffentlichungen dieser Art aufmerksam zu machen.

Nowawes bei Berlin, Reuterstraße 12. — Rose.

96.

v. Vultejus.

Im Auftrage der Familie bearbeite ich die Familiengeschichte und bitte, mir gütigst alle dieses Geschlecht betreffenden Nachrichten mitzuteilen. Ist über die Familie bereits irgend etwas im Druck erschienen?

Nowawes bei Berlin, Reuterstraße 12. — Rose.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 43 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916.

Die Familie Oeltze gehört seit mehr als 150 Jahren den Predigergeschlechtern der Provinz Sachsen an.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 54 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1916.

Der Gatte der Chatarina Benedicta v. Uslar war Johann Albrecht Schuster, † 25. Dezember 1729.

Sein Vater war Nickel Schuster, seine Mutter war Barbara Zietzmann.

Sein Großvater war Brosius (Ambrosius) Schuster.

Weiteres unbekannt.

Über das Wappen würde vielleicht Auskunft erteilen Herr Oberstleutnant a. D. Tappen, z. Zt. im Felde, wohnhaft in Goslar a. H., der eine geb. Schuster zur Frau hat.

Dessau (Anh.), Friedrich-Schneider-Str. 2, I.

E. Weißenborn, Oberstleutnant a. D.

Betreffend die Anfrage 59 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

1. Charles de la Motte-Chevallerie, * 1648, erhielt 1685 als Oberst ein Infanterie-Regt. und † 12. August 1717 als Generalmajor und Kommandant zu Lüneburg.

2. August de la Motte, 1747 Kapitän im Inf.-Regt. v. Wangenheim, 1756 Major im Inf.-Regt. v. Plessen, 1758 Oberstleutnant im Inf.-Regt. v. Spörcken, 1762 Oberst und Chef des Regiments des pensionierten Generalmajors von Laffert, 25. Mai 1772 Generalmajor, 1783 Generalleutnant, 1788 †.

Schon im siebenjährigen Kriege hervorgetreten, befehligte er die Brigade, welche von 1775—1783 zur Besatzung von Gibraltar gehörte und bei der Verteidigung der Festung hohen Ruhm erwarb.

L. v. Poten: „Die Generale der Hannoverschen Armee". Siehe auch „Die althannoverschen Überlieferungen des Infanterie-Regiments 79".

Pasewalk. — Rittmeister v. Albedyll.

Betreffend die Anfrage 59 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Eva Maria v. Unverfährt, * Berlin, 26. Oktober 1693, ⚔ 11. März 1711, † 16. April 1763, Tochter des Joachim Martin v. Unverfährt, Königl. Preuß. Geheimen Rats und Kanzlers zu Halberstadt, aus zweiter Ehe mit Anna Maria Hoffmann, * 11. Februar 1665, ⚔ 30. Juni 1679, † 18. August 1689; sie war die Tochter des Friedrich Hoffmann, Dr. med. im Fürstentum Magdeburg, Leibmedicus zu Halle, und der Anna Marie Knorren. Die erste Gemahlin des Joachim Martin v. Unverfährt war Martha v. Stephani.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 59 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Der hannoversche Generalmajor und Kommandant von Lüneburg Georg Ludwig de la Chevallerie ist als ein Sohn des Oberstleutnants Georg Friedrich de la Chevallerie und seiner Gemahlin Auguste Euphrosyne de la Motte, einer Tochter des Lüneburger Presbyters General Charles de la Motte, am 2. Oktober 1711 zu Hannover geboren und starb am 16. Mai 1768 zu Lüneburg. Georg Friedrich de la Chevallerie war der älteste Sohn des Oberstallmeisters Simeon de la Chevallerie, der am 2. Februar 1698 starb.

Über die hannoverschen de la Chevallerie und die de la Motte kann ich nähere Mitteilungen machen.

Hannover, Schüttlerstr. 2 II. — de Lorme, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 60 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Am Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts gab es am Gymnasium zu Mitau einen Lehrer Hartnack; nach Böthführs Vermutung war er wohl der Vater von Nicolaus Fridericus Hartnack Mitav. Curonus, der am 12. August 1721 an der Universität zu Rostock als Student der Theologie immatrikuliert wurde. Vgl.: H. J. Böthführ, Die Livländer auf auswärtigen Universitäten in vergangenen Zeiten; erste Serie, Festschrift der Gesellschaft für Geschichte und Altertums-

kunde der Ostseeprovinzen Rußlands zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens; Riga 1884, S. 123/124. Ferner: C. L. Tetsch, Kurländische Kirchengeschichte, Teil II, Riga 1768, S. 332. — Die Harnacks gehören zu den heute bekanntesten baltischen Gelehrtengeschlechtern und sind, wie jedes Nachschlagewerk zeigt, jetzt auch in Deutschland namhaft vertreten. Nachrichten über sie dürften u. a. enthalten Dr. A. Buchholtz' Materialien zur Personenkunde Liv-, Est- und Kurlands, Handschrift in der Stadtbibliothek zu Riga, und vielleicht auch Th. Kallmeyers Kurländisches Predigerlexikon, Handschrift, 1884 in der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen in Riga.

Münster i./Westfalen, Abschnittsstr. 31.

Fr. v. Klocke, cand. hist.

Betreffend die Anfrage 61 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Über die Schenken von Landsberg auf Teupitz finden sich, wenn ich mich recht erinnere, Nachrichten in der Geschichte der Herrschaft Deutsch Wartenberg, erschienen 1910, ferner zahlreiche Daten in den urkundlichen Beiträgen zur Geschichte der edlen Herren v. Biberstein und ihrer Güter aus dem handschriftliche Nachlaß des Generalmajor Paul Rogalla v. Bieberstein, Reichenberg i. Böhmen 1911, auszuleihen von der Königl. und Universitäts-Bibliothek Breslau X.

Rudolph Freiherr v. Seydlitz-Kurzbach.

Betreffend die Anfrage 62 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Die historische Literatur über Naumburg a. S. ist sehr zahlreich; vergl. Walther Schultze, Die Geschichtsquellen der Provinz Sachsen im Mittelalter und in der Reformationszeit, S. 115 bis 117. Im Stadtarchiv stehen Kämmereirechnungen von 1349 an. Die Kirchenbücher zu St. Wenzel sind von 1567 an, die zu St. Moritz von 1586, die des Doms (im Domarchiv) von 1598 an vorhanden. Aus diesen Quellen wird auch Genaueres über den Bürgermeister Werda zu entnehmen sein.

Jena. Dr. Ernst Devrient.

Betreffend die Anfrage 66 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1916.

Molauescher Lehenbrief 1616, Freitag nach Exaudi 17. May ... uf unserm Schlosz zu Zeitz ... wir Johann George Hertzog zu Sachsen ... hierbey sind gewesen und gezeugen, die Ehrenueste und Hochgelehrte unsere Räthe und liebe Getreue ... Herr Johann Timaeus der Rechte doctor ...

Arnsberg p. Tharau. Helene Motherby.

Betreffend die Anfrage 67 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Stützing. Eine Stammfolge findet sich bei Dreyhaupt, Beschreibung des Saalkreises, Teil 2. Eine weitere Hausmarke des Geschlechts wird in der Fortsetzung Erwähnung finden.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3. Dr. B. Koerner.

Betreffend die Anfrage 67 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

In der Zeit von 1900 bis 1902, als ich in Kaiserslautern (Pfalz) die Oberrealschule besuchte, gab es dort eine Familie Kurt Stützing (Elektrotechn. Geschäft). Stützing soll s. Zt. bei dem Ahrtalbahnunglück tödlich verletzt worden sein. Von der Witwe St., einer geb. Bischoff (Tochter eines Postbeamten, wohnhaft zu K. in der Glockenstraße), wird jedenfalls Näheres über die Herkunft des Herrn St. zu erfahren sein.

Meckenheim (Pfalz). Chemiker Fr. C. Bellaire, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 77 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Die Reihenfolge der Landkomture der Deutsch-Ordens-Ballei Franken ist in dem bekannten Werke von Voigt, Geschichte des Deutschen Ordens, Band I S. 664, zu finden.

Gf. P.

Betreffend die Anfrage 77 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Im Aufsatz „Sammlungen in Bezug auf Ellingen und die ehemals bestandenen Deutschordenschen Verhältnisse der Balley Franken" von Priester, fürstl. v. Wredeschem Staatsbeamten in Ellingen, abgedruckt im 8. Jahresbericht des histor. Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1837. Beil. III, S. 43 ff. wird auf Seiten 45/46 eine Reihenfolge der Landkomture der Balley Franken (ohne Daten!) gegeben.

Ob darunter ein Grumbach oder Wolfskehl genannt wird, kann ich leider nicht angeben, da ich z. Zt. den angezogenen Jahresbericht nicht greifbar zur Hand habe.

z. Z. München, Gasthof Schottenhamel.

Frhr. Franz v. Leonrod, Oberst z. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 78 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Die Mutter des Hans v. Wittmannsdorf, * 1543, † 1596 zu Cremnitten (Ostpr.), war eine v. Thyme (Tieme).

Tauschverkehr.

Für Mitglieder, welche Gothaische Taschenbücher sammeln:

Vorhandene Dubletten: Hofkalender: 1848, 1850, 1865.

Gräfliches Taschenbuch: 1851, 1866, 1877, 1886, 1892, 1897.

Freiherrliches Taschenbuch: 1856, 1857, 1861, 1865, 1870, 1878.

Gesucht: Gräfliches Taschenbuch: 1825, 1827—1835, 1836/37, 1840/41.

Hofkalender: 1765—1816, 1818—1822, 1824, 1840, 1846, 1854/55, 1869, 1879.

Auf Wunsch stehen auch andere genealogische Werke als Tauschgaben zu Gebote.

Gefl. Offerten an Lt. Dr. Höfflinger, Wien I, k. u. k. Hofburg.

* * *

Der Thiem'sche Familien-Verband ist bereit, mit anderen Familien-Verbänden in einen regelmäßigen Austausch von Verbandsschriften zu treten. Verbände, die dazu geneigt sind, wollen ihre Verbandsschriften an Herrn Dr. jur. Thiem, Posen, Glogauerstraße 55 b senden. Der nächste, bereits im Arbeit befindliche diesjährige Jahresbericht des Thiem'schen Verbandes wird dann übersandt werden.

Beilage: Gemeinsame Abstammung eines Ehepaares von den gleichen Vorfahren.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 11 Berlin, November 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.



Aus dem Mitgliederkreise des Vereins Herold starben den Heldentod für Kaiser und Reich:

Günther v. Hugo, Hauptmann und Komp.-Chef im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pomm.) Nr. 2.

Hans v. Schweinichen, Leutnant im 1. Garde-Dragoner-Regiment.

Heinrich Freiherr **v. Welck,** Major im Infanterie-Regiment Nr. 178.

Ehre ihrem Andenken!

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 21. Novbr. 1916, } **abends**
Dienstag, den 5. Dezbr. 1916, } **7½ Uhr,**
(Hauptversammlung.)

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Herold findet am

Dienstag, den 5. Dezember, abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz, statt.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes, der Abteilungsvorstände und des Rechnungsprüfers für das Jahr 1917.
2. Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1915.
3. Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1917.

Der Vorstand des Vereins Herold.

v. Bardeleben, Generalleutnant z. D.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeit-

schrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☛ Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bücherverwalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.

Bericht

über die 944. Sitzung vom 19. September 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Der Verein hat an Mitgliedern durch den Tod verloren die Herren Dr. Paul Goldbach, Freiherr Seutter v. Lötzen, Spätlich, Stübbe, Siegfried v. Sydow; auf dem Felde der Ehre sind gefallen Hauptmann v. Hugo und Leutnant v. Schweinichen.

Die Versammlung ehrte das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Geschichte und Stammreihen der Familie Zimmermann (von Zimmermann). Quellenmäßig erforscht und herausgegeben von Volkmar Reinhard Zimmermann, Dresden-A., Hettnerstraße 8, Dresden 1916. Selbstverlag.

2. Von Herrn Hauptmann Scheele, M. d. H.: M. Dr. Krottenschmidt, Naumburger Annalen vom Jahre 1305, bis 1547 nach seiner im städtischen Archiv befindlichen Handschrift. Herausgegeben von Sanitätsrat Dr. Köster, Naumburg a. S. 1891. H. Sieling.

3. Von Herrn Dr. Brewitz, M. d. H.: Die Basilika von St. Quentin, ihre Geschichte und ihr Charakter. Von Franziskanerpater Professor Dr. Raymund Dreiling. St. Quentin 1916.

4. Die Entstehung des Adels von Viktor Ernst. Berlin, Stuttgart, Leipzig 1916. W. Kohlhammer. Geschenk des Herrn Verfassers.

5. Von Herrn Rittmeister v. Albedyll, M. d. H.: a) Das Masurenbuch von Fritz Skowronneck, Berlin, Otto Janke; b) Carl August als Chef des 6. Preuß. Kürassier-Regiments 1789—1794. Von P. v. Bojanowski. Weimar 1894. Hermann Böhlau.

6. Beiträge zur Geschichte des Geschlechtes Stauß, gesammelt von Karl Stauß. Vierte Ergänzung 1916. Selbstverlag. Geschenk des Herrn Verfassers.

7. Georg Habich, die deutschen Medailleure des 16. Jahrhunderts. Halle 1916. Verlag der Münzhandlung A. Richmann u. Co. Geschenk des Verlages.

8. Von Herrn K. Zimmermann, M. d. H.: Aus der Geschichte der Kynsburg, bearbeitet von Karl Stier, Wüstegiersdorf 1914, H. Marx, nebst einigen Ansichtskarten der Kynsburg.

9. Von Herrn Curt R. Vincentz, M. d. H.: Nr. 25/26 und 33/34, Jahrg. 1916, der deutschen Bauhütte, Organ der freien deutschen Architektenschaft, mit Aufsätzen über Runen, Hauszeichen und Hausmarken.

10. Von Herrn Regierungsrat Dr. Körner, M. d. H.: Beiträge für das Wappenbilderlexikon.

11. Geschichte der Familie Amman von Zürich. Nachträge und Register. Zürich 1913. Von Herrn Aug. F. Ammann, M. d. H., in Renens-sur-Roche.

12. Sonderdrucke aus der Hessischen Chronik, herausgegeben von Professor D. Dr. Diehl, 1915 Heft 12, S. 332—335 und 1916 Heft 2, S. 44—49, Wappen blühender hessischer Bürgergeschlechter.

13. Jahrbuch der deutschen Bibliotheken, herausgegeben vom Verein Deutscher Bibliothekare. 12. Jahrgang, Leipzig 1914, Otto Harrassowitz.

14. Verlegermarken des Jean Petit von Konrad Haebler. Halle (Saale) 1914, Ehrhardt Karras G.m.b.H.

15. Die Kunstdenkmäler der Stadt Haigerloch von Wilhelm Friedrich Laur, Stuttgart 1913, Verlag von Wilhelm Meyer-Ilschen.

16. Vom Herrn Vorsitzenden: Führer durch die Marksburg von Professor Bodo Ebhardt und Dr. Chr. Krollmann.

17. Von Herrn Rechtsanwalt Lignitz: Histoire de Lille de 620 à 1804 avec annotations et tables par Ed. van Hende, Lille 1884, und Carnet d'Adresses et jours de Réceptions pour 1914. Douai, Imprimerie Delarra.

18. Von Herrn Professor Hildebrandt: a) Aktenstücke zur Geschichte des Amtes Harzburg, herausgegeben vom Harzburger Altertums- und Geschichtsverein, Braunschweig 1914, b) die Stätte der alten Harzburg und ihre Geschichte. Von Forstrat Nehring. 1905.

19. Von Herrn Pfarrer Fischer: Geschichte der Luisengemeinde zu Charlottenburg. Ein Rückblick auf zwei Jahrhunderte. Von Pfarrer Lic. Wilhelm Kraatz. 1916. Selbstverlag der Luisengemeinde zu Charlottenburg.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke wie auch die vorliegenden Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins. Ferner brachte er zur Kenntnis einen Brief des Oberleutnants E. v. Petersdorff, der einen von ihm verfaßten, in der Deutschen Tageszeitung vom 4. Juli 1916 erschienen Aufsatz „Das Kriegstagebuch" eingesandt hatte, und gab bekannt, daß Herr v. Rosenberg-Lipinski dem Verein seine Wappensammlung zum Geschenk gemacht hat.

Herr Rechtsanwalt Lignitz teilte mit, daß der zweite Teil von Wackernagels Geschichte der Stadt Basel erschienen ist, und regte an, das Buch für die Bücherei zu erwerben.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk des Herrn Verfassers einen Sonderabdruck aus Carinthia I 1916 mit einem Aufsatz des Grafen Ed. G. v. Pettenegg über Ignaz Johann Freiherr v. Waßner, sowie die Gedenkschrift für die im Kriege gefallenen Glieder der Familie v. Monroy. Sodann legte er das Lichtbild eines Gemäldes vor, das die Gemahlin des Herzogs Karl von Kurland darstellt, Franziska geborene Fürstin Corvin-Krasinsky, geb. 9. März 1742, und einen von Herrn Adolf Müller, M. d. H., eingesandten Zeitungsausschnitt aus der Süddeutschen Zeitung vom 19. Juli 1916 mit einem Bericht über das 25jährige Jubiläum der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte. Endlich teilte er noch mit, daß Herr Leutnant Brachvogel dem Verein 24 ℳ geschenkt hat. Die Versammlung nahm mit großem Dank Kenntnis von der freundlichen Spende.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. einen von Herrn A. K. Hoppe aus dem Felde eingesandten Entwurf für ein neu zu schaffendes Wappen der Türkei. Aus der Versammlung wurde dazu bemerkt, daß es in der Türkei Wappen in unserem Sinne überhaupt nicht gibt und nach den Vorschriften des Islam auch nie geben kann;

2. ein Schreiben des Herrn Freiherrn v. Bothmer mit Grüßen für den Verein, zwei Siegelmarken des k. und k. 1. Korpskommandos mit dem neuen österreichisch-ungarischen Wappen und der Aufnahme eines alten Grabsteins aus Avesnes-le-sec;

3. ein Schreiben des Herrn v. Hedemann-Heespen, welcher vorschlägt, die Vereinsbücherei wieder für den Versand nach außerhalb zu öffnen.

Die Versammlung glaubt wegen der noch bestehenden Unsicherheit dem Wunsche nicht nachkommen zu dürfen;

4. ein Schreiben des Herrn W. v. Schiller in Hamburg mit einem Abdruck des von ihm entworfenen Siegels des Friedhofdienstes zu Hamburg-Ohlsdorf, sowie von verschiedenen bisher unbekannten Schillerwappen für das Wappenbilderlexikon;

5. ein Schreiben des Herrn Ed. Lorenz-Meyer in Hamburg, welcher anregt, daß verdienten nichtadligen Offizieren nach dem Kriege zur Anerkennung ihrer Verdienste Wappen verliehen werden möchten;

6. endlich teilte er mit, daß die Herren A. Freiherr v. Dachenhausen und Rittmeister v. Albedyll der Bücherei eine größere Anzahl Bücher zum Geschenk gemacht haben, darunter verschiedene Regimentsgeschichten, Ranglisten, Hof- und Staatshandbücher, und daß Herr Rittmeister v. Strantz einige Abdrücke seines neuen Wappensiegels für die Vereinsammlung eingesandt hat.

Herr H. F. Macco überbrachte die Grüße vom Neederlandsch Leeuw und berichtete über die herzliche Aufnahme, die er gelegentlich seiner Teilnahme an den dortigen Festlichkeiten gefunden hat. Als Geschenk für die Bücherei überbrachte er die Stammtafel der Familie Keller von Prof. Ludwig Keller in Düsseldorf, die der Verfasser gestiftet hat.

Herr Godet legte vor die Werke des Grafen Friedrich Guigne de Champvans: a) der kaiserlich österreichische Franz Joseph-Orden, b) Les Ordres, Marques d'honneur et Médailles, c) Histoire et Législation des Ordres de Chevallerie.

Von Herrn Dr. Lange war folgende Anfrage eingegangen: In Froissarts Chronik (14. Jahrh.) finde ich: Bei der Vorbereitung zu einem Turnier: Und außerhalb unserer Wohnungen sollen sein die Schilde unserer Wappenrüstung, sowohl die Schilde des Friedens als des Krieges, und wer turnieren (justen) will, soll mit einer Gerte (Rod) berühren, welchen Schild er will. Wenn er den Schild des Krieges berührt, soll er am nächsten Tage justen, mit welchem von den drei Rittern er wolle. Und wenn er den Schild des Friedens berührt, soll er die Justes des Friedens und des Krieges haben. Sodaß, wer immer einen von den beiden Schilden berühre, zeige seinen Namen denen, die dort begrenzt (limited) sein sollen, den Namen zu empfangen; und alle die uns fremden Ritter, die justen wollen, sollen einen Edelmann auf ihre Partei bringen, der von uns instruieret werden soll, was in diesem Falle zu tun ist. Und wir ersuchen alle Ritter und Knappen, die turnieren wollen, daß sie sich nicht einbilden sollen, wir täten dies aus Stolz, Haß oder Böswilligkeit, sondern daß wir dies nur tun, um ihre ehrenwerte Bekanntschaft und Gesellschaft zu haben.

Was bedeuten hier die Schilde des Krieges und Friedens? Soll das heißen, nur die Intimen kannten die Schilde des Krieges? Die Fragen lassen sich erst dann beantworten, wenn der genaue Wortlaut des französischen Urtextes vorliegt. Fischer.

Bericht
über die 945. Sitzung vom 3. Oktober 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bernstorff, Willy, Dr. phil., Königl. Polizeitierarzt, Berlin-Halensee, Küstriner Str. 5.
2. v. Dietlein, Wilhelm, Oberleutnant Drag.-Reg. 6, z. Z. im Felde.

3. Dommnich, Edgar, Rechtsanwalt und Notar, Arys, Ostpr., Markt 1.

4. Heyl zu Herrnsheim, Cornelius Wilhelm Carl, Freiherr v., Großh. Hess. Kammerherr, Worms a. Rh., Schlößchen; z. Z. Kowno.

5. Karcher, Gustav Philipp, Kaufmann, Magdeburg, Sebastian-Bach-Str. 12.

6. Meininghaus, August, Dr. sc. pol., Stadtrat, Rittmeister der Landw.-Kav. a. D., Dortmund, Arndtstr. 51.

7. Oelsen, Egon, Freiherr v., Berlin W. 62, Bayreuther Str. 8.

8. Rundzieher, Adolf August, Dr., Diplom-Ingenieur, Bern, Kirchenfeld.

9. Thiel, Georg, Rittergutsbesitzer, Adl. Strauben, Post Lindenau, Kr. Heiligenbeil.

10. Then, August, Oberleutnant a. D., Würzburg, Keesburgstr. 22.

11. Wilbrand, Wilhelm, Dr. jur., Rentner, Darmstadt, Dieburger Str. 199.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Stammbuch des thüringischen Geschlechts von Kutzschenbach. Von Walter und Rolf v. Kutzschenbach, Görlitz 1915, C. A. Starke.

2. Vom Herrn Verfasser: Aus der Geschichte einer Magdeburger Seidenknopfmacher-Familie (Mittag). Von Ernst Machholz, M. d. H.

3. Von Herrn Major v. Höwel: Geschichte der Familie v. Selmnitz. Von Siegmund Schultze-Gallera. Halle a. S. 1914. Otto Hendel.

4. Von Herrn Regierungsrat Dr. Koerner: Ahnentafel Koerner.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Pfarrer Fischer überreichte: Wanderfahrt nach Dornburg und Tautenburg, Fremdenführer mit geschichtlichen Exkursen. Von H. O. Stölten. Dritte Auflage 1913. Selbstverlag des Verschönerungsvereins zu Tautenburg. Das Büchlein ist ein Beleg dafür, daß oft wertvolle familiengeschichtliche Abhandlungen in Ortsbeschreibungen und Fremdenführern enthalten sind, die einen nur kleinen und vom Zufall abhängigen Leserkreis finden. Das Geschlecht der Freiherren Schenk zu Tautenburg, eines Stammes mit den Schenken v. Vargula, galt lange Zeit mit dem am 3. August 1640 gestorbenen Christian für erloschen, während doch ein nach Ostpreußen verschlagener Zweig den Zusammenhang bis zur Gegenwart aufrecht erhält. Im Gothaer Freiherrn-Kalender ist in den Jahrgängen 1861—1868 der Name noch enthalten, seitdem fehlt er. Nach mündlicher Mitteilung soll in Reichenberg i. B. noch ein Zweig der Familie vorhanden sein, der den Adel abgelegt hat und sich jetzt Taute nennt. In der Kirche zu Frauenprießnitz bei Dornburg a. d. Saale, die den Tautenburgern von 1470 bis 1617 als Erbbegräbnis diente, werden die bei einer Öffnung der Gewölbe 1819 gefundenen und den Särgen entnommenen Kostbarkeiten aufbewahrt und auf Verlangen gezeigt.

In dem Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, Jahrg. 1916 Heft 1, ist, wie Herr Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz hervorhob, die Abbildung einer Elfenbeinschnitzerei enthalten, die der Sammlung als Geschenk zugefallen ist. Sie stellt eine Art Stammreihe der römischen Kaiser deutscher Nation von Rudolf v. Habsburg bis auf Josef II. dar. Die Brustbilder der Kaiser sind an einem Kranz aufgereiht und umgeben ein altarähnliches Gebilde mit dem Reichsadler. Ferner ist dem Kupferstichkabinett eine große, mehr als 20 000 Blatt umfassende Exlibris-Sammlung einverleibt worden, die dem Fachmann als Sammlung Leiningen wohl bekannt ist.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine von dem Mitgliede Herrn Kreisamtmann Strecker in Darmstadt entworfene und von ihm eingesandte, in Buntdruck ausgeführte Karte von Rheinhessen aus der Zeit vor 100 Jahren, welche die damaligen Besitzverhältnisse jener Gegend vor Augen führt. Umgeben ist die Karte von den Wappen der zahlreichen Landes- und Grundherren;

2. eine Anzahl (18) Postkarten mit Ansichten schlesischer Baudenkmäler, Geschenk des Mitglieds Herrn Karl Zimmermann in Striegau;

3. eine Anfrage aus dem Felde nach dem Wappen einer französischen Hochadelsfamilie de Navarin. In den französischen Adelswerken, die der Verein Herold besitzt, kommt der Name nicht vor.

Herr Hauptmann Scheele überreichte als Geschenk: 1. Reklamematerial der ehemal. Kanzlei für Wappen- und Stammbaumforschung; 2. Programme des Gymnasiums zu Schweidnitz Ostern 1874 und 1876, enthaltend die Geschichte des Gymnasiums von 1830 bis 1866; 3. die Festschrift zur Einweihung des Gymnasialgebäudes in Erfurt am 3. Juli 1896 mit einer Übersicht der Geschichte des Gymnasiums von 1870 bis 1896 und einem Abiturientenverzeichnis von 1870 an; 4. den Marburger akademischen Adreßkalender für 1916.

Herr G. A. Closs besprach ein Bild der Jungfrau von Orleans, die in Ritterrüstung dargestellt ist. Eine genaue Prüfung der Rüstung ergibt, daß das Bild erst um das Jahr 1530, also etwa 100 Jahre nach ihren Lebzeiten, entstanden sein kann.

Zum Schluß hielt Herr Regierungsrat Dr. Koerner einen längeren äußerst fesselnden Vortrag über eine neue Deutung der Wappenzeichen aus Runen. In einem geschichtlichen Rückblick führte er eine Reihe von Beispielen dafür an, daß Zeichnungen auf Schilden als unterscheidende Merkmale schon in den ältesten Zeiten bei den Deutschen vorkommen; vergl. Tacitus, Edda. Aus diesen Zeichnungen sind die ältesten Wappen entstanden, die sämtlich einfache Linienführung aufweisen und erst in späterer Entwicklung reicher ausgestaltet wurden. Als Grundformen dieser ältesten Wappen bezeichnete er die Runen und gab dafür eine große Reihe von Belegen. Es ist nicht immer leicht,

in der gegenwärtigen Form die ursprüngliche Gestalt des Wappenbildes zu erkennen, da eine spätere Zeit das unverständlich gewordene Zeichen, die Rune, umgebildet und ein verständlicheres daraus gemacht hat, einen Stern, einen Pfeil, ein Bein, ein Rad, einen Schwanenhals, einen Anker, eine Treppe u. a. Ist aber erst einmal die Urform gefunden, dann ergeben sich überraschende Ausblicke für die Deutung der Wappenbilder. Mit den Runen eng verwandt, zum Teil aus ihnen entnommen, sind die Hausmarken, die ihrerseits wieder häufig als Wappenbilder verwandt wurden.

Die Versammlung folgte mit großer Aufmerksamkeit den spannenden Ausführungen des Herrn Vortragenden und dankte ihm für seine ebenso genußreichen wie belehrenden Mitteilungen. Hoffentlich wird der gedankenreiche Vortrag ausführlich den beteiligten Kreisen durch den Druck zugänglich gemacht. Fischer.

Am 3. November starb unerwartet zu Stuttgart Herr

Alexander Freiherr v. Dachenhausen,

Königl. Preuß. Oberleutnant a. D.,
korrespondierendes Mitglied des Vereins Herold.

Der Tod dieses hervorragenden Vertreters der Familienkunde und der Heroldswissenschaft ist aufs tiefste zu beklagen. Als Herausgeber der „Brünner Taschenbücher" und Verfasser zahlreicher genealogischer Abhandlungen hat er sich um die Geschichte des deutschen Adels verdient gemacht, wie er auch als vorzüglicher Künstler und hochbegabter Zeichner an dem Aufblühen der heraldischen Kunst wesentlich mitwirkte. Sein Verlust wird von dem Verein Herold aufs schmerzlichste beklagt, sein Andenken wird in Vieler Herzen fortleben.

Das italienische Blut des italienischen Königshauses.

Eigentlich müßte man sagen: das italienische Blut, das Italiens Königshaus nicht hat; denn man muß weit zurückgehen, bis man unter den Ahnfrauen des Königs Viktor Emanuel eine Italienerin findet, und der Mannesstamm des königlichen Hauses Savoyen kommt ja von jenseits der Alpen, nicht mehr aus dem eigentlichen Italien. Nur in Aosta griff ursprünglich der Besitz dieser Savoyischen Reichsgrafen auf die Südseite der Alpen hinüber. Allerdings kam schon im 11. Jahrhundert Turin durch Erbschaft hinzu.

Das Blut dürfen wir allerdings nicht nur nach dem mittelalterlichen Ursprung der Familie beurteilen, aber gerade wenn wir in der näheren Vergangenheit, unter den nächsten Ahnen des Königshauses nachsuchen, dann suchen wir vergebens nach echt italienischen Namen.

Die Mutter des Königs, die Königin Margherita, war eine Kusine des Königs Humbert, aus dem gleichen Hause Savoyen. Ihre Mutter war eine sächsische Prinzessin und unter den Ahnen dieser sächsischen Königstochter finden sich alle die großen fürstlichen Familien Deutschlands: Bayern, Baden, Hessen, Nassau usw. Die väterliche Großmutter des Königs Emanuel war eine österreichische Erzherzogin; ebenso die Urgroßmutter des Königs, die Gemahlin König Carl Alberts von Sardinien. Dieser Carl Albert war ein ziemlich entfernter Verwandter seiner königlichen Vorgänger auf dem sardinischen Thron, der ja zuerst unter seinem Sohn Viktor Emanuel in einen gesamtitalienischen umgewandelt wurde. König Carl Albert stammte aus einer jüngeren Seitenlinie des Hauses Savoyen, die sich nach Carignan nannte und die nicht gerade in sehr glänzenden Verhältnissen gelebt hatte. Die Mutter des Königs war aus einer eigentlich nicht ebenbürtigen Ehe eines sächsischen Prinzen, Carl Christians, der den Titel Herzog von Kurland führte und ein schlichtes polnisches Edelfräulein Franziska Krasinska geheiratet hatte. Die Tochter Marie Christine von Kurland überlebte ihren Gemahl, den Prinzen Carl Emanuel von Carignan, um mehr als 50 Jahre und heiratete in zweiter Ehe einen französischen Auditor im Heere Napoleons, Jules Thibaut, der allerdings später zum Fürsten gemacht worden ist. Der erste Gemahl, der Fürst von Carignan, hatte beim Einbruch der republikanischen Franzosen in Piemont böse Zeiten durchgemacht. Er war nicht, wie sein Agnat, der König von Sardinien, geflohen, mußte aber dafür seinen fürstlichen Rang und Stand verleugnen, um sich Leben und Besitz zu erhalten. 1798 sah er sich gezwungen, als gemeiner Gardist in die von den Franzosen geschaffene Nationalgarde einzutreten. Schon 1800 ist er in Frankreich gestorben.

Auch Mutter und Großmutter dieses Prinzen von Carignan waren aus deutschen Häusern, Prinzessinnen von Lothringen und von Hessen. Die lothringische Mutter Josefa stammte allerdings aus einer ganz französisch gewordenen Seitenlinie dieses Hauses, das in seinem Hauptzweig damals schon Österreich und die Kaiserkrone an sich gebracht. Sie war aus der lothringischen Linie zu Brionne.

Ihre Mutter war eine Rohan; ihre Großmutter eine Durfort-Duras, Enkelin des ersten französischen Herzogs dieses Namens, Jacob Heinrich von Durfort-Duras, der in der deutschen Geschichte als einer der grausamsten Heerführer im pfälzischen Verwüstungskriege 1688—1689 einen sehr üblen Namen hat.

Gehen wir im Hause Carignan noch eine Generation weiter zurück, bis zum Prinzen Victor Amadeus von Carignan, der 1741 starb, so finden wir unter den Gattinnen dieser direkten Vorfahren des Königs Victor Emanuel eine Italienerin, aber wiederum keine echte, sondern nochmals eine Tochter seines eigenen Hauses Savoyen. Victor Amadeus war nämlich verheiratet mit einer unehelichen Tochter des Königs Victor Amadeus von Sizilien, später von Sardinien, aus dessen legitimer fürstlicher Ehe die ältere regierende Linie des sardinischen Königshauses stammte. Die uneheliche Nebenfrau dieses Königs war eine Französin, eine Tochter des Herzogs Carl Ludwig von Luynes, die in Italien den Manfried Skagha, Grafen von Verrua geheiratet hatte, ehe sie sich an den König Victor Amadeus anschloß. Die Mutter der Gräfin von Verrua war eine Rohan gewesen. Ihr königlicher Geliebter Viktor Emanuel II. (gest. 1732) hatte ebenfalls eine französische Mutter: Johanna von Nemours, eine Urenkelin König Heinrichs IV. von Frankreich aus dessen unehelicher Verbindung mit der berühmten Gabriele d'Estrées. Die Tochter, die übrigens legitimiert wurde, folgte ihrem Gatten, dem Prinzen von Carignan, nach Paris. Er war französischer General und hatte vorher ein recht anrüchiges Leben geführt; hatte zu dem liederlichen Kreise des Regenten von Orleans gehört; hatte sich übrigens durch Spekulationen und, wie man sagt, noch mehr durch eine Spielbank, die er für seine Freunde unterhielt, Millionen verdient. Jedenfalls war er ein intimer Freund des berüchtigten Law, der damals die französischen Finanzen in Unordnung brachte. Der Königliche Schwiegervater des Prinzen nahm die Kinder den Eltern und ließ sie an seinem Hof in Turin erziehen. Der älteste Sohn, Ludwig Victor, der spätere Stammhalter, war von Ludwig XV. in Paris aus der Taufe gehoben worden. Diese französischen Beziehungen führten später eine seiner Töchter, Marie Therese, wieder zurück an den französischen Hof, wo sie den Prinzen von Lamballe heiratete, einen Enkel Ludwigs XIV. und der Marquise von Montespan. Diese Prinzessin von Lamballe war es, die 1791 den Mordgesellen der französischen Revolutionsregierung zum Opfer fiel, kurz ehe ihre königliche Freundin Marie Antoinette auf dem Schaffot verblutete.

Der lustige Prinz Victor Amadeus hatte übrigens einen merkwürdigen Vater und einen berühmten Vetter. Der Vetter war der große Prinz Eugen. Der Vater, Prinz Emanuel Philibert von Carignan, war seinen Zeitgenossen immer etwas rätselhaft, weil er taubstumm geboren worden und doch einigermaßen sprechen gelernt hatte und außerdem die damals noch ganz ungewöhnliche Kunst verstand, anderen die Worte von den Lippen abzulesen. Als er ein kleiner Knabe war und die Eltern über sein Gebrechen sich nicht trösten konnten, entschlossen sie sich, den Prinzen nach Spanien zu einem gewissen Don Manuel Ramirez zu schicken, von dem man nicht recht wußte, ob er ein Quacksalber oder ein Menschenfreund war, dem aber jedenfalls nachgesagt wurde, daß er Taubstumme durch überaus brutale Kurmittel, die er streng geheim hielt, zu brauchbaren Menschen erziehen könne. Sicher ist, daß die Kur bei dem Prinzen gelang und daß der intelligente Prinz seinem Meister geschworen hat, niemals zu sagen, mit welchen Mitteln das Resultat erreicht worden ist. Er hat seinen Schwur gehalten. Er ist später französischer Oberst der ausländischen Kavallerie geworden, dann aber nach Italien gezogen, wo er sich auch seine Frau wählte: Maria Katharina von Modena aus dem Hause Este.

Diese Prinzessin von Este ist die erste wirkliche Italienerin, die wir finden, wenn wir unter den Ahnfrauen des Königs Victor Emanuel nach italienischem Blut suchen. Ihre Mutter war auch eine Este. Ihre Großmutter aus dem Hause Medici, Virginia, eine Tochter des Großherzogs Cosimo I. von Florenz (gest. 1574). Die Großmutter Cosimos war aus dem Hause Sforza, eine Tochter des Herzogs Galeazzo Maria von Mailand (gest. 1476). Unter den weiteren Ahnen der Prinzessin Maria Katharina von Carignan, geborenen Prinzessin von Este, finden sich auch Frauen aus den großen italienischen Häusern der Rovere, Herzöge von Urbino; der Gonzaga, Herzöge von Mantua; der Malatesta von Rimini; der Montefeltero und anderer mittelalterlicher italienischer Markgrafen- und Condottierifamilien. Auch von jenem Este, der in dritter Ehe die berüchtigte Lucretia Borgia heiratete, stammt durch diese italienischen Ahnen der heutige König ab. Alle oben genannten italienischen Familien sind, wenigstens in der legitimen Linie, ausgestorben.

Der Vater des taubstummen Emanuel Philibert war der Begründer der Savoyischen Linie zu Carignan, Prinz Thomas. Dieser Thomas zählt zu den bekannten Generälen seines Zeitalters. Wie später sein Enkel, der berühmte Prinz Eugen, hatte er seine Dienste zuerst dem König von Frankreich angeboten, war aber zurückgewiesen worden. 1634 trat er beim Gegner ein und kämpfte als spanischer Heerführer in Flandern gegen Richelieu und Wilhelm von Oranien, trat aber 1642 durch eine Schwenkung, die an Verrat grenzte, zu Frankreich über und wurde durch Mazarin zum Fürsten von Tortana in Piemont gemacht. 1647 wäre er beinahe zum König von Polen gewählt worden. Seine Gemahlin war eine Tochter seines eigenen Hauses Savoyen, aus einer französischen Nebenlinie, die sich nach Soissons nannte. Sein Vater, Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen, war der gemeinsame Stammvater der jüngeren Linie zu Carignan, die heute in Italien regiert, und der älteren ausgestorbenen Linie der Könige von Sizilien und Sardinien. Das Haus Savoyen zählte damals schon zu den anerkannten großen Dynastien Europas und wählte demgemäß seine Frauen aus den ersten Herrscherhäusern. Die Gemahlin Karl Emanuels I. war eine spanische, seine Mutter eine französische, seine Großmutter eine portugiesische Königstochter; die Urgroßmutter wieder aus dem französischen Königshause und die Ururgroßmutter,

Anna, Gemahlin des 1465 verstorbenen Herzogs Ludwig von Savoyen, gar Erbin eines Königsthrones: Tochter des Königs Johann II. von Cypern (gestorben 1432) aus dem Hause Lusignan. Ihr jüngerer Sohn, Prinz Ludwig von Savoyen, ist tatsächlich 1459—1463 König von Cypern gewesen.

Wenn das königlich italienische Haus infolge der Herkunft von Lucrezia Borgia sich unehelicher Abstammung von einem Papste, Alexander VI., dem Vater der Lucrezia, rühmen kann, so zählt es doch auch in durchaus legitimer und sogar in direkter männlicher Linie einen Papst zu seinen Ahnen: Felix V. Der Vater des Herzogs Ludwig von Savoyen, des Gemahls der Erbin von Cypern, hatte nämlich, nachdem er in ordentlicher Ehe acht Kinder gezeugt, dann als Witwer den geistlichen Stand ergriffen und war Papst geworden. Übrigens stammt von diesem Papst Felix V., der als Herzog den Namen Amadeus VIII. geführt hatte, in weiblicher Deszendenz auch der deutsche Kaiser ab.

Der Vater Amadeus VIII., des ersten Herzogs von Savoyen, Amadeus VII., der noch nicht Herzog, sondern nur Graf war, erwarb Nizza für sein Haus. Sein Großvater, Graf Aymo (gest. 1343) und dessen Großvater Graf Thomas II. (gest. 1259) sind die beiden einzigen direkten Vorfahren des jetzigen Königs, die, außer dem taubstummen Prinzen Emanual Philibert, noch Italienerinnen geheiratet haben. Die Gattin des Grafen Thomas war eine Fiesco, die Gattin des Grafen Aymo eine Markgräfin von Monferrat. Die Monferrat waren allerdings nur von der Mutter her, der Erbin des berühmten oberitalienischen Hauses dieses Namens, Italiener. Der Vater der Markgräfin, die den Savyer Aymo heiratete, war ein Sohn des Kaisers Andronikos II. von Konstantinopel aus dem Hause der Palaiologen. Dafür war die Großmutter eine echte Italienerin, eine Spinola, Tochter eines der Admirale Kaiser Friedrichs II. in Italien und durch ihre Mutter aus dem Blute des Kaisers selbst, wenngleich unehelich.

Wenn wir bedenken, durch wieviele Jahrhunderte wir zurückgehen müßten, um unter der großen Zahl der Ahnen des Königs Victor Emanuel wenige echt italienische Familien zu finden, so ist das gewiß merkwürdig bei einem Land, das den Nationalismus als staatliches und sogar als völkerrechtliches Prinzip so hoch wertet. Nur unter den entfernten mütterlichen Ahnen des Königs können wir noch einige weitere italienische Namen feststellen, und zwar merkwürdigerweise in den Ahnenreihen der beiden deutschen Großmütter König Victor Emanuels III.

Die schon erwähnte mütterliche Großmutter des Königs, die sächsische Königstochter Elisabeth, stammte, wiederum in mütterlicher Linie, auch vom Hause Habsburg, dessen Stammhalter, Herzog Leopold III. von Österreich, ein Enkel König Albrechts I. von Habsburg, die Prinzessin Viridis Visconti von Mailand geheiratet hatte. Sie gehört durch ihre zahlreiche Nachkommenschaft zu den Stammüttern aller europäischer Regenten. Ihre Ahnen waren rein italienisch, aus berühmten, zum Teil heute noch blühenden Familien: Skala von Verona, Correggio von Parma, Carrara von Padua, Gradenigo, Doria — venezianische und genueser Dogengeschlechter. Die väterliche Großmutter des Königs Emanuel III., Königin Adelheid von Sardinien (gestorben 1855) war eine österreichische Erzherzogin. Ihre Mutter Maria Louise war eine Enkelin König Philipps V. von Sanien und seiner Gemahlin Elisabeth Farnese, der Erbin von Parma. Unter den Ahnfrauen dieser echten Italienerin finden wir wiederum Töchter der Häuser Este von Modena, Medici von Florenz; außerdem Töchter der großen römischen Häuser Aldobrandini, Orsini, San Severino und der Gaetani-Simonetti. Ein direkter Vorfahre der Erbin von Parma war Alexander Farnese, der als Papst Paul III. den päpstlichen Stuhl bestieg. Sein Enkel, allerdings in unehelicher Abstammung, war der geschichtlich bekannte Oktavio Farnese, Gatte der Margarete von Parma, der Statthalterin der Niederlande, unehelichen Tochter Kaiser Max I., so daß es dem Hause Savoyen also auch nicht an einer merkwürdigen Beziehung zu den später belgischen Niederlanden fehlt.

Die Mutter der großen Margarete ist erst in jüngster Zeit von der Forschung urkundlich festgestellt worden. Sie hieß Jeane van der Geynst und war aus ehrsamem flämischen Bürgerhause, eine Tochter des Gills van der Geynst in Neekerke bei Audenarde und einer Jeane van der Coye.

Einer jener farnesischen Ahnen, Rannuccio I., wäre übrigens beinahe König von Portugal geworden, und zwar als Erbe seiner Mutter, der Prinzessin Maria von Portugal, einer der beiden letzten Töchter und Erbinnen des alten portugiesischen Königshauses vom Stamme Burgund (Capet). Ihrer Schwester Katharina wurde nach einigen Kämpfen der Vorrang gegeben und aus der Ehe dieser Katharina mit einem unehelichen Sproß des alten portugiesischen Königshauses, dem Herzog Johann von Braganza (gestorben 1582), stammten die späteren Könige. Durch jene Prinzessin Marie von Portugal hat der König Viktor Emanuel III. also auch portugiesische und spanische Ahnen: denn die Großmutter der Prinzessin Marie war eine Schwester Johannas der Wahnsinnigen, der Erbin von Spanien, Mutter Kaiser Karls V., und die mütterliche Großmutter der Prinzessin Marie, Eleonore Guzman, stammte aus der großen spanischen Familie Medina Sidonia und durch ihre Ahnen von den spanischen Geschlechtern Velasco, Ribera, Mendoza, Manrique, Lopez, Suarez, Cardona u. a.

Da die europäischen Dynastien lange Zeit ziemlich ausschließlich untereinander geheiratet haben, mag es nicht so auffallend erscheinen, daß König Viktor Emanuel so sehr viel mehr ausländisches als italienisches Blut hat. Allein gerade in Italien gab es doch eine ganze Anzahl von Fürstenfamilien, die international als ebenbürtig anerkannt waren: Die Este, Mantua, Medici, Farnese, Sforza, Visconti, Balzo usw. Es ist immerhin auffallend, daß wir gerade diese italienischen Fa-

milien nur wenn wir umständlich jahrhunderteweit zurück Umschau halten, unter König Viktor Emanuels Ahnen finden, dagegen eine ganze Anzahl anderer Geschlechter der übrigen Länder Europas, die sich nur vereinzelt unter den Ahnen einiger anderen europäischen Herrscher feststellen lassen. Frhr. v. D.

Zur Deutung der Hausmarken und Steinmetz-Zeichen.

Von Regierungsrat Dr. jur. Bernhard Koerner, Mitglied des Königl. Heroldsamts.

(Vierte Fortsetzung.)

Der möglichsten Vollständigkeit halber sei hier endlich erwähnt, daß Homeyer in seinem Buche über die Haus- und Hofmarken S. 117 noch bemerkt, Merkel erwähne, die Bauern brächten an den hölzernen Kübeln, in denen sie ihre Butter nach Nürnberg schaffen, Zahlzeichen an,

z. B.: ┴ = 1. ╪ = 2 usw.

Dr. Ludwig Wilser in seinem Werke „Die Germanen[1]), Beiträge zur Völkerkunde", Bd. 2 S. 281, stellt folgende Urzeichen der germanischen Stabzahlen zusammen:

1 2 3 4 5 6 7 8 9

Während so die Querstriche eine Mehrheit der Eins bedeuten, wird in anderen Gegenden durch diese Querstriche eine Teilung angedeutet, so bedeutet

= 1 1/2 = 1/3 usw.

Auch in England scheinen derartige germanische Stabzahlen üblich gewesen zu sein, wenigstens deutet



die nebenstehende Marke[2]) eines mittelalterlichen Siegels aus der Gildhalle von Norwich in England hierauf hin.

Wir hatten bereits früher[3]) darauf hingewiesen, daß anstelle der Buchstaben (a z. B. = 1) Zahlwerte traten, so werden manche Marken eine zweifache Deutung: einen Zahlwert und einen Runen-(Buchstaben-)Wert bieten. Von dem letzteren sei nunmehr gehandelt.

B. Die Runen als Grundlage von Marken, Steinmetzzeichen und Wappen.

Zu der von manchen Stellen absichtlich aufrecht erhaltenen Sage, die Wappen der Geschlechter seien erst so ganz spät am Ende des Mittelalters entstanden, stimmt die Tatsache schlecht, daß die vornehmen Geschlechter der arischen Griechen und Römer ein ganz außerordentlich entwickeltes Wappenwesen mindestens seit dem 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hatten, worüber allerdings auch — zufällig! — gar keine Arbeiten bestehen.

Von den Germanen berichtet Tacitus in der Germania, Kap. 6: „scuta tantum lectissimis coloribus distinguunt"[4]). Nimmt man hinzu, was Plutarch in der „Vita Marii" Kap. 23 von den Tiergestalten auf den Helmen der cimbrischen Reiterei berichtet, und die „scutorum insignia" bei Ammian XVI, 12, 6, so verknüpfen sich schon früh Farbe und Bild mit den Waffen, so sollten ferner diese Farben und Bilder namentlich auch zur Unterscheidung dienen[5]). Die bemalten und verzierten Waffenstücke wurden die Grundlage zu den niederdeutsch „Wapen" und in lateinischen Urkunden „armorum insignia" genannten kriegerischen Abzeichen. Daß bemalte Schilde — ursprünglich meist rund — mit Wappen geziert wurden, ist wohl bekannt, es sollen später an entsprechender Stelle auch Helme mit Kleinoden aus jener früheren Zeit zur Sprache kommen.

Vor allem waren es die Runen, die zur Ausschmückung der Schilde dienten. Schon die Edda[6]) berichtet hiervon. Wenn sie auch erst im 12. Jahrhundert aufgezeichnet wurde, so stammen ihre Lieder doch aus einer weit früheren Zeit, spätestens dem 8. oder 9. Jahrhundert. Abbildungen mit Kriegern mit einem Eber als Helmzier aus noch früherer Zeit finden sich auf der Erzplatte von Öland[7]); auf einem „gallischen" Helm von Orange[8]) aus der Römerzeit erscheint ferner bereits das sechsspeichige Sonnenrad zwischen zwei Stierhörnern als Helmkleinod.

Wenn wir ferner die Stile der Wappen des 12. Jahrhunderts genauer betrachten, so finden wir bei ihnen bereits die Darstellungsarten gleichsam von 3 bis 4 Zeitabschnitten, eine altertümliche, eine entwickeltere und eine gleichsam natürliche vor, die auf entsprechende Entwicklungsstufen hinzudeuten scheinen.

Ralf von Retberg in seiner „Geschichte der Wappenbilder"[9]) vertritt eine entgegengesetzte Ansicht, sie ist die verbreitetste, und meint:

„Marken . . . kommen erst seit dem Ende des des 13. Jahrhunderts vor (mit höchst seltenen Ausnahmen z. B. der Langenmantel) nur in Siegeln. Sie können als Wappenbilder nicht geachtet werden, sondern nur als ein anstatt eines mangelnden Wappenbildes wohl oder übel ersetzendes Eigentums- oder Namenszeichen. Zugegeben, daß zur Zeit des Verfalls dergleichen Ungeheuerlichkeiten vereinzelt vorgekommen sind und dann aber zur Zeit der schon um 1450 be-

[1]) Dietrichsche Verlagsbuchhandlung, Theodor Weicher, Leipzig 1914.

[2]) Vergl. Homeyer, Taf. 4 Nr. 60.

[3]) Vergl. „Herold" 1915 S. 214.

[4]) Ihre Schilde unterscheiden sie mit auffallenden Farben.

[5]) Vergl. Homeyer S. 155.

[6]) Vergl. Gering, Edda, Hovamol, Vers 142, S. 106.

[7]) Abgebildet bei Dr. Ludwig Wilser, Cornel. Tacitus, Germanien. Verlag Peter Hobbing, Berlin-Steglitz, 1915. — 2 M.

[8]) Vergl. Abbildung 41, S. 279 bei Dr. Ernst Krause, Tuisko-Land, Glogau 1891, Karl Flemming.

[9]) Frankfurt a. M. 1888 S. 75.

1. Runen-Blatt.

Runen nach Olaus Wormius, Literatura Runica, S. 49.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
A.												
B.												
C.												
D.												
E.												
F.												
G.												
H.												
J.												
K.												
L.												
M.												
N.												
O.												
P.												
Q.												
R.												
S.												
T.												
U. V.												
X.												
Y.												
Z.												
	etc.	etc.	eu	ei	oi	oe	ae					

1. Dänische nach Harald Huitfeld. / 2, 3. Dänische nach Bonaventura Vulcanius. / 4. Dänische nach Petrus Lindeberg. / 5. Isländische nach Jonas Arngrim. / 6. Gothisch, Ulfilas. / 7. Dänisch nach Vulf Lazius. / 8–11. nach Jacobus Bonaventura Hephurnus: 8. Gothisch. / 9. Getisch. 10. Skytisch. / 11. Massagetisch. / 12. Normannisch nach Beda.

2. Runen-Blatt.

ebd. S. 53. Figurae literarum Danicarum.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.			
A.												
B.												
C.												
D.												
E.												
F.												
G.												
H.												
J.												
K.												
L.												
M.												
N.												
O.												
P.												
Q.												
R.												
S.												
T.												
U. V.												
X.												
Y.												
Z.												
W.												

1. Calendarium Fasti Danici. / 2, 3. Dr. Christian Joannis, 1650 Superintendent zu Alburg. / 4. nach M. Nikolaus Petri, Prediger a. d. Insel Möen. 5. Norwegisch. / 6. Isländisch. / 7, 8. Holsteinisch (Gottorp). / 9. Leges Scanicae.

Gedruckt bei C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.

3. Runenblatt.

Olaus Wormius, De Literatura Runica, S. 37

	Danica 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	Norvagica 9.	10.	11.	12.
A.	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ
B.	B	B		B	B	B	B	B	B	B	B	
C.				ᛁ								
D.	ᚦ	ᚦ		ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ
E.	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ
F.	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ
G.	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ		ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ
H.	ᚼ	ᚼ			ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ	
I.	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ
K.	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ		ᚴ	ᚴ		ᚴ	
L.	ᛚ	ᛚ		ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ
M.	ᛘ		ᛘ	ᛘ	ᛘ		ᛘ	ᛘ	ᛘ	ᛘ	ᛘ	
N.	ᚿ		ᚿ	ᚿ	ᚿ		ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ
O.	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ
P.							B	B			B	
R.	R	ᛦ	R	R	ᛦ	R	ᛦ	R	R	R	R	ᛦ
S.	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ		ᛋ	ᛁ	ᛋ ᛁ	ᛋ ᛁ	ᛁ
T.	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛚ	ᛚ	ᛚ
U.V.	ᚢ	ᚢ			ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ
Y.		ᛦ	ᛦ					ᛦ	ᛦ			ᛦ

1. Seeland.
2. Arhus.
3. Alburg
4. Viburg.
5. Ripen.
6. Fühnen.
7. Schonen.
8. Gothland.
9. Nidros.
10. Bergen.
11. Asloe.
12. Stavanger.

4. Runenblatt.

Olaus Wormius, De Literatura Runica, S. 60.

Tabella Varietatum Litterarum Runicarum.

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
A.	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ	ᛆ
B.	B	B	B	B	B							
C.	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ	ᛍ			
D.	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ	ᚦ			
E.	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ	ᛂ			
F.	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ	ᚠ				
G.	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ	ᚵ						
H.	ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ	ᚼ							
I.	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ	ᛁ							
K.	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ	ᚴ						
L.	ᛚ	ᛚ	ᛚ	ᛚ								
M.	ᛘ	ᛘ	ᛘ	ᛘ	ᛘ	ᛘ						
N.	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ	ᚿ					
O.	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ	ᚮ			
P.	B	B	B	B	B	ᛔ	ᛔ	ᛔ				
Q.	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ	ᛩ			
R.	R	R	R	R	ᛦ	ᛦ	ᚴ					
S.	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ	ᛋ		
T.	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ	ᛏ						
U.V.	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ	ᚢ		
X.	ᛪ	ᛪ	ᛪ	ᛪ	ᛪ	ᛪ	ᛪ					
Y.	ᛦ	ᛦ	ᛦ	ᛦ	ᛦ	ᛦ	ᛦ					
Z.	ᛎ	ᛎ	ᛎ									

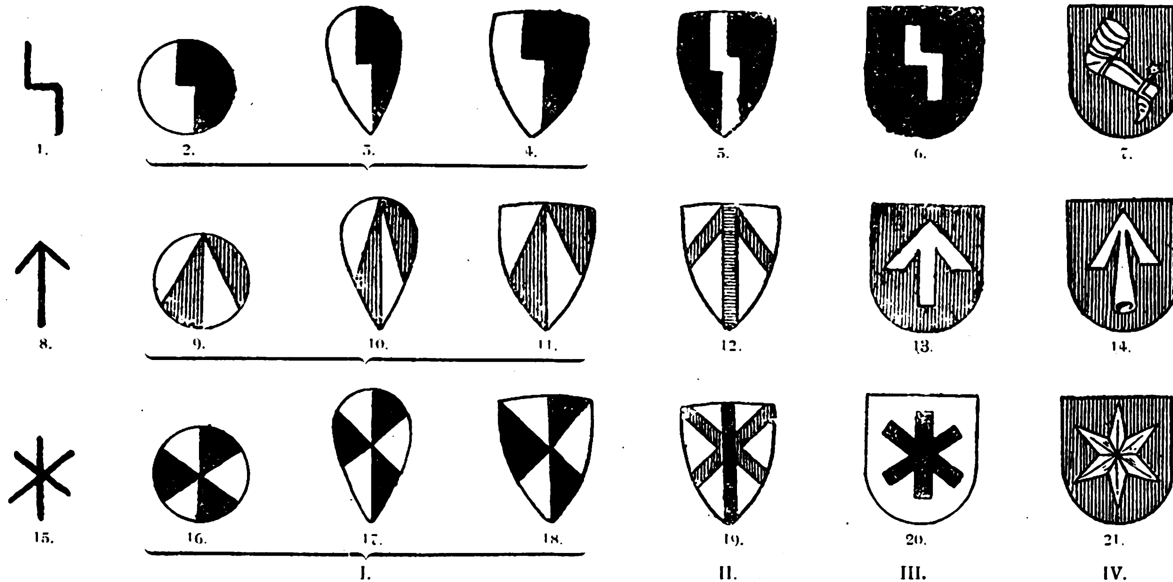
Die Zahlen sind lediglich des leichteren Auffindens halber gesetzt.

Gedruckt bei C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.

ginnenden Afterheraldik freilich oft genug, so sei hier wiederholt nur kurz bemerkt, daß diese die echte, wesentlich sinndeutliche Wappenkunst eben nichts angeht."

Dem gegenüber sagt der zeitgemäßere Friedrich Freiherr von Gaisberg-Schöckingen, Erster Vorsitzender des St. Michael, Vereins Deutscher Edelleute, in seiner „Genealogie und Heraldik"[10]): „Daß wir endlich lernen, mit ungetrübten Blicken . . . ohne Grausen vor dem alten Heidentum[11]) und ohne Angst vor dem Scheiterhaufen zu gesunden Ansichten, zu Deutschem Fühlen und Denken zu kommen, ist mit der Hauptzweck dieser Zeilen." . . . „Leider verlieren sich die Spuren der Heraldik vor dem 12. Jahrhundert nur zu bald in völligem Dunkel und das ist bedauerlicherweise die Hauptursache, daß man die unsinnige Behauptung aufstellen konnte, die Heraldik stamme aus dem Morgenlande. Der Weg aber geht von der Rune über das Eigentumszeichen, über die Haus- und Hofmarke zur Heraldik, und dieser Weg führt gewiß nicht durch das Morgenland."

Retberg vergißt nämlich bei seiner Betrachtung die ältesten Wappenzeichen, die Heroldsstücke, und diese sind älter wie die gemeinen Bilder. Es sei hier kurz der Weg der Entwicklung angedeutet:



Die Sig-Rune = s (Abb. 1) erscheint zunächst als teilendes Linienbild (in Abb. 2—4), dann bandartig (Abb. 5), später freischwebend (Abb. 6), endlich als gemeines Bild. Wir würden nach heutigen Kunstausdrücken die Bilder vielleicht wie folgt ansprechen: 2—4: durch eine absteigende Stufe von Silber und Schwarz gespalten; 5: ein verschobener Kantenpfahl; 6: der Kantenpfahl schwebend; 7: ein gesporntes Bein.

Die Tyr-Rune = t (Abb. 8) erscheint zunächst als teilendes Linienbild (Abb. 9—11), dann bandartig (Abb. 12), später freischwebend (Abb. 13), endlich als gemeines Bild (Abb. 14). Wir würden nach heutiger Kunstsprache die Bilder vielleicht wie folgt ansprechen: 9—11: in von Silber und Rot „gespaltenem" Schilde eine gespaltene Spitze in gewechselter Farbe; 12: in Silber blauer „Pfahl" vor einem roten „Sparren"; 13: in Rot eine pfeilähnliche Hausmarke; 14: silberne Pfeilspitze in Rot.

Die Hagal-Rune = h (Abb. 15) erscheint zunächst als teilendes Linienbild (Abb. 16—18), dann bandartig (Abb. 19), später freischwebend (Abb. 20), endlich als gemeines Bild (Abb. 21): „sechsfach geständert", ein „Pfahl vor einem Schragen", „sternförmige Marke", „Stern".

Es sei hierbei von vornherein bemerkt, daß die Schildumrisse nur zur Veranschaulichung dienen sollen und daß die Entwicklungsstufen I—IV der Bilder bereits bei der Schildform zu Abb. 3, 10, 17 und Abb. 4, 11, 18 erscheinen können, wie umgekehrt bei Schildformen Abb. 7, 14, 21 (Stufe IV) altertümliche Bilder wie Abb. 2, 9, 16 (I. Stufe) usw. vor allem als Helmkleinode noch nachweisbar sind. Umgekehrt kann das Helmkleinod bereits jüngere Gestalt zeigen wie die Schildbilder. Daß bereits die runde Schildform als älteste „heraldische" anzusehen ist, wird im nachstehenden eingehend dargetan werden.

Es wird ferner gezeigt werden, daß nicht nur fast alle Runen, Runen-Zusammensetzungen und ähnliche Zeichen in jenen oben gezeigten vier Entwicklungsstufen nachweisbar, sondern daß im allgemeinen folgende

[10]) Neumünster, Nordische Verlags-Anstalt S. 41, 57.

[11]) Dieses Grausen vor dem germanischen „Heidentum" erinnert an jenen Sohn, der aus seinem Gemache floh, weil nebenan seine Mutter aufgebahrt lag und er den „Geist" derjenigen fürchtete, die ihn mit Schmerzen geboren und wie ihren Augapfel gehütet hatte.

Erscheinungsformen gegeben sind: Die Runen usw. treten auf:

1. als teilende flächentrennende Linienbilder („Schildteilungen"),
2. als bandartige, in den Rand verlaufende Bilder („Pfähle", „Balken", „Sparren" und andere Benennungen aus der Zimmermannszunft, Stäbe, Streifen usw.); „Heroldsbilder",
3. als freischwebende bandartige Bilder oder Stäbchengebilde (meist als „Marken" im engeren Sinne angesprochen),
4. als gemeine Bilder, in künstlerischer Ausgestaltung gewissermaßen des „Grundrisses".

Von diesen gehen 1—2 noch in den Schildrand über, 3—4 sind freischwebend. Es kommen in einer großen Anzahl von Fällen noch hinzu: Die Runen (Marken)

5. als tapetenartiges Muster (z. B. viel bei Grünenberg),
6. als „Damaszierung" (!),
7. als „Besäung" oder „Bestreuung" des Schildes.

Im allgemeinen wird man nur noch die Stufe III als „Marke" angesprochen finden. Nur sie hat anscheinend Retberg im Auge; sie läßt sich aber nicht aus dem Gesamt-Entwicklungsgang herauslösen.

Daß — entsprechend dem polaren Gesetze der Entwicklung — zunächst vielleicht die Entwicklung des Bildes von z. B. Abb. 7 über 6, 5, 4 zu 1 führte, zumal alle Schriften ursprünglich Bilderschriften waren, sei nur kurz bemerkt, da hier die Entstehung der Runen nur an einzelnen Stellen angedeutet werden kann. Die heraldische Entwicklung aus der Rune, nicht die Entwicklung der letzteren sei hier hauptsächlich erörtert.

Die Runen waren zunächst tatsächlich Sippen-Abzeichen. Olaus Wormius in seinem „Antiquitates Danicae, Litteratura Runica, Hafniae[12]) 1651", sagt nämlich ausdrücklich:

> „accipiuntur pro concordibus quibus unum cor eadem mens et eaedem Runae familiares."[13])

Man hört so oft, daß — ähnlich wie bei Retberg — von „kleinbürgerlichen Hausmarken" gesprochen wird.[14]) In ältesten Zeiten findet man aber auch bei dem Hochadel, den Edelfreien Runenzeichen. Aber das „Volk" hält eben nicht selten fester am alten, soweit es reinrassig war; der Adel hat neue Sitten manchmal schneller aufgegriffen und es hat oft lange Zeit gedauert, bis die Wellen bis in die „unteren" Schichten drangen. In Bauern- und Fischer-Geschlechtern haben sich Runenzeichen zum Teil bewußt (!) noch bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die edelsten Marken und Wappen finden sich daher nicht nur bei den Geschlechtern des hohen Adels, sondern selbst in einfachen bürgerlichen Wappen haben sich uralte Zeichen und Sinnbilder erhalten. Selbst Marken und Wappen scheinbar jüngeren Alters können in uraltem Geiste nach sonst kaum bekannten, im Geheimen[15]) überlieferten Gesetzen aufgerissen sein. Vor allem ist hierbei zu beachten, daß die Zeit, in welcher eine Marke oder ein Wappen zum ersten Male in einer Urkunde usw. erscheint, nur in den allerseltensten Fällen mit der Entstehungszeit der fraglichen Marken und Wappen, die oft um Jahrhunderte älter sein können, gleichwertig ist.

Oft ist in den Kaufherren-, selbst in den Zunft- und Bauerngeschlechtern mehr alte Überlieferung — die, wie wir sehen werden, sich in den Wahrzeichen ihrer Marken und Wappen ausspricht — vorhanden als in plötzlich zu höchsten Stellungen gelangenden neuen Familien. Gerade die ältesten Zeichen und Marken, aus denen sich z. B. die Heroldsbilder entwickelten, sind zum Teil runischen Ursprungs und finden sich ebenso bei adligen wie bürgerlichen Geschlechtern, soweit jene sich ihrer germanischen Rassen-Eigenart[16]) bewußt blieben.

Daß die Hof- und Hausmarken älter sind als die Wappen, wird im allgemeinen[17]) zugegeben. Daß die Wappen aber aus den Marken hervorgegangen sind, obgleich sowohl Wappen wie Marken bis heute nebeneinander in Gebrauch geblieben sind, wird zum Teil bestritten. Es sind aber nicht nur einzelne Marken in die Wappen übergegangen (und diese Übergänge bilden keine Ausnahmen) und bilden gleichsam deren „Grundriß", sondern man kann fast sagen, daß beinahe alle echten alten Wappen ursprünglich gleichsam in Farben und „Metallen" gemalte „Marken" sind; das mögen die nachfolgenden Ausführungen darzutun versuchen.

Der wesentliche Teil der ältesten Wappen besteht bei genauerer Betrachtung fast nur aus Zeichen, die aus „Marken" hervorgegangen sind. Daß Marken und Wappen jahrhundertelang nebeneinander gebräuchlich waren, ergibt sich aus der Art ihrer Anwendung: sobald das Wappen-„Bild" einfarbig aus dem Schilde genommen wird, wie z. B. die Kurschwerter aus dem sächsischen Wappen in ihrer Anwendung auf dem „Meißener Porzellan", so werden sie zu „Marken". Setzt man die „Marken" farbig in einen „tingierten" Schild, so werden sie zu „Wappen", manchmal vielleicht zu einem recht unerfreulichen. Die „Wappen" sind ferner

[12]) Dänische Altertümer, Über die Runen-Schriftkunde, Kopenhagen; Kgl. Bücherei in Berlin Pg. 8632; S. 21.

[13]) In freier Übersetzung: Als Sippenangehörige sieht man diejenigen an, die ein Herz, dieselbe Gesinnung, das gleiche Wollen und die gleichen Sippen-Runen haben.

[14]) Vergl. z. B. Neuer Siebm. 5, 8. S. 89 unter „Mohr".

[15]) Gegen das „Geheime" (soweit es nicht ihr eigenes Geheimnis ist) hat die international-liberale Richtung einen instinktiven Haß. Und doch kann man das Empfinden der Goten bei Alarichs Beisetzung verstehen! Karl dem Großen, dem Sachsenschlächter, ist die Grabesruhe versagt geblieben: Herr Müller und Herr Schulze aus der Ackerstraße konnten zur Hebung ihres Kunstverständnisses seine Gewänder im Kunstgewerbe-Museum bewundern.

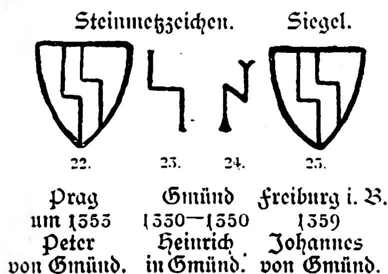
[16]) Vergl. Ebenbürtigkeits-Prinzip, Ahnentafeln, Aufschwörung, Geburtsbriefe!

[17]) Vergl. z. B. „Herold" 1909 S. 26.

nicht nur ritterlichen Ursprungs, sondern jeder vollfreie, d. h. rassisch vollwertige[18]) waffenfähige Mann, der „Waffen" trug, kennzeichnete sie, sei es mit seinem Zeichen, sei es dem seines Lehnsherrn usw. Die „Marken", „Hantgemale" usw. wurden in weiterer Ausgestaltung eben nicht nur zur Kennzeichnung von Waren, Hausgerät usw. sondern auch der Schilde, Banner, Helme, Pferdedecken, Waffenröcke, selbst der Schwerter und Harnische verwandt. Die Wappen- und Siegelfähigkeit war nicht dem Adel, den Dienstmannen und freien Bauern[19]) vorbehalten, sondern auch die Schöffenbarfreien, der Stadtadel, später sogar Handwerker führten neben den Marken Wappen. Im 16. Jahrhundert war bei diesen Handwerkern der Gebrauch von Wappen häufiger als heute selbst im höheren Bürgerstande. Die Wappen waren jedoch entwicklungsfähiger als die Marken, sie haben sich zu einer Kunst entwickelt; die Wissenschaft ihrer Sinnbildlichkeit ist aber von der der Hausmarken nicht zu trennen.

Während das Gepräge der Marken auf den ersten Blick an die älteste Buchstabenschrift, die Runen, meist erinnert, ist dies bei der jüngsten bildlichen Ausgestaltung dieser Zeichen in den Wappen oft weniger augenfällig. Beide Zeichen, Marken wie Wappen, ergänzen sich aber gegenseitig, und die Entwicklung des einen kann oft die Erklärung für das andere bilden. Aus den „redenden" Wappen kann man z. B. umgekehrt die Bedeutung der ihnen zu Grunde liegenden Marken entnehmen.

Bereits auf der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Stuttgart 1894 wies Herr Dekan Klemm aus Backnang darauf hin, daß die Steinmetzzeichen mit den Wappenbildern, vor allem den Heroldsstücken nahe verwandt sind. Ein Blick auf seine Zeichnungen zeigt sofort diese Verwandtschaft.



Prag um 1353 Peter von Gmünd. — Gmünd 1330—1350 Heinrich in Gmünd. — Freiburg i. B. 1359 Johannes von Gmünd.

Der „eckig gezogene, gebrochene Pfahl", das Meisterzeichen des Peter von Gmünd in Prag um 1353 und das Zeichen des Johannes von Gmünd in seinem Siegel von 1359 sind dieselben. Das Zeichen blieb das gleiche, ob es als Siegel geschnitten oder als Steinmetzzeichen gemeißelt wurde.

Wir können das Steinmetzzeichen Abb. Nr. 22 ruhig als „Wappen" ansprechen. Die Grenze ist schwer zu ziehen, in neuerer Zeit hat man als Ersatz für die Farbe bei plastischen Arbeiten oder schwarzen, farblosen Zeichnungen die „Schraffierung" zur Anwendung gebracht; diese ist verhältnismäßig jung.

Ursprünglich war die Runenschrift eine Kerbschrift[20]). Olaus Wormius in seiner „Literatura Runica" sagt S. 23: „Runa id est litera seu character Barbarus . . . fraxinea insculptus aut pictus tabella"[21]).

So ist der Weg der Entwickelung über den Holz-Kerbschnitt, die Steinmetzarbeit zum Siegel. Vielleicht ist so das Markenschneiden als Vorläufer des Siegelstechens älter als die farbige Darstellung der Wappen.

Über die Steinmetzzeichen selbst ist viel geschrieben worden. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde fälschlich ihr Zusammenhang mit den Runen geleugnet. So schreibt z. B. noch im „Kunstblatt Nr. 62 vom 2. August 1832[22]) ein „H. F. M." unterzeichneter Verfasser in einem Aufsatze betreffend: „Die Bildsäule auf der Moldaubrücke" (in Prag) über die dortigen Steinmetzzeichen:

„Übrigens pflichte ich Herrn Prof. Maßmann, der dabei an eine gemeinsame Schriftsprache denkt, nicht bei, sondern ich halte sie bloß für nach Geschmack und Laune gewählte Zeichen der bei der Erbauung beschäftigten Handwerker, wie denn heutzutage dieses noch bei vielen Innungen, besonders aber bei den Steinmetzen der Fall ist. Ein hiesiger wohlerfahrener Steinmetzmeister versichert mich, die meisten Gesellen aus dem sogenannten „Reich" führten noch jetzt jeder sein besonderes Zeichen, das ihnen bei ihrer Ernennung zum Gesellen („Ausweisen" nennen sie es) von der Zunft gegeben wird, und womit sie in strittigen Fällen ihre Gesellenschaft erweisen, indem sie ihr Zeichen einhauen, und zum beweisenden Vergleich die Kopie von der Zunft vorschreiben. In Österreich ist dies jedoch verboten[23]) und sie halten es natürlich möglichst geheim. Urspräglich scheinen es mir Abbildungen von einzelnen und mehrfach zusammengesetzten Werkzeugen[24]) gewesen zu sein, denn noch immer führen viele Handwerker als Bezeichnung ihres Gewerbes

[18]) Vergl. das Gesetz der „ärgeren Hand".

[19]) Vergl. „Herold" 1909 S. 28.

[20]) Vergl. die eingehende Abhandlung von E. Schnippel, Runen-Kalender, Oldenburg 1883 S. 6.

[21]) D. h. „Die Rune ist ein Buchstabe oder Zeichen (Heilszeichen) der Germanen . . . in Eschenholz eingeschnitten oder auf ein Brett gemalt". Häufiger war noch das Einschneiden in Buchenrinde oder in Buchenstäbchen, daher „Buchstaben"; ursprünglich kleine, bestimmt geschnittene Ästchen, Stäbe, wie wir sie noch in den „Astrunen" kaun ᚴ, fa ᚠ, os ᚬ, ar ᛅ, man ᛘ, yr ᛦ finden.

[22]) Das mir Herr Bankbeamter Zimmermann in Liegnitz, Mitglied des Vereins „Herold", in liebenswürdigster Weise zur Verfügung stellte.

[23]) Die Kirche wußte genau, daß hier noch altgermanisches „Heidentum" lebendig war.

[24]) Die brauchten sie doch nicht geheim zu halten! Die Art der Zusammensetzung verhehlte eben die Runen.

das Bild eines besonderen Werkzeugs und bringen es oft an ihren Arbeiten an; so z. B. die Tischler Hobel und Winkelmaß,[25]) die Schneider die Schere,[26]) die Messerschmiede Dolch und Degen,[27]) die Faßbinder den Zirkel[25]) [28]) usw. Daher[29]) rührt auch die Ähnlichkeit, die man zwischen ihnen zu finden pflegt, obschon sie späterhin sehr verändert und verstümmelt wurden, da der Arbeiter nur die Figur, nicht aber mehr ihre Bedeutung (!) kannte." [30])

Um nun prüfen zu können, ob die Bedeutung solcher Zeichen tatsächlich derjenigen der Runen entsprach, seien im folgenden zunächst die Formen der Runen gegeben, an deren Hand dann ihr Vorkommen und ihre Bedeutung vor allem bei den Haus- und Hofmarken und Wappen geprüft werden soll.

Olaus Wormius in seiner „Literatura Runica" spricht zunächst von den „deutschen" verhältnismäßig jungen Runen der Franken und sagt über sie S. 46:

„In antiquissimis annalibus Francorum . . . . haec . . . excerpimus. Literas quippe, quibus usi Marcomanni, quos nos Normannos vocamus, infra scriptas addidi, a quibus originem qvi Theodiscam loqvuntur linguam trahunt, cum quibus carmina sua incantantionesque ac divinationes significare procurant, qui adhuc pagano ritui involvuntur. Et depingens illas literas sic subdit.

A = Asc. (26.) b = Byrith. (27.) c = Chen. (28.) d = Thorn. (29.)

e = Ech. (30.) f = Fech. (31.) g = Gibu. (32.) h = hagale. (33.)

i = his.[31]) (34.) k = Kilch. (35.) l = lagu. (36.) m = man. (37.)

n = not. (38.) o = othil. (39.) p = pere.[32]) (40.)

Caeterae literae, in eodem antiquo codice desiderantur et ob nimiam vetustatem legi non possunt." [33])

„S. 46—47: „Idem ipsum Alphabetum sed integrum demum inveni in tractatu Rabani Mauri, Abbatis Fuldensis libro de inventione Linguarum, edito a Melchiore Goldasto, Alamannicorum antiquit. Tom. II. parte I: Sed Figurae aliquando discrepantes, subjungam ergo:

a = asc. (41.) b = birith. (42.) c = chen. (43.) d = thorn. (44.) e = ech.[33]) (45.)

f = fech. (46.) g = gibu. (47.) h = hagale. (48.) i = his.[31]) (49.) k = gilc. (50.)

l = lagu. (51.) m = man. (52.) n = not. (53.) o = othil. (54.) p = perc. (55.)

q = chon. (56.) r = rechit. (57.) s = sugil. (58.) t = tac. (59.) u = hur. (60.)

x = hatach. (61.) x = huyri. (62.) z = ziu. (63.)

Apparet literas hasce maxima ex parte tam quo ad figuras quo ad nomina cum nostratibus (d. h. den dänischen) convenire causam vero discrepantiae in quibusdam, ad membranae refero vetustatem, quae impedimento fuisse videtur, quo minus exacte singula ab hujus literaturae imperito excerpi potuerint."

Auf anliegenden zwei Tafeln werden noch die übrigen von Olaus Wormius verzeichneten Runen mit ihren verschiedenen Abweichungen gegeben, da gerade diese für die Bedeutung der Hausmarken, Steinmetzzeichen und Wappen von Wert sind.

(Fortsetzung folgt.)

[25]) Hat sich bei der Freimaurerei erhalten.

[26]) Diese führen auch die Grafen v. Giech u. a. m.; sie ist eben nicht nur Handwerkszeichen.

[27]) Der Stabreim (Allitteration) ist zu beachten.

[28]) Man spricht noch heute von einem Lese-Zirkel; Zirkel bedeutet hier einen Kreis (vergl. Circus, Kirke, Kirche, gräzisiert in Kyriakon) von Menschen; der Kreis war die Grundlage der germanischen Sonnen-Tempel, in denen sich die „Corona" (nach modernem Ausdruck) versammelte.

[29]) Weil die gleichen Runen mit den verschiedenen Werkzeugen gelegt oder dargestellt wurden.

[30]) Ebenso wie in der Wappenkunst.

[31]) Richtiger: „is"

[32]) Richtiger: perc.

[33]) Vor allem die „Ech-Rune" werden wir häufig finden. Die Fehme hieß auch die „heilige Echte".

Die Familie von Loen in Köln und Frankfurt a. M.

Meinen Nachrichten über die mit Goethe in verwandtschaftlicher Beziehung stehenden von Loen im „Deutschen Herold" (1908, S. 226 u. 1909, S. 206) muß ich nach Durchsicht weiterer Kölner Archivalien, besonders der Briefbücher (Stadtarchiv), nachstehende Berichtigung folgen lassen:

Goddart von Loen hatte nicht zweimal geheiratet und Kinder aus beiden Ehen; es handelt sich hier um

zwei verschiedene Träger des gleichen Namens, um Vater und Sohn und deren Kinder.

Goddart von Loen d. ä., schon 1583 VI 16 in Köln als volljährig genannt[1]), wurde 1587 VII 9 Bürger von Köln und zahlte 63½ Gulden[2]). Wahrscheinlich im selben Jahr heiratete er Anna, die Tochter des Handelsmannes in Köln Jost Lummen oder Luymen[3]) und seiner Ehefrau Sibilla Reimbach alias Bouws gen. Reimbach[4]). Goddart v. L. starb vor 1612 V 13, während seine Witwe noch 1615 II 11 erwähnt wird[1]). Von ihnen sind folgende fünf Kinder bekannt, von denen die drei älteren Söhne 1616 VI 15 bereits volljährig sind[1]).

1. Elisabeth, ⚭ 1605 oder 1606 XI 3 (hochd. Gem. Köln) Johann Schwägermann, der 1610 XI 8 bereits tot war[1]).

2. Goddart v. L. d. j., Handelsmann in Köln, um 1589 geboren, 1631 IX 5 ausdrücklich als Sohn des Goddart bezeichnet[1]), wird noch 1661 IV 14 als Taufzeuge in der hochdeutschen Gemeinde daselbst genannt, in der er 1610 VII 22 mit Marie de la Court kirchlich verkündet worden war. Er, nicht Goddart d. ä., war der Vater der im „Deutschen Herold" 1909, S. 207 genannten vier Kinder.

3. Jodocus oder Jost v. L., begraben Frankfurt 1660 III 20, setzt den Stamm fort. Über ihn s. „Deutscher Herold" 1908, S. 227.

4. Anton v. L.

5. Jacob v. L., getauft Köln 1595 V 13.

Weimar. A. von den Velden.

Verzeichnis von Namen, welche in der Grabschriften-Sammlung des Unterzeichneten vorkommen.

(Vgl. „Deutscher Herold" 1915 Nr. 4.)

15. und 16. Jahrhundert.

Absberg, v.
Angermair.
Degenberg, v.
Dorffler.
Eisenreich.
Gkradt.
Goldner.
Graschperger.
Hackh.
Harscher.
Hecht.
Kalbsor.
Kästl.
Kheckh.
Kolb.
Krepffl.
Lang zu wellenburg.
Lay.
Lochner.
Lot.
Pald.
Pender.
Pfister.
Radwitz, v.
Schintler.
Schonleben.
Schwaiger.
Storch.
Zeheter.

17. Jahrhundert.

Ahamb, v.
Antrecht.
Auer.
Aver.
Baden.
Badenhausen, v.
Bentzenau, v.
Bertram.
Biberach.
Blarer.
le Blon, de.
Buchhaim, v.
Dobenegg, v.
Dorville.
Endingen.
Fasser.
For(r)er.
Frauenhouen, v.
Fromhold.
Gallen v. Gallenstein.
Goedœus.
Handl.
Hausenperger.
Hoechenegg.
Hoffkirchen, v.
Hohenlandenberg.
Hueber.
Hveber.
Hypschmann.
Janowiz, v.
Kauckol.
Kaunitz.
Keitter.
Kremponer.
Lutiano, de.
Marenholz, v.
Melem, v.
Neuhaus, v.
Rambspeckh.
Ranckh.
Reh v. Rehstain.
Reischco.
Pfaffenlapp.
Perkheyser.
Proner.
Puechberg, v.
Puffendorf.
Schaurmair.
Schenck.
Sibenaicher.
Snoilski.
Stein, v.
Sterneckh.
Strauch.
Stromair.
Stubenberg, v.
Taufkirchen, v.
Thaimer.
Thingen, v.
Thoman.
Todtenwardt, v.
Vaden.
Volkhmer.
Waißenböckh.
Weidnhover.
Welsingen.
Wetzl v. Wyer.
Zadler.
Zobel.

18. Jahrhundert.

Albert.
Anger.
Bardt, van der.
Bardili, v.
Barth.
Beiller.
Bellapascua.
Berckhofen, v.
Björnstjerna.
Bodman, v.
Brand.
Cazan, v.
Crespel.
Depra.
Dondorff, v.
Donnersperg, v.
Engl, v.
Ert, v.
Erdorf, v.
Fabrice, v.
Freudenperg, v.
Gallieris.
Gosperoda. v.
Gravenreuth, v.
Groshauser.
Guettmann.
Hagen, v.
Har(re)n, v.
Held.
Herrnstenschhi, v.
Hesler.
Heyer.
Hildeprandt.
Hiller v. Gœrtringen.
Hirschberg, v.
Höger.
Holzschuher, v.
Kappler.
Koebl.
Limbach, v.
Lindenfels, v.
Maggi.

[1]) Briefbücher Köln.
[2]) Bürgerbuch Köln.
[3]) Jost Luymen von Venlo war 1565 VIII 18 Bürger von Köln geworden (Bürgerbuch) und 1607 II 15 tot (Briefbücher).
[4]) Briefbücher 1607 II 15, 1608 VII 24, 1612 V 5.

Mittner.	Sonvicho, v.
Mortaigne, v.	Sparneckh.
Müffling, v.	Stade, v.
Muggenthall, v.	Steiner.
Neuenstein, v.	Storren.
Nidermair.	Thuernhueber.
Orle, v.	Töpfer.
Pemler, v.	Trauner.
Pergen, v.	Treichlinger.
Pernat, v.	Treskow, v.
Pfalzgrau.	Unruh, v.
Pichler.	Wachter, v.
Piebl.	Walbrun, v.
Planch.	Wangenheim, v.
Reck, v.	Wech, v.
Reichl, v.	Wiser.
Ruedorfer.	Woelker, v.
Sailler.	Zangmaister.
Schrader.	Zenger.
Sedlmayr.	

19. Jahrhundert. 1. Hälfte.

Anthing, v.	Linibach, v.
Bleyle.	Moralt.
Diez.	Nys, v.
Forster.	Pruckner.
Gohren, v.	Schmid.
Hayler.	Schwachheim, v.
Herrmann.	Statzner.
Lamberg, v.	Weveld, v.

Zu Auskünften bin ich Mitgliedern des Vereins Herold stets bereit.

München. Dr. G. Dorfmüller, M. d. H.

Über den Ausweis des polnischen Adels.

Von Dr. jur. Bernhard Koerner.

Die jüngsten politischen Ereignisse haben das Interesse für das polnische Staatswesen von neuem geweckt. Auch der polnische Adel tritt damit wieder in den Vordergrund. Bei den mannigfachen Sagen und Legenden über seine Zusammensetzung erscheint es vielleicht von Wert, die bisher in Preußen über den Ausweis des polnischen Adels in Betracht kommenden Gesichtspunkte einmal auch im „Herold" zusammenzustellen:

Für den Beweis der Zugehörigkeit zum Adel waren nach polnischem Rechte die eidlichen Aussagen von sechs adligen Zeugen (vgl. Szerbicii promt. stat., Bl. 34) und zwar je zwei aus der ersten, je zwei aus der zweiten und je zwei aus der dritten Generation des Probanden erforderlich. Die Zahl dieser Zeugen wurde in preußischer Zeit auf zwei vermindert; sie mußten bekunden, daß die Vorfahren des Probanden adlige Rechte, vergl. unten, ausgeübt hatten. Dieser Beweis konnte seit 1772 in Preußen auch durch Urkunden geführt werden.

Nach den für den Ausweis des polnischen Adels aufgestellten Grundsätzen in Preußen vom 15. April 1777 kamen als Beweis für den ehemals polnischen Adel in Betracht:

A. die Verleihung des Adels:
   1. durch Adelsbrief und zwar vor 1578 durch den König allein, nachdem aber von diesem mit Einwilligung und Unterschrift der Senatoren,
   2. durch Reichstagsbeschluß oder öffentliche Reichs-Constitution,
   3. per lauda terrarum Prussiae, durch Landtagsbeschluß der vereinigten preußischen Stände;

B. die Bekleidung von dem Adel vorbehaltenen Reichs- und Hofämtern z. B. Palatinus, Succamerarius, Capitaneus cum juris dictione, Vexillifer, Judex terrestris, Subjudex terrestris, Pocillator, Dapifer, Subdapifer, Pincerna, Tribunus, Notarius terrestris, Ensifer, Tribunus minor usw.;

C. der Beweis, daß die Vorfahren des betreffenden Probanden als Abgesandte auf den allgemeinen Reichstagen oder auf den Landtagen der Beratschlagung und Beschlußfassung der Stände teilgenommen haben;

D. der Nachweis, daß die Vorfahren des Probanden der Wahl eines polnischen Königs beigewohnt und die Wahlverhandlung als Abgeordneter unterschrieben haben;

E. der Nachweis, daß die Vorfahren des Probanden zu königlichen, vom Reichstag ernannten Gesandtschaften, gebraucht seien;

F. der Nachweis, daß die Vorfahren des Probanden vor dem Jahre 1764 adlige ungeteilte Güter besessen hätten.

Bücherschau.

Dr. Albert Becker, Kgl. Gymnasiallehrer in Zweibrücken, „Die Wiedererstehung der Pfalz". Kaiserslautern 1916. H. Kaysers Verlag. 124 S. Preis M. 2,40.

Wie bei der 50. Wiederkehr des Tages der Vereinigung der Pfalz mit Bayern im Jahre 1866, so mußte auch bei dem 100. Geburtstag dieser Vereinigung eine Feier des Ereignisses unterbleiben und zwar jedesmal aus demselben Grunde — wegen Krieg —. Um so erfreulicher ist es, daß dieser denkwürdige Zeitpunkt doch nicht ohne Erinnerungszeichen an uns vorübergegangen ist, und eines der beachtenswertesten Erzeugnisse, die vorgenanntem Gedenktage ihre Entstehung verdanken, ist das vorliegende Werk.

In Form eines Lebensbildes des Begründers der linksrheinischen bayerischen Herrschaft, des ersten Regierungspräsidenten des bayerischen Rheinkreises Dr. F. X. Ritter von Zwackh auf Holzhausen (1756—1843) hat es der rühmlich bekannte Pfalzforscher verstanden, uns etwas sehr Gediegenes zu bieten. An der Hand der hier zum ersten Male veröffentlichten Privatakten Zwackhs gibt Becker in seiner gründlichen, gewissenhaften Art einen Beitrag zur Pfälzer Geschichte, der, da

viele Aktenstücke wörtlich angeführt sind, ein sehr gutes Quellenwerk darstellt. Aber auch als Ehrenrettung eines teilweise Verkannten, teilweise zu Unrecht schon halb Vergessenen will der Verfasser mit Recht sein Werk angesehen wissen. Wir lernen hier den Gegensatz zweier ganz verschiedener Welten, des ancien regime einerseits und der durch die große Revolution geschaffenen neuesten Zeit andererseits, aber auch den weiteren Gegensatz zwischen dem rechts- und linksrheinischen Bayernvolk kennen. Recht fesselnd ist es auch, wie der Verfasser der Eigenart des Pfälzer Völkchens gerecht wird.

Jedenfalls ist hier etwas von bleibendem Wert geschaffen, und das übersichtliche Büchlein kann jedem, der sich für die schöne Rheinpfalz und ihre Geschichte interessiert, warm empfohlen werden.

Die Ausstattung mit vielen Abbildungen macht einen vornehmen Eindruck. Dr. H. Weltz.

Landeskunde der Provinz Brandenburg, unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgeg. von Ernst Friedel und Rob. Mielke. IV. Band: Die Kultur. Berlin 1916 bei Dietrich Reimer. Geb. 5 M.

Der vorliegende Band des großen vorzüglich angelegten und durchgeführten Werkes behandelt die Kultur der Mark Brandenburg und zwar die Kunstgeschichte, die Literaturgeschichtliche Entwickelung, die Musikgeschichte, endlich Bildung, Wissenschaft und Erziehung. Die Leser des Deutschen Herolds werden sich besonders für den ersten Abschnitt interessieren; der Verfasser gliedert hier die Kunst in eine bäuerliche, bürgerliche, kirchliche und höfische Kunst in eingehenden, durch geschickt gewählte Abbildungen unterstützten Schilderungen und behandelt besonders den Einfluß der Hohenzollern auf Kunst und Kunstgewerbe bis in die neueste Zeit. Seine Ausführung, daß eine wirkliche Kunstblüte nur dauernd ist, wenn sie neben neuen Gedanken die Überlieferung achtet, verdient volle Zustimmung. Von den Abbildungen sind, als für die Leser des Herolds besonders bemerkenswert, zu erwähnen: der Grabstein des Markgrafen Otto, der des Ratmanns Konrad Belitz in Berlin, ferner die Grabmäler Bernds v. d. Schulenburg in Brandenburg, der Quitzows in Kletzke und Rühstädt, das Sparrsche und das Röbelsche Epitaph in Berlin. Wir empfehlen das treffliche Werk unseren Lesern aufs beste, zumal da die Anschaffung durch den äußerst niedrigen Preis sehr erleichtert ist.

Schwäbisches Heimatbuch, herausgeg. vom Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern, V. Bd. Stuttgart 1917.

Der mit zahlreichen Abbildungen aus dem schönen Schwabenlande geschmückte Band nimmt Bezug auf das Jubelfest der 25jährigen Regierung Sr. M. des Königs Wilhelm II. von Württemberg. Drei Mitglieder des Herolds haben sich daran betätigt. Kunstmaler Lor. Rheude zeichnete das in Farbendruck ausgeführte Titelblatt: das altwürttembergische Wappen, wie es König Wilhelm gegenwärtig für seinen persönlichen Gebrauch führt, G. A. Closs entwarf das Bild des Stammschlosses Württemberg, und Freiherr v. Gaisberg-Schöckingen schrieb eine sehr lesenswerte Abhandlung „Das Württembergische Wappen im Lauf der Geschichte", worin er auf Grund der beigegebenen Siegel dessen Entwickelung von 1228 bis auf die neueste Zeit schildert und die einzelnen Felder erläutert. Das gegenwärtige Staatswappen, das am 30. Dezember 1817 festgestellt wurde, ist in seiner ganzen Form unheraldisch und unkünstlerisch und entspricht in keiner Weise dem heutigen Stande der Heroldskunst. Es ist daher begreiflich, daß schon oft von berufenen Seiten der Wunsch nach einer Umformung laut geworden ist. Der Wunsch des Verfassers, daß die endgültige Schaffung eines der heraldischen Kunst und Wissenschaft entsprechenden Württembergischen Wappens bald bewirkt werden möge, wird sicher von allen Freunden der Heraldik geteilt.

Vermischtes.

— Heraldik im Kriege. Herr Major v. Oertzen schreibt uns: „In der Oktobernummer des Herold unter „Heraldik im Kriege" gibt ein Herr seiner Enttäuschung Ausdruck, daß ihm Frankreich so wenig Heraldik bietet. Verzeihen Sie, wenn ich das nicht unwidersprochen lasse. Wer die herrlichen Kathedralen, z. B. Laon, Quentin, auch Rethel, Noyon gesehen oder die alten feudalen Schlösser besucht hat oder wieder in den malerischen Straßen und Gassen der kleinen Städte an den reizvollen Patrizierhäusern vorüberkam und ihren wunderhübschen hinter hohen Mauern und kunstvollen Gittern versteckt liegenden Gärten, der kann die vielfach verteilte heraldische Kunst nicht übersehen. Natürlich braucht man Zeit und Ruhe, um gute Aufnahmen machen zu können, das ist aber im Kriege schwer möglich. — Auch hochinteressante geschichtliche Ausbeute zu machen, ist reichlich Gelegenheit. Ich möchte einige Schlösser namhaft machen. Coucy-le-Chateau, die berühmte und gewaltige Burgruine mit der Erinnerung an das mächtige Geschlecht der Coucy. Schloß Caulaincourt, einst Besitz der Marquis Caulaincourt, mit Ahnenbildern bis ins frühe 17. Jahrhundert, Porträts von Heinrich IV. und Sully, ferner mit vielen wertvollen Erinnerungen an Napoleon I. aus dem Besitz seines einzigen Begleiters auf der Flucht aus Rußland, eines Caulaincourt. Schloß Moy bei Quentin soll Stammsitz der Grafen Moy gewesen sein, die jetzt noch in Bayern blühen. Jetzt ist das Schloß geschickt modernisiert und gehört einem reichen Quentiner Bürger. Die Johanniter der 2. Armee hielten dort am 24. Juni d. J. einen Rittertag ab. Caulaincourt gehört jetzt übrigens Nachkommen des alten Geschlechts, aber von weiblicher Linie mit anderem Namen. Schloß Villers bei Mezières, aus dem 16. Jahrhundert, von wo die Grafen Villers in Deutschland stammen, sehr malerisch an der Maas gelegen, ist jetzt eine französische Dragonerkaserne. Schloß Trélon bei Verviers gehört noch jetzt einem Grafen Merode. Die Schlösser Happlincourt, Avrincourt mit ihren gleichnamigen alten Geschlechtern, sowie die Gegenden von Peronne und Bapaume sind übrigens in einer Sonderschrift von einem Fachmann im Verlag eines Reservekorps behandelt worden. Überall hier in Frankreich empfindet man das Wehen einer alten wundervollen Kultur. Dazu das fruchtbare Land mit seinen Wäldern, Alleen, Parks, mit den sanften Höhen, den lieblichen Flußtälern und selbst in flachen Gegenden mit malerischen Gebreiten! Allerdings gibt es auch Schattenseiten und die schlimmste ist für das schöne Land der Krieg. Eine andere, die vielleicht jenen Seufzer der Enttäuschung veranlaßt hat, ist der Mangel an Pietät und die Verwahrlosung, die man sehr oft wahrnimmt an großen historischen Gebäuden, allerdings an den kleinen alten zierlichen Bürgerhäusern in den Städten selten. Einzelheiten würde ich gern mehr bringen, aber es ist Krieg!"

Herr Hauptmann v. Goertzke sendet eine Postkarte mit Ansicht der Burg Carcassonne und schreibt: — — „Aus der Verbannung hinter diesen festen Mauern sende ich dem Herold die herzlichsten Grüße. Unseren Herren vom Burgenverein wird diese weltberühmte Burg bekannt sein. Wie bei allen

Bauten des Mittelalters gilt auch hier: „Besser ansehen als drin wohnen. — Herrn Grafen v. Bernstorff meinen besonderen Dank für seinen gütigen Brief."

Herr K. Kiefer, z. Z. Bez.-Oberinspektor des Königl. Res.-Lazaretts Bad Orb, teilt mit: „Trotz sehr starker Inanspruchnahme im Dienst ruht dennoch die Genealogie nicht. Ich habe hier I. Stadtwappen richtiggestellt; II. Heimat-Museum begründet; III. die Kirchenbücher von 1605 bis 1700 vollständig abgeschrieben und bin jetzt dabei, sämtliche Orber Familien zusammenzustellen."

— In einer gemeinschaftlichen Sitzung des Vereins für die Geschichte Schlesiens und des Schlesischen Altertums-Vereins am 11. Oktober zu Breslau hielt Pfarrverweser Bretschneider aus Wartha einen Vortrag über die „Geschichtliche Entwickelung des Breslauer Bistumswappens". Eine Abhandlung des Vortragenden, betreffend das kirchliche Wappenwesen, wird demnächst in der Vierteljahrschrift des Vereins Herold zum Abdruck gelangen.

— Die Verlagsbuchhandlung Ludwig Degener, Leipzig, Hospitalstr. 13—15, teilt mit, daß das in Nr. 7 d. Bl. angezeigte Vorzugsangebot für das Werk „Handbuch der praktischen Genealogie" von Prof. Dr. Heydenreich für Mitglieder des Herolds bis zum 31. Dezb. d. J. verlängert ist.

— Herr Rechtsanwalt und Notar Dommnich in Arys, M. d. H., teilt freundlichst mit, daß er bereit ist, für Arys, Kreis Johannisburg Ostpr., und Umgegend Auskunft in genealogischen Fragen zu erteilen.

— Dem Briefträger Franz Gustav Szymanski in Leipzig-Schönefeld, geboren am 3. September 1874 zu Tessensdorf, Kreis Stuhm, seiner Ehefrau und seinen Kindern ist die Genehmigung erteilt worden, fortan den Namen Schiemann zu führen. Genehmigungsurkunde des Kgl. Regierungspräsidenten zu Köslin vom 25. Juli 1916.

— Zur Erheiterung unserer Leser dürfte folgende Beschreibung und Erklärung eines offenbar aus einer älteren Wappenfabrik hervorgegangenen bürgerlichen Wappens dienen:

„Die D . . . . aus Reihnlanden.

Erklärung der Wappe: (sic!)

In dieser edlen Stammwappe zeiget sich ein ganz gelber Schild, in welchen ein Ochsenkopf mit einem langen Pfeile zu sehen ist. Auf dem Schild stehet ein offener Helm, mit einer Krone geziert, auf welchen eine menschliche Figur stehet, in einer Hand ein Schwert, in der anderen ein Herz haltend; auch ist diese Figur mit einer türkischen Mütze bedeckt. Das ganze Wappen ist mit einem großen blau-rothen Turnier-Mantel umhangen.

Von der Deutung der Zeichen:

Der Ochs oder Stier hat die Deutung der Stärke und Dienstbarkeit, weßwegen er auch als ein wohltätiges Thier bei den Egyptiern als göttlich verehrt worden. Der Ochsenkopf bedeutet noch besonders eine Stärke, die mit Verstand (!) zu Werke gebracht wurde. Der Mensch ist das edelste Geschöpf der Erde; darum darf man sich auch nicht wundern, daß seine Gestalt oftmals in den Wappen gesehen und dieses für eine ganz besondere Ehre und Auszeichnung gehalten wird."

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

97.

1. Über Valentin Thiem, um 1640 Landeshauptmann von der Leuchtenburg und Orlamünde, soll nach Zedler (Groß. vollst. Univers.-Lex. 1745 Bd. 43 S. 1324) M. Löber in der „Orlamündischen Kirchen Historie S. 596" geschrieben haben. Wer leiht diese Historie auf kurze Zeit oder teilt den fraglichen Inhalt mit?

2. Wer war die Gattin des Valentin Thiem?

3. Sein Sohn Friedrich war Magister der freyen Künste und Pfarrer zu Keßlar, * 12. Februar 1626 auf der Leuchtenburg. War er verheiratet, hatte er Familie?

4. Sein zweiter Sohn Johann war Pastor zu Preßnitz bei Kahla. Wer war seine Frau? Hatte er außer Simon Michael Thiem, Pfarrer zu Kessel, noch Familie?

Gütige Nachrichten werden erbeten.

Posen W. 3, Glogauer Str. 55b II.

Dr. jur. Thiem, M. d. H.

98.

Wann und wo starb und wurde begraben Joh. Andreas Wilh. Schucht, 1827 Pächter in Oldisleben, 1834 gewesener Pächter dort, 1804 Rittergutbesitzer in Hornsömmern?

Hoerde, Westf. Jul. Heinze, M. d. H.

99.

Schartau (Schartow).

Ahnentafel der im „Geneal. Handbuch bürg. Famil." 25 S. 586, V. c. erwähnten † Charlotte Eleonore Schartau. * Berlin . . . . ., † Hamburg 18. Oktober 1783, Tochter des † Schartau, Johann Benedict., Kgl. Preuß. Kriegskommissars, erbeten unter Quellenangabe.

Wandsbek, Lübecker Str. 25, I. Axt.

100.

Wer waren die Eltern der 26. August 1909 zu Breslau † Gräfin Lucie von Limburg-Stirum geb. von Lieres und Wilckau, * Gnichwitz 13. Januar 1885, ⚭ 23. September 1907 Graf Friedrich v. Limburg-Stirum, * Berlin 16. November 1871.

Oberach bei Rottach, Bayern.

Gottfried Graf v. Bernstorff.

101.

Gesucht werden die Eltern von Margarethe von Bernstorf, die 1357 in Rostock gelebt hat, sie war vielleicht Klosterdame im St. Johanniskloster.

Oberach bei Rottach, Bayern.

Gottfried Graf v. Bernstorff.

102.

Gesucht 16 Ahnen nachstehender Frauen v. Studnitz:

1. Eugenie v. Wrochem, * ? 11. Mai 1805, † Görlitz 6. September 1874, ⚭ Glogau 9. April 1835, T. von Karl Ant. Leb., Oberlandesger.-Rat, und Karol. Elis. v. Eckartsberg.
2. Joh. Fr. Charl. v. Melzer, * ? 1. Januar 1779(?), † Schweidnitz 13. Juni 1845, ⚭ I. Hertwigswaldau 17. Oktober 1798, ⚭ II. ? Fr. Wilh. v. Beeren, Pr. Maj., * ? † Schweidnitz, 27. April 1835.
3. Fried. Luise v. Wissel, *, †, ⚭ ? Herrin auf Behnsdorf.

4. An. Eleon. v. Schkopp (auch Sc. und Sk.), * um 1740, † Mehlsack 30. Januar 1783, ✕ um 1763.
5. Charl. Christ. v. Schönebeck, Herrin auf Fuchshöfen bei Königsberg (Ostpr.), * ? 15. Juni 1734, † Gotha 30. Januar 1812.
6. Paul. v. Thümmel *, † und ✕ ? T. des Dichters Mor. Aug. v. T., * Schönfeld 27. Mai 1738, † Koburg 26. Oktober 1817.
7. Wilh. Frid. Jul. Wirth, * Gumbinnen 9. August 1796, † Wilkenitt (Kr. Heiligenb.) 12. April 1866, ✕ I. Engelstein 20. Juni 1818, ✕ II. 20. März 1835 Ern. Wilh. Frhrn. v. Koschküll, † als Pr. Genlt., sie T. vom Kriegsrat W. und der Frid. v. Goernitz.
8. Jul. Aug. Wilh Ant. v. Ladenberg, * ? 9. März 1807, † Schweidnitz 16. Mai 1859, ✕ Potsdam 10. September 1826. T. von Joh. Andr. Phil. v. L., Pr. St.-Min., * Magdeburg 15. August 1769, † ? 11. Februar 1847, und der Christ. Karol. Lichotius, *, † und ✕ ?

Hptm. v. Studnitz, M. d. H., z. Z. verw. Potsd. Birk. 10.

103.

Wer kann Auskunft über das Geschlecht Fürst Miot de Lassare geben? 1899 soll in Karakas (Mittelamerika) ein Fürst dieses Namens verstorben sein. Seine Frau soll der deutschen Familie Polentz, die adlig war und nach Chicago auswanderte, angehören.

(Die betr. Dame steht nicht im Gotha.)

Berlin, Königin Augusta-Str. 7. Dr. Aßmann.

104.

Sophie Margarethe Elisabeth Diederichs, 1707 bis 1782, älteste Tochter des Kriegsrats und Rittergutsbesitzers Erich Diederichs zu Oschersleben (1674—1742), heiratete

a) 1726 Friedrich Asche v. Wallmoden, 1692—1729, Erbherrn zu Wallmoden und Braunschweigischen Kapitän zu Wolfenbüttel. Der einzige Sohn Ferdinand Albrecht v. Wallmoden, geb. 1727, Patenkind des Herzogs Ferdinand Albrecht v. Braunschweig-Bewern, soll, kaum 14 Jahre alt, 1741 in der Schlacht bei Mollwitz gefallen sein.

b) 1731 Georg Christoph v. Natzmer, 1694—1751, Rittmeister, später Generalmajor und Chef der weißen Husaren zu Breslau. Dieser Ehe entstammten mindestens 7 Kinder:
   1. Nikolaus, geb. 1732, Patenkind des Königs Friedrich Wilhelm I., 1793 Oberst und Kommandeur eines Husaren-Regiments,
   2. Friedrich Heinrich Karl, geb. 1736,
   3. Henriette Wilhelmine Leopoldine, geb. 1738,
   4. Marie Sophie Charlotte, geb. 1740,
   5. Erika Ernestine Albertine Friederike, geb. 1744.
   6. Friedrich August Karl Christian Erdmann, geb. 1746.
   7. Bastian Erich (Ernst) Friedrich Wilhelm, geb. 1749.

Ist dem Verein Herold etwas über diese und andere Nachkommen von Elisabeth Diederichs bekannt?

Dessau, Am Bahnhof 12. Diederichs, Reg.-Rat.

105.

In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis standen:

1. Georg Friedrich Lölhöffel v. Löwensprung, Hofrat und Envoyé Extraordinaire hm kgl. poln. Hofe.
2. Georg Albrecht L. v. L. * (getauft) Insterburg 18. August 1713.
3. Georg Albrecht L. v. L., Kgl. preuß. Kriegs- und Domänenrat, † 1733 und in Georgenburg bei Insterburg beerdigt.
4. Johann L. v. L. Fürstlich eggenbergischer Rat.
5. Otto L. v. L., Kriegs- und Domänenrat in Gumbinnen.
6. Wilhelm Reinhold L. v. L., Kapitän im v. Loebenschen Regiment, † Wesel 1732.

Lichterfelde. W. v. Lölhöffel, M. d. H.

106.

Auf meiner Ahnentafel kommt eine am 8. Juli 1650 geborene Rosina Ottilie Wernicke vor, Tochter des Kurfürstl. Kammer- und Zeugschreibers in Küstrin, späteren Amtmanns zu Carzig, Valentin Wernicke und der Anna Ottilie Hoffmann v. Greiffenpfeil. Wo könnte ich weitere Nachrichten über die Familie Hoffmann v. Greiffenpfeil erfahren?

Striegau. Karl Zimmermann.

107.

August Frensdorff, waldeckischer Hofkammerrat,
✕ Kath. Maria Störn in Arolsen

Dr. Georg, * 1730, Hofkammerrat, ✕ Freiin Sofia v. Tabor, Tochter von ?	Andreas, * Schwarzenau 1735, † Dillenburg 1821, nass. Oberkammerrat, ✕ Karlsruhe ... Friedr. Ernestine von Reinhardt. Nachkommen bekannt.
Dr. Joh. Georg August Andreas, ging nach Holland.	

Wappen und ältere Genealogie erbeten.

Berlin-Steglitz. H. F. Macco.

108.

Domnich, Domnick (k, c, g, ck), Dompnik, Dominik.
Zur Vervollständigung der Domnichschen Ahnentafeln erbitte ich Mitteilungen jeder Art über Vorkommen oder Träger obiger Namen in älterer Zeit bis etwa zum Jahre 1850.

Arys (Ostpr.). Domnich, Rechtsanwalt und Notar.

109.

Friedrich Wilhelm von Rochow, Kgl. preuß. Kriegsminister, heiratete um 1720 Franziska Eberhardine von Görne. Gesucht werden beider Eltern und Großeltern.

Dungern.

Daniel Heinrich I, * (?), † 31. Juli 1662 — Ursula Tugendreich v. Buch, ✕ Berlin, 17. Dezember 1641	Arndt Heinrich v. Treskow auf Schlagentin — Gertrud Magdal. v. Dallheim a. d. H. Beyenrode	Georg Christoph v. Görne — Eva Catherine v. Heinicke	Albrecht Friedrich v. Heinicke — Johanna Dorothea Kölbel v. Geissingen a. d. H. Arensdorf
Hans Heinrich II, * Rockehn, 15. März 1653, † 2. Mai 1713	Sophie Adelheid v. Treskow, * (?), † 1739	Friedrich v. Görne, Minister, auf Golwitz	Eberhardine v. Heinicke
✕ Reckahn, 15. März 1681			
Friedrich Wilhelm III v. Rochow, * 1690, † Ernstburg 16. Juli 1764		Friederike Eberhardine v. Görne, * Plaue, 8. Januar 1700, † Reckahn, 12. Juni 1760	
✕ 7. Januar 1721.			

(Nach der v. Rochowschen Familiengeschichte in der Bücherei des Vereins Herold. Anm. d. Schriftleitung.)

110.

Christiane Charlotte von Dieskau, * 1733, † 1811, ✕ I. Graf von Hoym, II. Fürst von Sacken, war eine Tochter

Adolfs von Dieskau auf Trebra. Wer war ihre Mutter? Erbeten werden womöglich vier Ahnen dieser Mutter.

Dungern.

111.

Ich bitte um Beschreibung des Wappens der † Grafen v. Bergtheim (mit Graf Berthold 1135 erloschen). Das Stammhaus dieser Grafen im jetzigen Dorfe Bergtheim ist noch (allerdings in sehr ruinösem Zustande) erhalten, liegt etwa 1 km östlich vom Schlosse Roikenbach und 8 km nördlich von Neustadt a. Aisch in Mittelfranken. Der betr. Band von „Siebmacher", welcher Auskunft geben dürfte, steht mir leider nicht zur Verfügung.

Z. Z. im Felde. Roggenbach, Kür. 3, M. d. H.

112.

Reinbach.

Gesucht werden alle Nachrichten über Petrus Reinardus Reinbach (Reimbach, Rambach), * um 1595, in Heidelberg 1618 als Heidelbergensis immatrikuliert, alumnus Collegii sapientiae, von 1625 ab Kantor und von 1651 ab dritter reformierter Prediger in Kamen i. Westf., insbesondere über seine Eltern und Vorfahren (bekannt Heidelberger Kirchenbücher, Einwohnerverzeichnisse von 1588 und 1600, Kirchenvisitation von 1582, registrum exaccionis in Heidelberg von 1440).

Düsseldorf. Reinbach, Landesrat.

82.

Im Königlichen Zeughause zu Berlin wird ein Pokal aufbewahrt. Er steht mit mehreren anderen Gegenständen in einem großen Schranke im ersten Stockwerk. Ein kleines Schild gibt über den Pokal folgende Erklärung:

Ehrenpokal
des Vereins freiwilliger Kampfgenossen zu Posen in den Jahren 1813—1815
Seiner Majestät dem Kaiser und Könige Wilhelm I.
im Jahre 1884 nach dem Tode des letzten Veteranen, Präsidenten Klebs zu Danzig, überreicht von dessen Großneffen dem damaligen Seconde Lieutnant Ottow im Westfälischen Füsilier-Regiment Nr. 37.
167 A. B. 2974.

Rund um den Pokal sind die nachstehenden 123 Namen in gleicher Folge eingraviert:

Anschütz, Appelius, J. Arnold, L. Arnold, Baecker, Barth, Bauer, Bielefeld, Biener, Biernack, Bitterlich, Blaesing, Behmer, Bock, Born, Boy, Braun, Brehmer, Brzozowski, Buße, Coester, Cramer, Culemann, Delhaes, Ebmeyer, Fechtmeyer, Fietsch, Fraiße, v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Gad, Gäde, Großmann, v. Hacke, Hanke, Hancke, Hardt, Hausteutner, Havenstein, Heiligenstadt, Hensel, Herold, v. Hohlberg, Hoffmann, Holzheimer, Leviseur, Hünke, Jahn, Jorzig, Kalkowski, Kantorowicz, Klebs, Klug, Kniffka, Knorr, Koch, Krause, Krüger, Kühne, Kutzner, Lange, Linde, Loßow, Kunkel, Löwenstein, Luther, Marénne, Maron, Martin, v. Maßenbach, G. Müller, C. Müller, C. Müller, Naumann, Neugebauer, Neuhauß, v. Nolle, Ohm, Ordelin, v. d. Osten, Pratsch, Preuß, Protz, de Rege, Rose, Rosenfeld, Rosenstiel, Rothe, Rother, Rückert, Sachse, Salewski, Schindler, Schleußner, Schönbeck, Schonert, Schroetter, Schubring, Schüler, v. Soubiran, Stahr, Stavenhagen, Stern, v. Stojenthin, Süvern, Thierling, Zochowski, Titz, J. Titz, L. v. Treskow, O. v. Treskow, W. v. Treskow, Veith, v. Velsen, Vorwerk, Wache, Wolsborn, Worbs, Wundersitz, W. Zimmermann, Zimmermann, Zobel I, H. v. Treskow.

Der Pokal ist ungefähr 42 cm hoch. Die Vorderseite trägt die Inschrift — von einem Lorbeerkranze umgeben —:

Verein
der freiwilligen Jäger
aus den Kriegsjahren
1813/15
zu Posen gestiftet
am 3. Februar
1838.

Eine Enkelin des Maron, Frau Pfarrer Elly Müller, geborene Maron in Hobeck bei Koburg und ihr Bruder, Geheimer Oberfinanzrat Maron, Wannsee b. Berlin, Waltharistraße 7, erinnern sich nicht eines schriftlichen Nachlasses. Wahrscheinlich sind alle Urkunden an den letzten Veteranen, Präsident Klebs zu Danzig gesandt worden.

Die Königliche Zeughaus-Verwaltung hat Urkunden mit dem Pokal nicht erhalten.

Wer kennt den Großneffen des anfangs erwähnten Präsidenten Klebs, den damaligen Seconde-Lieutenant Ottow? Wer kann in dieser Angelegenheit Hilfe leisten und über den Verbleib der Akten, Sitzungen und sonstigen hochinteressanten Schriftstücke Auskunft geben?

Gefällige Antworten erbittet

Mahlsdorf b. Berlin, Wagnerstraße 38.

Paul Großmann, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 45 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916.

Vielleicht würde das Aufgebot in der Friedrich-Werder'schen Kirche zu Berlin am 16. Oktober 1768 von Martin Friedrich Keck, Seidenfabrikant, mit Anna Sophie Gräfen, geschiedene Fritzin auf die Spur führen. W. Graefe.

Betreffend die Anfrage 66 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Daß die Leuchtenburg bei Kahla im 16. Jahrh. einem Valentin Thiem gehört habe, ist ausgeschlossen. Die Burg, vordem Sitz eines Zweiges der Lobedaburger, war seit 1333 schwarzburgisch und gehört seit Ende des 14. Jahrh. dem Hause Wettin. Val. Thiem könnte vielleicht als Amtmann dort gewohnt haben. Abbildung und Literatur in den „Bau- und Kunstdenkmälern Thüringens", Hztm. S.-Altenburg, Bd. II, S. 164—166. Zu weiteren Auskünften, auch aus handschriftlichen Quellen, ist bereit

Jena. Dr. Ernst Devrient.

Betreffend die Anfrage 67 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Der Kämmerei-Sekretär Johann Gotthilf Stützing präsentiert — nach der Bürgerrolle von Halle, aus der näheres zu ersehen sein wird — am 26. März 1699 den Tuchmacher Joh. Christoph Bretnitz als Bürger.

Frankfurt a. M., Klüberstr. 24. Dr. H. Richter.

Betreffend die Anfrage 68 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Johann Valentin Pietsch, Arzt und Dichter, preußischer Hofrat, Leibmedicus und Hofpoet, * zu Königsberg 1690, † daselbst 29. September 1733.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 70 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Andreas Cölhoefel, deutscher Theologe, Pastor in Königsberg, * daselbst 1622, † daselbst 24. Februar 1669.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 71 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Johann Karl Friedrich August Thiel, deutscher Theologe, Pastor in Weigwitz b. Ohlau (Schlesien), * zu Sagan 7. Mai 1804.

Matthias Thiel, livländischer Theologe und Superintendent von Riga, * daselbst 22. August 1775, † daselbst 8. Februar 1843.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Ein Oberintendantursekretär Zenker gehörte vor dem Kriege der Intendantur 2. Division Insterburg an.

z. Z. im Felde. Roggenbach, Unterzahlmeister, Kür. 3.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Friedrich August Zenker, deutscher Arzt, * zu Schleitz (Voigtland) 12. Mai 1773, † daselbst 22. Mai 1845.

Johann Georg Zenker, deutscher Rechtsgelehrter, bayerischer Ober-Justizrat, * zu Ansbach (Franken) 27. Januar 1756, † nach 1812.

Johann Gottlieb Zenker, deutscher Arzt, Professor in Berlin, * daselbst 28. September 1759, † daselbst 10. Mai 1807.

Jonathan Karl Zenker, deutscher Arzt und Naturforscher, sachsen-weimarscher Hofrat und Professor in Jena, * zu Remda b. Weimar 1. März 1799, † zu Jena 6. November 1837.

Julius Zenker, deutscher Orientalist des 19. Jahrhunderts, Professor in Jena.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 73 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Heinrich Rudolph Redeker, deutscher Rechtsgelehrter, Professor in Rostock, mecklenburg-schwerinscher Geheimer Rat, * zu Osnabrück 1625, † zu Rostock 23. Dezember 1680.

Gustav Molanus, deutscher Theologe, Professor in Helmstädt, * 28. März 1650, † zu Helmstädt 14. März 1710.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 74 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Robert v. Welz, deutscher Arzt des 19. Jahrhunderts, Professor in Würzburg, * zu Kehlheim b. Regensburg.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 77 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

Von etwa 1670 bis März 1682 war Joh. Ludwig Frhr. v. Roggenbach, welcher im März 1682 in Ellingen verstarb und dort in der Mariakapelle beigesetzt ist, Landkomtur von Franken.

Zu empfehlen: Pfeiffer, Deutschordenschronik.

z. Zt. im Felde. Roggenbach, Unterzahlmeister, Kür. 8.

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Im Archiv der Stadt Berlin befinden sich Bürgerbücher und Adreßkalender (Adreßbücher aus der fraglichen Zeit sind nicht vorhanden). Eine Anfrage beim Stadtarchiv (C 2, Rathaus) ist zu empfehlen.

Hannover, Schüttlerstr. 2, II. de Lorme, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 83 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Friedrich Hermann v. Hagen gen. Geist, 1732 auf Paretz, ✕ v. Rochow aus Trebnitz, Witwe des Barons v. Blumenthal; aus der Ehe mit letzterem ein blöder Sohn, nach dessen Tode Paretz an die andern v. Blumenthal kam.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 84 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

1753 Edmund v. König, königl. polnischer, kursächsischer Kämmerer, lebte in Berlin, wurde blind, starb zu Berlin (□ daselbst in der Klosterkirche?). Erdmund Rudolf v. König, auf Osterwieck, 1753 28 Jahre alt, Rittmeister in hanoverschen Diensten

Georg Christian, 1753 2 Jahre alt. Erdmund Viktor 1753 1/2 Jahr alt.

Edmund Rudolph v. König, diente 53 Jahre, hatte keine Mitbelehnten, ✕ Louise Amalie Rudolphi; † zu Osterwieck, 23. Juni 1801.

1. Georg Ernst, 1777 26 Jahre, Fähnrich bei Saldern, dann zu Osterwieck.
2. Edmund, 1777 24 Jahre, Fähnrich in Braunschweig. Diensten, nach Amerika gegangen.
3. Rudolph, 1777 21 Jahre, auf der Universität zu Göttingen.
4. Frantz, 1777 19 Jahre, 1783 nicht mehr aufgeführt.
5. Ludwig, 1777 15 Jahre, Estandarten-Junker bei Seelhorst-Cuirassieren.
6. Friedrich Wilhelm, 1777 12 Jahre alt.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 85 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Matrikel der Universität Greifswald: 451. 25. 1621. Joh. a Memertie, nobilis Pomeranus. 2 fl.

Das Geburtsjahr dürfte nach dem Jahre 1600 liegen.

Hannover, Schüttlerstr. 2, II. de Lorme, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 86 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Hans Christian Bleß, Lütjenwestedt ✕ Marike Rugen

Hanns Christian Bleß, Lehrer in Gribbohm, * Lütjenwestedt, 12. Januar 1792, † Gribbohm, 28. Dezember 1856, ✕ I. Gribbohm 4. Mai 1814 Antje Struve (* Gribbohm 21. Juni 1790, † Gribbohm, 24. November 1851), ✕ II. Gribbohm, 12. Oktober 1853 Doris verw. Martens. Kinder aus I. Ehe: 1. Maria ✕ Hans Thun; 2. Margaretha ✕ Hinrich Kock; 3. Hans Christian, Lehrer; 4. Thies.

Betreffend die Anfrage 86 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Staatsarchiv Schleswig A. XVII u. XVIII Bd. 12. Amt Rendsburg.

A. XXIV. Amtsrechnungen.

B. III. Amt Rendsburg.

Hannover, Schüttlerstr. 2, II. de Lorme, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 90 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Der Kammerdirektor Albrecht Cölhöffel v. Löwensprung ist * 5. Januar 1683 (Altpreuß. Monatsschrift Bd. 49 S. 667). — 1640 war ein Cölhöffel Bürgermeister zu Insterburg. — Auf der Universität Königsberg haben sich eingeschrieben:

8. Oktober 1674 Friedr. Coelhavel aus Insterburg,
2. Oktober 1703 Albert Cöllhöwel aus Insterburg,
17. Oktober 1707 Andr. Ernst C. aus Insterburg,
13. Januar 1736 Heinrich C. aus Königsberg, Dr. med. Lugdun.

Zwei Töchter C. sind erwähnt in der Altpr. Monatsschr. Bd. 31 S. 416 u. 423, ferner ebenda Bd. 20 viele C., × Windtmüller, Sahme, Möller, Melhorn und andere Geschlechter Königsbergs.

Zur Zeit im Felde. Quassowski, Leutn. d. R.

Betreffend die Anfrage 90 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

George Albrecht Cölhöffel v. Löwensprung, × 1683 v. Quand, verw. Riekerling.

Albrecht C. v. L., 7. Januar 1735 Direktor der Gumbinnener Kammer geworden, † 10. Januar 1735.

Georg Albrecht C. v. L., 1748 Unteroffizier beim Rochowschen Kürassier-Regt., bat um Versorgung im Zivildienst, wurde Kapitän im v. Lettowschen Garnison-Regt.

Georg Friedrich C. v. L., 1. Januar 1713 nebst seinem Bruder und Vetter in den preußischen Adelstand erhoben, mit dem seit vielen Jahren geführten Beinamen Löwensprung, × Dorothea Elisabeth v. Schliefen, * 1664, × 1689 dem Ratsherrn Constantin Ferber, † 20. April 1721; sie war die Tochter des Gabriel v. Schlieffen, Kämmerer, und der Dorothea Brockhausen, des Hans Brockhausens Tochter.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.
Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Friedrich Wilhelm Cölhöffel v. Löwensprung, † 14. Februar 1780 ohne Erben.

Martha Luise Eleonore v. Bröſicke a. d. H. Cammern, × 15. Mai 1753.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.
Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 92 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Dietlein, Wilh. Otto, Lic. theol., * Halle a. S. 14. März 1820 (Vater war Oberbauinspektor in Berlin). Studierte 1836—1839 in Berlin und Halle. War 5 Vierteljahre Auskultator. Wandte sich 1841 der Theologie zu und studierte wieder in Berlin und Halle. Ordin. Berlin 27. Februar 1851 als Domhilfsprediger. 1852 interim. Verwalt. der Gesandschaftspredigerstelle in Rom. 1855 außerord. Professor der Theologie in Halle. Seit 1856 Pfarrer in Stemmern. † 1910. Ist schriftstellerisch hervorgetreten.

Dietlein, Herm. Rud., * 3. März 1823. 1846 Lehrer an der Stadtschule in Halle a. S. 1849 erster Lehrer in Wartenburg (Diözese Kemberg).

Dietlein, Mor. Woldemar, * 4. April 1830. 1855 erster Lehrer an der höheren Töchterschule in Quedlinburg.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.
Konsistorialsekretär Machholz.

Betreffend die Anfrage 93 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

1745 Alexander Ludwig v. Schnell, Kapitän beim Stettinschen Garnison-Regt., auf Claushagen b. Tempelberg, × Esther Sophie, Tochter des Lorentz Friedrich v. Lockstedt auf Klein Leistickow, und der Esther v. Güntersberg a. d. H. Ramelow

Agnesa Hedwig, † 6. August 1797 zu Claushagen, 77 Jahre alt, × Caspar Detlev v. Hertzberg und Kottin, Kapitän in Savoischen Diensten gewesen. Durch Kabinets-Order vom 20. März 1776 wurden für die Mutter A. H. v. Schnell und Schwestern des Leutnants v. Rüchel vom Stojentinschen Regiment 5 Taler monatlich bewilligt. Von ihrem Manne, dem Major v. Ruchel, der bei Anhalt-Zerbst gestanden, Major im Stettinschen Landregiment, † 2. Februar 1775, war schon etwas Pension da. Drei Söhne seiner ersten Ehe blieben im Kriege.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.
Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfragen 90 u. 91 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Über den ostpreußischen Zweig der Familie Cölhöffel von Löwensprung besitze ich einiges Material.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.
Konsistorialsekretär Machholz.

Es wird gebeten, Zuschriften für den Anfragen- und Antwortenteil dieses Blattes ausschließlich an die Schriftleitung (Berlin W. 62, Schillstraße 3) einzusenden, nicht an irgend ein Vorstandsmitglied, auch nicht an die Druckerei! Die Einsendungen werden in deutlicher Schrift und auf einseitig beschriebenem Papier erbeten!

Tauschverkehr.

Ich bin bereit zu vertauschen:

Meckl.-Strel. Staatshandbücher 1880—1895 einschließlich 16 Bd.;
Meckl.-Schweriner Staatshdbch. 1880—1895 einschließlich 16 Bd.;
F. Boll, Geschichte des Landes Stargard. Neustrelitz 1847. 2 Bd.;
Geschichte der Edlen Herren von Heyden. 1 Bd.;
F. Boll, Geschichte Mecklenburgs. 1 Bd.;
Meckl. Jahrbuch, Jahrgang 7,

gegen: Der Deutsche Herold, Zeitschrift und Vierteljahrshefte, von 1904 an rückwärts oder Meckl. Jahrbuch, Jahrgang 5, 13, 14, 16 und von Jahrgang 21 exkl. aufwärts oder Altadlige Familiengeschichten bezw. Briefadlige Taschenbücher, außer Bd. 1914.

Oldenburg i. Gr., Amalienstr.
Frau Werner von Wenckstern, geb. von Engel.

Beilage: Zwei Runentafeln.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 12 Berlin, Dezember 1916 XLVII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 19. Dezember 1916,
Dienstag, den 2. Januar 1917, abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

Bericht
über die 946. Sitzung vom 17. Oktober 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen: König, Erich, Dr. jur., Gerichtsreferendar, Berlin W. 50, Ansbacher Str. 19.

Auf dem Felde der Ehre ist an der Somme gefallen der Major Freiherr v. Welck. Die Anwesenden ehrten das Andenken des treuen und eifrigen Mitglieds durch Erheben von den Plätzen.

Als Geschenk war eingegangen:

Landeskunde der Provinz Brandenburg. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute herausgegeben von Ernst Friedel und Robert Mielke. IV. Band. Die Kultur. Berlin 1916. Dietrich Reimer (Ernst Vohsen).

An Zeitschriften lagen vor und wurden von dem Vorsitzenden besprochen:

1. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. Neue Folge XXV. Jahrgang. Festband 1916.

2. Hessische Chronik. Monatsschrift für Familien- und Ortsgeschichte in Hessen und Hessen-Nassau. Fünfter Jahrgang, Heft 1—8.

3. Hannoversche Geschichtsblätter, 19. Jahrgang, 3. Heft.

4. Pfälzisches Museum. Jahrgang 31 Heft 1. Die Streitfrage nach dem richtigen Jäger aus Kurpfalz wird von dem Regierungs- und Forstrat Johannes Keiper in einer für jeden Unbefangenen zwingenden Weise beantwortet. Nicht der Förster Friedrich Wilhelm Utsch im Soonwalde (1732—1795), sondern der Pfalzgraf Johann Kasimir von Pfalz-Lautern (1543—1592) ist der wahre Jäger aus Kurpfalz.

5. In der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, 51. Jahrg. Nr. 10, wird darauf hingewiesen, daß die Kriegsberichte unserer Obersten Heeresleitung wie auch die Dankerlasse S. M. des Kaisers in reinem, mustergültigem Deutsch abgefaßt sind.

Von Herrn Eklöh-Lüdenscheid waren eingegangen Werbeschriften über arische Schmuckstücke, und von Herrn Leutnant Wilhelm Schiber-München die Vorarbeiten zur Familienchronik, herausgegeben von Wilhelm Burkhardsberg, Nr. 4, enthaltend den Personalstand der Familie Maillinger (1190—1916).

Der zweite Vorsitzende Freiherr v. Plotho hielt einen längeren Vortrag über eine Kaiserurkunde, in der eine Reihe von Freiherren erwähnt werden. Der Vortrag wird an anderer Stelle veröffentlicht.

Herr Professor Hildebrandt teilte mit, daß von der dem „Herold" befreundeten schweizerischen heraldischen Gesellschaft eine Einladung zur Feier ihres 25jährigen Bestehens am 21. und 22. Oktober eingegangen ist. Ferner übergab er einen Brief des Herrn Majors v. Köhne, M. d. H., aus dem Felde, der dem Verein Grüße sendet und für die Sammlungen das Exlibris der Bücherei des zerstörten Schlosses Brimont beifügt. Das Blättchen zeigt das in Kupfer gestochene Wappen der Familie Ruinard de Brimont: unter goldenem, mit einer roten Rose belegtem Schildhaupt in Rot ein goldener Sparren, begleitet oben von zwei silbernen fünfstrahligen Sternen, unten von einem silbernen Herzen. Ferner übersandte Herr v. Köhne einen Ausschnitt aus der Kölnischen Volkszeitung, die bisher unbekannte Belegstücke zur Geschichte der Familie v. Chamisso veröffentlicht, die sich in der Kirche zu Andevanne in der Champagne befinden.

Von einem Mitglied der Familie de Terra ist an den Verein eine Anfrage gerichtet, betreffend die Herkunft dieses Namens.

Herr Oberst Siercks zeigte ein Tuch mit eingewebten Spottbildern auf Napoleon I. Fischer.

Bericht
über die 947. Sitzung vom 7. November 1916.

(47. Stiftungsfest.)

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen: Mannesmann, Reinhard, Fabrikbesitzer, Remscheid.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Hauptmann v. Kotze: La Belgique monumentale, Bruxelles 1844.

2. Von Herrn Friedrich Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen: Schwäbisches Heimatbuch 1917, Stuttgart, Wilhelm Meyer-Ilschen, mit einem Aufsatz des Herrn Geschenkgebers über das Württembergische Wappen im Laufe der Geschichte.

3. Beiträge zur Geschichte der Familie Wiedemann-Waldheim. Von Dr. Ernst A. Wiedemann-Erlangen. II. Vorfahrenübersicht der Familie Wiedemann-Erlangen. Erlangen 1916, Junge und Sohn. Geschenk des Herrn Verfassers.

4. Die Familie Wentscher in der Oberlausitz. Von Leutnant Erich Wentscher. Görlitz 1916, Görlitzer Nachrichten und Anzeiger. Geschenk des Herrn Verfassers.

5. Von Herrn Oberst v. Hagen: Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge, 3. Heft. Dessau 1915, C. Dünnhaupt G. m. b. H.; enthält einen Aufsatz des Herrn Geschenkgebers über das Rittergut Biendorf im Jahre 1632.

6. Von Herrn Hauptmann Schiller: Trierische Chronik. Neue Folge, V. und VI. Jahrgang.

7. Von Herrn Rechtsanwalt Lignitz: Bilder aus Lille.

8. Von der Vereinsdruckerei Graz: Schloß Plankenwarth.

9. Allerlei Militärisches, was mancher nicht weiß. Von Dr. Max Brunow, Oberleutnant a. D. Geschenk des Verlages Carl Flemming A. G. Berlin und Glogau. 2 M.

10. Stammtafel der Familie Arnold aus Franken. Von Friedrich E. G. Arnold.

11. Denkschrift zur Einweihungsfeier der Deutschen Bücherei. Leipzig 1916. Verlag des Börsenvereins der deutschen Buchhändler in Leipzig.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke, dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins und überreichte als Geschenk für die Bücherei: Friedrich v. Bodelschwingh, ein Blick in sein Leben, von P. F. v. Bodelschwingh. Bethel bei Bielefeld 1910, Pfennigverein.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte den Katalog Nr. 234 der Firma J. A. Stargardt-Berlin: Aus fünf Jahrhunderten. Selbstschriften deutscher Denker und Dichter. Der wie immer gut ausgestattete Katalog enthält 618 meist sehr wertvolle Stücke; das wertvollste ein Brief Luthers, der mit 15 000 M. ausgezeichnet ist.

Herr Rechtsanwalt Fischer überbrachte als Geschenk für die Sammlung des Vereins einen Lehnsbrief der Kirche zu Salbke, ausgestellt von Lewin Joachim Freiherrn v. d. Schulenburg im Jahre 1685.

Nach der Sitzung vereinigten sich die Anwesenden anläßlich des 47. Stiftungsfestes zu einem zwanglosen Beisammensein. Exzellenz v. Bardeleben gedachte der Mitglieder, die ihre Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt, und brachte das freudig aufgenommene Kaiserhoch aus. Pfarrer Fischer sprach über den Wert und die Bedeutung der Familienforschung. Grüße und Glückwünsche waren eingelaufen von Herrn Oberst v. Kretschmar, Herrn Rechtsanwalt Lignitz, Herrn Hauptmann v. Kotze und Herrn Hauptmann Schiller.

Bericht
über die 948. Sitzung vom 21. November 1916.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. Dewitz, Jobst, Altdamm.
2. Freier, Walter, Architekt, z. Z. Offizierstellvertreter, Berlin-Wilmersdorf, Duisburger-Str. 12, p. r.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Vom Verfasser Herrn Oberleutnant Pfeiffer: Geschichte meiner Ahnen mit Ahnentafel. Gebr. Vogt, Papiermühle S.-A. Die hier behandelte Familie Pfeiffer stammt aus Pößneck in Thüringen, wo sie bereits im Jahre 1442 urkundlich erwähnt wird. Das mit guten Bildern versehene Büchlein ist eine geschickte Zusammenfassung des vorhandenen Stoffes, der Form nach eine ausführliche Ahnentafel. Mit großem Fleiß und viel Umsicht ist so ein Buch entstanden, das im besten Sinne ein Familienbuch genannt werden kann.

2. Von Herrn Kammerherrn v. Motz: Annuaire de la noblesse de France 1880, besonders wertvoll durch das Verzeichnis der in den früheren Jahrgängen enthaltenen Familien.

3. Von Herrn Direktor Liefeldt: a) Von Stammbüchern und Rebus, von Gottlieb Friedländer. Berlin 1855, Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung); b) Friederike von Sesenheim. Nach geschichtlichen Quellen von Dr. J. Froitzheim. Gotha 1893, Friedrich Andreas Perthes. Über den im letzteren Buche behandelten Gegenstand kann man geteilter Meinung sein. Für Familienforscher wertvoll ist die Feststellung, daß im Elsaß von 1682 bis 1790 sämtliche uneheliche Kinder, auch die evangelischer Mütter, katholisch getauft und erzogen werden mußten. Ferner die Mitteilung, daß eine Tochter des Pfarrers Schweppenhäuser, Vorgängers von Pfarrer Brion in Sesenheim, den Grafen von Hauke geheiratet hat und durch ihre Tochter Julie die Stammutter der Fürsten von Battenberg geworden ist.

4. Von Herrn Dr. Paul Thiem: Vierter Jahresbericht (Juli 1915 bis Juli 1916) des Thiem'schen Familienverbandes.

5. Von Hauptmann Schiller: Ansichtskarten aus Nisch.

6. Von Herrn E. Reinstorf: Das Wilhelmsburger Wappen. Wilhelmsburg (Elbe) 1916. Buchdruckerei A. J. Schlüthe.

7. Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth Nr. 3.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Aus den vorliegenden Zeitschriften sei folgendes hervorgehoben:

In der Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, 80. Jahrgang 1915 Heft 3 ist ein Aufsatz enthalten, der weitergehende Beachtung verdient: Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Lande, ein Beitrag zur Standesgeschichte des späteren Mittelalters von Margarete Moll. Die ständegeschichtliche Entwickelung im Mittelalter ist nicht gleichmäßig in allen Gegenden deutschen Sprachgebiets gewesen. Das Verhältnis des hohen Adels zur Ministerialität, die Entstehung der letzteren und ihr Aufsteigen in den ersteren, sowie das Herabsteigen des hohen Adels zur Ministerialität sind je nach der Gegend verschieden gewesen. Will man zu einer Klarheit über diese Frage kommen, so müssen alle oder möglichst viele einzelne, innerlich zusammenhängende Gebiete durchforscht werden. Das tut die Verfasserin für das Gebiet des ehemaligen Herzogtums Braunschweig-Wolfenbüttel in der Zeit von etwa 1200 bis 1500. Neu ist die Methode der Untersuchung, die sich stützt auf Zeugentrennung in den Urkunden, die Titulatur im Texte der Urkunden und auf die Befähigung der Mitglieder zur Aufnahme in die hochadligen Stifter und Klöster. Bei den zehn untersuchten Geschlechtern kommt die Verfasserin, z. T. im Gegensatz zu v. Dungern, zu dem Ergebnis, daß alle Edelgeschlechter mit zwei Ausnahmen in einzelnen Zweigen ihren hochadeligen Stand vom ersten Auftreten in der Geschichte an bis zum Erlöschen bezw. bis zum Jhre 1500 behauptet haben, und daß auch bei den ministerialen Geschlechtern kein Standeswechsel

vorgekommen ist. Die Belegstellen sind überall angegeben.

Die Mansfelder Blätter, 30. Jahrgang 1916, bringen den vierten Teil der Mansfeldischen Chronica von Cyriacus Spangenberg, eine Fundgrube für Familienforscher im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Mansfeld. Ein Namensverzeichnis nach Vollendung der Drucklegung würde die Benutzung sehr erleichtern.

In den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins 1916 Nr. 12 teilt Exz. v. Bardeleben auf grund urkundlicher Forschungen mit, daß sich die kurfürstliche Münze in Berlin am Ende des 16. Jahrhunderts eine Zeitlang in der St. Nikolaigasse, jetzigen Poststraße, befunden habe und zwar zuerst in dem Hause, das jetzt die Nummer 6 trägt, dann in dem Hause Nr. 5.

Eine Besprechung des Werkes unseres Mitgliedes Friedrich v. Klocke: Das Westfälische Geschlecht v. Klocke findet sich im Braunschweigischen Magazin 1916 Nr. 10.

Herr Freiherr v. Plotho berichtete über die Aufstellung von Särgen Angehöriger seines Geschlechts im Magdeburger Dom und wies gegenüber einer Behauptung, daß Kaiser Karl IV. sämtliche Schloßgesessene der Mark in den Freiherrenstand erhoben habe, auf die Feststellungen Riedels hin, daß die Schloßgesessenen zwar dem böhmischen Herrenstande gleichgestellt, aber nicht Reichsfreiherren geworden sind. Ferner lenkte er die Aufmerksamkeit auf das Buch von Walter Luck hin über die Priegnitz, ihre Besitzverhältnisse vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, von dem ein Teil als Dissertation vorliegt, während das Ganze in den Veröffentlichungen des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg erscheinen wird.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte Nr. 5 des Jahrgangs 1917 von „Über Land und Meer" mit einem Aufsatz von ihm über den Orden Pour le Mérite, ferner eine Gedenkschrift für zwei gefallene Mitglieder der Familie v. Monroy und einen von Herrn Rechtsanwalt Lignitz übersandten Zeitungsausschnitt aus der Kölnischen Zeitung vom 29. Oktober 1916 mit einem Aufsatz über die Bildnisse der Vittoria Colonna. Von sämtlichen Bildnissen, die von der berühmten Frau vorhanden sind, scheint, wie Johann J. Wyß nachweist, nur eins echt zu sein, das in der Sammlung Huldschinsky in Berlin.

Herr Professor Hildebrandt übersandte einen Sonderabdruck aus dem Archiv für zivilistische Praxis, Band 114 Heft 3, mit einem Aufsatz von Professor Dr. Erich Jung in Straßburg: Zivilrechtlicher Rechtsschutz gegen behördliche Verleihung bestehender Familiennamen.

Herr Oberst v. Kretschmar berichtete über einen Teppich im Reichstagsgebäude, der im Jahre 1714 in Berlin von Baraband gewebt ist. Auf dem Teppich ist viermal das Wappen des Bestellers angebracht. Die Prüfung der Wappen ergibt, daß der Teppich bestellt sein muß von Georg Heinrich Baron v. Görz gen. Schlitz, der im Jahre 1704 eine Gräfin Rantzau geb. Gräfin Reventlow geheiratet hat.

Herr Graf Detlev v. Trampe, Köpmansholmen, Bjästa, Schweden, bittet um den Nachweis von Bildern von Angehörigen des pommerschen Hauptstammes des Geschlechts. Fischer.

Nachtrag zum Bericht über die 945. Sitzung vom 3. Oktober 1916.

Herr Geschichtsmaler Closs legte vor:

Die Abbildung einer angeblichen Rüstung der Jungfrau von Orleans aus „das Buch für Alle". Es ist eine Knabenrüstung mit Helm und Armzeug für einen Erwachsenen, im Charakter der sogenannten „Maximiliansrsüstungen", von ca. 1530, also 100 Jahre nach dem Auftreten von Jeane d'Arc.

Ferner legte derselbe vor:

Das vermutlich einzige authentische Bild der Jungfrau, zu ihren Lebzeiten von dem schottischen Maler Paul Wère gemalt, ein Votivbild, das in der Mitte die heilige Jungfrau, rechts und links von ihr den Erzengel Michael und Jeane d'Arc darstellt. Die letztere trägt hier ganz die charakteristische Tracht ihrer Zeit, Gugelhaube mit spitzem, aufgeschlagenem Visier, einen anliegenden, eng in die Taille geschnittenen Lendner, kurze Eisenhandschuhe mit runden Stulpen, in der rechten Hand eine Fahne mit Lilien geziert, in der linken eine viereckige, an den Ecken abgerundete Tartsche mit Lanzenausschnitt und ihrem Wappen (in Bl. eine g. Krone, durch die ein aufgerichtetes Schwert gesteckt ist, begleitet rechts und links von einer g. Lilie). Die ganze Tracht erinnert aufs genaueste an die Statuette des h. Georg am Münster in Basel (ca. 1390). Das interessante Bild ist vor Jahren in der bekannten Lipperheide'schen „Frauenzeitung" veröffentlicht worden.

Tischrede des Herrn Pfarrers Fischer,

stellvertr. Schriftführers des Vereins Herold,
am 47. Stiftungsfest, den 7. November 1916.

Meine Herren! Es ist meines Wissens das erste Mal, daß in mir ein Theologe ein Vorstandsamt im „Herold" bekleidet, wenn auch sonst eine ganze Reihe von Pfarrern dem Verein angehören, unter ihnen einer als Ehrenmitglied, zwei als korrespondierende Mitglieder. Und doch wäre es erwünscht, wenn noch mehr Glieder meines Standes sich unseren Bestrebungen anschlössen. Ist ihnen doch eine der Hauptquellen der Familienforschung anvertraut: die Kirchenbücher. Ein jeder von uns hat es wohl schon bei seinen Forschungen dankbar empfunden, wenn er in einem Pfarrer eine verständnisvolle Seele fand, die ihn in seiner Arbeit unterstützte.

Wenn ich nun heute zu Ihnen rede, wird es Sie nicht wundernehmen, daß ich von einem Bibelwort ausgehe, von einem Wort, mit dem einer der bedeutendsten Familienforscher der Gegenwart, August Sperl, eins seiner Bücher geschlossen hat. Es steht im Buch

Hiob im achten Kapitel und lautet: Frage die vorigen Geschlechter und nimm dir vor zu forschen ihre Väter; denn wir sind von gestern her und wissen nichts; unser Leben ist ein Schatten auf Erden. Sie werden dich's lehren und dir sagen, und ihre Rede aus ihrem Herzen hervorbringen.

Diese Schriftstelle bietet so manches Bemerkenswerte. Zunächst: Frage die vorigen Geschlechter und nimm dir vor, zu forschen ihre Väter. Die Familienforschung ist also nicht eine Erfindung der Neuzeit, nicht eine aus dem „finsteren" Mittelalter überkommene Spielerei für Menschen, die sonst ihre Zeit nicht besser anzuwenden wissen, auch nicht das Vorrecht eines besonderen Standes, nein, sie ist eine ernste Angelegenheit aller Menschen, sie ist eine Wissenschaft.

Das gibt mir Gelegenheit, mit ein paar Worten einzugehen auf die Bedeutung der Familienforschung. Hat die Familienforschung ihr Ziel erreicht, wenn die Ahnentafel vollzählig bis auf fünf, sechs und mehr Reihen aufgestellt, die Stammtafel in allen Gliedern und Daten festgelegt ist und die Familiengeschichte abgerundet vorliegt? All das ist sehr schön und erstrebenswert, aber es ist doch, selbst in größtmöglicher Vollendung, immer nur die äußere Schale für einen höheren Zweck. Frage die vorigen Geschlechter, sie werden dich's lehren. Unsere Wissenschaft hat eine sittliche Bedeutung. Die vorigen Geschlechter sollen uns lehren, unser eigenes Leben besser zu verstehen. In der Geschichte unserer Familie spiegelt sich die Geschichte unseres Stammes, unseres Volkes, unseres Vaterlandes. Mit ihm fühlen wir uns verwachsen, sein Gedeihen ist unser Glück, sein Niedergang unser Verderben. Darum kämpfen wir jetzt den schweren Kampf, und wenn wir die an der Front unsere Brüder nennen, wir Familienforscher wissen dies Wort in seiner tieferen Bedeutung zu erfassen, wissen, daß unser Blut in ihren Adern fließt. Unser Leben ist ein Schatten auf Erden. Mag unser Leben auf dem Schlachtfelde enden, wie es früher oder später doch sein Ende findet, wenn nur das Vaterland bestehen bleibt.

Frage die vorigen Geschlechter, sie werden ihre Rede aus ihrem Herzen hervorbringen. Uralte Väterweisheit ist's, die wir aus ihrem Munde vernehmen. Klagen wir über die Gegenwart, die Familienforschung lehrt uns daß es die gute alte Zeit nie gegeben hat. Wenn das Leben köstlich gewesen ist, dann ist's Mühe und Arbeit gewesen. Aber sie zeigt uns auch die Kräfte, die im Lebenskampfe den Sieg verbürgen. Die Tapferkeit, die unbeirrt ihren Weg geht, auch wenn er dunkel erscheint. Die Wahrhaftigkeit, die nichts bemäntelt und nichts verschweigt. Die innere Gleichgültigkeit gegen äußere Güter, die am meisten dem Wechsel unterworfen sind.

Meine Herren! Wir sind ein deutscher Verein, und es sind die deutschen Mannestugenden, die der Väter Weisheit uns vor Augen stellt. Deutsche Art ist's, den Mann nicht zu werten nach dem, was er hat, sondern nach dem, was er ist. Deutsche Art ist's, seinen Stolz nicht zu suchen in vermehrter Ehre, sondern in erhöhter Pflicht.

Und nun weitet sich der Blick. Die deutschen Tugenden sind Herrentugenden. Aber unsere Wissenschaft zeigt uns, daß es immer mehr niedrig gesinnte Knechtsseelen als hochsinnige Herrennaturen gegeben hat. Der Kampf zwischem dem Edlen und dem Unedlen, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Tapferkeit und Heimtücke wird bestehen, so lange es Menschen gibt. Für uns kommt es darauf an, auf welcher Seite wir kämpfen. So wie wir das Beste in uns von unseren Vorfahren überkommen haben, so sollen wir es weiter geben an kommende Geschlechter. Ja, der alte Bildad von Zophar hat Recht: Frage die vorigen Geschlechter, sie werden dich's lehren! Fischer.

Die Tochter eines brandenburgischen Kurfürsten Herrscherin von Siebenbürgen.

Auf Siebenbürgen waren in jüngst vergangenen Tagen die Augen der ganzen Welt gerichtet, haben sich doch in diesem Lande kriegerische Vorgänge abgespielt, die von hoher Wichtigkeit für den noch immer tobenden Krieg in Europa sind. Das unglückliche Land ist durch das umsichtige Eingreifen der Mittelmächte und die tapferen deutschen und österreichisch-ungarischen Krieger wieder von seinen Bedrückern befreit. Furchtbar hat der beutegierige rumänische Nachbar dort gehaust, er hat an Mordbrennerei seinen großen Lehrmeister den Russen noch übertroffen. Schandtaten und unmenschliche Grausamkeiten sind von den übeln Eindringlingen begangen, das blühende Land ist verwüstet, seine Bewohner, besonders die Deutschen, wurden an Habe und Gut schrecklich ausgeraubt.

Doch ich will von vergangenen, besseren Zeiten Siebenbürgens erzählen, der Regierungszeit des tapferen Fürsten Bethlen Gabor und seiner Gemahlin Katharina aus dem kurfürstlichen Hause Brandenburg.

Bethlen Gabor, so nach der Sitte seines Landes genannt, eigentlich hieß er Gabriel Bethlen, stammte von der älteren Linie der beiden Geschlechter Bethlen, die nach ihren Besitz Iktar sich Bethlen-Iktar nannte. Der Name Bethlen soll schon in der Heidenzeit vorkommen. Bethlen Gabor war im Jahre 1580 geboren, er genoß bei seinem Oheim eine gute Jugenderziehung, schon als 16jähriger Jüngling zog er ins Feld und nahm an verschiedenen Kriegszügen mit Auszeichnung teil, so daß er bald den Oberbefehl führte. 1615 wurde er Fürst von Siebenbürgen, vier Jahre später ist er siegreicher Eroberer von fast ganz Ungarn. Durch den Frieden von Nicolsburg (11. Dezember 1621) erhielt er zum Stammland Siebenbürgen noch sieben ungarische Gespanschaften und die schlesischen Herzogtümer Oppeln und Ratibor. Er war aber nicht allein ein tapferer und tüchtiger Kriegsmann, sondern auch ein kluger und gerechter Landesfürst, unter dessen Regierung Sieben-

bürgen nach den vielen Kriegsstürmen die wohlverdiente Ruhe genoß und sich zu einem blühenden Staat entwickelte.

Das von Bethlen Gabor im Jahre 1627 angenommene Wappen ist recht bezeichnend und vielsagend, denn es enthält sowohl seine Abstammung als auch seinen Länderbesitz*). Der neue Siebmacher (IV. 12. S. 13) beschreibt es wie folgt:

„Unter geschlossener Krone geviertet mit von einer Schlange umschlossenem Mittelschild, in dem Bethlen-Iktar: — in Blau zwei auf grünem Boden gegeneinander stehende Schwäne, beide von einem wagerechten Pfeil durch die Hälse geschossen, über denselben schwebt in der Mitte ein silbernes Kreuz. — 1. In Bl. auf s. Dreihügel ein rechtsgekehrter Falke von natürlicher Farbe, in der aufgehobenen rechten Kralle ein rotes Herz haltend, das er auch anhackt, das Wappen der ersten Gemahlin des Fürsten Susanna Karoly. 2. Ungarischer



Siegel des Fürsten Bethlen Gabor von Siebenbürgen.

Adler mit der Krone. 3. In Bl. ein nach rechts schauender, einfacher ungekrönter g. Adler (Oppeln, Fürstentum). 4. Die Türme, Siebenbürgen (7 Burgen 3, 3, 1), über ihnen der Halbmond." Die erste Frau Bethlen Gabors starb 1622, sie war die Witwe seines in der Schlacht bei Kronstadt gefallenen Kampfgenossen, von ihr stammten zwei Söhne, die aber bereits im jugendlichen Alter starben.

Der Herrscher von Siebenbürgen wollte seiner jungen Dynastie für alle Zeiten Ansehen und Achtung auch unter den Fürstengeschlechtern Europas verschaffen und suchte daher eine Gemahlin aus edlem fürstlichen Geblüt, die siebenbürgischen Stände drängten ebenfalls auf eine Wiedervermählung. Mit Hilfe der kurpfälzischen Herrschaft, unterstützt durch die Intrigen ihres Hoffräuleins Magdelene von Fahrensbach, fiel seine Wahl auf Katharina, Tochter des verstorbenen Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg und Schwester von Kurfürst Georg Wilhelm.

Eine siebenbürgische Gesandtschaft überbrachte nach Berlin die feierliche Werbung; sie ist in lateinischer Sprache abgefaßt und befindet sich noch im Königlichen Haus-Archiv. Der Antrag fand bei Katharina williges Gehör, um so mehr, da einige Jahre zuvor eine moskowitische Heirat sich zerschlagen hatte. Der Ehevertrag wurde alsbald zu Cölln a. d. Spree aufgesetzt; von brandenburgischer Seite unterzeichneten ihn die Räte Johann von Kospoth und Friedrich von Götze, von siebenbürgischer des Fürsten Leibarzt Weichard Scultetus (Schulz) und Graf Kemeny aus Hermannstadt." Bethlen Gabor stellte auch gleich seiner künftigen Gemahlin einen Leibgedingsbrief aus, worin er ihr zu seinen Lebzeiten eine ansehnliche Jahreseinnahme und ein bedeutendes Vermächtnis für den Fall seines Todes verschrieb; mitunterzeichnet hat sein Kanzler Stephan Kordachoczy.

Die Vermählung sollte schon bald erfolgen, was Katharinens Bruder, wegen Beschaffung des Heiratgeldes, große Sorgen bereitete. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen forderte er gebieterisch von den Preußischen Ständen 50 000 Taler Fräuleinsteuer und sandte zur Heranschaffung dieser Summe den Capitain seiner Leibgarde Kurt von Burgsdorf und den Kammerjunker Hans von Waldow in das Land Preußen. Das Geld wird trotz der schweren Kriegszeit dort aufgebracht.

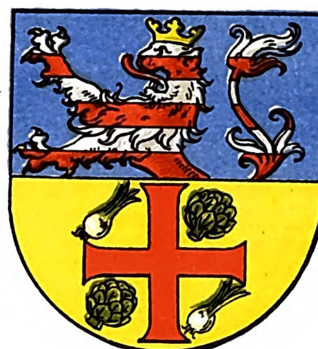
Nun ging es emsig an die Ausstattung der Braut und die Einrichtung des Reisezuges in das ferne Siebenbürgen. Der kurfürstliche Hofmarschall Claus von Redern hatte eine gewaltige Arbeit damit. Die junge Fürstin von Siebenbürgen sollte auf das glänzendste ausgestattet werden und mit aller Pracht in ihr neues Land einziehen, besonders da aus Siebenbürgen an den brandenburgischen Hof geschrieben war, „sie möge mit ihrem ganzen Hofstaat recht wohl ausstaffieret kommen, daß man sie alsofort ehren und respektiren werde, wie sie käme." Es wurde dann auch von den brandenburgischen Räten alles in freigebigster Weise bewilligt und große Summen für Kleidung und Schmuck ausgegeben; unter letzterem verdient eine kostbare Halskette besonderer Erwähnung, sie war aus schwerem Gold gefertigt und bestand aus 15 Stücken, auf dem größeren Mittelstück befand sich der Namenszug von Katharinens Eltern, hergestellt aus 57 Diamanten und 50 Rubinen. Die übrigen Stücke zierten kunstvoll eingeschnittene Tierbilder. Von einem Berliner Goldschmidt wurde eine Hutschnur im Werte von 1500 Taler gekauft. Den Trauring schenkte nicht der Bräutigam, er wurde aus den Aussteuergeldern bestritten, er ist mit 500 Talern verrechnet, die Kurfürstin hatte das Geld dafür vorgeschossen.

Für die weite Reise wurden außer dem neu beschafften kostbaren Brautwagen, der inwendig mit rotem Samt ausgeschlagen und reich mit Silber bestickt war,

*) Einzelne Werke geben das Wappen Bethlen-Bethlen — im bl. Schilde eine rechtsgekehrte, gekrönte, fünfmal sich windende goldne Schlange, im Maule den ungarischen Reichsapfel haltend — fälschlich als dasjenige von Bethlen Gabor an.



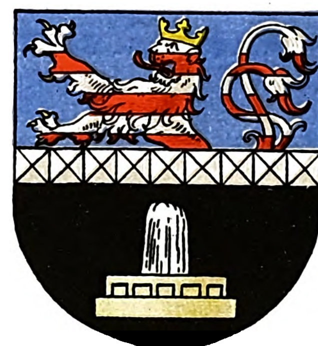
Neu-Isenburg



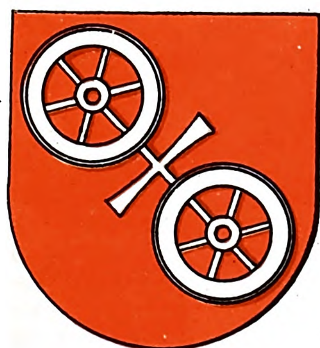
Groß-Gerau



Heppenheim a. d. B.



Bad Nauheim



Mainz



Gießen

Neuere hessische Städtewappen.

Photolithographie von C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.

die nötigen Kutsch-, Kammer-, Bett-, Rüst- und Packwagen sowie Wagen für Küche und Keller hergerichtet, 250 Pferde gehörten dazu. Zur Begleitung der Prinzessin wurden 36 kurfürstliche Lehnsleute aufgeboten, die Räte meinten, es würden doch nur 20 davon kommen, dies traf auch später ein.

Der Hofstaat der künftigen Herrscherin von Siebenbürgen bestand aus nachstehenden Personen, die auch später bei ihr bleiben sollten:

Die Hofmeisterin von Quadt, die Frauenzimmer-Hofmeisterin von Wulffern, eine Kammerjungfer von Eckart (Salzpfänner-Geschlecht), ferner die adeligen Jungfern (Hofdamen): von Hall (Niederrhein), von Reck, von Lossow, von Edlin (Edeling) aus Pommern, zwei Schwestern von Schobinger (1623 geadelt) und von Volmar, weiter wird noch genannt die Stentersche (die Leibschneiderin), Kammerjungfern und Mägde aller Art. Von männlichen Personen: Der Hofmeister Gerhard Romilian von Kalkum gt. Leuchtmar (wurde später durch Achatius von Wallenrodt ersetzt), Walter von Wulfen, Wilhelm von Utenhoven, Christoph von Ahr (aus der Eifel), Ludolf von Stechow, Hans Jacob Taubenecker von Gise (Westpreußen). Ein von Güntersberg (Bayern), Hans Friedrich von Oppen und als Dolmetscher Hans Jacob von Weidenfeld (aus Köln, Patriziergeschlecht). Später in Ungarn wurde noch Martin Schwote als Sprachkundiger angenommen. Vier Edelknaben: von Jordan, von Bredow, von Quadt und von Pinnow. Ferner als Hofprediger Dr. Krelling, Theologe aus Frankfurt a. O., Hofkaplan Appelius, Leibmedicus Elias Nöslerus, Pagen-Präzeptor Adam Friedrich, Hofapotheker Heinrich Richter mit einem Gesellen. Weiter Sekretäre, Kanzellisten, Leibschneider und Schuhmacher mit Gesellen, Silberdiener, Mundschenk, Mundkoch, beide mit Gesellen, Wagenmeister, Kutscher, Sattelknechte, Lakaien, Trabanten (12) und Reisige.

Die Kleidung des Hofstaates war in drei verschiedenen Farben vorgesehen: rot-weiß, schwarz-weiß und für Siebenbürgen blau-weiß.

Kurz vor Katharinens Abreise nach Siebenbürgen fand in Cölln a. d. Spree die kirchliche Trauung durch Procuration mit dem siebenbürgischen Abgesandten Georg Rakoczy statt. In dem Kirchenbuch des kurfürstlichen Hofpfarramtes ist hierüber folgende Eintragung gemacht: „Am 12ten Januarii 1626 (alten Styls) ist auf dem Churfürstlichen Hause getraut worden, des Durchlauchtigsten Fürsten Herrn Herrn Gabriel, des heil. Röm. Reiches und in Siebenbürgen, Herr etzlichen Antheill in Königreich Hungarn, Graf der Szekler und Herzog zu Oppeln und Ratibor, Herr Abgesandter mit der Durchlauchtigsten, Hochgeborenen Fürstin Fräulein Katharina, Markgräfin von Brandenburg ꝛc." Die Belohnung des Pfarrers für Vornahme dieser kirchlichen Handlung ersehen wir aus dem Ausgabebuch der kurfürstlichen Hofrentei, der Vermerk lautet: „15 Thaler haben Churfürstliche Durchlaucht dem Predigern Herrn Appelio, wegen gethaner Glückwunschungs-Predigt, auf Fräulein Catharinchen gerichtet, verehren lassen."

In Begleitung des stellvertretenden Bräutigams waren noch andere Magnaten zu dieser Trauung nach Berlin gesandt, noch jetzt in Ungarn bekannte Namen, Michael Károly, Franciscus Mikloß, Stephanus Kaſſány u. a. Es fanden jetzt nur kleinere Festlichkeiten am brandenburgischen Hofe statt, die großen Hochzeitsfeierlichkeiten sollten erst im Lande Bethlen Gabors abgehalten worden. Da aber die ungarischen Gäste große Vorliebe für Musik hatten, so ließ der Kurfürst ein Trompeterkorps aus Pommern kommen, das für seine musikalischen Leistungen während einiger Tage 106 Taler erhielt.

An einem kalten Wintertag, es war der 26. Januar 1626 n. St., verließ der lange Reisezug mit Katharina und ihrem Hofstaat Berlin. Als dame d'honneur war ihr die ältere Schwester Anna Sophia, Gemahlin des Herzogs Ulrich von Braunschweig, beigegeben. Die Oberaufsicht während der Reise nach Ungarn führte der Kanzler des Kurfürsten Adam Graf von Schwarzenberg, Herrenmeister des Johanniter Ordens, dem der Rat Balthasar von Kißleben für die Reiseausgaben usw. zur Seite stand, hierzu waren ihm 35 000 Taler anvertraut, von denen er aber nur einen ganz kleinen Rest nach Berlin zurückbrachte. Weiter befanden sich noch die Räte Levin v. d. Knesebeck und Joachim von Köckeritz im Reisegefolge. Den militärischen Schutz leitete Kurt von Burgsdorf mit den brandenburgischen Trabanten und Reisigen. Bei der großen Unsicherheit aller Straßen in der Kriegszeit wurden auch beim Durchzug durch fremde Länder von diesen Schutztruppen gestellt. Zu Kaschau wollte Bethlen Gabor die neue Fürstin von Siebenbürgen in feierlicher Weise empfangen, hier sollten auch die großartigen Hochzeitsfeierlichkeiten abgehalten werden. Bethlen Gabor begab sich schon einige Zeit zuvor mit großem Gefolge dorthin und empfing die Gesandten vieler europäischer Höfe, die reiche Hochzeitsgeschenke überbrachten. Mit besonderen Feierlichkeiten wurden die Abordnungen des Sultans und des römisch-deutschen Kaisers Ferdinand II. empfangen. Dem ankommenden Pascha schickte der Fürst eine Leibwache von 500 Husaren entgegen. Der Sultan schenkte zwei prachtvolle arabische Hengste mit goldbeschlagenem Zaumzeug und goldgestickten Decken, 13 türkische Hofbeamte trugen wertvolle Geschenke aus dem Orient an die Stufen von Bethlen Gabors Thron. Das Kaiserliche Hochzeitsgeschenk aus Wien war eine schwere goldene Halskette, im Werte von 10 000 Reichstalern. Eine bayerische Abordnung überbrachte ein goldenes Handbecken mit Springbrunnen. Der Kurfürst von Cölln schenkte einen goldenen Adler, unter dessen Flügeln sich eine künstliche Schlaguhr befand.

Katharinens winterliche Reise hatte sich infolge des langsamen Fortkommens durch die unwirtlichen Landstriche Schlesiens und Ungarns sehr verzögert; so kam es, daß sie erst am 1. März vor Kaschau eintraf. Der glückliche Bräutigam war ihr mit gewaltigem Gefolge von 6000 Reitern, 1500 Heiducken, 500 deutschen Musketieren und seiner Leibwache von 500 Reitern

aus Polen entgegengeeilt. Am Empfangsort war ein Zeltlager aufgeschlagen, hier fand die erste Begrüßung statt. Der Fürst stieg vom Pferde, schritt der den Galawagen verlassenden Braut entgegen. Eine in der Nähe aufgestellte deutsche Musikbande spielte hierzu das Liedlein: „Ich will mir mein Gretlein wohl selber heimführen.“ Das Paar betrat hierauf ein prachtvoll mit rotem Samet ausgestattets Zelt, in dem es eine Stunde lang allein verweilte. — Sodann erfolgte der feierliche Einzug durch die Stadt Kaschau zum fürstlichen Palast. Bethlen Gabor ritt neben dem Wagen der Braut, an deren Seite die Herzogin von Braunschweig Platz genommen hatte, auf den Tritten des Wagens saßen Knaben in Engelsgestalt, welche die Laute schlugen. Die fremden Abgesandten, das brandenburgische und siebenbürgische Gefolge und der größte Teil des Adels aus Ungarn und Siebenbürgen nahm teil am Einzug. Zwölf der edelsten ungarischen Pferde mit breiten goldgestickten Schabracken wurden an der Hand dem Brautwagen nachgeführt.

Am nächsten Tage hatte Graf Schwarzenberg Audienz beim Fürsten und überreichte ihm die brandenburgischen Geschenke und ein Glückwunschschreiben des Kurfürsten. Mittags wurde im Schloß die eigentliche Trauung vollzogen, hieran schloß sich ein üppiges Hochzeitsmahl mit 60 Gerichten, von denen die meisten nach ungarischer Art zubereitet waren. Der deutsche Chronist berichtet darüber, „daß sie mehr Lust zum Aufstehen als zum Essen causiret hätten.“ Nachmittags führten die deutschen Herren vom Adel ein Turnier auf, es war aber mehr ein Mummenschanz nach damals üblicher spanischer Art, wobei die Verkleidung eine größere Rolle spielte als der Kampf; so meinten denn auch die ungarischen Zuschauer, es seien Narren, die mit einander kämpften. Am andern Morgen schenkte Bethlen Gabor seiner jungen Frau eine überaus reiche Morgengabe, Kleinode im Werte von 2 Millionen Reichstaler.

Nach Beendigung der rauschenden Festlichkeiten zu Kaschau gedachte das junge Paar längeren Aufenthalt im Schloß von Weißenburg zu nehmen und dort die Flitterwochen zu verbringen. Der Plan des Verbleibens in Weißenburg wurde jedoch bald aufgegeben und eine Reise durch Siebenbürgen beschlossen. Der glückliche Gemahl wollte seiner jungen Frau dieses schöne Land zeigen und sie seinem treuen Volke vorstellen, das ihn hoch verehrte und ihn „den Vater des Vaterlandes“ nannte. Das junge Paar hielt feierliche Einzüge in Hermannstadt und Kronstadt und durchzog das ganze Burzenland, überall auf das freudigste von den Bewohnern begrüßt. Ein großer Teil von diesen bestand aus Deutschen, den Nachkommen der bereits im 12. Jahrhundert dort eingewanderten deutschen Landleute vom Rhein und der Mosel, in späterer Zeit allgemein mit dem Namen „Sachsen“ bezeichnet. Sie schätzten sich besonders glücklich, daß die neue Landesmutter aus deutschem Geblüt stammte. Katharina ließ es auch ihrerseits nicht an Beweisen der Dankbarkeit für den herzlichen Empfang fehlen, es wurden reiche Geldspenden in ihrem Namen in allen besuchten Orten unter die Armen verteilt.

Nach Rückkehr von diesem Triumphzug erfolgte Katharinas Wahl zur Thronfolgerin des Landes. Im Verlauf der nächsten Jahre stellte sich bei Bethlen Gabor häufiges Kranksein ein, er litt an Wassersucht, der er am 15. November 1629 erlag. Katharina wurde vom Lande als Regentin anerkannt und ihr von den Ständen am 13. Januar 1630 zu Weißenburg gehuldigt; es wurde auch in Siebenbürgen Geld mit ihrem Bildnis geschlagen, ein Dukatenstück aus dieser Zeit wird noch jetzt im Berliner Münzkabinett aufbewahrt. Auf allen zu ihrer Regierungszeit geprägten Münzen ist der Mittelschild: Bethlen Iktar, Schild einmal gespalten, zweimal geteilt. 1. Ungarischer Adler, Sonne. 2. Mond und Türme. 3. Löwe von Jülich. 4. Brandenburgischer Adler. 5. Pommerscher Greif und 6. Hohenzollern.



Siegel der Fürstin Katharine von Siebenbürgen, geb. Markgräfin zu Brandenburg.

Das von ihr im gleichen Jahre angenommene Wappen ist: Ovaler Schild, von geschlossener Krone bedeckt. Mittelschild Bethlen Iktar. Schildeshaupt gespalten, vorn Ungarischer Adler, Sonne, abnehmender Mond, Türme (Burgen) 3, 4. Hauptschild in vier Reihen Katharinens Hauswappen.

Nach der anfänglich für Katharina so glücklichen Zeit in Siebenbürgen begann mit dem Antritt der Regierung die der Leiden. Ihr Schwager Stefan Bethlen, welcher ihr in wichtigen Regierungshandlungen zur Seite gestellt war, bereitete ihr unausgesetzt Widerwärtigkeiten, leider besaß sie nicht die nötige Entschlossenheit und Festigkeit, ihren Willen durchzusetzen, und verstand es nicht, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Sie beging weiterhin den großen Fehler sich der katholischen Partei im Lande geneigt zu zeigen und ließ sich immer mehr von dem allgemein unbeliebten, arglistigen Günstling Csáky leiten. Auch dem siebenbürgischen Adel mißfiel das Weiberregiment, er fiel zuerst von ihr ab. Nach kaum einjähriger Regierungsdauer beschlossen die Stände die Absetzung der

Herrscherin, sie kam aber diesem Beschluß durch ihre Abdankung zuvor. Katharina war kinderlos geblieben. Die Regierung Siebenbürgens ging nicht auf ihren Schwager Stephan, wie er erhofft hatte, über, sondern die Wahl fiel auf den Magnaten Georg Ragoczy, den Stellvertreter bei der Eheschließung zu Cölln a. d. Spree. Die unglückliche Fürstin zog sich auf das ihr gehörige Schloß Fogaras zurück. Als ihr hier auch ihr ganzes deutsches Gefolge genommen wurde, wandte sie dem undankbaren Land den Rücken und kehrte nach Deutschland zurück. Sie schloß dann im Jahre 1633 eine zweite Ehe mit dem Herzog Franz Karl von Sachsen-Lauenburg, dessen bedrängte Vermögenslage sie durch die aus Siebenbürgen mitgebrachten reichen Schätze aufbesserte. Katharina blieb auch in dieser Ehe kinderlos, sie beschloß ihr unruhiges Leben zu Schöningen am 9. Februar 1644, worauf nach Jahresfrist der herzogliche Witwer eine dritte Ehe einging.

C. von Bardeleben.

Die Wappen der größeren preußischen Landgemeinden.

Von E. Reinstorf.

Kürzlich beschäftigte ich mich mit der Geschichte des Wilhelmsburger Wappens. Dabei trat die Frage an mich heran: Wird auch einer Landgemeinde ein Wappen verliehen bezw. unter welchen Bedingungen? Auf eine Anfrage bei mehreren namhaften Wappenkundigen, sowie beim Königlichen Heroldsamt in Berlin erhielt ich die Auskunft, daß in der Regel ein Wappen nur Städten verliehen werde. Eine Auskunft darüber, ob bereits Landgemeinden (bezw. welchen) von dem für diesen Fall zuständigen Minister des Innern ein Wappen verliehen worden sei, war nicht zu erlangen. Da entschloß ich mich, eine Umfrage bei den Vorständen der preußischen Landgemeinden selbst, die bei der letzten Volkszählung im Jahre 1910 über 10 000 Einwohner hatten, zu veranstalten. Ich stellte die Fragen: 1. Seit wann führt die Gemeinde ein Wappen? 2. Ist das Wappen durch das Ministerium des Innern verliehen worden (bezw. wann)? Zugleich bat ich um einen Siegelabdruck mit dem Wappen der Gemeinde. Die Anfrage erging an 104 Gemeinden.

Von folgenden 20 erhielt ich trotz wiederholter Bitte keine Antwort: Aplerbeck, Bielschowitz, Bogutschütz, Borbeck, Brackwede, Caternberg, Dahlhausen, Dudweiler, Eving, Linden (Westfalen), Mariendorf, Merheimb, Neuwerk (Gladbach), Repelen-Baerl, Ruda, Schlesiengrube, Thale, Villich, Weißensee, Weißwasser.

Die sieben Orte: Altenessen, Lichterfelde, Borhagen-Rummelsburg, Bredeney, Buer (Westfalen), Hamborn und Ilversgehofen sind inzwischen Städte geworden oder in andere Städte eingemeindet und scheiden hier daher aus.

Folgende 43 Landgemeinden führen kein Wappen: Adlershof, Altwasser, Annen, Bensberg, Biskupitz, Bismarckhütte, Blumenthal, Bottrop, Britz, Eickel, Eilendorf, Emsdetten, Friedrichshagen, Friedrichsthal, Gladbeck, Halver, Hardenberg-Neviges, Herbede, Herten, Homberg, Horst, Kirchhörde, Kray-Leithe, Langendreer, Langenfeld, Lipine, Marten, Neuenkirchen (Saar), Niederhermsdorf, Ohra, Pankow, Püttlingen, Rotthausen, Röhlinghausen, Scharley, Tempelhof, Vohwinkel, Wanne, Weitmar, Werne, Würselen—Völklingen, Wiesdorf.

Den beiden zuletzt genannten Gemeinden ist die nachgesuchte Genehmigung zur Führung eines Wappens versagt worden. Der Regierungspräsident zu Trier teilte der Gemeinde Völklingen bei der Gegelegenheit mit, daß der Minister Landgemeinden grundsätzlich kein Wappen verleihe.

Die Gemeinde Wiesdorf hatte gebeten, ein altes Schöffensiegel der Gemeinde, das aber nicht mehr gebraucht wurde, führen zu dürfen. Darauf beschied der Regierungspräsident zu Düsseldorf unter dem 16. März 1910 den Gemeindevorstand folgendermaßen: „Der Minister des Innern hat wiederholt, zuletzt durch Erlaß vom 20. Juni 1909 — IVb 1381 —, entschieden, daß Anträgen von Landbürgermeistereien auf Verleihung des Rechts zur Führung eines von der allgemeinen Form der Dienstsiegel der Landbürgermeistereien abweichenden Siegels nach den bestehenden Grundsätzen keine Folge gegeben werden könne."

Die nachbenannten 34 Landgemeinden führen ein Wappen: Annaburg (1678?), Benrath (1910), Bielschowitz, Chorzow, Datteln, Dittersbach (1818), Domb, Friedenau (1916), Friedrichsfelde (Ende des 19. Jahrhunderts), Langenbielau, Langerfeld (1900), Lütgendortmund, Mikultschütz, Niederschönhausen, Oberschöneweide (1901), Radzionkau, Reinickendorf, Rosdzin, Roßberg (seit den 60er Jahren), Schwientochlowitz, Siemianowitz (etwa seit 1780), Sterkrade (1913), Stoppenburg, Tegel (1892), Treptow (1876), Weißstein, Wilhelmsburg (1895), Zalenze, Zehlendorf (1907) — Osterfeld (seit dem 12. Jahrhundert), — Laurahütte (1891), Godesberg 1900), Nowawes (1899), Steglitz (1887).

Die hinter den Namen stehenden Jahreszahlen bezeichnen das Jahr, seit dem das Wappen im Gebrauch ist. Bei 13 Orten kann das Jahr der Annahme nicht angegeben werden.

Die Wappen der ersten 29 Orte werden geführt ohne besondere höhere Genehmigung.

Die Gemeinde Osterfeld gebraucht das Wappen angeblich seit mindestens dem 12. Jahrhundert mit Genehmigung der damaligen Behörde, nämlich dem Domkapitel Naumburg a. S., der Aufsichtsbehörde.

Das Wappen der Gemeinde Laurahütte ist, wie der Gemeindevorstand mitteilt, im Jahre 1891 von dem Minister des Innern verliehen worden.

Die Wappen der Gemeinden Godesberg, Nowawes und Steglitz sind genehmigt durch Allerhöchste Erlasse vom 20. August 1900, 4. Dezember 1899 und 24. Oktober

1887. Der letztere lautet: „Auf den Bericht vom 16. Oktober d. Js. will Ich der Landgemeinde Steglitz im Kreise Teltow zur Führung des in der zurückfolgenden Zeichnung dargestellten Wappens hierdurch Meine Genehmigung erteilen.

Berlin, den 24. Oktober 1887.

gez. Wilhelm.

ggez. von Puttkamer."

An den Minister des Innern.

Der Gemeinde Nowawes wurde das Wappen genehmigt, um es über dem Hauptportal des neuen Rathauses anbringen lassen zu können.

Der Dorfgemeine Steglitz wurde über dem Wappen eine Mauerkrone mit drei Türmen zugebilligt.

Reisefund.

Das Museum in Trier, das in der Hauptsache römische Altertümer birgt, besitzt aus viel späterer Zeit eine recht bemerkenswerte Tischplatte aus dickem, schwarzem Stein vom Jahre 1546. Sie ist nicht nur wegen ihrer Heraldik, sondern auch wegen ihrer sonstigen Darstellungen von Interesse. Nach Art der Grabsteine wird durch einen breiten, umlaufenden Streifen ein rechteckiges Mittelfeld umrahmt. Der Streifen selbst bildet zwischen den vier quadratischen Eckfeldern vier langrechteckige Felder. In der Mitte des Mittelstücks befindet sich ein großes, in der Mitte jedes seitlichen Streifens je ein kleines, rundes Feld.

Der Mittelkreis zeigt Lot mit seinen ihm Wein kredenzenden Töchtern und die Umschrift: C. w: 19 # DO · LODT · DRUNCKEN · WAS · VAN · DEM · WYN. BSCHLYF · ER · DIE · ZWO · DOCHTER · SYN.

Über dem Rundstück, in zierlichem Geranke, sprengen zwei Reiter mit eingelegten Lanzen gegeneinander.

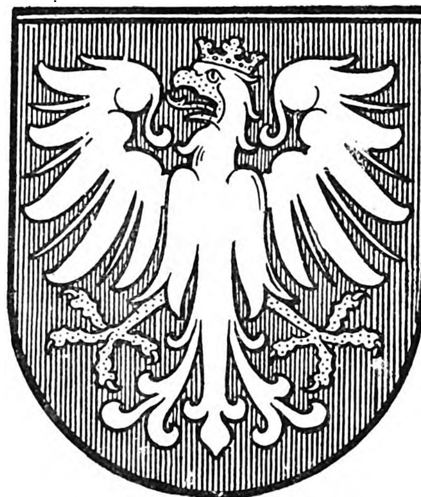
Die Umrahmung oben enthält im Rundfeld einen zu einer Figur betenden Mann, den eine Frau auf diese hinweist, seitlich daneben die Eule, von anderen Vögeln verhöhnt — und ein von Vögeln durch die Luft getragener Mann, unter welchem zwei Störche ein Kindlein an einem Baum erhängen.

Unten sieht man im mittleren Rundfeld zwei weibliche Figuren mit einem Schwert und einem Buch in der Hand, seitlich daneben schüren zwei Affen das um einen grünenden Baum angelegte Feuer — und zwei Menschen werden von Affen vor den unter einem Baldachin sitzenden Affenkönig geführt. Seitlich enthält das Rundfeld einen Turm, aus dem ein Mann in einem Korbe herabhängt, während ein Mann und eine Frau mit erhobenen Händen zusehen. Daneben: Männer mit Spießen und Hunden jagen Hirsche und Hasen — und Hirsche und Hasen tragen den Jäger an einer Stange hängend, den Hund mit zusammengebundenen Beinen im Triumph davon.

An der anderen Langseite sieht man im Rundfeld eine weibliche Figur, in der Rechten eine Geißel, in der Linken ein Manneshaupt am Schopf haltend. Daneben: eine Saujagd mit Hunden — und Sauen tragen den auf einer Stange reitenden, gefesselten Jäger davon.

Die vier quadratischen Eckfelder enthalten je ein recht gut gezeichnetes Wappen. 1. Schild: ein fünfstrahliger Stern. Helm: Hirschkopf mit Hals. 2. Schlanker Turm mit vier Windmühlenflügeln. Helm: Wachsende Hand einen solchen Flügel haltend. 3. Schrägbalken mit drei Rosen belegt. Helm: Offener Flug mit dem Balken de Schildes belegt. 4. Geteilt. Oben nackter Mensch aus dem leeren unteren Felde aufwachsend. Helm: Brackenkopf.

Vielleicht vermag einer der Leser die Wappen und Bilder zu deuten. Max W. Grube.



Der Adler des Königreichs Polen
nach der Darstellung im Kodex Grünenberg vom Jahre 1483.
Schild: rot; Adler: weiß (silbern), gelb (golden) gekrönt und bewehrt.

Bücherschau.

Geschichte des Mainzer Wappens. Von Kurt Strecker. (Sonderdruck aus der Mainzer Zeitschrift Jahrg. VIII und IX, 1913 und 1914.) 4°.

Das „Mainzer Rad" gehört zu den nicht sehr zahlreichen Wappenbildern, die in weiten Kreisen bekannt und gewissermaßen volkstümlich geworden sind. Viel Sagenhaftes und Unverständiges ist schon darüber geschrieben worden, und so einfach es an sich ist, so sind doch so viele Mißbildungen, namentlich des Stadtwappens von Mainz, entstanden, daß dem Verfasser dieser Abhandlung, einem geschätzten Mitglied des Herolds, Dank gebührt, daß er es unternommen hat, das Mainzer Wappen geschichtlich und kunstgeschichtlich zu bearbeiten. Wenn der Verfasser meint, es sei ein Wagnis, außerhalb einer heraldischen Fachzeitschrift vom Wappenwesen zu reden, das sich eines weiteren Interesses nicht erfreue, so müssen wir ihm darin doch widersprechen, Das Interesse ist vielmehr durchaus im Zunehmen begriffen und die Heraldiker sollten jede Gelegenheit benutzen, um auch in anderen Zeitschriften, als den Fachblättern, kurze heraldische Aufsätze zu veröffentlichen. Nach unseren Erfahrungen finden solche einen dankbaren Leserkreis. So wird sicher auch die vorliegende Arbeit in weiteren Kreisen gern gelesen und gewürdigt werden. Eine Anzahl von Abbildungen gereicht der Schrift zur Zierde. Beigefügt ist auch eine farbige Zeichnung der Mainzer Stadtflagge, welche ganz richtig nicht die lang-

weilige Zweiteilung des Fahnentuches in Rot und Weiß zeigt, sondern das ganze weiße Wappenbild auf das Fahnentuch aufgelegt; ferner eine Nachbildung der Urkunde vom 12. Juni 1915, durch welche Ernst Ludwig, v. G. G. Großherzog von Hessen und bei Rhein usw., seiner getreuen Stadt Mainz ihr althergebrachtes Wappen, in Rot ein schräg gestelltes silbernes Wappengestell mit zwei sechsspeichigen Rädern, bestätigt. Die beigefügte Abbildung ist sehr gelungen und wirkt besonders reizvoll dadurch, daß der rote Schildgrund mit einem stoffartigen Damastmuster überzogen ist.

Der Herr Verfasser erwähnt, daß das Mainzer Rad nicht das einzige seiner Art in der Heraldik ist, und nennt auch eine Anzahl Familien, die ebenfalls ein Rad im Schilde führen; er bemerkt dazu, daß vielleicht für immer verborgen bleiben würde, welcher Umstand die Annahme eines Rades als Wappenschild veranlaßt habe. Dazu sei bemerkt, daß es sich ursprünglich gar nicht um ein Wagenrad handelt, sondern ganz einfach um einen Schildbeschlag, metallene Streifen, welche sich vom Mittelpunkt des Schildes aus nach dem Schildrande erstreckten.

Vermischtes.

— **Eine welterschütternde Tatsache!** Die „Gazet van Brüssel" Nr. 304 vom 1. November 1916 bringt folgende Mitteilung: Der wohlbekannte Sir Albert Rollit machte unlängst eine Entdeckung, die ihn mit Erstaunen erfüllte. Als Mitglied der Verwaltung der Londoner Universität ist er in den Vorstand der Schule zu Chertsey abgeordnet, die ihren Namen nach Sir William Parkins trägt. In dem Giebel des Schulgebäudes ist das Wappen Parkins' angebracht und in dem Wappen sah Sir Albert Rollit wahrhaftig den Preußischen Adler. Wie kam Parkins zu dem Preußischen Adler in seinem Wappen? Sir Albert ging nach dem Geschäftszimmer des Wappenherolds und fand da, daß Sir William Parkins überhaupt kein Wappen hatte. Also eine Fantasie der Baumeister! Sir A. Rollit brachte die Sache bei der Verwaltung der Schule zur Sprache, und es wurde ein Beschluß des Inhalts angenommen, daß den Baumeistern nicht das Recht zugestanden habe, dem Stifter der Schule dieses Wappen zuzuerkennen. Die Verwaltung ernannte aus ihrer Mitte einen Ausschuß, um zu erwägen, was in dieser Sache zu tun sei. Wir fürchten (sagt der „N. R. C."*), daß dabei für den Preußischen Adler im Giebel der Schule zu Chertsey nicht viel gutes herauskommt.

— **Berichtigung** zu dem Aufsatz „Die Ahnentafel der Marie Antonia van Asseburg" im Septemberheft des Deutschen Herolds: Seite 111, Zeile 7 von oben ist statt Johann Emil richtig zu lesen: Johann Ernst v. Asseburg.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

114.

Wer war Albrecht Eberhard von Klüfer (und ähnlich geschrieben)? Wer seine Gattin Maria Kath. geb. Arndt, die in Breslau 67 Jahre alt am 18. März 1790 starb? Wer waren die Eltern des Friedrich (von) Klüfer, des Christoph und der Charlotte v. K? Frdr. (v.) K. ist angeblich in Berlin (oder in Breslau?) um 1763 geboren; etwa 1786 bis 1812 lebte er in Königsberg i. Pr. als Graveur, Mechaniker und Kunstmaler. Um dieselbe Zeit lebten sein Bruder Christoph und seine Schwester Charlotte in Breslau. — Frdr. (v.) K. hat in seinem Berufe Hervorragendes geleistet. Sollte über ihn keine Nachricht in einem Werke der Fachliteratur zu finden sein?

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.

Konsistorialsekretär Machholz.

115.

1. Im Jahre 1436 wird Orthwin Axt, Abt des Klosters zu St. Petri in Erfurt, genannt. Wo kann ich Näheres über das Peterskloster und seine Äbte finden?

2. In welchem Archiv dürften sich Nachrichten vorfinden über die steiermärkische Familie Axt oder von Axt?

3. Ich suche ein Geschichtswerk über die Rekatholisierung der Klöster Fulda und Hersfeld.

Neu-Dölau b. Halle a. S., Friedensstr. 5.

Frau Frickewirth-Axt.

116.

Gesucht: Weiteres Berufsleben, Abschied, Todesort und -tag zweier Brüder von Wickede, Söhne des Chursächs. Generalmajors der Karabiniergarde Thomas Heinrich v. W., † Dresden, 28. Oktober 1763, und der Marie Luise v. W., geb. v. Meusebach, † Querfurt, 20. Oktober 1774; ihre Laufbahn in dem sächsischen Heere ist bekannt bis auf den Abschied des zweiten, sie gingen dann in polnische Dienste.

1. Wolff Heinrich, * (?) 28. Februar 1734, Abschied als G.-Karabinier-Major 25. Mai 1765; auf einem Schattenbild wird er als polnischer Oberst, Kammerherr und R. d. Stanislausordens bezeichnet, und eine Briefaufschrift lautet: A son Excellence Monsieur de Wickede, Ministre du Cercle de la basse Saxe et Chambellan de Sa Maiesté le Roi de Pologne, Staroste de la Starostie etc. a Warschaw Fr. Heiligenstadt; er soll zuletzt in Amsterdam gelebt haben (als polnischer Gesandter?) und dort unvermählt gestorben sein.

2. Johann Heinrich, * Querfurt, 18. März 1739, 2. Juni 1761 Prem.-Lt. i. Inf.-Rgt. „Xaver"; Abschied ?. Die sächsischen Ranglisten 1762 und 1763 fehlen, 1764 steht er nicht mehr darin; unsere Familiengeschichte nennt ihn Chursächs. Kapitän und poln. Kapitän von der Kron-Armee. Um 1880 herum soll er in Jauer gelebt und die Tochter eines Generals v. Goldenow (?), den keine Rangliste bringt, in kinderloser Ehe gehabt haben. Ein sächs. Drag.-Rgt. v. Goldacker gab es 1730 bis 1748, wo Arnim-Kürassiere daraus wurden. Polnische Staatshandbücher und Ranglisten von 1764 bis 1795 gab es in Dresden nicht, vielleicht sind solche jetzt einem liebenswürdigen M. d. H. in Warschau zugänglich.

Nachforschungen in der Jagelonischen Bücherei in Krakau ergaben, daß beiden Brüdern 1768 vom polnischen Reichstag das polnische Adelsindigenat erteilt wurde; die Starostie des älteren ließ sich dort nicht feststellen und ist vielleicht nur eine Übertriebenheit des Briefschreibers.

Doberan i. Meckl., Althöferstr. 1.

Hans v. Wickede, M. d. H.

117.

Bitte um Angabe der Vorfahren, Eltern, Großeltern usw. des am 10. Juli 1760 in Jüterbog geborenen Königl. Sächs. Justizkommissars, Secret. public., Johann Gottfried Berndt.

Dr. Adlung, M. d. H.

*) Wohl: Nieuwe Rotterdamsche Courant.

118.

„Seiner Gnaden Farbe."

In der bekannten großen „Beschreibung des Saalkreyßes" von Dreyhaupt findet sich im ersten Teile Seite 178 unter den Merkwürdigkeiten aus den Regierungszeiten der Erzbischöfe auch folgende kulturgeschichtlich interessante Notiz:

„Auch nahm Ertzbischof Ernestus (von Sachsen, XLI. Ertzbischof) am 23. Oktober selbiges Jahres (1493) den Dr. Johann Möhrmann, insgemein Ratispona genannt (weil er von Regenspurg bürtig gewesen) auf 3 Jahr lang zum Leib-Artzte an, dergestalt, daß er ihm solche Zeit über auf Erfordern überallhin mit 2 Pferden in Seiner Gnaden Farbe, wie die am Hofe geführet würde, folgen solle, dazu ihm der Ertzbischof jährlich vor seine Person ein Hofetuch geben lassen wolle. Zu seiner Besoldung aber sind ihm die Ausläuffte von 6 Pfannen im Gutjahrs-Brunnen, auch die Anwartung auf 3 Hufen Landes Lehngut im Hallischen Felde verschrieben worden."

Aus dieser Angabe über die Kleidung des Leibarztes hat ein Bearbeiter der Chronika, Johann Striebitz, das Wort „Gnadenfarbe" gemacht, wodurch freilich eine andere Vorstellung entstehen könnte. Waren nun ähnliche Anordnungen, die den Leibärzten hoher Fürstlichkeiten in jener Zeit eine gewisse Dienstkleidung vorschrieben, gang und gäbe, und war es ferner üblich, daß die Bestimmung der Farben von des Fürsten Belieben abhing, oder ist hier die Farbe der Hoftracht gleichbedeutend mit der Haus- oder Wappenfarbe? Es würde mich lebhaft interessieren zu wissen, ob beispielsweise bei dem Herzog Albrecht von Preußen für seine Leibärzte noch diese gleiche Sitte geübt worden sei, und in welche Farbe sein Königsberger Hofstaat sich kleidete.

Neu-Dölau b. Halle a. Saale.

Frau Frickewirth-Axt.

119.

1. Am 12. Mai 1892 starb zu Magdeburg der Appellationsgerichts- und Geh. Justizrat Carl Richard Thiem, dortselbst auch am 5. April 1900 seine Witwe Elise geb. Schwahn. Ist über beide Todesfälle eine Anzeige in einer Magdeburger Zeitung erlassen worden? Welchen Wortlaut hatten sie? Welche Magdeburger Zeitung kommt wohl in Frage?

Leben noch Kinder der Vorgenannten?

2. Bei der Königl. Oberamtsregierung zu Glogau war im Jahre 1796 der Oberamtsregierungs-Auscultator Carl Gottlieb Thiem beschäftigt. Kann Jemand über ihn Auskunft geben?

3. Für meine Sammlung bitte ich um sehr freundliche Übersendung von Bücherzeichen.

Posen W., Glogauer Str. 55b II.

Dr. jur. Thiem, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 45 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916

Das Aufgebot in der Friedrich-Werderschen Kirche zu Berlin am 16. Oktober 1768 von Martin Friedrich Keck, Seidenfabrikant, mit Anna Sophie Gräfe, geschied. Fritzin würde vielleicht auf die Spur führen.

Falkenberg b. Grünau i. M. W. Graefe.

Betreffend die Anfrage 48 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1916.

Vielleicht kann mein früherer Förster Heuer, Rittergut Herrendorf, Post Rosenthal, Kr. Soldin, Auskunft geben, da ja Landsberg a. W. und Soldin benachbarte Kreise sind.

Falkenberg b. Grünau i. M. W. Graefe.

Betreffend die Anfrage 72 in Nr. 9 d. „D. Herold" von 1916.

I. . . . . Zenker, um 1650 Oberküster zu Aschersleben; Sohn:

II. Gottfried Zenker, □ Oschersleben 8. August 1739, Bürger und Weißgerbermeister ebd.; × 1.: 28. September 1693 H. A. C. Gerings, verw. Pfau, □ 27. Januar 1704, 5 Kinder; 2.: 3. Dezember 1705 Hedwig Elisabeth Sprockhoff, □ Oschersleben 16. Januar 1757, Tochter d. Heinrich Julius Spr., Öffentl. Notar, Richter; 8 Kinder, darunter den Sohn:

III. Johann Gottfried Heinrich Zenker, * Oschersleben 24. September 1709, † Berlin 4. Dezember 1769, Bürger und Tischlermeister ebd.; × 1741 Dorothea Krumme, * Premslin b. Perleberg i. d. Prignitz 9. März 1739, † Berlin 1793, Tochter d. Johann K., Vorsteher zu Premslin; Kinder:

1. Joachim Gottfried, * 30. Oktober 1742, † 1. Januar 1777, Feldscheer und Soldat.
2. Andreas Christoph, * 11. Oktober 1744, Tischler.
3. Jakob David, * 27. März 1747, † 23. März 1779, Feldscheer.
4. Rosina Elisabeth, * 16. Juli 1749, † als Kind.
5. Lowisa Juliana Elisabeth, * 2. Januar 1751, † 4. April 1783; × Berlin 29. Juli 1773 Johann Gottlieb Albinus Jungnickel, Bürger und Schneidermeister.
6. Johann Gottlieb Friedrich, s. IV a.
7. Johann Friedrich Ferdinand, * 17. Juni 1756, Tischler.
8. Johann Gottlieb, s. IV b.
9. Lowisa Maria, * 6. Juli 1763.

usw. usw.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Der damalige Sec.-Leutn. Ottow war bis 1912 Oberstleutn. z. D., zugeteilt dem Gen.-Kommando I. Armeekorps in Königsberg, das wohl seine jetzige Adresse angeben kann.

Pasewalk. v. Albedyll.

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

In „Historische Monatsblätter für die Provinz Posen" Nr. 7, Jahrg. XVI, vom Juli 1915 befindet sich ein ausführlicher Artikel über den Verein der Posener Kriegsfreiwilligen 1813/15, von R. Prümers, der erschöpfende Auskunft gibt. Die Redaktion befindet sich in Posen O. 1, Schloßberg 1.

Ferner verweise ich Interessenten auf den Artikel des Herrn Stahr-Posen: „Der Ehrenpokal der Freiwilligen Kampfgenossen von 1813/15 in Posen". Veröffentlicht in Nr. 1, Jahrg. 19, vom Januar 1915, „Mitteilungen des Verbandes der Kriegsfreiwilligen von 1870/71".

Beide Quellen sind mir erst nach Druck meiner Anfrage 82 in Nr. 11 des Deutschen Herold bekannt geworden.

Mahlsdorf b. Berlin, Wagnerstr. 38.

Paul Großmann, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Ein Leutnant Klebs hatte seit 1864 eine Hypothek auf dem Rittergute Trimmau stehen. Vielleicht enthalten die Grundakten Angaben über seine Erben.

z. Z. im Felde. Quassowski, Leutn. d. Res.

Betreffend die Anfrage 82 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Ausführliche Angaben über den Lebenslauf (einschließlich Abstammung, Nachkommenschaft, Aufenthalt, Tod usw.) des „Seconde-Lieutenants Ottow“ dürften in den Akten der Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin N., Hinter dem Gießhause, zu finden sein.

Feldfliegerabteilung Nr. 58, Armeegrupp Marwitz,
Feldpostam 16. A.-K.

Egon v. Petersdorff,
Oberleutn. im Regt. Kaiser Alexander.

Betreffend die Anfrage 97 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Petrus a Thieme, oder van der Heyden, Rechtsgelehrter zu Brüssel, † 1473 im 80. Jahre.

Adrianus Bockerts Thiemen, niederländischer Dr. jur. und Professor zu Leiden, † 21. Oktober 1669 im 74. Jahre.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 100 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Die Eltern der Frau Gräfin L. v. Limburg-Stirum, geb. v. Lieres-Wilckau sind Rittmeister a. D. (früher 1. Kürassier) Theodor v. Lieres und Wilckau, Landesältester und Rittergutsbesitzer auf Repplien und Tschauchelwitz, Kreis Breslau, und seiner Frau Gemahlin geb. v. Wallenberg.

z. Z. im Felde. Rittmeister Sydell.

Betreffend die Anfrage 102[7] in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Vorfahren sind wahrscheinlich Generalpächter Wirth auf Taplacken und Petersdorf, † 1759. Sohn Amtmann zu Taplacken, ⚭ 2. Februar 1763 Justine Scheffner (Altpreuß. Monatsschrift 49 S. 428).

z. Z. im Felde. Quassowski, Leutn. d. R.

Betreffend die Anfrage 102 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Nachrichten über die Familie v. Wissel enthält die genealogische Sammlung des † Grafen Julius v. Oeynhausen, jetzt in der Königl. Ernst-August-Fideikommißbibliothek zu Hannover; vielleicht ergibt sich daraus das Gesuchte. Es dürfte sich eine Anfrage bei dem hilfsbereiten Verwalter der Sammlung empfehlen: Bibliothekar Prof. Dr. Goebel, Hannover, Große Barlinge 55.

Münster i. W., z. Z. im Heeresdienst.

Fr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 102 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

6. Moritz August v. Thümmel zu Gotha, ⚭ Friederike Magdalena Johanna Maria v. Wangenheim; sie † 24. November 1799 zu Gotha im 52. Jahre, hinterließ Kinder.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 104 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

b) George Christoph v. Natzmer, † 27. Januar 1751.

1. Claus Gustav Friedrich Leopold, * 31. August 1732, Cornet bei Kippach-Husaren 1751.
2. Erika Ernestina Albertine Friederica, * 27. Oktober 1744.
3. Friedrich August Karl Christian Erdmann, * 1. Oktober 1746.
4. Erich Friedrich Wilhelm, * 17. Juli 1749.

Thedel Arnold v. Walmoden, des fürstl. Stifts Hildesheim Land- und Schatzdeputierter, Erb- und Gerichtsherr auf Walmoden, Heynden und Listringen, † 31. Dezember 1696, □ 16. März 1697 zu Alten Walmoden in seinem Erbbegräbnis. Er hinterließ drei Söhne:

1. Friedrich Schönberg v. Wallmoden,
2. Johann Georg,
3. Friedrich Ascanius.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Die Familie Hoffmann v. Greiffenpfeil gehört nach Frankfurt a. O. Werke über diese Stadt, namentlich die Beckmannsche Chronik von 1706, enthalten nähere Angaben.

Frankfurt a. M., Klüberstr. 24. Dr. H. Richter.

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Über die (1765 ausgestorbenen) Herren und Freiherren Hoffmann v. Greiffenpfeil finden sich Angaben in Kneschkes Adelslexikon, im Neuen Siebmacher und in Koehnes Geneal. Sammlung (Handschriften-Abtlg. der Königl. Bibliothek in Berlin). Nach Koehne stammen die Hoffmann v. Greiffenpfeil von einer Bautzener Bürgerfamilie. Das Reichsadelsdiplom mit dem Zusatz „v. Greifenpfeil“ erhielt der 1659 verstorbene Melchior Hoffmann, Bürgermeister zu Frankfurt a. O.

Berlin-Lichterfelde, Potsdamer Str. 15.

Ernst v. Hoffmann,
Major im Kriegsministerium.

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 d. „D. Herold“ von 1916.

Im August 1904 wurden bei Vornahme von Bauarbeiten in der Marienkirche zu Frankfurt a. O. zwei kupferne, reich vergoldete und bemalte Särge gefunden, in denen Mitglieder der Familie Hoffmann v. Greiffenpfeil ruhen, nämlich der Bürgermeister Cölestin Hoffmann v. Greiffenpfeil und seine Gattin.

Nach dem Totenregister der Marienkirche war Cölestin H. v. G. „Kurfürstlich Brandenburgischer Wohlbestallter Rath und wohlmeritirter Bürgermeister in Frankfurt a. O., Erbherr auf Schönfeld, Heinersdorf, Rosenfelde, Steklin und Kehrberg“. Er starb am 5. August 1688 und wurde am 26. August 1688 beigesetzt.

Seine Ehefrau Johanna Margaretha Riedelin v. Löwenstern folgte ihm 1689 im Tode.

Beide wurden in der Marienkirche beigesetzt und zwar in dem unteren Raume des noch vorhandenen Turmes, den eine eiserne Tafel noch heute als das von Greiffenpfeilsche Erbbegräbnis bezeichnet.

Am 5. April 1688 hat Cölestin H. v. G. testamentarisch genaue Bestimmungen über sein Erbbegräbnis getroffen. Er hat 600 Reichstaler ausgesetzt, deren Zinsen für Erhaltung des Erbbegräbnisses zu verwenden sind. Es ist darin angeordnet, „daß die Leichen in ihren kupfernen Särgen in gedachtem Erbbegräbnis unverrücket stets für und für verbleiben sollen ....“ Die Auffindung bewies, daß man die Särge von ihrer Stelle gerückt hat. —

1646 kaufte Bürgermeister Heinrich Hoffmann von Greiffenpfeil zu Frankfurt a. O. die Buschmühle für 500 Taler, einen jährlichen Grundzins von 2 Talern und eine Abgabe von 1 Wispel Korn.

Der genannte Bürgermeister vermachte die Mühle, neu aufgebaut, dem Prediger der Marienkirche. Später kauften die Hoffmann'schen Erben die Mühle zurück für 350 Taler.

Cüstrin-Neustadt.

Amtsgerichtsrat Kinzel, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Greiffenpfeilsches Wappen: „Ein quadrierter Schild, wovon das 1. und 2. Quartier rubinfarbicht rot. Im erstern befindet sich zu obers ein aufrecht stehender gekrönter Löwe, zum Grim gerichtet mit rot ausschlagender Zunge und über sich gewundenem Doppelt Schwanz. Im 2. Quartier zu unders 3 goldne Pfelschpfeile, deren die 2 äußern ihre Angeln über sich, der mittlere aber unter sich kehret, in der Mitte mit einem blauen Bande zusammen gebauscht. Im 3. Quartier, welches sowie das 4. blau farbicht wie Lazurstein, ist ein geharnischter bis an die Achsel hervorragender Arm, oben in der Faust eine brennende Handgranate haltend. Ober- und unterhalb dessen erscheint ein sechs eckicht goldener Stern. Im 4. Quartier sind auf einem grünen Grunde 3 bergichte Felsen, wovon der mittlere beide andern überhöhet. 5. Ein Herzschild, welches mit einer mit Perlen besetzten Krone geziert. Das Herzschild ist verzwerch mit einem weißen Balken durchschnitten und im gedachten Herzschild, welches Feld golden, steht ein einfacher gekrönter Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Waffen, den goldenen Buchstaben L auf der Brust führend, mit rechterseits schwarz und golden, linkerseits aber weiß und blau vermischten abhängenden Helmdecken, woraus ein gekrönter frei offener alt adelicher blau angelaufener Turnierhelm und darauf der im Schilde beschriebene mit beiden Waffen die Enden der goldenen Krone angreifender Adler entspringt. Als ein solch adelich Wappen zu beiden Seiten von 2 geflügelten Greifen verwahrt, unten in der Mitte aber auf Kriegsarmatur gelegt."

„Dies ist die Beschaffenheit in dem bei der Familie befindlichen Diplomate d. ao. 1699 (10. Januar) Wien vom hochseeligen Kaiser Leopold ausgefertigt. Das alte adeliche aber ist nur ein einfach ohn dem Helm ein Greif im Schild aber, weßen Feld blau, der oben beschriebene Arm mit dem Stern."

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Betreffend die Anfrage 108 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Dominici, Elias, * Guhrau i. Schles., † 1687, Magister, Rektor zu Schmiegel in Posen, zu Lissa i. Posen, 1664 bis 1678, 1684 bis 1687 Pfarrer zu Zaborawo bei Lissa, 1684 Ältester der Geistlichkeit des Kreises

Berlin NW. 23, Bachstr. 3.

Dr. jur. Bernhard Koerner.

Leser des Deutschen Herolds, welche die Nummern nicht aufbewahren, werden herzlichst gebeten, diese an das Zentralkomitee des Roten Kreuzes Abteilung Zeitungs- und Schriftenverband, Berlin W., Abgeordnetenhaus, einzusenden behufs Weitergabe an Offizierslazarette. Auch ältere ganze Jahrgänge sind dort erwünscht. Die Schriftleitung.

Betreffend die Anfrage 109 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1916.

Antonius v. Rochow, kurbrandenburg. Rat, Erbherr auf Reckahn, Crane, Gettin, × v. Alten — Bruder: Dietrich der Jüngere v. Rochow

Tobias, kurf. brandenburg. Kreis-Kommissarius des Zauche-schen Kreises, Erbherr auf Reckahn, × Maria v. Quitzow a. d. H. Stauenow

Daniel Henrich, × 27. Dezember 1641, † 31. Juli 1662	Ursula Cunegendreich v. Buch	Arndt Heinrich v. Treskow	Gertraude Magdalene v. Veltheim a. d. H. Beyenrode	Georg Christoph v. Görne	Eva Catharine v. Hünecke	Albrecht Friedrich v. Hünecke	Johanna Dorothea Kölbelin v. Geissingen a. d. H. Arensdorf b. Freyberg

Hans Heinrich II., * Reckahn, 15. März 1653, † 20. August 1720 zu Berlin	Sophie Adelheid v. Treskow, * 26. April 1660 zu Möser, † 12. Juni 1740 zu Reckahn	Friedrich v. Görne, * zu Plaue 4. Juli 1670, † 24. Juni 1745 zu Berlin	Eberhardine v. Hünecke, * zu Freyberg, 4. Sept. 1652, † 23. Sept. 1703 zu Berlin

Friedrich Wilhelm III., * 12. Mai 1689 zu Reckahn, † 16. Juni 1764 zu Ernstburg i. Pr.	Friederike Eberhardine v. Görne, * 8. Januar 1700 zu Plaue, × 7. Januar 1721, † 12. Juni 1760 zu Reckahn

Sophia Dorothea Friederica v. Rochow, * bezw. getauft 27. November 1721 zu Berlin, † 24. August 1757 zu Stockhausen, × Wilhelm Christian Frhrn. v. Reck, Erbherrn auf Stockhausen und Lübcke, preuß. Geheimen Rat und Domküster zu Minden, † 1764.

Berlin N. 65, Transvaalstr. 46, I.

Dr. Wagner, Genealoge.

Beilage: Neue Hessische Städtewappen.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

48. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis des XLVIII. Jahrgangs 1917.

I. Wappenkunde.

II. Siegelkunde.

III. Familienkunde.

IV. Vermischtes.

V. Bücherschau.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Zu vorliegendem 47. Jahrgange des Deutschen Herold haben Beiträge geliefert:

Herr v. Arnswaldt, W. C., im Felde.
" v. Bibra, Freiherr.
" v. Bardeleben, Exzellenz, Charlottenburg.
" v. Bock, Freiherr, Breslau.
" Dr. v. Damm, Berlin.
" Domnick, Arys.
" B. Engel, Breslau.
" Fischer, P. Berlin.
" Dr. Grimm, Traben.
" Grube, M. W., Stettin.
" Dr. Hauptmann, Berlin-Lichterfelde.
" Heinze, Julius, Hörde.
" Holler, August, Altona.
" Dr. Kekule v. Stradonitz, Berlin-Lichterfelde.
Frau v. Kirschbaum, Eugenie, Landshut.
Herr v. Klocke, Münster i. W.
" Knüsli, Enkirch a. M.
" Kubat, Franz, im Felde.
" v. Lenthe, Schwarmstedt.
" Lignitz, Charlottenburg.
" Dr. Ritter v. Liszt, Wien.
" Macco, H. Fr., Berlin-Steglitz.
Herr Lorenz-Meyer, Hamburg.
" Dr. Meininghaus, Dortmund.
Fräulein Motherby, Helene, Königsberg.
Herr Edler Herr und Freiherr v. Plotho, Berlin.
" Rágóczy, Berlin-Steglitz.
" Rheude, Lorenz, München.
" Rose, Berlin.
" Rothermundt, Cannstatt.
" Schlawe, Breslau.
" Dr. Schulte, Ed.
" Dr. Schwarz, Prenzlau.
" Dr. Sommerfeldt, G., Schneeberg i. S.
" Staehelin, W. R., Basel.
" Ströhl, H. G., Mödling.
" v. Strantz, Kurt, Berlin.
" Dr. Thiem, Paul, Berlin.
" Voitus, Paul, Berlin.
" Wasmannsdorff, Erich, Dortmund.
" Dr. Wecken, F., im Felde.
" Dr. Weltz, München,
" Dr. Würth, Darmstadt.

Verlags-Archiv 6299.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 1 Berlin, Januar 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.



Aus dem Mitgliederkreise des Vereins Herold fand den Heldentod für Kaiser und Reich:

Wilhelm v. Tresckow, Oberleutnant in der 12. Gensdarmerie-Brigade.

Ehre seinem Andenken!

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 6. Februar 1917, } **abends**
Dienstag, den 20. Februar 1917, } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden. (Herr Rechtsanwalt Lignitz steht zur Zeit im Felde.)

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☛ Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bücherverwalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.

Bericht
über die 949. Sitzung vom 5. Dezember 1916.

Vorsitzender: Herr Landrat a. D. Edler Herr und Freiherr v. Plotho.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Fischer, Martin, Pfarrer, Greiffenberg, Uckermark,
2. Jung, Reinhold, Prokurist der Diskonto-Gesellschaft, Berlin W. 30, Berchtesgadenerstr. 2,
3. v. Münchow, Ernst, Fabrikbesitzer, Essen-Ruhr, Alfredstr. 63,
4. v. Scheffer, Thassilo, Dr. phil., Privatgelehrter, München, Ohmstr. 1, Gartenhaus, Pension Lehmann,
5. v. Zitzewitz, Wedig, Generalleutnant z. D., Charlottenburg 2, Niebuhrstr. 76.

Durch den Tod hat der Verein verloren die Mitglieder Geh. Regierungsrat v. Wrochem und Major a. D. v. Minnigerode-Allerburg; die Anwesenden ehrten das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Zur Geschichte der Pfalzkapelle St. Martin, der Schloßkapelle St. Anna und des Diakonats in Wallhausen, von Pfarrer Max Trippenbach in Wallhausen. Geschenk des Herrn Verfassers.

2. Das Breslauer Bistumswappen, von Pfarradministrator Paul Bretschneider (Wartha). Mit zwei Siegeltafeln. Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Band L 1916. Geschenk des Herrn Verfassers.

3. Lebensbilder und Lebenserinnerungen von Marie Ulrike v. Düring geb. v. Lindau. Beilage zu Nr. 40 des von Düringschen Familienblattes.

4. Geschichte des Mainzer Wappens, von Kurt Streiter. Geschenk des Herrn Verfassers.

5. Karl August Graf v. Reisach, von Geh. Archivrat Otto Rieder in Traunstein. Geschenk des Herrn Verfassers. Das Werk ist vom Verfasser für 4 Mark portofrei zu beziehen.

6. Bibliographia Weidleriana, ein Beitrag zur Namen- und Schriftenkunde, von Dr. Wilhelm Weidler. Selbstverlag, Altona (Elbe) 1916. Geschenk des Herrn Verfassers.

7. a) Dienstaltersliste der Offiziere der Königl. Preuß. Armee und des XII. (Kgl. Württemb.) Armeekorps 1910/11. 14. Jhg.

b) Nachtrag zur Rangliste der Kaiserlich Deutschen Marine für das Jahr 1909. Beide: Berlin, Mittler u. Sohn.

8. Verzeichnis der Büchersammlung des Stadtmuseums zu Nauen, von Dr. Theodor Kluge. 1909.

9. Fünfundzwanzig Jahre in Berlin. Seinen Freunden und Konfirmanden zur Erinnerung von D. Emil Frommel. Berlin 1895, Buchdruckerei Gutenberg (Fr. Zillssen).

10. Kürschners Jahrbuch 1917, Geschenk des Herrn E. Godet.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke sowie die vorliegenden Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Für die Bücherei wurde angekauft: Eugen Guglia, Die Geburts-, Sterbe- und Grabstätten der Römisch-Deutschen Kaiser und Könige. Wien 1914, Anton Schroll u. Co.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überwies der Vereinsbücherei seine Schrift: Die Ebenbürtigkeit des Herzoglichen Hauses Croy, Berlin 1916, Carl Heymanns Verlag.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Eine Zuschrift des Familienforschers Herrn Carl vom Berg in Düsseldorf 48, Benzenbergstr. 50, der um Mitteilung aller Arten von Schriften und Nachrichten über die Familie Külp (Cülp, Külpis, Cülb, Cülpe usw.) bittet.

2. Das wohlgelungene Schattenbild unseres geschätzten Mitgliedes Herrn Eduard Lorenz-Meyer zu Hamburg, Geschenk desselben an den Verein.

3. Die von Herrn Freiherrn v. Rodde, M. d. H., übersandte Reklamekarte der Gaskoks-Vertriebs-Gesellschaft, auf der die aus der Entgasung der Steinkohle gewonnenen Nebenprodukte in Form eines Stammbaums dargestellt sind.

4. Die von Herrn L. Rheude eingesandte Morgenausgabe Nr. 599 der Münchener Neuesten Nachrichten vom 24. November 1916, enthaltend einen Abschnitt „Eine genealogische Merkwürdigkeit", nämlich die Tatsache, daß der verstorbene Kaiser Franz Josef von Österreich und der zehnjährige badische Thronerbe in gleichem Grade, als Ururenkel, von dem ersten Großherzog Karl Friedrich von Baden abstammen.

5. Eine Zuschrift des Mitgliedes Herrn Oberlyzealdirektors Dr. Lange in Berlin-Weißensee, der um den Nachweis von Angaben über mittelalterliche Liebes-Ritterorden, über die Symbolik der Farben der Königsgeschlechter und einzelner Könige, über Blumen-Ritterspiele u. ä. bittet.

Herr v. Gellhorn legte vor:

1. Die Gartenlaube Heft 47 Jhg. 1916 mit einem Aufsatz „von alten schlesischen Grüften und Grabmalen" von Fritz Mielert, Dortmund.

2. Aus dem „Deutschen Volksblatt" vom 31. Januar 1914 Abbildung einer Jubiläums-Medaille der Gleiwitzer Jubiläumsgabe 1913 vom Bildhauer Joh. Breitkopf-Cosel, auf der sich das Wappen von Gleiwitz befindet.

3. Die Zeitung der 10. Armee vom 27. November 1916, die sogenannte Baltennummer, mit Wappendarstellungen der einzelnen Provinzen und Städte.

4. Zwei Zeitungsausschnitte a) aus der Kreuzzeitung über Preußens Kriegsflaggen, b) aus dem Achtuhr-Abendblatt über eine fürstliche morganatische Ehe.

Herr Major Freiherr v. Lützow zeigte ein Lichtbild eines im Schlosse zu Woyna befindlichen Ölbildes, darstellend einen Herrn v. Woyna, einen Vorfahren des Generals von Woyna, der in diesem Kriege das Schloß erobert hat. Fischer.

Hauptversammlung am 5. Dezember 1916.

Für das Jahr 1917 wurde der bisherige Vorstand, die Abteilungsvorstände und der Kassenprüfer sämtlich mit 24 Stimmen wiedergewählt.

Der Schatzmeiste erstattete darauf seinen Rechnungsber cht für das Jahr 1915. Der Bericht des am Erscheinen verhinderten Rechnungsprüfers, Direktor Jachmann, wurde verlesen, worauf die Versammlung dem Schatzmeister Entlastung für das Jahr 1915 erteilte und der Vorsitzende ihm den Dank des Vereins für seine Tätigkeit aussprach. Der vom Schatzmeister vorgelegte Voranschlag für das Jahr 1917 wurde darauf einstimmig genehmigt. Fischer.

Bericht
über die 950. Sitzung vom 19. Dezember 1916.

Vorsitzender: Herr Landrat a. D. Edler Herr und Freiherr v. Plotho.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Intelmann, Adolf Roman, Jngenieur, Basel, Oberwielerstr. 84.

Auf dem Felde der Ehre ist gefallen der Major Wilhelm v. Tresckow. Durch den Tod hat ferner der Verein verloren das Mitglied Graf v. d. Osten-Jannewitz. Die Versammlung ehrte das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Feldmarschall v. Hindenburg. Ein Lebensbild von Bernhard v. Hindenburg, Berlin 1916, August Scherl. 2. Auflage. Geschenk des Herrn Verfassers.
2. Von Herrn Direktor Liefeldt: Geschichte des deutschen Adels von Dr. Rauschnick. Dresden 1831. P. G. Hilscher.

Für die Bücherei waren angekauft:

1. Historische, genealogische und diplomatische Nachricht von dem uralten adelichen Geschlecht derer v. Ahlefeldt. Von Olaus Heinrich Moller. Flensburg 1771.
2. Familie Lampe, Beiträge zu einer Familiengeschichte, zugleich Streiflichter über den altmärkischen Bauern- und Lehrerstand in früheren Zeiten von Karl H. Lampe. Berlin 1910.
3. Geschichte der Ortsherrschaften von Leuba, sowie der Rittergüter und Dörfer Lomnitz und Bohra von Richard Drechler.
4. Geschichte der Familie Heinrich von Dr. Ernst Heinrich. Würzburg 1900.
5. Deutsche Turniere, Rüstungen und Plattner im XVI. Jahrhundert. Archivalische Forschungen von Cornelius Gurlitt. Dresden 1889.

Der Vorsitzende besprach die vorliegenden Werke sowie die eingegangenen Zeitschriften und hob folgendes hervor: Die v. Ahlefeldt, seit 1163 in Holstein bekannt und begütert, sollen dem Hause der Grafen v. Schwabeck und Baltzhausen, Landvögte zu Augsburg entstammt sein, zu Heinrichs II. (1002—1024) Zeiten Schwaben verlassen und die Burg Ahlefeldt bei Hildesheim erbaut haben. Heftiger Streit mit dem Bischof von Hildesheim und die Erschlagung des Grafen Hermann v. Wietzenburg hatte dann Conrad v. Ahlefeldt veranlaßt, um das Jahr 1152 sich eine neue Heimat in Schleswig-Holstein zu suchen, wo sich dann das Geschlecht weit ausbreitete und großen Landbesitz erwarb. Der urkundlich Erste des Geschlechts ist Benediktus v. A., um 1325. Friedrich v. A., 1623—1686, erhielt am 14. Dezember 1665 den Reichsgrafenstand, 1672 den dänischen Grafenstand als Graf zu Langeland. Er kaufte vom Grafen Eberhard Ludwig v. Leiningen-Westerburg die Grafschaft Rixingen und die Herrschaft Mörsburg im Sundgau. Er war zweimal verheiratet; das erste Mal mit Margarete Dorothea Gräfin zu Rantzau, 1642—1665, das zweite Mal mit Marie Elisabeth Gräfin zu Leiningen-Dagsburg, 1648—1724. Von seinen vier Töchtern heiratete die älteste den Grafen Friedrich Ludwig zu Nassau-Saarbrücken, die zweite den Grafen Johann Friedrich zu Leiningen-Hartenburg, die dritte den Grafen Ludwig zu Solms-Rödelheim, die vierte den Herzog Friedrich Wilhelm von Schleswig-Holstein. Der Urenkel der letzteren, Herzog Friedrich Christian II. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 1765—1814, ist der Urgroßvater der Kaiserin Auguste Viktoria.

Zu der Schrift von Cornelius Gurlitt bemerkte Herr Geschichtsmaler G. A. Closs: Seit dem Erscheinen des Buches (1889) hat die historische Waffenkunde ganz besondere Fortschritte gemacht und an Stelle unklarer Romantik ist die kritische Forschung getreten. Die Entwickelung der Plattenrüstung ging von den einzelnen

Verstärkungsstücken besonders der Beschädigung ausgesetzter Körperteile aus. Das erste ganz in Eisen gearbeitete Stück war der Helm, dann folgten vom Ellenbogen, Knien und Schultern ausgehend die übrigen Teile. Das letzte Stück der Plattenrüstung, das sich zugleich am längsten, bis auf unsere Tage, erhalten hat, war der Brustharnisch. Da er ursprünglich von gesottenem Leder, mit eiserner Überlage von unten her verlaufend (Bruech) hergestellt wurde, so erhielt er den Namen „Cuirasse" (cuir = Leder) und seine Träger den Namen Cürassiere (Kyrisser). Zu bemerken ist, daß diese gepanzerte Reiterei in Frankreich selbst nicht „Cuirassiers", sondern Gensd'armes" genannt wurde, ein Name, der auch in anderen Armeen nachgeahmt worden ist. In Deutschland hießen die schweren Reiter im allgemeinen (nach dem 30jährigen Kriege) „Reuter" überhaupt; um 1730 kam die Bezeichnung Cürassiere in Deutschland wieder auf. Erst zur Zeit der französischen Revolution wurde für die bisher „Gend'armes" genannte Waffengattung der Name „Cuirassiers" eingeführt, wohl um den aristokratischen Charakter der ersteren abzulehnen.

Über die in Gurlitts Buch besonders gründlich behandelten Waffenschmiedemarken sind die Ansichten der Fachleute heutzutage sehr geteilt; jedenfalls dürfte die Auffassung vorherrschend sein, daß ihnen bisher zu großes Gewicht beigemessen worden ist.

Pfarrer Fischer brachte einen Brief des Mitgliedes Dr. Donald Galbreath-Montreux zur Verlesung, der sich mit der im Bericht vom 19. September 1916 erwähnten Stelle aus Froissarts Chronik befaßt. Herr Cloß gab dazu folgende Erklärung: Die betreffende Stelle erscheint mir unverständlich. Es ist zu beachten, daß zu Froissarts Zeit (1333—1419) das Turnier noch als Vorübung zum Kriege gelten konnte. Erst vom zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts verlor es seine ursprüngliche kriegerische Bedeutung und nahm in seinen Formen einen ganz anderen Charakter an, wie sich auch die Turnierrüstung (Stechzeug, Rennzeug, Rüstung zum Fußturnier) ganz selbständig weiter entwickelte. Der bisher heraldische Schmuck der Pferdedecken, Helme usw. wurde dann größtenteils durch andere Symbole ersetzt, die um die Wende des 15. Jahrhunderts, dem Geschmack der Renaissance entsprechend, hauptsächlich der Antike entlehnt waren. Aber auch dies gibt keinen Aufschluß über die Stelle bei Froissart, und es ist nach meiner Meinung die Auffassung von nicht der Hand zu weisen, daß dieselbe von einem späteren Bearbeiter mißverständlich wiedergegeben worden ist. Ich möchte noch bemerken, daß in altdeutschen Heldengedichten mitunter rote Schilde mit symbolischer Bedeutung erwähnt werden.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Das als Geschenk des Herrn Verfassers eingegangene Buch „Aus Stadt und Grafschaft Dortmund". Heimatgeschichtliche Aufsätze von Dr. Aug. Meininghaus (M. d. H.). Dortmund 1917. Das Werk ist dem Andenken des verstorbenen bekannten Geschichtsforschers Professor Dr. Rübel gewidmet. Die treffliche, in vieler Hinsicht fesselnde Arbeit besteht aus einer Reihe von (42) einzelnen, in sich abgeschlossenen Abhandlungen zur Geschichte Dortmunds. Die Leser des „Deutschen Herolds" seien besonders auf die Aufsätze über das Dortmunder Stadtwappen, das Dortmunder Banner, das Wappen des St. Katharinenklosters und über Dortmunder Bürgersiegel des 14. Jahrhunderts aufmerksam gemacht.

2. Den von Herrn Redakteur Stachelin, M. d. H., in Basel eingesandten Basler Wappen-Kalender 1917, der sich in seiner Ausstattung an die bekannten Huppschen Wappenkalender anlehnt und die von Carl Roschet in Basel gezeichneten Wappen von zwölf dortigen Geschlechtern mit geschichtlichen Erklärungen von W. R. Stachelin enthält.

3. Ein vom Mitgliede Herrn Hauptmann Gueinzius zur Ansicht eingesandtes, von ihm gezeichnetes Wappenbuch „der mit den Gueinzius versippten Familien, aufgerissen im Jahre des Weltkrieges 1916 in Rußland". Die Zeichnungen verraten in ihrer stilgerechten, sicheren Führung und feinen Farbengebung ein großes künstlerisches Geschick.

4. Eine Anfrage des Herrn Oberst v. Trotha, betreffend die Familie „Marschall v. Kinast". Der Name erscheint, deutlich so geschrieben, als der eines Gemahls einer geborenen v. Zedtwitz in einer Urkunde des 17. Jahrhunderts. Auf dem beigedruckten Siegel zwei Wappen, M. v. K., Schild vierfach gestürzt sparrenweise geteilt, Helm: zwei Büffelhörner (also genau wie v. Niemitz, ähnlich wie v. Witzleben), und das Wappen v. Zedtwitz: zweimal quergeteilt. Ist Näheres über die Marschall v. Kinast bekannt? Die Adelslexika kennen den Namen nicht.

Zu dem Basler Wappen-Kalender bemerkte Herr Cloß: Es finde sich darin ein Blatt mit dem Wappen der Ehinger. Es muß auffallen, daß im Text gar kein Bezug auf die uralte Ulmer Patrizierfamilie dieses Namens genommen ist, die genau das gleiche Wappen führt. Ferner schenkte Herr Cloß ein von ihm entworfenes Exlibris für J. K. H. die Frau Prinzessin Viktoria zu Schaumburg-Lippe, Prinzessin von Preußen. Das Bild zeigt die Prinzessin als mittelalterliche Jägerin, deren Vorliebe für Jagd und Sport damit zum Ausdruck bringend.

Herr Oberstleutnant Pfeiffer hielt einen längeren Vortrag über seine Ahnen im Anschluß an sein Buch, vgl. Sitzungsbericht vom 21. November 1916.

Bezugnehmend auf den im Sitzungsbericht vom 19. September 1916 erwähnten Grafen Friedrich Guigne de Champvans ist dem Verein von zuverlässiger Seite die Nachricht zugegangen, daß dieser „Graf" ein internationaler Hochstapler ist, der die Gerichte schon wiederholt beschäftigt hat und gegenwärtig für einige Jahre in Strafhaft sitzt. Er ist getaufter Jude und heißt Friedrich Hahn. Sollte er noch einmal irgenwo auftauchen, so sei hiermit vor ihm gewarnt. Fischer.

Neuere hessische Städtewappen.

Von Regierungsrat Dr. Viktor Würth in Darmstadt.
(Hierzu die Wappentafel bei Nr. 12 von 1916.)

Sechs Städten des Großherzogtums Hessen wurden im Lauf der beiden letzten Jahrzehnte neue Wappen verliehen. Es handelte sich hierbei teils um eigentliche Neuverleihungen, teils um Berichtigungen und endlich um Wiederherstellung alter Wappenbilder. Was das Recht zu diesen Verleihungen betrifft, so ging man davon aus, daß es ausschließlich in der Hand des Landesherrn liege, ein Grundsatz der zwar nirgends ausdrücklich ausgesprochen ist, der aber aus den Grundzügen des hessischen Städte- und Gemeindeverwaltungsrechts mittelbar folgt. Sachlich boten diese Verleihungen interessante Gelegenheiten, einerseits die Quellen zu untersuchen und festzustellen, aus denen das mittelalterliche Städtewappenwesen bei seinen herrlichen Bildungen schöpfte, andererseits die Wege zu bestimmen, die zu beschreiten sind, wenn es gilt, einer hessischen Stadt ein neues Wappen zu verleihen oder ihr überliefertes auf seine Richtigkeit oder Schönheit zu prüfen.

Nur die letzteren seien hier flüchtig beleuchtet.

Die vornehmsten Quellen auch für Neuverleihungen von Städtewappen — im obigen weitesten Wortsinn — sind und bleiben die Siegel, seien es die der Stadt selbst, ihrer Schultheißen, Bürgermeister, Schöffen oder ihrer Gerichte. Münzen und Medaillen stehen an zweiter Stelle. Daneben treten Darstellungen auf Fahnen, an Gebäuden aller Art, kirchlichen und weltlichen, auf Kunstgegenständen, wie Gemälden, Prunkgeräten u. a., auf Grenzsteinen und ähnlichen Besitzmarken. Ein richtiger Glücksfall liegt vor, wenn ein Wappenbrief aufgefunden wird. In dritter Reihe stehen dann die Chronikberichte über Wappen, die Wappenbücher und sonstigen Wappenbeschreibungen. Den allgemein bekannten Werken dieser Art gesellt sich hier für Hessen hinzu das „Hessische Wappenbuch" von Wilhelm Wessel in Kassel vom Jahre 1621, das in seinem letzten Teil die „Wapen aller Städte" bringt, „wie sie zu Rotenbergk*) im Fürstlichen Schloß im grossen Saal zu finden" — wenn auch dies Büchlein gerade dem Städteheraldiker vielfach mehr eine Quelle der Zweifel und Bedenken, als der Freude und richtigen Überlieferung ist. Endlich beanspruchen immerhin Beachtung die Städtedarstellungen von Merian und Dilich und die geschichtlichen Quellen- und Sammelwerke — zeitlich verschiedenen Ursprungs — von Gerstenberger, Retter, Rudolphi und Winkelmann. Indes: an die Mehrzahl dieser Quellen muß mit prüfender Vorsicht herangetreten werden, ein Gebot, das selbst dem trefflichen alten Siebmacher gegenüber nicht außer acht bleiben kann. Endlich sei, um nicht der Unvollständigkeit geziehen zu werden, noch des Mittels gedacht, aus einem Namensanklang einer Stadt ein „redendes" Wappen zu schaffen.

*) Rotenburg a. d. Fulda.

Mit diesem Rüstzeug angetan ging man in Hessen an die Arbeit, nicht in schematischem Vorgehen, sondern mit dem Grundsatz stets vor Augen: Alles, was die Geschichte überliefert hat, muß ermittelt, auf seine berichtigte Form zurückgeführt und begrenzt werden, worauf aus diesem vielgestaltigen und oft sehr verschiedenwertigen Stoff das Beste auszuwählen, gegebenenfalls umzuformen, mit anderem zu vereinigen und zu einem schönheitlich harmonischen Gesamtbild zusammenzugießen ist. Gar manchmal heißt es da, Liebgewonnenes verwerfen und Bestehendes ablehnen, und oft ist die Arbeit des neuen Städteheraldikers eine dornenvolle, ja selbst mitunter eine undankbare. — Wer am Weg baut, hat viel Meister!

Wohl auch dies Sprichwort, daneben aber manchen der vorangeschickten Grundzüge für die Wappenfindung im allgemeinen werden die nachstehenden Einzelheiten erhärten.

Im südlich des Mains gelegenen Teil seines Landes — der größere lag bekanntlich nördlich dieses Flusses zwischen Nidder und Kinzig am Ostrand der Wetterau — gründete Graf Johann Philipp von Isenburg im Jahr 1699 unter nicht unbedeutenden Opfern mittels Heranziehung französischer Kolonisten die Ortschaft Neu-Isenburg. Inzwischen zu einem Gemeinwesen von nahezu 9000 Seelen herangewachsen, beging das bisherige Dorf am 8. Juli 1899 seine 200jährige Jubelfeier, bei der die Gnade seines nunmehrigen Landesherrn, des Großherzogs von Hessen und bei Rhein, es zur Stadt erhob. Die Absicht, zugleich ein Stadtwappen zu verleihen, fand weder siegelartige, noch urkundliche, noch bildnerische, noch literarische Anhalte vor. Es blieb nur der so oft schon beschrittene Weg, sich an die geschichtliche Erinnerung zu halten. Daß dem Wappenbild des gründenden Fürstenhauses eine besondere Stelle im zu schaffenden Stadtwappen gebühre, war selbstverständlich. Andererseits hatte der Grund und Boden, dem die Neugründung entwachsen war, seiner Zeit zur Falkenstein-Münzenbergischen Erbschaft gehört, aus der ihn Isenburg erwarb. So gesellte man daher den beiden schwarzen Balken in Silber, die letzteres Haus führt, die rot-goldene Teilung der alten Münzenberger bei. Nun galt es noch, des jetzigen Landesherrn und Wappenschenkers heraldisch zu gedenken. Es geschah in glücklicher Weise dadurch, daß man als seine wappenmäßige Repräsentanz die alte farbige Teilung des hessischen Wappentiers — anstatt des im blauen Feld stehenden Löwen selbst — wählte. Man vermied so die Verleihung dieses Wappenbildes an ein weiteres hessisches Gemeinwesen, zudem an ein solches, das nicht zum hessischen Stammland gehört hatte, und schuf so ein Gesamtwappenbild, das durch seine rein lineare Gestaltung charakteristisch wirkt und den geschichtlichen Anforderungen rang- und sachgemäß gerecht wird. Wir beschreiben es, wie folgt:

Schild: gespalten und halb geteilt; vorn: von R. und S. neunmal geteilt (für Hessen);

hinten oben: zwei # Balken in S. (Isenburg); unten: von R. und G. geteilt (Münzenberg).

In der Stadt Groß-Gerau (zwischen Darmstadt und Mainz gelegen) bestand seit langer Zeit schon die Absicht, ein vorhandenes Siegelbild heraldisch zu verwerten. Es schienen nur die Farben zu fehlen. Daß der Weg zum Ziel nicht so einfach war, ergab sich bald, als man 1897 auf Antrieb eines geschichtlich besonders tätigen Gemeinderatsmitglieds sich anschickte, den Plan zu verwirklichen.

Von Groß-Gerau sind drei Siegel überliefert, deren ältestes wir hierneben abbilden. Es ist das Siegel des „Gerichtes zu Geraven" und kommt in Urkunden des Großh. Haus- und Staatsarchivs in Darmstadt von den Jahren 1565, 1613 und 1630 vor: im Schild mit lebhaft verschnörkeltem Rand steht auf einer Erhöhung ein Kohlkopf, der von zwei pfahlweis stehenden Zwiebelpflanzen beseitet ist. In einem zweiten Gerichtssiegel, das durch die Zahl über dem Schild auf 1657 datiert ist, steht ein lediges Tatzenkreuz, von je zwei Zwiebeln bezw. Kohlköpfen bewinkelt. Die dem Pflanzenreich entnommenen Schildbilder weisen auf den noch heute als solcher bestehenden Hauptzweig des landwirtschaftlichen Betriebs in der Gemeinde hin. Jünger, durch die in ihm angewandte Kartusche dem 18. Jahrhundert zugewiesen ist der heute noch im Besitz der Stadt befindliche Siegelstempel, der die Zutaten vegetabilischer Art weglassend lediglich das Kreuz, hier aber in der Form des dreifach endgezahnten Kreuzes zeigt. Hinter der Kartusche wächst ein Löwe hervor, der das Kreuz in derselben Form, wie es der Schild hat, in seinen Pranken hält.



Abb. 1.
Gerichtssiegel von Groß-Gerau, 1565, 1613, 1630; nat.Gr.

Doch der Stadt bot sich neben diesem an sich schon recht reichen siegelmäßigen Stoff noch anderer für ihre Wappenschöpfung. Am alten Rathausbrunnen befinden sich zwei Steinbildwerke, deren eines in einem Schild mit einem ledigen gemeinen Kreuz besteht, deren anderes aber die hierneben wiedergegebene, dem Schildbild des jüngeren Gerichtssiegels ähnliche Darstellung zeigt (Abb. 2). Die Entstehungszeit ist durch die beigesetzte Jahreszahl auf 1595 festgelegt. Besondere geschichtliche und damit auch heraldische Bedeutung aber maß man von jeher dem altehrwürdigen Wahrzeichen bei, das wir hier unten abbilden (Abb. 3). Es ist eine sogenannte Marktfahne. Im rot-weiß geteilten Fahnentuch erscheinen oben zwei Schilde, der althessische und ein von R. und S. geteilter mit einem abgeledigten g. Tatzenkreuz. Daneben ist über die zwei Fahnenstreifen eine ersichtlich in Abkürzungen gefaßte Inschrift und die Jahreszahl 1596, alles in goldener Farbengebung, verteilt. Wiewohl heute im Besitz der Stadt Groß-Gerau befindlich, steht ihr die Marktfahne eigentlich von Rechts wegen nicht zu. Es war vielmehr ein amtliches Zeichen des landgräflich hessischen Verwaltungsbeamten, zu dessen Bezirk Groß-Gerau gehörte, des Kellers zu Rüsselsheim. Die Buchstaben auf ihr sind denn auch zweifellos wie folgt aufzulösen: „Der Rüsselsheimer Kellerei Marktfahn Gerau", und sie hatte den gleichen Beruf zu erfüllen, wie die noch heute in manchen Städten, z. B. in Darmstadt, üblichen Marktfahnen, nämlich den, Beginn und Schluß des Markts kundzutun. Die landgräfliche „Marktordnung für die Märkte zu Gerau im Felde" vom 1. September 1544 bestimmt darüber, daß der Markt erst beginne, wenn er aufgetan sei: „nämlich also: so lang unser Wapen und Marckzeychen bei unseres Kellers Gezelt im Feld aufgericht steckt, so lang soll der Markt zugetan und wenn es niedergelegt, soll der Markt aufgethan und erlaubt sein." Für die Wahl des Kreuzbildes in dem zweiten Schildchen war wahrscheinlich die alte Sitte maßgebend, während der Dauer des Markts ein Kreuz aufzurichten. Eine unmittelbare Beziehung zum Wappen von Groß-Gerau hatte also die Fahne und damit das Schildchen mit dem Kreuz nicht. Gleichwohl war es offenbar berechtigt, letzteres Bild, das sich seit Jahrhunderten als Wahrzeichen der Stadt im Bewußtsein der Einwohner eingelebt hatte, dem zu schaffenden Stadtwappen einzufügen und zwar in Verbindung mit den der Landwirtschaft entlehnten Beizeichen, wie sie auch das mittlere Gerichtssiegel von 1657 und die Marktbrunnenskulptur zeigt. Das obere Feld des geteilten Schildes aber räumte man dem hessischen Löwen in dessen älterer, eigentlicher Gestalt ohne das Schwert ein, da das Feld nicht so sehr der Zugehörigkeit der beliehenen Stadt zum Großherzogtum Hessen als vielmehr dem Hinweis auf die Zeit gewidmet sein sollte,

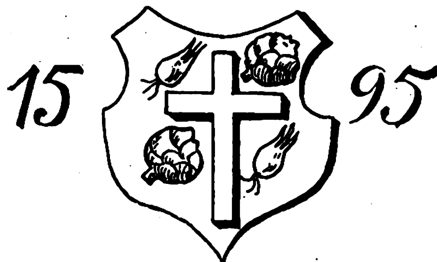


Abb. 2.
Steinbildwerk am alten Rathausbrunnen zu Groß-Gerau.



Abb. 3.
Die Marktfahne zu Groß-Gerau

da Groß-Gerau zur Stadt erhoben worden war. Die Teilung des Schilds und die alsdann künstlerisch allein annehmbare Form des wachsenden Löwen wählte man in der Erwägung, daß dadurch der Schild dieser alten Stadt der vormaligen Obergrafschaft Katzenelnbogen jenen der anderen altkatzenelnbogischen Städte, wie Darmstadt, Pfungstadt, Zwingenberg ähnlich und gleichwertig gestaltet werde. Das durch Großherzogliche Verleihung vom 11. Mai 1901 festgelegte Wappen beschreibt sich sonach wie folgt:

Schild geteilt; oben: in B. ein aus der Teilung wachsender, g.-gekrönter und -bewehrter, fünfmal von S. und R. geteilter Löwe (Hessen); unten: in G. ein von je zwei Zwiebeln und zwei Kohlköpfen ihrer Farbe bewinkeltes, lediges, breitendiges r. Kreuz.

Die leider so vielfach verbreitete Meinung, daß jedes Siegelbild auch ein Wappen sei, hatte auch in der Stadt Heppenheim a. d. Bgstr. jahrzehntelang dazu geführt, die Gestalt des sitzenden Bischofs mit Buch, Mitra und Bischofsstab als das heraldische Symbol der Stadt anzuwenden, obwohl hierin nur das Bild des mittelalterlichen Landesherrn, des Erzbischofs von Mainz, zu erkennen ist. Abgesehen von der geringen Wappenmäßigkeit dieses Bilds erschien seine unmittelbare Verwendung aber, als man bei besserer Erkenntnis der Gesetze über die Städteheraldik ein eigentliches Wappen erstrebte, schon um deswillen ausgeschlossen, weil es, wie bei Heppenheim, so bei jeder anderen ehemals mainzischen und überhaupt bischöflichen Stadt erscheinen kann und leider auch ja allzu oft erscheint. Das alte Stadtsiegel mußte also unberücksichtigt bleiben. Ein Ortszeichen, ein anderes Sonderwahrzeichen Heppenheims fehlten. Eine Namensanspielung, etwa an die Heppe, das Rebmesser, war durch etymologische Gründe ausgeschlossen. So blieb der auch bei Neu-Isenburg beschrittene Weg der geschichtlichen Erinnerungen, so ungern man ihn betrat, allein offen. Heppenheim war ursprünglich königliches Eigentum und ging durch Schenkung Karls des Großen an das Kloster Lorsch — in seiner Nachbargemarkung gelegen — über. Im reichen Kranz der Güter, die dieses berühmte Kloster weit in alle deutsche Lande hinein sein Eigen nannte, war Heppenheim eine der schönsten Blüten, und es ward danach auch eine der strahlendsten Perlen in der Kurfürstenkrone des Erzbischofs von Mainz, der es schon 1232 mit Lorsch erlangte und 770 Jahre lang besaß. 1803 fiel es infolge des Reichsdeputationshauptschlusses an Hessen. Bei der wappenmäßigen Darstellung dieser Besitzverhältnisse bereitete nur die für Lorsch Schwierigkeit. Die zahlreichen Siegel dieses mächtigten Stifts versagen völlig. Sie sind sämmtlich weder Wappensiegel, noch zeigen sie wappenmäßige Siegelbilder. Als einzige Quelle ergab sich die von dem Mainzer Domvikar Georg Helwich verfaßte Druckschrift Antiquitates Laurishamenses vom Jahre 1631, das Werk eines Mannes, dessen Fleiß und Gewissenhaftigkeit nicht nur die Geschichte von Mainz und Hessen, sondern weiter Lande darüber hinaus eine Fülle wertvollster Sammelschriften und sonstiger Werke verdankt. Ihr Titelblatt ziert das hierneben abgebildete Lorscher Abtswappen (Abb. 4). Daß es sich tatsächlich um dies handelt, bezeugt der mit Helwich nahezu gleich verdienstvolle Georg Christian Joamis in seiner 1727 herausgegebenen Sylloge scriptorum moguntinens., der den von Helwich in titulo libri gegebenen Schnitt als ecclesiae huius d. i. Laureshamensis insignia bezeichnet. Ein glückliches Geschick fügte es, daß uns eine weitere, ja noch verbürgtere Bestätigung vorstehender Angabe zu Teil ward. Der berühmte Codex Laureshamensis, der im Königlichen Reichsarchiv zu München aufbewahrt wird, weilte nahezu um die Zeit, da die Heppenheimer Wappenfrage zur Erörterung stand, behufs seiner Neuherausgabe durch die Historische Kommission für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt.



Abb. 4.
Lorscher Abtswappen auf dem Titelblatt zu Helwichs Antiquitates Laurishamenses, 1631.

Der Lederdeckel dieses mächtigen Bandes zeigt nun in seiner reichen Verzierung u. a. in einem rechteckigen Rahmen zehnmal, oben und unten je zwei-, rechts und links je dreimal, den hierneben veranschaulichten Wappenschild (Abb. 5). Die Annahme, daß es sich um das heraldische Zeichen eines der Stiftsobersten handele, bestätigte sich. Eberhard von Wasen, der sonach den Codex neu einbinden ließ,*) war von 1478 bis 1480 Probst des Klosters Lorsch, und sein Geschlecht führt im Schild einen Kranich, der mitunter, aber nicht ausnahmslos,

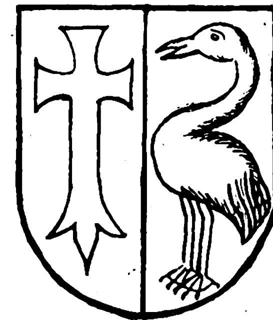


Abb. 5.
Wappenschild vom Einband des Codex Laurishamensis im Kgl. Bayr. Reichsarchiv zu München.

*) Soweit ich sehe, war dies noch nicht bekannt; Falk, Geschichte d. Kl. Lorsch; Mainz 1866, S. 128; sagt nur, daß Eberhard den kostbaren Evangelienkodex 1479 binden ließ. Wiederum hat also das Wappenwesen sich als Helferin in einer allgemein-, literatur- und kunstgeschichtlichen Frage erwiesen.

von Kleeblättern und anderen kleinen Beizeichen begleitet ist. Wir hatten also in dem als Schmuck verwendeten Schild die einfachste Verbindung des Klosterwappens mit dem heraldischen Sippenzeichen des damaligen Klosteroberen vor uns und damit die Bestätigung für die oben abgebildete Form des ersteren. Denn die kleine Abweichung in der Ausgestaltung des Kreuzfußes bleibt bei der bekannten Weitherzigkeit des Mittelalters in solchen Nebendingen belanglos. Für die Aufgabe der Wappendarstellung fehlten allerdings noch die Farben von Schild und Bild. Die mangels jeder Angabe unumgängliche Wahl fiel auf die Verbindung von Rot mit Silber. Bestimmend war hierbei, daß diese Farbenvereinigung in der frühesten Zeit des Wappenwesens bei geistlichen Wappen die vorherrschende war. Für Hessen konnte nur die neuere Gestalt seines Wappenbildes in Betracht kommen, wie es sowohl um die Zeit der Besitzergreifung, als auch der Wappenverleihung in Geltung stand. Unterm 30. August 1913 wurde danach die Stadt Heppenheim a. d. B. von ihrem Landesherrn mit folgendem Wappen begnadet:

Schild: geteilt und halbgespalten; oben: in B. ein aus der Teilung wachsender, g.-gekrönter und -bewehrter, fünfmal von S. und R. geteilter Löwe, der in der rechten Pranke ein g.-begrifftes blankes Schwert schwingt (Hessen); unten vorn: in S. ein r. Nagelfußspitzkreuz (Lorsch); hinten: in R. ein sechsspeichiges s. Rad (Kurmainz).

Von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen-Kassel, dem damaligen Landesherrn der in hessen-darmstädtisches Gebiet eingeschlossenen Stadt Nauheim, heute Bad Nauheim genannt, war dieser im Jahre 1856 das hier nach der Urzeichnung wiedergegebene Wappen verliehen worden (Abb. 6). Farbenangaben waren dabei nicht erfolgt, für den „Salzkrystallbalken“ und das untere Feld jedoch nicht zweifelhaft. Als die Stadt im Jahre 1913 ihre Absicht kundgab, ihr überliefertes Wappen künstlerisch in Farbe und Zeichnung festlegen zu lassen, nahm man an zuständiger Stelle Veranlassung, auf die Mängel in seinem heraldischen und künstlerischen Aufbau hinzuweisen. Insbesondere beanstandete man die Unterbringung des seiner Zeit landesherrlichen Löwen im letzten Feld. Daneben kam der Wegfall des vom strengen Standpunkt aus unheraldischen Salzbalkens in Frage und wurde erwogen, ob nicht die Gestalt des „Sprudels“, der bekanntlich sowohl als Wahrzeichen der Stadt, wie auch als Quell des städtischen Aufblühens gilt, dazu zwinge, den Schild zu spalten, anstatt ihn zu teilen. Man beschied sich mit einer Änderung in der oben erstgedachten Richtung, indem man die Bedenken aus den beiden anderen Punkten dem Streben opferte, nach äußerster Möglichkeit am Überlieferten und zudem landesherrlich Verliehenen festzuhalten. So wurde dem hessischen Wappenfeld die ihm sachgemäß zukommende erste Stelle angewiesen, dabei allerdings aus künstlerischen Rücksichten die Teilung des Wappentiers als unabweisbar vorgenommen. Alles Übrige blieb erhalten, insbesondere auch die Eigenschaft des Löwen als des hessen-kasselschen (ohne das Schwert). Das Sprudelfeld wurde naturgemäß mit Farben belegt, wobei man das ruhige Schwarz jeder anderen Feldfarbe vorzog. Der diesbezügliche Antrag der beteiligten Stellen fand am 6. Dezember 1913 die Genehmigung des Großherzogs in folgender Form:



Abb. 6.
Wappen der Stadt (Bad-) Nauheim nach der Verleihung von 1856.

Schild: durch eine aus neun Salzkrystallen gebildete Leiste geteilt; oben: in B. ein g.-gekrönter und -bewehrter, fünfmal von S. und R. geteilter Löwe (wegen Kurhessen); unten in # der Sprudel in seiner natürlichen Farbe.

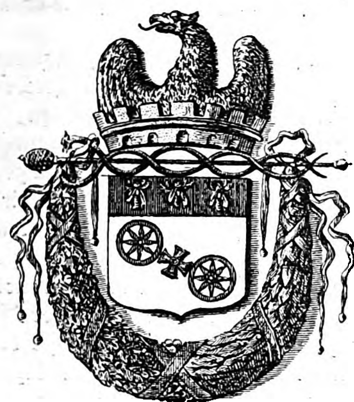
Jahrhunderte hindurch, mindestens seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts bediente sich die altehrwürdige Kurfürsten- und Erzbischofsstadt Mainz als Wappen eines schräggestellten silbernen „Wagengestells“ in R.*) Unverändert blieb es in dieser Form bis zur Zeit, da das französische Kaiserreich seine Adler auf dem linken Rheinufer aufpflanzte. Der napoleanischen Heraldik fiel auch es zum Opfer, aber entgegen dem Willen des Korsen und seiner Diener nicht vollständig. So lang sie vermochte, entzog sich die Stadt der Pflicht, ein Gesuch um das Wappen einer bonne ville einzureichen, und als sie den Schritt notgedrungen doch tun mußte, gelang es ihr, trotz der ausdrücklichen Anordnung des Ministers des Innern in Paris, die dahin lautete, es seien

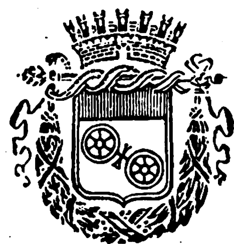
„exclues .... les pièces ..., qui pourroient rappeler la sujetion à une domination étrangère de quelques departement nouvellements réunis“,

den Hauptteil ihres alten, an ihren Herrn Kurmainz erinnernden Wappens ins neue hinüber zu retten. Nur unwesentlich in der Zeichnung geändert und anders gefärbt, bildete das alte Schildbild unter dem Bienenschildhaupt der napoleonischen bonnes villes den Hauptteil des Mainzer Wappens in der Zeit von 1811 bis 1814, wie es hierneben sich darstellt (Abb. 7). Nach Vernichtung der Fremdherrschaft wurden die napoleonischen Wappen wieder verboten, und im Jahre 1814

*) Die „Geschichte des Mainzer Wappens“ behandelt Kurt Strecker, Mainz-Darmstadt (M. d. H.) in einer trefflichen Arbeit der „Mainzer Zeitschrift“, Jhrg. 1913/14 (Mainz, L. Wilkens). Sonderdruck ist erschienen. Ihr folgen wir bezüglich der Vorgeschichte der Neuverleihung.

durch das zuständige mittelrheinische Generalgouvernement zu Trier, wie allen anderen Städten seines Bezirks, so auch Mainz, gestattet, „ihr ehemaliges städtisches Wappen wieder zu führen und da, wo es sonst gewesen, wieder aufzustellen". Wie vorhandene Siegelstempel dartun, hat die Stadt sowohl in der vorhessischen Zeit bis 1816, als auch nach ihrer Einverleibung in das Großherzogtum im letzteren Jahre auf Grund einer in diesem Jahre erlassenen Verordnung der Großherzoglich Hessischen General-Kommission zu Mainz ihr altes Wappenzeichen wieder in stetigen Gebrauch genommen. Auf unaufgeklärte Weise trat dann plötzlich in den 30er oder 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die alte napoleonische Form wieder in Übung, so sklavisch nachgeahmt sogar, daß man aus dem Schild allerdings die Bienen entfernte, das alte Beiwerk der Mauerkrone, des Merkurstabs und des bänderdurchschlungenen Laubgehänges aus Eichen- und Ölzweigen aber als wesentlichen Bestandteil ansah und beibehielt; nur der Adler des empire verschwand ebenfalls (Abb. 8). So blieb das Wappen trotz mancher Besserungsversuche amtlich im Gebrauch bis in die jüngsten Tage, als es den Fortschritten heraldischer Kenntnis und dem hinreißenden Durchbruch der Abneigung gegen alles Welsche, nicht zuletzt aber dem unermüdlichen Wirken und der sachkundigen Vor- und Mitarbeit eines unserer Mitglieder gelang, die Wiederherstellung des „guten Alten" an maßgebender Stelle zu erzielen. Durch Allerhöchste Entschließung vom 12. Juni 1915 geruhte Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein usw., seiner „getreuen Stadt Mainz, auf ihr Ansuchen, ihr althergebrachtes Wappen, in Rot ein schräggestelltes silbernes Wagengestell mit zwei sechsspeichigen Rädern, zu bestätigen".


Abb. 7.
Wappen der Stadt Mainz unter der französischen Herrschaft, 1811—1814.


Abb. 8.

Handelte es sich bei der Stadt Mainz nur um eine Wiederherstellung alter, leichthin aufgegebener Wappengerechtsame, so bedeutete die der allerneuesten Zeit angehörige Umgestaltung des Wappens ihrer Schwesterstadt Gießen eine „Wappenbesserung" im Sinne einer richtigen Wappenverbesserung in heraldischer und künstlerischer Beziehung. Gießen führte sein Wappen seit langer Zeit in der nebenstehenden Form (Abb. 9): in B. ein durch den s. gotischen Buchstaben G aufgerichtet schreitender, #-geflügelter r. Löwe. Ehedem war der Buchstabe noch mit einem gänzlich unmöglichen, schönrednerisch „Heidenkrone" benannten, g. Gebilde gekrönt. Woher diese Form stammt, ist vorerst noch unbekannt, die Annahme jedoch nicht von der Hand zu weisen, daß sie dem gröblichen Versehen eines Stempelschneiders oder eines Wappenmalers beim Benutzen eines schlechten Siegelabdrucks ihren Ursprung verdankt. Jedenfalls war sie heraldisch ungeheuerlich — der unheraldische Buchstabe, Farbe auf Farbe, von der „Heidenkrone" ganz abzusehen —; künstlerisch stand sie gleich hoch oder besser gleich tief. Beides war seit Jahren wohl allgemein anerkannt, von den Wissenden aber besonders schmerzlich empfunden. Endlich gelangten die gleichen Kräfte, die wir bei Mainz als wirksam bezeichnet haben, zum Erfolg. Im Jahre 1915 ließen die maßgebenden Stellen der Stadt den Wunsch nach einer heraldisch und künstlerisch einwandfreien Umformung ihres Wappens kund werden. Nur bat man, tunlichst am Überlieferten festzuhalten. Diesem Grundsatz gegenüber mußten nun zwar so mancherlei weitergehende Gedanken unerfüllt bleiben, so der, den ältesten Herren der Stadt, den Grafen von Tübingen, eine Erinnerung im neuen Wappen zu widmen, oder der, der Universität durch Aufnahme des von ihr geführten Antoniterkreuzes — b. in S. — eine Huldigung darzubringen. Eine Form hierfür hätte sich zweifellos finden lassen. Aber indem man sie sich versagte, kam man nicht nur den erhaltenden Bestrebungen der Stadt entgegen, sondern traf auch vom heraldischen Standpunkt aus das Richtigere. Man stieß nur um, was nicht zu halten war: das G wurde ausgemerzt, und die Feldfarbe in Silber umgewandelt. Bei letzterem Schritt verschloß man sich jedoch keineswegs den Einwänden, die vom wappengeschichtlichen Standpunkt aus zugunsten der blauen Feldfarbe geltend gemacht werden konnten. Ist doch die Vermutung nicht unausgesprochen geblieben, daß auch das Urbild des Gießener Wappens, wie das so zahlreicher anderer hessischer Städte, der Wappenschild des Landesherrn, der Landgrafen von Hessen, gewesen sei. Mangels jeden urkundlichen Belegs für diese Voraussetzung beschritt man aber mit Recht den oben bezeichneten Weg. Auf Ansuchen der


Abb. 9.
Wappen der Stadt Gießen bis 1916.

Stadt Gießen „besserte" ihr der Großherzog unterm 29. April 1916 ihr Wappen, wie folgt:

Schild: in S. ein b.-bewehrter, #-geflügelter r. Löwe.

Kriegswappen.

(Mit einer Tafel.)

Freudig ist jede Begabung zu begrüßen, die sich trotz aller Widerstände, welche leider noch heute weite Kreise beherrschen, mit der edlen Wappenkunst beschäftigt, zumal, wenn dies ganz in dem Sinne unserer alten Meister geschieht. Selten ist dies freilich, um so höher hat man solche Leistungen zu schätzen. Einer der wenigen Begabten war Max Freiherr von Gaisberg-Schöckingen, Sohn des allen Heraldikern und Genealogen wohlbekannten Freiherrn Friedrich von Gaisberg auf Schöckingen. Geboren am 18. Januar 1888 als Sohn des letzteren und der Freifrau Ottilie geb. von und zu der Tann-Ratsamhausen, zeigte er schon in frühester Jugend Lust und Geschick zum Zeichnen. Bei den häufigen Besuchen des Geschichtsmalers Gustav Adolf Cloß, der damals in Stuttgart wohnte, im väterlichen Schlosse, sah er dessen Arbeit eifrig zu und eignete sich frühzeitig manche Fertigkeiten im Zeichnen und Ölmalen an. Eine Masse Landschaftsskizzen aus der nächsten Umgebung sind so entstanden. Bald interessierte er sich eingehend für Wappenkunst. Er lernte alle Stilarten beherrschen und wurde rasch selbstschöpferisch tätig, wobei er sich ganz besonders naturalistisch-pflanzlicher Motive bediente, nachdem er von seinem Vater auf die Werke des Unterzeichneten hingewiesen worden war. Als großer Naturfreund hat er eine reichhaltige Sammlung von wappenmäßigen Formen aus der Tier- und Pflanzenwelt hinterlassen, die er mit großem Geschick zusammenstellte.

Zu seines Vaters Büchlein: „Genealogie und Heraldik" hat er mit Ausnahme des von Cloß stammenden farbigen Titelblattes und des von Stattmann gefertigten Stammbaums und der Ahnentafel sämtliche Abbildungen geliefert. Auch in den letzten Heften des v. Albertischen Adels- und Wappenwerks finden sich eine Reihe von ihm gezeichnete Wappen. In seines Vaters Werk: „Das Königshaus und der Adel von Württemberg" sind die in Schwarzdruck wiedergegebenen Wappen der Standesherren und des Ritterschaftlichen Adels von seiner Hand.

1914, im Begriff Mitglied des Herolds zu werden, trat er als Kriegsfreiwilliger beim Reserve-Infanterieregiment 121 ein, marschierte nach Frankreich und wurde am 22. März 1915 Leutnant der Reserve. Bald darauf, noch ehe er ein Jahr gedient hatte, war er längere Zeit stellvertretender Bataillons-Adjutant. Vom Feindesland sandte er über 500 Skizzen nach Hause, außerdem beschäftigte er sich dort sogar mit Wappenkunst, er setzte seine Formstudien fort und schuf neue Entwürfe.

Beim Ausbruch der großen Offensive an der Somme ist er am 1. Juli gefallen und vorläufig in Miraumont im dortigen Soldatenfriedhof beigesetzt. Ehre seinem Andenken!

Um 1912 hatte er sich ein großes Wappenalbum angelegt, in das er seine Freunde sich einzuschreiben bat. Er selbst malte die meisten Wappen dazu in spätgotischer Weise, fein durchmodelliert in Figuren und Decken. Aber die Nachbildung alter Vorlagen kann auf die Dauer nicht befriedigen; freilich wird man sich immer an die geschichtlichen Schild- und Helmformen halten müssen, denn damals, als sie getragen wurden, war die Heroldskunst noch ein notwendiger Bestandteil des täglichen Lebens. Aber die Figuren soll man nicht zu ängstlich auf alte Dinge beschränken; das hat man zu keiner Zeit der lebendigen Heroldskunst getan bis ins Ende des 18. Jahrhunderts. Oft kamen damals Gebilde zu stande, die uns heute etwas seltsam anmuten, aber sie zeigten den denkenden Wappenkünstler. Sollen wir uns heute deshalb selbst einschnüren, weil unsere Geschichtswissenschaft durch unermüdliche Forschungen weitere Gebiete der Vergangenheit als bisher erleuchtet? Ich meine nein, sondern wenn man die eine Hand unseren wackeren Vorfahren in immer höheren Altertumszeiten bewundernd reicht, soll man mit der anderen auch in Wappen und Schildhaltern unsere eigene Umgebung festhalten. Ich denke doch, sie ist es wahrhaftig wert; erst die Vorbereitungen, jetzt der Kampf, in dem die Wodansföhne auf gallische Tücke mit deutschen Hieben antworten. Sind zwar die Walkyren mit ihren weißen Himmelsrossen nicht mehr zugegen — der alte Geist herrscht nach wie vor; einerlei ob der deutsche Mann im Bärenfell, im Kettenhemd, im Schienenpanzer oder im feldgrauen Wollrock sich das schwarze Eisenkreuz oder nur das einfache grüne Eichenreis der Tapferkeit vor dem Feinde holt.

Das Meiste in dieser Welt beruht auf Anregungen, die an den Mann herantreten, aber der Geist und die Begabung müssen sie befruchten. So ist die Umgebung des Krieges auch für den jungen Freiherrn v. Gaisberg zu einer Quelle freudigen Schaffens geworden. Noch kurz vor seinem Heldentode hat er das Neue, das er in heraldische Schilde gebannt, mir zur Prüfung gesandt. Es sind keine Streitkolben oder Turniersättel — das Roß wird durch den Schützengraben verdrängt, und um die Heimat vor den Horden der sogenannten Zivilisation zu schirmen, stieg unsere Jugend in die Tiefe, und unser Aller Mutter, die Erde, gab Boden und Eisen und Sprengstoff zu unserem heiligsten Berufe: zur Vaterlandsverteidigung.

Unter diesem Gesichtswinkel sehe man sich die Zeichnungen an und vertiefe sich in die Gedanken des Künstlers, der hier gewissermaßen die Felddienstordnung ins Heraldische übersetzt hat und die modernen Kriegswaffen so zu stilisieren verstand, daß auch ein

alter Gotiker seine Freude daran haben kann.*) Ich vermeide es, alles zu erklären: Jeder sehe selbst, das oft gehörte „Nachempfinden" schläfert ein, selbst sehen und selbst arbeiten regt an zu eigenen Taten. Darum wer den Zeichenstift führen kann, auf und schaffe auf diesen Bahnen weiter und gewinne der edlen vornehmen Heroldskunst neue Bewunderer und neue Recken. Nach dem Kriege werden viele Wappen neu geschaffen werden, möchten die auf der beigefügten Tafel gegebenen Anregungen dafür vorbildlich werden.

Wentorf b. Reinbeck,
Haus Billhoop. Ed. L. Lorenz-Meyer.

Bücherschau.

Unbeirrt von den Wirren des Krieges ist auch in diesem Jahre als treuer Hausfreund der „Münchener Kalender" unseres verehrten Mitgliedes Prof. O. Hupp erschienen; man merkt ihm keinerlei Einschränkung und keine Unterernährung an, denn er bringt wieder eine Fülle schönster heraldischer Muster und reicher künstlerischer Phantasie, wozu G. A. Seyler in gewohnter Gediegenheit den erläuternden Text in den geschichtlichen Erläuterungen bietet.

Diesmal sind es die Wappen der Fürsten zu Schaumburg-Lippe, der Grafen- und Adelshäuser: Borcke, von Dalwigk, von Freytag-Loringhoven, von Jagow, Laßberg, von Lochow, Luxemburg, von Pfetten, von Platen, Riedesel zu Eisenbach, Schott von Schottenstein, Senfft von Pilsach, welche die lange Reihe der schon in den früheren Jahrgängen in unübertrefflicher heraldischer Schönheit dargebotenen Zeichnungen vervollständigen und auch den Nichtheraldiker zur Bewunderung veranlassen. Prächtig ist das Titelbild. Hupp gibt hier den Reichsadler in „gewechselten Tinkturen"; ein schöner Gedanke, dermaleinst nach siegreicher Beendigung des Krieges das deutsche Wappentier golden auf schwarzem Felde zu führen, wie schon der alte Konrad Grünenberg, der Altmeister der Wappenkunst im Jahre 1483 schrieb und zeichnete: „zu einem Zeichen großer Fröden und siges, och zu einer ewigen Gedächtnus".

Der Münchener Kalender kennt auch keinen Kriegspreis: er kostet nach wie vor nur 1 M. 10 Pf. (mit Porto) und ist durch jede Buchhandlung von der Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg zu beziehen.

Allerlei Militärisches, was mancher nicht weiß. Von Dr. phil. Max Brunow, Verlag von Carl Flemming, Berlin und Glogau, 1916.

Mehr als sonst wird gegenwärtig über allerlei militärische Verhältnisse gesprochen; dabei kann man vielfach die Bemerkung machen, daß über zahlreiche militärische und soldatische Ausdrücke große Unklarheit und Unkenntnis herrscht. Das vorliegende Werk ist hierfür ein äußerst brauchbares und nützliches Hilfsbüchlein; auf 129 Seiten gibt es in Form anregender Plaudereien Aufschluß über die Entstehung und Bedeutung der Kunstausdrücke, Gebräuche und Einrichtungen in Heer und Flotte. Wir können es den Lesern des „Deutschen Herolds" nur bestens empfehlen, um so mehr als manche Artikel gerade für Heraldiker besondere Beachtung verdienen; so z. B. die Aufsätze über die Lanzenflaggen der preußischen Reiterei (S. 30), die preußische und deutsche Kokarde (S. 92), die deutschen Reichsfarben (S. 93), die deutsche Kriegsflagge (S. 125), die Rangliste der preußischen Armee (S. 7), die Genfer Flagge (S. 85), die preußischen Helmadler (S. 95), das preußische Fahnentuch (S. 96) usw. Mehrfach ist der „Deutsche Herold" als Quelle angeführt.

*) Wenn, wie angenommen werden kann, nach dem Kriege zahlreiche neue Wappen geschaffen werden, dürfen diese Entwürfe als Muster dienen können. Die kriegerischen Wappenbilder aus der Zeit vor hundert bis hundertfünfzig Jahren, die schwertschwingenden Arme, die landschaftlich gemalten Schlachtfelder in den Schilden usw. werden hoffentlich nicht wiederkehren! Anm. d. Schriftltg.

Vermischtes.

— Zu dem Aufsatz: „Die Tochter eines brandenburgischen Kurfürsten, Herrscherin von Siebenbürgen" (S. 155 ff. des Jahrganges 1916). Die in den Wappenbeschreibungen, insbesondere S. 156 erwähnte, den Mittelschild umschließende Schlange, dürfte das Kleinod des (erloschenen sogen. ungar.) Drachenordens und demgemäß geflügelt und mit einem Kreuz auf dem Rücken darzustellen sein. So auf dem Grabmal des Konrad v. Weinsberg († 1416) in Schönthal, Abguß im German. Museum (zu vergl. Essenwein, die Helme . . . im German. Museum, Fig. 49 S. 38) und bei Ströhl, Herald. Atlas, Tafel 54 Fig. 4 (Wappen des Andreas Chapi). Ein schönes gesticktes Ordenszeichen befand sich auf der heraldischen Ausstellung 1882. Näheres über den Orden bei Luchs, Zeitschr. für Gesch. und Altert. Schlesiens Bd. IX S. 405 ff., X., 228; Ganz im „Schweiz. Archiv f. Heraldik" 1905 S. 56, 1906 S. 25.

— Namensänderung. Schweidnitz, 14. Dezember. Dem Fräulein Klara Emma Else Czichy in Schweidnitz ist vom Regierungspräsidenten die Genehmigung erteilt worden, den Namen Irmler zu führen.



Hier ruht
in Gott
Leutnant
Simon Zözzmayr
des k. k. Standschützen-Baons Sterzing,
geb. 28. 10. 1871 in Mauls.

Tapfer fürs Vaterland
kämpfend, fiel er
durch feindliche Granate
am 14. November 1915
als Kommandant und
treuer Hüter des Stützpunktes 49, betrauert
von seinen Kameraden.

Ehre seinem Andenken!

— In der katholischen Kirche in Luck befindet sich folgende Grabinschrift mit Wappen:

†
D. O. M.
Edward Kolonna
Cieciszewski
zmarł d: 13 grudnia
1864 R.
Zyl lat 59
„Pan opoką moja, twierdzą
moją, wybawicielem nioim."
Ps. XVIII R. 3.

(Mitgeteilt von Kubat Franz, Kad.-Asp., z. Z. im Felde.)

— Verzeichnis der in der Stammtafel der Familie Voigt aus Pyritz in Pommern vorkommenden Namen. In der von dem Unterzeichneten aufgestellten Stammtafel der Familie Voigt kommen nachstehende Familiennamen vor.

Das Geschlecht Voigt stammt aus der Neumark und Pommern, wo wir die Mitglieder im 18. und 19. Jahrhundert durchweg als Grundbesitzer vorfinden.

Zu Auskunft über die vorkommenden Familiennamen bin ich gerne bereit, ebenso bitte ich, mit mir Nachrichten auszutauschen.

Arndt,
Bachnitz, Bergholz, Blindow, Böttcher, Bohlmann, Brose, Buchholz, Büttner, Busse,
Clericus,
Ehrke,
v. Falken-Plachecki, Fechner, Flicht, Formell, Frädrichsdorf, Friedrich,
Gamp, Gautz, Goßner, Gelch, Gerhardt, Großmann, Grote, Günther,
Haack, Heller, Herzog, Heyne, Horst,
Jahnke, Jeske,
Kannenberg, Kegel, Klaffke, Kleiner, Kletschke, Klibor, v. Kospoth-Pawlowski, Krieger, v. Kuczkowski,
v. List,
Messow, Mietzner, Mudrack,
Nolde,
Ossig, Ottorf,
Paesler, Perdelwitz, Petzold,
Rathnow, Richter, Rindfleisch,
Sandes, Schlieben, Schmiedel, Schmieden, Schmidt, Schönborn, Schwantes, Schwikal, Skokalski, Stille, Stolzenburg,
Temme, Treß,
Walter, Werdin.

Voigt, Leutn. d. R. u. Abt.-Komm.,
M.-G.-K.-Abt. 22, Feldpoststat. 296.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

1.

Was ist von der Familie D'Esquiotz oder de Quiotz oder Dequiotz, die um das Jahr 1778 in Rimsing (K. Amtsmannschaft von Saargemünd in Lothringen), Pfarrei Feldkling ansässig war und bei Ausbruch der französischen Revolution flüchten mußte, bekannt? Wie ist deren Wappen? Wo stehen sachdienliche Angaben?

2.

Magister Andreas Rittner, Prediger an der St. Nikolai- und Marienkirche zu Berlin. * Tangermünde 1. November 1646. 1. Wann ist er gestorben? — 1721? in Berlin? 2. Wann ist seine Tochter Catharina Elisabeth Rittner geboren? 3. Wann ist seine Gattin Elisabeth Rhau geboren und gestorben? Wer waren ihre Eltern?

Zurzeit Klausdorf, komm. zur Fernsprech-Ers.-Abtlg. 5.
Scheele, Hauptm. der Res.

3.

Rambach.

Nach Siebmachers Wappenbuch, V. Bd. 9, Bürgerliche, S. 28, Tafel 32 erhielt Laurenz Rambach, Gerichtsschreiber zu Suppurg, vom Herzog Philipp Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein, einen Wappenbrief d. d. Neuburg a. D., 27. Mai 1669 (Original im Nationalmuseum zu München). Kann vielleicht ein verehrtes Mitglied des „Herold" durch Einsichtnahme in den Wappenbrief feststellen, ob der Brief Angaben über Herkunft und Abstammung des Rambach enthält, gegebenenfalls welche?

Düsseldorf. Landesrat Reinbach, M. d. H.

4.

v. Zesterfleth.

Hat das alte niedersächsische Adelsgeschlecht v. Zesterfleth noch bis in die neuere Zeit bestanden? Um Auskunft über etwaige Angehörige desselben aus der Zeit um 1800 bittet

Münster i. W., zur Zeit im Heeresdienst (komm. zur Kriegsnachrichten-Sammelstelle VII. A.-K.). Fr. v. Klocke.

5.

Amtmann Ernst Sam. Burchard, Gutsbes. auf Kieselkehmen in Ostpr., * ...? Eltern? Sohn Ludwig Burchard auf Austinehlen ⚭ wo? wann? Elisabet Carganice. Deren Geburtsdatum und Eltern? — Oberförster v. Wüstenhoff zu Drusken, * ....? † ....? ⚭ ....? Emilie Quassowki, * ...? Tochter Eveline v. W. * ...? ⚭ ...? mit Ludw. Dallmer, * ...? † ...? Oberregierungsrat zu Gumbinnen. Weitere Nachkommen? Ein Sohn Emil v. W., * Drusken 11. April 1826, soll Gutsbes. in der Altmark gewesen sein. Albertine Glogau, * ...? ⚭ ...? Aug. Ferd. Quassowski. Ihr Vater war Bürgermeister zu Königsberg. Dessen Vorfahren?

Im Felde. Quassowski, Leutnant der Res.

6.

de Rese von Aschwarden.

Nähere Nachrichten über dieses, zu Aschwarden unterhalb Bremen ansässige Osterstader Junkergeschlecht erbeten, welches nach Mushard, Monum. Nob. Brem. namentlich mit den Herren v. Campen, v. Kobben, v. Rönnecke, de Ahlden, de Weyhe, de Rohden und Schulte von der Lühe verwandt war und von welchem 1678 mit Nicolaus de Rese ein nach knapp 100 Jahren wieder ausgestorbener Zweig sich in Frankfurt niederließ, von welchem der Unterzeichnete mütterlicherseits abstammt. Wer waren insbesondere die Vorfahren dieses Nicolaus?

Frankfurt a. M., Wendelshof.
Justizrat Dr. Alexander Dietz.

7.

Franz Steinhardt, geboren 1776 (wahrscheinlich Mitte Februar 1776), war um 1820 Rittergutspächter in Liatkawe, Kr. Militsch, und starb am 11. Juni 1839 als Amtmann in Zmyslow, Kirchspiel Krotoschin. Er heiratete in zweiter Ehe am 2. Dezember 1827 Johanna Pawlicki (Pawlitzke) zu Gontko-

witz, Kr. Militsch. Angeblich soll er aus Pommern stammen, wohin seine Vorfahren aus Süddeutschland kamen. Wahrscheinlich war sein Vater auch Landwirt. — Kann ich Näheres über den Geburtsort und über seine Eltern erfahren?

Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 141.

F. Steinhardt.

8.

Gibt es noch ost- oder westpreußische Schriften, die über meine Familie Material enthalten könnten, wie:

1. Altpreuß. Monatsschrift,
2. Preuß. Prov.-Blätter,
3. Zeitschrift der Altertumsgesellschaft Insterburg,
4. Ad. Boetticher, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen,
5. Mitteilungen der Litterar. Gesellschaft Masovia in Lötzen.

Wer würde diese freundlicherweise zur Durchsicht leihen?

Berlin-Lichterfelde, W. v. Lölhöffel, M. d. H.

9.

Unter meinen Familienpapieren befindet sich eine Notiz von 1883, wonach der Professor Vinzenz Proekl, der verstorbene emerit. Archivar der k. Stadt Eger, gelegentlich der Verfassung seines Geschichtswerkes „Eger und das Egerland" dem Adam von Schmiedlschen Stammbaum entnommen, daß Christoph Odowalsky, Sohn des schwedischen Oberst Ernst Odowalsky von Streitberg (letzterer hatte eine geborne Schmiedl Edle von Seeberg zur Frau) durch Heirat ein Gut im Ascher Gebiet zu eigen bekommen haben soll. Wer könnte mir über dieses Ereignis, welches in den Jahren 1647/55 stattgefunden, aus dem von Schmiedlschen Archiv einen schriftlichen Auszug verschaffen? Ebenso ist mir jede weitere Auskunft über diesen Christoph, dessen Geburtsort mir unbekannt, aber im Jahre 1680 zu Buchdorf gestorben ist, sehr willkommen. Für gütiges Interesse im voraus dankend, bin stets zu Gegendiensten bereit.

Brüssel, Januar 1917 10 rue des Chasseurs 10 (Cinquantenaire). Konsul Peter Streitberg.

10.

Nach dem Kirchenbuch von Nieder-Wenigern, Kr. Bochum, ist am 6. Dezember 1720 dortselbst ein Sohn Johann Carl geboren dem Hochedelgeborenen und Ehrsamen Herrn Peter Spiekermann von Althaus und der Hochedelgeborenen Frau Anna Maria geb. von Stade.

Um Ahnentafeln beider und um Näheres über die Familie Spiekermann (auch Spickermann) von Althaus wird gebeten. Johann Carl Sp. v. A. soll als fürstlich Liechtensteinscher Hofrat in Wien gestorben sein. von Jena, M. d. H.

11.

Gesucht werden (durch Vermittlung der Schriftleitung) Eltern und Großeltern von Hans, * 1647 und Georg † 1719 Unold, Papiermüller zu Karbach bei Pfärrich, Württbg., Vasallen des ehemaligen Klosters Weingarten.

Stuttgart. Karl v. Unold.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Hans Hermann von Biesenroth: 1706 Fähnrich im hessen-kasselschen Regiment Erbprinz Friedrich Dragoner. Am 9. September 1706 bei Castiglione verwundet.

Hans Julius v. B.: 1728 Leutnant im hessen-kasselschen Regiment v. Diemar zu Pferde.

Hans Bernhard v. B.: † 28. Juli 1796 als Generalleutnant und Gouverneur von Cassel im Alter von 68 Jahren.

Hans Henrich Georg Wilhelm v. B.: † 4. April 1798 als pensionierter Oberst in Ziegenhain.

Hans Moritz v. B.: Oberst im hessen-kasselschen Regiment Erbprinz, wird 1798 Generalmajor; † 1817 als Gouverneur von Rinteln. Sein Porträt befindet sich im Schlosse zu Philippsruh bei Hanau auf einem 1805 von Böttner gemalten großen Gruppenbild: „Kurfürst Wilhelm I (von Hessen) mit seinen Generalen".

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 27 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1916.

Ein Karl Porbeck war 1728 Kapitän, 1743 Major, 1751 Oberstleutnant im hessen-kasselschen Königsdragoner-Regiment und starb im Juni 1752 (nicht 1762). Außer ihm standen im Regiment Friedrich und Georg Ludwig des gleichen bürgerlichen Namens. Friedrich wird aber auch gelegentlich mit „von" geschrieben.

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 37 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1916.

v. Buttlar führt in seinem „Stammbuch der althessischen Ritterschaft", zu der die Wolff von Gudenberg (nicht Wolf von Gudensberg) gehören, den Idel Wolff nicht auf. Vielleicht kann Auskunft geben: Hauptmann W. v. G., Generalkommado des VIII. Armeekorps, der einen ausführlichen Stammbaum besitzt.

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

George Albrecht Loelhoeffel v. Löwensprung, † Belgard i. Pomm., 2. Februar 1780, Pommerscher Indigenatsbrief im Adelstande, Berlin 23. Dez. 1765, königl. preuß. Gen.-Leutn. v. d. Kavallerie, Amtshauptmann zu Johannisburg i. Ostpr., × 15. Mai 1763 mit Martha Louisa Eleonora v. Brösigke, a. d. H. Cönnern, wohnte 1782, 1789 zu Woldekow in Hinterpommern.

Brüder:

1. Otto Friedrich, * in Preußen 1728, † 10. Februar 1785, königl. preuß. Oberstleutnant, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, ledig.
2. Friedrich, blieb im Feldzug in Sachsen, 1767 königl. preuß. Rittmeister im braunen Husaren-Rgt. von Werner, zuletzt Major bei Belling-Husaren, 6 Jahre im Regiment, 56 Jahre in preuß. Diensten; × .... v. Puttkamer, erwarb 1781 das Gut Miroslaw bei Jablonowo, Kreis Kolmar in Posen, 1782 ebd., verkaufte es, zog nach Polen, 1789 in Warschau.

Berlin NW. 25. Dr. jur. Bernh. Koerner.

Betreffend die Anfrage 96 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Nach dem Friedensschluß bin ich gern bereit, aus meinen Personalnotizen Personalien mitzuteilen über eine große Anzahl Mitglieder der Familie v. Vultée (Vultejus), die in hessen-kasselschen bezw. kurhessischen Diensten gestanden haben.

Gedrucktes Material über die älteren Mitglieder der hessischen Familie V. und Stammbäume bringt F. W. Strieder in seiner „Grundlage zu einer hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte".

Oranienstein. Stabsarzt Has.

Betreffend die Anfrage 100 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Agnes Lucie, Gräfin zu Limburg-Stirum ist die fünfte Tochter von Theodor Otto Ferdinand Friedrich Emil v. Lieres und Wilkau und seiner Gemahlin Helene Auguste Ducius von Wallenberg.

(Gothaisches General-Taschenbuch d. Briefadelshäuser 1916 S. 588.)

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

Über die Familie Hoffmann von Greiffenpfeil findet sich in der Greifswalder Sammlung: „Vitae Pomeranorum" sehr umfangreiches Material. Das alphabetische Verzeichnis der in dieser Sammlung vorkommenden Personen und Familien ist in den Baltischen Studien, Jahrg. 1898 als besonderer Band durch Dr. Edmund Lange veröffentlicht. Auch die Leichenpredigtsammlung der Marienkirchen-Bibliothek in Frankfurt a. O. enthält geschichtlichen Stoff über die genannte Familie. Hier verweise ich auf den Jahrg. 1905 ff. der Vierteljahrsschrift des Vereins „Herold", in dem ein alphabetisches Verzeichnis der Sammlung enthalten ist.

Zur Zeit Klausdorf, komm. zur Fernsprech-Ers.-Abtg. 5.
Scheele, Hauptm. d. Res.

Betreffend die Anfrage 108 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

In der Breslauer Stadtgeschichte spielt eine tragische Rolle der Ratssenior und Landeshauptmann Heinz Dompnig, hingerichtet 5. Juli 1490. Vergl. Weiß, Chronik der Stadt Breslau; Joh. Wilh. Fischer, Heinrich Dompnig (1825); H. Markgraf, Heinz D., der Breslauer Hauptmann (Zeitschr. f. Gesch. Schles. XX. 157—196).

Breslau XIII. Landrichter Karl Schlawe.

Betreffend die Anfrage 115 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1916.

Quellennachweis über das Erfurter Peterskloster bei W. Schultze, Die Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, S. 56 f. Ortwin war gebürtig aus Ailch (jetzt Alach) bei Erfurt, wurde Abt 1424 und starb 1457 (Nikolaus von Siegen, Chron. ecol., Thür. Geschichtsquellen Bd. II S. 420). Danach scheint der Name Axt auf einem Mißverständnis zu beruhen.

Jena. Dr. Ernst Devrient.

Betreffend die Anfrage 119 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1916.

Am 1. Oktober 1879 wurde das Appellationsgericht in Magdeburg aufgelöst, und die meisten Mitglieder traten zu dem Oberlandesgericht in Naumburg a. S. über. Die Personalakten des p. Carl Richard Thiem werden sich daher vermutlich bei letzterem befinden. In Magdeburg gibt es: 1. die Magdeburgische Zeitung und 2. den Magdeburger General-Anzeiger, die Familiennachrichten aufnehmen.

Berlin W. 50, Hohenstaufenstr. 21.
Pfeiffer, Oberstleutnant a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 119 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1916.

Zu 2. Nach den „Schlesischen Instanzien-Notizen" (Behörden- und Beamtenverzeichnis) für 1796 war Carl Gottlob Thiem Oberamtsreg.-Auskultator und „logiert im väterl. Hause am Ringe" in Groß-Glogau, 1799 erscheint er als „substituierter Referendar", um 1800 oder 1801 (der Band für 1800 fehlt hier) zu verschwinden. 1812 taucht ein Joh. Carl Gottlob Thiem als (besoldeter) Ratmann (später: Ratsherr und: Senator genannt) in Glogau auf, der 1820 den Titel „Königl. Polizeirat", 1828 auch den eines Eichamtsdirektors führt. Zum letzten Male wird er 1845/46 genannt.

Andere Thiems und Thiemes erscheinen in derselben Quelle gleichzeitig in anderen Orten in verschiedenen Stellungen.

Breslau XIII. Landrichter Schlawe.

Bezugnehmend auf die Anfrage S. 152 (Bericht über die 946. Sitzung) der Vereinszeitschrift über die Herkunft des Namens de Terra erlaube ich mir mitzuteilen, daß ich dem Mitglied der Familie, falls es sich von einem bayer. Landrichter, Philipp de Terra, † Ingolstadt anfangs des 17. Jahrhunderts, herleitet, Angaben machen kann.

Straßburg, Kalbgasse 18.
Freiherr v. Haller, Regierungsrat.

Betreffend die Anfrage 106 in Nr. 11 des „D. Herold" von 1916.

	.. Wernicke, Ratsherr zu Neu Ruppin	... Koch in Fulda		Christoph Rodig, Brauer zu Bautzen	
Johann Wernicke, * um 1540, Erbsaß zu Molchow	Eva Wernicke	Valentin Koch auf Zülshagen, Schaumburg, Grunow, Virchow, Land-Rentmeister zu Küstrin	Melchior Hoffmann, Brauer und Pulvermacher in Bautzen	Dorothea Rodig	Heinrich Becker, Salpetersieder und Pulvermacher zu Frankfurt a. O.
Johann Wernicke, kurbrandenb. Hof-Land-Richter, Bürgermeister und Einwohner zu Dramburg		Anna Koch	Melchior Hoffmann v. Greiffenpfeil, Bürgermeister, Kais. und kurbrandenb. Salz-Faktor zu Frankfurt a. O.		Eva Becker
Valentin Wernicke, kurfürstl. Kammerschreiber zu Küstrin, später Amtmann zu Karzig.			Anna Ottilie Hoffmann v. Greiffenpfeil		

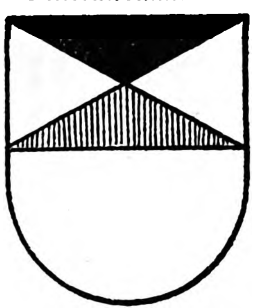
Rosina Ottilie Wernicke, * 8. Juli 1650, † 11. Mai 1700, ⚭ I. 11. Februar 1669 Martin Loeper, * Stargard i. Pomm. 12. Mai 1625, † ebenda 23. August 1678, Mag., Pfarrer an der Heiligen Geist-Kirche zu Stargard i. Pomm., vgl. Gen. Handb. bürg. Fam. Bd. 15 S. 187, Bd. 10 S. 365. II. 26. Mai 1679 Mathias Hering, * Neuwedel N.-M. 14. April 1654, † Stargard i. Pomm. 7. März 1708, Mag., Pfarrer und Ältester der Geistlichkeit zu Stargard i. Pomm.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3. Dr. jur. Bernhard Koerner.

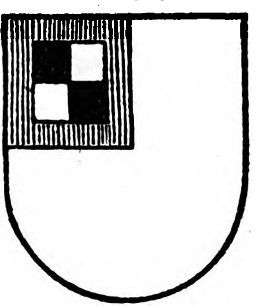
Beilage: Kriegswappen, gezeichnet von † Max Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

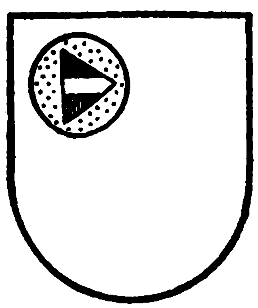
Generalkommando



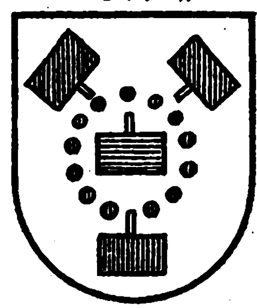
Armeeführer



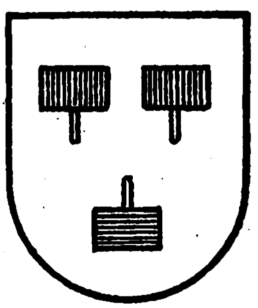
Divisionskommando



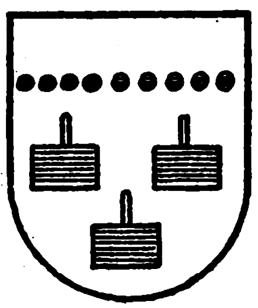
Eingeschlossen



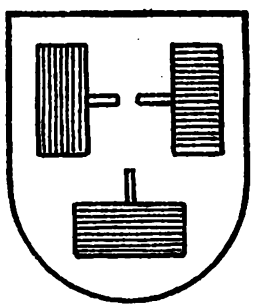
2 : 1



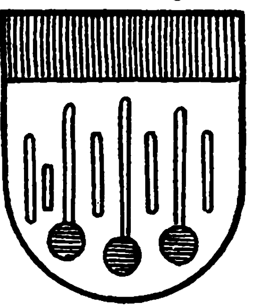
Angriff



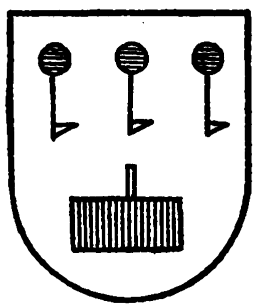
Flankenangriff



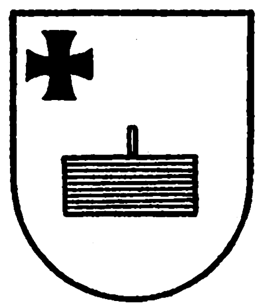
Feldhaubitzen-
Abteilung



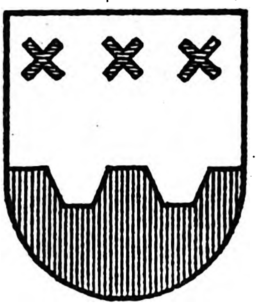
Vedetten



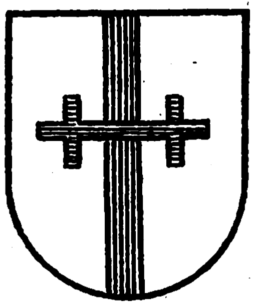
Kompagnieführer



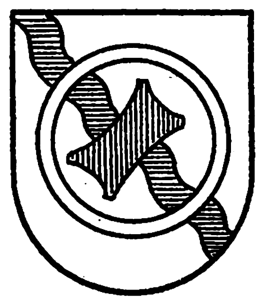
Verhau



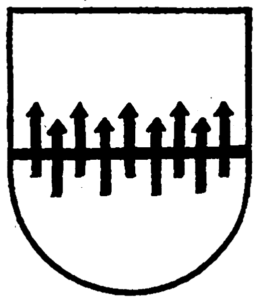
Straßensperre



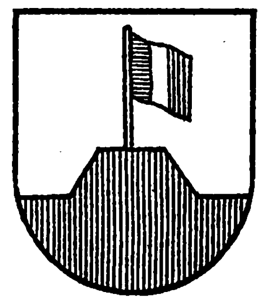
Zerstörte Brücke



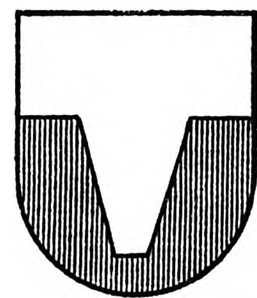
Hindernis



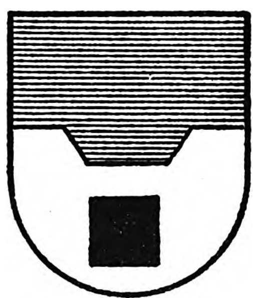
Auf dem feindl. Graben
aufgestecktes Fähnchen geholt



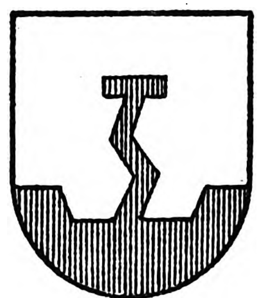
Schützengraben



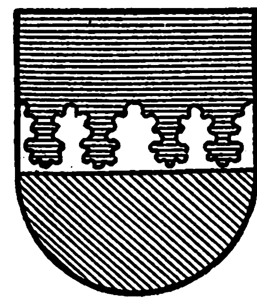
Minirstollen



Horchposten



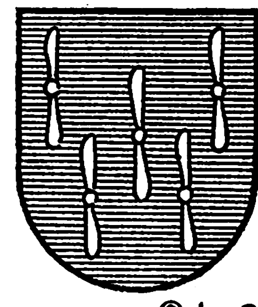
Gasangriff



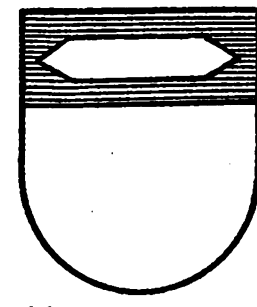
Sprengung



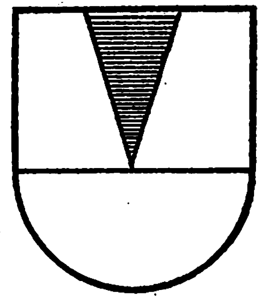
5 Flugzeuge



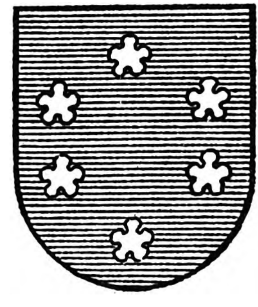
Zeppelin über ——
(Stadtwappen)



Durchbruch



Sperrfeuer



Kriegswappen.

Entworfen und gezeichnet von † Max Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen.

Photolithographie von C. A. Starke, Hofl. Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.

Bericht
über die 951. Sitzung vom 2. Januar 1917.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bretschneider, Paul, Pfarrverweser, Wartha Bezirk Breslau, Hauptstraße 36.
2. Kraft, Fritz, Dr., Chemiker und Betriebschef zu Duisburg-Meiderich.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Exzellenz Bothe: Généalogie de la maison de Nedonchel par M. Laisné, Tournai 1893—1897. Das im Norden Frankreichs und in Belgien reich begüterte Geschlecht ist vom 12. Jahrhundert an urkundlich nachweisbar. Das auf guter Archivforschung beruhende Buch ist mit zahlreichen Abbildungen von Schlössern, Grabsteinen und Wappen geschmückt und mit ausführlichem Namensregister versehen. Die Darstellung der Wappen ist wenig ansprechend.

2. Von Herrn Erich Reichelt, M. d. H.: Ostpreußen in der Franzosenzeit, seine Opfer an Gut und Blut. Von Adalbert Bezzenberger, Königsberg i. Pr. 1913, Gräfe und Unger. Das dankenswerte Buch gewährt einen Einblick in die Lasten und Leiden Ostpreußens vor hundert Jahren. Vor dem Kriege geschrieben, ist es jetzt ganz besonders zeitgemäß, indem es zeigt, was unser wartete, hätten wir die Franzosen im Lande, und den Wert der Verwaltung in den von uns besetzten Gebieten ins rechte Licht stellt.

3. Von Herrn Konsistorialsekretär Machholz, M. d. H.: Stammtafel der altmagdeburger Familie Mittag; vergl. Sitzungsbericht vom 3. Oktober 1916.

4. Beiträge zur inneren Geschichte des Amtes Marienfließ im 17. Jahrhundert von Dr. O. Grotefend; Geschenk des Herrn Verfassers.

5. Der Titel Baro in alter Zeit in Ostdeutschland von Rudolf Freiherrn v. Seydlitz-Kurzbach. Sonderdruck aus dem „St. Michael"-Blatt Nr. 7, 1916. Geschenk des Herrn Verfassers.

Der Vorsitzende dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins und überreichte als Geschenk für die Bücherei: Chateaux et ruines historiques de France par Alexandre Lavergne, Paris 1845.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 45. Heft. Lindau i. B. 1916. Die reichhaltige Veröffentlichung enthält u. a. einen Aufsatz über die Geschichte des Chorstiftes St. Pelagius zu Bischofszell im Mittelalter von Albert Scheiwiler. In den alten Urkunden werden viele Mitglieder des Adels genannt, so die Schenken v. Kastell, die v. Heidelberg, v. Adlikon, v. Helmsdorf, v. Klingenberg.

2. Mitteilungen aus der historischen Literatur mit einer Besprechung des Klockeschen Buches: „Das Geschlecht v. Klocke" von Herrn Kammerherrn Dr. Stefan Kekule v. Stradonitz.

Für die Bücherei wurde angekauft:

„Der Adel", entworfen von Johann Michael von Loen, Ulm 1752, Johann Friedrich Gaum. Wenn auch vielfach veraltet und überholt, enthält das Buch dennoch auch heute noch lesenswerte Abschnitte, z. B. von den Beweistümern des Adels und den Ahnenproben oder von den Pflichten des Adels. Angefügt ist ein Abschnitt über die Privilegien des Geschlechts Wolff von Todenwarth.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Den soeben erschienenen 29. Band des Deutschen Geschlechterbuches, herausgegeben vom M. d. H. Regierungsrat Dr. Koerner, das sich nach Inhalt und Ausstattung seinen Vorgängern würdig anschließt. Geschenk des Verlegers Herrn Georg Starke in Görlitz. Eine besondere Besprechung befindet sich auf S. 23 d. Bl.

2. Die von Herrn Karl Zimmermann, M. d. H., in Striegau eingesandte Wappenkarte der Stadt Reichenberg i. Schl. Das Wappen zeigt in blauem Felde eine rote Zinnenmauer, vor dieser einen linksgewendeten Mann im Kettenpanzer und weißem Waffenrock, der einem auf gr. Boden liegenden braunen Drachen eine g. Lanze ins Maul stößt. Über dem Schilde schwebt (!) eine Mauerkrone. Nach einer Angabe auf der Karte soll die Stadt zuerst Lucca genannt sein und von König Heinrich I um 933 zur Stadt erhoben worden sein. (?)

3. Teilte ein Schreiben des Herrn Grafen Detlev v. Trampe auf Köpmanholmen in Schweden mit, welcher Nachricht über etwa in Deutschland vorhandene Bildnisse von Mitgliedern des pommerschen Hauptstammes des Geschlechts Trampe — auf Kehrberg und Lindow — sucht und Lichtbilder davon erbittet. Leser des D. H., die zweckdienliche Angaben machen können, werden um Mitteilung an die Schriftleitung gebeten.

4. Ferner überreichte er Nr. 8 (Dezember) der Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde mit reichem fesselnden Inhalt.

Herrn Hauptmann Scheele legte vor:

1. eine Stammtafel der Familie Gwinner und von Gwinner;
2. die Familie Lucius (Lotz) aus Lich in der Wetterau, 1886;
3. Die Familie Zangemeister seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Königsberg i. Pr. 1907.

Fischer.

Danmarks Adels Aarbog 1917.

Wie wir aus dem in bekannter Form erschienenen Buche ersehen, ist die dänische Linie des lüneburgischen Geschlechts von Schleppegrell am 30. September 1916 mit dem cand. phil. Frederik Adolph von S. im Mannesstamm erloschen, während Zugang neuer Geschlechter nicht zu verzeichnen ist.

Daß der Krieg auch die Reihen des dänischen Adels in Mitleidenschaft zieht, natürlich hauptsächlich die zahlreichen deutschen Geschlechter, die mit zum dänischen Adel zählen, sagen uns das Pr. J. K. (Eisernes Kreuz) und andere Kriegsorden, die überall im Jahrbuche zu erblicken sind, sowie die Liste der Verstorbenen, die in diesem Jahrgange die Namen Ahlefeldt, von Andersen, Luckner und Schimmelmann als Gefallene enthält. Aber auch ein auf der Seite unserer Feinde Gebliebener ist hier zu finden, ein Graf Krag-Juel-Vind-Friis, kanadischer Freiwilliger! Dabei sei erwähnt, daß im vorigen Jahrbuch irrtümlich Graf Walter Curt Thilo Brockdorf-Ahlefeldt und Max Karl Eugen Grube als gefallen gemeldet waren; bei beiden hat sich eine Verwechselung herausgestellt, mit dem Grafen Thilo Curt Ernst von Brockdorf-A., der bereits 1915 als † verzeichnet war, bezw. mit einem anderen Hauptmann Grube, der nicht zu dem dänisch-deutschen Geschlecht gehört.

Das Jahrbuch enthält unter dem Personalbestande des dänischen Adels die vollständigen Stammtafeln der Geschlechter von Irgens-Bergh, Kaas „mit der Mauer", de Lichtenberg, Graf Petersdorff, de Roepstorff, welche alle noch blühen, sowie der bereits erloschenen Skovgaard, Skytte, Smalsted, Smör I und II, Snafs, Sommer, Sparre auf Seeland, Sparre in Schonen und Speil, über welche noch einiges zu sagen ist.

Als von Irgens-Bergh wurde am 7. Dezember 1824 der Geheime Legationsrat Matthias Friis Irgens Bergh geadelt, wobei sein Wappen aus allerlei Teilen zusammengestellt wurde, nämlich dem Wappen des Bischofs von Olo Frands Bergh, demjenigen des 1674 geadelten Joachim von Westervig und dem der Familie Irgens. Doch zeigt die Stammreihe, daß weder der Bischof, noch der Herr v. Westervig zu den Vorfahren zu zählen sind. Stammvater war vielmehr Oluf Gundersen Garman, † 1668 in Kristiania, dessen Enkel Gunder Bergh Garmann hieß und seinen Sohn Mathias Garman Bergh nannte. Dessen Sohn Gerhard Gunner Bergh, † 1834, war × Pauline Birgitte Irgens und der Sohn dieses Ehepaares erhielt den Namen Irgens als Vornamen, woraus bei der Erhebung in den Adelsstand dann der Geschlechtsname von J.-B. wurde.

Das uradelige Geschlecht Kaas führt eine Zinnenmauer im w. Schilde, auf dem Helm 2 Maiglöckchenstengel, genau wie die Linie des Geschlechts von Reventlow auf Fühnen, von welcher abzustammen die Kaas stets behauptet haben, ja, die nach Ungarn verschlagene Linie nannte sich sogar zeitweilig Kaas von Reventlow. Den unbekannten Zusammenhang beider Geschlechter nachzuweisen, ist in der vorliegenden Arbeit zum ersten Male versucht worden. Danach hatte der Ritter Johannes Reventlow, 1310—36 in Holstein, 2 Söhne, den Ritter Henrik Jensen, von welchem die Reventlow auf Fühnen abstammen, und Ove Jensen, dessen Sohn Ove Ovesen bisher der älteste bekannte Vorfahr der Kaas war. Wie man sieht, fehlte hier noch der Familienname, und erst nachdem Thomas Jensen († um 1511) und sein Sohn Mogens Thomesen († 1521) Frauen aus dem Geschlecht der Kaas mit dem Sparren im Schilde geheiratet hatten, nahm Erik Mogensen den Namen Kaas an, der fortan von allen seinen Nachkommen geführt wurde.

Das sehr zahlreiche Geschlecht — der Artikel umfaßt nicht weniger als 50 Seiten — blüht noch in Dänemark, wo das Stammhaus Nedergaard in seinem Besitz ist, in Ungarn, in Amerika und in Norwegen. Auch in Deutschland sind die Kaas vorübergehend seßhaft gewesen. Als Johannes Iver „Freiherr" Kaas katholisch geworden war, in kurkölnischen Diensten es bis zum Obersten gebracht und Maria von Viermondt auf Bruckhausen geehelicht hatte, blieben seine Nachkommen in Deutschland, wo sein Sohn Augustus († 1803) Herzhaus und Althaus besaß. Seine Nachkommen finden wir jetzt in Ungarn und in Amerika. Am 30. August 1912 erhielten 3 Mitglieder der ungarischen Linie, die sich bereits aus eigener Macht des Freiherrtitels bedient hatte, den ungarischen Freiherrnstand. Hierher gehört noch Clemens August „Freiherr" Kaas, † 1832, in erster Ehe morganatisch mit Juliane Wilhelmine Louise Prinzessin von Hessen-Philippsthal vermählt, dessen zwei dieser Ehe entsprossenen Söhne den Namen und das Wappen der Freiherren von Althaus annahmen, nach ihres Vaters Großmutter Franziska von Althaus, vermählten Baronin von Preising, der letzten ihres Stammes. Beide Freiherren von Althaus haben Nachkommen in Peru und in Süddeutschland, die aber im dänischen Adelsjahrbuch nicht mitangeführt sind. Otto Ditlev Kaas in Dänemark, der die Erbin der Baronie Lehn, Christiane Henriette Barner, heiratete, ist am 28. Dezember 1804 unter dem Namen Baron Kaas-Lehn in den dänischen Freiherrenstand erhoben worden, aber kinderlos gestorben. Am 21. Juni 1848 erhielt die norwegische Linie die Erlaubnis, sich Munthe-Kaas zu nennen.

Mit dem Namen de Lichtenberg wurde am 15. Juli 1739 der Justizrat Gehrdt Hanssen Lichthenberg geadelt, ein Sohn des Kaufmanns in Horsens Hans Christensen und der Gedke Lichtenberg aus Flensburg, der viele Güter in Jütland erwarb und 1763 das Stammhaus Bidstrup errichtete, welches inzwischen durch die Heirat der Sophie de L. auf die Familie Honnens übergegangen ist, die den Namen Honnens de Lichtenberg angenommen hat, aber nicht zum Adel gehört.

Die Grafen Petersdorff sind eine Linie des bekannten uradeligen pommerschen Geschlechts v. P., aus dem Alexander Christian v. P. auf Pultendorf 1698 nach Dänemark kam. Sein Enkel Christian Alexander wurde am 12. Juli 1810 in den dänischen Lehnsgrafenstand aufgenommen, nachdem ein Bruder seiner Mutter die Grafschaft Roepstorff für ihn errichtet hatte. Die Familie zählt zurzeit nur ein unvermähltes männliches Mitglied.

In naher Beziehung zu den Grafen Petersdorff steht das Geschlecht de Roepstorff, das am 16. April

1701 den dänischen Adel erlangt hat und aus dem Ulrich Wilhelm de R. nach Errichtung der Grafschaft Roepstorff am 12. Juli 1810 in den dänischen Grafenstand aufgenommen wurde. Nach seinem Tode 1821 fiel die eigentlich für seinen inzwischen verstorbenen Neffen geschaffene Grafschaft an dessen Sohn Gregers Grafen Petersdorff. Das Geschlecht de Roepstorff blüht noch in Dänemark und lebte im 18. Jahrhundert auch in Schleswig-Holstein.

Das Geschlecht Skovgaard gehört zu den Nachkommen des berühmten Skjalm Hvide und sollte danach das Wappen Galen, einen von b. u. w. fünfmal geteilten Schild führen, wie ihn der Wappenfries in der Kirche zu Sorö für seinen Ahnherren Toke Ebbesen † 1150 und dessen nächste Abkömmlinge zeigt, allerdings belegt mit einem sitzenden Falken, der in den entgegengesetzten Farben gestreift ist. Während nun bei anderen Nachkommen des Skjalm Hvide der gestreifte Schild geblieben, der Falke aber verschwunden ist, hat sich bei Skovgaard die Teilung verloren, der Falk aber, jetzt auffliegend dargestellt, ist w. in b. geblieben. Die Stammreihe des Geschlechts beginnt mit Peter Jurissen (um 1250) und verweist wegen der älteren Vorfahren auf den Artikel Galen in Band X des Jahrbuches. Peters Sohn, der Ritter Stig Pedersen, besaß schon Egebjerg im nördlichsten Teil von Jütland, das als Hauptsitz bei dem älteren Zweige des Geschlechts verblieb, bis es bei dessen Erlöschen 1575 mit Dorte Moritzdatter × Olaf Galde an dessen Familie kam. Die Linie auf Egebjerg hat nie einen Geschlechtsnamen geführt, wennschon sie von späteren Geschichtsschreibern Hvide genannt wurde. Der Name Skovgaard kam bei der jüngeren Linie im 16. Jahrhundert auf und ist dem gleichnamigen Gute im südlichen Jütland entlehnt worden, dem Hauptsitz dieser Linie, die 1612 mit Jürgen Skovgaard erloschen ist. Des gleichen Wappens wegen ist eine andere kleine Familie hier mitangeführt, die gleichfalls von Skjalm Hvide abstammte, aber schon um 1300 ausgestorben ist; bei ihr kehrt der Titel „Kammermeister" in allen 3 Generationen wieder.

Skytte ist ein häufig vorkommender dänischer Name, mit dem man eine Reihe kleiner Familien benennen könnte. Bei der hier behandelten hat nur der Stammvater Botulphus Josepson dictus Skytte diesen Beinamen geführt. Er lebte in der Gegend von Lund in Schonen, zu dessen Erzbistum die Nachkommenschaft in naher Beziehung gestanden haben wird, denn am Dom in Lund waren verschiedene Mitglieder des Geschlechts Geistliche und fast alle haben die Kirche mit reichen Gaben dotiert. Das Geschlecht, welches einen bärtigen Manneskopf mit spitzem Hute im Wappen führte, ist bald nach 1400 erloschen.

Mit Smör sind zwei kleine, norwegische Geschlechter bezeichnet, deren eines, mit 9 (3 · 3 · 2 · 1) Lilien im Schilde, nur in 2 Generationen im 16. Jahrhundert blühte, wogegen das andere, dessen Wappen im Schilde einen g. Löwenkopf unter einem r. Sparren zeigt, von 1295 bis 1500 nachweisbar ist. Ihm gehörte als letzter Mann der Ritter, norwegische Reichsrat und Reichsvorsteher Jon Smör an, der 1483 ertrunken ist, er war auch der einzige, der den Namen Smör je geführt hat.

Für die deutsche Adelsgeschichte ist die Stammtafel des alten holsteinischen Geschlechts von Schmalsted oder Smalstede von besonderem Interesse, das einen w. Bären im b. Schilde führte und sich nach dem Dorfe Schmalstedt bei Bordesholm nannte. Der Stammvater Herderus Smalenstede wird 1220 und 1221 als Zeuge bei Schenkungen an das Kloster Neumünster genannt. Seine Enkel waren die Gründer von 3 Linien, deren erste schon vor 1400 verschwindet. Die zweite Linie führte den Namen Swin und ist mit Joachim Swin zu Holtenklinken um 1578 ausgestorben, während die dritte Linie und mit ihr das Geschlecht um 1618 mit Henrik Ottesen zu Willerup erloschen ist. Einzelne Personen hießen de Zoren, Totekendorp, Toteke oder Grevenkrog und die in Jütland auf Villerup angesessenen führten überhaupt keinen Nachnamen, so daß es große Schwierigkeit gemacht haben muß, diese Stammtafel aufzustellen. Aus schleswig-holsteinischen Quellen dürften sich noch einige Eheschließungen mit holsteinischen Adeligen hinzufügen lassen. Noch sei darauf hingewiesen, daß es noch ein anderes Geschlecht Swin gab, dessen gespaltener Schild vorn 1/2 Adler, hinten 1/2 Lilie zeigt, das in Friesland zu Hause war und dem Marcus Swin angehörte, dessen prächtiger, holzgeschnitzter „Pesel" den Glanzpunkt des Museums in Meldorf bildet.

In Schleswig trat die Familie Snafs mit 3 (2, 1) gekrönten Jungfrauenköpfen im Wappen mit Bondo Snafs 1315 zuerst auf und hier ist sie auch mit einem seiner Enkel, anscheinend dem Ritter Otto Snafs, um 1442 wieder erloschen. Das gleiche Wappen führten Hans Klaußen, ein Bürgermeister der Stadt Odense, und seine Kinder, die 1478 bis 1531 vorkommen.

Das jütländische Geschlecht Sommer gehörte sicher zu der Sippe der Krabbe, Munk, Roed usw., die alle einen Balken im Schilde führen, — bei Sommer w. Balken in b. —, deren Zusammenhang aber noch nicht nachgewiesen ist. Einige Mitglieder des 1542 ausgestorbenen kleinen Geschlechts nannten sich Kanne oder Kande. Auch auf Fühnen gab es im 15. und 16. Jahrhundert eine Familie Sommer mit einem Halbmond und 3 Sternen im Wappen.

Von den beiden Geschlechtern Sparre saß das eine auf Seeland, das andere in Schonen. Das seeländische, dessen Stammvater Martin Thomesen 1277 lebte, führte in w. Schilde drei r. und s. geschachte Sparren und war in älterer Zeit ein reich begütertes und mächtiges Geschlecht, dem 2 Reichskanzler, Jens Thomesen 1445 und 1460 und sein Sohn Jep Jensen 1468 angehört haben. Später ging es mit Ansehen und Wohlstand bergab, und der letzte Mann, Henning Sparre, starb 1697 verarmt im Hospital in Aalborg. Mit der Familie Grube, deren Güter dem Sparre'schen Besitz benachbart lagen, war das Geschlecht mehrfach durch Heirat verbunden. Auch nahm eine Linie des bisher namenlosen Geschlechts S. nach ihrer Stammutter Kirsten Grube zu Sandby, der zweiten Frau des Reichskanzlers Jep

Jensen, den Namen Grube oder Grubbe an, während die andere Linie, welche von der ersten Frau abstammte, erst viel später nach ihrem Wappenbilde sich Sparre nannte.

Ebenso alten Herkommens waren die Sparre in Schonen, welche von Tulle Aagesen 1287 abstammen. Schon im 14. Jahrhundert teilten sie sich in 2 Linien, von welchen die ältere auf Ellinge 2 Sparren, die jüngere auf Skurup (= Svanholm) und Hagelös 3 b. Sparren im w. Schilde führte. Nur die letztgenannte Linie hat im 16. Jahrhundert den Namen Sparre angenommen. Einige deutsche Verbindungen des Geschlechts sind zu erwähnen. Zunächst wird dem Svend Jonsen, 1377 auf Espinge, als Gattin Ellen Cernyn (Serlin) aus mecklenburgischem Geschlecht — oder N. Breide — zugelegt, offenbar dieselbe rätselhafte Dame, die wir auch als Frau des Truid Nielsen Has 1339 (Due-Glob) und des Boe Jensen Grube † 1349 in allen älteren Stammbäumen finden, die aber urkundlich noch niemals sicher zu fassen war. Sodann heirateten Jep Tullesen um 1460 Else Meinstorf und Hans Sparre zu Klogerup † 1587 Dorothea v. Ahlefeldt, beide aus holsteinischen Familien, und Edel Sparre † 1599 vermählte sich an Arend von Sparr zu Lichterfelde im Brandenburgischen und wurde Mutter des berühmten Feldmarschalls Otto Christoph von Sparr. Jep Tordsen Sparre, ein anscheinend übel berüchtigter Mann, lebte in Lübeck, heiratete seine Köchin und starb dort 1562 mit Hinterlassung eines Sohnes Hektor S., der noch 1566 genannt wird. Erloschen sind diese schonenschen Sparre am 16. Mai 1601 mit Gabriel S. zu Svanholm. Abbildungen von 2 Grabsteinen sind beigegeben. Der eine zeigt uns die geharnischte Gestalt des Ritters und Reichsrats Mourids S. † 1534 zwischen den auf dem Boden stehenden Wappen Sparre und Hög. Oben in der Umrahmung sind die Wappen Gyldenstierne und Sparre angebracht. Diese Wappen auf die 4 Ahnen zu deuten wäre irrtümlich, denn Herr Mourids war × Karine Hög und ihre Tochter Anna und ihr Mann Mogens Gyldenstjerne haben zweifellos den Stein arbeiten und zugleich mit ihren Wappen schmücken lassen. Der zweite Stein trägt die Bilder des Sohnes des vorgenannten, Jakob Sparre, † 1573, seiner ersten Frau Clara Bille † 1560 und ihrer 2 kleinen Söhne Anders und Gabriel. Hier sind an beiden Seiten die teilweise stark abgetretenen 8 Ahnenwappen in gebräuchlicher Weise dargestellt.

Zu Speil hat sich der Name Spiegel in Dänemark verwandelt, wo Hans von Spiegel, ein Sohn des Hans v. S. auf Gerckendorf in Preußen und der Catharina von der Wense, 1569 das Gut Borreby erwarb. Er war als Hofjunker ins Land gekommen, wurde bald Kammerjunker des Königs und mehrfach mit einträglichen Lehn bedacht. Da seine Söhne vor ihm starben, so erlosch mit ihm dieser kleine Zweig der von Spiegel, welcher einen mit rundem Spiegel belegten s. Pfahl in w. Schilde führte.

Zu diesen Stammtafeln gehören 17 trefflich hergestellte, farbige Wappenabbildungen, deren Zeichnung unseren heraldischen Forderungen leider meistens nicht entspricht. Der Künstler ist der Ansicht, es sei eine Eigenheit der dänischen Heraldik, Helmzier und Helmdecken nicht der Wirklichkeit entsprechend als auf dem Helm angebracht darzustellen, sondern den Helm damit zu hinterlegen, was ein für unsere Begriffe ganz unglückliches Bild gibt. Mehr hierüber zu sagen, ist hier nicht der Ort. Außerdem bringt das Buch 29 Bildnisse, nämlich 1 Zytphen-Adeler, 1 Banditz, 2 v. Irgens Bergh, 18 Kaas, 2 de Lichtenberg, 4 Petersdorff, 1 Roepstorff, meistens nach guten alten Gemälden.

Stettin. Max W. Grube.

Fürstliche Ehen.

Unter diesem Titel brachten kürzlich angesehene Tageszeitungen einen, aus anscheinend maßgebenden Kreisen stammenden Aufsatz, in dem — im Hinblick auf gewisse Einflüsse in den jüngsten politischen Vorgängen in Rumänien — die ernste Forderung erhoben wurde, die deutschen regierenden Häuser möchten darauf hinwirken, daß ihre Angehörigen künftig bei der Eheschließung ihre Wahl auch unter den Gliedern der ihnen „ebenbürtigen" standesherrlichen fürstlichen und gräflichen Familien treffen mögen, damit Vorsorge getroffen werde, daß in unseren inneren deutschen Verhältnissen rein deutsch-völkische Interessen vorwalteten und nachteilige fremdländische Einflüsse auf unser politisches und geistiges Leben wenigstens an unseren Fürstenhöfen ein für allemal ausgeschaltet würden. Es wurde dabei an das Beispiel der zweiten Ehe des Großherzogs von Hessen erinnert. Bei der Behandlung der einzelnen Herrscherhäuser und standesherrlichen Familien sind in jenem Aufsatze jedoch einzelne Ungenauigkeiten untergelaufen, die hier berichtigt sein mögen.

Es werden in Rechnung zu stellen sein diejenigen Familien, die unverheiratete Mitglieder zählen, wobei diejenigen, in denen sich Angehörige beider Religionsgemeinschaften befinden, auf jeder Seite, also doppelt, gezählt werden sollen.

Wir erhalten so 17 evangelische Familien (mit Holstein) und 7 katholische (mit Hohenzollern-Sigmaringen). Diese heirateten bisher meist untereinander und mit den übrigen europäischen Fürstenhäusern. Dieses sind fünf evangelische (England, Dänemark, Schweden, Norwegen und Niederlande), elf katholische (Belgien, Bonaparte, Bourbon, Braganza I und II, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Monaco, Österreich und Spanien) und fünf griechisch-katholische (Bulgarien, Griechenland, Montenegro Rußland und Serbien); im ganzen also 21.

Schaltet man nun die Verbindungen mit diesen 5 + 11 + 5 ausländischen Familien — mit zum Teil geringem Nachwuchs — aus und läßt dafür die „standesherrlichen" deutschen Familien eintreten, so ergibt sich ein Zuwachs von 26 evangelischen und 45 katho-

lischen Familien mit zum Teil mehreren Linien und vielfach sehr erheblichem Nachwuchse. Es würde sich unter der Annahme, daß die evangelischen und die katholischen Familien je untereinander heiraten, und rein rechnerisch betrachtet, folgendes Verhältnis ergeben:

a) auf der evangelischen Seite	17 :	+ 26	— 5	=	+ 21
b) " " katholischen "	7 :	+ 45	— 11	=	+ 34
c) nach der griechisch-katholischen Seite hin	24 :	+ 0	— 5	=	— 5
zusammen . . .	24 :	+ 71	— 21	=	50.

Mithin erhielte man gegen bisher ein Mehr von 50 Familien, unter denen die Auswahl bei der Eingehung einer Ehe stattfinden könnte. Es würde damit der, aus physiologischen Rücksichten vielfach als nachteilig angenommene enge Kreis der Familien, unter deren Angehörigen die Ehen bislang in der Hauptsache geschlossen werden, wesentlich erweitert, ja mehr als verdoppelt, was gewiß einen hohen Gewinn ausmachen würde.

Nimmt man nun an, daß unter der einen Gruppe von standesherrlichen Familien, etwa ein Drittel, die ihren Sitz in Belgien bezw. Österreich haben, in Abgang zu stellen wäre, da sie sich ihrer Herkunft nach nicht als „deutsche" bezeichnen*) oder aus anderen Gründen von dem Verfasser des genannten Aufsatzes nicht mehr zu den deutschnationalen Familien gerechnet werden und daß das Haus Stadion aller Voraussicht nach im Aussterben begriffen ist, so hätte man folgende Gegenüberstellung:

17 evangelische regierende und 26 standesherrliche Häuser,
7 katholische regierende und etwa 30 standesherrliche Häuser.

Mithin eine Gesamtsumme von 43 bezw. 37 Familien, so daß also auf beiden Seiten eine etwa gleich große Anzahl sich ergäbe.

Nimmt man nun ferner auf Grund der Erfahrung hinzu, daß bei vielen dieser Familien auch wieder Verbindungen mit Angehörigen des sog. niederen Adels häufiger vorkommen und daß die Abkömmlinge aus solchen Ehen durch die Gunst der Landesherren früher oder später zu ebenbürtigen Gliedern erhoben werden, während nach manchen Hausgesetzen der standesherrlichen Familien schon der einfache Geburtsadel der Braut genügt, um die Ehe als „standesgemäß" erscheinen zu lassen, so wird der Kreis, innerhalb dessen sich die ehelichen Verbindungen der Mitglieder der Regentenfamilien in der Folge vollziehen, noch wesentlich erweitert und es schwinden die bisherigen physiologischen Bedenken gegen die ausschließlichen Verbindungen mit den regierenden Häusern vollständig dahin.

Folgerichtig müßten dann aber auch — und das ist eine gleich ernste nationale Forderung — die standesherrlichen Familien ihrerseits darauf halten, daß bei den Ehen ihrer Angehörigen Verbindungen mit dem ausländischen hohen und niederen Adel tunlichst vermieden werden. Das wird ihnen aber um so leichter fallen, als sie im ersteren Falle ja ohnehin innerhalb Deutschlands an Ansehen und Einfluß in hohem Maße gewinnen würden.

Daher verdient der Vorschlag: in unseren Regentenhäusern, die in unserem nationalen Leben immer noch die Führer unseres Volkes darstellen, auf Beseitigung fremdländischer Einflüsse durch das Mittel der Eheschließung ihrer Angehörigen mit den deutschen standesherrlichen Familien die ernsteste Berücksichtigung.

Berlin. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

*) Z. B. die Familien des „böhmischen" (also tschechischen) Ur- und Hochadels.

Alexander Freiherr von Dachenhausen †.

Mit einer Tafel.

Bereits in der November-Nummer d. Bl. teilten wir unseren Lesern den Tod dieses hervorragenden Familienforschers und Wappenkünstlers mit. Wir glauben es seinem Andenken schuldig zu sein, ihm auch ein Erinnerungsblatt zu widmen, welches der heutigen Nummer beiliegt und das Bildnis des Verewigten zeigt, umgeben von einer künstlerischen Umrahmung von der Hand O. Roicks.

Alexander Frhr. von Dachenhausen wurde am 5. September 1848 zu Göttingen geboren; 1864 trat er in die Kgl. Hannoversche Armee ein, wurde 1866 Leutnant im 6. Infanterie-Regiment, und focht in der Schlacht von Langensalza mit. Demnächst trat er zur Preußischen Armee über und machte den Feldzug gegen Frankreich 1870—71 mit. 1876 in Pension getreten, widmete er sich nunmehr ganz seiner Lieblingsbeschäftigung, der Genealogie und Heraldik. Sein bekanntestes und wichtigstes Werk ist das (s. g. Brünner) Genealogische Taschenbuch der Adeligen Häuser, von dem 19 Jahrgänge erschienen sind. Außerdem gab er zwei Bände des Genealogischen Taschenbuchs des Uradels heraus und veröffentlichte zahlreiche Aufsätze familiengeschichtlichen Inhalts. Als heraldischer Zeichner war er hervorragend begabt; seine Arbeiten auf diesem Gebiete sind vortrefflich stilisiert und bis ins Kleinste mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt, so z. B. seine schönen Wappentafeln zur Familiengeschichte der Freiherren von Müllenheim. — Von 1903 bis 1908 lebte er in Brüssel als Geheimsekretär und Archivar dss Herzogs von Aremberg, dann übersiedelte er bis zu seinem Lebensende nach Stuttgart.

Er war eine interessante, eigenartige, reich begabte Persönlichkeit, geistreicher Unterhalter, eine Frohnatur von unermüdlicher Liebenswürdigkeit und tiefem Familiensinn.

Der „Herold" verdankt ihm viel, nicht nur wiederholte Zuwendungen an Werken für die Bücherei, sondern auch eine letztwillige reiche Sendung von Ranglisten, Stammlisten, Hof- und Staats-Handbüchern usw. Sein Andenken wird im Verein stets hochgehalten werden.

Die Glasgemälde des Trabener Rathauses.

Nachtrag von H. A. Grimm.

Die Nr. 9 des Jahrganges 1916 dieser Zeitschrift bot eingehendere Nachrichten über die leider 1879 durch Brand zerstörten fünf herrlichen Glasgemälde des Rathauses zu Traben an der Mosel. Da der kurze Aufsatz lebhaftes Interesse erregte und nicht nur in der rheinischen Tagespresse, sondern auch in Fachzeitschriften (vergl. Trier. Archiv, 1916, S. 256) lobende Beachtung fand, will ich es nicht unterlassen, weitere Forschungsergebnisse, die ich in der Hauptsache der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn Generaldirektors der Kgl. Museen, Exzellenz von Bode, verdanke, mitzuteilen.

Die Komposition des Gemäldes, das dem Aufsatz in Reproduktion beigegeben war, ist nach einem Stiche des Lucas van Leyden (* 1494, † 1533) gemacht. Die Darstellung „Josefs Flucht vor Potiphars Weib" scheint dem Stil nach mittelbar wiederum auf Lucas zu weisen, wenn auch die Komposition bisher nicht nachgewiesen ist. Von den vier Historienbildern der vierten Scheibe stammt das dritte Bild, der „Triumph Davids", gleichfalls von Lucas, ein entsprechendes Glasbild findet sich in der Ambrosiana zu Mailand, ein Gemälde in der Auktion Keil (Lempertz, Köln, 1886, Nr. 111); das vierte Bild (Richter 4, 21) geht auf einen Stich J. Saenredams, der eine Komposition des Lucas vervielfältigt, auch die Loquatur L aufweist, zurück. Alle anderen Stücke sind von Lucas unabhängig, weil sie in den Kompositionsmotiven zu vorgeschritten erscheinen. Vermutlich liegen hier Kupferstiche aus der Goltzius-Schule (Hendrik Goltzius, * 1558 zu Mülebrecht bei Venloo, † 1617) zugrunde.

Festzustellen bleiben nunmehr nur noch die Schenker der Gemälde.

Ein Antiquariat des Ostens.

Bei der großen Wichtigkeit, die für den Betrieb der Genealogie und der damit im Zusammenhang stehenden ferneren Hilfswissenschaften das Antiquariatsbücherwesen mehr und mehr annimmt, wird von Interesse sein, zur Ergänzung von einigem über den Gegenstand — jedoch nicht durch mich — im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" 1916 vom 2. November Gesagten, das Nachstehende über das einzige zur Zeit im Nordosten der preußischen Monarchie anzutreffende Bücherantiquariat zu erfahren.

Trotz der ganz geringen Rolle, die das Antiquariatswesen überhaupt seit jeher in den Provinzen der Ostmark gespielt hat, gab es zu Königsberg i. Pr. in den 1880er Jahren drei Antiquariate, von denen zwei, das Wilh. Koch'sche und Ferd. Raabe'sche, Bücherverzeichnisse erscheinen ließen. Das erstere bestand lange in der Prinzessinstraße, wurde nach dem Tod des Inhabers Arnold Koch aber durch den bisherigen Mitinhaber Elsner nach dem Paradeplatz verlegt. Dieser, ein tüchtiger Kenner des gesamten Antiquariatsbetriebs, in dem er besonders auch durch jahrelangen Aufenthalt in Petersburg und anderen Städten des Ostens Erfahrungen gesammelt hatte, hielt den Ruf des Antiquariats, speziell durch Ausbauen der Fachrichtung Theologie, bis zu den letzten Jahren seines Lebens aufrecht. Indem dann aber die gesamte W. Koch'sche Buchhandlung längere Jahre als Filiale der Buchhändler-Verlagsfirma Hirt & Sohn in Leipzig nur weiterbestand, die sie angekauft hatte, fand ein Verkauf der durch Elsners Sammeleifer stets vermehrten Bücherbestände des Antiquariatslagers nach Leipzig hin statt, wo sie in den Besitz des Antiquariats List & Francke übergingen.

Elsner hatte um 1880 ein Antiquariat auch aufgekauft, das am Mühlengrund zu Königsberg (unweit des Königlichen Schlosses) bis dahin bestanden hatte, sich aber ausschließlich mit dem Vertrieb von Schulbücherliteratur befaßte, und Bücherverzeichnisse nicht ausgab.

Ganz anders stand es um Ferdinand Raabe's Unternehmen. Dieser, auf allen Zweigen des Buchhändlergeschäfts mit Erfahrungen ausgerüstete Kaufmann setzte seinen Stolz darin, allen Fachrichtungen der Wissenschaft, Kunst und Politik sein Fachlager anzupassen. Es bestand die längste Zeit im Stadtteil des Löbenicht, auf dem Münchenhofplatz, wo es Anlehnung hatte an das hier befindliche Rathaus dieses Teils — seit vielen Jahrzehnten aber schon der Sitz der „Königsberger Hartung'schen Zeitung". — Allmählich dann wurde das Antiquariat aus der Unterstadt in die Schloßgegend verlegt nach der Französischen Straße, gegenüber der Buchhandlung von Braun & Weber, die vor 1900 einging, und der heute noch bestehenden Ferd. Beyer'schen Buchhandlung (Thomas & Oppermann). Aus dem Besitz der Raabeschen Erben übernahm käuflich dann das Antiquariat, das besonders zahlreiche Kataloge über das Gebiet der alten und neueren Geschichte, der Philologie und der Heimatkunde Altpreußens erscheinen ließ, der Buchhändler Eugen Heinrich, der auch die ältere Periode der Entwicklung des Raabeschen Geschäfts in einem eigenen, zu Königsberg erschienenen Buch fachmännisch zur Darstellung gebracht hat. Die Geselligkeit zugleich lebhaft pflegend, Mitbegründer des Vereins Königsberger Buchhändler, Mitglied eines Reitklubs und in jüngeren Jahren auf den Konzerten und Kunstkränzchen Königsbergs häufig anzutreffen, hat er den Keim zum Tode bei einem Besuch gelegt, den er 1915 beim Aufsuchen der von den Russen teilweise in Trümmer gelegten Stadt Friedland (Ostpreußen) machte, in dem seine Tochter verheiratet lebt. Gleichwohl konnte er 1915 noch in ziemlicher Frische sein in dies Jahr fallendes Kaufmanns- und Geschäftsjubiläum feiern. Am 22. Oktober 1916 ist er mit Hinterlassung der Witwe Fanny, geborenen Staab, und der besagten Tochter in Königsberg, 67 Jahre alt, gestorben. Sein letztes Wirken

galt während des Krieges dem Vorbereiten eines Lagerkatalogs über Medizin, der aber nicht mehr zustande kam. Seine Ehefrau wird bei den zur Zeit bestehenden schwierigen Verhältnissen auch nicht das Geschäft in der bisherigen Weise weiterzuführen vermögen.

Königsberg i. Pr.

Dr. Gustav Sommerfeldt.

Die Huppschen Städtewappenmarken der „Kaffee Hag."

Von Landrichter Karl Schlawe in Breslau.

II.

Das Sammelheft für die westpreußischen Städtewappenmarken und die weiterhin erschienenen Hefte: Provinz Pommern und Provinz Posen reihen sich nach ihrer Ausstattung und der Ausführung der zugehörigen Marken den drei früher besprochenen („Herold" 47. Jahrgang Nr. 6 S. 73ff.) gleichwertig an. Die Einleitung bildet bei dem erstgenannten eine sechs Seiten lange Abhandlung über „die Quellen der Ortswappen", bei dem zweiten eine solche über „die heraldische Sprache" und zwar zunächst — durch 72 Abbildungen erläutert — über die Heroldstücke, die alles für den Anfänger Wissenswerte und besonders zum Verständnis der in den Sammelheften vorkommenden Fachausdrücke Erforderliche enthalten.

An Wappen bringt das Heft „Westpreußen" gegenüber dem entsprechenden Teil des Huppschen Hauptwerkes nur eins völlig neu, das des Ostseebades Zoppot (in Bl. auf g. Hügel — Düne — eine s. Möwe mit einem s. Fisch in den Fängen), das erst am 1. April 1902 zur Stadt erhoben worden ist. Dagegen sind mehrere Wappen gegen früher abweichend dargestellt, indem teils Druckfehler berichtigt, teils an Stelle der geschichtlich begründeten die neueren amtlichen Formen und Farben wiedergegeben wurden. In der Färbung teilweise geändert sind die Wappen von Dirschau, Elbing und Marienwerder, in den Bildern Gollub und (völlig anders) Graudenz (in S. ein #, g.-bewehrter, r. gezungter Stierkopf).*)

Von den pommerschen Wappen zeigt nur das von Stargard eine geringfügige Neuerung: der bl. Schräglinksstrom in der hinteren Hälfte ist in einen r. Schräglinksbalken verändert, was geschichtlich ebenso ungerechtfertigt ist als die frühere Form.

Die größten Veränderungen gegenüber der entsprechenden Abteilung des Hauptwerkes weist das Heft Posen auf und zwar sowohl in heraldischer als sprachlicher Beziehung. Auf den Tafeln sind nämlich durchweg nur die verdeutschten Ortsnamen aufgeführt, so daß man manches Wappen erst nach einigem Suchen findet, z. B. Kwieciszewo jetzt Blütenau, Mietschisko jetzt Markstädt, Rostarzewo jetzt Rothenburg a. Obra, Rynarzewo jetzt Netzwalde; in dem erläuternden Text sind allerdings stets beide Bezeichnungen wiedergegeben. Eine Reihe von Dorfwappen erscheinen zum ersten Male in farbiger Darstellung, die früher nur im Text beschrieben waren; dies sind Janovitz, Kähme, Naclaw, Nieder- und Ober Pritschen, Radolin, Wilatowen, Zerniki und Zydowo. Endlich zeigen einige der Städtewappen auch hier gegen früher Veränderungen geringfügigerer Art (Posen, Lissa, Pleschen, Sandberg, Gollantsch, Kruschwitz); ins Auge fallend ist nur die des Gnesener Stadtwappens (jetzt: geteilt, oben in #, mit g. Sternen bestreuten Feld der wachsende g.-gekrönte und mit s. Hermelinmantel bekleidete Rumpf eines Königs, unten in R. der s. poln. Adler).**)

Man darf auch nach den hier besprochenen Wappenheften dem Fortgang des verdienstlichen Unternehmens, dessen siebentes Heft — Provinz Schlesien, Reg.-Bezirk Breslau — sich in Vorbereitung befindet, mit teilnehmender Aufmerksamkeit entgegensehen, da es eine wertvolle Bereicherung unseres Schrifttums bildet.

*) Vgl. „Herold" 1901 S. 172.

**) Vgl. „Herold" 1910 S. 5.

Bücherschau.

Dr. Mathilde Uhlirz, Schloß Plankenwarth und seine Besitzer. Ein Beitrag zur Geschichte steirischer Adelsgeschlechter, vornehmlich der Familien Plankenwarth, Prenkh, Dümmersdorf, Ungnad und Stürgkh. Graz 1916. Verlag der Deutschen Vereins-Druckerei und Verlagsanstalt Graz. Preis: vornehm in Schweinsleder geb. 8,50 M., mit Kartonumschlag in Schweinslederart 6 M.

Das Buch behandelt die Geschichte des Schlosses und der Adelsgeschlechter, die es besaßen. Daß es gerade im Jahre der betrüblichen Ermordung des Kais. und Königl. Ministerpräsidenten Grafen Karl von Stürgkh, Freiherrn zu Plankenwart und Dasoldsberg erscheint, ist gewiß ein eigenartiges Zusammentreffen. Das Geschlecht Stürgkh stammt aus Donaustauf bei Regensburg. Die ältesten Träger des Namens sind wahrscheinlich Heinricus Sturce und Rudegerus Stirche, die in den Jahren 1250 bis 1268 genannt werden. Ein Heinrich und ein Ulrich Stürkke sind in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachgewiesen. Um 1475 ist zu Donaustauf aus diesem Geschlecht ein Georg Stürgkh geboren, mit dem das Aufsteigen des Geschlechts einsetzt. Er war in die Fremde gezogen und hatte den Beruf eines Kaufmanns ergriffen. Anscheinend ist er zu Nürnberg in der Lehre gewesen. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts hat er sich zu Graz niedergelassen. Dort war er zunächst Gehilfe in einem großen Handelshause, gelangte aber bald zu Wohlstand und Ansehen und erwarb das Bürgerrecht. 1511 heiratete er Agnes, die Tochter des angesehenen Grazer Ratsherrn Gilgen Oeller. Er gründete bald ein eigenes Geschäft, dessen Verbindungen bis nach Süddeutschland, in die Karstländer und nach Italien reichten. Allmählich nahm der Betrieb an Ausdehnung zu, so daß die Waren in mehreren Gewölben zu Graz und Pettau sowie in mancher anderen Stadt eingelagert wurden. Den Gewinn, den Georg aus seinem Handel zog, verstand er durch große Sparsamkeit vortrefflich auszunützen, und bald konnte er Häuser und Grundstücke sein eigen nennen. Schon 1518

hatte er von Kaiser Maximilian einen Wappen-Erneuerungsbrief empfangen. 1532 erkaufte er die Herrschaft und das Schloß Plantenwarth in Steiermark von Andreas Ungnad, Freiherrn zu Sonnegg, und erhielt noch in dem gleichen Jahre den Ritterstand. Um die gleiche Zeit wurde er auch „Landmann von Steiermark" und erhielt 1537 das Recht, das Wappen der ausgestorbenen von Plankenwarth mit dem seinigen zu vereinen. Von diesem Georg stammen die späteren Grafen des angegebenen Namens alle ab, stammt vor allem der jetzt kürzlich ermordete Ministerpräsident. Der weitere Aufstieg der Stürgkh vollzog sich nun in folgender Weise: 1638 wurde der Reichsfreiherrenstand unter dem Namen „Stürgg Freiherr zu Plankhenwart" (so!) erlangt. 1703 und 1704 wurden die „Landsmannschaften" von Görz, von Kärnten und von Krain erworben. 1715 erfolgte die Erhebung in den Reichsgrafenstand unter dem Namen „Graf von Stürgkh, Freiherr zu Plankenwart und Vasoldsberg". 1720 erhielt das Geschlecht auch noch die „Landsmannschaft" von Tirol, im gleichen Jahr auch den Nieder-Österreich. Herrenstand sowie die Würde eines Oberst-Erblandvorschneiders in Kärnten, und dann den Ober-Österreich. Herrenstand, endlich 1729 das Böhmische „Incolat im Herrenstande". 167 Jahre blieben die Stürgkh im ununterbrochenen Eigentum der Herrschaft. Von 1699 ab haben deren Besitzer mehrfach gewechselt. Von 1791 bis 1826 waren die Stürgkh noch einmal vorübergehend Besitzer.

Alles dieses erfährt man aus dem vorliegenden Werke, das aber auch über die anderen Besitzer-Geschlechter höchst wertvollen geschichtlichen Stoff enthält, nämlich über die Plankenwarth, die Prankh, die Dümmersdorf, die Ungnad und die Saurau.

Das Buch ist gelehrt und doch anmutig zugleich geschrieben. Die vornehme, kunstgemäße Ausstattung in zweifarbigem Druck erinnert an die schönsten Leistungen des Buchdrucks in der Zeit der Renaissance. Landschaftsbilder, zahlreiche Abbildungen von Urkunden, Siegeln usw. und Stammtafeln ergänzen wirkungsvoll die Darstellung.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

„Die deutschen Medailleure des 16. Jahrhunderts." Von Georg Habich. Mit 12 Tafeln in Lichtdruck und 18 Textabbildungen. Halle a. S. Verlag der Münzhandlung A. Riechmann & Co. 1916. 290 S. 4°.

Wir glauben den Lesern des Deutschen Herolds einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf dieses schätzenswerte Buch aufmerksam machen. Abgesehen davon, daß gewiß viele von ihnen auch für Münzen und Schaumünzen besonderes Interesse haben, so bieten doch namentlich die älteren Bildnis-Medaillen ganz bedeutende Werte für die Familienkunde, während die Rückseiten vielfach für die Wappenkunde und Wappenkunst höchst bemerkenswert und anregend sind, wie dies auch auf S. XVII des Vorworts ausdrücklich betont wird. Eigentlich ist fast der gesamte Text des Werkes familiengeschichtlich wichtig, insofern als er nicht nur über die Persönlichkeiten der Künstler, sondern auch über die von ihnen Dargestellten Aufschlüsse gibt. Beide sind durch die beigegebenen sorgfältigen Register leicht auffindbar. Einen großen Genuß gewährt die Betrachtung der Lichtdrucktafeln mit der vortrefflichen Darstellung zahlreicher Meisterwerke der Medaillenkunst, darunter nicht wenige mit trefflich stilisierten Wappen; sie zeigen deutlich die Höhe, auf welcher damals diese Kunst stand — eine Höhe, die von den heutigen Münzmeistern nur sehr selten erreicht wird.

Deutsches Geschlechterbuch (Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien). Herausgegeben von Dr. jur. Bernhard Koerner, Regierungsrat und Mitglied des kgl. preuß. Heroldsamts, mit Zeichnungen von Prof. Ad. M. Hildebrandt u. a. 29. Bd. 1916. Druck und Verlag von C. A. Starke, Görlitz, Hofl. S. M. des Kaisers.

Als ein Beweis dafür, daß der Krieg nicht, wie anfangs befürchtet wurde, die familiengeschichtlichen Forschungen und Bestrebungen lahmlegt, sondern vielmehr stärkt und hebt, darf das Erscheinen dieses neuen, umfangreichen Bandes angesehen werden. Er bringt die Stammtafeln folgender Geschlechter: Asmus, Beermann, Boeck, Bonnen, Brentgens, Brockes I und II, Bunsen I und II, Dankenbring, Gebhardi, Glatz, Haack, Heller, Hölscher, Intelmann, Kahler, Keibel, Körner, Kraeger, Manske, Neumann, Nuyken, Poten, Prümers, Riehm, Riem, Rothe, Scherping, Schultze II, Sluyter, Soller, Steinecke, Steiner, Usener, Voßberg, Wassenhoven, Wehner — womit die Zahl der überhaupt im Bürgerlichen Geschlechterbuch bearbeiteten Familien die Ziffer 900 überschritten hat, abgesehen von den rund 150 aus dem Bürgerstande hervorgegangenen geadelten Geschlechtern.

Welche Riesenarbeit der unermüdlich tätige Herausgeber damit geleistet hat, wird besonders deutlich, wenn man die Originalhandschriften der Stammtafeln durchsieht, die Herr Dr. Koerner dem Verein Herold zum Geschenk gemacht hat und die in dessen Bücherei als ein hervorragendes Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes aufbewahrt werden.

Wir möchten besonders auch auf die den Bänden beigegebenen Vorworte des Herausgebers aufmerksam machen, die es verdienen, nicht nur einmal, sondern öfter gelesen zu werden. Sie enthalten eine Menge von Gedanken, Anregungen und eindringlichen Mahnungen, die mehr beherzigt werden sollten, als es leider der Fall ist. Sehr lesenswert ist das Vorwort zum vorliegenden 29. Bande.

Als Schmuck dienen ihm, wie üblich, eine Anzahl von Bildnissen in Lichtdruck sowie Wappen in Farben- und Schwarzdruck, die in der bekannten Starkeschen Kunstanstalt mit gewohnter Sorgfalt hergestellt wurden. Möge bald der 30. Band im Frieden zur Ausgabe gelangen können!

Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann sowie deren Seitenverwandte.

Diese jährlich mindestens zweimal (zum Preise von 5 M. für Nichtmitglieder des Familienverbandes) erscheinende Zeitschrift ist insofern beachtenswert, als sie ihre Mitteilungen keineswegs auf die im Titel genannten Namen beschränkt, sondern auch Geschlechter behandelt, die durch Verschwägerung und Einheiratung in verwandtschaftliche Beziehungen zu jenen getreten sind, sie verdient daher die Aufmerksamkeit weiter Kreise. So bringt die am 1. Oktober 1916 ausgegebene Doppelnummer 15/16 eine sehr ausführliche, mit zehn Abbildungen und einer Stammtafel ausgestattete Abhandlung über den schlesischen Zweig der bekannten Familie Gaupp, dessen Stammeltern der Hirschberger Handelsherr Johannes David Gaupp und seine Gattin Hedwig Eleonore geb. Glafey waren. Es werden hier die gesamten Nachkommen derselben zum ersten Male vollständig festgestellt und ihre wichtigsten Lebensschicksale geschildert, als Vorarbeit für eine spätere ausführlichere Geschichte des Geschlechts, von dem eine Stammtafel auch bereits im 7. Bande des Bürgerlichen Geschlechterbuchs veröffentlicht wurde. Das Wappen zeigt, nach dem Wappenbrief vom Jahre 1639, in Blau zwei geschrägte Schweinsspieße, die Spitzen nach oben, mit goldenen von

schwarzen Riemen umwundenen Stangen; auf dem Stechhelm mit b. g. Decken wachsender g. Windhund mit b. Halsband und Ring. (Sibmacher gibt irrtümlich statt der Schweinsspieße geschrägte Schwerter.)

Die in jeder Beziehung mit großer Sorgfalt bearbeitete Abhandlung sei der Beachtung unserer Leser empfohlen.

Führer auf der Wanderung durch Alt-Berlin-Kölln. Von Dr. Hans Brendicke. Berlin 1917, E. S. Mittler & Sohn. 44 S. 8°.

Berlin erscheint auf den ersten Blick als eine durchaus moderne Stadt; die wenigsten Fremden, die hierher kommen, wissen wohl, daß es auch ein „Alt-Berlin" gibt, das sich freilich mit Alt-Nürnberg, oder Hildesheim oder Danzig nicht messen kann, das aber doch dem Altertumsfreund eine ganze Menge von Interessantem an älteren Bauwerken und alter Kleinkunst bietet, von dem selbst der Einheimische vielfach keine Ahnung hat. Auf diese alten Schätze aufmerksam zu machen und sie leicht aufzufinden, dient Brendickes Führer, den wir hiermit bestens empfehlen. Der Verfasser, seit 25 Jahren Hauptschriftwart des Vereins für die Geschichte Berlins, veranstaltet auch jährlich etwa dreißig Mal eine öffentliche Führung durch Alt-Berlin und durch das Märkische Museum.

Vermischtes.

— Kiefer, Karl, korresp. Mitglied des Herolds, Lazarett-Oberinspektor, erhielt die Hessische Kriegsauszeichnung und wurde am 1. Januar 1917 zu dem neuformierten Reservelazarett Limburg-Lager versetzt.

— Herr Werner Lölhöffel v. Löwensprung, Kgl. Pr. Kadett, Berlin-Lichterfelde, Hauptkadettenanstalt, 5. Komp., ist gern bereit, Mitgliedern des Herold mitzuteilen, was für sie aus dem „Archiv für Stamm- und Wappenkunde" von Interesse sein dürfte.

— In den Kirchenbüchern der evangelischen Gemeinde von Reisen bei Lissa kommen vor:

Taufregister: v. Greffen, v. Lossow, v. Paris, v. Pleßen.

Trauregister: v. Asimont, v. Brand, v. Ciechanski, v. Dandelsky, Elstermann v. Elster, v. Konopka.

Sterbregister: v. Nagel, v. Pleß.

v. Memerty
Major a. D., Kommandant des Offiz.-Gef.-Lagers Reisen.

— Im Herbst vorig. Jahres brachte eine Königsberger Zeitung folgende Todesanzeige:

„Auf der Rückreise in die Heimat starb meine hochverehrte edle Herrin Freifrau Anna Maria Theresia Baronin von Triebensee, geb. Freiin von Teppnitz, auf Lilienkron. Dieses gibt allen Verwandten in Deutschland und Österreich bekannt
Amélie von Merlitz."

Ist über die Familien Fhr. v. Triebensee, Fhr. v. Teppnitz und v. Merlitz irgend etwas bekannt? In den Adelslexiken und Taschenbüchern kommen sie nicht vor. Einen Ort Lilienkron gibt es in Deutschland nicht! Eine Todesanzeige in der Königsberger Zeitung enthielt diese drei Namen.

— Der Letzte eines alten Geschlechts gefallen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fiel Leutnant v. Behaim, der letzte männliche Sproß der Nürnberger Familie v. Behaim, ein Nachkomme des berühmten Weltumseglers Martin Behaim, der als erster eine Reise um die Erde machte und einen Globus anfertigen ließ. (Zeitungsnachricht.)

— Wappengeschmücktes Brett (von einem Wagenschlage herrührend) 60 × 45 cm.

Darauf Kardinalswappen 27 × 25 cm in Öl gemalt. Ovalschild auf gold. Kartusche mit Engelskopf. Schild geviert mit silb. Querbalken über der Teilungslinie; 1.: in B. 3 g. Lilien übereinander; 2.: in S. 2 r. Balken, darüber g. Löwe; 3.: in B. 2 schräggekreuzte r. bekleid. Arme, wohl Wappen des Franziskanerordens; der vordere hält einen Apfel an gr. beblättertem Stiel; 4.: G. mit # Schildhaupt, worin 3 achtstrahl. g. Sterne nebeneinander; unten in G. 9 # Adlerköpfe (4 · 3 · 2).

Über den Ganzen grauer Hut mit beiderseits je 14 roten Quasten an ebensolchen Schnüren.

Unter dem Ganzen fünf Ordenssterne hängend, wovon der der eisernen Krone gut erkennbar.

Malerei technisch sehr gut; wohl aus dem 18. Jahrhundert herrührend.

Das Brett, aus einem Nachlaß herrührend, ist durch Rechtsanwalt Dr. Bacharach in München, Schwanthalerstr. 19, verkäuflich.

— Die Zeitschrift „Welt und Wissen", Beilage zur Deutschen Volkszeitung (Hannover), brachte in ihrer Dezembernummer (24) 1916 einen Aufsatz über „Hofleben im alten Schloß zu Celle" und einen anderen über „Die Abstammung der Königin Zita".

— „Der Tag", Nr. 20, 1917, bringt eine beachtenswerte Besprechung (von Artur Brausewetter) der Broschüre „Die Familie in ihrer Bedeutung für das Volksleben" von Richard Ehrenberg, Verlag: Gust. Fischer, Jena, auf welche wir die Leser des Deutschen Herolds hierdurch aufmerksam machen wollen.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von ¼ Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

12.

Um Adresse von Nachkommen des H. v. Besser und Marie geb. v. Janwitz, die 1860 in Powunden lebten, bittet
Ilsenburg a. Harz. E. Graf Schweinitz.

13.

Gesucht werden Eltern und sämtliche Nachrichten von Johann Ernst Frhr. v. Kittlitz a. d. H. Trobnitz (?), † Sprottau 28. März 1787, 70 Jahre, 4 Monate, 16 Tage alt, □ daselbst 1. April 1787 in der Kirche. Er war Ratsenior daselbst und ⚭ Christiane Sophie Elisabeth geb. v. Unruh.
Z. Zt. Krefeld, Südwall 64. Frhr. v. Kittlitz, Lt.

14.

Im Jahre 1836 soll in Graz ein Numismatiker Lölhöffel v. Löwensprung gestorben sein, und soll sich seine Münzsammlung mit einer Büste im Museum zu Genua befinden. Ist etwas darüber bekannt, daß sich im gleichen Museum ein Stammbuch der Familie L. v. L. befindet.

Wie ist in Erfahrung zu bringen, wer mit dem Envoyé extraordinaire Georg Friedrich L. v. L. zusammen in den

preuß. Adelsstand erhoben wurde. Es sollen dies seine Brüder und Vettern sein. Der Adelsbrief weist nur seinen Vetter, den fürstlich Eggenbergischen Rat, Johann L. v. L. auf.

Lichterfelde. W. v. Lölhöffel,
M. d. H. und Mitglied des „Roland".

15.

Durch eine Korrespondenz, die ich kürzlich mit Herrn Regierungsrat Dr. Karl Siegl in Eger in Böhmen hatte, bin ich wiederum auf eine Frage gekommen, die ich schon vor dem Kriege einmal aufgeworfen habe, auf die ich aber bisher von mehreren Stellen keine Antwort erhalten konnte.

Es ist das die Frage, wo der Name „Marschall v. Kinast" sonst wohl noch vorkommt?

Es handelt sich um Anna Maria, von der ich folgende Angaben habe:

Thilo v. Trotha, bekannt aus der Schlacht bei Mühlberg, † 1585,*) war Stallmeister des Churfürsten von Sachsen und Amtmann zu Weida usw.	v. Ponikau (Catharina)	Adam v. Zedwitz auf Neypergk	Anna Marschallin zu Pappenheim, in erster Ehe × ...... v. Kinsberg

Hans Thilo v. Trotha verkauft seinen Anteil von Skopau (etwa 1598*)), † etwa 1607*)	Anna Marie v. Zedwitz Sie hat 1610 zum Gatten: Hans Caspar Marschall v. Kinast. Beide unterschreiben am

5. März 1610 ganz deutlich ihren Namen:

Hans Caspar Marschaldt von Kinast.
Anna marya marschaltin von Cinast
geborne von Zedwitz.

Das Siegel des Hans Caspar M. v. K. zeigt den Schild vierfach gestürzt = sparrenweise geteilt, Helmzier: 2 Büffelhörner, daneben: H. C. M. V. K. (Ähnlich: v. Witzleben, v. Niemitz.)

Das Siegel der Anna Marie zeigt diesen Schild neben dem v. Zedwitzschen.

Diese Unterschriften mit Siegelabdrücken kommen in einem Vergleich zwischen Anna Marias Brüdern Hans Adam und Hans Berthold v. Zedwitz und deren nächsten Agnaten vor, dat. Prag, 5. März 1610.

Es siegeln außer dem Ehepaar Marschall v. Kinast und den beiden Brüdern v. Zedwitz noch „der Rechten Doctores, Keyß. Mayt. Appellations- und Lehenräthe":

Johann Conner v. Truppach	Johann Kauffer auff Arnsdorff	Felix Ridiger	u. Joh. Bapt. Eisen zu Lehrberg.

Notiz: Die Jahreszahlen *) sind, da ich meine Bücher nicht zur Stelle habe, nicht auf das Jahr sicher.

Jülich. v. Trotha, Oberst.

16.

Wer waren die Eltern der Christine Sophie vom Lowtzow, * Alt Sührkow 4. April 1766, † Retzow 14. Mai 1827. Sie × 25. November 1784 zu Levitzow Freiherr Friedrich Werner v. Hammerstein-Gesmold, * Hormoldendorf 5. März 1756, † Gesmold 25. Dezember 1827, Herrn auf Retzow, herzoglich sachsen-meiningschen Regierungs-Rat.

Oberach bei Rottach, Bayern.

Gottfried Graf v. Bernstorff.

17.

Friedrich August von Jagow, Preuß. Hauptmann, * 1746, † 1825, × II. Aug. Beat. Soph. von Dewitz.

Mit wem war er in I. Ehe vermählt, Namen der Kinder aus beiden Ehen?

18.

1. Der Berliner Wohnungsanzeiger von 1812 nennt einen Branntweinbrenner Thiem als Eigentümer des Hauses Zimmerstraße 68. Es wird vermutet, daß er der in der Anfrage Nr. 82 des Jahrg. 1916 genannte Bruder (?) des Geheimen Obertribunalrats Thiem gewesen ist. Läßt sich über ihn und seine Familie etwas mitteilen?

2. Wer kann über die Familie des Kgl. Polizeirats, Senators und späteren Eichamtsdirektors Joh. Carl Gottlob Thiem (von 1812 bis 1846/47) zu Glogau und seine Familie nähere Nachricht geben? War er verheiratet, hatte er Söhne? (Vergl. die Antwort S. 14 des vor. Heftes.)

3. Nachrichten und Adressen über Träger des Namens Thiem werden stets erbeten, ebenso die Übersendung von Wappen-Bücherzeichen für meine Sammlung.

Posen W., Glogauerstr. 55 b II.

Dr. jur. utr. Thiem, M. d. H.

19.

Zwecks Anlegung eines Wappenbuchs der bürgerlichen Familien der Grafschaft Sponheim bitte ich um gütige Mitteilung von Wappen und Hausmarken (auch neueren) von Familien aus dem Gebiete der ehemaligen Grafschaft Sponheim.

Enkirch a. d. Mosel. H. Knüsli, prakt. Arzt,
M. d. H.

20.

Mitteilungen jeder Art über das Vorkommen des Familiennamens Kautz (Cautz, Cautius, Cucius oder ähnl.) vor 1800 erbittet

Altenbochum. Walter Kautz, Bibliothekar.

21.

Ich erbitte Nachrichten über das Vorkommen des Namens v. Memertie, Memmerti, Memerty im 17. Jahrhundert. Nur Eintragung in Matrikel der Universität Greifswald: 451. 25. 1621. Joh. a Memertie, nobilis Pomeranus, bekannt. (. . . . . Eltern?)

v. Memerty,
Major a. D., Kommandant des Offiz.-Gef.-Lagers
Reisen i. Posen.

22.

In dem in meinem Besitz befindlichen Adelsdiplom für den Kurbrandenburgischen Kanzler Dr. Joachim Unverfährt (1699) findet sich folgende Angabe: „auch welcher gestalt nicht allein das wegen seines guten redlichen Herkommens berühmte Geschlecht derer Unverfehrthe (so vor Zeiten in Nieder Sachsen zu Nienwalmoden seinen Sitz gehabt) an Königlichen . . ." usw. Darnach stammen die Unverfährts aus Nienwalmoden. Hat es einen solchen Ort überhaupt jemals gegeben? Wo lag oder liegt er?*) Offenbar haben dem Diplomverfasser die 1563 zuerst erschienenen — jetzt in Brentanos „Des Knaben Wunderhorn" II. Teil abgedruckten Lieder auf „Des edlen Helden Thedel Unverferden von Walmoden Taten" vorgeschwebt. Meines Wissens ist der „Ritter Unverfehrt", dessen „Unerschrockenheit" besungen wird, der

*) Nienwallmoden (= Neuwallmoden) liegt im Kreise Gandersheim. (Anm. d. Schriftleitung.)

Graf Thedel II von Wallmoden-Gimborn. — Finden sich sonst noch Verbindungen der Namen „Unverfehrt" und „Walmoden" oder „Nienwalmoden"? Jede Aufklärung erwünscht.

Gotha. Unverfähr, Senator.

In Nr. 12 des D. Herold S. 161, in Anfrage 116 ist unter 2., Zeile 5 am Schlusse statt „1880" zu lesen: 1800.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 51 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1916.

Eltern der Catharine Benedicta von Uslar waren: Andreas Caspar von Uslar, braunsch.-lüneburgischer Oberamtmann zu Harzburg, * Schöningen, 1. November 1654, † 4. Dezember 1706, × . . . M. Catharina Sophie Knorre. Die Eltern des Andreas Caspar v. U. waren: Johann Heinrich von Uslar, Amtmann zu Harzburg, und Anna Magdalena Reiche, Tochter des Kammermeisters zu Wolfenbüttel Andreas Reiche und der Agnes Magdalena Volkmar. — Die Eltern des Johann Heinrich v. U. waren: Heinrich von Uslar, J(uris) C(onsul)tus zu Goslar, und Dorothea Maria von Brock. — Die Eltern des Heinrich v. U. waren: Christoph von Uslar, Patrizius zu Goslar, und Anna Rusack, Tochter des Oberstwachtmeisters Andreas Rusack. — Die Eltern des Christoph v. U. waren: Heinrich von Uslar in Goslar und Catharina Grimme, Tochter des Hüttenherrn Hans Grimme zu Goslar. — Jedenfalls dürften die Kirchenbücher von Harzburg und das Stadtarchiv zu Goslar, wo die Familie von Uslar schon früh zu den Patrizierfamilien gehörte, noch viel interessantes Material und die fehlenden Daten über diese Familie zutage fördern, wenn es daraufhin einmal genau durchgearbeitet würde. — Interessant wäre es mir, festzustellen, wer die Vorfahren einer Ahnfrau von mir: Catharina von Uslar aus Goslar waren, welche um 1580 mit dem Ratsverwandten und -kämmerer Ulrich Soehle verheiratet war. Nachrichten über dessen Vorfahren wären mir ebenfalls erwünscht. (Quelle für obige Angaben: Sammlung des Grafen Jul. Oeynhausen in Hannover u. Manecke, Genealog. Schauplatz, Mskr. daselbst, sowie Soehlensche Leichenpredigten.)

Zurzeit Posen W. 3, Festungslazarett III.

von Arnswaldt.

Betreffend die Anfrage 96 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Siehe Archiv für Stamm- und Wappenkunde 1901/2: S. 48; 1905/6: S. 86.

Werner v. Lölhöffel.

Betreffend die Anfrage 96 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Vielleicht interessiert es den Herrn Fragesteller, daß bei der Musterung des Gren.-Regts. König Friedrich I (4. ostpr.) Nr. 5 vom 20. August 1639 bei der 2. Kompagnie ein Musterschreiber Johann Vultejus erwähnt wird. Vgl. Stammgeschichte d. Regts., 1. Bd., 1. Abschnitt, pag. 26.

Striegau. Karl Zimmermann.

Betreffend die Anfrage 108 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

In der Liste der Untertanen des Amtes Angerburg 1712 vor und nach der Kontagion (Pest) ist im Dorfe Groß Pillagden (Pillacken) aufgeführt Adam Dominick. Nach der Pest ist sein Bauerhof unbesetzt, er scheint ihr also erlegen zu sein.

Im Felde. Quassowski, Leutn. d. R.

Betreffend die Anfrage 116 in Nr. 12 d. „D. Herold" von 1916.

Alte polnische Ranglisten und Frontrapporte befanden sich noch 1908 in der milit. Sammlung von Carl August in der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar im Turm (im obersten Rundfach!)

Reisen bei Lissa. Wilhelm v. Memerty,
Major a. D., Kommandant des Offizier-Gefangenenlagers Reisen, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1917.

Das Geschlecht v. Zesterfleth gehörte zum Uradel des an Hannover gekommenen Herzogtums (früher Erzbistums) Bremen und ist seit der Mitte des 19. Jahrhunderts im Mannesstamm erloschen mit dem Oberhauptmann Heinrich Christian v. Zesterfleth. Oberhauptmann war der Titel für den adligen ersten Beamten eines hannoverschen Amts. Heinrich Christian, der 1800 bereits gelebt hat, war Oberhauptmann des zum Fürstentum Calenberg gehörigen Amts Lauenau, später des zum Fürstentum Lüneburg gehörigen Amts Medingen und ist im Ruhestand gegen 1848 gestorben. Er besaß das im sog. Alt-Lande im Herzogtum Bremen belegene Rittergut Bergfried und hatte Calenbergsche Güter zu Flegessen (bei Lauenau) und Mandelsloh hinzuerworben. Flegessen ging bereits 1836 bei seinen Lebzeiten auf seinen Schwiegersohn Graf v. Kielmannsegge über, Bergfried und Mandelsloh sind von seinen Erben veräußert.

Hannover. Justizrat Dr. Roscher.

Betreffend die Anfrage 5 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1917.

Die Familie Carganico kam aus Schlesien nach Ostpreußen: der prakt. Arzt Dr. Carganico aus Hirschberg i. Schles. wurde im Jahre 1829 als Physikus des Kreises Darkehmen angestellt. 1865 lebte ein Arzt Dr. C. in Memel, 1868 ein Staatsanwalt C. in Johannisburg, 1870 ein Staatsanwalt C. in Gumbinnen.

Magdeburg. Machholz.

Briefkasten.

Herrn O. P. in L. Über die Frage, ob in geistlichen Wappen der Krummstab nach innen oder nach außen zu wenden sei, bemerkt das „Bildnerbuch als Leitfaden für Kunstschulen usw." von J. Kreuser (Paderborn, Ferd. Schöningh's Verlag) S. 106: „Ein Abt ist nur der Herr des Innern seines Klosters, sein Krummstab ist daher nach innen gedreht; der Bischof regiert Inneres und Äußeres, seines Stabes Krümmung ist daher nach außen gewandt. Außerdem hat der bischöfliche Stab kein Sudarium, wohl aber der des Abtes. Allerdings scheint sich dieser Grundsatz nicht immer in der Erfahrung zu bestätigen."

Beilage: Bildnis des † Freiherrn Alexander von Dachenhausen.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold, auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 3 Berlin, März 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. März 1917, } **abends**
Dienstag, den 3. April 1917, } **7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Es wird gebeten, während des Krieges alle den Verein betreffenden Mitteilungen an den stellvertretenden Schriftführer Herrn Pfarrer Fischer in Neukölln, Reuterplatz 5, zu senden.

Zuschriften, die die Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

☞ **Herrn E. v. S. und Anderen: Wir bitten um freundliche Nachsicht, wenn Ihnen in der jetzigen Kriegszeit die Hefte der Monatsschrift verspätet zugehen. In den Druckereien fehlt es an Setzern, an Papier, an Druckstoffen; die Beförderung auf der Post und den Bahnen ist unregelmäßig — es ist daher beim besten Willen oft unmöglich, die Hefte rechtzeitig zu liefern.**

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

Bericht
über die 952. Sitzung vom 16. Januar 1917.
Vorsitzender: Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Petersen, Otto, Dr.-Ing., Vertreter des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf, Breite Straße 27.
2. Richter, Hans, Dr., Regierungsassessor, Frankfurt a. M., Klüberstr. 24, Pension Minerva.
3. Schallehn, Hellmut, Leutnant J.-R. 92, Magdeburg-A., Fürst Leopold-Str. 2.

Durch den Tod hat der Verein verloren das Mitglied Kunstmaler Carl Leonhard Becker, der seit 1873 dem Verein angehört hat. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Entschlafenen durch Erheben von den Plätzen.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Rechtsanwalt Lignitz: a) Histoire de l'abbaye de St. Pierre d'Hasnon par Dewez. Lille 1890; b) Histoire et généalogie des comtes de Lalaing par M. Brassat, Douai 1854, c) Notes historiques relatives aux offices et aux officiers du bureau des finances de la généralité de Lille par baron du Chambge de Liessart. Lille 1855.

2. Von Herrn Hauptmann v. Studnitz: Burg- und Marggräflich-Brandenburgische Landes- und Regenten-Historie von Joh. Matthias Groß, Schwabach 1749, mit schönem alten Bücherzeichen.

3. König Johann der Blinde von Böhmen und die Schlacht bei Crécy (1346). Vortrag des Herrn Geh. Reg.-Rats Dr. Walther Rose; Sonderabdruck aus der Zeitschrift für historische Waffenkunde, Band VII, Heft 2/3. Geschenk des Herrn Verfassers.

4. Von Herrn Hans Ewald v. Reutter das von ihm verfaßte handschriftliche Verzeichnis adeliger und wappenmäßiger Familien des Namens „Reutter" in seinen verschiedenen Schreibformen.

5. Von Herrn Erich Reichelt: Katalog der Ausstellung zur Jahrhundertfeier der Erhebung Ostpreußens im Jahre 1813, Königsberg i. Pr. 5. Februar bis 16. März 1913.

6. Von Herrn Oberstleutnant von Hagen: Mitteilungen des Vereins für anhaltische Geschichte und Altertumskunde. Neue Folge 3. Heft, Dessau 1915.

7. Von Frau v. Kalckreuth: Wappenabdrucke von Helmstedt, Hersfeld u. a.

8. Von Herrn Grafen Reventlou: Schleswig-holsteinischer Kunstkalender 1917.

9. Gesetz und Recht. Zeitschrift für allgemeine Rechtskunde, 17. Jahrgang Heft 29/30 1916, Geschenk des Herausgebers A. Langewort, M. d. H. Geheimrat Seyler untersucht die Entwicklung der Begriffe wohl- und hochwohlgeboren und tritt für die Abschaffung dieser Anreden als sinnlos und unwahr ein.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig, 14. Jahrgang, 1915 u. 1916, mit einem Aufsatz des Geh. Archivrats Dr. Zimmermann: Zum Leben und zur Charakteristik des Grafen Konrad Detlev v. Dehn, 1690—1753.

2. Allgemeine hannoversche Biographie. Dritter Band: Hannover unter dem Kurhut 1646—1815 von Wilhelm Rothert, Hannover 1916. Mit dem vorliegenden Bande ist das Lebenswerk des am 6. Oktober 1915 verstorbenen Verfassers abgeschlossen. Ein echtes Heimatsbuch ist es, eine Fundgrube für niederdeutsche, im besonderen hannoversche Familienkunde.

3. Neues Lausitzisches Magazin, Band 92, 1916. Die Zeitschrift der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für Familienforscher in der Lausitz. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei erwähnt die Sammlung von Stellen aus den verlorenen Schreibkalendern des Bartholomäus Scultetus, 1540—1614, die, von Professor Dr. Ernst Koch mit wertvollen Erläuterungen versehen, einen tiefen Einblick in die damaligen Zeitverhältnisse gewähren. Die Benutzung des Buches wäre sehr erleichtert, wenn es statt mit lateinischen mit deutschen Buchstaben gedruckt wäre.

4. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik, Jahrgang 26, Heft 3 u. 4, mit vielen heraldisch richtigen Bücherzeichen von alten und neuen Künstlern.

5. a) Festschrift zur Jubiläumsfeier der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft 1891—1916; b) Schweizer Archiv für Heraldik 1916. Letzteres enthält den Schluß des Aufsatzes über Wappen aus den Basler Konzilstagen 1431—1449 von R. W. Stähelin.

6. Hessenland, 30. Jahrgang 1916, Nr. 23 u. 24, mit einem Aufsatz von Exzellenz v. Bardeleben über Festlichkeiten am Hofe des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen im Jahre 1535.

Der zweite Vorsitzende Freiherr v. Plotho sprach eingehend über den im Sitzungsbericht vom 21. November 1916 erwähnten Aufsatz von Fräulein Dr. Margarete Moll, Die Ritterbürtigen im Braunschweiger Lande. Seine Ausführungen sind an anderer Stelle dieses Blattes abgedruckt.

Pfarrer Fischer legte vor einen von Herrn Professor Dr. Fischer-Lübben eingesandten Stammbaum der aus Pommern stammenden Familie Messerschmidt, der bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts zurückreicht. Die Angaben entsprechen, wie einige Stichproben ergeben, der Wahrheit. Ein Zweig dieser Familie ist unter dem Namen v. Messerschmidt, ein anderer unter dem Namen Messerschmidt gen. v. Arnim geadelt worden.

Herr H. Fr. Macco berichtete über seine Reise nach Holland und Belgien, insbesondere seine Arbeiten in den Staatsarchiven in Maastricht, Lüttich und Brüssel.

Die belgischen Staatsarchive sind von der deutschen Verwaltung nicht übernommen worden, das Staatsarchiv in Lüttich ist geschlossen, trotzdem war durch das Entgegenkommen seitens der Kommandantur die Benutzung von Archivalien möglich. Dagegen ist die Benutzung der Kirchenbuchauszüge der Provinz Lüttich zur Zeit ausgeschlossen, diejenige aber der Stadt Lüttich — die Taufen beginnen 1575, die Heiraten 1598 — im Rathaus während der Dienststunden gestattet. In Brüssel geht der Dienst im Staatsarchiv seinen alten Gang, nur daß der Arbeitsbeginn sich nicht an die in Belgien eingeführte deutsche Zeit, sondern an die belgische hält. Herr Macco wies auf die hohe geschichtliche und genealogische Bedeutung der Chambre des Comptes hin. Die kinderlose Johanna von Brabant ernannte d. d. Tournai den 28. September 1390 den Herzog Philipp den Kühnen von Burgund und seine Gemahlin Margarete von Flandern zu Erben, so kam nach ihrem Tode 1406 Brabant an das Haus Burgund. Philipps Sohn Anton von Burgund war am 5. Juni 1404 Gouverneur von Brabant geworden, während das Marquisat du Saint Empire auf Lebenszeit seiner Mutter Margarete verblieb. Eine der ersten Regierungshandlungen Antons war die Einrichtung der Chambre des Comptes de Brabant im Jahre 1404, wie sie sein Vater schon für Lille eingesetzt hatte. Wilhelm von Gheilsen, David Bousse und Stephan von Nederolphen wurden General-Einnehmer im Herzogtum Limburg und dem Lande d'Outre-Meuse. Diese Rechnungen, welche von Jahr zu Jahr immer mehr anschwollen, zerfielen bereits 1542 in 94 Hauptabteilungen mit unzähligen Domänen als Unterabteilungen. Von großem Wert sind vor allem die zur blutigen Vernichtung des Protestantismus im Herzogtum Limburg durch den Gouverneur Wilhelm von Gülpen angestellten Erhebungen und Güterkonfiskationen (1570). (Chambre des Comptes N 18700.)

Genau ausgearbeitete übersichtliche Repertorien, die im Jahre 1837 unter dem kgl. General-Archivar im Auftrag des Gouvernements im Druck erschienen sind, geben über die außerordentlich reichen Bestände Aufschluß. Leider sind die für die Genealogie hugenottischer Familien wichtigen Konfiskationslisten nicht mehr vorhanden.

Herr Macco berichtete sodann über einige im Rijksarchief von Limburg zu Maastricht befindliche Diplome, nämlich: Erblicher Adelstand für Hans Christof und Mathaeus Langer durch Kaiser Ferdinand III., d. d. Wien, den 12. Juli 1643; Erblicher Adelstand für Johann Burger durch Kaiser Ferdinand III., d. d. Wien den 18. Juni 1647.

Beglaubigte Abschrift seitens Bürgermeister, Rat und Schöffen von Brüssel d. d. den 28. Januar 1664 des von Ferdinand III., d. d. Wien den 20. November 1655 den Gebrüdern Theodoricus, Gerardus und Leonardus van der Nath erteilten Reichsgrafendiploms.

Erblicher Adelstand für Franz Karl Khurtz unter dem Namen Khurtz von Pfaffenweyler durch Kaiser Karl IV., d. d. Wien, den 15. Januar 1714.

Schließlich Achtahnentafel mit Wappen von Therese von Schwamperg, vermählte von Brienen, Tochter von Ignaz Gregoir von Schwamperger (* 1672, † 1721) und Anna Maria Barbara von Burger (* 1668, † 1711).

Für die Sammlung des Vereins überreichte Herr Macco eine Abschrift mit Wappen der Sechszehnahnentafel von Ernest Friedrich Hartmann von Linsingen aus dem Hause Birckenfeld, Sohn von Hans Albrecht von Linsingen (* 27. Dezember 1645, † 9. Januar 1718) und Anna Wilhelmine Charlotte geb. von Zerssen zu Rinteln. Die Urzeichnung in Öl ist ebenfalls in Maastricht. Fischer.

Bericht

über die 953. Sitzung vom 6. Februar 1917.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Erxleben, Wilhelm, Pfarrer, Groß-Machnow b. Zossen.
2. Fischer, Ernst, Professor Dr., Lübben N.-L., Kastanienallee 17.
3. Glintzer, Sebastian, Geheimer Rechnungsrat im Kriegsministerium, Berlin-Friedenau, Handjerystraße 49.
4. Holtz, Eugen, Major z. D., Berlin-Steglitz, Mariendorferstraße 54.
5. Lenthe, Gebhard v., Rittergutsbesitzer, Referendar und Leutnant d. R., Jäger-Rgt. z. Pf. 9.
6. Reinsdorff, Werner, Leutnant d. R., z. Z. Freiburg i. Br., Vereinslazarett Rebhaus.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, 16. Heft, Stuttgart 1916, Druck und Verlag von W. Kohlhammer, und das Württembergische Wappen im Laufe der Geschichte, Sonderabdruck aus dem schwäbischen Heimatbuch von 1917.

2. Von Herrn Kammerherrn v. Stralendorff: die Mecklenburgischen Freiwilligen-Jäger-Regimenter von H. v. Boddien, Ludwigslust 1863, Hinstorff.

3. Führer auf der Wanderung durch Alt-Berlin-Kölln von Dr. Hans Brendicke, Berlin 1917, E. S. Mittler u. Sohn, Geschenk des Herrn Verfassers.

4. Von Herrn Hauptmann v. Westernhagen: Album Academicum der Kaiserlichen Universität Dorpat. Zur Jubelfeier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 12. Dezember 1852. Zweite Auflage, Dorpat 1853. E. J. Karow.

5. Von Herrn Hauptmann v. Studnitz: Mitteilungen aus den ersten fünfzig Jahren des Westphälischen Füsilier-Regiments Nr. 37 von Freiherrn v. Reibnitz. Berlin 1870, E. S. Mittler u. Sohn.

6. Geschichte und Stammtafeln des Geschlechts Engel von Bernhard Engel, Breslau 1914, Selbstverlag, Geschenk des Herrn Verfassers.

7. Zur Erinnerung an Stadtbibliothekar Charles Biedermann von Rudolf Hunziker. 251. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 1917, Winterthur, Geschwister Ziegler.

8. Ahnentafel der Buchdruckerfamilie Junge zu Erlangen. Zusammengestellt von Hermann Junge in Erlangen 1916. Gedruckt von Junge u. Sohn, Erlangen 1917.

9. Von Herrn E. Godet: Der Krieg 1914/16 von Dietrich Schäfer, Leipzig und Wien 1916, Bibliographisches Institut. Das Werk enthält u. a. einen Aufsatz über Kriegsorden von Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, XV. Jahrgang, 1.—4. Heft. Hans Pirchegger bringt die Fortsetzung seiner Beiträge zur Genealogie des steirischen Uradels und spricht über die Hochfreien von Gutenberg-Feistritz und Offo von Plankenberg. Die Schwierigkeit der Forschung über Hochfreie besteht darin, daß diese oft den Namen nach dem Besitz wechseln. Das Geschlecht der Herren v. Gutenberg wird bis in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurück verfolgt. J. Peisker erbringt den Nachweis, daß die Rumänen Nachkommen walachischer Nomaden sind.

2. Hessische Chronik, 5. Jahrgang, Heft 12, Dezember 1916. Die wertvolle Sammlung der Wappen blühender hessischer Bürgerfamilien von Regierungsrat Dr. Viktor Würth in Darmstadt wird fortgesetzt. Das vorliegende Heft enthält die Wappen der Geschlechter Dieffenbach, Diehm, Flor, Heßemer, Conitz, Müller, Reh und Rosenbach.

3. Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg. 37. Jahrg. II. Heft 1912.

4. Deutsches Adelsblatt, 34. Jahrg. Nr. 22 vom 31. Dezember 1916. Erstaunen erregte eine Anzeige über den Verkauf einer alten Ritterburg, wobei der Käufer adligen Schloßherrentitel und Wappen erhalten soll!

Der zweite Vorsitzende Herr Freiherr v. Plotho brachte einige Gelegenheitsfindlinge aus Magdeburger Urkunden zur Kenntnis:

Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, hielt 1175 im Stifte zu Halle mit seinen Suffraganbischöfen und vielen Klerikern eine Synode ab. Vor ihm erschienen der Vater des Grafen Conrad, der in einem Turniere getötet worden war, sowie dessen Brüder mit vielen Edlen und Ministerialen und baten ihn, dem Getöteten ein christliches Leichenbegängnis nicht zu versagen, da dieser kurz vor seinem Tode Buße getan und das heilige Abendmahl genommen habe. Erst als ein Priester aussagte, daß dem wirklich so sei, gewährte der Bischof ein christliches Begräbnis, jedoch vorbehaltlich der päpstlichen Genehmigung. Als dann ein Ritter namens Werner, ein Verwandter des Getöteten, von Rom die Zustimmung des Papstes eingeholt hatte, erfolgte das Begräbnis des Grafen.

Graf Heinrich v. Bodenburg wurde 1144 vor den Kaiser Friedrich (?) als schuldig an dem Tode des Grafen Hermann von Winzenburg geführt. Als er ~~sich~~ nun vor dem Kaiser durch einen Zweikampf gereinigt hatte, wobei er schwer verwundet worden war, zog er sich von der Welt zurück, ging in das Kloster Neuwerk und ward Vorsteher des Armenhospitals. S. v. Dreyhaupt. Saalkreis I 719/20. Anonymi vita B. Lamberti. — Das Datum ist unrichtig. H. v. Winzenburg wurde in der Nacht des 29. Januar 1152 von Ministerialen der Hildesheimer Kirche erschlagen, die in die Winzenburg eingedrungen waren. S. Giesebrecht 4. Bd. S. 363.

Es war 1146 eine unerhörte Erscheinung, daß sich die sächsischen Ministerialen auf eigene Hand zu gemeinsamen Tagfahrten zu versammeln anfingen und ohne Wissen und Willen ihrer Herren für alle, die sich an sie wandten, Gericht hielten. Der König bemühte sich, diese Neuerung abzustellen, aber er kam damit, wie alte Annalen bezeugen, nicht zum Ziel. S. Giesebrecht nach den Annales Palidenses.

Pfarrer Fischer überreichte für die Sammlungen des Vereins sieben Postkarten mit Ansichten von Kriegswahrzeichen, die zum Besten der Jugendspende für Kriegerwaisen genagelt werden. Die von Professor Edmund Körner, Essen-Darmstadt, entworfenen Wahrzeichen heben sich von den meisten auf den Markt gebrachten Nagelungsgegenständen dadurch vorteilhaft ab, daß die gewählten Darstellungen dem Gedanken der Nagelung entsprechen und nach der Nagelung künstlerisch wirken.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz übergab für die Bücher des Vereins den Kürschner-Kalender 1914, das Hof- und Staats-Handbuch für das Fürstentum Schaumburg-Lippe und einen Ausschnitt aus dem Berliner Lokalanzeiger vom 28. Januar 1917 mit einem Aufsatz von Dr. A. v. Wilke über Fürst Felix Jussupow, der von den russischen Zeitungen mit der Ermordung Rasputins in Verbindung gebracht wird. Fürst Jussupow ist, wie der Verfasser angibt, ein Enkel des Obersten Felix Elston, der seinerseits ein Findelkind oder das illegitime Kind einer vornehmen Dame gewesen sein soll. Ferner legte er vor die Nummer des Figaro vom 2. September 1916 mit einem Aufsatz Les deux Zollern von Albert v. Pouvourville. Herr Kammerherr behielt sich vor, auf diesen Aufsatz näher zurückzukommen.

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Ein Schreiben des Herrn Major v. Köhne, z. Z. im Felde, der einen Führer durch die Kirche zu Liesse und die Abschrift eines Kriegstagebuchs von

1870/71 einsendet, letzteres enthält fesselnde Einzelschilderungen über die damalige Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen.

2. Die von Herrn Freiherrn v. Gaisberg-Schöckingen übersandten Bildnisse seiner beiden unlängst gefallenen Söhne Rudolf und Max, sowie einige Zeichnungen von des letzteren Hand.

3. Teilte er mit, daß Herr Dr. med. Knüsli in Enkirch, M. d. H., die Absicht habe, ein Wappenbuch der bürgerlichen Geschlechter der ehemaligen Grafschaft Sponheim anzulegen. Derselbe bittet alle Vereinsmitglieder um freundliche Mitteilungen derartiger Wappen und Hausmarken.

4. Verlas er eine Zuschrift eines Mitglieds, welches darauf aufmerksam macht, daß in Heft 4 der Monatshefte von Velhagen und Klasing 1916, S. 444 u. 445 zwei sogenannte Stammbäume, gezeichnet von Hedwig Käthe Karweth, abgebildet sind, die zum Himmel schreien. In Anbetracht des sonst erstklassigen Ranges dieser Zeitschrift sollte dies gerügt werden, da derartige Machenschaften nur schädlich wirken können.

Fischer.

Das Wappen Sr. M. des Königs Ferdinand von Bulgarien,



wie es hier nach amtlicher Quelle abgebildet ist, besteht aus einem Haupt-, Mittel- und Herzschild. Der Hauptschild zeigt in Rot einen goldenen, grün bewehrten und gezungten, mit der bulgarischen Königskrone gekrönten Löwen (Bulgarien); der Mittelschild ist geviert: in Feld 1 wiederholt sich der Löwe des Hauptschildes, auf der Brust belegt mit dem sächsischen Schilde; Feld 2: in Blau drei (2·1) goldene Lilien unter silbernem dreilatzigen Turnierkragen (Orleans); Feld 3: in Blau drei goldene Lilien innerhalb eines roten Bordes (Bourbon-Anjou); Feld 4: in Rot über drei silbernen Bergen schreitend ein gekrönter schwertschwingender doppelschweifiger goldener Löwe (Kohary). Herzschild: Sachsen. Den

Schild bedeckt die goldene, purpurngefütterte bulgarische Königskrone, aus welcher unten zwei weiß-schwarz-gelb-schwarz-weiß längsgestreifte, in goldene Quasten endigende Bänder hervorgehen; um den Schild hängt die Kette des Kyrill- und Method-Ordens. — Schildhalter: zwei Löwen wie im Hauptschilde, auf einer grünlich-bronzenen Verzierung stehend. Die einzelnen Felder des Wappenschildes finden ihre Erklärung durch folgenden Stammtafelauszug:

Ferdinand König von Bulgarien * 26. 2. 1861, × [1]) 8. 4 1893 Marie Luise Prinzessin von Bourbon-Parma, * 17. 1. 1870, † 19. 1. 1899; [2]) 28. 2. 1908 Eleonore Prinzessin Reuß j. L., * 22. 8. 1850.

August Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha. * 15. 6. 1818, † 27. 7. 1881, × 20. 4. 1843 Clementine Prinzessin von Orleans, * 3. 6. 1817, † 16. 2. 1907.

Ferdinand Prinz von Sachsen-Coburg-Saalfeld, * 28. 3. 1785, † 27. 8. 1851, × 2, 1. 1816 Marie Antoinette Prinzessin von Kohary, * 2. 7. 1797, † 25. 9. 1862.

Franz Herzog von Sachsen-Coburg-Saalfeld, * 15. 7. 1750, † 9. 12. 1806, × [1]) Sophie Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, * 22. 2. 1766, † 28. 10. 1776, [2]) 13. 6. 1777 Auguste Gräfin von Reuß-Ebendorff, * 19. 1. 1757, † 16. 11. 1831.

Der Druckstock des Wappens, nach einer unter Aufsicht des Königs hergestellten farbigen Darstellung gezeichnet von Ad. M. Hildebrandt, wurde dem Deutschen Herold von der Schriftleitung des Thüringer Kalenders aus dessen Jahrgang 1917 freundlichst zum Abdruck zur Verfügung gestellt, wofür wir dem Thüringer Museum zu Eisenach herzlichen Dank sagen.

Wir benutzen gern diese Gelegenheit, um die Leser des Deutschen Herolds auf den seit einer Reihe von Jahren erscheinenden, durch treffliche Aufsätze aus dem Gebiete der thüringischen Geschichte und zahlreiche Abbildungen thüringischer Bauten und Kunstdenkmäler ausgezeichneten Thüringer Kalender (Verlag der H. Jacobischen Buchhandlung in Eisenach) aufmerksam zu machen. Der Kalender hat sich auch die Pflege der Wappenkunde angelegen sein lassen: in einer Reihe von Jahrgängen veröffentlichte er die Wappen thüringer Adels- und Bürgergeschlechter in stilgerechten Schwarz-Weiß-Zeichnungen; ein Verzeichnis der bisher abgebildeten brachte der Jahrgang 1916. Auch sonst enthalten die Jahrgänge allerlei Heraldisches, so bringt z. B. der diesjährige Abbildungen der wappengeschmückten Kipper- und Wippermünzen, Zunftwappen und Zunftgerät im Thüringer Museum, Siegel thüringischer Innungen.

Das Reiterstandbild St. Georgs am Münster zu Basel.

Von W. R. Staehelin, M. d. H.

(Mit einer Tafel.)

Mittelalterliche, lebensgroße Standbilder, die hoch zu Roß einen Ritter in voller Ausrüstung darstellen, sind diesseits der Alpen verhältnismäßig selten. Sie geben uns deutlicher als manche zeitgenössische Beschreibung, Malerei und manches Siegel ein getreues Bild der Ausstattung eines Ritters und seines Rosses jener Tage. Es dürfte deshalb hier gestattet sein, ein solches Reiterstandbild zu besprechen, das sich an der Fassade des Münsters zu Basel, am Fuße des vom Bau Kaiser Heinrichs*) übrig gebliebenen Turmes, erhalten hat. Das Basler Reiterstandbild stellt St. Georg den Drachentöter, den Schutzpatron der Reiter dar. — Über das Alter der Figur läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Heute steht sie auf hohem Postament und verdeckt die Fuge zwischen Turm und der angebauten Münch-Kapelle. Diese wurde vom Archidiakon Hartung Münch gestiftet, welcher 1326 von den Domherren zum Bischof von Basel ernannt, vom Papste aber abgesetzt wurde und 1332 starb. Das Reiterstandbild kann nicht vor dem Anbau der Kapelle an den Turm entstanden oder besser: nicht auf seinem jetzigen Untersatz aufgestellt gewesen sein, denn wenn man sich die Kapelle wegdenkt, so erscheint die Aufstellung des Pferdes, dessen hintere Hälfte über die Turmkante vorragen würde, geradezu unmöglich. —

Von der ursprünglichen St. Georg-Reiterfigur stammen heute noch Roß, Drache und der Helm, den zwei aus der Mauer hervorbrechende Engel über den Heiligen halten. Verschwunden ist die Königstochter Teodelinde, die zwischen Ritter und Drache zu sehen war; neueren Datums ist der Reiter selbst. Er ist nach 1372, wo, laut einer Angabe in einer Handschrift der alten KarthäuserBibliothek, ein Erdstoß das Standbild auf die Straße herabschleuderte, durch eine neue, flott gebildete, doch etwas zu kleine Figur ersetzt worden. Und so herrscht jetzt ein humorvoller Gegensatz zwischen dem schweren, feisten Hengst, der schlecht und recht dahergaloppiert, und dem zierlichen Ritter, der, in den Steigbügeln hoch aufrecht stehend, mit der Linken den Zügel strafft und, die Lanze kunstgerecht eingelegt, spielend den Drachen besiegt. — Die ursprüngliche Heiligenfigur ist wohl barhäuptig gewesen, denn durch die Bedeckung des Hauptes mit einem Bassinet ist der über St. Georg schwebende Helm zwecklos und sinnlos geworden. Das Wappen des Ritters ist angedeutet durch das am Stirnriemen des Rosses befestigte Kreuz. Als Helmzier führt der Heilige hier einen Flug, der ursprünglich wohl ein Schildbild zeigte.

*) Heinrich II († 1024), Patron der Stadt Basel. 1146 nebst seiner Gemahlin Kunigunde heilig gesprochen.

Kriegswappen.

(Eine Entgegnung.)

Die vorletzte Nummer des „Deutschen Herold" brachte von der Hand des auf dem Felde der Ehre gefallenen Freiherrn von Gaisberg-Schöckingen Kriegswappen, denen Herr Ed. Lorenz-Meyer ein warmempfundenes Geleitwort gewidmet hatte. Bei aller Hochachtung

vor dem verdienten und verehrten Künstler möge es erlaubt sein, auch die gegenteilige Ansicht zu äußern.

Herr Lorenz-Meyer nennt die Entwürfe die „ins Heraldische übersetzte Felddienstordnung", ein Gedanke, der fürchterliche Ausblicke eröffnet. Solange die Wappenzeichnung in der Hand von solchen Künstlern ruht, wie es Herr Lorenz-Meyer und der Freiherr von Gaisberg-Schöckingen sind, besteht allerdings keine Gefahr; wie aber, wenn gute Leute diese Kunst ausüben, die sich weniger zu beschränken wissen? Dann werden wir demnächst auch Geländezeichnungen oder gar die Formationsskizzen des Exerzierreglements im Schilde bewundern können. Und der Nicht-Soldat, für den die Felddienstordnung bedeutungslos ist, führt dann vielleicht als Besitzer eines Motorwagens die Verkehrszeichen des Kaiserlichen Automobilklubs oder als Kaufmann die schönsten Abbildungen seines Warenverzeichnisses.

Die Heraldik ist das Kind einer vergangenen Zeit und als solches Träger ehrwürdiger Überlieferungen. Sie muß sich daher an die Vorbilder der guten alten Zeit halten oder aber in gänzlich neue Bahnen lenken. Die Figuren, wie Herr Lorenz-Meyer will, ohne allzu große Besorgnis dem modernen Leben entnehmen und doch Schild- und Helmformen unverändert beibehalten, ist ein Unding. Glaubt man, ohne die neuzeitlichen Gebilde nicht auskommen zu können, dann sei man auch folgerecht und kröne das kunstvoll geschwungene Schild (— „den Schild" wird man ja dann nicht mehr sagen dürfen —) mit dem modernen Infanteriehelm oder als Bürgerlicher mit dem Zylinderhut.

Gewiß, unsere Vorfahren führten häufig im Schilde „Gebilde, die uns heute etwas seltsam anmuten", aber man wolle bedenken, daß zu ihrer Zeit eben Schild und Helm noch tatsächlich getragen wurden oder doch noch greifbar vor Augen standen. Ein Wappen des Mittelalters, selbst wenn es unter dem Helme im Schilde einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs aufwies, bleibt doch ein zeitlich geschlossenes Ganze; — zwischen dem modernen Feldgeschütz oder der augenblicklich gerade gebräuchlichen Krokizeichnung im Schilde und dem Topfhelm darüber klafft ein Riß von Jahrhunderten. Zahlreiche ausländische Wappen sollten uns warnen.

Die Heraldik bietet in den Heroldsstücken einen so reichen, ins Ungemessene zu verwendenden Stoff, daß wir m. E. auch bei Neuschaffungen auf moderne Zutaten verzichten können. Wie viel kraftvoller, strenger und männlicher wirken doch jene Ehrenstücke als die schönsten gemeinen Figuren! Gerade bei den Entwürfen des Freiherrn von Gaisberg-Schöckingen kann man beobachten, wie viel mehr die an die Heroldsstücke sich anlehnenden (— Durchbruch, Schützengraben usw. —) ansprechen als etwa die Nachbildung der Kommandoflaggen oder der Krokizeichnungen.

Mittelalterlicher Schild und Helm und neuzeitliche Figuren gehören nicht zusammen; Halbheit und Flickwerk sollen auch in Zukunft dem deutschen Wesen fremd bleiben. Erich Wasmansdorff-Dortmund.

Familienkunde in Zeitungen.

Von Pfarrer Fischer, Neukölln.

In den Tageszeitungen (Frankfurter Zeitung, Deutsche Tageszeitung, Unabhängige Nationale Korrespondenz) ist in den letzten Wochen eine Frage behandelt worden, die in mannigfacher Weise die Anteilnahme der Familienforscher beansprucht. H. St. Chamberlain spricht in seinem Buche „Goethe" von der „unseligen, italienisch-kleinasiatischen Mischlingsfamilie der Brentanos, der Vorboten der jüdischen Auflösung", und nennt Bettina Brentano „aus syro-semitischer Bastardfamilie" entsprossen. Professor Lujo Brentano hat darauf an Herrn Chamberlain einen Brief gerichtet, in dem er um Aufklärung über die seine Familie betreffenden Behauptungen bittet, und fügte zugleich seine durch Kirchenbuchauszüge belegte Stammtafel bis zum Jahre 1530 bei. Die Familie Brentano selbst läßt sich urkundlich bis 1220 nachweisen. Herr Chamberlain hat ihm darauf durch einen Rechtsanwalt zwei Briefe übermitteln lassen, aus denen hervorgeht, daß er an seiner Auffassung festhalte. Er beruft sich darauf, daß der „orientalische Typus in allen ihm bekannten Mitgliedern dieser Familie aus alter Zeit und aus neuerer Zeit außerordentlich prononziert sei", und daß Karoline Schlegel geschrieben habe: „Bettina Brentano sieht aus wie eine kleine Berliner Jüdin."

Der Familienforscher weiß, daß es sich hier um die Frage der Rassenmischung handelt, weiß, daß diese Frage nur mit Hilfe der Ahnentafel zu entscheiden ist, daß diese möglichst weit rückwärts aufzustellen und dann von jeder auf ihr erscheinenden Person nachzuweisen ist, ob sie zu der einen oder anderen Rasse gehört. Wenn Professor Brentano also um die Beweise für die Behauptung, seine Familie sei syro-semitischen Ursprunges, bat, so hatte er dazu die vollste Berechtigung. Diesen Beweis ist ihm H. St. Chamberlain, wie auch der Verfasser des mit v. Gl.-R. gezeichneten Aufsatzes schuldig geblieben.

Die meines Wissens letzte Äußerung zu dieser Frage geschieht von Artur Dinter (in den Zeitfragen, Beilage zur Deutschen Tageszeitung vom 24. Dezember 1916). Nachdem er auf Grund von Mitteilungen eines Familienglieds die häufigen Verwandtenheiraten in der Familie erwähnt hat, fährt er fort: „Es ist wissenschaftlich längst festgestellt, daß in Italien, ebenso wie in Griechenland und Spanien, lange vor der indogermanischen Besiedlung eine aus Kleinasien eingewanderte Urbevölkerung saß, die sich in ihren Resten in den Pyrenäen und Alpen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Es scheint nach den soeben erwähnten Mitteilungen über die Brentanos wohl kaum mehr ein Zweifel darüber möglich, daß wir in den Brentanos leibhaftige Nachfahren dieses uralten Geschlechts vor uns haben, das zwischen See und Berge eingeschlossen durch Inzucht sich fast rein erhalten hat. Auch die wahrscheinliche spätere jüdische Blutmischung konnte

den Rassencharakter nicht verwischen, da es sich ja um eine nahverwandte semitische Blutmischung handelt!"

Ein Zwiefaches wird also hier behauptet, einmal die Zugehörigkeit der Brentanos zu einer aus Kleinasien nach Italien eingewanderten Urbevölkerung, und sodann eine wahrscheinliche spätere jüdische Blutmischung. Das Erstere sei hier außer Betracht gelassen. Die jüdische Blutmischung glaubt Dinter in einer Frau der 8. Ahnenreihe, Donna Simona de Malacrida di Griante und in einem Vorfahren Simon Brentano, 1360—1418, zu finden.

Dinter erkennt mit Recht den Wert der Ahnentafel, weist auch hier auf den Unterschied ihrer Bedeutung, je nachdem sie zur Beantwortung historisch-juristischer oder biologischer Fragen verwandt werden soll. Man durfte also von ihm bedeutsame Aufschlüsse über die Ahnen Lujo Brentanos erwarten. Es ist bekannt, daß die Juden in früheren Jahrhunderten Familiennamen nicht kannten. Der Familienname Brentano ist aber schon seit 1220 im Gebrauch, ebenso haben schon der Vater und Großvater der eben erwähnten Donna Simona den Namen de Malacrida geführt. Es wäre nun eine wichtige Entdeckung gewesen, wenn Dinter hätte beweisen können, daß bereits im 14. und 16. Jahrhundert die Juden in Italien Familiennamen geführt haben; nicht minder wichtig die Feststellung, daß in jener Zeit die Juden den Titel nobile und console geführt haben. Diesen Beweis hat Dinter nicht geführt. Jüdische Abstammung auf Grund der Vornamen allein zu behaupten, auch die wahrscheinliche, geht nicht an. Ist er aber der Meinung, daß auf illegitime Weise jüdisches Blut in die Familie Brentano gekommen sei, so hätte er es beweisen müssen. Aber auch das hat er nicht getan.

Geradezu fahrlässig aber handelt Dinter mit der Behauptung, daß Lujo Brentano „zweifellos keinen Tropfen indogermanischen, geschweige denn deutschen Blutes in seinen Adern hat". Eine solche Behauptung muß man doch beweisen können! Wiederum auf Grund der Ahnentafel, die zunächst geschichtlich aufzustellen und dann biologisch zu untersuchen wäre. Freilich keine ganz leichte Aufgabe. Die Eltern von Lujo Brentano waren Christian Franz Brentano, 1784—1851, verheiratet mit Emilie Genger, über deren Familie näheres nicht bekannt ist. Hier hätte nachgewiesen werden müssen, daß Emilie Genger und ihre sämtlichen Ahnen jüdischer Herkunft gewesen sind. Die Großeltern väterlicherseits waren Peter Anton Brentano, 1735—1795, verheiratet mit Maximiliane v. La Roche, 1756—1793. Die Vorfahren Peter Antons stammten sämtlich aus Italien; über sie gilt das oben Gesagte. Die Eltern Maximilianes waren Michael Frank v. Liechtenstein, später v. La Roche genannt, † 1788, und Marie Sophie Edle v. Guntershofen, * 1731. Die Familie Frank von Liechtenstein geht zurück auf einen evangelischen Pfarrer Franck in Friedberg in der Wetterau, um 1600. Ein Sohn von ihm wurde 1643 Bürger in Frankfurt a. M., dessen Sohn Prorektor am Gymnasium daselbst und 1697 unter dem obengenannten Namen geadelt.*) Die Eltern der Marie Sophie von Guntershofen waren der Arzt Georg Friedrich Gutermann, * 1705 in Bieberach, später geadelt mit dem Zusatz „Edler v. Guntershofen", und Regina Barbara v. Unold, † 1748. Die Ahnentafel weiter zurück zu verfolgen ist ohne langwierige Forschungen nicht möglich. Jedenfalls enthält sie mehr urdeutsche als anders klingende Namen. Und nun soll Lujo Brentano keinen Tropfen indogermanischen, geschweige denn deutschen Blutes in sich haben! Selbst der Semigotha, der sich doch sonst keine Gelegenheit entgehen läßt, jüdisches Blut in deutschen Familien nachweisen zu wollen, weiß über Lujo Brentano nichts derartiges zu berichten. Dinter hätte beweisen müssen, daß all die genannten Ahnen jüdischer, jedenfalls nicht germanischer Abstammung gewesen sind. Das hat er nicht getan.

Dem, was Dinter sonst über die Reinhaltung der Rassen sagt und über die Gefahr, die uns Deutschen aus einer Rassenmischung droht, kann man nur von ganzem Herzen beistimmen. In dem vorliegenden Falle aber handelt es sich um den Nachweis, ob in den Adern eines bestimmten Menschen fremdrassiges Blut fließt oder nicht; die Person Lujo Brentanos scheidet dabei gänzlich aus. Das ist aber eine wissenschaftliche Frage, und eine solche kann nur wissenschaftlich beantwortet werden. Das hat weder Dinter, noch Chamberlain, noch v. Gl.-R. getan. Wir haben hier einen von den vielen Fällen, wo unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen aufgestellt werden, die von den Lesern einer Tageszeitung nicht nachgeprüft werden können und, wenn sie nicht widerlegt werden, geglaubt werden; ein Beispiel, was deutschen Zeitungslesern in Fragen der Familienkunde geboten werden kann.

Zur Namenskunde.

Über die Herkunft des Namens Thiem und seiner verschiedenen Schreibweisen (Thieme, Thimus usw.)

Eine Namensstudie für den „Deutschen Herold" von Dr. jur. Wolfgang Paul Thiem-Posen, Vorstand des Thiem'schen Familien-Verbandes; M. d. H.

Wie bei den Naturvölkern noch heutzutage, bezeichneten die alten Deutschen bis ins früheste Mittelalter den Mitmenschen nur mit einem Namen, der nicht in derselben Familie erblich war und mit dem Tode der Persönlichkeit erlosch. Dies genügte der damaligen Zeit, denn die dünne Bevölkerung saß meistenteils fest auf ihrem Grund und Boden, jeder kannte seinen Nachbarn, Handel und Wandel waren unbedeutend, und insofern genügte der Einzelname damals im Gau, wie der Vorname heute in der Familie. Mit dem durch die Kreuzzüge hervorgerufenen mannigfaltigen Wechsel des Aufenthaltsorts jedoch, mit dem Steigen der Be-

*) Mitteilung der Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig.

völkerungsziffern und damit auch des Verkehrs, der Einwanderung und Fortwanderung wurde namentlich beim Ausstellen von Urkunden die Bezeichnung einer Person durch zwei Namen, die selbst bei gleichem Vornamen zwei Personen durch einen zweiten Namen oder einen sonstigen Zusatz von einander unterschieden, immer notwendiger. Da nun die Freien das Recht der Freizügigkeit, das in seiner Allgemeinheit erst eine Errungenschaft der Neuzeit ist, besaßen, war es natürlich, daß sie zunächst zwei Namen annahmen, während die Unfreien und Leibeigenen erst später darin folgten. Zuerst finden wir deshalb Vor- und Nachnamen — etwa vom Ende des 12. Jahrhunderts ab — in den Städten bei dichterer Bevölkerung und dann erst allmählich auch auf dem Lande. Zu diesem Bedürfnis kam dann noch namenbildend die Mode des Adels, zwei Namen zu tragen, hinzu. Die Übung heutzutage, zwei Nachnamen zu tragen, ist auch ein Zeichen des größeren Unterscheidungsbedürfnisses in unserem verkehrsreichen Zeitalter. —

Der heutige Geschlechtsname entstand auf sehr mannigfaltige Weise: War es bei den einen ein Beiname in bezug auf die Gestalt der zu nennenden Person oder in bezug auf seine körperlichen oder sonstigen Eigenschaften, der sich zum Familien- oder Geschlechtsnamen entwickelte — z. B. Kurz, Langer, Lange, Klein, Groß, Kluge usw. —, so wählte eine andere Familie oder ihre Genossenschaft ihren Geschlechtsnamen aus dem Orte oder der ihr gehörigen Besitzung, der sie entstammte. Auch die Art des Berufes hat bei dem einzelnen zur Namenbildung in dieser Richtung mitgewirkt, wie z. B. die Namen Schneider, Bäcker, Müller, Schuster u. a. beweisen. Allgemein darf wohl gesagt werden, daß ursprünglich die Nachnamen, im Gegensatz zu den Vornamen, in den meisten Fällen nicht von der zu benennenden Familie selbst gewählt worden sein mögen — eine Ausnahme bilden die jüdischen Namen, aber auch nur zum Teil —, sondern, daß ihr von Urkundspersonen, Nachbarn und anderen, die nicht zu der betreffenden Familie gehört haben, ein Name oben geschilderter Art, in den meisten Fällen ganz willkürlich, oft sogar boshaft beigelegt worden ist, um sie von anderen Personen mit gleichem Vornamen aus demselben Orte zu unterscheiden, und daß diese Bezeichnung dann schließlich im Heimatsorte Gewohnheit geworden ist, d. h. sich zum Namen entwickelt hat. Am langsamsten hat diese Entwickelung in den germanischen Nordlanden Platz gegriffen, wo man sich zum Beispiel lange mit der Unterscheidung des Vaters vom Sohne dadurch zu behelfen wußte, daß man dem Vornamen des Vaters beim Sohne das Wort „son" = Sohn angehängt hat.

Oft mag es auch vorgekommen sein, daß ein durch mehrere Geschlechtsfolgen in einer Familie beliebter und herkömmlich gewordener Vorname zum Familiennamen geworden ist.

Ich bin der Ansicht, daß dies mit dem Namen Thiem und seinen mannigfaltigen Veränderungen in der Schreibweise der Fall war. Auch Reinhold Kapff hat dieser Ansicht in seinem Werke „Deutsche Vornamen mit den von ihnen abstammenden Geschlechtsnamen" (Selbstverlag Ulm 1899, vorhanden in der Kgl. Bibliothek zu Dresden) Recht gegeben. Er bestätigt, daß Thiem bezw. Thieme vom Vornamen „Thiemo" — Kürzung von Theudoman oder Thiudemar d. h. „der in seinem Volk Berühmte" gebildet worden ist. Diese Bedeutung wird sinngemäß auch unseren heutigen Formen des Namen Thiem beigelegt werden müssen. Meine Ansicht über diese Ableitung unseres Familiennamens vom Vornamen ist — unbeeinflußt von der Meinung Kapffs, die mir erst später zu Gesicht kam — hauptsächlich durch meine in dieser Hinsicht forschende Arbeit: „Regesten zur Geschichte des Namens Thiem und seiner Variationen, ein etymologisch-genealogischer Beitrag aus den Jahren 983—1915" erwachsen, die beweist, daß der Name zuerst in Gestalt des Vornamens Thiemo, Thimmo oder Timmo auftrat und dann erst als ein zweiter Name zur Üblichkeit wurde und in den verschiedensten Formen und Schreibweisen in ganz Deutschland und den germanischen Nordländern als gebräuchlicher Nachname vorkommt. Dieser hat dann in den einzelnen Generationen ein und desselben Geschlechts auch noch Wandlungen durchmachen müssen, denn es ist durchaus keine Seltenheit, daß selbst in ein- und derselben Urkunde der Name als „Thiem", einige Zeilen weiter als „Thieme", dann als „Thym" und in noch anderer Schreibart in schrankenloser Willkür vorkommt. Mundart und Bildungsgrad des Schreibenden mögen außerdem auf die Wandlungsfähigkeit des Namens einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausgeübt haben. (Diem statt Thiem!)

Was den Ursprung des Wortes „Thiem" anlangt, so stammt der Name nach den eingehenden Untersuchungen des Professors Dr. Cascorbi (Die deutschen Personen- und Familiennamen, geschichtlich, geographisch, sprachlich nach Professor Heintze, 5. Auflage, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S. 1908) aus dem Gotischen „thiuda", althochdeutsch „diot", mittelhochdeutsch „diet" = Volk, ist also reindeutschen Ursprungs. Das Wort „thiuda" findet sich seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. in germanischen Personennamen, wie z. B. in Teutobad und Theudoricus. In der Form „Thiemo", die die namenskundliche Verwandtschaft mit den heutigen Formen augenscheinlicher hervortreten läßt, habe ich unseren Namen seit ca. 980 n. Chr. gefunden.

Vergl. Schöttgen: Diplomatischer Nachlaß der Hist. von Obersachsen II. S. 183 ff.; ferner Mon. Germ. 13, Skript. 11 S. 136, 40 ff.

Es scheint, als sei er in Mitteldeutschland, z. B. in Sachsen und Schlesien, am üblichsten gewesen. Aus den Akten des Thiem'schen Familien-Archivs in Posen geht hervor, daß die meisten Familien der Träger dieses Namens aus Mitteldeutschland, insbesondere aus Schlesien und Sachsen stammen. Von der Urform hat sich dann nach Prof. Dr. Cascorbi der Name in den mannigfaltigsten Formen ausgebildet, indem durch Wegfall des „i" die begleitenden Selbstlaute als allein-

stehende Stammvokale erscheinen. So ergeben sich dann Kürzungen wie Tim, Diem, Thiem, Thieme, Thimm usw.

Vergl. auch die Ausführungen bei Förstemann: Altdeutsches Namenbuch.

Die vielfache Annahme, daß der Name Thiem (Thieme, Thym) eine Gräcisierung des Wortes „Klee" bedeute, wie sie unter anderen auch Pfarrer K. Oberländer-Frauenbreitungen im „Roland" (1906/07 S. 26 f.) zum Ausdruck bringt, muß ich im Verein mit Dr. Fabian-Zwickau als irrig bezeichnen. Mit derselben Freiheit in der Mutmaßung könnte man dann auch berechtigt sein anzunehmen, daß sich der Name Thiem herleitet vom griechischen Timaeus, das ist „ein Geehrter", ein Name, wie ihn schon der Vater des von Christus nach Marci X 46 sehend gemachten Bettlers zu Jericho getragen hat.

Vergl. Allgemeine deutsche Biographie, Leipzig 1894, Bd. 38, S. 234 und unten Nr. 38a; ferner: Zedler, Großes vollständiges Universal-Lexikon, 1745, Bd. 40, S. 189.

Ich halte das nicht für richtig. Wohl ist aber zu beachten, daß der deutsche Name Thiem in der Zeit der Renaissance oft von gelehrten Trägern griechisch und lateinisch umgeformt worden ist (Thimaeus, Thimus), also den umgekehrten Weg zurückgelegt hatten. —

Irrig erscheint mir auch die Ableitung des Namens Thiem oder Diem vom Worte „Thymian", wie sie in dem Wappen der Familie Diehm (Thymianblüte) ihren Ausdruck gefunden hat.

Vergl. Neuer Siebmacher Bd. V, Bürgerl. Wappen Abt. II S. 25 Tafel 42 und „Klassische Chronik" Heft 12, 1916, S. 286.

Diesen Betrachtungen mag noch angeschlossen werden, daß der Name „Thiem" einer großen Anzahl von Ortschaften wie z. B. Thiemendorf, Thiemsdorf, Thiemau, Thiemeshof, Thiemsburg, Thienmühle, Alt- und Neu-Tymen, Thiemen, Thiembronne in Frankreich sogar, den Namen gegeben hat. Über die Beziehungen solcher Ortschaften oder Besitzungen zu Trägern des Namens Thiem wären dem Verfasser Mitteilungen unter Quellenangabe sehr willkommen. Der Forschung ist in dieser Richtung noch ein weiter Raum gelassen. —

Baltzar Sacks seines Weibs Leibzuchtbrieff

Von Gottes gnaden Wier Augustus Hertzogk zu Sachssen des Heiligen Romischen Reichs Ertzmarschalh vnnd Churfurst, Landtgraff in Duringen, Marggraff zu Meißen vnnd Burggraff zu Magdenburgk, Vor Vns vnnd vnsere Nachkommen am Stiefft Merse-Burgk, bekennen vnnd thun kundt, Das vnns vnser liber getreuer Balthasar Sack zu Peichlitz vnderthenig angelangtt vnnd gebeten, Die Erbare frau Sibila seine eheliche hausfrau Inhaltsdero zwuschen Inen beidenn aufgerichter eheberedung gegen Iren eingebrachten Zwei Tausentt gulden groschen ehegeldes nachuolgender gestalde Zubeleibgedingen Nemlichen Wo sie seinen Tedtlichenn Abgangk erleben wurde, Das Ire Zwei Tausent Taler eingebrachtes ehegelde Ires gefallens Zukeren vnnd zuwenden ausz dem Gutt Peichlitz baruber wiederumb gereichtt vnnd gegeben werden, Auch Hieruber Zwei Tausent Taler zum gegen Vermechtnus di Zeitt ihres lebenns Ides Hundertt mitt Zehenn talernn nach leibgedings rechtt vnnd gewonheitt verzinsett, Vnnd dan auch funffhundertt Taler zu einer behausung oder do dielben nicht abgelegett Ir vonn jedem Hundertt Jerlich Sechs Taler vff ihr Leben zu Hausz Zinse entrichtet vnnd betzalett werden sollen, Dieweill Vnns dann ermelter Sack die angetzogene eheberedung welches angemeltes Inhalts ist, inoriginali Zugeschikt, Vnns auch Hieruber seinen Bruder vnnd derselben Vormunden Auffgerichtenn vnnd Voltzogenen Consens vorgelegtt, Darinnen sie auszdrucklich bewilligen, das er gemeltes sein Weib mitt seinem geburenden Antheil so Hoch sich derselbe erstrecken wirdett zu Lehen vnnd Erbe gehorigk ann allen vnnd Ides Iren Veterlichenn gutern Vnnd was er auch kaufflich durch segenn des Almechtigeenn erwerben wurde, beleibtzuchtigen lassen muge, Als Habenn wir demnach mehr ermeltes Sacks eheliche Hausfrauen abgeschriebenr massen das gebetene Leibgeding bewilliget vnnd bekantt Dergestalde das Ir der aufgerichtenn eheberedungt nach wann sie denn Tedtlichenn Abang Ires ehemannes erleben wurde, solch Ir leibgutt vnnd leibtzinse sampt dem Gelde zur behausung oder an stade desselbenn der bewilligte Zinse ausz seinem Antheil des Ritterguts Peichlitz vnnd seiner Zugehorung Vnwagerlichenn, gereicht vnnd gegebenn werdenn, vnnd do sie sich daran nicht gentzlich zuerholen, Das sie sich alszdann des Hinderstandts an seinem angegebenen vnd habendenn Erbe betzaltt zumachen befugtt sein solle, Wier haben auch gemelter frauen vff Ir bitten zu Vormunden Confirmirett vnd bestetiget Vnsern auch lieben getreun Nicol Sack zu kleinen Lauchstedt vnd Juliuss von Burckorszrod welch sie bey diesem leibgeding bisz an Vnns Zuschutzenn vnnd handttzuhabenn Ohnegeuerde zu Vrkunde habenn wir vnser grosser Instegell hierann wissenstlich hangen lassenn, Geben zu Merszeburgk denn sechtzehendenn May, im Funfftzehenn Hunderten vnd im neun vnd sibentzigsten Jahre.

Ein Beitrag zu der im Herold Heft 7, 1916, veröffentlichten Stammtafel des Balthasar Sack.

Arnsberg bei Tharau. Helene Motherby.

Zeitschriften usw. einzelner Familien.

Es soll ein Katalog aller bisher erschienenen und noch erscheinenden Zeitschriften, Berichte über Familientage und anderer periodischer Veröffentlichungen einzelner Familien herausgegeben werden. Die in nachstehendem Verzeichnis genannten Familienveröffentlichungen sind bekannt, doch liegen für die nicht unterstrichenen noch

keine genaueren Nachrichten vor. Von diesen wird um Einsendung oder um Angabe des vollständigen Titels, der bisherigen Herausgeber, Schriftleiter, Verleger und Drucker mit genauen Adressen, Angabe in welchen Jahren die einzelnen Nummern erschienen sind, Angabe ob ein Inhaltsverzeichnis vorliegt, Höhe des Bezugspreises, Anzahl der gedruckten Exemplare, hauptsächlichster Inhalt, Angabe der Bibliotheken, in denen die Veröffentlichung zu finden ist, Format, gebeten.

Aster, Bassermann, v. d. Becke, Becker, Bellaire, Benkendorp, Bernbeck, Berner, v. Biedermann, v. Bötticher, Braun, v. Bussche, v. Damm, v. Dassel, Deichmann, Delius, v. Dühring, Fahrenhorst, Geelen, Genth, Gerlach, v. Germar, Glafey, v. Graevenitz, Grote, v. Grote, v. Gössel, v. Gröben, Grotefend, Haehling v. Lanzenauer, Hase, Heller. Hermann, Hildebrandt, v. Hinüber, Hohenlohe, Hohenzollern, Holler, v. Hugo, Jentsch, Jeske, Jordan, Kade, Karsten, Kell, Keller, Klinger, Klinghardt, Knab, Knauer, v. Knobelsdorf, Knott, Kühn, Lamke, Lentz, v. Lepel, v. Levetzow, Liesegang, Lucius, Lutterott, Mathesius, Meinshausen, Meister, Merck, Mirus, Mitzschke, Möschler, Mumm, Munscheidt, Mylius, Nathusius, Nida, Prieber, v. Raumer, v. Reden, Reinstorff, Ressel, Rocholl, Roescher, Rose, Rosenow, Ruschewey, Sack, Schäfer, Schaffgotsch, Scheffer, Schlobach, Schönermerck, Scriba, v. Seydlitz, v. Sydow, Steinbrück, Tappen, Thiem, Waldschmidt, Walther, Wapler, Wecken, Weckerling, Wehner, Weidler, Wernher, Wiedemann, Wolff, Zangemeister.

Über alle hier nicht aufgeführten Veröffentlichungen werden die oben gewünschten Angaben ebenfalls erbeten.

Alle Zusendungen werden an den Unterzeichneten erbeten und ist dieser auch bereit, Anfragen von Mitgliedern des Herold über diese Veröffentlichungen zu beantworten.

Vorausbestellungen dieses Verzeichnisses zum Preise von Mk. 1,50 werden entgegengenommen, da der Buchhändlerpreis später höher ist.

Rose, Berlin W. 57, Zietenstraße 22.

Bücherschau.

W. Rothert, Allgemeine Hannoversche Biographie, 3. Band: „Hannover unter dem Kurhut, 1646—1815.“ Hannover, Verlag Ad. Sponholtz G. m. b. H., 524 S. groß 8°. Preis geh. 6 M., geb. 7,50 M.

Im Aprilheft des Jahrgangs 1914 dieser Zeitschrift konnte ich auf S. 97 die beiden ersten Bände der „Hannoverschen Biographie“ von W. Rothert anzeigen, heute liegt nun der 3. Band zur Besprechung vor.

Nicht ohne Wehmut gehe ich an diese Besprechung heran, im Gedenken an das Geschick, das den Verfasser das Erscheinen dieses 3. Bandes und damit die Vollendung seines großen heimatkundlichen Werkes nicht mehr hat erleben lassen: am 6. Oktober 1915 ist er mitten aus der Arbeit und aus manchen von ihm noch gehegten Plänen heraus aus diesem irdischen Leben abberufen worden. Da sich aber, wie ein Vorwort zu diesem dritten Bande von Lic. M. Peters ergibt, bei seinem Tode der Stoff für den 3. Band fast in allen Teilen druckfertig vorfand, ist es möglich gewesen, den Band — trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten in bezug auf Druck usw. — zu der vom Verfasser beabsichtigten Zeit und in der von ihm geplanten Art herauszubringen, bei dessen Korrektur sich Pastor Freytag in Ilfeld verdient gemacht hat.

Das Werk, das ein Lebensabriß Rotherts von seiner Tochter Ida Doeltz einleitet und das mit einem wohlgetroffenen Bilde Rotherts geschmückt ist, zerfällt genau wie die beiden ersten Bände in zwei völlig verschiedene Teile, deren erster ausführliche Lebensbilder und deren zweiter kurze Lebensabrisse enthält. Der erstere umfaßt auf 473 Seiten 55 Lebensbilder, sämtlich vom Verfasser mit großer Liebe geschrieben, der zweite enthält auf S. 477 bis 524 etwa 350 Lebensabrisse. Dieser zweite Teil ist, wie ich schon bei Besprechung der ersten beiden Bände sagte, für den Genealogen wie überhaupt für den, der sich kurz über einige nackte Lebensdaten einer Persönlichkeit unterrichten will, der wichtigste, und man muß — wie bei den ersten beiden Bänden — hier wieder staunen über die Kleinarbeit, die der Verfasser bezüglich dieser Lebensabrisse geleistet, und über die Fülle von Material, die er hier zusammengetragen hat, fehlt doch hier kaum eine nennenswerte Persönlichkeit, die in der behandelten Zeit in Hannover gelebt oder zu Hannover in Beziehungen gestanden hat.

Von den 55 eingehend behandelten Persönlichkeiten — Fürsten und Staatsmännern, Feldherren, Gelehrten und Professoren, Dichtern und Litteraten, Kirchen- und Schulmännern — seien namentlich genannt: Herzog Georg von Calenberg, die „4 George“, die „Prinzessin von Ahlden“, Leibniz, der durch seinen Katechismus bekannt gewordene Justus Gesenius, der Schöpfer der Universität Göttingen Gerlach Adolph von Münchhausen, Hölty, Leisewitz, Knigge („Umgang mit Menschen“), Abt Jerusalem, Abt Salfeld, Scharnhorst, Hardenberg und endlich Albrecht Thaer. Besonders berücksichtigt ist die Universität Göttingen mit der reichen Blüte ihrer Gelehrten; berühmte Namen wie Blumenbach, Heyne, Küster und Lichtenberg gewinnen hier Fleisch und Blut, und verdienstlich ist es auch, daß auch einmal Zierden der Georgia Augusta, die nicht in aller Munde sind, z. B. dem Historiker Gatterer, eine ausführliche Würdigung zuteil wird. Zahlreiche Bildnisse — ich habe deren 33 gezählt — schmücken das Werk und die Wappen der Familien Frhr. Grote, Frhr. Knigge, v. Ompteda und v. Alten.

Wenn ich zwei Ausstellungen machen darf, so sind es die folgenden.

Einmal ist es unerfindlich, wie sich hinter dem Titel „Hannover unter dem Kurhut“ der Zusatz „1646—1815“ erklärt. Hannover ist 1692 Kurstaat geworden, im Jahre 1646 hat sich aber, wovon ich mich auch durch Nachschlagen in den verschiedensten wissenschaftlichen Hilfswerken überzeugt habe, kein Ereignis abgespielt, das für die Geschichte Hannovers von Bedeutung gewesen wäre. Wenn die Jahreszahl 1646 etwa nur hinzugefügt ist, um zu begründen, daß auch Lebensläufe aufgeführt sind, die nicht völlig sich in dem Zeitraum abgespielt haben, da Hannover Kurstaat war, so hätte es doch wohl dieser irreführenden Zeitangabe nicht bedurft.

Und sodann dürften die Ausführungen auf S. 42 über die verschiedenen Linien des Fürstenhauses Braunschweig-Lüneburg

n beanstanden sein. Wenn der Verfasser sagt, die beiden Hauptlinien hießen „Braunschweig" und „Lüneburg", erstere die ältere, mächtigere und reichere, so ist das doch jedenfalls nicht richtig. Das aus dem welfischen Grundbesitz geschaffene Herzogtum hat den Namen „Braunschweig-Lüneburg" geführt, und die Nachkommenschaft Heinrichs des Löwen bildete seitdem das Gesamthaus „Braunschweig-Lüneburg" oder „Braunschweig und Lüneburg"; die beiden von Rothert genannten Hauptlinien und deren Nebenlinien haben sich aber erst in der Nachkommenschaft Ottos des Kindes herausgebildet. Die Stadt Braunschweig selbst ist bei allen Erbteilungen im Hause Braunschweig-Lüneburg Jahrhunderte hindurch im gemeinsamen Eigentum des Gesamthauses geblieben und erst 1671 durch Vertrag an die Linie Braunschweig-Wolfenbüttel, damals das Haus Dannenberg, gekommen. — Auch die Ausführungen unter „England und Hannover" auf S. 182 sind historisch nicht haltbar. Man kann das 1714 durch die Personal-Union geschaffene Verhältnis von Hannover zu England unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten und demgemäß zu verschiedenem Ergebnis kommen, aber man muß doch objektiv bleiben und die Sache nicht so darstellen, wie Rothert es tut, England habe, während z. B. Schweden und Frankreich im dreißigjährigen Kriege mit Blut und Eisen deutsche Länder an sich gerissen hätten, sein Ziel kampflos und bequem durch einen Parlamentsbeschluß erreicht, während doch tatsächlich die Sache so gekommen war, daß der Nachkommenschaft Jakobs I. unbedingt der Thron erhalten bleiben sollte, sofern sie protestantisch war, und sich erst später herausgestellt hat, daß der einzige noch vorhandene protestantische Nachkomme Jakobs dessen an den Kurfürsten von Hannover verheiratete Enkelin Sophie von der Pfalz war. Bei Fassung des Beschlusses hat sicherlich in England niemand daran gedacht, Hannover zu annektieren.

Ich habe diese Ausstellungen nicht gemacht, um zu tadeln, sondern nur, um zu zeigen, daß auch ein so von dem heiligsten Feuer, überall die Wahrheit zu finden, beseelter Mann, wie Rothert, stellenweise dieses Ziel nicht erreicht. Aber auch trotzdem hat ein Werk wie das vorliegende große Bedeutung und ist ihm weiteste Verbreitung zu wünschen. Rotherts Name wird in der niedersächsischen Geschichtskunde nunmehr einen Ehrenplatz einnehmen.

Berlin. Rechtsanwalt Dr. v. Damm,
z. Zt. Abteilungs-Vorstand bei der Intendantur des Militär-Verkehrs-Wesens.

Otto Rieder, Geh. Archivrat am Kgl. Allgem. Reichsarchiv in München: Karl August Graf von Reisach, der ehemalige Generalkommissär des Lech- und Illerkreises usw. Hauptsächlich nach archivalischen, bisher unbenutzten Quellen bearbeitet. (Sonderabdruck aus Oberbayer. Archiv, Bd. 59 S. 189—382, Bd. 60 S. 263—445.)

Rieder, der mit steter Unermüdlichkeit seit Jahren das Quellenmaterial über die Reisachs zusammengetragen und seit 1910 mehrere Beiträge zur Geschichte dieses, 1869 mit dem Kardinal Karl Aug. von Reisach in männlicher Linie erloschenen Geschlechts im Neuburger Kollektaneenblatt gegeben hat, bietet mit vorliegender Arbeit ein Lebensbild des „politisch berüchtigten" Grafen Karl Aug. von Reisach (1774—1846) in solcher Abrundung und Vollständigkeit, daß es durch spätere archivalische Funde kaum wesentlich ergänzt werden dürfte. Über den Rahmen einer einfachen Lebensbeschreibung greift diese Darstellung, welche hie und da einen geglätteteren Stil zeigen könnte, hinaus. Neben höchst wichtigen Überblicken über die Amtsverhältnisse in Bayern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bringt sie neue Dokumente zur Tiroler-Vorarlberger Erhebung des Jahres 1809, zeichnet die Gestalten eines Riegg, Dr. Schneider und Hormayr und deckt auf, daß Karl Aug. von Reisach als bayerischer Generalkommissär des Illerkreises bereits 1809 mit Österreich durch Hormayr in Verbindung stand.

Reisach, der sicherlich begabt und ein fähiger Kopf war — dafür spricht immerhin seine 1808 erfolgte Ernennung zum Mitgliede der bayerischen Akademie der Wissenschaften, wenn auch in der damaligen Zeit des Diplomschwindels ein solches Faktum nicht allzuhoch gewertet werden darf —, mußte zu Grunde gehen, weil ihm jeder sittliche Rückhalt mangelte, was teils auf erblicher Veranlagung beruhte, teils auf Rechnung seiner Erziehung zu setzen ist. 1808 beging er das erste schwere Verbrechen der Amtsuntreue — schwindelhafte Handlungen bei dem seiner Kuratel anvertrauten Leih- oder Pfandhaus zu Augsburg —, weitere folgten sich schnell; er aber verstand, sie zu verheimlichen, indem er sich für seine nicht sehr ehrlichen Zwecke ein ganzes System von Freunden und Zuträgern in oberen wie unteren Ständen schuf. 1813 brach der Krug, — unter Vorbehalt disziplinarischer Einschreitung wurde von Reisach durch Königliches Dekret vom 20. Februar dieses Jahres „infolge überwiegender administrativer Rücksichten" seines Dienstes entlassen. Der kluge berechnende Kopf, seiner Schuld sich am besten bewußt, suchte rechtzeitig Deckung seiner Person und floh, bevor das Entlassungsdekret in seine Hände gelangt war. Die noch im Keime liegende öffentliche Erhebung Norddeutschlands gegen den korsischen Tyrannen gereichte ihm zum Heile und sicherte ihn gegen alle späteren Verfolgungen und Auslieferungsanträge der bayerischen Regierung. von Reisach fand, sich als Opfer der französischen, undeutschen Gesinnung in Bayern ausgebend, und eine Schmähschrift gegen den Minister Montgelas verfassend, Aufnahme und Dienstleistungen bei der verbündeten preußisch-russischen Armee in Norddeutschland. Der Freiherr v. Stein schützte ihn anfangs aufs wärmste, er verkehrte mit Dorow und Ernst Moritz Arndt, der später mit Recht abfällig über ihn urteilte. Für diese Jahre muß von Reisach wertvolle Leistungen aufzuweisen haben, denn sonst wären späterhin Hardenberg, Fürst v. Wittgenstein und der westfälische Oberpräsident von Vincke nicht so warm für ihn gegenüber Herrn vom Stein eingetreten. Über Zahl, Umfang und Art der Reisachschen Verfehlungen geben die gegen ihn gerichteten bayerischen Druckschriften, die er wiederum beantwortete, eingehend Aufschluß.

Seit 1820 fand der Graf Reisach archivalische Beschäftigung gegen Tagegelder. Durch den ihm sehr gewogenen Berliner Archivreferenten, den Geheimrat v. Tzschoppe, errang er 1829 endlich eine feste Anstellung im preußischen Staatsarchive zu Koblenz mit dem auszeichnenden Titel Archivrat. Wer sich mit der Geschichte und den Beständen dieses Archives beschäftigt hat, weiß, daß es Reisach wenig zu verdanken hat. Die gesellschaftliche Ablehnung des Grafen Reisach in Koblenz hatte ihre Gründe, mit Recht sah man m. E. in ihm einen Spitzel der Reaktionspartei. Das von ihm in Verbindung mit Linde herausgegebene „Archiv für rhein. Geschichte (Koblenz 1833, 1835)" zeigt im Vergleich zu anderen historischen Arbeiten dieser Zeit einen verhältnismäßigen Tiefstand. Über den Buchhändler Kehr zu Kreuznach und dessen gar zu großzügigen Pläne unterrichten Sonderschriften. Ich glaube nicht, daß der grundgelehrte Beyer sich Reisach-Lindesche Vorarbeiten zu einer Weistümersammlung angeeignet und später Grimm zur Verfügung gestellt hat. Was die S. 413 erwähnte Sammlung sponheimischer Papiere angeht, so ist sie aus Strambergs Nachlaß erworben worden und befindet sich nunmehr im Staatsarchiv zu Koblenz. Strambergs Werke sind meist tendenziös

gehalten, seine Angaben verlangen streng kritische Nachprüfungen. Rieder hätte manches über die großangelegte Hardenbergsche Archivreform und über Reisach dem in Frage stehenden Heft der „Mitteilungen aus preußischen Staatsarchiven" entnehmen können. Eine mir bekannte, aus den dreißiger Jahren stammende Korrespondenz Reisachs mit Rehfues, dem damaligen Kurator der Bonner Universität, ist Rieder entgangen.

Ferner finde ich es im Gegensatz zu dem Verfasser berechtigt, daß das Kgl. Staatsministerium zu Berlin, eine Einsichtnahme in die Reisach'schen Personalakten zur Zeit noch nicht gestattet, da sie sich als Disziplinarsachen kennzeichnen. Wenn auch Reisachs Persönlichkeit der Geschichte angehört und sein ganzes Geschlecht obendrein ausgestorben ist, so könnte doch dritten Personen, welche vielleicht in die Angelegenheit verwickelt waren, oder deren Nachfahren durch eine vorzeitige Veröffentlichung Eintrag geschehen.

1843 wurde Archivrat Graf Reisach in dauernden Ruhestand versetzt und verstarb 1846, nachdem er wieder zum katholischen Glauben seiner Väter zurückgekehrt war.

Rieders Lebensbild des Grafen Karl August von Reisach ist wahrheitsgetreu und kulturhistorisch reizvoll. Mir gestaltete es sich zu einem — allerdings ganz verschiedenartig gehaltenen — Gegenstück der Schicksale des Magister Friedrich Christian Laukhard. Dr. H. A. Grimm.

Vermischtes.

— Das Wappen von Warschau. Altberühmt und sehr volkstümlich ist das Wappenzeichen der Stadt Warschau, die bekannte „Sirene". Immerhin bleibt es überraschend, wie die gutchristliche polnische Hauptstadt zu dem heidnischen Wappenzeichen, der lockenden Sirene mit dem Fischschwanze, gekommen ist. Darüber hat der Warschauer Kunsthistoriker, Professor Trojanowski unlängst eine Vorlesung gehalten, über die die in Wien erscheinende Wochenschrift „Polen" berichtet. In der heutigen Gestalt erscheint Warschaus Wappenzeichen zum ersten Male im Jahre 1750 auf einem Diplom, durch das König August III. die Privilegien Warschaus bestätigte. Der Vorgänger der Sirene auf dem Siegel der Stadt seit dem 16. Jahrhundert war eine wunderliche Gestalt. Es ist dies nämlich ein Weib mit zwei Drachenflügeln an den Seiten; die Füße mit Schuppen bedeckt, enden in vier Klauen oder Krallen eines Raubvogels, der Schweif ist lang, dünn, eidechsenartig. Diese fürchterliche Gestalt, die in der Folge die Sirene hervorbrachte, ist ihrerseits eine grundsätzliche Umgestaltung des ersten Wappenzeichens von Warschau, das eine plastische, unter der Benennung „Tetramorpha" oder zu deutsch: Viergestalt, bekannte Form hatte und im Mittelalter als Symbol der vier Evangelisten diente. So stellt das älteste Siegel ein viergestaltiges Wesen dar: in der oberen Hälfte ein menschliches Wesen, in der unteren eine Vogelgestalt mit dem Schwanze eines Löwen und den Füßen eines Ochsen. Professor Trojanowski wies nach, daß das Urbild aller folgenden Änderungen das Warschauer Siegel aus dem Jahre 1422 ist. Dies gehört in die Zeit des Fürsten Janusz I. von Masovien, der, als er der Stadt die Selbstverwaltung verlieh, wahrscheinlich auch ihr Wappen bestimmte.

Vorstehende Mitteilung brachten die „Münchener Neuesten Nachrichten", Abend-Ausgabe vom 27. Januar 1917. Weitere Mitteilungen über den Gegenstand sind erwünscht!

— „von Borkowski: Gregor und dessen Brüder Andreas und Paul Langhemde erhielten 1546 von Herzog Albrecht für die Abtretung der Fischerei im Flusse Lukna (im Kreis Rhein[1]) 15 weitere Hufen bei Borki im Kreise Lyck. Sie vertauschten 1565 an Herzog Albrecht ihren Besitz im Kreise Johannisburg gegen 40 Hufen in Borkowiny[2]) im Kreise Oletzko, in welchem Gute sie schon 10 Hufen besaßen. Diese Langhemde nannten sich demnächst Langheim[3]), und nach dem Gute Borki: Borkowski. — Die Langheim-Borkowski führten als Wappen im goldenen Felde einen roten Greif, als Helmschmuck drei Straußenfedern.[4]) Sie saßen auch in Lega[5]) und Michowo im Kreise Lyck, und im 17. Jahrhundert in Czaczkowo, Golen, Khzywo und Popowo im Kreise Sensburg, Galingen im Kreise Hohenstein, auch Drozdowo und Drygallen im Kreise Johannisburg. — Das Gut Borki (Borken) bei Lyck hat wohl ganz oder teilweise verschiedene Besitzer erhalten unter diesen auch die Katrplinski, deren einer Zweig sich nach dem Gute ebenfalls Borkowski nannte, dem Wappen Lubicz angehörend. Eine dritte Familie in Preußen, wohl auch aus diesem Borki stammend, Borkowski, führt als Wappen, im rot-blau gespaltenen Schilde einen nach oben geöffneten Halbmond, auf dem ein Doppelkreuz steht, beide in gewechselten Farben blau-rot." — Genauere Quellenangaben enthält mein Artikel: Zur Geschichte einiger preußischer Familien des Namens von Borkowski (Zeitschrift des historischen Vereins für den Regierungsbezirk Marienwerder Heft 54, 1914, Seite 23—31).

Königsberg i. Pr. Dr. Gustav Sommerfeldt.

☛ Auf die Anzeige der Reichsbank in vorliegender Nummer, betreffend die Kriegsanleihe, wird hierdurch dringendst aufmerksam gemacht!

Wer Kriegsanleihe zeichnet, fördert den Frieden.

Wer keine Kriegsanleihe zeichnet, hilft unsern Feinden.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

23.

Wer weiß näheres über das seit dem Edikt von Nantes 1618 aus Frankreich eingewanderte Adelsgeschlecht von Gayette, das in Schlesien (Breslau) ansässig war und im Mannesstamm ausgestorben ist? Weibliche Mitglieder leben noch in Heidelberg.

Heidelberg, Haus Kohlhof.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. v. Braunbehrens, M. d. H.

[1]) Der landrätliche Kreis, zu dem die Stadt Rhein heute gehört, ist Lötzen.

[2]) Nordwestlich von Kowahlen, an der Grenze des heutigen Kreises Goldap.

[3]) Wie eine Handfeste vom 28. März 1448 ergibt, schon im 15. Jahrhundert.

[4]) Entspricht den Angaben im Neuen Siebmacher.

[5]) Leegen.

24.

Auguste Quassowski, * etwa 1812, ⚭ . . . Rentner Matz zu Zoppot. Töchter Auguste und Elise. Letztere ⚭ . . . Lindner, Sohn Willy. — Berta Quassowski, * Königsberg 12. Dezember 1816, ⚭ . . . Justizrat Theodor v. Beyer, * . . ., † . . ., Sohn Theodor * . . . Eine Tochter des letzteren ⚭ . . . Postbeamten Karll. Um Ergänzung bittet

Armee-Kraftwagenpark 30.

Leutnant d. R. Quassowski.

25.

Wer ist jetzt Herausgeber der „Taube", der Sack'schen Familienzeitung.

Berlin, Zietenstr. 22. Rose, Rittmeister.

26.

Auskunft über den Ort Werdeck bei Königinhof a. E. erbittet

Neuhof-Reinfeld i. Holstein.

v. Werdeck, Oberst z. D.

27.

Das im K. K. Adelsarchiv zu Wien ruhende Grafenstands-Diplom des Reichsgrafen Johann Georg von Thiem (1690) enthält folgende Beschreibung des gräflich Thiem'schen Wappens: „Ein schild, dessen halber theil blau oder lasurfarb, in welchem ein aufwerths stehender gelb gekrönter Löw, mit aufgewundenen Schwanz, aufgesperten rachen und roth ausschlagenden Zungen, seine vordern Pranken und leib einwerths kehrend, der andere halbe theil aber also getheilt, daß der undere halbe weis oder silberfarb in welchen 3 von unten aufgehende rothe balcken, der obere schwarz, worinnen eines Goldschmids weissilberfarbe Schlag-Loth- oder Löt-Büchse, in mitte des schilds ein gelb oder goldfarbenes herzschildt, in welchem ein schwarz und mit goldfarbe gezierter doppelt-gekrönter Adler mit ausgebraiten flügeln und ausgestreckten rothen Zungen; Auf dem schild drey offene adeliche mit ihren clainod gezierte blau angeloffene thurnirs helmen, zu beeden seithen, als Lincker mit schwarz und goldtfarben, rechter mit weis und rothen Helmdecken und darob mit drey goldenen Cronen geziert, aus welchen aus der Mitte der unten beschriebene weis-silberfarbe Schlag-Lot oder Löt-Büchse, aus der lincken der im Herzschild aufwerts stehender gekrönter doppelter Adler, und aus der rechten seiten der unten benante Löw, bis an die Hüffte stehend und sich fürwerts gegen gedachte Löt-Büchs wendend zu sehen."

Kann einer der verehrten Leser mitteilen, wo sich etwa eine farbige Darstellung des Wappens findet? Oder könnte jemand zeichnerisch angeben, wie eine solche gedachte Löt-Büchse darzustellen ist?*) Gegebenenfalls Entgelt für eine farbige Zeichnung dieses Wappens nach vorheriger Vereinbarung. Nachrichten über den Grafen Thiem und seine Familie sehr erbeten.

Posen, Glogauerstr. 55b II.

Dr. jur. utr. Thiem, M. d. H.

28.

Gesucht werden Mitteilungen über das Vorkommen des Namens Velthen. (Niedersächsische Familie.) Jede, auch die kleinste Nachricht ist willkommen und wird durch die Schriftleitung d. Bl. erbeten.

*) Eine farbige Kopie des Wappens würde durch das Adelsarchiv im k. k. Ministerium des Innern zu Wien zu erhalten sein. Anm. d. Schriftltg.

29.

Wer waren die Eltern von Vigke, Georg, Joachim, Stephan und Otto von Zicker? 1587.

Wo lag das Kloster Ruhnow und wie hieß die im Jahre 1624 gestorbene Domina daselbst?

Oldenburg i. Gr.

Frau Werner von Wenckstern geb. von Engel.

30.

Kiß.

Gesucht werden Geburtsort und Eltern des Georg Philipp Kiß, evangel. Pfarrer d. H. Kreuz-Kirche in Augsburg, † 1683.

Görlitz, Berlinerstr. 54. E. Kiß, M. d. H.

31.

1. Alle Nachrichten über das Iserlohner Geschlecht v. der Becke — hauptsächlich vor 1650 — gesucht. Wappen: 3 — auch weniger — (Wellen-)Balken, auf einem derselben schwimmender Schwan — auch ohne Schwan —. Helm: offener Flug, dazwischen Stern — auch ohne Stern —.

2. Woher stammt Johann Georg v. d. Becke? lebt 1650 zu Iserlohn, wann und wo * ? † ? ⚭ Elisabeth Eichelberg (?) aus Oestrich b. Iserlohn, wann und wo * ? † ? wann und wo ⚭ ?

3. Von den 5 bekannten Kindern dieses Ehepares: Johann Bernhard, Johann Heinrich, Johann Diedrich, Katharina Elisabeth, Anna Gertrud fehlen Geburtsorte und Jahre.

Kirchenbücher Iserlohn bekannt.

Dauch, Hauptmann a. D.,
kdt. z. stellv. Generalstab der Armee, Berlin.

32.

?	?	?	?	?	?	?	?

?	?	Clamor Florens v. Hartog, Obrist, * ca. 1721 in . . ., † 28. März 1794 in Wesel	Johanna Wilhelmine Dedeken, * . . . in . . ., † . . . in . . .
			⚭ . . . ., in . . . .

George Philipp v. d. Osten gen. Sacken, Obristlieutenant, * ca. 1747 in . . . ., † 10. Oktober 1810 in Neuwedell	Florentine Wilhelmine (v.) Hartog, * 26. Mai 1764 in Wesel, † 7. August 1817 in Stettin
⚭ . . . . in	

Caroline Charlotte Dorothea Johanna v. d. Osten genannt Sacken, * 24. März 1790 in Wesel (?), † 19. Februar 1845 in Cöslin, ⚭ 27. November 1811 in Neuwedell mit Karl Heinrich Theodor Zimmermann (1780—1844).

Ist vielleicht einer der Herren Mitglieder in der Lage, mir obige Ahnentafel weiter vervollständigen zu können? Alles, was ich weiß, ist folgendes:

George Philipp v. d. Osten-Sacken stand 1790 als Stabskapitän im Regiment 44 „von Pirch" in Wesel, wurde 1. April 1795 Major und stand 1805 beim Regiment „v. Hagken" (dasselbe Regiment, nur ein anderer Kommandeur) in Münster. Zu dieser Zeit war seine Tochter (meine Urgroßmutter) als Gesellschafterin bei der bekannten Fürstin Gallitzin. Im Sommer 1810 flüchtete die Familie nach Driesen, wahrscheinlich zu dortigen Verwandten. v. d. Osten starb am 10. Oktober 1810 in Neuwedell an einem Halsgeschwür und wurde

dort am 13. Oktober 1810 beerdigt; 9 Tage vorher, am 1. Oktober 1810, war sein achtjähriges Töchterchen, Albertine Charlotte Auguste, an der Ruhr gestorben. Einen Sohn scheint er nicht gehabt zu haben.

Von Clamor Florens v. Hartog weiß ich nur, daß er angeblich aus Minden stammen soll. Am 10. Juni 1788 wurde ihm der Adel verliehen, der aber infolge Nichteinlösung des Diploms auf seine Person beschränkt blieb. Leider wurden die Kirchenbücher der Garnison von Wesel 1806 von den Franzosen nach Hameln verschleppt und gingen dort verloren.

Striegau. **Karl Zimmermann.**

32.

Ich bitte um Ergänzung folgender Angaben:

Fritz Karl von Lölhöfel auf Türpitz bei Prieborn (Kr. Münsterberg i. Schlesien), * . . ., ..., ⚔ . . . ., ... Caroline Sophie Wilhelmine von Hirsch a. d. H. Ober-Kunzendorf, älteste Tochter des 1769 verstorbenen ehem. Majors im Seidlitzschen Kürassier-Regiment von Hirsch, seit ca. 1765 Herr auf Ober-Kunzendorf (Kr. Münsterberg) und seiner Gemahlin Sophie geb. von Schickfus; † nach 1770.

In 2. Ehe vermählte sich obige Caroline von Lölhöffel geb. v. Hirsch am 29. Oktober 1782 mit Generalmajor Peter Gabriel von Rosenschantz (bis 3. Oktober 1805 Kommandeur der Heysingschen, vormals Seydlitzschen Kürassiere Nr. 8, Ritter des Ordens pour le mérite, seit 1787 Herr auf Türpitz und Creutzberg (Kr. Strehlen). Er ist * 9. Mai 1737 zu Wismar, † 15. November 1807 zu Türpitz.

Die einzige Tochter der 1. (Lölhöfelschen) Ehe war Caroline Christiane Luise v. Lölhöfel, * . . . . ., ..., ⚔ Türpitz, 1. November 1801 mit Karl Friedrich Wilhelm v. Lemke (Leutn. im Gren.-Bat. von Sanitz, später Hauptmann im Gren.-Bat. von Eberhardt in Münsterberg, 1808 mit der Regimentsuniform verabschiedet, seit 1809 Herr auf Polnisch Jägel (Kr. Strehlen). Die Ehe blieb kinderlos.

Welches waren die Vorfahren von Fritz Karl L. v. L.?

Bei frdl. Beantwortung meiner Anfragen bitte ich die Quellen möglichst anzugeben.

Berlin-Lichterfelde.

W. Lölhöffel v. Löwensprung, M. d. H.

33.

In der Mark Brandenburg ist der Familienname Tiede, Thiede, Tide, Tied, Tieden sehr verbreitet. Ich habe 12 Stammfolgen von Geschlechtern dieses Namens zum Teil bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgt. Eine Zusammengehörigkeit einiger dieser Familien ist dadurch höchstwahrscheinlich, weil sie Stammfolgen hindurch den gleichen Berufen gehuldigt haben: Müller, Offiziere, Organisten, Bauern und Gutsbesitzer u. a. m. Die Feststellung dieser verwandtschaftlichen Beziehungen ist durch außerordentliche Verbreitung und Wanderlust der Tiedes innerhalb der Mark und anstoßende Gebiete erschwert. Die 12 Geschlechter saßen hauptsächlich in und um Pritzwalk, Kyritz, Wolmirstedt, Brandenburg, Golzow, Belzig, Herzberg a. E., Annaburg, Treuenbrietzen, Berlin, Strausberg, Bernau, Cüstrin, Bärwalde, Pyritz, Fürstenwalde, Wriezen, Prenzlau, Strasburg U.-M., Pasewalk, ferner in Sachsen, Posen, Pommern, Mecklenburg und Ostpreußen.

Jede Nachricht über Träger des Namens begrüßt mit aufrichtigem Dank

Dr. Hans Gerhardt,
Ltn. d. R. u. Führer 2. Battr. Feldart.Rgt. 271.

34.

Für die Ahnentafel meiner Kinder erbitte ich nachstehende Angaben:

a) Eltern und Voreltern des **Heinrich Christoph Stoessel von der Heyde**, Leutnant a. D., Rittergutsbesitzer auf Leuningken (Kr. Darkehmen), * 20. 5. 1768 . . . (wo?) † 24. 1. 1831, und seiner Frau Dorothea Henriette Ludovica geb. von Tyszka, * 24. 8. 1790 Adamsheide, † . . . . Kl. Guja (Kr. Angerburg).

b) Eltern und Voreltern des **Gottfried Ernst Freiherr Schenk zu Tautenburg** auf Doben und Pertsch (Kr. Rastenburg, * . . 1766 . . , † . . 1832, . . , und seiner Frau Juliane . . . von Kalckstein, * . . 1776 . . . ., † . . 1883 . . .

Koschmin. **Albrecht, Landrat.**

35.

Langewort.

Herr Geh. Archivrat Dr. **Wutke**, Archivar beim Staatsarchiv in Breslau, schreibt mir folgendes:

„In einer Urkunde vom 10. August 1323 werden von dem Herzog von Oels an den Herzog von Brieg verschiedene Städte und Burgen wie Namslau, Bernstadt, Konstadt, Kreuzburg, Pitschen sowie die Burgen Luchsberg und **Langewort** durch Friedensvertrag abgetreten. Es ist uns bisher nicht gelungen, die Lage und Örtlichkeiten dieser beiden Burgen festzustellen, wenngleich wir wohl annehmen müssen, daß sie auf Posener Gebiet, unweit der schlesischen Grenze gelegen haben werden. Da ich weiß, daß Sie einen lebhaften familiengeschichtlichen Sinn haben und sich für die Vergangenheit Ihrer Familie interessieren, möchte ich Sie um Ihre Mitwirkung bei dieser wissenschaftlichen Frage bitten."

Nach Meinung Herrn Dr. **Böhlings**, des eifrigen Hannoverschen Sprachforschers, ist der Familienname Langewort niedersächsisch-westfälischen Ursprungs. Wort bedeutet Insel. Man findet es als werth, werder am Rhein in Nonnenwerth, Kaiserswerth, an der Weser und an der Weichsel. Dahin haben es aber niedersächsische, westfälische oder holländische Kolonisten gebracht. Ebenso heißt der Hauptschlachtplatz im Gudrunliede Wulpersand oder Wulperwerth. (Der Vokal e verhält sich zu o, wie sich z. B. englisch home zu heim und hem, englisch sword zu swerd [Schwert] verhält.) Bemerkenswert ist, daß sich bei Bad Nenndorf neben dem Namen eines Hofbesitzers Langewort auch der des ehemaligen bekannten Reichstagsmitgliedes Langwerth von Simmern findet. — Wert für wort (Verbum) kommt nie in einer germanischen Sprache vor. Deutung also: Langinsel.

Der sehr seltene Familienname Langewort findet sich meines Wissens u. a. im Fürstentum Lippe, in Hannover und Hamburg. Aufzeichnungen in Kirchenbüchern weisen rückwärts nach der Grafschaft Tecklenburg in Westfalen, insbesondere nach dem Orte Ledde, doch sind sichere Unterlagen seither nur bis ins 17. Jahrhundert nachzuweisen.

Für jede zweckdienliche Anregung und Mitteilung bin ich sehr dankbar.

Berlin-Lichterfelde.

Alfred Langewort,
Herausgeber der Zeitschrift „Gesetz und Recht",
M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 96 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Ludwig von Vultée, * 5. Juni 1894 Nordeck, war vor dem Kriege Arbeiter in Schotten, 12. Dezember 1915 zu Schotten × Anna Stein, Tochter vorehelich: Toni, bei Eheschließung anerkannt. Jetzt Militärkrankenwärter im Reservelazarett XI, Frankfurt a. M.

Schotten. R. Schäfer.

Betreffend die Anfrage 96 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1916.

Vielleicht nützt dem Herrn Fragesteller der Hinweis auf meinen Oheim, Oberstleutnant v. Vultejus in Hildesheim, Steingrube 3, der als Kassler Kadett 1866 zu den Preußen überging, 1870 Leutnant war und als Major bei den Kassler Husaren den Abschied nahm, als Major a. D. in Hildesheim lebt und sich am 1. August 1914 zur Verfügung stellte, eine Trainabteilung bekam und z. Z. als Kommandeur einer Staffel in Rumänien steht. Sein Bruder besitzt das Vultejussche Majorat. Die Familie führt sich z. B. zurück auf einen Marburger Theologie-Professor v. Vultejus im 16. Jahrhundert und wurde wohl während Jeromes Zeiten „v. Vultée". Über Hildesheim ließe sich die Anschrift des Majorats erfahren.

Dr. R. Zimmermann,
kdrt. als Militärlehrer an das Kgl. pr.
Kadettenhaus Wahlstatt.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1917

In einem Buche über die friesischen Grafschaften (Kehdingen, Bremen usw.), dessen Verfasser und Titel mir leider nicht mehr bekannt ist, fand ich eine Abhandlung über das Geschlecht v. Zesterfleth. Das Buch wurde mir damals von einem Schulkameraden Fedden in Hannover, dessen Familie m. W. noch dort wohnt, geliehen.

Im Felde. Rittmstr. v. Seeler.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1917.

Über die Familie v. Zesterfleth dürften vielleicht Nachrichten im Gräfl. Kielmannseggschen Archiv zu Gültzow (Lauenburg) zu finden sein, da die Gemahlin des ehem. Königl. Hannov. Staatsministers Eduard Grafen v. Kielmannsegg, * 15. Februar 1804, × Medingen 4. September 1832 Juliane Sophie Wilhelmine Friederike Johanne v. Zesterfleth a. d. H. Meding, * Hannover 15. Februar 1808, † Dresden 28. November 1888, wie ich glaube, die Letzte ihrer Familie war.

Klagenfurt. Graf Pettenegg.

Betreffend die Anfrage 16 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1917.

Aus dem Taufregister des Hohen-Mistorfer Kirchenbuches, das im Großherzoglichen Geheimen und Hauptarchive in Schwerin aufbewahrt wird:

„1766 April 7 des Herrn Oberstleutnants von Lowtzow zu Levetzow, dessen Frau Gemahlin zufälligerweise zu Alt-Sürkow niederkam, Tochter Friederika Christiana Sophia."

Vater: Friedrich von Lowtzow auf Levetzow, † 1784 März 5 in Levetzow, Sohn des Eler Detloff v. L. und Juliane von Stralendorf a. d. H. Greven, vermählt mit Christiane Luise Sophie von Barnewitz, * 24. April 1755, Tochter von Christoph Friedrich von Barnewitz auf Netzeband und Retzow.

Großherzogliches Geheimes und Hauptarchiv.
Grotefend.

Betreffend die Anfrage 22 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1917.

Vielleicht ist auch von Interesse die Geschichte des Ritters „Nyuorschrack", siehe: S. 188. Teil III der Geschichte des ehem. Bistums Lebus von Siegm. Wilh. Wohlbrück, 1832.

Neu-Dölau b. Halle a. S. Frau Frickewirth-Azt.

Zu Nr. 11 in Jahrgang 1913 Seite 289 u. 290.

Stabs-Rittmeister Sigismund Karl Gottlob Frhr. v. Troschke wurde 1792 als Major mit Uniform der Kavallerie dimittiert. Der 1808 dimittierte Rittmeister v. Troschke hieß August Ferdinand Alexander. Derselbe starb 1824 in Wiedenhagen.

Pasewalk. v. Albedyll, Rittmeister.

Betreffend die Anfrage 12 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1917.

Adolf v. Besser †, × v. Jannewitz

1. Theodor auf Wittigwalde †, × v. Wulffen	2. Adolf †, × Agathe Freiin v. Puttkamer †	3. Botho †	4. Waldemar auf Tippeln †	5. Agnes †, × Frhr. v. Rosenberg †, ohne Kinder	6. Selma, † 1907, × Frhr. Paul v. Puttkamer, † 1882	7. Julie, × v. Wenkstern	8. Doris †, × v. Baehr auf Gr. Ramsau	9. Melanie in Charlottenburg, Sybelstr. Ecke der Küstriner Str. 1, × v. Baehr auf Wittigwalde

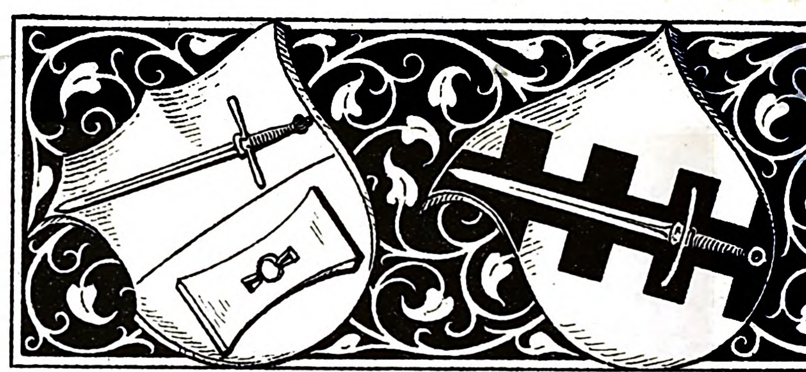
Eltern	Kinder
2. Adolf	Sohn (Waldemar) †
6. Selma	1. Walther, Major a. D., Stettin, Friedrich-Karl-Str. 9, Frhr. v. Puttkamer
	2. Heinrich in Mexiko
	3. Gerhard, Hauptm. a. D., Hoftheaterintendant in Hannover, × v. Dambrowska, Frhr. v. Puttkamer
	4. Andreas
	5. Willy
9. Melanie	Frau Oberst v. Kaufmann, Ulan.-Regt. 6 Hammer (im Felde)
	Horst v. Baehr-Wittigwalde, × Olga v. Bonin, Kreis Osterrode, Ostpr., Charlottenburg (Berlin, Knesebeckstr. 75), Rittmeister a. D.

v. Puttkamer.

Beilage: Reiterstandbild St. Georgs am Münster zu Basel.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.





Heraldisch

zu Frankfurt a. M



im Gasthaus „Taunus" Verei

kunde und -kunst Direktoria

Regierungsassessor Dr. Hanns

Walter Schneider Opern



Gründungs-Urkunde des Heraldischen

Gezeichnet von Opernsänger

[illegible]typographie von C. A. Starke, Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs, Görlitz.





...her Stammtisch

...d. Begründet a: 4. Mai 1916

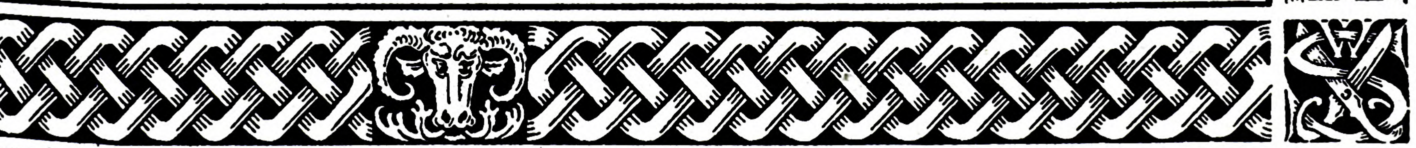
...nigung zur Pflege der Wappen-

...lassistent a. D. Dr. Eduard Eßßen

...Richter Opernsaenger

...saenger Franz Wartenberg





...Stammtisches zu Frankfurt a. Main.

...Walter Schneider, M. d. H.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 4 — Berlin, April 1917 — XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 1. Mai 1917, } **abends**
Dienstag, den 15. Mai 1917, } **7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Herr Rechtsanwalt Lignitz ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat die Geschäfte als Schriftführer wieder übernommen. Wohnung: Berlin-Wilmersdorf, Kaiserdamm 117.

Zuschriften, die den Inhalt der Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor Hildebrandt in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Die geehrten Leser werden ersucht, der Leitung des Blattes von dem Vorhandensein von Wappenkunstwerken (z. B. alten Schnitzereien, seltenen Siegeln, Grabdenkmälern, Glasgemälden, Metallarbeiten u. ä.), die sich zur Abbildung in der Zeitschrift eignen, Mitteilung machen zu wollen. Manche Vereinsmitglieder werden, namentlich auf Reisen und während des Feldzuges, Gelegenheit haben, dergleichen zu sehen; sie würden uns durch eine kurze Nachricht sehr verpflichten.

Die kunstgerechte Ausführung wappenkundlicher bezw. wappenverzierter Arbeiten, z. B.:

> Wappenmalereien aller Art, Stammbäume, Familiengeschichten, Huldigungsblätter, Bücherzeichen (Exlibris), Glasgemälde, Porzellane, Schnitte in Metall und Stein, Bildnismünzen, Gedenkmünzen für Familienereignisse, Gedenktafeln, Fahnen, Bucheinbände, Ledertreibarbeiten, Bildhauerarbeiten in Holz und Stein (für Hausrat, Denkmäler usw.), Gold- und Silbergeräte mit Wappenverzierung u. ä.,

vermittelt die Schriftleitung des Deutschen Herolds (Berlin W, Schillstraße 3); sie steht zu diesem Zweck mit tüchtigen Künstlern und Kunstgewerbetreibenden in Verbindung.

Jede Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

☞ **Herrn E. v. S. und Anderen: Wir bitten um freundliche Nachsicht, wenn Ihnen in der jetzigen Kriegszeit die Hefte der Monatsschrift verspätet zugehen. In den Druckereien fehlt es an Setzern, an Papier, an Druckstoffen; die Beförderung auf der Post und den Bahnen ist unregelmäßig — es ist daher beim besten Willen oft unmöglich, die Hefte rechtzeitig zu liefern.**

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

Bericht
über die 954. Sitzung vom 20. Februar 1917.
Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

de la Croix, Eugen, Diplom-Kaufmann, Direktor in der Fürst von Donnersmarckschen Verwaltung, Berlin-Steglitz, Schützenstr. 3, I.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Rittmeister v. Saldern in Stettin: Kurze Zusammenstellung über die Beteiligung der Mitglieder der Familie von Saldern am jetzigen Weltkriege. 1. Teil. Stettin 1916, Fischer & Schmidt.

2. Von Herrn Oberst v. Obstfelder: Das Exercitium der Preußischen Infanterie nach dem neuen Reglement vom Jahre 1843, bildlich dargestellt von T. Rodowicz, Berlin 1847, Verlag von G. Reimer.

3. Das Geschlecht Wentzel (v. Wentzel) von Georg Schmidt. Halle a. S. 1916, Buchdruckerei des Waisenhauses; Geschenk des Herrn Verfassers. Das hier behandelte Geschlecht Wentzel, dem der verstorbene Oberpräsident der Provinz Hannover angehört, stammt aus Löderburg, Kreis Kalbe, und läßt sich bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Was diese Veröffentlichung des als Meister der familiengeschichtlichen Forschung und Darstellung bekannten Ehrenmitglieds des „Herold" besonders auszeichnet, ist das Hineinflechten von Rückblicken über die Geschichte der Ortschaften, die den einzelnen Gliedern der Familie zum Aufenthalt gedient haben. Dadurch gewinnt diese Familiengeschichte den Anspruch auf die Aufmerksamkeit weiterer Kreise.

4. Beiträge zur Geschichte der Familie Lampe und verwandter Familien, herausgegeben von Dr. Karl Heinrich Lampe. Jahrgang 1—6, 1911—1916; Geschenk des Herrn Herausgebers.

5. Von Herrn E. Godet: Einzelne Stücke des Gesetz- und Verordnungs-Blattes für das Königreich Bayern aus den Jahren 1916 und 1917 mit Auszügen aus den Adelsmatrikeln des Königsreichs.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, 46. Band 1916. Beachtenswert ist ein Aufsatz von Friedrich Bertheau, Beiträge zur älteren Geschichte des Klosters Preetz, mit wertvollen Feststellungen zur Geschichte holsteinischer Adelsfamilien.

2. Die Hessische Chronik, 6. Jahrg. Heft 1, Januar 1917, enthält die Fortsetzung der Aufsatzreihe von Wilhelm Diehl: Aus alten Leichenreden. Behandelt ist die Leichenpredigt auf Justus Eberhard Passer, * 18. Januar 1652, † in Darmstadt 12. Januar 1733.

3. Mirusblatt Nr. 37, Januar 1917.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz sprach über den von ihm in der Deutschen Warschauer Zeitung vom 20. Januar 1917 veröffentlichten Aufsatz über das polnische Wappenwesen und einen von Herrn Hauptmann Schiller eingesandten Aufsatz von Professor Dr. v. Csekey über die Geschichte des ungarischen Wappens und Königstitels, der im Pester Lloyd vom 5. Februar 1917 enthalten ist.

Pfarrer Fischer überreichte zwei von Herrn v. Bonin eingesandte Zeitungsausschnitte und zwar aus der Wittenberger Allgemeinen Zeitung vom 10. Februar 1917 mit einer Mitteilung über das Stammhaus der Familie Siemens in Goslar und aus dem Wittenberger Tageblatt vom selben Tage mit Personalnachrichten über den Generalmajor Ernst v. Dassel.

Herr Professor Hildebrandt übermittelte als Geschenk des Mitglieds Herrn Dr. v. Bültzingslöwen sechs Abzüge von Aufnahmen, die derselbe im Jahre 1915 von Schloß Brimont bei Reims gemacht hat. Das Schloß ist von den Franzosen vom September 1914 ab arg beschossen worden. Die wundervolle Bücherei, soweit sie nicht zerstört oder abhanden gekommen war, wurde in Sicherheit gebracht.

Ferner teilte er mit, daß zum 25. Regierungsjubiläum Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs von Hessen als Festschrift eine vom M. d. H., Regier.-Rat Dr. Würth bearbeitete Schrift: „Das Großherzoglich Hessische Wappen in seiner geschichtlichen Entwicklung" erscheinen wird. Bestellungen sind an den Historischen Verein für das Großherzogtum Hessen in Darmstadt, Grhzl. Haus und Staatsarchiv, zu richten. Sodann verlas er ein Schreiben des Mitglieds Herrn Oberst z. D. von Werdeck zu Neuhof-Reinfeld in Holstein, der um Nachrichten über den Ort Werdeck bei Königinhof a. E. bittet; ebenso einen Brief des Herrn Major v. Oertzen, M. d. H., aus dem Felde, der den Wunsch ausdrückt, der Münchener Kalender möge doch anstatt so gleichgültiger Wappen, wie z. B. das der ausgestorbenen Luxemburger, lieber eine Reihenfolge der Wappen deutscher Heerführer bringen.

Endlich verlas Herr Professor noch den Brief eines norwegischen Gelehrten, worin dieser einem Vereinsmitgliede, von dem er eine familiengeschichtliche Auskunft erhalten hatte, seine höchste Bewunderung ausspricht für „die Überlegenheit der deutschen Kultur und Wissenschaft, die auch während des schrecklichen Waffengeklirrs noch Gedanken für fremde Genealogien finden kann".

Herr H. Fr. Macco schenkte für die Bücherei einen Sonderabdruck aus dem „Nederlandsche Leeuw" 1916, enthaltend eine Stammfolge der Familie Montfort, und die von ihm verfaßte Schrift „Zur Familiengeschichte Clouth im Rheinland, Berlin 1916", an die er einige eingehende Bemerkungen knüpfte.

Vorgelegt wurde das neue in vielfarbigem Druck ausgeführte Formular der Urkunden über die Verleihung des Bürgerrechts der Stadt München. An Geschmacklosigkeit dürfte das Blatt nicht zu übertreffen sein, an

Verzeichnung der heraldischen Figuren leistet es das Möglichste. Es ist unbegreiflich, daß in München, wo doch an stilgebildeten Zeichnern und Heraldikern kein Mangel ist, ein solches trauriges Machwerk für eine amtliche Urkunde gewählt werden konnte. Fischer.

Bericht
über die 955. Sitzung vom 6. März 1917.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. Kittlitz u. Ottendorf, Freiherr, Leutnant im Fußartillerie-Rgt. Nr. 4, Krefeld, Süderwall 64.
2. Lampe, Karl Heinrich, Dr. phil., Kand. des Höh. Lehramts, Berlin N. 58, Tresowstr. 47.
3. Muthmann, Ernst, Fabrikant, Elberfeld, Mozartstraße 44.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Urkundenbuch der Familie von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437. Bearbeitet vom Archivrat Dr. R. Krumbholtz, Münster i. W. 1917. Über dieses umfangreiche und gediegene Werk wird eine eingehende Würdigung an anderer Stelle dieses Blattes erscheinen.

2. Vom Verfasser, Herrn Oberstleutnant Gallandi: Vasallenfamilien des Ermlands und ihre Wappen. O. J. u. O. Da handschriftliche Wappenbücher für das Ermland fehlen, kann die vorliegende Arbeit als erste Zusammenstellung nur mit Dank begrüßt werden. Der Verfasser hofft, die Anregung zur Ausfüllung der vorhandenen Lücken gegeben zu haben. Die auf S. 10 als bürgerlich bezeichnete Familie Vost z. B. ist, wie der Vorsitzende festgestellt hat, adelig und stammt aus Thüringen.

3. Das Kolonisationswerk der drei ersten preußischen Könige mit Namensverzeichnissen aller Kolonisten, die nach Ostpreußen kamen, ausgenommen der Salzburger. Von Superintendent a. D. Hundertmarck und Taubstummenlehrer Marchand Rössel. Insterburg 1913. Diedrich Wiemann. Geschenk des Herrn Kapitän Hundertmarck.

4. Von Herrn Professor-Ad. M. Hildebrandt: Der Überfall auf Fehmarn, Husarenstreich der 8. Kompagnie 5. Brandenburgischen Inf.-Rgts. Nr. 48 unter Hauptmann H. v. Mellenthin. 2. Auflage. Berlin, Schmidt und Bukofzer.

5. Zur Biologie der Zwillinge, von Dr. Hans Meyer, Geschenk des Herrn Verfassers.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Führer durch das Museum, zugleich Jahres-Bericht des Neisser Kunst- und Altertums-Vereins. Jahrgang 1916. Neisse, J. Graveur (Gustav Neumann). Die Sammlung der Grabdenkmäler enthält solche mit den Wappen v. Brauchitsch, von Tresckow, v. Falkenberg, v. Jerin u. a.

2. Das Mirusblatt Nr. 37 vom Januar 1917 bringt einen beachtenswerten Aufsatz von Leutnant Schallehn, M. d. H.: Die Formen der Familie im Laufe der Zeiten, ihre Beziehungen zum Wirtschaftsleben und die sich daraus ergebenden Wirkungen auf das Familienleben. Nachdrücklich wird die Wichtigkeit der Familienverbände und ihre Aufgabe für das Wohl der Gesamtheit betont. Für die Zukunft Deutschlands ist es von entscheidender Bedeutung, ob es gelingt, die Familie, die Urzelle des Staates, gesund und kräftig zu erhalten, dem wollen die Ausführungen des Verfassers dienen.

3. Archiv für Stamm- und Wappenkunde, Januar 1917. Regierungsrat Dr. Koerner spricht über ein verschollenes deutsches Wappentier, den schwarzen Schopf-Ibis, der im Mittelalter in Deutschland lebte und als „Waldrapp" bezeichnet wurde. Später ist er wegen seines Wohlgeschmacks viel gejagt und dadurch allmählich ausgerottet worden. Nur als Wappentier lebt er in Deutschland noch fort, z. B. in dem des Geschlechts Henning.

4. Mannheimer Geschichtsblätter, XVIII. Jahrgang, Januar-Februar 1917. Der Aufsatz über die Geschichte des Straßenheimer Hofes enthält viele dankenswerte familiengeschichtliche Mitteilungen über die v. Handschuchsheim, v. Hundheim, v. Horneck, v. Kronberg u. a.

5. Die Monatsschrift des Frankenthaler Altertums-Vereins vom Februar 1917 frischt die Erinnerung an die Schreckenstage der Pfalz auf. Der französische General Leval rief 1794 den unglücklichen Bewohnern Frankenthals zu: Man muß euch nur die Augen zum Weinen übrig lassen. Die „großmütigste Nation der Erde" hat sich seitdem nicht geändert.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Pfarrer Fischer legte vor: M. Berbig, die Familienbeziehungen der kriegführenden Fürstenhäuser unter besonderer Berücksichtigung des Hauses Sachsen-Coburg und Gotha. Gotha 1917 F. A. Perthes, eine in der Gegenwart recht brauchbare Arbeit, und die Nr. 116 der „Vossischen Zeitung" vom 5. März 1917 mit einem Aufsatz von Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz: Die Anwärter des feindlichen Auslands auf deutsche Throne. Es handelt sich um die Nachfolge in den Herzogtümern Coburg und Gotha, den Großherzogtümern Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg sowie in deutschen und österreichischen Standesherrlichkeiten bezw. Thronlehen. Der Verfasser tritt dafür ein, daß solche Anwärter, die im feindlichen Ausland leben, gesetzmäßig von der Erbfolge ausgeschlossen werden.

Herr Professor Hildebrandt überbrachte:

1. Das Lichtbild der Mitglieder des heraldischen Stammtisches zu Frankfurt a. M., von diesem dem „Herold" freundlichst zugeeignet, nebst der von Herrn Opernsänger Walter Schneider stilgerecht gezeichneten Stiftungsurkunde des Stammtisches.

2. Ein Schreiben des Mitgliedes H. Epp, der um Auskunft über die amerikanische Zeitschrift „Magazine

of Western history" bittet, die öfter Aufsätze familiengeschichtlichen Inhalts brachte. Es ist bisher nicht gelungen, Verleger und Verlagsort dieser Zeitschrift zu ermitteln.

3. Eine Grußkarte des Mitglieds Rittmeister Sydell aus dem Felde.

4. Ein Schreiben des Mitglieds Karl Zimmermann in Striegau, der dem Verein als außerordentlichen Beitrag die Summe von zehn Mark übersendet.

Exzellenz v. Mohl überreichte eine Nummer der „Eiche", Berlin, Fr. Zillessen, die auf dem Titelblatt eine Wappendarstellung führt, die als Muster dafür dienen kann, wie man es nicht machen soll.

Herr Hauptmann Scheele machte einige Mitteilungen über die Kriegsverluste der Familie v. Nathusius, in deren einem Zweige allein 4 Söhne gefallen sind.

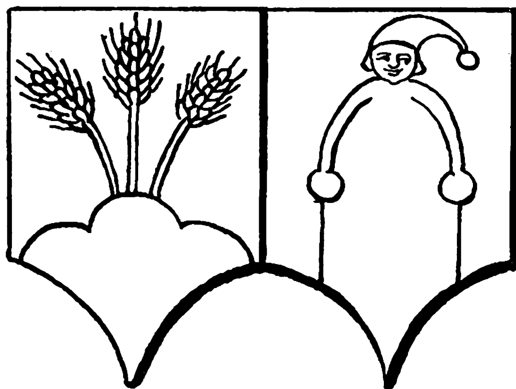
Fischer.

Major Uriel.

Auf dem Kirchhofe des im gegenwärtigen Kriege öfters genannten sundgauischen Dorfes Oberspechbach befindet sich ein Grabstein mit der Inschrift:

„Anno 1662 starb der ehr- und mannhaffde
Michael Uriehl, gewesner mayor und Ridmeister
underm Rossischen Regimend, und Maria Ester
geborne von Heidenburg seine geweste Gemahl.
Gott sei ihn gnedig. Amen."

Darüber sah man die zugehörigen Wappen: links drei einem Dreiberg entwachsende Gerstenhalme, rechts eine



Gestalt in langem Gewande mit großer Zipfelmütze. (Abb. 1.)

Dieser Major Uriel war während der letzten Jahre des 30 jährigen Krieges das Schreckgespenst des Sundgaues. Weit und breit streiften die Reiterscharen des weimarischen Regiments von Rosen[1]) umher, überwachten die Straßen und gingen auf Lebensmittel und Beute aus. Wo es aber am tollsten herging, wo am rohesten geraubt und geplündert wurde, da wurde Uriels Name als der des Anführers genannt. Heute noch heißt ein Weg beim Dorf Flaxlanden der „Urielsweg", in Erinnerung an eine der Schandtaten dieses Kriegsgesellen. Auf einem seiner Beutezüge erregten nun die Basel nahe gelegenen Dörfer Biel und Benken — sei es, daß die Bewohner ihm irgend eine Abgabe verweigerten, oder daß Streitigkeiten mit seinen Soldaten vorgefallen waren — seinen Zorn derart, daß er drohend die Worte ausstieß:

„Bihl und Bencken, sollen an Major Uriel dencken!"

Seinen Worten ließ er die Tat bald folgen. Am Abend des 28. Mai 1635 überfiel er mit beinahe tausend Reitern die Dörfer und führte raubend alles Vieh, Getreide, Hafer, Brot und Wein mit sich fort. Von den stadtbaslerischen daselbst liegenden Vorposten, die ihrer Waffen beraubt wurden, kamen nebst einem Bauern zwei ums Leben.[2]) Auch die fürstbischöflich-baslerischen Ortschaften Oberwil und Terwil traf dasselbe Los; und zum Teil noch härter, indem letzteres Dorf, Widerstand leistend, angezündet ward und mehrere Bauern niedergemacht wurden.[3]) — Zahlreich sind die elsässischen Gerichtsakten, in denen der berüchtigte Kumpan eine Rolle spielt. Da trifft man ihn im Wildbad, wo er Hans Spörr, dem Stallknecht des Freiherrn Christian von Eck auf Hungerspach, im Spiele 300 Reichstaler abgewinnt. Der Freiherr hatte in einem Gewölbe zu Nürnberg Juwelen im Werte von mehreren tausend Gulden sichergelegt. Hans Spörr stahl sie ihm und gab Uriel fünf Stücke davon als Zahlung seiner Spielschuld; es waren ein von Diamanten umzogener goldener Cupido, eine kostbare Kamee mit dem Bilde des Marcus Curtius und drei diamantenbesetzte Goldringe. Uriel verkaufte alsbald diese Schmucksachen an die Gebrüder Isaac und Jecklin Schwob, Juden von Dorneck. Auf die Klage des Freiherrn von Eck auf Hungerspach hin wurde der Dieb in Buschweiler festgenommen und nach Straßburg gebracht. Major Michael „Oriel" wurde zur Herausgabe der Kleinodien verurteilt.

Ein anderer Fall spielt im Jahre 1637. Der Profoß der Garnison von Breisach, François le Moytrissier, damals in Busnang lebend, strengte bei Colbert, dem Intendanten des Elsasses, eine Klage gegen Uriel an. Dieser war nachts mit einem Trupp von etwa 60 Dragonern dem Kläger ins Haus gebrochen und hatte ihm seine Pferde, sein Bargeld, sein Silbergeschirr,

[1]) Den Namen hatte das Regiment vom Dragoneroberst Volmer von Rosen „der toll Rosen geheißen". Am 13. November 1645 saß dieser noch spät Abends mit seinem Major Widmer im Gasthaus zum Storchen in Basel beim Wein. In angetrunkenem Zustand gerieten die Beiden in Streit, und der Oberst gab dem Major eine Maulschelle, worauf sich dieser in den Hof begab und „in heißer Zorneswuth" des von Rosen harrte. Beim Hinaustreten wurde der Oberst mit drei Stichen getötet. Widmer floh über den Rhein.

[2]) Dr. Buxtorf-Falkeisen, Basler Stadt- und Landgeschichten a/d. XVII. Jahrh. II. Heft, S. 3.

[3]) Dr. Buxtorf-Falkeisen, Basler Stadt- und Landgeschichten a/d. XVII. Jahrh. II. Heft, S. 3. Am 11. Juni 1635 wurde Benken von 200 „Marodeurs" überfallen und nochmals ausgeplündert.

Schränke, Truhen, Koffer und andern Hausrat im Werte von über 3500 Franken fortgeschleppt. Er hatte den Profoß sogar gezwungen, seine Hosen abzuziehen, in denen er das Geld für vier Mastochsen, die er eben verkauft hatte, versteckt hielt. Uriel leugnete die ganze Sache und schob den Überfall der Abteilung eines anderen Regiments zu.

Heute donnern um sein Grab die Kanonen, und wer weiß, was nach dem Kriege noch von ihm und seiner Eheliebsten Grabmal übrig sein wird.

W. R. Staehelin, M. d. H.

Quellen: G. Stoffel, Michel Uriel, Journal d'Altkirch 1878. Th. Walter, Die Grabschriften des Bezirkes Oberelsaß, Gebweiler 1904. E. Major, National-Zeitung, Basel 5. November 1915.

Verbindungen der Rügen-Pommerschen Familie v. Rotermund.

I. Männliche Angehörige.

1. v. Jasmund, N. N. (Tochter des Baltzer v. J. auf Jasmund), ⚭ Hans, um 1489 „tome Rygenhaue" (Rügen).

2. v. d. Osten, Anna, a. d. H. Plüggenthin, ⚭ Claus, um 1523 Fürstl. Pomm. Geh. Rat, auf Boldevitz, Maskenholt (Maschenholz), Muglitz, Neuendorf, Kollhof.

3. v. Barnekow, Margarethe (Tochter des Martin v. B. auf Sillevitz und der Sophie v. Jasmund a. d. H. Spyker), ⚭ Baltzer, um 1540 Fürstl. Pomm. Geh. Rat, auf Boldevitz, Maskenholt, Muglitz, Neuendorf, Kollhof.

4. v. Krakevitz, Eva, Witwe des Melchior v. d. Lancken (Tochter des Fürstl. Pomm. Landrats und Hauptmanns zu Barth Jasper v. Kr. auf Divitz und der Anna v. Bredow), ⚭ 1575 Gützlaf, * 1535, † 1603, Fürstl. Mecklenb. Hofrat, Kloster-Hauptmann zu Ribnitz, Kgl. Dänischer Geh. Rat, Fürstl. Pomm. Geh. Rat, Hauptmann zu Franzburg, Rügenscher Landvogt, auf Engelswacht, Vogelsang, Reinkenhagen, Götemitz, Schmedeshagen, Millienhagen, Broock, Buchholz, Hohenbüssow.

5. v. Paselich, N. N. (Tochter des Claus v. P. auf Liddow), ⚭ Georg (Jürgen), um 1600 auf Boldevitz, Maskenholt, Muglitz, Neuendorf.

6. v. Preen, Anna (Tochter des Heinrich v. Pr. auf Wehndorf und der Catharina v. Behr a. d. H. Werder), ⚭ Caspar (Jasper), * ca. 1577, † vor 1631, Fürstl. Mecklenb. Geh. Rat und Oberhofmarschall, Hauptmann zu Stargard, auf Engelswacht.

7. v. Normann, Anna († 1652), Witwe des Landrats und Landvogts Christoph v. d. Lancken, ⚭ 1633 Philipp Gützlaf, * 1607, † 1667, Kgl. Schwed. Kapitän, Schwed. Pomm. Landrat, 1643 Oberkriegscommissar auf Rügen, Ober-Einnehmer beim Landcasten, auf Engelswacht, Boldevitz, Maskenholt, Muglitz, Neuendorf, Lobkevitz, Malmeritz, Patzig. [I. Gemahlin.]

8. v. Schwerin, Margaretha Dorothea, * 1636, † 1689 (Tochter des Anton Detlef v. Schw. auf Löwitz und der Erdmuth Sophia v. Wedel a. d. H. Freyenwalde), ⚭ 1653 Philipp Gützlaf. [II. Gemahlin.]

9. v. Negendanck, Anna Dorothea, † 1727 (Tochter von Achim v. N. auf Zierow, Großen Krankow und Hohen Wieschendorf und der Elisabeth Maria v. Berckentin (Parckentin) a. d. H. Wischendorf und Schmachthagen), ⚭ um 1691 Caspar Detlef, * ca. 1663, † 1711, Churfürstl. Bayr. Rittmeister, Kgl. Schwed. Oberstleutnant und Landrat, auf Boldevitz, Patzig, Muglitz, Neuendorf, Zühlitz, Schmantevitz.

II. Weibliche Angehörige.

1. v. Kahlden, Erich, auf Schoritz, ⚭ 1638 Anna Dorothea, Tochter von Claus († 1600) auf Boldevitz.

2. v. d. Osten, Goetke, auf Batewitz, † 1613, Fürstl. Pomm. Landrat, ⚭ Margarete, Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht.

3. v. Stralendorf, Joachim, auf Grefen, ⚭ 1597 Anna (* 1580, † 1641), Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht. [I. Gemahl.]

4. v. Moltke, Gebhard, auf Teutenwinkel und Wesselsdorf, Fürstl. Mecklenb. Landrat, ⚭ 1610 Anna. [II. Gemahl.]

5. v. Mörder, Jakob, auf Mützkow, ⚭ 1597 Eva, Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht.

6. v. Krassow, Hans, auf Varsnevitz und Pansevitz, herzogl. Hofjunker († 1627), ⚭ 1600 Ilsabe, † 1631, Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht.

7. v. Wakenitz, N. N., ⚭ Katharina, Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht.

8. v. Berglase, Andreas, auf Teschevitz, Fürstl. Pomm. Landrentmeister auf Wolgast, * 1573, † 1615, ⚭ 1606 Clara, Tochter von Gützlaf († 1603) auf Engelswacht. [I. Gemahl.]

9. v. Platen, Bogislaf, auf Pantelitz-Parchow († 1632), ⚭ Clara. [II. Gemahl.]

10. v. Behr, Heino, ⚭ um 1631 Ilsabe.

11. v. Brunell (Brünell), N. N., schwed. Oberst aus Pommern, ⚭ um 16 . . N. N.

12. v. Horn, Friedrich Wilhelm Leopold (a. d. H. Divitz), Besitzer des Gutes Turow, 1690 außerord. Schwed. Gesandter am kaiserl. Hof zu Wien, 1695 Premier-Minister und Präsident im Dienst des Herzogs Friedrich Wilhelm v. Mecklenburg, 1696 Mecklenb. Gesandter am Kaiserl. Hof, 1698 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben, ⚭ Anna Magdalena († 1696), Tochter von Philipp Gützlaf auf Boldevitz.

13. v. Mellin, Carl Gustav, Graf, auf Damitzow, Kgl. Schwed. Generalmajor, Chef des Regiments Bremischer Reiter, * 1670, † 1738, ⚭ 1708 Beate Dorothea, * 1692, † 1756, Tochter von Caspar Detlef auf Boldevitz.

14. v. Marschalck, Carl Gustav, Freiherr, auf Huttloh (im Bremischen), schwed. Generalleutnant, ⚭ 1712

Ulrica Amalia, * 1694, † 1724, Tochter von Caspar Detlef auf Boldevitz. —

Zu jeder näheren Auskunft bin ich gerne bereit. Ergänzungen oder Berichtigungen vorstehender Liste nehme ich dankbar an.

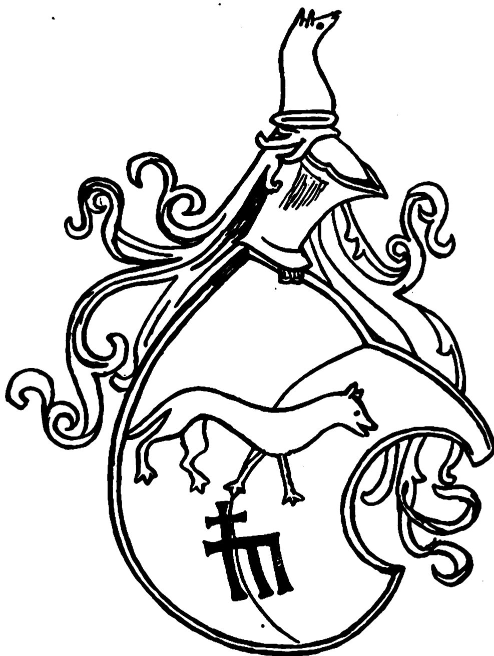
Stuttgart-Cannstatt, Waiblingerstr. 101.

Otto Rothermundt, M. d. H.

Wappen des Geschlechts v. Winterfeld auf einem Altarbilde im Museum zu Danzig.

Von Geheimrat Bernh. Engel in Breslau.

Das wohl schon dem Anfang des 16. Jahrhunderts entstammende Wappen zeigt in der im Verhältnis zum



Helm viel zu großen Tartsche im grünen (!) Felde einen (der Neigung des Schildes entsprechend nach links) schreitenden grauen Wolf über einer schwarzen Hausmarke. Stechhelm eisenfarbig; Decken außen weiß, innen rot; grüner Wulst; Kleinod: Der graue Wolfskopf mit Hals.

Ludwig Gust. v. Winterfeld-Damerow, Geschichte des Geschlechts v. W., Damerow 1858, Teil I S. 254, verzeichnet Wilhelm W., geboren 1370, wurde 1412 Schöppe und 1425 Ratmann zu Danzig und starb 1440. Er war verheiratet mit Christine, des Barthol. Kettling Tochter. Aus dieser Ehe ist 1411 ein Sohn geboren, der gleichfalls den Namen Wilhelm erhalten. Dieser stiftete 1444 eine Pfründe in der St. Jakobskapelle der Marienkirche. Dorther mag das Altarbild wohl stammen, wenn auch nicht aus dem Jahre 1444.

Das sonst in der Heraldik seltene Grün war bei den Städtern recht beliebt.

Das Winterfeldsche Wappen zeigt nach dem angezogenen Werke im 14. Jahrhundert den Wolf neben oder über einer Garbe, im 15. Jahrhundert ohne und dann wieder mit Garbe. In unserem Wappen sehen wir statt der Garbe eine Hausmarke, wie sie die Danziger Handelsherren führten.

Statt „Kettling" ist vielleicht „Ketink" zu lesen. Im Jahre 1517 stiftete ein Lukas Ketink das große Kruzifix im Triumphbogen der Danziger Marienkirche. Auf dem tragenden Balken steht die Inschrift: „bidt got vor einen lucas ketink der disse bilde hot lossen machen. Im ior m v^c XVII." Auch ist daran eine Tartsche angebracht, welche die Hausmarke des Stifters zwischen den Anfangsbuchstaben seines Namens l—k zeigt.

Kriegswappen.

In Nr. 3 des „Deutschen Herolds" bringt Herr Erich Wasmansdorff-Dortmund eine Entgegnung auf mein „Kriegswappen".

Die Frage ist alt, ob man sich in der Wappenkunst einzig an das Alte halten muß oder auch Neues verwenden darf.

Sieht man die Entwickelung der Wappenbilder bis auf die neueste Zeit durch, so findet man, daß jedes Jahrhundert die Zahl der Figuren bereichert hat, besonders soweit es sich um Kriegsausrüstungen handelt — die doch wohl dem Zylinderhut des Herrn Wasmansdorff nicht ähneln.

In der Gesellschaft gibt es ein altes Sprichwort: „Man darf alles sagen; es kommt nur darauf an, wie man es sagt." Das gleiche möchte ich auch für die Wappenkunst beanspruchen; das Feingefühl des Zeichners muß da den Ausweg finden und wird ihn auch in vielen Fällen finden. Takt gehört hier ebenso dazu wie im sonstigen Leben, neben gründlichem Studium der guten alten Heroldskunst. Vereinigt man beides, so wird sich schon für manchen Gegenstand der Gegenwart die richtige Wahl und — was ebenso wichtig ist — das richtige Abbild schaffen lassen.

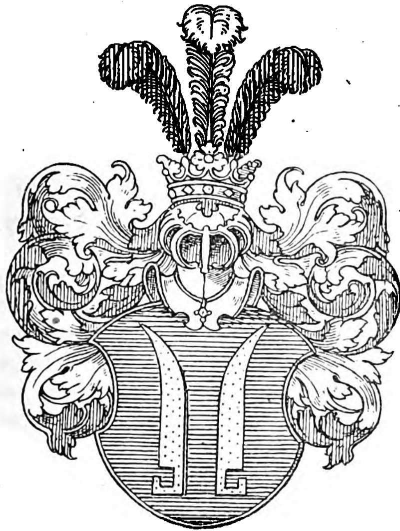
Ich möchte daher höflichst bitten, hier nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Ich bin überzeugt, daß man mit etwas gutem Willen auf beiden Seiten sich vertragen kann, wenn man sich vor Übertreibungen hütet. Gegebenenfalls kann man den allzu modern Angehauchten wohl ohne Mühe veranlassen, den Helm fallen zu lassen, denn an dem scheitert „die Moderne" meist hoffnungslos.

Ziehen wir Heroldsjünger aber die Grenze zu scharf, so wird der Erfolg oft ausbleiben. Ob das zu wünschen ist, scheint mir zweifelhaft, denn m. E. sollte man gerade in heutiger Zeit trachten, so viel Freunde als möglich für unsere Sache zu gewinnen. Ist man dabei unversöhnlich, so wird man wenig erreichen.

Hamburg. Ed. L. Lorenz-Meyer.

Wappen des Generalobersten Freiherrn von Bissing.

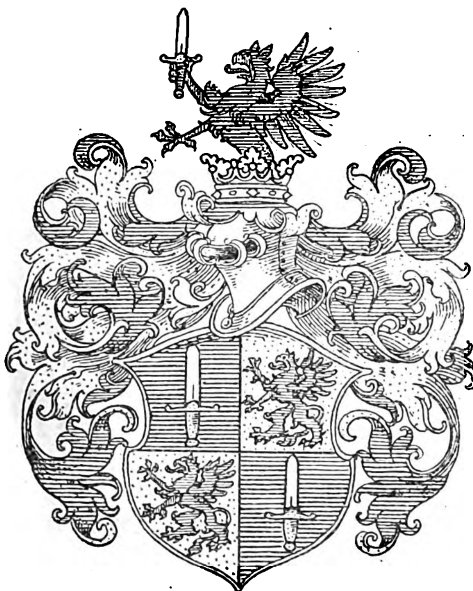
Moritz Ferdinand Freiherr v. Bissing, * Bellmannsdorf 30. Januar 1844, Königl. Preuß. Generaloberst, Generalgouverneur in Belgien, Ritter des Schwarzen Adler=Ordens.



Schild: in Blau zwei pfahlweise gestellte, die Schneiden nach außen wendende goldene Sensenklingen. Auf dem Schilde ruht (unheraldischer Weise, daher hier in der Abbildung fortgelassen) eine siebenperlige Freiherrnkrone; auf dieser ein gekrönter Helm mit drei Straußfedern rot-silber-rot; die Helmdecken silbern und rot. — Eine andere Darstellung des Wappens (Tyroff, Sächs. W.=B. 1) zeigt den Schild geviert; 1 und 4 die Sensenklingen, 2 und 3 gekr. schwarzer Adler in Silber. Helmzier: die Straußfedern zwischen zwei schwarzen Flügeln.

Wappen des Generals v. Beseler.

Hans Hartwig v. Beseler, * Greifswald 27. April 1850; Preuß. Adelstand Berlin 27. Januar 1904; Dr. hon. c., Kaiserlich deutscher Generalgouverneur in Warschau, Königl. Preuß. General der Infanterie.



Schild: geviert; 1 und 4: in Blau ein aufgerichtetes kurzes breites goldbegrifftes silb. Schwert; 2 und 3: in Gold in rotgezungter und rot bewehrter blauer Greif. Auf dem gekrönten Helm mit blaugoldenen Decken der hier in der rechten Klaue das Schwert haltende blaue Greif wachsend.

Verzeichnis der in der Dommich'schen Urkundensammlung vorkommenden Familiennamen.

Zur Auskunft über die vorkommenden Familiennamen bin ich gern bereit, ebenso bitte ich, mit mir Nachrichten, insbesondere auch über meinen Familiennamen auszutauschen.

A. Adam, Ahrends, Altmann, Amende, Apfelbach, Arndt, Ast, Auerbach.

B. Bäsler, Baier, Bauch, Barth, Bartsch, Beck, Becker, Beisert, Berendt, Berg, Biedermann, Bleschke, Blouklin, Boll (Bolle), Böhem, Breithor, Breutmann, Brunn, Brückner, Burckardt.

C. K. Kahlmann, Kahmann, Kahnies, Calagius, Kämler, Kampusch, Kalynsky, Katsch, Caspar, Cecer (Cerer), Kinitz, Kindler, Kimmel, Cittlizi, Kienast, Kirsch, Kirschk (Kirschke), Klügel, Clemer, Kluge, Knospe, Knöchel, Knorr, Knoll, Knappe, Knebel, Colell, Collen, Kohlheim, v. Köhler, Kolasch, Kölich, Collega, König, Conrad, Kobelt, Kopp, Krämer, Crudelius, Krauter (Kreiter), Krause, Kupper, Curtsmann, Kuder(t), Kutzke, Kunzendorf, Kuhlhas (Kohlhase), Kühn.

D. Danike, Dannigel, Dementz, Demmnich, Demnicht (Donnick), Dompke, Domeke, Dumpke (Dompke, Dombke), Domick (Donick, Dommik), Domitsch (Domnitsch), Dohmenig, Dominik, v. Domnig (auf Nippern), v. Donnick u. Nippern (auf Campersdorf), Dompig (Dompik, Dampich), Domkendorff, v. Donaschewsky, Döhring, Donner, Drissel (Dressel).

E. Eckmann, Eder, Eißfeld, Eittner, Emrich, Erdmann, Ernst.

F. V. Fabian, Fackler, Faul (Phaul), Vegelein, Feder, Felke, Fengler, v. Festenberg-Packisch, Fiebig, Fischer, Fitschaft, Fitzner (Pfützner), Flohrschütz, Frantzoan, Franke, Fridrici, Fritsch, Voigt (Vogt), Frömberger.

G. Gärtner, Galliardt, Gehrer, Gersch, Giesler, Giesel (Gießel), Glatte, Göbhard, Götz, v. Götz, v. Götze u. Schwanenfließ, Goldhoff, Gottschalk, Göbel, Grabo, Groß, Grosch (Grosche), Große, Grünschloß, Guv (Gur, Guwin), Günther, Gutschek.

H. Habedank, Häder, Häne (Hänel), Hamffstengel (Hanffstengel), Hartmann, Haasse (Hase), Hau, Hausch, Hauslob, Hausmann, Heigel, Hentschel, Henckel, Hefer, Hertwig (Hartwig) Hermann, Heinrich, Hennig, Heider, Heilmann, Helbich, Helwich, Herzog, Heimann, Hering, Hensler, Hofmann, Höffert (Hefer), Hönisch, Höckner (Höckmann), Hoke (Hocke), Hunger, Hütter, Hübner.

J. Jäckel, Jänisch, Jeschke, Ihle, Ikin, John, Iret, Ittmann, Jungmann, Jurack, Jüttner, Jüpner, Jule.

L. Lamm, Lange, Langer, Lau (Lauer), Lehmann, Leepke (Leepkin), Leisser (Leißner, Leister), Leuschner, Leo, Lindt, Lieb (Lieben), Lischer, v. Lohmann, Lorenz, Lücke.

M. Mahlmeister, Mandel, May, Maynhardt, Mässer (Messer), Menn (Mann), Menges, Meerschütz, Miebus, Mispel, Misenhammer, Mittmann, Michel, Mösel, Möhring, Monika, Müller.

N. Neumann, Nickel, Nikola, Nimpsch, Nüßlern.

O. Oenopola, Oppermann, Ottmann (Uttmann).

P. Pätzold, Paul, Pfaul (Faul), Pfohl, Pfahl (Pfahler), Petrich, Pich, Pfützner, Polentz (Palenz), Purrmann, Putschke.

Q. Quecken.

R. Rahn, Rasch, Räubsch, Reichert, Reymann, Rehnsch (Röhnisch, Rohnisch), Rheinhardt, Richter, Riedel, Ritter, Rogisch, Rogge (Royge), Roth (Rothe), Rothkirch.

S. Salzwedel, Seyfert, Senftleben, Seydel, Simon, Sommer, Sorge.

Sch. Schacht, Schaffer, Scharel (Schard), Schatztag, Schauer, Schiebel (Schöbel), Schiller, Schlethen, Schmidt, Schnieber, Schöbel (Schiebel), Schober, Schönitz, Schönfeld, Scholz, Schultze, Scholler (Schollern, Schollert), Schramm, Schröer, Schröder, Schrötter, Schubert, Schuft, Schur (Schuhr, Schurr), Schuppmann, Schwedel, v. Schwemler, Schwenke (Schwanke), Spet (Spät).

St. Stahler, Stander (Stauder), Steinmauer, Stempel, Stiebitz, Stiegler, Stübbe (Stübben), Stoff, Strobes, Strauß.

T. Tauchert, Thiel, Tietz, Tillgner, Titschard, (Titschardus), Torno, Tschering, Tschirschke (Zirschke), Türske.

U. Uhtmann (Ottmann), Ullrich, Unglaube, Urmann, Urtji.

V. Siehe F.

W. Wähnelt, Wagner, Walter, Wanger, Waßmuth, Weigel (Weigelt), Weiß, Welß, Welsar (Welser), Weinknecht, Wende, Wendler, Werner, Wiegand, Wiesner (Wießner), Wilhelm, Willens (Willensen), Winter, Winkler, Worst, Wortig.

Z. Zahn, Zedler, v. Zedlitz, Zentner, Zeuchner, Ziegenmeyer, Ziemcke, Zierl, Zimmermann, Zirschke (Tschirschke).

Arys, Ostpr. Dommnich,
Rechtsanwalt und Notar

Ein Gedenktag.

Am 16. April beging der Königl. Hoflieferant Herr Georg Starke, Ehrenmitglied des Vereins Herold, den Tag, an dem er vor 50 Jahren in die von seinem Vater 1847 gegründete Firma C. A. Starke in Görlitz eintrat. Nach dem im Jahre 1882 erfolgten Tode seines Vaters übernahm er die Firma für alleinige Rechnung und widmete sich neben dem Betrieb seiner Kunstdruckerei besonders dem heraldisch-genealogischen Verlag, der fast durchweg in der eigenen Anstalt ausgeführt wurde.

Der Verein Herold und die Schriftleitung des Deutschen Herolds nehmen an diesem Ehrentag ihres treuen Mitarbeiters den herzlichsten Anteil. Fünfzig Jahre lang hat Herr G. Starke unsere Bestrebungen in sachverständigster und uneigennützigster Weise unterstützt. Das erste größere Werk, welches unter seiner Leitung in der Starkeschen Kunstanstalt gedruckt wurde, war die Neuausgabe des berühmten „Codex Grünenberg"; für die musterhafte Leistung wurde ihm der Titel eines Königlichen Hoflieferanten verliehen; für die ebenfalls tadellose Ausführung des Werkes „Die Wappen der Großherzogtümer Mecklenburg" erhielt er das Ritterkreuz des Greifenordens. Von sonstigen bedeutenden Werken, die in seiner Anstalt hergestellt wurden, seien erwähnt: „Die Wappen J. M. der Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen Auguste Viktoria"; „Die Königl. Preuß. Kroninsignien"; das „Wappenbuch des Westfälischen Adels"; das „Wappen- und Handbuch des in Schlesien landgesessenen Adels"; das „Kriegsstammbuch aus den Jahren 1870—71"; die „Standeserhebungen und Gnadenakte deutscher Landesfürsten" und vieles andere.

1906 übernahm er den Druck und Verlag des „Deutschen Geschlechterbuches" (Genealogischen Handbuchs Bürgerlicher Familien), das er in den wenigen Jahren vom 12. bis zum 29. Bande weiterführte. Eine große Zahl kleinerer und größerer heraldischer und familiengeschichtlicher Werke erschien außerdem im Druck und Verlag von C. A. Starke.

Seit vielen Jahren ist fast jede Nummer des Deutschen Herolds mit einer tadellos ausgeführten Kunstbeilage aus der Starkeschen Druckerei geschmückt; der Verein Herold erkannte bei der Feier des vierzigsten Stiftungsfestes Starkes Verdienste durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an.

Der Deutsche Herold widmet seinem treuen Mitarbeiter zur Jubelfeier die herzlichsten Glückwünsche; möge es dem unermüdlich tätigen Leiter der weit über Deutschlands Grenzen hinaus rühmlichst bekannten Firma C. A. Starke vergönnt sein, noch viele Jahre lang tätig und dem Herold wie bisher ein hochgeschätzter Förderer zu sein.

Bücherschau.

Neues dänisches Adelslexikon. Das von dem um die dänische Adelsgeschichte wie kein anderer hochverdienten Archivar Thiset im Verein mit dem Pastor Wittrup verfaßte Nyt dansk Adelslexikon ist bereits im „Herold" 1905 Seite 55f. durch Aage Schmidt eingehend und zutreffend gewürdigt worden. Seitdem sind die damals noch fehlenden Abbildungen erschienen und das Werk hat dadurch 1910 seinen Abschluß erreicht. Vortrefflich hat Professor Storck jedes einzelne Wappen gezeichnet, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit ist jedes Wappenbild auf seine Richtigkeit hin geprüft und festgestellt, so daß es eine Freude ist, das 124 Tafeln mit zusammen 1860 Wappen umfassende Werk zu betrachten. Wie wir wissen, gehen Archivar Thiset und mit ihm andere dänische Heraldiker von der Ansicht aus, es sei eine dänische Eigenart, die Helmzier nicht so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit auf dem Helm angebracht ist, sondern den Helm damit zu hinterlegen. Das gibt dann Bilder, wie wir sie aus Danmarks Adels Aarbog kennen, beispielsweise einen seitwärts schauenden Helm und hinter ihm hervorragend, die nach vorn gekehrte Helmzier, also eine Darstellung, die unseren heraldischen Begriffen Hohn spricht. Da wohl niemand besser als Herr Thiset in dänischer Heraldik beschlagen ist — hat er doch das große Werk über dänische adelige Siegel eigenhändig gezeichnet —,

so müssen wir diese Auffassung wohl oder übel hinnehmen, einerlei ob sie uns gefällt oder nicht; wenigstens wäre es verfrüht, dagegen etwas zu sagen, bevor von dänischer Seite eine nachweisende Begründung dieser Eigenart erfolgt ist. In dem vorliegenden Werk hat Professor Storck sich obiger Theorie offenbar nicht angeschlossen, denn die Helmzier sitzt fast immer richtig auf dem Helm. In dem möglichst kurz gehaltenen Text hätte auch bei dem Geschlecht Grubbe hinter: „lebt jetzt nur in Deutschland" hinzugefügt werden müssen: „und schreibt sich Grube", wie dies in ähnlichen Fällen, z. B. bei Krabbe af Östergaard richtig geschehen ist. Wenn ich in dem mit denkbarster Sorgfalt bearbeiteten Werk einige wenige Irrtümer gefunden habe, die ich hier anführen will, so kann das seiner Trefflichkeit keinen Abbruch tun. Ich erwähne sie nur, weil es sich dabei um deutsche Geschlechter handelt, für welche ich hier besonderes Interesse voraussetzen darf.

Falkenhaven. Das Wappen des genannten Hentze F., 1290 Hauptmann auf Stege, zeigt ein liegendes Hifthorn im Schilde und dasselbe auf dem Helm vor drei Federbüschen. Wir haben es also sicher mit einem von Falkenhayn zu tun, einem schlesischen Edelmann, der später, am 25. Oktober 1303 als Henrik F. als Pfandinhaber von Ländereien urkundlich nochmals vorkommt. Später habe ich den Namen nicht wieder gefunden; er scheint also ohne Nachkommen geblieben zu sein.

Drage auf Fühnen. Dasselbe Wappenbild, den Drachen, führte das uralte pommersche Geschlecht Drake, und es scheint hier eine Einwanderung aus Pommern vorzuliegen, wie viele nachzuweisen sind. Gerade in Odense gab es auch die aus Deutschland stammende Familie Grott. Indessen bleibt diese Frage noch offen, denn Name und Wappen können trotz ihrer Übereinstimmung sich in beiden Ländern auch selbständig gebildet haben, so gut wie wir Sparres in Deutschland, Dänemark und Schweden mit ganz ähnlichen Wappen und gleichen Namen, aber ohne Zusammenhang finden.

Geensing. Das Wappen des Baltasar G. zeigt drei Eberköpfe. Hier wie bei Falkenhavn ist offenbar ein Buchstabe falsch gelesen, denn der Mann hieß Grensing und gehörte, wie der Text richtig angibt, zum meißnischen Uradel. Er hatte danach 1478 lange dem König Christian I. gedient. Der Ritter Baltzer Grensing ist uns auch in Deutschland keineswegs unbekannt, denn er war 1479 als Gesandter des Kurfürsten Ernst von Sachsen zur Königin Christine nach Dänemark geschickt worden und wurde auf der Heimreise in der Gegend von Havelberg von Johann von Plessen überfallen und gefangen gesetzt. Erst nach langen Verhandlungen auf Betreiben seines Kurfürsten kam er wieder los.

Graeverod (Greverade). Schild gespalten, vorn 1/2 Adler, hinten drei Kleeblätter aus der Spaltlinie hervorwachsend. Patriziergeschlecht aus Lübeck. 1406. Johannes G. Bürgermeister in Ripen. Hier liegt sicher ein Irrtum vor. Allerdings waren die Greverade ein angesehenes und bekanntes Patriziergeschlecht in Lübeck, an das noch herrliche Kunstwerke in den Kirchen erinnern, aber gerade an diesen Kunstwerken finden wir den Beweis, daß sie nicht mit dem dänischen Johannes G. in Zusammenhang stehen, denn die daran befindlichen Wappen zeigen ein ganz anderes Bild, nämlich in B. oben zwei Kränze neben einander und darunter eine Muschel oder eine Rose, auf dem Helm ein wachsendes Mannesbild.

Rölliƙe. Unter diesem Namen sind zwei Wappen beschrieben, aber nur eines abgebildet. Das erste, nicht gezeichnete, ein geteilter Schild, im unteren Felde drei Blätter, wird ganz richtig von Anders R. auf Nygaard 1526—1551 geführt sein, aber nicht das andere, das im geteilten Schilde zwei laufende Hunde übereinander, auf dem Helm einen sitzenden Hund zeigt. Ich habe auf einer Ahnentafel auch ein Bündel Fähnchen als Helmschmuck gefunden. Trotz des Kopfzerbrechens, das diese beiden verschiedenen Wappen für ein und dieselbe Person den Verfassern gemacht haben werden, ist ihnen das Pech nicht erspart geblieben, das falsche abzubilden. Dieses dürfte in Dänemark überhaupt nur aus Ahnentafeln bekannt sein, wahrscheinlich aus holsteinischen, denn Otto von Blome um 1500 und 1530 war × Dorothea von Rülicke. Wir haben es also mit dem Wappen des ursprünglich sächsischen, dann in der Neumark seßhaft gewordenen Geschlechts von Rülicke zu tun, das somit aus dem dänischen Wappenbuch gestrichen werden kann.

Man kann das vorzügliche Werk getrost als eine Ergänzung unserer deutschen Adelsliteratur bezeichnen, denn es bringt neben zahlreichen deutschen, in Dänemark ansässig gewordenen, bekannten Geschlechtern auch einzelne deutsche Edelleute zu unserer Kenntnis, die uns bisher unbekannt geblieben sind.

Stettin, den 8. März 1917. Max W. Grube.

Die im Jahre 1788 zu Lippstadt gedruckten „Familien-Nachrichten und Lebens-Beschreibung unsrer Eltern als Beyspiel zur Nachfolge bei Gelegenheit des am 7ten August 1788 erfolgten Absterbens der verehrungswürdigen Mutter Eleonora Möller geborne Hovius zum Andenken den sämtlichen Kindern und Enkeln gewidmet, und entworfen von dem ältesten Sohn Johann Anton Arnold Möller, Bürgermstr. in Lippstadt" sind durch Handdruck auf van Gelder Bütten kürzlich originalgetreu wiederaufgelegt. Das in seiner Urausgabe vergriffene Werk bringt nach warmherzigen Lebensbeschreibungen der Eltern und ihrer Kinder aus drei Ehen eine Fülle von zum Teil bis ins 16. Jahrhundert zurückgehenden Nachrichten über die Familien Möller (Elberfeld, Werdohl, Warstein, Lippstadt, Kupferhammer bei Bielefeld), von Büren (Unna), Zahn (Iserlohn, Unna, Warnsein), Lange (Cöln a. Rh.), Schmidt und Bellingrod (zu Drabeninderhöh), Hosius und Pröbsting (Camen) Nottebohm (Lippstadt), von Thulemeyer (Detmold), Teschenmacher (Elberfeld), Retberg (Lippstadt). In diese Nachrichten, die zugleich wertvolle Anhaltspunkte für die Entwicklungsgeschichte des rheinisch-westfälischen Handels und Gewerbes bieten, sind zahlreiche andere, zum Teil sehr klangvolle Namen eingestreut, darunter „Geheimer Rat Emmich in Berlin," der Großvater des Erstürmers von Lüttich, sowie der Stammname von Keetmanshoop. — In Ergänzung dieses Buches hat der Herausgeber, Rentner Alexander Möller, Münster i. W., Cördestraße, die Veröffentlichung von Stammtafeln der Nachkommenschaft bis zur Gegenwart begonnen. Die erste ist der Neudruck einer 1835 zum 50 jährigen Amtsjubiläum seines Sohnes, des verdienstvollen Konsistorialrats Professor D. Ant. Wilh Peter Möller in Münster aufgestellten Stammtafel; sie enthält u. a. die Linie des bekannten Parabeldichters und Theologen Friedrich Adolf Krummacher, in ihr u. a. die Namen von Kügelgen und Natorp. Die andere zweite Tafel zeigt nach dem Stande vom 12. Dezember 1916 von den drei Linien der Nachkommenschaft des ebengenannten Jubilars die weitverbreitete des zweiten Sohnes, des Handelskammerpräsidenten Joh. Jac. Jul. Möller in Elberfeld und der Tochter Maria Eleonore, Ehefrau des Pastors Gessert in Schwelm. Neben einem starken deutsch-heimatlichen Gepräge weist die Familie Mitglieder auf in England, Spanien, Japan, Südafrika und interessiert auch durch einen nahen Verwandten des berühmtesten deutschen Heerführers der Gegenwart. Dr. Ed. Schulte.

G. v. Hoffmann, Rassenhygiene und Fortpflanzungshygiene (Eugenik). „Öffentliche Gesundheitspflege", 2. Jahrgang, Heft 1, S. 1 bis 11.

Der Aufsatz ist eine Rechtfertigung des Lehrgebäudes der auf deutschem Boden entstandenen „Rassenhygiene" gegenüber der einseitigen englisch-amerikanischen „Eugenik" und will der auf diesem Gebiet einreißenden Begriffsverwirrung vorbeugen. Die von Galton ausgehende „Eugenik" betrachtet den Menschen, von seiner Umgebung losgelöst, als Lebe- und Einzelwesen mit den Augen eines Tierzüchters. Die Mittel der „Eugenik" sind die Beeinflussung der Zeugung und Fortpflanzung, in weiterer Folge die erhöhte Fruchtbarkeit der Tüchtigen und die herabgesetzte Fruchtbarkeit der Minderwertigen. Wie Hoffmann darlegt, führt diese Betrachtungsweise zu Einseitigkeiten, von denen der deutsche Gedankenkreis (ausgehend von Dr. Wilhelm Schallmayer und Dr. Alfred Ploetz) verschont bleibt. Nach Ploetz sind nicht die einzelnen Menschen, sondern die Gesamtheit der durch Fortpflanzung zusammenhängenden Einzelwesen zu betrachten und es ist nach den besten Entwickelungsmöglichkeiten dieser dauernd lebenden Einheit zu fragen, die Ploetz treffend Rasse, die Lehre ihrer bestmöglichen Entwickelungsbedingungen „Rassenhygiene" nennt. Diese schließt die „Eugenik" (Fortpflanzungs- und Zeugungshygiene) in sich ein, erstreckt sich aber, über die „Eugenik" hinausgehend, auf alle gesellschaftlichen, bildungsmäßigen, wirtschaftlichen usw. Erscheinungen, die der Rassenwohlfahrt dienen können. Unter Rasse wird im alten Sinne des Wortes die Lebensrasse, der dauernd lebende Volkskörper verstanden. Zu den „Systemrassen" (Germanen usw.) verhält sich die Rassenhygiene so, wie sonst zu einzelnen Gruppen von Minderwertigen oder Hochwertigen (z. B. den Fallsüchtigen, Geisteskranken, musikalisch Begabten usw.): Aufgabe der „Anthropologie" ist die Wertung der einzelnen Systemrassen, wie es Aufgabe der Vererbungswissenschaft ist, die Vererbung von Merkmalen aufzudecken; auf Grund der Forschungsergebnisse der Vererbungswissenschaft und der „Anthropologie" strebt dann die Rassenhygiene die Vermehrung der Tüchtigen und Verminderung der Minderwertigen an. Die Bevölkerungspolitik nennt Hoffmann einseitig, weil sie als Hilfswissenschaft oder Unterabteilung der Volkswirtschaftslehre den Gegenstand vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt aus erfassen will, während die richtige Betrachtungsweise die „biologische" ist. Der Aufsatz, auf den wegen der Einzelheiten verwiesen werden muß, mündet in der Feststellung, daß „Rassenhygiene" und „Eugenik" nicht gleichbedeutend sind; Rassenhygiene ist das Ganze, Eugenik oder Fortpflanzungshygiene ist ein Teil der Rassenhygiene. S. K. v. S.

Ich habe schon früher Gelegenheit genommen, auf den von dem Schriftsteller Karl Maußner zu Berlin-Zehlendorf, Dürer-Verlag, herausgegebenen „Deutschen Heimatkalender", der leider im Weltkriege nicht weiter erscheint, hinzuweisen, nicht nur, weil dieser in wirklich vorbildlicher Weise der Pflege der Liebe zur Heimat dient, sondern besonders, weil in ihm gelegentlich auch das Wappenwesen und die Geschlechterkunde berücksichtigt werden. Nun hat der Verfasser einen „Deutschen Heimatbund" in das Leben gerufen, keinen eigentlich neuen „Verein", sondern mehr eine Sammel-, Arbeits- und Forschungsstelle. Wer an dieser Neuschöpfung Anteil nimmt und sich über ihre Absichten näher zu unterrichten wünscht, kann die entsprechenden Drucksachen von der oben angegebenen Geschäftsstelle kostenlos beziehen.

S. K. v. S.

Georg Schmidt: Das Geschlecht Wentzel (v. Wentzel). Als Handschrift gedruckt. Halle 1916.

Über den Ursprung der Sippe gibt das Motto Auskunft, welches der Verfasser gewählt hat:

„Es sproßt der Stamm der Riesen aus Bauernmark hervor,
Der Bauer ist kein Spielzeug, behüt uns Gott davor."

Vor mehreren Jahren hat unser Ehrenmitglied Dr. Gg. Schmidt den Auftrag erhalten, eine Geschichte der Familie Wentzel zu verfassen. Die Familienpapiere bezw. die Taufpatenregister in Oberröblingen wiesen ihn auf Löderburg im Magdeburgischen hin. Dort ergab sich mit Hilfe der Kirchenbücher eine Fülle von Nachrichten über einen Bauernhof bis über die Zeit des 30jährigen Krieges hinaus. Mit Hilfe des Staatsarchivs in Magdeburg wurden diese Nachrichten weiter vervollständigt. Das in seinen Mitgliedern und in seiner Ausdehnung sehr beschränkte Geschlecht enthält nach der Darstellung eine Fülle von außerordentlich belangreichen Nachrichten. 41 Mitglieder werden aufgeführt und 23 Rittergüter werden behandelt, da die Familie, welche nur auf 4 Augen steht, ungemein reich begütert ist. Herr Rittmeister Karl Wentzel mit seiner Gemahlin besitzt 20 Rittergüter. Die Ausführung über den Namen und das Wappen sind von hohem Interesse. Die Anordnung ist, wie man von dem Verfasser erwarten kann, äußerst sachgemäß. v. R.

Zur Kunstbeilage.

Am 4. Mai 1916 gründete Herr Opernsänger Walter Schneider, Mitglied des Vereins Herold, zu Frankfurt a. M. einen „Heraldischen Stammtisch" zum Zweck der Förderung der Wappenkunde und Wappenkunst. Diese Vereinigung, deren erste Mitglieder außer dem Obengenannten die Herren Dr. Eyssen, Assessor Richter, Opernsänger Wartenberg waren, hat seither die Pflege der Heraldik mit regem Eifer betrieben und bereits 43 Sitzungen abgehalten; die Zahl der Mitglieder ist dauernd in erfreulicher Zunahme begriffen.

Das der heutigen Nummer des Deutschen Herolds beiliegende Kunstblatt zeigt die von Herrn Walter Schneider künstlerisch und heraldisch vortrefflich ausgeführte Stiftungsurkunde: — oben rechts in der Ecke das Wappen der Vereinigung: im roten Schilde ein altertümlicher Tischschragen, auf welchem der Frankfurter Adler, auf der Brust belegt mit einem (dem Helmschmuck des Schneiderschen Wappens entnommenen) grünen Lindenblatt; auf dem gekrönten Helm mit rot-silbernen Decken wiederholt sich der Adler des Schildes. Die obere Randleiste zeigt die Wappen der Gründer: 1. Eyssen: von Silber und Rot geteilt, oben ein golden begrifftes Schwert, unten ein silbernes Mühleisen; — 2. Richter: in Silber ein schwarzer schrägrechter Gegenzinnenbalken, belegt mit einem golden begrifften silbernen Schwert; — 3. Schneider: in Rot eine nach oben geöffnete silberne Schneider-Schere; 4. Wartenberg: in Blau ein auf goldenem Dreiberg stehender silberner Wart-Turm.

Die Ecke füllt ein Ornamentstück in grüner Farbe; die oben geöffnete Blüte ist rot mit den drei silbernen Schildchen des Künstler-Wappens, auf der unteren Knospe sitzt der goldene Vogel der Schneiderschen Helmzier. Die einzelnen Absätze der Schrift sind durch kleine heraldische Zierstücke in anmutiger Weise unterbrochen.

Möge die junge Vereinigung, von deren Leistungen das Kunstblatt ein rühmliches Zeugnis ist, fröhlich blühen und gedeihen!

Vermischtes.

— Zur Geschichte des ungarischen Wappens und Königstitels bringt der Pester Lloyd vom 5. Februar d. Js. einen längeren Aufsatz in Form einer Besprechung der diese bedeutsame Frage behandelnden rechtsgeschichtlichen Arbeit von Josef Illés, die dieser als Antrittsvorlesung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vorgelegt hat. (A magyar cimer es a kiralyi cim története 1804—től kezdve. [Értekezések a történeti tudományok köreböl. Band XXIV Nr. 6.]) Budapest 1917. 100 S. Preis 4 Kr.

— Die von dem † Herrn General v. d. Mülbe hinterlassene Wappen- und Talersammlung soll dem Vernehmen nach verkauft werden. Auskunft wird Herr Rechtsanwalt Kache zu Waltershausen i. Thür. geben können.

— Auf S. 24 ist der Tod des letzten Herrn v. Behaim mitgeteilt; dann ist gesagt „ein Nachkomme des berühmten Weltumseglers Martin Behaim, der als Erster eine Reise um die Erde machte". Martin Behaim hat nie eine Reise um die Erde gemacht. Er ist bekanntlich 1506 gestorben, während die erste Weltumseglung erst 1519 bis 1522 unter Ferdinand Magalhäes ausgeführt wurde. Daß Behaim die Erde nicht umsegelte, geht auch daraus hervor, daß auf seinem Globus Amerika noch völlig fehlt.

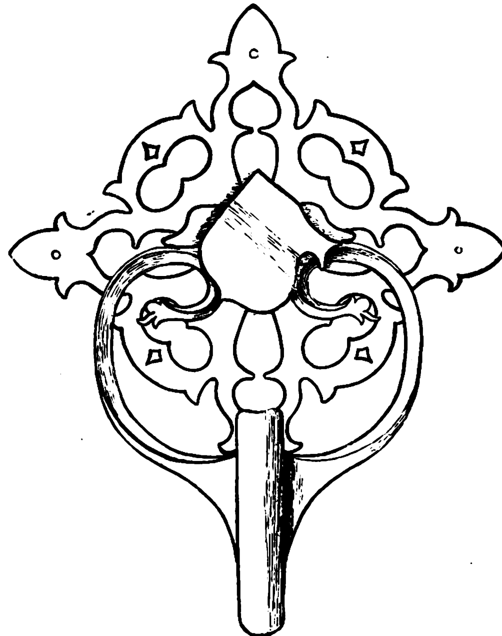
Friedrich Freiherr v. Bibra, Major a. D.

— Einen längeren Aufsatz über „das polnische Wappenwesen" von Dr. Kekule v. Stradonitz bringt das Beiblatt zur Deutschen Warschauer Zeitung vom 20. Januar 1917, in welchem die Eigenart der polnischen Heraldik ausführlich geschildert wird.

— Auf ein 250jähriges Bestehen blickt ein altes Berliner Gebäude, der „Französische Hof", Friedrichsgracht 61, zurück. Im Jahre 1667 kaufte der kurfürstliche Rat von Poppe das Grundstück, auf dem sich zu jener Zeit außer einem Obstgarten nur noch einige kleine Hütten befanden. Der neue Besitzer ließ auf dem Gelände mehrere Häuser errichten, die durch Höfe und Quergebäude zu einem einzigen verbunden wurden. Im Jahre 1690 kam das Gebäude an die Kaufleute Boyer und Blanc, die aus Refugiés-Familien stammten. Sie ließen über dem Torweg die Inschrift „Französischer Hof" anbringen, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Eine Zeitlang war der Französische Hof auch mit dem Probsteigebäude der Petrikirche in der Brüderstraße verbunden. Jahrzehnte lang gehörten die meisten Bewohner des Hauses der französischen Kolonie an, während jetzt lediglich die Bezeichnung „Französischer Hof" an die früheren Bewohner des Hauses erinnert.

— Bolkenhain, 8. März. In neuerer Zeit ist besonders von Breslau aus viel getan worden, um die mannigfachen Kunstdenkmäler, die sich in Schlesien befinden und die bisher viel zu wenig bekannt sind, der Verborgenheit zu entziehen. Dazu gehört die Gruftkapelle der auch sonst durch ihre Sehenswürdigkeiten bekannten katholischen Kirche in Baumgarten (Kr. Bolkenhain), die auch anläßlich der letzten Burgenfahrt durch Schlesien besucht wurde. Diese Kirche ist die Grabstätte des alteingesessenen schlesischen Adelsgeschlechts von Tschirnhaus. An den vier Wänden der Gruftkapelle befinden sich 22 ungewöhnlich gut gelungene Hochreliefs von großem künstlerischen Werte. Sie bestehen aus einer Reihe lebensgroßer Darstellungen der Ritter, Junker, Ritterfrauen und Fräulein dieser Familie. Die Gebeine ruhen unter den Platten der Gruftkapelle. Jeder Sarg ist von vier Seitenmauern eingeschlossen und überwölbt. (Mitgeteilt von Herrn K. Zimmermann in Striegau.)

— Eiserner Türklopfer mit Tartsche. An der St. Bartholomäi-Kirche zu Danzig befindet sich der hier abgebildete Türklopfer, in dessen Mitte eine Tartsche aufgelegt ist. Ein nachahmenswertes Beispiel der Verwendung von Heraldik für Gegenstände des täglichen Gebrauches! Schon vor längerer Zeit wurde im Herold darauf hingewiesen, wie empfehlenswert die Anbringung des Wappens an Türschildern,



an Briefkästen, Klingelzügen usw. ist, sei es in Malerei, Metallguß oder farbiger Schmelzarbeit. - Die Zeichnung des Türklopfers verdanken wir der Freundlichkeit des Herrn Geheimrats Engel in Breslau.

— Eine genealogisch merkwürdige Heirat. Prinz Georg von Battenberg hat sich jüngst im St. James-Palast in London mit der Gräfin Nada Torby morganatisch verheiratet. Diese Heirat ist in genealogischer Hinsicht recht bemerkenswert, insofern das neuvermählte Eheblut das Blut europäischer Fürstenhäuser und zugleich das verschiedener morganatischer Fürstenehen vereinigt. Der Prinz ist nämlich der Enkel des Prinzen Alexander von Hessen, eines Vaterbruders des jetzt regierenden Großherzogs von Hessen aus der morganatischen Ehe des Prinzen mit der Gräfin Julia von Hauke. Die Gräfin Nada Torby ist eine Tochter des Großfürsten Michael von Rußland aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin Torby, die ihrerseits einer Verbindung zwischen Nikolaus von Nassau und der Tochter des russischen Dichters Puschkin entstammt.

(Zeitungsnachricht.)

— Zur beliebigen Verwertung übermittle ich folgendes und bin zu weiterer Auskunft gern bereit.

Bei einem Händler sind drei Teller aus Engelzinn mit Wappen:

1. gewellter Balken; Helm mit Wulst, Kleinod: Flug.
2. schräglinker roter Balken; Helm mit Wulst, Kleinod: Jagdhorn.
3. gespalten: vorn 3 Fische übereinander, hinten in Rot mit Krone belegter Balken; gekrönter Helm, Kleinod: 5 Federn.

In Privatbesitz befindet sich ein sehr schönes altes Ölbild, das Brustbild eines Ritters in Eisenrüstung. Oben rechts (heraldisch) steht Petrus Co. (Comes?) de Fuentes.

Nach München an einen Händler*) verkauft wurde vor kurzem das Bild einer Dame in Halbfigur. Es ist auf der Rückseite bezeichnet: Johanna Helena Catharina geb. v. Pfül. anno 1739 verheiratet an den f. f. Amts-Vogt Otto zu Maßfeldt. pinx. 1760 Maschaller.

In der Kirche zu Bronnbach in Baden sind nachfolgende Leichensteine:

Joh. Georg Pistor 1688 — Wappen.

Ernst Molitor, † 1721, Haushofmeister v. Wertheim — Wappen.

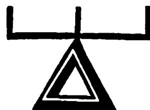
Gattin des Kellers Georg Kaspar Riegel, Tochter des Kaspar Vollerth, Senator in Sulzfeld, * 1705, † 1733 — Ehewappen.

Abt Johann Feilzer 1637 — Hausmarke.

Abt Wiegand 1602 — Wappen.

Abt Joh. Knolle 1585 }
Abt Joh. Pleitner 1463 } kirchliches Abzeichen.

Abt Marcus de Lo . . . . nobilis, 17. Dezember 1548 — Hausmarke



Petrus de Stetinberg miles 1428 — 4 Wappen.

Peter v. Stettenberg, Sohn des Peter v. Stetinberg, † 1400 — 4 Wappen.

Ehebild mit 3 Wappen: 1. 2 Balken, 2. 3 Pfähle, 3. 3 Muscheln 2:1. Vorname der Frau: Magdalene. Name des Mannes: Sauschem (?).

Abt Franz Wundert, 10. September 1699 — Wappen.

Abt Valentin Mammel v. Melrichstadt, 18. Februar 1672 — Wappen.

Bilungus de Lindenfels }
Fribold de Krens } 3 Wappen.
Sicebodo (Acebodo) de Zimmern }

Anna Maria Gropp, geb. Heßmanheß, * 6. April 1664, Gattin des fürstl. Löwenstein'schen Rats Franz Gropp, † 28. März DIVVIMILVILVI IC (?) — Ehewappen.

Johanna Arzin, geb. Scheurig (Witwe des Rats Rutgerus Arzen) † 16? 1677 — Ehewappen.

Eleonore Eduarda de Sousa, * 13. Okt. 1794, † 1. Juni 1863.

Die edle Frau Magdalena v. Hatstein, † 3. Juni 1553 — Ehewappen.

Von sämtlichen Wappen kann Beschreibung gegeben werden.

Landshut. Frau Eugenie Kirschbaum.

*) Kernbichler, München, Oberanger.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

36.

Anfang des 17. Jahrhunderts lebte in Altenburg S.-A. Johann Schörlitz, Notarius publ. und Bünauischer Verwalter zu Breitingen. Im Jahre 1639, als sein Sohn, der Bürger, Gastwirt und Posamentierer Martinus Schörlitz (auch Scherlitz) heiratet, wird er als bereits verstorben bezeichnet.

Sein Enkel, der am 31. März 1648 geborene Christian Scherlitz, lebte als Kunstmaler in Altenburg.

Woher stammte Johann Schörlitz? Wo studierte er? Ist Christian Scherlitz als Maler irgendwie hervorgetreten?

Leipzig, Steinstr. 13. Epp, M. d. H.

37.

Pfarrer Paarmann zu Rudau † 1806, ⚭ Maria Charlotte Quassowski. Nachkommen erbeten. Eine Enkelin war Frau Justizrat am Ende geb. Mrongovius, † Danzig 14. Juni 1851. — Joh. Siegfried Wicht, freiherrlich asseburgischer Förster um 1745. Vorfahren gesucht. — Pupillenrat Nikolai, geb. Königsberg 1682, †? ⚭? v. Glasow? — Sybille Katharine Domrich, geb. in der goldenen Aue um 1700, ⚭ 25. Oktober 1724 Joachim Friedrich Güntersberg, Kantor zu Wickerode, geb.? Quassowski, Leutn. d. R.

38.

Wo ist näheres über die geldernsche Familie Cramer zu finden, deren Wappen in Rietstaps Armorial général wie folgt beschrieben ist. Im goldenen, blau umrahmten und von einer blauen Linie geteilten Schilde ist oben und unten ein schwarzer Crampon (liegendes Kreuz). Oben zwischen den Crampons ein blauer Dreizack.

Berlin W. 10, Matthäikirchstr. 7. Richard Staudt.

39.

Wo findet sich näheres über das Adelsgeschlecht Virmond (Viermond), den Grafen Franz Damian v. Virmond, kaiserlichen General-Feldmarschall-Lieutenant, welcher im Jahre 1715 kaiserlicher Gesandter am schwedischen Hofe und 1718—19 Gesandter beziehungsweise später Großgesandter und Botschafter bei der Ottomanischen Pforte war. Im rheinisch-westphälischen Kreiskalender vom Jahre 1780 Seite 304 wird das Geschlecht noch erwähnt. Gehört die in Nummer 2 des Deutschen Herolds von 1917 Seite 17 erwähnte Maria v. Viermondt aus Bruckhausen selbem Geschlechte an, und wer weiß näheres über sie?

Berlin W. 10, Matthäikirchstr. 7. Richard Staudt.

Antwort der Schriftleitung: In den älteren Jahrgängen des Deutschen Herolds (XVIII, S. 103; XXI, S. 46; XXII, S. 106; XXVII, S. 187) finden sich zahlreiche Nachrichten über die v. Viermondt.

40.

Gesucht werden sämtliche Nachrichten über den Legationsrat Louis von Schmidthals *? †? vor 1863, ⚭ wann? Friederike Henriette Elisabeth Brand von Lindau, * 19. März 1800 in Großenhain in Sachsen, † 4. November 1863 in Breslau, ▭ Elisabethkirchhof, Tochter des Kammerherrn Hans Friedrich August Leopold Brand von Lindau auf Schmerwitz, Arensnest und Steindorf und der Erdmuthe Elisabeth Gräfin von Seydewitz.

Friedr. Henr. Elisabeth Brand von Lindau war in erster Ehe vermählt den 14. November 1815 in Krögis bei Meissen mit dem Kaiserlich russischen Rittmeister im Sserpnehowschen Ulanenregiment Friedrich Alexis Chevalier D'Azur, Ritter des Johanniterordens, des preußischen Ordens pour le mérite und mehrerer russischer Orden, * ? getauft im Oktober 1787 in Metys in Gallien, †?. Erwünscht jede Nachricht über ihn. Bekannt die Urkunden im Ratsarchiv Meissen und russische Dienstlaufbahnliste. Waldemar von Dazur,

Ltnt. beim Stabe der 3. Garde-Inf.-Division.

41.

Woher stammen die Freiherren von Mardefeld, wie ist ihr Wappen? sie sind verwandt mit den v. Bernstorffs und einer Familie von Falkenhausen.

Oberach, Bayern.

Gottfried Graf von Bernstorff.

Antwort der Schriftleitung: Der Schwedische Oberst Konrad Maasberg wurde am 20. Januar 1646 als „v. Mardefeld" geadelt und erhielt als General-Feldmarschall und Gouverneur von Pommern am 9. Juni 1677 den Freiherrnstand, welcher in Preußen dem Präsidenten Gustav Freiherrn v. Mardefeld zu Magdeburg († 6. Dezember 1729 als Kgl. Preuß. Staatsminister) am 15. Dezember 1712 anerkannt wurde. Das Wappen ist abgebildet in Köhnes Wappenbuch der Preuß. Monarchie Bd. II, S. 49.

42.

Welche Familien führen in ihren Stammtafeln Mitglieder des aus Nordsteimke (Kreis Helmstedt) stammenden niedersächsischen Geschlechts von Steimker (Stenbeke, Steinbeke, Stemeke, Steimbke, Steimke)?

In Berlin soll in den Jahren 1817—1824 ein General Braun gelebt haben. Ist näheres über ihn bekannt und leben heute noch Nachkommen von ihm?

Düsseldorf-Gerresheim, Kathelbeckstr. 63.

Hugo Cullmann, M. d. H.

(Generalleutnant Braun war 1825 Inspektor sämtlicher Königl. Artillerie- und Waffen-Werkstätten, Präses der Artillerie-Prüfungs-Kommission usw. zu Berlin. Siehe die Ranglisten. Anm. der Schriftleitung.)

43.

Christian Franz von Hagen, sonst Geist genannt, wird in seiner Leichenpredigt vom 1670 auf Grüningen und Höber (Höbern) Erbherr genannt. Ersteres liegt bei Halberstadt. Wo liegt Höber?

Magdeburg. von Hagen, Oberst.

44.

Nach Chr. Kock im 31. Bde. der Zeitschrift der Gesellschaft für Schlesw.-Holst. Geschichte, 1901, ist beim Brande des Herrenhauses des adel. Gutes Saxtorf in Schwansen im Jahre 1847 der größte Teil des umfangreichen Gutsarchivs verbrannt und der Rest beim letzten Verkauf des Gutes fortgeschafft. Ist bekannt, wo sich diese Restbestände befinden?

Hamburg 30, Abendrothsweg 50. Schwalke.

45.

v. Erxleben und Erxleben. Nachrichten werden erbeten vor 1650 aus der Altmark. Wer waren die Vorfahren vom Erb-Lehns- und Gerichtsschulzen Jacob Erxleben, zu Kläden, Kreis Stendal? Beurkundet durchs Kirchenbuch Klaeden seit 1643; † 10. März 1678. Kirchenbücher Klaeden, Retzow-Selbelang, Staatsarchiv Berlin, Riedels Cod. dipl. bekannt. Wann war Rittergut Calbe a. d. Milde, Altmark, im Besitz der v. Erxleben? Heute v. Alvensleben Besitzer. Wie kommt aus der Altmark „Kune arexsleue te selnelange" ins Westhavelland, belehnt vom Burggrafen Friedrich I. von Nürnberg auf dem Rathause zu Treuenbrietzen im Juni 1412? (Riedels Cod. I, 55). Jede Notiz erbittet

Groß-Machnow, Kreis Teltow.

Pfarrer W. Erxleben.

46.

N. N. Schaumburg, gräfl. Leiningen-Heidesheimscher Hofrat, 1732—54 gräfl. Amtmann zu Broich bei Mülheim a. d. Ruhr. Gütige Nachrichten über: Vornamen, Geburts- und Sterbedaten, Geburtsort, Wappen des Genannten, dessen Vorfahren adelig gewesen sein sollen, werden erbeten an

Elberfeld, Mozartstr. 44.

Ernst Muthmann, M. d. H.

47.

Anastasia Kauffmann, Tochter des Werner Kauffmann zu Borken (Bez. Kassel) und der Elisabeth von Geismar, heiratet um 1570 Hermann von Hesberg auf Willingshayn, der vor 1602 starb (nach v. Butlar, Stammbuch der althess. Ritterschaft). Wer kann Auskunft geben über Vorfahren obiger Familie Kauffmann?

Mannheim, Hilda-Str. 15.

Otto Kauffmann, Rittmeister, M. d. H.

48.

Wer waren die Eltern des Joachim Woltersdorf (* um 1630, Pfarrer in Schönfeld i. d. Altmark, etwa seit 1661 Pfarrer in Melkow i. d. Altmark, † 1711). Erbeten werden jedwede Nachrichten über die Familie Woltersdorf (Woltersdorff und ähnlich), besonders vor 1800.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.

Konsistorial-Sekretär Machholz.

49.

1. Johann Wilhelm v. Brümmer auf Drochtersen im Lande Kehdingen, ⚭ Anna Magdalena v. Platen a. d. H. Hörne vor 1679. Wer sind seine Eltern und Großeltern? Wer sind ihre Eltern und Großeltern?

2. Ludwig v. Stein, ⚭ Anna Sybilla v. Koppenstein wohl vor 1635. Beider Tochter Maria Sybilla wurde wann geboren und ⚭ wann um 1652 Eberhard Frh. Löw v. u. zu Steinfurt? Wer sind die Eltern von Ludwig v. Stein? Wer sind die Eltern von Anna Sybilla v. Koppenstein?

3. Hans v. Plessen auf Dönkendorf und Eichholz, ⚭ Maria v. Parkentin vielleicht vor 1600. Wann heiraten beide? Wer sind die Eltern von Maria v. Parkentin?

50.

Familie Homberg.

Georg Dietrich Homberg, † Maastricht, 11. August 1789 soll 1712/13 im Amt Blankenstein bei Hattingen geboren sein. Abstammung gesucht von

Dortmund. Dr. Aug. Meininghaus.

51.

Familie Zülpich.

Ehefrau Georg Dietrich Homberg, geb. Margaretha Adelheid Zülpig, zu Maastricht, † Stolberg (Rhld.) Dezember 1797 (71 J. alt), soll im Jülichschen geboren sein.

Abstammung gesucht von

Dortmund. Dr. Aug. Meininghaus.

52.

1. Im Königl. Staatsarchiv Königsberg (in Fol. Nr. 1005 S. 153) befindet sich Herzog Albrechts Verordnung „ein ordentl. klares, schrftl. Verzeichn. zu erhalten, wieviel [Litauer] in den Ämtern Ragnit, Tilsit und Insterburg wohnen, an welchen Orten und Kirchspielen . . ." Wo ist die Antwort auf diese Verordnung (April 1547)?

2. Wo befinden sich die Verwaltungsakten der ehemaligen Domänenkammern für Preuß. Litauen?

3. Wo befinden sich Verzeichnisse der litauischen Bauern aus den Jahren 1709, 1711, 1713, 1736 usw., die nach Dörfern geordnet sein sollen?

Wer wäre bereit, nach Vereinbarung Auszüge daraus zu machen?

Erlangen, Bismarckstr. 34 II.

Dr. Gustav Budjuhn, M. d. H.

53.

Blühen gegenwärtig noch die folgenden briefadligen vorpommerschen, resp. schwedischen Familien: v. Engelbrechten, v. Völschow (wann wurden die Söhne des Daniel Völschow auf Stormdorf bei Ribnitz geadelt?), v. Schwarzern, v. Schlichtkrull (wann wurden die Nachkommen des Mansfeldischen Kanzlers Heinrich Schlichtkrull unter dem Namen v. Schlichtegroll geadelt?), v. Gerdes, Frhr. v. Ehrenstrahl, Friedlieb v. Friedensburg, Edle v. Essen, v. Elver (im 16. Jahrhundert auf Bredenfelde i. M., dann in Demmin und Greifswald; wann geadelt?) v. Hartmannsdorf? Ich bin dankbar für alle Nachrichten über ev. Aussterben, heutigen Grundbesitz und Wohnort dieser Familien. (Die vorpommersche Literatur ist bekannt.)

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 74 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1914.

Constans v. Toczylowski, * 1. April 1821, Major und Bezirkskommandeur zu Altkirch (Elsaß), × Henriette v. Kalb († 18. Juni 1878). Kinder: 1. Edda, * 10. März 1853, 2. Luise, † 10. November 1871; 3. Friedrich, * 1. Januar 1856; 4. Henriette, * 19. Mai 1857; 5. Rudolf, * 12. Dezember 1859; 6. Carl, * 23. Dezember 1861; 7. Franz, * 16. September 1864.

Königsberg Gallandi.

Betreffend die Anfrage 237 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1914.

Wappen der v. Sparrau (ursprünglich Materne): in Rot ein blauer Sparren, begleitet von drei silbernen Rosen; Helm: ein wie der Schild bezeichneter Flügel; Decken: rot-silbern.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1915.

Das Wappen ist natürlich v. Warnin (Pommern). Der „Steinbock" wird ein Hirsch sein.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 21 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1916.

Hans v. Biesenrodt, × v. Reitzenstein. Söhne: 1. Hans kommt 1527 nach Preußen, Burggraf zu Königsberg 1528, † ca. 1529 ohne Söhne; auf Reusingen, Gabditten, Wilsenitten, Sprettin und Schönlinde. × Euphemia v. Schönfeldt, lebt 1556. Kinder: a) Alexander, † vor dem Vater, b) Anna, × 1530 Martin v. Kannacher auf Gr. Schwansfeld, Oberburggraf, † 1551.

2. Heinrich auf Skortleben, erhält seines Bruders Güter von dessen Witwe. Sohn: Jacob 1556.

Königsberg. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 108 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

21. November 1651 getauft Margaretha Elisabetha Pinninck. Unter den Taufzeugen (Paten): Maria Dummich.

Franziskanerkirchenbuch im Stadtarchiv Dortmund.

Dortmund. Dr. Aug. Meininghaus.

Betreffend die Anfrage 12 in Nr. 2 d. „D. Herold" von 1917.

Eine Tochter des Ehepaars v. Besser — v. Janwitz zu Powunden ist Frau v. Baehr geb. v. Besser in Wittigwalde bei Osterode in Ostpreußen (jetzt wohl in Berlin).

Königsberg. Gallandi.

Zur Anfrage v. Damm.

11. März 1665, kopuliert . . Franciscus Wilhelmus von Lohn und Anna Catharina Tham.

Propsteikirchenarchiv, Konvolut loser Blätter im ältesten Kirchenbuch. (Kath. Propsteipfarramt.)

Dortmund. Dr. Aug. Meininghaus.

Zu Nr. 6, 1914, S. 140.

Die „moderne" Königskrone ist zweifellos aus Mißverständnis des v. Meckschen Diploms entstanden (derselbe Irtum bei Bagmihl betreffs v. Gottberg). Aber die Schuld trifft nicht den Verfasser der Familiengeschichte. Denn Klingspor B. W. (der darüber sicher Urteil hatte) gibt neben einer Abbildung des v. Meckschen Wappens mit Helmwulst eine zweite mit der „Königskrone" und dem Vermerk „so genaue Kopie in meiner Wappensammlung". Ich aber habe 3 Siegel von Hedwig Charlotte v. Igelströhm, geb. v. M. auf Dohten in Ostpreußen (geschieden 1747, † 1757) und ihren Brüdern Erich Johann und Carl Jacob, Riga 1747 in den beim Oberlandesgericht Königsberg niedergelegten Testamenten gefunden, die alle die moderne Bügel-Königskrone zeigen. Also der Irtum ist ziemlich alt. — Übrigens ist der Adler im vorderen Felde halb.

Königsberg. Gallandi.

☛ Leser des Deutschen Herolds, welche die Nummern nicht aufbewahren, werden herzlichst gebeten, diese an das Zentralkomitee des Roten Kreuzes Abteilung Zeitungs- und Schriftenverband, Berlin W., Abgeordnetenhaus, einzusenden behufs Weitergabe an Offizierslazarette. Auch ältere ganze Jahrgänge sind dort erwünscht. Die Schriftleitung.

Beilage: Stiftungsurkunde des Heraldischen Stammtisches zu Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 5 Berlin, Mai 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.



Aus dem Mitgliederkreise des Vereins Herold fanden den Heldentod für Kaiser und Reich:

Ermisch, Benno, Leutnant usw. aus Mülheim a. Rh.

Has, Wilhelm, Dr. med., Stabsarzt am Kadettenhaus Oranienstein, z. Z. Chefarzt einer Sanitätskompagnie, Ritter des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse.

Ehre ihrem Andenken!

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 5. Juni 1917, } **abends**
Dienstag, den 19. Juni 1917, } **7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Herr Rechtsanwalt **Lignitz** ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat die Geschäfte als Schriftführer wieder übernommen. Wohnung: Charlottenburg, Kaiserdamm 117.

Zuschriften, die den Inhalt der Vereinszeitschriften und die Bücherei sowie wappenkundliche Angelegenheiten betreffen, sind an Herrn Professor **Hildebrandt** in Berlin W 62, Schillstr. 3, zu richten.

Geldsendungen und geschlechterkundliche Sachen werden an Herrn Kammerherrn Dr. **Kekule v. Stradonitz** in Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16 (bezw. an den Deutschen Kreditverein, Berlin SW, Köthener Str. 44) erbeten.

Exemplare des Namen- und Sachregisters über die ersten 25 Jahrgänge des „Deutschen Herold" sind noch zum Preise von M. 5,50 durch die Redaktion portofrei zu beziehen.

☞ Herrn E. v. S. und Anderen: Wir bitten um freundliche Nachsicht, wenn Ihnen in der jetzigen Kriegszeit die Hefte der Monatsschrift verspätet zugehen. In den Druckereien fehlt es an Setzern, an Papier, an Druckstoffen; die Beförderung auf der Post und den Bahnen ist unregelmäßig — es ist daher beim besten Willen oft unmöglich, die Hefte rechtzeitig zu liefern.

Da der Schatzmeister des Vereins Herr Dr. Stephan Kekule von Stradonitz zu Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16, auch die Führung der Vereinsliste übernommen hat, werden die geehrten Mitglieder des Herolds hierdurch ergebenst ersucht, alle Veränderungen betreffend Wohnung, Titel usw. gefälligst dem Schatzmeister anzeigen zu wollen.

☞ Die Büchersammlung des Vereins Herold befindet sich in der Bücherei des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin SW, Prinz-Albrecht-Straße 7a, und ist, ausgenommen während der Vereinsferien, Sonnabends vormittags 10—1, Mittwochs nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. Während des Krieges können Bücher nicht ausgeliehen werden, doch ist der Bücherverwalter zu Auskünften und Besorgungen von Abschriften stets bereit.

Bericht

über die 956. Sitzung vom 20. März 1917.

Vorsitzender: Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bährecke, Ernst, Kalkulationsbeamter im „Vulkan" zu Stettin, z. Z. Potsdam, Luckenwalder Str. 4.
2. Butschkow, Hermann, Regierungs-Oberlandmesser, Potsdam, Kleine Weinmeisterstr. 19.
3. Faber, Kurt, Hauptmann, Glogau (Schlesien).
4. Rose, Rittmeister, Berlin W. 57, Zietenstr. 22.
5. Seiler, Kurt, Leutnant, Berlin S., Schleiermacherstr. 21.
6. Walter, Richard, Charlottenburg, Wallstr. 46.
7. v. Zehmen, Moritz Bastian, Oberleutnant, Neuensalz i. V.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Herrn Oberst v. Schultzendorff: Gedenkblätter zur Rangliste des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 von Hauptmann v. Lindequist und Oberleutnant v. Lettow-Vorbeck, Berlin 1884/1899.

2. Vom Vorsitzenden: 2 Sonderdrucke aus dem Hohenzollern-Jahrbuch 1916 mit Aufsätzen von Professor Hans Droysen über Rheinsberg 1736 bis 1740 nach Briefen Friedrichs des Großen und über die letzten Stunden Friedrich Wilhelms I.

3. Von Herrn E. Reichelt: Margarethe v. Kunheim, Luthers jüngste Tochter, ihr Gemahl Georg v. Kunheim und deren Nachkommenschaft bis zur Gegenwart von Pfarrer A. Nietzki. Königsberg i. Pr. 1900. Evangelische Buchhandlung des ostpreußischen Provinzialvereins für Innere Mission.

4. Von Herrn Alexander Möller: Familien-Nachrichten Möller-Lippstadt 1788. Das Buch, ein Neudruck aus dem Jahre 1917, enthält eingehende Nachrichten über Familien aus Lippstadt und Umgegend. Außer der Familie Möller seien genannt die Familien v. Büren, Zahn, Hosius, Pröbsting, Nottebohm, v. Thulemeyer, Teschenmacher und Retberg. Beigefügte Nachfahrentafeln der Familie Möller führen bis in die Gegenwart.

5. Von Herrn Karl Schlawe: Schlesische Zeitung Nr. 69 vom 28. Januar 1917 mit einem Abdruck der Festrede: Antiker und preußischer Adler von Professor Richard Förster.

6. Von Herrn Geh. Rat Breitung und vom Verfasser Herrn E. v. Wecus: Hundschaft und Malstatt. Einiges über Meiningen und Breitungen. Sonderabdruck aus der „Dorfzeitung", 99. Jahrgang Nr. 29.

7. Marienburg, Führer durch Schloß und Stadt von Wilhelm Schwandt. Danzig 1908. A. W. Kafemann.

8. Kurze Wegsammlung durch die Städtische Altertums-Sammlung zu Göttingen. Göttingen 1900, E. A. Huth.

9. Das mittelalterliche Göttingen. Sonderdruck aus den Hansischen Geschichtsblättern 1878.

10. Kaiser Wilhelm und die Gründung des neuen Deutschen Reiches 1797—1885 von G. Engelhaaf. Stuttgart 1886. Karl Krabbe.

11. Von Herrn Major Lübeck: Die Krankheit Philipps des Großmütigen und ihre Bedeutung für die Reformationsgeschichte von Peter Bergell. Sonderdruck aus der Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Band 50.

Brandenburgische Gläser. Herausgegeben im Auftrage des Königlichen Kunstgewerbe-Museums in Berlin mit Unterstützung der Orlopstiftung von Robert Schmidt. Berlin 1914. Verlag für Kunst und Wissenschaft. (Angekauft.)

An Zeitschriften lagen vor:

1. Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst, VI. Band, Heft 1 u. 2. Wie immer wertvoll sind die Verzeichnisse der Letzterscheinungen von Veröffentlichungen über Familien- und Personengeschichte.

2. Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte, 29. Band, zweite Hälfte.

3. Das Monatsblatt der K. K. heraldischen Gesellschaft „Adler", Nr. 434 vom Februar 1917, enthält eine Besprechung des bekannten Buches: Das westfälische Geschlecht v. Klocke.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und Zeitschriften, dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins und hielt dann einen Vortrag über den Einfall der Russen in Livland im Jahre 1577, von dem der Einfall in Ostpreußen 1914 nur eine Wiederholung ist.

Der zweite Vorsitzende, Freiherr v. Plotho, führte über die Familien Meyendorff und Uexkull folgendes aus:

Die Herren v. Meyendorff im Erzstifte Magdeburg waren eines der wenigen hochfreien Geschlechter, die aus diesem Stande direkt und nicht erst durch den Eintritt in die Ministerialität in die Ritterschaft übergetreten sind. 1185 steht Arnoldus de Meyenthorp unter den laici nobiles (v. Mülverstedt, Reg. Madgeb. I S. 705); 1195 Engelbertus de Meindorp im Grafengerichte Ottos v. Valkenstein unter den Edlen (v. Mülv. a. a. O. II, 23), desgleichen 1196 und 1198 Arnoldus de Meyendorp (ebenda S. 28 u. 75); 1203 ist Friedrich v. Meyendorf Domherr zu Magdeburg (ebenda S. 84), desgleichen 1209 (ebenda S. 145). In seiner Stamm-

gegend ist das Geschlecht v. Meyendorff im Jahre 1667 erloschen; in Rußland dagegen blüht es im Weibesstamm noch fort in den Häusern der Freiherrn und Grafen v. Uxkull und der Freiherrn v. Meyendorff.

Der Zusammenhang ist folgender (nach der Arndtschen Chronik und Rußwurm): Um 1198 kommt Bischof Albert von Livland aus Deutschland zurück und führt mit sich die edlen Herren Arnold v. Meindorp, Bernhard v. Sehusen, dessen Bruder Dietrich und etliche andere. Nach einem Jahre gehen Arnold v. Meindorp und die meisten Kreuzfahrer nach Deutschland zurück. Konrad v. Meindorp, Bruder Arnolds, und andere nach und nach von der Kirche belehnte Ritter bleiben in Livland. 1201 wird Konrad v. Meindorf mit der Burg Uxkull belehnt und nennt sich nun Miles de Ykeskola, 1201—1224. Sein Sohn Konrad II. v. Uxkull starb vor 1257. In diesem Jahre wird Johann I. v. Bardowik, der die Witwe Konrads II. v. Uxkull geheiratet hatte, mit der Burg Uxkull belehnt. Dieser Johann I. v. Bardewik soll nun zweimal verheiratet gewesen sein und aus der ersten Ehe einen Sohn, Johannes II., gehabt haben, der sich mit der Tochter Konrads I. v. Meindorp-Uxkull, Schwester Konrads II., Alheidis vermählt hätte. Johannes II. v. (Bardowik) Uxkull Enkel, Johann IV. v. Uxkull, ist der gemeinsame Ahnherr aller jetzt lebenden Freiherrn und Grafen v. Uxkull und Freiherrn v. Meyendorff a. d. H. Uxkull.

Freiherr Alexander v. Uxkull, der diese Vermutung aufgestellt hat, führt zu ihrer Begründung auch einen auf Siegelvergleichung beruhenden Beweis an. Das Wappen der Bardowik habe zwei gekreuzte Barten gezeigt, das der Meyendorffs einen aufgerichteten Löwen. Seit der Vermählung Johanns II. v. Bardowik mit Alheidis v. Meyendorff führte — bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts — die Familie Uxkull den aufgerichteten Löwen der Meyendorffs, der in der rechten Pranke die Barte der Bardowik hält. 1575 siegelt Jürgen Uxkull mit dem Doppelwappen Bardowik-Meyendorff. Die Helme über den Schilden zeigen das gleiche Zimier: zwischen zwei Sicheln drei Pfauenfedern.

Die Herren von Bardowik anlangend sei eine Urkunde Heinrichs des Löwen von 1162 angeführt, in deren Zeugenreihe ein Scaccus de Bardewic unter den nobiles genannt wird. (Nach einer Abschrift im Copiarium des Domkapitels zu Ratzeburg, Urkundenbuch d. St. Lübeck, 1. Teil.) Dieser Scaccus soll 1189 von Heinrich dem Löwen vertrieben worden und über Böhmen nach Livland gezogen sein. Auffällig ist, daß in der Urkunde unter den Grafen auch ein Graf Otto de Assenburg genannt wird, noch mehr aber die Verfluchungen am Schlusse der Urkunde, die sich in Urkunden weltlicher Fürsten sonst nicht finden.

Aus der Versammlung heraus wurde dazu bemerkt, daß Uxkull die Übersetzung von Meindorf ist.

Herr Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte:

1. Beiträge zur Geschichte des Gotter'schen Geschlechts. Stammtafeln des Erfurter Geschlechts mit Vorwort. Stammvater des im Mannesstamm 1797 ausgestorbenen Geschlechts ist Anhart Gotter, um 1550. Ursprünglich geführtes und später verliehenes Wappen zeigt Mann mit Hellebarde (Lanze). Geschenk des Verfassers, Herrn Rechtsanwalt Lothar Gotter, Auerbach i. V.

2. Den „Scheinwerfer", Bildbeilage zur Zeitung der 10. Armee, ausgegeben in Wilna am 12. Hornung 1917, die dem Generaloberst Hermann v. Eichhorn gewidmet ist. Der Herr Kammerherr hat dazu einen Beitrag über Abstammung und Wappen des Heerführers geliefert; letzteres ist nach einer Zeichnung des Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt beigefügt.

3. Die Nr. 67 der Berliner Morgenpost vom 11. März 1917 mit einem Aufsatz von ihm: Dokumentenverrat und Aktendiebstahl.

Herr Amtsgerichtsrat Conrad überbrachte als Geschenk des Archivdirektors Geh. Archivrats Dr. Joachim in Königsberg i. Pr. den dritten Band des Werkes: Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. 1544 bis 1829, Leipzig 1917, Duncker und Humblot, enthaltend das von Fräulein Clara Lehmann und dem Geschenkgeber bearbeitete Personenregister und Heimatsverzeichnis.

Fischer.

Bericht
über die 957. Sitzung vom 3. April 1917.

Vorsitzender: Herr Freiherr v. Plotho.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Arndt, Georg, Oberpfarrer, Berlin W. 35, Am Karlsbad 5,
2. Raasch, Richard, Dr. jur., Referendar, Leutnant d. Res. und Regiments-Adjutant, Allenstein (Ostpr.),
3. v. Treskow, Heinrich, Generalmajor z. D., Berlin N.W. 23, Händelstr. 5,
4. Griebenow, Hermann, Graf und Freiherr von, Herzogl. Sächsischer Kammerherr, Berlin N.W. 6, Karlstr. 5b.

Der Verein hat durch den Tod verloren die Mitglieder Herren Alfred v. Dazur in Hannover sowie Rittergutsbesitzer und Hauptmann a. D. Fritz Kalau vom Hofe auf Mittelröhrsdorf.

Als Geschenke lagen vor:

1. von Herrn Grafen Griebenow: a) „Der Soldatenfreund" von 1858 mit dem militärischen Lebenslauf des Christian Wilhelm Griebenow, eines preußischen Veteranen, nebst seinem Bildnis. Chr. W. Griebenow, der Vater des Grafen Griebenow, wurde zu Prenzlau 1784 als Sohn eines Ackergutsbesitzers geboren, trat bei einem Regimentsbüchsenmacher in die Lehre und wurde später selbständig in diesem Beruf. In dieser Eigenschaft hat er sich auch beim 9. Infanterie-Regiment um die Verteidigung Kolbergs verdient ge-

macht, was ihm später die Ehrenbürgerschaft der Stadt Kolberg einbrachte. Nach seinem Austritt aus dem Heeresdienst wurde er Besitzer des Ritterguts Niederschönhausen bei Berlin sowie von 1841 bis 1855 Besitzer der Standesherrschaft Leuthen. Er war sehr rührig und arbeitsam, und sein Leben von Erfolgen und Glücksgütern reich gesegnet. — Dasselbe Heft enthält auch eine Abhandlung über „Das Jubiläum des Gardejäger-Bataillons" mit Ranglisten und einer Abgangsliste von Offizieren, welche dem Bataillon angehört haben. Unter den Ehrengästen bei der Jubelfeier befand sich auch der ebengenannte Chr. W. Griebenow.

b) „Lübbener Kreiskalender 1915" mit einem Aufsatz: „Die Standesherrschaft Leuthen und ihre Besitzer" von Archivar Dr. Hans Walter mit Abbildungen der Besitzer und des Schlosses aus verschiedenen Zeiten. Am längsten war die Herrschaft im Besitze der Schenk v. Landsberg, welche es von 1500 bis 1721 besaßen; alsdann war es vorübergehend u. a. im Besitze eines Grafen v. Flemming, eines Grafen von der Schulenburg, Grafen Haeseler, Oberamtmann Christian Wilhelm Griebenow und gehört jetzt dem Herrn Johann Abraham v. Wülfing, Mitglied des „Herold", der das Schloß durch Professor Bodo Ebhardt unter Wahrung des Renaissancestils zu einem zeitgemäßen Herrensitz hat umbauen lassen.

c) „Grunewald-Echo" vom 2. Februar 1913, mit einem kurzen Lebensabriß des Vaters des Kammerherrn Grafen Griebenow, des bereits in den beiden eben genannten Büchern erwähnten Christian Wilhelm Griebenow, geboren 1784, gestorben 1865)

2. Von Herrn Dr. Heinrich Gerhartz in Bonn seine Schrift: „Herkunft und Eigenart der Adendorfer Kannenbäckerei mit besonderer Berücksichtigung der Töpferfamilie Gerhartz", ein Beitrag zur Geschichte des Rheinischen Kunstgewerbes (Bonn 1917) mit 38 Textbildern. In der Schrift werden die verschiedenen Adendorfer Töpferfamilien nach ihrer Herkunft und insbesondere die Familie des Verfassers eingehend behandelt, von der auch Stammtafeln gebracht werden. Am Schlusse befindet sich eine Beschreibung der künstlerischen Arbeiten der Adendorfer Kannenbäckerei nebst Abbildungen, welche Freunden der Töpferei willkommen sein werden.

3. Von Herrn Dr. J. B. Kurz seine Schrift über „Die Heimat und Geschlecht Wolframs v. Eschenbach" (Ansbach 1916), die an anderer Stelle dieser Zeitschrift eingehender besprochen werden soll.

Der Vorsitzende besprach die genannten Werke und dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Düsseldorfer Jahrbuch 1916, 28. Band.
2. Familiengeschichtliche Blätter 1917, Heft 2.
3. Maandblad 1917, Nr. 3.
4. Deutsches Adelsblatt 1917, Nr. 7.
5. Antiquitäten-Zeitung 1917, Nr. 9.
6. Mitteilungen des Vereins „Roter Löwe" 1917, Nr. 17.
7. Mitteilungen des Verbandes der Familie Mylius-Schleiz 1917, Nr. 1.

Herr Pfarrer Fischer überreichte die „Vossische Zeitung" vom 2. April 1917 mit einem Aufsatz von Dr. Kekule v. Stradonitz: „Romanow, Holstein-Gottorp, Anhalt-Zerbst oder Saltykow?", worin die Abstammungsverhältnisse des durch die russische Revolution abgesetzten russischen Kaiserhauses vom staatsrechtlichen, genealogischen und biologischen Standpunkt aus behandelt werden.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte mit, daß das Mitglied des Vereins Geheimrat v. Eppstein in Detmold zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz ernannt und von der juristischen Fakultät der Universität Erlangen zum Dr. jur. h. c. promoviert worden ist, und überreichte im Auftrage Sr. Exzellenz dessen beide neuesten Werke für die Vereinsbibliothek:

1. „Deutschland und Ungarn", ein Beitrag zu den politischen und ökonomischen Beziehungen der beiden Länder in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (Detmold 1916).

2. „Der Einfluß des Ungarischen Staatsrechts auf die Rechtsstellung der Doppelmonarchie" (Detmold 1917).

Herr Professor Hildebrandt legte vor:

1. Das vom Verlage Beer & Co. in Zürich freundlichst übersandte Werk „Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich" von Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedr. Hegi, eine für die Siegel- und Wappenkunde sehr bemerkenswerte Veröffentlichung, die in der Monatsschrift noch besonders besprochen werden soll.

2. Heft 3 der „Hessischen Chronik", worin die Fortsetzung der Studien zur Marburger Universitäts-Matrikel für Familienforscher wichtig ist.

3. Als Geschenk des Herrn Rechtsanwalts C. Averdieck in Friedrichsfeld bei Wesel das von ihm verfaßte Werkchen: „Das Geschlecht Averdieck (v. Averdieck)", eine Studie über die Herkunft der Hamburger Familie dieses Namens und ihren Zusammenhang mit den in Westfalen gebürtigen Familien des gleichen Namens. Für Mitteilungen aus dem Leserkreise des „Deutschen Herold" über das Vorkommen des Namens würde der Verfasser sehr dankbar sein.

4. überreichte ein von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnetes Schreiben des Heraldischen Stammtisches zu Frankfurt a. M. vom 21. März d. Js., wonach dieser die Bestimmung getroffen hat, daß bei einer etwaigen Auflösung dieses Stammtisches dessen Wappen- und Stammbuch in den Besitz des Vereins „Herold" in Berlin übergehen soll. — Die Anwesenden nahmen von der erfreulichen Mitteilung dieser hochherzigen Entschließung mit lebhaftem Danke Kenntnis.

5. stellte im Namen eines im Felde stehenden Mitgliedes die Frage, ob ein Ort „Hugsdorf" bekannt ist.

Dieser wird in einer Urkunde der Grafen v. Wied vom Jahre 1350 genannt — er scheint jetzt wüst zu sein.

6. teilte mit, daß Herr Amtsgerichtsrat Kinzel in Cüstrin die Güte gehabt hat, der Vereinsbücherei eine Anzahl Drucksachen zu überweisen: Eine Reihe von Jahrgängen der Deutschen Korpszeitung, der Akademischen Sängerzeitung, die Mitgliederverzeichnisse der alten Herren des Weinheimer S. C., der Akademischen Monatshefte und des „Roland".

Zum Schluß hielt Herr Regierungsrat Dr. Koerner einen sehr bemerkenswerten Vortrag über die Deutung der Wappenfiguren auf Grund der alten Runenzeichen, eine Fortsetzung seines Vortrags in der Sitzung vom 3. Oktober v. Js. Herr Dr. Koerner wies nach, daß die Wappen in sehr erheblichem Umfang redend sind, also den Namen des Wappenträgers versinnbildlichen, daß nur in vielen Fällen in späterer Zeit der Ursprung dieser Zeichen von den Runen in Vergessenheit geraten ist, und aus Unverständnis die Wappenbilder vielfach eine andere Form und Deutung erhalten haben.

Auch bei der Wappendeutung ist die sprachliche Lautverschiebung a — e — i — o — u, wie z. B. alt, Eltern, Erde, irden, rinnen, geronnen, galt, gelten gilt, gegolten, sowie die Lautschreibung zu beachten, bei der drei Entwicklungsstufen zu beachten sind, Wort-, Silben- und Buchstabenschrift. Die Wappen-Bilderschrift weist meist Silbenschrift auf. An der Hand besonders häufig wiederkehrender Runen — auf welche übrigens auch vielfach die Hausmarken zurückzuführen sind — wie der Laf-Rune (law, legis, Leben), Man-Rune und anderer erbrachte der Vortragende mit vielen Beispielen, die er durch Zeichnungen erläuterte, den überzeugenden Nachweis für diese höchst beachtenswerten Forschungsergebnisse, deren weitere Ergründung noch manche wertvollen Aufschlüsse über die Entstehung der Schildfiguren und ihre Entwicklung bringen dürfte. Das Zurückführen der Wappenfiguren auf Runen unter Anlehnung an den Namen beschränkt sich keineswegs auf Deutschland, sondern greift auch in andere europäische Länder über, welche offenbar von der deutschen Heraldik beeinflußt worden sind, was Herr Dr. Koerner an alten irländischen, französischen, italienischen und spanischen Wappen darlegte.

Es würde zu weit führen, hier in aller Ausführlichkeit den Vortrag wiederzugeben, der nur mit den nötigen Zeichnungen ganz verständlich wird. Es wäre aber zu wünschen, daß Herr Dr. Koerner das Ergebnis seiner Forschungen einem größeren Kreise durch Drucklegung zugänglich machen könnte. Lignitz.

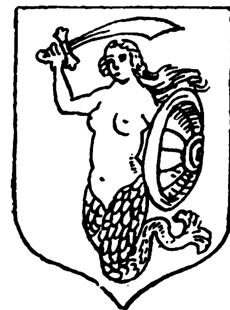
Das Wappen von Warschau.

In der Märznummer d. Bl. brachten wir eine Mitteilung über das Warschauer Stadtwappen; daran anknüpfend machte uns unser verehrtes korresp. Mitglied Herr Prof. Ströhl in Mödling auf eine von ihm verfaßte und im Jahrgang 1902 des Jahrbuchs der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler" veröffentlichte Arbeit „Russisch-Europäische Wappenrolle" aufmerksam, in welcher S. 182 ff. das Wappen abgebildet und besprochen ist, und sandte zugleich einen älteren Sonderdruck eines Artikels des † bekannten Heraldikers F. A. Voßberg über den gleichen Gegenstand.

Wir entnehmen daraus folgendes:

Das mutmaßlich älteste Siegel von Warschau ist — nach einer Urkunde vom Jahre 1459 — in der Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde Jahrg. 1843, Tafel XII, abgebildet, und Herr Archivbeamter Alexander Weinert zu Warschau hat in Heft 1 seiner „Starożytności Warszawskie" eine Abhandlung über die Warschauer Siegel veröffentlicht. Derselbe glaubt, daß das seltsame Wappenbild entstanden sei durch Zusammensetzung der auf den Siegeln der Herzöge von Masovien befindlichen Darstellung dieser Herzöge im Harnisch mit Schwert und Schild, mit dem Unterteil des Wappenbildes der Landschaft Belsk, des Greifen. Voßberg hält diese Erklärung aus verschiedenen Gründen für unzutreffend; er erklärt als Motiv für den unteren Teil des Warschauer Wappens den geflügelten Drachen oder Greifen auf einem Siegel des Masovischen Herzogs Ziemovit zu Czersk vom Jahre 1343, hält aber für möglich daß der obere Teil, der kämpfende Mann, vielleicht den Herzog darstellen soll. Daß dieser später in eine weibliche Gestalt verwandelt wurde, schreibt Voßberg lediglich dem Unverstand eines Stempelschneiders im Anfang des 17. Jahrhunderts zu. In dieser Form erscheint das Wappen zuerst an einer Urkunde vom Jahre 1614, es zeigt im oberen Teil ein nacktes Frauenbild, mit der Linken einen gerieften kleinen Schild, mit der Rechten ein Schwert emporhaltend, unten ein Greifenbild.

Nach Weinert war dieses Wappenbild bis zum Jahre 1750 in Gebrauch. In der Urkunde vom 21. August dieses Jahres, worin König August III. die Privilegien der Altstadt Warschau bestätigt, befindet sich ein gemalter Anfangsbuchstabe, welcher auf rotem Felde eine Sirene zeigt, die in der Rechten einen gekrümmten Säbel, in der Linken einen Schild hält. Von dieser Initiale, die lediglich eine irrtümliche Auffassung des bisherigen Wappenbildes durch den Urkundenschreiber oder Wappenmaler bedeutet, schreibt sich nun allein das neuere Wappen der Stadt Warschau her, welches 1798 von König Friedrich Wilhelm III. bestätigt wurde mit dem Zusatz, daß der von der Sirene getragene Schild den Preußischen Adler zeigt und daß die Preußische Krone und die schildhaltenden wilden Männer hinzugefügt wurden. Unter russischer Herrschaft fielen diese Preußischen Sinnbilder wieder fort, der Preußische Adler wurde durch den Russischen ersetzt.



Voßberg schließt seine Abhandlung mit der jedenfalls sehr beachtenswerten Bemerkung: „Sollte die Stadt eine Änderung ihres vorstehend als verstümmelt nachgewiesenen Wappens vornehmen wollen, so möge sie unbedenklich das alte, aus dem 14. Jahrhundert stammende Siegel der Altstadt festhalten." Ein ähnliches Beispiel hat die Stadt Brüssel gegeben, indem sie ihr altehrwürdiges Wappenbild, den heiligen Michael, auf ihren Siegeln, Denkmünzen und anderen öffentlichen Denkmalen wiederherstellte.

Ströhl's Bemerkungen zu dem Warschauer Wappen stimmen im wesentlichen mit dem Obigen überein. Wir entnehmen seinem Artikel noch, daß der Magistrat von Warschau durch Ukas vom 29. 4. 1847 aufgefordert wurde, eine genaue Abbildung des Stadtwappens einzureichen, was er am 19. 8. dess. Jahres tat; zugleich sprach die Stadtvertretung den Wunsch aus, man möge ihr erlauben, das Meerweib in silberner Tinktur zu führen. Eine Erledigung dieser Angelegenheit scheint nicht erfolgt zu sein.

Die Abstammung Graf Konrads III. von Dortmund von Graf Friedrich von Isenberg.

Von Dr. A. Meininghaus (Dortmund).

Daß das Geschlecht der Grafen von Dortmund im 13. Jahrhundert auch mit dem Grafengeschlecht von Limburg blutsverwandt war, ist der Forschung bisher entgangen, da in den Urkunden einer solchen Verwandtschaft keine Erwähnung geschieht. Und doch hat eine solche um die Wende des 13. Jahrhunderts — freilich nicht zufolge Verschwägerung der beiden genannten Familien, sondern durch Verschwägerung der Geschlechter von Isenberg und von Volmestein, von Volmestein und von Hörde und endlich von Hörde und von Dortmund — bestanden.

Diese Abstammung Graf Konrads III. von Dortmund von Graf Friedrich von Isenberg soll hier dargetan und zugleich durch eine kleine Verwandtschaftstafel veranschaulicht werden.

Graf Friedrich von Isenberg, der im Jahre 1226 hingerichtete unglückliche Mörder des Erzbischofs Engelbert des Heiligen von Köln, von dem wir ausgehen, war der Vater Graf Dietrichs von Isenberg, welch letzterer sich seit 1259 nach seinem Schlosse Limburg a. d. Lenne in der Regel Graf von Limburg nannte.

Dieser Graf Dietrich wird 1269 (Westf. Urk.-Buch VII, Nr. 1325) von Dietrich (I.) von Volmestein als sein Oheim (avunculus) bezeichnet.

Dietrich (I.) von Volmestein aber war nach urkundlichem Zeugnis aus 1265 (W. U.-B. VII, Nr. 1192) und 1267 (ebendort, Nr. 1272) ein Sohn Heinrichs (III.) von Volmestein und nach urkundlicher Überlieferung aus 1265 (W. U.-B. VII, Nr. 1192), 1269 (ebendort, Nr. 1325) und 1290 (ebendort, Nr. 2148) ein Sohn Sophiens, die sich selbst 1292 (ebendort, Nr. 2222) als Witwe weiland Heinrichs, Herrn von Volmestein, bezeichnet.

Da diesen Heinrich (III.) von Volmestein aber Dietrich von Isenberg 1244 (W. U.-B. VII, Nr. 574) seinen Schwager (sororius) nennt, war Heinrichs von Volmestein Gemahlin Sophie eine Schwester Dietrichs von Isenberg und somit eine Tochter Graf Friedrichs von Isenberg.

Die Blutsverwandtschaft Dietrichs von Volmestein[1]) mit Graf Dietrich von Isenberg-Limburg ist durch eine Reihe Urkunden aus den Jahren 1271 (Dortm. Urk.-Buch I, Nr. 136), 1272 (D. U.-B., Erg.-Bd. I, Nr. 216), 1272 (W. U.-B. VII, Nr. 1432), 1279 (D. U.-B., Erg.-Bd. I, Nr. 245) und 1281 (W. U.-B. VII, Nr. 1745), in denen Dietrich von Volmestein als Blutsverwandter (consanguineus) Graf Dietrichs von Limburg bezeichnet wird, urkundlich belegt.

Die Verschwägerung der Familien von Volmestein und von Hörde ferner ergibt sich aus der Erwähnung Dietrichs (I.) von Volmestein im Jahre 1275 (W. U.-B. VII, Nr. 1516) als Oheim (avunculus) Alberts von Hörde und aus der Bezeichnung Alberts von Hörde — gleich Dietrich (I.) von Volmestein — als Blutsverwandter (consanguineus) Graf Dietrichs von Limburg 1271 (D. U.-B. I, Nr. 136), 1279 (D. U.-B., Erg.-Bd. I, Nr. 245) und 1282 (ebendort, Nr. 260).

Dieser Albert von Hörde ist, da er durch drei Urkunden aus 1286 (D. U.-B. I, Nr. 176), 1290 (ebendort, Nr. 221) und 1295 (D. U.-B., Erg.-Bd. I, Nr. 366) als Schwager (sororius) Graf Herbords von Dortmund bezeugt ist, jedenfalls mit dem 1289 (W. U.-B. VII, Nr. 2116), 1293 (W. U.-B. IV, Nr. 2274) und 1300 (W. U.-B. VII, Nr. 2571) als Sohn Ritter Bernhards von Hörde genannten Albert von Hörde zu identifizieren, so daß sein Vater Ritter Bernhard von Hörde eine von Volmestein und zwar eine Schwester Dietrichs (I.) von Volmestein zur Gemahlin gehabt haben muß.

Der vorgenannte Albert von Hörde und sein Bruder Friedrich aber werden nun in einer Urkunde des Jahres 1274 (W. U.-B. III, Nr. 954) mit den Schwestern Poncilina und Alheydis als legitime Erben Ritter Bernhards von Hörde und seiner Gemahlin Agnes bezeichnet, so daß wir in dieser Alheydis wohl mit Recht die Gemahlin Graf Herbords von Dortmund sehen.

Der Vorname Alheydis der Gemahlin Graf Herbords steht durch zwei Urkunden aus 1286 (D. U.-B. I, Nr. 176) und 1289 (W. U.-B. VII, Nr. 2116) fest.

---

[1]) Dieser Dietrich (I.) von Volmestein heißt 1286 (D. U.-B. I, Nr. 176) Schwager (sororius) Graf Herbords von Dortmund. Da Dietrichs erste Gemahlin Lise eine geborene von Brakel gewesen sein muß (Krumbholtz, Urk.-Buch von Volmerstein, S. 614, Sp. 2), wird seine zweite Gemahlin Kunigunde eine geborene von Dortmund (Schwester Graf Herbords) gewesen sein. (Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, 2. Aufl. [Dortm. Beitr. XXIV], S. 125, Anm. 6 und Stammtafel ist demgemäß zu berichtigen.)

Daß sie eine geborene von Hörde war, ergibt sich einwandsfrei daraus, daß 1286 (D. U.-B. I, Nr. 176) die „Brüder“ Albert und Bernhard von Hörde urkundlich als Schwäger (sororii) Graf Herbords erscheinen.[2])

Sonach war Graf Konrad III. von Dortmund als Sohn Graf Herbords von Dortmund ein Sohn der Adelheid von Hörde.

In der Kette seiner mütterlichen Ahnen von Hörde, von Volmestein und von Isenberg fehlt uns somit nur noch der Vorname seiner Großmutter von Hörde, geborenen von Volmestein.

1274 (W. U.-B. III, Nr. 954) wird, wie schon erwähnt, eine Agnes als Gemahlin Bernhards von Hörde genannt. Jedoch kommt 1256 (W. U.-B. III, Nr. 615) eine Irmetrudis urkundlich als solche vor.[3])

Da nun Bernhards Tochter Poncilina nach der vorgenannten Urkunde von 1274 bereits verheiratet war, ist als ihre und auch ihrer Schwester Alheydis Mutter mit größter Wahrscheinlichkeit die im Jahre 1256 als Gemahlin ihres Vaters bezeugte Irmetrudis anzusprechen, womit auch die Bezeichnung der Geschwister Albert, Friedrich, Poncilina und Alheydis in der Urkunde von 1274 als Erben (heredes) und nicht als Kinder Ritter Bernhards und seiner Gemahlin Agnes[4]) in Einklang steht, da diese Agnes jedenfalls Bernhards von Hörde zweite Frau, die vorgenannten Geschwister aber Kinder aus Bernhards erster Ehe waren.

Die Abstammung Graf Konrads III. von Dortmund von Graf Friedrich von Isenberg darf hiernach also als gesichert gelten.

⁂

[2]) Im Westfäl. Urk.-Buch VII, S. 1470 (Register) ist als Schwager Graf Herbords von Dortmund Ritter Bernhard von Hörde angegeben, der schon 1274 eine verheiratete Tochter (W. U.-B. III, Nr. 954) und 1289 einen erwachsenen Enkel, Albert von Hörde (VII, Nr. 2116), hatte. Graf Herbords Schwager muß jedoch ein jüngerer Bernhard gewesen sein, da Graf Herbords Gemahlin Alheydis erst 1286 urkundlich zum ersten Male erscheint (VII, Nr. 2014) und Graf Herbord, obwohl schon 1253 urkundlich erwähnt (D. U.-B. II, Nr. 591, 10), 1281 noch unvermählt bezw. nicht mehr vermählt gewesen sein muß (Meininghaus, Die Grafen von Dortmund, 2. Aufl. [Dortm. Beitr. XXIV], S. 124, Anm. 4). Als seine Gemahlin kann daher nur die 1274 noch unvermählte Tochter Ritter Bernhards von Hörde Alheydis (W. U.-B. VII, Nr. 954) in Frage kommen, zumal weder eine Schwester Ritter Bernhards Alheydis noch ein Bruder desselben mit Vornamen Albert bezeugt ist. Auch würde fraglos Ritter Bernhard in der Urkunde von 1274 (VII, Nr. 954) den Grafen Herbord, wäre dieser sein Schwager gewesen, als solchen bezeichnet haben, da er den mit ihm als einziger weiterer Zeuge aufgeführten Gottfried von Sümmern seinen Schwiegersohn nennt.

[3]) 1265 (W. U.-B. III, Nr. 784) werden Ritter Bernhards von Hörde Gemahlin (uxor) und seine Kinder (pueri) nur ohne Vornamen erwähnt.

[4]) Die Vermutung Krumbholtz' (Urk.-Buch von Volmerstein, S 718, Nr. 153a), daß die bereits 1257 urkundlich genannte Tochter Heinrichs III. von Volmestein mit Vornamen Agnes als Mutter Alberts von Hörde in Frage kommen könnte, würde sich hierdurch erledigen.

Abweichend von unserer Feststellung der Verschwägerung der Familien von Hörde und von Volmestein bringt O. Forst-Battaglia in seinem Buche: „Vom Herrenstande“, Heft II, S. 123 folgende Filiation:

Sophie von Isenberg,
× Heinrich von Volmestein

Kunigunde von Volmestein,
× Friedrich von Hörde

Albrecht von Hörde 1315.

Diese von Forst-Battaglia behauptete Heirat Friedrichs von Hörde mit Kunigunde von Volmestein ist jedoch urkundlich nicht zu belegen.[5])

Nach von Steinen (Westfäl. Gesch. IV, S. 322) soll im Gegensatz zu Forst-Battaglias Behauptung Ritter Friedrich von Hörde mit Kunigunde von Störmede, der Erbin zu Störmede (s. a. Forst-Battaglia, II, S. 122), vermählt gewesen sein; aber auch diese Angabe ist urkundlich nicht bezeugt, wenn auch zwei Urkunden von 1292 (W. U.-B. IV, Nr. 2197) und 1299 (W. U.-B. VII, Nr. 2546), nach welchen Friedrich von Hörde, der Gemahl Kunigundes, früher von Albert von Störmede besessene Lehen erhielt, die Wahrscheinlichkeit zulassen.[5])

Da Forst-Battaglia seine Filiation von Hörde = von Volmestein in keiner Weise begründet, ist dieselbe jedenfalls, gleich anderen genealogischen Konstruktionen seines sonst so verdienstlichen Buches[6]) nicht aufrecht zu erhalten, da die Blutsverwandtschaft Friedrichs von Hörde, den wir (1274) als Bruder Alberts von Hörde kennen lernten, mit Dietrich (I.) von Volmestein auf seine Mutter [Irmentrut] von Volmestein zurückgeht und nicht, wie Forst-Battaglia annimmt, erst eine Generation später liegt. Durch die von Forst-Battaglia angenommene Volmesteinsche Heirat Friedrichs von Hörde würde auch die wegen der Zeit nur auf Friedrichs Bruder Albert von Hörde beziehbare, aus 1271 bis 1282 überlieferte Blutsverwandtschaft desselben mit Graf Dietrich von Limburg nicht erklärt werden.

Tafel.

Graf Friedrich von Isenberg,
1209 bis 1226 urk. gen., 1226 hingerichtet.

Graf Dietrich von Isenberg, 1244 bis 1284 urk. gen., seit 1259 sich Graf von Limburg nennend; 1269 als „avunculus“ Dietrichs [I.] von Volmestein bezeichnet.	Sophie von Isenberg, 1258 bis 1292 urk. gen.; 1292 als Witwe Heinrichs von Volmestein, 1265, 1269 und 1290 als Mutter Dietrichs [I.] von Volmestein gen., mit Heinrich [III.] von Volmestein, 1209 bis 1250 urk. gen., 1258 tot; 1244 als „sororius“ Dietrichs von Isenberg bezeichnet.

[5]) Nach dankenswerter Feststellung des Königlichen Staatsarchivs zu Münster i. W.

[6]) Siehe: Krumbholtz, Urk.-Buch von Volmerstein, S. XXVIII und S. 717 ff. und Meininghaus, Zum Stande der Dortmunder Grafen aus dem Hause von Dortmund, in „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ 1916, Nr. 577.

Dietrich [I.] von Volmestein, 1237 bis 1313 urk. gen.; 1265 und 1267 als Sohn Heinrichs, 1275 als „avunculus“ Alberts von Hörde, 1271, 1272, 1279 und 1281 als „consanguineus“ Graf Dietrichs von Limburg bezeichnet. [1286 als „sororius“ Graf Herbords von Dortmund erwähnt.]	[Irmentrut] von Volmestein, 1256 urk. gen., × mit Bernhard von Hörde, Sohn Ritter Alberts (1253), 1253 bis 1293, seit 1265 als Ritter urk. gen.
Albert von Hörde, 1271 bis 1299 urk. gen., Knappe 1284, Ritter 1293; 1289, 1293 und 1300 als Sohn Bernhards, 1286, 1290 und 1295 als „sororius“ Graf Herbords von Dortmund, 1271, 1279 und 1282 als „consanguineus“ Graf Dietrichs von Limburg bezeichnet.	Alheydis von Hörde, 1274 bis 1289 urk. gen., 1274 als Erbin Bernhards und Schwester Alberts bezeugt, × Graf Herbord von Dortmund, 1253 bis 1293 (als Graf) urk. gen., 1295 als „sororius“ Alberts von Hörde bezeichnet. 1286 und 1289 Gemahlin Alheydis.

Graf Konrad III. von Dortmund, als Graf von 1298 bis 1313 urk. gen., 11. August 1316 tot

Die littauische Familie von Rogucki oder Ragautzki in Ostpreußen.

Bei meine Studien über die Familie Ragotzky in Gardelegen stieß ich auf die Bemerkung in Leop. v. Ledeburs „Adels-Lexikon der Preuß. Monarchie“ (von 1855) in Bd. II, S. 253, die besagt, daß in Breitenstein (Kr. Ragnit) und in Kraupischkehmen (Kr. Ragnit) Personen des Namens v. Ragutski lebten. Die von mir daraufhin angestellten Nachforschungen ergaben aber, jedenfalls für heute (60 Jahre nach der Drucklegung des Werkes), daß im Kreise Ragnit die genannte Adelsfamilie durchaus unbekannt ist, daß es dagegen in Mirunsken, (Kreis Marggrabowa), Possessern, Oletzko, Lötzen, Gumbinnen, Barten und Königsberg Familien des Namens Ragutzky (i) ohne Adel gibt.

Es ergab sich aber weiterhin die Tatsache, daß vor 200 Jahren (!) in Ostpreußen ein Oberstleutnant Dietrich v. Ragautski 1694 ohne Leibeserben verstarb und sein Gut Breitenstein vererbte an den Sohn seines Bruders, den Johann Albrecht v. R. („Beiträge zur Chronik alles ostpreußischen Grundbesitzes“ von Frau J. Kopp).[2] Außerdem hatte er eine Nichte Anna Elisabeth, über deren Schicksal ich nichts erfahren konnte, die Miterbin von Breitenstein und Schwester von Johann Albrecht.

Johann Albrecht ist nun ein bemerkenswerter Kriegsmann gewesen, über den die Personalakten des Königl. Sächsischen Kriegsarchivs in Dresden nähere Angaben enthalten, die hier auszugsweise mitgeteilt seien, nachdem ich die erforderlichen Feststellungen veranlaßt habe.

Die Eltern sind als „nicht bekannt“ vermerkt. Er selbst stammte „aus dem Großherzogtum Litthauen“. So erklärt es sich denn auch, daß er als kursächsischer Offizier seinen Namen in der alten polnischen Form v. Rogucki eintragen läßt, da sein oberster Kriegsherr doch auch König von Polen war, ja in jener Zeit Sachsen mehr als ein Anhängsel von Polen erschien und die Polen im sächsischen Heere eine besonders bevorzugte Behandlung genossen. Aus dem gleichen Vornamen und aus dem Umstande, daß er zuerst Kurbrandenburgischer Offizier in Ostpreußen war, geht aber unzweifelhaft hervor, daß der Johann Albrecht v. Rogucki der Besitzer Johann Albrecht v. Ragautski in Breitenstein war. In den Dresdener Personalakten wird sein Geburtsdatum nicht angegeben, aber 1755 sein Alter mit 75 Jahren vermerkt; demnach mußte er um 1680 geboren gewesen sein. Zuerst diente er (1697—1700) „in Preußen“ (also: Ostpreußen), war dann 4 Jahre Leutnant im „Kursächsischen Kürassier-Regiment von Beist“, 38 Jahre lang Leutnant, Rittmeister und wirklicher Oberstleutnant im Regiment Garde du Corps, schließlich 13 Jahre Obrister „beim 1. und 3. Kreisregiment“. Seit 1733 war er „Pensionär“ und wurde als solcher 1733 zum Obersten befördert. 1742 erhielt er die Anstellung als Kommandant des 1. Kreis-Regiments (Stabsquartier: Leipzig) und 1746 wurde er als solcher zum 3. Kreis-Regiment (Stabsquartier: Budissin = Bautzen) versetzt. Er starb 30. Dezember 1755.[3]) Verheiratet war er mit Charlotte Henriette v. Polenz aus dem Hause Beesgen, die 3. Juni 1771 in Bautzen starb. Die Ehe war kinderlos. Erben waren ihre Geschwisterkinder Friedr. Louise Sophie v. Schönaich geb. v. Briesen zu Kalke (Niederlausitz), Gattin von Georg Adolph v. Sch., und Henriette Ruffine v. Polenz geb. v. Briesen zu Beßdow (Niederlausitz), Gattin von Jacob Carl Erdmann v. Polenz. Die Mutter dieser beiden Erbinnen war eine Frau v. Briesen geb. v. Löben zu Nieder-Ziebella.

Der Oberst v. R. führte als Wappen das bei polnischen Familien vielfach vorkommende Hufeisen, oben besteckt mit einem Kreuz und begleitet von 3 (2 · 1) Sternen. Der Helm ist bewulstet, hat zwei gekreuzte sinkende Pfeile, davor ein Jagdhorn. Die Farben sind nicht erkenntlich. Ein Siegelabdruck ist im Königl. Sächsischen Kriegsarchiv noch vorhanden.

Da v. R., wie bemerkt, kinderlos war und in sächsischen Diensten stand, verkaufte er schon 1712 sein Besitztum in Ostpreußen, 9 Hufen Wald („Stenslauken“), und das Gut Breitenstein, eines der ältesten adligen Rittergüter im Kreise Ragnit, für 14 000 Florin an Friedr. Wilhelm v. Manstein, der es 1715 für 18 000 Gulden an Kapitän Dietrich v. Hülsen, also nach drei Jahren, nachdem auch die Pest in Ostpreußen endgültig erloschen war, schon mit 4000 Gulden Gewinn, weiterverkaufte. Heute ist Breitenstein im Besitze des Rittergutsbesitzers Hofer.

Erinnerungen an die Familie v. R. sind aber heute weder auf dem Rittergute noch in den Eintragungen in den Kirchenbüchern der zugehörigen Kirchengemeinde

[1]) Vergl. meine „Anfrage“ Nr. 57 im „Herold“.

[2]) Verlag der Hartung'schen Buchdruckerei in Königsberg.

[3]) Vermutlich in Bautzen.

Kraupischken vorhanden; in den letzteren fehlen hier aber überhaupt alle Eintragungen aus den Jahren 1700—1712 (wohl wegen der Pest?). Ob nun die adlige Familie v. R. in Ostpreußen ganz ausgestorben oder noch in Abkömmlingen weiterlebt, die das Adelsprädikat nicht mehr führen, konnte Verfasser nicht feststellen.

Die erwähnte Forscherin Frau Jenny Kopp in Moritzkehmen (bei Tilsit) fand jedoch im Königsberger Staatsarchiv einen Christoph Ragautski, der dem König Friedr. Wilh. I. 1721 dankt für die Herabsetzung der (wegen Tötung einer Frau) erhaltenen Festungshaft von 2 auf 1 Jahr (Festung Friedrichsburg.)

Nun war es, wie Frau Kopp mir mitteilt, unter dem genannten Könige den Generalpächtern der





königlichen Domänen nicht erlaubt, den Adel zu führen, und so ist es immerhin nicht unmöglich, daß dieser Christoph R. der adligen Familie v. Ragautski angehörte und Domänenpächter war und ferner, daß die erwähnten Familien bürgerlichen Namens Ragutzki in Ostpreußen mit jenem Christoph R. zusammenhängen.

Die in Masuren heute noch vorkommenden Familien Ragotzky sind polnisch sprechende Masuren und gehören dem kleinbäuerlichen Stande an, könnten also auch mit der etwa verarmten Familie eines Domänenpächters zusammenhängen, zumal sie geographisch nicht allzuweit ab von Breitenstein ansässig sind.

Was nun die Herkunft der Breitensteinschen Familie v. R. anlangt, die nach dem sächsischen Kriegsarchiv aus Littauen stammen soll, so wäre nach dem oben erwähnten polnischen Wappen des Stammes Pobog anzunehmen, daß sie mit einer Familie polnischen Adels zusammenhängt. Es kämen dann zunächst die Namen Ragucki („erscheinen 1650 in Preußen", sagt Zernicki-Szeliga), Raguścki („nobilitiert 1585" sagt Czaki), Rogaski (die allerdings dem Wappen „Rola" angehören), Rogocki (die im Kreise Orlow ansässig waren und 1798 Preußen huldigten), Roguski (die allerdings den Wappen „Ostoja" bezw. „Abdank" angehören und 1798 im Kreise Gostin Preußen huldigten) in Frage.

Bei der ungenauen Wiedergabe der gesprochenen Namen in der Schriftsprache, der wechselvollen Schreibweise der Familiennamen in ein- und derselben Familie und bei der Unzuverlässigkeit der mit der Eintragung von Personennamen beauftragten Unterbeamten — Erscheinungen, die alle (sogar noch heute) oft genug beobachtet werden können — ist es allerdings meist äußerst schwierig, die Zusammenhänge urkundlich nachträglich restlos festzustellen. Dem Zufall und der freundlichen Mitarbeit der Gleichstrebenden ist daher oftmals die gewünschte Aufklärung leichter zu verdanken.

Zur Zeit sind die Akten des Königlichen Staatsarchivs Königsberg in Danzig verpackt untergebracht und weitere archivalische Forschungen hierin daher unmöglich.

Die direkte Forschung in kleinbäuerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen stößt aber wegen des Mangels an urkundlichem Material auf die bekannten Schwierigkeiten und verspricht bei vieler Mühe nach meinen Erfahrungen meist gar keine Ausbeute. (Schluß folgt.)

Berlin-Steglitz.

Rágóczcy, Syndikus a. D., M. d. H.

Luther-Schaumünze.

Zum Gedächtnis des vierhundertjährigen Reformations-Jubiläums hat das Thüringer Museum zu Eisenach eine von Prof. G. Roemer in München aus-

geführte eiserne Schaumünze herausgegeben, die wir nebenstehend abbilden.*) Die Vorderseite zeigt das Bildnis des Reformators nach Originalen Lukas Cranachs aus den Jahren 1521 und 1540; die Rückseite ist — nach Entwurf von Prof. Ad. M. Hildebrandt in Berlin — heraldisch ausgestattet und zeigt die Wappen der sechs Lutherstädte Coburg, Eisenach, Eisleben, Erfurt, Wittenberg und Worms, deren Schilde kreisförmig um eine Ansicht der Wartburg geordnet sind; die trennenden Zwickel sind mit der bekannten Luther-Rose ausgefüllt.

Die Schaumünze ist von dem Thüringer Museum zu Eisenach zum Preise von 6 M. (ohne Porto) zu beziehen.

Bücherschau.

Nederland's Patriciaat, Aº 1916, 7e Jaargang. Centraal Bureau voor Genealogie en Heraldiek, s'Gravenhage.

Das rechtzeitige Erscheinen dieses Jahrgangs wurde durch verschiedene Umstände verzögert, auf welche im „Voorbericht" summarisch hingewiesen wird. Herausgeber berührt dabei auch die vielfachen Schwierigkeiten, welche dem gewissenhaften Genealogen bei der Nachprüfung und Ergänzung älterer und neuerer Stammtafeln begegnen, von denen der Nichtfachkundige meist keine Ahnung hat. Man muß dem rührigen Direktor des Centraal Bureaus, Herrn D. G. van Epen, besonderen Dank sagen für die sorgfältige Umsicht, mit der auch der 16. Jahrgang durchgeführt ist. Sämtliche Wappenzeichnungen sind in gefällige heraldische Form gebracht, und die zahlreichen, das Buch belebenden Bildnisse in Autotypie entsprechen vollkommen den Ansprüchen, die man berechtigterweise heutzutage stellen darf. Ein etwa 3000 Namen aufweisendes Verzeichnis der im vorliegenden Band vorkommenden Personen kann nur dankbar begrüßt werden.

Wie in den früheren Jahrgängen sind unter den neu aufgenommenen Familien wieder eine ganze Anzahl deutschen Ursprungs, kein Wunder also, wenn deutsches Wesen und Empfinden sich in den Niederlanden bis in die Gegenwart erhalten hat.

Zunächst ist da die Familie Alberdingk und die Nebenlinie Alberdingk Thijm aus Langendahl in Kurhessen zu nennen, deren Stammwappen in silbernem Schild einen laufenden goldenen Hirsch enthält. Johannes Heinrich Alberding, Sohn des aus Langendahl gebürtigen Jonas Alberding in Herstelle, wurde 1751 Bürger zu Amsterdam. Seinem Enkel Joannes Franciscus Alberdingk, der in zweiter Ehe 1819 Catharina Thijm geheiratet hatte, wurde durch königliche Kabinettsorder 1835 die Führung des Namens Alberdingk Thijm gestattet.

Die heute angesehene Fabrikanten- und Kaufmannsfamilie Beucker verehrt in Johann Heinrich Böcker aus Eilhausen im Fürstentum Waldeck, der 1732 Amsterdamer Bürger wurde, ihren ältesten bekannten Ahnherrn. Nachforschungen in den zuständigen Kirchenbüchern und dem im Königlichen Staatsarchiv zu Marburg a. L. befindlichen fürstlich waldeckischen Archiv dürften doch wohl zur Erweiterung der Stammreihe führen. Als Wappen wird ein grüner Baumstamm auf grünem Boden und links davon ein geharnischter Arm mit Keule in Silber angegeben.

Über die Herkunft der Busmann, Star Busmann, Tjaden Busmann und Hartman Busmann, erfahren wir, daß Dethmar Busmann 1554 in Wittenberg studierte und von 1563—77 als Pastor zu Bergen a. d. Ohr wirkte. Sein Sohn Anton Busmann, * Bergen a. d. Ohr 1572, war 1600—32 Hofprediger zu Petershagen in Westf. und 1632—42 zu Celle. Dessen Nachkommen lebten mehrere Generationen in angesehensten Stellungen im Herzogtum und nachmaligen Kurfürstentum Hannover. Georg Moritz Busmann, * Hannover 1772, Generalleutnant und Kommandant von Luxemburg, der 1789 in Sappemeer Wilhelmine Star Lichtenvoort heiratete, ist der nähere Stammvater der niederländischen Busmann. Das Wappen, ein grüner entwurzelter Baum in Silber, stimmt, von dem fehlenden Jagdhorn abgesehen, mit dem der adeligen deutschen von Buschmann überein.

Rheinischen Ursprungs sind die heute über Holland und Celebes verbreiteten Cramer, deren Wappenschild in Rot zwischen zwei Eichenzweigen eine silberne Kanne enthält. Der aus dem Cölner Land gebürtige Stephanus Cramer, * 1682, wurde Beamter der Generalität und Grundeigentümer im Haag. Mit seinen Urenkeln Samuel Arnoldus, Willem Hendrik und Charles Guillaume, Söhnen von Willem Stephanus Cramer in Amsterdam, spaltete sich das Geschlecht in drei noch blühende Hauptlinien. Gleichfalls rheinischen Ursprungs sind die Gobius und Gobius du Sart, deren Stammreihe bis auf Johannes Gobius, * um 1555, † 1612, zurückreicht. Sein Enkel Dr. med. Friedrich Gobius, * Cöln 1634, † Batavia 1695, war Hofprediger und Leibarzt des Grafen von Wied, flüchtete 1672 nach Heidelberg und 1673 nach Oppenheim a. Rh. und wurde nach unstätem Leben 1685 als Prediger nach Indien berufen. Der geschichtlich bekannte Gouverneur von Macassar und Malacca Johannes Fredericus Gobius, * Ober-Ingelheim 1679, † Malacca 1730, war sein Sohn, von ihm stammen die heutigen Gobius ab. Pfälzischer Herkunft und zwar aus Zweibrücken sind die Holle und du Ry van Beest Holle. Ihr Stammwappen enthält in Silber einen halben roten Löwen. Valentin Holle (um 1690—1750) war Bäcker und Brauer in Zweibrücken, sein Sohn Johannes Holle, * Zweibrücken 1724, † Oostkapelle in Holland, Chirurg zu Oostkapelle, wo der Enkel Paulus Holle (* 1758, † Middelburg 1827) Brauer und 1825 Bürgermeister war, von ihm blüht noch zahlreiche Nachkommenschaft. Die mit Adriaan Holtzman, General-Direktor der Kgl. Niederl. bayr. Bierbrauerei, in Amsterdam 1905 im Mannesstamm erloschene Hanseatenfamilie führt ihre Stammreihe auf Gabriel Holtzman (* um 1700) in Hamburg zurück, dessen Sohn Johann Jacob (* 1730) am Cap der guten Hoffnung lebte. Die Witwe kam mit dem dort 1764 geborenen Adriaan Holtzman nach Amsterdam. Wohl als Erinnerung ans Cap zeigt der Wappenschild eine Palme auf grünem Boden. Von der Juristenfamilie Kuhn in Amsterdam, welche in der Person des Johann Rutger Kühn 1776 von Dortmund nach Amsterdam einwanderte, wird eine mit Lorenz Kühn (* um 1560) in Friedersdorf (Schwarzburg-Rudolstadt) beginnende Genealogie gebracht. Das Wappen enthält in Blau eine gelbe Lanze mit Wimpel und eine gelbe Feder schräg gekreuzt, bewinkelt von vier gelben Kleeblättern. Auf dem gekrönten Helm zwei Paar Federn. Nassauischen Ursprungs sind die Metzlar, deren Ahnherr Johann Jacob Metzlar aus Herborn in den Dienst der Generalstaaten trat und, 1780 zu Pekela als Kapitän gestorben ist. Von dem auch noch gegenwärtig in Deutschland blühenden Geschlecht Sander wurde durch den aus Bedingen

*) Das Thüringer Museum hatte die Güte, uns den Druckstock zur Verfügung zu stellen. Die Schriftltg.

bei Braunschweig gebürtigen Johann Conrad Andreas Sander (* 1717, † 1774), der als Hofprediger zur Herzogin Elisabeth Sophia Maria von Braunschweig nach dem Haag berufen worden ist, eine niederländische Linie gegründet, die sich auch nach Sumatra ausdehnte. Den Kindern des Predigers Johannes Sander und seiner Ehefrau Emeline Duyeking in Paramaribo wurde d. d. Suriname, 5. Januar 1869 der Doppelname Duyeking Sander gestattet. Der Sandersche Wappenschild enthält über drei (1, 1, 1) Sternen eine Lilie, rot in Weiß. Die Schneiders van Greyffenswerth sind adeliger Herkunft. Ihre Stammreihe beginnt mit dem Oberamtmann zu Langheim in der ehemaligen Markgrafschaft Brandenburg-Onolsbach Kilian Alexander Schneiders von Greyffenswerth, dessen dort 1698 geborener Sohn Johann Wilhelm es im Militärdienst der Generalstaaten bis zum General brachte. Aus seiner Ehe mit Luise Wilhelmine Gräfin von Effern zu Disternich aus Ysselstein stammt der niederländische Zweig ab. Das Wappen zeigt in Grün einen gelben Greifen, der mit beiden Klauen ein Schwert hält. Auf dem Helm der Greif wachsend. Schließlich sind als vermutlich deutschen Ursprungs die Spiering und Swellengrebel zu erwähnen. Erstere beginnen ihre Stammreihe mit Franz Ewoudssohn Spiering, der 1677 Bürger zu Utrecht wurde, und führen im Wappen drei silberne Fische (Spieringe) in Rot, im schwarzen Herzschild ein goldenes Rad, wie es das westfälische Adelsgeschlecht von Spiering führte. Die Swellengrebel, welche aus Thüringen stammen sollen, mit Sicherheit aber nur auf den 1671 zu Moskau geborenen und 1690 nach Amsterdam übersiedelten Johannes Swellengrebel zurück nachzuweisen sind, haben eine blaue Lilie im Wappenschild.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Dr. Kurz, Heimat und Geschlecht Wolframs Eschenbach. Ansbach 1916, Historischer Verein für Mittelfranken. Der Verfasser als Ortspfarrer des mittelfränkischen Eschenbach stellt die Herkunft unseres größten mittelalterlichen Mauer- und Turm-Dichters aus diesem Städtlein, das noch seine zeitgenössische Wehr trägt, liebevoll und wissenschaftlich außer Zweifel. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß Wolfram urkundlich nicht nachweisbar, wohl aber sein Geschlecht nach seinem Erdenwallen. Obwohl er Weib und Kind nach seinen dichterischen Andeutungen besaß, ist der verwandtschaftliche Zusammenhang mit den urkundlich belegten Eschenbachs nicht mehr festzustellen. Die Annahme des Verfassers über seine etwaigen Söhne nach den erhaltenen Urkunden ist willkürlich. Sonst ist der angetretene Beweis über Heimat und Geschlecht möglichst erschöpfend und faßt das Ergebnis früherer Forschungen abschließend zusammen. Aber den Widerspruch, daß Wolfram nach der mundartlichen Lautung seiner Schöpfungen, wie auch nach eigenem Geständnis ein Bayer ist, löst er nicht. Denn Eschenbach liegt in Franken und gehört nicht zum bayerischen Nordgau, wie er vorgibt. Denn selbstverständlich ist Franken ein späteres Stammes- und Staatsgebilde auf thüringischem und bayerischem Boden, aber doch mit geschichtlich gewordenen Grenzen. Der Aufstand des Bayernherzogs Thassilo hat nochmals Bayern zugunsten Ostfrankens eingeengt; schwerlich hat aber Ansbach dazu gehört. Jedenfalls wäre auch diese Karolinger-Erinnerung in der Hohenstaufenzeit geschwunden gewesen. Thüringens Hauptstadt war einst Würzburg und sein Königreich ging bis zur Donau. Wolfram hat sich mutmaßlich sonst hauptsächlich in Thüringen aufgehalten, besonders am Landgrafenhofe auf der Wartburg. Ein bayerischer Wohnsitz ist nicht nachzuweisen. Aber die seelisch und geistig so reichen Minnesänger waren bei bescheidenem Lehn, wenn sie überhaupt ein solches besaßen, arme fahrende Ritter, wie noch heute Reichtum kaum das Kennzeichen eines wahren Dichters ist. Die bayerische Mundart seiner Dichtungen ist vielleicht eine Folge österreichischen Aufenthalts am sangesfrohen Babenberger Hof; die Herzöge waren Franken. Somit ist diese Lösung wahrscheinlicher, als die behauptete halbe Zugehörigkeit des Ansbachschen Winkels zum bayerischen Nordgau.

Auch die Wappenfrage bleibt unentschieden. Die urkundlichen Eschenbach führten das redende Wappen des „Asches", thür.-fränkisch Topf, sofern das Wurzelwort von Esche (Baum) und Asch (Topf) wirklich dasselbe ist, worüber die Sprachforscher streiten. Die früheste Wappenüberlieferung in der Manesseschen Liederhandschrift führt jedoch 2 Armbrustwangen an, die fälschlich als abgekehrte Beile angesehen wurden. Die Urform des letzten Wappens steht aber auch nicht fest. Die Erklärung, daß das Manessesche Wappen dasjenige des Herrn v. Muhr sei, weil tatsächlich ein Eschenbach mit diesem Bilde urkundlich einmal siegelt, ist zweifelhaft. Zur Zeit Wolframs standen die Wappen noch nicht derartig fest, daß ein Geschlechtsgenosse nicht auch ein Sonderwappen führen konnte. Püterich v. Reichertshausen und Grünenberg gehen mit dem Asch angeblich auf das verschwundene Grabdenkmal zurück, das mutmaßlich nicht zeitgenössisch ist. Denn Wolfram wurde in der alten Kirche beigesetzt, auf deren Stelle sich ein Menschenalter später die gegenwärtige, also auch in ihrer ursprünglichen Form uralte Kirche erhebt.

Soweit ist auch diese Frage nicht restlos zu lösen.

Adelsgeschichtlich läßt der fleißige und gelehrte Geistliche freilich manche Kenntnis vermissen, die sein Urteil in Nebendingen trübt. Er unterscheidet milites und nicht rittermäßige Ministerialen, vergißt also, daß der Rittertitel höchstpersönlich und kein Standeszeichen war. Selbst der Reichsfürst war vor dem Ritterschlage nur ein Edelknecht im alten Rittersinne. Die spätere Ritterschaft war Lehnsadel und die reichsfreie Ritterschaft seit der Wende des Mittelalters war eine bloße Abart des niedern Adels, die freilich ganz ungeschichtlich einen Reichsstand bildet, wie ja auch in der Geschichte des Adelsrechts niederer Adel und Bürgerliche durch die moderne Reichsstandschaft zum hohen Adel wurden, der bloß ein freilich noch heute giltiger staatsrechtlicher Begriff ist. Bei geschlechterkundlichen Forschungen ist aber die scharfe Erfassung dieser Begriffe geboten, um kein schiefes Bild der Vorzeit zu geben. In gleicher Weise sündigt er gegen die Fachausdrücke der alten Heroldskunst, die doch so leicht erlernbar sind. Wer eine solche Liebe zu unserm stolzen Mittelalter zeigt, das geistig, wirtschaftlich und besonders nationalpolitisch turmhoch über der späteren traurigen Zeit deutscher Ohnmacht und nationaler Entmannung steht, sollte auch die durch die Überlieferung geheiligten Formen hegen und ehren. Das „finstere" Mittelalter bewies schon durch seinen Formenreichtum und mit seiner Selbstzucht die Überlegenheit selbst über die Gegenwart, die uns noch nicht das alte Reich in seiner nationalen Ausdehnung auf altem Volksboden geschenkt hat. Möge der Weltkrieg diese nationale Sehnsucht endlich verwirklichen und zum richtigen Verständnis unserer stolzen Vergangenheit bringen. Die Hoffnung ist leider immer geringer geworden.

Kurt v. Strantz.

Vermischtes.

— Hindenburgs Wappen In seinem soeben erschienenen Kriegsbuche erzählt Anton Fendrich, der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller: In der badischen Hauptstadt, in der der Feldmarschall sich seine Frau hat antrauen lassen,

zeigte mir ein Freund das Familienwappen des deutschen Heerführers. Meine Ehrfurcht vor solchen Schilden ist sonst nicht übermäßig groß. (!) Es stimmt nicht immer. Aber bei Hindenburg ist das Wappen wie eine Offenbarung seines ganzen Wesens. Da blickt ein starker Stier aus dem einen Feld, und im anderen zieht friedlich eine Hirschkuh vor einem grünen Baume vorbei. Den Stier haben schon die heidnischen Götter als Zeichen der Kraft geliebt; die Hindin aber ist das frommste der Waldtiere, in dem Güte und Reinheit die Herrschaft haben. Aus Hindenburgs mächtigem Kopf, mit der kurzen, gewölbten Stirn und dem granitnen Kinn spricht die ganze Kraft zum Niederringen des Gegners; aber seine hellen Augen und sein guter Mund künden auch seinen Willen zum Frieden. So ist er mir erschienen: Unerschütterlich als Freund, lebensgefährlich als Feind!

(Striegauer Tagebl. Nr 84; freundlichst mitgeteilt von Herrn K. Zimmermann.)

— Angeregt durch den in Nr. 4 des „Herold" erschienenen Aufsatz: „Wappen des Generalobersten Freiherrn v. Bissing" erlaube ich mir folgende Erläuterung einzusenden:

Bei den beiden dort angeführten Wappen, dem einfeldrigen und dem quadrierten, handelt es sich um Gnadenbeweise an zwei verschiedene Familienzweige.

Das quadrierte freiherrliche Wappen, welches 1, 4 die Sensenklingen und 2, 3 den gekr. schw. Adler in Silber zeigt, wurde (nach Rietstap Armorial I S. 207) im Jahre 1655 verliehen, während das einfeldrige freiherrliche Wappen, welches die beiden goldenen Sensenklingen im bl. Felde aufweist, (nach Gritzner S. 117) am 15. September 1851 an Willibald v. B. verliehen wurde. Der verstorbene Generaloberst gehörte dem letzteren Familienzweige an. Major Voitus.

— Der Eroberer von Longwy ein Nachkomme der Grafen von Longwy. Wenn auch der am 27 August 1914 erfolgte Einzug unseres Deutschen Kronprinzen in die nordostfranzösische Festung Langwy (an der Grenze von Lothringen) bereits 2¾ Jahre hinter uns liegt, mag noch heute der Hinweis gewisse Beachtung verdienen, daß der jugendliche Sieger auch eine Gräfin von Longwy zu seinen Ahnen zählt: Der Bourbonen-Herzog Ludwig II. von Montpensier († 1582) war nämlich vermählt (1558) mit Jacqueline von Longwy, Gräfin von Bar an der Seine († 1561). Eine Tochter aus dieser Ehe, Charlotte, heiratete 1574 den Grafen Wilhelm IX. von Nassau, Prinzen von Oranien; deren Tochter Louise Juliane wurde 1593 die Gemahlin des Herzogs Friedrich IV., Pfalzgrafen von Bayern. Dessen Sohn Friedrich V. von Pfalz-Bayern, der sog. Winterkönig, war vermählt mit Prinzessin Elisabeth Stuart von England, und deren Tochter Sophie von Pfalzbayern, „Königliche Prinzessin von Böhmen", († 1714), wurde die Gemahlin des Herzogs Ernst August von Braunschweig-Hannover. Dessen Tochter Sophie Charlotte (* 1668, † 1705) war nun aber bekanntlich die Gemahlin des ersten Preußen-Königs Friedrich I., die geistvolle Philosophin. So ist der Kronprinz in der 14. Generation Nachfahre einer Frau aus altem nordfranzösischen Geschlechte, dessen Stammsitz heute in deutschen Händen ist.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Zur Kunstbeilage.

Der gütigen Vermittelung des Herrn Kommerzienrats A. Ferber in Gera, M. d. H., verdanken wir die dieser Nummer beiliegende Abbildung einer seidenen Decke, welche im dortigen Museum aufbewahrt wird und offenbar gelegentlich einer Vermählung angefertigt ist. Hierauf deutet das Ehewappen Schwanberg-Colonna in der Mitte mit der Jahreszahl 1614; die Überschrift H. G. H. V. SS. E. F. V. SS. E. G. C. F. Z. F., welche zu lesen sein dürfte: „H. G. Herr von Schwanberg. E. Frau von Schwanberg, eine geborene Colonna Freiin zu Fels".

Beide Geschlechter gehören zum Böhmischen Adel; vergl. Sibmacher, Abteilung Böhmen, S. 117.

Von den vier Wappen in den Ecken $\frac{1}{3}\,\frac{2}{4}$ ist 1 schwer zu bestimmen wegen der Häufigkeit der Schildfigur; 2 ist Graf v. Starhemberg, 3 Graf v. Schlick, 4 Graf v. Ortenburg. In welchen verwandtschaftlichen Beziehungen diese Familien zu dem Ehepaar Schwanberg stehen, war bisher nicht festzustellen.

Die Blumenranken, welche die Wappen umgeben, sind außerordentlich schön entworfen.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von ¼ Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

54.

Zum besseren Verständnis meiner Anfrage 8 in Nr. 1 des Deutschen Herold von 1917, möchte ich noch bemerken, daß der schwedische Obrist Ernst Odowalsky durch die Königin Christina von Schweden erst am 8. März 1651 mit dem Namen von Streitberg in den schwed. Adelsstand erhoben wurde, und zwar als Anerkennung für seine Tapferkeit, da er am 26. Juli 1648 mit nur 100 Reitern die kleine Seite von Prag überrumpelte und stürmte, wodurch die Stadt in die Hände der Schweden fiel und das Ende des 30jährigen Krieges herbeiführte. Es hat Interesse für mich, zu wissen, ob Christoph, Sohn des Obrist Ernst Odowalsky, durch Heirat von seinem Vater ein Gut im Ascher Gebiet zu eigen bekommen hat, worüber nähere Angaben sich aus dem Archiv und Stammbaum der Adam von Schmiedlschen Familie aus Eger in den Jahren 1658/72 ergeben sollen. Christoph, der zuerst als Odowalsky vorkommt, ist im Monat Februar 1680 zu Buchdorf in Bayern gestorben; da aber die dortigen Kirchenbücher nur bis zum Jahre 1659 reichen, konnte nichts weiteres ermittelt werden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß sich noch manches Material auf dem dortigen Rathause finden ließe, falls die Akten und Kopialbücher von dieser Zeit erhalten sind, da Obrist von S. in den Jahren von 1670/72 gestorben (wo, allerdings unbekannt), und dürfte dessen Nachlaß weitere Anhaltspunkte bieten. Aus einer Notiz, die sich in meinen Händen befindet, hat der Rat zu Seegmühle (Weyden) im Monat Juli 1660 im Auftrage der Kurfürstlichen Regierung mit dem Ersuchen an den Egerer Rat geschrieben, Forschungen anzustellen, ob Ernst Hans, richtig Christoph Odowalsky, eine gewisse Johanna von der Wiesen geheiratet hätte, und Bericht zu erstatten. Der Egerer Rat antwortete daß ihm hierüber nichts bekannt sei, aber daß dieser Christoph am 1. Mai 1654 per comes Palatinus caesareus von seinem Vater Obrist E. v. S. legitimiert worden wäre. Es steht also fest, daß Christoph in Seegmühle bekannt war, und dürfte

dort Material zu finden sein. Ich bin daher für jede Auskunft dankbar, und ist es selbstverständlich, daß ich für die kleinen Kosten aufkomme.

Brüssel, den 4. März 1917.

Konsul Ch. Streitberg, M. d. H.

55.

Puller v. Hohenberg.

Ist über das Siegel des Minnesängers aus diesem Geschlecht (Sch.: gespalten, hinten ein Stern) schon etwas veröffentlicht? Bejahendenfalls, wo?

Darmstadt. Regierungsrat Dr. Würth.

56.

Becker.

Becker, Hermann, * Meppen um 1601, † Rostock 1669 Glaser, 1652 Januar 21. Bürger und Kaufmann in Rostock.

Sein Sohn: Becker, Hermann, * Rostock 1632 November 23., † daselbst 1681 Oktober 8./9., Pastor und Professor der Mathematik daselbst.

Sein Sohn: Becker, Peter, * Rostock, 1672 November 3., † daselbst 1753 November 25., Pastor und Professor der Mathematik daselbst.

Peter B. ging etwa 1692 nach Esens und unterrichtete im Hause seiner nahen Verwandten, des Gothofredus Becker, J. Ctus in Esens, illius districtus . . . praefectus, dessen Sohn, den späteren ostfriesischen Kanzler.

Diese beiden sind offenbar die im Genealog. Handbuch bürg. Familien 26, S. 110 genannten Gottfried B. und Hartmann Christoph B. (1681—1739), Vizekanzler in Aurich (?).

Wie ist das Verwandtschaftsverhältnis? Sind weitere Vorfahren bekannt? Quellen?

Wandsbek, 23. April 1917. Art.

57.

Das vor mehr als zwei Jahrzehnten in Potsdam verstorbene Ehrenmitglied des Vereins „Herold", der als Genealoge wissenschaftlich tätig gewesene Pfarrer Bernhard Ragotzky gehörte einer seit etwa 300 Jahren in der Altmark angesessenen Bürgerfamilie an, die ursprünglich wohlhabende Brauereibesitzer waren, im 19. Jahrhundert aber mehrere Gutsbesitzer an der Elbe und hervorragende Geistliche in Schwerin a. W., Landsberg und Nahrstedt zählte. Noch heute leben Glieder der Familie in Gardelegen, Berlin, Kiel, Perleberg, Halle, Burg bei Cottbus, Lüchow, Bismark und Potsdam, die erst durch den Unterzeichneten auf die Zugehörigkeit zu der alten Gardelegener Familie hingewiesen wurden, nachdem es gelungen war, die Zusammenhänge festzustellen. Die Herkunft der Familie konnte aber weder Bernhard Ragotzky auf Grund der Gardelegener Kirchenbücher erkunden noch ist dies dem Unterzeichneten gelungen. Die Kirchenbücher von St. Marien in Gardelegen führen als ältestes Mitglied auf einen Johann R., „vornehmen Bürger, Brauer und Handelsherrn" (* 1670) der 1701 der Kirche einen silbernen, noch heute dort im Gebrauch befindlichen Abendmahlskelch stiftete und 1755 in Gardelegen starb. Nun ist von Interesse, daß es auch in Masuren Familien des Namens R. gibt, die zum Teil über Pommern nach Berlin kamen, während ein evangelischer Staatsrat Peter von R. in den 90. Jahren des vorigen Jahrhunderts in Riga lebte, dessen einziger Sohn allerdings russifiziert ist. Möglicherweise ist die Rigaische Familie aus Ostpreußen nach Rußland (nach Osten) in früheren Jahrhunderten ausgewandert, wie die Gardelegener nach Westen zog. Die russische Familie R. habe ich wegen näherer Nachweise hierüber vergeblich befragt. Nun ist vielleicht bemerkenswert, daß auch in Prenzlau (Uckermark) im Jahre 1700 ein „Los"-(Fein-)Bäcker Salomon R. erscheint, der (als Sohn des Stadtmusikus Hans Ragotz) in der Kirche zu St. Marien getauft wurde und hier von sehr ungeübter Hand (vom Küster oder dessen Ehefrau?) als Rogötzeke eingetragen wurde. Der 1645 geb. Vater war wiederum als Sohn des „Hausmanns" Hans Ragutz († 1649 in Kremmen) nach Prenzlau zugewandert und erlangte hier 1669 Bürgerrecht. Über die Voreltern sowie die Nachkommenschaft dieses Salomon Ragutz — Ragotz — Rogötzeke — Ragotzky ist in Kremmen*) bezw. in Prenzlau bisher nichts zu erkunden gewesen.

Auch der (heute noch in Bromberg vertretene) verwandt klingende Familienname Rogacki, der in Berlin mit Rogatzky vertreten ist, weist auf polnische Herkunft hin. — Familien wie Ragoß, Rogoß, Rogosch, Ragotz gibt es noch heute in Berlin, in Westpreußen (wo zuerst ein Kaufmann Rogoß 1648 in Elbing erscheint), in Posen und Schlesien.

Ich bitte nun um freundliche Mitteilung darüber:

1. ob über die Herkunft der Gardelegener bezw. der Kremmener Familien näheres bekannt ist,
2. ob die Namensendung —ky (polnisch —ki) dem norddeutschen —ke (= chen) gleich zu erachten ist,
3. ob über die Herkunft der russischen Familie Ragotzky (später geadelt) etwas bekannt ist,
4. ob die Bildung des Namens Ragotzky etwa auch auf den Stamm Ragoß (ost- und westpreußisch-polnisch Rogoß bezw. Ragoß, ausgesprochen im Polnischen: Ragósch, von Ragossa = Binsenbewohner) zurückzuführen ist.
5. wie die Zusammenhänge zwischen den Namensformen Rogsus—Rogossa—Rogoß derselben Familie (die in den Taufbüchern der Insterburger luth. Kirche 1657, 1659, 1662 erscheinen) zu erklären sind.

Etwa eingehende Mitteilungen (auch über die Entwicklung der Gardelegener Familie im 17. Jahrhundert) sollen in einer beabsichtigten Lebensbeschreibung des Bernhard Ragotzky zweckdienliche Verwendung finden.

Berlin-Steglitz, Kissingerstr. 10.

Rágóczy, Syndicus a. D., M. d. H.

58.

Wer ist bereit, folgende Werke käuflich abzugeben und zu welchem Preise?

1. Geschichte und Geschlechtsregister der Familie v. Scheibler. Von Joh. Heinr. Karl Scheibler. Köln 1895.
2. Schöller, Geschichte der Familie —. Von Aug. Viktor Schöller. Berlin 1894.

Gefällige Angebote werden durch die Schriftleitung dieses Blattes erbeten.

59.

Der Stammbaum der Familien Schwarz-Jung-Stilling-Vömel, Homburg 1894, nennt als Eltern des Pfarrers Georg Elias Möller zu Brebenau, * 1. Juli 1666 Gotha, den Kaufmann Sebastian Möller zu Gotha und Anna Ackermann. Vater: Georg Abraham A. (Agricola), Vater: Bartholomäus A., Vater: Eucharius Ackermann zu Eisenach, ⚭ Christine Elisabeth, T. d. Johannes Trautwetter (soll 1632 (?) ein Stipendium gestiftet haben).

Ich bitte um Personalien und Ahnen der genannten Personen und Auskunft über die Trautvettersche Stiftung.

Schotten (Oberhessen). Kreisamtmann Schäfer.

60.

1. Ich bin dankbar für alle Nachrichten über die Familie Schallehn (Schallen, Schalehn, Schalen, Schalén, Schollehn,

*) Die Eintragungen in die Kirchenbücher von Kremmen beginnen erst mit dem Jahre 1639.

Schollähn, Schöllähn, Schollen, Scholehn, Scholen, Schallehna, Schollena, Zcolin u. ä.) aus der Zeit vor 1700. Es kommt auch Schweden und Dänemark in Frage. Ist Näheres über Auswanderungen aus dem Havellande nach Norden vor 1669 bekannt? Welche Literatur?

2. Kann der Name Fenkner von dem Ausdrucke „Pfänner" (bei Bergwerksbetrieben) abgeleitet werden? Ist etwas über Name und Bezeichnung Fenkner bekannt?

Leutnant Hellmut Schallehn, M. d. H.

61.

Thiel.

Jedes Vorkommen des Namens in Ostpreußen, besonders in den Kreisen Braunsberg und Heiligenbeil, wird gesucht. Ganze Stammtafeln von ostpreußischen Familien Thiel zum Abdruck für eine Familienzeitung erwünscht.

Jedes Vorkommen des Namens vor 1600 in Deutschland wird gesucht.

Strauben, Post Lindenau, Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

Georg Thiel, Rittergutsbesitzer.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 39 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Das Familienarchiv des Geschlechts v. Virmond befindet sich im Freiherrlich von Rombergschen Archive Brüninghausen (Kr. Hörde). Herr Dr. jur. Gust. v. Mallinckrodt, Köln, besitzt die Regesten davon, auch hat Herr Max v. Spießen in Münster das große über 3500 Urkunden enthaltende westf. Privatarchiv genealogisch bearbeitet. Ein Freiherr v. Romberg erheiratete das Gut Bladenhorst bei Castrop, welches die Familie bis 1744 besaß.

Hörde i. W. Julius Heinze, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 45 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Nach Bekmanns Beschreibung der Kurmark 1751 (Artikel Osterburg) blühte in Osterburg im 16. Jahrh. ein Ratsgeschlecht Erxleben, von dem folgende Glieder genannt werden: Anna E., † 1520, ⚭ Bürgermeister Hans Boldemann in Osterburg; Hans E., Bürgermeister in Osterburg; dessen Kinder: Niklas E., † 10. Februar 1586, und Anna E.; Kinder des Niklas: Johann E., ⚭ Anna Franke und Scholastika E., ⚭ Tide Berndes.

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

Betreffend die Anfrage 48 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Von einer Prignitz-Ruppiner Pastorenfamilie Woltersdorf, zu welcher der Genannte gehören mag, sind mir bekannt: Gabriel W., um 1650 Pastor und geistl. Inspektor in Neuruppin, ⚭ Dorothea Bulichius, Tochter des Stadtphysikus Dr. Albert B. in Neuruppin; Joachim W., seit 1660 Diakonus in Havelberg, † 3. April 1689 (vgl. A. Bötticher, Neuruppinische Leichenpredigten, in der Monatsschrift „Brandenburgia", Februar 1909, Nr. 3, 11, 15, 16.) Weitere Nach-

Betreffend die Anfrage 34 in Nr. 3

Wilhelm Frhr. Schenk zu Tautenburg, † 1655, auf Steinhoff usw. — Barbara Freiin zu Heydeck a. d. H. Neuhoff.
→ Georg Friedrich Frhr. Schenk zu Tautenburg auf Steinhoff usw, * 1595, † 1656

Michael v. Königseck, † 14. 7. 1651 auf Standlack — Maria v. Bochsen a. d. H. Pleynen
→ Margareta v. Königseck a. d. H. Skandlack

Wolff Friedrich Frhr. zu Heydeck, * 1585, auf Neuhof usw. — Barbara v. Schlieben a. d. H. Nordenburg
→ Friedrich Frhr. zu Heydeck, † 5. 10. 1696, auf Neuhof usw.

Otto Wilhelm v. Podewils, * 1596, † 1656, Oberst und Kriegsrat, auf Penken usw. — Catharina v. Sevenaer a. d. H. Hagen, * 1602, † 17. 5. 1678, Oberhofmeisterin.
→ Catharine Sybilla v. Podewils, † 30. 4. 1719, a. d. H. Penken

Achatius v. Knobelsdorff, auf Paustern usw., † 1605 — Margareta v. Königseck a. d. H. Skandlack
→ Michael v. Knobelsdorff auf Paustern usw.

Christoph v. Sixthin auf Ballau, 1654 — v. Schlubhut a. d. H. Weischnuren
→ Anna Dorothea v. Sixthin a. d. H. Ballau

Erhard v. Röder, † 26. 2. 1651, auf Metgethen usw. — Esther v. Polenz a. d. H. Neumühl
→ Christoph v. Röder, * 6. 4. 1618, † 2. 2. 1679, Obermarschall, auf Metgethen usw.

Christoph v. Rappe, * 22. 1. 1607, † 27. 11. 1657, Major, auf Angerapp usw. — Catharina Agnes v. Oeynhausen a. d. H. Grawenburg, * 21. 11. 1616, † 6. 3. 1678.
→ Anna Magdalena v. Rappe a. d. H. Angerapp

Georg Friedrich Frhr. Schenk zu Tautenburg — Margareta v. Königseck
→ Johann Friedrich Frhr. Schenk zu Tautenburg auf Steinhof usw.

Friedrich Frhr. zu Heydeck — Catharine Sybilla v. Podewils
→ Catharina Barbara Freiin zu Heydeck a. d. H. Neuhof, † 1697

Michael v. Knobelsdorff — Anna Dorothea v. Sixthin
→ Fabian v. Knobelsdorff, † 1714, Oberst, auf Bothau usw.

Christoph v. Röder — Anna Magdalena v. Rappe
→ Luise v. Röder a. d. H. Metgethen

Johann Friedrich Frhr. Schenk zu Tautenburg — Catharina Barbara Freiin zu Heydeck
→ Gottfried Frhr. Schenk zu Tautenburg, * 1695, † 1770, auf Doben usw.

Fabian v. Knobelsdorff — Luise v. Röder
→ Sybilla Agnes v. Knobelsdorff a. d. H. Bothau.

Friedrich Fabian Frhr. Schenk zu Tautenburg, * 1724, † 19. 1. 1794, auf Doben, Ramten usw., — ⚭ 1760 —

Gottfried Ernst Frhr. Schenk zu Tautenburg, * 4. 2. 1766, † 16. 8. 1832,

richten über den ersteren werden sich finden bei F. Heydemann, Die evang. Prediger Neuruppins von der Reformationszeit bis zur Gegenwart, Neuruppin 1867.

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

Betreffend die Anfrage 49 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Über die von Koppenstein vergl.: v. Hattstein „Die Hoheit des Deutschen Reichsadels" und v. Humbracht „Die höchste Zierde Deutschlands"; vielleicht auch Salver „Proben des hohen deutschen Reichsadels".

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Es wird auf die „vitae Pomeranorum" (Greifswalder Universitäts-Bibliothek) hingewiesen, die große Menge an Stoff enthalten; ebenso auf die „stemmata Sundemia" von Dinnies — der Ratsbibliothek zu Stralsund.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Die Familie v. Engelbrechten blüht noch unter dem Namen v. E.-Jhlow, jedoch m. W. nur noch in einem männlichen Gliede (Regierungsassessor oder Landrat; Wohnsitz muß aus dem Staatshandbuche od. ä. leicht zu ermitteln sein) und einer Schwester desselben, die noch vor einigen Jahren in Charlottenburg, Knesebeckstraße 54 wohnte.

Dr. v. Bonin, Konsistorialrat.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Die Familie von Engelbrechten ist im Gothaischen Tagebuch der briefadeligen Häuser aufgeführt. Ein v. E. verwaltet das Landratsamt in Prenzlau.

Die Familie von Essen blüht noch in Schweden, ein Essen ist bei der schwedischen Gesandtschaft in Berlin.

Gültz, Pommern. Freiherr von Maltzahn.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Meine Nichte Renate geb. des Arts ist × Julius v. Engelbrechten, Adr.: Hamburg, Fontenay 2. Letzterer ist zur Zeit bei der Kriegsgesellschaft in Rumänien.

Hamburg. Ed. L. Lorenz-Meyer.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Ein Nachkomme der v. Essen lebt in Braunschweig, Kasernen-Str. 27.

Sein Großvater hat, wie urkundlich feststeht, das Adelsprädikat niedergelegt. Gg. S. in Halle.

Betreffend die Anfrage 4 in Nr. 1 d. „D. Herold" von 1917.

Eine Anfrage beim Kgl. Staatsarchiv in Hannover dürfte sich empfehlen, wo in Verbindung mit Kielmannseggschen Archivalien auch solche der Familie von Zesterfleth beruhen.

Z. Zt. im Felde.

v. Wecken, Archivar der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

☞ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten diese gefälligst nicht direkt an die Fragesteller, sondern stets an die Redaktion schicken zu wollen.**

des „Deutschen Herold" von 1917.

Nicolaus v. Hoverbeck, Ritter
Ursula v. Dobrodzicyski genannt Guttiter a. d. H. Gorenitz
Wolfgang Dietrich v. Rochow, Präsident, auf Rotthen
Margareta v. Lewetzow
Friedrich v. Götzen, * 7. 9. 1589, † 30. 6. 1670, Geh. und Trib.-Rat, auf Arnsberg usw.
Barbara v. Halle a. d. H. Arnsberg
Heinrich Ehrentreich v. Halle, Oberjägermeister, auf Kukernese usw., * 7. 8. 1610, † 8. 6. 1665.
Anna Maria v. Rohr a. d. H. Schönberg
Wolff Friedrich Frhr. zu Heydeck, * 1583, auf Neuhof usw.
Barbara v. Schlieben a. d. H. Nordenburg
Otto Wilhelm v. Podewils, * 1596, † 1656, Oberst usw., auf Penken usw.
Catharina v. Sevenaer a. d. H. Hagen, * 1602, † 17. 5. 1678, Oberhofmeisterin
Christoph v. Rappe, * 22. 1. 1607, † 27. 11. 1657, Major, auf Angerapp usw.
Sophie Agnes Catharina v. Oeynhausen a. d. H. Grawenburg, * 21. 11. 1616, † 6. 3. 1675.
Hans v. Kospoth, * 15. 9. 1601, † 18. 2. 1666, Kanzler, auf Paulsdorf, Litschen, usw.
Anna Margareta v. Wallwitz a. d. H. Straubitz, * 25. 6. 1697, † 29. 12. 1682.

Johann Frhr. v. Hoverbeck, * 1. 12. 1606, † 6. 4. 1682, Geh. Etatsrat, Erbtruchseß der Kurmark, a. Eichmedien
Anna Sophia v. Rochow a. d. H. Rotthen, * 12. 4. 1621, † 20. 9. 1658
Friedrich v. Götzen, * 7. 8. 1620, † 18. 10. 1675, Kammerherr, auf Arnsberg usw.
Charlotte Sophie v. Halle a. d. H. Kukernese, * 1637, † 15. 1. 1691
Friedrich Frhr. zu Heydeck, † 5. 10. 1696, auf Neuhof usw.
Catharina Sybilla v. Podewils, † 30. 4. 1719
Johann Friedrich v. Rappe, Oberst und Kammerherr, * 24. 5. 1644, † 23. 9. 1692, auf Angerapp usw.
Juliane Christiane v. Kospoth a. d. H. Paulsdorf

Johann Dietrich Frhr. v. Hoverbeck, * 17. 9. 1652, † 3. 6. 1714, Staatsminister, Erbtruchseß der Kurmark, Kanonikus zu Magdeburg, auf Eichmedien usw.
Charlotte v. Götzen a. d. H. Arnsberg, * 16. 1. 1660, † 6. 1. 1714
Friedrich Wilhelm Frhr. zu Heydeck, * 18. 5. 1671, auf Sauerschienen
Agnes Margareta v. Rappe a. d. H. Angerapp, † 1747.

Johann Friedrich Frhr. v. Hoverbeck, * 1698, † 23. 1. 1759, auf Eichmedien usw.
Luise Charlotte Freiin zu Heydeck a. d. H. Sauerschienen.

Catharina Wilhelmine Freiin v. Hoverbeck a. d. H. Eichmedien, * 1736, † 18. 9. 1810

auf Doben, Partsch usw., × Julianne v. Kalckstein a. d. H. Partsch

Gallandi.

Betreffend die Anfrage 34 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1917.

Hans Caspar v. Kalckstein auf Partsch
1. Elisabeth v. Polenz
2. Ursula v. Kannecher

Hans v. Dembke auf Targowisch, 1545.
v. Finck

Melchior v. Knobloch auf Rothgörken
Dorothea v. Bochsen

Erdmann v. Lesgewang auf Massaunen
Elisabeth v. Kanitz

Christoph Jobst Thiesel v. Daltitz auf Powayen, † 1650.
Anna v. Flanß a. d. H. Wohnsdorf

Eustachius Christoph v. Schlieben auf Bawien
Maria Elisabeth v. Polenz a. d. H. Neumühl

Otto Küchmeister v. Sternberg auf Przytullen usw.
Anna Dorothea v. Taubenheim

Christoph Joachim v. Brunsee, † 1688, auf Kilgis.
Catharina Susanna v. Kalnein a. d. H. Kilgis, * 1645

Hans Jacob v. Kalckstein auf Partsch usw.
Barbara v. Dembke

aus Pommern

Johann Albrecht v. Knobloch auf Bammeln
Anna Catharina v. Lesgewang a. d. H. Massaunen

Christoph Wilhelm Thiesel v. Daltitz, † c. 1702, auf Powayen
Anna Maria v. Schlieben a. d. H. Bawien

Sigismund Küchmeister v. Sternberg auf Rogallen usw.
Charlotte Dorothea v. Brunsee a. d. H. Kilgis

Johann Jacob v. Kalckstein auf Partsch, * 1670

Apollonia Hedwig v. Goddentow

Johann Wilhelm v. Knobloch, † 1724, auf Bammeln

Anna Maria Thiesel v. Daltitz a. d. H. Powayen, † 9. 1. 1702

Georg Sigismund Küchmeister v. Sternberg auf Tolksdorf usw., * 1681

Margareta Charlotte v. Taubenheim a. d. H. Kapsitten

Johann Ferdinand v. Kalckstein, * 1695, auf Partsch

Charlotte Luise v. Knobloch a. d. H. Bammeln

Christoph v. Korff, Kapitän, auf Rothgörken

Margarethe Charlotte Küchmeister v. Sternberg a. d. H. Tolksdorf, * 1731, † 7. 12. 1797

Gottfried Ernst Siegfried v. Kalckstein, * 1735, Major, auf Partsch

Albertine Luise v. Korff a. d. H. Rothgörken, † 30. 7. 1804

Julianne Charlotte Friederike Sophie v. Kalckstein a. d. H. Partsch × Frhr. Schenk zu Tautenburg, * 18. 5. 1776, † 14. 4. 1855

Friedrich Tyszka, 1712—1788, Pfarrer

Rosina Bruno, † 1791

Friedrich v. Tyszka * Marggrabowa 12. 1. 1712, † Goldap 18. 12. 1788, Pfarrer in Czychen

Rosina Dorothea Bruno, † Goldap 17. 5. 1791

Friedrich Theodor v. Tyszka, † Kl. Guja 16. 8. 1805 im 69. Jahre, * Szabienen 27. 2. 1737

Luise Rothenstein † Adamsheide 14. 1. 1822 im 87. Jahre

Wilhelm Ludwig v. Tyszka, * 1736, vom 29. 8. 1740 in Szabienen, † 4. 5. 1792 auf Adamsheide, Sonnenburg

Friederike Gotthilfe v. Tyszka, * 28. 6. 1767, † 5. 11. 1847, auf Adamsheide

---

Ludowika Henriette Dorothea v. Tyszka
* 24. 8. 1790, † 16. 8. 1851, × Heinrich Stössel v. d. Heyde aus Tarland

Königsberg. Gallandi.

Beilage: Decke mit Wappen aus dem Museum zu Gera.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 6 — Berlin, Juni 1917 — XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 19. Juni 1917,
Dienstag, den 3. Juli 1917,
Dienstag, den 18. September 1917,
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Infolge behördlicher Anordnung (Verfügung des Reichskanzlers vom 30. März d. J.) muß der Umfang der nächsten Nummer des Deutschen Herolds um 20 v. H. verkleinert werden. Die Herren Mitarbeiter und Einsender von Anfragen wollen daher freundlichst entschuldigen, wenn der Abdruck ihrer Einsendungen sich etwas verzögert!

Die Schriftleitung.

Bericht
über die 958. Sitzung vom 17. April 1917.

Vorsitzender: Herr Landrat a. D. Freiherr und Edler Herr v. Plotho.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. v. Dazur, Waldemar, Leutnant im Garde-Füsilier-Rgt.
2. Kalau vom Hofe, Eberhard, Leutnant im Drag.-Regt. Nr. 12.
3. Kümmell, Geh. Rat, Prof. Dr., Generalarzt d. R., beratender Chirurg des IX. Armeekorps, dirigierender Arzt der chirurgischen Abt. des Allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Eppendorf, Hamburg 21, Uhlenhorst, Am Langenzug 9.
4. Trummer, Paul Heinrich, Kaufmann, Wandsbeck bei Hamburg, Löwenstr. 25.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Heilquellen-Entdeckung des Schwefelbades Langensalza 1811—1911 von Hermann Gutbier, Langensalza, Wendt u. Klauwell, Geschenk des Herrn Verfassers.
2. Von Herrn Dr. Karl Heinrich Lampe: Beiträge zur Geschichte der Familie Lampe und verwandter Familien. II. Band, 7. Jahrgang, Heft 1 u. 2.
3. Von Herrn Hauptmann v. Studnitz: Histoire de notre Dame de Liesse.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Hessische Wappen. Herausgegeben von Regierungsrat Dr. V. Würth zu Darmstadt, I. Band, 2. Heft, enthaltend: Das Großherzoglich Hessische Wappen in seiner geschichtlichen Entwickelung von Viktor Würth, Darmstadt 1917, Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen.
2. Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. 50. Band. Dr. Carl Knetsch bringt einen wertvollen Aufsatz über die Herren von Jossa und andre Geschlechter des Namens in Hessen und Nassau. Mit dem Generalmajor a. D. Ernst v. Jossa starb am 24. Januar 1912 der letzte männliche Träger dieses Namens.
3. Die „Heraldischen Mitteilungen", Jahrgang 27, September-Oktober 1916, enthalten beachtenswerte Gedanken über Krieg und Familiengeschichte und eine Veröffentlichung über Titel und Wappen der Gräfin von Ruppin von Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.
4. Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann, 7. Jahrgang, laufende Nr. 17.

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und die vorliegenden Zeitschriften und dankte den Herren Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Pfarrer Fischer verlas einen Brief des Mitgliedes Herrn Rittmeister v. Seeler, der eine Besprechung der Frage über die Stellung des Dr.-Titels bei titulierten Adelspersonen anregte. Man findet gewöhnlich die Stellung Dr. Freiherr..., Dr. Graf..., Dr. Prinz..., aber auch manchmal die Stellung Freiherr Dr...., Graf Dr...., Prinz Dr.... Beides sind Titel, der eine angeboren, der andere ein erworbener. Wird der Dr.-Titel nachgestellt, so liegt die Auffassung vor, daß der höhere Titel voranzugehen habe. Die Versammlung kam nach eingehender Erörterung zu dem Ergebnis, daß es richtig ist, der angeborene Titel bleibt mit dem Namen zusammen und der Dr.-Titel wird vorangestellt. Es muß also heißen Dr. Freiherr..., Dr. Graf...., Dr. Prinz....

Ferner legte er die Nummer 189 der Deutschen Tageszeitung vom 14. April 1917 vor mit einer Mitteilung über die Herkunft der Familie v. Richthofen.

Herr Professor Hildebrandt verlas eine Anfrage des Mitgliedes Herrn Regierungsrat Würth in Darmstadt, ob über das Siegel des Minnesängers Puller v. Hohenberg (Schild gespalten, hinten ein Stern) schon etwas veröffentlicht ist, bzw. wo?

Herr H. F. Macco gab eine eingehende Würdigung des 7. Jahrgangs 1916 vom Neederlandsch Patriziat.

Zum Schluß hielt der Vorsitzende einen längeren, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Entstehung der Ministerialität. Fischer.

Bericht
über die 959. Sitzung vom 1. Mai 1917.

Vorsitzender: Se. Exzellenz Herr Generalleutnant v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Molsen, Ernst A., Kaufmann in Hameln a. W., Osterstraße 21/23.

Der Verein hat auf dem Felde der Ehre verloren die Mitglieder Gerichtsaktuar und Leutnant d. R. Benno Ermisch aus Mülheim a./Rh. und Stabsarzt Dr. med. Wilhelm Has aus Oranienstein, zu deren Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

Rechtsanwalt Lignitz verlas ein Schreiben des Oberstabsarztes v. Bültzingslöwen aus dem Felde, worin dieser über die schwere Verwundung und die letzten Stunden des Stabsarztes Dr. Has berichtet, mit dem der Verein einen sehr eifrigen Genealogen verloren hat.

Der Vorsitzende teilte den Dank des Ehrenmitgliedes, Herrn Georg Starke in Görlitz für die Glückwunschadresse mit, welche der Verein ihm aus Anlaß seiner 50jährigen Jubelfeier als Inhaber der Firma C. A. Starke gesandt hat.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Amtsgerichtsrat Conrad: „Die Rede am Sarge des Wirklichen Geheimen Ober-Konsistorialrats D. Moritz Koch“, * 21. Jan. 1843 zu Tapiau, † 10. Febr. 1916 zu Berlin-Schöneberg, mit einem Bildnis des Verstorbenen.

2. Von Herrn Julius Heinze in Hoerde i./W. seine „Beiträge zur Geschichte 1. der adeligen Familie v. Hoerde, 2. der Stadt Hoerde“, nach Urkunden und Quellen bearbeitet (Dortmund 1909). Der Verfasser hat zu dieser Schrift eingehende Forschungen auf urkundlichem Material angestellt, dazu auch Familienakten benutzt und in großen Zügen die allgemeine Geschichte Westfalens gestreift. Im ersten Teil wird das Geschlecht v. Hoerde eingehend behandelt, das mit der Gründung der Stadt aus dieser verschwindet. In der Schrift werden Verzeichnisse der Drosten und Rentmeister, Bürgermeister, Äbtissinnen usw. angeführt. Ein besonderer Abschnitt ist den Fürstenbesuchen in Hörde gewidmet, ein weiterer den Verhältnissen von Hörde und der Grafschaft Mark unter den Hohenzollern. Für die Geschichte mancher westfälischer Familien bietet das Werk gute Anhaltspunkte.

Der Vorsitzende zeigte einen Sonderabdruck aus dem Hohenzollernjahrbuch 1916 mit einem Aufsatz von Paul Seidel über „eine Erinnerung an den Tod des Kurfürsten Johann-Sigismund“, der in der Wohnung seines ehemaligen Geheimen Kammerdieners Anton Freytag in dem Hause Nr. 4 der heutigen Poststraße in Berlin starb. Freytag hatte zur Erinnerung an dieses Begebnis eine Gedenktafel in lateinischer Sprache an dem Hause anbringen lassen, die jetzt dem Hohenzollern-Museum einverleibt ist. Dem Aufsatz ist eine Abbildung dieser Tafel und ein Bildnis des Kurfürsten nach einem Ölgemälde im Berliner Schlosse beigegeben.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“, Band 32, Heft 1 von 1917 mit Aufsätzen über „Die Gründung des Bistums Samaiten“, ein Beitrag zur Geschichte des Konstanzer Konzils von Walther Holtzmann sowie über „Fünf wiedergefundene Wappenbücher aus dem Faeschischen Kunstkabinett zu Basel“ von W. A. Staehelin nebst einem Verzeichnis der darin befindlichen Wappen. Ferner ist zu erwähnen eine Beschreibung der „Reise des Frankfurters Johann Friedrich v. Uffenbach über Durlach nach Rastatt und die Besichtigung des dortigen Schlosses (1712)“ sowie die Fortsetzung des Freih. von Gaylingschen Archivs in Ebnet.

2. „Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins“, Heft 57 von 1917 mit einem Aufsatz von Dr. K. Schottmüller über „Die Einrichtung der Königlichen Regierung zu Danzig vor 100 Jahren“ nebst Personalverzeichnis der Regierung von 1816 sowie ferner mit einer Liste der „Flur- und Ortsnamen im Kreise Flatow“ von Otto Goerke.

3. „Zeitschrift für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Ostpreußen“, Heft 8 vom 20. April 1917 (Geschenk des Mitglieds Herrn Erich Reichelt in Königsberg i./Pr.) mit einer Beschreibung und guten Abbildungen des Domes in Königsberg, an dessen Wänden und Pfeilern heraldische Darstellungen, Wappen, Ganz- und Halbfiguren zum Gedächtnis der Ritter angebracht sind.

4. „Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums“ 1916, worin u. a. die Federzeichnung aus dem 18. Jahrhundert, den verschollenen Preisler'schen Familienpokal darstellend, abgebildet ist, der in kunstvoll geschnittenem Glas auf Wappen-Kartuschen genealogische Inschriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert enthält, eine Zeit, aus der der Pokal nicht stammen kann.

5. „Mannheimer Geschichtsblätter“, Heft 3—4 von 1917 mit einem Aufsatz von Dr. Karl Obser über „Christian Ludwig v. Schönberg und seine Reise nach Heidelberg (1617)“ nebst einem Verzeichnis der vornehmsten Studenten in Heidelberg von 1662 bis 1700. Leider ist auf eine Wiedergabe des Verzeichnisses der Heidelberger Hofbeamten jener Zeit verzichtet worden.

6. In der „Antiquitätenzeitung“ vom 1. April 1917 ist eine Denkmünze zur Erinnerung an die ruhmreiche Verteidigung des Elsasses durch die Deutsche Heeresmacht 1914—1917 beschrieben, welche auf der Vorderseite den alten deutschen Reichsadler an eine Edeltanne geheftet darstellt, daneben ein Wehrmann zu Fuß und ein Kanonier am Geschütz, und auf der

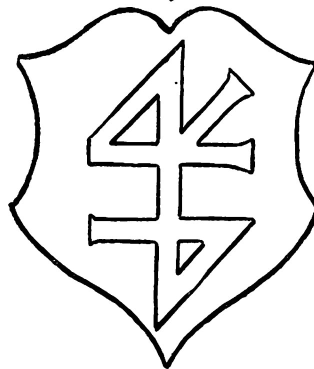
Rückseite das über den Häusern der Stadt hervorragende Straßburger Münster, umgeben von einem Gewinde von Heckenrosen, auf welchem sieben Wappenschilde altdeutscher Form und zwar des Elsasses sowie sechs elsässischer Städte sich befinden.

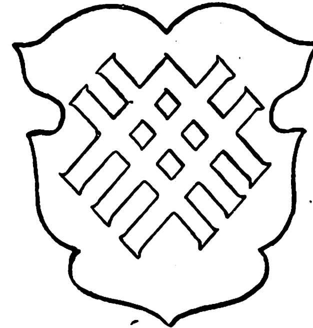
7. Das „Archiv für Stamm- und Wappenkunde" bringt einen Aufsatz über „die schwäbische Familie von Unold", welche nicht verwandt mit dem Bayerischen Geschlecht gleichen Namens aus Memmingen ist; beide Geschlechter haben auch verschiedene Wappen. Das Heft enthält auch die Fortsetzung des Verzeichnisses der vornehmsten Namen, die in Johann Christoph v. Dreihaupts Beschreibung des Saalkreises, Teil II, Halle 1755 enthalten sind, sowie „Beiträge zur Geschichte der Familie v. Bergen", die deshalb besonders willkommen sind, weil in den Adelslexiken viel unrichtige Angaben über die verschiedenen Geschlechter dieses Namens enthalten sind.

8. „Mitteilungen des Vereins für die Berliner Geschichte", Nummer 4, 1917 bringen den Vortrag, den Paul Alfred Merbach über den „Brandenburgisch-Preußischen Staat und das Königreich Polen" gehalten hat.

Herr Professor Hildebrandt überreichte als Geschenk des Mitgliedes, Verlagsbuchhändler Vincentz in Hannover ein Exemplar von Gatterers Lehrbuch der Heraldik sowie die gedruckte Leichenpredigt für Johannes Arnold, Hochgräflich Stolbergischen Hofrat und Vice-Berghauptmann auf Bischoffsroda, † 13. Dezember 1718. Das 104 große Seiten starke Werk ist für eine bürgerliche Leichenpredigt ungewöhnlich umfangreich; die Rede allein umfaßt 50 Seiten, daran schließen sich die ausführlichen Personalien und eine lange Reihe sehr schwülstiger Trauergedichte. Unter den Ahnen des Verstorbenen finden sich die Namen Dickhut, Schmieden, Coburger. Der Älter-Vater war Johann Arnold, Kaiserlicher Obristleutnant, welcher in den Türkenkriegen eine türkische Fahne eroberte und vom Kaiser Maximilian II. die Erlaubnis erhielt, das in der Fahne befindliche Kreuz (?) nebst Halbmond in seinem Wappen zu führen, „dessen sich die Arnoldische Familie noch bis auf den heutigen Tag bedient".







Prof. H. übergab ferner eine neue Siegelmarke mit dem v. Bothmer'schen Wappen, sowie mehrere Postkarten mit Abbildungen des Schlosses Bouillon, eingesandt vom Hauptmann Frhr. v. Bothmer, sowie die „Almanachs de Gotha" von 1851 und 1856, Geschenk des Herrn Konsuls Streitberg in Brüssel, und einen von Herrn Karl Zimmermann in Striegau eingesandten Zeitungsausschnitt über Rolandsfiguren.

Herr H. F. Macco machte auf die Vererbung der Vornamen und ihre Bedeutung für die genealogische Beweisführung aufmerksam. An einem Beispiel zeigte er, wie sich der Vorname Ludolf (Loyff) vom Beginn des 15. Jahrhunderts in der Adelsfamilie von Lintzenich bis zu ihrem Erlöschen im 17. Jahrhundert durch alle Generationen vererbte und dann infolge Heirat von Barbara von Lintzenich († 1650/2) mit dem Schöffen Adam Cramerius in Heimbach samt Wappen auf deren Nachkommenschaft überging und sich in der weiblichen Linie bei der bekannten Dürener Fabrikantenfamilie Hoesch und ihren Verzweigungen bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Herr Oberst von Kretschmar legte Photographien der Wandteppiche vor, die vor einiger Zeit für den Festsaal in der Wohnung des Reichstags-Präsidenten erworben worden sind. Die Aufnahmen müssen vor der zuletzt ausgeführten Reinigung der Teppiche gemacht sein; auf zwei davon sind die Ehewappen Freiherr Schlitz gen. v. Goertz und Gräfin Reventlou dargestellt, auf zweien dagegen zeigt der rechte Schild der Ehewappen das Wappen von Plessen — in Gold schwarzer Auerochse —, der linke dagegen ein „P". Zur Zeit dagegen zeigen alle 4 Wappen auf den Teppichen gleichmäßig das Ehewappen Schlitz gen. v. Goertz und Reventlou. Das ist der ursprüngliche Zustand, diese Wappen sind mit den Teppichen zugleich gewebt, was eine genaue Besichtigung mit Bestimmtheit erkennen läßt. Das Wappen von Plessen und das „P", die auf 2 den Photographien zu sehen sind, dürften demnach später auf Stoff gemalt und sodann auf den Wappenschilden angebracht worden zu sein, nachdem Jakob Levin von Plessen das Schloß Rantzau erworben hatte. Von dem Wappen Plessen ist jetzt nichts mehr zu sehen, die „P" dagegen sind noch zu erkennen und scheinen mit Wasserfarbe in die Schilde gemalt zu sein. Heraldisch unrichtig ist es übrigens, ein Ehewappen aus einem Familienwappen und einem auf den Schild gelegten Buchstaben — dem Anfangsbuchstaben des Namens — zu bilden.

Über die Beziehungen der Teppiche zu dem Schlosse Rantzau erscheint folgendes sicher: Zur Zeit der Bestellung der Teppiche 1714 gehörte Schloß Rantzau noch den Grafen von Rantzau. Mit Cajus Grafen von Rantzau war Christiane Magdalena Gräfin von Reventlou in erster Ehe 1703 vermählt, in zweiter Ehe vermählte sie sich 1704 mit Georg Heinrich Freiherrn Schlitz gen. von Goertz, nach den Wappen dem Besteller der Teppiche. Sie starb 1715, Freiherr Schlitz gen von Goertz war nach 1714 schwedischer Gesandter in Frankreich und Holland und starb 1718. Christiane Magdalena, geborene Gräfin von Reventlou und Witwe des Grafen Cajus von Rantzau hatte somit nahe Beziehungen zu beiden Familien, daher ist anzunehmen, daß die Teppiche nach ihrer Fertigstellung in das Schloß Rantzau gekommen sind, das 1728 Graf Reventlou kaufte. Im Jahre 1751 erwarb es Jakob Levin von Plessen und stiftete hier 1760 für seinen Neffen, kursächs. General d. J. Heinrich Christoph von Baudissin und dessen Gemahlin geb. Gräfin von Zinzendorff das Fideikommis Rantzau, aus dem die Teppiche jetzt erworben worden sind.

Herr v. Gellhorn legte vor die „Führer durch Köln und Düsseldorf" mit zahlreichen Abbildungen sowie Ansichten des Königl. Gymnasiums Thomaeum in Kempen a./Rh., des Hauses Coull in Straehlen (Rheinland) und des Sangmeisterhäuschens bei St. Maria im Kapitol zu Köln a./Rh. und übermittelte Grüße des Mitgliedes Hauptmann v. Hirschfeld aus Bukarest, wohin er ganz unerwartet versetzt worden ist.

Lignitz.

Ein seltsamer Grabstein.

An der Südseite der Marienkirche in Treptow (Collense) befindet sich ein Grabstein mit einer höchst eigentümlichen Wappendarstellung. Der Stein, der ungefähr 1:2 m mißt, ist offenbar zweimal gebraucht, denn er weist Inschriften in großen lateinischen und in gotischen Buchstaben späterer Zeit auf, die aber beide nicht mehr völlig zu entziffern sind. Die erstere füllt die obere Hälfte des Steins, zu lesen ist nur noch:

TRANS SEV
CHR EMO
OBIIT
ANNO 1572
MARZI.

Die gotische Schrift läuft am Rande herum und lautet, soweit sie noch zu erkennen ist:

„Dieser Stein horet Johann .... en Leben ....".

Die untere Hälfte des Steines nehmen drei Wappenschilde ein, die Seite 75 im Bilde wiedergegeben sind, und zwar in der Reihenfolge:

2 1 3

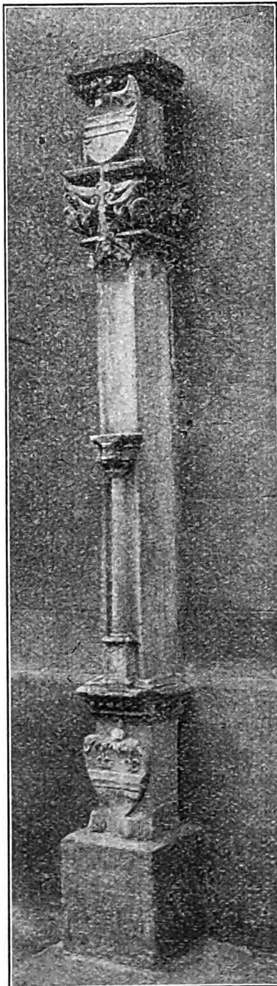
Unter den Schilden steht in gotischen Buchstaben:

„Johannes Stadl
Catharina Meurs
Johanna Schmides".

Wahrscheinlich handelt es sich also um die Wappen des Johannes Stadl und seiner Ehefrauen. Den Sinn des über dem mittelsten Schilde stehenden lockenumwallten Hauptes, das ein höhnisches Lächeln zeigt, und der seltsamen durch die Stirnlocken gezogenen Figur, die an den (umgekehrten) Basler Stab erinnert, vermag ich nicht zu deuten.

In Treptow konnte ich über den Stein nichts weiter erfahren.

Prenzlau. Dr. Schwartz.



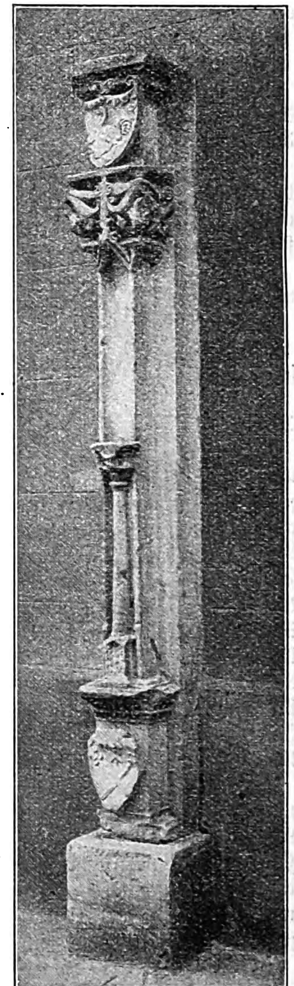
Wappenkunde und Kunstgeschichte.

An der Außenseite des Doms zu Speyer, am südlichen Seitenschiff, befinden sich (neben einem Bildwerkbruchstück) die beiden zierlichen und reizvollen Schmuckpfeiler, deren Abbildungen wir hierneben bringen.

In der „Festgabe des Pfälzischen Museums" zur 100jährigen Jubelfeier der Rheinpfalz im Jahre 1916 (33. Jahrg. Nr. 3—7), deren Umschlag übrigens mit einem trefflichen heraldischen Zierstück von Otto Hupp ausgestattet ist, hat Dr. Otto Schmitt, Assistent am kunsthistorischen Institut der Universität Frankfurt a. M.,*) die kunstgeschichtliche Bedeutung dieser beiden Werke untersucht und sie dabei einem verloren gegangenen Denkmal zuerkannt, das Philipp v. Flörsheim, der spätere Bischof von Speier (1529—1552), als Domherr noch, etwa um das Jahr 1520 von einem Schüler des Mainzer Bildhauers Hans Backofen schaffen ließ.

An Ort und Stelle sind die Pfeiler nicht so aufgestellt, wie sie hier abgebildet werden. Der hier rechts abgebildete steht links, der andere rechts. Über dem oberen Schild mit der Balkenteilung ist die Inschrift: „FLERSHEIM", über dem mit dem Kranich der Rest einer solchen mit „KRANCH V ...." eingemeißelt. Die Beischriften zu den Schilden an den Sockeln sind gänzlich zerstört. Dem mir gewordenen Ersuchen um Bestimmung der Wappen in den vier Schilden war leicht zu entsprechen. Sie wurden sofort als die Ahnenwappen des obengenannten geistlichen Würdenträgers erkannt, wie sie sich aus nachstehender Ahnentafel ergeben:

Friedrich v. Flörsheim	Margret v. Randeck	Bernhard Kranch v. Kirchheim	Getza v. Engaß
Hans v. Flörsheim		Ottilie Kranch v. Kirchheim	
Philipp v. Flörsheim			



Flörsheim: v. B., S. und R. geteilt; Randeck: in S. ein von 2, 1 r. Lilien begleiteter r. Balken; Kranch v. Kirchheim: nat. Kranich in #; Engaß: in S. zwei schräggekreuzte r. Lilienstäbe, oben von einem # Stern bewinkelt.

---

*) S. 50: „Zur Pfälzer Bildhauerkunst im frühen 16. Jahrhundert"; I. Für die Überlassung der Druckstöcke zu den beiden obigen Abbildungen sei der Leitung des „Pfälzischen Museums" auch an dieser Stelle gedankt.

Der vorstehenden Feststellung entsprang für mich unmittelbar der Hinweis darauf, daß die beiden Pfeiler so, wie sie heute in Speyer angebracht sind, ursprünglich nicht gestanden haben können. Neben dem Verstoß gegen die Regel, wie Ahnenwappen auf Bildwerken anzuordnen sind, hätte die Aufstellung, wie sie heute fälschlich ist, den unzulässigen Zustand ergeben, daß der Kranich des Kirchheimschen Schildes aus dem Denkmal herausschaute. Daß dieser Fingerzeig auf die ursprüngliche Art der Pfeilerstellung durchaus zutreffend war, fand sich dann weiter dadurch bestätigt, daß die beiden Pfeiler, nach der Feststellung von Dr. Schmitt, an den Rücklagern hinter den Ziersäulen deutlich die Nutungen noch erkennen lassen, mittels derer sie, richtig aufgestellt, ein Mittelstück, etwa eine Tafel mit einem Reliefbildwerk und Widmungsinschrift, beseiteten. Der Pfeiler, der oben den Flörsheimer Wappenschild trägt, bildete an dem so zusammengesetzten Denkmal die linke, der mit dem Kirchheimschen Kranich die rechte Wange.

So hat die Wappenkunde auch an dieser kunstgeschichtlichen Entdeckung ihren erheblichen Anteil.

Darmstadt. Dr. Würth.

Eine familiengeschichtliche Bibliographie.

Von Rittmeister d. L. Richard Rose,
Berlin W. 57, Zietenstr. 22.

Jeder Familiengeschichtsforscher hat das Fehlen eines Verzeichnisses der im Druck vorliegenden Familiengeschichten bitter empfunden; besonders der fern einer Bibliothek arbeitende Forscher war allein auf die Büchereiverzeichnisse des Herold, Adler und Roland angewiesen, denn die beiden 1892 bzw. 1896 erschienenen Verzeichnisse der gedruckten Familiengeschichten von v. Prittwitz und Gundlach sind bereits derartig veraltet, daß sie heute kaum noch zu brauchen sind, denn gerade in der Zeit nach ihrem Erscheinen sind eine große Anzahl von familiengeschichtlichen Veröffentlichungen herausgegeben.

Die großen Fachvereine haben sich bisher leider noch nicht entschließen können, an diese Arbeit heranzugehen, denn sie waren mit anderen Arbeiten vollständig beschäftigt.

Man hört nun oft den Einwand gegen eine familiengeschichtliche Bibliographie, daß diese doch nicht absolut vollständig sein würde. Ich gebe dieses ohne weiteres zu, doch halte ich es für besser, erst einmal überhaupt etwas zu schaffen, als gar nichts. Durch jährliche oder halbjährliche Nachträge können dann sowohl die Neuerscheinungen, als auch die im Hauptverzeichnis vergessenen Veröffentlichungen nachgetragen werden.

Meine Muße, die mir eine schwere Erkrankung im Felde eingebracht hat, will ich dazu benutzen, diese fraglos nicht leichte Arbeit nach besten Kräften auszuführen. Ich rechne dabei nicht nur auf die Hilfe der Fachvereine und öffentlichen Bibliotheken, sondern auch auf die aller Familiengeschichtsforscher, die mir die von ihnen herausgegebenen Bücher benennen, oder sich sonst in den Dienst der guten Sache stellen und mich bei dem Ausfüllen der Zettel und anderen Registrierungsarbeiten unterstützen wollen. Ich bitte solche Damen und Herren, deren Zeit es erlaubt, sich mit mir schriftlich oder mündlich in Verbindung zu setzen.

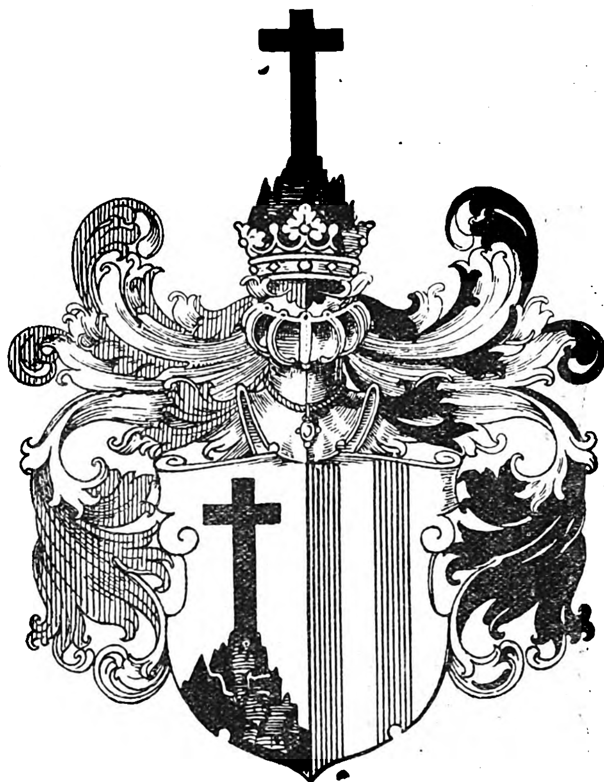
Ein kleiner Teil der Arbeit ist bereits von mir geleistet worden und wird in ungefähr vier Wochen als erstes Heft der geplanten familiengeschichtlichen Bibliographie zur Versendung kommen. (Das Heft kostet zweiseitig gedruckt 2,50 M., einseitig gedruckt, auf gutem Schreibpapier 3,50 M. und ist durch R. Rose Berlin W 57, Zietenstraße 22, zu beziehen.) Es enthält die periodische Literatur und zwar sowohl die allgemeinen genealogisch-heraldischen Zeitschriften, als auch die von und für einzelne Familien resp. Familiengruppen herausgegebenen Familienzeitungen und Familientagberichte. Man ist erstaunt, wenn man hört, daß es von der zweiten Literaturart ungefähr 170 verschiedene Veröffentlichungen gibt. Weit über 1000 Briefe sind notwendig gewesen, um das Material zusammenzubringen. Über jede einzelne Veröffentlichung finden sich die nachstehenden Angaben: Genauer Titel mit allen Zusätzen, die Jahre, in denen die einzelnen Bände, Jahrgänge und Nummern erschienen sind, Adressen der Herausgeber, Schriftleiter, Verleger und Drucker, Format, Höhe der Auflage und die Bibliotheken, in denen die betreffende Veröffentlichung zu finden ist.

In den meisten Fällen haben die Herausgeber mich bereitwilligst mit den notwendigen Angaben versehen, nur in ganz vereinzelten Fällen glaubten diese ein Geheimnis aus ihrem Erzeugnis machen zu müssen. Einer geht sogar so weit, daß er mir verbieten will, überhaupt den Titel seines Blattes in meinem Verzeichnis zu nennen. Es muß auch solche Leute geben!

Was nun die nächsten Hefte der Bibliographie anbetrifft, so sollen diese die allgemeinen Werke über Familiengeschichte, die gedruckten selbständigen Familiengeschichten, Stamm- und Ahnentafeln, Taschenbücher und Kalender, Fest- und Jubiläumsschriften enthalten, evtl. später auch die Leichenpredigten und sonstige Gelegenheitsschriften. Ich bitte mir auf Zetteln eines Achtelbogens Reichsformats in nachstehender Anordnung die jedem bekannten Veröffentlichungen mitzuteilen.

	Titel:		Nr.:
Verfasser:			
Verleger:	Anzahl der Bände:	Anzahl der Bilder und Karten:	Format:
Drucker:	Anzahl der Seiten:	Höhe der Auflage:	Bezugspreis:
Erscheinungsjahr:	Vorhanden in:		
Auflage:			

Über die Ausfüllung der Zettel dürfte nicht viel zu sagen sein, da alles aus dem Formular hervorgeht. Selbstverständlich muß der Titel auf das genaueste mit allen Zusätzen usw. aufgeführt werden. Genaue Adressen der Verfasser, Verleger und Drucker. Die Auflagehöhe wird meist nur durch Rückfrage bei dem Verfasser oder Verleger zu ermitteln sein, bietet aber einen guten Anhalt für die Seltenheit eines Buches. Unter „Vorhanden in": sind vor allem die öffentlichen Bibliotheken einzutragen, in denen das betreffende Buch zu finden ist. Weiß der Einsender keine Bibliothek, so gibt er hier an, wo er das Buch gesehen oder angeführt gefunden hat. Unter „Zahl



Wappen des Kriegsministers v. Stein.

Herman Christlieb Matthäus v. Stein, Kgl. Preuß. Generalleutnant und Kriegsminister, * Wedderstedt Kr. Quedlinburg 13. September 1854, Preuß. Adelstand vom 16. Juni 1854.

der Bilder und Karten" sind nur die auf besonderen Blättern beigegebenen zu verstehen, nicht die Textillustrationen.

Die in den Büchereiverzeichnissen des Herold, Adler und Roland aufgeführten Bücher, sowie die in Berliner öffentlichen Bibliotheken vorhandenen Bücher brauchen mir nicht mitgeteilt zu werden, da diese von meinen Mitarbeitern und mir verzettelt werden. Falls jemand auf einer auswärtigen Bibliothek eine größere Anzahl von Zetteln ausfertigen will, empfiehlt es sich, entweder selbst die Zettel für geringes Geld drucken oder sie sich von mir kommen zu lassen.

Die von mir bisher gesammelten familiengeschichtlichen Zeitschriften, die an keiner anderen Stelle in gleicher Vollzähligkeit vorhanden sind, stelle ich schon jetzt den Familiengeschichtsforschern leihweise zur Verfügung, bitte mir aber zu helfen, die noch fehlenden zu ergänzen. Da ein großer Teil überhaupt nicht mehr beschaffbar ist, versende ich nur unter „Einschreiben" und bitte auch die Rücksendung ebenso vorzunehmen. Außer dem Porto sind jeder Sendung 50 Pf. für Verpackung, Bestellgeld usw. beizufügen. Die Leihfrist beträgt 10 Tage. Ebenso sind mir alle anderen familiengeschichtlichen Veröffentlichungen bei der Meldung im Original erwünscht und bin ich gerne bereit dem Einsender meine Bibliographie oder Teile derselben in Tausch zu geben.

Gefallene Balten.

Durch die Tagespresse ist eine Notiz gegangen: „Heldentod des ersten Balten für Kaiser und Reich", in dem von Walter Bernewitz, dem Sohn des Pastors Bernewitz in Mitau, gesprochen wird, der kürzlich in Mitau gefallen ist. Daraufhin hat die „Neue Preußische (†) Zeitung" in ihrer Nummer 217 vom 30. April 1917 eine Zusammenstellung derjenigen zahlreichen Kur-, Liv- oder Estländer gebracht, die bisher im Weltkriege, auf deutscher Seite kämpfend, den Heldentod gestorben sind. In der Mehrzahl sind diese, als Knaben mit ihren Eltern aus den baltischen Provinzen ausgewandert, in Deutschland eingebürgert gewesen. Der kleine Rest kam ohne Eltern nach Deutschland und wurde hier eingebürgert. Dieses Verzeichnis bezeichnet sich selbst als „keineswegs vollständig".

Für die Wissenschaft der Familienforschung scheint es mir von hohem Werte, daß eine lückenlose Sammlung der „gefallenen Balten", und zwar recht bald, hergestellt wird. Aber nicht nur nach Name und Truppenteil, sondern mit genaueren Angaben über den Personenstand, die Eltern und, wenn möglich, auch mit familiengeschichtlichen Notizen.

Zum Zwecke der Anlage einer solchen Sammlung bitte ich alle, die dazu in der Lage sind, vor allem die betreffenden Familien, um entsprechende Mitteilungen. Selbstverständlich handelt es sich nicht nur um gefallene Offiziere, sondern auch um gefallene Unteroffiziere und Mannschaften. Und ebenso selbstverständlich handelt es sich nicht bloß um gefallene Edelleute, sondern auch um Nicht-Adelige. Eine Veröffentlichung des hoffentlich auf diesem Wege ziemlich vollständig zusammenkommenden Stoffes kann erst nach dem Kriege stattfinden.

Berlin-Lichterfelde, Marienstr. 16.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.



Wappen des Generals v. Falkenhayn.

Erich Georg Anton Sebastian v. Falkenhayn, * Burg Belchau 11. September 1861, Ehren-Dr. d. Phil. der Universität Berlin, Königl. Preuß. General der Infanterie, Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Bücherschau.

Archiv Weidler. Vermischte Beiträge zu einer Chronik der Familien Weidler, Weitler, Wydler. Auf Grund gedruckter und ungedruckter Quellen verfaßt von Professor Dr. Wilhelm Weidler, in Altona. Mit 19 Lichttafeln, 5 Tafeln auf Kunstdruckpapier und einem Faksimile. Selbstverlag des Verfassers, Altona, Bahnhofstraße 15. Preis 30 M.

Die genealogische Literatur, die in den letzten Jahren durch die Drucklegung einiger wertvoller Familiengeschichten bürgerlicher Familien eine überaus erfreuliche Bereicherung erfahren hat, ist durch das kürzlich erschienene „Archiv Weidler" abermals um ein sehr beachtenswertes Werk vermehrt worden. Der Verfasser, der einer Gelehrtenfamilie entstammt, von denen besonders der Astronom, Physiker und Rechtsgelehrte Professor D. Dr. Johann Friedrich Weidler (1691—1755) einen Weltruf erlangte, hat in 20jähriger Forscherarbeit nicht nur die Geschichte seiner direkten Vorfahren auf das gründlichste bearbeitet, sondern auch nach Möglichkeit die andern weitverzweigten Linien berücksichtigt, trotzdem er hier nicht die nötige Unterstützung und Mitarbeit gefunden hat. Das reich illustrierte, vornehm ausgestattete Werk bringt zunächst eine wissenschaftliche Abhandlung über Schreibung, Bedeutung und Verbreitung des Namens Weidler, dessen ältester bis jetzt urkundlich nachweisbarer Träger Johann Weydeler, der um das Jahr 1180 zu Friedberg in der Wetterau geboren, gewesen ist.

Der Verfasser selbst kann seine Familie auf Simon Weidler, der 1550 in Weißenfels getauft worden ist, zurückführen. In der vierten Generation ist das Geschlecht durch den Stadtphysikus Dr. Johann Weidler 1618—1675 in Tennstedt und Saalfeld ansässig, und mit der siebenten begründet Johann Christian Weidler (1755—1818), Apotheker und Ratskämmerer, den Arterner Ast, dem der Verfasser 1875 entsprossen ist. Mit besonderer Liebe hat der Verfasser dann die zahlreiche Nachkommenschaft des Arterner Astes behandelt; den Schluß bilden die bisherigen Forschungsergebnisse der übrigen im Deutschen Reich und in Amerika verbreiteten Geschlechtsmitglieder, ferner die Familien Weitler und Wydler und die Familienwappen.

Das im Quartformat und in einem Umfange von 258 Seiten erschienene Werk hat ein ausführliches Orts- und Namensverzeichnis, das ein Nachschlagen und Auffinden einzelner Persönlichkeiten mit Leichtigkeit gestattet. Das Buch, das von mehreren Bibliotheken im voraus bestellt worden ist, bietet auch anderen Familiengeschichtsforschern reiches Material, da das Register über 1200 fremde Familiennamen aufführt.

August Holler.

J. F. Meuß, Die Geschichte der preußischen Flagge. Zum Hundertjahrtage der Stiftung der preußischen Kriegsflagge. 24. November 1816/1916. 75 S. mit 4 Abbildungen u. 10 Tafeln. Ernst Siegfried Mittler u. Sohn. Berlin 1916.

In einer Zeitschrift für Wappenkunde darf auch eine Veröffentlichung aus dem Gebiete des Flaggenwesens wie die vorstehend genannte nicht übergangen werden; sind doch Wappen- und Flaggenbild ihrem Wesen nach, entwicklungsgeschichtlich wie vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, aufs engste miteinander verwandt, wo nicht gar identisch. Mit Recht ist deshalb auch im „Neuen Siebmacher" den Flaggen eine besondere Abteilung gewidmet, die allerdings aus Mangel an Quellenstoff gerade die frühere Zeit ziemlich stiefmütterlich behandelt hat. Durch das vorliegende Werk wird dieser Mangel bezüglich der preußischen Kriegsflagge auf das gründlichste beseitigt. Gestützt auf die einschlägigen Akten des Reichsmarineamts gibt der Herr Verfasser eine ausführliche Geschichte und Beschreibung nicht nur der preußischen Flaggen (Landes-, Kriegs-, Handels-, Lootsen- und Königsflagge), sondern auch ihrer Vorläufer, der Flagge des Ordensstaates und des Herzogtums Preußen und der brandenburgischen Flagge, ferner der deutschen Kriegs- und Handelsflagge von 1848, der es bekanntlich nicht beschieden war, sich Anerkennung zu verschaffen*), und endlich der neueren Staatsflaggen im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Reiche. Ein besonderes Kapitel ist der Flagge der Seehandlungsschiffe, zwei weitere sind der Flaggenordnung bzw. dem Flaggen- und Salutreglement gewidmet. Den zweiten Hauptteil des Werkes bilden der Abdruck von 22 auf das preußische Flaggenwesen bezüglichen Urkunden, beginnend mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 8. und 10. Januar 1701 betreffs Stiftung der preußischen Flagge und abschließend mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 24. März 1906 betreffs Widmung einer Flagge für S. M. Schiff „Preußen" durch die Provinzen Ost- und Westpreußen, und das Verzeichnis der benutzten Akten und Schriftwerke. Unterstützt wird die klare Darstellung durch die farbigen Tafeln, auf denen auch einige der in den preußischen Seestädten bis 1825 gebräuchlichen Flaggen abgebildet sind. Einige weitere, die ich nach der Homannschen Flaggenkarte (von etwa 1700) in den „Heraldisch-genealogischen Blättern" 1906, S. 59 beschrieben habe, sind — wahrscheinlich wegen ihrer zweifelhaften Richtigkeit — nicht mit aufgenommen worden. Druck und Ausstattung des auf Befehl des Herrn Staatssekretärs des Reichsmarineamts herausgegebenen und Seiner Majestät dem Kaiser als dem erhabenen Schirmherrn der deutschen Flotte gewidmeten Werkes sind als vorzüglich zu bezeichnen.

Breslau XIII. Karl Schlawe.

Dr. Paul Schweizer und Dr. Friedrich Hegi, Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich. 9. Lieferung. Zürich 1917.

Von diesem trefflichen Siegelwerk ist wieder eine neue Lieferung erschienen, die eine Fülle interessanter Siegel enthält. Die Anlage des Werkes, das als Beilage zu den betreffenden Urkundenbüchern erscheint, bringt es mit sich, daß die Siegel eines Geschlechtes, einer Stadt, eines Klosters usw. sich verstreut in den einzelnen Lieferungen finden. Zudem werden die Siegel wiederholt, wenn ein besseres Exemplar auftaucht. Hierdurch wird das Werk überflüssig beschwert. Praktischer wäre es gewesen, wenn man die Siegel, die in Betracht kommen, zuerst alle zusammengestellt und in Gruppen vereinigt hätte. Außerdem hat man sie nach den Originalen photographiert. Das hat gewiß seine Vorzüge. Allein die Photographien nach Gypsabgüssen sind doch viel klarer. Diese Ausstellungen sollen dem Werte des vortrefflichen Werkes keinen Eintrag tun. Es würde unseres Erachtens der Wert desselben nur noch gesteigert werden.

Univ.-Prof. Hauptmann.

Zur Biologie der Zwillinge. Von Dr. Hans Meyer-Berlin. Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie", (Bd. LXXIX). Mit 6 Textfiguren und 2 Stammtafeln. 1917. (Nicht im Buchhandel.)

Die vorliegende Arbeit, die eine wichtige anthropologische und biologische Frage behandelt, hat der dem Stande der Ärzte

*) Zu vgl. Seyler, Geschichte der Heraldik, S. 706ff.

angehörende Verfasser mit einer eingehenden analytischen Betrachtung eingeleitet über die unter den Fachleuten bestehenden Meinungsverschiedenheiten betreffs der Erklärung der Entstehung der Mehrlingsgeburten und namentlich der Vererbung dieser Erscheinungsformen in demselben Geschlechte. Wir erfahren aus dieser Arbeit, eine wie überaus reiche Literatur sich mit der Frage der Mehrlingsgeburten bereits beschäftigt hat, und daß die Untersuchungen bisher wohl die Lebensdauer der Zwillinge, sowie die pathologischen Zustände und die sinnfälligen Erscheinungen bei der Vererbung zum Gegenstande gehabt haben, daß aber nach Meyer die bisher angewandten beiden Methoden, die summarische Statistik und die genealogische Kasuistik, bisher noch nicht zu dem wünschenswerten Ziele geführt haben, nämlich Gesetze der Erblichkeit bei den Zwillingsgeburten festzustellen.

Die statistische Methode allein sei nicht imstande, die Lösung der biologischen Gesetze weiterzufördern, und die Kasuistik müsse erst versuchen, eine „möglichst umfassende und gleichmäßige Registrierung der auffindbaren Voreltern beider Zwillingseltern unter Mitverfolgung der in die Erscheinung tretenden Geschwisterschaften samt deren Nachkommenschaft" durchzuführen. Verfasser verkennt natürlich nicht die Schwierigkeiten dieser letzteren Aufgabe, wenn sie von Einzelpersonen gelöst werden soll. Er verlangt daher die, bereits von Rüdin und mehreren andern Forschern vorgeschlagene Zusammenfassung aller, auf den Ausbau der neuzeitlichen Vererbungswissenschaft gerichteten Bestrebungen durch Errichtung einer besonderen Abteilung für Familienforschung im Reichsgesundheitsamte.

Kommt der Verfasser auf Grund seiner äußerst sorgfältigen Durchleuchtung der bisher vorliegenden literarischen Arbeiten über die Frage der Entstehungsursachen, besonders über die Frage der Vererblichkeit der Neigung zu Zwillingsgeburten, zu der Überzeugung, daß die seit 45 Jahren von der Wissenschaft aufgestellte Forderung nach Schaffung einer Zwillingsstatistik, die der Wissenschaft und dem allgemeinen Wohle von Nutzen sein könne, noch heute immer wieder aufgestellt werden müsse, so hat er für seine Person gleichwohl eine Reihe von wertvollen Betrachtungen durchgeführt, die uns in das so schwierige Gebiet einführen. Zunächst führt er das Material der geburtshilflichen Abteilung der Charité in Berlin aus den Jahren von 1904 bis 1911 vor. Aus diesem hat allgemeines Interesse besonders die Angabe, daß bei 18 143 geborenen Einzelkindern 1156 = 6,37 v. H. Totgeburten waren, dagegen bei 616 Zwillingskindern: 117 = 19 v. H. Ferner: daß in Preußen 1902/07 die Sterblichkeit der lebendgeborenen Kinder im ersten Lebensjahre 18,2 v. H. betrug, dagegen bei jenen 616 Zwillingskindern 42,8 v. H., daß mithin die Lebensaussichten der Zwillinge sich hinsichtlich der Lebensfähigkeit ganz wesentlich ungünstiger darstellen, als die der Einlinge (wenn auch diese Tatsache bei den in der Charité vorgenommenen Entbindungen — da es sich hier meist um schwierige Fälle handelt — besonders in die Erscheinung tritt). Hieraus geht für die Gattenwahl unseres Erachtens, namentlich in den Fällen, wo es sich um die Erhaltung eines Besitzes oder gewisser Rechte in direkter Erbfolge handelt, unzweifelhaft die Forderung hervor, eine gewisse Vorsicht zu üben. Die weitere Beobachtung, daß die Neigung zu Zwillingsgeburten in vielen Fällen vererblich ist, namentlich von der Großmutter*) auf die Enkelin übergeht, hat Meyer an der Hand mehrerer Geschlechtstafeln auch seinerseits festgestellt. Trotzdem glaubt er die Warnung von Friedenthal, bei der Gattenwahl auch aus diesem Grunde jene Vorsicht zu üben (da — wie Friedenthal meint — jene Neigung „eminent vererblich" sei), als „unbedingt verfrüht" bezeichnen zu sollen. — In dem Verzeichnis von Zwillingspaaren aus einem fürstlichen Stammbaume, das die Zeit von 1532—1901 umfaßt, tritt nur die kurze Lebensdauer bei der Mehrzahl der Zwillingskinder in die Erscheinung. Wir glauben aber, daß hier, wo es sich oft um besonders schwächliche Kinder handeln dürfte, auch die falsche hygienische und therapeutische Behandlung, wie sie in früheren Jahrhunderten üblich war, ihren guten Teil Schuld hatte und daß daher ohne weiteres maßgebende Richtlinien aus jenen, oft nicht einmal genauen Angaben nicht gezogen werden können. Bemerkenswerter scheint uns schon die Stammtafel VIII selbst, die die landgräflich-hessische Familie (in ihrer Verwandtschaft mit dem preußischen Königshause) in zahlreichen Geschlechtern rückwärts verfolgt und die Neigung zu Zwillingsgeburten (42) durch Vorführung der einzelnen Sprossen zur Anschauung bringt. Sind die Ausführungen Meyer's auch in erster Linie von medizinischen Rücksichten eingegeben, so darf doch auch die geschlechtsgenossenschaftliche Familienforschung aus seinen Betrachtungen lernen und an seinen Forderungen sich beteiligen.

Berlin-Steglitz.

Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

*) Über den Sohn.

Vermischtes.

— Die Mitglieder des Vereins Herold: Kunstmaler Lorenz Rheude in München und Professor Ad. M. Hildebrandt in Berlin sind von der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

— Der Ehrenteppich der Stadt Köln. Der Kölner Bürgerschaft ist vom 15. Mai an Gelegenheit gegeben, ihren bekannten Wohltätigkeitssinn in einer neuen Form zu bekunden. Dem Kölschen Boor schließt sich der Ehrenteppich der Stadt Köln an, der — in hoffentlich naher Zeit — zunächst die deutschen Krieger, vom Altane des alten Rathauses herabhängend, bei ihrer Heimkehr begrüßen soll, um auch bei späteren festlichen Gelegenheiten als erinnerungsreicher Schmuck zu dienen. Zu Ehren der gefallenen Helden und aller unserer tapferen Krieger soll er dienen, von Professor Nigg an der hiesigen städtischen Kunstgewerbeschule wurde er ehrenamtlich in Anlehnung an barocke Formen entworfen Der Teppich, der auf Stramin in lichtechter und waschechter Seide gestickt wird, ist 6 1/2 m lang und 2 1/2 m breit. Der Künstler verlieh beim Entwurf, der farbengetreu auf das Gewebe gebracht wurde, zunächst der Waffentreue des Vierbundes durch deren Wappen Ausdruck, denen sich die Wappen der vier deutschen Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg anschließen. Das Kölner Stadtwappen bildet den Abschluß der großen Wappen im Teppich, die umrundet werden von 30 Familienwappen. Für diese kleineren Wappen kommen nur solche Familien in Frage, die in der Gegenwart oder in den beiden vorhergegangenen Geschlechtern zur Stadtverwaltung oder Stadtvertretung in Verbindung gestanden haben. Der Bildschmuck des Teppichs besteht in zwei der Stickform und dem Zweck angepaßten Bildern — Kinderhort und Verwundetenpflege —, die die Opferwilligkeit der deutschen Frau in diesen schweren Jahren ehren. (Kölnische Zeitung.)

— **Tübingen** 15. Mai. Die philosophische Fakultät der Landesuniversität hat dem Schriftsteller Kaufmann Georg **Thierer** in Gussenstadt-Stuttgart die Würde eines Ehrendoktors verliehen „zum Dank für seine vorbildlichen Bemühungen um die Pflege der Heimat und die Erforschung ihrer Vergangenheit". Dr. Thierer hat bekanntlich in seiner Heimat Gussenstadt, O.-A. Heidenheim, im Verein mit seinen beiden Brüdern Wilhelm und Valentin Thierer ein kultur- und naturhistorisches Ortsmuseum gegründet und der Gemeinde das gemeinnützige und allerlei Bildungszwecken dienende Gemeindehaus „Ursulastift" gewidmet. Schriftstellerisch hat sich Dr. Thierer insbesondere durch die zweibändige, 900 Seiten umfassende „Ortsgeschichte von Gussenstadt", die 1912 und 1916 erschienen ist, verdient gemacht, ein vorzügliches Werk, welches von ihm der Bücherei des Vereins Herold zum Geschenk gemacht wurde.

— **Schutz der Familienarchive!** In Stolpe a. d. O sind vor einigen Wochen beim Brande des Schlosses der Familie v. Buch Urkunden zerstört worden, die bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Sollte dies beklagenswerte Ereignis — das es auch bleibt, falls die älteren Bestände historisch schon verwertet waren — nicht den Anlaß geben, solche Familienarchive den besser gesicherten Staatsarchiven in Verwahrung zu geben? Auch für Archivalien kleinerer Gemeinden würde sich das empfehlen. Die Königlichen Staatsarchive sind jederzeit bereit, Privatarchive in Verwahrung zu nehmen; die Urkunden bleiben dabei natürlich im Besitz der Eigentümer.

(Dresdener Anzeiger Jahrg. 187 [1917] Nr. 80 S. 8.)

— Das Meißener Tageblatt brachte unlängst eine Briefkastennotiz über die bekannte **Helmzier des Meißener Wappens**, den bärtigen Mannsrumpf, und erklärte diesen oft als „Judenkopf" bezeichneten Helmschmuck für eine Versinnbildlichung des Judenschutzes. Diese häufig vorkommende Erklärung wurde aber bereits vor längerer Zeit von dem Kgl. Direktor des Dresdener Staatsarchivs, Geh. Reg.-Rat Posse, in seinem Werke „Die Siegel der Wettiner" (Leipzig 1893 bei Gieseke & Devrient) ausführlich widerlegt.

— Am 14. April 1917 starb nach kurzer Krankheit im Alter von 79 Jahren Frau **Luise von Lobenhausen**, geb Thiem, die morganatische Gemahlin des am 16. Januar 1892 verstorbenen Prinzen Krafft zu Hohenlohe-Ingelfingen, des Generals der Artillerie und General-Adjutanten S. M. S. des Kaisers. Sie war am 30. Januar 1838 zu Halle geboren und ist die einzige Schwester des bekannten Kunstfreundes Adolf Thiem in San Remo (jetzt München), nach dessen Namen ein seine Gemäldesammlungen enthaltender Saal des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin „Thiem-Saal" heißt. Die Verstorbene hat am 31. März 1880 zu Dresden die Ehe geschlossen und erhielt am 19. September 1880 vom König v. Preußen Titel und Wappen einer Frau von Lobenhausen. Die Ehe war kinderlos, jedoch hat die Verstorbene eine Adoptivtochter Josephine Clara Rose Maria von Lobenhausen (geb. Schüler) hinterlassen (* am 1. August 1861 zu Dresden), die seit dem 20. März 1890 mit dem Oberleutnant Rudolf von Heynitz, Herrn auf Pritzen und Neudorf (Kr. Kalau) verheiratet ist. Die Verstorbene war eine eifrige Förderin der Familiengeschichts- und Wappenforschung, gehörte seit dessen Gründung dem Thiem'schen Familien-Verbande als treues Mitglied an und stand mit dessen Vorstand, Herrn Dr. jur. utr. Thiem-Posen, in lebhaftem genealogischen Briefwechsel über Thiem'sche Forschungen. Sie ist am 18. April 1917 nachmittags 4 Uhr unter großer Teilnahme auf dem Evangelischen Johannes-Friedhof in Dresden-Tolkewitz beigesetzt worden. Die Grabrede hielt Herr Konsistorialrat Superintendent Költzsch.

Posen W, Glogauerstr. 55b II.

Dr. **Thiem**, M. d. H.

— **Familien-Namen in Prenzlau im Anfange des 19. Jahrhunderts.** Im Interesse der Familien-Forschung teile ich aus einem, in meinem Besitze befindlichen Stammbuche der **Julie Ritter**, (Nichte des Prenzlauer Pfarrers an St. Marien: Schwadtke) die folgenden Eintragungen (aus der Zeit um 1810—19) mit:

Bahrfeldt, H. — Bertram, Julie, Karoline — Breitzmann (A. P. und Wilhelmine) — Billich, Auguste - Busch, Justine — Breitzmann, Luise und Friederike und Gustav Heinrich — Bröning (C. und Henriette) — Cavan (Auguste und Julie, geb. Schwadtke, und Ottilie und Wilhelmine) — Dürr, Amalie (aus Kremmen) — Graf von Giovon ..... — Gralow; Elisabeth — Heinze, Christiane — Hempel, Wilhelmine — Jahn, Henriette — Kayser, Ernestine — Kolbe, Auguste — Kraezelius, Louise — Mohr, Charlotte — Müller, Henriette — Pfeiffer, W. — Pökel, Christiane — Querhamer, Charlotte — Rahn, Charlotte — Roß, die vier Schwestern (?) Caroline, Charlotte, Guste, Maria Juliane — Scheer, Caroline — Schöne, Henriette, Ernestine — Schwadtke, C. W. und Wilhelmine — Witzer Henriette — Wolff, Henriette — Zahnow, Wilhelmine — Zimmermann, Henriette —.

Der größte Teil der hier aufgeführten Familien ist heute in Prenzlau nicht mehr ansässig; viele sind nach Berlin übergesiedelt, wohin damals auch vielfache literarische Beziehungen gingen.

Berlin-Steglitz, Kissinger Str. 10.

Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

— **Nachtrag zu der Mitteilung über die Grafen von Longwy in Heft 5.** In Longwy selbst ist nun heute, wie mir die deutsche Ortskommandantur von Longwy auf meine Anfrage dankenswerterweise mitteilt, über das **Geschlecht** der Grafen von Longwy weder auf der Bürgermeisterei noch bei eingeborenen Privatpersonen irgend etwas zu ermitteln gewesen. — „Vorhanden gewesene **Quellenwerke** sind in der Bibliothek Longwy-Haut bei der Beschießung mit verbrannt." — Auch **Bilder** der ehemaligen Burg sind, soweit bekannt, in Longwy heute nicht mehr vorhanden. — So hat der Krieg wertvolle Erinnerungsstücke an das alte Grafengeschlecht vernichtet, wenn er auch die Erinnerung an sein Bestehen und Vergehen geweckt hat.

Berlin-Steglitz, Kissinger Str. 10

Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

— Die Zeitschrift „**Der Osten**" bringt in ihrem 6. Heft d. J. einen Artikel „Das polnische Staatswappen" von J. G. Wir entnehmen ihm die Mitteilung, daß es „eine der ersten Regierungshandlungen des neuen polnischen Staatsrats war, ein Wappen für das junge Königreich zu wählen. Man einigte sich auf einen gespaltenen Schild, der links einen silbernen Adler in Purpur (!), rechts einen gewappneten ebenfalls silbernen Reiter in Blau (!) zeigt, beide Felder gekrönt von einer gemeinsamen Stanislauskrone".

Wenn diese Nachricht sich bewahrheitet, so würde es sich um eine bedauerliche Verballhornung des alten polnischen Staatswappens handeln, das bekanntlich seit vielen Jahr

hunderten einen gevierten Schild zeigt, in dessen 1. und 4. rotem (nicht purpurnem) Felde ein golden gekrönter und bewehrter silberner Adler steht; im 2. und 3. Felde erscheint ebenfalls in Rot (nicht in Blau) das Wappenbild Litauens, der silbern geharnischte Reiter, einen Schild tragend, der in Blau ein goldenes Doppelkreuz zeigt. — Der Artikel hat somit Unrecht, wenn er angibt, das neue Wappen sei nichts anderes, als das alte polnisch-litauische Unionswappen. Die Unterbringung der beiden Wappenfiguren in einem gespaltenen (statt wie bisher gevierten) Schilde würde ungeschichtlich sein und ein unschönes Bild geben.

— Ein Prinz aus regierendem Hause in der Industrie. In dem von neuzeitlichem Sinne durchwehten Fürstentum Lippe-Detmold, wo erst kürzlich eine neuartige Verwaltungs-Akademie eröffnet wurde, ist eine Aktiengesellschaft für den Bau von Fernsprech-Apparaten begründet worden. Bemerkenswert ist dabei, daß man zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats den Bruder des regierenden Fürsten, Prinz Bernhard zur Lippe, wählte. Es ist dies wohl in Deutschland der erste Fall, daß das Mitglied eines regierenden Hauses sich an die Spitze eines großgewerblichen Unternehmens stellt, während in England dies bereits früher beobachtet wurde.

Berlin-Steglitz.

Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Zur Kunstbeilage.

Von Geheimrat Bernhard Engel in Breslau.

(Mit zwei Tafeln.)*)

Vollwappen des Danziger Patriziergeschlechts Bischoff auf einer aus der St. Olafkapelle stammenden, jetzt in der Allerheiligenkapelle der Marienkirche in Danzig aufbewahrten Predella. Das linksgewendete Wappen zeigt im halbrunden silbernen Schilde einen mit roten 3 Sternen belegten schwarzen Sparren, darunter einen schwarzen Ast. Stechhelm; Decken außen schwarz, innen silbern; Kleinod: ein schwarzer Flügel (Tafel 1).

Ein anderes Wappen auf einem Grabstein von 1498 zeigt als Kleinod statt des Flügels den aufrecht gestellten Ast. Vergl. Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen, Heft IV, Danzigs mittelalterliche Grabsteine, v. Bernh. Engel und Reinh. v. Hanstein, Fig. 26. Auf diesem Grabstein ist der Schild gespalten und zeigt rechts das Bischoffsche, links das Gerbersche Wappen. Diese beiden Wappen sind — getrennt in zwei gegeneinander geneigten Tartschen — auch auf einer vermutlich aus der St. Katharinenkirche stammenden jetzt im Danziger Museum aufbewahrten Predella angebracht; nur sind bei dem Wappen Bischoff der Schild und die Sterne golden. Das Wappen Gerber zeigt in Rosa (! ursprünglich wahrscheinlich Silber) eine schwarz gekleidete, wachsende Jungfrau, welche mit beiden Händen ein Herz über dem Kopfe hält (Tafel 2). Vergl. im übrigen die Bemerkungen a. a. O. Die auf Tafel 1 und 2 wiedergegebenen Wappen sind dort nicht abgebildet.

*) Die zweite Tafel erscheint als Beilage zur nächsten Nummer.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

62.

Christian Franz von Hagen sonst Geist genannt, † 1670, wird in seiner Leichenpredigt „Sr. Churf. Durchlaucht zu Brandenburg Rat, Domherr, Scholaster und Praepositus der hohen und Collegiat-Stifts-Kirchen S. S. Bonifacii und Pancratii binnen Halberstadt und Walbeck" genannt.

1. Gibt es ein Buch usw., welches die Pflichten und Rechte eines damaligen Domherrn behandelt? Eine reine Sinekure kann es nicht gewesen sein, da ein dreijähriges Studium auf einer Universität Vorbedingung für die Stellung eines Domherrn war. (Nach der Leichenpredigt.)

2. Welches war die Stellung eines Scholaster und Praepositus?

Magdeburg. von Hagen, Oberst.

63.

1. Am 20. Dezember 1648 beauftragte der Amtmann in Altena (Westf.), Stefan v. Neuhaus, die Pfarrer seines Bezirks mit der Einreichung von Verzeichnissen aller Personen ihrer Pfarreien behufs Umlage der auf dem Landtage zu Unna beschlossenen Kopfsteuer zur Aufbringung der an die Schweden zu zahlenden Kriegskontribution.

Sind die darauf eingereichten Verzeichnisse noch vorhanden? Bzw. wo? Vermutlich in den Archiven in Münster oder in Düsseldorf.

2. Gesucht werden Nachrichten über die Familie König, um 1720 in Westfalen, Gegend von Valbert, Plettenberg, ansässig. Auch Nachrichten über sonstige Träger des Namens, insbes. vor 1800, sind sehr erwünscht.

Berlin W. 50, Ansbacher Str. 19. Dr. Koenig.

64.

Ich erbitte Mitteilungen jeder Art über das Vorkommen des Familiennamens Schweinefleisch vor 1750. Wilhelm Gottlob Nik. Schw., geb. um 1730, ist Kantor zu Gerstenberg bei Altenburg S.-A., sein Sohn Johann Christian Schw. 1784 Lehrer in Waltersdorf. In „W. Förtsch, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart der Stadt Ostheim a. d. Rhön" soll der Name erwähnt sein. Weiteres nicht bekannt.*)

Leipzig, Steinstr. 14. Epp.

65.

Bitte um gütige genaue Mitteilungen über Satzungen, Werke usw., aus denen die Errichtung usw. eines Familienverbandes, zu dem zwei Güter gehören würden, zu ersehen ist.

Schiedlagwitz, Kreis Breslau.

Rittergutsbesitzer Sydell, Rittmeister d. L. a. D., z. Zt. beurlaubt.

66.

Die jüngste Tochter des Kgl. Preuß. Hofrats und Geheimen Staatssekretärs der Kgl. Preußischen Monarchie, Friedrich Wilhelm v. Stosch, Eleonore v. Stosch, war mit einem Kriegsrat Johann Friedrich Thiem verheiratet (ungefähr 1701—30). Kann jemand angeben, wo die Trauung statt-

*) Bemerkenswert ist, daß der Name Rindfleisch, auch Kalbfleisch, weniger selten vorkommt.



Wappen des Danziger Patrizier-Geschlechtes Bischoff
in der Allerheiligen-Kapelle der St. Marienkirche zu Danzig.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

gefunden hat, ob dieser Ehe Kinder entsprossen sind, wo der Kriegsrat Thiem wohnte und wer seine Eltern waren?

Posen W, Glogauer Str. 55 b.

Dr. jur. Thiem, M. d. H.

67.

Für irgendwelche Angaben über das Vorkommen meines Namens wäre ich dankbar.

Berlin-Steglitz, Am Stadtpark 4. E. de la Croix.

68.

An welche Amtsstelle oder welche familiengeschichtlich sachverständige Privatperson kann ich mich wenden, um Auskunft zu erhalten über adelige und insbesondere bürgerliche Familien im Herzogtum Kärnten in vorreformatorischer Zeit? Wo befindet sich das Zentral-Landes-Archiv des genannten Herzogtums?

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst A. Goverts, Direktor am Landgericht.

69.

von Merkelbach.

Ich bitte um freundliche, möglichst quellenbelegte Mitteilungen zur älteren Geschichte des Geschlechts von Merkelbach mit dem Ankerkreuz im Wappen. Das Geschlecht, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts vom Niederrhein auch nach Westfalen und später nach Niedersachsen gekommen ist, gehört zum Stamme Huyn (vergl. J. Jansen, Het Statswapen van Sittard, 1878), wie denn selbst bei westfälischen Mitgliedern im 17. Jahrhundert noch die Bezeichnung Huyn von Merkelbach begegnet. Die Abstammungsverhältnisse in den westfälischen Zweigen, die mit dem Zeitalter des 1564 in Soest eingewanderten Goddert Merkelbach von Dahlen beginnen, sind ziemlich aufgehellt; wie aber gestalten sich die der früheren Zeit? Eine einfache Stammreihe von der ältesten Erwähnung bis herab auf den genannten Goddert, der zum Sohne eines Richard v. M. zu Dahlen und zum Enkel eines Johann v. M. zu Merkelbach gemacht wird (Oeynhausensche Sammlung), würde für meine Zwecke genügen.

Münster i/W., z. Zt. im Heeresdienst. Fr. v. Klocke.

70.

Ich bitte um Auskunft, wo sich Träger des Namens v. Hünerkop, v. Hünerkopp, Hünerkopff, Hönerkopff, Hinnerkopff, Hinnerskopff mit oder ohne Adelsprädikat befinden.

Carl v. Hünerkop,
Ober-Zoll-Revisor in Wolgast, M. d. H.

71.

Wo ist am 20. August 1785 der Königlich Polnische und Churfürstlich Sächsische Rittmeister Wolff Dietrich v. Hünerkopp — mein Urgroßvater — gestorben. Er hat im Jahr 1784 noch in Kamenz (Sachsen) gelebt, ist ausweislich der Kirchenbücher dort aber nicht gestorben.

Carl v. Hünerkop,
Ober-Zoll-Revisor in Wolgast, M. d. H.

72.

Dem Königlich Polnischen und Churfürstlich Sächsischen Rittmeister Wolff Dietrich v. Hünerkopp sind in Kamenz (Sachsen) zwei Kinder geboren, nämlich am 17. September 1780 der 1835 als Sächsischer Hauptmann gestorbene Hans Wolff Ferdinand v. H., mein Großvater, und am 5. August 1784 Friedrich Gustav Moritz v. H. Wo ist dieser zweite Sohn gestorben?

Carl v. Hünerkop,
Ober-Zoll-Revisor in Wolgast, M. d. H.

73.

Hermann Nicephorus (vergl. Allgem. Deutsche Biographie), * um 1555, 1595—1604 Rektor des Martineums in Braunschweig, 1604—1625 des Archigymnasiums in Soest, † Soest 1625.

Woher stammte er? Was waren seine Eltern? Wie hieß seine in Braunschweig an der Pest gestorbene Frau?

Elberfeld, Göbenstr. 7. Dr. de Weerth.

74.

Aus alten Leichenpredigten ergibt sich folgende Ahnentafel:

Otto Coeper, × 27. April 1615 Catharina von Essen
* 18. Februar 1588, † 26. Dezember 1654,
seit 1635 Ratsherr in Bremen

Dethard Coeper × II. Judith Winkels
(der Religion halber aus den Niederlanden nach Bremen ausgewandert)

Johann von Essen, Kaufmann in Bremen, × N.

Johann Winkels, * 1540, † 28. März 1612, 1582 - 1610 Ratsherr in Bremen, × Margarete Esich

Kann mir jemand behilflich sein, diese Tafel zu ergänzen, insbesondere durch Nachrichten über die Familie von Essen?

Elberfeld, Göbenstr. 7. Dr. de Weerth.

75.

Vervollständigung nachfolgender Stammreihen erbeten:

1. Hans Ehrenfried v. Diebitsch 1738—1822

Hans Georg v. Diebitsch auf Narden 1714— (?) | Gemahlin?

Hans Ernst v. Diebitsch 1660—1719. | Anna Kath. v. Kessel | Eltern der Gemahlin?

2. Christoph Rudolf v. Unruh auf Drebkau 1705— (?)

Christoph Rudolf v. Unruh (Alt Großenbohnen-Heringsdorf), (?) —1730 | Gemahlin?

Eltern? | Eltern?

Wappenangabe erwünscht.

Krefeld, Südwall 64. Frhr. v. Kittlitz, Leutnant, M. d. H.

76.

v. Kolhans — v. Kolhaas.

Im Jahre 1691 wird ein Geh. Rat v. Kolhans, der seinen Sitz wohl in Homburg v. d. H., der Residenz der Landgrafen von Hessen-Homburg, gehabt hat, genannt. Es werden Nachrichten über ihn, insbesondere seine Nachkommen oder Erben, sowie die Stelle gesucht, an die sein Nachlaß gelangt ist.

Möglicherweise kommt auch der landgräfl. hess. Rat. v. Kolhaas (Hefner, Stammbuch) in Betracht.

Auskunft durch Vermittlung der Schriftleitung erbeten.

77.

Gesucht Geburtsort und nähere Angaben über die Eltern, namentlich die Mutter von Johanna Christiane Friederike Schrödter, *15. März 1789 in ? als Tochter des Forstbeamten Schrödter, † 21. Januar 1844 Bernstein N.-M., × 3. Februar 1820 Königsberg N.-M. Leutn. u. Amtmann Carl Heinrich

Christian Löschbrand. Ein Förster Schröder, gebürtig aus Spandau, wurde 1794 von Sarkow, Kirchspiel Bobersberg (Kreis Krossen) nach Neuendorf in dems. Kreise versetzt und starb daselbst 22. März 1805, 51 Jahre 9 Monate alt; seine Frau soll eine geborene Richter gewesen sein. Obiges Geburtsdatum der Friederike Schr. war weder in Bobersberg noch in Königsberg N.-M. zu ermitteln. Geburtsort wahrscheinlich in der Neumark oder Umgebung. Alles weitere über die Eltern unbekannt.

Frankfurt a. M. Dr. Richter, M. d. H.

78.

Um 1770 lebte zu Winterbach, Kreis Kreuznach, Paul Wiekert, Gemeinsmann und Censor. Wie ist diese Bezeichnung zu werten? — Der preußische Kriegskommissar Frdr. Ludwig Quassowski soll 1814 mit Blücher und Yorck in London gewesen sein. Wo ließe sich hierüber etwas feststellen? Der Oberamtmann Joh. Friedrich Quassowski auf Grünhof im Samlande siegelt 1754 mit dem folgenden in der Familie sonst nicht geführten Wappen: Schild schräg geteilt; links oben eine Blume, rechts unten 3 Ähren, Helmzier ein wachsender Elch, beigefügt sind die Buchstaben J. F. Q. Könnte etwa eine Art Amtssiegel vorliegen? Ist anderweitiger Gebrauch dieses Wappens bekannt? Quassowski, Leutnant d. R.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend den Artikel „Die littauische Familie von Rogucki oder Ragautski in Ostpreußen" in Nr. 5 S. 64.

Obstlt. Dietrich v. Rogutzki, in der kurbrandenb. Leibgarde 1670, auf Breitenstein schon 1680, auf Birjahten (1670 bis 1696 verkft.) (siegelt 1681 mit dem beschriebenen Wappen des Johann Albrecht v. R. — kein polnisches herb, am wenigsten Pobog, also wohl ein altlittauisches W.) × I. 21. Januar 1670 Anna Elisabeth v. Rippe a. d. H. Kuglacken, † 1694, ohne Kinder, II. Barbara v. Röder a. d. H. Parnehnen (wiederverh. mit Kapitän Christoph Ernst v. Buddenbrock auf Breitenstein). Seine Geschwister sind:

1. Johann v. R., Leutnant, † 1694. Kinder: a) Johann Albrecht v. R., Rittm. 1712, Obstlt. in Königsberg 1728, trat schon 1704 Breitenstein an Chr. Ernst v. Buddenbrock ab. b) Anna Elisabeth v. R. lebt 1704 unverheiratet.
2. Friedrich (alias Wilhelm) Oberstlt. (??).
3. Sophia v. R. 1704 × Carel v. Tymen, Poln. Kapitän.
4. Hilgardt v. R. (alias Helena) 1704, × Nikolaus Dziewialtowski Gintowt.

Königsberg i. Pr. Gallandi.

Betreffend die Anfrage 108 in Nr. 11 d. „D. Herold" von 1916.

1552 lebte in Braunsberg (Ostpreußen) ein Zimmermeister Domnick.

Quelle: Zeitschrift für die Geschichts- und Altertumskunde Ermlands, Heft 3 von 1916, Seite 607.

Hamburg. Schwalke.

Betreffend die Anfrage 37 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Ein Johann Arnold Domrich war Bürgermeister von Kelbra i. d. goldenen Aue und vermählte sich in 3. Ehe daselbst am 29. Oktober 1724 mit Sophia Elisabeth Kraft, der jüngsten in Wernigerode am 1. Mai 1699 geborenen Tochter des † Andreas Kraft zu Wernigerode, einer Stiefschwester eines meiner Ahnen. Sie heiratete in 2. Ehe zu Mühlhausen i. Thür. am 5. Dezember 1731 Johann Wilhelm Sültzberger, schwarzburg-sonderh. Sekretär und Advocat. ordin. in Mühlhausen. Vielleicht stammte die gesuchte Sybilla Catharina Domrich aus einer seiner beiden früheren Ehen. Ich würde später von Kelbra aus Nachforschungen machen können, wenn der Fragesteller sich mit mir in Verbindung setzen würde.

Bückeburg, Feldstraße 2. von Arnswaldt.

Betreffend die Anfrage 52 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Die Domänenakten befinden sich im Geh. Staatsarchive, Berlin, Klosterstraße, Akten des Generaldirektoriums, Departement Litauen bezw. Preußen (vor 1736). Bei eben diesen Akten befinden sich auch, der Abgaben wegen, die Bauernverzeichnisse. Quassowski, Leutn. d. R.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

von Hartmannsdorff.

Das Geschlecht v. Hartmannsdorff gehört zum Stamme Hartmann, (aus der Stadt Greifswald) und erhielt 1683 unter erweitertem Namen den schwedischen Adelsstand. Im 18. Jahrhundert ist es auch in Westfalen vertreten gewesen. Karl Friedrich v. Hartmannsdorff, † vor 1732, ein Sohn des Adelserwerbers, war Erbpostmeister zu Münster, durch Einheiraten in die Münstersche Erbpostmeisterfamilie Martini. Er hatte zwei Söhne, Karl Ferdinand, Major, und August Moritz, und zwei Töchter; von diesen heiratete die ältere, Anna Maria, Franz Arnold v. Blumenröder, die jüngere, Henriette Elisabeth, 1746 den Kgl. Richter und Bürgermeister zu Hörde Dietrich Franz Bilefeldt. Die Nachkommen des letztgenannten Ehepaares blühen noch heute in weiblicher Linie, u. a. in den Familien Moellenhoff, v. Klocke, Frhrn. v. der Heyden-Rynsch. v. Basse, v. Oertzen. Im Mannesstamm ist das Geschlecht v. Hartmannsdorff sonst auch in Westfalen wohl längst erloschen. Quellen: die Königsche Genealogische Sammlung in der Kgl. Bibliothek zu Berlin; Archivalien des Moellenhoffschen Hauses Ostholz bei Hamm. i. W.; Sammlung M. v. Spiessen zu Münster i. W.; Kirchenbücher von Hörde.

Münster i. W. Fr. v. Klocke.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Im März 1917 starb zu Stralsund als letzte ihres Zweiges Frau Ottilie von Schlichtegroll, geb. von Schlichtkrull, Erbfrau des Gutes Engelswacht in Vorpommern. Ihre in Pommern verbliebene Linie dieser alten Stralsunder und Greifswalder Patrizierfamilie hat den ursprünglichen Namen Schlichtkrull beibehalten, während ein Teil der über Thüringen nach Bayern gekommenen Familie sich Schlichtegroll nannte und um 1800 in Bayern dem Adelsstand einverleibt wurde. Genauere Nachrichten über die Familie besitzt der Sohn der oben Genannten, Herr Carl-Felix von Schlichtegroll, Leipzig, Dresdener Str. 12 H. I, der sicher bereitwilligst Auskunft erteilt.

Bückeburg. von Arnswaldt.

Beilage: Wappen des Danziger Patriziergeschlechts Bischoff.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold, auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 7 Berlin, Juli 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.



Aus dem Mitgliederkreise des Herold starb im Dienste des Vaterlandes am 1. Juli 1917 Herr Rittmeister und Brigade-Adjutant

Reinhard v. Treskow, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse.

Ehre seinem Andenken!

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. September 1917, } **abends**
Dienstag, den 2. Oktober 1917, } **7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 960. Sitzung vom 15. Mai 1917.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bülow, Jobst Heinrich von, Leutnant der Reserve a. D., Berlin N 39, Schönwalder Straße 21.
2. Küch, Archiv-Direktor Dr., Marburg a. L., Schloß Nr. 1, für das Königliche Staatsarchiv in Marburg.

Als Geschenke lagen vor:

1. Vom Senatspräsidenten Dr. Marsson:
   a) H. Loewenadler: „Slägterna Kjellman och von Löwenadler", Nr. 86 des nur in 150 Exemplaren gedruckten Werks; eine Familiengeschichte des genannten Geschlechts mit zahlreichen Abbildungen der Familienmitglieder und des redenden Wappens des Geschlechts von Loewenadler.
   b) Geographische Beschreibung des „Delphilnats" nebst einer historischen Geschlechts- und Geschichtserzählung mit Stamm- und Wappentafeln (Frankfurt 1681); eine Geschichte der französischen Provinz Dauphiné, welche der Kronprinz von Frankreich als Apanage erhielt, woher die Bezeichnung „Dauphain" für den französischen Kronprinzen stammt; das Werk enthält mehrere Stamm- und Wappentafeln der Fürsten des Landes und der Städte Grenoble und Vienne.

2. Von Oberpfarrer Georg Arndt die von ihm verfaßten „Blätter der Erinnerung zur Feier der silbernen Hochzeit des Fürsten Christian Ernst und der Fürstin Marie von Stolberg-Wernigerode am 8. Oktober 1916", worin sämtliche Ehepaare des gräflichen Hauses Stolberg-Wernigerode mit kurzen Lebensbeschreibungen zusammengestellt sind, die länger als 25 Jahre vereint gewesen sind.

3. Von Rittmeister der Landwehr Richard Rose:
   a) die von ihm zusammengestellte „Stammtafel der Seemannsfamilie Jungmann aus Warnemünde",
   b) „Familiengeschichtliche Blätter der Ostpreußischen Familie Thiel und der Seitenverwandten Rose und Hennings", erster Jahrgang Heft 1. Mai 1917, mit einer Übersichtstafel der Familie Thiel und einer Beschreibung ihres Wappens von Professor Ad. M. Hildebrandt. Die Herausgeber legen in der Einleitung die von ihnen mit diesen familiengeschichtlichen Blättern verfolgten Ziele

dar, wonach sie ernste Familienforschung auf Grund von Urkunden, Amts- und Lehnbüchern, Rechnungen usw. betreiben wollen.

4. Satzungen des Verbandes der Familie Mylius-Schleiz e. V.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

Das Mitglied Herr Kalliefe in Posen hat zur Ansicht eingesandt:

1. „Historisch-statistisch-topographische Beschreibung von Südpreußen und Neu-Ostpreußen oder der Königlich Preußischen Besitznehmungen von Polen" (Leipzig 1798) mit Stammtafeln des Piasten-Geschlechts in Polen, Schlesien und Masuren sowie einer Aufzählung der Marktflecken, Dörfer, Mühlen, Vorwerke und Kolonien in den genannten Gebieten nach Kreisen geordnet.

2. „Aus Posens kirchlicher Vergangenheit", Jahrbuch des evangelischen Vereins für die Kirchengeschichte der Provinz Posen 1. bis 5. Jahrgang (Lissa 1911 bis 1916), woraus erwähnt seien die Aufsätze: „Graf Andreas von Lissa, ein Schutzherr der evangelischen polnischen Kirche" von Dr. Theodor Wotschke, „Schutz den alten Kirchenrechnungen!" von P. Marsch, „die Kirchensiegel der evangelischen Gemeinden der Provinz Posen" von Pastor Grell, „Von den Siegeln der evangelischen Kirchenverbände und Kirchenbehörden im Gebiet des ehemaligen Polen" von W. Bickerich.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Hannoversche Geschichtsblätter" 1917 Heft 1 mit einem Aufsatz über „Die Huldigung in Hannover im Jahre 1760" von Oskar Ulrich, welche dem König Georg III. von England und Hannover galt, der während seiner ganzen Regierungszeit nicht einmal sein Stammland Hannover besucht hat.

2. „Hessische Chronik" Heft 4 von 1917 mit der „Lebensbeschreibung von 36 Pfälzer Pfarrern aus dem Jhare 1671" von Prof. D. Dr. Wilhelm Diehl.

3. „Politisch-Anthropologische Monatsschrift", Mai 1917, mit einem Aufsatz über „Fürstliche Ehen und deutsch-nationale Interessen" von unserem Mitgliede Syndikus a. D. Rágóczy, sowie Politisch-Anthropologische Betrachtungen aus dem Elsaß" von Professor Dr. Erich Jung.

4. „Reutlinger Geschichtsblätter" Nummer 5 von 1915/16 mit einer Geschichte über „Das Spital Horb von der Zeit seiner Gründung bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts" von Pfarrer Doeser. Dieses Spital wurde 1352 von einem Bürger Diederich Gutermann begründet und durch Stiftungen der Ita von Toggenburg, der Gemahlin Rudolfs von Hohenberg und später Heinrichs von Werdenberg wirtschaftlich lebensfähig gemacht.

5. „Das Bayerland" Nummer 31 und 32 von 1917 mit Abbildungen, kurzen Lebensbeschreibungen und den Wappen der neuen Ritter des Kgl. bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens aus dem Weltkrieg: Balduin Ritter von Winkler, August Ritter von Ade, Karl Ritter von Wucher und Felix Graf von Bothmer.

6. „Correspondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine" Heft 3 und 4 von 1917 woraus zu erwähnen ist ein Aufsatz über „Stammbücher von Helmstädter Studenten" von Paul Zimmermann; der Verfasser legt darin dar, daß für die Feststellung der Aufenthaltsdauer der Studenten auf den Universitäten neben Konviktsregistern, Karzerlisten, Dissertationen und Ordinationslisten die Stammbücher der Studenten wertvolle Aufschlüsse geben, welch letztere überhaupt einen geschichtlichen, literarischen, biographischen und insbesondere kulturhistorischen Wert bilden.

In dem Heft befindet sich ferner ein Aufsatz über „Die Deutsche Archiv-Verwaltung in Warschau".

7. Im „Deutschen Adelsblatt" Nr. 11 und 12 von 1917 sind familiengeschichtliche wertvolle Mitteilungen „Aus dem Leben des Adels" enthalten. Darunter ist eine Freiin Lina von Welling genannt, welche im Alter von 99 Jahren als letzte ihres Geschlechts gestorben ist. Dieses Geschlecht, das mit den ein anderes Wappen führenden schwedischen Freiherren und Grafen von Welling nicht verwandt ist, hatte folgendes Wappen: Im gespaltenen Schild vorn in Schwarz zwei goldene Flügel, hinten in Rot ein silberner viermal geästeter Sparren. Ein Sebastian Welling von Wellingen wird 1596 als Teilnehmer am Leichenbegängnis des Herzogs Friedrich IV. von Liegnitz genannt und befindet sich 1609 als fürstlich württenbergischer Rat im Hofstaat des Herzogs Ludwig Friedrich. Im Mannesstamme erlosch dieses schwäbisch-rheinländische Adelsgeschlecht, das seit 1572 durch Lehnbriefe nachgewiesen ist, mit Heinrich Eberhard Frhr. v. Welling im Jahre 1854.

Der Vorsitzende berichtete über seine Forschungen aus den Lehnsakten im Staatsarchiv zu Wiesbaden, worin die Lehnsleute der Herrschaft Kirchhain mit Jahresangaben des Lehnsempfangs und den Wohnsitzen der Empfänger aufgeführt, ein Verzeichnis der Lehnsitze im Amte Kirchhain enthalten und Lehnsbriefe des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken für seine Lehnsmannen vorhanden sind. Die mit dem Jahre 1548 abschließenden Akten bilden eine reiche Fundgrube für die Familienforschung des alten rheinischen und nassauischen Adels.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Die von dem korrespondierenden Mitgliede Professor Ströhl meisterhaft gezeichneten Wappen der Abteien der Beurener Benediktiner, welche zur Veröffentlichung im „Deutschen Herold" bestimmt sind.

2. Ein Schreiben des Mitgliedes Frhrn. Wilhelm v. Richthofen aus dem Felde, worin er auf die prächtigen, mit gut erhaltenen Wappen versehenen Grabsteine in den Kirchen von Brügge aufmerksam macht, und dem er wohlgelungene Photographien alter Wachssiegel beifügt, die er bei einem Althändler in Brüssel ausfindig gemacht hat.

3. Mehrere Abbildungen von Arbeiten des Kunstmalers und kunstgewerblichen Zeichners F. Schwarz, zur Zeit Spandau, Schönwalder Straße 8. In Metall getriebene Wandteller mit Wappen, Exlibris, Wandmalereien und Möbel mit heraldischen Verzierungen usw., die sich durch gute stylgerechte Zeichnung und Ausführung auszeichnen.

4. Ein für die Büchersammlung angekauftes Werk: „Waffensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien", dessen Erwerb Geschichtsmaler Cloß mit einigen kritischen Erläuterungen der Abbildungen begrüßte.

Geschichtsmaler Cloß legte eine Anzahl Lichtbilder von Modellen alter Kriegsschiffe vor, deren Originale von Hauptmann Schönbeck-Berlin nicht als bloße Zierstücke, sondern auf Grund der besten Quellen ganz nach nautischen Gesichtspunkten angefertigt sind und sich zum Teil im Deutschen Museum zu München befinden. Durch ihre unübertroffene Genauigkeit geben sie ein gutes Bild des Kriegsschiffbaues vergangener Zeiten.

Lignitz.

Der Neger Peters des Großen.

Die Aprilnummer des „Deutschen Herolds", Jahrgang 1917, brachte auf Seite 53 eine kürzlich durch die Zeitungen gegangene Notiz von der stattgehabten morganatischen Vermählung des Prinzen Georg von Battenberg mit der Gräfin Nada Torby.

Es wurde darauf hingewiesen, daß sich in dieser Ehe das Blut verschiedener europäischer Fürstenhäuser mit demjenigen aus mehreren morganatischen Fürstenehen vereinigt.

Diese Blutmischung ist aber in Wahrheit noch viel merkwürdiger, um nicht zu sagen abenteuerlicher, als die erwähnte Zeitungsnachricht es ahnen läßt: denn die Gräfin Nada Torby bringt außer dem Blute regierender Häuser und alter russischer Adelsfamilien auch eine nicht eben geringe Beigabe — afrikanischen Blutes mit in diese genealogisch bemerkenswerte Ehe! Vielleicht wird es manchen interessieren, den Zusammenhang dieser Abstammung zu erfahren:

Wie aus der eingangs erwähnten Notiz ersichtlich ist, entstammt die Gräfin Nada Torby dem morganatischen Ehebunde des Großfürsten Michael Michailowitsch von Rußland mit der Gräfin Sophie von Merenberg (durch Ghzgl. luxemburg. Verleihung „Gräfin Torby"), welche ihrerseits der morganatischen Ehe des Prinzen Nikolaus von Nassau (gest. 1905) mit Natalie Alexandrowna Puschkin (durch Fstl. waldeckische Verleihung 1868 „Gräfin Merenberg") entsprossen ist. Die Gräfin Natalie Merenberg wiederum wurde 1836 geboren als Tochter des großen russischen Dichters Alexander Sergejewitsch Puschkin (1799—1837).

Bekannt dürfte sein, daß die Familie Puschkin zu den ältesten Bojarengeschlechtern Rußlands zählt. Die Genealogen führen ihren Ursprung auf einen Deutschen namens Radscha zurück, der im 12. oder 13. Jahrhundert in Rußland eingewandert sein soll. Weniger bekannt ist wohl die Tatsache, daß des großen Dichters Puschkin mütterlicher Urgroßvater ein Neger war; ob aus „fürstlichem Stamme", wie Puschkin in seinen Aufzeichnungen behauptet, wollen wir dahingestellt sein lassen. Was aber aus dem Leben dieses Negers, der es vom Sklaven bis zum russischen General brachte, an verbürgten Tatsachen uns überliefert ist, erscheint merkwürdig genug, um es hier herzusetzen.*)

Im Jahre 1703 erwarb der russische Gesandte Graf Tolstoi in Constantinopel einen Negerknaben, genannt Ibrahim, der aus seiner tropischen Heimat geraubt und in der Türkei zum Verkauf gestellt worden war, und machte ihn im Jahre 1705 seinem Herrscher, dem Zaren Peter dem Großen, zum Geschenk. Ibrahim fand unter dem Gesinde des Zaren Aufnahme und verbrachte seine Jugendjahre als Diener in seines Herrn nächster Umgebung. Im Jahre 1707 wurde er getauft, wobei der Zar selbst Pate stand, und erhielt den Namen Peter Petrowitsch Hannibal oder — nach russischer Schreib- und Sprachweise — Gannibal; (statt des Vornamens Peter hat er allerdings stets den Namen Abraham geführt). Der Zar wurde bald auf die ungewöhnlichen Geistesgaben des Negers, der besonders für die mathematischen Wissenschaften große Beanlagung zeigte, aufmerksam und förderte seine Studien in weitgehendster Weise. Im Jahre 1716 schickte er ihn zur Vervollkommnung seiner Ausbildung im Ingenieurwesen nach Paris. Hannibal trat in französische Dienste, nahm am spanischen Feldzuge teil (1720), wurde verwundet, zum Leutnant befördert und verließ, nach Beendigung seiner Ausbildung als Ingenieuroffizier (etwa 1722), den französischen Dienst mit dem Range eines Capitains. In russische Dienste zurückgekehrt, wurde er sogleich als Offizier im Garderegiment Preobrashenski angestellt, wodurch er, wie damals in Rußland üblich, auch den erblichen Adel erwarb. Unter der Regierung des Zaren Peter II. fiel er in Ungnade und erhielt einen Posten in Sibirien, der einer Verbannung gleichkam, erlangte aber schließlich 1729 seine Rückberufung unter Beförderung zum Major. Im Jahre 1733, unter der Regierung der Zarin Anna, erhielt er die längst nachgesuchte Entlassung und zog sich auf eine ihm gehörige Besitzung in Esthland zurück.

Bald nach seiner Rückkehr aus Frankreich hatte Abraham Hannibal sich mit der Tochter eines griechischen Kaufmanns vermählt.*) Eine aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter erkannte er nicht an, da sie ihm zu wenige oder gar keine Merkmale seiner Rasse aufzuweisen schien. Seine ungetreue Frau zwang er, in ein Kloster zu gehen. Nun schloß er in Esthland eine zweite Ehe mit einer Deutschen: Christine Regine von Schaesberg**). Sie gebar ihm nacheinander 5 Söhne, deren ausgesprochener Mulattentyp ihm keinen Anlaß gab, an der ehelichen Treue seiner zweiten Frau zu zweifeln.***)

Der ehemalige Negersklave sollte es noch zu den höchsten militärischen Ehren bringen. Nachdem er im Jahre 1740 als Oberstleutnant wiederangestellt worden war, ernannte ihn die Kaiserin Elisabeth eingedenk der ihrem Vater Peter dem Großen geleisteten Dienste 2 Jahre später zum Generalmajor und Festungskommandanten von Reval. 1752 wurde er in das russische Ingenieurkorps versetzt, 1755 finden wir ihn als Generalleutnant wieder, und das Jahr 1759 brachte ihm die Ernennung zum „General en Chef" und Generaldirektor des Militärgeniewesens, sowie die Verleihung des hohen Ordens des hl. Alexander. Einige Jahre darauf nahm er seine Entlassung und starb 1781 im Alter von 85 (nach Puschkins Angaben sogar 93) Jahren. Man rühmte ihm eine ungewöhnliche Kenntnis in allen Zweigen des menschlichen Wissens sowie eine unbestechliche Ehrlichkeit nach. Die Familie Hannibal starb 1824 mit dem Tode seines zweiten Sohnes Peter Awramowitsch aus.

Im übrigen sind nur zwei von seinen Söhnen bemerkenswert, nämlich der älteste Iwan (gest. 1801), der ein verdienter Offizier war und sich als Generalleutnant der Marineartillerie in verschiedenen Seeschlachten auszeichnete, und der drittgeborene Joseph-Januarij (gest. 1806), der sich mit Maria Alexejewna Puschkin verheiratete und durch seine Tochter Nadine Hannibal, vermählt mit ihrem Vetter 2. Grades Sergij Lwowitsch Puschkin, der Großvater des Dichters Alexander Sergejewitsch Puschkin wurde.

Der negroide Einschlag ist auf allen Bildern des Dichters unverkennbar. In seinen biographischen Aufzeichnungen, denen die obigen Zeitangaben und genealogischen Daten größtenteils entnommen sind, erwähnt Puschkin mit Stolz die Abstammung von seinem schwarzen Urgroßvater. Die Lebensgeschichte desselben hat er in seiner Erzählung („Der Neger Peters des Großen" künstlerisch verwertet.

Außer der oben genannten russischen Literatur enthalten weitere, teilweise etwas abweichende Angaben folgende in französischer Sprache abgefaßte Werke, die der Allgemeinheit zugänglicher sein dürften:

Mémoires du Prince Pierre Dolgoroukow, Bd. I. Genf 1867, S. 244.

Waliszewski; Pierre le Grand, Paris 1897, S. 250, wo weitere Literatur angeführt ist.

v. Lenthe-Schwarmstedt.

*) Vergl. hierzu: Puschkins eigene Aufzeichnungen, sein Leben und seine Abstammung betreffend, die sich in jeder größeren Ausgabe seiner Werke finden. Ferner auch die zum Teil etwas abweichenden Angaben in Dolgorukis Memoiren (s. unten).

*) Abweichend; Skabischewski in seiner bibliographischen Einleitung zu Puschkins sämtl. Werken, 1887, wonach sie die Tochter eines griechischen Kapitäns namens „Dioper" war.

**) So die Angabe des Fürsten Dolgoruki; Puschkin schreibt „Scheberg".

***) Nach Skabitschewski a. a. O. hatte Hannibal aus II. Ehe 4 Söhne und 2 Töchter.

Der Adel in dem ältesten Kirchenbuche zu Bückeburg (1618—1650).

Von Werner Konstantin von Arnswaldt.

Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges ist selbst der sonst so seßhafte Adel vielfach hin- und hergeworfen worden. Man findet in den Kirchenbüchern daher um jene Zeit vielfach Familien, die man in jener Gegend gar nicht vermutet. Durchgesehen wurden die Taufen 1618—1659, Trauungen 1618 bis 1652, Sterberegister 1618—1650 einschließlich. Alle angegebenen Daten, die nicht eingeklammert sind, sind den Kirchenbüchern von Bückeburg entnommen, bei den eingeklammerten ist stets ausdrücklich eine andere Quelle angegeben.

von Amelunxen.

Junker Schwer (Ahasver) Luther v. A., □ 15. Dez. 1633 († 21. Okt. 1633, 58 Jahr 8 Mon. 16 Tage alt, Grabstein mit Ahnenwappen: Amelunxen, ..., Stockhausen, ... an der Stadtkirche zu Bückeburg).

Söhne (?): Ernst v. A., □ 18. Juni 1626. Junker Robert v. A. × 18. Jan. 1635 Christina von Fronhorst. Bastard des späteren Ehepaares: Anthon Ludewig, ~ 29. Jan. 1634. Eheliche Kinder: Otto Wilhelm, ~ 29. Febr. 1636. Schwer Luther, ~ 1. März 1637.

von Andershon.

Alexander v. A., Capitän.

Natürlicher Sohn: ...., □ 14. Nov. 1648, 9 Jahre alt. Eheliche Kinder: Henne (? Hermen, Hannes?) Alexander, ~ 28. April 1645. .....(jüngster Sohn), □ 19. Nov. 1648, 11 Wochen alt. Heidwig Maria, ~ 21. Aug. 1650. Hedwig Christina, ~ 17. Juli 1655.

von Arnstet.

Junker Adrian v. A. × 8. Sept. 1629 Dorothea Elisabeth von Fronhorst.

von dem Brinck (von Brincken).

Dietrich (Theodorus) v. d. B., Statthalter zu Bückeburg, □ 29. Okt. 1626, † an Dissenterie (25. Sept. 1626, 61 Jahr 7 Mon. 1 Tag 15 Stunden alt, Leichenstein mit Ahnenwappen: Brinck, ..., Exterde, ..., an der Stadtkirche zu Bückeburg). (× II. Lucia Maria von Steding, † 12. März (IV. Jd. Mart.) 1646, 62 Jahre alt, Leichenstein mit Ahnenwappen: Steding, Dincklage, Kerssenbrock, Oeynhausen, an der Stadtkirche zu Bückeburg) □ 9. April 1646.

Kinder: 1. (Ernst v. d. B., Nedopil, Deutsche Adelsproben, Nr. 860). 2. Johann Dietrich v. d. B. (auf Iggenhausen, † 1661, × 1643 Catharina Hedwig von Oeynhausen, * 1608, † 18. Jan. 1681, J. Grf. v. Oeynhausen, Gesch. d. Geschlechts v. Oeynhausen I., Stammtafel 2). (Sohn: Otto v. d. B., Nedopil, a. a. O.) 3. Hilmer Erich v. d. B., Domherr († 1660, Nedopil, a. a. O.), dessen natürlicher Sohn: Johann Ernst, ~ 17. Juli 1634, □ 21. Sept. 1634. 4. (Stats [Eustach] v. d. B., × ..... v. Münchhausen, Nedopil, a. a. O.) (Sohn: Arthur v. d. B., Nedopil, a. a. O.). 5. (Christoph Eberhard v. d. B., † 1647, Nedopil, a. a. O.). 6. Junker Simon v. B., † Dankersen 1. Sept. 1629, □ Bückeburg. 7. (Osterhelt v. d. B., † Bückeburg 1664, × daselbst 3. Nov. 1623 Ernst Ludwig von Ditfurt, s. diesen). 8. Anna Margaretha v. B. × 18. Mai 1628 Frantz von Ditfurt, Drost zu Sachsenhagen (s. diesen). 9. Maria Catharina v. B. × 6. März 1636 Harmen (Hermann) von Westerholtz, Obristlieutenant unter der Kaiserl. Armee (s. diesen). 10. (Elisabeth v. d. B. × 1643 Johann Münnich, deren zwei Töchter × v. Mengerßen zu Hülsede und von Ripperda, Nedopil, a. a. O.).

von der Burg (? Borch).

D. Leonhard v. d. B.

Kinder: 1. Heinrich, ~ 25. Aug. 1626. 2. Jobst Hermann, ~ 4. Aug. 1629.

von Ditfurth.

Ernst Ludwig v. D. (* Stadthagen 29. Juli 1597, † Dankersen 12. Mai 1647, schaumburgsch. Kammerjunker auf Dankersen, × Bückeburg 3. Nov. 1623 [nicht im K. B.] Osterhelt v. d. Brinck, † Bückeburg 1664, Jahrbuch d. Deutschen Adels I., S. 496). (Sie soll nach der Ahnentafel der Gräfin Philippine Elisabeth von der Lippe-Alverdissen, geb. von Friesenhausen, eine Tochter von Stats v. d. B. u. Osterhelt von der Lippe zu Vinsebeck gewesen sein.)

Kinder: 1. Hans Albrecht, ~ 4. Dez. 1625, 2. Margarethe Osterhelt, ~ 30. Nov. 1626.

Frantz v. D., Drost zu Sachsenhagen, × 18. Mai 1628 Anna Margaretha von Brincken (s. oben).

Sohn: Ernst Christian, ~ 20. Okt. 1633.

Monf. v. Ditfort.

Sohn: Philipp Adolph, ~ 10. Nov. 1659.

von Erskin (Erskein, im K. B. v. Eschen gen.)

Alexander v. E., Kgl. schwed. Präsident (Frhr. v. E., * 31. Dez. 1598, † 24. Juli 1656, seine Leichenpredigt von Daniel Ludemann, Kgl. Bibliothek Hannover, Cm. 362; × Lucia Christina von Wartensleben [s. diese]).

Kind: Christina, ~ 29. April 1649, Pate: Hermann Simon von Wartensleben, avus maternus.

von Essen.

Kommen häufig vor, sind aber nicht hier vermerkt, da nicht von Adel.

von Estorff.

Junker Ludolf v. E. geht 1. Mai 1618 mit seiner Gattin, zwei Töchtern, einem Famulus, einem Fußknecht und einem Edelknaben in Bückeburg zur Kommunion. Er □ 17. März 1639, seine Witwe ... □ 18. Mai 1645.

von Fronhorst

Wilhelm v. F., 1618 schaumburgsch. Stallmeister, später Hofmeister zu Bückeburg, □ 8. Mai 1636 × Anna Catharina (von) Gans a. d. H. Tennstädt i. Thür. (* 27. Mai 1573, † 22. Januar 1638, Leichenstein an der Stadtkirche zu Bückeburg mit Ahnenwappen: Gans, ..., Brandenstein, ...), □ 8. April 1638.

Kinder: Dorothea Elisabeth, × 8. Sept. 1629 Junker Adrian von Arnstet. Christina, × 18. Jan. 1635 Junker Robert von Amelunxen. Jgfr. Maria Dorothea, jüngste Tr. v. Wilh. v. F., □ 23. Mai 1618. Ernst v. F., Capitän. Tochter: Eva Ursula v. F., ~ 19. Juni 1639.

von Fulde (Fullen?).

Friedrich v. F. × 20. Okt. 1635 Margarethe von Münchhausen.

Gans (s. Fronhorst und Wartensleben).

von Gehlen (? Chalon gen. Gehlen).

Den alten Johann von Gehlen □ 17. Mai 1645; Johan von Gehlen frawen □ 18. Febr. 1642.

von Genart (Gehnard).

Bernhard (Berend) von Genart, Drost zu Bückeburg (Sohn des Benedict v. G. u. d. Catharina von Heyden, Enkel des Eberhard v. G. u. d. Agnes Catharina von Dancken, Nedopil, Adelsproben Nr. 4416) × 2. Febr. 1634 Lucia Gertrud von Mengersen.

Kinder: Lucia Catharina, × 29. Febr. 1652 Junker Bogislav Norman (s. diesen). Benedict Anthon, ⁓ 11. April 1637. Heidwig Magdalena, ⁓ 9. Sept. 1638. Johanna Elisabeth, ⁓ 13. Nov. 1639, □ 8. März 1640 (s. auch abgetretene Grabplatte auf dem Gange zur Kirche in Bückeburg beim Herderdenkmal). Johanna, ⁓ 2. Febr. 1641. Philipp Ludwig, ⁓ 19. Juni 1642, † 17. Aug., □ 28. Aug. 1642.

Gehring und Gerlich s. Jhering.

von Gürtzschen (?).

1642 den 17. Januar □ Gottfried Friedrich von Gürtzschen Oberster Wachtmeister, welcher zu Hildesheim wegen Übergabe der Stadt Eimbeck geköpffet. (Schluß folgt.)

Das Molinus-Rumannsche Stipendium in Northeim[1].

Von Archivar Dr. Friedrich Wecken in Leipzig (zurzeit im Felde).

In ihrem Testamente vom 26. Februar 1642 bestimmte Margarete, geb. Rumann, Witwe des fürstlich Braunschweig-Lüneburgischen Hofgerichtsassessors in Wolfenbüttel und Rats in der Graffschaft Hohnstein, Dr. jur. Albrecht Molinus, u. a. folgendes:

„Vors vierte soll eine Hufe meines besten frei erbeigenen Landes, dreißig Morgen haltend, oder an deren statt fünfhundert Reichsthaler, welches der studierenden Jugend am besten und nützlichsten und meinen Exekutoren am ratsamsten zu sein bedünken wird, von dem Meinigen genommen und behuf eines ewig währenden Stipendii angewendet und gebraucht werden, dergestalt, daß die jährlichen Auskünfte und Zinsen davon einem Studiosus aus meines sel. Herrn Dr. Joh. Albr. Molinus und meiner Freundschaft, unter welchen Dr. Daniel Rauschenplat's Freunde und Anverwandte mit begriffen sein sollen, und, im Fall deren .... nicht vorhanden, meines Gevatters Johannes Baumgarten Sohn, und nach ihm einem anderen Studenten und Gesellen aus Northeim, und wenn daselbst keiner, aus Göttingen, und ist auch da keiner, aus Einbeck, welcher Theologie auf Universitäten studiert, auf Gutachten der . . . . Exekutoren qualificiert und tüchtig dazu erfunden werden wird, gegeben werden, und soll jeglicher, der zu diesem Stipendium gelassen, dessen fünf Jahre lang nach einander, wenn er so lange auf Universitäten studiert, und nach Ablauf solcher fünf Jahre ein anderer qualifizierter Studiosus der Theologie, und also fürder einer nach dem anderen, jeder fünf Jahre lang, sich dessen zu erfreuen haben usw...."

Für die Frage nach dem Umfang des Kreises der Berechtigten sind besonders wichtig die Worte „Studiosus . . . . . aus meiner Freundschaft", nämlich aus ihrer, der Stifterin, Verwandtschaft. Margarete entstammte der noch heute im Hannoverland einen Namen von gutem Klang führenden, bis um etwa 1400 nachweisbaren Familie Rumann. Sie war die Tochter des Woll-, d. h. Tuchhändlers Heinrich Rumann in Northeim und dessen Frau Margarete Henke aus Einbeck. Nach der Eltern frühem Tode (der Vater starb schon 1597) wurde sie im Hause des Schwagers ihrer Mutter, des Bürgermeisters Jobst Raven in Einbeck, der ihre Tante Anna Henke zur Frau hatte, erzogen. Im Jahre 1605 heiratete Margarete den Dr. jur. Albrecht Molinus aus Schwerin[2]), dessen Vater Johann, später vermählt mit Ilse Eickhoff, nach Wolfenbüttel als Gerichtsschultheiß gezogen war, wo er 1610 starb und in der Stadtkirche daselbst beigesetzt wurde[3]). Albrecht Molinus starb schon am 29. Oktober 1619[4]) und wurde in der Stadtkirche in Northeim beerdigt[5]); seine einzige Tochter ist nicht alt geworden, war jedenfalls 1640 schon längst tot, so daß die Mutter direkte Nachkommen nicht hinterließ, als auch sie 1655 in Northeim starb. Nach den oben angeführten Worten des Testamentes, in dem sie weiter, wie nebenbei bemerkt sei, die Kinder ihrer schon erwähnten Tante Anna Raven als Haupterben einsetzt, sollen an der Stipendienstiftung auch ihre Rumannschen Verwandten, mit denen sie übrigens seit ihres Mannes Tode, vielleicht schon länger, in schweren Differenzen gelebt hatte, Anteil haben. Heute gehört die Zahl der Berechtigten den verschiedensten Familien an, wie Baring, Cordes, Eichemeyer, Fiedler, Haccius, Kettler, Kramer, Oeltzen, Richter, Rumann, Wecken, Wentz u. a. m.

Das Stipendium verwaltet und verleiht der Magistrat der Stadt Northeim; die Meldung muß mit dem Abiturientenzeugnis, einer Bescheinigung der Universitätsbehörde über das Studium des Gesuchstellers und dem Nachweis der (Bluts-)Verwandtschaft mit der Stifterin (eine Verschwägerung genügt nicht!) vor Ostern eingereicht werden; der Betrag des Stipendiums wird im Herbst um Martini, nach Eingang der Pachtgelder für die der Stiftung gehörenden Ländereien ausgezahlt. Während der Jahresertrag früher etwa 480 Mark war, bringen die immer wertvoller werdenden Ländereien nach der letzten Neuverpachtung seit 1. Oktober 1913 einen Ertrag von über 720 Mark, von dem allerdings noch einige Verwaltungskosten, Steuern u. dergl. bezahlt werden müssen, die sich auf etwa 60 Mark belaufen. Die Universität, die der Bewerber besucht, ist nicht vorgeschrieben; die Vorlage des Abiturientenzeugnisses — bei sonst gleicher Lage, besonders hinsichtlich der Verwandtschaft, gibt das bessere den Ausschlag — ersetzt heute das früher erforderliche, in Northeim vor dem Magistrat abzulegende Examen der Bewerber. Nach einer Ministerialentscheidung vom

---

[1]) Vgl. Vennigerholz, Geschichte der Stadt Northeim (1896), S. 198ff.

[2]) Er und sein Bruder Friedrich, über dessen Verbleib bisher noch nichts ermittelt ist, wurden am 8. April 1584 als „Sverinenses" auf der Universität Helmstedt immatrikuliert, wohl noch, wie üblich, in sehr jungen Jahren, da Albrecht ebenfalls als Student im April 1596, also 12 Jahre später, auch die Universität Marburg besucht. Molinus ist die latinisierte Form von Molin, welcher Name im Norden, besonders in Schweden mehrfach nachzuweisen ist.

[3]) Vergl. Chr. Wolterek, Wolfenbüttelsche Merkwürdigkeiten... der fürstl. Hauptkirche B. Mariae Virginis... Wolfenbüttel 1729.

[4]) Seine Leichenpredigt, leider ohne die sonst üblichen Personalien, in der Kgl. Bibliothek zu Hannover.

[5]) Grabsteine von ihm und seinen Angehörigen sind nicht mehr vorhanden, sondern bei der Erneuerung der Stadtkirche in den Jahren 1845—46 beseitigt; sie sollen beim alten Gymnasium gelagert haben und später zur Erhöhung des Mauerwerkes benutzt sein.

12. Februar 1886 muß der Bewerber Theologie studieren, wie überhaupt seit 1851 das Stipendium nur an Theologen verliehen ist; dies Verlangen widerspricht aber augenscheinlich, soweit es sich um Berechtigte aus den verwandten Familien handelt, dem klaren Wortlaut des Testaments, das nur dann das Theologiestudium verlangt, wenn beim Fehlen eines Studenten aus der Verwandtschaft „ein Student und Geselle aus Northeim..., aus Göttingen..., aus Einbeck“ das Stipendium erhalten soll. Schon am 3. Februar 1701 hat das Konsistorium in Hannover entschieden, daß ein Berechtigter aus der Rumannschen Verwandtschaft immer den Vorzug habe, auch wenn er nicht Theologie studiere. Es ist deshalb wohl möglich, daß bei einer nochmaligen Prüfung dieser nicht unwichtigen Frage die Entscheidung der höchsten Instanz anders wie im Jahre 1886 lauten wird. Auch von der Forderung, die erhoben zu werden pflegt, daß die Bewerber ihre Bedürftigkeit nachweisen sollen, enthält die Stiftungsurkunde selbst kein Wort, so daß auch diese Frage künftig unter andern Gesichtspunkten behandelt werden dürfte. Die Zeit der Nutznießung ist, ebenfalls entgegen den Worten der Stifterin, von 5 auf 4 Jahre herabgesetzt worden. Ostern 1913 besaßen das Stipendium zwei Theologie studierende Northeimer Stadtkinder, die sich über die Verteilung selbst einigen mußten, nachdem der Regierungspräsident in Hildesheim am 7. Februar 1913 bestimmt hatte, daß eine Teilung des Stipendienbetrages unter mehrere Bewerber seitens der Verwaltung (= des Magistrates) unzulässig sei.

Sehr dankenswerte Unterstützung in meinen Forschungen fand ich bei Herrn Justizrat Rumann in Alfeld, dem eifrigen Geschichtsschreiber seiner Familie, und beim Magistrat in Northeim selbst, der in freiester Weise die Benutzung seiner Akten gestattete. Leider sind die Akten vor 1800 fast sämtlich beim Rathausbrande von 1852 vernichtet. Dieser Umstand und die dadurch bedingte Unmöglichkeit, erste Quellen heranzuziehen, verschuldete wohl, daß bei allen Gesuchen seit 100 Jahren die Verwandtschaft des Bewerbers mit der Stifterin falsch angegeben wurde; einmal sollte Margarete die Schwester des bekannten Großvogtes von Calenberg, Hildebrand Gieseler Rumann, einmal die Mutter, dann wieder seine Tante gewesen sein. Freilich verwendet auch der Magistrat eine Abschrift der Stiftungsurkunde aus neuerer Zeit (die Urschrift ist wahrscheinlich beim Brande Northeims 1852 verloren gegangen), in der gerade eine für die Herkunft und Verwandtschaft der Margarete sehr wichtige Stelle durch die Auslassung nur eines Wortes einschneidend entstellt ist. In dieser Abschrift des Magistrates werden nämlich u. a. genannt „meiner seeligen Schwester Kinder“, während eine im Besitz des Herrn Justizrats Rumann befindliche Abschrift aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, als das Original des Testaments wohl noch vorhanden war, an dieser Stelle anführt „meiner seeligen Mutter Schwester Kinder“. Die Verfolgung dieser bisher nicht beachteten, sogar unbekannt gebliebenen Verwandtschaft ergab die Aufstellung der unten abgedruckten Stammtafel, die Anspruch auf unbedingte Richtigkeit erhebt, allerdings, wie gesagt, im Widerspruch steht zu den vielen Verwandtschaftsnachweisen in den Akten des Northeimer Magistrats, die zweifellos aber bona fide von den Bewerbern eingereicht sind. Auf die richtige Spur leitete mich bei der Forschung zuerst eine in gewohnter Weise auf das liebenswürdigste erteilte Auskunft des Herrn Geheimen Archivrats Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel aus den Akten des dortigen Herzoglichen Landeshauptarchivs, dem, wie auch Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Baring in Dresden für eine Mitteilung aus seiner großen Sammlung zur Baringschen Familiengeschichte, ich Dank schulde.

Stammtafel
zum Molinus-Rumannschen Stipendium in Northeim.

Bartold Rumann,
Bürgermeister in Northeim, * Northeim ca. 1478,
† Northeim ca. 1540

Bartold Rumann, * ca. 1501, 1546 Bürger in Göttingen, † zwischen 1585 und 1593.	Heinrich Rumann, * 1508, † zwischen 1576 und 1593
Johann Rumann, Bürgermeister in Göttingen, * 1534, † 1607, × 2. Anna von Dransfeld	Heinrich Rumann, * ca. 1540, † 1597, × Margarete Henke.
Hildebrand Gieseler Rumann, Großvogt zum Calenberg, * 1568, † 1631, × 3. Anna Marie Wecke.	Margarete Rumann, *Stifterin* des Stipendiums * ca. 1580, † 1655, × 1605 Joh. Albrecht Molinus, Dr. jur., fürstl. Hofgerichtsassessor in Wolfenbüttel und Rat in der Grafschaft Hohnstein, * ..., † 1619
	Tochter, † vor 1640

Joachim Christoph Rumann, Bürgermeister in Northeim,
* 1628, † 1682, × Anna von Uslar.
(Stammeltern der jetzt berechtigten Familien.)

Die littauische Familie von Rogucki oder Ragautzki in Ostpreußen.

II.

Die von mir angestellten weitgehenden Ermittlungen haben nun ergeben, daß heute wenigstens in Ostpreußen keine adlige Familie des Namens v. R. mehr besteht und auch schon zu Ledeburs Zeiten (1855) nicht mehr vorhanden war. Aber auch in dem östlich angrenzenden Teile von Littauen, im Bezirke des ehemaligen Kaiserlich Deutschen Generalkonsulats Kowno, war nach den vorgenommenen Feststellungen im Jahre 1913 der Name gänzlich unbekannt, sowohl in der ursprünglichen wie in der abgeleiteten Form.

Ebenso erwies sich die Angabe bei Siebmacher, daß 1817 in Faulen (Kreis Rosenberg i. Ostpr.) ein Lehrer Namens von Rogucki gelebt haben soll, als wenig glaubwürdig, da dort nichts bekannt ist und auch die dortige Schule erst 1832 gegründet wurde. Und in dem anderen Orte Namens Faulen (bei Mühlen) hat sich nach den Kirchenbüchern die Richtigkeit jener Angabe gleichfalls nicht feststellen lassen.

Da nun aber im Polnischen wie im Littauischen (auch Masurischen) der einfache Adel als solcher kein nach außen erkennbares Adelsprädikat führt, so wäre es, wie bemerkt, immerhin denkbar, daß die heute in Ostpreußen vorkommenden Familien Ragutzki (y) und Ragotzky (i) mit der alten Familie v. R. zusammenhängen, da in Ostpreußen bekanntlich in der Volkssprache o in a umgewandelt wird („Astpreußen“) und die Familie v. Rogucki demgemäß auch hier v. Ragautski eingetragen worden war.

Nun erwähnt Siebmacher in Bd. III. Abt. II., „Der Adel der russischen Ostseeprovinzen“, (Nürnberg 1891), zweite Reihe, S. 158 zwei verschiedene Einzelpersonen, die russischen Staatsräte W. und P. von Ragotzky, die um jene Zeit (1890) in Riga gelebt haben und dem nicht-immatrikulierten Adel angehören sollten. Und zwar mit dem Zusatze, daß Herkunft und Wappen unbekannt seien. Diese Spuren verfolgte ich nun weiter

und konnte feststellen, daß nicht nur die näheren Personalangaben ungenau wiedergegeben und mit einander verwechselt waren, sondern auch, daß die beiden Personen weder dem russischen noch dem baltischen noch dem deutschen Adel angehörten; nur der eine, W. v. R., führte den russischen Dienstadel (der sich aber nicht des Prädikats „von" bedient). Und dessen Großvater (Ministerial beim Kameralhofe) erscheint nach meinen weiteren Feststellungen 1805 im Kirchenbuche der evang. St. Jacobi-Gemeinde zu Riga mit dem Namen Rogotzky, dessen Wortlaut und Form allerdings auf die littauische Familie von Rogucki hinzudeuten scheint (die auch wie jene gleichfalls evangelischen Bekenntnisses war). Der letzte, mir bekannte Sproß der Rigaer Familie R. in Petersburg ist heute russifiziert, nennt sich aber trotzdem „von Ragotzki". Aufklärungen über die Herkunft seiner Familie waren von ihm auch schon vor dem Ausbruche des Krieges nicht zu erhalten.

Nicht unerwähnt will ich endlich lassen, daß es heute in Russisch-Polen noch Familien des Namens Ragocki und Rakotzky gibt und daß im Gefangenenlager zu Gardelegen 1915 verstarb der russische Soldat Paul Rogotzky (geb. in Garabowschtschina, Gouv. Minsk), der also wohl littauischer Abkunft war.

Zum Schluß kann festgestellt werden, daß die Familie v. Rogucki (= Ragautzki) nicht zu dem deutschen Adel von Ostpreußen gehörte, da sie in dem berühmten, rund 700 Adelsfamilien umfassenden Wallenrodt'schen Archiv in der Königsberger Bibliothek nicht vorkommt, daß sie vielmehr littauischer Herkunft ist und wohl dem polnischen Wappen Pobog*) zugeteilt wurde, dann aber (vermutlich wegen der Glaubensverfolgungen in der Zeit der polnischen Gegenreformation) nach dem westlichen Nachbarlande Ostpreußen abwanderte, während möglicherweise einzelne Glieder nach dem deutsch-evangelischen Riga und andere nach der Altmark (Gardelegen) kamen.

Für den Forscher aber ergibt sich aus den vom Verfasser angestellten, ins einzelne gehenden Nachforschungen die Tatsache, daß selbst unsere besten Quellenwerke in manchen Fällen unzuverlässig sind und daher unbedingt eine gewissenhafte Nachprüfung erfordern, wo es sich darum handelt, geschlechterkundliche Schlußfolgerungen zu ziehen. Und zwar heißt es hier bis zu den frühesten Zeiten zurückzugehen und in direkter Anfrage an alle einzelnen, irgend nur erreichbaren Glieder der verschiedenen Familien des Namens mit gleicher, ja sogar abweichender Schreibweise heranzutreten.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Gehören die das gleiche Wappen führenden Geschlechter v. Frydag (Freitag) und v. Höningen genannt Huëne zusammen?

Von Julius Heinze in Hörde.

Unser Mitglied Herr Curt v. Dehn-Riga richtete 1913, da er wußte, daß ich für die Familie Brockhaus, die vom gleichnamigen, bei Unna belegenen Essener Oberhofe stammt, das Unnaer Stadtarchiv durchforschte, obige Frage an mich. Allseitig vermutete im Unnaer Archive die Aufklärung hierfür. Fand dort hierfür keine Anhaltspunkte. Bei Durchforschung des Brechtener Kirchenbuchs von 1673 glaube ich solche gefunden zu haben. Da sowohl das Stammgut der v. Vrydags-Buddenburg, als auch der Ort Höninghausen, platt Höningsen im Kirchspiel gelegen ist. Beide liegen unweit der Lippe. Der Zusatz v. Höningen gen. v. d. Lippe spricht für die Richtigkeit meiner Vermutung. Das Geschlecht Vrydag war um die Zeit der event. Abzweigung der v. Huënes viel zahlreicher, als es der Stammbaum nachweist; sind im Clarenberger Urkundenbuche doch 100 Jahre zuvor schon Vrydags mit 7 Söhnen genannt. Wir begegnen auch Vr. unter anderm Namen als v. Aden, v. Asseln, v. Herricke (Opherdicke), v. Grevel, v. Lanstorp (Lanstrop). Beim westfälischen Platt wurden und werden heute noch vielfach Silben verschluckt, eine Feststellung, die ich im Unnaer Archiv auch bei dem Geschlechte Brockhaus, dessen Stammbaum ich von 1180 an feststellte, machen konnte. Noch in Archivalien des 17. Jahrhunderts wurden sie Brockes genannt. Dem Wappen nach gehören die Lübecker Brockes auch zu ihnen. Platt heißt Höninghausen — Höningsen. Der Fortfall des s wäre ungewöhnlich aber nicht ausgeschlossen. Aufschluß über die Frage wird, falls es noch vorhanden, das v. Vrydag'sche Archiv Buddenburg geben. Nach gedruckten Regesten finden sich in einem adeligen Archiv der Gegend sowohl Urkunden mit Siegeln der v. Höningen als auch der v. d. Lippe aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Der Besitzer des Archivs ist mir bekannt. Da er augenblicklich im Felde steht, dürfte erst nach Friedensschluß eine Prüfung der Siegel stattfinden können. Allerdings wurde einem, mir bekannten Gardeoffizier, Glied des westf. Uradels, mitgeteilt, daß der v. Vrydag'sche Erbe Herr v. Rüxleben, der das Gut der Stadt Lünen verkaufte, das Archiv verbrannt habe, was ich für kaum glaublich halte. Aber selbst wenn es der Fall sein sollte, werden umliegende Stadt- und Gutsarchive Aufschluß geben. In einem benachbarten Archive sah ich Dutzende von Pergamenten der Freitag v. Löringhofen aus dem 15. und 14. Jahrhundert und ellenlange Lehnsrollen. Zur Aufklärung der Frage muß ein möglichst vollständiger Stammbaum der v. Vrydags, vielleicht von Herrn Max v Spießen in Münster beschafft werden, damit jener erste Jost v. H. gen. H., der 1480 im Kampfe wider die Moskowiter fiel, eingereiht werden kann. Der Name Huëne ist jedenfalls ein dem ersten Träger, seiner Größe wegen, gegebener Beiname, gibt v. Steinen doch mehrere hundert solcher Beinamen des Adels in seiner westf. Geschichte an. In meinen Registern des westf. Adels habe ich einige Dutzend Heiraten und Stammfolgen der Vrydags, die nicht im Stammbaum verzeichnet sind, und stelle ich diese unter Quellenangabe zur Verfügung. Herrn Pastor Große-Brechten, der einem jahrhundertelang dort angesessenen Bauerngeschlechte entstammt und mir seit Jahren bekannt ist, bat ich um Mithilfe. Hoffentlich tragen diese kurzen Hinweise zur Aufklärung der vielseitig behaupteten Zusammengehörigkeit bei.

*) Gallandi-Königsberg bestreitet dies zwar im „Herold", Heft 6, Seite 84, aber ohne Angabe von Gründen.

Fremdwörter oder nicht?

Von Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Über die Frage, ob die Worte „Herold", „heraldisch" und „Heraldik" ihrem Ursprung und ihrer Bildung nach als Fremdwörter anzusehen sind oder nicht, habe ich mich an den „Allgemeinen Deutschen Sprachverein" mit der Bitte um Auskunft gewendet und von Herrn Prof. Dr. Scheffler in Braunschweig unter dem 15. Mai 1917 in dankenswerter Weise folgende, beachtenswerte Auskunft erhalten:

Das Wort „Herold" geht allerdings in letzter Linie auf deutschen Ursprung zurück, aber doch erst auf einem Umweg über das Romanisch-Mittellateinische. Aus dem altfranzösischen heralt, mittellateinisch heraldus usw. ist es erst im 14. Jahrhundert wieder zu uns zurückgekehrt. Immerhin hat es durch den Aufenthalt in der Fremde nichts von seinem deutschen

Gepräge eingebüßt, und es ist ein gutes deutsches Wort, das niemand antasten wird. Das gilt aber schon nicht mehr von der Ableitung „heraldisch" (neulateinisch heraldicus), nicht sowohl wegen des a, das auch in dem vorauszusetzenden althochdeutschen Worte heri-walt (der des Heeres Waltende, Heerbeamter) vorhanden ist, als wegen der undeutschen Betonung. Aber auch dies Wort hat infolge der deutschen Endung nichts Anstößiges, und man könnte sich damit abfinden wie mit manchen andern durch das Lateinische vermittelten, undeutschen Betonungen z. B. Alemánnen, Wandálen, Burgúnd u. a. Bei „Heraldik" jedoch kommt zu der fremden Betonung auch die fremde (griech.-lateinische) Endung hinzu, so daß dieses Wort in der Tat als Fremdwort anzusehen ist, und ein Ersatz, wie Sie selbst empfinden, wünschenswert erscheint. Sie sagen nun, daß es dreierlei bedeutet: Wappenwesen, Wappenwissenschaft und Wappenkunst. Wäre es dann nicht zum Vorteil der Klarheit und Verständilchkeit, wenn man eben je nach Bedarf alle drei Worte verwendete? Man würde ja dann gleich sehen, um welches Gebiet es sich handelt. Der deutsche Ausdruck hätte dann, wie so oft, dem schillernden Fremdworte gegenüber etwas Bestimmteres. Nur möchte ich vorschlagen, statt „Wappenwissenschaft" das etwas leichtere „Wappenkunde" einzusetzen, wie es ja schon zahlreiche Zusammensetzungen mit „-kunde" gibt. —

Soweit also Herr Prof. Dr. Scheffler über diesen Gegenstand. Seine Ausführungen seien der Beachtung aller Freunde der Herolds-Wissenschaft und -Kunst nachdrücklich empfohlen!

Bücherschau.

Grimm, H. A.: Der kaiserl. Fiskus Kroev. Beitrag z. karoling. Wirtschaftsgeschichte. 95 S. Heidelberg, Rößler u. Herbert. M. 3,—.

Der Herr Herausgeber hat mich gebeten, diese Untersuchung, welche zum ersten Male auf Grund des sämtlichen urkundlichen Materials eine abgeschlossene Behandlung eines einzelnen kaiserl. Domanialgutes darstellt, selbst anzuzeigen. Der Fiskus Kroev galt mir als Musterbeispiel, weil er — wie schon Lamprecht betont hat — einer der wichtigsten Bestandteile des linksrheinischen, also auf romanisiertem Bodenliegenden Kronguts war, und weil sich über ihn die meisten Nachrichten boten, die allerdings stark kritisch behandelt werden mußten, weil Rückschlüsse aus dem späteren Quellenstoff immerhin bedenklich sind. In der Methode lehnte ich mich stark an die Schule der Rechtsgeschichtsschreiber an; daß sie auf diesem Grenzgebiet mehr geleistet haben als die zünftigen Geschichtsschreiber, beweist Loerschs Buch über den Ingelheimer Oberhof (Bonn, 1885).

Von Lamprechts Feststellungen, die mehr unwillkürlich als beweisend dem Rechten nahekommen (Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter ... auf Grund der Quellen des Mosellandes. 1, I und 1, II. Leipzig 1886), und Dopschs gründlichen Ausführungen, die mehr über das rechtsrheinische und östliche Krongut handeln (Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit. I. Weimar 1912), ausgehend, gelangte ich zu dem Ergebnis, daß das Domanialgut der Mosel sich keineswegs durch Streubesitz kennzeichnet, sondern daß die Einzelfisci größere Ausdehnungen hatten; so hatte der Fiskus Kroev einen Umfang von rund 6 Quadratmeilen, sodaß sich Lamprechts Berechnung für ihn auf 2 Quadratmeilen zumindest verdreifachen muß. Eine Reihe von bereits in Angriff genommenen Einzeluntersuchungen wird dieses Ergebnis, dem grundlegende Bedeutung für die Auffassung von der karolingischen Wirtschaft beizumessen ist, für das ganze romanisierte linksrheinische Gebiet verallgemeinern.

Nebenbei bietet das Buch einige Beiträge zur Reichsgeschichte und zur Geschichte der Landschaften Trier und Sponheim. Die Abschnitte über die ministeriales regni, über den Kroever Edelschöffenstuhl und die „Listen der Rittergerichtsschöffen" werden für den Leser dieser Zeitschrift von besonderem Interesse sein, da sie eingehende Nachrichten über den älteren sponheimischen und trierischen Ministerialadel liefern. Viele Notizen siegel- und familienkundlichen und heraldischen Inhalts sind über das Buch verstreut.

Vermischtes.

— Familiennamen nach Fleischarten. (Vergl. die Anfrage 64 in Nr. 6 d. Bl.) In der Familiennamen-Sammlung des Endesunterzeichneten sind enthalten: Bockfleisch 1671 vorkommend, Gensfleisch 1411 (Frielen zum Gensfleisch um 1332 in Mainz), Kalfvleysch 1338, Covlesch und Kosleysch 1364, Chunrat der Lampflesch 1315 in Wien, Lampfleisch 1435, Rindfleisch 1297, Suggefleisch (= Saufleisch), Schweinefleisch 1454, Ziegenfleisch 1305. Auch finden sich Namen wie Bösefleisch, Gutfleisch, Faulfleisch, Klopffleisch, Magerfleisch 1658, Pfefferfleisch 1370, Sulzeflaiske 1180, Trockenflesch 1327 usw. Hierzu gesellen sich noch mancherlei andere Fleischspeisen und Ähnliches, wie: Hasenbrädl, Schweinebrade, Wildpret, Potthast, 1420 Potharst, Lungmus, Salczinflek, Blutwurst, Bratwurst, Knackwurst, Krautwurst, Leberwurst, Geywürstl 1584, Affenschmaltz 1420, Affensmalz 1429 usw. Gustav H. Lucas.

— Die Enteignung der Glocken wurde in Breslau gehandhabt, ohne den Provinzialkonservator vorher zu hören. So sind die geschichtlich wertvollen Glocken von St. Bernhardin rücksichtslos zerstört worden. Die Glocken der St. Michaeliskirche, deren geschichtlicher Wert zu prüfen war, weil sie aus einer Zeit des Glockengusses herrühren, die verhältnismäßig selten in Schlesien vertreten ist, sind vernichtet worden. Es geschah dies auf Anordnung der Metallbeschlagnahmestelle der Stadt Breslau, ohne daß die vorgeschriebenen Fragebogen dem Provinzialkonservator vorgelegt wurden.

(Striegauer Anzeiger.)

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

79.

Cornelius de Hertoghe, * in Antwerpen (wann?), † in Hamburg 1612, seit 1600 in Hamburg nachweisbar, heiratete etwa 1579 in Antwerpen Isabeau van Achelen, † in Hamburg 8. Mai 1603. Gewünscht werden Angaben über die Familie, die Vorfahren und insbesondere die Eltern dieser Frau. Rietstap, Armorial général, gibt die Wappen zweier Familien dieses Namens an, von denen die eine aus Westflandern, die andere aus Herzogenbusch, Bois-le-Duc, stammen soll. Wahrscheinlich ist, daß Isabeau van Achelen der letzteren angehört.

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

80.

Der Vater des Vorgenannten, Wouter de Hertoghe, * 1510 in Thienen (Tirlemont), dann in Antwerpen aufhältig,

† 1589 in Middelburg, soll verheiratet gewesen sein entweder mit Elisabeth Lambrechts, Tochter von Bouvier Lambrechts, oder mit Elisabeth van Eversdijk „Edle von Seeland", † 1585 in Antwerpen. Was ist das Richtige? Kommen etwa zwei Ehen in Frage? Angaben werden gewünscht über die Mutter des vorgenannten Cornelius de Hertoghe, deren Familie und Vorfahren. Der Artikel über mehrere Familien van Eversdijk in „Maandblad Nederlandsche Leeuw", Jahrgang 1903, Spalte 39 ff. ist bekannt; sollte Elisabeth die Tochter des vorgenannten Bürgermeisters von Middelburg, Cornelis Janssen Eversdijk sein?

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

81.

Der Vater des unter 80 Genannten, Anthony de Hertoghe, * ?, Befehlshaber in Herzogenbusch, † 1518 in Thienen, begraben in der Grabkapelle seiner Familie in der Hauptkirche daselbst, soll zur Frau gehabt haben Sara van Montenaken (de Montenac). Auch über die Vorfahren dieser Frau und über ihre Familie wird um Auskunft gebeten.

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

82.

v. Kolhans — v. Kolhaas.

Im Jahre 1691 wird ein Geh. Rat v. Kolhans, der seinen Sitz wohl in Homburg v. d. H., der Residenz der Landgrafen von Hessen-Homburg, gehabt hat, genannt. Es werden Nachrichten über ihn, insbesondere seine Nachkommen oder Erben, sowie die Stelle gesucht, an die sein Nachlaß gelangt ist.

Möglicherweise kommt auch der landgräfl. hess. Rat v. Kolhaas — Hefner, Stammbuch — in Betracht.

Auskunft durch Vermittlung der Schriftleitung erbeten.

83.

1. Wo finde ich nähere Angaben über die Herren von Wallstawe und Ziethnitz, die zu den Schulenburgs gehört haben sollen? Angaben von Gg. Schmidt, Schulenburg, bekannt.

2. Wo ist Johann Friedrich Lampe (* 25. Nov. 1795 in Plötz i. Mecklbg.) gestorben? Er lebte um 1850 als Ziegler in der Gegend von Wittstock. War er verheiratet, leben Nachkommen von ihm?

3. Welchem Geschlechte gehörte das Dorf Darsekau (Kr. Salzwedel)?

Berlin. Dr. Karl H. Lampe.

84.

Am 16. Januar 1751 und 6. März 1780 ist das Gut Gorlowken b. Lyck an George Friedrich L. v. L. erblich von der Kammer verliehen. Er war mit Elisabeth Regina Raggonim vermählt. Wo sind beide geboren und getraut? Wer waren ihre Eltern?

Ich bitte um Angabe der vollständigen Buchtitel sowie der verschiedenen Verlage folgender Schriften:

1. Altpreuß. Monatsschrift.
2. Preuß. Prov.-Blätter.
3. Brüggemann, Pommern.
4. Wustrack, Pommern.
5. Historische Beiträge der kgl. preuß. und benachbarten Städte.
6. Zeitschr. der Altertumsgesellschaft Insterburg.
7. Bötticher, Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen.
8. Mitteilungen der Literar. Gesellschaft Masovia in Lötzen.

Berlin-Lichterfelde.

W. Lölhöffel v. Löwensprung, M. d. H.

85.

Anders, gen. von Knorr.

Gesucht die Abstammung des Ernst August Leopold Anders, gen. von Knorr, der um 1812 Caroline von Birckhahn, die Tochter des Freiherrn Carl von Birckhahn auf Polgsen in Schlesien, geheiratet hat.

Stuttgart, Azenbergstr. 57. Berkhan, Verlagsbuchh., 3. F. Lt. d. R.

86.

von Borowsky.

Gesucht die Abstammung des Herrn von Borowsky, der um 1830 Auguste von Birkhahn, die Tochter des Freiherrn Carl von Birckhahn auf Polgsen in Schlesien, geheiratet hat.

Stuttgart, Azenbergstr. 57. Berkhan, Verlagsbuchh., 3. F. Lt. d. R.

87.

Prodoele. Es wird um Deutung des Namens gebeten. Dr. Klemann, in seinen Familiennamen Quedlinburgs, leitet ihn von ahd. prot = Schiffs — Schildesrand, ab. Gibt es noch eine andere Erklärung?

Danzig. Zahnarzt Prodoele.

88.

1. Waren die Kinder des Feldscheers Werner Albrecht Johann Göring, getauft 4. Juli 1729 in Calbe, † 2. Juli 1798, ⚭ I. Margrethe Caroline Sophia Wendeborn, † 8. Januar 1793 Calbe, ⚭ 22. November 1793 II. Catharina Elisabeth Berends aus Lüneburg, Witwe Havelberg, I. 1. Sabina Margarethe Elisabeth G., * 11. Oktober 1768 in Calbe, 2. Johann Andreas Heinrich G., * 22. Juli 1770 in Calbe, II. 3. Jann Friedrich G., * 27. Juli 1794 in Calbe, verheiratet? Mit wem? Welche Nachkommen hinterließen sie? Wo?

2. War Julius Karl Heinrich Göring, Graveur, * 10. April 1816 in Berlin, † 2. Januar 1858, Berlin in der Ritterstraße, verheiratet? Mit wem? Hatte er Nachkommen usw.?

3. Woher stammt der 1657 zum Generaladjutant Frederiks III. ernannte Wolf Jacob Gehring? Im Kopenhagener Reichsarchiv ist nichts vermerkt, in Hirschs Manuskript der Königlichen Bibliothek wird er als braunschweig-lüneburgischer, auch thüringischer Offizier bezeichnet. Das herzogliche Archiv in Braunschweig vermag keine Auskunft zu geben.

Seeburg b. Leoni, Ob.-Bayern. P. Göring.

89.

Mit wem war der Königlich Polnische und Churfürstlich Sächsische Rittmeister v. Hünerkopp in zweiter Ehe verheiratet? In erster Ehe hatte er nach Verkauf seines Ritterguts Rückersdorff (S.-A.) und Ausscheiden aus dem Militärdienste 1745 die Witwe des Leutnants und Landkommissars Friedrich Gottlob v. Luttitz, Polezina geb. v. Rabe, geheiratet, von ihr 1747 das Gut Schmerlitz gekauft und bei ihrem Tode im August 1762 das Rittergut Schönau geerbt. Eine aus dieser Ehe hervorgegangene Tochter ist am 24. April 1747 gestorben und in Oßling begraben. Die beiden Güter hat W. D. v. H. dann 1770 an den Preußischen Hauptmann Peter Christian v. Puttkammer auf Ziedlitz weiter veräußert.

Die Angaben in den genealogischen Werken von v. Ledebur, v. Zedlitz-Neukirch, Kneschke usw., — daß mit dem Tode des

Rittmeisters Wolff Dietrich v. Hünerkopp am 20. August 1785 das v. Hünerkopp'sche Adelsgeschlecht ausgestorben sei — die auch in ausländische genealogische Werke übergegangen sind — siehe Rietstap, J. B. Armorial général. Gouda — und neuerdings auch Aufnahme gefunden haben in W. v. Böttichers Geschichte des Oberlausitzer Adels und seiner Güter, — siehe Artikel v. Luttitz und v. Hünerkopp — sind, wie auch dem Kgl. Heroldsamte vor mehr als 20 Jahren vom Unterzeichneten nachgewiesen ist, unzutreffend.

Die Familienakten v. Luttitz können Auskunft geben.

Carl v. Hünerkop,
Ober-Zoll-Revisor in Wolgast, M. d. H.

90.

Welcher genealogische Schriftsteller oder welcher Schriftsteller überhaupt hat zunächst die Nachricht gebracht, daß das alte Sächsische bezw. Thüringsche oder Oberlausitzische Adelsgeschlecht v. Hünerkop mit dem am 20. August 1785 erfolgten Tode des Kgl. Polnischen und Churfürstlich Sächsischen Rittmeisters Wolff Dietrich v. Hünerkop erloschen sei?

Carl v. Hünerkop,
Ober-Zoll-Revisor in Wolgast, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 33 in Nr. 3 d. „D. Herold" von 1917.

Das Namenverzeichnis zu Riedel: Cod. dipl. Brand. III. S. 522 verzeichnet folgende Personen des Namens Thiede (Tide u. ä.) in der Mark Brandenburg: In Brandenburg: Benedikt und Hans (1467); in Frankfurt a. O.: Albrecht (1472 ff.); in Havelberg: Joachim (1547 ff.), Joachim und David Gebr. (1565); in Köln: Jakob (1458 ff.); in Perleberg: Hermann d. Lange (1338); in Prenzlau: Berndt (1460); in Pritzwalk: Heine (1471), Drewes (1527); in Neuruppin: Joachim (1541), Peter (1541); in Salzwedel: Hans Witwe Adelheid (1529); in Wildberg: Tideke (1445); in Wilsnack: Anton (1585); in Wittstock: Claus (1474), Urban (1502).

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

Betreffend die Anfrage 53 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Während meiner Tätigkeit in Berlin war ich in den Jahren 1901—1904 wiederholt mit einem Herrn v. Engelbrechten aus Bukarest zusammen. Es war ein Herr von etwa 60 Jahren, der schon lange Inhaber einer größeren Firma in Bukarest war und Söhne hatte. Vielleicht hat diese Angabe ein Interesse für den Herrn Anfrager.

Sondershausen. Gustav Steinkopff.

Betreffend die Anfrage 55 in Nr. 4 d. „D. Herold" von 1917.

Die schwedische Familie von Engelbrechten ist im Jahre 1899 mit dem Schiffskapitän Knut Malte Leonard von Engelbrechten ausgestorben. David Georg Gerdes ist am 20. Juni 1693 geadelt, aber wahrscheinlich ohne Kinder gestorben. Hans Gerdes wurde am 26. April 1684 geadelt, aber diese adlige Familie ist schon mit seinem Sohn Carl Gerdes am 4. Februar 1725 ausgestorben. Johan Gerdes wurde am 19. September 1743 mit dem Namen Gerdesköld geadelt am 18. Februar 1760 Freiherr. Er starb 1768 ohne Söhne. Die Familie von Ehrenstrobl ist mit Franz Adolf von Ehrenstrobl am 12. April 1814 ausgestorben. Frau Witwe Agnes von Hartmansdorff geb. Siwertsen lebt mit drei jungen Söhnen in Djunholm bei Stockholm. Die Familie Friedlieb von Friedensburg ist in Schweden am 8. März 1692 geadelt, aber nicht auf dem Ritterhaus einmatrikuliert und ist von diesem Geschlecht in Schweden nicht viel bekannt.

Von Völschow, von Schlichtkrull und von Elver sind nicht in Schweden geadelt. Ich bin gern bereit weitere Nachrichten, auch über einzelne Mitglieder der letztgenannten Familien, mitzuteilen.

Stockholm. Adam Graf Lewenhaupt.

Betreffend die Anfrage 56 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1917.

Becker.

Aus „Beiträge zur Geschichte der Familie Becker" von Eugen B., Düsseldorf, Druck von Ed. Lintz, 1898, Heft I, ergibt sich:

I. Becker, wohnt um 1345 in Lennep; dessen Sohn

II. Becker, Johann, * Lennep 1545, † daselbst 1614, Pastor in Lennep, Insp.-Min., × mit Margarete . . . . .; derem Bruder

III. 1. Becker, * Lüttringhausen um 1575, † 1641 Okt. 18., Insp.-Min., zuletzt Pastor in Lippstadt, × von der Trappen, Clara aus Lennep; 2. Becker, Conrad, 1595 Februar 15. zu Helmstädt immatrikuliert; 3. Becker, Gottfried, * Lennep 1600, † Husum 1652, Rektor der Gelehrtenschule in Husum; 4. Becker, Hermann (Harm); 5. Becker, Margaretha, * 1604 oder 1605, † 1681 Feb. 20. auf der Dittmanßbek b. Lennep, × mit Caspar Clarenbach. Die „ostfriesische Linie, zu der Gottfried B. Juris Cons. in Esens, praefectus illius districtus und s. Sohn Hartmann Christoph B. (1681—1739), Vizekanzler in Aurich gehören, soll von einem Bruder des Harm B., wahrscheinlich einem bisher unbekannten, abstammen. Diese Abstammung wird gesucht.

Wandsbek, den 28. Juni 1917. Art.

Betreffend die Anfrage 61 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1917.

In der „Nachweisung der bei dem Königlichen Amte Grünhoff (im Samlande) befindlichen Mieths-Wohnungen", die einen Teil des 1749 aufgestellten Pachtanschlages bildet, ist als auf dem Vorwerke St. Lorenz für 4 Taler wohnend erwähnt der Schmied Thiel (Pachtakten im Geheimen Staatsarchiv Berlin). Quassowski.

Betreffend die Anfrage 62 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Über (kath. u. prot.) Collegiatstifter enthält wohl jedes Kirchenrechtslehrbuch das Nötige; Domstifter betr. ist höchst empfehlenswert Ph. Schneider, Die bischöflichen Domkapitel, Mainz (Kirchheim) 1885.

Dem Präpositus-Propst oblag meist die Verwaltung der Stiftsgüter, dem Scholaster die Leitung der Stiftsschule. Die Domherren-Stiftskanoniker mußten entweder von Adel oder Dr. theol. (resp. iur. can.) sein.

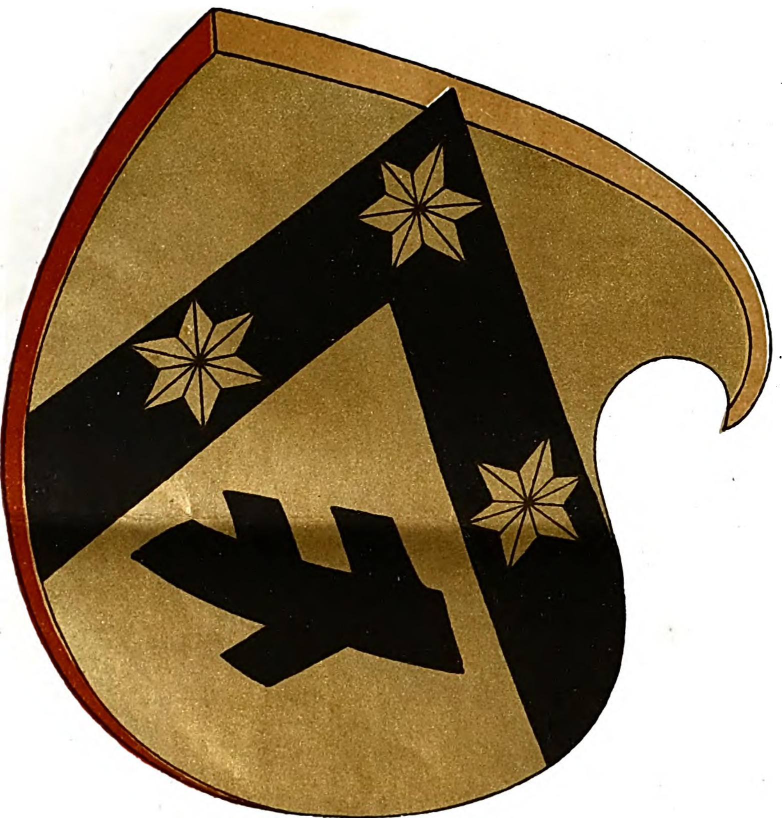
Rothenburg. Th. Ries, Pf., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Eine Familie v. Essen, welche notorisch auf das Adelsprädikat vor ca. 50 Jahren verzichtet hat, aus Danzig gebürtig, lebt in Braunschweig. Gg.

Beilage: Wappen der Geschlechter Bischoff und Gerber im Museum zu Danzig.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold: auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.





Ehewappen Bischoff-Gerber auf einer im Museum zu Danzig aufbewahrten Predella.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hof[r], Görlitz.

Beilage zum „Deutschen Herold“ Nr. 7, 1917.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 8 Berlin, August 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 18. September 1917, } abends
Dienstag, den 2. Oktober 1917, } 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 961. Sitzung vom 5. Juni 1917.

Vorsitzender Se. Exzellenz, Herr Generalleutnant z. D. v. Bardeleben.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Reyher, Piet von, Archivar, Berlin-Steglitz, Florastraße 8.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder Chr. Wilhelm v. Schiller in Hamburg und Dr. phil. Martin Wagner in Berlin verloren, zu deren ehrendem Andenken die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben.

An Geschenken waren eingegangen:

1. vom Oberhofmeister, Kammerherrn Ernst Freiherrn v. Mirbach die von ihm verfaßte „Geschichte des Geschlechts v. Mirbach", von der bisher 4 Bände erschienen sind; ein umfangreiches, gediegenes Werk, das mit großer Sachkenntnis und begeistertem Familiensinn geschrieben ist. An der Hand der allgemeinen Landesgeschichte und genauer Ortskenntnis des Stammlandes ist in dem Werk alles zusammengetragen, was für ein richtiges Verständnis der Familiengeschichte von Bedeutung ist, wobei namentlich die vielen hervorragenden Stellungen zustatten kommen, welche Mitglieder des Geschlechtes als Offiziere und Beamte bekleidet haben. — Das Geschlecht stammt von dem gleichnamigen Orte Mirbach in der Eifel her, wo es bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts urkundlich erscheint, und hat sich später eine Reihe von Besitzungen in der Rheinprovinz, Ostpreußen, Kurland, Pommern, Böhmen, Bayern usw. erworben. Das Geschlecht blüht in mehreren Linien im Grafen-, Freiherrn- und untitulierten Adelsstande. Als Stammwappen führt das Geschlecht ein silbernes Achtender-Hirschgeweih im schwarzen Schild, das in einer Reihe von Urkunden seit dem 14. Jahrhundert in Siegeln vorkommt. Der 2. Band ist mit zahlreichen Abbildungen versehen, der 3. und 4. Band bringt die Urkunden von 1200 bis 1700 sowie die Familienmitglieder und verwandten Familien aus der gleichen Zeit. Das Werk bietet viele wertvolle Fingerzeige und Anhaltspunkte für die Forschungen rheinischer Geschlechter und enthält eine Reihe von Stammtafeln der ältesten Dynastengeschlechter dieser Gegend.

2. vom Oberstabsarzt Dr. v. Bültzingslöwen, zurzeit im Felde:

a) „Annuaire Général Héraldique 1903", Luxusausgabe dieses glänzend ausgestatteten, inhaltlich aber nicht immer zuverlässigen französischen Adelslexikons,
b) „Almanach Royal 1779",
c) „Almanach de Gotha 1896",
d) „Der deutsche Kriegerfriedhof in Laon" mit Abbildungen.

3. Von Hauptmann v. Kotze „Histoire naturelle générale et particulière avec la description du cabinet du roi" 1780, 2 Bände.

4. Von Hauptmann Frhr. v. Bothmer Heft 16 der Zeitschrift „Niedersachsen" vom 15. Mai 1917 mit seinem Aufsatz über „Die Schlacht vor der Drakenburg am 23. Mai 1547",

über dessen Inhalt Herr v. Bothmer kurz berichtete. Ein Brun v. Bothmer führte in dieser Schlacht seine Landsknechtsfähnlein zum Siege. Im Anschluß daran werden noch weitere Begebenheiten aus seinem Leben geschildert. Der Verfasser bittet um Mitteilung weiterer Quellen der in dem Aufsatz erwähnten Ereignisse.

5. Vom Hofbibliothekdirektor Dr. Adolph Schmidt in Darmstadt ein Sonderabdruck aus der „Zeitschrift für Bücherfreunde" 1917/18 mit seinem Aufsatz: „Aus einer alten Bibliothek der Herren v. Berlichingen" mit 6 Bildern, worin u. a. dargelegt wird, wie Büchersammlungen die Aufstellung von Stammtafeln fördern können, und genealogische Nachrichten über das Geschlecht v. Berlichingen gebracht werden.

6. Von Dr. phil. H. A. Grimm seine Schrift: „Der Kaiserliche Fiskus Kroev", ein Beitrag zur karolingischen Wirtschaftsgeschichte (Heidelberg 1917). Kroev liegt bei Enkirch in den Moselbergen. Zweck der vorliegenden Schrift ist es, die Ausführungen Lamprechts über den Fiskus Kroev, bei denen er sich auf die Verwertung gedruckter Quellen beschränkte, zu berichtigen, zu ergänzen und weiterzuführen. Es finden sich darin Verzeichnisse von Rittern und Schöffen der rheinischen Geschlechter.

7. Von Fräulein Helma Riefenstahl ihre Inaugural-Dissertation „Zur Geschichte der drei Damenstifter Vilich, Schwarz-Rheindorf und Dietkirchen seit dem 16. Jahrhundert". Nach den Darlegungen der Verfasserin sind bei den Stiftern und Klöstern drei Klassen zu unterscheiden und zwar solche, die 1. nur dem hohen Adel — Fürsten, Grafen und Freiherren —, 2. dem niederen Adel, 3. den niederen Ständen offenstanden. Die Schrift enthält beachtenswerte Mitteilungen über das Leben in den Stiftern, die Aufnahme- und Austrittsbedingungen und Verzeichnisse der Insassen mit willkommenem Nachweis über die Geschlechter der Stiftsdamen, so daß die Schrift in Verbindung mit dem ausführlichen Literatur- und Quellenverzeichnis eine wertvolle Fundgrube für Forscher rheinischer Geschlechter bildet.

8. „Die Familie Becker", Geschichte einer Pastoren- und Organistenfamilie aus dem 16. bis 17. Jahrhundert von Dr. jur. Benno Eide Siebs (Sonderabdruck aus dem „Jahrbuch der Männer vom Morgenstern" 1915/16), worin auch die Vorfahren der berühmten Medizinerfamilie Langenbeck genannt werden.

9. Vom Vorsitzenden: „Die Ebernburg bei Münster am Stein", baugeschichtliche Untersuchung von Prof. Bodo Ebhardt mit urkundlichen Beiträgen von familiengeschichtlichem Wert in bezug auf die Besitzer und Bewohner der Burg. Der Schrift sind zahlreiche Abbildungen dieser herrlichen Burg an der Nahe beigegeben.

10. Von Brandmeister und Hauptmann d. R. Scheele 6 Bändchen „Beiträge zur Geschichte Eisenachs" mit geschichtlich und familiengeschichtlich interessanten Aufsätzen und Nachrichten und zwar „Junckers Chronik 1710, Chronik Eisenachs bis 1409, Chronik des Johann Wilhelm Trapp, Eisenach in den Jahren 1739 bis 1805 und die Kreuzkirche in Eisenach".

11. „Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth."

12. Von Herrn cand. phil. Polthier: „Kriegsgrüße aus der Heimat" von dem Kirchenkreis Wittstock, April 1917.

13. Personalien des bei einer Eisenbahnfahrt im Felde im Alter von 31 Jahren verunglückten Grafen Eberhard von Erbach-Erbach.

Der Vorsitzende besprach die Geschenke und dankte den Geschenkgebern namens des Vereins.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. „Geschichte der Grafen v. Gröningen" von L. F. Heyd, Stuttgart 1829,

2. „Genealogische Nachrichten über die Familie v. Rosenberg-Lipinsky", Berlin 1859,

3. Die Leichenpredigten für Frau Maria Juliana v. Stetten, † 1736, Gebhardt Julius v. Mandelsloh, † 1692, für Jon Friedrich v. Stein, † 1700, für Anton Christian v. Kospedt, † 1708.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. eine vom Grafen G. v. Bernstorff für die Vereinssammlung eingesandte Abschrift aus der „Täglichen Rundschau" vom 25. Mai 1917, betreffend „Neue Untersuchungen zur Herkunft des Geschlechts Bismarck";

2. die Anfrage eines auswärtigen Mitglieds, wo sich zur Zeit die v. Borstellsche Porträtsammlung befindet, die im „Deutschen Herold", Jahrgang XIII, S. 124 angezeigt wurde;

3. eine Dankkarte des Heraldischen Stammtisches zu Frankfurt am Main für die Glückwünsche zum ersten Stiftungsfest;

4. eine Abbildung der von dem Vorlegenden entworfenen Gedenktafel für das verstorbene Mitglied Herrn Karl v. d. Osten auf Brallentin;

5. teilte mit, daß die Büchersammlung und das hinterlassene genealogische Material des verstorbenen Ehrenmitglieds, Geheimen Archivrats v. Mülverstedt zu Magdeburg in den Besitz des Antiquariats von Martin Breslauer, Berlin W 15, Kurfürstendamm 29, übergegangen ist;

6. verlas eine Anfrage des Hauptmanns Frhrn. v. Bothmer, betreffend die schwedischen Herren und Grafen v. Wittenberg (Wirtenberg) und zu Nyburg;

7. legte ein Exemplar der (nicht im Buchhandel befindlichen) Geschichte und Stammtafeln des Geschlechts der Freiherren von dem Busche vor, welches ebenso wie das Werk „Der Krieg von 1814 in Wort und Bild" zu mäßigem Preise durch die Schriftleitung des „Deutschen Herold" käuflich ist.

Hauptmann Frhr. v. Bothmer legte vor:

1. Urkunde (Original) der Adelsverleihung durch König Karl XI. d. d. Stockholm, 21. 6. 1690 an den Kgl. Schwedischen Obersten Johann Anton v. Meihern. Die mit farbigem Wappen geschmückte Urkunde (in schwedischer Sprache) ist durch die eigenartige Begründung der Wappenverleihung interessant. Die Familie v. Meihern ist deutschen Ursprungs. Mit den Söhnen des Johann A. starb sie im Mannesstamm aus. Im Bennemühlener Hause der jüngeren Linie zu Drakenburg der Familie v. Bothmer leben noch zahlreiche Nachkommen der Tochter Margarete Julie v. Meihern und Ernst Wilhelms v. Bothmer auf Bennemühlen.

2. berichtete kurz über den Erbhof in Theddinghausen (Braunschw. Amt südlich Bremen) und die dort gefundenen Urkunden unter Vorlegen eines Bildes des Erbhofes und einer genealogischen Tafel der Familien v. Gerstenberg und v. Meihern, die nacheinander den Erbhof besaßen;

3. die Original-Urkunden des Verkaufs des Erbhofes

a) d. d. Lübeck, 22. 8. 1649, Käufer Herr Arfuid Wittenberg (oder Wirtenberg) v. Debern (Dobern?), Kgl. Schwed. Generalfeldzeugmeister, Verkäufer Frau Christine geb. v. Holstein,

b) d. d. Stade, 14. 10. 1681, Käufer Drost Thomas v. Gerstenberg, Verkäufer: a) die Frau Beate Magd. Wittenberg, Gräfin zu Nyburg, geb. Freiherrin zu Lonigiocki (Loniocki?), Freifrau zu Marienburg, Frau zu Haslöp (?), b) Graf und Herr Nils Brahen, Graf zu Wissingsberg (?), Freiherr zu Cajana, Herr zu Ridaholm (?) usw. und c) der Freiherr Heinrich Horn, Freiherr zu Marienburg, Herr zu Haslöv (?), Ingritz und Gulphaum (?), Schwed. Kriegsrat, Feldmarschall und Generalgouverneur der

Herzogtümer Bremen und Verden als Vormünder (bzw. Mutter) für das unmündige Frl. Marianne Marg. Wittenberg, geb. Gräfin zu Nyburg, Freiherrin zu Konigioski (?), Frl. zu Lastiby (?) und Thedinghausen (anscheinend Tochter des Urfuid Wittenberg). Genealogische Angaben über die hier genannten Personen und Aufklärung der schlecht leserlichen, mit ? bezeichneten Stellen ist erbeten;

3. berichtete, anschließend an die Bemerkung des Vorsitzenden über deutsche Heldenfriedhöfe, über die Begräbnisstätte in Bazeilles bei Sedan, wo über 1000 Deutsche und nahe an 1000 Franzosen, gefallen am 1. 9. 1870, beigesetzt sind, die Deutschen seit 1915 in sieben großen Steinsarkophagen in sehr würdiger, die Franzosen — auch jetzt noch als Skelette aufgereiht — in sehr eigenartiger Weise.

In der Antiquitätenzeitung vom 11. Mai 1917 wird unter anderem erwähnt, daß eine Folge der Bezugsscheine auf dem Lande die erfreuliche Rückkehr zu den Volkstrachten ist. Im Anschluß daran wurde über den Ursprung der Volkstrachten gesprochen, wobei insbesondere Geschichtsmaler Cloß hervorhob, daß die Volkstrachten nicht so sehr alten Ursprungs sind und in ihrer Entstehung auf stehengebliebene Modetrachten früherer Zeiten zurückzuführen sind. Die Männertrachten sind in vielen Fällen aus früheren militärischen Trachten, wohl meist dadurch entstanden, daß die Männer die Uniformen des Landesaufgebots mit in ihre Heimat nahmen.

Sodann überreichte Herr Cloß einen Abdruck des von ihm für den Fürsten von Schaumburg-Lippe entworfenen Gedenkblattes, welches den Nachkommen sämtlicher gefallenen Schaumburger gewidmet wird. Es stellt einen im Feldanzug gekleideten Jäger, mit dem Gewehr zum Anschlag bereit, auf Posten in einem Walde dar, in dessen Hintergrund das neue fürstliche Mausoleum erscheint.

Herr v. Gellhorn legte eine kleine Schrift „Unserer Glocken Kriegsfahrt", einen Abschiedsgruß von Pastor Sommer (Breslau 1917) vor, worin die Glocken der evangelischen Kirchen von Breslau eingehend beschrieben werden. Die Schrift ist dadurch verursacht, daß bekanntlich die Absicht besteht, die Kirchenglocken für Kriegszwecke einzuschmelzen. Im Anschluß daran wurde ein allgemeines Bedauern darüber vorgebracht, daß unsere Kirchenglocken eingeschmolzen werden sollen, wodurch vielfach besonders wichtige „geschichtliche Denkmäler" und Denkmäler familiengeschichtlicher Bedeutung vernichtet würden. Die alten Glocken, namentlich bei den Patronatskirchen, weisen häufig Inschriften und Wappen der Stifter der Glocken auf, die oft noch die einzigen Urkunden über das Auftreten von Familien in diesen Orten darstellen. Auch wohlhabendere, altansässige Bauerngeschlechter haben sich gelegentlich durch Inschriften auf von ihnen gestifteten Glocken verewigt. Es würden daher durch das Einschmelzen der Kirchenglocken unersetzbare Dokumente vernichtet, die schon durch ihr erhebliches Alter den größten Schutz verdienen. Es wäre wohl zu erwägen, ob statt dessen nicht zweckmäßiger neuere öffentliche Bronzedenkmäler und Bildwerke eingeschmolzen werden könnten, von denen vielfach die Formen noch vorhanden sein werden, so daß in späteren Jahren ein neuer Guß leicht durchzuführen wäre, was bei den alten Kirchenglocken völlig ausgeschlossen ist. Eine dahingehende Anregung hat kürzlich in dankenswerter Weise der „Deutsche Künstlerbund", wie Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz mitteilte, in einer Denkschrift niedergelegt, die jener an alle Künstlervereinigungen verteilt hat. Leider kommt diese Anregung reichlich spät. Bei den bisher gegebenen Richtlinien zur Erhaltung „wichtiger" Glocken haben die maßgebenden Stellen zwar an die Schonung der Glocken von Kunstwert, von Altertumswert, ja sogar solcher von tonkünstlerischem Werte gedacht, nicht aber, wie üblich, an deren etwaigen familiengeschichtlichen oder wappenkünstlerischen Wert.

Lignitz.

Bericht
über die 962. Sitzung vom 19. Juni 1917.

Vorsitzender Se. Exzellenz, Herr Generalleutnant z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Jügler, Curt W., Kaufmann in Breslau, Kantstraße 27.
2. Schiedelmeister, Bruno, Landwirt, Königsberg i. Pr., Ratshof, Richterstraße 17, zurzeit im Felde.

Der Verein hat durch den Tod verloren:

die Mitglieder Kammerherr a. D. v. Bila-Hainrode in Hainrode, Kammerherr Dr. v. Frege-Weltzien auf Abtnaundorf und Hauptmann Hugo v. Garnier in Stettin, zu deren ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von dem langjährigen, korrespondierenden Mitgliede, Kunstrestaurator Zwerschina in München eine Sammlung von Wappen-Skizzen und heraldischen Darstellungen verschiedenster Art, darunter solche von Ritter Mayer v. Mayerfels, Otto Seitz u. a., ferner ein Faksimile eines Schreibens Götz v. Berlichingens vom Juni 1519, eine Beschreibung des Schlosses Abenberg, das einst den Grafen v. Abenberg gehörte und längere Zeit im Besitze der Herrn Zwerschina war, sowie eine Abhandlung über das „Winzerer Fähndl" 1887—1912, eine Armbrustschützen-Vereinigung, der Herr Zwerschina als Mitglied angehört und in der er längere Zeit erster Schützenmeister war.

2. Von Professor Dr. Paul Schweizer „Geschichte der Familie Schwyzer oder Schweizer", in Zürich verbürgert seit 1401 (Zürich 1916 als Manuskript gedruckt). Dem Verfasser stand ein reicher Quellenschatz in den Schweizer Archiven und Bibliotheken zur Verfügung, da viele Glieder des Geschlechts im Schweizer Staats- und Stadtdienst gestanden haben. Das Werk bringt auch übersichtliche Stammtafeln und das Wappen des Geschlechts sowie zahlreiche andere Abbildungen und ein gutes Namensverzeichnis.

3. Von Hauptmann Frhrn. v. Bothmer „Das Kirchspiel Hollern vor 200 Jahren" von Pastor W. Merz in Neuenkirchen im Alten Lande (Stade 1914).

4. Von Graf v. Pettenegg seine Schrift „Das angebliche Bild der Seligen Hemma" mit einigen Abbildungen.

5. Von Pfarrer Gustav Rümelin in Hausen a. B.: „Das adelige Herkommen des Namens und Standes der Rümelin" mit Stammtafeln und kurzer Geschichte des Geschlechts. — Der Verfasser verwechselt in seiner Schrift Wappenbriefe und Adelsbriefe, die bekanntlich keineswegs identisch sind, indem ein Wappenbrief lediglich zur Führung eines Wappens, aber nicht zum Adel berechtigt.

6. „Mitteilungen über Porträts des Kölner Patriziergeschlechts v. Wedegh" mit 6 Abbildungen von Wilhelm Geelen, Sonderabdruck aus „Beiträge zur Kölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart" (Januar 1917).

7. „Johann Anton Leisewitzens Tagebücher" nach Handschriften herausgegeben von Heinrich Mack und Johannes Lochner.

8. Von Herrn Karl Zimmermann in Striegau: „Deutsche Orden und Ehrenzeichen" von Dr. Max Pollaczek, ein gutes Nachschlagewerk, Bd. 166 der Bücher des Wissens (Hermann Hilger, Berlin-Leipzig).

9. „Die römischen und deutschen Altertümer am Rhein" von Phil. August Pauli, Abteilung Rheinhessen (Mainz 1820).

10. Von Rittmeister v. Bardeleben: „Die Warschauer Zeitung" mit einem Aufsatz über die „Die letzten Monate der Südpreußischen Zeit im Departement Warschau" und

11. von Konsul Streitberg in Brüssel den „Belgischen Curier" mit einem Aufsatz über „den russischen Adel".

12. Von Major Schiller eine Abbildung des Denkmals auf dem Heldenfriedhof in Nisch in Serbien.

Darauf hielt Professor Dr. Spatz seinen angekündigten Vortrag über den „altangesessenen Adel der Uckermark" und erläuterte zunächst, wie er durch die Bearbeitung der geschichtlichen Teile des Bandes „Kreis Prenzlau", der „Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg" dazu geführt wurde, sich der Geschichte der uckermärkischen Adelsgeschlechter zu widmen, und wie sich hierbei etwa drei Perioden in dem halben Jahrtausend von 1200—1700 unterscheiden lassen. In der ersten Periode, das 13. und 14. Jahrhundert umfassend, erbauen sich einige der „milites" feste Burgen oder „Kemnaten" wie z. B. die Benz zu Hindenburg und die Blankenburg zu Wolfshagen. Die große Mehrzahl der Ritter wie die Holzendorf zu Holzendorf, die Raven zu Groß-Luckow, begnügt sich, laut Landbuch Karls IV. mit curiae und einigen Freihufen (mansi liberi). Viele Fehden mit den Städtern sind für jene Zeiten bezeichnend. In der zweiten Periode (15. und 16. Jahrhundert) tritt die Landwirtschaft in den Vordergrund; der Streubesitz wird vereinigt. Um 1600 sitzen nicht mehr wie 1375 mehrere Adlige mit Kleinbesitz in demselben Dorf, sondern oft gehören ganze Dörfer ein und derselben Familie. Die Junker führen Getreide aus. Die Musterungen, bei denen sie mit ihren Lehnpferden vor dem kurfürstlichen Kommissar vorbeireiten, werden mehr und mehr zur Formsache. — Die dritte Periode, das 17. Jahrhundert, ist durch den 30jährigen Krieg bestimmt. Manche adeligen Familien z. B. die Blankenburg, haben ihn nicht überdauert. Andere müssen ihren Besitz zeitweilig verpfänden. Neue Geschlechter wie z. B. die Schlippenbach rücken ein. Viele wüstgewordene Bauerngüter werden „von den Obrigkeiten untern Pflug genommen". Alles in allem endet daher diese harte Zeit mit erheblicher Vermehrung des „Ritterlandes". Der Vortrag wird demnächst in erweiterter Form in der Vierteljahresschrift erscheinen.

Im Anschluß daran wies Freiherr v. Plotho in einem längeren Vortrag die Abstammung der schwedischen Grafen v. Brahe von dem deutschen Adelsgeschlecht v. Platen auf Rügen auf Grund des gleichen Stammwappens nach. Dieser Vortrag wird an anderer Stelle dieses Blattes ausführlich wiedergegeben. Lignitz.

Nachruf.

Am 14. Juli d. Js. ist der dänische Familiengeschichtsforscher Archivar A. Thiset gestorben, nachdem er vor nicht langer Zeit, begleitet von den Ehrenbezeugungen seiner zahlreichen Freunde und Verehrer, in den Ruhestand getreten war und sich auf seinen schön gelegenen Landsitz Tronholt bei Klampenborg zurückgezogen hatte. In ihm verliert Dänemark den Mann, der zuerst die Geschichte des dänischen Adels der Jetztzeit entsprechend kritisch erforscht und nach der Gründung des dänischen Adels-Jahrbuches 1884 (zusammen mit Hiort-Lorenzen), dieses Buch *) mit vortrefflichen, vollständigen Stammtafeln fast aller nennenswerten Adelsgeschlechter, auch der längst erloschenen, versehen hat, um die man den dänischen Adel beneiden kann. Es ist ihm leider nicht mehr vergönnt gewesen dieses Werk, an dem er auch nach seinem Rücktritt aus dem Amte eifrig weiter arbeitete, der beabsichtigten Vollendung zuzuführen, denn es fehlt noch eine kleine Anzahl wichtiger Stammtafeln darin. Außer dem Adels-Jahrbuch verdanken wir ihm das 1904 erschienene neue dänische Adelslexikon (Thiset und Withrup), die Herausgabe von Frau Eline Göye's Landbuch, einem wichtigen Quellenwerk der Adelsgeschichte, sowie eine unendliche Anzahl größerer und kleinerer, scharfsinniger Abhandlungen in Danske Magazin, Personalhistorisk Tidskrift, usw. Auch dürfte in den letzten 30 Jahren kaum ein größeres historisches Werk erschienen sein, das nicht wenigstens für den adelsgeschichtlichen Teil seine Hilfe in Anspruch genommen hätte. Das Andenken an diesen vortrefflichen Menschen und Gelehrten, dessen liebenswürdiges Entgegenkommen in allen Fragen auch so mancher Deutscher genossen hat, wird unvergeßlich bleiben.

Stettin, 18. August 1917. Max W. Grube.

*) Dessen zahlreiche Bände von Anbeginn der Bücherei des Vereins Herold von den Herausgebern geschenkweise übergeben wurde. Anm. d. Schriftleitung.

Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation im Deutschen Reiche.

Von H. G. Ströhl.

(Mit 2 Tafeln.)

Die Beuroner Kongregation nimmt im Benediktiner-Orden eine ganz hervorragende Stellung ein. Sie verdankt ihre Entstehung dem ersten Abte von Beuron, Dr. Maurus Wolter, und zählt bisher folgende Klöster zu ihren Mitgliedern:

Männerklöster:

- **Beuron** in Hohenzollern (gegründet 1863, Erzabtei 1884).
- Maredsous bei Namur in Belgien (gegr. 1872, Abtei 1878).
- Erdington bei Birmingham in England (gegr. 1878, Abtei 1899).
- Emaus in Prag (gegr. 1880, Abtei 1885).
- Seckau in Steiermark (gegr. 1883, Abtei 1893).
- **Maria Laach** in der Rheinprovinz (gegr. 1892, Abtei 1893).
- Regina coeli zu Löwen in Belgien (gegr. 1899, Abtei 1899).
- **St. Joseph** bei Coesfeld in Westfalen (gegr. 1901, Abtei 1904).
- Monasterium in Monte Sion Hierosolymis in Jerusalem, Priorat eröffnet am 21. März 1906 [1]).
- **St. Maria** bei Kempen in der Rheinprovinz (gegr. 1904, Priorat 1907).
- St. Martin in Cucujães, Portugal (gegr. 1091, Abtei 1888, aufgehoben 1910) [2]).

[1]) Der Baugrund wurde 1898 vom Deutschen Kaiser erworben und dem deutschen katholischen Palästinaverein geschenkt. Der Grund liegt in der Nähe von Nebi Dâûd (Grab Davids) und wurde auf ihm eine Marienkirche sowie ein Kloster, beide im romanischen Stile erbaut.

[2]) St. Martin in Cucujães oder Conto de Cucujães war ein sehr altes, 1091 gegründetes Priorat, das 1875 durch P. Joaõ Amorim, einem gebürtigen Portugiesen, der in Brasilien Benediktiner geworden war und später nach Portugal zurückgekehrt, erneuert worden war. Im Jahre 1876 wurde es wieder Priorat, 1888 Abtei und schloß sich 1895 der Beuroner Kongregation an. Doch wurde das kleine Kloster 1901 vorübergehend, am 27. Oktober 1910 von der Regierung endgültig

Frauenklöster:

St. Gabriel in Prag (gegr. 1889, Abtei 1893).

St. Scholastika zu Maredret in Belgien (gegr. 1892, Abtei 1900).

St. Hildegard zu Eibingen im Reg.-Bez. Wiesbaden (gegr. 1900, Abtei 1908).

Beuron.

Wappen: von Rot über Blau geteilt; darüber gelegt zwei sich kreuzende, naturfarbige Pilgerstäbe, zwischen diesen oben ein goldenes, bekreuztes B, unten ein achtstrahliger, goldener Stern.

Die Benediktiner-Erzabtei Beuron — Archiabbatia Beuronensis — zu Beuron im Fürstentume Hohenzollern, unter dem Patronate des hl. Martin, Bischofs von Tours, stehend, war als Propstei für lateranensische Augustiner Chorherren von einem Ritter Peregrin (von Hoßkirch?) um das Jahr 1077 gegründet worden [3]). Vom Papste Urban II. erfolgte 1097 die Bestätigung dieser klösterlichen Niederlassung. Papst Innozenz XI. erhob am 6. Mai 1687 Beuron unter dem damaligen zweiundfünfzigsten Propste Georg II. Kurz (1682 bis 1704) zu einer Abtei mit dem Rechte zum Gebrauche der Pontifikalien. Unter dem achtundfünfzigsten Klostervorstande, dem siebenten in der Reihe der Äbte, Dominikus Maier (1790 bis 1802, † 1823) wurde im Jahre 1802 Beuron aufgehoben und der Besitz dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen bei der allgemeinen Länderverteilung als Entschädigung überwiesen. Die Wiederbelebung des alten Klosters erfolgte erst im Jahre 1863 durch die Benediktiner. Die Geschichte von Beuron erzählt darüber folgendes:

Zwei Brüder, Rudolf und Ernst Wolter, einer angesehenen Familie in Bonn entsprossen, waren in den Priesterstand getreten. — Der ältere Bruder, Rudolf, geboren am 4. Juni 1825 zu Bonn, trat nach der Erlangung der Würde eines Doktors der Philosophie in das Priesterseminar in Köln ein, wo er am 5. September 1850 geweiht wurde. Er war bald als Rektor des Progymnasiums in Jülich tätig, dann als Rektor der Domschule zu Aachen, doch war seines Bleibens hier nicht lange. Wir finden Rudolf Wolter im Jahre 1856 und seinen jüngeren Bruder Ernst bereits im Jahre 1855 in der Abtei St. Paul vor den Mauern zu Rom als Schüler des Benediktiner-Ordens. Ein dritter Bruder war als Mönch schon früher in diesem Kloster gestorben. Während des Noviziats im Jahre 1857 waren beide Brüder in der Abtei St. Peter zu Perugia untergebracht, aus der sie als P. Maurus und P. Placidus nach Ablegung des Ordensgelübdes am 15. November 1857 in der Benediktiner-Abtei St. Paul (Cassin. Kongr.) in Rom hervorgingen. Sie machten dort auch die Bekanntschaft der Fürstin Katharina von Hohenzollern, geborenen Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg, und begleiteten auf Wunsch des Papstes Pius IX. dieselbe 1860 auf ihrer Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande. Zurückgekehrt, betraute der Papst die beiden Benediktiner mit der Mission, den Benediktiner-Orden in ihrer deutschen Heimat, in der er infolge der Säkularisationen vollständig erloschen war, wieder einzuführen.

Zuerst ließen sich die beiden Mönche in dem kleinen Klösterchen Materborn bei Cleve nieder (1861—1862), doch war der Erfolg ihrer Bestrebungen ein äußerst geringer. Ihr erster und einziger Novize war Dr. Roman Sauter aus Langenenzlingen in Hohenzollern, der spätere Abt Benedikt von Emaus in Prag. Da machte sie der geistliche Rat Geiselhardt auf das verlassene Kloster Beuron an der Donau aufmerksam. Die Fürstin Katharina von Hohenzollern wurde sofort von dem neuen Plane verständigt und diese erwarb nun das verfallene Gebäude und die benachbarten Ländereien. P. Placidus traf am 6. Dezember 1862 in Beuron ein und übernahm die Seelsorge in der kleinen Pfarrei. Fr. Benedikt Sauter wurde nach Solesmes in Frankreich gesendet, um von dem berühmten Abte Dom Guerangers in die Disziplin des Benediktinerordens eingeführt zu werden.

Zu Pfingsten 1863 wurde das Kloster Beuron feierlich eröffnet und fünf Jahre darauf konnte dasselbe bereits zwölf Professen aufweisen, so daß der bisherige Prior Maurus zum Abte erhoben werden konnte. Er empfing am 20. September 1868 in der St. Pauls-Basilika zu Rom von Eminenz Kardinal Reisach die Abtweihe. Die bekannten Verlagsbuchhändler Heinrich und Julius Desclée zu Tournay in Belgien machten dem Abte Maurus im Jahre 1872 den Vorschlag, auf ihren Besitzungen zu Maredsous in der Pfarre Denée (Provinz Namur) eine Benediktiner-Abtei zu errichten. Im Jahre 1876 konnte bereits das neue belgische Kloster bezogen werden, das am 1. Mai 1878 in P. Placidus Wolter seinen ersten Abt erhielt. Anfangs Dezember des Jahres 1875 mußten die Mönche von Beuron infolge des „Kulturkampfes“ in Deutschland ihr Kloster verlassen. Sie fanden zuerst im kleinen Servitenkloster St. Karl in Volders bei Hall in Tyrol eine Unterkunft. Am 25. März 1879 erlangte der Kardinalfürsterzbischof Schwarzenberg in Prag vom Kaiser Franz Joseph I. die Erlaubnis, daß sich die Beuroner Mönche im Kloster Emaus in Prag, das unter kaiserlicher Patronage steht, niederlassen dürfen. Die förmliche Genehmigung erfolgte am 25. Dezember 1879, die Übernahme des Klosters am 2. Februar 1880, der Einzug geschah am 19. März desselben Jahres. Am Feste Mariä Geburt, 1883, wurde von den Beuronern auch das alte Kloster Seckau in Steiermark übernommen, in das sie der Fürstbischof Dr. Johann Zwerger einführte. Abt Maurus, der im Jahre 1884 Erzabt der Benediktiner-Kongregation von Beuron geworden war, zog im Jahre 1885 nach Seckau, während der bisherige Prior von Emaus, der bereits früher erwähnte Dr. Benedikt Sauter, zum Abte dieses Prager Klosters aufrückte. Im Frühsommer des Jahres 1887 erhielten endlich die Beuroner Exilanten die erfreuliche Nachricht, daß die Heimkehr in ihr Stammkloster in Hohenzollern wieder freigegeben sei. Erzabt Maurus Wolter kehrte sofort am 21. August 1887 nach Beuron zurück. Am 5. Juli 1887 erhielt Seckau in P. Dr. Ildefons Schober, dem derzeitigen Erzabte von Beuron, seinen ersten Benediktiner-Abt. Der erste Erzabt Dr. Maurus Wolter starb am 8. Juli 1890 und fand in seinem Bruder, dem Abte Placidus von Maredsous, einen Nachfolger, nach dessen Tode am 13. September 1908 im selben Jahre Dr. Ildefons Schober als dritter Erzabt von Beuron folgte.

Erzabt Dr. Ildefons Schober, geboren am 25. Februar 1849 zu Pfullendorf in Baden, wurde am 19. September postuliert und am 20. September 1908 konfirmiert sowie inthronisiert. Er hatte am 1. April 1872 in Beuron sein Gelübde abgelegt und wurde darauf am 28. Mai 1874 vom Bischof v. Hefele zum Priester geweiht.

Das Wappen des Klosters Beuron, wie es derzeit von den Benediktinern benutzt wird, ist bereits unter den Chorherren nachweisbar, nur erschienen unter diesen die Figuren im Schilde nicht immer in der gleichen Anordnung. Ursprünglich stand der Stern oben, das bekreuzte B, der Anfangsbuchstabe des Kloster-

---

aufgehoben. Seit dem Tode des ersten Abtes Joaōs besaß St. Martin keinen Abt mehr.

[3]) Nach anderen soll bereits um das Jahr 777 das Kloster Beuron, das damals St. Gallen unterstand, von Gerold von Bussen für Benediktiner gegründet und erst später in ein Chorherrenstift umgewandelt worden sein.

namens, unten eingesetzt; erst unter dem fünften Abte, Martin II. Schultheiß (1738—1751) rückte das B nach aufwärts, der Stern nach abwärts, so wie dies heute von den Benediktinern ebenfalls geführt wird.

Hier sei auch bemerkt, daß das vormals in den Wappen der Bischöfe und Äbte an dem Pastorale mittelst der Bursa befestigte Schweißtuch, Velum oder Sudarium, später nur mehr in dem Wappen der Äbte zur Benutzung kam, bis dieses Dekorationsstück auch hier allmählig verschwand und die Zeichnung sich vereinfachte. Bei den vorliegenden Bildern wurde die alte Formation noch beibehalten.

Das persönliche Wappenbild des ersten Erzabtes, Maurus, zeigte im silbernen Felde ein schwarzes M, die Wappendevise lautete: VIDIMVS STELLAM.

Das Wappen des derzeitigen Erzabtes bringt in einem blauen Schilde eine silberne, gezinnte Mauer mit zwei ebenfalls gezinnten und mit je zwei nebeneinander stehenden Fenstern versehenen Türmen zur Darstellung. In der Mitte der Mauer ist ein rundbogiges schwarzes Tor zu sehen. Zwischen den Türmen schwebt ein silbernes M mit fünf nach abwärts gerichteten silbernen Strahlen. Über dem Schilde schwebt ein schwarzer Hut mit beiderseits je sechs schwarzen Fiocchi. Die Devise des Wappens: FUNDA NOS IN PACE ist mit silbernen Lettern auf einem blauen Bande angebracht.

Als Hausfarben von Beuron dienen die beiden Schildfarben: Rot und Blau.

(Schluß folgt.)

Eine eigenartige Wappenanordnung.

In der Zeitschrift „Die Denkmalpflege", herausgegeben von der Schriftleitung des Zentralblattes der Bauverwaltung, W., Wilhelmstraße 79a, Nr. 4, Berlin, 28. März, findet sich bei dem Artikel „Schloß Konradsheim im Kreise Euskirchen" von Regierungsbaumeister P. Thomas in Koesfeld, die Abbildung eines Kamins, welcher durch die Anordnung der am Gesimse angebrachten Ahnenwappen auffällt. Es sind wohl je acht Ahnenwappen des Bestellers des Kamins, eines Sohnes des Wilhelm v. Haes und der Anna v. Bernsau, der Erbauer (1548) der neuen Burg, und seiner Gattin, einer geborenen Wachtendonk. Der Künstler hat, von der Mitte angefangen, die vier ersten Wappen auf der Vorderseite des Kamins einzeln dargestellt, dann aber jederseits, weil wohl der Raum nicht ausreichte, je ein Allianzwappen angebracht. Ebenso zeigen die Seiten des Kamins je zwei Allianzwappen. Die Einzelwappen zeigen je einen Helm, die Allianzwappen haben naturgemäß je zwei Helme. Die Wappen sind, von der Mitte des Kamins beginnend, nach links: 1. Das Einzelwappen Haeß mit Helm, dann 2. das Einzelwappen Bernsau mit Helm, dann folgt 3. ein Allianzwappen, gespalten, (heraldisch) rechts Waldpot (v. Bossenheim), links Schall (v. Bell), mit zwei Helmen, weiter, auf der linken Seitenwange des Kamins: 4. ein Allianzwappen, gespalten von Lutzelraet und Quaet mit zwei Helmen und 5. wieder ein Allianzwappen, gespalten von Draggefelz (Drachenfels) und Mauwenen mit zwei Helmen. Dann folgen auf der rechten Seite 1. das Einzelwappen Wachtendonk mit Helm, 2. das Einzelwappen Loë mit Helm, 3. ein Allianzwappen, gespalten von Schink und Nesselraet mit zwei Helmer, und auf der, leider nicht abgebildeten, rechten Kaminwange die Allianzwappen 4. Horst-Willich und 5. Vist-Bodelswingh.

Ob diese Ahnenwappen nach einem bestimmten Schema oder willkürlich angeordnet sind, vermag ich nicht zu sagen. Der reichverzierte, aus rotem Sandstein verfertigte Kamin befindet sich jetzt im Besitz des Freiherrn von Loë in Schloß Adendorf.

H. Knüsli, M. d. H.

Bücherschau.

A. v. Danckelmann, Der Ursprung der Familie Danckelmann. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde (Westfalens), Bd. 72 I, Münster 1914.

Im Jahrbuch des großen Westfälischen Geschichts- und Altertumsvereins sind schon wiederholt Arbeiten erschienen, die der Familiengeschichte nicht nur wertvollen Stoff an die Hand geben, sondern die auch selbst genealogischen Fragen nachgehen; die hervorragende wissenschaftliche Bedeutung der Zeitschrift und vieler ihrer Aufsätze ist auch im „Deutschen Herold" schon früher gewürdigt. In einem der letzten Bände ist nun wieder eine für die Familienforschung beachtenswerte Arbeit erschienen, eine Untersuchung des Schweriner Geheimen Regierungsrates Prof. Dr. A. v. Danckelmann über den Ursprung seines Geschlechts, das bekanntlich in der brandenburg-preußischen Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Der Ursprung des Geschlechts Danckelmann war lange in Dunkel gehüllt. Seit Breysigs Werk über Eberhard v. Danckelmann, den berühmten Oberpräsidenten des brandenburgischen Geheimen Rates, konnte indessen als ausgemacht gelten, daß das „Danckelmannsche Siebengestirn", wie man den großen Staatsmann und seine ebenfalls im Staatsdienst sich auszeichnenden sechs Brüder nannte, aus bürgerlichem Kreise aufgestiegen war, daß somit die Bestrebungen des 18. Jahrhunderts um den Nachweis einer altadeligen Herkunft der Familie sich erledigten. Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes versuchte nun, unter Verwertung alter Familienüberlieferung die Frage noch genauerer Lösung nahezubringen. Die Erzählung nannte als ältesten Ahnherrn einen Hans D. nommé Cuirassier, der als Landsknechtshauptmann zunächst an der Eroberung Roms 1526/27 durch den Connetable von Bourbon, dann an der Bezwingung der im Wiedertäufer-Aufruhr befindlichen Stadt Münster 1534/35 beteiligt gewesen sein sollte. Während aus den hauptsächlichen urkundlichen Quellen über die römischen Vorgänge sich nichts ergab und auch der gedruckte Stoff über die Belagerung von Münster zunächst versagte, ließ sich in Beständen des Münsterschen Staatsarchivs tatsächlich ein fürstbischöflicher Landsknechthauptmann Johann Coritzer (eine alte Form für Kürassier) zum Jahre 1534 feststellen. Es gelang dann auch der Nachweis, daß dieser Johann Coritzer tatsächlich ein Danckelmann war. Nach Urkunde von 1530 wurde ein Bürger der Stadt Rheine, Johann Danckelmann genannt Curetser, zum Rheineschen Gografen ernannt und erscheint nun als solcher unter dem Doppelnamen wie unter jedem der beiden Namensbestandteile wiederholt in den Jahren bis 1546. Der Verfasser meint wohl mit Recht, daß dieser Rheinesche Gograf und der Münstersche Hauptmann dieselbe Persönlichkeit sind. Er nimmt an, daß Johann Danckelmann unter den Landsknechten den Namen Kürassier erhielt, nach seiner Soldatenzeit, in der er es vermutlich zu Wohlstand brachte, sich 1530 als Gograf in Rheine anstellen ließ, aber, als nun der Kampf um das nahe Münster begann, wieder zur Waffe griff, um einen Landsknechtshauptmann abzugeben. Später wirkte er dann weiter in Rheine, vermählt mit einer Bürgerin der Stadt, Gertrud van Langen, und im Besitz mehrerer Kinder, von denen das weitere Geschlecht Danckelmann abstammt.

Die Forschungen im Staatsarchiv Münster ergaben aber auch, daß der Name Danckelmann auch sonst im 16. Jahrhundert und schon vorher im 15. im Münsterlande vorkommt. Darnach dürften die Danckelmanns zweifellos ursprünglich ein

altes westfälisches Bauerngeschlecht sein. Und viel hat die Vermutung für sich, daß für die Entstehung des Namens und die Heimat der Familie die im Kirchspiel Saerbeck, zwischen Rheine und Münster, belegene, schon 1527 erwähnte Dankelscede in Betracht zu ziehen sei.

In Ergänzung zu diesen Feststellungen möchte ich darauf hinweisen, daß auch auf dem Kolonialboden des Ostens, auf dem so viele Westfalen heimisch wurden, daß in Livland Träger des Namens Danckelmann zu finden sind. In Riga tritt zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts mehrfach ein Severin Danckelmann hervor. Er besaß seit 1496 ein Haus in der Santstraße, hatte 1502 auch Ländereien vor der Stadt, war 1500 im Verwaltungsvorstand der Domkirche und lebte anscheinend noch 1514; vgl. J. G. L. Napiersky, Die Erbebücher der Stadt Riga, Riga 1888, II Nr. 46, 83 u. a. Andere rigische Quellen dürften gewiß noch weitere Nachrichten ergeben.

Die Beigabe eines Stammtafelbruchstücks über die älteren Danckelmann würde die schöne Studie noch unterrichtender gemacht haben.

Münster i. W., z. Zt. im Heeresdienst. Fr. v. Klocke.

Vermischtes.

— Die „Mitteilungen an die Mitglieder der Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene", Nr. 4 vom Juni 1917, enthalten zwei bemerkenswerte Einzelheiten:

Erstens: „Der Akademie der Wissenschaften in München sind die Ergebnisse (soll wohl heißen: „Erträgnisse"?) einer halben Million Mark für Vererbungs- und familiengeschichtliche Forschungen vermacht worden. Deutschland steht, was ähnliche Stiftungen anbelangt, noch immer weit hinter England und Amerika zurück. Und doch ist die wichtigste Bedingung aller erfolgreichen Bestrebungen zur Erhaltung und Mehrung der Volkskraft die gesicherte wissenschaftliche Grundlage, die ohne kostspielige Forschungen nicht ausgebaut werden kann."

Vorstehendem könnte noch hinzugefügt werden, daß Dresden die „Königlich Sächsische Stiftung für Familienforschung" hat, in München ist inzwischen auch ein „Forschungsinstitut" für Psychiatrie entstanden, Berlin hat aber bis jetzt noch immer keine Stätte für familiengeschichtliche usw. Forschung!

Zweitens enthalten die genannten „Mitteilungen" den Hinweis: „Krieg und Auslese. Pfarrer a. D. Wilhelm Schuster, Heilbronn, berechnet im Geisteskampf der Gegenwart (52. Jahrg., 10. Heft, 1916) die Blutopfer des deutsch-österreichischen Adels im gegenwärtigen Kriege bis zum 1. November 1915 auf 2500 Gefallene und kommt zu dem Ergebnis, daß der Adel mit der Zahl seiner Heldenopfer an der Spitze aller deutschen Familien marschiert!" S. K. v. S.

— Zur Kunstbeilage in Nr. 6. Es ist vielleicht von Interesse, daß das abgebildete vortrefflich gezeichnete Wappen der Danziger Familie Bischoff sich auch in Lübecks Domkirche vorfindet und zwar an einer sehr schönen bronzenen Hängelampe, gestiftet 1461 von Albert Bischoff zu Brügge. Die ewige Lampe hängt vor einem Steinrelief, das den Stifter vor der Mutter Gottes knieend darstellt. — Auch die Familie Gerber ist in Lübeck nachweisbar; es wurde der aus Stendal stammende Johann Gerwer († 1441) Bürger in Lübeck; doch scheint seine Nachkommenschaft vor 1500 hier verschwunden zu sein. Im Wappen der lübeckischen G. hält die Jungfrau eine Kugel in die Höhe. Zwei G. waren Mitglieder der Zirkelgesellschaft.

Max W. Grube.

Im Sitzungsbericht über die 957. Sitzung S. 60, Spalte 2, Z. 1 von unten ist zu lesen Hupsdorf, nicht Hugsdorf.

S. 65 des Jahrgangs 1916 ist in dem Bericht über den Vortrag des Herrn Geheimrat Engel zu lesen: Bogen mit „der Sehne" statt Bogen mit dem Schilde.

— Im Stammbaum der Familie Lölhöffel v. Löwensprung kommen nachstehende Familien vor. Zu Auskünften bin ich, so weit es möglich ist, gern bereit. v. Arnim, v. Arenstorff, v. Broesigke, Ewald, Faber, Franzen, Friese, Gierke, Heinz, v. Henning, Heyder, v. Hirsch, Hoffmann, v. Kleist, Lehmann, v. Lemcke, Lölhöffel v. Löwensprung, v. Plessen, Pötsch, Raggonim, Rehbach, v. Rosenschantz, Sallbach, Schlieff, v. Schroetter, Sonntag, Ströhmer, Stukar, v. Sydow, Tortilowicz v. Botocki, v. Tschammer u. Osten, Waechter, v. Wittich, v. Wulffen, v. Zydowitz. W. v. Lölhöffel, M. d. H.

Am schwarzen Brett.

Münster, die Hauptstadt Westfalens, hat kürzlich wie andere Städte zur Behebung des Kleingeldmangels städtisches Kriegsgeld schlagen lassen. Die Münze, ein 25-Pfennig-Stück, ist, wie es für die Stadt nahelag, auf der Rückseite mit dem städtischen Wappen „geschmückt" worden. Leider hat man es aber nicht für naheliegend gehalten, für die Zeichnung des Wappens eine fachmännische Kraft heranzuziehen. Das Wappen ist denn auch entsprechend ausgefallen: der Schild wird ausgerechnet nach unten immer breiter, Helm mit Zier (für Münster historisch) ist im Vergleich zum Schild viel zu klein, und Wappendecken fehlen überhaupt, von der Häßlichkeit der Linien im einzelnen ganz zu schweigen. Wenn die Stadt Münster, die einst soviel vortreffliche Wappenkunst in ihren Mauern entstehen sah, heute, wo die Kenntnis vom Wappenwesen doch wahrhaftig nicht mehr zum Dunkelmännertum gehört, sich solches leistet, dann kann es nicht verwunderlich sein, daß von der Münsterschen Bürgerschaft Machwerke als Wappen betrachtet und öffentlich angebracht werden, die in ganz entsprechender Weise jeder Beschreibung spotten. K.

Einen gleichen Tadel verdient auch das papierne Kleingeld der Stadt Halle. Schon an sich wenig geschmackvoll gezeichnet, zeigt es das Hallesche Stadtwappen in einem unschönen Schilde und den unteren der beiden Sterne erheblich kleiner als den oberen. Dies würde zeichnerisch berechtigt sein (heraldisch wäre es an sich gleichgültig), wenn die Schildform altgotisch wäre, aus Rücksicht auf den verfügbaren Raum im spitzen Schildfuß, wenn aber, wie hier, der „Renaissance"-Schild unter dem Halbmond ebensoviel Platz bietet als darüber, so ist es fehlerhaft, beide Sterne nicht gleich groß zu zeichnen.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

91.

Gerd Lente (Lenthe), * 23. August 1640 auf dem adel. Gut Ahrenshof in Westfalen, seit 30. Juni 1665 Bürger in

Hamburg, † in Hamburg 25. August 1719, war ein Sohn des Gert L., Osnabrückischen Amtmannes zu Gesmold, † . . . . 1656, und der Regina Mensel † . . . 1678 (Tochter des Lüneburgischen Syndikus Dr. Barthold Mensel) und Enkel des Hugo Lente, Syndikus der Ritterschaft im Stift Osnabrück. Ist ein Zusammenhang dieser Familie mit der im uradligen Taschenbuch, Jahrgang 1901, beschriebenen Familie von Lenthe nachweisbar? Das Wappen des Gerd Lente zeigt keine Ähnlichkeit mit dem der uradligen Familie. Kann jemand nähere Auskunft geben über 1. die vorgenannten Hugo und Gerd Lente? 2. über Regina Mensel, ihre Eltern und Vorfahren?

Zu der vorgenannten uradligen Familie wird dagegen wohl gehören Diedrich von Lenthe, welcher um 1493 in Hamburg die Witwe des Ludolf (Lütke) Moller (vom Baum) Catharina geb. Berndes heiratete und 1512 in Hamburg, ohne Kinder aus dieser Ehe zu hinterlassen, starb. Als seine Erben neben seiner Witwe werden zum Jahre 1520 genannt Hildebrand von Lenthe und Arnold von Herstede. Ist diese Zugehörigkeit nachweisbar?

(Vgl. übrigens Familiengeschichtliche Blätter Bd. 4, 1910, S. 80.)

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

92.

Aus der bekannten Hannoverschen Familie von Windheim sind Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts Zweige nach Hamburg gelangt, welche sich von Winthem nannten. Einer dieser Zweige ist erst im Jahre 1915 im Mannesstamm erloschen. In der Bücherei des Vereins für Hamburgische Geschichte findet sich eine umfangreiche Stammtafel der von Winthem, welche ausgeht von Cord, um 1408 in Hannover in der Leinestraße wohnhaft. Bei Nachforschungen in Hamburger Erbe- und Rentenbüchern hat sich ergeben, daß die Angaben jener Stammtafel über die älteren Generationen in Hamburg, 16. Jahrhundert, nicht durchweg richtig sind. Wo befindet sich eine zuverlässige Stammtafel der Familie, an Hand derer auch die Hamburger Zweige und deren Abkunft nachgeprüft werden können?

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

93.

Als Mutter des Hamburger Ratsherrn Evert Bockholt (Ratsherr 1479, † 1488), Ehefrau des Evert Bockholt in Hannover, wird in älteren Hamburgischen Genealogien Adelheid, Tochter des David Folgers oder auch Elgers, benannt. Jahreszahlen über dieses Elternpaar werden nicht gegeben. Ich mutmaße, daß die Adelheid der in den ersten Bänden der familiengeschichtlichen Blätter (s. deren Register) häufig genannten Hannoverschen Patcizierfamilie Volger entstammt. Ist diese Annahme zutreffend?

Hamburg, Heimhuderstr. 30.

Dr. Ernst F. Goverts, Direktor am Landgericht.

94.

1. Im Schlosse zu Philippsruhe hängen zwei bisher nicht bestimmte in Öl gemalte Porträts. Es sind zweifellos Gegenstücke, wohl ein Brautpaar in reicher Tracht darstellend. Das des schwarz gekleideten Mannes, der auf einem Stock sich stützt, trägt die Inschrift: Anno 1621, aetatis suae 26. Darüber das Wappen: Schild in Weiß und Rot geteilt. Oben rote Rose, unten gelbes Dreieck (△). Stechhelm, besteckt mit drei roten gestielten Rosen. Helmdecke oben gelb-rot, unten rot-weiß. Das der Frau: Anno 1621, aetatis suae 19; der Schild zeigt im schwarzen Felde ein rotes, weißgeflügeltes Herz. Auf dem Stechhelm zwei weiße Flügel. Sie trägt an langen goldenen Ketten 4 große goldene Schaumünzen, von denen die oberste auf den Herzog Friedrich von Schleswig, die untere auf die Königin Elisabeth von England hinweist. Roter Rock, lange zweifarbige Sammetjacke (große schwarze Blumen auf rotem Grunde). Glattes Haar mit breiter Spitzenhaube. Die Malerei ist die eines tüchtigen Meisters.

2. Rutger von Rußbach war 1565 mit Margarethe Schenck zu Schweinsberg verheiratet. Er gehörte wohl zweifellos der niederösterreichischen Familie des Namens an. Wo ist weiteres über das Ehepaar zu erfahren?

Entstehende Kosten werden gern ersetzt.

Antwort an die Schriftleitung erbeten.

95.

Habbaeus — von Aldenhoven.

1. Johann (?) Habbaeus (ursprünglich Habbe) aus einer ostfriesischen Familie einfachen Herkommens, Landsmann des Helmstedter Professors Conring, eines Ostfriesen, heiratete um 1620 eine katholische Frau aus Cöln a. Rh. (vermutlich eine von Aldenhoven). Wann und wo wurde er geboren? Wer waren seine Eltern? Wann und wo heiratete er? Wo hatte er studiert? In Cöln, Mainz oder einer anderen katholischen Universität? Wann und wo starben er und seine Frau? Er war von Haus aus lutherisch, soll aber katholisch geworden sein.

2. Christian Habbaeus, Sohn der Vorigen, zwischen 1620 und 1629 wo? katholisch getauft in Cöln? Wo studierte er vor 1648? in Cöln? Tübingen? Er soll sich zuerst bei den Friedensverhandlungen des westfälischen Friedens hervorgetan haben. Er wurde lutherisch. Vermählte sich um 1650 mit Barbara . . ., wo? in Tübingen? Stuttgart? Cöln oder Trier? Er war seit 1650 Pagenpräzeptor in Stuttgart, seine Kinder dort 1651, 1652, 1654, 1655 und 1659 in der Stiftskirche getauft. 1655 wurde er Königl. schwed. Sekretär, später schwedischer Gesandter an verschiedenen Höfen, dann Königl. dänischer Gesandter, † im Haag 29. Oktober 1680, (alias in Hamburg). Seine Frau war zuerst katholisch, blieb 1656 in Stuttgart wohnen, wurde dort damals lutherisch, ging 1662 nach Trier, wo sie wieder katholisch wurde und ihre drei Töchter ins Kloster brachte. Die älteste nahm der Vater bald zu sich zurück. Wo und wann wurde Frau Barbara Habbaeus, geb. . . . ., *, in Trier? Cöln? Stuttgart oder Tübingen? Wer waren ihre Eltern und weiteren Vorfahren? Wo (in Trier?) und wann starb sie? Christian H. wurde am 12. November 1664 von König Carl von Schweden als Habbaeus von Lichtenstern geadelt.

3. Gibt es eine zuverlässige Genealogie der Cölnischen Familie von Aldenhoven?

Bückeburg, Feldstraße 2. von Arnswaldt.

96.

In meiner Wappensammlung befindet sich die Photographie eines Grabsteins mit folgenden Inschriften:

hie leit Haenreich (?)
lindner dem got
genedig sei, 1595.

Darüber ein spätgotischer Schild mit einem prächtig stilisierten entwurzelten Lindenbaum und der Jahreszahl (im Schilde)

1463 (!) An den Seitenrändern befindet sich die Umschrift (z. T. zerstört):

hie leit lüdbig (?) linder dem got
genedig sei 1525.

Unter der ersten Inschrift befindet sich als dritte die folgende:

Hie Ruen auch
Ludwig Linder der Jünger
Agnes von Hoffstadt sein
Hausfraw 1545
Georg Linder sein
Sohn 1572.

Die Photographie ist von Otto Schmidt, photographischer Kunstverlag VI. B. Wien 1895 aufgenommen; den Standort des Denkmals konnte ich beim Kauf nicht erfahren. Kennt einer der Leser das Denkmal und die Familie (redendes Wappen)?

Breslau XIII, Augustastraße 54.

Karl Schlawe, Landrichter.

97.

Für einen Aufsatz über „Der Tod in der Wappenkunst" bittet um Mitteilung von Wappen mit Todesemblemen, insbesondere anstelle des Helms und Helmkleinods und der sogenannten Prachtstücke.

Breslau XIII, Augustastraße 54.

Karl Schlawe, Landrichter.

98.

Am 13. Dezember 1795 wurde in Reetz i. N./M. als Sohn des Amtsrats Karl Wilh. Zimmermann Friedr. Wilh. Ludwig Zimmermann geboren, welcher 1813/14 freiwilliger Jäger war; kann mir vielleicht einer der Herren Mitglieder sagen, wo ich über diesen Friedr. Wilh. Ludw. Z. weiteres erfahren könnte, besonders, ob er geheiratet und Nachkommen hinterlassen hat?

Striegau. Karl Zimmermann.

99.

Ich bitte um Nachrichten über das Vorkommen des Namens Polthier (Poltier, Poltheer u. ä.) in Vergangenheit und Gegenwart. Bekannt sind mir nur die heute lebenden Personen d. N. in Röbel, Rostock, Berlin, Luckenwalde, Aschersleben, Lörrach und Zürich. Welche Bedeutung hat der Name im Französischen?

Wittstock (Dosse). W. Polthier.

100.

Dr. Bernd, Professor in Bonn, bringt in seinem Handbuche der Wappenwissenschaft von 1856 Tafel 4 Nr. 22 das Wappen der Forestari, welches dem Wappen der westf. Adelsfamilie v. Vaerst durchaus gleich ist, nur daß letztgenannte Familie noch ein Herzschildchen hat. Besteht ein Zusammenhang zwischen genannten Familien? Wer ist der Erste des Stammbaumes der Forestari? Hermann v. Vaerst (Vorst) kommt 1288 in der Grafschaft Mark urkundlich vor.

Hörde. Heinze.

101.

Susanne Dorothea Schellhass Edle v. Schellersheim × 26.2.1736 Johann Karl Albrecht Frhrn. Wolffskeel v. Reichenberg, Kmdt. des Hohentwiel. Namen und Daten ihrer Eltern und Großeltern werden durch die Schriftleitung des Blattes erbeten.

102.

Zur Vervollständigung von Ahnentafeln werden gesucht:

1. die Mutter von Agnes Anna von Bardenfleth geb. von Schade, Vater Christian Henrich von Schade zu Nutzhorn, 1644—1706, Sohn von Engelbert und Anna von Nutzhorn;

2. die 8 Ahnen von Wilhelm Diederich von Schade zu Landegge, verm. 1680 mit Elsabe Gertrud von Fridag a. d. H. Gödens.

Rittergut Ponickau bei Ortrand.

Hermann Graf zu Münster,

103.

Ungerer.

Ich bitte um Auskunft, wo sich außer in München und Pforzheim noch Träger meines Namens befinden, an die ich mich betr. familiengeschichtlicher Forschungen wenden kann.

Auskunft durch Vermittlung der Schriftleitung.

Alfons Ungerer,
Lehrer a. d. Großh. bad. Kunstgewerbeschule
zu Pforzheim.

104.

Ich suche genealogische Angaben über:

1. die niedersächsische Familie Scharnhorst (v. Sch.), besonders den in der Gegend von Stade im 17. und 18. Jahrhundert angesessenen Zweig;

2. die niedersächsische Familie v. Ompteda aus dem 18. Jahrhundert;

3. die thüringische Familie v. Brandt, ausgestorben 1717 mit Karl Heinrich v. B. — Ist ein Zweig oder ein Familienglied im 16. oder 17. Jahrhundert nach Schweden ausgewandert?

Charlottenburg, Tegeler Weg 1.

Freiherr v. Bothmer.

105.

Wann starb Friedrich Anton Graf von Hohenzollern-Hechingen, * 1726, in seiner Jugend K. K. Oberleutnant im Regiment Palffy-Kürassiere?

Berlin, Großbeerenstr, 64a. Major Voitus.

106.

Erbitte jede Nachricht über das Geschlecht Schwalke, das früher Schwolck hieß und im Ermeland in kleinbäuerlichen Verhältnissen lebte. Daneben kommen Namen vor wie: Schwolig, Schwolich, Schwolki, Schwalki, —ky und Schwalski.

Hamburg, Abendrothsweg 50, J. A. O. Schwalke.

107.

Wer waren die Eltern der Amalie Ernestine von Berlepsch geb. v. Hardenberg, * 18. Januar 1782? Um Angabe von Ort und Datum der Geburt und des Todes bittet

Cassel, Frankfurter Straße 153.

Hauptmann v. Burkersroda.

108.

van Tol — von Toll.

Besteht ein verwandtschaftlicher Zusammenhang zwischen Dominikus van Tol, * Bodegraven um 1631—1642, † Leyden 1676, Maler, Schüler G. Dons, der in Leyden und Amsterdam tätig war und von dem das Museum in Köln ein (?Selbst-)Bildnis (Nr. 671) besitzt, und meinem Vorfahren Georg Wilhelm von Toll, der 1713 als Bürger und

Maler zu Sagan in Schles., auch als Hofmaler zu Malwitz bei Sprottau genannt wird und angeblich „aus vornehmen niedersächsischen Hause" stammte.

Berlin, NW. 23, Bachstr. 3. Dr. B. Koerner.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 57 in Nr. 5 d. „D. Herold" von 1917.

Die ältesten bekannten Formen des Namens sind Rogossius (1648 in Elbing) und (un-latinisiert) Rogoß (1662 und 1685 in Insterburg). Nach Nesselmann Thesaurus linguae prussicae S. 150 ist Rogoße ein (bisher unübersetztgebliebener) altpreußischer Dorfname, der urkundlich u. a. 1374 (Dorf, an der ermländisch-natangischen Grenze liegend) erwähnt wird. (Vgl. Codex diplomaticus prussicus ed. J. Voigt III, 161 und Monumenta historiae Warmiensis II, 525). Derselbe erscheint als Familienname in den Formen Ragoß (1690 in Prenzlau), latinisiert Ragosseus (1720 ebenda) und dieser letzteren entsprechend slavisiert Ragotzky (1694 ebenda), woraus (durch irrtümliche Angleichung ans Ungarische) Ragoczy (1721 ff. ebenda). — Die Namensformen und Daten nach brieflicher Mitteilung des Herrn Fragestellers, der die Freundlichkeit hatte, mir seine Stammtafeln zu übersenden.

Erlangen. Dr. Gustav Budjuhn.

Betreffend die Anfrage 63[1] in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Am 3. Oktober 1914 beantwortete das kgl. Staatsarchiv zu Düsseldorf meine auf denselben Gegenstand (es handelte sich für mich um die Pfarreien Eickel und Herbede in der Grafschaft Mark) bezügliche Anfrage wie folgt: „Personen-Register der 1648 ausgeschriebenen Kopfsteuer sind hier weder aus dem märkischen noch aus dem klevischen Gebiet vorhanden. Gerade diese „Kommunikanten-Listen" gehören zu den Seltenheiten. Wahrscheinlich sind sie meistens, nachdem sie als Unterlage für die Steuererhebung gedient hatten, vernichtet worden."

Elberfeld, Mozartstr. 44.

Ernst Muthmann, M. d. H.

Betreffend die Anfrage 63 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Nach dem ältesten Schatzbuche der Grafschaft Mark von 1486 (gedruckt als Festschrift Band II S. 44 von Professor A. Meister) zahlte Hans Koninck in Köbbinghausen (im Amte Plettenberg) 2 Gulden Steuern. Er ist der einzige seines Namens im Amte. Auskunft dürften die Akten des Staatsarchives in Münster (für Forscher des beschränkten Benutzerraumes wegen schwer zugänglich), ferner die Kirchenbücher des Pfarrortes geben. Im Pfarrarchive Plettenberg befindet sich ein Kopierbuch der vorhanden gewesenen Urkunden, welches ich bei der Stoffsammlung für das Geschlecht v. Plettenberg benutze. In meinem Register bürgerlicher Heiraten von 1600—1800 (über 80 000 Nummern) finde ich: am 6. Juni 1732 × der Receptor des Amtes Schwerte Phil. Lutger König aus Westhofen (Kr. Hörde) Johanna Cathar. Kipp, Tochter des Hörder Bürgermeisters. Im Westhofener Kirchenbuche erscheinen mehrere K.'s, auch in verschiedenen alten Kirchenbüchern des Stadt- und Landkreises Hörde, die ich alle registrierte, außerdem im Kamener, Bodelschwingher, Brechtener Kirchenbuche und im Brautweinbuche der Stadt Unna. Ein Zusammenhang mit Plettenberg ist nicht festzustellen. Auch von genanntem Schatzbuche legte ich ein Register an.

Hörde. Heinze.

Betreffend die Anfrage 67 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Dale Catharine de la Croix (Nr. 31) × Jacques de Boussonton (Nr. 30) in der Ahnentafel des Generalfeldmarschalls Samuel Baron v. Schmettau.

Im alphabetischen Verzeichnis der Jahrgänge 1887—1900 der Französischen Kolonie von Béringuier ist der Name de la Croix sehr häufig angeführt. C. v. Bardeleben.

Betr. die Anfragen 70—72 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Wolff Dietrich v. Hünerkopf stand 1736 als 2. Sous-Lieutenant im sächsischen Reiter-Regiment Prinz von Gotha. Patent 28. 4. 1733.

Hans Wolff v. Hünerkopp war 1794—97 Kadett im Adelichen Kadettenkorps zu Dresden.

Anfrage beim k. sächs. Kriegs-Archiv in Dresden, Neustadt, wird weitere Nachrichten bringen.

C. v. Bardeleben.

Betreffend die Anfrage 70 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

In Hamburg: Hünerkopf, Frau W., Grevenweg 87, P. 35.

El. L. Lorenz-Meyer.

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

1. Die angeführte Stammreihe stimmt nicht mit der Ahnentafel v. Diebitsch im Genealogischen Taschenbuch Brünn 1884 S. 102, nach dieser ist Hans Ernst v. Diebitsch, × Marie Elisabeth von Rothenburg, * 1667, † 1699, Anna Catharina von Kessel, × Erdmann Oswald von Diebitsch, K. Schwed. Hauptmann und deren Sohn Otto Wilhelm v. Diebitsch.

2. v. Unruh, W.: In Gold ein goldgekrönter roter Löwe. Auf dem Helme mit rot-goldenen Decken 3 silberne Straußenfedern. Der Vorsitzende des Familien-Verbandes: Hugo v. U. auf Klein-München bei Birnbaum wird wohl die Stammreihe vervollständigen können. C. v. Bardeleben.

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Ein Kürassier Franz v. Essen stand bei der 3. Esk. Kür. 3 und geriet am 4. November 1914 auf einem Patrouillenritt bei Ribbenischken in russische Gefangenschaft. Der Vater desselben, Josef v. Essen, sowie zwei Schwestern, wohnen in Allenstein, Königstr. 44.

Im Felde, Roggenbach, Feldzahlmeister, Stab Kür. 3.

Betreffend die Anfrage 85 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

Vater des Ernst August Leopold Anders gen. v. Knorr: Karl-Bernhard Christian Anders auf Göhre, * 20. März 1752, † 9. August 1794 zu Göhre, × nach 1782 Johanna Juliane Charlotte v. Walther und Croneck, † 22. November 1815.

Die Mutter vermählte sich II. 20. September 1796 mit dem Stabskapitän Wilhelm Eduard v. Knorr. († 1814).

Berlin. v. Motz.

Die Beilagen zu der Abhandlung „Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation" werden mit der nächsten Nummer ausgegeben.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 9 Berlin, September 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. September 1917,
Dienstag, den 2. Oktober 1917,
Dienstag, den 16. Oktober 1917,
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation im Deutschen Reiche.

Von H. G. Ströhl.

(Mit 2 Tafeln.)

(Schluß.)

Maria Laach.

Wappen: Gespaltener Schild; vorne in Blau eine silberne, dreitürmige Kirche, rückwärts in Gold ein halber, an die Spaltlinie stoßender, schwarzer Doppeladler mit rotem Nimbus. Die Wappendevise mit goldenen Lettern auf blauem Bande lautet: PAX IN VIRTVTE.

Die Benediktiner Abtei Maria Laach — Coenobium Beatae Mariae Virginis ad Lacum O.S.B.[4]) — in Maria Laach am Laacher See in der Rheinprovinz gelegen— wurde im Jahre 1093 von dem lothringischen Pfalzgrafen Heinrich II. von Hochstaden († 23. Oktober 1095) und seiner Gemahlin Adelheid von Orlamünde († 28. März 1100) gegründet und von der Abtei St. Maximin bei Trier mit Mönchen versehen. Der Stiefsohn Heinrichs, Pfalzgraf Siegfried von Ballenstedt, ein Sohn des Grafen Adalbert von Ballenstedt, vollendete die Gründung des Klosters, das unter das Patronat der Gottesmutter (subtitulo: Assumptionis) und des hl. Nikolaus, Bischof von Myra, gestellt worden war, durch die Ausstellung seiner um 1112 verfaßten Stiftungsurkunde. Das neue Kloster wurde als Priorat unter die Obeleitung des Abtes des Klosters Afflighem [5]) in Brabant gestellt, damit beide Klöster, weil sie in einem Allodium gelegen, ein und demselben Abte untergeben seien.

Siegfried starb bereits 1113 an den Wunden, die er in einem Gefechte bei Warnstedt erhalten hatte, ohne den Klosterbau weiter gefördert zu haben. Nachdem sein Sohn Wilhelm sich nicht für das Kloster interessierte, übernahm die Gräfin Hedwig von Are die Vollendung des Ostchores.

Erst im Jahre 1127 erhielt Laach eine selbständige Stellung und seinen ersten Abt Gilbert (1127—1152). Die Weihe der im romanischen Stile erbauten Klosterkirche erfolgte am 24. August 1156 durch Erzbischof Hillin von Trier zur Zeit der Regierung des zweiten Abtes Fulbert (1152—1178), unter dem die Wissenschaften eine rege Pflege gefunden hatten. Von diesem Abte wurde auch eine Bibliothek angelegt und fünfzehn Mönche zum Abschreiben von Büchern bestimmt.

Seit dem fünften Abte, Albert (1199—1216), besonders unter dem siebenten Abte, Theoderich I. (1235—1247), bis in die Regierungszeit des elften Abtes, Theoderich II. von Lehmen (1256—1295), besaß das Kloster ein wenig erfreuliches Dasein

[4]) Auch: Abbatia ad lacum sive Lacensis, B. M. V. de lacu.

[5]) Afflighem, unweit der Stadt Aloft in Ostflandern, 1083 gegründet, vom Grafen Heinrich von Brabant und Adela von Löwen, 1086, reich ausgestattet.

und mußte viele Verkäufe vornehmen, um sich halbwegs über Wasser halten zu können. Erst dem tatkräftigen und auch klugen Abte Theoderich II. gelang es, das Kloster Maria Laach wieder emporzubringen und demselben einigen Wohlstand zu verschaffen. Er ließ dem Gründer des Klosters, dem Pfalzgrafen Heinrich II., ein schönes Grabmal errichten, erbaute ein neues Hospital für Kranke und Pilger, umzog das Kloster mit einer starken Mauer und verstand es trotz der damaligen ungünstigen Verhältnisse nach Summen zu erübrigen, mit denen er dem Erzbischofe von Trier aushelfen konnte. Fast dreihundert Jahre lang war die Lebensweise im Kloster einfach und streng der Regel entsprechend gewesen, bis das 15. Jahrhundert einen Verfall der Disziplin einreißen ließ, der immer mehr und mehr um sich griff. Schon unter dem siebzehnten Abte, Wigand II. von Panaw (1380—1402), zeigten sich bereits derartige sehr bedenkliche Erscheinungen im klösterlichen Leben. Das mönchische Leben verfiel immer mehr und mehr, untergraben von dem sich mehrenden Reichtum der Klöster und der lauen Regierung ihrer Äbte, die eben in der Voraussicht von den Mönchen gewählt wurden, daß sie der Sache ihren Lauf lassen und keinen Widerstand dagegen entwickeln würden.

Da kam endlich Hilfe aus einem Kloster zu Bursfeld [6]) im Calenberglande (Braunschweig), dessen Abt Johann Dederoth († 1439) unter Beihilfe des Abtes Johann Rode vom Kloster St. Mathias in Trier Reformen des klösterlichen Lebens versucht und eingeführt hatte, Reformen, die die Grundlage für die spätere Bursfelder Kongregation bildeten.

Eine Anzahl der Mönche zu Laach war über diese reformatorischen Bestrebungen nicht sonderlich erbaut und setzte der Durchführung derselben hartnäckigen Widerstand entgegen. Als im Jahre 1469 Abt Johann III. Reuber gestorben und von der Reformpartei Johann IV. aus Deidesheim zum Abte gewählt worden war, wurde von der Gegenpartei der Propst von Prüm als Abt aufgestellt und vom Kölner Erzbischof ohne weiteres eingesetzt.

Erzbischof Johann von Trier trat aber für den rechtmäßig gewählten Abt Johann ein und verschaffte demselben auch die Bestätigung von Seite des Papstes Sixtus IV. Die widerspenstigen Mönche veranlaßten schließlich den Erzbischof von Trier, mit Gewalt vorzugehen; sie wurden im August 1474 mit militärischer Beihilfe auf die Straße gesetzt.

Das Kloster Laach, das die Bursfelder Reform seit 1474 streng zur Durchführung gebracht hatte, wurde bald ein Vorbild für die anderen Benediktiner-Klöster und genoß als solches dadurch einen großen Ruf in der mönchischen Welt. In wissenschaftlicher Beziehung erreichte Maria Laach unter dem Abte Simon von der Leyen (1491—1512) die höchste Blüte.

Der vierundzwanzigste Abt, Peter (1529—1552), war viele Jahre Generalvisitator der Benediktiner in verschiedenen Diözesen und stand der Bursfelder Kongregation drei Jahre als Präsident vor. Er bediente sich bei feierlichen Funktionen der Mitra und anderer Abzeichen infulierter Äbte gemäß einem alten Rechte, das mit der Zeit nur außer Gebrauch gekommen war.

Von Seite des Erzbistums Köln, das als weltlicher Schutzherr des Klosters fungierte, während das Erzbistum Trier der geistliche Schutzherr gewesen war, hatte Maria Laach manch trübe Erfahrungen machen müssen. Vom fünfundzwanzigsten Abte, Johann V. Augustin Machhaus (1552—1568), forderte Köln plötzlich den Treueid eines Lehensmannes, wogegen der Abt remonstrierte, weil ein solcher der Stiftungsurkunde nicht entsprach. Später kam es sogar zu militärischen Überfällen, bis endlich Köln auf diese seine angeblichen Rechte stillschweigend verzichtete und Maria Laach im Jahre 1682 mit Trier einen für das Kloster günstigen Vertrag abschloß, durch den die Jurisdiktion und die Oberherrlichkeit ausschließlich dem Erzbistum Trier zukam.

Maria Laach hatte das Glück, stets gediegene Äbte als Führer zu erhalten; eine einzige Ausnahme machte nur der dreißigste Abt, Heinrich Lungh (1619—1624), der durch seine Verschwendung und Eigenmächtigkeit dem Kloster großen Schaden zufügte, so unter anderem auch der Bibliothek, aus deren Besitz er wertvolle Bücher verkauft hatte. Schließlich flüchtete er nach Rom und legte seine Stellung als Abt nieder.

Der letzte, wirklich regierende Abt, Joseph Meurer (1766 bis 1801) hatte unter den Begleiterscheinungen der französischen Wirren viel zu leiden. Nach dessen Tod wählte der Konvent am 18. Juni 1802 Thomas Kupp († 1833) zum einundvierzigsten Abte, doch kam derselbe nicht mehr zur Regierung, weil das Kloster von der französischen Regierung schon am 2. August desselben Jahres aufgehoben wurde.

Nach der Aufhebung blieben Kirche und Kloster französisches Staatseigentum, bis beide im Jahre 1814 an Preußen übergingen. Im Jahre 1820 verkaufte Preußen die Klostergebäude mit dem See und den umliegenden Ländereien; die Kirche und die Waldungen behielt aber der Staat als Eigentum. Am Ende des Jahres 1862 erwarben die Jesuiten das Laacher Besitztum und erhoben dasselbe zum Hauptcolleg ihrer Provinz, zu einer Studienanstalt für jüngere Ordensmitglieder. In diese Zeit fällt auch das erste Erscheinen der heute noch bestehenden Zeitschrift „Stimmen aus Maria Laach", die seit 1914 (45. Jahrgang) den Titel „Stimmen der Zeit" führt, und der Beginn der Konziliensammlung „Collectio Lacensis".

Nach der Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland am 1. Januar 1873 blieb das Kloster ohne Verwendung, bis es endlich am 25. November 1892 von den Beuroner Benediktinern bezogen werden konnte. Durch eine Kabinettsorder Kaiser Wilhelms II. vom 19. Dezember 1892 wurde den Benediktinern auch die Kirche überantwortet. [7])

Am 15. Oktober 1893 erfolgte durch den Erzabt von Beuron die Erhebung des Klosters zu einer Abtei und des bisherigen Priors, Willibrord Benzler, geboren am 16. Oktober 1853 zu Niederhemer in Westfalen, zum Abte von Maria Laach, der aber bereits am 28. Oktober 1901 auf den Bischofsstuhl zu Metz berufen wurde. Sein Nachfolger, Dr. Fidelius Freiherr von Stotzingen, geboren am 1. Mai 1871 auf Schloß Steißlingen am Bodensee in Baden, wurde durch die Wahl zum Abtprimas des Benediktinerordens am 13. Juni 1913 dem Kloster entzogen, das nun in Ildefons Herwegen seinen dritten Abt erhalten hat.

Das Wappenbild von Maria Laach läßt sich erst sehr spät nachweisen. Erst in einem Siegel aus dem Jahre 1746 mit der Legende „SIGGILLUM CONVENTUS LACENSIS 1746" erscheint eine gekrönte Kartousche, über deren Krone die von fliegenden Engelsköpfen umgebene Madonna sichtbar ist. Der

---

[6]) Bursfeld, auch Bauersfeld (Campus rusticorum), Hannover, Kreis Minden, gegr. 1093, aufgehoben 1542, bekannt durch die vom Abte Johann von Clus vorgenommenen Reformen.

[7]) Kaiser Wilhelm II., der dem Kloster Maria Laach sehr gewogen ist, besuchte in Begleitung der Kaiserin am 19. Juni 1897 das Kloster, dem er einen prachtvollen Hochaltar für die Kirche spendete, dessen feierliche Übergabe am 27. März 1899 erfolgte. Am 25. April 1901 kam der Kaiser mit dem Kronprinzen nach Maria Laach, das er am 19. Oktober 1911 abermals besuchte.

gespaltene ovale Schild zeigt vorne eine dreitürmige Kirche, rückwärts an der Spaltlinie des Schildes einen halben Doppeladler. Die Zeichnung der Kirche entspricht nur andeutungsweise der Portalfassade der Westfront, die in der größeren Abbildung des Klosterwappens der Natur etwas näherzukommen trachtet. Der halbe Doppeladler ist der alte, deutsche Reichsadler, bezugnehmend auf die von Maria Laach durch längere Zeit beanspruchte Reichsunmittelbarkeit.

Die Devise, golden in Blau, lautet: PAX IN VIRTVTE.

Abt Ildefons Herwegen, geboren am 27. November 1874 zu Junkersdorf bei Köln, zum Abte am 26. Juni 1913 gewählt, führt in seinem Schilde unter einem roten Schildhaupt mit einer goldenen fünfblätterigen Lilienkrone in Blau eine silberne Wage. Die Wappendevise, silbern in Blau, NECESSITAS PARIT CORONAM ist dem Wortlaute der Regel des hl. Benedikt entnommen:

„Voluntas habet poenam, necessitas parit coronam“. Das Ganze steht unter einem schwarzen Hute mit je sechs schwarzen Fiocchi.

Die im Gleichgewicht schwebenden Schalen der Wage sollen ein Sinnbild des Gleichgewichts zwischen dem Willen der Gottheit und der Menschheit vorstellen, die darüber schwebende Krone den Lohn für die Gleichförmigkeit beider Willen andeuten.

Das Siegel des Abtes trägt die Umschrift:

Sigillum Ildephonsi Herwegen O, S, B. Abbatis monasterii B. M. V. ad Lacum.

Als Hausfarben des Klosters werden die beiden Feldfarben des Wappens, Blau und Gelb, benutzt.

St. Joseph.

Wappen: Unter schwarzem Schildhaupt mit silberner Lilie in Blau zwei nebeneinander auf einem schwebenden grünen Bodenstück schreitende naturfarbige Tauben.

Die Benediktiner Abtei St. Joseph — Monasterium S. Joseph prope Coesfeld, Questfalia — in der zur Gemeinde Billerbeck gehörigen Bauerschaft Gerleve, Post Coesfeld, in Westfalen gelegen und dem hl. Joseph als Patron zugeeignet, wurde auf dem von drei Geschwistern zur Gründung des Klosters zur Verfügung gestellten Kolonat Wermelt vom Beuroner Erzabt Placidus Wolter errichtet. Die Verhandlungen begannen bereits im Herbste 1899; als Datum der Gründung ist aber erst der 7. Juli 1901 zu betrachten. Die ersten Mönche und Laienbrüder wohnten anfangs im Bauernhofe, während für die bisherigen Besitzer ein neues Heim erbaut wurde. Nachdem der Bau der Kirche und des Klosters so weit vorgeschritten war, daß die Mönche den Neubau beziehen konnten, wurde derselbe am 10. Juni 1904 feierlich eröffnet, nachdem bereits am 13. Mai die Niederlassung zu einer Abtei erhoben worden war. Unter der Leitung des Priors P. Chrysostomus Stelzer entwickelte sich das mönchische Leben in St. Joseph in erfreulicher Weise, doch wurde der verdienstvolle Prior leider nach einem halben Jahre dem jungen Kloster durch den Tod entrissen. An seine Stelle trat P. Raphael Molitor aus Beuron, der ein und ein halbes Jahr später die Abtwürde erhielt.

Im Sommer des Jahres 1907 wurde das Kloster leider durch eine Feuersbrunst schwer geschädigt, doch konnte einige Jahre darauf der Bau wieder weitergeführt werden. Die im romanischen Basilikastil gehaltene Kirche ist bis auf den Chor und das Presbyterium fertiggestellt, der Hochaltar aber noch durch einen vorläufigen Altar ersetzt.

Der derzeitige Abt, Raphael Molitor, geboren am 2. Februar 1873 zu Sigmaringen in Hohenzollern, wurde am 10. November 1906 gewählt und am 2. Dezember desselben Jahres benediziert.

Das Wappen der Benediktiner-Abtei St. Joseph, das in seinen Figuren sich auf den Namenspatron des Klosters, den Nährvater Christi, bezieht, wird seit dem Jahre 1906 benutzt.

Der jetzige Abt führt als persönliches Wappen einen von Gold und Schwarz gevierten Schild, der im ersten und vierten Felde einen blauen mit drei goldenen sechsstrahligen Sternen belegten Schrägrechtsbalken, im zweiten und dritten Felde einen goldenen doppelgeschwänzten Löwen aufweist. Die Mitte des Schildes ist mit Bezug auf den Geschlechtsnamen des Abtes mit einem goldenen Mühlrad belegt.

Über dem Schilde mit Mitra und Pedum ist ein schwarzer Hut mit beiderseits je sechs schwarzen Fiocchi angebracht.

Eigene Hausfarben des Klosters St. Joseph stehen bisher nicht im Gebrauche.

St. Maria.

Das Benediktiner-Kloster St. Maria — Prioratus ad Sanctam Mariam — bei Kempen im Reg.-Bez. Düsseldorf, Diözese Münster in der Rheinprovinz, wurde im Jahre 1904 von einem Fräulein Stieger gestiftet. 1907 erfolgte die Erhebung zu einem Priorat, Die Führung des Klosters leitet derzeit als dessen Prior, P. Thomas Holenstein. Als bloßes Priorat benutzt St. Maria derzeit noch kein eigenes Wappen.

St. Hildegard.

Wappen: in Blau zwischen zwei grünen Eibenzweigen auf einem querliegenden Aste stehend, die nimbierte Figur einer schwarzgekleideten Nonne, der hl. Hildegard, ihr Hauptwerk, Scivias Domini, vor sich haltend.

Die Benediktinnen-Abtei St. Hildegard — Abbatia ad Sanctam Hildegardem — in Eibingen bei Rüdesheim a. Rh., Reg.-Bez. Wiesbaden, wurde über Anregung des damaligen Bischofs von Limburg, Dr. Karl Klein, auf Kosten des Fürsten Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg erbaut, nachdem sich die noch vorhandenen Räumlichkeiten des alten, 1803 infolge des Reichsdeputationshauptschlusses aufgehobenen Nonnenklosters [8]) zu einer Neubesiedlung nicht mehr eigneten. Dieses alte Kloster war im Jahre 1165 von der hl. Hildegard, Äbtissin des Benediktinnen-Stiftes St. Rupertus auf dem Rupertsberge bei Bingen († 1178), gegründet und von ihrem Kloster aus auch besiedelt worden. Die feierliche Grundsteinlegung des neuen Klosters fand am 2. Juli 1900 statt und bereits vier Jahre später, am Tage der hl. Hildegard, der Schutzherrin des neuen Benediktinnen-Klosters, am 17. September, konnten die ersten Nonnen, 7 Chorfrauen und 4 Laienschwestern unter ihrer Priorin, Regintrudis Sauter, aus der Abtei St. Gabriel in Smichow-Prag, ihren Einzug halten. Der damalige Bischof von Limburg, Dominicus Willi, O. Cist. vollzog am 7. September 1908 die feierliche Weihe der Abteikirche, am nächsten Tage die der ersten Äbtissin dieses Klosters, der früheren Priorin, Regintrudis Sauter, geboren zu Meßkirch in Baden am 11. Mai 1865, die am 15. August 1908 zur Äbtissin ernannt worden war.

Das seit 1904 geführte Klosterwappen zeigt im Schildfelde die Figur der Patronin des Klosters und der Kirche, die hl. Hildegard, zwischen zwei Eibenzweigen stehend, eine Anspielung auf den Ortsnamen „Eibingen“, welche Pflanze bereits in einem alten Siegel von Eibingen als „redende“ Figur sich nachweisen läßt.

[8]) Die letzte Äbtissin dieses Benediktinnen-Klosters war Philippina von Guttenberg († 1814).

Das Wappen der derzeitigen Äbtissin bringt einen von Blau über Schwarz geteilten Schild zur Darstellung, der oben ein goldenes, von je einer silbernen Lilie beseitetes, schwebendes Kreuz, unten eine goldene Lampe mit drei Flammen aufweist.

Die Lilien im Schatten des Kreuzes und die mit drei Flammen brennende Lampe — in honorem Smae Trinitatis — sind Symbole der Jungfräulichkeit, eine Symbolik, die fast in gleicher Weise auch im Wappen des Benediktinnen-Klosters St. Gabriel in Böhmen [9]) zum Ausdruck gelangt.

Als Hausfarben werden die Farben der Beuroner Kongregation, der wie St. Gabriel auch St. Hildegard angehört, Rot und Blau, benutzt.

Der Adel in dem ältesten Kirchenbuche zu Bückeburg (1618—1650).

Von Werner Konstantin von Arnswaldt.

(Schluß.)

von Harthausen.

Johann Hilmar v. H., Drost zum Rodenberg († 24. Juli 1626, Leichenpredigt v. Joh. Prangius, Kgl. Biblioth. Hannover, Cm. 111, und Leichenstein an der Stadtkirche zu Bückeburg mit Ahnenwappen: Harthausen, Quernheim, Oeynhausen, Kerssenbrock, im 42. Jahr seines Alters), □ 6. Aug. 1626, × vor 1618, er geht 6. Febr. und 24. Juni 1618 mit seiner Gattin, einem Diener, einem Famulus und zwei Mägden in Bückeburg zum Heil. Abendmahl (× Catharina [von] Steding a. d. H. Holzhausen, Leichenstein des Mannes, s. oben, Nedopil, Adelsproben Nr. 2423), □ 16. März 1634.

Kinder: (fünf Söhne, Leichenstein des Vaters, s. oben Johann Wolf, Hilmar Gerlach, Ernst, Jobst Henride und Arnd Ludwig, Harthausensche Stammtafel i. d. Sammlung des Frhrn. v. Spießen zu Münster).

Ernst Franz v. H., geht 2. April und 21. Juni 1618 in Bückeburg zum Heil. Abendmahl. Ernst v. H., Pate 3. Juni 1633. Johan Wulf v. H., Pate 13. Nov. 1639.

Jhering (Jerling, Gehring, Gerlich).

Rittmeister Georg Jhering (1648 Rittmeister Caspar Gerlich). Schwiegersohn des J. U. Dr. Bartholomaeus Volckmar (dieser Pate 1645).

Kinder: Jürgen Friedrich, 〰 2. Jan. 1645. Augustus Ernst, 〰 19. März 1646. Sabina Juliana, 〰 27. März 1648.

von Kerssenbrock.

(Arndt v. K. war 1608 × Catharina von der Horst, Wappen an ihrem adeligen Hofe in der Trompeterstraße zu Bückeburg mit Jahreszahl und Namen.)

Gerlach von Kersenbroch □ 25. Febr. 1620.

Ernst Friedrich v. K. geht 15. März 1618 in Bückeburg zum Heil. Abendmahl.

Anna Maria von Kersenbroch frawen Stedingsche, Drostin von Pinnenberg, □ 22. Dez. 1633.

König.

1621 den 18. May ist begraben der H. Cantzler D. Wernerus Konig D. Superint.

von Kessel (s. auch Norman).

Georg v. K., Rittmeister und Kommandant im Schloß, × 12. Nov. 1640 Heidwig von Malaspina.

Kinder: Heidwig Elisabeth, 〰 9. Juli 1644. Anna Catharina (gestrichen!) Sophia Osterholt, 〰 22. Okt. 1645. Philip Gottlob, 〰 27. Okt. 1647. Alexander, 〰 1. Juni 1649.

von Linden.

Hans Wilhelm v. L.

Kinder: ......, ältestes Töchterlein, □ 23. Juni 1626. Anna Catharina, jüngstes Töchterlein, 〰 12. Juni 1626, □ 16. Juni 1626.

von Malaspina (s. auch von Kessel).

Vidua de Malaspina Patin 15. Jan. 1652 bei Stoltzenbergschem Kinde.

von Maßberg (? Malsburg, Mansberg, Moßberg?).

Cunrad v. M., Generalquartiermeister-Ltnt., × 24. Nov. 1640 Lucia Catharina Theophil, Gerhard Theophils Tochter, 〰 25. Jan. 1624.

Kinder: ...., Töchterlein, □ 11. April 1642. Totgeb. Söhnlein, □ 27. Okt. 1644. Johann Carl, 〰 5. Febr. 1646.

von Moltzahn (s. Wartensleben).

von Münchhausen.

Johann Munnerman × 25. April 1627 Anna Maria von Münchhausen. Börries v. M. × 27. Febr. 1631 Armegart Agnese von Münchhausen.

Kinder: Agnesa Adelheid, 〰 19. April 1632. Elisabeth Osterholt, 〰 15. April 1634. Anna Armgart, 〰 23. Okt. 1636.

Hans v. M.s nachgelassene Konkubine, □ 15. Juli 1635.

Hans Harmen v. M., □ 8. Juli 1638 († ——, 24 Jahre — alt, Grabstein an der Stadtkirche zu Bückeburg mit Ahnenwappen: Münchhausen, Hasbergen, Ripperda, Heyden).

Jungfraw Amelie Lucia v. M., □ 27. Jan. 1639 (Schwester des Vorigen, † Steierberg 4. Januar 1639, 18 Jahre 6 Monate alt, Grabstein auch daselbst mit denselben Ahnenwappen).

von Normann.

Bogislaus N. (Familienname nicht ausgeschrieben), Nobilis Ritmeister Keßels Vetter, Pate 9. Febr. 1649. Junker Bogislav Norman × 29. Febr. 1652 Jungfrau Lucia Catharina von Genart (s. diese).

von Oienhusen (Oeynhausen).

.... v. O., Drost zu Bückeburg, dessen Bruder 1658 Landdrost in Osterode war.

Kinder: Sophia, 〰 9. Dez. 1656. Philipp Adolph, 〰 24. Jan. 1658.

(von) Pflug.

Junker Christopher (von) Pflug, Leutnant.

Kinder: Anna Sophia, 〰 12. April 1648. Alexander Ernst Friedrich, 〰 28. Febr. 1650. Anna Elisabeth, 〰 3. Juli 1653. Sophia Catharina, 〰 8. Juli 1655. Louisa Ernestina 〰 7. Jan. 1658.

---

[9]) St. Gabriel: von Blau und Schwarz geteilt; oben zwischen zwei silbernen Lilien das goldene Monogramm des Erlösers, X und P (Ch und R), unten eine brennende, goldene Katakombenlampe. (Ströhl: „Die Wappen der Ordensstifte und Abteien in Böhmen, Mähren und Bosnien“. Kunst und Kunsthandwerk. Wien 1913.)

von Sarazin.

...... v. S., Oberst um 1650 in Bückeburg, seine Frau Patin 17. Juli 1655.

von Schlichting.

Hans Friederich von Schilchting (sic!), Schlesischer Edelmann vom Broosartischen Regiment, □ 23. Dez. 1637.

von Schomburg (? Schaumburg).

Johan von Schombotg.

Tochter: Catharina, ∾ 18. Mai 1623.

von Steding, s. Brinck, Harthausen und Kerssenbrock.

von Stoltzenberg.

Ernst v. St., Major 1650, Oberstltnt. 1652 (Sohn des Christoph v. St. und der Anna von Wietersheim, * 21. März 1592, × 1611, Nedopil, Adelsproben Nr. 6599; Ernst v. St. schloß am 10. April 1642 die Ehepakten mit Anna Elisabeth von Wartensleben, ehel. Tr. des Hermann Simon v. W., Nedopil, a. a. O. Nr. 6601).

Kinder: Philipp Ludewig, ∾ 30. Sept. 1650. Sophie Christine, ∾ 15. Jan. 1652. Sophia Cathrina, ∾ 17. April 1653.

de Villias (? Villier).

Samuel de Villias × 4. Juni 1626 Margaretha Bonen.

Volschweht.

Adam V., Majeur, × ......, deren Bruder der Herr Landrentmeister Pate 21. Aug. 1659.

Kinder: Adam Diederich, ∾ 24. Mai 1655. Sophia, ∾ 7. Dez. 1656. Eleonore Dorothea, ∾ 21. Aug. 1659.

von Wartensleben.

Hermann Simon v. W. (Erbherr zu Exten bei Rinteln, × Dorothea Gans a. d. H. Tennstedt i. Thüringen, des Peter Gans und der Elisabeth von Brandenstein Tochter, Nedopil, Adelsproben, Nr. 7514, * 7. Sept. 1586, † 3. Mai 1644, ihre Leichenpredigt von Conrad Praetorius in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, Cm. 235).

Kinder: (Hans Hermann v. W. auf Exten × Maria Elisabeth von Harthausen a. d. H. Lippspringe, Nedopil, a. a. O., diese hatten 12 Kinder, von denen der eine Feldmarschall wurde, handschriftliche Stammtafel der Harthausen). Lucia Christina, ∾ 28. Juni 1626 (* 12. Juni 1626, † 25. März 1675; ihre Leichenpredigt von Johann Lüning, Kgl. Bibliothek Hannover, Cm. 317; × I. Alexander Frhr. von Erskein, * 31. Dez. 1598, † 24. Juli 1656 [s. vorne]; × II. Adolph Friedrich von Moltzahn [Maltzahn] zu Grubenhagen, Nedopil, a. a. O., Nr. 7514). Jgfr. Dorathea v. W., Patin 1653. (Anna Elisabeth v. W. × Ernst von Stoltzenberg a. Luttmersen [s. diesen], Nedopil, a. a. O.).

von Westerholtz.

Harmen v. W., Obristlieutenant unter der Kaiserl. Armee, × 6. März 1636 Maria Catharina von Brincken (s. diese).

Tochter: Lucia Mechtild v. W., □ 6. Mai 1638.

von Wietersheim.

Herrn Cantzlern Anthon v. W. Jungen □ 2. März 1632, der sich auf der Cantzeley zu thote gefallen.

Gedächtnisbrücke zum leichten Behalten der für die Darstellung der Wappenfarben in Skulptur und Druck üblichen Bezeichnungen.

Von Dr. Eduard Ritter von Liszt, Universitätsdozent für Strafrecht in Graz. — Wien.

Schon oft habe ich gesprächsweise gehört, dieser oder jener möchte sich gerne die für die verschiedenen Wappenfarben in Skulptur und Druck übliche Darstellung merken, sei dazu aber nicht imstande. Für solche glaube ich im folgenden eine untrügliche Gedächtnisbrücke bieten zu können:

Blau:	Blau ist der ruhige See, dessen Oberfläche eine wagerechte Fläche bildet.
Rot:	Rot ist das Feuer, das senkrecht aufwärts brennt.
Grün:	Der Fluß ist als geradeaus von Westen nach Osten*) fließend zu denken. Im grünen Wasserfall stürzt er dann schräg von Westen nach Osten ab.
Purpur:	Die Sonne geht im Osten auf. Die purpurnen Strahlen der aufgehenden Sonne fallen von Osten nach Westen zu schräg auf die Erde herab.
Schwarz:	Die dunkelste Farbe wird am dunkelsten dargestellt.
Silber (weiß):	Die lichteste Farbe wird am lichtesten dargestellt.
Gold:	Gold kommt in Körnern vor.

Christian Wilhelm von Schiller †.

Geboren 29. April 1874 in Hamburg, Alsterufer 11, † 25. Mai 1917 in Hamburg im Eppendorfer Krankenhause.

Wurde Kaufmann — Handelsschule in Genf — in Le Hâvre und Hamburg, hielt sich drei Jahre in Brasilien (Rio Grande do Sul) auf und kehrte dann nach Hamburg zurück.

Bald verkaufte er sein Geschäft und erwarb sich, nachdem er sich den landwirtschaftlichen Studien gewidmet hatte, Gut Egersdorp bei Malente-Gremsmühlen am Kellersee.

1905 beendete er seine Familiengeschichte, gründete 1908 den Schillerschen Familienbund und am 17. Oktober 1908 in Hamburg eine Ortsgruppe des Dresdener „Roland“.

Nach Drucklegung seiner Familiengeschichte 1911/12 siedelte er nach Lübeck über und setzte seine genealogischen Forschungen

*) Man könnte auch sagen „von links nach rechts“. Doch das könnte zu Mißverständnissen bezw. Irrtümern führen, da es vom Standpunkt des Beschauers aus gemeint ist, der Heraldiker aber vom gegenteiligen Standpunkt aus zu sprechen pflegt.

im Anschluß an Hauptmann Rich. Schillers Buch: „Die Schillergeschlechter Deutschlands" fort.

Nach Kriegsausbruch stellte er sich der Kriegshilfe für Erwerbslose in Lübeck zur Verfügung und wurde Pfleger des Bezirks St. Jacobi. Dann siedelte er wieder nach Hamburg über, wo er sich bis zu seiner Einberufung am 2. Oktober 1916 dem Staatsarchiv honoris causa zur Verfügung stellte und u. a. die Kirchenbücher von St. Jacobi registrierte.

Eine bösartige Geschwulst am Kopfe sollte die Ursache zum Tode des jederzeit hilfsbereiten Freundes werden.

Er schreibt an einer Stelle: „Auf die Schenkung eines Exemplars der Chronik an S. M. den Kaiser Franz Joseph von Österreich erhielt ich die goldene Medaille, von unserem Kaiser Wilhelm II. ein Dankschreiben."

Jedenfalls hat die genealogisch-heraldische Wissenschaft an ihm einen eifrigen Förderer verloren.

Bücherschau.

August Meininghaus, Aus Stadt und Grafschaft Dortmund. (Heimatgeschichtliche Aufsätze.) Mit 12 Abb., 2 Stadtplänen u. 2 Lageplänen; 212 S. 8°. Dortmund 1917, Verlag des Historischen Vereins (Fr. W. Ruhfus). 4 M., geb. 5 M.

Das vorliegende Buch, das dem Andenken des vor einem Jahre gestorbenen verdienten Dortmunder Archivdirektors Dr. K. Rübel gewidmet ist, vereinigt eine Reihe kleinerer Aufsätze des als Erforscher seiner Heimat bekannten Dortmunder Stadtrates Dr. rer. pol. A. Meininghaus. Es bringt eine vielfach erheblich umgearbeitete Neuausgabe älterer und neuerer Veröffentlichungen des Verfassers, die in den verschiedensten Zeitschriften und Zeitungen zerstreut und infolgedessen nur schwer zugänglich waren. Diese Zusammenfassung ist daher mit Freuden zu begrüßen, wenn auch die Erstdrucke noch ihren Wert behalten, da nur ihnen die ganzen Quellen- und Literaturnachweise beigegeben sind.

Die 42 Aufsätze des Buches beziehen sich auf die verschiedensten Gebiete der Dortmunder Geschichte. An dieser Stelle seien nur die hervorgehoben, die sich mit Wappen-, Siegel- und Familienkunde befassen.

Da sind zunächst einige zusammenhängende Arbeiten zu nennen: Nr. 16: „Das Dortmunder Stadtwappen", Nr. 17: „Zur Tinktur des Dortmunder Stadtwappens", Nr. 18: „Das Dortmunder Banner". Das Dortmunder Wappen ist entstanden aus dem Siegelbilde — einem Adler in rundem Felde — des alten Dortmunder Rücksiegels; dieses findet sich zum ersten Male 1270 auf der Rückseite des großen Stadtsiegels, das eine Mauer mit zinnenbekröntem Turm zeigt, und wurde seit 1382 auch selbständig als Sekretsiegel benutzt. Aus dem Siegelfelde in einen Wappenschild gestellt, erscheint der rechtsschauende Adler schwarz in Silber und an Schnabel und Fängen rot bewehrt. Das Stadtbanner aber zeigt als Farben nicht schwarz-weiß, was den Wappenfarben entsprechen würde, sondern rot-weiß, da man früher annahm, dies seien die auch für Dortmund zu verwendenden „Hansafarben". — Der folgende Aufsatz, Nr. 19, beschäftigt sich dann mit dem Wappen des Katharinenklosters zu Dortmund, das heute noch als Handelsmarke der Klosterbrauerei, d. i. der auf dem Klostergrunde errichteten Brauerei der Firma Meininghaus, verwendet wird.

Eine der nächsten Arbeiten, Nr. 24, ist für den Siegelforscher von besonderem Interesse. Er behandelt die „Dortmunder Bürgersiegel des 14. Jahrhunderts" und erweist folgendes: Bis in den Ausgang des 13. Jahrhunderts finden sich an Dortmunder Siegeln nur solche der Stadt, des Dortmunder Grafengeschlechts und solche der Geistlichkeit. Um 1300 treten dann die ersten Siegel von Angehörigen der Dortmunder Bürgerschaft hinzu; ihre Zeichen scheiden sich von Anfang an in Hausmarken und Wappenbilder. Die ältesterhaltenen, an einer Urkunde von 1307, führen Hausmarken; ein Siegel von 1315 zeigt dann die erste Wappendarstellung. In der Folgezeit, bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, haben die Hausmarken noch die Vorhand; dann mehrt sich die Verwendung der Wappen. Eine Reihe Dortmunder Geschlechter siegelt zunächst mit einer Hausmarke und später mit einem Wappen; z. B. die v. Unna, v. Wistrate, v. der Trappen, Klepping, v. Ergeste, v. der Braken, Swarte. Der Zeitraum zwischen der nachweisbaren Verwendung von Hausmarke und von Wappen ist dabei nach den Angaben des Verfassers ziemlich verschieden. Andrerseits ist aber auch die gleichzeitige Verwendung beider Siegelbilder seitens desselben Geschlechts zu erweisen; bei den Sudermann ist z. B. schon 1337, 1347 und 1349 das Wappen in Gebrauch, während gleichzeitig 1346 und noch später 1364 die Hausmarke vorkommt. Bei einigen Geschlechtern ist es auch üblich gewesen, Hausmarke und Wappen auf dem Siegel zu vereinigen — so schon 1316 —; und zwar auf verschiedene Weise: mehrfach ist die Hausmarke zu dem Wappenbild in den Schild gestellt, so bei den Pape, v. Palsode, v. der Trappen; häufig wird die Hausmarke aber auch über dem Wappenschild an Stelle der Helmzier angebracht, so bei den Keyser, Muddepenning, Hengstenberg u.a. Interessant gewesen wären neben dieser äußeren Entwicklung noch die Fragen nach dem Stande der Siegelführer aus der Bürgerschaft und nach dem Unterschied von Hausmarke und Wappen. Jene waren wohl ausschließlich Angehörige der leitenden Kreise, Patrizier; — dieser ist nicht sozial zu nehmen (wie es vielfach sehr irrtümlicherweise geschieht), sondern nach den Begriffen Besitz und Familienzugehörigkeit zu ziehen; wir sahen ja, wie gerade die vornehmsten Dortmunder Patriziergeschlechter Hausmarke und Wappen nebeneinander führen. Entsprechende Feststellungen über die Verhältnisse in Soest bringt mein Aufsatz „Zur Geschichte des Siegelwesens in der Stadt Soest" im „Deutschen Herold", Jg. 1914, S. 116ff. Auch sonst in Westfalen ist es so oder ähnlich gewesen, wie ein Durchblättern von Band IV der „Westfälischen Siegel des Mittelalters" zeigt.

Mit einem Problem aus der Geschichte des Dortmunder Patriziats beschäftigt sich auch der Aufsatz Nr. 23 „Zur Verschwägerung zwischen Ritterschaft und Dortmunder Patriziat im 14. Jahrhundert". Daß zwischen dem Landadel und dem Stadtadel zu allen Zeiten und in den verschiedensten Gegenden Beziehungen bestanden, ist eine bekannte Tatsache. Landadelssprossen sind in das Patriziat übergegangen wie Patriziersprossen in den Landadel, und wechselseitige Heiraten knüpften die Beziehungen immer neu. Die Beispiele dafür sind zahlreich; allein für Westfalen und Niedersachsen lassen sich Hunderte und aber Hunderte nachweisen. So ist es geradezu natürlich, daß sie auch aus Dortmund beizubringen sind, wie dieser Aufsatz an drei Fällen zeigt. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war das alte, schon 1239 im Rate vertretene Patriziergeschlecht Sudermann mit dem Ministerialengeschlecht v. Wickede verschwägert. Über die Agnes v. Wickede gt. v. der Virbecke, die damals einen Sudermann heiratete, handeln auch die Aufsätze Nr. 33 und 34: „Neisa von der Vijrbecke" und „Der Verrat Agnetens von der Vierbecke in Chronik und Geschichte". Eine weitere Verschwägerung zwischen Stadt-

und Landadel jener Zeit ist die Verbindung des Hermann v. Aldinchoven mit einer Tochter des Dortmunder Ratsherrn Segebode Ryke aus altem, seit 1275 im Rat nachweisbarem Patriziergeschlecht. Hermann stammte aus einem ritterbürtigen Geschlechte der Grafschaft Dortmund; er ist dann in das Dortmunder Patriziat eingetreten und war von 1378 bis 1398 alle zwei Jahre Dortmunder Ratsherr. In die letzte Zeit des 14. Jahrhunderts setzt Meininghaus die Vermählung des Grafen Heinrich von Dortmund mit Bele, der Tochter des Ratsherrn Hildebrant Ekholt. Hier sehen wir ein vornehmes Reichsministerialengeschlecht dynastischen Ursprungs mit einem tüchtigen, schon 1339 im Überseehandel nachweisbaren Patriziergeschlecht verschwägert. Alle diese Ehen, auch die des Dortmunder Grafen, waren durchaus ebenbürtig und von voller Rechtswirkung für die Nachkommen. Noch weitere Verbindungen zwischen Dortmunder Patriziat und Ritterschaft sind meines Erachtens für diese Zeit anzunehmen, wenn auch das für Aufdeckung von genealogischen Zusammenhängen vielfach nicht sehr geeignete Material des Dortmunder Urkundenbuchs zum Beweise nicht ausreicht. Die genealogische Durchforschung des Dortmunder Patriziats dürfte auch nach dieser Richtung allerlei versprechen. Um 1400 etwa wird der Patrizier Detmar v. der Berswordt die ritterbürtige Steneke v. Rodenberg geheiratet haben; um die gleiche Zeit soll ein anderer Detmar v. der Berswordt mit Hilburg von Lindenhorst, der Schwester des Grafen Heinrich v. Dortmund, vermählt gewesen sein. In der Folgezeit mehren sich die Verschwägerungen zwischen Stadt- und Landadel ständig. Im 15. Jahrhundert waren die Berswordt z. B. mit den ritterbürtigen Schenkebeer, v. Varnhagen gt. Ense, v. Wüllen, v. Bönen, die Klepping mit den v. Harmen, Mostert, v. Schnellenberg verbunden; und für das 16., 17., 18. Jahrhundert könnte ich noch zahlreiche entsprechende Fälle anführen.

Ein sehr ausführliches, sorgsam gearbeitetes Register beschließt das Buch und macht den reichen Inhalt der Aufsätze auf das bequemste zugänglich.

Münster i. W., 3. Zt. im Heeresdienst,

Fr. v. Klocke.

Friedrich der Große vom Standpunkt der Vererbungslehre. Unter der vorstehenden Überschrift hat der durch verschiedene, gehaltvolle Veröffentlichungen aus dem Gebiete der Familienforschung und Vererbungslehre („Familienforschung und Vererbungslehre", Leipzig 1907; „Goethe im Lichte der Vererbungslehre", Leipzig 1908, u. a.) vorteilhaft bekannte, namentlich aber durch die Veranstaltung der „Gießener Kurse für Familienforschung und Vererbungslehre" auch um die Familienforschung als solche sehr verdiente Geh. Med.-Rat und ordentliche Professor an der Hochschule Gießen Dr. med. et phil. Robert Sommer einen beachtenswerten Versuch veröffentlicht, der auch der Aufmerksamkeit der Leser des „Deutschen Herold" sehr wert ist. Der Verfasser geht von der geistigen Veranlagung und den schriftstellerischen Leistungen Friedrichs des Großen aus und sucht die Beantwortung der Frage, durch welche Vererbungswege oder Blutlinien dem großen Könige seine geistige Begabung und seine schriftstellerische Veranlagung gekommen sein mögen.

Er beginnt damit, die Ahnentafel König Friedrichs II. nach Ahnen und darüber hinaus nach Bluts-Seitenverwandten (dieser Ahnen) mit schriftstellerischer Begabung zu untersuchen. Nun sind ja drei Tatsachen der Blutmischung Friedrichs des Großen jedem, der sich mit dessen Ahnentafel schon einmal eingehender beschäftigt hat, als besonders auffallend hinreichend bekannt. Einmal die starke Beimischung Braunschweig-Lüneburgischen Blutes, die in den Adern des Königs rollte: er stammt vom Herzoge Georg zu Braunschweig-Lüneburg und seiner Gemahlin Anna Eleonore von Hessen-Darmstadt nicht weniger als dreimal ab. Sodann die ebenfalls dreifache Beimischung Pfälzischen Blutes: von Friedrich IV. von der Pfalz und seiner Gemahlin Luise Juliane von Oranien. Endlich die Abstammung von drei berühmten hugenottischen französischen Edeldamen, die zweifellos alle drei auch hoch begabt waren: von Charlotte von Bourbon-Montpensier, Luise von Coligny und Eleonore Desmiers d'Olbreuse. Sommer legte das Hauptgewicht auf das Braunschweigisch-Lüneburgische und das Pfälzische Blut und zieht infolgedessen zunächst die zweimalige Urgroßmutter des Königs, Sophie von der Pfalz, Gemahlin des Kurfürsten Ernst August von Hannover, dann die beiden Seitenverwandten dieses Paares, die berühmte Liselotte von der Pfalz (Herzogin von Orleans) und den sehr merkwürdigen Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg, als Schriftsteller „Gustavus Selenus" genannt, in den Bereich seiner genaueren Betrachtung. Höchst reizvoll ist hierbei der Abschnitt über letzteren auch an und für sich betrachtet. Er enthält eine sehr bemerkenswerte Würdigung dieser eigenartigen, schriftstellerischen Erscheinung. Bei Liselotte stellt Sommer eine ganz ursprüngliche Beanlagung zum ungehemmten sprachlichen Ausdruck fest, bei Sophie, in weiterer Entwicklung, dieses ungehemmte Ausdrucksvermögen, vermischt mit Anteil an geschichtlichen Dingen und mit staatlichen Gesichtspunkten, bei „Gustavus Selenus" endlich, in noch weiterer Entwicklung, eine Gabe der leichten Wortfindung, verbunden mit scharfen, zutreffenden Ausdrücken, gruppiert um einen bestimmten, geistigen Gegenstand. Für Sommer sind dann, als Endergebnis, bei Friedrich dem Großen diese drei Arten der schriftstellerischen Ausdrucksweise, die als Einzelformen bei den genannten drei Personen deutlich hervortraten, in den einzelnen Gattungen seiner Schriften zur Erscheinung gekommen. In den Dichtungen findet sich bei ihm die ursprüngliche Freude am ungehemmten sprachlichen Ausdrucke. Vielfach sind es sozusagen gereimte Wortergüsse, zu denen man vom Standpunkt der Gegenwart erst dann das richtige Verhältnis gewinnt, wenn man unabhängig von der eigentlichen dichterischen Form die Kraft und Fülle des Ausdrucks beachtet. Wie stets bei der eigentlichen schriftstellerischen Begabung zeigt sich ein außerordentlicher Reichtum von Vorstellungen und Gedankenverbindungen. In den philosophischen und geschichtlichen Schriften Friedrichs des Großen findet Sommer die nachdenkliche Betrachtung geschichtlicher und staatlicher Vorgänge, die hier zur bedeutenden Leistung einer geschichtlichen Darstellung seiner Zeit und der brandenburgischen Vorgeschichte ausgereift ist. In den soldatischen Schriften endlich findet sich die ganze schriftstellerische Eigenart des „Gustavus Selenus" wieder. Hier herrscht eine knappe, klare, nur das völlig Wesentliche ausdrückende Einfachheit des Stils. Hier ist auch der sprachliche Ausdruck, dessen Fülle man erst bei genauerer Untersuchung erkennt, vollständig von einem bestimmten geistigen Gegenstande beherrscht und in feste, einfache Form gebracht. —

Zum Schlusse seiner Untersuchung beschäftigt sich Sommer mit dem „mißtrauischen Zuge" in der Wesensart des großen Königs und stellt diesen Zug zu der Wesensart des Kurfürsten Ernst August von Hannover (1629—1698), übrigens auch das Verhältnis zwischen Friedrich Wilhelm I. und seinem Sohne zu demjenigen zwischen Georg I. (1660—1727) und seinem Sohne Georg II., in Vergleich.

S. K. v. S.

Familiengeschichtliche Bibliographie. Heft I. Von Richard Rose, Rittmeister d. L. Berlin 1917. Familiengeschichtlicher Verlag (M. Rose), Berlin W 57, Zietenstr. 22.

Mit erfreulicher Pünktlichkeit erschien soeben bereits das 1. Heft dieses in unserer Nummer 7 angekündigten Werkes; es enthält das Verzeichnis der vorhandenen allgemeinen familiengeschichtlichen Zeitschriften, sowie der von einzelnen Familien (bezw. Geschlechtern) herausgegebenen Zeitschriften und Familientagsberichten und erfüllt in jeder Beziehung die an dieses vortreffliche Unternehmen geknüpften Erwartungen, was allerdings nur dadurch erzielt wurde, daß der Herausgeber mit vorbildlichem Fleiß keine Mühe gescheut hat, um seinem Werke die größtmögliche Vollständigkeit zu geben. Die einzelnen Angaben leisten auch den weitgehendsten Ansprüchen, die an eine solche Bibliographie gestellt werden können, Genüge und bezeugen die Gewissenhaftigkeit, mit welcher der Verfasser die Arbeit in Angriff genommen hat, die jedem, der auf dem weiten Gebiete der Stammeskunde tätig ist, ein wertvoller Führer sein wird. Als besonders zweckmäßig ist hervorzuheben, daß bei jeder Veröffentlichung die Stelle angegeben wird, wo das betreffende Werk vorhanden ist und eingesehen bezw. geliehen werden kann. Wir können das Werk, dessen weiteren Abschnitten wir mit Spannung entgegensehen, nur aufs wärmste empfehlen und unterstützen gern die Bitte des Herausgebers, seine Arbeit durch geeignete Einsendung von Beiträgen fördern zu helfen.

Kehrer, H., Alt-Antwerpen eine kunsthistorische Studie. 50 S. 61 Abb. München, Hugo Schmidt Verlag. 3,80 M.

Es war eine recht nette Überraschung, die uns der bekannte Kunsthistoriker der Münchener Universität und Grecoforscher mit diesem Werkchen bescherte. Der Verfasser, der wie so viele die Kathedertätigkeit mit dem rauhen Kriegshandwerk vertauschte, befindet sich zur Zeit als Oberleutnant beim Festungsgouvernement Antwerpen, hat aber dennoch Muße gefunden, in der alten Kunststätte neben seiner militärischen Tätigkeit der Kunst zu dienen.

Es liegt vor uns ein Werkchen, das seine Entstehung Vorträgen verdankt, die der Verfasser während des dritten Kriegswinters der Kolonie in der deutschen Schule zu Antwerpen hielt. Der Autor hat es wohl verstanden, den überreichen Stoff mit weiser Selbstbeschränkung zu meistern. Er hat es ferner verstanden, ein im edelsten Sinne volkstümliches Werk zu schaffen und trotz Rücksicht auf weiteste Kreise jede Flachheit zu vermeiden. Dabei merkt man die gründlichen Studien, die die Unterlagen bilden, und wie der Verfasser überall mit kurzen schlagenden Worten auch dem Fachmann vieles Neue und Wichtige zu sagen weiß.

Gerade jetzt im Weltkrieg darf Antwerpen besondere Beachtung beanspruchen. Der Verfasser will Kunstfreunde führen und ihnen zeigen, wie ihm Antwerpen ein künstlerisches Ereignis wurde, er will nicht etwa die Zahl der Reisebücher um eins vermehren, nein, wie bei Dürer in seinem „Tagebuch der niederländischen Reise", so soll Antwerpen auf uns wirken. Diese Absicht ist Kehrer trefflich gelungen. Nur das Schönste des Schönen, die Perlen Antwerpens werden uns vorgeführt, aber diese in so liebevoller Art und mit so inniger Vertiefung in die alten Zeiten von Antwerpens Glanz, daß wir uns ganz in die Zeit des Rubens und Brueghel versetzt glauben.

Zuerst die Stadtpläne, von trockener Statistik nur das Allernötigste, Stadtansichten und dann die Hauptdenkmäler. Der Beziehungen zu Deutschland ist überall gedacht, überall treffliche kunstgeschichtliche Führung; ohne aufdringlich zu sein und ohne jeden lehrhaften Beigeschmack wird der Leser auf alles Schöne aufmerksam gemacht, und was dem Büchlein seinen besonderen Reiz verleiht, sind die vielen intimen Eindrücke, die es bietet. Stets wird dabei das Schönheits- und Stilgefühl geweckt und doch auch wieder gezeigt, wie ganz verschiedene Baustile motivisch zusammenklingen können, wenn nur der Linienrhythmus der gleiche ist. Dinge, die der gebildete Laie oft übersieht und die, wenn er sie erklärt bekommt, ihm doch selbstverständlich dünken. Ganz unvermerkt wird man in das Gebiet der Kunstanalyse geführt; auch die Genesis der Bauten wird berücksichtigt.

Besonders das herrliche Plantin-Moretushaus weiß der Verfasser uns mit seinem ganzen Märchenzauber vorzuführen.

Auch mit den oft so störenden Fußnoten ist das Büchlein nicht behaftet, sondern sie sind als Anhang fein säuberlich am Ende desselben zusammengestellt. Überall übersichtlich und in anspruchsloser Form. Die Abbildungen sind gut gewählt und sehr gut ausgeführt, die ganze Ausstattung vornehm wie alles, was der Schmidtsche Verlag herausgebracht hat, so daß man auch technisch das Büchlein ein kleines Meisterwerk nennen kann.

Alles in allem ein Werkchen aus einem Guß.

Dr. H. Weltz.

Vermischtes.

— Unter den Neuerwerbungen des Germanischen Museums befinden sich Wappenbriefe, zahlreiche Urkunden und Briefe des 16. und 17. Jahrhunderts, namentlich von geistlichen Fürsten, Kauf-, Gerichts-, Adels- und Lehnbriefe aus den Jahren 1566 bis 1727; die Exlibris-Sammlung wurde um mehr als 20 000 Stück vermehrt.

— Der in weiten Kreisen rühmlichst bekannte Heraldiker Herr Ed. Lorenz-Meyer in Hamburg, Alsterdamm 1, Herausgeber mehrerer hamburgischer Wappenbücher, beabsichtigt eine Arbeit über die Wappen der bürgerlichen Offiziere zu veröffentlichen und bittet zu diesem Zweck um Einsendung solcher (Skizze, Siegel, Briefstempel, mit genauer Farbenangabe). Alles Nähere ist aus einem Rundschreiben ersichtlich, welches Herr Lorenz-Meyer auf Wunsch kostenlos übersendet. Die Mitglieder des Herolds werden freundlichst gebeten, das Unternehmen durch Nachweis bürgerlicher Offizierswappen zu fördern.

— Der erste Urenkel im Fürstlichen Hause Bismarck. Wie die Tagesblätter melden, ist dem Professor der Gottesgelahrtheit an der Universität Heidelberg, Dr. Glawe, der mit der ältesten Tochter des 1904 verstorbenen Fürsten Herbert von Bismarck, Hannah (geb. 1893), vermählt ist, Anfang Mai das erste Kind, ein Sohn, geboren worden. Unter den Taufpaten erscheint auch der General-Feldmarschall von Hindenburg. Bemerkenswert ist nun weiterhin, daß die Volkstümlichkeit dieses hervorragenden Heerführers, die besondere Verehrung, die ihm zu teil wird, auch darin ihren Ausdruck findet, daß bei dieser Gelegenheit — soviel uns bekannt geworden ist — zum ersten Male der Name „Hindenburg" als Vorname in Gebrauch genommen wurde. Der Täufling erhielt ihn neben anderen bisher gebräuchlichen Vornamen. Es erinnert dieser Vorgang an die Zeiten nach den großen Freiheitskriegen, wo der Familienname des „Marschalls Vorwärts" auch als Vorname „Blücher", und wo nach dem Kriege 1870/71 sogar vereinzelt in Erinnerung an die

Schlacht bei Sedan und die Gefangennahme Napoleons dieser Städte-Name verwendet wurde. — Hoffentlich werden die Standesämter diese, vaterländischer Gesinnung entspringende Art der Verehrung unseres großen Heerführers nicht behindern und nach dem Kriege auch hierin eine Ausnahmestellung zugestehen.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

— Zur Egloffstein-Ausstellung in Hildesheim. Im Römer-Museum zu Hildesheim fand während des Juli eine Egloffstein-Ausstellung statt. Sie dürfte das Interesse weiterer Kreise in Anspruch nehmen, da die Gräfin Julie von Egloffstein und ihre Familie in nahe Beziehung einerseits zu dem alt-hannoverschen Adel, andererseits zu Goethe und dem klassischen Weimar getreten sind. Julie von Egloffstein wurde am 12. September 1792 zu Erlangen geboren; ihre Mutter, eine geborene Gräfin Henriette von und zu Egloffstein, heiratete in zweiter Ehe den königlich hannoverschen Oberforstmeister und General von Beaulieu-Marconnay, dem König Georg V. das ehemalige Kloster Marienrode bei Hildesheim als Wohnsitz auf Lebenszeit verlieh. Hier brachte auch die Gräfin Julie mit ihren beiden Schwestern Karoline, deren Gedichte zu Zeichnungen ihrer Schwester ausgestellt sind, und Auguste einen Teil ihres Lebens bei ihrem Stiefvater zu. Vorher war sie Hofdame am Hofe Karl Augusts in Weimar gewesen, wo sie Goethe kennen und verehren gelernt hatte. Ihm verdankt sie viele Förderung und Anregung für ihr Kunststreben. Die im Römer-Museum ausgestellten Gegenstände sind zum Teil Erinnerungen an den freundschaftlichen Verkehr mit dem alten Goethe. Sein von der gräflichen Malerin angefertigtes Bildnis bildet seit fast fünfzig Jahren einen besonders wertvollen Besitz des Römer-Museums. Das beste der ausgestellten Gemälde ist das Bildnis der zwölfjährigen Elise Rautert, der Tochter des Küsters an St. Godehard in Hildesheim. In Rom trat die Malerin in freundschaftlichen Verkehr zu August Kestner, dessen Sammlungen den Grundstock zu dem Kestner-Museum in Hannover gegeben haben. Julie von Egloffstein starb als letzte des kleinen Familienkreises in Marienrode am 16. Januar 1869. Ein gemeinsamer Denkstein deckt die Gruft, in der die drei Gräfinnen von Egloffstein mit ihrer Mutter die letzte Ruhe auf dem alten Friedhof zu Marienrode am Klingenberg gefunden haben. (Deutsche Volkszeitung.)

— Die „Neue Zürcher Ztg." Nr. 607, 3. Bl., 1917, bringt eine Abhandlung über „Die Schweizer Kolonisten in Rußland", welcher in familiengeschichtlicher Hinsicht Aufmerksamkeit verdient.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

109.

Adlinger v. Arnoldstein.

Ich suche nähere Angaben über Leben und Ahnen meines Vorfahren Johann Arnold Adlinger v. Arnoldstein, † 1632, kaiserlicher Rat und Geheimer Legationssekretär, der 11. Juli 1628 das Haus zur silbernen Rose in Prag kaufte und angeblich vom Kaiser Ferdinand II. geadelt wurde, und seiner Gattin Anna Henkel (Hendel), † Potsdam (Nik.) 18. April 1636, die bei der Glaubensverfolgung aus Prag floh und 1633 in zweiter Ehe den Hans Haide v. Haidenthal (1606 geadelt), später kurf. brdg. Kreiseinnehmer von Niederbarnim, heiratete.

Berlin NW., Bachstr. 3. Dr. B. Koerner.

110.

Könnte ich eine Erklärung der Entstehung des Namens Weltz erlangen. Die Familie wohnte 300 Jahre in Speyer in der Rheinpfalz und vorher wohl auch nur in Süddeutschland. Die Familiengeschichte leitet den Namen von dem Fisch Wels ab, der sich auch im Familienwappen von Mitte des 18. Jahrhunderts befindet. Die Familie selbst ist aber viel älter, mindestens geht sie bis Ende des 16. Jahrhunderts zurück, es ist deshalb eine andere Entstehung des Namens sehr wohl möglich, z. B. von den „Welschen" abgeleitet.

Walchensee, Oberbayern. Dr. H. Weltz.

111.

Domnik (c, ck, g) — Domnich (Dompnich, Dompnic).

Prokop v. Cäsarea berichtet in seinem „Gothenkrieg" Buch 2, Kap. 29, daß die beiden Senatoren Domnicus und Maximian von Byzanz als Gesandte des Kaisers Justinian zum Gothenkönig Witichis kamen (im Jahre 539 n. Chr.). Der von Prokop in diesem Kapitel wiederholt erwähnte Name lautet stets Domnicus (nicht etwa Dominikus). Erbitte Angaben, in welchen antiken Schriften ein Domnicus sonst noch erwähnt wird, zugleich Mitteilungen über jedes Vorkommen und Herkunft meines Familiennamens und seiner Varianten. Der Name stammt höchstwahrscheinlich vom slavischen domnic = Hausbesitzer, Häusler, Stellenbesitzer und ist also keine Verstümmelung des lateinischen Dominik.

Arys, Ostpr. Dommnich, Rechtsanwalt und Notar.

112.

Wer waren die Eltern von Amalie Ernestine v. Hardenberg, × 1745 Johann Wilhelm v. Berlepsch? Gefl. Antw. d. d. Schriftltg. erbeten.

113.

Reitzkogel.

Ich bitte um freundliche Mitteilung, wo dieser Familienname vorkommt.

Frankfurt a. M.-Süd, Affenthorplatz 18.

K. Kiefer.

114.

Zu kaufen gesucht werden durch die Schriftleitung d. Bl. die Familiengeschichten Scheibler (Köln 1895) und Schöller (Berlin 1895).

115.

Wer waren die Nachkommen von Friedrich August v. Rudloff, 1751—1822 auf Morhagen, Moisall und Büsedow, und von Wilhelm August v. Rudloff, seinem Bruder, 1747 General-Postmeister in Hannover?

Halle. Dr. Gg. Schmidt.

116.

Adlinger v. Arnoldstein. — Henkel.

Ich wäre für gefl. nähere Mitteilungen über Vorfahren, Herkunft, Wappen usw. meiner nachstehenden Ahnen dankbar:

Johann Arnold Adlinger v. Arnoldstein, † 1632, Kais. Rat und Geheimer Legationssekretär, von Kaiser Ferdinand II. geadelt, kaufte 11. Juli 1628 das Haus „Zur silbernen Rose" in Prag; × mit Anna Henkel, * Prag ..., † Potsdam (St. Nikolai) 18. April 1636 (vergl. Sello, Potsdam und Sanssouci, Breslau 1888, S. 297); Tochter: Dorothea Sophia Adlinger v. Arnoldstein, * Prag ..., † Potsdam

(Nik.) ..., floh, des väterlichen Hauses beraubt, mit ihrer Mutter des Glaubens halber nach der Mark, 1636 brandenbg. Hofdame („unter dem kurfürstl. Frauenzimmer"); × ... mit ... Heusinger.

Berlin NW. 23, Bachstr. 3. Dr. B. Koerner.

117.

1. Was bedeutet der Name Störig und wo kommt er vor?

2. Kommt vor Burchardus de Irkesleve, 15. Oktober 1223 (vgl. Riedel, C.d., Bd. I 15, S. 14, schon der Personenname v. Erxleben (Irkesleve) vor? Wann? Wo?

3. Über Wilhelmine v. Erxleben, 26. September 1802 Berlin, Kochstraße 56, Geburts-, Todes-Datum und Jahr, auch Ort und Eltern erbeten.

Groß-Machnow, Kreis Teltow. W. Erxleben, Pfarrer.

118.

Erklärung des Folgenden erbeten:

Regesta Bohemiae et Moraviae.
ed. Erben 1855. I. 90.

1115. Stiftungsurkunde des Herzogs Wladislaus v Böhmen für das Benediktinerkloster Kladrub.

„In loco Hochauihe cum abbate Bertoldo cambivit Hainricus Ketlich villam Turane sub tempore ducis Zobeslai, sub testimonio horum virorum; × ×" —

Krefeld, Püdwall 64. Frhr. v. Kittlitz, Leutnant u. M. d. H.

119.

Zur Vervollständigung von Ahnentafeln werden gesucht:

1. die Mutter von Agnes Anna v. Bardenfleth, geb. von Schade. Vater: Christian Henrich v. Sch. zu Nutzhorn, 1644—1706, Sohn von Engelb. und Anna v. Nutzhorn,
2. die acht Ahnen von Wilh. Dietr. v. Schade zu Landegge, × 1680 Elsabe Gertrud v. Fridag a. d. H. Gödens,
3. die vier Ahnen der Marie Christine v. d. Schulenburg, geb. Curtz aus Magdeburg, † 1750, × Math. Geb. v. d. Schbg.,
4. die Eltern der Sabine (Sophie) Dorothea v. Angern, geb. von Heinemann, × 1697 Gebh. Nik. v. Angern,
5. die Mutter der Maria Dorothea v. Hacke, geb. v. Heyße, † 1716, Vater: Erdm. Christ. Friedr. v. Heyße zu Frose.

Gef. Auskunft erbittet

Rittergut Ponickau b. Ortrand.

Hermann Graf zu Münster.

120.

1. Ich suche seit Jahren nach einem Bilde des 1563 geadelten, halberstädt.-braunschw.-lüneburg. Kanzlers Peter Bötticher († 1585), Wappen: Im blauen Schilde silberner Schrägbalken, in diesem laufendes, schwarzes Windspiel, im untern blauen Felde zwei kreuzweis silberne Pfeile. Helm: bewulstet, daraus wachsend schwarzes Windspiel bis auf die Brust ohne Füße.

2. Wer vermag Auskunft zu geben über Bilder u. Grabdenkmäler des nach v. Mülverstedt Ende des 17. Jahrhunderts erloschenen Geschlechts v. Wechsungen. Wappen der v. Wechsung: ein durch schwarzen Querbalken geteilter Schild, oben weiß, unten rot.

Freundliche Auskunft erbittet

Bonn, August 1917. von Boetticher,
Generalleutnant und Brigadekommandeur,
M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 81 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

Bei Sierck i. Lothr. liegt ein Dorf Montenach an einem gleichnamigen Bach. Ich möchte mich erinnern, daß sich nach ihm ein Geschlecht nannte. Vielleicht sagt das Archiv in Metz weiteres.

Betreffend die Anfrage 84 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

Zu 3: Beschreibung Pommerns von L. W. Brüggemann. 1779. 1784. 1800. 1806. Verlag usw.? Die Universitätsbibliothek Greifswald gibt Auskunft.

Zu 4: „Kurze historisch-geographisch-statistische Beschreibung von dem königlich preußischen Herzogthume Vor- und Hinter-Pommern. — Herausgegeben von Christian Friedrich Wusteeck, Lehrer am königl. preuß. Kadettenhause in Stolpe. Mit einer illuminirten Karte und acht Kupfern. — Stettin, 1793. Gedruckt bei Johann Samuel Leich. In Kommission bei Friedrich Maurer in Berlin."

Marburg. v. Lepel.

Betreffend die Anfrage 84 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

3. Ausführliche Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes des Königl. Preußischen Herzogthums Vor- und Hinter-Pommern. Herausgegeben von Ludwig Wilhelm Brüggemann, Königl. Preußischem Konsistorialrat und Hofprediger bei der Schloßkirche in Stettin. Stettin, gedruckt bei B. G. Effenbart, Königl. Buchdrucker. 1784. 3 Bände.

4a) Kurze historisch geographisch-statistische Beschreibung von dem Königlichen preußischen Herzogthume Vor- und Hinter-Pommern. Herausgegeben von Christian Friedrich Wutstrack, Lehrer am Königl. preuß. Kadettenhause zu Stolp. Stettin 1793. Gedruckt bei Johann Samuel Leich. In Kommission bei Friedrich Maurer in Berlin.

b) Nachtrag dazu, 1795.

Gültz, Pommern. Freiherr v. Maltzahn-Gültz.

Betreffend die Anfrage 87 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

Dörfer: Preddöhl, Kr. Ostpriegnitz, Predöhl b. Lüneburg, Predöhl in Holstein. Der Name ist sicherlich slawischen Ursprungs, ältere Form predule, Talsenkung.

v. Jena, M. d. H.

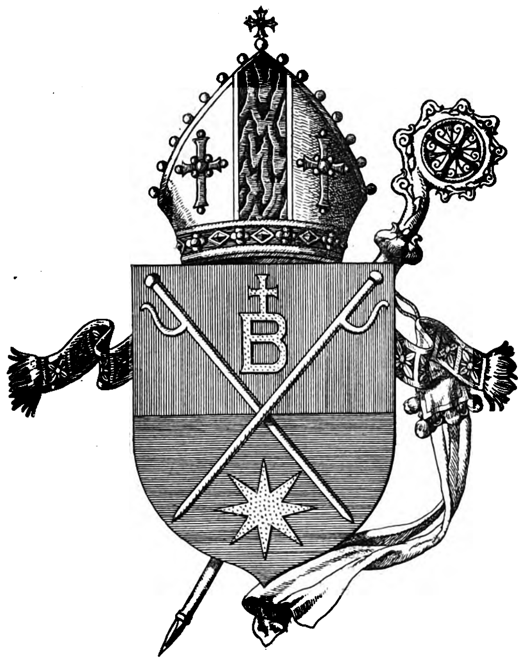
Betreffend die Anfrage 87 in Nr. 7 d. „D. Herold" von 1917.

Prodoele = pröd-doele; pröd-eln ist niedersächsisch = viel schwatzen, doele (Töle) = Köter. Prodoele wäre also m. E. der unausgesetzt knurrende oder kläffende Hund.

Berlin W. 15 Dr. v. Bonin.
(3 Z. Salzdetfurth, Unterstr. 68.)

Beilagen: Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation im Deutschen Reiche.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 3 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.



Erzabtei Beuron



Erzabt Dr. Ildefons Schober (Beuron)



Abtei Maria Laach



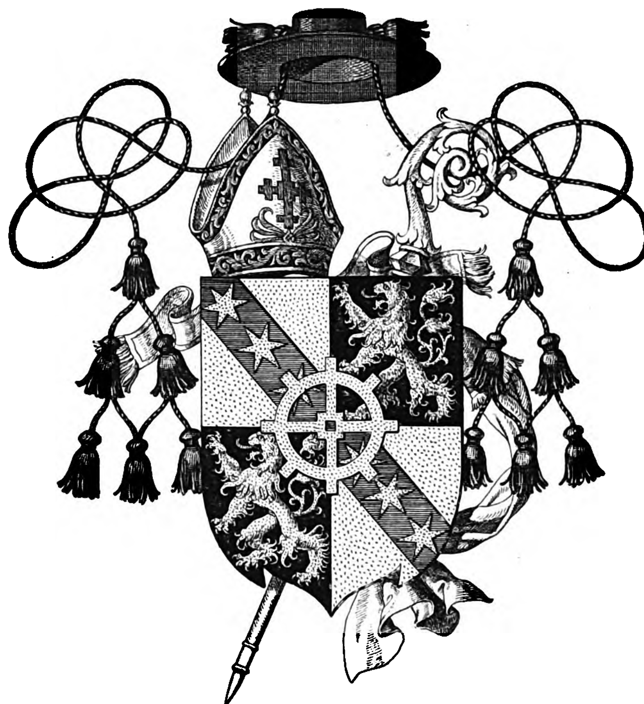
Abt Ildefons Herwegen (Maria Laach)

Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation im deutschen Reiche

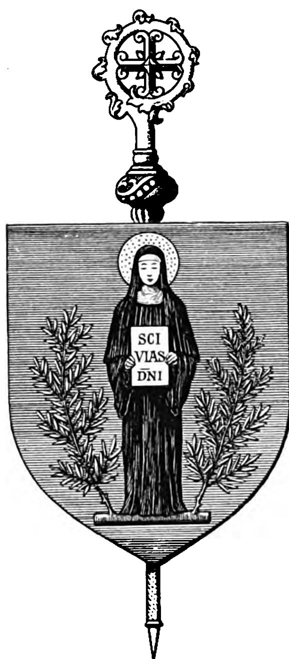
von H. G. Ströhl.



Abtei St. Joseph

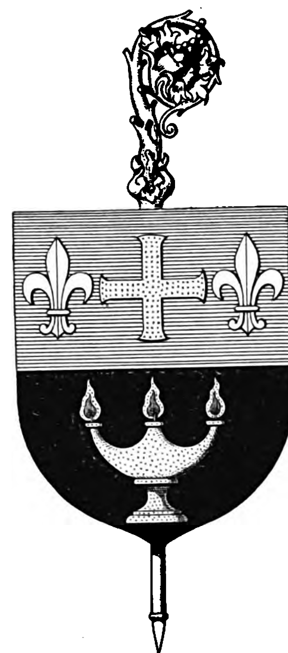


Abt Raphael Molitor (St. Joseph)



Frauenabtei St. Hildegard





Abtissin Regintrudis Sauter (St. Hildegard)

Die Wappen der Beuroner Benediktiner Kongregation im deutschen Reiche

von H. G. Ströhl.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde, herausgegeben vom Verein „Herold“ in Berlin.

Nr. 10 Berlin, Oktober 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 16. Oktober 1917 (Vortrag des Herrn Reg.-Rats Dr. Koerner über Runen und Heilszeichen als Grundlage des Aufrisses der Wappen),

Dienstag, den 6. November 1917 (Stiftungsfest)

abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 963. Sitzung vom 3. Juli 1917.

Vorsitzender Se. Exzellenz, Herr Generalleutnant z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Baader, Fritz, Direktor der Reichsstickstoffwerke, Beuthen O./S., Wilhelmstraße 39.
2. Dühren, Friedrich von, Kontrollinspektor, Stolp i./Pommern.
3. Haack, Otto, Direktionsbeamter der „Friedrich-Wilhelm“, Lebensversicherungs-A.-G. in Charlottenburg, Charlottenburger Ufer 12, I.
4. Kapp, Dr., Wirkl. Geh. Oberregierungsrat, Generallandschaftsdirektor a. D., Berlin.
5. Lemkes, J. F., Kaufmann und Buchdruckereibesitzer, z. Zt. Rittmeister d. R. im Felde, Köln a./Rhein, Am Hof 50.
6. Liel, Hauptmann, Stab des Feldeisenbahnchefs, Abteilung für Kriegswirtschaftliche Transporte, Berlin N.W. 23, Siegmunds Hof 5.
7. Mühlmann, Dr. med., Arzt am städtischen Krankenhause in Stettin, Pölitzer Straße 16.
8. Schwindt, Oskar, Kaufmann und Fabrikbesitzer, Saarbrücken 1, Stempelstraße 8.
9. Schwarz, Friedr., Kunstgewerbler und Graphiker, Spandau, Schönwalder Straße 8, II.
10. Zawadzky, Viktor von, Korvettenkapitän a. D., Berlin W 15, Kurfürstendamm 24.

An Geschenken lagen vor:

1. von Dr. Wolfram Suchier in Halle a./S. seine Schrift: „Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755“ (Hildesheim 1916). — Im 17. Jahrhundert wurden als Gegengewicht gegen den starken Einfluß der französischen Litteratur und Bildung und zur Hebung der vernachlässigten deutschen Sprache in vielen Städten deutsche Sprachgesellschaften gegründet, von denen allerdings viele nur ein kurzes Dasein gefristet haben. Der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen ist ein längeres Leben beschieden gewesen, und viele bedeutende Männer der Zeit haben zu ihren Mitgliedern gezählt. Der Verfasser schildert in einer kurzen Einleitung die Entwickelung dieser Sprachgesellschaften, insbesondere der zu Göttingen, und gibt dann an der Hand eingehender archivalischer Forschungen ein vollständiges Verzeichnis der Mitglieder aus der angegebenen Zeit mit näheren Angaben über ihren Beruf, Wohnsitz usw.,

soweit sich diese ermitteln ließen. Mit dem Jahre 1755 hören die Nachrichten in den Archiven auf, so daß sich die Mitglieder der Göttinger Gesellschaft nach 1755 nicht mehr feststellen lassen. Die Schrift bietet einen wertvollen Beitrag für die Familienforschung, zumal man in der Matrikel unter den, mehrere Hundert betragenden Mitgliedern viele bekannte Gelehrte und Angehörige alter angesehener Familien aus den verschiedensten Teilen Deutschlands antrifft. Der Gebrauch der Schrift als Nachschlagewerk für Familienforscher wird durch ein alphabetisches Namensverzeichnis wesentlich erleichtert.

2. Sonderdruck aus der Festgabe des Historischen Vereins für Steiermark zu Hofrat Prof. Dr. Loserths siebzigstem Geburtstage (Graz 1917) mit der Abhandlung über „Ein steirisches Exulanten-Stammbuch" von Prof. D. Dr. Georg Loesche, worin über den Wert von Stammbüchern im allgemeinen, ihren Nutzen als Quelle der Familienforschung sowie ihre kulturhistorische Bedeutung gesprochen wird. Das besonders behandelte steirische Stammbuch enthält viele Eintragungen steirischer, tiroler sowie süddeutscher Geschlechter in den verschiedensten Sprachen wobei sich die Sprüche und Gedichte vielfach wiederholen; besonders wertvoll ist für den Forscher die eingangs zusammengestellte ausführliche Literatur über Stammbuchforschungen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften Band 32 von 1917, worin u. a. eine Abhandlung über „Heinrich Sautier (1746—1810), ein Lebensbild aus der Aufklärungszeit" von Domkustos Dr. A. Retzbach zu erwähnen ist. Heinrich Sautier, Priester und Professor am Gymnasium zu Freiburg, hat sich ein dauerndes Denkmal durch eine Stiftung zur Ausbildung und Ausstattung dürftiger Bürgertöchter seiner Vaterstadt Freiburg i./Breisgau gesetzt. Die Familie Sautier ist um 1680 aus Savoyen nach dem südwestlichen Schwaben und später nach Freiburg gekommen. Der Name Sautier wird von saltarius abgeleitet und bedeutet das Amt der Polizeigewalt, zu deutsch: Weibel. Bereits im Gesetz des Langobardenkönigs Luitbrand (714—744) ist der Saltarius die ausführende Hand des Schultheißen. Das Wort geht auf saltus = unangebauter Wald- und Weideboden zurück und bedeutet ursprünglich Flurvogt.

2. „Schau-in's-Land" von 1916 mit der Fortsetzung der Abhandlung über „die Allemannische Malersippe Dürr" von Prof. Dr. J. Dieffenbacher mit zahlreichen Bildnissen.

3. „Hessische Chronik" Mai und Juni 1917 mit Aufsätzen von Prof. D. Dr. Wilhelm Diehl über „Die im Jahre 1635 an der Pest verstorbenen Pfarrer der Superintendenturen Darmstadt und Groß-Gerau" sowie „Studien zur Marburger Matrikel", ferner von Assessor Friedrich Schwarz: „Karl Reichsfreiherr von Dalberg, der letzte Kurfürst von Mainz," schließlich von Oberpfarrer Knodt: „Hessische Familienkunde Nachtrag 1".

4. „Quartalblätter des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen" 1915 und 1916, worin ein Vortrag von Dr. V. Würth über „Neuere hessische Städtewappenverleihungen" und „Beiträge zur Geschichte Oppenheims" zu erwähnen sind; unter den Burgmannen der Reichsburg über Oppenheim werden die v. Kronberg, v. Flörsheim, v. Sturmfeder, v. Dalberg, v. Frankenstein, v. Stockheim, v. Reifenberg und Landschad v. Steinach genannt.

5. „Schwedische personalhistorische Zeitschrift" Band 2 von 1917, worin viele auch in Deutschland vorkommende Geschlechter genannt werden, wie v. Trütschler, v. Zollikofer, v. Reventlow, v. Rantzau, v. Kellinghausen, v. Raben, v. Holk, v. Bülow, v. Schmettau u. a.

6. „Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde" Band 11 von 1915 mit der Fortsetzung des „Verzeichnisses hessischer Weistümer" und Tagebuchaufzeichnungen des Georg Ulrich über den „Marsch der hessischen freiwilligen Jäger nach Lyon im Frühjahr 1814".

7. „Neue Heidelberger Jahrbücher" Band 19 von 1916, mit einem Aufsatz über „Joseph von Görres' Briefe an Achim von Arnim" von Reinhold Steig, sowie „Von Wetzlar über Frankfurt nach Straßburg" aus ungedruckten Reisebriefen August Kestners an seine Mutter (1802) von Anna Wendland.

8. Das „Bayerland" Mai und Juni 1917 mit den Bildern, Wappen und kurzer Lebensbeschreibung von 4 Rittern des Königlich Bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens: v. Niessen, v. Weech, v. Brunner und v. Kramer. Ferner finden wir darin eine kurze Abhandlung über „Die Familie Destouches in München", welche aus Frankreich unter Kurfürst Max Emanuel nach Bayern gekommen ist.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

Portraitgalerie der regierenden Fürsten und Fürstinnen Europas in Kupferstich von der Hand des H. Lüdecke, herausgegeben von C. F. von Schlichtegroll in Berlin und Hofrat Dr. E. von Zoller in Stuttgart.

Oberst Freiherr v. Beaulieu-Marconnay überreichte als Geschenk die Schrift des Generalleutnants Freiherrn von Freytag-Loringhofen: „Aristokratismus im demokratischen deutschen Heere".

Professor Hildebrandt überreichte:

1. als Geschenk des Kammerherrn J. v. Stralendorff und des im Felde stehenden Archivrats Dr. Stuhr die soeben erschienenen Stammtafeln der Familie v. Stralendorff;

2. als Geschenk des Rittmeisters v. Skopnik den Nachtrag zur Familiengeschichte der v. Skopnik;

3. als Geschenk des Herrn Ernst Defoy dessen Abhandlung: „Die Herren de Foy";

4. legte die in der Mai-Nummer des „Deutschen Herold" abgebildete eiserne Luther-Schaumünze, sowie

5. die von Herrn K. Zimmermann in Striegau eingesandten Photographien von Grabdenkmälern eines Herrn v. Wederau, eines Herrn v. Seydlitz und einer Dame, wohl der Gattin des zweiten, vor. Herr Z. ist gern bereit, Vereinsmitgliedern, welche daran Interesse haben, Abzüge zu schicken;

6. verlas eine, von einer bekannten „Wappenfabrik" verfaßte „Erklärung" eines bürgerlichen Wappens, welche von blühendem Unsinn strotzt;

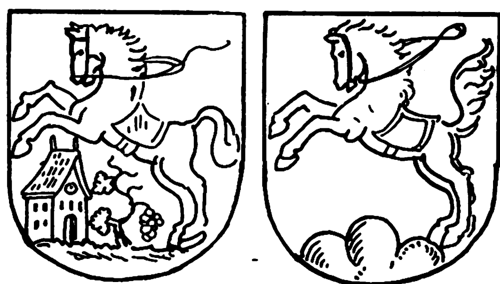
7. legte einige neue, von ihm gezeichnete Exlibris vor.

Lignitz.

Zur Entstehung eines bürgerlichen Wappens.

Als ich vor 30 Jahren auf die „Suche nach einem Familienwappen" ging, wurde mir von einem Zürcher Vetter mitgeteilt, daß unser gemeinschaftlicher Urgroßvater ein solches geführt habe, daß das Petschaft aber seinem Vater, der in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Kaufmann in Brasilien lebte, dort abhanden gekommen sei. Das Wappen habe ein springendes Pferd mit einem Häuschen darunter gezeigt. Erst im Jahre 1896 gelang es mir, gelegentlich eines kurzen Aufenthaltes in Zürich, bei einer jüngeren Linie der

Familie, welche sich um etwa 1750 abzweigte, ein Petschaft zu finden, welches mir als das „Wappen" der Familie bezeichnet wurde. Es war ein etwas eigentümliches Bild, nämlich im freien Siegelfelde auf schrägem Boden ein springendes Pferd mit Sattel und Zaum, darunter ein Häuschen und ein Rebstock (abgebildet im Schweizer Archiv für Heraldik 1912 S. 138). Durch den stilisierten Rebstock wurde nun freilich der heraldische Charakter des Bildes etwas gewahrt, obwohl für mein heraldisches Gefühl in dem Wappen „zu viel" war. Getröstet wurde ich in etwas, als ich im neuen Siebmacher, Bürgerliche Wappen, Band 5, das von Herrn Geheimrat Seyler veröffentlichte Wappenbuch der Hamburger Bürger-Capitäne fand. Dort gab es ganz ähnliche Wappen, z. B. das Wappen Berckens (Tafel 22), von 1619—1625: „in Blau



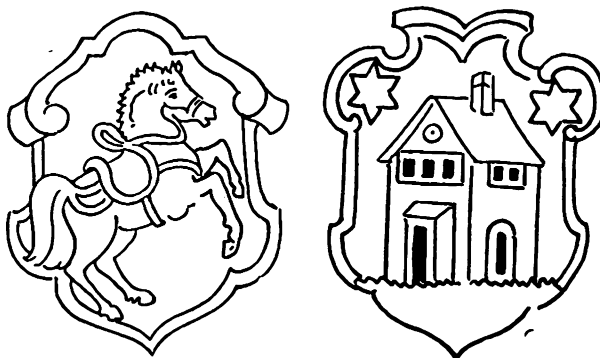
aus grünem Schrägboden wachsend ein grüner Wald, aus dem ein gezäumtes und gesatteltes braunes Pferd hervorspringt," oder das Wappen Ronborch (Tafel 36), von 1619—1629: „auf grünem Boden — mit silbernem Querfluß, darin ein weißer Fisch — ein aus dem rechten Ronde wachsendes rotes Haus mit blauem Dach, auf welches ein natürlicher Hirsch aus grünem Walde zuspringt."

Ein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in das Bürgerrecht der Stadt Zürich gelangter Zweig der Familie, der wohl auch an dem „Zuviel" im Wappen Anstoß nahm, hatte schon vor langer Zeit das Wappen geändert und führte in Gold ein schwarzes springendes Pferd mit rotem Zaum und Sattel und als Helmzier das Pferd wachsend. Der deutsche Zweig der Familie schloß sich dem an, nur wurde das Beiwerk (Häuschen und Rebstock) durch den für die schweizerische bürgerliche Heraldik so charakteristischen Dreiberg ersetzt.

Nun wußte ich immer noch nichts über die Entstehung des Wappens und weshalb die Familie überhaupt ein Wappen führte. Die Familie saß seit 1637 im Hard bei Zürich, wo der Geschworene Knüsli 1787 mit 73 Juchart einer der größten Grundbesitzer der Gemeinde Wiedikon (er steht an dritter Stelle) war. Dort war damals auch das Geschlecht verbürgert, denn im Ehebuch der St. Petergemeinde in Zürich heißt es 1785 von Hans Heinrich Knüsli „von Wiedikon, seßhaft im Hard". Nun liegt für Wiedikon aus dem 18. Jahrh. eine Verordnung für die Gemeindeversammlungen und Gemeindeanlässe vor, ebenso eine betreffend die Führung der Schildstafel. Jeder neu aufgenommene Bürger hatte nämlich einen Schild mit seinem Wappen einzugeben und wurde dann derselbe in einem Kasten auf einer Tafel, wo alle Schilde zusammengestellt waren, angebracht. Diese Sitte bestand bis in die neuere Zeit und man legte Wert darauf, daß die Wappen genau in Zeichnung und Farben nach einem zuverlässigen Wappenbuch angefertigt wurden. (Dr. Konrad Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl, Zürich 1911, S. 18.) Die Wappenführung war also offiziell und dürfte das Knüslische Wappen spätestens 1785 angenommen sein. Leider waren die Wappentafeln in Wiedikon nicht mehr aufzufinden.

Im vergangenen Jahre brachte das „Schweizer Archiv für Heraldik" eine Arbeit von Herrn Jakob Signer „Die Wappen der Gemeinden des Kantons Appenzell a. Rh." Darin ist auch das Wappen der Gemeinde Walzenhausen beschrieben. „Von den Schildrändern her neigen sich gegen die Mitte je eine Rebhalde und ein mit Tannen bewachsener Hang, die wohl die zwei Teile des ehemaligen Hofes „Waltzenhusen" zu bedeuten haben, denn gleich unten am Tannwald ist auch der Hof in Form eines einfachen Hauses angegeben. Nebenbei gesagt, dieser Hof ist auch das Wappenbild der Künzle (Heinz und Hans Künzle, auch Künzler, erkauften in alter Zeit den Hof Walzenhausen vom Kloster Maggenau) geworden." Groß und alles überragend zeigt der Schild in der Mitte einen früchtebehangenen Apfelbaum, unter dem ein Hirsch liegt. Die Ähnlichkeit dieses Siegels mit dem eingangs erwähnten Siegel meiner Familie fiel mir auf und ich wandte mich an Herrn Signer um Mitteilung des Wappens Künzle. Sehr entgegenkommend übersandte mir dann auch Herr Signer zwei verschiedene, aber auf ein und derselben Wappenscheibe (vor 1623) befindliche Wappen Künzle oder Küntzler. Das Wappen des Hauptmanns Jacob Küentzler, „der Gemeind am untern Hirschberg" (heute Walzenhausen) zeigt im grünen Feld ein springendes weiß-gelbliches, schwarz gesatteltes und gezäumtes springendes Pferd, und das Wappen des Bartli Küentzler „des Rats zur Walzenhusen" zeigt im blauen Feld ein weißes Haus auf grünem Boden, oben von zwei gelben Sternen begleitet.

Man sieht, daß diese beiden Wappen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Knüsliwappen zeigen. Ich vermute daher, wohl mit Recht, daß dem Wappenmaler, der das Wappen Knüsli suchen oder neu entwerfen sollte, die Scheibe mit den beiden Künzlewappen bekannt war, und daß derselbe, durch die Namensähnlichkeit bewogen, kurzerhand beide Wappen



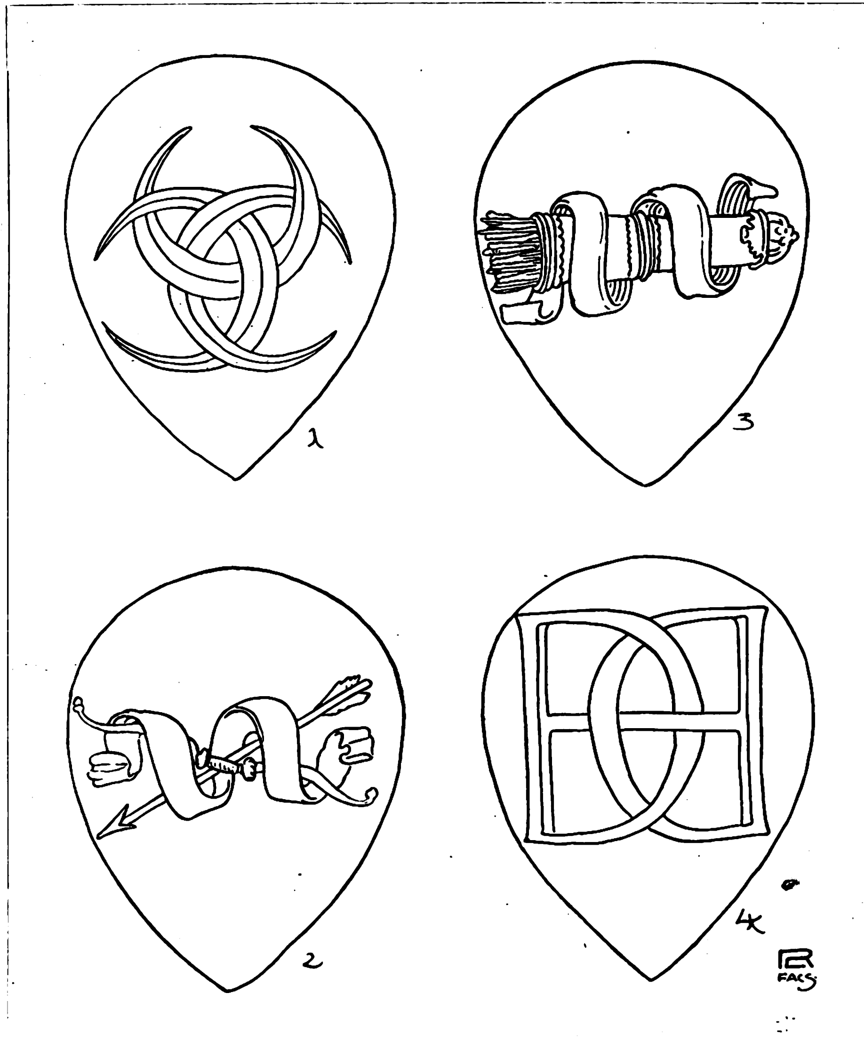
in einen Schild brachte und, um die entstandene Lücke auszufüllen, den Rebstock hinzufügte.

Hierdurch wird auch die Vermutung hinfällig, daß das Wappenbild von der Wirtschaft „zum Rößli" auf Baldern bei Zürich, wo Hans Knüsli, der nähere Stammvater der Knüsli zu Medikon, Leimbach, im Hard und Adliswal, 1510 angesessen war, genommen sein soll (vergl. J. Holtmanns, Bergisches Wappenbuch, S. 139), wie denn z. B. Johann Koller, der Rößliwirt, 1611 Schultheiß zu Zofingen, in Blau ein silbernes Roß führt.

H. Knüsli, M. d. H.

Das Wappenbuch des französischen Ordens vom Heil. Michael.

Die Kgl. Staatsbibliothek zu München besitzt einen aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammenden Kodex (Cod. iconogr. herald. 280), das Wappenbuch des französischen Ordens vom Heiligen Michael — l'ordre de St. Michel —, über welches Werk meines Wissens noch keine beschreibende Darstellung erschienen ist. Das in braunes Leder, worauf das kurbayerische Wappen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Goldpressung, gebundene Buch in der Größe von 42×30 cm trägt auf der Innenseite des Vorderdeckels das im Leiningenschen Exlibriswerke S. 172 abgebildete kurfürstlich bayerische Bibliothekzeichen und den handschriftlichen Vermerk: „Codex Monacensis nr. 15. — Domini Ordinis Regis Galliae, qui Equites ordinis Sancti Michaelis vocantur. Praemittuntur autem plerique Reges et primarii, tum ii qui Patres dicti sunt, inde Cardinales, Comites, Domini etc. insignia." — Das bestens erhaltene Werk mit etwa 200 paginierten Seiten (Papier ohne Wasserzeichen) enthält auf 194 Blättern ebensoviel Wappen in reichster Aquarellmalerei mit Gold und Silber gehöht. Sämtliche Darstellungen zeigen die Schilde in spitzovaler Form und buntgemalten Kartuschen (vier verschiedene Muster solcher), je mit der Kollane der aus Jakobsmuscheln und gewundenen Seilen bestehenden Ordenskette mit anhängendem Kleinod, worin die goldene Figur des St. Michael mit dem Drachen auf blauem Felde, und darüber schwebender Krone. Die Kronen der regierenden Fürsten sind mit einer am Schlusse genannten Ausnahme gleich gebildet und zeigen acht durch eine Lilie geschlossene Reifen mit Perlrand, der mit drei Lilien besetzt ist. Die Wappen der Kardinäle sind von roten Hüten mit abhängenden Fiocchi überhöht, während die Grafenwappen mit einfachen Perlreifen-Kronen geschmückt sind. —



Auf Seite 197 u. ff. ist ein Register wohl aus der Entstehungszeit des Kodex (1552) in lateinischer Sprache verzeichnet; ein weiteres, wohl aus etwas späterer Zeit stammendes Register in französischer Sprache: Les chevalliers de l'ordre de S. Michel 1552, ist auf einem besonderen Blatte eingefügt. Ich bringe hier zum Schlusse des Artikels von dem ersten Register die Nrn. 1—32. Als Stilproben habe ich Blatt 22, das wohl apokryphe Wappen des Königs von Irland, ferner die Schilde der Blätter Nr. 4—7 getreu in Konturen faksimiliert. Aus Raumersparnisgründen habe ich die Krone etwas näher an den Schild gerückt und die Beischrift „Rex Irlandiae" seitlich vom Ordenskleinod angebracht. Das Wappen zeigt den golden gekleideten König auf ebensolchem Thron mit Lilienszepter, Schriftrolle und geschlossener Krone in schwarzem, reich damasziertem Felde. Die reiche Kartusche ist bunt bemalt und wie die Ordenskette mit Gold gehöht. Die „Insignia", ebenfalls mit Krone, Kartusche und Ordenskette*) versehen, zeigen je in blauem Felde: 1. drei silberne, durcheinander geschobene Halbmonde; 2. ein quergelegter goldener Bogen mit rotem Mittelstück, mit einem silbernen Pfeil schräg gekreuzt und von einem inschriftlosen weißen Bande umwunden; 3. ein roter, goldenbeschlagener Pfeilköcher mit silbernen Pfeilen und umwickeltem, weißem Bande; 4. die silbernen Majuskeln D und E, ineinander ver-

*) Der Einfachheit halber wurden Kronen, Kartuschen und Ketten weggelassen. Der Verfasser.

schränkt. — Das erste Blatt mit dem Wappen Karls V. trägt die typische deutsche Kaiserkrone der Mitte des 16. Jahrhunderts, jedoch in sehr breitgedrückter Form.

Ich behalte mir für später noch die Veröffentlichung eines oder des anderen Blattes bevor.

Über den Orden selbst erbitte ich aus dem Kreise der Heroldsgenossen geschichtliche Ergänzungen.

Register Nr. 1—32 in lateinischer Sprache.

1. Carolus V. IMPerator Aug.
2. Henricus II. Rex Franciae
3. Catharina Regina Franciae
4.—8. Regis insignia.
9. Edoard V. Rex Angliae
10. Desgl.
11. Johannes II. Rex Castiliae
12. Ferdinandus IIII. Rex Aragoniae
13. Mathias XXXII. Rex Hungariae
14. Johannes XV. Rex Portugalliae
15. Henricus Rex Navarrae
16. Sigismundus Aug. Rex Poloniae
17. Wie Nr. 15; vermehrtes Wappen
18. Margaritta Regina Navarrae
19 Rex Cypri
20. Jacobus Rex Scotiae
21. Rex Baionae (soll, nach dem Wappen zu schließen, Bohemiae heißen)
22. Rex Irlandiae
23. Fridericus VI. Rex Siciliae
24. Rex Frisiae
25. Christianus Rex Daniae
26. Gustavus Rex Sveciae
27. Rex Maioricae
28. D. Anna de Foys*) Franciae
29. D. Claudia, Regina et Filia
30. Eleonora, Regina Erânciae
31. Lodoica, Regens Franciae
32. Dominus Delphinus.

In den folgenden Nummern sind dann Herzöge, Kardinäle und Grafen verzeichnet.

München. L. Rheude.

*) Aufklärung erbeten.

Verschollene Grabdenkmäler.

In dem Werke „Schlesiens Grabdenkmale des Grafen v. Hoverden“ heißt es im Band 19 S. 328: „Historisches die Familien Rohnau und Bock betreffend: 1545—1678 Girlachsdorf, Kreis Reichenbach i. Schl. Pfarrkirche: Im Presbyterium derselben liegen Grabsteine der Familien: von Rohnau und von Bock aus dem Zeitraum von 1545—1678. Die einzelnen Inschriften sind im libro superlectili ex anno 1733 genau verzeichnet.“

In dem auf Grund der Verordnung vom 26. 11. 1867 aufgestellten „Verzeichnis der in der Parochie Girlachsdorf Ende des Jahres 1868 vorhandenen kirchlichen Altertümer“ führt der Pfarrer Scholz außer 3 aufrechten Epitaphien (darunter das des Ritters Hans Bock von Lobris gest. 1546) noch die vorgenannten Leichensteine auf. Dagegen hat der jetzige Pfarrer und Erzpriester Jaitner dazu bemerkt: „Es sind keine Grabsteine mehr vorhanden. Jedenfalls sind sie mit Cement übergossen worden im Kulturkampfe, wo kein Pfarrer hier war.“

Es ist doch höchst bedauerlich, daß auf diese Weise zahlreiche Denkmäler vergangener Zeiten im vorigen Jahrhundert verschwanden, und möchte man die Frage aufwerfen, ob nicht sich der Konservator der Altertümer dafür interessieren wird, daß sie wieder an das Tageslicht geholt werden. Die Grabsteine sind:

I. von Bock:

1. 1625. 10. 10. gestorben Anna geb. Bockin a. d. H. Girlßdorf; des Christoph v. Gellhorn v. Girlßdorff, Kyttlau, Neu Altmannsdorf, Burglohn Münsterberg sampt dem Berg Hausfrau. Ihr Alter 63 J. 3 Tage; begraben 13. 11.
2. 1587. d. 5. 3. gestorben: Jungfrau Barbara v. Bockin, des Christoph Bock zu Girlsdorff Tochter.
3. 1595. 7. 6. gestorben Christoph v. Bock auf Girlßdorf, alt 65 Jahr, 43 Wochen, 3 Tage.
4. 1600. 4. 8. gestorben Jochem v. Bock u. Lobris auf Girlßdorf u. Faulenbrück.
5. 1600. Donnerstag nach Michaelis gestorben Helena geb. Netzin a. d. H. Weigelsdorff, des wayl. Christoph v. Bock u. Güttmannsdorf auf Girlßdorf Wittib.
6. 1629. d. 8. 5. gestorben Joachim v. Bock u. Lobris auf Girlsdorf u. Faulenbrück. Alter 28 J. 16. W.

II. Rohnau.

1. 1585. 2. 7. gestorben Barbara Gefugin v. Gastendorff, Leonh. v. Rohna 1. Gemahlin auf Guhlau.
2. 1621. d. 28. 11. geb., 8. 12. getauft u. 1624. 16. 8 gestorben des Hans Christoph v. Rohnau auf Trichtenau, Guglau u. Girlsdorff Töchterlein Maria Sibilla.
3. 1623. 21. 9. geboren, 5. 10. getauft, 1628. 3. 1. gestorben Dittrich Wolf von Rohnau des Hans Christoph v. Rohnau Sohn.
4. 1595. d. 28. 1. geboren, 7. 2 getauft, 1599. 8. 10 gestorben und 11. 10. begraben des Wolff Dittrich v. Rohnau Söhnlein George Friedrich.
5. 1596. 24. 10. geboren, 4. 11. getauft und 1599. 23. 8 gestorben des Wolff Dittrich v. Rohnau Töchterlein Hedwigis.
6. 1545. 25. 4. geboren, 1573. 10. 7. in d. Ehestand getreten, 1617. 9. 6. gestorben Wolff Dittrich v. Rohnau und Zültzendorf auf Teichenau, Guhlau u. Girlßdorf.

Frhr. von Bock.

Beurkundung unehelicher Geburten in Kirchenbüchern.

Von Pfarrer Fischer, Neukölln.

Im Kirchenbuche zu A. ist zwischen der Taufeintragung vom 9. März und 14. April 1775 eine Lücke frei gelassen, die offenbar später ausgefüllt werden sollte. Ein an dieser Stelle eingelegtes Schriftstück gibt Auskunft darüber, weshalb die Stelle frei gelassen wurde. Dieses Schriftstück liefert einen Beitrag zu der familiengeschichtlich wichtigen Frage der Beurkundung unehelicher Geburten hochstehender Personen in Kirchenbüchern und sei deshalb unter Weglassung der Namen und in neuer Rechtschreibung, aber sonst wörtlich, hier mitgeteilt. Beteiligte können die Namen durch den „Herold“ erfahren.

Ich, der zu B... wohnhaft gewesene Materialist Johann Christian Dittloff C., erkläre und bekenne, daß der von meiner jetzigen Ehefrau Friederike Ulrike Leopoldine Gräfin von D. zu A. ein Vierteljahr vor unserer ehelichen Verbindung im Jahre 1775 den 1. April geborene Sohn, welcher in der Taufe den Namen Johann Friedrich Ulrich empfangen hat, von

mir mit meiner jetzigen vorgedachten Ehefrau gezeugt ist, und bekenne mich als wirklicher Vater des vorbenannten vor unserer Ehe erzeugten Kindes.

Daß dieser unser Sohn damals nicht gleich im Kirchenbuch auf meinen Namen eingetragen worden, entstand daher, weil ich mit meiner ersten Frau, der Accise-Einnehmer-Tochter E. in A., im Ehescheidungsprozeß stand und völlig unglücklich geworden wäre, wenn die Mutter dieses Kindes meinen Namen angegeben hätte, und wurde deshalb das Kind gar nicht im Kirchenbuch auf Veranstaltung des Herrn Obrist-Leutnant und Reichsgrafen von D. eingetragen. Diese meine Erklärung habe ich der Wahrheit gemäß durch meine Namensunterschrift und meinen dabei gedruckten Petschaft hierdurch bekräftigen wollen und bitte, diese meine Erklärung dem A.schen Kirchenbuch beizuheften.

F., den 2ten April 1803.

(L. S.) Johann Christian Dittloff E.

Ich, Friederike Leopoldine Ulrike geborene Gräfin v. D., verehelichte E., bekenne, daß ich meinen Sohn namens Johann Friedrich Ulrich von meinem jetzigen Ehemann vor unserer ehelichen Verbindung empfangen und geboren habe, und daß dieser mein Ehemann der wirkliche Vater dieses von mir im Jahre 1775 den 1. April zu A. geborenen Sohnes ist. Dieses habe ich hierdurch bekennen und bescheinigen wollen und bitte dieses Bekenntnis dem A.schen Kirchenbuch anzuheften.

F., den 2ten April 1803

(L. S.) Friederike Leopoldine Ulrike Gräfin v. D. verehelichte E.

Paten waren: 1. Herr Gottlob G.
2. Monsieur Carl H.
3. die jetzt noch lebende und hier wohnhafte Demoiselle Ulrike Leopoldine J.

K., P(astor) L(oci).

Bücherschau.

Robert Bruck, Ernst zu Schaumburg, ein kunstfördernder Fürst des siebzehnten Jahrhunderts. Eine Studie. Berlin 1917. Verlag Ernst Wasmuth, A.-G.

Über die sehr beachtenswerten und in weiteren Kreisen viel zu wenig bekannten Altertümer und Kunstdenkmale des Fürstentums Schaumburg-Lippe lag bisher nur eine umfangreichere, zusammenfassende Veröffentlichung vor, die „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe", im Auftrage der Fürstlichen Hofkammer bearbeitet von dem leider viel zu früh verstorbenen Dr. phil. Gustav Schönermark, ein sehr gutes, mit 6 Lichtdrucktafeln und 287 Abbildungen im Drucksatze versehenes Werk, das vor gerade 20 Jahren erschienen ist (Berlin 1897), Verlag Wilhelm Ernst u. Sohn, Gropiussche Buch- und Kunsthandlung. War dieses Werk mehr ein ortsmäßig geordnetes „beschreibendes Verzeichnis" für das ganze Fürstentum, so hat der mittlerweile zum „Konservator der Altertümer und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe" mit dem Titel: „Geh. Reg.-Rat" ernannte, bekannte Dresdener Kunstgeschichtsforscher Dr. Robert Bruck (Professor an der Technischen Hochschule zu Dresden und Dozent an der dortigen Tierärztlichen Hochschule, Vorstand des Sächsischen Denkmal-Archivs), der Verfasser schon so mancher tüchtigen kunstgeschichtlichen Veröffentlichung, in dem nun vorliegenden, umfangreichen Werke diejenige Zeit zum Gegenstande einer besonderen Darstellung gemacht, aus der die bemerkenswertesten Kunstdenkmäler des Fürstentums hervorgegangen sind; das siebzehnte Jahrhundert, das Zeitalter des Fürsten Ernst (* 1569; reg. seit 1601; Reichsfürst 1619; † 1622). Dadurch ist seine Arbeit zu einer kunstgeschichtlichen Würdigung des künstlerischen Wirkens und Lebens dieses Fürsten geworden, die als eine wirkliche Bereicherung des kunstgeschichtlichen Schrifttums Deutschlands angesehen werden kann. Das Werk behandelt: Das Schloß Sachsenhagen, die berühmte Gruftkapelle zu Stadthagen, die lutherische Kirche zu Bückeburg, das dortige Schloß, die Bückeburger Schloßkirche, endlich das Schlößchen Baum bei Bückeburg. (Sachsenhagen, obgleich im Kreise „Grafschaft Schaumburg" des Preußischen Regierungsbezirks Kassel belegen, mußte, also über das heutige Fürstentum Schaumburg-Lippe hinausgreifend, behandelt werden, weil der damalige Graf Ernst dort zuerst seinen Sitz gehabt hat; das Schloß zu Stadthagen, das ein unkundiger Leser vielleicht in dem Buche vermissen könnte, ist wesentlich älter.) Der größte Wert des Werkes für den Benutzer liegt aber in den zahllosen, trefflich gelungenen Lichtdrucken, von denen der überwiegende Teil Lichtdruck-Vollbilder sind, die dem angesehenen Verlag alle Ehre machen. Bei diesen Abbildungen ist, was vielen Lesern gerade dieser Zeitschrift erfreulich zu hören sein wird, auch das Wappenwesen zu seinem Rechte gekommen: Abb. 9 (Vollbild), Wappen in der Gruftkapelle; Abb. 18 (Vollbild), Siegel des Fürsten Ernst und des Baukünstlers Nosseni; Abb. 29 (Vollbild), Grabmal mit Ahnenwappen des Grafen Otto IV. in der Martinikirche zu Stadthagen. (Nebenbei bemerkt: Diese „Ahnenproben" — es sind deren anscheinend drei! — aufzulösen und auf ihre Richtigkeit zu prüfen. wäre eine lohnende Aufgabe für einen Ahnenforscher, der Zeit hat!); Abb. 51 (Vollbild), linkes Wappen an der Westwand der Schloßkirche zu Bückeburg; Abb. 52 (Vollbild), rechtes Wappen ebenda. Man vermißt eigentlich nur eine Sonderabbildung des besonders prächtigen Wappens über dem Eingangstore der lutherischen Kirche zu Bückeburg, zu dessen Aufnahme allerdings ein besonderes Gerüst hätte gebaut werden müssen! (S. 11 ist außerdem noch ein Siegel abgebildet.) Kurz gesagt liegt hier eine sehr erfreuliche Veröffentlichung von bleibendem Werte vor, die allen Beteiligten zur Ehre gereicht. Die Kunstfreunde in Deutschland aber, die vor dem Weltkriege stets die größte Vorliebe dafür hatten, die Kunststätten der Fremde aufzusuchen, mögen aus dem neuen Werke von Bruck lernen, daß es auch in Deutschland bisher wenig beachtete, „berühmte Kunststätten" gibt, die es in hohem Maße verdienen, besucht zu werden.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Viktor Würth, Das Großherzoglich Hessische Wappen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Mit zwei Farbentafeln und 21 Abbildungen nach Zeichnungen von A. Schädel. Darmstadt 1917. Im Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen.

Während das Wappen von Kurhessen schon 1844 durch Hoffmeister eine eingehende Besprechung gefunden hatte, war dem von Hessen-Darmstadt eine solche noch nicht zuteil geworden. Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs Ernst Ludwig hat Regierungsrat Dr. Viktor Würth das nachgeholt. Ähnlich wie Hoffmeister, aber bedeutend gründlicher und mit sorgfältiger Benutzung der zahlreichen Ergebnisse, die die Forschung seitdem gezeitigt hat, bespricht er zunächst die ursprüngliche Gestaltung des hessischen Wappens,

um dann auf die einzelnen Veränderungen einzugehen, die das Wappen seitdem durchgemacht hat. Die Wappen der



1. Siegel mit Rücksiegel Landgraf Heinrichs I. von Hessen (2/3 der natürlichen Größe).

einzelnen Herrschaften, die im Laufe der Zeit im hessischen Wappen Aufnahme gefunden haben, werden sachverständig besprochen, und die Umstände klargestellt, die sie an Hessen



2. Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von 1736 bis 1804 (nach dem Siegel Ludwigs X.).

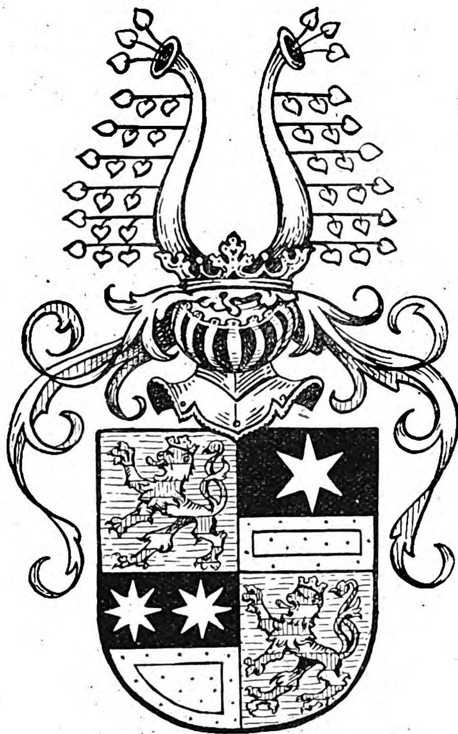
fallen ließen. Hierbei ergab sich vielfach Gelegenheit, allgemeine heraldische Fragen der verschiedensten Art zu erörtern, so daß der Leser nicht nur das hessische Wappen kennen und verstehen lernt, sondern auch eine Fülle allgemeiner heraldischer Kenntnisse gewinnt. Eine große Zahl Wappenabbildungen, sowohl moderne als aus älterer Zeit veranschaulichen das Gesagte. Eine wertvolle Beigabe ist eine Stammtafel zur Entwicklungsgeschichte des hessischen Wappens, die eine gute Übersicht gibt, zu welchen Zeiten und unter welchem Herrscher die einzelnen Wappen hinzukamen. Die Zeit des Anfalls einer Herrschaft ans Haus Hessen war nicht immer die gleiche wie die, wo ihr Wappen in den hessischen Schild aufgenommen wurde. Bei den Abbildungen hat Würth die Jahreszahlen des Anfalls hinzugefügt. Vielleicht wäre es richtiger, die der Aufnahme zu geben. Denn es kommt wohl nicht so sehr darauf an, wann



3. Grafschaft Ziegenhain.

man das betreffende Wappen hätte führen dürfen, sondern wann es wirklich geführt worden ist. Indes läßt sich darüber streiten. Zudem ist es, zumal in der älteren Zeit, oft schwierig, die Zeit der Aufnahme festzustellen.

Die Linie Hessen-Darmstadt zweigte sich erst 1567 ab. Bis dahin ist die Entwicklung des hessischen Wappens im Gesamthause gleichartig. Aber auch weiter führte Hessen-Darmstadt fast noch 100 Jahre lang das gleiche Wappen wie Hessen-Kassel. Erst seit 1659 traten Abweichungen ein infolge der Erwerbung neuer Herrschaften, bis allmählich 19 Wappen im Schilde vereinigt wurden. Das änderte sich 1808. Bis zur Feststellung eines Wappens, welches die damals erworbenen Landesteile berücksichtigte, wurde nun das hessische Stammwappen allein geführt, wobei man indes dem Löwen ein Schwert in die rechte Pranke gab. Die Neuregelung ließ



4. Landgrafschaft Hessen von 1450 bis 1479.



6. Landgrafschaft Hessen von etwa 1525 bis 1567 und Landgrafschaft Hessen-Darmstadt von 1567 bis 1642.



7. Grafschaft Hanau
(nach Otto Hupp).



5. Grafschaft Katzenelnbogen
(teilweise nach dem Wappenbuch Abt Ulrichs von St. Gallen).

lange auf sich warten. Erst 1902 trat sie ein. Sie beschränkte die Wappenfelder im Schilde auf neun, indem nur wirkliche Besitzungen berücksichtigt wurden. Neben diesem neuen großen Staatswappen wurde ein besonderes für die Mitglieder des großherzoglichen Hauses festgesetzt, nämlich ein von Hessen und Brabant gevierter Schild, da das Haus Hessen ein Zweig der alten Herzöge von Brabant, der Löwe von Brabant also das älteste Geschlechtswappen des Hauses ist. Zwei prächtige Farbendrucktafeln nach Entwürfen des rühmlichst bekannten Wappenmalers Prof. Otto Hupp bringen diese beiden Wappen in hervorragend schöner Ausführung. Mit den vielen vorzüglichen Wappenabbildungen und dem reichen Buntdruckumschlag bilden sie eine Zierde des vortrefflich gelungenen, mustergültigen Werkchens. Durch das Entgegenkommen des Verlags sind wir in der Lage, Proben des Illustrationsschmuckes unsern Lesern vorlegen zu können. Hauptmann.

Der Münchener Kalender für 1918 läßt zwar an der Beschaffenheit des Druckpapiers ein wenig die Kriegsausgabe erkennen, steht aber in künstlerischer Beziehung hinter seinen 23 Vorgängern selbstverständlich nicht zurück. Der Umschlagszeichnung mit dem wie stets eigenartig behandelten „Kindl“ (in gotischer Türumrahmung) folgt das zweiseitige große Hamburger Staatswappen; daran reihen sich dann wie gewöhnlich 12 alphabetisch geordnete Familienwappen aus allen Teilen des Reiches an. Diesmal sind es: Auerswald, Bassewitz, Brandt, Helmstatt, Nordeck zur Rabenau, Notthafft v. Weißenstein, Schoenberg, Schrenk v. Notzing, Sturmfeder, Wangenheim, Weiler und Zobel v. Giebelstatt — alles prächtige Gebilde, von denen mir Nr. 1, 2 und 5 am besten gefallen.

Es ist eine bunte Gesellschaft, die sich da im Laufe der Jahre in den zwei Dutzend Heften zusammengefunden hat: 282 Familien- und Amtswappen, von den Staats-, den bayerischen Kreis- und den zwei päpstlichen Wappen (Pius' X. und Benedikts XV.) abgesehen, eine solche Fülle von Figuren, daß nachgerade schon ein kleines Wappenbilderlexikon zur Orientierung wünschenswert erscheint. Am schwächsten sind natürlich bei diesen Stammwappen die zusammengesetzten Wappen vertreten: 7 gespaltene, 10 geteilte, 11 gevierte und 2 gevierte mit Herzschild, im ganzen 30 = 10,6 v. H. aller Wappen. Der größere Rest (252 = 89,4 v. H.) verteilt sich auf 168 mit natürlichen Figuren (= 59,4 v. H.) und 82 mit Heroldsstücken (= 29,1 v. H.); bei 2 Wappen (= 0,7 v. H.) bildet die Schildfüllung Pelzwerk (Feh und Eisenhüte). Unter den natürlichen Figuren überwiegen die Tiere — einschließlich der Fabeltiere — und Teile von solchen (90 = 31,9 v. H.), unter ihnen natürlich Löwe und Leopard (32 = 11,3 v. H.); dann folgen die Gegenstände des kriegerischen und häuslichen Gebrauchs (41 = 14,5 v. H.) und dann erst Pflanzen und deren Teile (23 = 8,2 v. H.). Unter den Heroldsbildern sind die Teilungen und Balken am zahlreichsten (26 = 9,2 v. H.), darnach die Schrägteilungen und -balken (18 = 6,3 v. H.); Balken kommen 18 mal, Schrägbalken 14 mal vor.

Wenn nach dieser bilderstatistischen Übersicht über den bisher gebotenen Stoff, die abgesehen von den schwach vertretenen zusammengesetzten Wappen im allgemeinen die für die deutsche Wappenkunst üblichen Verhältniszahlen erkennen läßt, noch ein zusammenfassendes Urteil abgegeben werden soll, so kann es nur dahin ausfallen, daß die Münchener Kalender nach wie vor eine der wertvollsten wiederkehrenden Erscheinungen des heraldischen Büchermarkts bilden und deshalb auch in Zukunft die gleiche gute Aufnahme wie bisher verdienen. Wenn noch schließlich für 1919 ein Wunsch geäußert werden darf, so ist es der, daß zur Abwechselung für das Titelbild auch einmal die schwarz-gelben Münchener Wecken verwendet und vom schlesischen Uradel die urkundlich älteste Familie von Pogrell aufgenommen werden möchte.

Breslau. Landrichter Schlawe.



Wappen des Feldmarschalls v. Beneckendorf und Hindenburg, nach dem Diplom vom 2. Januar 1789. Zeichnung in sog. Schwarz-Weiß-Art von Prof. Hildebrandt im Thüringer Kalender 1918. Schild: schmal golden gerandet; Feld 1 und 4: # Stierkopf mit g. Nasenring in B.; 2 und 3: nat. Hindin vor gr. Baum auf gr. Rasen in W. Helm: 1) 2 # Straußfedern zwischen 2 blauen; Decken w. b.; 2) offener # Flug; Decken w. r.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

121.

Johann Siegmund Intelmann, geboren zu Hamburg 16.., studierte Theologie, ward nach beendigten Studien unter

die Kandidaten des Hamburger Ministerii aufgenommen und wird auch als Kandidat gestorben sein. Seine Schriften sind erschienen: 1668 zu Stade und 1672 zu Ratzeburg (Schröder: Lexikon der Hamburger Schriftsteller, Hamburg 1857).

Für jede Nachricht unter Quellenangabe über ihn und seine Eltern dankt verbindlichst

Basel. A. Intelmann, Ing., M. d. H.

122.

Lölhöffel v. Löwensprung.

Ich bitte um Ergänzung folgender Angaben: Personalien von: 1. Marie Johanna Leontine L. v. L., geb. Tortilowicz v. Batocki, × Friedrich L. v. L, Major a. D.; 2. Albertine Charlotte Friese, × Karl Gottlieb L. v. L., Major; 3. Malwine Sidonie v. Sydow († Weimar, 30. April 1886), × Hermann L. v. L., Major (Tochter des Majors Christian Friedrich Wilhelm v. S. und der Friederike Karoline Wilhelmine v. Criegern); 4. Karl Gustav Adalbert L. v. L., * Dombrowka, 5. November 1806? 5. Johanna Marie Friederike, geb. L. v. L., Witwe des zu Ruppin verstorbenen Hauptmanns a. D. Christian Heinrich Karl v. Glan, frühere Witwe des Obrist-Lieutenants v. Krahn, * Berlin. Sie starb am 20. Oktober 1857 in Potsdam.

Der Kriegs- und Domänenrat Otto L. v. L. hatte fünf Töchter: 1. Luise, 2. Charlotte, 3 Albertine, 4. Dorothea, 5. Regina. Eine der Töchter soll den Kriegsrat v Unfried geheiratet haben. Die Personalien des Kriegsrats und der 5 Töchter werden auch gesucht. Der Amtsschreiber L. in Insterburg soll 6 Söhne gehabt haben. Wie heißen sie usw.? Welcher Lölhöffel war Besitzer von Friedrichsheyde und Stirnlanken in Ostpreußen? Ist etwas über seine Familie, Eltern und Nachkommen bekannt?

Werner v. Lölhöffel, M. d. H.

123.

Ich arbeite im Auftrage des Vereins für Kirchengeschichte der Provinz Sachsen an einem Pfarrerlexikon der Provinz Sachsen für das 19. Jahrhundert. Da das archivalische Quellenmaterial über diejenigen Geistlichen, die am Gründungstage der Provinz, am 30. April 1815, im Amte standen, sehr lückenhaft ist, wäre ich dankbar für Zusendung aller Nachrichten über jene Geistlichen (Herstammung: Vater, Mutter, Geburtsort, Jahr, Tag; Schulbildung, Universität, akademischer Grad usw. — Quellenangabe!). Von der druckschriftlichen Literatur habe ich den sehr wichtigen „Nekrolog der Deutschen", weil hier nicht vollständig zu haben, noch nicht durchgesehen.

Magdeburg, Gneisenaustr. 2.

Machholz, Konsistorial-Sekretär.

124.

Gesucht wird das Wappen der Familie Bodenehr. (Augsburg; in mehreren Generationen Kupferstecher.) Gefl. Auskunft durch die Schriftleitung d. Bl. erbeten.

125.

Wer waren die Eltern und Großeltern von Amélie Macaire, Mutter vom Grafen Zeppelin?

Potsdam. August Schmidt.

126.

Wer hat sich mit der Geschichte und Genealogie der nachstehenden Familien:

Bayer v. Boppard; v. Randeck, v. Waldeck (Boos); v. Ochsenstein; v. Erlickheim; v. Soetern; v. Meckenheim; v. Wunnenberg, Winnenberg und Beilstein; v. Alzey, Winter v. A.; v. Rüdesheim (Kind, Fuchs, Brömser) usw.

beschäftigt und ist bereit, einige Fragen, das 14. und 15. Jahrhundert betreffend, zu beantworten?

Erbach. Morneweg, Archivrat.

127.

Ist oder war die Familie Domnowski adelig? Wo? Wann? Wappen?

Groß-Machnow, Kr. Teltow.

W. Erxleben, Pfarrer.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

1904–1906 diente ein Musketier von Essen in Altona (Elbe) bei der 4. Kompagnie Infanterie-Regiments 31. Er stammte aus Schleswig-Holstein, woselbst viele dieses Namens ansässig sind.

Im Felde, D. Feldpost 3.

Hauptmann v. Koscielski,
Kommand. d. Masch.-Gew.-Scharfschützen-Abt. Nr. 78.

Betreffend die Anfrage 103 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1917.

Das Staatshandbuch für Elsaß-Lothringen 1917 weist folgende Träger des Namens Ungerer auf: Dr. Ungerer, Amtsrichter in Metz; Ungerer, Justizrat, Grundbuchrichter in Colmar; Ungerer, Landgerichtsrat in Straßburg; Ungerer, Pfarrer in Lampertheim; Dr. Ungerer, Sanitätsrat in Straßburg.

Saar-Buckenheim i. Els. Uhlhorn, Notar.

Betreffend die Anfrage 105 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1917.

Friedrich Anton Graf v. Hohenzollern-Hechingen, * 24. Februar 1726 Freiburg i. Br., † 26. Februar 1812 Brünn, ☐ 28. Februar 1812 auf dem allgemeinen Friedhof daselbst. K. k. General der Kavallerie, Inhaber eines Kürassier-Regiments.

C. von Bardeleben.

☞ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht direkt an die Fragesteller, sondern stets an die Redaktion schicken zu wollen.**

Beilage: Ein Blatt aus dem Wappenbuch des französischen Ordens vom Heil. Michael.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 11 Berlin, November 1917 XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 20. November 1917
Dienstag, den 4. Dezember 1917 (Hauptversammlung)
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Zu der am Dienstag, den 4. Dezember d. J., abends 7½ Uhr, im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz, stattfindenden

Hauptversammlung des Vereins Herold

werden die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes, der Abteilungsvorstände und des Rechnungsprüfers.
2. Entlastung des Schatzmeisters für das Rechnungsjahr 1916.
3. Aufstellung des Voranschlags für das Jahr 1918.

Der Vorstand.

v. Bardeleben, Generalleutnant z. D.

Infolge behördlicher Anordnung muß der Umfang des Deutschen Herolds wiederum verkleinert werden; die Einsender von Aufsätzen, Anfragen und Antworten wollen daher freundlichst entschuldigen, wenn ihre Einsendungen verspätet zum Abdruck gelangen. Die Schriftleitung.

Der zweite Nachtrag zum Verzeichnis der Bücher- und Schriftensammlung des Vereins Herold ist erschienen und gegen Einsendung von 1,60 M. durch die Schriftleitung des Deutschen Herolds portofrei zu beziehen.

Bericht
über die 964. Sitzung vom 18. September 1917.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder:
Rechtsanwalt Bassermann in Mannheim, Fabrikant Alfred Heinicke in Gera-Untermhaus, Kurt Jugler und Kammerherrn Freiherrn v. Roell verloren, zu deren ehrendem Andenken die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben.

An Geschenken lagen vor:

1. Von den Familien v. Muralt und v. Orelli das von ihnen herausgegebene Werk: „Die Capitanei von Locarno im Mittelalter", bearbeitet von Professor Dr. Carl Meyer in Luzern. Das Werk ist aus dem Wunsch der Familien v. Muralt und v. Orelli entstanden, die Geschichte ihrer Familien im Mittelalter zu erforschen, welche in dieser Zeit mit der Stadt Locarno eng verknüpft ist. In dem darstellenden Teile werden zunächst die Locarnoer Adelsgeschlechter, die Lehen, politischen Hoheitsrechte und Schicksale der Capitanei von Locarno eingehend geschildert. Es folgt dann die Genealogie der Familien Muralto, Orello und Magoria sowie schließlich eine größere Zahl von Urkunden-Beilagen. In dem vortrefflich ausgestatteten Werk hat der Verfasser mit großem Fleiß den gewaltigen urkundlichen Stoff in klarer und ansprechender Weise verarbeitet und

dem Wappenwesen volle Berücksichtigung geschenkt. Zahlreiche Siegel, heraldische Kunstdenkmäler und Familienbilder sind dem Werk beigegeben.

2. Von Herrn Erich Reichelt in Königsberg i. Pr. die Schrift: „Zum Andenken an die Mitglieder des Preußischen Landtags im Februar 1813 zu Königsberg i. Pr. und an die Taten der Preußischen Landwehr und des Preußischen National-Kavallerie-Regiments in den Jahren 1813/14" von Dr. Georg Bujack und Dr. Albert Bezzenberger (Königsberg i. Pr. 1900) mit vielen genealogischen Nachrichten über preußische Geschlechter, Abstammungs- und Verwandtschaftstafeln nebst alphabetischem Namensregister.

3. „Die Erblichkeit im Mannesstamm und der vaterrechtliche Familienbegriff" von Prof. Dr. V. Haecker (Jena 1917).

4. Liste der Mitglieder der Familie v. Schwerin, die während des Krieges im Heeresdienst stehen.

5. Verzeichnis der Mitglieder der Familie v. Witzleben, die am Weltkriege teilnehmen und teilgenommen haben (überreicht von Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz).

6. „Dziwolagi Heraldyczne" von Fr. Kamocki mit zahlreichen Wappen-Abbildungen.

7. Stammtafeln der Familien North, Wuttig, Wuttig-v. Blume und Wuttig-North, welche bis ins 17. Jahrhundert zurückgehen, sowie eine Ahnentafel des Georg North zu Erfurt.

8. Von Herrn Robert Keller Heft 48 von 1917 von „Über Land und Meer" mit seinem Aufsatz über „Genealogie in der Familie". Es ist sehr zu begrüßen, daß ein solcher Aufsatz in einer so verbreiteten Zeitschrift erschienen ist und dadurch das Interesse für Genealogie in weiten Kreisen geweckt wird.

9. „Feldpostbriefe aus Ost und West" des Hauptmanns Conrad von dem Knesebeck, gefallen vor Kowno am 14. August 1915.

10. Von Herrn v. Geldern-Crispendorf: „Geschichte des Infanterieregiments Markgraf Karl" (7. Brandenburgischen) Nr. 60 von seinem Ursprung (1859) bis zur Gegenwart (Berlin 1912).

11. „Stammbuch des Geschlechtes Sperl von Dofern, 1383 bis 1917", verfaßt von Heinrich Sperl †, durchgesehen und ergänzt von Dr. August Sperl, als Handschrift gedruckt 1917. In der Einleitung wird eine kurze Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Familie gegeben und dann die einzelnen Mitglieder der Familie mit ihren wichtigsten Lebensdaten der Reihe nach aufgeführt.

12. Von Dr. phil. Hans Schulz in Halle a. S. seine Lebensbeschreibung des „Friedrich Schulz 1835 bis 1900, ein Beitrag zur Geschichte des Landwirtschaftlichen Unterrichtswesens", worin der Lebensgang seines Vaters Friedrich Schulz, der sich um das landwirtschaftliche Unterrichtswesen verdient gemacht hat, ausführlich geschildert wird.

13. Von Herrn Paul L. B. Kupka ein Sonderabdruck seines Aufsatzes über „Altmärkische Grabmäler" mit zahlreichen Abbildungen, darunter viele mit heraldischen Wappendarstellungen.

Der Vorsitzende dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

Mitteilungen des Verbandes der Familie Mylius-Schleiz, Juli 1917, von Redensches Familienblatt, August 1917, Familiengeschichtliche Blätter der ostpreußischen Familie Thiel und Seitenverwandten, Juli 1917, Das Bayernland Juni und Juli 1917 mit neuen Rittern des Königl. Bayerischen Militär-Max-Josef-Ordens und Mannheimer Geschichtsblätter mit einem warmen Nachruf für den am 24. Juli verstorbenen Rechtsanwalt Ernst Bassermann in Mannheim.

Prof. Hildebrandt legte vor:

1. Auf Veranlassung des Freiherrn v. Bothmer 16 Siegelzeichnungen, angefertigt von dem Landwehrmann Gefreiten Mitschke, Schiffahrtsabteilung des Feldeisenbahnchefs, Berlin, Kronprinzen-Ufer (der für solche Arbeiten bestens empfohlen werden kann), welche ein klares Bild der Entwicklung des v. Bothmerschen Wappens geben.

2. Ein Schreiben des Oberleutnants v. Petersdorff, betreffend den Schutz der Familienarchive, welche zweckmäßig entweder in Staatsarchiven oder in Schließfächern einer Bank aufbewahrt werden.

3. Als Geschenk der Firma Carl Heymanns Verlag die amtlichen Verzeichnisse der Studierenden der Universität Kiel und der Vorlesungen in der Universität Königsberg.

4. Als Geschenk des Rittmeisters Hesse in Zoppot eine Sammlung von Postkarten und Abbildungen der polnischen Stammwappen. Leider entspricht die Ausführung wenig den Anforderungen der Wappenkunst.

5. Als Geschenk des Archivrats Dr. P. Mitschke in Weimar die Nummer 31/32 des Weimarischen Sonntagsblattes mit seinem Aufsatz über „die Namen Wilhelm Ernst im Sächsischen Fürstenhaus".

6. Zwei Ansichtskarten, eingesandt von Herrn Lorenz Rheude in München: a) die Wappen der Bayer. Benediktinerklöster; b) die Nachbildung eines Gemäldes von Martin Grünwald in der Pinakothek; c) eine desgl. eingesandt vom Grafen Pettenegg in Klagenfurt, mit Abbildung des Habsburger Grabmals in St. Paul; d) eine desgl. mit Ansicht eines Grabsteins in St. Thomae-Minoriten zu Soest mit Ehewappen Walrabe-Kubach, zwei mit Abbildung hochgeschnitzter Wappen aus dem Kapitelsaal zu Münster, und e) desgl. mit Bildnis des Geschenkgebers, Herrn v. Klocke in Münster, f) zwei desgl., eingesandt von Rittmeister v. Albedyll mit Ansichten aus Bialowicz.

7. Karte des Syndikus Ragoczy aus Kopenhagen mit der Mitteilung, daß dort eine Sammlung von 110 000 adligen und anderen Siegeln demnächst verkauft wird.

8. Die Geburtsanzeige des Söhnchens des Mitgliedes Hegi in Zürich, auf welcher in origineller Weise das Hegische Wappen mit dem Neugeborenen in Beziehung gebracht ist.

9. Die Abbildung eines Grabmals in der Kirche zu Marle in Frankreich, darstellend Sire Enguerrand de Bournonville, eingesandt von Hauptmann v. Studnitz.

10. Gab ein Schreiben des Oberstabsarztes Dr. K. v. Bültzingslöwen bekannt über zwei in der Kirche zu Lacroix aux Bois eingemauerte Grabsteine mit Wappendarstellungen, von denen Zeichnungen vorlagen. Die Grabsteine beziehen sich auf die Familie Daurehont und de Pavant Seigneur de Taizy, beide aus dem 17. Jahrhundert.

Herr Macco teilte mit, daß an Kirchenbüchern im Stadthaus zu Mainz folgende Kirchengemeinden vorhanden sind: Dom, St. Peter (Odenmünster), Jakobi, Notre Dame (Liebfrauen), St. Christof, St. Ignatius, St. Emmeran, St. Quintin, St. Rochus, St. Stefan, St. Johann, Heilig Kreuz, Kapuziner; außerdem noch die Totenbücher von St. Agnetis, Augustiner, Allerheiligen und Weiße Frauen. Vom Ende des 18. Jahrhunderts gibt es Familienregister.

Sodann berichtete er über einige Forschungen in der Genealogie der hessischen Familie von Mappes, welche in der Person des Weinhändlers, Gutsbesitzers, Vizepräsidenten der Mainzer Handelskammer und Mitglieds der ersten Kammer der Großherzogl. Hess. Stände-Versammlung Heinrich Ludwig Mappes (* Mainz 1757, † daselbst 1845) von Napoleon I. am 3. Januar 1817 den Adel und Barontitel erhielt. Da er nur

vier Töchter hatte, erlosch mit ihm beziehungsweise seinen Töchtern das Adelsgeschlecht.

Pfarrer Fischer überreichte die Deutsche Volkszeitung vom 12. Juli 1917 mit einem Aufsatz über „Die Werlhofs" worin Paul Gottlieb Werlhof, geboren 1699 in Helmstedt, und verschiedene seiner Nachkommen behandelt werden.

Herr v. Gellhorn überreichte als Geschenk das Deutsche Adelsblatt vom 17. Juli 1917 mit dem Abdruck seines Vortrages über „Streifzüge durch Genealogie und Heraldik" und legte die Schrift „Naumburger Inschriften" von Paul Mitzschke (Naumburg 1881) sowie eine Abbildung eines darin erwähnten Grabsteines des August v. Leubelfing vor, auf dem sich die Ahnenwappen Leubelfing, Strahlfels, Berlichingen und Reitzenstein befinden.

Herr Godet überreichte als Geschenk das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern mit Auszügen aus der Adelsmatrikel des Königreichs sowie das Gesetzblatt für das Herzogtum Coburg, Nr. 16 für 1917, worin das Herzogliche Hausgesetz Abänderungen über die Erbfolge für Mitglieder des Herzoglichen Hauses erfährt, welche feindlichen Staaten angehören.

Lignitz.

Bericht
über die 965. Sitzung vom 2. Oktober 1917.

Vorsitzender Se. Exzellenz Herr Generalleutnant z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Bose, Gustav, Rechnungsrat, Nordhausen, Weinberg 5,
2. Friebel, Otto, Apotheker, Reinickendorf-Berlin, Scharnweberstraße 4/5,
3. Hermann, Leutnant d. Res., Stettin, Burscherstraße 33,
4. Koch, Ludwig, Oberleutnant, Cassel, Alte Drusel,
5. Kahlke, Max, Maler, Hamburg, Eppendorfer Landstraße 85,
6. Mosch, Joachim v., Fahnenjunker-Unteroffizier im Ulanen-Regiment 3, z. Zt. im Felde, sonst Heidelberg Ziegelhäuser Landstraße 41,
7. North, Georg, Fabrikbesitzer, Erfurt, Roonstraße 16,
8. Pesendorfer, Alexander, Dr. jur. Rechtsanwalt, Graz 3, Humboldtstraße 18 (als außerordentliches Mitglied),
9. Rossen-Ruminski, Edmund v., Berlin W 57, Göbenstraße 29,
10. Sievers, Leutnant, z. Zt. Aachen, Res.-Laz. V., Abt. Kaiserbad,
11. Strutz, Edmund, Referendar und Leutnant d. Res. im Jägerregiment zu Pferde Nr. 4, Elberfeld, Hopfenstraße 21.

Bei Eröffnung der Sitzung gedachte Se. Exzellenz mit markigen Worten des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Beneckendorf und v. Hindenburg.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Exzellenz v. Motz: „Georg v. Giesches Erben 1704 bis 1904", ein Mitglieder-Verzeichnis der bekannten Gewerkschaft mit Stammtafeln. Bemerkenswert in der Familie ist, daß die Söhne früh starben und nur die Töchter, meist dem schlesischen Adel vermählt, Nachkommenschaft hinterließen. Außer den drei ersten Nachfolgern des Begründers, v. Siebelegg, 1725 geadelt, v. Wildenstein 1729 geadelt, und v. Pogrell, seien unter den zahlreichen Gewerken genannt: v. Teichmann u. Logischen, v. Walther u. Croneck, v. Frankenberg, v. Richthofen und v. Prittwitz. Für Erbschaften sind derartige Tafeln von größtem Nutzen.

2. Ahnen- und Verwandtschafts-Tafeln der Familie Hennings in Dänemark und Deutschland, in dänischer, deutscher und französischer Sprache, eine gründliche lehrreiche Arbeit des tüchtigen Familienforschers, unseres Mitglieds Hennings.

3. Von San.-Rat Dr. Frank, M.-Gladbach, Schwager unseres Mitglieds Keller in Frankfurt a. M.: Mehrere von ihm verfaßte nutzbringende Werke über Gesundheitspflege in der Schule, ungemein wichtig, um in jungen Jahren durch gute und zweckmäßige Anweisungen für Schulgebrauch und Haus für Heranbildung einer kräftigen Jugend zu sorgen, sowie seine Schrift: „Kriegsbriefe 1870/71, Veteranenfahrt nach den Schlachtfeldern von Spichern", eine patriotische echt deutsche Schrift.

4. Von Herrn Karl Streckfuß: „Das Geschlecht des Adolph Friedr. Karl Streckfuß 1779—1844" eine kleine, aber für jeden Familienforscher lehrreiche Zusammenstellung alles desjenigen, was der Verfasser über dieses Geschlecht gefunden hat. Ein adliges Geschlecht des Namens blühte im 13. bis 15. Jahrhundert in Schwaben.

5. Von Rittmeister Rose: „Familiengeschichtliche Bibliographie", Berlin 1917, Heft 1; Zusammenstellung der Familien-Zeitschriften, eine gewaltige Zahl, selbst in der Kriegszeit.

6. Von Korvettenkapitän Wehner: „Mitteilungen des Wehnerschen Familienverbandes" 1917 Nr. 3, mit der Wiedergabe von wertvollen familiengeschichtlichen Notizen aus einer alten vererbten Familienbibel.

7. Von Konsistorialrat v. Bonin: „Handbuch für die Provinz Hannover 1874".

Der Vorsitzende besprach die eingegangenen Geschenke und dankte den Geschenkgebern im Namen des Vereins.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann Nr. 18.

2. „Sonntagszeitung für das Erzgebirge" 1917 Nr. 34 mit einem Aufsatz: Zur Geschichte der Familie Meurer, von Dr. Gustav Sommerfeldt.

3. „Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock", Bd. X 1917, welcher bemerkenswerte Bestimmungen über den Belagerungszustand in Rostock 1565 enthält.

4. „Zeitschrift u. Mitteilungen des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde" 1917, die Nachrichten über Lübeckische Familien, Kuchenformen Lübeckischer Geschlechter, Zusätze und Verbesserungen zu Grubes Aufsatz im Herold und über die drei großen Wappenschilde im Hansesaal bringen.

5. „Württemberg. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte" 1917, Heft 1 u. 2, mit einer ständegeschichtlichen Untersuchung über „das schwäbische ritterliche Maiergeschlecht der Maier von Trossingen".

6. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins", Bd. 32 Heft 2, mit Nachrichten über bekannte Elsässer Geschlechter aus dem Freiherrl. v. Gaylingschen Archiv in Ebnet.

7. „Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen" 1916 Heft 1—4, mit Beiträgen zur Genealogie norddeutscher Herrengeschlechter im 14. Jahrhundert, u. a. der Grafen v. Wunstorf, Roden und Spiegelberg.

8. „Familiengeschichtliche Blätter" 1917 Heft 6—7 mit einem Aufsatz über „Martin Zollner v. Rothenstein und seine Sippe", worin auch die v. Steinau gen. Steinrück und die v. Schwanfeld genannt werden.

9. Die „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde", Heft 7—9, bringen u. a. die Beschreibung eines Wappensteins mit Wappen Aachener Schöffenfamilien, die

Wappen der 16 Ahnen des Gerhard v. Colyn, Nachrichten über die Familie von Oeren (Orreum) und über die Burg Rode (Merode bei Langerwehe).

10. „Braunschweigisches Magazin" 1917 Nr. 3 u. 4 mit einem Aufsatz über den „Argonautenorden zu Riddagshausen", ein Kulturbild vom Ende des 18. Jahrhunderts. Dieser zur Pflege heiterer Geselligkeit gegründete Orden war eine Spielerei mit literarischem Einschlag.

11. „Schweizer Archiv für Heraldik" 1917 Nr. 1 enthält Nachrichten über Genfer Familien, die aus Lothringen und Bayern stammen, mit Wappenbildern, sowie einen bemerkenswerten Aufsatz über „Verlorene Siegelstempel" von unserem Ehrenmitglied, Universitätsprofessor Dr. Hauptmann.

12. „Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins" 1917 Heft 6 mit einer Abhandlung über „den Auszug der Nonnen aus Kloster Altenberg 1646", sowie: „Die Entstehung der Stadt Hohensolms."

13. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern, Jahrgang 50, mit einem Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des Vereins, der ständig bemüht ist, die Archive Hohenzollerns der wissenschaftlichen Forschung zugängig zu machen.

14. Im „Archiv für Stamm- und Wappenkunde" 1917 Heft 1 u. 2 unterzieht unser Mitglied Herr v. Strantz „Heimat und Geschlecht Wolframs v. Eschenbach" einer eingehenderen Betrachtung.

Professor Hildebrandt legte vor:

Das Flugblatt: „Kriegergräber in der Heimat", welches von der staatlichen Beratungsstelle für Kriegerwohnungen herausgegeben ist und eine Anzahl guter Winke sowie Abbildungen älterer Denkmäler — darunter eines Grabsteins mit Wappen des Johann Honne aus Wulsdorf bei Bremerhaven 1713 enthält; ferner zwei von Herrn A. Zimmermann in Striegau eingesandte Ausschnitte, ein Spottgedicht „Vom britischen Adel" und eine sehr laienhafte Beschreibung der Wappen auf den kronprinzlichen Exlibris.

Herr v. Gellhorn überreichte zwei Aufsätze aus der Kreuzzeitung: „Der Niedergang des englischen Adels" sowie „Der Minister Friedrich Gottlieb Michaelis", aus dem „Tag": „Der Rhythmus im Stammbaum."

Professor Dr. Weinitz, der den Verein „Herold" auf dem 13. Tage für Denkmalspflege (19. bis 22 September 1917) in Augsburg vertrat, berichtete über die sehr besuchte Sitzung (an 300 Teilnehmer) in dem bekannten Gasthof: „Zu den drei Mohren", auf der die Berichte des Geheimrats v. Oechelhäuser über die Kriegstagung in Brüssel 1915, des Geheimrats Clemen über Denkmalspflege und Heimatsschutz auf den Kriegsschauplätzen, ferner über die Beschlagnahme der Metallgegenstände (Glocken usw.) besonderes Interesse erweckten und Erörterungen hervorriefen. Die Besichtigung der zahlreichen Bau- und Kunstdenkmale der Stadt füllten die Stunden, die nicht Vorträgen gewidmet waren. J. V.: Liefeld.

Über das Wahlwappen Luthers.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Über die richtigen Bilder und Farben des von Dr. Martin Luther angenommenen Wahlwappens liegt ein vollkommen zweifelfreies und unzweideutiges Zeugnis von ihm selber vor in einem Briefe, den er Coburg 1530, Juli 8 an den Nürnberger Ratsschreiber Lazarus Spengler gerichtet hat. Die Entstehungsursache des Briefes ist folgende. Als Luther 1530 auf der Coburg weilte, ließ der Kurprinz Johann Friedrich für ihn einen Siegelring mit Wappen anfertigen. **Luthers** Freund Spengler, der von der Anfertigung dieses **Ring**petschaftes gehört, vielleicht dessen Anfertigung im **Auftrag** des Kurprinzen vermittelt hatte, fragte nachher bei **Luther an**, ob das Petschaft „recht getroffen sei".

Luther antwortete darauf ausführlich in **folgendem** Briefe:

„Gnad vnd Fried in Christo. Erbar günstiger lieber **Herr** vnd Freund! Weil ihr begert zu wissen, ob mein **Petschafft** recht troffen sey, will Ich euch mein erste gedancken anzeigen, zu guter gesellschafft, die Ich auff mein Petschafft wolte fassen Als inn ein Merckzeichen meiner Theologiae. Das erste solt ein Creutz sein, schwartz im Hertzen, das seine Natürliche farbe hette; damit ich mir selbs erinnerung gebe, das der **Glaube** an den gecreutzigten vns seelig machet, denn so man **von** hertzen glaubt, wirdt man gerecht. Obs nun wol ein schwartz Creutz ist, mortificirt, vnnd soll auch wehe thun, noch lest es das Hertz inn seiner farbe, verderbt die Natur nicht; das ist: es tödtet nicht, sondern behelt lebendig. Justus enim fide Viuet, sed fide crucifixi. Solch Hertz aber soll mitten **inn** einer weißen Rosen stehn, Anzuzeigen, das der Glaube, **Freude**, Trost vnd Friede gibt, vnd kurtz inn eine weiße fröliche **Rosen** setzt, nicht wie die Welt fried vnnd freude gibt, darumb soll die Roße weiß vnd nicht rot sein, denn weiße farbe ist **der** Geister vnd aller Engel farbe, Solche Rose stehet im **Himel**farben felde, das solche freude im Geist vnd Glauben ein Anfang ist der Himelischen freude zukünfftig, Jetzt wol schon drinnen begriffen, vnd durch Hoffnung gefasset, Aber noch nicht offenbar. Und in solch Feldt ein gulden Ring, das solche Seeligkeit im Himel Ewig weret, vnd kein ende hat, vnd auch köstlich über alle freude vnd Güter, wie das Golt des Höchst edelst köstlichst Ertz ist. Christus vnser lieber Herr sey mit evrem Geist biß in jenes leben. Amen.

Ex eremo Grubok VIII. July 1530."

Das Wappen enthält demnach in Blau eine weiße, von einem goldenen Ring umgebene Rose, die in ihrer Mitte ein rotes, mit einem schwarzen Kreuze belegtes Herz enthält.

Eine prächtige Darstellung hat dieses Wappen auf einem Kupferstiche von 1617 gefunden, der Luthers Bildnis nach einer Cranachschen Vorlage enthält. Die Linke Luthers stützt sich auf den Wappenschild, während die Rechte auf den unter dem Bildnisse wörtlich wiedergegebenen, oben angeführten Brief weist.

Es bedeutet nach diesem Briefe: das Kreuz den Glauben, die Rose den Frieden und die Freude, der Ring die Ewigkeit, und die blaue Schildfarbe die Hoffnung. Der Ring ist wesentlich und sogar ein wichtiges Sinnbild.

Für die Kenntnis des Luther-Wappens kann es als ein wahres Verhängnis bezeichnet werden, daß der vorstehende Brief meist unvollständig wiedergegeben wird, so z. B. im „Deutschen Herold" selbst (1875, 71), wo der Abdruck des Briefes mit dem „himmelblauen Felde" (statt „himmelfarben Felde") schließt, alles, was von dem Ringe handelt, also weggelassen ist.

Schon 1601 ist allerdings Balthasar Mentius in seinem Schriftchen: „Stammbuch, darinnen vermeldet wird, wie das Königreich Sachsen ein Herzogthum worden" in seiner Beschreibung des Lutherschen Wahlwappens ungenau, das er als „eine weise Rose im himmelblauen Schilde mit einem grünen Kränzlein umgeben und mitten in der Rosen ein Herz und auf dem Herzen ein güldnes Kreuz" beschreibt. Durch diese Beschreibung verleitet, hat der verstorbene, treffliche Künstler Georg Barlösius auf seinem bekannten Lutherblatte das „grüne Kränzlein" um die Rose ebenfalls angewendet!

Warhaffte Contrafactur D. Martini Lutheri Seeliger gedechtnus, wie dieselbe von Lucas Ser. Cranichen dem lebendig gemacht, Neben Außlegung seins Herrn Lutheri geführten Wappen, Inmassen er solche Herrn Lazaro Spenglern Rahtschreibern der Statt Nürnberg verschrieben. Männiglichen zu gutem in diesem Jubeljahr 1617 wider an den Tag gegeben.

Gnad und fried in Christo. Erbar günstiger lieber Herr und freund. Nach dem Ir begert zu wissen, ob mein Petschafft recht troffen sey, will Ich euch mein erste gedancken anzeigen, zu guter gesellschafft, die Ich auff mein Petschafft wolte fassen. Als inn ein Merckzeichen meiner Theologiæ. Das erst solt ein Creutz sein, schwartz, im Hertzen, das seine natürliche farbe hette; damit ich mir selbs erinnerung gebe: das der Glaube an den gecreutzigten uns seelig machet; denn so man von hertze glaubt, wird man gerecht. Obs nun wol ein schwartz Creutz ist, mortificirt, und soll auch wehe thun, noch lest es das Hertz inn seiner farbe, verderbt die Natur nicht; das ist; es tödtet nicht, sondern behelt lebendig. Justus enim fide vivet sed fide crucifixi. Solch Hertz aber soll mitten in einer weissen Rosen stehn; Anzuzeigen, das der Glaube, freude, Trost und Friede gibt, und kurtz inn eine weisse fröliche Rosen setzt, nicht wie die Welt fried unnd freude gibt, darumb soll die Rose weiß und nicht rot sein, denn weisse farbe ist der Geister und aller Engel farbe. Solche Rose stehet im Himelfarben felde, das solche freude im Geist und Glauben ein Anfang ist der Himelischen freude zukünfftig, Jetzt wol schon drinnen begriffen, und durch Hoffnung gefasset, aber noch nicht offenbar. Und in solch Feldt ein gulden Ring, das solche Seeligkeit im Himel Ewig weret, und kein ende hat, und auch köstlich über alle freude und Güter, wie das Golt das höchst edelst köstlichst Ertz ist. Christus unser lieber Herr sey mit ewrem Geist biß in Jenes leben. Amen

Ex Eremo Grubok VIII Julij 1530.

Bildnis Luthers mit Wappen.

Es ist nun reizvoll, zu verfolgen, wo Luther die Grundbestandteile seines Wahlwappens hergenommen hat. Hat er ein von der väterlichen Vorfahrenreihe her anererbtes Wappen besessen? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Das bekannte Bildnis der Eltern Luthers (Herold 1875, 91; Luther-Kalender 1909, 57 u. 59) zeigt in einer eiförmigen, von einem Blätterkranz umgebenen Platte Schlägel und Eisen gekreuzt, also die gewöhnlichen Bergmanns-Abzeichen. Ich muß die Überzeugung aussprechen, daß diese „Schilderei" überhaupt kein „Wappen" ist, weder ein Persönlichkeitswappen noch ein Geschlechtswappen, auch nicht sein soll, sondern eben lediglich ein Berufs-Abzeichen. Luthers Vater war ja tatsächlich Bergmann. (Schluß folgt)

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

128.

Wer kann mir Schriften angeben über Ursprung, Sinn usw. der Kriegsnagelungen?

Z. Zt. Altdamm, Fürstenstr. 42. Dr. iur. v. Dewitz, Ltn. d. Res.-Ul. 9.

129.

Buczko — Butschkow. Ich bitte um freundliche Mitteilung, wenn mir jemand über Herkunft und Deutung des Namens Auskunft geben kann. Die alte Schreibart Buczko soll in Masuren vorkommen.

Potsdam, Kl. Weinmeisterstr. 19.

Butschkow, Reg.-Oberlandmesser.

130.

Bei genealogischen Forschungen über den Namen Selve ist mir u. A. aufgefallen, daß der bei Finnentrop in Westfalen gelegene Ort Salwey auf alten, allerdings französischen Karten auch Salve geschrieben wird. Da die Silbe „Sal" als selbständig betrachtet und mit Sel gleichgeachtet werden kann (z. B. Brüssel, Basel, Bruchsal, Rönsal — auch Rönsel geschrieben —, Honsel — alter Stammsitz der Selve —), wäre ich für Ansicht von Vereinsmitgliedern dankbar, ob der Name Selve aus der Ortsbezeichnung Salwey entstanden sein kann und ob näheres über die Ortschaft Salwey und ihren Zusammenhang mit dem Namen Selve bekannt geworden ist.

Altena (Westf.) Walther Selve.

131.

Zu kaufen gesucht wird durch die Schriftleitung d. Bl. Jahrgang 1912 des Uradeligen Taschenbuches, Gotha, Verlag von Justus Perthes.

Marienburg i. Westpr. Dr. Schönfeld.

132.

Ich erbitte Nachrichten oder Literaturangaben (außer v. Ledebur, Adelslexikon, Nachtrag; J. Gallandi, Altpr. Monatsschrift, Hefners Stammbuch) über das Patriziergeschlecht von Dühren (Düren, Dueren, Dhüren, Durne), welches von 1589 bis 1751 in Königsberg i. Pr. nachweisbar ist. Siebmacher, Klingspor, Rietstap geben die v. D. als Liefländisches Adelsgeschlecht an. Wappen: linksspr. Löwe. Nicht zu verwechseln mit von Dier, Dieren, den heutigen Grafen von Dyhern in Schlesien. Es finden sich in der Königsberger Universitäts-Matrikel außer mehreren Mitgliedern der Königsberger Familie: Diederich v. D. ex districtu Bremensi 1647; Lucas-Wilhelm v. D. aus Cleve 1685; David-Friederich v. D. aus Mehlkehmen (Mehlcamera) 1234; Ulricus v. D., Deutschritter zu Marienburg; Bürgermeister Heinrich v. D., katholisch, in Braunsberg, × 4. 9. 1684 Katharina Richmann. — 1652 wird Christof v. Dühren vom Großen Kurfürsten der Adel bestätigt. Vielleicht läßt sich durch die Namen der Ehefrauen etwas ermitteln: Hardnick 1603; v. Bergen 1589; v. Harder 1624; Gerki 1632; v. Hofen 1635; Thegen; Gerschow 1649; v. Eggert 1639; Hallervordt 1677; Lölhöfel 1648; Greiff; v. Donaiski etwa 1650; v. Twardowski; Kehler 1748; sämtlich Königsberger und ostpr. Familien. In v. D.' Besitz zu damaliger Zeit wurden bisher folgende Güter ermittelt: Bollgehmen; Paulemen; Hanswalde; Sesten (Seythen); Seslacken; Mehlkehmen.

von Duehren-Stolp i. Pom.

133.

Der Amtsrat Friedrich Anton Viedebantt in Lagow, R.-B. Frankfurt a. Oder, × als Junggeselle am 12. Januar 1779 Karoline Wilhelmine Dorothee Schmiedicke in Reppen; † zwischen 1786 und 1789. Ich erbitte Geburtsort und -Daten, ebenso Sterbeort und -Daten.

Wo und wann hat der Kriegs- und Domänen-Kammerassessor Christian Friedrich Viedebantt etwa 1787—1789 geheiratet? (* Hirschberg 1757, † Bromberg 1792; im Amte 1789 in Frankfurt a. Oder, 1791/92 in Bromberg). — Urkundliche Nachweise vergüte ich mit je 10 Mark.

Dresden, A. 16, Fürstenstr. 48.

B. E. Hugo Gerstmann.

134.

Von wem wären geschichtliche, nicht wirtschaftliche, Mitteilungen über das Gut Siedelhof-Mannstedt bei Buttstädt zu erhalten, sowie eine Abbildung des Guts- oder Herrenhauses?

Schiedlagwitz (Kreis Breslau).

Rittergutsbesitzer Sydell, Rittmeister d. L. a. D. z. Z. beurlaubt.

135.

Familienforscher bittet um Mitteilung eines Sinnspruches, welcher sich für eine familiengeschichtliche Bildersammlung eignen würde. Gfl. Mitteilung durch die Schriftleitung erbeten.

136.

Generalmajor Georg Friedrich Wilhelm von Braunschweig — geb. Alt-Plüsken 28. Nov. 1775, † Neiße 17. Sept. 1854, war verheiratet mit einer Charlotte? von Schütz. Könnte ich über letztere Auskunft erhalten, wer waren ihre Eltern usw. woher stammend?

Wernigerode a. H., Hornstraße 21.

von Braunschweig, Oberstlt. a. D.

137.

Franz Anhut, Ackerbürger in Wormditt, * (?). × Anna Schwalki, * wo (?) 15. Juli 1844

1. Anna, * (?) 2. Magdalena, * (?) 3. Maria, * (?)

Berichtigung und Vervollständigung erbeten.

Hamburg, Abendrothsweg 50, III.

J. A. O. Schwalke.

138.

Ich bitte um Nachrichten über die Familie Lölhöffel und Lölhöffel von Löwensprung aus Deutschland, Schweden und Polen. Auch die kleinste Notiz ist mir wertvoll. Ich bitte auch

um freundliche Beisteuer zu meiner Wappen- und Siegel-Sammlung.

Wer kann Auskunft über die Heirat der Christine Lölhöfel geben, die sich im Jahre 1648 in Königsberg i. Pr. mit dem Erbherrn Nikolaus v. Dühren auf Bulgehmen (Bollgehmen) vermählte? Wo sind beide geboren und gestorben? Wer waren ihre Eltern? (Vgl. Anfrage 132.)

Berlin-Lichterfelde. W. v. Lölhöffel, M. d. H.

139.

Mitteilungen jeder Art über das Vorkommen des Namens Geck (wahrscheinlich im Rheinland) werden höflichst erbeten durch die Schriftleitung d. Bl.

140.

Ende des 17. Jahrhunderts besaß der Leutnant Johann von Backhoff das Gut Lundgaard bei Flensburg; er war nicht von dänischem Adel, sondern offenbar von Deutschland her eingewandert, denn seine Gattin Magdalene war die Tochter des Moritz von Wulframsdorf. (Wolfremsdorff.) Wie hießen die Eltern dieses Johann und überhaupt seine Vorfahren? sollte der Stammbaum der Wulframsdorf keine Auskunft geben können?

Wien-Nußdorf.

K. Adolf Freih. Bachofen v. Echt d. Ae.

141.

Wo finde ich genealogische Notizen über die Familie des Dichters Christoph Martin Wieland?

Berlin W 10, Matthäikirchstr. 7. Richard Staudt.

142.

Wer kann mir über die Familie Sombardt (auch Sombart, Schombart, Chombart) Auskunft geben? (Wappen, Bilder, Bücher usw.) Die Sombardts sollen von Ryssel (Lille) stammen und von hier aus über Wesel, Frankfurt a. M. nach Hanau gekommen sein, wo Paulus Chombart die Neustadt Hanau gründete. Abraham (Sohn von vorstehendem Paulus Chombart) soll sich 1600 nach Soest gewandt haben. In Soest sind nur die Kirchenbücher von 1664 ab vorhanden, und außerdem fehlen von 1685—1696 die Eintragungen. Die erste Eintragung Sombardt in Soest ist aus dem Jahre 1701. Von Soest wandte sich die Familie nach Elberfeld. Die Auszüge der Kirchenbücher aus Soest ab 1701 und aus Elberfeld liegen vor, ebenfalls Stammbuch der Elberfelder Sombardts.

Elberfeld, Fach 256. Dr. R. Morisse.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betreffend die Anfrage 125 in Nr. 10 d. „D. Herold" von 1917.

Die Eltern und Großeltern der Amélie Macaire sind aus der Ahnentafel des Grafen Zeppelin von v. d. Velden u. ferner in den Frankfurter Blättern für Familiengeschichte von 1909, S. 102 ebenso Vereinsmonatschrift 1909, S. 5 zu erfahren. (Vereins-Bücherei.) C. v. Bardeleben.

Betreffend die Anfrage 74 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Ein Leutnant von Essen befindet sich zurzeit als Ordonnanzoffizier beim Stabe der 56. Landwehr-Brigade im Felde.

Henning, Hauptmann im Kriegsministerium (Mitgl. d. H.).

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

In Schweden gibt es eine freiherrliche Familie v. Essen. 1860 vermählte sich dort (Gut Tagel bei Wexiö) Blanda von Schmiterlöw mit Freiherrn Gustav von Essen; deren Nachkommen sind mir nicht bekannt.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Betreffend die Anfrage 75 in Nr. 6 d. „D. Herold" von 1917.

Im Jahre 1913 wohnte m. E. in Neumünster (Holstein) ein von Essen als Beamter an der dortigen Kirchenexpedition.

Z. Zt. im Felde. Dr. Wecken.

Betreffend die Anfrage 91 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1917.

Nachrichten über die Familie von Lente finden sich in „Danmarks Adels Aarbog" 1904 S. 230 ff.

Kopenhagen. Hauch-Fausbøll.

Betreffend die Anfrage 105 in Nr. 8 d. „D. Herold" von 1917.

Vielleicht ist für den Anfragenden von Wert die Mitteilung, daß Graf Anton Friedrich (Krebel nennt ihn in seinem „Europ. Geneal. Handbuch" von 1772 Friedericus Antonius) um jene Zeit K. K. wirkl. Kämmerer und Feldwachtmeister der Kavallerie war. Auch war er dazumal unverheiratet.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Schlußbemerkung zu der Antwort betreffend Graf Friedrich Anton von Hohenzollern-Hechingen.

Er war vermählt (17. V. 1774) mit Ernestine Josepha, Tochter des Grafen von Sodeck. Seine 3 Kinder waren: Graf Joseph Wilhelm (* 20. III. 1776) Domherr zu Breslau, Herrmann * 2. Juli 1777, Leutnant in preußischen Diensten, und Johann Karl, * 26. März 1782, Leutnant in preußischen Diensten. Nachkommen hatte nur der zweite Sohn Herrmann († Nov. 1827) der (29. Juli 1805) mit Caroline Baronesse von Weiher verheiratet war und dessen Tochter Marie Anna Caroline, * am 29. Juni 1808 im Jahre 1858 als unverheiratet im „Almanach de Gotha" aufgeführt wird. Die Linie des Grafen Friedrich Anton von Hohenzollern-Hechingen ist demnach heute ausgestorben.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Tauschverkehr.

Zum Austausch von Adelswappen in Siegellack usw. leistungsfähiger Sammler gesucht. Antwort an die Schriftleitung.

Herr Karl Zimmermann, M. d. H. in Striegau (Schlesien), würde gern sein Exlibris mit demjenigen anderer Vereinsmitglieder tauschen.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf der Beilage zu Nr. 10 ist zu lesen: statt Staatsbibliothek „Münster". „Staatsbibliothek München". In gleicher Nummer S. 121 ist rechts das Wappen nicht v. Ziegenhain, sondern „Herzöge von Brabant" nach Sibmacher.

Beilage: Bild Luthers mit Wappen.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 12 | Berlin, Dezember 1917 | XLVIII

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. Dezember 1917
Dienstag, den 8. Januar 1918
Dienstag, den 22. Januar 1918
} **abends 7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 966. Sitzung vom 16. Oktober 1917.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Düringschen Familienverbande die Stammtafeln der Familie Düring-Dühring, 1688 bis 1908, sowie die Mitteilungen des Düringschen Familienverbandes Nr. 1 bis 6, 1909/1916. Die Stammtafeln sind leider für den Handgebrauch wenig geeignet, da sie zu groß sind und nach kurzer Zeit durch den Gebrauch eingerissen und zerschlissen werden dürften. Ebenso fehlen die üblichen genealogischen Zeichen für Geburten, Todesfälle und Verehelichungen. Die Verleger und Drucker genealogischer Werke sollten ihre Auftraggeber stets darauf hinweisen, sich sowohl der genealogischen Zeichen zu bedienen, als auch die Stammtafeln nach einzelnen Zweigen und Ästen auf mehrere kleinere Bogen in Atlasform zu verteilen, wodurch die Handlichkeit und Übersichtlichkeit erheblich gehoben wird. Die Stammutter der Familie Düring ist eine geborene v. See aus dem uradeligen ausgestorbenen Mecklenburgischen Geschlecht. Besonders zahlreich sind unter den Mitgliedern des Geschlechts Düring Pastoren und Gutspächter.

2. Von Referendar Eduard Beck in Lichtenberg i. E. eine Sammlung von Urteilen in Straf- und Streitfällen aus dem Wappenrecht mit sechs Fällen über den unbefugten Gebrauch von Städtewappen, eine sehr dankenswerte Arbeit. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die Sammlung weiter fortgesetzt und insbesondere auch auf Entscheidungen über den unbefugten Gebrauch bürgerlicher Familienwappen erstreckt würde.

3. Von Rittmeister Rose: Stammliste der Offiziere und Schüler der Kriegsschule Glogau, Kursus 24. April bis 23. Dezember 1898.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Systematisches Inhaltsverzeichnis" der „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg" zu den Jahrgängen 1 bis 50 und der Festschrift von 1891, bearbeitet von Archivrat Dr. Otto Heinemann.

2. „Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen a. D." 1916 mit einem Beitrag „zur Geschichte der Stadtpfarrei Dillingen" von Dr. Th. Specht und „Dorfgeschichtliches aus Donau-Altheim" von Dr. G. Graf.

3. „Hannoversche Geschichtsblätter", Heft 2 und 3 1917, woraus erwähnt sei der Aufsatz von Professor G. Chr. Coërs: „Ist das Plattdeutsche noch der Pflege wert?" Der Verfasser hebt darin unter anderem die Bedeutung der Niederdeutschen Sprache für die Entstehung und Deutung vieler Familiennamen hervor.

4. „Blätter für Münzfreunde", Juli 1917, mit der Beschreibung einer Schaumünze eines Herrn v. Oppersdorf mit Wappen aus dem 17. Jahrhundert.

5. „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins", Oktober 1917, mit einem Aufsatz über „Das Porträt Kaiser

Wilhelms II. in den Mosaiken der Wartburg" von Professor G. Voß nebst einer Wiedergabe des Bildes, das den Landgrafen Ludwig IV. von Thüringen mit Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen auf der Fahrt von Brindisi nach dem Heiligen Lande darstellt. In dem dritten Ritter (von rechts) hat der Künstler, Professor August Oetken, die Gesichtszüge Kaiser Wilhelms II. dargestellt.

Der Zeit entsprechend, in welche das Bild verlegt wird, sind die Ritter mit Harnisch und Schild versehen, wobei der erwähnten Schildfigur, welche Kaiser Wilhelm II. darstellt, ein Schild mit dem preußischen Adler beigegeben ist, den Professor Voß in seinem Aufsatz irrtümlich „den Adler der Grafen von Hohenzollern" nennt. Bekanntlich haben aber die Grafen von Hohenzollern niemals einen Adler im Wappen geführt; vielmehr ist das Hohenzollernsche Wappen immer noch schwarz-weiß im gevierteilten Schilde. Es ist bedauerlich, daß auf einem historischen Gemälde der Wartburg ein derartiger heraldischer Fehler untergelaufen ist; denn der preußische Adler ist erst im 18. Jahrhundert entstanden.

Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz überreichte einen Sonderabdruck aus „Klinik für psychische und Nervenkrankheiten" Band 10, Heft 1, mit dem Aufsatz: „Friedrich der Große vom Standpunkt der Vererbungslehre" von Professor Dr. Sommer in Gießen (siehe D. Herold Nr. 9).

Pfarrer Fischer berichtete über die Bedeutung des Unstruttales für die Familiengeschichte und überreichte als Geschenk für die Bücherei:

1. „Urkunden vom Kloster Dondorf" und Nachrichten über einige Schulen seiner Umgebung, zusammengestellt von E. Böhme, Pastor in Lossa, Wiehe 1911, Verlag Julius Preßler. Die Urkunden erstrecken sich von 1309 bis 1869.

2. „Kalender für Ortsgeschichte und Heimatkunde im Kreise Eckartsberga", Redaktion und Verlag Pastor O. Kobisch, Wolmirstedt, Jahrgang 1907, 1908, 1911—1916, 1918.

3. „Beiträge zur Lokalgeschichte des Kreises Eckartsberga", Heft 2, Eckartsberga 1884, Druck und Verlag des Eckartshauses.

4. „Der Wendelstein", ein Beitrag zu seiner Geschichte, zusammengestellt von Christian Lücke.

5. „Erinnerungen an das Heimatfest der Stadt Wiehe", 4.—7. Juli 1914, Wiehe 1914, Buchdruckerei Otto Kirschbaum.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Eine Mitteilung des Herrn Carl Zimmermann in Striegau über die angeblich nach dem 30jährigen Kriege in Deutschland erlaubten Vielehen;

2. die Anfrage eines auswärtigen Mitglieds, wo Literatur über die Sitte der Nagelungen von Fahnen und deren erstes Vorkommen zu finden ist?

3. Die Anfrage des Mitglieds Otto Haak in Charlottenburg I, Charlottenburger Ufer 12, wo wohl noch ein Exemplar des von Professor Hildebrandt herausgegebenen Werkes „Heraldische Bücherzeichen", 1. Sammlung, zu haben ist? Das Werk ist im Buchhandel vergriffen.

4. eine von Herrn Walter Schneider in Frankfurt a. M. eingesandte, durch ihre Häßlichkeit ins Auge fallende Wappenkarte der Stadt Mülhausen im Elsaß.

Herr Edmund Thyssen in Wanzenau im Elsaß bittet um Mitteilung eines passenden Sinnspruches für eine familiengeschichtliche Bildersammlung.

Herr v. Gellhorn legte die „Kreuzzeitung" vom 15. Oktober 1917 vor mit einem Aufsatz: „400jähriger Grundbesitz der dem deutschen Uradel angehörenden Familie von Salisch". Ferner legte Herr v. Gellhorn einen Ausschnitt aus dem „Illustrierten Tag" von Anfang Oktober vor, worin eine eigenartige Bienenstockanlage abgebildet ist, die sich in einem schlesischen Dörfchen als altes Familienerbstück aus dem 16. Jahrhundert befindet.

Major Lübeck überreichte die Unterhaltungsbeilage der „Täglichen Rundschau" vom 1. und 2. Oktober mit Beiträgen über „Die älteste Geschichte des Rittergeschlechts von Hindenburg" von Professor Dr. Schaube.

Regierungsrat Dr. Koerner hielt alsdann einen Vortrag über „Runen und Heilszeichen als Grundlage des Aufrisses von Wappen", eine Fortsetzung seiner am 3. Oktober 1916 und am 3. April 1917 gehaltenen Vorträge. An der Hand einiger besonders häufig in Wappen vorkommender Runenzeichen wie der man-, tor-, ar-, os-, eh-, ech, björk- und anderer Runen führte er an vielen praktischen Beispielen vor, wie die Wappenfiguren aus solchen Runen entstanden und durch Weiterbildung oder Mißverständnis ihre heutigen Formen bekommen haben, wie aber in Wirklichkeit man aus den Runenzeichen die Anspielung auf den Namen des Wappenführers und somit das Wappen als redend feststellen kann. Neben dem Dank an Herrn Dr. Koerner für die Mitteilung seiner höchst beachtenswerten Forschungen gab die Versammlung der Hoffnung Ausdruck, über die weiteren Ergebnisse seiner Arbeiten auf diesem Gebiete wieder einmal von ihm zu hören.

Lignitz.

Bericht
über die 967. Sitzung vom 6. November 1917 (Stiftungsfest).

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generalt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Frank, Dr. Johann Wilhelm, Sanitätsrat, München-Gladbach, Wallstraße 53,
2. Seyffardt, J. L. W., Leutnant der Infanterie, Amsterdam, Vondelstraat 160, als außerordentliches Mitglied,
3. Sobbe, Friedrich von, Hauptmann a. D., Berlin W 50, Augsburger Straße 6.

Auf Vorschlag des Vorstandes beschloß die Versammlung einstimmig, dem Ehrenmitglied des Vereins, Herrn Georg Starke in Görlitz aus Anlaß der in diesem Jahre gefeierten 50jährigen Jubelfeier seiner Firma in Anerkennung seiner großen Verdienste um den Verein „Herold" und die von ihm gepflegten Wissenschaften die Bardeleben-Medaille zu verleihen.

Sodann wurde auf Vorschlag des Vorstandes ebenfalls einstimmig beschlossen, Herrn Professor Dr. Wilhelm Spatz in Berlin-Wilmersdorf in Anerkennung für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Genealogie und Denkmalspflege zum korrespondierendem Mitglied des Vereins zu ernennen.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Oberstabsarzt Dr. v. Bültzingslöwen die Schrift: „Le château de Coucy" von E. Lefèvre-Pontalis mit einer geschichtlichen Einführung über die Herren von Coucy, die Stadt Coucy und einer ausführlichen Beschreibung des Schlosses Coucy in der Nähe von St. Quentin und Laon; ein hervorragendes Beispiel mittelalterlichen Burgbaues in herrlicher Architektur, das bekanntlich jetzt mitten in der Schlachtfront liegt und aus militärischen Gründen leider durch Sprengungen unbrauchbar gemacht werden mußte.

2. „Stammreihen Kochenburger" auf Grund der von weiland Dr. med. Josef Kochenburger in Berlin angelegten familiengeschichtlichen Sammlungen zusammengestellt von Archivar Dr. Friedrich Wecken und herausgegeben von der Zentralstelle

für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig (Leipzig 1917).

Herr H. F. Macco berichtete über seine Arbeiten im k. k. Adelsarchiv und im k. k. Hof- und Staatsarchiv in Wien und überbrachte die Grüße des uns befreundeten Vereins „Adler“ daselbst, bei dem er herzliche Aufnahme gefunden hatte. Aus den Adelssuppliken hob Herr Macco hervor, daß die Angaben über Verdienste und Herkunft der Antragsteller ohne Prüfung durchweg Aufnahme in die Adelsdiplome gefunden hätten, mit Recht also auf diese kein besonderer Wert gelegt werden dürfe.

Schließlich überreichte Herr Macco für die Bibliothek des Vereins einen Führer durch die k. k. Schatzkammer in der Hofburg und einige Lichtdrucke der darin aufbewahrten Kaiserkronen.

Professor Hildebrandt legte eine von Herrn Carl Zimmermann in Striegau eingesandte Postkarte mit den genagelten Kriegswahrzeichen des Kreises Oels vor und verlas ein Schreiben des Dr. med. Senn, Bataillonsarzt im 2. Bataillon des Infanterie-Regiments 378, der Mitteilungen über das Geschlecht v. Kahlden sowie Adressen von Herren erbittet, die sich besonders mit der Adelsgeschichte von Mecklenburg, Pommern, Rügen in der fridericianischen Zeit befassen.

Nach dem geschäftlichen Teil vereinigte ein gemeinsames Essen die zahlreich erschienenen Mitglieder des Vereins. Der Schirmherr des Vereins. S. H. Prinz Friedr. Karl von Hessen, sandte gnädigst ein Glückwunschtelegramm. Lignitz.

Über das Wahlwappen Luthers.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

(Schluß.)

Luthers jüngerer Bruder Jakob hat 1554, als er die Erbauseinandersetzung zwischen den Kindern seines Bruders Martin mit unterzeichnete, sein Petschaft beigedrückt, das eine aufrechte, halbe, d. h. von der Seite gesehene Armbrust, davor eine Rose zeigt (Herold 1875, 71). Mit zwei Rosen übereinander und zwei Büffelhörnern auf dem Helme findet es sich unter dem Bilde Johann Martin Luthers auf Hohburg, des Urenkels des Reformators, das Christian Spetner gemalt und Johann Dürr 1669 in Kupfer gestochen hat (Luther-Kalender 1909, 57), sowie im Rundbogen über der Eingangspforte des Hauses zu Mansfeld, das Martins Vater und Bruder bewohnt haben (ebenda), und ist auch sonst als das „angestammte“ Wappen der Möhraer Luther, aus denen der Reformator stammte, überliefert (Herold 1875, 89).

1570 hat Kaiser Maximilian II. einem Matthias Luther — dem Gliede eines mit den Möhraer Luther verwandten Geschlechts gleichen Namens, das zu Nordhausen nachgewiesen ist, — ein Wappen verliehen. Es zeigt die Rosenblüte im Schilde in einer aufsteigenden „Spitze“, die rechts und links von einem Apfel oder einer Quitte mit Stengel und zwei Blättchen begleitet wird, während sich auf dem Helm als Kleinod ein wachsender, bekleideter Mann befindet, der in der Rechten einen Rosenzweig, in der Linken den Quitten- oder Apfelzweig hält (Herold 1875, 90; Luther-Kalender 1909, 57). Dieses Wappen hat auch Gabriel Luther, ein Urenkel des Heintz Luther, also ein Vatersbruders-Urenkel Martins, geführt (Luther-Kalender 1909, 57). Es findet sich auf einem von J. Sandrart gestochenen Bildnisse des Gabriel Luther.

Ich muß nach diesem Befunde die weitere Überzeugung aussprechen, daß das Wappen mit der Armbrust und der Rose oder den beiden Rosen tatsächlich das „von jeher“ angestammte Geschlechtswappen der Möhraer Luther war, oder daß wenigstens es und das vorbeschriebene, 1570 von Kaiser Maximilian verliehene Wappen auf eine gemeinsame Wurzel zurückgehen, bei der die von vorn gesehene, wappenmäßig gestaltete, nicht etwa „natürliche“ Rose als das Hauptbild anzusehen ist.

Das ist also wohl der Ursprung der Rose des Lutherschen Wahlwappens.

Als Ursprungsquelle für das Bild des Ringes ist jedenfalls Luthers Doktorring anzusehen, der noch jetzt in der Braunschweiger Kunst- und Altertums-Sammlung zu sehen ist: „ein dicker Goldreif mit einem silbernen, unter einer Glasplatte quer liegenden, herzförmigen Wappenschild, in welchem drei in einander verschlungene Ringe als Sinnbild für das höchste, von der Theologie zu verkündende Mysterium der heiligen Dreifaltigkeit sich befinden“ (Luther-Kalender 1910, 46f.; daselbst auch Abb.).

Seit wann hat nun Martin Luther selbst die Rose ohne die halbe Armbrust, dafür aber mit dem Herzen und mit dem Kreuze, sowie mit dem Ringe darum, geführt? Nach dem Luther-Kalender 1909 (57f.) hat Luther „schon seit Anfang 1517, also noch vor den 95 Thesen, mit einem Petschaft gesiegelt, das deutlich Rose, Herz und Kreuz, umschlossen von einem Ringe, und darunter die Buchstaben M. L. zeigt“. Auch auf einem Petschafte, das Luther am Donnerstag nach Reminiscere 1536 gebraucht und das Friedrich Warnecke beschrieben hat (Herold 1890, 23), ist der Ring um die Rose deutlich zu sehen. Da aber dieser Ring mit seinem „Inhalte“ nicht in einen Wappenschild gesetzt ist, sondern frei in der eiförmigen Petschaftsplatte „schwebt“, so hat Warnecke den „Ring“ als solchen nicht erkannt und nennt ihn vielmehr einen „Kreis“.

Der erste bekannte Druck des Lutherwappens, von einem sehr ungeschickten Holzschneider herrührend, angebracht auf dem Titelblatte einer 1519 bei Wolfgang Stöckel zu Leipzig gedruckten Predigt Luthers, zeigt ganz ausschließlich die Rose Luther-Kalender 1909, 59). In der Wappentafel, die der bekannte Humanist Crotus Rubeanus 1520 seinen Rektoratsaufzeichnungen der Erfurter Hochschulmatrikel beigeben ließ, ist ein Wappen zu sehen, das Rose mit Herz und Kreuz enthält — ohne den Ring —, das Kreuz hat aber zwei Balken, ist also ein Patriarchenkreuz (ebenda). Seit dem Jahre 1524 ist Luthers Wappen auf zahlreichen, sämtlich Wittenberger Druckereien entstammenden Lutherschriften in folgender Ausführung zu sehen: Rose mit Herz und Kreuz, von einem schmalen Ring umgeben, sind in eine kreisrunde Scheibe gesetzt. Der Durchmesser dieser Scheibe ist kaum größer als der des Ringes, der infolgedessen wie ein vertiefter Rand, eine Rille wirkt und nicht wie ein Wappenbild. Wer aber die Darstellung z. B. auf dem Titel des, wahrscheinlich aus der Cranachschen Presse 1524 hervorgegangenen, ersten Druckes der Schrift „daß Eltern die Kinder zur Ehe nicht zwingen noch hindern, und die Kinder ohne der Eltern Willen sich nicht verloben sollen“ betrachtet, wo zwei Putten die Scheibe halten (Luther-Kalender 1909, 61f.; mit Abb.), kann nicht zweifeln, daß es sich nicht um einen Rand oder eine Rille, sondern um ein Wappen- oder Sinnbild handelt. Auch das Schlußstück zum zweiten Teile des 1524 zu Wittenberg gedruckten verdeutschten Alten Testaments zeigt die Darstellung in dieser Ausführung. Dafür bedient sich Luther aber 1539 „Dienstags Marie Magdalene“ zur Abwechselung einmal eines eiförmigen Petschaftes, das Rose mit Herz ohne Kreuz und ohne Ring in einem sechsspitzigen, italienischen Schilde mit den Buchstaben M. L. darüber enthält (Herold 1890, 22).

Endlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Johann Ernst Luther, ein Enkel des Reformators, 1590 in das Stammbuch des Christoph Sigismund von Bila ein Wappen hat einmalen lassen, das im Schilde Rose mit Herz und Kreuz ohne Ring zeigt, dafür aber einen ganz eigenartigen Helmschmuck hat. Dieser besteht aus einem wachsenden Mönch mit Heiligenschein (St. Augustinus), der in der Rechten ein Kränzlein von weißen und roten Rosen (s. oben!), in der Linken ein schwarzes Buch hält. Helmdecken: weiß und blau (Herold 1876, 43).*) —

Wie man sieht, wäre eine vollständige Zusammenstellung und genaue Untersuchung aller von Luther selbst, seinen Zeitgenossen und Nachkommen angewendeten Darstellungen des Luther-Wappens ein Gegenstand, der sich sehr lohnen würde. Möge jedenfalls die vorstehende Darstellung dem bedeutungsvollen „Ringe der Ewigkeit" für die Zukunft wieder zu seinem Rechte verhelfen!

*) Ein in meinem Besitz befindliches Bild des „Johannes Ernestus Lutherus, Theandri nepos, Canonicus Cizensis, pict. 1622, aetat. 62", zeigt als Helmzier einen wachsenden Engel mit erhobenen Flügeln, der in der ausgestreckten Rechten einen Kranz mit abfliegenden Bändern, in der Linken ein schwarzes Hochkreuz hält. Anm. d. Schriftleiters.

Die Abstammung der Schwedischen Grafen v. Brahe aus dem Rügenschen Geschlechte v. Platen.†)

Von W. Edlem Herrn u. Frhrn. v. Plotho.

Der Ahnherr der in Schweden blühenden Grafen von Brahe war nach schwedischen Genealogen ein Ritter Petrus de Plata — Israels Sohn, welcher den ehrenden Beinamen Eregisillus (Ehrenschild) erhalten hatte, weil er in einem vor dem Könige Magnus Schwedt und dem Könige von Dänemark im Jahre 1285 abgehaltenen Turniere sich besonders ausgezeichnet hatte. Der Enkel des Petrus, Magnus de Plata, heiratete die Erbtochter Johanna des Norwegers Torchill Brahe, und der Sohn dieses Magnus nannte sich nach seinem mütterlichen Großvater Brahe. Von ihm stammen die heute noch blühenden Brahe ab, welche im Jahre 1561 in den schwedischen Grafenstand erhoben worden sind.

Beckmann berichtet nun in seinen Akzessionen zu seiner Geschichte des Fürstentums Anhalt (Abhandlung über die v. Plotho), daß die zweite Gemahlin des Pfalzgrafen Rudolf Johannes von Zweibrücken, Elisabeth geb. Gräfin von Brahe, gelegentlich eines dem Fürsten Viktor Amadeus zu Anhalt-Bernburg um 1670 abgestatteten Besuches sich fleißig nach dem Geschlechte der Edlen von Plotho erkundigt und agnoszìert habe, daß sie davon abstamme.

Trotz der bestimmten Erklärung dieser Braheschen Tochter ist es mir unwahrscheinlich, daß der obengenannte Petrus de Plote ein Glied des Plothoschen Geschlechts gewesen sein sollte, weil weder ein Israel noch ein Petrus de Plote in magdeburgischen oder in märkischen Urkunden des 13. Jahrhunderts jemals erwähnt wird, diese Vornamen dem Plothoschen Geschlechte auch völlig fremd sind. Die Mitglieder meines Hauses in der fraglichen Zeit hießen Johann, Gebhard, Conrad und Richard. Es ist mir auch unwahrscheinlich, daß um das Jahr 1250 ein Angehöriger des Geschlechts nach Schweden ausgewandert sein sollte, weil gerade um diese Zeit die Plothos einen sehr erheblichen Herrschaftsbesitz — und zwar einen ungeteilten — im Erzstifte Magdeburg und in der Prignitz innehatten, so daß ein Wahrscheinlichkeitsgrund für eine solche Auswanderung nicht vorhanden ist.

Hierzu kommt, daß die Herren v. Plotho nicht die einzige Familie des norddeutschen Adels waren, welche im 13. Jahrhundert sich de Plote oder de Plata nannten, sondern daß sich damals noch andere Geschlechter so schrieben: 1. die v. Plato im Lüneburgischen, 2. die v. Plote in Mecklenburg, 3. die von Plote im Erzstifte Bremen, 4. die v. Platen in der Prignitz und 5. die v. Platen auf der Insel Rügen. Die Vermutung liegt nahe, daß ein Sproß des zuletzt genannten Geschlechts aus seiner Stammesheimat nach dem benachbarten Schweden übergesiedelt sei und dort der Ahnherr der Brahes geworden sei, und sie wird dadurch fast zur Gewißheit erhoben, daß das Stammwappen der Brahe und das ursprüngliche Wappen der Rügenschen Platen ein und dieselbe Schildfigur darstellen.

Beckmann kannte nur das — wahrscheinlich gelegentlich der Erhebung der Familie in den Grafenstand vermehrte Brahesche Wappen, von welchem er in dem erwähnten Artikel der Akzessionen zur Anhalter Geschichte eine Zeichnung beifügt. Danach bestand das Wappen aus einem quadrierten Schilde mit einem Mittelschilde. Letzterer zeigt in Blau einen geschlossenen Adlerflug, Feld 1 und 4 je 5 Lilien in Blau, Feld 2 und 3 je einen Ritter auf springendem Rosse. Mit Rücksicht auf die Lilien im 1. und 4. Felde, welche in der Einzahl auch das Stammwappen der Herren von Plotho bilden, hielt Beckmann die Erklärung der Pfalzgräfin Elisabeth von Zweibrücken für glaubwürdig; sie wäre es aber nur dann, wenn die Lilien schon im 13. Jahrhunderte von den Plata-Brahe als ursprüngliches Schildzeichen geführt worden wären; denn in diesem Falle hätte angenommen werden können, daß die Verfünffachung der Plothoschen Schildfigur erfolgt sei, um die Brahes als eine jüngere Abzweigung von dem Stammhause zu kennzeichnen. Dies trifft jedoch nicht zu. Die neueren, bekannteren schwedischen Wappenbücher geben zwar durchweg das beschriebene, vermehrte Brahesche Wappen; in einem älteren schwedischen Wappenbuche von Klingspor findet sich dagegen das einfache Wappen der Brahes, und dieses zeigt nicht die Lilien, sondern den Flug. Hierdurch ist erwiesen, daß nicht die Herren von Plotho dasjenige Plotesche oder Platesche Geschlecht sind, welchem die Brahes entstammen, sondern ein anderes der gleichnamigen Geschlechter, welches einen Flug im Schilde führt. Und es können hier nur die rügischen Herren von Platen in Frage kommen, weil die von Plato im Lüneburgischen Spitzenteilung, die von Plote im Bremischen eine Seemuschel, die † von Plote im Mecklenburgischen einen Querbalken und die von Platen in der Prignitz einen mit Blättern besteckten, schräggestellten Ast im Schilde führen.

Die von Platen auf Rügen führen zwar heute keinen Flug im Schilde sondern zwei gegeneinandergestellte Meerkatzenköpfe, welche nach unten in je einen Adlerflügel auslaufen, doch dürfte G. C. F. Lisch mit seiner Annahme das Richtige getroffen haben, daß diese merkwürdige Schildfigur aus einem mit Rosetten oder Köpfen verzierten Fluge allmählich durch Mißverständnis der Siegelstecher entstanden sei. Ähnliche Wappenzeichen kommen — nach Lisch — nicht selten vor; die Flügel sind aber an ihnen immer die Hauptsache.

Das Stammwappen der — auch nach der Überlieferung der rügischen v. Platen — der Platenschen Familie entstammten Grafen Brahe, welches noch heute den unverzeichneten Flug zeigt, beweist das Zutreffende der von Lisch aufgestellten Hypothese.

†) Vortrag, gehalten in der Sitzung vom 19. Juni 1917.

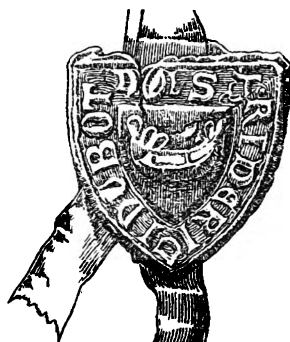

Conrad v. Bothmer, 1320.


Ghevehard de Bothmere, 1320.


Thiderich de Bothmere, 1320.

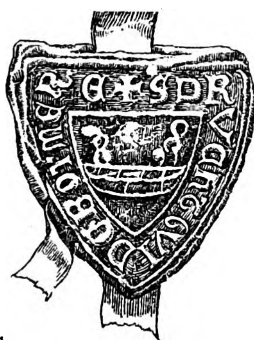

Berthold v. Bothmer, 1320.


Henrik v. Bothmer, 1358.


Diederich v. Bothmer, 1369.

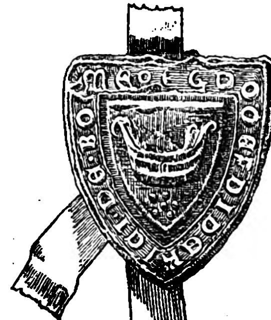

Ghodewerd v. Bothmer, 1369.


Druftlev de Bothmere, 1320.


Druchtlev v. Bothmer, 1369.

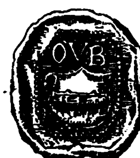

Ernst v. Bothmer, 1438.


Lippold v. Bothmer, 1485.


Dietrich II., 1369.


Johann v. Bothmer, 1532.


Lippold v. Bothmer, 1494.


Otto v. Bothmer, 1532.


Braun v. Bothmer, 1540.

Siegel des Geschlechts v. Bothmer 1320–1540.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Vermischtes.

— Familienfeste. Im Juli dieses Jahres feierte die mecklenburgische Uradelsfamilie von Stralendorff das Fest ihres 700jährigen Bestehens. Auf Veranlassung des Herrn Kammerherrn von Stralendorff-Gamehl wurde zur Feier dieses Festes eine Stammtafel der Familie von Herrn Archivrat Stuhr in Schwerin zusammengestellt und in Schwerin gedruckt.

Am 22. Oktober dieses Jahres blickt die Familie von Arnswaldt auf ein 700jähriges Bestehen ihres Namens zurück. Der älteste Stammvater der Familie kommt unter anderem Namen (von Hohnstein) schon seit 1178 vor. Die Familie plant nach dem Kriege aus diesem Anlaß ein Sonderheft ihrer Familiengeschichte herauszugeben, in welchem die Mitglieder der Familie, die in irgend einer Art am Kriege teilgenommen oder sich in der Kriegsfürsorge betätigt haben, ihre Kriegserlebnisse schildern.

Zur Kunstbeilage.

Für die Bestimmung der Richtigkeit eines Wappens, bezw. die Zeichnung der Figuren, ist es sehr wichtig, auf die ältesten Formen zurückzugehen, die man am besten aus den Siegeln entnimmt. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, daß Familienforscher den ältesten Siegeln ihres Geschlechts besondere Aufmerksamkeit zuwenden und sich gute Abgüsse davon verschaffen. Eine besonders reichhaltige Zahl alter Siegel steht dem Geschlecht v. Bothmer zur Verfügung; unser Mitglied Herr Hauptmann v. Bothmer hatte die Güte, uns die Abbildung derselben in der vorliegenden Nummer zu gestatten, wofür wir ihm unsern besten Dank aussprechen.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

143.

Lölhöffel v. Löwensprung.

Schon seit einiger Zeit bin ich ohne Erfolg bemüht, den Geburtsort meines Großvaters festzustellen, dessen Sterbeurkunde und verschiedene Militärpapiere den Ort Neiße angeben. N. wird auch von allen Familienmitgliedern für den Geburtsort von Karl Gustav Adalbert L. v. L. gehalten. Die Kirchenbücher von Neiße enthalten keine Eintragung.

Auf Anordnung des Königlichen Landgerichts zu Torgau vom 22. April 1890 hat die Urkunde jedoch einen Randvermerk, der als Geburtsort Dombrowka a. D. nennt.

Welcher Ort dieses Namens ist der gesuchte?

W. von Lölhöffel, M. d. H.

144.

In den Jahren 1745—50, möglicherweise auch 1736 oder 1737 soll in Treptow an der Rega wahrscheinlich auf einem Meierhofe David Jakob Braunschweig geboren sein.

Nähere Angaben erbeten an

Zoppot, Hubertusallee 16. Dr. Gottfried Hesse.

145.

Sind die preußischen Grafen Brandenburg abgestorben, bezw. wann? Antwort erbeten an die Schriftleitung.

146.

Wer gibt Auskunft über die hessische Familie von Bartheldt, die um 1770 in Lispenhausen i. H. ansässig war? Wappen usw.?

Curt Wilhelm Ingler,
Untffz. d. L. 3. Komp. E.-B. R.-J.-R. 38, Beuthen (O.-S.).

147.

Ich suche Angaben jeder Art zur Lebensgeschichte von

1. Henning Alex. von Kahlden, 1713—1758, Offizier der Potsdamer „Langen Kerle", Flügeladjutant Friedrichs d. Gr. Schlachten von Soor, Prag, Kollin, Leuthen und Zorndorf (fällt). Gottberg als Lehen.
2. Ernst Friedr. Wilh. von Kahlden, seit 1764 Erbmarschall von Minden.

Ich konnte bisher nichts weiter über sie finden als diese knappen Daten. Welche Archive kommen für die Forschung in Frage? Dr. Senn, 2. Bat. 378. Inf.-Rgts.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. Anfrage 63. Familien des Namens König lassen sich in Westfalen schon früh, vom 13. Jahrhundert an, und in den verschiedensten Gegenden nachweisen; so in Münster, Soest, Dortmund, Lippstadt, Coesfeld, oder auf dem Lande; manchmal auch unter der lateinischen Namensform rex wie in Geseke. Einzelheiten hier anzuführen, ist unmöglich; es muß auf eine planmäßige Durchsicht der westfälischen Quellenveröffentlichungen verwiesen werden. Ich empfehle dazu vor allem: das große Westfälische Urkundenbuch, insbesondere Band 7 und 8; Seibertz' Urkundenbuch des Herzogtums Westfalen, Rübels Dortmunder Urkundenbuch, Darpes Coesfelder Urkundenbuch, Reses Bielefelder Urkundenbuch, Preuß' und Falkmanns Lippische Regesten, auch Philippis Osnabrücker Urkundenbuch, ferner Urkundenwerke einzelner Geschlechter wie das Asseburger Urkundenbuch des Grafen Johannes v. Bocholtz-Asseburg, das Volmarstein-Recke'sche Urkundenbuch des Geh. Archivrats Dr. Krumbholtz. Mit Erfolg sind ferner die „Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen" und die Bände des Codex traditionum Westfalicarum, sowie die langen Heftreihen der westfälischer Geschichtsvereine (zu Münster, Soest, Dortmund, Recklinghausen, Witten) heranzuziehen. Hinsichtlich etlicher Königschen Siegel gibt das große Werk: Westfälische Siegel des Mittelalters, Bd. IV, bearb. von Archivrat Dr. Ilgen, Münster 1894, Aufschluß; Tafel 207 Nr. 20 bringt das Siegel eines Kamener (?) König, Tafel 206, 25 das eines Lippstädter, Tafel 264, 16 das einer Lemgoer Witwe König, alle aus dem 14. Jahrhundert und unter sich durchaus verschieden. Sollten diese Studien noch weiter ausgedehnt werden, so kommen vor allem die Bestände des Kgl. Staatsarchivs zu Münster in Frage. Der Familienforscher wird dort, trotz der Angabe von Herrn Heinze auf S. 104 dieses Blattes, für gewöhnlich, falls er nicht etwa gerade infolge einer zufälligen, außergewöhnlichen Inanspruchnahme durch schon anwesende Benutzer besonders Pech hat (und auch dann wird nach Möglichkeit noch Rat geschafft), bereitwilligst aufgenommen. Der Unterzeichnete nimmt gern Gelegenheit, das aus langjähriger Erfahrung zu betonen. Selbstverständlich ist es, daß man die schriftkundlichen Kenntnisse mitbringt, die für das Lesen älterer Urkunden unerläßlich sind, daß man nicht mit Wünschen kommt, die mit den Aufgaben des Archivars nichts zu tun haben.

Münster i. W., z. Zt. im Heeresdienst. Fr. v. Klocke.

Betr. Anfrage 75. „Jean Frédéric von Essen, Marchand de Stralsund", 1797 u. fg. Mitglied der französischen Kolonie zu Stettin. Akten des Kgl. Preuß. Geh. Staatsarchivs, betreffend die französischen Kolonien, Rep. 122 Nr. 43. 43. Listen: Stettin vol. III: 1780—1810.

Stargard (Pommern).

Amtsrichter Dr. du Vinage, M. d. H.

Betr. Anfrage 81. Montenach könnte eine Verdeutschung von Montigny sein. In der Eifel gibt es ein Adelsgeschlecht von Montigny, welches bedeutenden Grundbesitz hatte, aber infolge sinnloser Verschwendung völlig verarmt ist, so daß es einen Knecht dieses Namens gab, was mir auf einer Eifelreise auffiel, weil es bei Metz den Ort Montigny-les-Metz gibt. Auch glaube ich den Namen Montenach in der Eifel gehört zu haben, ob als Orts- oder Familien-Namen ist mir nicht mehr erinnerlich. Anfragen bei den Pfarrern in Daun-Eifel, Prüm, Gerolstein, St. Vith, Kyllburg usw. dürften lohnen; ebenso auch wohl beim Archiv Coblenz.

Burg Berwartstein-Erlenbach bei Dahn, Rheinpfalz.

Theodor Hoffmann, Hauptmann a. D.

Betr. Anfrage 106. Heinrich Joseph Schwalke * Braunsberg, Ostpr. 7. September 1868. † Freiburg i. Br. 3. Juni 1911, studierte 1 Semester Theologie in Braunsberg, ging dann zum Buchhandel über (Lühr, die Abiturienten des Braunsberger Gymnasiums 1860—1915). Von ihm und seiner Frau erschien aus dem Französischen übersetzt: „Eine unsichtbare Kette" von Zenaide Fleuriot. Verlag Styria, Graz 1903. Unter dem Namen Cäsar Mitis gab er ferner zwei Spielbücher heraus.

Z. Zt. im Felde. B. Ennulath.

Betr. Anfrage 115. Anna von Rudloff, Tochter des Generalpostmeisters von Rudloff in Hannover und der Henriette Freiin von Scheele (wohl Enkelin von Friedrich August von Rudloff oder Wilhelm August von Rudloff), war * 4. Dezember 1821 in Hannover. Sie × 29. Mai 1841 in Hannover den nachmaligen kgl. dän. Oberkammerherrn, Oberhofmarschall, Generalmajor, Zeremonienmeister der kgl. dän. Orden und Gesandten Waldemar Tully v. Oxholm, * 11. Nov. 1805 in Kopenhagen, † 3. Aug. 1876 auf „Smidstrupgaard", bei Vedbaek. Sie † indes schon nach viermonatlicher Ehe am 20. September 1842.

Kopenhagen. Paul Hennings.

Betr. Anfrage 125. Zu Anfrage 125 im D. Herold ist zu bemerken, daß frühere Jahrgänge des Herolds, ebenso wie die Frankf. fam.-gesch. Blätter sich eingehend mit der Ahnentafel des Grafen Zeppelin befaßt haben.

Über Geschichte und Wappen des Barmener Geschlechtes Scherenberg finden sich Nachrichten in der Geschichte meiner Familie, ich glaube in Band II, — kürzlich wurde danach gefragt.

Göttingen. von den Velden, Rittm. d. L.

Betr. Anfrage 125. Amélie Franziska Pauline Macaire, welche am 27. November 1834 in Konstanz den fürstlichen hohenzollern-hechingenschen Hof- und Regierungsrat Graf Friedrich Jerome Wilhelm Karl v. Zeppelin heiratete, war 1. Okt. 1816 in Konstanz geb. und starb 15. Mai 1882 in Montpellier. Sie war die Tochter des David Macaire aus Genf. Er heiratete im Jahre 1814 Claudine Henriette Corally d'Hogguer. * 10. März 1794, † 1847.

Claudine d'Hogguer war Tochter des Baron Frederic Henri d'Hogguer, * in Amsterdam 26. Mai 1763, franz. Feldmarschall und Schweizerkommandant in Paris †..... × etwa 1793 Henriette Passavant, * 6. Nov. 1773 in Lyon, †.....

Ich verweise, was die weitere Aszendenz anbelangt, auf: Rapin Thoyras sa famille, sa vie et ses oeuvres, Étude historique suivie de généalogies von Raoul de Cazenove, Paris 1866, besonders Seite CLXXV—CXC, hin, welches Werk sicherlich in den größeren Bibliotheken Deutschlands einzusehen ist.

Kopenhagen. Paul Hennings.

Betr. Anfrage 126. Nachrichten über die genannten rheinischen Geschlechter befinden sich im Staats-Archiv zu Wiesbaden, Lehns-Akten Nassau-Saarbrücken 1312—1548, Mannbuch über die Herrschaft Kirchheim.

Betr. Anfrage 132. Jacob von Dühren, Sergeant im Markgraf Ludwig von Brandenburg-Regt. z. Pf. 1683/84.

Ein v. Deuren im Hofstaat der Herzogin Maria Eleonore von Preußen 1589.

Eine v. Düren × Johann Lieven (l. 1489, † 1521), sie soll aus dem Ritter-Kanton Rhön stammen.

Betr. Anfrage 134. Solche Mitteilungen sind wohl aus dem Geh. Sächs. Haupt- und Staatsarchiv in Weimar zu erlangen.

Betr. Anfrage 141. In der Allgemeinen Deutschen Biographie Bd. 42 S. 400.

Betr. Anfrage 142. In Kassel und Wilhelmshöhe bekannte Hotelbesitzerfamilie, Ende vorigen Jahrhunderts.

Charlottenburg 2. C. von Bardeleben.

Betr. Anfrage 135. Vielleicht gefällt Ihnen eines der folgenden Distichа:

I.

Bist du vom alten Stamm, so zeige der Ahnen dich würdig!
Auf das neue Geschlecht schauet ihr Auge herab.

I a. (Anders.)

Blicke bewundernd empor und zeige der Ahnen dich würdig!
Auf das neue Geschlecht schauen sie prüfend herab.

II.

Bilder der Ahnen! Ihr sprecht von Weisheit, Stärke und Tugend!
Würdig, in ruhmvoller Art schließe der Enkel die Reih!

II a. (Anders.)

Rühmet der Ahnen Bild mir Tugend, Weisheit und Stärke,
Reihe der Enkel sich an, würdig des alten Geschlechts!

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M. d. H.

Betr. Anfrage 142. Über den Kaufherrn und Ratsherrn in, nicht Gründer von Neu-Hanau und seine Familie vergleiche meine „Nachrichten über einige der ältesten Familien der Neustadt Hanau". (Vereinsbücherei.)

Göttingen. A. von den Velden.

Beilage: Siegel des Geschlechts v. Bothmer.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

49. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis des XLIX. Jahrgangs 1918.

I. Wappenkunde.

II. Siegelkunde.

III. Familienkunde.

IV. Vermischtes.

V. Bücherschau.

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Zu vorliegendem 49. Jahrgange des Deutschen Herold haben Beiträge geliefert:

Herr v. Arnswaldt, W. C., Leipzig.
" v. Bardeleben, Exzellenz, Charlottenburg.
" Bretschneider, Wartha.
" B. Engel, Breslau.
" Gritzner, Dresden.
" Grube, M. W., Stettin.
" Dr. Hauptmann, Freiburg i. d. Schw.
" v. Klocke, Fr., Münster i. W.
" Lorenz-Meyer, Hamburg.
" Macco, Steglitz.
" v. Mengden, Waldemar, Baron v.
" Obstfelder, Schmalkalden.

Herr Rágóczy, Steglitz.
" v Recklinghausen, K. G. v., Marburg a. d. L.
" Rheude, Lorenz, München.
" v. Schwedler, Cöln.
" de Smeth, Baron, Sassenheim (Holland).
" Staehelin, W. R., Basel.
" Ströhl, H. G. Mödling.
" Voitus, Paul, Berlin.
" Dr. Wecken, Leipzig
" v. Wickede, Doberan.
" Dr. Würth, Darmstadt.

Verlags-Archiv 6543.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 1 Berlin, Januar 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 22. Januar 1918 } **abends**
Dienstag, den 5. Februar 1918 } **7½ Uhr,**
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 968. Sitzung vom 20. November 1917.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Beer, Friedrich, Bankbeamter, z. Zt. Breslau, Friedrich-Karl-Str. 20,
2. Erxleben, Theodor, Hauptmann, kdt. zum Kriegsministerium,
3. Feist-Belmont, Frankfurt am Main, Hainer Weg 53,
4. Geck, Heinrich, Bergwerksdirektor, Bergassessor a. D., Emmagrube, Kreis Rybnik,
5. Geisenheyner, Max, Kreisausschuß-Sekretär, Wittenberg (Bez. Halle), Grünstr. 22,
6. Goeschen, Bernhard von, Geh. Regierungsrat, Charlottenburg 2, Schillerkolonnade 19,
7. Gropp, Friedrich von, Beamter der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft in Gelsenkirchen, Elsenstr. 13,

8. Hachtmann, Hanns, Pfarrer, Berlin 112, Samariterhaus,
9. Kreglinger, Albert August, Kaufmann, Leutnant d. R., Hamburg 39, Blumenstr. 18,
10. Peukert, Friedrich, Dr. phil., Berlin N.W. 40, Heidestr. 54,
11. Ronay, Franz von, Temesſag (Ungarn), Einj.-Freiw. im k. u. k. Tel.-Rgt., als außerord. Mitglied,
12. Ueltzen, Gerhard, Direktor, Berlin W. 62, Magdeburger Str. 22,
13. Weber, Herbert, Dr. jur., Referendar, Leutnant d. R. III. Abt. Ref.-Feldart.-Rgt. 51.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Ihrer Exzellenz, Freifrau v. Bissing die „Gedächtnisrede am Sarge des Generaloberſten Moritz Freiherrn v. Bissing," gehalten von Pastor Le Soeur, Brüssel, sowie ihre Schrift „Die Frau in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge" (Leipzig bei Leopold Voß, 1917).

2. Von Herrn v. Klocke, Heft 4 von 1909 der Zeitschrift „Westfalen" mit einem Aufsatz über „Die Erziehung westfälischer Adeliger im 18ten Jahrhundert" von Georg Erler.

3. „Aus der Geschichte der Familie Beenck in Wilhelmsburg" nach Familienpapieren und anderen Quellen dargestellt von E. Reinstorf, beginnend 1709.

4. Mitteilungen des Verbandes der Wetterauer Familie Schäfer, Heft 14, November 1917 mit Nachrichten über Ahnenverluste, dargestellt an Stamm- und Verwandtschaftstafeln.

5. Zeitschrift „Gelnhusana" von 1913 und 14 mit Stadtbeschreibungen, geschichtlichen Nachrichten, insbesondere aus der Zeit der Befreiungskriege, alten Inschriften und Grabsteinen, Nachrichten über das Offizierkorps der Preußischen Garde-Kosaken-Eskadron von 1813 und einer Zusammenstellung einstiger Edelsitze in Gelnhausen: v. Grimmelshausen, Schelm v. Bergen, v. Schlitz, v. Trümmbach, v. Münnerstadt u. a.

An Zeitschriften lagen vor:

„De Wappenheraut" von 1917, und „De Nederlandsche Leeuw", Oktober 1917 mit Nachrichten über die Herkunft des Geschlechts van Schulenburch, die Herr Macco besprach.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Ein Schreiben des Mitglieds Freiherrn v. Seydlitz-Kurzbach über das Vorkommen gekrönter Helme im Mittelalter.

2. Eine Anzahl seiner Exlibris-Originalzeichnungen,

3. Die neuen, soeben erschienenen Lieferungen des „Neuen Siebmacherschen Wappenbuches": Deutsche Fürsten, Niederösterreichischer Adel und bürgerliche Wappen.

Kammerherr Dr. v. Kekule zeigte die, anläßlich des Gedenktages der Reformation, von der Aves-Münze (A. Werner & Söhne, Berlin S.W. 68, Alexandrinenstr. 14/15) hergestellte, wohlgelungene Luther-Gedenkmünze vor. Besonders machte er darauf aufmerksam, daß auf der Rückseite dieser Schaumünze von ansehnlicher Größe das Luther-Wappen vollständig, d. h. nicht nur mit der Rose mit dem bekreuzten Herzen im Mittelpunkte, sondern auch mit dem „Ringe der Ewigkeit" darum dargestellt ist.

Herr Macco überreichte als Geschenk der Frau Kommerzienrat Charlier, geb. Schniewind, deren „Vorarbeiten zu einer Stammtafel der Familie Schniewind" mit Familienbildern und Wappen sowie als eigene Geschenke die ältere Schrift „Der altböhmische Adel und seine Nachkommenschaft nach dem 30jährigen Kriege" von Franz Vlasak, einen Sonderabdruck aus Band 38 der „Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins" von 1916 mit seiner Abhandlung über „Ein Inventarverzeichnis des Hauses zum Birnbaum in Aachen aus dem Jahre 1641", sowie einen Abdruck seiner „Erwiderung auf E. v. Oidtmans Bemerkungen zu dem „Aachener Wappenbuch".

Herr v. Gellhorn überreichte als Geschenk des Bildhauers Breitkopf-Cosel eine Abbildung der von diesem modellierten eisernen Medaille für das Königliche General-Kommissariat zur militärischen Vorbereitung der Jugend, im Besitz Seiner Majestät des Kaisers und legte einige Zeitungsausschnitte über Ordensfragen vor.

Der Schriftführer verlas ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes Herrn Georg Starke in Görlitz für die ihm vom Verein verliehene Bardeleben-Medaille.

Syndikus a. D. Rágóczy schilderte darauf in einem längeren Vortrag seine Eindrücke von einer kürzlich zurückgelegten Forschungsreise nach Dänemark, dessen Inhalt wegen Platzmangels leider nicht abgedruckt werden kann.

Lignitz.

Hauptversammlung am 4. Dezember 1917.

Für das Jahr 1918 wurde der bisherige Vorstand, die Abteilungsvorstände und der Kassenprüfer von den erschienenen 27 Mitgliedern einstimmig wiedergewählt. Der Schatzmeister erstattete seinen Rechnungsbericht für 1916, der mit einer Einnahme von ℳ 16 166,77 und mit einer Ausgabe von ℳ 14 608,69, daher mit einem Überschuß von ℳ 1558,08 abschließt. Der Bericht des am Erscheinen verhinderten Rechnungsprüfers, Direktor Jachmann, wurde verlesen, worauf die Versammlung dem Schatzmeister Entlastung für das Jahr 1916 erteilte und der Vorsitzende ihm den Dank des Vereins für seine Tätigkeit aussprach. Der sodann vom Schatzmeister vorgelegte Voranschlag für 1918 wurde einstimmig genehmigt.

Lignitz.

Bericht
über die 969. Sitzung vom 4. Dezember 1917.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generalt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Aldenhoff, H., Kaufmännischer Abteilungsvorsteher, Köln-Kalk a/Rh., Kaiserstr. 99,
2. Pfeilsticker, Walter, Dr. med. Arzt, Stuttgart, Paulinenstr. 26, zur Zeit Stabsarzt I. R. 334, II. Bat.,
3. Trützschler, Fritz von, Königl. Preuß. Hauptmann a. D., Kaiserl. Osman. Major a. D., Darmstadt Grafenstr. 23 1/2.

Als Geschenke lagen vor:

1. Geschichte der Familie Claus Starck Voß im Kirchspiel Wesselburen, begonnen von Amtsvorsteher Paul Voß, vollendet von Helene Höhnk.

2. „Nachrichten aus der Familie Stein", 2. Folge, Forstmeister Christoph Stein zu Gaildorf 1553 bis 1621 und seine drei Söhne.

3. Von Herrn Carl Kiefer die von ihm aufgestellte 16stellige Ahnentafel des Reichskanzlers Grafen v. Hertling, die mütterlicherseits insbesondere Frankfurter Geschlechter aufweist, wie Brentano, Guaita und Belli.

4. Von Herrn W. v. Düring: Sonderabdruck aus der Hessischen Chronik, September 1917 mit dem Aufsatz: „Die Zerstörung der Festung Dillenburg im Jahre 1760", eine Rechtfertigung für Kapitän Otto Moritz v. Düring, von Kurt v. Düring-Bielefeld.

Für die Bibliothek wurde der Katalog des Fürstlichen Zeughauses in Schwarzburg von C. A. Ostbahr angekauft.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Mitteilungen vom Freiberger Altertumsverein, Heft 51 von 1916 mit einem beachtenswerten Aufsatz über den „Ursprung der Bergbarte" von Stadtbaurat Rieß, Freiberg. „Bergbarte" sind bekanntlich die Bergmannshämmer oder Hacken, die vielfach auch in Wappen Aufnahme gefunden haben.

2. „Archiv für Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken" Band 26 von 1917 mit einem Aufsatz über „Die Ritterschaft im heutigen Oberfranken im Jahre 1495" von Generalmajor z. D. Frhr. v. Waldenfels.

3. „Hessische Chronik 1917" mit einem Verzeichnis „Hessischer Leichenpredigten" von Professor D. Dr. Wilhelm Diehl und Nachrichten aus der Leichenpredigt auf den Rat und Kammermeister Philipp Chelius, † 1606.

4. Aus den „Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins" von 1917 seien erwähnt die Aufsätze „Aus der Vergangenheit der Stadt Marienburg" und „Schreiberdienst auf der Marienburg im 14ten Jahrhundert".

5. Das „Archiv für Stamm- und Wappenkunde", November 1917 enthält ein Verzeichnis adeliger und Patriziergeschlechter der ehemaligen Reichsstadt Überlingen.

Das Januar-Februarheft des Heraldischen Vereins „Zum Kleeblatt" bringt Wappenfenster aus der Habsburg und ein Gedenkblatt für Alexander Freiherrn von Dachenhausen, der auch ein eifriges Mitglied des Herold gewesen ist, sowie die Anregung, den neuen Sturmhelm heraldisch zu verwerten, ein Vorschlag, der in der Sitzung eingehend besprochen wurde, aber sehr geteilten Anklang insbesondere deshalb fand, weil die Hutform dieses Helms keine geeignete Verbindung mit dem Wappenschilde gestattet, wie es bei dem Stech- und Spangenhelm der Fall ist.

Syndikus a. D. Rágóczy überreichte das kirchliche Familienblatt für die Gemeinde Steglitz vom 29. Juli 1917 mit seinem Aufsatz über den „Protestantismus in Polen", über dessen Inhalt er eingehend berichtete.

Kunstmaler Groß legte einige sehr schöne eigene heraldische Zeichnungen in vollendeter Ausführung zur Ansicht aus.

Exzellenz v. Zitzewitz und Geschichtsmaler Cloß hielten einen längeren Vortrag über die Entwicklung der Preußischen Garde-Kavallerie-Regimenter.

Professor Hildebrandt legte vor:

1. Die Ankündigung eines von Fritz v. Trützschler bearbeiteten neuen Werkes „Hauszeichen für das deutsche Volk", worin besonders die Begründung deutscher Familienwappen (vom Verfasser Hauszeichen genannt) dort, wo solche noch nicht vorhanden sind, empfohlen wird. Letzterer Anregung kann zugestimmt werden, auch macht die Abbildung einer mit solchen Wappen geschmückten Straße einen guten Eindruck. Die Muster-Abbildungen einiger neuen Hauszeichen sind geschmacklos und lassen erkennen, daß deren Zeichner in den Regeln der Heroldskunst ganz unbewandert ist.

2. Die Anfrage eines Mitgliedes, wer der „Fürst Hieronymus Angelo von Thessalien, comes Drivastensis" war, dessen Siegel einen dreifach gekrönten Doppeladler zeigt mit Brustschild, darin ein Genius, dem eine aus Wolken kommende Hand einen Palmenzweig reicht.

3. Teilte mit, daß Kunstmaler Rheude in München eine kunstvoll ausgeführte Ahnentafel zu 512 Ahnen S. M. des Königs von Bayern ausgeführt hat, welche diesem in besonderer Audienz überreicht wurde. Der König sprach Herrn Rheude seine vollste Anerkennung für die vorzügliche Arbeit aus und verlieh ihm eine kostbare Busennadel mit Brillanten.

4. Teilte mit, daß das in der 964. Sitzung irrtümlich als verstorben gemeldete Mitglied Herr Carl Wilhelm Ingler in Beuthen sich glücklicherweise des besten Wohlseins erfreut.

Lignitz.

Hans Alfred v. Kretschmar †.

Am 24. Dezember v. J. starb unerwartet an einer Lungenentzündung zu Dresden der Königl. Oberst a. D. Hans Alfred v. Kretschmar im 72. Lebensjahre; seit vierzig Jahren Mitglied des Herolds, in den achtziger Jahren des vor. Jahrhunderts Schriftführer und Vorstandsmitglied, war er allezeit ein treuer, eifriger Förderer der Vereinssache, dessen Verlust ein sehr schmerzlicher ist. Einer der Wenigen, die noch das Wiederaufblühen der Heraldik vor fünfzig Jahren miterlebten, war er begeisterter Anhänger der Wappenkunst, festhaltend an den Grundsätzen des mittelalterlichen Wappenwesens, allen Neuerungen und Modernisierungen durchaus abhold. Der Herold wird ihm allezeit ein treues dankbares Andenken bewahren.

Vier Wappenschilde von einer Predella in der Allerheiligenkapelle der Marienkirche zu Danzig.

Von Geheimrat Bernh. Engel in Breslau.
(Mit einer Tafel.)

Diese je 2 und 2 einander zugeneigten Schilde stellen entweder die 4 Ahnenwappen des Stifters oder die elterlichen Wappen eines stiftenden Ehepaares dar. Leider konnte ich die Namen nicht feststellen,

Die Schilde stehen quer über die Predella verteilt neben einander.

Nr. 1 und 3 sind unten abgerundet, 2 und 4 unten etwas zugespitzt.

Nr. 1: ein dreitürmiges silbernes Tor in rot.

Nr. 2: in dunkelgrün, von vier wachsenden silbernen Lilien begleitet, zwei aus den Schildrändern hervorgehende, sich kreuzende, mit hellgrünem Ober- und rotem Unterärmel bekleidete Arme, deren naturfarbige Hände je ein silbernes unbekanntes sägeähnliches Werkzeug halten.

Nr. 3 ist zum größten Teile abgeblättert, vielleicht ein weißes Mühlrad in rot.

Nr. 4: in rot ein silberner mit drei schwarzen Mauerhaken belegter rechter Schrägbalken.

Bezüglich der grünen Farbe verweise ich auf den letzten Satz Seite 48 des vorigen Jahrganges d. Bl., linke Spalte. — Von zwei anderen Altären derselben Kapelle füge ich je einen Wappenschild hinzu:

Nr. 5: Gerandeter, unten etwas zugespitzter Schild; roter rechter Schrägbalken im schwarz-weiß geweckten Felde.

Nr. 6: Tartsche; schwarze Hausmarke in weiß.

Endlich bringe ich als

Nr. 7 von einem Altarbilde aus der St. Georgskapelle der Marienkirche eine linksgewendete, perspektivisch gezeichnete Tartsche mit einem von vier griechischen Kreuzen begleiteten Widerkreuz.

Der Mauerbrecher als Wappenbild.

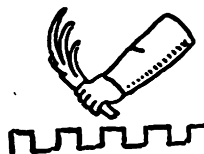
Eins der selten in der deutsch-österreichischen Wappenkunde vorkommenden Bilder ist wohl der Mauerbrecher (lat. aries, franz. bélier militaire).

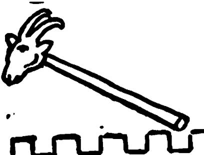
Meines Wissens führen nur die folgenden vier deutschen bzw. österreichischen Familien diese Wappenfigur:

1. Die westfälische Familie von Lembeck.
2. die österreichische Familie Frhr. von Ramberg,
3. die süddeutsche † Familie von Bein und endlich
4. die pommersche Familie von Bornstedt (Ledebur I 89).

Von letzterer liegen mir drei Siegelabdrücke von Wappen vor, welche sämtlich eine verschiedenartige Auffassung des „Mauerbrechers" darstellen, was kaum verwunderlich ist, da in der Literatur wohl nur wenige Abbildungen dieses alten Kriegsgeräts vorkommen, welches Julius Cäsar in seinem Bellum gallicum bereits mehrfach erwähnt. Beschrieben wird der Mauerbrecher meist als ein langer, schwerer, in Ketten hängender Baumstamm oder Balken, am vorderen Ende mit einem starken Metallknopf versehen, der häufig die Formen eines Widderkopfes zeigte (Rietstap, Armorial général I, XV und planche VI 12. 15), daher die Bezeichnungen aries und bélier.







Das erste der oben erwähnten Bornstedtschen Siegel weist über einer roten Mauer eine Art konischer Röhre auf, die in zwei Widerhaken endigt. Das andere führt stattdessen über der Mauer einen Arm, welcher einen Palmzweig in der Hand hält und endlich der dritte Abdruck zeigt über der Mauer einen Spieß, auf dessen Spitze sich ein Widderkopf befindet.

Dagegen bringt Siebmacher, Suppl. V, Tab. 21, als Abbildung des Bornstedtschen Wappens über der Mauer einen Widderkopf mit außerordentlich langgezogenem Halse, welcher aus dem rechten Schildesrande hervorwächst.

Aus diesen Darstellungen geht zur Genüge die Verschiedenartigkeit der Auffassung des „Mauerbrechers" hervor, woran zum Teil wohl mangelhafte und ungenaue Vorlagen bei den Graveurarbeiten die Schuld tragen. Voitus.

Wappenbrief-Regesten.

Mit freundlicher Bewilligung des Herrn Magistratssekretärs Alfred Baumeister in München, z. Zt. im Felde, bringe ich hier kurze Auszüge aus vier Wappenbriefen, die sich im Besitze des Genannten befinden:

I. Wappenbrief des „Georgius Rörl von Schierling, Priester, der Röm. Khay. May. meines Allergenedigsten Herrn und Heylligen Romischen Reichs Pfaltz vnd Hoves Graf zue Latein comes palatinus" für „Georg Silbernagel, Bürger vnd Bierpreu zu Lanndtshuet". d. d. Landshut 22. April 1633. — Das in Mitte des kalligraphisch sehr hübsch ausgestatteten pergamentenen Briefes höchst zierlich gemalte Wappen zeigt in schwarzem Schilde auf gold. Dreiberg einen doppelschwänzigen, goldenen Löwen, der in den Vorderpranken einen silbernen Nagel pfahlweise hält. Der schwarz-golden bewulstete Stechhelm trägt als Helmzier auf goldenem Dreiberg den pfahlweise stehenden silbernen Nagel zwischen zwei schwarz und golden ummundenen Büffelhörnern, deren Mundöffnungen mit je einer grünbeblätterten, grünen Eichel besteckt sind. Decken: schwarz-golden. In der architektonischen Umrahmung des Wappens sind die Gestalten der Heiligen Wolfgang, Valentin, Sebastian und Vitus untergebracht; am Scheitel des Flachbogens I. H. S. und am Fußpunkte: G. †. S. (wohl die Initialen des comes palatinus Georg Rörl v. Schierling. — Siegel aus rotem Wachs an schwarzgelber Seidenschnur; Umschrift (teilweise zerstört): † † GEORGIVS RÖRL. SACC .... DIAE. CAESAREI .... AESTATIS AVTHORITATE .... Wappen: im Schilde ein gekrönter Engel mit erhobenen Flügeln, die Rechte auf einen Schild, worin ein durchgehendes Tatzenkreuz, die Linke auf einen Schild, worin ein Löwe, gestützt. Der gekrönte Spangenhelm trägt als Helmzier einen schreitenden Löwen, der die rechte Pranke auf einen Schild, worin das Tatzenkreuz, legt. Das kreisrunde Siegel in Holzkapsel hat einen Durchmesser von 8 cm und ist außerordentlich gut gestochen; besonders die Schildfigur, der Helmzierlöwe und die Helmdecken sind trefflich durchgeführt.

II. Wappenbrief des „Franz Benedict Obermiller, Beder Rechten Licent. vnd der Römisch Keyserl: Meyestätt Hofgerichts Advocat alhie in München . . . Ihrer Päbstlichen Heyligkeit vnd der Römisch Keyserl: Meyestätt allerhöchster Potenz vnd Authorität declarirter auch daraufhin von dem Hochlöbl: Hofrath alda immatriculirten Comes Palatinus, zu Teütsch Pfalzgraff" für den „Ehrengeachten Herrn Michael Ströber, Wirth zu Peiß". d. d. München, 10. September 1711. Das mäßig gemalte Wappen in Mitte des nicht eben kunstvoll geschriebenen Pergamentes zeigt in blauem Schilde auf grünem Boden einen silbernen gekrönten, rückschauenden, goldenen Löwen, in der rechten Pranke einen goldenen Deckelbecher haltend, die linke Pranke auf einen blauen Schild gelegt, worin ein silbern gekrönter Spangenhelm. Der auf dem Hauptschild stehende, silbern gekrönte Spangenhelm trägt als Helmzier den Löwen des Schildes mit Becher und Helmschildchen wachsend. Decken: blau-golden-silbern vermischt. — Siegel fehlt.

III. Wappenbrief (Wappenbesserung) des „Johann Martin Maximilian Einzinger von Einzing Sacri Palatii Lateranensis, Aulae Caesareae, et Consistorii Imperialis Comes etc. etc." für „den Hochedlgebohrnen vnd gelehrten Herrn Johann Michael Ströber Sr. Churfürstl. Durchlaucht in Baiern Hof-Cammer-Rath, dann Pfleg- und Land Richter, Kastner, Gräntz-Mautner und Saltz Beamter in dem Churfürstl. Landgericht Tölz" d. d. München. 1. Februar 1771. — Die Pergamenturkunde in mäßiger kalligraphischer und herzlich schlechter malerischer Ausführung zeigt nachstehend beschriebenes Wappen: Schild geviert; 1. u. 4. Feld: in Blau auf grünem

Boden der silberngekrönte goldene Löwe mit Becher und Schild wie im Wappenbrief II; 3. Feld: in Rot ein mit 3 natürlichen rosafarbenen (!) Rosen belegter, silberner Schrägrechtsbalken; 4. Feld: in Rot ein mit blauem Bande umwundener, silberner Federbusch. Der goldgekrönte Turnierhelm trägt als Helmzier auf grünem Hügel den Löwen des 1. u. 4. Feldes mit Becher und Helmschildchen zwischen zwei blauen Büffelhörnern, in den Mundlöchern je mit 3 silb. Straußenfedern und an den Außenseiten je mit 3 rosafarbenen, natürlichen Rosen an grünen Stielen besteckt. Decken rechts blau-golden, links rot-silbern. — Siegel an schwarz-gold. Schnur in rotem Wachs; Durchmesser 7,5 cm; Wappen: gevierter Schild; 1: mit 3 Kugeln belegter Schrägrechtsbalken; 2: eingebogener Sparren; 3: drei querliegende Fische; 4: Schrägrechtsbalken; zwei Helme; vorderer Helm bewulstet; Helmzier: Bienenkorb (?) worauf ein Fisch, zwischen 2 außen mit je 3 Kugeln besteckten Büffelhörnern, hinterer Helm gekrönt; Helmzier: wachsende menschliche Figur mit Horn in der Rechten; zwischen den Helmen auf dem Schildrande eine mit Pfauenfedern belegte Glocke (!) — das Siegel, von dessen teilweise zerstörter Umschrift mit Sicherheit nur COM. PAL . . . zu lesen, ist schlecht gestochen.

IV. Diploma Baronatus für die Gebrüder Johann Gabr. und Franz Joseph Edle von Buchstetten auf Schernegg, Gapplersberg und Rablern, dann Mälling und Ayeng. — Abschrift auf Pergament, beglaubigt von Kajetan Stürzer, zweiter Reichsherold, d. d. München, 20. Dezember 1808 des von Kurfürst Carl Theodor, von Gottes Gnaden Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern p. p. den obengenannten v. Buchstetten d. d. München, 10. Februar 1790 erteilten Freiherrnbriefes. Das der Zeit entsprechend heraldisch schlecht gemalte Wappen zeigt einen zweimal gespaltenen und einmal geteilten Schild mit blauem Herzschild, worin ein mit drei roten Pfeilen belegter silb. Schrägrechtsbalken; I. u. VI. Feld: in Silber ein blaugekleideter, silbern geflügelter Engel auf grünem Dreiberg; II. u. IV. Feld: von Rot u. Silber siebenmal gespalten; III. u. V. Feld: zweimal gespalten und einmal geteilt; $\frac{r.\,s.\,r.}{s.\,r.\,s.}$ — 4 gekrönte Turnierhelme mit blau-roten (!) Decken; I: gekrönter mit 3 Pfauenfedern besteckter, das Bild von Feld II u. IV. zeigender Spitzhut; II: der Engel von Feld I u. VI zwischen zwei silbernen Büffelhörnern wachsend; III. blauer Flug mit dem Schrägbalken des Herzschildes. IV. gekrönter, mit 3 silbern-rot-silbernen Straußenfedern besteckter Spitzhut mit dem Bilde von Feld III u. IV. *).

I	II	III
	H	
IV	V	VI

München. L. Rheude.

Bücherschau.

Ahnetavle for fire Söskende Hennings ist als Geschenk des Verfassers Herrn Paul Hennings in Kopenhagen dem Verein zugegangen.

Das kleine Werk, welches nur ein bewundernswerter Fleiß zusammenbringen konnte, ist in der Art seiner Durchführung durchaus eigenartig und nachahmenswert. Die Ahnentafel ist bis zu 32 Ahnen vollständig, und bei den 64 Ahnen fehlen nur 8 Namen. Jedem der Namen sind Titel, Stand, Geburts-, Heirats- und Sterbedaten nebst den Orten für seinen Träger beigefügt. Hierzu gehören aber ferner noch 49 Seiten Text mit dem getreuen Wortlaut aller der eingesammelten Taufscheine (mit Nennung der Paten), Trau- und Totenscheine, die ihrer Herkunft gemäß in dänischer, norwegischer, deutscher und französischer Sprache ausgestellt sind. Wo Veranlassung dazu vorlag, sind Blutsverwandtschaftstafeln für einige mehrfach miteinander verschwägerte Familien eingeschaltet, und wo die sieben Generationen der Ahnentafel sich noch fortsetzen ließen, sind sie teilweise bis in die älteste historische Zeit zurückgeführt, z. B. bei Hennings bis in die elfte Generation, bei Jenisch bis zu Bartholomäus J. † 1435, bei Wittrock bis zu Hans W. geb. 1531, bei de Rapin bis zu Humbert de R. 1250 in Maurienne usw.

Von Wichtigkeit, namentlich für biologische Forschungen, ist auch die Angabe der Todesursache (Art der Krankheit), soweit sie bekannt war, bei den Sterbedaten. Das vorzüglich geschriebene Vorwort zeigt, wie der Herr Verfasser die gesamte Literatur über Ahnentafeln gründlich durchgearbeitet hat, bis er zu der vorliegenden Form sich entschlossen hat. Einen prächtigen Schmuck des Buches bildet eine Ahnentafel aus Porträts, welche die vier Geschwister H. und ihre acht Ahnen vollständig bringt; eine Reihe weiterer Ahnenbilder sind noch angefügt, fast alle nach recht guten Malereien und hinsichtlich der Gesichter wie auch der Trachten ungemein fesselnd. Das Titelblatt ziert das Wappen des aus Dithmarschen stammenden Geschlechts Hennings, 3 (2.1) Kesselhaken und ein solcher als Helmzier. Wir sprechen dieser sehr verdienstvollen Arbeit unsere volle Anerkennung und dem Geber unseren besten Dank aus.

Max W. Grube.

Familiengeschichtliche Blätter der ostpreußischen Familie Thiel und der Seitenverwandten Rose, Hennings, Oesterreich und Stoermer. Herausgeber Georg Thiel, Rittergutsbesitzer auf Strauben b. Lindenau Ostpr. Schriftleiter Rittmeister Rich. Rose, Berlin W. 57. Zietenstr. 22. 1. Jahrg., Heft 1 u. 2.

Zu den zahlreichen bereits erscheinenden Familienzeitschriften sind kürzlich die vorstehend angezeigten Blätter hinzugetreten, welche fortan in regelmäßigen Vierteljahrsheften erscheinen sollen. Bereits Heft 1 u. 2 zeichnen sich durch einen reichhaltigen und vielseitigen Inhalt aus; wir finden zunächst eine Übersichtstafel der Familie Thiel, zurückreichend bis 1650, dann eine Stammliste der ostpreußischen Familie Thiel aus Newecken, Kriegserlebnisse in Strauben, das Wappen der Familie Thiel, und verschiedene kleine Mitteilungen; in Heft 2 eine Abhandlung über die Braunsberger evangelische Kirchengemeinde am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts; Kriegserlebnisse und Tod des Leutnants Kurt Thiel; über die Herkunft des Namens Thiel; die Familie Thiel aus Mehlaucken Kr. Labiau, und vieles andere. Ansichten, Bildnisse und eine farbige Wappentafel zieren die Hefte, in denen der Familienforscher manches Neue und Beachtenswerte findet.

Ungeachtet des Krieges geht das „Große und Allgemeine Wappenbuch“, der „Neue Sibmacher“ seiner Vollendung weiter entgegen; nicht weniger als acht neue Lieferungen sind soeben durch die Freundlichkeit der Verlagsbuchhandlung Bauer & Raspe in der Bücherei des Herolds eingetroffen. Die von Geheimrat Seiler mustergültig bearbeitete Abteilung „Deutsche Souveräne und Lande“ schließt mit Lieferung 15 ihren ersten Band mit „Hessen“ ab und beginnt den zweiten in Lieferung 16 mit der ausführlichen Heraldik des Hauses Hohenzollern; von dem vielbegehrten „Bürgerlichen Wappenbuch“ erschien Heft 5 des zehnten und

---

*) Das Geschlecht derer v. Buchstetten ist mit Johann Gabriel Freiherrn v. Buchstetten als dem Letzten seiner Familie nach der bayr. Adelsmatrikel am 8. August 1819 erloschen.

Heft 1 des elften Bandes, und die große Abteilung „Niederösterreich" wurde durch fünf neue Lieferungen, 32 bis 36 (v. Wacken bis v. Wolfstein), dem Abschluß näher gebracht. Alle Lieferungen zeichnen sich nicht nur durch eine Fülle von Abbildungen, sondern auch durch einen umfangreichen geschichtlichen Text aus. Der tätigen Verlagshandlung gebührt der warme Dank aller Wappen- und Familienforscher, daß sie auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen das Riesenwerk in so trefflicher Weise fördert.

Vermischtes.

— Dem Leiter des städtischen Archivs zu Hildesheim, Herrn Prof. Dr. Gebauer, ist es gelungen, in dem Archiv eine größere Sammlung, etwa 500 Stück älterer Leichenpredigten zusammenzubringen. Es sind darunter solche Reden auf Kaiser, Fürstbischöfe und sonstige Landesherren, zumeist aber Reden über angesehene bürgerliche Familien Hildesheims enthalten. Die Reden bieten nicht nur familiengeschichtlich interessante Tatsachen, sondern auch mancherlei, was über die Familien hinausgeht. Das Verzeichnis der Reden wird gegen Erstattung der Abschriftsgebühren bereitwilligst mitgeteilt, wie auch Herr Prof. Dr. Gebauer gern bereit ist, gewünschte Auskunft zu erteilen.

— Ein weiblicher Konsul im 18. Jahrhundert. In Hinblick auf die neuzeitliche Frauenbewegung mag daran erinnert werden, daß Dänemark, wo heute die Frauenbewegung besonders weite Wellen schlägt, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (um 1772) in Bremen neben dem diplomatischen Agenten Dr. jur. Schumacher eine weibliche Vertreterin besaß in der Witwe „d'Erbefeldtin", die „Agentin in commerziellen Sachen", die wohl dem alten niederrheinischen adligen Geschlechte von Elberfeld angehörte und deren verstorbener Ehemann vermutlich zu Lebzeiten Vertreter des Königreichs Dänemark bei der Freien Reichsstadt Bremen gewesen war (ein Philipp Anton „Erberfeldt" war übrigens gleichzeitig [1772] Resident [=Gesandter] für Preußen bei den Generalstaaten der vereinigten Niederlande in Amsterdam).

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D., M.d.H.

— Auf dem alten Friedhof der protestantischen Gemeinde in Grodno finden sich Gräber von Angehörigen der Familien

Bar. Nolde,	v. Giers,	v. Helwig,
v. Roth,	v. Wewern,	v. Diettinghoff,
v. Zugehör,	v. Sengbusch,	v. Kraus,
v. Stein.		

Unterzeichneter ist bereit, nähere Angaben zu machen und auf Wunsch Photographien der Gräber anfertigen zu lassen.

Fischer,
Hauptmann und Kommandeur des überplanm. Ldw.-Inf.-Btls.
Aschersleben, Deutsche Feldpost 116.

— In meinem Besitze befindet sich ein im Jahre 1663 eingerichtetes handschriftliches Buch der Bürger-Zeche zu Friedland (Bez. Breslau), welches Mitgliederverzeichnisse, Angaben über gestiftete Geschenke derselben usw. enthält. Ich bin gern bereit, es Mitgliedern des Vereins zur Ansicht zu übersenden oder es einem Interessenten gegen ein altes Stammbuch oder ähnliches einzutauschen.

Striegau, Schweidnitzer Str. 33. Karl Zimmermann.

— Familiengeschichtliche Bibliographie für Hessen! Der durch eine „Hessische Familienkunde; Verzeichnis gedruckter Stammbäume und Familiengeschichten von Hessen und Hessen-Nassau nebst Quellenangabe" (Hessische Chronik 1915 Heft 9 und 1917 Heft 5) bekannte Oberpfarrer Knott in Schlitz, Hessen, bearbeitet zurzeit ein Heft für Hessen der von R. Ron herausgegebenen „Familiengeschichtliche Bibliographie". Alle Familiengeschichtsforscher werden gebeten, den Herrn durch Einsendung von Material für seine Arbeit zu unterstützen. Nicht nur alle selbständigen Familiengeschichten usw., die in Druck vorliegen, sollen aufgenommen werden, sondern auch alle die zerstreuten Artikel in Zeitschriften usw., ebenfalls handschriftliche Geschichten, Akten und Tafeln usw. mit genauer Angabe von Titeln, Format, Herausgeber mit dem Orte, wo der betreffende Artikel zu finden ist. Einsendungen erbeten an Herrn Oberpfarrer Knott. Bearbeiter für andere Gebiete werden gesucht.

Rose, Berlin W. 57. Zietenstr. 22.



Wappen des Reichskanzlers Dr. Graf v. Hertling, gez. von L. Rheude.

— Vierhundertjähriger Grundbesitz. Die dem schlesischen Uradel angehörende Familie von Salisch kann in diesem Jahre die seltene Feier des vierhundertjährigen Eigentums ihres schlesischen Stammgutes, des im Kreise Trebnitz gelegenen Rittergutes Jeschütz, begehen. Die Familie wird urkundlich zuerst am 6. Mai 1294 in Schlesien erwähnt, sie stammt ursprünglich aus Polen. Im Jahre 1517 belehnte der Herzog von Oels-Bernstadt die Familie mit Jeschütz und setzte dieses Gut gleichzeitig „aus dem Lehn ins Erbe". Seit dem Jahre 1893 ist Jeschütz mit den Rittergütern Ober- und Niederkehle und einem Gut in Zirkwitz (sämtlich im Kreise Trebnitz gelegen) zu dem „von Salisch-Jeschützer Fideikommiß" vereinigt. Erster Fideikommißherr ist Paul von Salisch auf Jeschütz geb. am 31. Mai 1883 zu Kratzkau als zweiter Sohn des am 16. Mai 1885 verst. Arthur von Salisch auf Kratzkau und Jeschütz. — Weiterer Grundbesitz der Familie von Salisch in Schlesien ist zur Zeit

Postel (fideik. Substitut) mit Karmine, Krs. Militsch, und Lohe, Krs. Trebnitz. Eigentümer: Heinrich von Salisch, Senior der Familie; Koschnoewe (Fideikommiß) mit Karoschke, den Erbscholtiseien Beckern und Würzen, Krs. Trebnitz, und dem Rittergut Gürkwitz, Krs. Militsch. Eigentümer: Rudolf von Salisch; Kratzkau (fideik. Substitut) mit Gohlitzsch, Penkendorf, Schmellwitz und Klettendorf, Krs. Schweidnitz. Eigentümer: Gotthilf von Salisch. (Aus Nr. 648 d. „Schles. Ztg." v. 14. 10. 1917.)

— Das Wappen der Familie Has. Eine der letzten Einsendungen des unlängst im Feldzuge gegen Frankreich gefallenen treuen und tätigen Heroldsmitglieds Stabsarzt Dr. Has bezog sich auf die Frage, ob Stechhelme mit Kronen versehen werden dürfen? Er schreibt darüber:

„Als klassisches Beispiel für die Beleihung bürgerlicher Wappen mit Stechhelm und Krone kann ich mein Wappen anführen, das einem (bürgerlichen) Ahnen, Geheimsekretär bei Landgraf Philipp dem Großmütigen von Hessen, durch kaiserlichen Wappenbrief verliehen wurde. Der noch erhaltene Wappenbrief Kaiser Karls V. datiert vom 31. März 1524 und ist von Kaiser Ferdinand am 8. Dezember 1538 „konfirmiert". Das Wappen (schwarzer Steinbock im goldenen Felde) zeigt einen Stechhelm mit fünfzackiger Krone mit dem wachsenden Schildtier."



Eine im Besitz der Familie befindliche Kupferplatte aus der Zeit um 1700 zeigt das schön stilisierte Wappen, wie es die obenstehende Abbildung wiedergibt.

— Eine Türkentaufe: Mainz, S. Quintin, 1742, Jan. 6. In ecclesia nostra parochiali a reverendo domino Christophoro Eppo Capharnensi, suffraganeo Moguntino et huius ecclesiae parocho solenniter baptizatus fuit Solimannus de Mehemet, Turco, natus Tripoli et vocatus fuit Joannes Josephus Christophorus König.

Patrinus et assistens erat Christophorus Breder, civis et sartor hujus, fuit insuper statim confirmatus et assistens erat Martinus Scherer, itidem civis et sartor hujus.

B. F. Macco.

— Runö, die Insel der Magdalenen. „Runö, die kleine Insel im Rigaischen Meerbusen, besitzt zwei Kirchen: eine verfallene, die nicht mehr zu kirchlichen Zwecken benutzt wird, und eine neue, deren Schutzpatronin die heilige Magdalene ist. Dieser Heiligen zu Ehren führen fast sämtliche Frauen Runös den Vornamen Magdalene. Die einzige Dorfschaft umfaßt heute noch wie einst sämtliche Bewohner Runö (nahezu 300 Köpfe). 28 Bauernhöfe gibt es auf der Insel, so daß also auf den Hof durchschnittlich 10 Bewohner entfallen. Wie alle Insulaner hängen die Runöer zärtlich an ihrer Scholle. Wie sehr der einzelne mit seinem Hause verwachsen ist, kennzeichnet die Tatsache, daß alle Männer und Frauen neben ihren Tauf- und Familiennamen auch den Namen ihres Hofes tragen; ja dieser Hofname ist als der eigentliche Familienname zu betrachten. Ein bezeichnender Ausdruck der Zugehörigkeit zum Hofe ist die Haus- und Hofmarke. Sie findet sich auf allen Geräten, die auf den Hof gehören. Sie folgt den Runöern sogar in den Tod. Denn die Kirchhofskreuze auf Runö verzeichnen nicht den Namen der Toten, sondern führen nur die betreffende Hausmarke, so daß des einzelnen nicht als eines Familiengliedes, sondern nur als eines Bestandteiles seines Hofes gedacht wird." (Auszug aus einem Artikel im Schwäb. Merkur vom 17. Oktober 1917. Mitgeteilt von Otto Rothermundt, M. d. H.)

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

1.

Ahnen erbeten von 1. Hermann v. Scharfenort × Dönhofstadt 4. Oktober 1852 Berta v. Massenbach, * Jesau 2. November 1828. 2. Friederike Charlotte v. Massenbach geb. Küchmeister v. Sternberg, * ... 18. Juli 1788. 3. General d. Kav. Frdr. v. Massenbach, * 3. Mai 1753, × Johanna v. Coll. 4. Generalmajor Julius v. Suchten, † Königsberg 1. März 1897, × Auguste Sackersdorf. 5. Magdalene v. Gronwald, † ... 20. November 1904, × Julius Quassowski. 6. Amtsrat Her. Ant. David Coeler, × Joh. Rosine Hallensleben, Ostpr., Mitte des 18. Jahrhunderts.

Dtsch. Feldpost 224. Quassowski, Leutn. d. Res.

2.

Wo finden sich genealogische Nachrichten über die Familie de Borie-Beauveau? Insbesondere werden gesucht die 8 bzw. 16 Ahnen der Emilie de Borie-Beauveau (* Philadelphia 24. November 1813, † Schloß d'Hadricourt in Frankreich 24. September 1851).

Für jegliche Nachricht unter Quellenangabe dankt verbindlichst

Dortmund, Dresdener Str. 49. Fritz Barich, M. d. H.

3.

Ich bin dankbar für jede Nachricht über die Familie Kahl(c)ke (Kaalke, Kal(c)ke, Kaleke), besonders vor 1600.

Die Familie ist seit der Mitte des 14. Jahrhunderts besonders in der holsteinischen Elbmarsch nachweisbar.

Ich bitte um Nachrichten mit Wappenangabe über die Familien v. Aspern und v. Thun, beide in der Mitte vorigen Jahrhunderts und früher in der holsteinischen Elbmarsch ansässig.

Glückstadt i. Holst., am Flesch. Max Kahlke.

4.

Christian Seeck (im Kirchenbuch von Brenz i. M. auch Seck und Seick geschrieben), Hauswirt zu Blievenstorf i. M., starb im Alter von etwa 60 Jahren dortselbst am 16. April 1813. Herkunft? Wappen der Familie?

Anschrift: Seeck, Hamburg, Pilatuspool 11 III.

5.

Zobelsche Stammtafeln. Wo befinden sich die Johann Zobelschen Stammtafeln (anscheinend Handschrift) der Bremischen adeligen Familien von 1730? Sie werden in der Geschichte der Familie von der Decken, Hannover 1865, S. 141, und auch sonst erwähnt.

Leipzig. W. von Düring.

6.

Ich wäre dankbar, wenn ich Auskunft über einen Ende des 18. Jahrhunderts in Tübingen lebenden Kutscher Jakob Christian Kolb erlangen könnte; ferner bitte ich um Beiträge und Ergänzungen zum Lebenslauf des Kulturhistorikers, Redakteurs, Politikers und Statistikers Georg Friedrich Kolb, * Speyer 14. September 1808, * 15. Mai 1884 in München, Mitglied der deutschen Nationalversammlung und des Rumpfparlaments, des Zollparlaments und Hauptschriftleiters der „Frankfurter Zeitung".

München, Herzogparkstraße. Dr. H. Weltz.

7.

Konitzky. Ich bitte um Auskunft über Deutung dieses ostpreußischen Namens.

Wilhelmshaven. Korvettenkapitän G. Wehner.

8.

Gesucht: Familienbildnisse v. Stockhausen. Mitteilung erbeten durch die Schriftleitung.

9.

Mein Urgroßvater m. s., Friedrich Otto Bécu de Cavernier, × 1791 Christine Friederike von Prollius (1775—1852), deren Vater Georg v. Prollius war in Mecklenburg ansässig. Wann ist der letztere geboren und gestorben? Wie hießen die Mutter und die Großeltern der Christine v. P.?

Weiß jemand etwas anzugeben über die Familie Bécu de Cavernier? Aus Frankreich geflohen 1685 nach Aufhebung des Edikts von Nantes. Wappen: drei Mohren- oder Hunnenköpfe.

Meiner Großmutter Pauline Bécu de Cavernier Schwestern, Henriette und Emilie, heirateten 1812—13 zwei Grafen Sczembeck. Kann jemand über dieses Grafengeschlecht Auskunft geben? Sie waren sehr begütert in Polen, verloren aber ihren ganzen Besitz im Aufstand und zogen sich nach Schlesien zurück. General Graf Peter Sczembeck befand sich in der nächsten Umgebung des Generals Rapp in Danzig und war später Kommandant von Warschau.

Für freundliche Mitteilungen im voraus dankend, bin ich gern zu Gegendiensten bereit.

Stolp i. Pom. v. Duehren.

10.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel wird um Angabe von Eltern und vier bis acht Ahnen folgender Personen gebeten:

1. Johanna von Auerswald a. d. H. Plauth, * 1735, † 1796, × wann? Friedrich Sigesm. v. d. Groeben-Neudörfchen.
2. Adriane Gertrude von Renesse, × Reiniger Baron von Schaap, Erbherr auf Winskeim (Ostpreußen), beide ungefähr 1620—50. (Stammreihe der Renesse in Nederlands Adelsboek 1916.)
3. Wo ist ein einwandfreier Stammbaum der Burggrafen zu Dohna veröffentlicht?
4. Eufemia Schenk von Tautenburg, × Hans von Auerswald-Plauth, † 1649 (ca.). (Stammreihe der Schenken von Tautenburg mit Gattinnen?)
5. Anna von Königsegg a. d. H. Skandau, × Wend von Eulenburg-Gallingen, * nach 1486. (Stammreihe Königsegg?)
6. Anna von Falkenhayn, × Friedrich Erbtruchseß zu Waldburg, † ca. 1556.
7. Agnes von Vinshingen, × Bernhard Graf v. Eberstein, † ca. 1446 (wo einwandfreier Stammbaum der Dynasten von Vinshingen?).

München, Ohmstr. 1.

Dr. Thassilo von Scheffer, M. d. H.

11.

Salendergasse in Laibach i. Krain. Wer kann über die Herkunft des Namens dieser Gasse Auskunft geben? Gefl. Nachrichten erbeten.

Erfurt. Paul Sahlender, Fabrikbes.

12.

Nicolaus Dobbin, 1521 Rostocker Ratsherr, Stammvater einer Rostocker Ratsfamilie, war aus Preußen (Livland?) eingewandert, wo er in Kriegsdiensten des Hochmeisters von Preußen (Livland?) gestanden hatte. Seine Nachkommen führten einen Bogen im Wappen. Ist von seinen Vorfahren, seiner Herkunft, seiner Frau etwas bekannt? Quellen?

Wandsbeck. Arzt, M. d. H.

13.

Deutscher Ritterorden. Mit Arbeiten über den Deutschen Ritterorden beschäftigt, bitte ich um Mitteilung von Erwähnungen des Ordens bezw. seiner Mitglieder in kleineren Zeitschriften und Zeitungen, wie in Familiengeschichten. Die einschlägige Literatur ist bekannt. Auch Mitteilung von Erwähnungen in ferner liegenden Werken, sowie Nachweis von ungedrucktem Material bes. in kleineren Archiven wäre mir sehr erwünscht.

Berlin N. 58, Tresckowstr. 47.

Dr. Karl H. Lampe.

14.

Ich bitte um Mitteilung über die Verbreitung der Familie Aßmann. Ein Zweig blüht seit mehreren Jahrhunderten in Lüdenscheid i. W., worüber ich unterrichtet bin. Dagegen fehlen mir die Beziehungen der auswärts lebenden Familien Aßmann zu der Lüdenscheider. Ein Zweig ist etwa 1830 nach Rußland ausgewandert.

Der Lüdenscheider Stamm führt ein Wappen mit einer Winzerin, die wohl auf Aßmannshausen a. Rh. hinweisen dürfte.

Antw. erbeten an Dr. Arnold Aßmann, Berlin W., Königin-Augustastr. 7.

15.

Wo kann ich etwas über die Familiengeschichte des Geschlechts v. Mülmann erfahren? Gibt es familiengeschichtliche Arbeiten über die verschiedenen Sippen Mühlmann bezw. Möhlmann?

Stettin. Dr. Mühlmann.

16.

Gesucht werden Eltern, Großeltern und Geburtsort des 1590 außerhalb Speyers geborenen Jörg Weltz. Er wanderte vor 1618 in die Freie Reichsstadt Speyer ein, war dort Weißgerber und † nach 1635.

Auskunft wird erbeten, wie der ehemalige Reichskammergerichtsadvokat und herzogl. Württembergische Rat Cornelius Omeiss (Ameiss), Kaiserl. Kämmerer, mit der Speyerer Familie Weltz verwandt ist oder verschwägert. * 1576, † in Speyer 25. Januar 1611 als Gatte einer Magdalena Reinhard und wurde dort in der Weltz'schen Familiengruft beigesetzt.

Können nähere Angaben gemacht werden über einen Würzburger Rat Jörg Weltz der um 1616 einen großen Prozeß gegen die Stadt Marktbreit führte, durch den über diese die Reichsacht ausgesprochen wurde. Erwünscht wären seine Geburts- und Sterbezahl wie auch Anzahl und Namen seiner Söhne.

Für gef. Auskunft sehr verbunden

München Herzogpark. Dr. H. Weltz.

17.

Auf Grund der Leichenpredigt 19 in Bd. 146 Q der Bibliothek der Marienkirche zu Frankfurt a. O. konnte ich folgende Ahnentafel aufstellen:

Johann Spamken, vornehmer Bürger u. Brauherr zu Bautzen

George Hoffmann, vornehmer Bürger u. Brauherr zu Bautzen — Anna Spamken — Christoff Rödiger, vornehmer Bürger u. Brauherr zu Bautzen — Heinrich Becker, vornehmer Bürger u. Handelsmann zu Kiel — Dorothea Schmidt

Melchior Hoffmann, vornehmer Bürger, Brauherr und Pulvermacher zu Bautzen — Dorothea Rödiger — Heinrich Becker, kurfürstl. brandenburg. Salpetersieder u. Pulvermacher zu Frankfurt a. O. — Catharina Kiel aus Segeberg in Holstein

Melchior Hoffmann v. Greiffenpfeil, kaiserl. und kurfürstl. Salz-Facktor, Bürgermeister und vornehmer Handelsmann zu Frankfurt a. O., † vor 1668. — Eva Becker, † vor 1668

Anna Ottilie Hoffmann v. Greiffenpfeil, * ca. 1625, × 26. Juni 1648 in Frankfurt a. O. Valentin Wernicke.

Laut Leichenpredigt 21 desselben Bandes sieht die Ahnentafel aber so aus:

George Hoffmann, vornehmer Bürger u. Brauherr zu Bautzen — Anna Spamken — Heinrich Becker, Bürger und Handelsmann in Kiel — Catharina Hennig

Melchior Hoffmann, vornehmer Bürger, Brauherr und Pulvermacher zu Bautzen — Dorothea Rodig — Heinrich Becker, kurfürstl. brandenburg. Salpetersieder und Pulvermacher zu Frankfurt a. O. — Catharina Kiel von Segeberg in Holstein

Melchior Hoffmann v. Greiffenpfeil, kais. und kurfürstl. Salz-Factor, Bürgermeister von Frankfurt a. O., † vor 1668 — Eva Becker, † vor 1668

Anna Ottilie Hoffmann v. Greiffenpfeil, * ca. 1625, × 26. Juni 1648 in Frankfurt a. O. Valentin Wernicke.

Kann mir vielleicht einer der Herren Mitglieder sagen, welche der drei von einander abweichenden Stellen die richtigen sind?

Striegau. Karl Zimmermann.

18.

Ich bitte um Angabe der

a) 256 Ahnen von Magd. Soph. v. Grabow, × Phil. Erdmann v. Parsenow auf Müssenthin, 1686 bis 1752;

b) der 128 Ahnen von:
1. Ortius von Schulte, um 1670, auf Vierden bei Bremen;
2. seiner Gemahlin Anna Maria, geb. von Sommerfeld a. d. H. Gr. Vorchel (ihr Vater ist der am 19. 10. 1652 geadelte kurbrandenburgische Generalwachtm. Andreas v. S.);
3. Anna Elisabeth von Bendeleben a. d. H. Cannewurff, verh. mit Heinrich v. Wurmb auf Olbersleben, 1628 bis 1676;
4. Anna Cathar. v. Gleichen a. d. H. Dauroth, × um 1650 Georg Rudolf v. Groseck (Krosigk?) auf Marienthal;

c) der 64 Ahnen von:
1. Regina v. Elbe a. d. H. Rothmenschel × Hans Christoph v. Kannewurff auf Wickerstedt, um 1576;
2. Agnes v. Holtzendorff a. d. H. Dahlwitz, × Wolf Albert von Groseck auf Marienthal, um 1600;

d) der 32 Ahnen von Anna Cathar. v. Haubitz, × Adolf Dietr. v. Groseck, um 1570, Oberhofmeister in Dessau;

e) der 16 Ahnen von:
1. Albert Siegmund v. Groseck, um 1540, auf Hanzdorf und Marwitz;
2. seiner Gemahlin Anna Sophia v. Stockhausen.

Striese bei Schebitz, Bez. Breslau.

Oberstlt. v. Witzendorff-Rehdiger, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 1, 1917. Die Namen sind alle verschrieben. Die betreffende Familie heißt de Guiotz und war ansässig auf Remsingerhof, Gemeinde und Pfarrei Folklingen (früher Kgl. Amtsmannschaft von Saargemünd i. L., jetzt Kanton und Kreis Forbach i. L.). Dom Pelletier in seinem Nobiliaire bringt ein Wappen Guiot und vier Wappen Guyot. Ob das eine oder andere und welches der Familie zuzuschreiben ist, vermag ich nicht zu sagen. Notar Uhlhorn.

Betr. 74, 1917. „v. Essen". Unter meinen Vorfahren finden sich die Schwestern (?)

1. Natalie v. Essen × Christian Cramer, * 1696 Schippenbeil, † 1732 Insterburg, Gerichtsadvokat, Dr. iur.

2. Carolina v. Essen × N. v. Michalowski, deren Tochter Caroline v. Michelowski, † 2. August 1847 Gnesen.

Angaben über diese v. Essen und die v. Michalowski wären für mich von größtem Interesse.

Detmold, Bülenstr. 43. Bernhard Thümmel.

Betr. 118, 1917. Die Frage selbst ergibt nicht ganz klar, worauf der Herr Fragesteller hinaus will.

Heinrich Ketlich (Kittlitz) vertauscht mit dem Abt Berthold das Dorf Jurann zur Zeit des Herzogs Sobeslaw unter Zeugenschaft der ...

Die Herren v. Kittlitz sind eines der wenigen noch blühenden nordschlesisch-polnischen einstigen Magnatengeschlechter.

Klein-Wilkau b. Namslau.

Rudolph Freiherr v. Seydlitz-Kurzbach.

Betr. 125, 1917. Amélie Franzisca Pauline Macaire, welche am 27. November 1834 in Konstanz den fürstlich hohenzollern-hechingischen Hof- und Regierungsrat Grafen Friedrich Jérome Wilhelm Karl v. Zeppelin heiratete, * 1. Oktober 1816 in Konstanz, † in Montpellier. Sie war die Tochter des David Macaire aus Genf. Er × im Jahre 1814 Claudine Henriette Corally d'Hogguer, * 10. März 1794, † 1847.

Claudine d'Hogguer war Tochter des Barons Frederic Henri d'Hogguer, * Amsterdam 26. Mai 1763, französischer Feldmarschall und Schweizerkommandant in Paris, † ..., × um 1793 mit Henriette Passavant, * 6. November 1773 in Lyon, † ....

Ich weise, was die weiteren Vorfahren anbelangt, auf: Rapin Thoyras, sa famille, sa vie et ses œuvres, Etude historique suivie de généalogies von Raoul de Cazenove, Paris 1866, besonders Seite CLXXV—CXC, hin, welches Werk sicherlich in den größeren Bibliotheken Deutschlands einzusehen ist.

Kopenhagen. Paul Hennings.

Betr. 132, 1917. Ein Obristlieutenant v. Dühren war um 1697 durch seine Frau (eine verw. Schimmelpfennig) Besitzer des Gutes Sumiken (jetzt Friedrichsberg) im Kirchspiel Juditten bei Königsberg i. Pr. geworden. Taufbücher seit 1681, Traubücher seit 1687, Totenbücher seit 1768. Eine kurze Nachricht über die Kirchenbücher von Juditten im Evgl. Gemeindeblatt von 1856, S. 151. — Die kurzen v. Dührenschen Notizen bei Boetticher, Adolf, D. Bau u. Kunstdenkm. d. Prov. Ostpreußen, Heft 7, S. 386, dürften bekannt sein.

Magdeburg. Konsistorialsekretär Machholz.

Betr. 138, 1917. Nicolaus von Dühren, Sohn des Eberhard und der Gertrudis Hardwick, getauft im Dom zu Königsberg am 1. Dezember 1613, war vermählt (August 1636) in erster Ehe mit Gertrudt von Eggert, * 9. Oktober 1618, † 17. August 1647; in zweiter Ehe mit Christine Lölhöffel (1648).

Ein Sohn der ersten Ehe war nur vorhanden (Heinrich). Siehe J. Gallandi, Altpr. Monatsschr. v. Reicke und Wichert, Bd. 19. Herr Conrad Lölhöffel war Pate des Michael, des Sohnes des Friedrich von Düren, eines Kaufherrn in Königsberg, am 13. Oktober 1675 in der Altstädtischen Kirche.

Das Wappen des liefländischen Adelsgeschlechtes v. D. siehe Siebmachers Wappenbuch, Nürnberg 1695.

Stolp. v. Duehren.

Betr. 140, 1917. Über die Herren v. Wolframsdorf finden sich einige ausführliche Nachrichten im Genealogischen Taschenbuch des Uradels des † Frhrn. v. Dachenhausen, Bd. 2, Brünn 1893; leider sind hier jedoch bei den älteren Generationen die Töchter nicht berücksichtigt.

Kl. Wilkau. R. Frhr. v. Seydlitz-Kurzbach.

Betr. 142, 1917. Ich kannte zwei Brüder Sombart. Der eine war Rittergutsbesitzer in Ermsleben bei Aschersleben und ein bekannter Parlamentarier, der andere zog etwa vor 60 Jahren von Hattingen i. Westf. nach Magdeburg und war dort Kaufmann. Der Enkel des ersteren ist der jetzt vielgenannte Nationalökonom, Prof. Dr. Sombart. Eine Tochter des Rittergutsbesitzers Sombart ist die Gattin des Landgerichtspräsidenten v. Ehrenberg in Potsdam.

Berlin W 50, Rankestr. 14 I.

Pfeiffer, Oberstleutnant a. D.

Betr. 147, 1917. Näheres findet sich voraussichtlich in den Akten des Geheimen Kriegsarchivs in Berlin „Hinter dem Gießhause".

Egon v. Petersdorff,
Oberleutnant u. Führer des II. Bataillons
Regts. Kaiser Alexander.

Betr. 000, 1917. Herzog Erich von Sachsen-Lauenburg verpfändet 1417 an den Knappen Ihnprecht Lützow das Schloß Stintborgen mit Zubehör. Quelle: Hempel, Bd. 3.

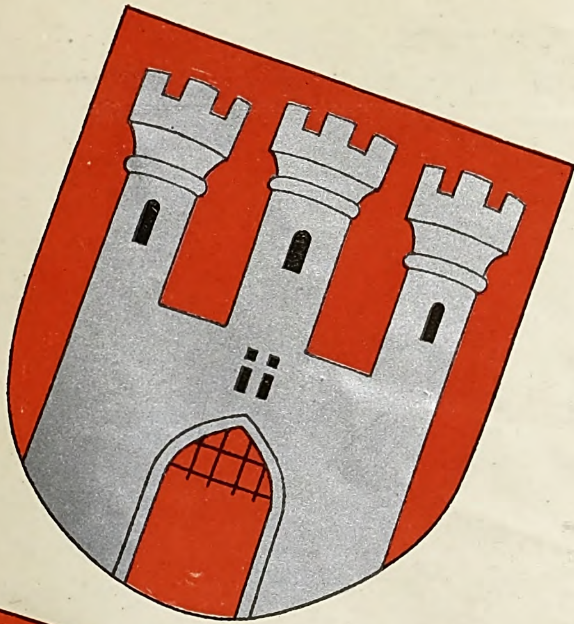
Oberach bei Rottach (Bayern).

G. Graf v. Bernstorff.

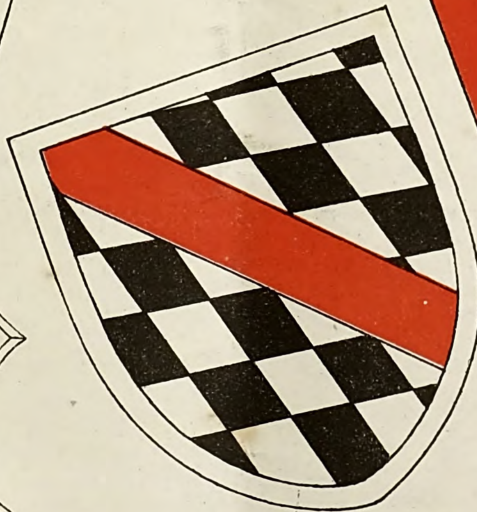
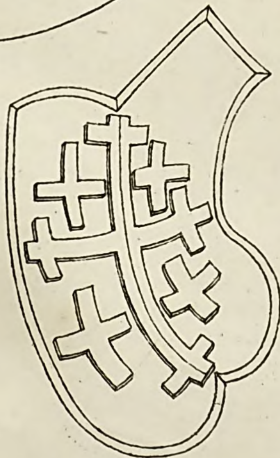
☛ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht direkt an die Fragesteller, sondern stets an die Redaktion schicken zu wollen.**

Beilage: Wappenschilde von einer Predella in der Allerheiligen-Kapelle der Marienkirche zu Danzig.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.






Wappenschilde von einer Predella in der Allerheiligen-Kapelle der Marienkirche zu Danzig.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein „Herold“ in Berlin.

Nr. 2 Berlin, Februar 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold“ — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold“ werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 5. März 1918: Vortrag des korresp. Mitgl. Prof. Dr. Spatz: „Der Adel der Mark Brandenburg“,
Dienstag, den 19. März 1918
} **abends 7½ Uhr,**

im „Pschorrhaus“, Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 970. Sitzung vom 18. Dezember 1917.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Ditfurth, Wilhelm Dietrich von, Hauptmann im Generalstab, Gouverneur der älteren Prinzen Söhne Sr. Kais. und Kgl. Hoheit des Kronprinzen, Potsdam, Schloß Cecilienhof.
2. Düring, Wilhelm von, Leipzig Plagwitzstraße 11.
3. Krause d'Avis, Alfred, Oberleutnant der Schutztruppe in Kamerun, z. Zt. in Davos-Dorf.
4. Vonbergen, Hans, Buchhändler und Antiquar in Stettin, Am Logengarten 5.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder General d. J. z. D. v. Falkenstein in Dolzig und Generalmajor von Neumann-Cosel in Charlottenburg durch den Tod verloren, zu deren ehrendem Andenken die Mitglieder sich von ihren Plätzen erhoben.

Auf Ersuchen des Vereins für Buchwesen und Schrifttum in Leipzig wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden Professor Hildebrandt einstimmig als Vertreter des „Herold“ in den Verwaltungsrat des Leipziger Vereins gewählt.

An Geschenken lagen vor:

1. Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth.
2. von Pfarrer Erxleben sein Aufsatz über „Die Familie Erxleben“, 850 Jahre in der Geschichte; ein Zusammenhang des Geschlechts Erxleben mit dem adeligen Geschlecht von Erxleben hat sich bisher nicht feststellen lassen.
3. von Geheimrat v. Goeschen: „Notizen über die Familie des Hofmedikus Dr. Jordan zu Göttingen“, der einem uckermärkischen Geschlecht entstammt.
4. von Major v. Schoenfeldt-Werben die von ihm aus dem Rathaus von Ceneda (jetzt Vittorio) abgezeichneten Wappen der Bischöfe und Bürgermeister von Ceneda in Oberitalien.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Braunschweigisches Magazin“, Nr. 6/7, von 1917 mit einer Veröffentlichung der „Briefe der Herzogin Christine Luise an Herzog Karl I.“ von Otto Hahne, worin besonders beachtenswert die Briefe aus dem Jahre 1739 über das Leben am Hofe des Preußischen Kronprinzen Friedrich in Rheinsberg sind.
2. Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt von 1916 mit einer ausführlichen Beschreibung der „Epitaphien der Garnisonkirche (ehemals Minoritenkirche) in Ingolstadt“, von Hugo Kögerl; darunter viele mit Wappen, wonach teilweise Ahnentafeln herzustellen sind: von der Leiter, v. Muggenthal, v. Speth, v. Lerchenfeld u. a.

3. „Zeitschrift des Harzvereins", Heft I von 1917, mit einem Beitrag „Zur Geschichte der Grafen von Hohenstein" von Otto Heinemann und einer Besprechung von „zwei gefälschten Urkunden im 3. Bande des Urkundenbuchs der Stadt Goslar" von Professor Dr. H. Denker.

4. Die „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins" vom Dezember 1917 bringen einen Beitrag „Zur Geschichte der Reformation in Berlin und Cöpenick", worin behauptet wird, daß der Kurprinz Friedrich, nachmaliger erster König in Preußen, in erster Ehe mit Elisabeth Henriette von Hessen-Homburg vermählt gewesen sei. Diese war aber in Wirklichkeit eine geborene Prinzessin von Hessen-Cassel, eine Tochter des Landgrafen Wilhelm VI. und der Landgräfin Hedwig Sophie geb. Prinzessin von Brandenburg, Schwester des Großen Kurfürsten. Sodann wird darin erwähnt, es seien vor einigen Jahren in Cöpenick Nachgrabungen nach dem Sarge mit der Leiche des Kurfürsten Joachim II. angestellt, der in Cöpenick nach einer Wolfsjagd in den Müggelforsten verstarb. Die Leiche ist jedoch alsbald nach Berlin überführt und in der Schloßkapelle aufgebahrt worden, von wo sie in feierlichem Leichenzuge im Dom beigesetzt worden ist, wie der Vorsitzende ausführlich an der Hand der Leichenpredigt des Pfarrers Musculus nachwies, die sich in der Bibliothek des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin befindet. An der Leichenfeier hat fast der gesamte märkische Adel teilgenommen. Der Sarg ist allerdings jetzt verschwunden oder verwechselt worden. Die Nachforschungen in Cöpenick waren aber von vornherein zwecklos.

Für die Vereinsbibliothek wurde angekauft:

„Die Familie vom Rappenstein, genannt Mötteli und ihre Beziehungen zur Schweiz" von Robert Durrer; es handelt sich hier um ein reiches Kaufmannsgeschlecht vom Bodensee, das mit altadeligen, deutschen Familien verschwägert ist, wie Truchseß v. Waldburg, v. Ulm, v. Schönau, v. Ramschwag, Schenck v. Kastel, v. Tschudi.

Geschichtsmaler Cloß legte im Anschluß an seinen kürzlich gehaltenen Vortrag über die Entwickelung der Preußischen Gardekavallerie schöne farbige Uniformbilder dieser Truppe vor und gab dazu eingehende Erläuterungen über die historische Entwicklung der Uniformen.

Herr v. Strantz berichtete auf Grund der ihm vom Fürsten zu Isenburg und Büdingen zu Wächtersbach gewordenen Mitteilungen, daß der in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts lebende Friedrich Graf v. Dortmund und Isenburg, der seinen Oheim und Vormund, den Heiligen Engelbert Erzbischof von Köln, wegen Vorenthalts eines Teils seines Besitzes ermordete, nicht mit dem Hause Isenburg zu tun hat, vielmehr dem Hause der Herzöge v. Berg angehörte. Er erbaute bei Essen eine Burg, nannte sie Isenburg und führte danach den Namen. Nach seiner Heirat mit der Herzogin von Limburg (an der Lenne) nannte er sich Isenburg-Limburg; da gleichzeitig ein Mitglied des Hauses Isenburg durch Heirat Limburg (an der Lahn) erwarb, sind viele Verwechselungen entstanden. Lignitz.

Bericht
über die 971. Sitzung vom 8. Januar 1918.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generalt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Groß, Wilhelm, Abteilungsleiter, Berlin-Südende, Stephanstr. 12, I,
2. Möller, Walter, Kunstmaler, Darmstadt, Klappacher Straße 40,
3. Thöne, Otto, Regierungsassessor, Schleswig, Lollfuß 98 b.

Der Verein hat durch den Tod das langjährige Mitglied Oberst v. Kretschmar in Dresden verloren, der früher mehrere Jahre das Schriftführeramt innegehabt hat und bis zuletzt ein eifriger Besucher der Vereinssitzungen war. Der Vorsitzende widmete ihm einen warmen Nachruf und hob besonders auch die große Liebenswürdigkeit hervor, mit welcher der Verstorbene sein reiches Wissen, insbesondere auf dem Gebiete der Heraldik und des Flaggenwesens, den Mitgliedern zur Verfügung stellte. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von ihren Plätzen.

Als Geschenke lagen vor:

1. Von Herrn Johannes Sembritzki seine „Geschichte des Kreises Memel", Festgabe zum Andenken an die 34jährige Verwaltung des Kreises durch Geheimrat Cranz (Memel 1918), worin unter anderen geschichtlichen Mitteilungen auch über bedeutende Personen und Grundbesitzer des Kreises berichtet wird, so daß das Werk auch genealogisch wertvoll ist.

2. Von Herrn W. R. Staehelin in Basel das von ihm zusammengestellte „Wappenbuch der Stadt Basel" mit vortrefflichen heraldischen Zeichnungen, denen gleichzeitig Stammtafeln der betreffenden Familien beigefügt sind.

3. Danmarks Adels Aarbog 1918.

4. Von Rechtsanwalt Lignitz:

a) „Die Wappen aller regierenden Fürsten und Staaten", zugleich kurze Geschichte der verschiedenen Dynastien von Ed. v. Schmidt (Frankfurt am Main 1869);

b) „Wappenbüchlein" zur Erklärung der auf den neuesten deutschen Geldstücken vergangener Währung vorkommenden Schilde und Kleinoden von Otto Kowatsch (Leipzig 1886);

c) „Alphabetische Verlustliste von 1914—15" aus dem Verlage von Georg Stilke (Fragment).

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Neues Lausitzisches Magazin", Bd. 93 von 1917, mit einer größeren Abhandlung über „Böhmische Edelleute auf dem Görlitzer Gymnasium und Rektor Dornavius" von Prof. Dr. Ernst Koch, eine reiche Fundgrube für Forscher des böhmischen Adels.

2. „Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark", Heft 35 und 36, mit einer „Geschichte der Stadt und Festung Cüstrin" von Prof. Dr. Gustav Berg.

3. „Hansische Geschichtsblätter", Heft 1 von 1917, mit „Mitteilungen aus dem Wismarischen Ratsarchiv" zu der Gefangennahme König Christians II. von Friedrich Techen und „Verse auf die Wappen der Hansischen Kontore", mitgeteilt von Paul Simson †.

4. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" Bd. 32, von 1917, mit „Beiträge zu einer Biographie Moschoroschs" von Arthur Bechthold und einem „Literaturverzeichnis zur Familien-, Wappen-, Siegel- und Münzkunde".

5. „Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg", woraus erwähnt sei „Die Geschichte des Franziskanerklosters Pfreimd" von P. Bernardin Lins, worin viele Angehörige alter Adelsfamilien genannt werden, die zu dem Kloster in Beziehung gestanden haben.

6. „Schriften des Vereins für Sachsen-Meiningensche Geschichte und Landeskunde", Heft 75, bringen „Die Chronik von

Poppenwind" von Lehrer Ernst Opfermann mit vielen familiengeschichtlichen Nachrichten.

7. „Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt" von 1916, enthaltend „Beiträge zur Ortsgeschichte des Bistums Eichstätt".

8. „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine", Nr. 11—12 von 1917 enthält u. a. einen beachtenswerten Aufsatz „Zur Siegelkunde" von Egon Frhr. v. Berchem, worin mit Recht betont wird, daß die Siegelkunde mehr Beachtung, insbesondere auch in den Archiven und von Archivbeamten finden muß.

9. Das „Archiv für Stamm- und Wappenkunde", Dezember 1917, enthält ein Verzeichnis von 123 Ehepaaren, die auf einem im Besitz der Familien Plehn und v. Kries befindlichen Trauteppich getraut sind.

Herr Edelsteingraveur Paul Arndt in Arendsee (Altmark), früher in Berlin, hatte drei hübsche Ansichtskarten der Klosterruine und Klosterkirche von Arendsee sowie ein eigenartiges Wappensiegel als Geschenk für die Vereinssammlungen eingesandt.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

Die fünf genealogischen Taschenbücher von Justus Perthes für das Jahr 1918. Lignitz.

Die Originalsiegelstempel im städtischen Museum zu Metz.

Von E. Gritzner.

Während meiner Amtstätigkeit am Metzer Bezirksarchiv 1908 hatte Herr Museumsdirektor Professor Keune in Metz die Liebenswürdigkeit, mir eine Reihe von Abdrücken, die er von den im städtischen (leider auch während des Krieges von einer feindlichen Fliegerbombe heimgesuchten) Museum befindlichen, bisher unbeachtet gebliebenen Originalsiegelstempeln hatte anfertigen lassen, zu überweisen. Er bat mich, da er selbst nicht dazu käme, ihre Beschreibung zu fertigen und zu veröffentlichen. Die Ausführung dieses Auftrags verzögerte sich jedoch infolge meiner Berufung nach Weimar, auch konnte Herr Professor Keune noch die Tatsache einiger neuer Erwerbungen durch das Museum mitteilen*), ohne indessen Zeit zu finden, die zur Beschreibung erforderlichen Abdrücke beifügen zu können. Wenn ich diese Arbeit, wie sie 1912 fertiggestellt war, nunmehr nach dem Vorbild des unvergeßlichen Geh. Rats Friedrich Warnecke im „Deutschen Herold" veröffentliche, glaube ich dafür in jetziger Zeit, .. der das Reichsland erneut das Ziel begehrlicher Wünsche der Franzosen ist, besonderes Entgegenkommen zu finde . In den beigegebenen Siegeltafeln sollen aus technischen und geldlichen Gründen nur die hervorragenden Siegel wiedergegeben werden, deren Alter, Darstellung oder Wappen sie dazu besonders geeignet erscheinen lassen. Die übrigen werden im folgenden genau beschrieben. Auch sind einige im Kaiserlichen Bezirksarchiv in Metz befindliche Originalsiegelstempel ebenfalls hierbei mit veröffentlicht.

*) So gelangte nach dem Verwaltungsbericht der Stadt Metz f. d. Rechn.-Jahr 1908: Museum der Stadt Metz S. 6 in diesem Jahre noch der Stempel der Metzer Dombauhütte mit der Umschrift „† S(igillum) fabric(a)e ecclesi(a)e Metensis" aus dem 14. Jahrhundert an das Museum. Vgl. Mémoires de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle XV (1870) S. 275—77; XVI (1885) S. 173 ff. und 376 Anm. 2; Bulletin Soc. d'arch. et d'hist. Mos. VIII (1865) S. 104 Nr VI.

I. Geistliche Siegel.

a) Siegel von geistlichen Körperschaften bezw. Amtssiegel.

Das älteste der vorhandenen Originalpetschafte ist das unter Nr. 1 beschriebene.

1. Priorat des Klosters St. Martin vor Metz. (Taf. I, 1.)

13. Jahrhundert. Querspitzoval, Durchmesser 28 : 45 mm. Die Umschrift beginnt links unten frei im Felde in lateinischen Unzialmajuskeln:

„✱ S PORIS S MARTINI ATE METIM"

(= sigillum prioris sancti Martini ante Metim). In der Mitte der nach links reitende Heilige, der eben mit seinem Schwert seinen Mantel teilt. Der knieende Arme hält den andern Zipfel des Mantels. Die Darstellung im ganzen noch sehr roh und unbeholfen.

Von gleicher Form und mit derselben Darstellung in ähnlicher Gestalt ist das Siegel des Züricher Chorherrn Magister Conrad von Müre, vom Jahre 1245 bezeugt. [Vgl. G. A. Seyler, Geschichte der Siegel S. 86 Fig. 29; Bulletin de la Soc. d'arch. et d'hist. de la Moselle, Séance du 11 Déc. 1873] (Bulletins des années 1873 et 1874, XV, p. 65.)

2. St. Maria und St. Theobald zu Metz. (Taf. I, 2.)

(Orig.-Stempel im Kaiserl. Bezirksarchiv.)

Zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Spitzoval, Durchmesser 65 : 45 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ SANCTE MARIE SANCTIQVE THEOBALDI METENSIS"

(= sigillum sanctae Mariae sanctique Theobaldi Metensis). Durch drei Bogen wird das Siegelfeld in eine größere obere und eine kleinere untere Hälfte geteilt. Unten kniet eine nach links gekehrte, betende, männliche Gestalt in langem, faltenreichen Gewande, mit lockigem, bartlosem Haupte. Oben thront die Madonna, sie hält mit der Rechten einen Kreuzapfel, auf der Linken das segnende Christuskind. Beider Köpfe umgeben perlenkranzförmige Nimben. Rechts und links beugt je ein Engel die Knie in anbetender Gebärde.

Auch hier ist die Kunst des Siegelstechers noch verhältnismäßig roh und auf das Wesentliche beschränkt.

(Bull. de la Société d'archéol. et d'hist. de la Moselle VIII, 1865, Seite 104/105, Nr. VIII.)

3. Kirche zu Pierrevillers.

13. (?) Jahrhundert. Rund, Durchmesser 20 mm. Umschrift frei im Felde:

„✱ S'. ECCLE . DE . PIEREVILR"

(= sigillum ecclesiae de Pierevil[le]r). In der Mitte eine von oben gesehene, sechsblättrige Lilienblüte mit ebensoviel Staubfäden im Kelch. — Schlecht erhaltener, daher unklarer Stempel.

4. Gerichtssiegel des Kapitels von St. Theobald in Metz. (Taf. I, 3.)

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 45 : 30 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S'. CAPITVLI . SCI . TEOBALDI . MET . AD: CAVSAS"

(= sigillum capituli sancti Theobaldi Metensis ad causas). In „ad" und „causas" sind je zwei Buchstaben verschmolzen, die letzten Buchstaben in „causas" aus Platzmangel zusammengedrückt. Das Siegelfeld ist in zwei ungleiche Hälften geteilt. Oben erscheint auf einem niedrigen Wagen mit einem sicht-

baren 6speichigen Rade ein barhäuptiger bartloser Mann, der die Hände nach der Seite streckt; während die eine in lehrender Gebärde emporgehalten ist, hält die andere einen nicht ganz deutlichen Gegenstand. Soll der Dargestellte St. Theobald, der Schutzpatron der Schuhflicker, sein, so könnte der Gegenstand etwa ein Schuh sein. Der Wagen wird getragen von einer grotesken Teufelsgestalt mit Vogelleib und Krallenfüßen, gehörntem Kopf mit rüsselartiger Nase und ausgestreckter Zunge. Die erhobene Linke mit Krallenfingern ist sichtbar.

5. Konvent von St. Symphorian vor den Mauern von Metz. (Taf. I, 4.)

15. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 83 : 50 mm. Umschrift in deutschen Minuskeln zwischen zwei Linien:

„✱ : sigillum : convētus : sti : symphoriani . iux' : mvros : metensis"

(= sigillum conventus sancti Symphoriani iuxta muros Metensis). Den übrigen Schriftraum bis zum Ende füllt ein Drachenornament aus. Im Siegelfeld ist auf blumigem Rasengrund ein auf zwei Säulen ruhender, oben mit Zinnen gekrönter Torbogen errichtet, unter dem ein Krieger den bis zu den Hüften entblößten, mit Nimbus versehenen Heiligen (Symphorian) eben mit dem erhobenen Schwerte das an den Haaren gepackte Haupt abschlagen will. Über der Torbrüstung erscheint als Brustbild die Madonna in Nonnentracht, von derem Munde zum Ohre des Märtyrers ein Schriftband ausgeht mit der Inschrift: „noli timere mortem".

(Bulletin de la Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle VIII, 1865, Seite 104, Nr. VII.).

6. Prokurator der Celestiner in Metz.

15. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 28 mm. Umschrift in deutschen Minuskeln zwischen zwei Kreislinien:

✱ S . procurr . celestinorr . metensiū ✱

(= sigillum procuratoris celestinorum Metensium.) Die Mitte und oben bis zum Rand reichend füllt ein gothisches Chorgestühl aus, auf dem die gekrönte Madonna mit Kind in üblicher Darstellung thront.

7. Vikariat des Konvents (der Karmeliter?) zu Metz.

15./16. Jahrhundert. Langoval, Durchmesser 50 : 35 mm. Umschrift zwischen zwei Linien beginnt unten rechts in lateinischen Majuskeln:

„CARMEDI SIGILLV . VICARIATVS . COVETU . METEN"

(= carmedi sigillum vicariatus conventus Metensis). In vicariatus ist das Schluß-S verkehrt gestochen. Im Siegelfeld Christus am Kreuz, rechts neben der Inschrifttafel die halbe (verdunkelte) Sonne, links ein Stern, unter den Armen je rechts und links vier Sterne sowie rechts ein von zwei Punkten beseitetes „I", links deren drei*). Zu beiden Seiten des Kreuzesstamms am Fuß ist ein dürrer Zweig.

8. Vorsteher der regulierten Chorherren zu S. Mihiel.

17. Jahrhundert. Langoval, Durchmesser 33 : 22 mm. Umschrift in lateinischen Majuskeln zwischen zwei Linien:

„✱ SVPERIOR . CAN . REG . SAMMIELLANORVM"

(= superior canonicorum regularium Sammihiellanorum).

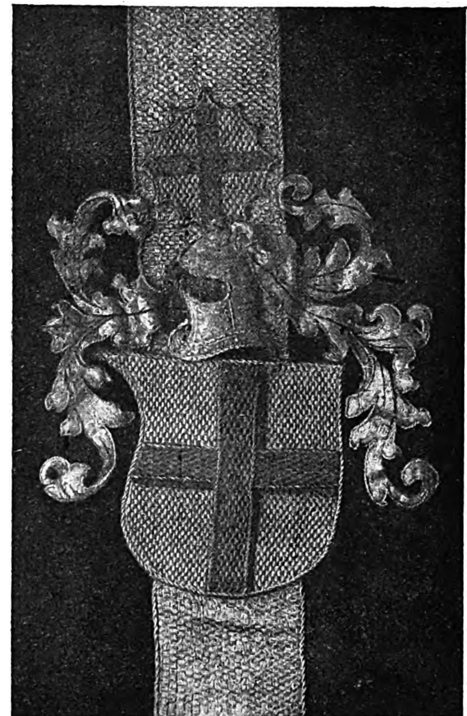
*) Vielleicht die vier Nägel Christi?

Im Siegelfeld das Hüftbild Christi, dessen Rechte zum Segen erhoben ist, während die Linke die kreuzgeschmückte Weltkugel hält.

(Fortsetzung folgt.)

Gesticktes Wappen der St. Georgs-Brüderschaft von einem großen Bahrtuch in der Marienkirche zu Danzig.

Im silbernen Schilde (Tartsche) ein rotes Kreuz. Spangenhelm. Silbernes zwölfmal ausgeschnittenes Schirmbrett mit dem roten Kreuz. Helmdecke außen Silber, innen Gold. Das ganze Wappen ist selbständig gearbeitet und auf das Bahrtuch aufgenäht. Der Helm und die Helmdecken sind durch Unterlagen von Watte plastisch herausgebildet.



Die Anwendung des Schirmbretts erinnert an das Wappen auf dem Hochmeisterschilde (um 1320), welchen ich in der Zeitschr. f. histor. Waffenkunde Bd. II, S. 94 folg., bekanntgegeben habe. Daselbst habe ich S. 100 noch mehrere Beispiele von Schirmbrettern in Deutschordenswappen angeführt.

Bernhard Engel-Breslau.

Bücherschau.

— Kriegsblätter des Füsilierregiments v. Steinmetz (Westpreußisches) Nr. 37. Solche Mitteilungen von den Erlebnissen und Taten eines Regiments, welches so ruhmvollen Anteil an den heißen Kämpfen des Weltkrieges auf den verschiedensten Schauplätzen in West und Ost teilgenommen hat, kann die Heimat nur mit Freuden und Dank begrüßen. Der Verein Herold möchte aber noch besonders lobend an

diesen Blättern hervorheben, daß sie neben den geschichtlichen Wert auch reichen genealogischen Stoff zur Nachforschung in den zahlreichen beigefügten Verzeichnissen über den Personalstand des Regiments, den vielen Listen der Offiziere, der Verwundeten, Gefallenen und Gefangenen, sowie Zu- und Abgänge aller Art enthalten.

In schlichter militärischer Weise, ohne ruhmredende Worte werden die Taten geschildert, wobei die der Sturmtrupps, Minen- und Flammenwerfer und Flieger usw. von besonderem Interesse sind.

Diese fleißige Zusammenstellung des Herrn Hauptmanns Dietmar bietet eine vorzügliche Quelle für die spätere Niederschreibung der Regimentsgeschichte der braven Steinmetzfüsiliere. v. B.

Vermischtes.

— Im vorigen „Herold“ finde ich unter den abgebildeten Danziger Wappen zwei mir anscheinend bekannte, die dem Einsender vielleicht auf die Spur helfen können. Das mit vier Kreuzlein umstellte Kreuz ziert auch den Grabstein einer Wessel von Jerusalem 1597 in St. Katharinen in Lübeck.

Der Schrägbalken mit den drei belegt, erinnert sehr an das Wappen der Elisabeth von Essen, † 1645, × Friedrich Leopold in Lübeck. Allerdings sehen die Haken hier S aus, so daß ich sie für den Buchstaben S gehalten habe. Nun führt aber eine Hillegunde von Essen × Hermann v. Wickede, † 1667, merkwürdigerweise drei solche im Schilde!

Ob beide Frauen derselben Familie zugehören, weiß ich leider nicht; sonst könnte man weiter schließen.

Max W. Grube.

— Unter Bezugnahme auf den Artikel „Eine Türkentaufe Mainz S. Quentin, 1742, Jan. 6.“ in Nr. 1 vom Januar 1918 des „Herold“ teile ich zur gefälligen Benutzung hierdurch folgendes mit: „Der Türke Mehemet (Mechmet) war erster Kammerdiener des Königs Georg I. von Großbritannien, wurde unter dem Namen Ludwig Maximilian Mehemet von Königstreu vom Kaiser von Österreich geadelt, stand dann mehrere Jahre als Offizier in der kurfürstlich hannoverschen Armee und starb 1752. Das entsprechende Petschaft der Familie befindet sich in meinem Besitz und habe ich dasselbe vor etwa zehn Jahren von dem † Heraldiker Alexander Frhr. v. Dachenhausen käuflich erworben, dem ich auch die obige Mitteilung verdanke.“

— Finnlands neue Flaggen. Die finnische Regierung hat bereits über die Farben und Flaggen der finnischen Republik entschieden. Das zu diesem Zwecke eingesetzte Komitee hat drei verschiedene neue Flaggentypen festgesetzt: eine Nationalflagge, eine Handelsflagge und eine Marine-, Lotsen- und Zollflagge. Als Nationalflagge wird die schon früher verwendete Löwenflagge beibehalten: der gelbe Löwe Finnlands, von neun Rosen auf rotem Feld umgeben. Die Handelsflagge wird auf rotem Feld ein gelbes aufrechtstehendes Kreuz zeigen, das die Flagge in vier Felder teilt. Im oberen Feld an der Stange werden neun weiße Rosen angebracht, in drei Reihen symmetrisch geordnet. Die Marine-, Lotsen- und Zollflagge stimmt mit der Handelsflagge überein, hat aber anstatt der weißen Rosen im oberen Feld den von neun weißen Rosen umgebenen gelben Löwen. (Frkf. Nachr. 7. 1. 1918.)

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

19.

Cretschmar.

Nachrichten erbeten:

1. über die Familie Cretschmar oder Kretschmar zu Borna aus der Zeit vor ihrer bisher bekannten ersten Erwähnung mit dem Ratsherrn Hans Cretschmar 1454 und Paul Cretschmar 1456.

2. über deren verwandtschaftlichen Zusammenhang mit dem um 1560 lebenden Merseburgischen Kanzler Paul Kretschmar,

3. über Geburt, Eheschließung und Tod des mecklenburgischen Elbzollverwalters Daniel Cretschmar zu Boizenburg (bis 1651) und Dännitz, Sohn des zu Borna geborenen Merseburger Pfarrers Clemens Cretschmar (1636 zu Markranstädt).

Frankfurt a. M., Kaiserplatz 18. Justizrat Dr. A. Dietz.

20.

Ich suche Geburtsdaten und Vorfahren des seit 1691 in Grimma, vordem in Colditz (Sachsen) ansässigen Meisters der Leipziger Färberkreislade Severinus Leonhardt und seiner Februar 1685 zu Leipzig (St. Thomae) angetrauten Frau Maria, Tochter des Sergeanten im Regiment „von der Sahla“ Christian Glückßen. Auch für Nachweise sonstigen Vorkommens von Familien des Namens Leonhardt vor dieser Zeit bin ich dankbar. (Nachrichten aus Nachschlagewerken und allgemeiner genealogischer Literatur sind bekannt.)

Dr. K. Fr. Leonhardt, z. Zt. im Felde.

21.

Kann angegeben werden, wo das Geschlecht der Gmainer von Schönstein und Wetzelsberg ansässig war oder noch ist? Besondere Angaben über Achatius Gmainer von Schönstein u. W., † 12. Mai 1624, erbeten.

München, Herzogpark. Dr. H. Weltz.

22.

Welches Wappen führte das Geschlecht † v. Bubenheim zu Bubenheim b. Ingelheim a. Rh.? (Nicht zu verwechseln mit den † v. Bubenheim aus dem gewesenen Dorfe Bubenheim, Kreis Limburg a. d. Lahn.) In erstgenanntem Dorfe befinden sich noch die jetzt überbauten Grundmauern eines Schlosses; wer waren die Bewohner desselben und von wem wurde es zerstört? Literatur und Quellenangabe erwünscht.

Wo findet sich näheres über die Teilnehmer eines gegen Ende des 10. Jahrhunderts in Merseburg stattgehabten Turniers? *)

23.

Wann und wo starb die Tochter Johanna des Geh. Obermedizinalrats Prof. Dr. Friedrich August Walter aus Berlin? Sie * dort am 21. Januar 1807. Leben noch Nachkommen dieses berühmten Arztes? Adressenangabe erbeten an die Schriftleitung des Herold.

24.

Bitte um Auskunft über die Salzburger Emigrantenfamilie Schindelmeiser (meißer, maißer).

Bruno Schindelmeiser,
Uoffz. d. L., 10. Komp. L. J. R. 49.

*) Die in älteren Druckwerken vorkommenden Angaben über dieses angebliche Turnier sind Schwindel. (Anm. der Schriftleitung.)

25.

Gothaische Genealog. Taschenbücher.

Es fehlen uns: 1913: alle außer den Freiherren, 1914: nur die Freiherren, 1915: nur die Grafen.

Zu kaufen gesucht vom Geh. Staatsarchiv, Berlin.

26.

Johann Lorenz Streiber, Kauf- und Handelsmann in Eisenach, Kommerzienrat, Bürgermeister usw., † 1. April 1796, × 26. Februar 1704 in Eisenach Maria Sofia Schmidt * 1731 in Langensalza † 25. März 1799 Eisenach; sechs Kinder, die mit Geburtsdaten bekannt sind. Wann und wo ist dieser Streiber geboren?

Kirchenbücher, Staatsarchive, Friedhofamt in Eisenach haben versagt, ebenso Haus- und Staatsarchiv Gotha und Archive in Weimar, auch die von Eichel-Streibersche Rentverwaltung konnte keine Angaben machen.

Frankfurt a. M.-Süd, Affenthorplatz 18.

Karl Kiefer.

27.

Wo kann ich Nachricht finden oder wer kann mir Auskunft erteilen über die Ahnen von Jürgen v. Warnstedt auf Schwasdorf in Mecklenburg und seiner Ehefrau (× um 1640) Eva v. Behr a. d. H. Bandelin in Pommern, Henning v. Lützow auf Almsted und seiner Ehefrau (× um 1640) Magdalena v. d. Asseburg, Jacob de Roklenge (v. Röckling) und seiner Ehefrau (× um 1640) Catharina v. d. Brincken, Anna Elisabeth Sudermann, × (um 1680) Werner Jacob de Roklenge, Jacob v. Massow und seiner Ehefrau (× um 1680) Anna Cathrine Bartels, Magdalene v. Schönbeck, × 1680 Theodor v. Lende aus Oldenburg.

Paul Hennings, Obergerichtsanwalt, korresp. Mitglied des „Herold", Stormgade 6, Kopenhagen.

28.

Wer gibt Auskunft über Herkunft usw. des Kgl. Preußischen Leutnants Siemon Conrad Busch beim Depotbataillon Rombergschen Regiments? Er war gebürtig aus dem Lippeschen (wahrscheinlich Lippe-Detmold), × am 10. August 1787 Mathilde Chateins (Hugenottin), getraut mit Erlaubnisschein des Generals v. Marwitz und Dimissoriale des Feldpredigers in Bielefeld (reformierte Kirche). Sein Patent vom 16. Januar 1793. Wo lag das Rombergsche Regiment damals?

Berlin. Dr. Delius, Geheimer Justizrat, Kammergerichtsrat.

29.

Eine kurländische Ahnentafel lautet:

Jost v. Sobbe, × Dorothea v. Quaelen | Johann v. Kragen, × Beata v. Quaelen

Johann v. Sobbe, Herr „auf dem Hause der Sobben in Hessen" × Anna v. Kragen

Heinrich v. Sobbe, der erste in Kurland, Erbherr auf Kabillen und Kerklingen 1560
Sophia v. d. Brincken.

Ich suche die Eltern des Jost v. Sobbe, Joh. v. Kragen, der Dor. und Beate v. Quaelen und Soph. v. d. Brincken (diese aus Kurland). Wo waren Jost v. Sobbe und Joh. v. Kragen angesessen? Welcher Besitz ist unter der Bezeichnung „in Hessen" zu verstehen? Ein Ort dieses Namens dürfte nicht in Betracht kommen.

Berlin. Hptm. von Sobbe.

30.

Für eine Ahnentafel werden weitere Vorfahren und sämtliche erreichbaren Daten gesucht von

1. Christiane Friedericke Charlotte v. Pape, * Großbardau um 1764, † Zwickau 25. Nov. 1826, Tochter des Kffl. Sä. Rittmeisters a. D. und Hauptgleitseinnehmers August George v. Pape, * wann und wo?, † Oschatz 24. Oktober 1799, und der Johanna Henriette Katharina v. Bünau a. d. H. Wildenhayn.

2. Marie Jacobine Henriette (Johanna) v. Schmiscal, * 1736, — 1739, ü Oschatz 1796, 15. März, Tochter des Gottlieb v. Schmiscal auf Jecknitz, Kffl. Sä. Oberst, † vor 1740, × Bautzen 1. November 1735 mit Henriette Sophie Maria v. Wobeser (wiederverm. mit Carl Friedrich Wilhelm Frhr. v. Braun u. Wartenberg).

3. Christina Elisabeth v. Ziegler u. Klipphausen a. d. H. Kunewalde, * wo? 11. Februar 1701, † wo? 1774, 26. April, × Machern 10. April 1719, Gottfried Anselm v. Lindenau auf Machern u. Zeititz, * Machern 8. Oktober 1693, † wo? 6. April 1749.

Im Felde. Frhr. v. Andrian, Kgl. Bay. Hptm. u. Btls.-Führer.

31.

Auskunft erbeten über die Familie Prior. Als Hugenotten in der Bartholomäusnacht 1512 aus Rheims geflohen, findet sich die Familie um 1770 in Mannheim wieder.

In welchem Archiv finden sich die Akten des am Kaiserl. Hofgericht in Rottweil geführten Prozesses Jörg Weltz und Hans Seyfried gegen Frhr. Joh. Erkinger zu Seinsheim und Stadt Marktbreit 1606—11?

Münechen, Herzogpark. Dr. H. Weltz.

32.

von Wechsungen.

Ich suche seit längerem nach Bildern derer v. Wechsungen, hohensteinsches Adelsgeschlecht, Ende des 17. Jahrhunderts im Mannesstamm erloschen (vergleiche v. Mülverstedt, Der abgestorbene Adel der Provinz Sachsen). Grundbesitz der Familie bis zuletzt in Voigtstedt bei Sangerhausen. Nach dem alten Voigtstedter Kirchenbuch waren die v. Wechsungen im 16. und 17. Jahrhundert verwandt mit denen v. Gehofen, v. Guttenberg, v. Kressen, v. Kynhausen, v. Minkwitz, v. Staupitz, v. Wurmb.

Wappen der Wechsung: Schild durch schwarzen Querbalken geteilt, oben silbern, unten rot.

Etwaige Mitteilungen über Bilder der Familie v. Wechsungen oder unbekannte Bilder mit diesem Wappen erbittet

Bonn, 18. Januar. v. Boetticher, Generalleutnant und Brigadekommandeur, M. d. H.

33.

Ich erbitte altes Wappen, 15.—16. Jahrhundert, von v. Falkenhayn aus Grabow, Kr. Oststernberg, und aus Falkenhain bei Müncheberg.

Bitte Auskunft und Wappen mit Quelle, auf Wunsch mit Preisangabe, an den Schriftführer des Geschlechtsverbandes v. F.

Rostock (Meckl.), Lloydstr. 22.

34.

Gesucht das Wappen einer ausgestorbenen, 1334 urkundlich genannten adeligen Familie v. Fechroda, seßhaft nahe bei

Rudolstadt, möglichst mit Farbangabe. — Alter und neuer Sibmacher versagen. Nachricht erbeten von

München NO. 2, Kaulbachstr. 40, II.

L. Rheude, M. d. H.

35.

Es wird gebeten, in Hameln Nachforschungen über die im Jahre 1781 daselbst geborene Adolphine Ernestine Johanne Heine anzustellen. Das geehrte Mitglied, das dazu, ohne daß eine größere Reise notwendig ist, bereit ist, wolle brieflich mit mir in Verbindung treten.

Koch, Oberleutnant, Fußartillerie-Batl. 56
Deutsche Feldpost 93.

36.

Nach einem Vermerk in den Familiengeschichtlichen Sammlungen von König (in der Handschriften-Abteilung der Königl. Bibliothek zu Berlin) gibt es eine gedruckte Leichenpredigt auf Joachim von Klinggräff (Klinkgräf) auf Kletzke, † 2. November 1680, die Johann Trojan gehalten hat und die 1691 zu Frankfurt a. O. gedruckt ist. In welcher Sammlung ist ein Stück dieser Leichenpredigt vorhanden? (Sie ist weder im „Grauen Kloster" zu Berlin, noch in der Sammlung der Marienkirche zu Frankfurt a. O. zu finden!)

Berlin-Lichterfelde, Marienstr. 16.

Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz.

37.

Kaiserliche Hofpfalzgrafen.

Für eine umfassende Geschichte der kaiserlichen Hofpfalzgrafen bitte ich um Unterstützung durch Hinweise auf Erwähnungen einzelner Hofpfalzgrafen in Büchern und Zeitschriften und besonders in handschriftlichen Quellen aus Archiven, Bibliotheken, Museen, Privatsammlungen usw. Freundliche Mitteilungen werden auf einseitig beschriebenen Oktavzetteln an die Schriftleitung des Deutschen Herold erbeten.

Z. Zt. im Felde.

Dr. Wecken, Archivar der Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte in Leipzig.

38.

Sind Wappen der Familien Taubert und Krumbhaar bekannt? Gefl. Antwort durch die Schriftleitung erbeten.

39.

Alle Träger des Namens von Rossen-Ruminski bitte ich ergebenst um Angabe der Adresse.

Berlin W. 57, Göbenstr. 29 I.

Edm. v. Rossen-Ruminski.

40.

1. Ich suche das Wappen der Baseler Patrizierfamilie Roth, von der ein Glied Mitte des 17. Jahrhunderts nach Österreich ausgewandert und nach dem Siebenjährigen Kriege in Goldberg (Schlesien) ansässig geworden ist.

2. Aus der Familie Roth in Basel soll eine Kette stammen, die Kaiser Friedrich als Kette des Schwanenordens getragen haben soll. Ist hierüber etwas zu ermitteln?

Stendal. Pietsch, Zollrat, M. d. H.

41.

Ich bitte um Auskunft über Deutung und Vorkommen des Familiennamens (v.?) Ruscheck.

Matrosen-Rgt. 2. Leutnant B. Herrmann.

42.

Melchior von Clüver aus Cassebruch bei Geestemünde, * 1697, soll 1771 gestorben sein. Der Tod ist nicht in Cassebruch erfolgt, vielleicht auch zu anderer Zeit. Um Mitteilung der Sterbeurkunde an mich wird gebeten.

Diepholz (Hannover). Georg von Klüfer,
Amtsgerichtsrat.

43.

Viedebantt. Bitte um etymologische Erläuterung des vorstehenden Familiennamens.

Dresden, A. 16. Hugo Gerstmann.

44.

Prebentau von Wilmsdorf.

Elise Wilhelmine Christine Preb. v. W. war in erster Ehe mit dem Kgl. Preuß. Geheimrat Friedr. Ludwig Daniel v. Derenthal, in zweiter Ehe mit dem Rittmeister Friedr. Wilh. Georg aus dem Winckel vermählt. Ihr Vater soll Oberst im Garde-Dragoner-Regiment im Haag gewesen sein. 1800 schon †. Was ist über die Familie Preb. v. Wilmsdorf bekannt? Wann und wo ist Elise Wilh. Christine geboren? Wann und wo in erster Ehe verheiratet?

Peine. C. aus dem Winckel, Kgl. Landrat,
M. d. H.

Es wird gebeten, Zuschriften für den Anfragen- und Antwortenteil dieses Blattes ausschließlich an die Schriftleitung (Berlin W. 62, Schillstraße 3) einzusenden, nicht an irgend ein Vorstandsmitglied, auch nicht an die Druckerei! Die Einsendungen werden in deutlicher Schrift und auf einseitig beschriebenem Papier erbeten!

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 74, 1917. Um 1410 lebte in Frauenburg (Ostpr.) ein Kantor Johannes von Essen. Siehe Ermeländische Zeitschrift, Heft 58, Seite 24. O. Schwalke.

Betr. 124, 1917. So viel mir bekannt lebt in der Stadt Solothurn (Hauptstadt des gleichnamigen Kantons) ein Herr Ingenieur Bodenehr von Roll. Möglicherweise stammt dieser aus der erwähnten Familie und könnte vielleicht die Frage nach dem Wappen beantworten. Adresse genügend: Ingenieur B., Solothurn (Schweiz).

Dr. iur. Konrad Schultheß, Zürich, Reinacherstr. 4.

Betr. 140, 1917. Magdalene v. Wolframstorf, To. des Heinrich v. Wolframstorf auf Lundsgaard und Südensee, × I. Johan v. Bachof, welcher 1663 als Herr auf Lundsgaard bezeichnet wird, II. den schwedischen Kapitän Jörgen Christoph v. Horn, * 1705, der durch sie im Besitz des Gutes Lundsgaard gelangte. In erster Ehe hatte sie den Sohn Leutnant Johan v. Bachof, nach seinem kinderlosen Stiefvater erbte er Lundsgaard; in den Jahren 1718—20 war er jedenfalls schon Besitzer des Gutes und † 21. Dezember 1747 auf Lundsgaard. Er × I. Anna Elisabeth v. Löwenklau, * 1694 in Oldesloe, † um 1730, Tochter des Obersten

Adam Ludwig v. Löwenklau und Anna Elisabeth v. Graffen, mit letzterer führte er im Jahre 1726 Prozeß. Nach dem Tode seiner ersten Frau × II. 22. Juni 1732 Adelheid v. der Wisch, Tochter des Christian Albrecht v. der Wisch auf Blausgaard und Elisabeth Dorothea v. Ahlefeldt. Seine Schwester Marie Sophie v. Bachof, * 1671, † 4. März 1763, × Wolf v. der Wisch, * 1688, † 6. Oktober 1769 in „Lille Kwaern", begr. in Grumtoft (vgl. „Slaegten Ahlefeldt" von Louis Bobé I, Anhang I S. 59, Anhang III S. 44, 46; Thottsche Sammlung 4to 2081 u b besonders Landgerichtsakten im Staatsarchiv zu Schleswig XX 3203 und das Grumtofter Kirchenbuch.

Moller erwähnt in seinen Sammlungen 4to Nachof (Reichsarchiv in Kopenhagen) eine gedruckte Leichenpredigt über eine Anna Sophie v. Bachof mit Pastor Cyprien verheiratet, welche jedoch in keiner dänischen Bibliothek vorhanden ist.

Paul Hennings.

Betr. 142, 1917. Luise Eleonore Steinkopff, * 2. September 1814, × 24. Mai 1836 Ferdinand Sombart, Oberlandesgerichtsrat in Magdeburg, * 19. Oktober 1797, † 27. Oktober 1859.

Sondershausen, Promenade 16. Gustav Steinkopff.

Betr. 143, 1917. Lölhöffel, Lölhöffel v. Löwensprung habe ich verschiedentlich in den Kirchenbüchern zu Königsberg i. Pr. angetroffen, ebenso auf dem kgl. Staatsarchiv dort. Alphabetisches Verzeichnis der Testamente, desgl. des kgl. Etatsministeriums, auch in den Hausbüchern der Stadt Königsberg. Vielleicht handelt es sich um das Rittergut Dombrowken bei Darkehmen (3 Kilometer entfernt) oder Klein D. (Kreis Angerburg) bei Engelstein.

Aeschach a. Bodensee, Friedrichshafener Str. 92.

Helene Motherby.

Betr. 9, 1918. Georg Friedrich v. Prollius, Reichsadelstand Wien 24. November 1794, * 9. November 1739, † 18. November 1813, Herr auf Kummin und Tessenow (Briefadl. Taschenbuch 1907).

Betr. 9, 1918. Die Gr. v. Szembeck sind Deutsche v. Schönebeck, die als Verwandte eines Bischofs aus diesem westfälischen Geschlechts in Polen und zwar Posen einwanderten und noch dort ansässig sind. In Schlesien waren sie nie begütert. Kurd v. Strantz.

Betr. 10, 1918.

Zu 1. Beider Eltern: { Jacob Friedrich v. d. Gröben,
Luise v. d. Gröben.
Hans Adolf v. Auerswald,
Juliane v. Waltersradt.

C. v. Bardeleben.

Betr. 13, 1918. Das Deutsch-Ordenshaus zu Frankfurt a. M. besaß 1654, 7. September, in Heilsheim bei Fr. 5 Hub. Land. (Feldgüter zu Heilsheim 1654, Staatsarchiv Wiesbaden.)

Im Staatsarchiv Wiesbaden dürften noch weitere Angaben über Besitzungen des D.-O. zu finden sein.

Christ, Hauptmann.

Betr. 14, 1918. Ein Aßmann war im 18. Jahrhundert Pfarrer in Pommern, zuletzt in Altenhagen, Kreis Demmin. * 8. Juni 1714, † 1779. Er gehörte der pietistischen Richtung an.

Seine selbstverfaßte, sehr interessante Lebensbeschreibung, welche auch Nachrichten über die Herkunft der Familie enthält, ist von Ernst Moritz Arndt herausgegeben (Berlin, Ferdinand Dümmler 1834). Ein Exemplar derselben ist in meinem Besitz.

Gültz (Pommern), 27. Januar 1918.

Erblandmarschall Freiherr von Maltzahn-Gültz.

Betr. 14, 1918. In Leipzig ist der Name „Aßmann" ziemlich häufig. Im Leipziger Adreßbuch 1918 sind 24 Personen dieses Namens aufgeführt.

Schulz, Mitglied des Vereins Herold.

Betr. 15, 1918. Ich kann zwar keine familiengeschichtlichen Arbeiten über die Familie Mühlmann angeben, möchte aber darauf hinweisen, daß hier im 18. Jahrhundert ein Stadtsekretär Mühlmann lebte, der sich durch Stiftung eines Hospitals, Anlegung einer Maulbeerplantage usw. sehr verdient machte und der ein Denkmal im hiesigen Stadtpark erhalten hat. Auf Wunsch könnte ich über ihn umfangreiches Material beschaffen.

Prenzlau. Dr. Schwartz, Rechtsanwalt.

Betr. 17, 1918. Die obere Ahnenreihe ist nach Bd. 29 Nr. 9, 10 und 11 der Leichenpredigt in der Bibliothek des Grauen Klosters zu Berlin:

8. Georg Hoffmann,
9. Anna Spamken, T. des 18. Joh. Sp., Bürger und Brauherr zu Bautzen,
10. Christoph Rödiger,
11. Dorothea Follhophers, T. d. 22. Coelestin Follhophers, Bürgermeister in Bautzen,
12. Heinrich Becker,
13. Dorothea Schmidt,
14. Hans Kerl,
15. Catharina.

C. von Bardeleben.

Eine Anzahl noch eingegangener Anfragen und Antworten kann wegen Raummangels erst in der Märznummer zum Abdruck gelangen.

Tauschverkehr.

Eine kleine Wappensammlung, meistens schwedische gute Adelssiegel, ist zu vertauschen oder zu verkaufen. Auskunft erteilt die Schriftleitung.

* * *

Ich suche zu mäßigem Preise zu erwerben: Neuer Siebmacher Band I, IV, VI; Genealogisches Handbuch bürgerlicher Geschlechter Bd. 2—6, 10—12, 15—18, 20 u. folg. gegen bar oder im Tausch gegen Wappen- oder sonstige gemalte Glasscheiben.

Rottweil a. N. Ludwig Wilhelm, Kunstwerkstatt für Glasmalerei.

Beilage: Original-Siegelstempel im städtischen Museum zu Metz, Tafel I.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad. M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.



1.



2.
(im Kais. Bezirksarchiv)



3.



5.



6.



4.



7.



8.

Abdrücke von Original-Siegelstempeln im städtischen Museum zu Metz.

Tafel 1.

Gedruckt bei C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 3 — Berlin, März 1918 — XLIX.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:
Dienstag, den 2. April 1918 und
Dienstag, den 16. April 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 972. Sitzung vom 22. Januar 1918.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Alm, Kurt, Leutnant d. R., Elberfeld, Kieselstraße 25,
2. Bieneck, Joh., Dr. phil. Dipl. Ingenieur, Berlin-Friedenau, Kaiser Allee 138,
3. v. Cornberg, Carola, Freiin, Rittergut Richelsdorf bei Gerstungen (als außerordentliches Mitglied),
4. Debon, Kurt, Oberleutnant d. R., Aschersleben, Herrenbreite 8,
5. v. Schwedler, Ferdinand Bruno Julius Alfred, Leutnant im Kürassierregiment 8. Cöln-Deutz,
6. v. Hünerkop, Paul von, Rechnungsrat, Naumburg a/Saale, Cösenerstraße 58,
7. Kiesel, Major, Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 9,
8. Koenig, Walther, Geh. Reg.-Rat, Landrat a. D., Wiesbaden, Lessingstraße 1,
9. Timann, Fritz, cand. histor. Berlin W. 62, Keithstraße 5,
10. Walter, Otto H., Gärtnereibesitzer, Pforzheim, Eutingerstraße 96.

Der Verein hat durch den Tod verloren:

Die Mitglieder Oberstleutnant a. D. Gallandi in Königsberg i/Pr., Major a. D. Oskar von dem Hagen in Berlin und Kammergerichtsrat Alfred Dupuis in Berlin zu deren ehrendem Andenken die Mitglieder sich von ihren Plätzen erhoben.

Als Geschenke lagen vor:

1. Die Siegel des Adels der Wettiner Lande bis zum Jahre 1500 von Otto Posse Band V, ein Werk aus dem man die große Bedeutung der Siegelkunde für die Wappenkunde erkennen kann und das daneben auch reiches familiengeschichtliches Material in Stammtafeln usw. bringt.

2. Von Regierungsrat v. Hedemann genannt Heespen: Geschichte der Familie von Hedemann Band I und II ein großzügig angelegtes Werk mit vielen Familienbildern und Siegelabbildungen.

3. Geschichte der Familie Hoesch, von Hashagen, Teil II, Band 1 und 2, das in diesem Blatt noch näher besprochen werden soll.

4. Von Exzellenz v. Motz: Geschichte des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhessisches Nr. 80).

5. Kriegsblätter des Füsilier-Regiments von Steinmetz (Westpreußisches Nr. 37).

6. Von Exzellenz v. Bardeleben: „Kurland" aus den Schriften des Deutschen Auslandsmuseums Stuttgart.

7. Von Dr. Alfred Ackermann: Die Ahnentafel zu 32 Ahnen und die bis 1560 zurückgeführte Stammreihe seines Sohnes Erich Ackermann.

8. Von Konsistorial-Sekretär Machholz: Die Vorlage des Königlichen Konsistoriums der Provinz Ostpreußen an die Provinzial-Synode 1917 betreffend die Kriegsschicksale der Ostpreußischen evangelischen Provinzialkirche, woraus leider hervorgeht, daß durch den gegenwärtigen Krieg in vielen Gemeinden Ostpreußens die Kirchenbücher vernichtet worden sind. Deshalb hat Herr Machholz erneut angeregt, ob sich nicht die Kirchenbücher in den Provinzial-Archiven vereinigen ließen. Es wurde über diese Frage eingehend gesprochen und beschlossen, eine entsprechende Eingabe an das Kultus-Ministerium vorzubereiten.

9. Vom Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz: „Schaumburg-Lippischer Kalender auf das Jahr 1917".

10. „Nederland's Adelsboek" für 1918, über dessen Inhalt Herr Macco berichtete.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees" mit Nachrichten zur 500 jährigen Hohenzollern-Gedächtnisfeier in Konstanz sowie einem Aufsatz über „Graf Zeppelin und der Bodensee" von Heinrich Schützinger.

2. „Schwäbisches Heimatbuch" 1918 mit Totenschilden und Grabdenkmälern, Kriegswappen von dem gefallenen Frhrn. v. Gaisberg-Schöckingen und einem Aufsatz über „Die Glocken der Heimat" von Pfarrer Knöringer.

3. „Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark" Heft 34 mit einem Aufsatz über „Landsberg a. W., die Stadt und Paradies, das Kloster" (Fortsetzung) worin viele angesehene Landsberger Familien und der Grundbesitz aus dem 16. Jahrhundert genannt werden.

4. „Familiengeschichtliche Blätter" Heft 11 und 12 von 1917 mit einem Grabmal Georg I. Truchseß von Waldburg in der Stadtpfarrkirche zu Waldsee mit schöner Wappendarstellung.

5. „Der Burgwart" Nummer 8 von 1917 mit einem Aufsatz über „Die Entwickelungs- und Befestigungsgeschichte der Stadt Andernach" mit vielen Abbildungen.

6. Die Zeitschrift „Vom Krieg zur Friedensarbeit" für die brandenburgische Kriegsbeschädigtenfürsorge Heft 6 und 7 mit Nachrichten über die im Jahre 1916 beim Turmbrande der St. Jacobi-Kirche zu Perleberg vernichtete große Glocke von 1518 und Mitteilungen über „Graf Josias zu Rantzau" aus der Zeit des 30 jährigen Krieges.

7. „Hessische Kronik" Heft 12 von 1917 mit einem Verzeichnis hessischer Leichenpredigten von Professor D. Dr. Wilhelm Diehl. Leider wird diese Zeitschrift ihr Erscheinen demnächst einstellen.

8. „Beiträge zur Geschichte der Familie Lampe und verwandter Familien" vom Januar 1918

9. „Maandblad des Nederlandschen Leeuw", Januar 1918 mit einem interessanten Aufsatz über „Die Abstammung des Geschlechts Bastart".

Herr Macco berichtete über eine Türkentaufe zu St. Quentin in Mainz vom 24. April 1647.

Hauptmann v Lindenau schenkte ein von ihm entworfenes Deutsches Kriegskartenspiel mit den deutschen Heerführern, den Wappen der Bundesstaaten und anderen auf den Krieg bezüglichen Abbildungen in schöner stilgerechter Ausführung.

Angekauft wurde „Das Hallische Patriciat" ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Städteverfassungen des Mittelalters von Dr. E. M. Lambert (Halle 1866).

Lignitz.

Bericht
über die 973. Sitzung vom 5. Februar 1918.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generalt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Berchem, Egon, Frhr. v., München, Museumstraße 2 II,
2. Everling, Friedrich, Dr. jur., Referendar, Nicolassee, Lückhoffstraße 24,
3. Lange, Adolf, Beamter in den Kgl. Schauspielen, Berlin N. 31, Anklamer Straße 52, II,
4. Schiller, Erich von, Dr. jur., Regierungsassessor, Charlottenburg 9, Kaiserdamm 90,
5. Schwabe, J. H. E. Egon, st. gepr. Obstbau-Techniker, Köstritz (Reuß) Badestraße 27.

An Geschenken lagen vor:

1. Von Herrn K. J. Zwerschina:

a) Sammlung Lord Sudeley † Todington Castle, Schweizer Glasmalereien vorwiegend des XVI. und XVII. Jahrhunderts mit zahlreichen Abbildungen,

b) Kataloge zweier Sammlungen von alten schweizer und deutschen Glasgemälden,

c) verschiedene Hefte der Zeitschrift des Münchner Altertumsvereins mit Aufsätzen aus den Gebieten der vom Verein Herold gepflegten Wissenschaften,

d) ein alter auf Pergament geschriebener Brief mit einem Wachssiegel.

2. Von Oberingenieur Kurt v. Steinwehr die von ihm zusammengestellten „Nachrichten über die Familie von Steinwehr" mit vielen Photographien und Wappenabbildungen, eine äußerst fleißige Arbeit.

3. Vom Hauptmann Frhr. v. Andrian-Werburg ein Streichholzschachtelbehälter, wie er sie den „Tapferen seines Bataillons" letzten Weihnachten geschenkt hat, vorn mit dem Bildnis des Kaisers und hinten mit dem Wappen des Stifters geschmückt.

4. Vom Frhr. v. Berchem die von ihm in Band 11 der Bibliothek für Kunst- und Antiquitätensammler veröffentlichte Schrift über „Siegel" mit 152 Abbildungen.

5. Vom Frhr. v. Seydlitz und Kurzbach: „Beiträge zur Geschichte der Seydlitz und Kurzbach, auch mancherlei Betrachtungen über den Unverstand der Menschen".

6. „Westfalen und Livland" von Dr. Otto Schnettler (Münster, Westf.).

7. Von Herrn Curt Vincentz „The Ancestor" 1. Heft von April 1902 einer englischen Vierteljahresschrift für Wappen- und Familienkunde.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Exlibris" Jahrgang XXVII, Heft 3 bis 4 mit einer Anzahl guter, heraldischer Exlibris.

2. „Norddeutsche Monatshefte" von 1917 mit einem Aufsatz „Zur Geschichte des Deutschtums in Wilna und Kauen" (Kowno) vom Geheimen Archivrat Dr. Karge.

3. „Thüringisch-Sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst", Band 7 von 1917 mit einem Aufsatz über „Die bischöfliche Silberkammer in Merseburg" von O. Rademacher.

4. „Mitteilungen des Coppernikus-Vereins", Heft 25, mit einem Aufsatz über „Thorn als Regierungsstadt" von Pfarrer Lic. Freytag, worin viele Mitglieder der einstigen Regierung genannt werden.

5. Mirusblatt Nummer 39 vom Januar 1918.

Pfarrer Fischer überreichte als Geschenk des Mitgliedes Professor Dr. Ernst Fischer in Lübben dessen Schrift „Die Messerschmidt, Messerschmidt von Arnim und von Messer-

schmidt aus Pommern", 1917, bei Paul Beholtz in Frankfurt a/O. als Handschrift gedruckt. Die hier behandelte Familie leitet ihren Ursprung her von Matthias Georg Machaeropoeus, der 1630 als Archidiakonus in Köslin starb. Der Zweig v. M. ist bereits im Mannesstamm erloschen. Da auch die Nachkommen der weiblichen Mitglieder des Geschlechts angegeben werden, ist das gutgeschriebene Buch eine dankenswerte Bereicherung der familiengeschichtlichen Litteratur. Lignitz.

Die Originalsiegelstempel im städtischen Museum zu Metz.

Von E. Gritzner.

(Fortsetzung u. Schluß.)

b) Geistliche Personen.

1. Wilhelm Guèpe*), Geistlicher zu Metz. (Taf. I, 5.)

13. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 43 : 29 mm. Umschrift frei im Felde:

„✱ S. GVILL'I GVEPE METEN CL'ICI"

(= sigillum Guilelmi Guepe Metensis clerici). Im Siegelfeld sitzt, im Profil gesehen, nach links gekehrt ein Geistlicher mit großer Tonsur, in langem Gewande mit Kapuze, auf einem Stuhl an einem Lesepult und liest in einer mit beiden Händen aufgerollten Schriftrolle. Über seinem Haupte ein Stern, vor seinem Gesicht ein Halbmond, beide wohl nur zur Raumfüllung eingesetzt.

2. Priester Heinrich genannt Jesu de Tri (?). (Taf. I, 6.)

13./14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 40 mm. Umschrift zwischen zwei Perlenkreislinien:

„✱ S'. HENRICI. PSBRI. DCI. IHV. DE. TRI"

(= sigillum Henrici presbyteri dicti Jhesu de Tri). Die Buchstaben H und E, N und R in „Henrici" sind miteinander verbunden. Im Siegelfeld ein nach links schreitender, natürlicher Adler mit nach rückwärts gedrehtem Kopf und geöffneten Flügeln.

(Diese Darstellung erinnert durchaus an die „widersehenden Adler" auf den deutschen Kaiser- und Königs-Sekretsiegeln dieser Zeit.)

3. Petrus de Astro, Priester des St. Augustinerordens.

13. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 38 : 25 mm. Messingstempel. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S. PBRI PETRI DE. ASTRO. S. AVG"

(= sigillum presbyteri Petri de Astro sancti Augustini). Das Siegelfeld ist durch drei Bogen geteilt. Oben im Brustbild die Madonna mit Kind, unten der im Profil nach links gekehrte kniende Geistliche. Die Figuren sind sehr roh ausgeführt.

4. Johann, Priester zu Failly.

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 30 : 20 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S' IOHIS PBRI DE FALLEY"

(= sigillum Johannis presbyteri de Falley). In der Mitte auf doppelstämmigem und wipfligem Baume sitzt ein sein Junges fütternder Vogel (Falke oder Geier?) mit krummem Schnabel und langem Schwanz.

*) = Wespe.

5. Walter, Curatus in Domremy (la Pucelle?)

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 36 : 24 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S' DNI WALT'I CVRATI DE DONOREMIGIO"

(= sigillum domini Walteri curati de Donoremigio). Im Siegelfeld sitzen auf ornamentiertem Blatt- und Rankenwerk zwei einander zugekehrte Vögel (Tauben?).

6. Jacob, Canonicus der Kirche St. Sauveur in Metz. (Taf. I, 7.)

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 32 : 20 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S'. IACOBI. CAN. ECCE. SCI. SALVAT. METEN."

(= sigillum Jacobi canonici ecclesie sancti salvatoris Metensis). Im Siegelfeld eine jugendliche männliche Gestalt (Mönch) mit nach links gedrehtem Kopf. Mit beiden Händen hält er an der linken Seite einen Vogelfuß, auf dem ein Vogel (Falke) sitzt und daran nagt. Unten links sitzt ein kleiner langohriger Hund zu seinen Füßen.

7. Johann, Priester und Curatus von Léprosie St. Ladre.

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 38 : 23 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S'. DNI. IOHIS. PBRI. ET. CVR'. S. LAZARI"

(= sigillum domini Johannis presbyteri et curati sancti Lazari). Das Z in „Lazari" ist umgekehrt gestochen. Im Siegelfeld ein von großen gefiederten Blättern umgebenes Nest, in welchem ein Vogel mit kurzem Schnabel und langem Schwanz (also kein Pelikan) steht und aus seiner Brust Blut zur Nahrung seiner drei Jungen stößt.

8. Daniel, Curatus von Fèves.

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 20 mm. Umschrift zwischen zwei Kreislinien:

„S DANIEL' CVRATI D. FEVS"

(= sigillum Danielis curati de Fev[e]s). Im Siegelfeld eine Heiligengestalt, welche auf einem Drachen steht und in der Linken einen Kreuzstab hält (St. Michael? — Die Figur ist sehr roh dargestellt, es kann ebenso gut eine weibliche wie männliche Figur sein).

9. Andreas genannt Mine, Canonikus der Kirche zu Metz. (Taf II, 1.)

14. Jahrhundert. Spitzoval, Durchmesser 50 : 34 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S' ANDREE. DCI. MINE. CA—N. ECCE: METENSI—S."

(= sigillum Andrae dicti Mine canonici ecclesiae Metensis); in ecclesia ist an zweiter Stelle fälschlich ein e statt c gesetzt. Das Siegelfeld ist durch einen gotischen Dreipaßbogen nebst seitlichen ornamentierten dachartigen Füllungen in eine größere obere und kleinere untere Hälfte geteilt. Unten befindet sich auf dem Siegelrand und die Umschrift durchbrechend die kniende, nach rechts ins Profil gestellte kleine Figur des Geistlichen. Oben ist die Begegnung Christi und der hinter zwei Bäumen knienden Maria Magdalena dargestellt, welche durch das zwischen beiden Figuren senkrecht herablaufende schmale Spruchband mit den Worten:

Stammtafel der Familie v. Dietz.

Gullus Dietz,
Kauf- und Handelsherr in Annaberg, am 24. Mai 1629 in Wien vom Kaiserlichen Pfalzgrafen Florian Drost v. Drostowitz geadelt

Georg Thomas v. D.,
* 1641, † 4. August 1700, Pastor zu Ronneburg, Propst in Wenden, × Marg. Weilhof, † 27. Juli 1727

Swants Gustav, * 10. Februar 1670, † 25. Februar 1725, Pastor zu Smilken, Propst, × 18. Oktober 1699 Smittin Susanna Margareta Ottonissen

Catharina, × I. Pastor Axel Dönnig in Wenden, II. 1701 Gottfried Ruhendorf

Anna Elisabeth, × Pastor Wagener zu Ronneburg

Margareta, × Cap. Barthold Fock

Marg. Susanna, * 1697

Cath. Elisab., * 1699

Anna Beate, 1701—1702

Rahel Sophie, * 1702, † 5. März 1754, × 17. September 1724 Nicolaus Friedrich Harnack, Pastor zu Smilken

Barbara Beate, * 1706

Thomas Justus, * 10. Juni 1711, † März 1771 in Petersburg. Generalleutn., 15. Mai 1764 zufolge Allerh. Befehls in die Livl. Adelsmatrikel unter Nr. 184 rezipiert, am 30. Januar 1765 in die Estländische unter Nr. 181, 1759 von König August III. von Polen baronisiert (in Rußland nicht anerkannt), × Maria Elisabeth Graß oder v. Grossen, * 12. Febr. 1719, † 26. Sept. 1760 in Riga, T. v. Otto Georg v. G. und Marie Sophie von Tiesenhausen

Gotthard Johann, * 2. August 1715, † 22. Mai 1780, Pastor zu Mitau und Trikaten, × Hedwig v. Kahlen, † 14. Februar 1717 im 66. Jahre

Lucia Charlotte, * 2. Mai 1715, † 6. April 1770, × 29. Januar 1733 Joachim Warneck, Pastor zu Carolen

Georg Gustav, * 21. März 1717

Kinder des Thomas Justus:

Wladimir erschoß sich 1770

Georg Gustav, * 1745, † 19. April 1815, Justizrat

Thomas, Kommissar in Pleskau, × 1775 . . . . , Wolschow. Der letzte Frhr. v. Dietz

August fiel im Kampfe gegen Pugatschew, × 16. Sept. 1771 Cath. Elisabeth v. Dietz, * 22. Mai 1744, † 21. Dezember 1798, T. v. Gotthard Johann und Hedwig v. Kahlen, erblos

Wilhelm Wladimir und **Gustav Johann** ertranken beide als Knaben, letzterer 1764

Christine Friderike, * 15. Okt. 1759, † 30. Dez. 1857, Pleskau, auf Alt Geisdershof, × 20. Febr. 1786 Gotthard Heinrich von Wagner auf Engelhardtshof 1759—1818

Kinder des Gotthard Johann:

August Benedict, * 12. Juni 1745, † 29. Sept. 1785, Russ. Capitain, × 28. Febr. 1774 Dorothea Christine v. Kahlen, verw. v. Bornemann, Herrin auf Neu Pigant, Pfandherrin auf Schreibershof, * 1744, † 31. März 1820, T. v. Christian Friedrich v. K. auf Settinghof und Cath. Sophie v. Matthesius

Susanna Dorothea, * 1. Mai 1743, † 24. Jan 1794

Justine Elisabeth, * 28. Juli 1756

Catharina Elisabeth, * 22. Mai 1744, † 21. Dez. 1798, × 16. Sept. 1771 August Frhr. v. Dietz

Swants Gustav, * 30. Mai 1748, Russischer Hofrat in Pleskau, × Cath. Louise Susanna v. Tiesenhausen, kinderlos, geschieden, wiedervermählt 11. Februar 1796 mit Gustav Frhr. v. Mengden

---

Kinder des August Benedict:

Sophie Hedwig Louise, * 26. Dez. 1774, † 1777

Sophie Dorothea, * 5. Okt. 1777, † 30. Sept. 1779

Johann Gottfried, * 17. April 1776, † 22. Juli 1808 auf Neu Pigant, 1795 in das Gouvernements-Adels-Geschlechtsbuch eingetragen, 12. Januar 1797 zufolge Landtagsschluß in die Livl. Adelsmatrikel rezipiert unter Nr. 255, † unvermählt

Thomas Gustav, * 17. Januar 1779, † 1. Oktober 1779

Friedrich Wilhelm Benjamin, * 16. April 1780, † 27. Sept. 1781

Christian Otto, * 8. März 1783, † 11. Okt. 1804

Christine Elisabeth, * 8. März 1783, † 24. Sept. 1787

Auguste Amalie lebte 1836 in Staraja Russa unvermählt, † 19. Febr. 1853 in Dorpat, 71 Jahre alt

Riga.

Waldemar Baron v. Mengden.

„NOLI ME TANGERE"
näher erklärt wird. Christus hält in der Rechten einen langen, oben vom Kreuz gekrönten Stab und hat um sein Haupt einen Kreuznimbus. Maria Magdalena mit langen aufgelösten Haaren erhebt die Hände in erstaunender Gebärde.

10. B. von Craincourt, Prior in Ley. (Taf. II, 2.)
(Orig.-Stempel im Bezirksarchiv Metz.)

Um 1400. Spitzoval, Durchmesser 48 : 50 mm. Umschrift:

„S'. B. DE. CRIECOR — PRIOR'. DE LEY"

(= sigillum B[ernhardi?] de Crie[n]co[u]r[t] prioris de Ley). Im Siegelfeld ein auf zwei schlanken Säulen ruhender, mit seiner Spitze bis an den Siegelrand reichender gotischer Baldachinaufbau. Unter diesem erscheint S. Johannes der Täufer im Kniestück; er trägt auf dem rechten Arm das Lamm, auf welches er mit der Linken hinweist. Unter ihm, bis zur unteren Siegelspitze reichend, ein Dreieckschild, darin zwei übereinander schreitende gekrönte Leoparden.

(Alter Lothringer Adel. Wappen: in silbernem Felde zwei rote goldgekrönte Leoparden übereinander. — Vgl. Rietstap, Armorial général I. S. 479, auch Mathieu, Husson d'Ecossois, le simple crayon . . de la noblesse des duchés de la Lorraine et de Bar (1674), ed. Jean Cayon. Nancy 1857. — Planche IV, Nr. 170.)

11. Johannes, von der Kirche zu Fontsillers.

14. Jahrhundert. Sechseckig, Durchmesser 20 : 22 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„S'. IO ECCE D'FONTSILIERS"

(= sigillum Johannis ecclesiae de Fontsiliers). Im Siegelfeld die nach rechts gekehrte kniende und betende Gestalt eines Geistlichen mit nach vorn gewendetem Kopfe.

12. Curatus (?) von Buchy (?).

15. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 24 mm. Umschrift in deutschen Minuskeln mit umgekehrtem Anfangs-„S":

„S . c . de — buicey"

= sigillum c[urati?] de Buicey). Im Siegelfeld die Gestalt eines Bischofs mit Mitra, er hält mit der Rechten den Krummstab, mit der Linken einen geschulterten Stab, auf den ein Fisch aufgespießt ist. Vielleicht St. Gregor von Tours?

13. Johannes Prind . . . ., Priester von St. Arnout (in Metz).

15. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 25 mm. Zwischen zwei Perlenlinien die Umschrift in deutschen Minuskeln:

„✱ s ┼ ihis ┼ prin . . . . .*) ris ╳ sti ╳ arnoldi"

(= sigillum Johannis Prind . . . . (presbyte)ris (?) . . . . sancti Arnoldi). In der Mitte ein halbrunder Schild, darin ein gekerbtes Patriarchentatzenkreuz, welches oben und unten von je zwei Sternen begleitet ist.

II. Weltliche Siegel.

1. Coinius Chapanté. (Taf. II, 3.)

13. Jahrhundert. Schildförmig, Durchmesser 33 : 25 mm. Umschrift zwischen zwei Linien:

„✱ S: COINII CHAPANTEI."

(= sigillum Coinii Chapantei). Im länglichem, unten abgerundetem Schilde ein stehender Löwe mit geöffnetem Rachen ohne Zunge.

*) Im Stempel ist dieses Stück der Umschrift zerstört.

2. Elias Hot von Res. (Taf. II, 4.)

13. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 24 mm. Umschrift und Bild frei im Felde. Umschrift:

„✱ S. ELI HOT DE RES"

(= sigillum Eliae Hot de Res). In der Mitte ein nach links laufender natürlicher Hase, dahinter eine stilisierte Blattstande.

3. Le Juif. (Taf. II, 5.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 9 mm. Im Siegelfeld ein gotischer Neunpaß, der bis an den Rand mit den Spitzen reicht. Im äußeren Raum ist die Umschrift verteilt:

„✱ × S × — × LE × — IVIF."

In der Mitte steht ein Dreiecksschild, darin ein von Blattkrone überhöhtes „R".

4. Tirio v. Rutsfort. (Taf. II, 6.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 24 mm. Im Siegelfeld ein reichgestalteter gotischer Dreipaß, welcher die Umschrift zwischen zwei Kreislinien teilt:

„S TIRIO — N: DE RV — TSFORT"

(= sigillum Tirionis de Rutsfort). Im Dreipaß ein Dreiecksschild, darin ein einköpfiger Adler, der einen Brustschild mit einem Löwen trägt. Über dem Adler, aber unter dem Herzschild, ist ein schmaler (Bastard-)Streifen schrägrechts gezogen.

5. Sengepans de Spabor. (Taf. II, 7.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 21 mm. Im Siegelfeld ein aus Rundbogen und geraden Linien abwechselnd gebildeter Neunpaß, welcher die Umschrift abteilt. Diese, zwischen zwei Perlenlinien, lautet:

„✱ SENGEP — ANS. DE — SPABOR"

(= Sengepans de Spabor). In der Mitte ein Dreiecksschild, darin ein Andreas- oder Burgunderkreuz, dessen Winkel je ein sechsstrahliger Stern ausfüllt.

6. Johann v. Longeville. (Taf. II, 8.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 22 mm. Umschrift:

„S' IEHAN: D: — LŌGEVILE"

(= sigillum Johannis de Longevile). Im grundierten Siegelfeld ein oben und unten bis zum Rand reichendes Vollwappen, gelehnter Schild, darin zwei übereinander ins Andreaskreuz gelegte Ketten, zwischen denen im Oberteil eine fünfblättrige Rose. Der nach rechts gekehrte Kübelhelm mit nach hinten abflatterndem Mantel trägt an einer Stange eine Art Korb oder geflochtenes rundes Gatter und auf der kugligen Spitze der Stange einen Pfauenfedernbusch (?).

(Adel der Champagne, s. Rietstap, Armorial général II, S. 93. Wappen: in Blau zwei ins Andreaskreuz gelegte goldene Ketten. Statt der Rose hat Rietstap noch ein Herzschildchen, darin in Rot zwei goldene Balken! Helmschmuck fehlt dort.)

7. Johann von Mengen, Ritter. (Taf. II, 9.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 27 mm. Die durch die Wappenteile unterbrochene Umschrift:

„S' IOHIS: DE: M — ĒGVĒ: MILIT."

(= sigillum Johannis de Menguen militis) zwischen zwei Perlenlinien ist stark erhaben gestochen, vielleicht an Stelle einer älteren. Das Wappen in der Mitte besteht aus gelehntem Dreieckschild mit rechtsgekehrtem Helm darüber. Der Schild enthält drei Sparren, deren oberster mit einem fünflätzigen Turnierkragen überlegt ist. Den Kübelhelm mit abflatternder, mantelförmiger Helmdecke bedeckt ein breitkrem-

piger, mit Distelmusterstoff überzogener Hut, an dessen Seiten im Rand je ein aufrechtstehender Straußfederbusch gesteckt ist. Das freibleibende Siegelfeld wird von Rankenornament und zwei Sternen ausgefüllt.

(Lothringer Uradel v. Meyngen (Mengen) mit den Sparren. — Vgl. Neuer Siebmacher, II. Bd. Abt. 11: Lothringer Adel S. 23. In der dortigen Abbildung fehlt jedoch der Turnierkragen, auch ist der Helmschmuck unbekannt. Die Sparren sind schwarz in silbernem Felde. — 1324 und 1341 kommt ein Ritter Johann v. Mengen vor.)

8. Friedrich von Wangen. (Taf. II, 9.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 26 mm. Zwischen zwei Perlenlinien die Umschrift:

„* S' # FRIDRICI # DE # WANGEN #"

(= sigillum Friderici de Wangen). In der Mitte ein gelehnter Dreiecksschild mit rechtsgekehrtem Kübelhelm darüber. Im Schild ein Löwe, auf dem Helm mit abflatternder, mantelförmiger Decke ein wachsender Löwe, dessen Kopf mit einem, dessen Rücken mit zwei Fähnchen besteckt ist. Das freibleibende Siegelfeld füllen Rankenornamente aus.

(Elsässer Uradel. Der Löwe ist silbern in rotem Felde, ebenso auf dem Helme, die Fähnchen sind rot. — Vgl. Neuer Siebmacher, II. Bd. Abt. 10: Elsässer Adel S. 22.)

9. Guilet Laiuglos. (Taf. II, 11.)

14. Jahrhundert. Sechseckig, Durchmesser 25 mm. Zwischen sechseckiger Linieneinfassung die Umschrift:

„S' GVILET LAIVGLOS"

(= sigillum Guilet Laiuglos). In der Mitte ein nach links schreitender Hahn, statt des Kopfes einen Menschenkopf mit langen Ohren tragen.

10. Hennite v. Urbais. (Taf. II 12.)

14. Jahrhundert. Rund, Durchmesser 22 mm. Zwischen zwei Kreislinien die Umschrift:

„S . HENNITE . DE . VRBAIS"

(= sigillum Hennite de Urbais). am Schluß eine Ranke als Füllung des übrigbleibenden Raumes. In der Mitte ein von Blattornament umgebener Rundschild, darin eine dreieckige Egge, die oben mit Ring, in der Mitte mit zwei gezähnten Verbindungshölzern versehen ist.

11. Nicolas Cessant. (Taf. II, 13.)

15. Jahrhundert Rund, Durchmesser 19 mm. Zwischen zwei Kreislinien die Umschrift in deutschen Minuskeln:

„* S. Nicolas cessant"

(= sigillum Nicolas Cessant). In der Mitte ein Dreieckschild, darin ein Adler ohne Fänge, zu beiden Seiten des Kopfes je ein Stern.

Vermischtes.

— Den Mitgliedern der Familie von Koscielski: „Rittmeister Oskar von Koscielski in Breslau; Generalleutnant Kurt von Koscielski in Schadewalde, Schlesien; Johanna von Koscielski in Breslau; Oberleutnant der Reserve im Dragoner-Regiment 4 Erdmann von Koscielski im Felde; Hauptmann und Kommandör der Maschinen-Gewehr-Scharfschützen-Abteilung Nr. 78 Oskar von Koscielski, im Felde; Rittmeister Edgar von Koscielski, im Felde; Edgar von Koscielski, Charlottenburg", ist durch Allerhöchste Kabinettsorder Großes Hauptquartier d. d. 11. Januar 1918 unter Bestätigung des bisher geführten Adels und Wappens der erweiterte adelige Name Koscielski von Ponoschau verliehen worden. Das bestätigte Wappen sieht aus wie folgt: „Geviert mit Mittelschild, in diesem das Stammwappen: In Blau ein silbernes Ordenskreuz innerhalb eines gestürzten silbernen Hufeisens, I und IV in Rot eine nach links gewandte silberne Hirschstange. II in Blau drei (2:1) goldene Sterne. III in Blau ein zugekehrter goldener Halbmond. Auf dem gekrönten Helme mit rechts: blau-goldenen, links: rot-silbernen Decken zwei silberne Büffelhörner."

Die evangelische Familie von Koscielski lebt seit 1765 in der Provinz Schlesien, woselbst sie unter anderem das Gut „Ponoschau" seit 1790 besaß. Dieses liegt im Regierungsbezirk Oppeln. Die Mitglieder der Familie haben sich zum größten Teil dem Offizierstande gewidmet, doch ist auch der Gutsbesitzer, der Landrat, der Professor oft vertreten. Eiserne Kreuze 1. und 2. Klasse, Rote Adler-, Kronen- und Johanniterorden, auch außer preußische, waren zahlreich an Angehörige des Geschlechtes im Laufe von über 150 Jahren verliehen worden. In dieser Zeit schloß es unter anderem Verbindungen mit folgenden vorzugsweise Schlesischen Adelsfamilien: „Reichsgrafen von Arco, Bohl von Montbach, von Borowski, von Heinz. von Kalckreuth, von Kurnatowski, von Lessel, von Paczensky und Tenczyn, von Pirch, Reichsgrafen von Pückler, Freiherren von Groditz, von Schickfuß und Neudorf".

v. Ponoschau.

Bücherschau.

Rudolf Herzog, Die Stoltenkamps und ihre Frauen, Roman. Stuttgart und Berlin 1917. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

Dieser Roman, der schnell eine außerordentliche Verbreitung gefunden hat, ist als solcher ein Meisterstück. Er gehört in die Gattung der, nicht durch eben viele guten Dichtungen vertretenen, „familiengeschichtlichen Romane". Er stellt in großartig anschaulicher, packender und zu Herzen gehender, von glühender Vaterlandsliebe beseelter Weise, in vier Geschlechtsfolgen, ganz unverkennbar, wenn auch unter anderen Namen und mit dichterischer Freiheit, die Geschichte des Hauses Krupp dar. Nicht des ersten Grundes wegen, der allein dazu vielleicht nicht ausreichen würde, aber des zweiten Umstandes halber verdient das Buch eine Besprechung in einem wissenschaftlichen Fachblatte für Familienforschung. Es verdient sie um so mehr, als der Dichter in ihm eine Reihe höherer Fragen der sogenannten „wissenschaftlichen Genealogie" oder der Vererbungswissenschaft, die von allgemeiner Bedeutung sind, behandelt oder wenigstens beleuchtet, wenn auch nicht durch lehrhafte Auseinandersetzungen.

Ich führe die Frage an, ob schnelles Aufsteigen der Geschlechter in bezug auf Reichtum jene in Hinsicht auf Tüchtigkeit und Sittlichkeit zur Entartung bringen müsse oder wenigstens in der Regel zu bringen pflege.

Dann diejenige, daß die Entstehung wahrhaft großer gewerblicher usw. Unternehmungen und die, damit verbundene Schaffung sehr großer Vermögen fast immer das Werk mehrerer Geschlechtsfolgen eines und desselben Geschlechts ist.

Jene Frage ist wiederholt in der „Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene“ behandelt worden, diese eine häufig ausgesprochene und erörterte Ansicht bekannter Volkswirtschaftlicher Gelehrter.

Sodann käme noch die Frage der Wichtigkeit der Tüchtigkeit der Frauen für die Leistungen ihrer Ehemänner und für die Tüchtigkeit ihrer Nachkommenschaft in Betracht. Dieser Einfluß wird von vielen Gelehrten für so entscheidend gehalten, daß sie meinen, das Aufsteigen und Blühen der Geschlechter und deren Leistungen sei geradezu vorwiegend von der Auswahl körperlich, geistig und sittlich tüchtiger Ehefrauen abhängig.

Ich empfehle aus allen diesen Gesichtspunkten heraus diesen neuen Roman des geschätzten Dichters nicht nur für jedes deutsche Haus, sondern auch jedem Familiengeschichtsforscher sehr warm. In eine familiengeschichtliche Büchersammlung von einigem Belange gehört es einfach hinein. In deren Verzeichnisse wird man es allerdings nicht bloß unter dem Stichworte „Stoltenkamp“ bringen dürfen sondern, daneben, auch unter dem Stichworte „Krupp“ (und, nach Lage der Sache, auch unter dem Stichworte „Bohlen und Halbach“) bringen müssen, wie nachstehender „Schlüssel“ erkennen läßt.

Jodokus Stoltenkamp, †,
(Peter Friedr. Wilh., Sohn d. Jodokus Krupp),
seine Wittwe hat am Ort einen selbständigen Handel
(Petronella Forsthoff).

Friedrich Stoltenkamp,
erfindet den Gußstahl, hat keine geschäftlichen Erfolge
(Friedrich Krupp, † 1826),
× Margarethe, führt als Wittwe das Geschäft fort (Therese Wilhelmi).

Franziska Gildemeister (Bertha Eichhoff)	Fritz Stoltenkamp, übernimmt das Geschäft auf eigene Rechnung, begründet das „Werk“ (Alfred Krupp, † 1887).	Amalie Stoltenkamp, × Walter Grote (Ida Krupp unverh. †)	Eberhard Stoltenkamp, × Mathilde Schlechtendal (Hermann Kr., Begründ. der Berndorfer Metallwarenfabrik)

Friedrich Franz Stoltenkamp, erweitert das „Werk“ (Friedrich Alfred Krupp, Wirkl. Geh. Rat, † 1902).	Elisabeth v. Werner. (Freiin Margarete v. Ende)
Landrat v. Stark, erhält bei der Vermählung den Namen „Stark v. Stoltenkamp“ (Leg.-Rat Gustav von Bohlen und Halbach, erhält bei der Vermählung den Namen „Krupp v. Bohlen und Halbach“).	Margarete Stoltenkamp (Berta Krupp)

St. K. v. St.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

45.

1. Für Mitteilungen über Vorkommen des Namens oder seiner Varianten Muschow, Muschen u. a. auf Grabsteinen, in Leichenpredigten, Ahnentafeln oder Stammbäumen bin ich sehr dankbar. Ebenso für den Nachweis alter Familienbilder.

2 Christoph Friedrich von Mosch, * 16. Februar 1794 mit Charlotte Friedericke von Haack. † 6. März 1804 in Wesel. Lz. = Hake? Vorfahren der H. erbeten.

von Mosch, Fähnrich Ul. 3, M. d. H.

46.

Wer hat Material über die Grafen v. Mellin in den Ostseeprovinzen die mit den Freiherren v. Wolff verwandt sind?

Oberach, Bayern. G. Graf Bernstorff.

47.

1. Gesucht die Ahnen von Johanne von Quickmann, × um 1710 Christian Fritz Agatz von Horcker.

2. Welches war der Vorname des Vaters der Johanne Friederike von Quickmann, × 1782 Christian Georg Agatz von Horcker? Wer war ihre Mutter?

3. Gesucht die acht Ahnen von Marie Charlotte von Stephani, geb. ca. 1724 als Tochter des Erbherrn auf Hohenlandin und Käthen Friedrich von Stephani? Ihre Mutter war vermutlich eine geborene von Calben.

Magdeburg. von Hagen.

48.

Gesucht wird das Vorkommen des Familiennamens Alm in den skandinavischen Ländern. Gibt es in Schweden eine Familie von Alm, oder eine ausgestorbene gleichen Namens? Wie kann der Name Alm gedeutet werden und wie ist er entstanden?

3. St. Cöln-Deutz, Gotenring 20, II.

Kurt Alm, Leutnant d. R.

49.

Für eine Ahnentafel werden Ergänzungsdaten und weitere Ahnen gesucht von:

Carl August v. Schönberg auf Wittgensdorf, Kurfürstl. Sächs. Rittmstr. * wo? 28. Jan. 1781, † wo? 14. Juni 1841, × wann und wo mit Amalie Wilhelmine Henriette v. Schönberg a. d. H. Ober-Reinsberg, * wo? 6. Mai 1789.

Eltern: I. Caspar Carl Friedrich v. Schönberg auf Maxen-Kurfürstl. Sächs. Major, × Langenau b. Freiberg 22. Mai 1770 mit.

II. Christiane Philippine Henriette v. Hagen a. d. H. Rüdigershagen, * wann u. wo? † wann u. wo?

III. Ferdinand Ludwig Christian v. Schönberg auf Ober-Reinsberg, Amtshauptmann u. Geschlechtssenior * wo? 11. Nov. 1750, × wo? 24. Okt. 1770.

IV. Friederike Sophie Dorothea v. Tümpling a. d. H. Sorna, * wo? 17. Juli 1755, † Kreipitzsch? Mai 1820.

Großeltern: I. Christian Ehrenreich v. Schönberg auf Maxen, Purschenstein usw. Kurfürstl. Sächs. Obristst., Vorsitzender des Erzgebirg-Kreises, * wo? 21. Mai 1719, † wo? 20. Nov. 1801, × wo? 2. Febr. 1747.

II. Marianne Antonie Susanne Erdmuthe Freiin v. Clooß (Closen?) a. d. Hause Heydenburg.

III. Ernst August v. Hagen auf Rüdigershagen, Kurfürstl. Mainzischer Leutnant, * wo? 1714? † wo? 1753? × wann u. wo.

IV. Erdmuthe Caroline v. Lindenau a. d. H. Schmorkau, * wann und wo? † wann und wo?

V. Christian Ferdinand v. Schönberg, königl. Poln. u. Kurfürstl. Sächs. Major der Garde du Corps, * wo? 22. Sept. 1720, † wo? 21. April 1756, × wann und wo?

VI. Sophie Amalie v. Creutzen a. d. H. Schwerstädt, * wann und wo? † wann und wo?

VII. Christian Gottlieb v. Tümpling auf Sorna u. Nathern (Näthern?), Kurfürstl. Sächs. Oberforstmeister zu Zeitz, † wo? 16. Dez. 1770, × wo? 16. April 1752.

VIII. Johanna Dorothea Pflugk a. d. H. Gütterlitz, * wann und wo? † wo? 1. April 1779.

Im Felde.

Frhr. v. Andrian, K. Bay. Hptm. u. Batls.-Führer.

50.

In einer Kurländischen Ahnentafel fand ich:

Heinrich v. Sobbe v. d. Heyde, × Sophia v. Plettenberg a. d. H. Imminghausen (Kr. Eslohe).	Wilhelm v. Plettenberg a. d. H. Meirich (Kr. Soest), × Anna v. Hövel
Heinrich v. Sobbe v. d. Heyde, Kurbrandenburg. Generalmajor, geb. um 1600 ×	Gertrud v. Plettenberg

Ursula v. Sobbe, × Landolff v. Budberg, get. Bönninghausen, Landdrost auf Kloppenburg.

Ich suche Nachrichten über den General Heinr. v. Sobbe, dessen Vater und Besitz, sowie die Eltern der ersten Ahnenreihe. Hatte Heinr. v. S. männliche Nachkommen?

In Urkunde des Stifts Gerresheim erscheint 1393 ein Wilhelm v. Sobbe v. d. H. Redinghoven. Cod. Germ. Monac. 2213 nennt einen Heinrich v. S. v. d. H. um 1515 u. 1526, sowie 1527 einen Heinr. v. Sobbe v. Calcum v. d. Heyde, der ein Haus in Langenweier im Amt Monheim südl. Düsseldorf besaß. Ferner erscheint 1549 eine Margaretha v. Sobbe v. d. H. × Johann v. Sevenar, Ratsherrn zu Essen. Welcher Zusammenhang besteht mit den in der Ahnentafel Genannten? Wie sind die Namen v. d. Heyde bezw. Calcum v. d. H. zu erklären? Wappen: rot bekl. Mohrenrumpf in Silber. Helmzier: Mohrengruppe zwischen silb. Adlerflug.

Berlin. Hptm. von Sobbe.

51.

1. In einer heraldischen Zeitschrift befindet sich unter dem Titel „Wappenkuriositäten" eine Abbildung des Wappens der „Specht v. Bubenheim"; weiß einer der Leser, in welcher?*)

*) Vermutlich im Archiv für Stamm- und Wappenkunde. Anm. d. Schriftl.

2. Im Jahre 1660 wurde der Leibarzt König Karls XII. von Schweden, Peter Specht, der einem Oberlausitzer Geschlecht entstammte, geadelt. Näheres über Vorfahren oder Nachkommen desselben erwünscht. (Quellenang.) Wo findet sich eine Abbildung seines Wappens (Specht auf grünem Dreiberge)?

3. Wo finden sich Mitteilungen über die einstige Burg Kirburg (Kirberg) im Kreise Limburg a./Lahn und die Bewohner derselben?

4. Wo sind die Grabdenkmäler des Limburger Doms beschrieben?

Stuttgart, Olgastr. 67. Otto Specht.

Leser des Herolds und der Vierteljahrsschrift, welche die Hefte nicht aufbewahren, werden herzlich gebeten, diese an das Rote Kreuz, Abteilung für Zeitungen- und Schriften-Versand, Berlin W, Abgeordnetenhaus, schicken zu wollen.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 1, 1917. In den Jahresberichten des Konservators der Provinz Ostpreußen finden sich Bemerkungen über den Deutschen Orden, auch in Prof. Dr. Dethleffsens neuem Werke: „Das schöne Ostpreußen". E. Reichelt.

— Auf einem Marsche, Richtung Karpaten, lag ich im Schloß Dobrechow im Quartier, welches, wie das Gut, einem Grafen Michalowski gehörte, dessen Gattin aus der Provinz Posen stammte und eine Gräfin Bininski (?) war; der Ehe entstammten drei Söhne.

Dobrechow liegt in Galizien, zwischen Sokolow und Tarnow.

Schiedlowitz, Kr. Breslau. Rittmeister Sydell.

Betr. 13, 1918. Mitglieder des Deutschen Ritterordens (der Teutsch Herrn-Orden genannt) sind in Band I der „Beiträge zur Familien-Geschichte der Reichsfreiherren v. Bibra" S. 76 u. f. genannt. (Verlag Christian Kaiser München.)

München, 3. Februar 1818.

Friedrich Freih. v. Bibra, Major.

Betr. 15, 1918. „von Mülmann". Im Fürstlich Wiedschen Archiv zu Neuwied befindet sich ein Akt „Erhöhung der Brüder Karl Friedrich u. Franz Ludwig von Mülmann in den Reichsadelstand am 30. Dezember 1767, mit einer Geschlechtstafel der Gebrüder von Mülmann und Wappen in Farben. Wenn es sich um die von Mülmann handelt, welche bei dem Grafen Wied Runkel in Diensten waren, kann ich familiengeschichtliches Material zur Verfügung stellen.

Wiesbaden, Kaiser Friedrich Ring 67 II.

Haller v. Raitenbuch, Major a. D.

Beilage: Original-Siegelstempel im städtischen Museum zu Metz, Tafel II.

Verantwortlicher Herausgeber: Ad M. Hildebrandt, in Berlin W. 62, Schillstraße 8 II. — Selbstverlag des Vereins Herold; auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W., Mauerstraße 43. 44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.



Abdrücke von Original-Siegelstempeln im städtischen Museum zu Metz.

Tafel 2.

Gedruckt bei C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 4 Berlin, April 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Schriftleitung von jetzt ab: G. Adolf Closs, Kunstmaler, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 7. Mai 1918,
Dienstag, den 21. Mai 1918,
Dienstag, den 4. Juni 1918 und
Dienstag, den 18. Juni 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Ad. M. Hildebrandt †.

Trauernd steht der Verein „Herold" an der Bahre seines langjährigen, hochverdienten Bücherwarts, Abteilungsvorstandes für Wappenwesen und -kunst und des Schriftleiters seiner beiden Zeitschriften, des „Deutschen Herold" und der „Vierteljahrsschrift", des hervorragenden Wappenkünstlers und liebenswerten Menschen, Professors Adolf Matthias Hildebrandt, der am Sonnabend vor Ostern nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Er war am 16. Juni 1844 zu Mieste in der Altmark geboren, und ein richtiger „Altmärker", seinem Wesen nach, war auch dieser schlichte Mann mit dem Kindergemüte, dem reichen Wissen, der kunstgeübten Hand und der rührenden Bescheidenheit, den alle gern haben und verehren mußten, die ihn kannten!

Dem Vereine „Herold" und seinen Mitgliedern wird es erst allmählich zum vollen und richtigen Bewußtsein kommen, was sie eigentlich durch seinen Tod verloren haben. War er doch für die Vereinsmitglieder, die Fachgenossen und Freunde der stets bereitwillige, unermüdliche, aus reichstem Wissen schöpfende Beantworter von allen Fragen aus dem Arbeitsgebiete des Vereins, der bewährte Ratserteiler, der erfolgreiche Unterstützer auch aller kunstgewerblicher Arbeiten.

Für den Verein „Herold" ist der Verstorbene schlechthin unersetzlich. Die von ihm innegehabten Ämter des Vereins waren in dieser Zusammenfassung eigentlich geradezu auf ihn zugeschnitten, während ihm bei ihrer so erfolgreichen, stets allseitig anerkannten Versehung außerordentlich zustatten kam, daß er mit dem Verein „Herold" vollständig verwachsen war, dem Vereine die ganzen Jahrzehnte hindurch angehört, also auch eine „Vereinserfahrung" hatte, die von den anderen Mitgliedern nicht gut übertroffen werden konnte.

Wirklich tiefgründige Kenntnisse waren ihm auf dem ganzen Gebiete des Wappenwesens, in bezug auf dessen Geschichte und Entwickelung, wie in bezug auf dessen Wesen und Formen eigen und seine wissenschaftlichen Leistungen auf diesen Gebieten können kaum hoch genug bewertet werden. Seine Lebensarbeit war infolgedessen auch rein wissenschaftlich eine außerordentlich fruchtbare. Eine ungemein ansehn-

liche Zahl einschlägiger Werke hat er teils selbst herausgegeben, teils mit Abbildungen versehen, alles immer genau, sorgfältig, wohl abgewogen.

Seine Leistungen als Wappenkünstler sind allgemein bekannt. Von den alten Meistern ausgehend, hatte er sich seine eigene Darstellungsweise herausgebildet, die den Regeln der wappenmäßigen Schönheit immer genau so entsprach, wie den Forderungen der wappenmäßigen Richtigkeit genügte. An Genauigkeit und Richtigkeit, sowohl hinsichtlich der Form, wie hinsichtlich des Inhaltes, wurden seine Wappen-Malereien und -Zeichnungen von denen keines anderen deutschen Künstlers übertroffen, mögen Andere ihren Wappenmalereien auch unter Umständen etwas mehr künstlerische Eigenart zu geben imstande sein. Und alle diese Vorzüge waren den Wappendarstellungen des nunmehr Verblichenen ebenso zu eigen, mochte es sich nun um Vorlagen zu Zwecken der Vervielfältigung, mochte es sich um Einzelproben der Kleinkunst handeln, die nur als Einzelstück zu bestehen bestimmt waren. Die verschiedenen Vervielfältigungsarten kannte dieser Künstler zudem ganz genau, wodurch er instandgesetzt war, seine Vorlagen immer dem beabsichtigten Vervielfältigungsverfahren vortrefflich anzupassen, ein sehr wichtiger und wesentlicher Punkt.

Damit ist bereits das Verhältnis des Künstlers Hildebrandt zum Kunstgewerbe berührt. Mit diesem und seinen Vertretern hat er stets die engste Fühlung unterhalten. Jeder Kunstgewerbler, der seinen Rat in Anspruch nahm, konnte auf verständnisvollste Förderung rechnen. Aber viel mehr als das: in Rücksicht auf das Wappenwesen hat Hildebrandt für das Kunstgewerbe geradezu befruchtend gewirkt und letzteres wird ihm diese Tätigkeit niemals vergessen dürfen.

Vor allem werden wir im „Herold" aber seiner niemals vergessen! S. K. v. S.

Dem Vorstande des Vereins „Herold" sind aus Anlaß des Todes des langjährigen Bibliothekars und Schriftleiters des Vereins, Herrn Professor Ad. M. Hildebrandt, Beileidskundgebungen aus den Reihen der Mitglieder und Freunde des Vereins in so großer Zahl zugegangen, daß es dem Vorstand leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen seinen Dank für seine Teilnahme zu übermitteln, und er genötigt ist, auf diesem Wege allen denen, die dieses schmerzlichen Verlustes gedacht haben, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Der Vorstand des Vereins „Herold".

Bericht über die 974. Sitzung vom 19. Februar 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als Geschenke lagen vor:

1. Sonderabdruck aus der „Historischen Zeitschrift" mit dem Aufsatz: „Die Krisis in der Jugend Friedrichs des Großen" von Gustav Berthold Volz.

2. „Familienforschung" von Franz Lebius (Verlag von Degener, Leipzig).

3. Sonderabdruck aus „Deutschlands Erneuerung" vom Januar 1918 mit dem Aufsatz: „Rassehygiene, die wichtigste Aufgabe völkischer Innenpolitik" von Geheimrat Prof. Dr. Max von Gruber, worin die Ursachen des Geburtenrückgangs eingehend behandelt werden.

4. Von Herrn E. Reichel die Abbildung des Wappens von dem Grabstein eines französischen Edelmanns, dessen Namensfeststellung erwünscht wäre.

5. Sonderdruck aus der „Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift" mit dem „Verzeichnis der Ellricher Ratspersonen im Roten Buche des Magistrats (1435—1805)" von Ed. de Lorme.

6. Von Herrn Haak der Baseler Wandkalender mit schönen heraldischen Darstellungen.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark" Heft 32 und 33 von 1915, mit einer ausführlichen Geschichte des ersten und zweiten Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiments nebst Ranglisten von 1813 bis 1815.

2. „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens" Band 51 mit „Breslauer Hochzeit-Ordnungen vom 14. bis zum 18. Jahrhundert", einer Beschreibung der „Wappen am Westportal der katholischen Pfarrkirche in Paschkau und ihre Bedeutung für deren Baugeschichte", und Mitteilungen über „Die Herkunft der Breslauer Bischöfe Thomas I und Thomas II."

3. „Thüringisch-Sächsische Zeitschrift" Band 7 Heft 2 mit einem Aufsatz über „Das Ende der Universität Wittenberg".

4. „Mitteilungen des Vereins für Hamburger Geschichte" von 1917, woraus ein Bericht über „die Schnitkerfamilie Barman" erwähnt sei.

5. „Jahresbericht des Neißer Kunstvereins" für 1917 mit einer „Lebensbeschreibung des Generalleutnants Eugen von Raumer" und einer Abhandlung über „ein Wappen des Fürstl. Cisterzienserstiftes zu Heinrichau" von Geheimrat Dr. Dittrich.

6. „Familiengeschichtliche Blätter" Heft 1 von 1918 mit Nachrichten über „Deutsche Familien in schwedischen Diensten" von Karl Frhr. von Bothmer.

7. „Schriften des Vereins für die Geschichte der Mark Brandenburg" mit einer größeren Abhandlung über „Die Besitzverhältnisse in der Prignitz" von Luck, über dessen Inhalt Freiherr von Plotho in einem längeren Vortrag berichtete.

8. „Zeitschrift des Harzvereins" von 1917 mit „Beiträgen zur Genealogie der Grafen von Regenstein-Blankenburg", einem Bericht über „Kulturzustände in Halberstadt um 1600" und einer Beschreibung „der Harzreise des Königs Jerome von Westpfahlen 1811" mit beachtenswerten Hofstaatslisten mit vielen deutschen Namen.

Kammerherr Dr. Kekule von Stradonitz legte das Königl. Sächsische Gesetz- und Verordnungsblatt Stück 1 von 1918 vor, mit einer „Verordnung betreffend die Einrichtung eines Heroldsamts beim Ministerium des Innern" vom 7. Januar 1918, sowie die Schrift: „Die biologischen Grundlagen der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik" von Hermann Werner Siemens (München 1917). Lignitz.

Bericht über die 975. Sitzung vom 5. März 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Andree, Hans, Dr. med., Marine-Stabsarzt, Wilhelmshaven,

2. Dräger, Wilhelm, techn. Eisenbahn-Aspirant 1. Klasse, Stargard i. P. Bahnhofstraße 12,

3. Justus, Edgar, Frankfurt a. M., Schleusenstr. 19,

4. Mosch, Erich von, Rechtsanwalt, Berlin W. 50, Achenbachstr. 3.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder Oberzollrevisor Carl v. Hünerkop in Naumburg und Dr. Diederich Hahn in Stade verloren, zu deren ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

Als Geschenke lagen vor:

1. vom Magistrat der Stadt Charlottenburg: die „Geschichte der Stadt Charlottenburg" von Wilhelm Gundlach in zwei Bänden (Berlin, Julius Springer, 1905), eine umfangreiches Werk mit zahlreichen Abbildungen und Facsimile-Drucken, eine wertvolle Bereicherung der Bibliothek in bezug auf Städte-Geschichten.

2. Von Herrn Hellmuth Rogge seine Inaugural-Dissertation über „Verbrechen des Mordes, begangen an weltlichen deutschen Fürsten in der Zeit von 911—1056".

3. Von Major Lübeck Heft 3 der Kriegsgeschichte des Kolbergschen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau (2. Pommerschen) Nr. 9.

4. „Erzgebirgischer Volksfreund" vom 17. Februar 1918 mit dem Aufsatz: „Aus der Frühzeit des Auerhammers im Erzgebirge" von Dr. Gustav Sommerfeldt, Geschenk des Verfassers.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. Reinstorfsche Geschichtsblätter Nr. 4 vom Januar 1918.

2. „Archiv des historischen Vereins von Unterfranken" Band 59 von 1917 mit einer Geschichte der „Seifriedsburg und Seifriedsage" vom Geh. Hofrat Dr. Jiriczek.

3. Der „Tag" vom 21. Februar mit einem Aufsatz: „Schutz den Archivalien" von Professor Dr. Kaiser.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überbrachte Grüße des Ehrenmitglieds Freiherrn von Rahden-Maihof aus Kurland, welcher der Hoffnung Ausdruck gab, in nächster Zeit einer Sitzung des Vereins beiwohnen zu können.

Herr Macco überreichte Heft 20 der „Grenz-Warte" vom 24. Februar 1918 mit einem Aufsatz über „Das Deutschtum in Österreich-Ungarn" von Prof. Dr. Frhr. v. Dungern.

Professor Dr. Spatz hielt sodann einen längeren Vortrag über den brandenburgischen Adel der früheren Jahrhunderte und über dessen Besitzungen auf Grund seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Denkmalspflege in der Provinz Brandenburg, welche ihn vielfach auf die alten Rittergüter der Provinz und in engere Berührung mit der Geschichte ihrer Besitzer gebracht haben. Lebhafter Dank und Beifall bewies dem Vortragenden das große Interesse, das sein Vortrag in der Versammlung hervorrief, der hoffentlich in der Vierteljahrsschrift den übrigen Mitgliedern zugänglich gemacht und der Nachwelt erhalten bleiben wird. Lignitz.

Vier heraldische Waffeleisen aus dem Ober-Elsaß.

In der reichen Sammlung von Waffeleisen, die das Basler Historische Museum besitzt, befinden sich vier Stücke vom Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, die aus dem Ober-Elsaß stammen und hier kurz Erwähnung finden sollen.

1.

Waffeleisen [1]), geziert mit den Schilden der Herren von Roppach [2]) und der Herren von Pfirt [3]) und der Umschrift: EGMVND · VON · ROPPACH · CLEMENTA · VON ROPPACH · GEBORNE · VON · FIRDT 1609 (Abb. 1). Von den Besitzern dieses Eisens wissen wir sehr wenig. Frau Clementia v. Roppach lebte noch 1633, während ihr Gatte schon früh — wohl in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges — gestorben zu sein scheint. — Die Herren von Roppach stammten aus dem gleichnamigen Dorfe nordöstlich Belfort und sind im Jahre 1730 erloschen. Wilhelm von Roppach fiel mit Herzog Leopold von Österreich ob Sempach am 9. Juli 1386.

2.

Waffeleisen [4]) mit (Vorderseite) dem Schild der Waldner von Freundstein [5]) und (Rückseite) dem Schild der Herren von Venningen [6]) sowie der Umschrift: GEORG · WILHELM · WALDNER · VON · FRINDTSEIN · ANNO · 1620 und EVA · WALDNERIN · VON · FRINDTSTEIN GEBOREN · VON · VENNIGEN · 1620 (Abb. 2 und 3). Über die ersten Besitzer sind wir ziemlich gut unterrichtet. Georg Wilhelm Waldner von Freundstein, Fürstlich Markgräflich Badischer Rat, Obervogt der oberen Herrschaft Röteln Herr zu Binningen und Bottmingen, Bürger zu Basel und Aarau, war als Sohn des Johann Jakob Waldner von Freundstein (1554—1619) und der Lucia von Sickingen (1578) im Jahre 1583 geboren. 1607 vermählte er sich mit Eva von Venningen. Dieser Ehe entsprossen neun Kinder. Gestorben ist er zu Beginn des Jahres 1640, seiner Witwe und den Kindern, nach damaligem gutem Edelmannsbrauch, eine schwer überschuldete Erbschaft hinterlassend. Wie sein Vater, sein Großvater und drei Monate vor ihm sein dreißigjähriger Sohn Jakob Christoffel Waldner von Freundstein, wurde er in Basel im Münster „mitt sunderlichen ehren" beigesetzt.

3.

Zum Schluß seien noch zwei Waffeleisen aus bürgerlichem Besitz erwähnt, die kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges entstanden sind:

Rundes Waffeleisen [7]), dessen Vorderseite den Schild des Burkhart Beltz [8]) mit der Umschrift: BVRGET · BELTZ · VON · NIDER · STEINEN · BRVN · 1614 und dessen Rückseite das schreitende Lamm Gottes mit Heiligenschein und Auferstehungsfahne zeigt mit der Umschrift: EFAN · MEISTERLERIN · SEIN · EHLLICHE · HAVS · FRAVW · (Abb. 4 und 5).

4.

Rundes Waffeleisen [9]), dessen Vorderseite mit dem Schild des Altkircher Ratsherrn Oswald Wirtzlin [10]) und der Umschrift: OSWALD · WIRTZLIN · BVRGER · VND · DES ·

---

[1]) Höhe 8 cm, Breite 18 cm.

[2]) Rotgolden geweckter Schild mit drei blauen Schrägbalken.

[3]) In Schwarz weißer Löwe mit goldener Krone.

[4]) Höhe 10 1/2 cm, Breite 18 cm.

[5]) In Weiß drei schwarze Spitzen, auf denen je ein roter Vogel sitzt.

[6]) In Weiß zwei gekreuzte rote Lilienstäbe.

[7]) Durchmesser 15 cm.

[8]) Aufrechte Pflugschar von Kreuz überhöht und den Buchstaben B. B. begleitet.

[9]) Durchmesser 16 cm.

[10]) Über Dreiberg zwei gekreuzte Schlüssel von vier Sternen begleitet.

RADTS · DER · STATT · ALTKIRCH · 1616 und dessen Rückseite mit dem Wappenschild seiner Ehefrau Salome Schmaltzerin [11]) und der Umschrift: SALOME · SCHMALTZERIN · SEIN · EHLICHE · HAVSFRAVW · ANNO 1616 (Abb. 6 und 7) geschmückt ist. Wie über Burkhart Beltz und seine Frau, sokonnten wir leider auch über den Ratsherrn Oswald Wirtzlin und seine Gemahlin nichts ermitteln. Vielleicht wer er eines Geschlechts mit jenem Johann F. Ehrfr. Wirtz, der 1608 starb und dessen schmuckloses Epitaph an der Außenseite der ehemaligen Friedhofskapelle zu Reichensweiler zu sehen ist.

W. R. Staehelin, M. d. H.

Quellen: Armorial de la Généralité d'Alsace, Paris 1861. — J. Kindler von Knobloch, Oberbadisches Geschlechterbuch. — W. Merz, Die Burgen des Sisgaus. — Joh. Tonjola, Basilea sepulta, Basel 1661. — Th. Walter, Die Grabschriften des Bezirkes Oberelsaß, Gebweiler 1904.

Eine neue Zeitschrift für Heereskunde.

Unter dem Titel „Archiv für Waffen- und Uniformkunde" ist soeben eine neue Zeitschrift im Verlage von F. Rascher, Frankfurt a. M., erschienen, die, hervorgegangen aus dem Vereinsblatt des Vereins der Militärwaffenfreunde, dessen Tendenzen sich übrigens mit denen des Vereins für Heereskunde decken dürften, sich die Aufgabe gestellt hat, den deutschen Soldaten, wie er ist und wie er war, in Wort und Bild zu schildern. Eine besondere Abteilung wird Theaterstücke besprechen, in denen Uniformen vorkommen — ein sehr löbliches Unternehmen, das leider erst dann in die Öffentlichkeit gelangen wird, wenn die Stücke schon ausgestattet und aufgeführt sind, so daß alle die unglaublichen Fehler, die sogar an ersten Bühnen hierbei gemacht zu werden pflegen, nicht mehr gutgemacht werden können. Da außer den deutschen Soldaten auch verbündete und gegnerische Heere in den Kreis der Behandlung gezogen werden sollen, so ist die Zeitschrift geeignet, eine wichtige Ergänzung der Kriegsgeschichte zu bilden.

Aus dem reichen Inhalt heben wir hervor: Menges: Das preußische Gewehr von 1809 bis zur Gegenwart (mit 2 Tafeln); A. Würdinger: Die Husaren der bayerischen Armee mit dem höchst interessanten Porträt des Frhrn. v. Zurwesten, Oberst des 2. bayer. Husarenregiments von ca. 1814 (nach dem Original im bayer. Armeemuseum); Pietsch: Preuß. Gardetruppen 3. F. von 1828, mit einer Tafel; Eyssen: Über ein Bildnis des Herzogs Ferdinand von Braunschweig. In den biographischen Erläuterungen ist die Tätigkeit des Herzogs im 7 jährigen Krieg etwas ungenau angegeben: er trat nach der Schlacht bei Roßbach in englischen Dienst über und befehligte die großbritannische Armee in Nordwestdeutschland, aus Hannoveranern, Engländern, Hessen und einigen kleineren norddeutschen Kontingenten bestehend. Die Uniform, in der der Herzog dargestellt ist, ist die des preußischen 1. Bat. Garde, dessen Kommandeur er von 1744 bis 1755 war. Wegen der weißen „Plumage" um den Hut ist zu bemerken, daß außer den Generalen sämtliche Offiziere dieses Bataillons dieselbe trugen (die Unteroffiziere hatten dieselbe rot). Interessant wäre ein Vergleich mit dem späteren Stich von Martin Tyroff, der bei beinahe der gleichen Darstellung, namentlich auch des Hintergrundes und der Staffage, den Herzog in einer anderen Uniform widergibt, vermutlich des Rgts. Nr. 5 der alten Stammliste, dessen Chef er 1755 geworden war. Deiß: Die neuen Stahlhelme im gegenwärtigen Krieg, die bei allen Nationen auf mittelalterliche Vorbilder zurückzuführen sind, die englischen lehnen sich an die kleinere Form des Eisenhuts im 14. Jahrhundert, die französischen an die „Schützenhauben" der späteren Reformationszeit an. Der deutsche Stahlhelm ist eine ungefähre Schallern mit Visier des ausgehenden 15. Jahrhunderts, bei der das Visier abgenommen ist und gegebenenfalls durch die Gasmaske ersetzt wird. Den Schluß macht ein Aufsatz über die Handgranaten feindlicher Staaten. Wie man sieht — ein reicher und fesselnder Inhalt, und wenn wir auch Anhänger der Zentralisation solcher Bestrebungen sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß gerade bei dem — wie uns scheinen will — süddeutschen Einschlag der neuen Zeitschrift die außerordentlich dankenswerte Möglichkeit sehr groß ist, die bisher etwas vernachlässigten, in süddeutschen Museen und Bibliotheken aufbewahrten Schätze ans Licht zu ziehen und so erst ein Gesamtbild des deutschen Waffen- und Uniformwesens in seiner Gesamtheit der Öffentlichkeit nutzbar zu machen.

A. Cloß.

Danmarks Adels Aarborg 1918.

Im verflossenen Jahre hat das Jahrbuch den schwersten Verlust erlitten, der ein solches Werk treffen kann: seine beiden hochverdienten Herausgeber und zugleich seine Begründer, der Etatsrat und Stiftschreiber H. R. Hiort-Lorenzen und der Archivar A. Thiset, sind innerhalb 4 Wochen gestorben. Die Fortführung des plötzlich verwaisten Buches hat darauf der Hauptmann P. O. A. von Irgens-Bergh in die Hand genommen und vielen Schwierigkeiten zum Trotz das rechtzeitige Erscheinen ermöglicht. Die darin enthaltenen vollständigen Stammtafeln und die sie begleitenden farbigen Wappenbilder rühren noch von Thiset her, während für die Aufzeichnung des blühenden Adels, die ja den wesentlichsten Teil des Jahrbuches bildet, keine solche Vorarbeiten vorlagen, zumal der Stiftschreiber, der hierfür bisher gesorgt hatte, kein Verzeichnis seiner Korrespondenten bei den einzelnen Familien hinterlassen hat. Daher hat manche Seite unverbessert aus dem vorjährigen Buche übernommen werden müssen. Auch die durch den Krieg erschwerten Postverhältnisse haben hindernd gewirkt, so daß z. B. aus Rußland überhaupt keine Nachrichten angelangt sind, während anderseits, wie anerkennend im Vorwort hervorgehoben wird, sogar aus der Front — hier dürfte hauptsächlich die deutsche in Betracht kommen — Angaben eintrafen. In Zukunft wird Herr von Irgens-Bergh den Personalbestand übernehmen, während der als Nachfolger des Archivars Thiset gewonnene Professor Louis Bobé die vollständigen Stammtafeln liefern wird. Für das Jahrbuch ist es freudig zu begrüßen, daß gerade diese Arbeit in die Hände eines Fachmannes von anerkanntem Ruf gelegt ist. Man möchte ihm empfehlen, die deutschen Quellen etwas mehr zu berücksichtigen, die Thiset unter dem Einfluß seines Mitarbeiters, des ausgesprochen deutschfeindlich gesinnten Hiort-Lorenzen oft vernachlässigt hat. Das zeigt sich bei vielen Stammtafeln der aus Deutschland eingewanderten Geschlechter, deren Vorfahren aus deutscher Zeit häufig eine sehr stiefmütterliche Behandlung erfahren

[11]) Auf blumigem Boden schreitend St. Maria Salome mit der Salbbüchse von zwei Sternen beseitet — Die hl. Maria Salome ist eine der drei Marien, die am Ostermorgen zum Grabe Christi wallten. Als nahe Verwandte Mariens war sie bei der Geburt Jesu anwesend und versah Hebammendienste. Da sie aber an der Jungfräulichkeit der Maria zweifelte, verdorrte ihre rechte Hand, die sofort, als sie Abbitte tat, vom Neugeborenen — Christi erstes Wunder! — geheilt wurde.

haben. Vielfach sind nur die in Dänemark zu findenden dürftigen Angaben in die Stammtafeln übernommen worden, Angaben zumeist aus alten Ahnentafeln von anfechtbarem geschichtlichen Wert, wo doch sicher aus Deutschland richtige und weitergehende Nachrichten hätten eingeholt werden können. Den beiden neuen Herausgebern rufen wir für ihren neuen Wirkungskreis ein aufrichtiges Glück auf zu.

Die vollständigen Stammtafeln behandeln diesmal nur längst erloschene Geschlechter, nämlich Snubbe (3), Spend, Staur, Staverskov, Steeg und Steen, von welchen die Snubbe allein allgemeiner bekannt geworden sind. Sie gehörten zu Skjalm Hvides Nachkommen und lebten von 1147 bis gegen 1400 auf Seeland. Dann ging der Name auf eine Tochterlinie über, die kurz vor 1500 ausgestorben ist. Wenn der Name Snubbe noch heutzutage in Dänemark wohlbekannt ist, so verdankt er dies hauptsächlich dem Snubbe-Kreuz, einem mächtigen Steinkreuz an der alten Landstraße zwischen Roskilde und Kopenhagen, das Eskild Snubbe um 1230 zu ewiger Erinnerung an die an dieser Stelle erfolgte glückliche Niederkunft seiner Gemahlin hatte errichten lassen. Ja, er hatte sogar zum Unterhalt dieses Kreuzes die Einkünfte von zwei großen Höfen bestimmt, die er mit dieser Auflage dem Bistum Roskilde vermacht hatte. Trotz solcher Fürsorge war von dem Denkmal im vorigen Jahrhundert nichts mehr übrig geblieben, und es schien der Vergessenheit anheimfallen zu sollen. Da nahm der Archivar Thiset sich der Sache kräftig an und erwirkte durch Rede und Schrift — Aarb. f. nord. Oldk. og. Hist. 1895 —, daß ein neues, würdiges Steinkreuz an der alten Stelle errichtet wurde. Das Wappen dieses alten Geschlechts Snubbe war ein r. Schild mit zwei nebeneinandergestellten g. Trinkhörnern, dasjenige der Tochterlinie ein gespaltener Schild mit dreimaliger Querteilung im zweiten Felde. Das dritte im Buche angeführte Geschlecht des Namens Snubbe war in Schleswig zu Hause und steht mit den vorgenannten in keinem Zusammenhang. Gleichfalls in Schleswig lebten von 1339 bis 1542 die Staverskow — Wappen: r. Hirsch in w. — nach deren Erlöschen der Name auf die Kinder der letzten Tochter Gunner St., × Peder Christensen Glambek, † 1554 überging. Von den übrigen Geschlechtern finden wir Staur 1527—1700 ausschließlich in Norwegen, Spend 1380—1590 und Steen 1426—1600 in Jütland und Steeg 1224—1430 auf Seeland. Keine der Stammtafeln ist von Bildern begleitet, nur das Titelblatt bringt, wie stets, das Porträt des Oberhauptes eines Geschlechts, diesmal des Grafen C. A. O. Thott.

Max W. Grube.

Kirchenbücher zu Wöhrd vor Nürnberg.

Die Gegenreformationen in den österreichischen Kronländern trieben eine große Anzahl der dortigen Herrenfamilien von Haus und Herd. Die eifrigst der evangelischen Lehre anhängenden Familien fanden während und nach dem dreißigjährigen Kriege in protestantischen Ländern und Städten ein Unterkommen. Eine große Anzahl solcher vornehmer Emigrantenfamilien ließ sich in Nürnberg nieder und baute sich in der Vorstadt Wöhrd Gartenhäuser. Daher finden sich in den Kirchenbüchern von Wöhrd-Nürnberg viele Eintragungen aus diesen österreichischen Herrengeschlechtern, namentlich in den Anhängen zu den ältesten drei Kirchenregistern von Wöhrd, die, wie auch die Kirchenbücher von St. Sebald und St. Lorenz, über die Mitte des 16. Jahrhunderts zurückreichen; es begegnen dem Forscher dort besonders die Namen: Gfr. von Dietrichstein, Frhr. von Eckh (Eggk), Grf. von Herberstein, Frhr. von Hohberg, Frhr. von Khevenhiller, Herr von Stubenberg, Frhr. von Weltz und Grf. von Zinzendorf. Diese Familien lebten zum Teil auch auswärts, die Hohberg zu Regensburg, die Stubenberg zu Sultzbach; sie ließen sich aber in der protestantischen Gemeinde Wöhrd begraben. Außer den einheimischen Tuchers finden sich noch die fränkischen Bertholdshofen, Künsberg und Truchseß, auch ein Mecklenburger: Hellmuth Otto v. Bassewitz, † 1736.

von Arnswaldt.

Zur Kunstbeilage.

Die heutige Beilage unserer Nummer ist der Erinnerung an unseren allverehrten und verdienstvollen Professor Ad. M. Hildebrandt gewidmet. In sinnvoller und geschickter Weise hat der Zeichner des Gedenkblattes, Hofwappenmaler Oskar Roick, es verstanden, das Bildnis des Verstorbenen durch baukünstlerischen und figurlichen Schmuck einzurahmen und das Ganze zu einem stimmungsvollen Bilde zu vereinen.

Der in Form einer Spitzsäule gehaltene Gedenkstein trägt neben dem Bildnis des Verstorbenen eine Widmungstafel und das Familienwappen. Neben letzterem sitzt eine in Schmerz und Trauer zusammengesunkene Frauengestalt, in der Rechten einen Lorbeer- und Rosenzweig haltend. Zur Seite ein Engel, das Bildnis mit Rosengerank und Trauerflor umwindend. Bücher, Schreibzeug, Farbkasten und Pinsel weisen auf die berufliche Tätigkeit als Schriftsteller und Künstler hin, was insbesondere für die dem Verein geleisteten Dienste durch einen großen Kranz mit dem Wappen des Vereins „Herold" zum Ausdrucke gebracht wird. Ein den Hintergrund ausfüllender dunkel gehaltener Cypressenhain gibt dem Gedenkblatt eine feierlich-ernste Stimmung. Das künstlerische Gedenkblatt wird gewiß den Beifall unserer Mitglieder finden.

Bücherschau.

Nederland's Patriciaat, Ao. 1917, 8. Jaargang. Centraa Bureau voor Genealogie en Heraldiek, s'Gravenhage.

Der nicht im Buchhandel erschienene Band reiht sich würdig seinen vorhergegangenen sieben Jahrgängen an. Wie früher, so finden wir auch jetzt wieder eine erhebliche Anzahl Familien besprochen, deren Ahnen aus Deutschland in die Niederlande eingewandert sind. Nach Ländern geordnet, verteilen sich die 62 aufgenommenen Familien folgendermaßen: Aus den Niederlanden 33, Deutschland 18, Frankreich 5, Flandern 3, Limburg, Schweiz und Schottland je 1 Familie. Die van Alphen, vielleicht holländischen Ursprungs, waren volle sieben Generationen hindurch in Deutschland seßhaft und sind erst, mit Hendrik van Alphen (* Hanau 1708, † Amsterdam 1764)n einem Kaufmann in Amsterdam, dauernd in den Niederlanden seßhaft geworden. Die heute in Holland und den Koloniee weitverzweigte Gelehrtenfamilie Arntzenius kann ihr, Stammreihe auf Balthasar Arnts aus Moers zurückführen der 1623 Bürger in Wesel wurde. Sein Sohn nannte sich Arntsen, und mit dessen Enkel Dr. theol. et litt. Hendrich Arntzen (* Wesel 1662, † Utrecht 1728), Rektor der Hohen Schule in Wesel, tritt zuerst die lateinisierte Schreibform des Namens auf. Mit ihm verläßt dieser Stamm das Rheinland und verzieht nach Holland. Aus dem Ruhrgebiet kamen die Nolthenius durch den Prediger Joergen Nolthen, Nolthenius, aus Mülheim a d. Ruhr im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts nach Holland. Dr. Pieter Marius Nolthenius, Mitgleid der 2. Kammer und Bürgermeister von Apeldoorn,

erhielt 1856 die Genehmigung, den Namen seiner Mutter Tutein vor seinem Familiennamen zu führen, und dessen neunjähriger Enkel Artur Tutein Nolthenius im Jahre 1900 ebenso zur Beifügung des — aus der Genealogie nicht näher begründeten — Namens Brown, er heißt also Artur Brown Tutein Nolthenius.

Aus dem alteingesessenen Aachener Patriziergeschlecht Mees finden wir nach dem Einsetzen der Gegenreformation 1598 Joris Mees in Amsterdam. Seine beiden Söhne Peter und Jeremias [1]) sind die Stammväter der zahlreichen heute in den Niederlanden und den Kolonien verbreiteten und zu hohem Ansehen und Reichtum gelangten Zweige. Zu ihnen gehörte auch der 1900 verstorbene Kolonialminister Dr. Fokko Alting Mees. Westfälischer Herkunft sind folgende Geschlechter: Die Hanlo aus Nordkirchen bei Lüdinghausen. Nachweisbar ist die Stammreihe bis auf Bernardus Hanlo, der um 1635 auf dem Hof Hanlo bei Nordkirchen geboren wurde. Sein Sohn Zacharius (* 1668) ließ sich als Krämer in Amsterdam nieder. Auf ihn führen die verschiedenen Zweige zurück. Die Jäger haben den lutherischen Prediger Peter Jäger in Birgden (Sauerland) zum Ahnherrn, dessen gleichnamiger Sohn daselbst 1655 geboren wurde und dort Richter und Schöffe war. Erst in der vierten Generation verzog Joh. Adolf Jäger (* Mülheim a. Rh. 1751) im Jahre 1778 nach Amsterdam. Die Kemper kommen aus Lienen. Philipp Kemper, * Gütersloh 1722, wurde 1749 Bürger in Amsterdam. Aus Bentheim werden die vom gleichnamigen Hof stammenden Metelerkamp aufgeführt, deren erste Erwähnung mit Henrich Metelerkamp in die Mitte des 16. Jahrhunderts fällt. Mit seinen Söhnen Joan und Henrik entstanden zwei Stämme, aus denen im 17. Jahrhundert Pastor Christopher Henrik beziehungsweise Kapitän Georg Arnold Metelerkamp sich in Holland niederließen. In den Oyens, de Marez Oyens und Weckherlin de Marez Oyen finden wir ein aus Kniphausen in Oldenburg in der Person des Zimmermanns Pieter Oyens (* 1695) nach Amsterdam verzogenes deutsches Geschlecht wieder, das seit Generationen einen klangvollen Namen unter den Amsterdamer Bankhäusern behauptet. Der Ursprung der nachmals in höheren Offizierstellen stehenden Doorman wird auf einen Harman Dorman zurückgeführt, der um 1653 geboren und 1741 zu Warmsen in Hannover begraben wurde. Sein Sohn Joh. Diederich erwarb 1750 das Bürgerrecht im Haag.

Auch aus zwei Hansastädten sind Bürger nach Holland abgewandert und dort zu Reichtum und Ehren emporgestiegen. So sind die Bake, die van den Wall Bake und de Menthon Bake ein Zweig des Bremer Geschlechts Bake und Backe, dessen Genealogie im 16. Jahrhundert mit Diederich Bake beginnt. Casper Bake aus der achten Generation wurde 1752 Bürger in Rotterdam, er ist der nähere Stammvater der holländischen Zweige. Aus Danzig kamen die Fock. Abraham Fock, * um 1695, wanderte 1723 nach Amsterdam aus. Unter seinen Nachkommen wurde ein Zweig in Batavia ansässig. Aus ihr entsproß der 1886 zu Batavia geborene Musiker Dirk Fock, der 1911—12 Kapellmeister der Kurfürstenoper in Berlin war. Ebenso sind Sachsen und Brandenburg als Stammheimat Eingewanderter vertreten. Mit Martin Lange, Bürger zu Quedlinburg († wohl vor 1665), beginnt die Genealogie der Lange und Everwijn Lange. Sein gleichnamiger Sohn war 1692—1707 daselbst Ratszimmermann, dessen Enkel Joh. Wilh. Lange (* 1713), Bürger in Leipzig, hinterließ einen ebenfalls Joh. Wilhelm genannten Sohn, der 1786 das Bürgerrecht in Amsterdam erwarb und als näherer Ahnherr der holländischen Linien zu betrachten ist. Über die Nolen wird nur kurz die Herkunft des um 1700 geborenen und nach Rotterdam verzogenen Johannes Nolen aus Holten in der Mark Brandenburg angegeben, da zurzeit weitere Feststellungen durch den Weltkrieg nicht möglich waren. Aus der Nachkommenschaft gelangten verschiedene Mitglieder als Ärzte, Advokaten und Gelehrte zu angesehenem Namen. Schließlich sind noch einige Nassauer Geschlechter zu erwähnen. Die Betz wanderten im 18. Jahrhundert aus Münchhausen in der Grafschaft Nassau-Dillenburg nach den Niederlanden aus und sind als Fabrikanten, Gelehrte, Bankherren und Kaufleute bekannt geworden. Netzbach bei Hanstetten in der Grafschaft Nassau-Dietz gilt als Heimat des jetzt in Holland und seinen Kolonien in hohen Beamten- und Militärstellen blühenden Geschlechts Pfeiffer, dessen Stammreihe bis auf Joh. Philipp Pfeiffer (* um 1604) zurückführt. Auch die Siegerländer Familie Rau hat in der Person des aus Herborn gebürtigen Dr. Sebaldus Rau († 1818), Professor theol. in Utrecht, einen Sprossen nach Holland abgegeben. Sein Sohn Mr. Jacob Rau, Herr von Gameren, heiratete 1831 Baronesse Jacoba van Zuylen van Nievelt.

Die abgedruckten zahlreichen Bildnisse und die teils in Schwarz-, teils in Farbendruck ausgeführten Wappen beleben den schmucken Band. Als Curiosum möchte ich auf das Wappen des aus Wesel stammenden (van) Heshuysen hinweisen, welche in Blau zwei natürliche Menschenaugen führen. Francois Heshuysen heiratete 1656 Klara Forkenbeck und verzog nach Naarden.

Ein Verzeichnis der im Bande vorkommenden über 2700 Familiennamen erleichtert Nachschlagen und Gebrauch des empfehlenswerten Buches.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Vermischtes.

— Versteckte mittelalterliche Perlen in Niedersachsen. Auf meinen Fahrten durch das niedersächsische Land machte ich in Wunstorf, dem bekannten Eisenbahnhaltepunkte, Aufenthalt und wanderte in die Stadt. Dort fand ich zwei romanische Kirchen aus dem 12. bzw. 13. Jahrhundert. Die ältere, die Stadtkirche, soll von den Mönchen aus dem Kloster Loccum gegründet und der Hochaltar auf der Stelle einer alten heidnischen Opferstätte (Wunstorf-Wotansdorf) errichtet sein. Die unmittelbar dahinter liegende ebenso düstere, streng romanische „Stiftskirche" umgibt an den Außenseiten eine Reihe gut erhaltener Grabdenksteine mit Wappen und Namen alter hannoverscher Familien (v. Lenthe, v. Mandelslohe usw.). Auf der Seite liegen zwei schöne Profanbauten. Das eine, von Sandstein in spätgotischem Style, trägt ein Wappenbild mit der Inschrift

Johann van(!) Holle Gerster
(oder Erster
oder Verster)
G. V. M. G. Anno 1569

Der Schild der von Holle zeigt drei Zipfelmützen;

Die Helmzier zeigt eine Zipfelmütze, begleitet von je einer Lanze oder einem Speer.

Die Familie ist ausgestorben bis auf eine angeblich am Deister wohnende Frau von Holle.

Das Nachbarhaus ist ein reizvoller niedersächsischer Backsteinbau der Renaissancezeit, das Haus der Stiftsdechantinnen

[1]) Dieser Vorname stammt wohl von Jeremias Heusch (* 1568), dem Stammvater der Hoesch.

des Stiftes Wunstorf. Es zeigt nach der von Freiherrn von Wangenheim, dem jetzigen Bewohner des Hauses, vorgenommenen Erneuerung rechts von der Türe vier Wappen; das erstere, das an die Stelle eines älteren, nicht mehr entzifferbaren gesetzt wurde, ist das Scheelesche (der Schwiegervater des Herrn von Wangenheim erbte es von dem Vorbesitzer, dem Bruder seiner Frau, dem letzten Herrn von Landesberg), dann folgt das der Stiftsdechantin Margareta von Elsen, die das Haus 1667 bauen ließ, dann die Wappen ihrer Nachfolgerinnen Stael und von Oer. Auch diese Familien sind wohl alle ausgestorben.

Beide nebeneinander stehende Häuser bilden einen eigenartigen Gegensatz, das Hollesche ist schmal, hoch, massig, burgartig, düster, — das Dechantinnenheim breit, ausladend, behaglich innen und außen, heiter.

Herr von Wangenheim, dem ich die vorstehenden Angaben zum Teil verdanke, hat das Dechantinnenhaus nach eigenen Entwürfen erneuern lassen und so sich um die Erhaltung eines alten Kultursitzes in Niedersachsen verdient gemacht.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, M. d. H.

— Vom ritterschaftlichen Adel der Kalenbergschen Landschaft. Eine Besonderheit ist die Vorschrift in den Satzungen der Kalenbergschen Ritterschaft, daß zu jedem Rittergute, das in der Ritterschaftskörperschaft Sitz und Stimme haben will, ein „castrum" gehöre, eine Gutswohnung. In dem Falle des Rittergutes Wunzdorf, dessen Ländereien seit vielen Jahrzehnten eigentümlicherweise in Parzellen verpachtet sind und dessen uraltes Wohngebäude, weil es unbewohnt geblieben und allmählich zerfallen ist, schließlich ganz abgetragen wurde, mußte daher der Besitzer, um nicht Sitz und Stimme in der Kalenbergschen Ritterschaft zu verlieren in der Gemeinde ein Wohnhaus, wenn auch außerhalb des Gutsbezirkes gelegen, käuflich erwerben. So gibt es dort ein Rittergut ohne selbstbewirtschafteten Besitz, ein „castrum" ohne Rittergut, aber einen Rittergutsbesitzer, der in der Ritterschaft Sitz und Stimme hat.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndicus a. D.

— Die Zentralstelle zur Ermittlung von Eintragungen in den Registern der evang. Kirchen zu Berlin, befindet sich seit dem 1. Januar 1918 bei Küster Heimann, Berlin SW 13, Neuenburgerstr. 5.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

52.

In einer vor dem Königlich-Polnischen städtischen Ratsgerichte zu Drohiczyn im Jahre 1775 aufgenommenen Urkunde ist mein Vorfahre, der Edelmann Woitech Skopnik des Wappens Craby, als Schwertritter des Landes Weis bezeichnet.

Gehörten diese Schwertritter zu einem Ritterorden, ist über den Orden etwas bekannt, welches waren seine Statuten, besteht ein Verzeichnis der Schwertritter und wo ist dies zu finden? v. Skopnik, Rittm.

53.

Für kurze Zeit bitte ich zur Abschriftnahme um den Stammbaum der hessischen Familie von Dernbach (Artikel Dernbach in den Werken von Humbracht und Biedermann sind bekannt). von Obernitz,
Oberleutnant im Dragoner-Regt. Nr. 8,
Adjutant b. Nord-Abschnitt, Gouvernement Antwerpen.

54.

In Trier, Königswinter usw. traf ich folgende Straßenbezeichnung:

„Meerkatzstraße" und
Merkatzstraße.

Was bedeutet das wohl? Mit der Familie von Merkatz hat das sicher nichts zu tun. Vielleicht mit einer ehemaligen Festungsumwallung: „Katz"?

Koscielski v. Ponoschau.
Hpt. u. Abt.-Kdr. Masch.-Gewehr-Scharfschützen 78.

55.

In der Matrikel der Universität Frankfurt a. O. kommt im Jahre 1564 ein Georgius Reinbache Spandoviensis vor. Ich erbitte Nachrichten jeder Art über ihn und seine Herkunft. Gibt es in Spandau Bürgerlisten, Steuerlisten oder ähnliches Material aus der fraglichen Zeit, das Aufschluß über die Persönlichkeit des Genannten geben könnte?

Düsseldorf. Handelsrat Reinbach.

56.

Es werden nähere Mitteilungen erbeten über die Vorfahren, besonders über die Eltern, Geburtstag und -ort sowie Todestag von Johann Kruse, der von 1617—1628 Rats- und Lohnherr (quaestor) in Osnabrück war und 1633 ebenda das Amt des Brotherrrn verwaltete; desgleichen über seine Ehefrau Agneta geb. Vorbrügge, † 1647. Die Kirchenbücher beginnen erst 1626.

Berlin-Friedenau, Wagnerpl. 2. Oberpf. em. Arndt.

57.

1882 starb in Düsseldorf Oberst a. D. und Schriftsteller Ernst v. Schaumburg. Seine Angehörigen wohnen seit 1890 nicht mehr dort. Wohin sind sie verzogen? Näheres über Herkunft und Wappen dieser Familie erbeten.

Elberfeld, Mozartstr. 44. Ernst Muthmann, M. d. H.

58.

Nachkommen des Bürgermeisters Caspar Friedrich Wolff (Wulff) zu Stargard in Pommern, † 9. September 1706, gesucht, insbesondere seiner Söhne Georg Friedrich, Kaufmanns ebenda, und Johann Casper, † 8. Mai 1759 als Oberbürgermeister in Friedeberg, Neumark. Verbleib und Nachkommen der Söhne des letzteren: Johann Friedrich, * 24. Dezember 1712, 1732 Student in Frankfurt a. Od., Heinrich Gottfried, * 1. Februar 1724, † Bunzlau 5. Januar 1794 als Prokonsul, und der Tochter Juliane Christiane, * 16. Februar 1717, † Zittau 11. April 1794, × I. 13. Juni 1737 mit Johann George Knispel, Pastor zu Büssow und Tankow, † 2. September 1753; II. mit dem Oberbürgermeister Hindersin in Friedeberg. Leben noch Nachkommen des Prokonsuls Heinrich Gottfried Wolff in Bunzlau? Sein Sohn Christian † 1833 in Bunzlau als Prokonsul. Von seinen Kindern studierte Karl Christian Heinrich 1803 in Frankfurt a. Od., war eine Tochter mit Dr. Härtel in Mittenwalde, Schlesien, vermählt.

Berlin NW 87, Elberfelder Str. 4. Rechtsanw. a. D. Fischer.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 97, 1917. Über dem Torbogen des Hauses Königstraße 26 in Minden i. W. befanden sich bis vor kurzem zwei in Stein gehauene Wappen mit der Jahreszahl 1668, rechts das der Familie v. Bessel mit dem an den Palmbaum springenden Hirsch, darüber die Buchstaben L. C. B. (Leopold Christoph Bessel, 1662—1682 Camerarius und Senator der Stadt Minden), links ein unbekanntes Wappen, darüber die Buchstaben M. F. (Leopold Christoph Bessel war nach einer im Kgl. Staatsarchiv in Münster i. W. befindlichen Urkunde vermählt mit Margarethe F., des Heinrich Westrup des Ältern Tochtertochter.)

Vielleicht geben diese Zeilen Anlaß, den Familiennamen der Margarethe Bessel, geborenen F. (Frederking?) und damit das Wappen festzustellen.

Letzteres zeigt im Schilde über zwei über kreuz gelegten Gebeinknochen einen Totenkopf, aus dessen Augenhöhlen zwei mit den Köpfen aneinander zugekehrte Schlangen hervorkommen. Auf dem bewulsteten Helm zwei Federn, zwischen denen der Totenkopf über den gekreuzten Knochen, aber ohne Schlangen.

Beide Wappensteine befinden sich seit einigen Jahren im Städtischen Museum in Minden und sind dort oberhalb eines aus dem gleichen Hause stammenden, wappengeschmückten (Westrup?) Kamines in die Wand eingelassen.

Büllingen Bez. Aachen. L. v. B.

Betr. 9, 1918. Nach dem Güterverzeichnis von P. Hoffmann, Berlin 1885, gehörten:

I. d. Grafen Alexander Szembeck: Slupia Kr. Schildberg,
II. d. Grafen Joseph: Parczew, Kr. Adelnau,
III. d. Grafen Peter: Siemianice, Kr. Schildberg,
IV. d. Grafen Stanislaus: Groß-Wysocko etc., Kr. Adelnau.

Slupia ist verkauft, Parczew besitzt der Schwiegersohn, Herr von Koscielski. Über III und IV vermag ich keine Auskunft zu geben. Rud. Frh. v. Seydlitz-Kurzbach.

Betr 22, 1918. Das angebliche Turnier zu Merseburg mit Angabe der Teilnehmer vom Jahre 968 befindet sich in Münsters Cosmographie um 1588.

Ganz unglaubwürdige Angaben. Vergl. Bemerkung der Schriftleitung.

Betr. 28, 1918, Das Depot-Bataillon Regiments von Romberg stand 1793—94 in Herford in Garnison, war aber 1793 zur Besatzung nach Minden und 1794 nach Wesel abgegeben.

Betr. 30, 1918. Siehe Beilage (Ahnentafel).

Betr. 40, 1918. In Basel haben vier Familien Roth existiert bezw. blühen noch jetzt dort:

I. Im silbernen Felde auf rotem Dreiberg eine gestielte rote Rose mit rechts und links je drei grünen Blättern. Helm: silbernes Widderhorn, belegt mit drei roten Rosen.

II. Im 1. Felde eine heraldische rote Rose, darüber ein großer Stern, darunter ein großer Dreiberg. Helm: rote Rose.

III. Im 1. Felde rote Rose mit geschweiftem Stiel auf großem Dreiberg ruhend. Am Stiel rechts und links je 5 grüne Blätter. Helm: rote Rose.

IV. Geteilter Schild in Silber und Rot mit wechselseitig geteilter Bordüre, im roten Felde silberner Querbalken. Helm: zwei Büffelhörner in Silber und Rot.

Voitus, Major z. D.

Betr. 44, 1918. „v. Prebentow", ein altes pommersch-westpreußisches Adelsgeschlecht. 1711 in den Grafenstand erhoben. Nähere Angaben in den gräfl. Taschenbüchern von 1852—1905, außerdem in allen bekannten Adelslexiken, die meisten bei Kneschke Bd. 7. C. von Bardeleben.

<table>
<tr><td>Siegmund v. Lindenau † 1622</td><td>Elisabeth v. Nitzwitsch</td><td>Hans Haubold v. Einsiedel</td><td>Margarethe v. Starschedel</td><td>Hans Georg v. Warnsdorf</td><td>Helene v. Salza</td><td>Caspar Rudolph v. Gersdorf</td><td>Martha Gräfin Rantzau</td><td>Joachim v. Ziegler u. Klipphausen</td><td>Anna Maria v. Rechenberg</td><td>Georg v. Loeben</td><td>Martha v. Kyau</td><td>Christian v. Globig</td><td>Elisabeth v. Drandorf</td><td>Caspar Ernst v. Karras</td><td>Christiane v. d Droessel</td></tr>
<tr><td colspan="2">Siegmund v. Lindenau a. Polentz † 1638</td><td colspan="2">Katharina v. Einsiedel a. d. H. Syra</td><td colspan="2">Georg Caspar v. Warnsdorf a. Schreibersdorf</td><td colspan="2">Anna v. Gersdorf a. d. H. Baruth</td><td colspan="2">Wolf Rudolf v. Ziegler u. Klipphausen</td><td colspan="2">Anna Elisabeth von Löben</td><td colspan="2">Christian Erdmann v. Globig a. Goßwig</td><td colspan="2">Christiane Elisabeth v. Karras a. d. H. Crossen</td></tr>
<tr><td colspan="4">Wolff v. Lindenau a. Zeibitz-Machnow * 4. 4. 1634</td><td colspan="4">Eva Maria v. Warnsdorf * 14. 8. 1655, † 15. 4. 1730 Machnow</td><td colspan="4">Carl Gottlob v. Ziegler u. Klipphausen a. Ob. Cunnewalde Generallnt. u. Kommandant von Königstein</td><td colspan="4">Christiane Elisabeth v. Globig a. d. H. Goßwig</td></tr>
<tr><td colspan="8">× 25. 8. 1687</td><td colspan="8"></td></tr>
<tr><td colspan="8">Gottfried Anselm von Lindenau</td><td colspan="8">Christiane Elisabeth v. Ziegler u. Klipphausen</td></tr>
<tr><td colspan="16">Wolff Gottlob von Lindenau</td></tr>
</table>

C. von Bardeleben.

Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht unmittelbar an die Fragesteller, sondern stets an die Schriftleitung, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, schicken zu wollen.

Beilage: Gedenkblatt auf Ad. M. Hildebrandt. Das Beiblatt „Vier heraldische Waffeleisen" wird einem späteren Hefte beigegeben.

Verantwortlicher Herausgeber: i. V. Dr. Stephan Kekule v. Stradonitz, Berlin-Lichterfelde, Marienstraße 16. — Selbstverlag des Vereins „Herold". Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 5 Berlin, Mai 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. Juni 1918,
Dienstag, den 2. Juli 1918,
Dienstag, den 17. September 1918 u.
Dienstag, den 1. Oktober 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 976. Sitzung vom 19. März 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Aumüller, Robert, Fabrikdirektor, Hauptmann d. R., Delitzsch,
2. Boecker, Willy, Rechtsanwalt, Wiesbaden, Adelheidstraße 85,
3. Elster, Fred, Rittmeister, Kristiania, Norwegen, Koveien 50 III, als außerordentliches Mitglied.
4. Federle, Siegfried, Leutnant d. R. und Flugzeugführer, Wertheim a. M., Parkhofstr. 1,
5. Smets, Ferdinand Francois Baron de, Dr. jur., Bürgermeister von Ferwerderadeel, Oberleutnant d. R. im 4. Kgl. Niederl. Hus.-Regt., Ferwerd, Friesland Holland als außerordentliches Mitglied.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Tierzuchtdirektor Dr. phil. Gottfried Hesse in Zoppot verloren, zu dessen ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

Als Geschenke lagen vor:

1. Von Oberpfarrer Georg Arndt:
   a) „Die Pfarrbesetzung im Fürstentum Halberstadt", eine ausführliche Arbeit mit bemerkenswerten Mitteilungen über die kirchlichen Verhältnisse und reichem genealogischen Stoff,
   b) „Halberstadt und die Familie v. Bötticher",
   c) Unterhaltungsblatt der Halberstädter Zeitung vom 30. Juni und 1. Juli 1904 mit einem Aufsatz „Zur Geschichte der Familie Lucanus".

2. Von Professor Dr. Spatz: „Quellenstellen zur älteren märkischen Geschichte", eine geschichtliche Zusammenstellung von Urkunden von 789 bis 1542.

3. Von Dr. phil. Losch: Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte Band 51 mit seiner Abhandlung über „den Hessischen Orden pour la Vertu militaire und seine Ritter", der 1769 vom Landgraf Friedrich II. gestiftet wurde; die 242 Ordensritter von 1769 bis 1860 werden der Reihe nach mit kurzen genealogischen Bemerkungen aufgeführt.

4. „Lenvard Amberg", Eine Erzählung von Charles Biedermann, herausgegeben von Rudolf Hunziker als 252. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur von 1918.

5. „Schlesiens schönstes Kriegergrab des 17. Jahrhunderts", nach einem Vortrag des Pfarr-Administrators Paul Bretschneider. Es handelt sich hier um das Grabmal des Grafen Melchior von Hatzfeld, † 1658, ☐ 1667 zu Prausnitz.

6. „Baseler Wappen-Tafel 1918", eine sehr verdienstvolle und willkommene Arbeit, da seit 1854 keine Tafel der Baseler Bürgerwappen erschienen ist. Die 138 Wappen blühender Baseler Geschlechter, die meist bereits aus dem 16. und 17. Jahr-

hundert stammen, sind stilgerecht dargestellt und legen ein neues Zeugnis dafür ab, welches Verständnis man der Heraldik in der Schweiz entgegenbringt.

7. Von Dr. August Meininghaus seine Schrift „Zur Standesgeschichte der Grafen von Dortmund“ aus „Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark“ Band 25 von 1918. Der Verfasser behandelt hierin eingehend die Frage der dynastischen Abstammung der Grafen von Dortmund, ohne sie endgültig zu beantworten, jedoch mit der Neigung, sie zu bejahen. Herr v. Stranz und Freiherr v. Plotho sprachen eingehender zu dieser Schrift und der darin behandelten Frage, wobei Freiherr v. Plotho auch die dynastische Abstammung der Gänse Edlen zu Puttlitz behandelte.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde“ von 1914 bis 16, woraus erwähnt seien die Aufsätze über „Die Privatkanzlei der Metzer Patricier-Familie de Heu (1350 bis 1550), von Dr. Fritz Ginsberg, worin insbesondere der gewaltige Pacht- und Eigenbesitz von ungefähr 40 Dörfern behandelt wird; ferner „Ein Vasallenverzeichnis des Metzer Bistums aus dem 18. Jahrhundert von Oberlehrer J. B. Kaiser; sowie „Der Kardinal Montmorency und die Missionskirchenordnung der Diözese Metz während der Revolutionszeit“ vom Privatdozent Dr. Löhr; und endlich „Kriegsschutz der Archive in Französisch-Lothringen“ von Archivdirektor Dr. Ruppel.

2. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“ Band 33 von 1918 mit einem Aufsatz über „Bildnisse des Grafen Sigmund von Hohenlohe“ mit einer Lichtdrucktafel von Prof. Dr. Johannes Ficker, sowie „Aus Salemer Handschriften“ von Prof. Rudolf Sillib.

3. „Von Düring'sches Familienblatt“ März 1918.

4. „Hessische Chronik“ Heft 1 und 2 von 1918 mit einem Aufsatz über „Die Kämmerer genannt von Dalberg und die Reformation“ von Prof. D. Dr. Wilhelm Diehl, sowie einer Fortsetzung des „Verzeichnisses Hessischer Leichenpredigten“.

5. Das erste Heft der neuen Vierteljahrsschrift: „Archiv für Waffen- und Uniformkunde“, Organ des Vereins der Militärwaffenfreunde, Illustrierte Zeitschrift für Forscher und Sammler, Verlag: F. Rascher, Frankfurt a. M., welche noch an anderer Stelle dieses Blattes eingehender besprochen werden soll.

6. Das „Korrespondenzblatt“ des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“, Heft 1 und 2, von 1918 enthält einen Aufsatz über „Ein Augsburger Bürger des 15. Jahrhunderts“ von Studienrat Georg Hertzog, worin das wenig bekannte Augsburger Geschlecht der Egen später „von Argon“ behandelt wird.

J. V. Frhr. v. Plotho. Lignitz.

Bericht
über die 977. Sitzung vom 2. April 1918.

Vorsitzender: Edler Herr und Freiherr v. Plotho.

Als neues Mitglied wurde aufgenommen:

Hohnhorst, Rudolf, Amtsrichter, Hauptmann d. R., Flakschule, Kommando D., Deutsche Feldpost 837.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder Landgerichtsdirektor a. D. Moll in Stuttgart und Professor Ad. M. Hildebrandt in Berlin verloren, zu deren ehrendem Andenken die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben; sowohl der Vorsitzende als auch Kammerherr v. Kekule widmeten Herrn Prof. Hildebrandt einen warmen Nachruf, wobei sie den großen Verlust hervorhoben, den der Verein durch seinen Tod erlitten hat, und Herr v. Kekule insbesondere auch die Bedeutung des Verstorbenen in der Wissenschaft der Heraldik und Genealogie sprach.

Als Geschenk waren von Major Lübeck Heft 1 und 2 der Kriegsgeschichte des Kolbergschen Grenadier-Regiments Graf Gneisenau (2. Pomm.) Nr. 9, sowie vom Freiherrn v. Schönberg auf Thammenhain die „Chronik des Geschlechtes von Schönberg“ Heft XIV, umfassend die Zeit vom September 1914 bis August 1917 eingegangen.

Aus der Zeitschrift des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde Band 51 von 1915 seien die Aufsätze über „das Kurhessische Hauptquartier im Feldzuge von 1814“ von August Woringer, sowie „Geheime Kanzleien und Kabinett im Hessen-Cassel“ von Felix Rosenfeld erwähnt, worin viele Offiziere und Beamte genannt werden.

Konsistorialrat Dr. v. Bonin überreichte als Geschenk ein „Namentliches Verzeichnis der zur Zeit lebenden männlichen von Bonin“, abgeschlossen Ende 1910, und legte näher dar, daß die von andrer Seite zur Sprache gebrachte Kennzeichnung des Jesuiten Peitz als „eines neuen Sternes erster Ordnung am historischen Himmel“ durch den Prälaten Paul Maria Baumgarten im „Tag“ Nr. 66 vom 19. März 1918 nur eine Irreführung der öffentlichen Meinung ist.

Zu einer vom Hofmarschall Graf v. Platen eingegangenen Anfrage über die heraldische Bedeutung eines in einem französischen Schloß als Wappentier vielfach gefundenen gekrönten Stachelschweins teilte Herr v. Stranz mit, daß dies ein Sonderwappen des französischen Königs Ludwig XI. gewesen sei, das sich auch im Blois und St. Denis findet.

Sodann fand ein Meinungsaustausch über Fälschungen von Urkunden statt, an dem sich hauptsächlich Herr v. Stranz und Herr Macco beteiligten. Die allgemeine Ansicht ging dahin, daß vollständige und bewußte Fälschungen verhältnismäßig selten vorkommen. Viel häufiger sind die Fälschungen auf Nachlässigkeit oder Unfähigkeit eines Abschreibers zurückzuführen, der die Urkunden nicht richtig hat lesen können; sehr häufig sind insbesondere die Fälle, daß Abschriften von Urkunden unrichtig datiert werden, weil früher die Urkunden vielfach nicht so wie heute mit dem genauen Kalendertage datiert, sondern nach der kirchlichen Berechnung der Sonntage bezeichnet wurden, zum Teil auch die Jahreszahlen vollständig fehlen. Einstimmigkeit herrschte darüber, daß zur genauen Beurteilung von Fälschungen große Fachkenntnisse, nicht nur auf philologischem, sondern auch auf juristischem Gebiet erforderlich sind.

Herr Godet zeigte Abbildungen der verschiedenen Kriegsorden, sowie des von ihm im Auftrage des Kaisers für Hindenburg angefertigten Blüchersterns zum Eisernen Kreuz, der sich von dem ersten Blücherstern dadurch unterscheidet, daß hier das aufgelegte Eiserne Kreuz ein W, die Königskrone und die Jahreszahl 1914 trägt, während der erste Blücherstern mit einem glatten Eisernen Kreuz belegt war. Sodann überreichte Herr Godet eine Anzahl Gesetz- und Verordnungsblätter für das Königreich Bayern für 1917/18, worin Eintragungen in die Bayerische Adelsmatrikel bekannt gemacht sind.

von Bardeleben. Lignitz.

Die Wappen der Missionsbenediktiner in Deutschland.

Von H. G. Ströhl.

Die Benediktiner Kongregation für auswärtige Missionen (Congregatio Ottiliensis O. S. B. pro missionibus exteris), die zunächst für Deutsch-Ostafrika bestimmt wurde, weil dort-

selbst die deutsche Regierung aus leicht begreiflichen Gründen nur deutsche Missionäre zulassen wollte, gehören außer dem Hauptkloster, der Erzabtei St. Ottilien bei Geltendorf in Oberbayern noch an, die Abteien Münster-Schwarzbach mit dem Priorate St. Ludwig bei Wipfeld (beide in Unterfranken) die Abtei Maria-Hilf am Schweiklberg bei Vilshofen in Niederbayern, ferner das Klerikat in Dillingen a. d. Donau und jenes in München (Ottilienkolleg).

Weiter die Mission in Afrika (Deutsch-Ostafrika), bestehend aus dem Apostolischen Vikariat Daressalam und der Apostolischen Präfektur Lindi, endlich die Mission in Korea mit der Abtei St. Benedikt in Seoul*).

Alle diese ausländischen Niederlassungen sind leider von unseren Feinden besetzt worden, ihr Schicksal ein recht trauriges.

St. Ottilien.

Wappen: von Rot und Schwarz geteilt; oben ein silbernes Kreuz, unten ein silberner, fünfarmiger Leuchter mit brennenden Kerzen besteckt. In einem roten Bande erscheint die Devise:

„LUMEN CAECIS"

mit silbernen Lettern eingetragen. —

Die Erzabtei St. Ottilien — Archiabbatia Ssmi-Cordis Jesu ad Sanctam Ottiliam (Archiabbatia Ottiliensis) — bei Geltendorf in Oberbayern, an der Bahnlinie Augsburg—Weilheim gelegen, war ursprünglich von P. Andreas Amrhein im Jahre 1884 in Reichenbach in der Oberpfalz gegründet worden, mußte aber bereits 1887 nach Geltendorf verlegt werden, weil in Reichenbach der unbedingt nötige Grundbesitz nicht zu erwerben war. Das Kloster ist dem heiligsten Herzen Jesu geweiht. — Das am 13. Dezember 1896 zu einem Priorate ernannte Kloster St. Ottilien, das am 28. Juli 1902 zur Abtei erhoben worden war, ist, wie bereits eingangs erwähnt, das Haupt der Benediktiner Kongregation für auswärtige Missionen.

Der derzeitige erste Erzabt von St. Ottilien, Norbert Weber, zu Langeweid in der Diözese Augsburg am 20. Dezember 1870 geboren, wurde am 18. Dezember 1902 gewählt und am 1. Februar 1903 benediziert.

Das Wappen der Erzabtei, wie es unsere Tafel vorweist, wurde im Jahre 1914 angenommen und soll in seinen Figuren zum Ausdruck bringen, daß durch das Kreuz das Licht in die fünf Erdteile, angedeutet durch die fünf Arme des Leuchters im Schilde des Wappens, getragen und verbreitet werde.

Schon vorher hatte sich der Erzabt Weber ein persönliches Wappen beigelegt, das folgendes Bild zeigt: Der Schild wird durch einen schmalen silbernen Balken geteilt; oben in Blau auf natürlichen Wellen ein segelndes Schiffchen, im rechten Obereck ein fünfstrahliger, goldener Stern; unten in Rot ein goldenes Tatzenkreuz mit den schwarzen Buchstaben C, S, P, B, (Crux Sancti Patris Benedicti) auf seinen Armen.

Das blaue Devisenband zeigt in goldenen Lettern die Inschrift:

AVE MARIS STELLA

Über dem Ganzen schwebt ein grüner Hut mit beiderseits je sechs ebenfalls grün gefärbten Fiocchi.

*) Siehe „Der Deutsche Herold" 1914, Nr. 10, „St. Benedikt in Seoul" mit einer Tafel mit den Wappen der Abtei und ihres Abtes Bonifaz Sauer. (Der Geburtsort des Abtes ist Oberrufhausen bei Fulda, der uns damals bei der Abfassung des Textes nicht bekannt war.)

Das Siegel des Erzabtes trägt die Legende:

NORERTUS · O. S. B. ARCHIABBAS · OTTILIENSIS.

Hausfarben des Klosters sind bisher noch nicht festgelegt worden, doch dürften die beiden Tinkturen des Bandes mit der Klosterdevise ‚Weiß-Rot' am besten entsprechen, weil diese auch im Schilde an erster Stelle erscheinen.

Münster-Schwarzach.

Wappen: zwei Schilde; I. in Blau ein nach vorn gekehrter, goldener Löwenkopf, der mit seinem Rachen einen goldenen Sparren faßt; II. in von Silber und Blau siebenmal geteiltem Felde ein goldgekrönter und bewehrter Adler in den wechselnden Tinkturen des Feldes. Hinter dem Schilde kreuzen sich zwei Pastorale.

Die Benediktiner-Abtei Münster-Schwarzach — Monasterium Schwarzachense in Münster-Schwarzach — am linken Mainufer in Unterfranken gelegen und unter dem Patronate der Madonna und der hl. Felicitas und ihren sieben Söhnen stehend, wurde ursprünglich im Folkfelder Gau schon vor 784 von Manto, dem Grafen von Rotenburg und seiner Gemahlin Hadaburg als ein hochadeliges Frauenstift „Schwarzaha" gestiftet. Die Tochter des Grafen, Juliana, war die erste Äbtissin des Stiftes gewesen. Ihre Nachfolgerin war Theodrata, eine Tochter Karl des Großen und seiner vierten Gemahlin Fastrada. Als dritte Äbtissin finden wir die hl. Hildegard, als vierte deren Schwester Bertha, beide Töchter Ludwigs des Frommen. Nach der letzteren Tod verwandelte Arno, Bischof von Würzburg, im Jahre 877 das Stift in ein Männerkloster und versetzte die Benediktiner Mönche der Abtei Megingaudeshausen zu Altmannshausen, einem Dorfe bei Markt-Bibart, hierher. Diese Abtei verdankte ihre Entstehung, 816, dem Grafen Megingaud des Ipfigaues († 828) und seiner Gemahlin Imma. Seit dieser Zeit führen die Äbte von Münster-Schwarzach in bezuge auf diese beiden Klöster zwei Pastorale hinter den Schilden. — Der erste Abt von Megingaudeshausen war Benedikt I. (816 bis 843). Der dritte in der Reihe und erster von Münster-Schwarzach war Hartwich (867—892). Als der fünfte Abt Dragolf (ca. 900 bis 927) im Jahre 907 zum Bischofe von Freising ernannt worden war, behielt derselbe die Abtei bei, was aber, da man zwei Herren unmöglich dienen kann, von üblen Folgen für das Kloster begleitet war, so das dasselbe in argen Verfall geriet und schließlich fast 100 Jahre ohne Abt sich behelfen mußte. Erst unter Eggebert oder Egbert (1047—1075) konnte sich das Kloster erholen und sein altes Ansehen wieder gewinnen.

Münster-Schwarzach erhielt seine Klosterschule für Adelige wieder neu eingerichtet, das Kloster selbst wurde neu gebaut und Bischof Adalbero von Würzburg gab demselben bedeutende Einkünfte und errichtete 1074 eine großartige Basilika, die der Gottesmutter und der hl. Felicitas und ihren sieben Söhnen geweiht wurde. Als Bischof Adalbero in Lambach in Oberösterreich auf seinem väterlichen Stammschloß der Grafen von Lambach-Wels*), die dort befindlichen, von seinem Vater berufenen weltlichen Chorherren entfernte, besetzte er das in ein Kloster umgewandelte Schloß mit Benediktinern aus Münster-Schwarzach (1056).

Bischof Adalbero wird wegen seiner vielen Verdienste als zweiter Stifter des Klosters Münster-Schwarzach betrachtet.

*) Adalbero war der zweite Sohn des Grafen Arnold II. von Lambach-Wels und hatte den Bischofssitz von Würzburg vom Jahre 1045 bis 1090 inne.

Im Jahre 1228 wurde in einer Fehde das Kloster niedergebrannt, dessen Wiederaufbau 1233, unter dem Abte Simon (1230—1248) erfolgte, doch fiel es im Jahre 1272 abermals den Kriegswirren zum Opfer und konnte erst im Jahre 1290 durch Abt Siegfried (1290—1316) vollkommen hergestellt werden. — Als einen vorzüglichen Abt und guten Wirtschafter bezeichnet die Geschichte des Klosters Martinus, der vom Jahre 1466 — 1494 die Regierung führte und in Anbetracht dessen vom römischen Stuhle mit der Mitra geschmückt wurde.

Zur Zeit des Bauernkrieges hatte auch unser Kloster sehr stark zu leiden. Unter dem damaligen Abte Georg Wolfsbach (1505—1535) überfielen die eigenen Untertanen in Verbindung mit den Stadt-Schwarzachern in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1525 das Kloster und verwüsteten es vollständig, nachdem sie dasselbe gründlich ausgeplündert hatten. Der Abt und seine Brüder konnten sich nur durch eine List retten. Der Abt warf, als die Raubgesellen bei ihm eindrangen, eine Handvoll Goldmünzen unter die Menge, die wie toll darüber herfiel und sich balgte, so daß die Mönche Zeit gewannen und flüchten konnten.

Auch die Stürme der Reformation gingen nicht schmerzlos an Münster-Schwarzach vorüber.

Im Jahre 1546 fiel das Kloster während des schmalkadischen Krieges dem Feinde zum Opfer, doch konnten sich die Mönche noch reichtzeitig nach Würzburg in Sicherheit bringen. Ein wenig gutes Andenken hatte sich in jener wildbewegten Zeit Abt Leonardus Gnetzheimer (1551—1556) erworben. Er verwirtschaftete das reiche Einkommen des Stiftes, so daß sich kein Korn im Speicher, kein Vieh im Stalle, kein Wein im Keller und kein Geld in der Kasse vorfand.

Leonardus beschloß nach seiner Absetzung sein Leben im Schottenkloster zu Würzburg.

Eine ähnliche Wirtschaft hatte schon früher einmal in Münster-Schwarzach geherrscht; es war dies unter dem Abte Nikolaus (1431—1444), der wegen Verschleuderung der Klostergüter sogar exkommuniziert worden war.

Auf Leonardus folgten zum Glücke für Münster-Schwarzach einige wirtschaftliche Äbte, die nicht nur gute Rechenmeister waren, sondern auch Sinn für die Wissenschaft und Künste besaßen, so daß sich das Stift nach allen Seiten hin erholen konnte.

Nun kam die traurige Zeit des dreißigjährigen Krieges, die in allen Klosterhistorien mit Blut und Brand eingezeichnet ist. Auch Münster-Schwarzach kann davon erzählen.

Unter dem Abte Remigius Winkler (1646—1654) ging endlich auch diese Not zu Ende. Dieser Abt leistete ausgezeichnetes und konnte sogar die beträchtlich angewachsenen Schulden tilgen. Eine nicht weniger gute Führung erhielt das Kloster unter seinen Nachfolgern, Benedikt Weidenbusch (1654 bis 1672) und Placidus Büchs (1672—1691), so daß das Kloster wieder zu voller Blüte gelangen konnte.

Unter dem Abte Januarius Schwab (1717—1742) wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt (17. Juni 1727), die von dem berühmten Architekten Balthasar Neumann erbaut, erst unter dem nächsten Abte, Christophorus Balbes (1742 bis 1761) am 8. September 1743 vom Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn feierlich eingeweiht werden konnte. Unter dem fünfundsechzigsten Abte, Judas Thaddäus Sigrist (1793 bis 1803, † 1806) erfolgte die Säkularisation des altehrwürdigen Klosters. Niemand hätte gedacht, daß der herrliche Bau der Kirche sechzig Jahre nicht überleben werde und doch geschah dies undenkbare. Die bayrischen Beamten verkauften dieses Prachtstück der Architektur auf Abbruch und ließen die Kirche dem Boden gleich machen; unglaublich aber leider wahr!

Von dem ehemaligen großartigen Klosterbau sind nur mehr zwei Gebäude vorhanden, der Gastflügel und die Klostermühle, die später als Papierfabrik Verwendung fand, in der das erste endlose Papier angefertigt wurde.

Im Sommer des Jahres 1913 kaufte das Kloster St. Ludwig am Main in Unterfranken (Post Stammheim), das 1901 von der Missionserzabtei St. Ottilien in Oberbayern gegründet worden war, die Reste des alten Münster-Schwarzach, verblieb aber selbst ein Priorat, während Münster-Schwarzach wieder zu einer Abtei erhoben wurde. Der neue Abt, der sechsundsechzigste in der Reihe, regiert vorläufig noch im Kloster St. Ludwig, weil die Abtei noch keine Kirche besitzt.

Das Wappen der Abtei Münster-Schwarzach ist das schon früher vor der Säkularisation geführte heraldische Bild.

Der Schild mit dem Löwenkopf und Sparren ist das angebliche Wappen der Gründer von „Schwarzaha“, der Grafen von Rotenburg, das sich auch als Wappen des ehemaligen Benediktinerstiftes Camberg (Comburg) bei Schwäbischhall und im Wappen des ehemaligen Stiftes der regulierten Chorherren, später der Benediktiner zu St. Stephan in Würzburg nachweisen läßt, die ebenfalls von diesem gräflichen Hause gestiftet worden waren.

Der zweite Schild soll vielleicht das Wappen des zweiten Stifters, des Bischofs Adalbero von Würzburg aus dem Hause der Grafen von Lambach-Wels präsentieren, das auch vom Stifte Lambach, aber in andern Tinkturen geführt wird *).

Dort erscheint im roten Felde ein gekrönter silberner Adler, das ganze von drei schwarzen Balken überzogen, aber auch der Adler allein, von Silber und Schwarz siebenmal geteilt, ist nachweisbar. Der Haupttypus des Wappenbildes ist bei beiden Schilden, Schwarzach und Lambach, gleich, nur die Tinkturen sind verschieden, weil eben beide Wappen spätere Erfindungen sind, wozu man vielleicht alte Siegelbilder benützte, die ja keine Tinkturen bieten konnten. Das bayrische Kloster nahm sich die bayrischen Farben zu Hilfe, während das österreichische Kloster sich das Wappen nach seinem Geschmacke ausstattete. Derartige Wappenkompositionen erfahren oft die seltsamsten Wandlungen.

Im Wappen des letzten Abtes zur Zeit der Säkularisation, Judas Thaddäus Sigrist, erscheint auch ein Helmkleinod des Klosters. Der Spangenhelm mit blau-silberner Decke und ebensolchem Wulste trägt als Kleinod den gekrönten und in den Farben mehrfach geteilten Adler des Schildes. Das Schildfeld des Klosterwappens zur Zeit des Abtes Sigrist ist durch eine steigende, ausgeschweifte Spitze gespalten und zeigt oben die Wappenbilder des ersten und zweiten Stifters, unten in der Spitze in Blau zwei gekreuzte Pastorale. Hier sind also diese beiden Außendekorationen des Wappens in ein Schildbild verwandelt worden.

Der derzeitige Abt von Münster-Schwarzach, Placidus II. Vogel, welcher Abtei auch das Priorat St. Ludwig zugehört, wurde am 24. April 1871 zu Rehan in der Diözese Eichstätt geboren, am 1. April 1914 zum Abte ernannt und am 16. April benediziert.

Das persönliche Wappen des Abtes zeigt einen von einem schmalen silbernen Balken geteilten Schild; oben in Blau einen vor einem rechtseitig aufgestellten, silbernen Hochkreuz ruhenden silbernen Rehbock — eine Anspielung auf den Namen des Geburtsortes —, unten in Rot einen silbernen, fliegenden Vogel, der in seinen Fängen je ein goldenes Pastorale hält, in bezug auf den Namen und den Stand des Wappenherrn,

*) „Die Wappen der Ordensstifte in Oberösterreich und Salzburg“ in „Kunst und Kunsthandwerk“ Wien 1911, Heft 5.

sowie auf die beiden Abteien Megingaudeshausen und Münster-Schwarzach. Das weiße Spruchband enthält in schwarzen Lettern die Inschrift:

„PLVS AMARI QVAM TIMERI."

Das ganze ist unter einem grünen Hut mit beiderseits je sechs grünen Fiocchi gestellt.

Das Priorat St. Ludwig führt kein Wappen. Eigene Hausfarben der Abtei stehen bisher nicht im Gebrauche, doch kämen im Bedarfsfalle die Tinkturen des ersten Schildes von Münster-Schwarzach, Gelb-Blau, in Betracht.

Maria-Hilf am Schweiklberg.

Wappen: von Rot und Silber geviert; 1: das strahlende goldene Auge Gottes; 2 und 3: drei natürliche Berge hintereinander; 4: das goldene Monogramm der Gottesmutter unter einer ebenso tingierten Lilienkrone. Auf grünem Spruchbande erscheint in schwarzen Lettern die Inschrift:

PROSER · LUMEN · GAECIS.

Die Abtei Maria-Hilf am Schweiklberg — Abbatia Schweiklbergensis O.S.B. — bei Vilshofen in Niederbayern und der Gottesmutter geweiht*), verdankt seine Entstehung dem Missionskloster St. Ottilien in Oberbayern, in welchem der Raum zu beschränkt geworden war um ein größeres Seminar dortselbst unterbringen zu können. Zuerst hatte man die Gebäude der im Jahre 1803 säkularisierten Zisterzienserabtei Aldersbach ins Auge gefaßt, doch zerschlugen sich die Unterhandlungen und so entschloß man sich zum Ankaufe eines Schlößchens nebst dazu gehöriger Ökonomie auf dem Schweiklberg bei Vilshofen. Am 28. Oktober 1904 wurde der Kaufvertrag abgeschlossen und am 29. Januar 1905 der Besitz vom Prior P. Cölestin Maier und fünf Brüdern bezogen.

Der Bau des neuen Klosters, vom Architekten Michael Kurz geleitet, wurde im Sommer des Jahres 1905 begonnen, am Neujahrstag 1907 konnte bereits das Seminar eingeweiht werden. Am 21. November 1907 erfolgte die Weihe des Klosters durch den Passauer Bischof. Sigismund Felix, Freiherren von Ow.

Die Klosterkirche wurde in den Jahren 1910—1911 erbaut. Im Jahre 1914 erfolgte die Erhebung des Klosters Maria-Hilf am Schweiklberg zu einer Abtei. Am 12. März 1914 wurde der am 9. Juni 1871 zu Natternberg geborene, bisherige Prior P. Cölestin Maier zum ersten Abte von Schweiklberg ernannt und am 24. Mai 1914 benediziert.

Das im Jahre 1915 angenommene Wappen von Schweiklberg bezieht sich in seinen Bildern auf die hl. Dreifaltigkeit und die hl. Maria, sowie auf den Ortsnamen des Klosters.

Das äbtliche Wappen zeigt einen durch einen schmalen silbernen Querbalken geteilten Schild, der oben in Blau drei grüne Berge aufweist, auf dessen mittleren sich ein goldenes Hochkreuz erhebt. Unten in Rot ist eine gekrönte goldene Schlange zu sehen.

In einem roten Devisenband erscheint in goldenen Lettern die Inschrift:

IN CRUCE SALVS.

Der grüne Hut des Abtes ist beiderseits mit je sechs ebenfalls grünen Fiocchi geschmückt.

Die drei Berge beziehen sich auf die drei Ortsnamen: Natternberg, Ulrichsberg und Schweiklberg. Natternberg ist der Geburtsort des Abtes, Ulrichsberg die Heimat der Mutter des Abtes, Schweiklberg der Standort des Klosters. Das Kreuz symbolisiert die Missionstätigkeit in den Heidenländern, die gekrönte Natter bezieht sich auf den Namen des Geburtsortes, wo sich einstmals ein königliches Schloß befunden hatte, daher die Krone auf dem Kopfe der Schlange.

Hausfarben sind derzeit noch nicht im Gebrauche.

*) Die Kirche ist Ss. Trinitas geweiht.

Vermischtes.

— Wappen v. Meinertzhagen und Schluiter. In meiner Medaillensammlung befindet sich eine größere seltene Silbermedaille auf das Ehejubelfest des Ritters Gerhard Edlen von Meinertzhagen in Köln und seiner Ehefrau Sahra geb. Schluiter. Der Jubilar entstammte wahrscheinlich einem bergischen Geschlechte (ein Ort Meinerzhagen liegt heute im Kreise Gummersbach) und war geboren 11. April 1682. Seine Ehefrau war geboren 2. April 1693. Vermählt hatten sich beide am 12. Juni 1711 und begingen das Fest der goldenen Hochzeit in Köln 1761. Die Familie war, nach der religiösen Darstellung der Symbole zu urteilen, vermutlich evangelischen Bekenntnisses. Die Wappen der beiden Jubilare sind aneinandergelehnt. Das des Ritters von Meinertzhagen zeigt im viergeteilten Schilde im 1. und 4. Felde den halben Reichsadler und im 2. und 3. Felde eine, auf einem Berge wachsende Blütenstaude mit je vier Blütengliedern auf jeder Seite. Das aufgelegte Herzschild ist leider nicht mehr erkennbar. — Das Wappen Schluiter — der Name kommt in der Schreibart „Schlüter" noch heute vielfach am Niederrhein und in Westfalen vor — zeigt drei bündelweise zusammengesetzte, stehende Pfeile, die von einer Schlange umwunden werden. Der Name des Modelleurs dieser künstlerisch schönen Medaille ist auf derselben weder angegeben noch durch die Anfangsbuchstaben angedeutet.

Berlin-Steglitz. Ragoczy, Syndikus a. D.

— In dem Januarheft 1918 ist ein Aufsatz über die Wappenschilde von einer Predella in d. Allerh. Kirche usw. Danzig. Dazu eine Tafel mit sieben Wappen.

Ich möchte hierzu eine Bemerkung einsenden:

Abbildung 4 zeigt einen silbernen Schrägrechtsbalken mit drei schwarzen „Mauer-Haken". In den Wappen meiner kleinen Sammlung fand ich unter den hessischen ein solches Wappen. Diese Haken dürften aber keine Mauerhaken sein, sondern ich erkenne sie nur unter der Bezeichnung „Wolfshaken". Dieselben wurden in Fleischstücke hineinbefestigt, welche den Wölfen als Köder vorgelegt wurden. Verschlingt ein Wolf solch ein Stück mit dem „Wolfshaken" so geht er an den Wirkungen des Hakens im Magen zugrunde.

Ganz ergebenst
von Schwedler, Leutnant im Kürassierregt. 8.

— Frankfurter General-Anzeiger vom Mittwoch, 1. Mai 1918 bringt folgende Notiz:

Das unberechtigte „von". Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Alexander Metger, Guiollettstraße 57, der sich „Metger von Ostenfelde" nennt, wegen unberechtigter Führung eines Adelprädikats zu 50 Mark Geldstrafe. Metger ist in Emden geboren, hat aber später die Schweizer Staatsangehörigkeit erworben und behauptet nun, er habe mit Zustimmung der Schweizer Behörden zur Unterscheidung von andern Metgers den Namen Metger von Ostenfelde, nach dem

Heimatort seiner Vorfahren, angenommen, wie sich der Dichter Hoffmann zur Unterscheidung von andern Hoffmann nach seinem Geburtsort Hoffmann von Fallersleben genannt habe. Einen „Adel" habe er sich damit nicht beilegen wollen. Das Gericht war aber der Meinung, daß es die Allgemeinheit als Adelsprädikat auffasse, und danach müsse entschieden werden.

Bücherschau.

Karl Meyer, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. Zürich 1916.

Die Schweiz, die uns schon so manche prächtig ausgestattete Familiengeschichte geschenkt hat, bringt heute wieder eine solche. Es ist die der Orelli und der Muralt, zweier Familien, die heute in Zürich und in Bern hausen, während sie im Mittelalter in verschiedene Zweige geteilt mit einigen kleineren Geschlechtern die Adelsgemeinde (capitanei) von Locarno bildeten. Von deutscher, d. h. longobardischer Herkunft hatten sie weitgehende Herrschaftsrechte, trugen Lehen von geistlichen Fürsten, von Herzogen und Grafen und standen als freie Herren über dem kleinen Adel. Ihre Geschichte ist die des Gebiets Locarno. Ihre Feinde waren Como und Mailand. Dem letzteren erlagen sie schließlich, während sie gegen Como Fehden mit wechselndem Glück geführt hatten. Im 15. Jahrh. wurden ihre Rechte stark gemindert. Doch erhielten sich verschiedene bis 1798 und einzelne bestehen selbst heute noch. Eine Reihe von prächtigen Ansichten zieren das stattliche Werk. Zwei Urkunden von Friedrich Barbarossa sind im Lichtdruck wiedergegeben. Die wissenschaftliche Verarbeitung des reichen Stoffes ist mustergültig.

Hauptmann.

Egon Frhr. v. Berchem, Siegel. Mit 152 Abbildungen. Band 11 der Bibliothek für Kunst und Antiquitätensammler Berlin, Richard Carl Schmidt & Co., 1918. Preis 8 M.

Das hübsche Werkchen will Anfängern eine kurze Einführung in die Siegelkunde sein. Eigene Forschungen und neue Ergebnisse will es nicht bringen, sondern nur eine kurze Zusammenstellung des allgemeinsten Wissenswerten. Der Hauptsache nach folgt es Ewalds Siegelkunde — ein guter Führer. Man darf es als einen kurzen Auszug daraus bezeichnen, wobei im einzelnen Abweichungen vorkommen. Einer Eigentümlichkeit des Verfassers, am Schlusse seiner Ausführungen eine größere Menge Beispiele folgen zu lassen, statt sie auf seine Lehrsätze zu verteilen, wird man indessen nicht beipflichten können; ebensowenig einer andern, nämlich den größten Teil der Illustrationen zehn bis dreißig Seiten vom Text entfernt zu bringen. Genau zusammenhalten kann man beide ja nicht immer, aber hier hätte man doch etwas mehr tun können. Der reiche Illustrationsschmuck, unter dem man viele alte Bekannte findet, ist leider von der Ungunst der Zeit störend beeinflußt worden. Unter der langen Kriegszeit haben die photographischen und typographischen Materialien sehr gelitten und der Mangel an guter Autotypiefarbe hat eine große Zahl der Abbildungen so unklar hervorkommen lassen, daß man sich fragt, ob der Verfasser nicht besser getan hätte, das Erscheinen seines Werkes bis zum Friedensschluß zu verschieben. Bei dem geringen Umfang des Werkchens mußte der Verfasser sich auf das Notwendigste beschränken. Vielleicht hätte er gut getan, den Exkurs auf heraldisches Gebiet S. 45—51 wegzulassen um auch diesen Raum der Siegelkunde dienstbar zu machen, denn diese Ausführungen gehören nicht hierhin, sondern in ein Handbuch für Heraldik. An verschiedenen Stellen sind dem Verfasser Irrtümer unterlaufen. Wappen erscheinen nicht in der dem 14. Jahrhundert folgenden Zeit (S. 214), sondern schon am Ende des 13. Jahrhunderts; Jahreszahlen finden sich in Deutschland auf Siegeln nicht erst seit Mitte des 15. Jahrhunderts (S. 136), sondern schon im 13. Jahrhundert; daß Ringstempel die ältesten sind, dürfte nicht zu erweisen sein; ebensowenig kann man zugeben, daß das Gegensiegel den Urkunden eine erhöhte Rechtskraft geben soll — mehr wie echt kann eine Urkunde nicht sein. Da Verfasser nur das deutsche Siegelwesen behandeln will, gehören die päpstlichen Bleibullen nicht hierhin. Anderes übergehen wir. Nicht ohne Wert sind die Ratschläge des Verfassers über das Anlegen und Ordnen von Siegelsammlungen sowie die für die Anfertigung von Siegelabgüssen nach den Methoden v. Dachenhausens und Hupps. Sie werden manchen Sammlern willkommene Fingerzeige geben.

Hauptmann.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

59.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel erbitte ich Auskunft über die mir nur zum Teil bekannten Eltern nachstehender Personen (möglichst Lebensdaten):

1. Carl Balthasar v. Poyda a. Gertewitz (.... – 1696);
2. dessen Gattin Sabine Barbara v. Etzdorf a. d. H. Herschdorf (1663—1731);
3. Sophie Magdalene v. Seydewitz a. d. H. Rodersdorf (1652—1725), × Johann Friedrich v. Reitzenstein;
4. Anna Christina v. Obernitz a. d. H. Bucha (1650 bis 1707), × Joh. Görge Christ. v. Obernitz;
5. Anna Elisabeth v. Bünau a. d. H. Pahren (1650 bis 1706), × Christian Friedrich v. Raitenbach;
6. Christian Friedrich v. Raitenbach a. Dörflas (1652—1722);
7. Siegmund Ernst v. Spiegel a. Uhlersdorf (.... bis 1743), dessen Großeltern?;
8. Joh. Sibylla v. Braun a. d. H. Ramsdorf (1662 bis ....), × Fried. Wilh. v. Crützschler a. Oberreudnitz;
9. Anna Magdal. v. Kannewurff a. Schellroda (.... bis 1750), × Gottfried Erdmann v. Röder;
10. Friedr. Wilh. v. Crützschler a. Oberreudnitz (.... bis 1713).

Reudnitz (Reuß). v. Geldern-Crispendorf, M. d. H.

60.

Für die Vervollständigung meines Stammbaums wird gebeten

1. um Mitteilungen über Geburts- und Trauungsort sowie Zeitangabe betreffs der Christine Kollhoffen (1694 bis 1743 nachweisbar in Prenzlau), Ehefrau von Bartholomaeus Ragoß, auch Rágóczy genannt;

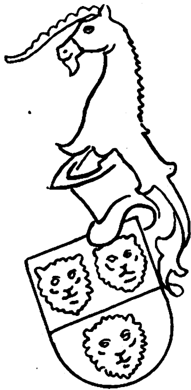
2. um Angabe von jetzt lebenden Familien des Namens Kollhoffen (Kollhoff).

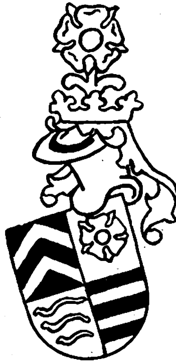
Berlin-Steglitz, Kissinger Str. 10. Rágóczy, Syndikus a. D.

61.

Für jede Nachricht über das Vorkommen seines Namens, auch von jetzt lebenden Trägern des Namens wäre sehr dankbar
Minden (Westf.), Edm. v. Rossen-Ruminski.
Niedernstr. 5.

62.





Ist jemandem in unserem Leserkreis bekannt, welchen Familien obenstehende Wappen angehören. Gefällige Mitteilungen an die Schriftleitung des „Herold",
Berlin-Friedenau, Hertelstr. 10, I.

63.

Lebte um 1708 zu Angerburg in Ostpreußen oder Umgegend ein Herr Christian Ernst v. Wurmb und welche Stellung bekleidete er? — Hat Ende des 18. Jahrh. eine Ehe v. Michaelis — v. Drigalski in Ostpreußen bestanden? — Im 18. Jahrh. ist im Samlande ein Rudauer Stift erwähnt. Wo könnte ich Näheres über dieses erfahren? Pfarramt versagt. Gassowski,
Leutn. d. Res. im A. K. P. 30, Dtsch. Feldpost 224.

64.

Wer kann mir Material über die Familie Schwedler und v. Schwedler zur Verfügung stellen, Adressen angeben und mitteilen, wo der Name in den Urkunden zwischen 1500—1700 zu finden ist resp. gelesen worden ist.

Wo befindet sich das Adelsdiplom der Familie v. Schwedler (auch als Freiherr resp. „Liber Baron") in meiner Familie seit 1745/46 geführt. Ich bitte um Deutung des Ursprungs meines Namens, hängt vielleicht mit Schweden zusammen, laut Familienüberlieferung aber mit der Bergstadt Schw. im Com. Zips in Ungarn. Ort nannte sich früher Schweydler Eine andere Familie meines Namens erklärt das Wort aus „Svetler" entstanden, schwedisch, und soll mit Waffenschmied zusammenhängen. Ich bitte um eine 32-Ahnentafel des Fürsten „August zu Wied", * um 1804.

Wer kann mir mitteilen, wo Johann Carl Schwedler, Herzogl. Hofrat in Dessau, wohl 1680 geboren ist? Desgleichen Leop. Friedrich, geb. im Januar 1710, sein Sohn, gleiche Stelle, verheiratet mit Johanna Luise v. Burghoff aus dem Magdeburgischen, geb. 1716 im Februar. Ich bitte um Geb. Angabe wo, und Ahnentafel. Vater war Kriegs- und Domänen-Kammer-Rat v. Burghoff, Conrad. Ich bitte um Ahnentafel und Wappen der Familie von Halfern, Marie Henr, * 9. Juli 1782, Essen. Wann starb Ökonomierat Friedrich Ludwig Niemann in Berlin? Desgl. Konsul Robert Albert Münchmeyer in Berlin.

Ferd. v. Schwedler,
Leutnant im Kür.-Regt. 8, Cöln, Bismarckstr. 17 III.

65.

De Dobbeler (von Dobbeler).

Bin dankbar für alle Nachrichten über diese niederländische (Brüsseler) Familie, die 1585 nach Hamburg kam und dort blieb, später auch nach Braunschweig und Preußen ging.
Berlin-Friedenau, Ortrudstr. 8. v. Bülow, M. d. H.

66.

Mein Ururgroßvater Jobst Heinrich v. Bülow (* 1683) erbte 1705 das Lehngut Wosevin in Mecklenburg. Doch scheint er erst seit 1713 dort gewohnt zu haben, da er erst seit diesem Jahr die Kirchenrechnungen als Patron unterschrieb. (Bisher tat dies seine Mutter.) Er muß vorher in Militärdiensten gewesen sein, da er „Hauptmann" genannt wird. Es ist aber unbekannt, in was für Diensten er gestanden. Die Wahrscheinlichkeit spricht für dänische. Denn 1. war er vermählt in erster (kinderloser) Ehe mit Anna Catharina von Buchwald a. d. H. Güldeland in Jütland. (* wann? — × wann? — † wann? wo?) und 2. war sein jüngerer Bruder Mathias Friedrich von Bülow († wann? wo?) dänischer Leutnant. Es gab zu seiner Zeit nur einen Jobst Heinrich v. B. (1750 wiederverheiratet. 1755 zum Klosterhauptmann in Dobbentin erwählt.)

Erbitte Nachricht ob er in königl. dänischen Diensten stand und wo darüber näheres zu erfahren.
Berlin-Friedenau, Ortrudstr. 8. v. Bülow, M. d. H.

67.

Bitte um Ergänzung, der folgenden Ahnentafel:

Dietrich I. de Dobbeler Ratsherr in Brüssel um 1480.	× Katharina von den Winkeln.	J. de Happart, Ritter Bürgermeist. in Antwerpen.	× Ursula v. Loogenhagen.
Dietrich II. de Dobbeler Ratsherr in Brüssel.	× Barbara de Happart	Philipp von der Mehren i. London.	
Dietrich III. de Dobbeler * in Brüssel kam 1885 nach Hamburg † 1614. Stammvater der von Dobbeler in Norddeutschland.	× Johanna von der Mehren.		

Zugleich bitte ich um Nachrichten über die genannten Familien (ob ritterbürtig, Patrizier von welchen Städten, Wappen, auch wo Nachrichten zu erhalten.
Berlin-Friedenau, Ortrudstr 8. v. Bülow, M. d. H.

68.

Ich suche Vorfahren und Geburtsdaten der Familie Zollenkopf.

1794 am 13. Juni wurde getraut zu Dargun in Mecklenburg Johannes Thomas Z. mit Ilsabel Wilhelmine Christine Gutknecht, Tochter des herzogl. Pächters von Lennenhof i. M.

1800 – 1809 ist Thomas Z. auf Wiepkenhagen bei Stralsund, und zwar bis 1803 Pächter, dann durch Kauf von Herrn von Stumpfeld Eigentümer.

1813 ist er als Pächter von Deven in Mecklenburg genannt.

Sein Sohn Thomas besaß bis 1859 das Rittergut Suckow in Mecklenburg. Zollenkopf,
Fürstl. Domänenpächter u. Oblt. d. R.
Gramten Raudnitz W. Pr.

69.

1. Geburtsort und Vorfahren werden gesucht über Johann Gottfried Dietrich, * wo?, etwa 1770 3. Mai, × Maxen 1803, 15. Februar mit Eva Christiana Jäpelt. 1808—1814 wohnte er als Erbgerichtspächter und Brauer in Obercunnersdorf; † Eschdorf b. Pirna 1818, 3. April, als Rittergutspächter. Die Kirchenbücher zu Maxen, Höckendorf und Eschdorf enthalten über die Herkunft nichts.

2. Desgleichen über Carl Christian August Nitsche, * wo?, etwa 1760, Februar, × Waldenburg 1590 anno Dom. Trin. mit Regina Straubinger, † Waldenburg 1805, 20. Juli, als Fürstl. Schönburg-Waldenburg. Kastellan.

Sein Vater Johann August Nitsche wird 1790 bezeichnet als gewesener Gräflich Schönburg-Hartensteinscher Mundkoch. Nachforschungen in Waldenburg, Glauchau, Stein usw. blieben erfolglos.

3. Wer sind die Vorfahren von Marie Karoline von Poellnitz, * Oberlödla, Sachs.-Altenburg, 1819, 2. Dezember, † Wermsdorf 1859, 5. Juni, × Oberlädla 1847, 24. Juni, mit Carl Luis v. Schönberg, K. Sächs.-Forstinspektor.

Frhr. v. Andrian,
Hptm. u. Btls.-Führer.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 147, 1917. Henning Alexander von Kahlden steht in der pommerschen Vasallenliste von 1756, 59 Jahre alt und Oberst und Kommandeur eines Grenadier-Batls. auf Gottberg, er hatte nach derselben Liste 3 Söhne, nämlich 1. Leopold, 6 Jahre alt, 2. Alexander Friedrich 1½ Jahre alt und 3. ohne Namensangabe ¼ Jahr alt. 1804 gehört Gottberg Friedrich Alexanders Erben, denen außerdem Iden, Kanneberg und Bargen i. d. Altmark gehört und die heißen:

1. Leopold, 52 Jahre alt, 2. Friedrich, 48 Jahre alt; sie wohnen beide auf den Gütern in der Altmark.

Brüggemann sagt: Nach dem Tode des Generalmajors von Kahlden fiel Gottberg durch Testament vom 5. Oktober 1758 an seine 3 Kinder, nämlich Wilhelm Leopold Ferdinand Charlotte Friederike Wilhelmine, vermählten Frfr. von Mellin und Ernst Wilhelm Friedrich Alexander.

Betr. 196, 1917. Anton Christian v. Bartheld aus Liepenhausen stand 1743 als Regimentschef im Kurhess. Leib-Regiment 3. Pferde und 1745 im Kurhess. Dragon.-Regiment Sachsen-Gotha.

Betr. 147, 1917. Ernst Friedrich Wilhelm Alexander von Kahlden stand 1772—1786 als Junker, Cornet und Leutnant im Regt. Gendarms und nahm als Rittmeister den Abschied.

Pasewalk. Rittm. v. Albedyll.

Betr. 132, 1917. Kaufmann Alb. von Dühren, Rathenow 1906 (B. T. 283).

Betr. 133, 1917. Vielleicht Prenzlau. Kaufmann Christoph Videbant von dort wurde 7. Mai 1712 Bürger in Berlin, sein Sohn, der Kaufmann Heinrich Cristoph Viedebandt, wurde es 22. Januar 1750.

Betr. 139, 1917. Ingenieur Fritz Geck in Dortmund † Mai 1904 (Calvörd. Wochenbl. 121). — Ehepaar Geck in Erlangen, 1904 (Stegl. Ztg. 180). — Redakteur Oskar Geck in Mannheim 1907 (Tägl. Rundschau 307).

Betr. 31, 1918. Professor Dr. Prior, Nürnberg, 1903 als Direktor der österr. Bauakademie in Wien berufen (Münch. Allg. Ztg. 319).

Betr. 44, 1918. v. Wilmsdorff, Hinterpomm. Uradel gleichen Stammes mit denen v. Prebentow, erstmalig im Gothar. Taschenbuch des Uradels 1904 S. 889 bis 891.

Berlin NW 87. Rechtsanw. a. D. Fischer.

Betr. 13, 1918. 1652, 14. April wurde das aus 150 Mg. bestehende Gut des Deutschordens in Zeilsheim Neinhart Bechtold und seiner Frau und Erben überlassen. Zum Land gehörte auch ein Platz für einen Hof und 7 Mg. Wiesen bei Münster. An Abgaben waren jährlich 43 Malter Korn und 24 alb zu entrichten.

B. erbaute einen Hof, später mußte er das Gut schuldenhalber abgeben.

Der Name B. wird in den Einwohner-Verzeichnissen 1609, 1610, 1623, 1633 noch nicht genannt. N. B. 1654, 6. September im Besitz von 28 Mg. und 3 Ruth. Land genannt.

1682, 20. März. Der Deutsch-Ordenshof in Z. mit 5 Hub. Land, Wiesen, Garten usw., den vorher Pater v. Lohn (Loy) in Höchst inne gehabt hat, wird Hanns Gerhardt Schmidt und seiner Frau Catharina erblich überlassen zu Landsiedelrecht. Als Abgabe sind jährlich 43 achtel guter dürer Frucht zu liefern.

1696. 5 Hub Land mit Wiesen usw. und Hof, den früher Pater von Ley (Lohn) in Höchst inne hatte, wird an Johann Schmidt und seine Mutter Anna Catharina verliehen.

Auf Wunsch gebe ich gern noch Angaben über Bechtold (Bechtel), Hanns Gerhardt und Johann Schmidt.

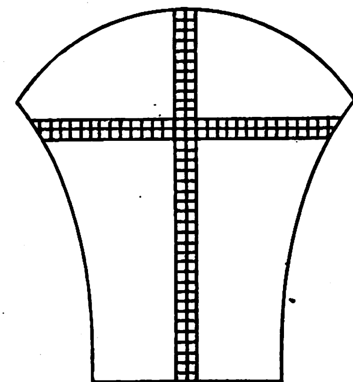
Staatsarchiv Wiesbaden. Christ, Hauptmann.

Betr. 51, 1918. Zu Ziff. 3. Über Burg Kirberg berichten u. a. Vogel, C. D.; Beschreibung des Herzogtums Nassau; Wiesbaden, 1843 — immer noch mustergültig — S. 786; vgl. auch Register — und Spielmann, Geschichte von Nassau, Wiesbaden, 1909 (vgl. Register).

Zu Ziff. 4. Über die Denkmäler des Doms zu Limburg s. Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Wiesbaden, Frankfurt a. M., 1901; III. Band (Lahngebiet).

Darmstadt. Dr. Würth.

Ad vocem v. Bubenheim kann ich nun auch Farben des Schildbildes und Helmzier angeben: Sch.: in S. ein von G. u. R. in 2 Reihen geschachtes Kreuz; H.: fächerförmiges



Schirmbrett = Schild, oben mit # Hahnenfederbusch besteckt; D.: r.-g. — Wernigeroder Wappenbuch I 70.

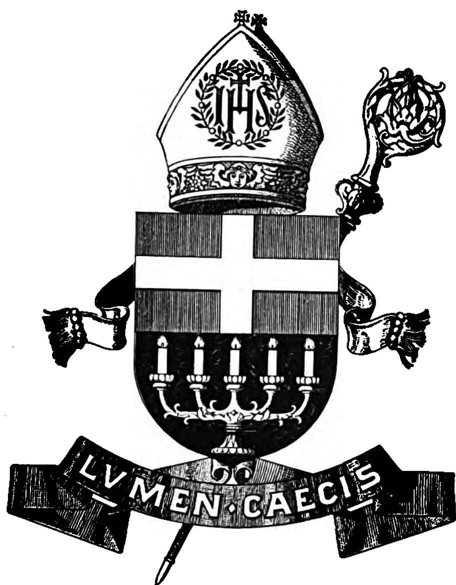
Darmstadt, Hoffmannstr. 19, 27. März 1918.

Dr. Würth.

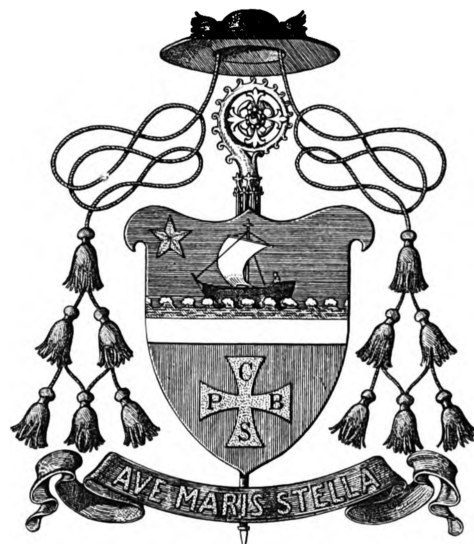
Leser des Herolds und der Vierteljahrsschrift, welche die Hefte nicht aufbewahren, werden herzlich gebeten, diese an das Rote Kreuz, Abteilung für Zeitungen- und Schriften-Versand, Berlin W, Abgeordnetenhaus, schicken zu wollen.

Beilage: Die Wappen der Missionsbenediktiner (irrtümlich mit Nr. 4 statt Nr. 5 bezeichnet).

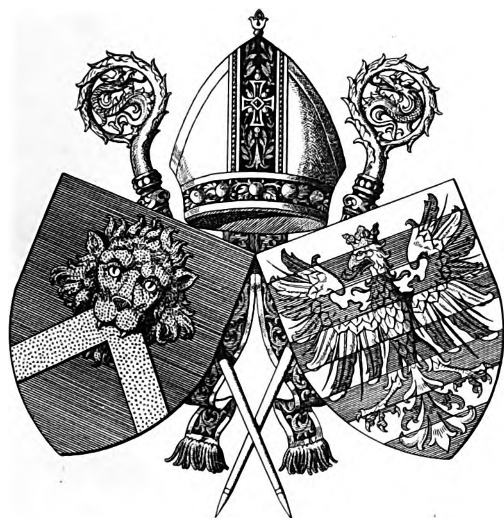
Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.



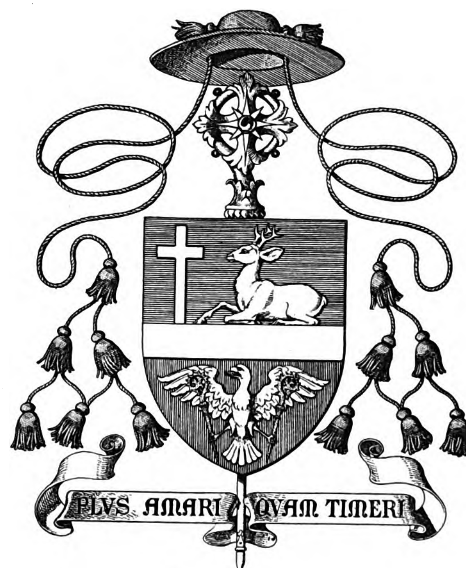
Erzabtei St. Ottilien.



Erzabt Norbert Weber, St. Ottilien.



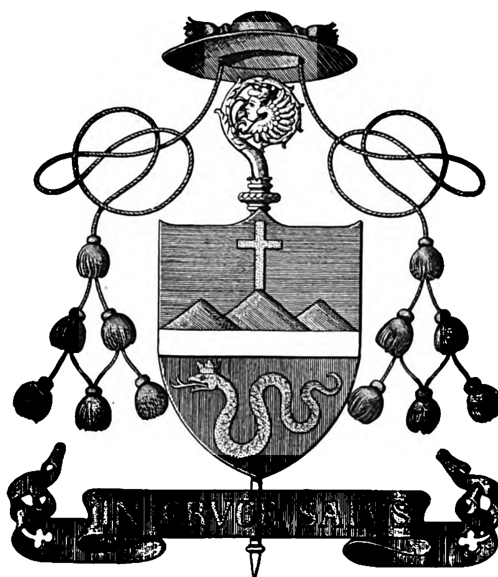
Abtei Münster-Schwarzach.



Abt Placidus II. Vogel, Münster-Schwarzach.



Abtei Maria Hilf am Schweiklberg.



Abt Cölestin Maier.

Die Wappen der Missionsbenediktiner in Deutschland

von H. G. Ströhl

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 6 Berlin, Juni 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 18. Juni 1918,
Dienstag, den 2. Juli 1918,
Dienstag, den 17. September 1918 u.
Dienstag, den 1. Oktober 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 978. Sitzung vom 16. April 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hahn, Felix, Dr., Regierungsrat, Berlin NW 23, Klopstockstraße 11,
2. Moll, Eberhard, Dr. med. Oberarzt d. Ref., zurzeit Regimentsarzt im Felde, Stuttgart, Reinsburgstraße 32 II.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn L. Rheude, München: „Ahnentafel des Königs Ludwig III. von Bayern" zu 256 Ahnen nebst Beilagen, in welchen sehr ausführliche Stammtafeln der dem Bayrischen Königshause verschwägerten Familien enthalten sind.

2. „Flandern und Brabant im Wandel der Geschichte" von Dr. Erwin Anders, eine Zusammenstellung der in der Kriegszeitung der 4. Armee erschienenen Aufsätze.

3. Von Leutnant d. Ref. Urbach von der Zeitung der 10. Armee die Schrift: „Johann Friedrich Eichhorn", ein Lebensbild in sechs Aufsätzen von Dr. Hermann Dreyhaus. Johann Friedrich Eichhorn war preußischer Minister und Großvater des jetzigen Generalfeldmarschalls. Die Aufsätze geben zugleich einen guten Einblick in die geschichtlichen Verhältnisse Preußens vor 100 Jahren.

4. „Alt Frankfurt", ein Heimatbuch aus dem Maingau (Reitz & Köhler, Frankfurt am Main 1917), ein mit Begeisterung für die Vaterstadt von Bernhard Müller gut zusammengestelltes Werk mit schönen Aufsätzen und Bildern aus der Vergangenheit dieser an historischen Erinnerungen so reichen Stadt.

5. Von Herrn W. v. Düring in Leipzig „Statuten des Königlich Sächsischen Albrechtsordens vom 31. Dezember 1850".

6. Von Generalmajor z. D. Karl Leimbach „Hans v. Leimbach, Kursächsischer Landrentmeister und Bürgermeister zu Leipzig", eine eingehende, auf urkundlicher Forschung beruhende Lebensbeschreibung. Die Adelsbrieffrage dürfte noch eingehender zu erforschen sein, insbesondere wäre ein Abdruck des Adelsbriefes erwünscht gewesen, der jetzt zweckmäßig der in Aussicht gestellten Abhandlung über die Nachkommen des H. v. L. beizufügen wäre.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Niedersachsen" vom 15. März 1918, worin unter anderem ein unbekanntes, wahrscheinlich aus Schweden stammendes Wappen abgebildet ist, dessen zugehörige Familie gesucht wird.

2. „Schau ins Land" von 1917, mit verschiedenen, das genealogische Gebiet berührenden Aufsätzen, wie „Freiburg im Breisgau, der Geburtsort der Gemahlin W. A. Mozarts und des Vaters Karl Maria v. Webers" (von Dr. jur. Rudolf Blume) und „ein Beethovenbild in Freiburg i. Br.", ferner

„St. Wilhelm und St. Bernhard in der Städtischen Sammlung zu Freiburg" von Dr. E. Krebs sowie schließlich der Schlußartikel über „Die alemannische Malersippe Dürr" von Prof. Dr. Dieffenbacher; sämtliche Aufsätze mit zahlreichen Abbildungen.

3. Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann vom 1. April 1918.

4. Monatsblatt der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien mit einer Besprechung der „Neuen Rangordnung der österreichischen und ungarischen Ordensauszeichnungen".

5. Maandblad „De Nederlandsche Leeuw", Heft 2 bis 4 von 1918, über dessen Inhalt Herr Macco in gewohnter Weise ausführlich berichtete.

6. „Ulm Oberschwaben", Heft 21, mit dem Aufsatz „Die Freskomaler Anton und Joh. Bapt. Enderle von Söflingen" von Stadtpfarrer Weser in Ulm-Söflingen.

7. „Der Burgwart", vom April 1918, mit einem Aufsatz über „Das Rheingrafenschloß bei Kreuznach und sein hölzerner Wappenhalter" von Otto Kohl, Kreuznach.

8. „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen", Heft 1 von 1916, mit dem Aufsatze über „Die Fehde Egers mit Ritter Jörg v. Zedwitz auf Liebenstein" von Regierungsrat Dr. Karl Siegl.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz verlas ein Dankschreiben des Ehrenmitgliedes Pastor Schmidt in Halle a. S. für die ihm zur Vollendung seines 80. Lebensjahres vom Verein gewidmete Glückwunschadresse und teilte mit, daß Herrn Pastor Schmidt aus dem gleichen Anlaß der Kronenorden 2. Klasse verliehen worden ist.

Herr Macco überreichte einen Sonderdruck aus den Mitteilungen des „Roland" vom Februar 1918 mit seinem Aufsatz über „eine v. Linsingensche Ahnentafel".

Pfarrer Fischer überreichte im Auftrage des Konsistorialsekretärs Ernst Machholz dessen Schrift über das „Magdeburger Ordiniertenbuch von 1665 bis 1816" und besprach deren Inhalt.

Hauptmann Freiherr v. Bothmer überreichte einen Sonderabdruck aus den „Familiengeschichtlichen Blättern" vom Januar 1918 mit seinem Aufsatz über „Deutsche Familien in schwedischen Diensten".

Rechtsanwalt Lignitz legte als eine der letzten Arbeiten von der Hand des Professors Hildebrandt die von ihm entworfene Mitgliedskarte des aus Heroldsmitgliedern gebildeten heraldischen Stammtisches in Frankfurt a. M. vor, sowie die Abschriften von zwei französischen Grabsteinen, eingesandt von Oberleutnant v. Petersdorff, worin die Namen de Collemont, Doria und de Casteia vorkommen.

Herr Robert Haberling in Berlin W. 9, Köthener Straße 38, hat eine große Siegelsammlung von 50 000 Stück, insbesondere des Adels von Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweden und Dänemark zu verkaufen, die wohlgeordnet in Papptafeln untergebracht ist.

Lignitz.

Bericht
über die 979. Sitzung vom 7. Mai 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Cumme, Haimar, Geh. Reg.-Rat, Berlin-Friedenau, Fregestraße 47,
2. Haugwitz, Frau Agnes von, geb. v. Köckritz, Kuhnau bei Zobten, Bezirk Breslau, als außerordentliches Mitglied,
3. Weeren, Franz, Fabrikbesitzer, Neukölln, Glasowstraße 28/30.

Der Verein hat durch den Tod die Mitglieder: Justizrat Dr. Roscher in Hannover und Leutnant z. S. Otto v. Klocke aus Münster verloren, zu deren ehrendem Andenken die Anwesenden sich von ihren Plätzen erhoben.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Herrn Dr. Bieneck:
   a) „Übersicht über die Verfassungsgeschichte der Stadt Cöln seit der Römerzeit" von Dr. Georg Neuhaus, ein stattlicher Band mit verschiedenen Abbildungen denkwürdiger Gebäude der Stadt.
   b) „Aus Schleswig-Holsteins Vergangenheit", Erzählungen aus alten Quellen und Chroniken mit verbindendem Text von Prof. G. Bräuning (Hannover 1914).

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg", 1916/17, mit einem Aufsatz über „Magdeburger Glocken" von Stadtarchivar Dr. E. Neubauer.

2. „Mitteilungen des Vereins für Hessische Geschichte und Landeskunde", Jahrgang 1916/17, worin die im Verein gehaltenen Vorträge abgedruckt sind, darunter auch solche über Hessische Adelsgeschlechter, aus denen hervorgeht, daß die Namen verschiedener uradeliger, ausgestorbener Geschlechter auf neugeadelte Familien übertragen worden sind, wie z. B. v. Scholley, v. Scheurnschloß, v. Meysenbug u. a.

3. „Pommersche Jahrbücher", Band 18, zur 400jährigen Gedenkfeier der Reformation, mit Aufsätzen „Von Luthers Beziehungen zu Pommern" von Dr. Martin Wehrmann, und „Die Bedeutung und Wirkung des Visitationsabschiedes vom Jahre 1535 für Greifswald" von Pastor Edmund Koch, worin eine Reihe bekannter adeliger und bürgerlicher Geschlechter Pommerns genannt werden.

4. „Mühlhauser Geschichtsblätter" von 1815/17 mit einer Reihe beachtenswerter Aufsätze über „Die Geschichte der Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen im Mittelalter" von Prof. Dr. Kettner, worin auch verschiedene adelige und bürgerliche Geschlechter der Stadt genannt werden, wie: v. Gottern, v. Grabe, v. Küllstedt, v. Langula, v. Eigenrieden, v. Duderstadt, v. Körner, v. Ballhausen u. a.

5. „Upstalsboom-Blätter" für Ostfriesische Geschichte und Heimatskunde von 1917/18, woraus erwähnt sei der Aufsatz über „Die Ahnenbilder der Familie de Pottere" in der Sammlung der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden.

6. „Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte", Band 26 von 1917, mit einem Aufsatz über „Das Totenbuch des Cisterzienser Frauenklosters Baindt" von P. Leodegar Walter, worin unter anderem von einer Grabstätte des ausgestorbenen Geschlechts Schenk v. Winterstetten berichtet wird, über „Die Herren v. Ellerbach-Laupheim", Nachträge zu ihrer Genealogie und Geschichte von Dr. Albert Aich, sowie „Über den verwandtschaftlichen Zusammenhang der in Bayern, Württemberg und Österreich noch blühenden Familien der Freiherren v. Herman auf Wain und der Hörmann v. Hörbach mit der ausgestorbenen Kaufbeurer Patrizierfamilie Hörmann v. und zu Gutenberg" von Friedrich Bauser.

7. „Niedersachsen vom April 1918" mit einem Aufsatz über „Die ostfriesischen Personennamen" von Johann Esk.

8. Monatsblatt der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler" vom März 1918 mit dem Aufsatze: „Die Einführung der Grafen von Thurn, Valsassina und Taxis und Welsperg in den oberösterreichischen ‚alten Herrenstand' im Jahre 1729 von Franz Graf v. Thurn und Taxis,

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte im Auftrage des Stadtarchivars Dr. C. Krollmann in Königsberg einen Sonderabdruck aus der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins mit dessen Aufsatz über „Die Herkunft und die Persönlichkeit des Deutschordensdichters Heinrich v. Hesler.

Hauptmann v. Goerzke teilte mit, daß etwa im November 1914 in der französischen Zeitung „Le Temps" der französische Baron Rothschild aus Anlaß des Krieges auf jeden deutschen Adelstitel verzichtet habe; infolgedessen müsse von einem weiteren Abdruck dieser Familie in deutschen Adelsalmanachen Abstand genommen werden. Sodann legte Herr v. Goerzke ein eigenartiges altes, wappenverziertes Waffeleisen vor, über welches Prof. Hauptmann sprach.

Freiherr v. Puttkamer überreichte die Monatsblätter der Gesellschaft für Pommersche Geschichte vom April 1918 mit einem Aufsatz über „Ernst Moritz Arndts Herkunft", von Prof. Dr. W. Steffen-Putbus.

Herr v. Bülow berichtete über zahlreiche Verwandtenehen im Geschlecht v. Bülow und deren Folgen, wobei sich in einigen Fällen die typischen Folgen der Inzucht zeigten, aber in der größeren Zahl der Fälle irgendwelche nachteiligen Folgen nicht zu beobachten waren.

Herr Roick legte einige seiner neuesten Arbeiten an Gedenkblättern, Exlibris sowie eine größere v. Arnimsche Ahnentafel mit sämtlichen Ahnenwappen vor.

Das Antiquariat Beyens in Antwerpen, Frydags Markt 19, ist im Besitze einer wappengeschmückten Ahnentafel eines v. Königsheim aus dem Jahre 1752, worin die Familien Preysing, Leoprechting und andere vorkommen, die zum Preise von 300 M. verkäuflich ist.

Sodann hielt Pfarrer em. G. Arndt einen Vortrag über „Die Predigergeschichten" (Presbyterologien). Ausgehend von dem großen Interesse an der Familiengeschichte in den letzten Jahrzehnten und von den Gelehrtengeschichten und Schriftstellerlexika älterer und neuerer Zeit verbreitete sich der Vortragende über die verschiedenen Namen der Predigergeschichten, ihre Bedeutung für Orts-, Kirchen-, Kultur- und Familiengeschichte, gab Ratschläge für eine praktische Anordnung des Materials und Benutzung der Quellen und bot zum Schluß eine bibliographische Zusammenstellung der in Deutschland vorhandenen Predigergeschichten aus älterer und neuerer Zeit. Voraussichtlich wird der Vortrag, der wegen seines bibliographischen Nachweises für Familienforscher von großer Wichtigkeit ist, in der Vierteljahresschrift unseres Vereins abgedruckt werden. Lignitz.

Notgeld mit wappengeschichtlichem Schmuck.

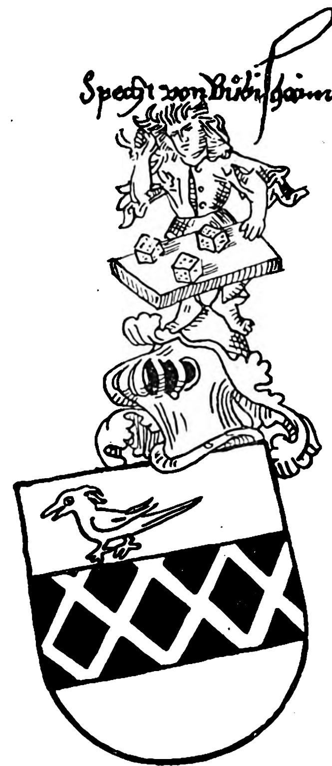
Der hessische Kreis Lauterbach sah sich jüngst genötigt, auch seinerseits Kriegsnotgeld auszugeben. Die Ausstattung der Münzen bot insofern Schwierigkeiten, als es sich — anscheinend zum ersten Mal — nicht um eine einzelne Stadt, sondern um einen ganzen Verwaltungsbezirk, zudem einen solchen mit mehreren, ihrer Bedeutung nach nahezu gleichwertigen Städten handelte. Ebenso kam ein der Geschichte nach einheitliches Gebiet nicht in Betracht. Für die Verwendung wappenmäßigen Schmucks stand somit, da die hessischen Kreise eigene Wappen nicht besitzen, ein einzelnes, das ganze Geltungsbereich des Notgelds bezeichnendes heraldisches Zeichen nicht zur Verfügung. Einen Ausweg bot da nur die Verwendung der Wappenbilder aller ehemaligen Herrschaften, von denen Gebietsteile im heutigen Kreisbereich vereinigt sind. Die Anregung, die in dieser Richtung von dem obersten Kreisbeamten gegeben wurde, fand ihre sachgemäße und künstlerische Verwirklichung in der hierneben abgebildeten Form. Um das „kleine Wappen" des Großherzogtums Hessen sind in einem Vierpaß die Schilde der vormaligen Grafschaft Nidda, der Freiherrn Riedesel, der gefürsteten Abtei Fulda und der Grafschaft Schlitz angeordnet. Die Münzen, die im Wert von 10 und 5 Pf. etwa in der Größe der betreffenden Reichsmünzen zur Prägung kommen, stellen eine der schmuckesten Notgeldarten dar, die mir zu Gesicht gekommen ist.



Darmstadt. Dr. Würth.

Das Wappen der rheinischen Specht von Bubenheim.

Das Wappen der alten rheinischen Familie Specht von Bubenheim (auch Bubishaim oder Bubenhain) gibt sich infolge seiner eigenartigen Helmzier als heraldisches Kuriosum zu erkennen, denn diese stellt einen zerlumpten Spieler vor, der sich die Haare rauft; auf den Knien hält er ein gelbes Brett, auf dem drei Würfel liegen, ein Wappenbild, das wohl auf ein bestimmtes Vorkommnis Bezug haben dürfte. Der Schild ist gelb, mit einem schwarzen, schräg weiß-gegitterten Querbalken; im oberen gelben Feld, rechts nahe am Querbalken, befindet sich ein roter, schreitender Specht. Wir geben nebenstehend das Wappen in einer Kopie nach Conrad Grünenbergs Wappenbuch von 1483 (Taf. CLXIb Nr. 3). Die Helmdecken sind gelb-rot. Ganz ähnlich ist das Wappen im Scheiblerschen Wappenbuch dargestellt, nur ist der Specht auf der linken Seite. Der schwarze Querbalken ist mit vier aneinandergestellten liegenden weißen Kreuzen belegt, die Helmdecken sind rot und weiß.



Nach einer Notiz des Kammerherrn Hans von Toll wurde dem k. schwedischen Leibarzt

Oskar Specht, Sohn des brandenburgischen Hofrats Peter Specht aus Bubenheim, sein hessischer Adel, mit dem seine Vorfahren vom Kaiser Karl IV. beliehen wurden, am 9. April 1672 vom Kaiser Leopold I. mit dem gleichen Wappen bestätigt. Nur ist der zerlumpte Spieler durch einen wachsenden, rotgekleideten jungen Mann ersetzt, der in der linken Hand ein Schachbrett hält; dabei ist also der Charakter eines Spielers beibehalten, wenn auch in weniger drastischer Form. Falls diese Specht keine Nachkommen der alten Specht von Bubenheim sind — wie beinah anzunehmen ist —, wäre diese Verleihung sehr merkwürdig, deshalb, weil jene noch keineswegs ausgestorben waren. Sie blühten jedenfalls noch in Württemberg, wo Wilhelm Specht von Bubenheim durch seine Verheiratung mit Marie Johanne v. Wernau in den Besitz von Donzdorf und Straßdorf gekommen war, den seine Nachkommen 1795 an die Grafen von Rechberg verkauften. Andere Güter verkaufte im Jahre 1735 Philipp Christoph Specht von Bubenheim an die geistliche Verwaltung Cannstatt (vgl. Alberti, württ. Adels- und Wappenbuch II, S. 744). Dieser letztgenannte führte die Helmzier ebenfalls in einfacherer Form, einen wachsenden jungen Mann, der sich nach dem Kopfe greift und vor sich mit der linken Hand ein doppeltes Spielbrett hält. Der Specht ist sonderbarerweise durch einen silbernen, in der Mitte des oberen gelben Feldes gestellten Stern ersetzt, die Helmdecken sind blau-weiß. C.

Bücherschau.

Verzeichnis des dem K. Staatsarchiv zu Königsberg übergebenen Gallandischen Nachlasses (Familien- und Wappenkunde betreffend).

1. Vier Oktavbände mit Quellensammlungen zur Wappenkunde des preußischen Adels. Sie enthalten fast alles, was Gallandi auf diesem Gebiet an Abbildungen in Kirchen, Wappenbüchern, Diplomen, Ahnentafeln usw. gesehen hat, in farblosen Skizzen mit Beischrift der Farben. Ferner maßstablose Skizzen aller in seinen Händen gewesenen Siegel. Dabei sind eingefügt auch einige Photogramme und gedruckte Abbildungen. Die Quellen sind angegeben. — Inhalt geordnet nach dem ABC.

2. Sechs starke Quartbände mit Stammtafeln aller adligen Familien, welche seit dem 15. Jahrhundert im Gebiet des ehemaligen Deutschordensstaates angesessen oder durch Amt seßhaft gewesen sind, ebenfalls etwa nach der Buchstabenfolge geordnet. Die Vollständigkeit ist naturgemäß im einzelnen verschieden nach Maßgabe der Reichhaltigkeit der zu Gebot stehenden Quellen. Im allgemeinen darf behauptet werden, daß alles was er bringt, auch beglaubigt ist.

3. Eine Sammlung gemalter Wappen. Die Zahl vermag ich nicht anzugeben. Die Sammlung ist früh, spätestens Ende der sechziger Jahre begonnen. Seit 1890 hat er dann eine Sichtung vorgenommen mit dem bestimmten Plane einen möglichst vollständigen Wappenkodex des altpreußischen Adels herzustellen.

4. Eine Zahl von Bänden und Heften mit den Abschriften und Auszügen der Quellen für Wappen und Stammtafeln.

5. Etliche von Gallandi in den letzten Jahren gesammelte Stammtafeln bürgerlicher, meist ostpreußischer, mit dem seinigen versippter Geschlechter bedürfen noch der Ordnung und werden nach deren Durchführung auch ins Königsberger Archiv gelangen.

von der Oelsnitz, Oberstleutnant a. D.

Carl Knetsch, Dr., Das Haus Brabant. Genealogie der Herzoge von Brabant und der Landgrafen von Hessen. Darmstadt o. J. (1917). Selbstverlag des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen. I. Teil: Das Haus Brabant vom 9. Jahrhundert bis zu Philipp dem Großmütigen. 4°. 70 S. Einleitung sowie „Quellen und Erläuterungen"; 6 Stammtafeln; 4 ganzseitige Wappenabbildungen; 2 S. Zusätze und Berichtigungen; 2 S. Sterbe- und Geburtsdaten; 1 S. Verzeichnis der bekannten Grabstätten bis zu Philipp dem Großmütigen; 5 S. Verzeichnis des benutzten Schrifttums. (Hierzu die Kunstbeilage.)

Vor einigen Jahren hat der regierende Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein einen neuen Orden gestiftet, dem der Name „Stern von Brabant" beigelegt wurde. Wie oft bin ich seitdem gefragt worden, was das Großherzogtum Hessen oder das Großherzogliche Haus zu Darmstadt mit „Brabant" zu tun habe? Wenn ich dann darauf antwortete, „Heinrich, das Kind von Brabant" sei der Ahnherr des Hessischen Fürstenhauses, man müsse letzteres deshalb vom Standpunkte der Familienforschung aus das „Haus Brabant" nennen, so pflegte lebhaftes Erstaunen einzutreten. Es ist ganz merkwürdig: für das Volksbewußtsein ist das von Heinrich dem Kind († 1308) abstammende Hessische Herrscherhaus die Fortsetzung der Überlieferung, die sich an Heinrichs mütterliche Großeltern, Ludwig IV. von Thüringen und an dessen Gemahlin, die heilige Elisabet, dann an Heinrichs mütterlichen Urgroßvater, den Landgrafen Hermann von Thüringen († 1217), knüpft. Schon von diesem Gesichtspunkt aus, ist es höchst dankenswert, daß in dem vorliegenden Werke die Frühgeschichte des Herrscherhauses, also die Geschichte des „Hauses Brabant" in einem Gusse mit der Geschichte der „Hessischen Abzweigung" des Brabanter Stammes behandelt wird. Besonders dankenwert ist es aber außerdem, daß der Fachwelt und den Freunden der wissenschaftlichen Familienforschung damit gleichzeitig die urkundlich belegte, allen wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende Genealogie des Hauses Brabant bis zu dessen Erlöschen in den Stammlanden, im Mannesstamm 1355, im Weibesstamm 1406, einschließlich der Bastarde, geschenkt wird.

Erwähnt soll in diesem Zusammenhange gleich werden, daß Heinrich das Kind als erster Hessischer Landgraf den vom Vater ererbten Brabantischen Stammschild mit dem ungekrönten, rotbewehrten und -gezungten aufrechten, goldenen Löwen in Schwarz, mit dem mütterlichen, Thüringischen „Anspruchswappen", dem rot-silbern gestreiften, gekrönten, goldbewehrten aufrechten Löwen von Thüringen in Blau, vertauscht und letzteren damit zum Wappenzeichen seines Geschlechts bis auf den heutigen Tag gemacht hat. (Das Wappen mit dem gevierten Schilde, das diesem Hefte des „Herold" aus dem Werke von Knetsch nach der prächtigen Zeichnung von Otto Ubbelohde beigeben wird, zeigt im ersten und vierten Felde den Löwen von Brabant, im zweiten und dritten Feld aber den gekrönten, roten, zweischwänzigen Löwen in Silber von Limburg, darüber den Limburger Helmschmuck, d. h. einen silbernen Drachen auf dem federbesteckten Helm: in dieser Gestalt das Wappen der alten Brabanter vom Erwerbe des Herzogtums Limburg im Jahre 1287 an bis zum Erlöschen in den Stammlanden — s. oben — 1355 oder 1406.)

Das vorliegende Heft umfaßt, wie schon sein oben wiedergegebener „Untertitel" besagt, die älteste Zeit bis zu Philipp dem Großmütigen, † 1567. Das zweite Heft wird die Nachkommenschaft des letzteren bis auf die Gegenwart bringen. —

Carl Knetsch hat sich schon vor Jahren durch die dankenswerte und vorzügliche Untersuchung „Goethes Ahnen" (Leipzig 1908), die viel Neues brachte, in der Wissenschaft der Familienforschung höchst vorteilhaft bekannt gemacht. An seiner neuen Frucht bienenhaften Fleißes, umfassender Belesenheit und peinlich genauer, sorgfältig abwägender Vergleichung und Prüfung muß man seine helle Freude haben und darf die begründete Hoffnung aussprechen, daß der zweite Teil des groß angelegten Werkes bald folgen möge. Mögen nur die Quellenhinweise und -erläuterungen in den zahllosen Anmerkungen zu den einzelnen Personen der Tafeln in diesem zweiten Teil ebenso vollständig sein, wie im ersten! —

Das vorliegende Heft ist auch verschwenderisch ausgestattet! Auf vorzügliches Büttenpapier von der Buchdruckerei Konr. Jung zu Groß-Steinheim a. M. gedruckt, mit seinem Buchschmuck (auch Zierleisten und Schlußstücke!) von dem schon genannten Künstler Otto Ubbelohde, wird das Gesamtwerk auch rein buchmäßig eine Zierde jeder Bücherei sein.

Zum Schlusse noch ein Wort über die Wappendarstellungen! Auf dem Titelblatte sind die Schilde von Brabant und von Hessen in Farben dargestellt. Die erste Tafel zeigt noch einmal das Brabanter Stammwappen, etwa in der Formgebung von 1250. Kennzeichnend ist der schwere Topfhelm, dem noch die Helmdecke fehlt, mit dem Pfauenfederschmucke der Brabanter. Das zweite Blatt wird in Nachbildung diesem Hefte beigegeben (s. oben). Das dritte Blatt, das mit Benutzung des Marburger Totenschildes Landgraf Heinrichs I. (um 1308) und einer sehr merkwürdigen farbigen Darstellung des Hessischen Wappens (Schild und Helm) von 1334 nach Angaben Friedrich Kücks schon 1909 durch Ubbelohde geschaffen ist, zeigt das Wappen der Hessischen Landgrafen etwa beim Regierungsantritte Landgraf Heinrichs II. des Eisernen, den blauen Schild mit dem achtmal rot und silbern gestreiften, gekrönten Löwen unter dem Landgrafenhelme mit dem goldenen (oder silbernen), mit goldenen Birkenzweigen besteckten Büffelhörnern, wobei der urkundliche Nachweis, daß dies wirklich „Birkenblättlein" sind, beachtenswert ist. Die vierte Tafel endlich zeigt das erweiterte Wappen der Hessischen Landgrafen, das die Wappenbilder der 1450 erworbenen Grafschaften Ziegenhain und Nidda mit enthält, wie es zuerst Ludwig II. (1458 bis 71) vorübergehend (z. B. 1458) im Siegel geführt hat, und wie es auf seinem Grabmal in der Elisabetkirche zu Marburg dargestellt ist: der Schild geviert von Hessen (1 und 4), Ziegenhain (3) und Nidda (4). Das Feld von Ziegenhain ist von Schwarz und Gold geteilt, oben in Schwarz ein sechsstrahliger, silberner Stern. Das Feld von Nidda ist ebenso geteilt, enthält aber oben zwei achtstrahlige, silberne Sterne. Der Helm ist auch hier der vorbeschriebene „Landgrafenhelm". —

Verfasser, Künstler und der herausgebende Verein können auf diese Veröffentlichung wirklich stolz sein.

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Vermischtes.

— Nachahmenswerte Verwendung von Wappen. Der Verlag Parcus und Cie. in München versendet soeben die Bezugseinladung auf den „Luxusdruck" von Ludwig Aurachers Abenteuer von den sieben Schwaben, der mit den Schwindschen Holzschnitten geschmückt ist. Zur Buchliebhaber-Ausgabe A wird hierbei bemerkt, daß jedem der zwanzig von Herausgeber handschriftlich bezeichneten Stücke neben dem Namen des Beziehers „auf Wunsch auch dessen Wappen" eingedruckt werde — eine sehr der Nachahmung werte Übung, durch die einerseits die Bedeutung der Wappen eine weitere Anerkennung erfährt, andererseits deren Verwendungsmöglichkeit in glücklicher Weise erweitert wird. Sofern Gewähr dafür geboten ist, daß die Zeichnung der Wappen richtig und im Einklang mit der stilistischen Eigenart des Buchs ausgeführt wird, kann man eine Verallgemeinerung dieser Sitte allseitig begrüßen.

Darmstadt. Dr. Würth.

Zu den Mitteilungen des Herrn M. W. Grube in Nr. 2 des „Herold", Seite 15, möchte ich bemerken: Eine Hillegund von Essen × Hermann v. Wickede, †1667, hat es nicht gegeben, wohl aber war 300 Jahre früher eine Hillegund v. E. meinem Ahn Gottschalk v. Wickede vermählt. Sie war die jüngste Tochter des 1355 kurz vor seinem Tode nach Lübeck übergesiedelten Ratsherrn zu Wisby auf Gotland Wennemar von E. aus seiner zweiten Ehe mit Helmburg Zobber. Nach dem Epitaph ihres Nachkommen im achten Gliede Gottschalk v. W., † 1667, in der Marienkirche in Lübeck führte sie drei solche ▭ wagerechte goldene Roststäbe im blauen Schilde, ist aber versehentlich unter diesem *) Wappen Elisabeth statt Hillegund v. E. genannt; ihr Neffe Wennemar v. E. war Mitglied der Zirkelgesellschaft, später ist mir keiner seines Namens mehr in Lübeck begegnet. In Fahne, „westfäl. Geschlechter", findet man bei v. Warendorf drei so gestellte im Schilde.

Doberan, Althöferstraße 1. H. v. Wickede M. d. H.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

70.

Gottfried Friedrich v. Gürtzgen auf Dhünnenburg und Bierensterz (Krs. Lennep) Obristwachtmeister, zu Hildesheim wegen Übergabe der Stadt Eimbeck erschossen, ▭ 17. Januar 1642 in Bückeburg, × Agatha von der Lühe. Wo finde ich etwas über diese Ehe und die Ahnentafel von der Lühe? Die in Frage kommenden Kirchenbücher geben keine Auskunft.

Im Felde. Edmund Strutz, Lt., M. d. H.

71.

1. Geburtsort und Vorfahren gesucht über Johann Gottfried Dietrich * wo? etwa 1770 3. Mai × Maxen 1803 15. Februar mit Eva Christiana Jäpelt. 1808—1814 wohnte er als Erbgerichtspächter und Brauer in Obercunnersdorf, † Eschdorf bei Pirna 1818 5. April als Rittergutspächter. Die Kirchenbücher zu Maxen, Höckendorf und Eschdorf enthalten über die Herkunft nichts.

---

*) Vgl. Wappentafel in v. Wickede Familien-Geschichte, die in der Bücherei des „Herold" in Berlin und in Lübeck im Staatsarchiv und in der Stadtbücherei einzusehen ist.

2. Desgleichen über Carl Christian August Nitsche * wo? etwa 1760 Februar, × Waldenburg 1790 an. Dom. Trin. mit Regina Straubinger, † Waldenburg 1805 20. Juli als Fürstlich Schönburg-Waldenburgischer Kastellan. Sein Vater Johann August Nitsche wird 1790 bezeichnet als gewesener Gräflich Schönburg-Hartensteinscher Mundkoch. Nachforschungen in Waldenburg, Glauchau, Stein usw. blieben erfolglos.

3. Wer sind die Vorfahren von Marie Karoline v. Poellnitz? *Oberlödla (S.a.-Altenburg), 2. Dezember 1819, † Wermsdorf 5. Juni 1859, × Oberlödla 24. Juni 1847 mit Carl Luis v. Schönberg, K. Sä. Forstinspektor.

Frhr. v. Andrian, Hptm. u. Btls.-Fhrer.

72.

1. Joh. Bernh. August Jugler, * 5. Februar 1753 Vothen (Eichsfeld), Gerichtsdirektor und Advokat zu Gorsleben. 16. Mai 1771 in Leipzig immatrikuliert, wann und wo †?

2. Sebastian Jugler, *? 1605 (Königstein bei Sulzbach, Oberpf.?), Bürgermeister zu Pegau i. S., 1627 Student in Leipzig, × ? * ? † ? Eltern der Frau.

3. Wie kann der Name Jugler gedeutet werden? Wie ist er entstanden? Vielleicht Bedeutung wie englisch juggler, altfranzösisch joclar = jongleur? Gibt es ein deutsches Wort, von dem er herzuleiten ist? Name kommt 1446 erstmalig in Sulzbach (Oberpf.) vor. Siebmacher beschreibt meinen Vorfahren Johann und Otto J., dato Neuburg a. d. Donau 30. September 1586 durch Herzog Phil. Ludwig von der Pfalz-Neuburg verliehenes Wappen mit jugum = Joch. Wie und wo ist Einsicht in diese Urkunde oder Abschrift derselben zu erlangen?

C. W. Jugler,
Bahnhofskmdtr. 126 Koluszki, Polen.

73.

v. Lettow. Der Vater meiner Urgroßmutter Henriette Koerner, geb. Boeck, Ernst Konrad Boeck, wurde 1726 zu Bulgrin bei Tempelburg i. Pom. als Sohn des Johann Georg Boeck und der Erdmuth Perpetua v. Lettow geboren. Diese soll angeblich „sächsische Hofdame" gewesen sein. Ich erbitte nähere Angaben über sie und ihre Vorfahren (Ahnentafel).

Berlin NW 23, Bachstr. 3.
Dr. Bernhard Koerner.

74.

Für eine Ahnentafel werden gesucht die Vorfahren von:
1. Laurentius Ludwig Dittmar, Oberprediger in Callies (Pommern), † 25. Mai 1733, und seiner Gattin Charlotte Katharina von Gasfort (?);
2. Ernst Christoph von Prebentow, königl. preuß. Generalmajor, × 1720 Anna Katharina von der Goltz.

von Mosch, Lt. III. 3.

75.

Wann ist Elisabeth von Bockelberg, geb. von Froenhofer (× Prenzlau 1798) gestorben? Wo ist sie begraben? Eventuell weitere Angaben über das Vorkommen des Namens v. Bockelberg (Gothaer bekannt) und von Froenhofer erbeten.

Lt. Frhr. v. Gemmingen,
Pleskau, b. Stadthauptmann, Feldpost 838.

76.

Suche Nachrichten über alles, was sich auf den Namen Watter (nicht Walter, wie in Nr. 3) bezieht, von 1650 ab rückwärts.

Pforzheim, Enzingerstraße 96. Otto Hch. Watter.

77.

Daten und Ahnen gesucht für:
1. Gottlieb Christoph von Rymultowski-Kornitz auf Ptakowitz und seine Gattin Silvia von Rugitz; in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
2. Anna von Czegelski, Gattin des Friedr. Erdmann von Zawadzky in (?) Pleß, * 9. Januar 1767.
3. Anna Katherina, Tochter des Oberst von Klugen, * am 11. Dezember 1673 in Hildesheim, Gattin des Pastors Hieron. Werner Heusinger von Waldegg in Groß-Dahlberg.

Bad Oeynhausen. Oberlt. Koch.

78.

Für eine Ahnentafel werden nähere Angaben über die Eltern und Voreltern der Carolina Dorothea Lambertina Gillhausen gesucht, welche am 12. April 1772 zu Rees a. Ndrh. (ref. K.) getauft und später als Gattin des Majors Ludwig v. Borkowsky als geborene „von Gillhausen" bezeichnet wurde. Ihr Vater war Oberbürger- und Rentmeister, Hauptpächter und Kgl. Kommissionsrat zu Rees. Ihre Mutter hieß Johanna Carolina Christina, geb. Vethacke. Sonstiges unbekannt und vor Jahren von Stadt und Kirche in Rees brieflich nicht zu erfahren.

Ketschi-Burlu, Feldpost Smyrna.
Dr. Gerhardt, Oberleutnant, M. d. H.

79.

1. die Ritterfamilie von Blancke.

Wo ist der Rittmeister Heinrich v. Bl., welcher 1618 das Rittergut Volkstedt bei Eisleben verkauft, danach ansässig gewesen, und welches ist weiter der Wohnort seines (1607, 26. Juli zu Volkstedt geborenen) Sohnes Christof Heinrich und dessen Nachkommen gewesen? — Heinr. v. Blanckens Bruder Joachim auf Renden (oder Rieben) könnte vielleicht auch, falls Christof Hein. v. Bl. ohne Erben starb, den Stamm weitergeführt haben.

2. den Corporal unter des H. Cp. von Holkens Eskadron Joachim Christoph Blancke.

Wo ist dieser Joachim Christof Blancke, der 1732 zu Pasewalk einen Sohn Wiegand Friedrich taufen läßt, selber getauft, getraut? Welches sind seine Eltern und weiteren Ahnen?

Vielleicht läßt sich dieser Joachim Christoph Blancke unter 2, mit der unter 1 genannten Familie, bei der dieselben Namen Joachim Christoph vorkommen, zusammenbringen.

Wahren b. Leipzig. Pastor Planert.

80.

Die Familie Bornhauser und Bornhäuser.

Mit der Geschichte des Geschlechtes Bornhauser beschäftigt, das in Weinfelden (Thurgan) seit 1429, in Waldshut und Kadelburg seit 1600 nachgewiesen ist, bitte ich alle diejenigen, die etwas über deutsche Familien gleichen oder ähnlichen Namens (auch Bornhäuser) wissen, mir davon gütigst Mitteilung zu machen. Bereits konnte ich für zwei solcher Familien den Anschluß an das Weinfelder Geschlecht nachweisen. Mitgliedern solcher Familien gebe ich auch gerne Auskunft über die Stammtafeln (bis ins 16. Jahrhundert reichend) und das Wappen.

Basel, Marschallerstraße 31. Dr. Konrad Bornhauser.

81.

Schwolcena.

Deutung dieses 1784 in Lilienthal im Ermeland vorkommenden Namens erbeten.

Hamburg 30. J. A. O. Schwalke.

82.

Bitte zu ergänzen, Angabe der Eltern, des Orts und Datums der Geburt und des Todes, für die Gattinnen des:

1. Ernst Ludwig von Sobbe, Amtmann und Justizrat in Schildesche (Ravensberg) × um 1765 Sophia Tugendreich v. Blankensee, vielleicht Tochter des Pr. Oberstlt. Friedr. Wilh. v. Bl. im Rgt. Petersdorff (Nr. 10) in Herford;

2. Clamor Moritz v. S., 1770 Major im Regt. Wedel (Nr. 26) in Bielefeld (wohnte 1777 auf Haus Erilse bei Bielefeld), × Charlotte Velhagen;

3. Georg Diedrich v. S., Major im Regt. Romberg (Nr. 10) in Herford 1798, sp. 1803 Oberst und Komdr. des Rgts. Hessen-Cassel (Nr. 48) in Paderborn, 1811 Gen.-Major, × um 1795 . . . . v. Haustein oder Canstein als erste Gattin;

4. Theodor August, Großkfm. in Liverpool, × 18. Januar 1864 in Frankfurt a. M. Caroline Magdalena Minoprio;

5. August Ferdinand, hann. Leutnant a. D. und Großkaufmann in Minden × um 1825 Joh. Doroth. Auguste Bozi aus Bielefeld.

Berlin. Hptm. von Sobbe.

83.

Ich suche den genealogischen Anschluß der Marie Elisabeth v. Linstow a. Lütkendorf in Mecklenburg, × Amtshauptmann Franziskus Lupelow in Zehdenick (um 1680), an die Stammreihe der Familie von Linstow in Gotha 1901.

Wittstock (Dosse). Dr. W. Polthier.

84.

Wer kann Auskunft geben über Wappen und Geschlecht „von Heddesheim" (an der Nahe). Etwa im 14. Jahrh. ausgestorben. Bestände des Dresdener Hauptstaatsarchivs sind bekannt. Dr. Pfeilsticker,

Stabs- und Regt.-Arzt, Inf.-Rgt. 334/II.

85.

Peter Jäger,

evangl. Pfarrer zu Birgden, Gemeinde Lüttringhausen oder Gemeinde Rennscheid, × mit Gertrud Henkels, hatten u. a. einen Sohn Arnold, * 1. Juli 1663.

Für jede Nachricht (im Fall gegen Entgelt) über die Pfarrersleute und ihre Kinder würde dankbar sein.

Dresden A. 16, Fürstenstr. 48. Hugo Gerstmann.

86.

Woher ist die Familie v. Fullen und wie ist ihr Wappen? Die Familie wird in einer Pretlack-Bernstorffschen Ahnentafel und der Genealogie der Schenck v. Flechtingen erwähnt.

Oberrauch b. Rottach, Bayern. G. Graf v. Bernstorff.

87.

von Schlichting — des Granges.

Ich bitte um Angabe von Daten, Vornamen und der Ahnentafel der Frau des Generalmajors Ludwig des Granges (1731—1801) einer geb. von Schlichting.

Leipzig. Arthur Dimpfel.

88.

Reinike, von Thun, Heßhusen, Grote.

Ich bitte um Auskunft über folgende Familien, besonders über die Abstammung der genannten Personen:

1. Reinike (Reinecke und ähnlich, auch latinisiert) in Pommern, besonders in Stargard, 17. Jahrh. und früher. David R. aus Stargard studierte 1584—1588 in Königsberg. Die R. waren im 17. Jahrh. und früher im Stargarder Rat. Wappen? Sind Akten der alten Stargarder Gerichte erhalten?

2. von Thun in Pommern. Sind Familienakten des Geschlechts erhalten? Heinrich v. Thun auf Schlemmin war um 1320 mit einer Reinken verheiratet. Was ist über Familie und Wappen dieser Frau von Thun geb. Reinken bekannt?

3. Grote in Detmold. In den Bremer Bürgerbüchern wird 1706 Johann Ludwig Grote in Detmold genannt. Vater oder Bruder Johann Eberhard Grote.

4. Heßhusen (Hesshusius) in Osnabrück. Franz Hesshusen aus Osnabrück kam um 1650 nach Bremen (Ehefrau Gesche N. N.) Zusammenhang mit dem bekannten lutherischen Theologen Tilemann Heßhusius aus Wesel? Dessen Kinder und Enkel? Geben Lodtmanns genealogische Tabellen Auskunft?

Hamburg, Mittelweg 31. von Reinken.

89.

Dorothea Wilhelmine v. Boetticher, * 5. Februar 1725 zu Frankenhausen, × am 28. Oktober 1753 mit Christian August, Grafen zu Solms-Laubach, wurde bei ihrer Vermählung vom Kaiser zur Reichsgräfin von Löwensee erhoben.

Wo könnte sich das Diplom dieser Standeserhöhung befinden? Nachforschungen in Wien, Darmstadt, Laubach sind ergebnislos gewesen. Freundliche Antwort durch den „Deutschen Herold" erbittet

Bonn, März 1918. von Boetticher,

Generallt. z. D. u. Brigadekom. M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 22, 1918. v. Bubenheim. Das Adelsgeschlecht v. Bubenheim, das sich nach dem im hessischen Kreis Bingen gelegenen Dorf, einem der „Reichsdörfer" im sogenannten Ingelheimer Grund, nannte, führte ein in zwei Reihen geschachtes (anstehendes) Kreuz im Schild. Die Farben und die Helmzier sind noch unbekannt. (Vergl. jedoch jetzt S. 42 d. Bl.) — Fünf Siegel des Junkers Henne von Bubenheim, Edelknechts und Schöffen (wohl) des Reichsgerichts zu (Gau-)Algesheim, von 1395 und 1401 (Henne Bobenheimer) im Großh. Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt; sieh auch Archiv für hessische Geschichts- und Altertumskunde, XI 227 —. Das Schildbild, das auch das bekannte Geschlecht von Ingelheim führte, findet sich noch bei den sämtlich in der Umgebung von Ingelheim angesessenen Familien v. Engelstadt, Scholl v. Algesheim, Schramm v. Jugenheim und v. Winterau.

Darmstadt. Dr. Würth.

Betr. 37, 1918. Der verstorbene österreichische Genealoge Hauptmann Heyer von Rosenfeld hatte Namen der Hofpfalzgrafen mit dem Datum der Verleihung des Privilegs gesammelt und darüber ein alphabetisch geordnetes Verzeichnis geführt. Ehe sein wissenschaftlicher Nachlaß, worunter dieses Verzeichnis laut testamentarischer Bestimmung an das Germanische Museum in Nürnberg abgegeben wurde, ließ Seine Exellenz Graf Pettenegg eine Abschrift des Verzeichnisses der Hofpfalzgrafen für sich anfertigen, und war später so freundlich mir zu gestatten, hiervon eine weitere Abschrift für mich zu nehmen. Diese habe ich im Laufe der Jahre ergänzt, so daß dieselbe nun 2457 Nummern enthält. Vor mehreren Jahren habe ich nun meine Exemplare dem verstorbenen Herrn Heroldsmeister Exellenz von Borwitz geborgt und dürfte sich die Abschrift, welche er davon anfertigen ließ, entweder im Königl. Preuß. Heroldamte oder in seinem privaten Nachlasse befinden.

v. Doerr.

Betr. 48, 1918. Eine Familie von Alm gibt es nicht in Schweden. Der Name Alm ist sehr gewöhnlich. In „Stockholms Telefonkalender" gibt es 51 Personen mit diesem Namen.

Stockholm, Mai 1918. Adam Graf Lewenhaupt.

Betr. 51, 1918. Das Wappen der rheinischen Specht von Bubenheim ist abgebildet und beschrieben in der von Lorenz Rheude herausgegebenen „Heraldica curiosa" (Papiermühle S.-A. 1910, Gebr. Vogt). — Peter Specht, aus Hessen-Cassel, Brandenburgischer Hofrat, vermählt mit Catharina Sophia von Bülow. Sohn: Peter, geboren 1625, Dr. med., Medicus am Engl. Hof, Practicus in Amsterdam, später Leibmedicus des Königs Karl XI., † 1676 in Stockholm. Seine Kinder wurden 1682 in den schwedischen Adelsstand erhoben. (Quelle: G. Anrep, „Svenska attartaflor".)

Leipzig. Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengeschichte.

Betr. 49, 1918. (Vergl. Wolf v. Tümpling, Geschichte des Geschlechtes v. Tümpling, II. Bd., 1892.)

1. Christian Ferdinand v. Schönberg auf Ober-Reinsberg, * 22. 9. 1720, † 21. 4. 1756. (Sophie Amalie v. Creutz auf Slendörz mit Saaleck, † 5. 1782.)

|

Ferdinand Ludwig Christian auf Ober-Reinsberg, Kreipitsch mit Rudelsburg (seit 1797) und (seit 1800) auf Freiroda mit Crölpa und Löbschütz, * 11. 11. 1750, † 5. 7. 1829 zu Kreipitsch, × zu Näthern bei Zeitz 24. 10. 1770 mit Friederike Sophie Dorothee v. Tümpling a. d. H. Sorna, geb. zu Gossera bei Zeitz 17. 6. 1756, † 1. 5. 1820 zu Kreipitsch.

2. Christian Gottlob I v. Tümpling auf Sorna, Chursdorf, Hermsdorf, Moßbach, Unter-Losa und Näthern, * zu Sorna 4. 12. 1705, × zu Gossera 16. 4. 1750 mit Joh. Dor. v. Pflug (* zu Gutterlitz 18. 9. 1722, † zu Sorna 1. 4. 1779), † zu Gossera 16. 12. 1770.

Thalstein bei Jena, 12. 4. 1918. v. Tümpling.

Betr. 37, 1918 (Kais. Hofpfalzgrafen). Zu vergl. „Dr. Pfotenhauer, Schlesier als Kaiserl. Pfalzgrafen und schles. Beziehungen zu auswärtigen Pfalzgrafen" in „Zeitschr. des Vereins f. Gesch. u. Altert. Schlesiens", 26. Bd., S. 319 ff.

Über Crato von Krafftheim vergl. Graetzer, Lebensbilder hervorrag. schles. Ärzte, S. 5 ff.

Breslau XIII. Landrichter Schlawe.

Betr. 46, 1918. Die Mitauer geneal. Zeitschrift ist betreffs der Herren Grafen v. Mellin durchzusehen. Das Geschlecht wird ein Zweig der in Westfalen ausgestorbenen freiherrlichen Werler Erbsälzerfamilie gleichen Namens sein. Das Familienarchiv besitzt die v. Mellin'sche Stiftung in Uffeln bei Werl. Es enthält auf Livland etc. bezügliche Archivalien. Da mir das Wappen der Grafen M. unbekannt ist, vermag ich nicht zu sagen, ob es das des Werler Erbsälzergeschlechts ist. Dieses führte in Schwarz einen silbernen, mit drei schwarzen Salzpfannen bedeckten Querbalken. Das jetzt vielgenannte Livländer Adelsgeschlecht v. Stryk war und ist mehrfach mit den Grafen Mellin verschwägert, und stelle ich deren Familiengeschichte gerne zur Verfügung. Falls das Wappen nicht ganz genau das gleiche des Werler Geschlechtes sein sollte, wäre ein Zusammenhang dennoch nicht ausgeschlossen. Bietet doch das Geschlecht v. Stryk den Beweis, wie ein Wappen sich im Laufe der Jahrhunderte ändern kann. Ursprünglich der längsgeteilte, mit doppeltem Rechtsschrägbalken bedeckte Schild (v. Stryk sind ein Zweig der Vögte von Elspe) wurde im rechten Felde zum Halbmonde, links das goldene Feld (punktiert) erhielt Flammen.

Hoerde i. Westf., 4 Mai 1918. Julius Heinze.

Betr. 13, 1918. Die große Religionsspaltung des 16. Jahrhunderts hat auf allen Gebieten des menschlichen Lebens viel Unheil angerichtet. Ich kann mich des Verdachts nicht erwehren, daß nicht bloß die Kriege mit ihren Verheerungen, sondern auch der Haß der einzelnen viel vernichtet und beseitigt hat. So finden sich in den katholischen Orden auffallend wenig Nachrichten über Angehörige von Geschlechtern, die später protestantisch wurden. Von meinem Geschlecht, das im 16. Jahrhundert in 50 Linien blühte, kann ich nur zwei Daten mitteilen.

I. Nickel Seydlitz a. d. H. Töplimoda, Komtur zu Groß-Tinz (Kr. Nimptsch), erwirbt 1528 Dürrhartau und 1535 Grünhartau.

II. fand ich in der Beschreibung einer Pilgerreise nach Jerusalem die Nachricht, daß auf demselben Schiff sich ein Malteser-Ritter, ein Herr v. Seydlitz, zu seinem Orden begeben habe. 1560.

Rudolph Freiherr v. Seydlitz-Kurzbach.

Betr. 20, 1918. Christoph Leonhardus, * um 1593 in Stollberg i. S., 1607—1613 in Schulpforta, stud. theol. in Wittenberg, † Oktober 1614; Ehregott Lebrecht Leonhardi, * um 1707 in Zöpen, Sohn eines Pastors, 1723 bis nach 1726 in Schulpforta, Amtshauptmann in Borna. (Pförtner-Stammbuch, her. v. Dr. M. Hoffmann, Berlin 1893). Elis. Leonhardt, Berlin 1695, (Leichenpredigt in der Bibliothek des Grauen Klosters zu Berlin.

Wittstock (Dosse). Dr. W. Polthier.

Betr. 48, 1918. In Schweden war und ist es gebräuchlich, daß man Namen nach Bäumen bildete. So ist auch der Name „Alm" gebildet, da „Alm" auf deutsch „Ulme" bedeutet. Sehr häufig kommt darum dieser Name bei verschiedenen, nicht verwandten Familien vor. Oft schreibt man „Ahlm". Es gibt keine ausgestorbene Familie von Alm, auch keine noch lebende desselben Namens hier in Schweden.

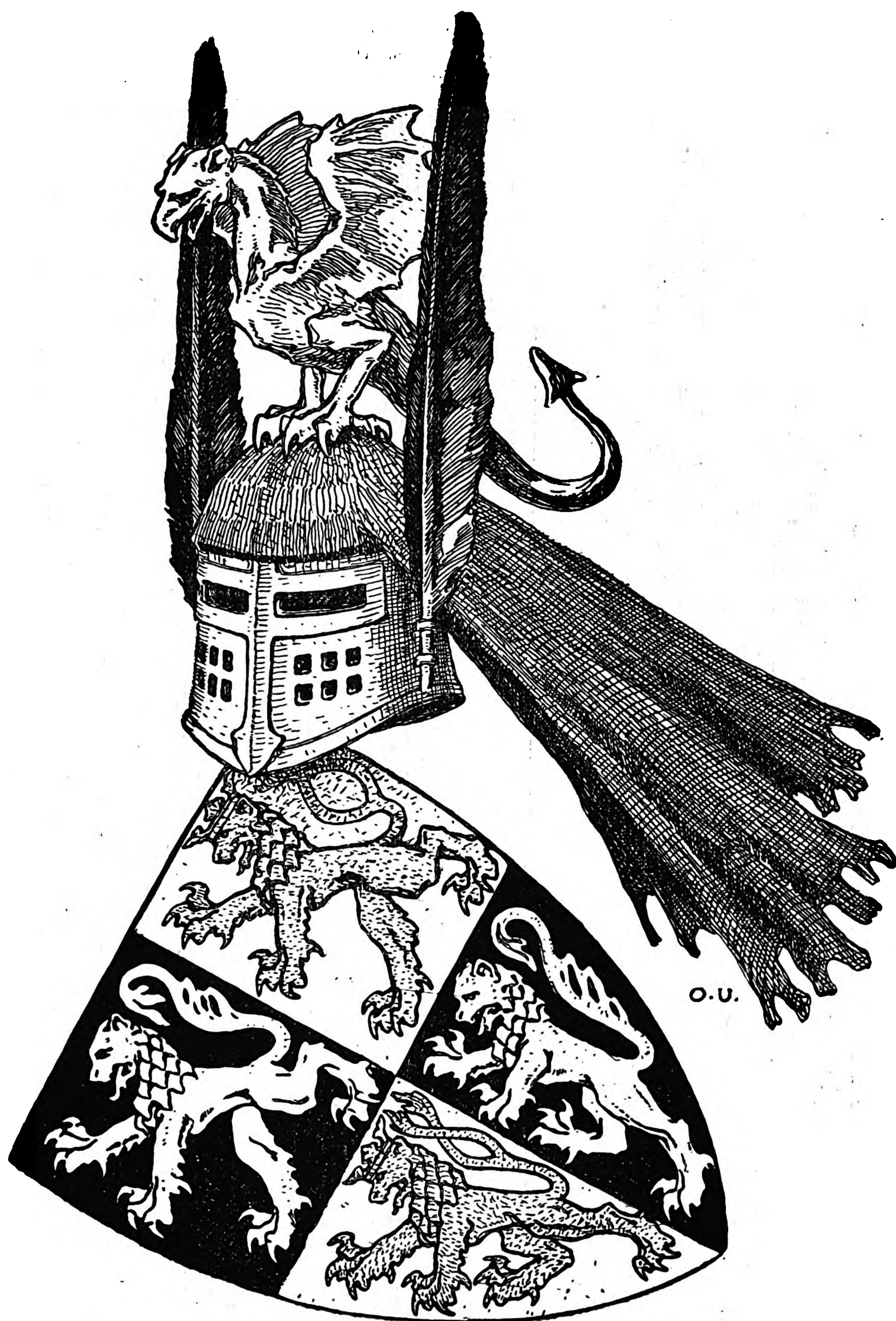
Kammerherr von Toll.

— Bad Elster. Die Ausführung eines neuen großen Fremdenhofs in Bad Elster ist gesichert, nachdem der sächsische Landtag der Theatergesellschaft daselbst als Unternehmerin des Baues ein größeres Darlehn bewilligt hat. In den Fremdenhof werden auch, um der steigenden Bäder-Nachfrage genügen zu können, etwa 50 Badezimmer eingebaut werden. — Die Besucherzahl des Kurorts hat am 25. Mai, d. i. bedeutend früher als sonst, 5000 überschritten. Trotz des guten Besuchs stehen noch Wohnungen zur Verfügung.

☛ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht unmittelbar an die Fragesteller, sondern stets an die Schriftleitung, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, schicken zu wollen.**

Beilage: Wappen Brabant-Limburg (irrtümlich mit Nr. 7 statt Nr. 6 bezeichnet).

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker in Berlin W.



Wappen Brabant-Limburg

Zeichnung von Prof. Otto Ubbelohde.

Druck: Buchdruckerei Konr. Jung, Groß-Steinheim a. M.

Beilage zu Nr. 7 des „Deutschen Herold" von 1918.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 7 Berlin, Juli 1918 XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. September 1918,
Dienstag, den 1. Oktober 1918,
Dienstag, den 15. Oktober 1918 u.
Dienstag, den 5. November 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 980. Sitzung vom 21. Mai 1918.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Holleben, Franz v., Vizeadmiral z. D., Charlottenburg, Grolmannstraße 42/43,
2. Nathusius, Martin, Hauptmann im Kriegsministerium, Berlin W 10, Rauchstraße 14,
3. Salomon, Ernst, Dr. jur. Referendar, Greifswald, Karlsplatz 19,
4. Heidsieck, Alfred, Haus Siemen, Kreis Bielefeld.

Exzellenz v. Bardeleben legte vor das in seinem Besitz befindliche Werk Corpus juris militaris — Kriegsrecht und Artikel der verschiedenen Staaten Europas — Frankfurt 1674.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. „Vom Fahneneid", von unserm Mitglied, Dr. Fr. Everling, eine vortreffliche militärisch-juristische Arbeit, die bei der allgemeinen Wehrpflicht, besonders in der Kriegszeit, für jeden Deutschen wertvoll ist.

2. Mitteilungen des Verbandes der Familie Kreipe, April 1918.

3. v. Reden'sches Familienblatt 1914, Heft 1 u. 2.

4. Neue Gesellschaftl. Correspondenz 1918, Nr. 36, 37 und 38, berichtet über: Ein deutscher Brief Napoleons III., Geschichte der Glocken sowie ein Hinweis auf eine 250 Jahre alte Denkschrift zur polnischen Königsfrage, von Leibniz.

5. Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins Heft 58, 1918, enthält die Gründung der preußischen Städte durch den Deutschen Orden, über den bürgerlichen Grundbesitz in Danzig im 14. Jahrhundert, und den der Familien Ludighusen Goldbach Boyen, letztere wollen aus den Niederlanden stammen, sowie die Herkunft des Deutschordensdichters Heinrich v. Hesler, der dem Geschlecht der auf Burg Hesler bei Nebra ansässigen Familie von Hesler entstammt, die nicht mit den jetzigen v. Häseler, Bürger aus Braunschweig, verwechselt werden darf.

6. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark, Heft 1—4, Graz 1918, mit einer Abhandlung über ein steirisches Exulanten-Stammbuch von Prof. D. Dr. Georg Loesche. Erwähnt seien darin nur die Familien v. Stubenberg, v. Oettingen, v. Zinzendorf, v. Schrattenbach usw.

7. Hannoversche Geschichtsblätter 1918, Heft I und II, enthalten u. a.: Die Frau in Hildesheim im Mittelalter, Sitten, Gebräuche, Feste und Strafen.

8. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte, 30. Bd., II. Hälfte, 1918, mit einem ausführlichen Inhaltsverzeichnis zur brandenburgisch-preußischen Geschichte der letzten Zeit.

9. Niedersachsen Nr. 15, 1918, mit Artikeln über Osterfeuer, Grabsteine, Tageseinteilung unserer Vorfahren, sowie

Nachrichten über die Familien Wolterck, Goosen, Reinstorf, Ernsting usw.

10. Heraldische Mitteilungen des Vereins: „Zum Kleeblatt" in Hannover, Heft 7—10, berichten über einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Hannover für den Generalfeldmarschall v. Beneckendorff und von Hindenburg, bei welchem die Buchstaben P. v. H. besser fortgelassen wären, einen Stammbaum der fränkischen Familie Arnold, sowie Vorschläge bezüglich adeliger Familiennamen mit dem Wunsch, sich nach dem Besitz zu nennen.

Herr Cloß überreichte: Das Bayerland, Heft 10, die Altbayrische Monatsschrift, Heft 3, 1918, sowie die von ihm gezeichneten Exlibris des Dr. Georg Burckhard und Walter Doht.

Herr Oberst v. Reichenbach wünschte Auskunft über den Geburtsort der Margarete von Parma, ein anderes Mitglied des Vereins fragt an, wann und wo der Geh. Reg.-Rat v. Harlem († 27. 7. 57. × 1822 mit Bertha v. Maltzahn) geboren ist.

Liefeld.

Bericht
über die 981. Sitzung vom 4. Juni 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Hildebrandt, Hans Joachim, Hauptmann im Generalstab, Berlin W Schillstr. 3.
2. Keller, Walter, Leutnant d. Res., Bütow i. Pom., Bismarckplatz 12,
3. Ziegler, E. F., Ingenieur, Sterkrade, Rheinl., Steinbrink 108,
4. Samson-Himmelstjerna, Walter v., Student, Berlin W, Neue Ansbacher Str. 18, als außerordentliches Mitglied.

An Geschenken lagen vor:

1. „Friedrichs des Großen Kriegsphilosophie", von unserem Mitglied Oberleutnant Egon v. Petersdorff, eine sehr fleißige, geistreiche Untersuchung, besonders anerkennenswert, da sie an der Front geschrieben ist.

2. „Kriegsblätter des Füsilier-Regiments v. Steinmetz Nr. 37", Heft 20—22, Aufzeichnungen über das Regiment, Taten und Vorgänge vor und hinter der Front, mit vielen Personalien, vom Herausgeber, Hauptmann Dietmar.

3. Von Herrn Heinrich v. Wedel: „Über die Herkunft, die politische Bedeutung und die Standesstellung des Geschlechts von Wedel", Berlin 1915, nach urkundlichen Quellen und neumärkischer Literatur zusammengestellt.

4. „Die Verbindung Zittavia zu Leipzig", Geschichte ihres 50jährigen Bestehens, mit einem Verzeichnis der Mitglieder und genealogischen Angaben, vom Verfasser Dr. jur. Theodor Korselt.

5. „Moritz August v. Thümmel", von Ludwig Wilhelm Weißenborn, eine Lebensgeschichte des Dichters, Geschenk des Herrn Vorsitzenden.

6. Vom Reg.-Rat Osius, Cassel: „Stammtafeln der Familie Osius". Bedauerlich ist, daß ein Namensregister dazu fehlt und die genealogischen Zeichen nicht angewandt sind; die Bezifferung nach Geschwistern erweist sich als unpraktisch, weil jede Person ihre feste Nummer haben muß.

7. 5. Jahresbericht 1916/17 des Thiemschen Familienverbandes, herausgegeben von Dr. jur. utr. Thiem-Posen; wiederum eine vorzügliche Arbeit dieser genealogisch rührigen Familie.

8. Mitteilungen aus dem Mitzschkeschen Familienverbande, 18. Heft, 1918.

An Zeitschriften waren eingegangen:

1. „Niedersachsen" 1918, Heft 16, mit zahlreichen familiengeschichtlichen Mitteilungen und einem Namensverzeichnis aus dem Stammbuch A. C. Ovens, Holsatus.

2. Neue Gesellschaftl. Correspondenz 1918, Nr. 41, mit einer Notiz: „Das Merghelynckische Haus zu Ypern" von Liller Künstlern Ende des 18. Jahrhunderts erbaut, mitgeteilt vom Kammerherrn Dr. Kekule v. Stradonitz.

3. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins" 1918, Band 33, Heft 2, berichtet u. a. über „Frauenalber Glocken", die oft eine Fundgrube für die Familiengeschichte bilden.

4. „Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg in Breisgau" 1917, Bd. 33, enthält u. a.: „Ein Feldpostbrief aus dem Jahre 1530", in welchem die zur Reichsritterschaft gehörige Familie v. Eckwersheim erwähnt wird.

5. Im „Tag" 1918, Nr. 125, berichtet Dr. Kekule v. Stradonitz über „Ständemischung".

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

Leichenrede auf:

1. Levin v. Barby 1670,
2. Hedwig Sophie v. Offen, geb. v. Kracht 1694,
3. Dorothea Emerentia v. Canitz, geb. v. Arnim 1695,
4. Maria Tugendreich v. Below geb. v. Arnim 1695,
5. Freiherr Friedrich Ludwig und Friedrich Philipp v. Canitz 1700.

„Turnierbuch Herzog Wilhelms IV. von Bayern", Heft 3 der „Miniaturen aus Handschriften der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München", herausgegeben von Dr. Georg Leidinger.

Vom Vorstand wurde beschlossen, die Benutzung von Büchern außerhalb der Vereinsbibliothek, also insbesondere außerhalb Berlins, nur durch Vermittlung öffentlicher Bibliotheken am Wohnort bzw. in der Nähe der betreffenden Mitglieder, eventuell auch gegen Sicherheit, zu gestatten, da besonders in den Kriegsjahren mehrfach nach außerhalb verliehene Bücher nicht zurückzuerhalten waren.

Geschichtsmaler Cloß besprach das von Prof. Otto Hupp herausgegebene Buch: „Wider die Schwarmgeister" I. Teil 1918, und trug seine Ansichten vor, die unter „Bücherschau" zum Abdruck gelangen sollen.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte die von der Abteilung der auswärtigen Angelegenheiten der Schweiz herausgegebene

„Liste du Corps diplomatique" à Bern, März 1918 und bemerkte, er habe infolge des Krieges bisher nur feststellen können, daß Margarete v. Parma 1522 zu Oudenarde geboren ist, was auch Herr Geh.-Rat v. Goeschen bestätigte.

Herr Dr. Karl H. Lampe sprach in längerem Vortrag über die Entwicklung des Urkundenwesens und Einteilung der Urkunde, wobei kurz die Bedeutung der Kanzlei gestreift, sowie auf die Urkundenforschung und die Echtheitsfragen näher eingegangen wurde.

Dem Vortragenden sei auch an dieser Stelle für die von den anwesenden Mitgliedern mit großem Interesse verfolgten Ausführungen gedankt.

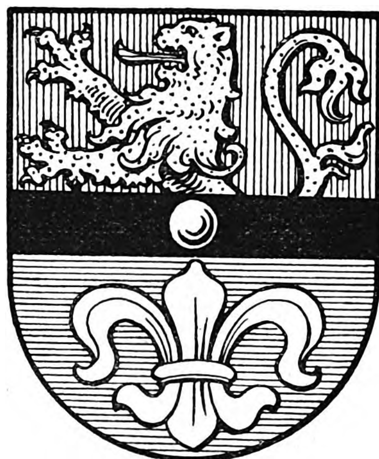
Liefeld.

Das neue Wappen der Stadt Darmstadt.

Von Regierungsrat Dr. Würth in Darmstadt.

(Hierzu die Kunstbeilage.)

Darmstadt, die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogtums Hessen, führte bisher als Wappen einen Schild, der durch einen mit einer s. Kugel belegten # Balken geteilt war und oben in R. einen b.-gezungten und b.-bewehrten, wachsenden, g. Löwen, unten in B. eine s. Lilie zeigte (Abb. 1).



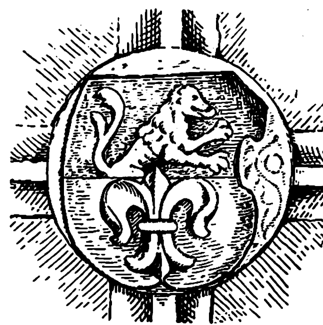
Schlußstein aus dem Darmstädter Stadtkirchturm.

In dieser Gestalt geht es seinen Bildern und Farben nach bis ins erste Drittel des 17. Jahrhunderts zurück und stand seit dem zweiten Drittel dieses Zeitraums ausschließlich so im Gebrauch. Gleichwohl ist es in den letzten Jahrzehnten immer lauter werdenden Einwänden geschichtlicher und heraldischer Art begegnet. Die ersteren richteten sich gegen den Balken mit der Kugel, die letzteren gegen die Farbe des oberen Feldes und des Löwen darin (vgl. E. Wörner, Miszellen zur Geschichte Darmstadts 1883; dieselben 1885 und Quartalblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, Neue Folge, Bd. III, S. 468).

Mangels eines eigentlichen Wappenbriefs oder einer sonstigen urkundlichen Nachricht bietet zunächst die Tatsache einen wertvollen Anhalt, daß eine ganze Anzahl vormals katzenelnbogischer Städte und Ortschaften — Darmstadt lag in der alten Obergrafschaft Katzenelnbogen — ein dem Darmstädter Schild im Aufbau und in der oberen Hälfte gleiches Wappen führt. Gemeinsam ist die Teilung des Schildes, der wachsende Löwe im oberen Feld und je ein unterscheidendes Zeichen im unteren. Wie für Darmstadt die Lilie, so erscheinen in der unteren Schildhälfte für Zwingenberg a. d. Bergstraße drei Herzen — wohl Seeblätter —, für Pfungstadt drei Hufeisen, für St. Goar Lilien im gerauteten — nur damaszierten? — Feld, für St. Goarshausen ein von 2, 1 Lilien begleiteter Sparren. Offenbar liegt hier eine ungefähr gleichzeitige Wappenverleihung durch einen der Grafen von Katzenelnbogen vor, die bekanntlich einen roten Löwen (Leoparden) im goldenen Schild führten, und stammesgeschichtliche und heraldische Erwägungen weisen auf Wilhelm von (Alt-) Katzenelnbogen (1270 bis 1331) als den Urheber aller dieser Wappen hin (s. a. o. zuletzt a. O.). Dieser ganzen Sachlage entspringt die Folgerung, daß auch der Darmstädter Schild ursprünglich nur eine einfache Teilung zeigte, um so mehr, als der ebenso überflüssige wie unschöne Balken dem Geist des damaligen Wappenwesens gänzlich zuwiderläuft. Daß der Balken aber auch tatsächlich von alters her nicht im Darmstädter Stadtwappen stand, das tut klar und bestimmt die älteste Urkunde über dies heraldische Zeichen dar, nämlich: der Schlußstein im Erdgeschoß des Stadtkirchenturms zu Darmstadt (Abb. 2), der spätestens in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu setzen ist. Auf dem nächstältesten Beleg, dem Siegel der Stadt auf einem im Kgl. Preuß. u. Großh. Hess. Samtarchiv zu Marburg verwahrten Urfehdebrief von 1525, tritt uns nun zwar zum erstenmal der Balken, aber noch ohne die Kugel, entgegen, um sich von da an bis zum Ende des sechzehnten stetig, vereinzelt noch im folgenden Jahrhundert darin zu behaupten. Die durchschlagende Beweiskraft muß jedoch der ältesten Wappendarstellung beigemessen werden, und es erübrigt nur, die jüngere Form auf ein Mißverständnis zurückzuführen, das offenbar dadurch entstand, daß einem unkundigen Zeichner eine Verbreiterung der einfachen Teilungslinie unterlaufen ist. Die schmächtige Form des Balkens in dem Schild, der sich an der Rückwand des Rathauses zu Darmstadt befindet, bekräftigt durchaus diese Annahme.

Einem ähnlichen, aber noch gröberen Versehen verdankt die dem Balken aufgelegte Kugel ihre Entstehung. Wie Dietrich a. a. O. nachgewiesen hat, ist sie aus dem Zirkeleinsatz entstanden, der sich beim Konstruieren des Siegelrunds und des Schriftrands in der Mitte der ganzen Siegelfläche ergeben hat.

Die obere Schildhälfte entstammt, wie angeführt, dem Wappen der früheren Landesherren von Darmstadt, der Grafen von Katzenelnbogen. Darnach müßte der Löwe r. in G. erscheinen. Nun ist zwar richtig, daß die Wappenherrn bei Übertragung von Wappen oder Wappenteilen zuweilen Änderungen in den Farben vorgenommen haben. Im vorliegenden Fall war dies indes schon um deswillen ausgeschlossen, weil eine solche an sich schon fernliegende, zudem in keinem der übrigen altkatzenelnbogischen Städtewappen auftretende Vertauschung unmittelbar gegen die alte Wappenregel: „Metall nie auf Metall“, „Farbe nie auf Farbe“ verstoßen haben würde. Dies Gesetz bedeutete für den wappenverleihenden Landesherrn von Darmstadt den unmittelbaren Zwang dazu, die Farben seines Schildes im oberen Feld des Stadtwappens beizubehalten, den Löwen also r. in G. zu stellen. Es liefert aber zugleich einen weiteren Gegenbeweis dagegen, daß etwa gar zwischen dem roten oberen und dem blauen unteren Feld noch ein schwarzer Balken eingeschoben gewesen sein könnte. Die wappenkundige Zeit, die der Stadt Darmstadt ihr Wappen schenkte, hätte eine so wenig farbenfreudige und den Herolds- gesetzen so graß widersprechende Schöpfung niemals voll- bringen können!



Älteres Darmstädter Wappen.

Für die Verbreitung dieses seit 1600 etwa auftretenden fehlerbehafteten Wappenbilds sorgte das etwa gleichzeitig aufblühende Wappenbuchwesen. Schon 1605 bringt Johann Sibmachers „New Wapenbuch“ den Schild Darmstadts (Tfl. 223) mit dem Balken und der Kugel, dabei den wachsenden Löwen im oberen Feld sogar r. in B (!). 1621 stellt ihn Wilhelm Wesselin seinem zu Kassel gedruckten „Hessischen Wappenbuch“ unter den „Wapen aller Städte. . . Wie sie zu Rotenbergk (Rotenburg a. d. Fulda) im Fürstlichen Schloß im großen Saal zu finden“ in der eingangs angeführten Form dar. Letzterem folgt der hessische

Chronist Joh. Just Winkelmann in seiner „Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld" von 1697. Somit hat gerade Wessel dank der Art, der Zeit und des Verbreitungsbereichs seines Werks den größten Anteil daran, daß die fehlerhafte Form des Darmstädter Stadtwappens sich so bald und so dauernd eingebürgert hat. Eine eigentliche Schuld trifft ihn jedoch nicht. Sie fällt vielmehr entweder demjenigen zur Last, der — wohl einer von Landgraf Wilhelm IV. von Hessen etwa um 1570 ergangenen Aufforderung zufolge — eine mißverständliche Zeichnung oder Beschreibung des Wappens von Darmstadt nach Kassel sandte, oder aber dem Wappenmaler, der einen an sich richtigen Siegelabdruck im Wappenschmuck des Saals im landgräflichen Schloß zu Rotenburg falsch wiedergab.

Wie dem auch sei, die gerügten Mängel des bisherigen Wappenschilds von Darmstadt waren seit Jahren erkannt, und ihre Beseitigung war vom geschichtlichen, heraldischen und Schönheitsstandpunkt aus ein Gebot. Der jetzige Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein hat dem vollinhaltlich Folge gegeben, indem er in einem unterm 10. März 1917 erlassenen Wappenbrief „Seiner getreuen Haupt- und Residenzstadt Darmstadt, auf ihr Nachsuchen, ihr althergebrachtes Wappen: im geteilten Schild oben in Gold der blaugewaffnete und blaugezungte rote Katzenelnbogener Löwe, wachsend, unten in Blau eine silberne Lilie" bestätigte.

Dieser Äußerung fürstlicher Fürsorge für Geschichte und Kunst ließ der Landesherr jedoch schon sehr bald einen besonderen Gnadenbeweis für seine Residenzstadt folgen. Aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums verlieh Se. Kgl. Hoheit am 13. März 1917, dem Jubeltag, der „Haupt- und Residenzstadt Darmstadt das Recht, die Krone des Großherzogtums, rot ausgeschlagen, über dem städtischen Wappenschild zu führen."

Indem Großherzog Ernst Ludwig der Stadt Darmstadt zu ihrem neuerdings „gebesserten" Wappen die landesherrliche Krone verlieh, folgte er einem fürstlichen Brauch, den u. a. schon 1489 der spätere Kaiser Maximilian als römischer König der Stadt Amsterdam dadurch erwiesen hatte, daß er ihren Wappenschild mit der römisch-deutschen Kaiserkrone schmückte. Durch die der Stadt Darmstadt seitens ihres Landesherrn gewordene gleichartige Auszeichnung erhält deren Wappen nun die auf der Kunstbeilage zu dieser Nummer dargestellte Form.

Ein westfälisches Unternehmen zur Adels- und Familiengeschichte.

Die 19. Jahresversammlung der Historischen Kommission für die Provinz Westfalen hat am 29. Mai 1914 auf Veranlassung ihres Vorsitzenden, des Geheimen Regierungsrats Dr. A. Meister, Ord. Professors der Geschichte an der Hochschule Münster, korr. Mitglieds des Vereins „Herold", den Beschluß gefaßt, die Bearbeitung eines Handbuches des westfälischen Adels unter die Aufgaben der Kommission aufzunehmen. Prof. Meister übernahm selbst die Arbeitsleitung und konnte in der 20. Kommissionsversammlung am 14. Mai 1916 berichten, daß die Vorarbeiten begonnen, durch die Einberufung des Mitarbeiters cand. hist. J. Franke zum Heeresdienst aber ins Stocken geraten waren. In der 21. Versammlung vom 19. Juli 1917 wurde cand. hist. Fr. v. Klocke zum Mitarbeiter an dem Unternehmen ernannt; er konnte, obwohl im Heeresdienst stehend, zur 22. Versammlung am 17. Mai 1918 eine Reihe von Artikeln über einzelne Adelsgeschlechter vorlegen. Das Schema für die Bearbeitung sieht, ohne dort, wo es angebracht ist, Besonderheiten auszuschließen, an wesentlichen einzelnen Punkten vor:

1. Heimat des Geschlechts, sowie gegebenenfalls Hinweis auf Stammesverwandtschaft mit andersbenannten Geschlechtern oder auf Vorkommen des gleichen Namens bei stammesverschiedenen Geschlechtern.
2. Standeseigenschaft des Geschlechts (Hochadel, ritterbürtiger Landadel, patrizischer Stadtadel, Briefadel). Zum Beleg dazu Feststellung von Äußerungen der Standeseigenschaft: Landtagsfähigkeit, Stiftsfähigkeit, Prädikate u. a.; Standeserhöhungen.
3. Abriß der geschichtlichen Entwicklung des Geschlechts. Erste urkundliche Erwähnung (mit Quellenangabe); Ministerialitäts- und Lehnsverhältnisse; Hof-, Landes- oder Ratsämter; Teilnahme an besonderen Vorgängen. Einzelne Linien und hervorragende Persönlichkeiten. Fortblühen oder Aussterben des Geschlechtes.
4. Familienverbindungen, nur mit Familiennamen und Standesbezeichnung, nach Jahrhunderten aneinander gereiht, bei ausgebreiteten Geschlechtern gegebenenfalls auch nach Linien geschieden.
5. Besitzverhältnisse, möglichst mit Angabe der rechtlichen Eigenschaft; besondere Stiftungen.
6. Wappenbeschreibung.
7. Wesentlichste Quellen und Schrifttum.

Die Darstellung läuft also im wesentlichen auf ein ständegeschichtliches Umreißen der einzelnen Geschlechter hinaus. In seiner Gesamtaufgabe wird das Werk ja auch vornehmlich ein Hilfsmittel für die Ständegeschichte sein, wie denn vielleicht zusammenfassende Untersuchungen über den hohen und den niederen Adel dieses Nachschlagewerk der einzelnen Geschlechter des westfälischen Adels begleiten werden. Dieses Handbuch braucht also wohl, vielleicht nach hohem und niederem Adel geschieden, nur Aufsätze über die einzelnen Geschlechter, nach der Reihe der Anfangsbuchstaben geordnet, zu bringen (wobei die Angaben natürlich möglichst knapp gehalten werden müssen). Bei größerer Anteilnahme der beteiligten Kreise könnte später erwogen werden, dem Werk einen Band mit vollständigen Stammtafeln anzugliedern.

Selbstverständlich wird das Werk auch für die zukünftige Familienforschung größte Bedeutung gewinnen. Deshalb darf die Historische Kommission wohl die Erwartung hegen, daß die Familienforschung ihrerseits das Unternehmen auf jede Weise fördert. Insbesondere sind über einzelne Geschlechter urkundliche Nachrichten, soweit sie für das geschilderte Schema Wichtigkeit haben, daneben auch wissenschaftlich einwandfreie Stammtafeln, immer willkommen. Allen Mitteilungen wolle man genaue Quellenangaben beifügen, damit die Einzelheiten immer nachgeprüft werden können. Einsendungen werden an den Mitarbeiter der Historischen Kommission Fr. v. Klocke, Münster i. W., Abschnittsstraße 31, erbeten.

Das nachstehende Beispiel wird am besten verdeutlichen, wie die Ausführung gedacht ist.

von Meininghausen.

Stammhaus in Meiningsen bei Soest. Das Geschlecht ist von andern ähnlichen Namens zu unterscheiden.

Ritterbürtiger Landadel der Soester Börde, auch Stadtadel zu Soest. Im Stift St. Patroklus zu Soest, St. Andreas zu Köln. An Bezeichnungen neben denen als Ritter und Knappen solche als bonae nationis (famuli).

Zuerst erwähnt wird Elberecht de Menechuse 1175 (Westf. Urk.-Buch II, 367). Seine Nachkommen waren arnsbergische, später auch limburgische, daneben herfordische und paderbornische Ministerialien, insbesondere mit dem Hause Arnsberg in Beziehung. Lehnsträger ferner v. Berg, Volmarstein, Freckenhorst. Burgmannen zu Arnsberg, Hovestadt, Rüthen, wohl auch zu Werl. Seit 1280 daneben im Soester Stadtadel nachweisbar, auch in dieser Stellung noch in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit der Knappenwürde ausgezeichnet. Während die Werler ritterliche Linie wohl schon 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts erlosch, blühte die Soester patrizische weiter und stellte der Stadt mehrere Ratsherrn und Bürgermeister. Auch sonst trat das Geschlecht nach seiner Stellung im Patriziat und nach seinem Reichtum in Soest im 14. und in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts sehr hervor. Der Hauptast starb dann aus, ein anderer sank ins Kleinbürgertum, schließlich Ende des 15. Jahrhunderts ins Bauerntum hinab, dadurch vielleicht noch heute sich fortsetzend.

Familienverbindungen: 13. Jahrh.: v. Eleren (Ritter); 14. Jahrh.: Bovenhert; 15. Jahrh.: v. Lünen gt. v. dem Brocke, v. der Wynden, Droste zu Schweckhausen (sämtlich Soester Stadtadel, die letzten auch Landadel), Bisschop (Kleinbürger).

Besitz: In Meiningsen wahrscheinlich der Burghof, ebenda der Hovinghof (mit dem Gericht), der Pynnenbrokeshof, sowie der Everdeshof und der Buckesche Hof, weiter in Meiningsen nicht näher bezeichneter Besitz, bei M. der Ringhof; 13./14. Jahrhundert und zum Teil noch länger. Ferner Güter in Oster- und Wester-Ampen, ein Burglehn zwischen Soest und Werl, ein Hof in Bergstraße, Land bei Budberg, Westönnen, Spechtshoole und Recklingsen, das Gut Schweckhausen, ein Freigut in Weslarn, Land bei Soest; ebenfalls 13./14. Jahrhundert und zum Teil später. Das alte Meininghausensche Ansiedel in Soest lag in der Nähe des Jakobitores. In weiterer Entfernung Höfe in Schönholthausen (13. Jahrh.), Wolthusen, Besitz zu Echtesberge, Hellefeld, Doddenberge (alles 14. Jahrhundert). Reiche Stiftungen für Soester Kirchen.

Wappen: In Silber ein rechts gerichteter, stehender roter Halbmond; Helmzier zwei rechtwinklig gebogene rote Arme zwischen zwei weißen, je mit zwei roten Querbalken belegten Flügeln.

Quellen und Schrifttum: Staatsarchiv Münster, Archiv Soest, Archiv Trachenberg (Schlesien), Sammlung v. Spießen. A. Meininghaus, Das Ritter- und Patriziergeschlecht v. Meininghausen, 2. Aufl. Dortmund, F. W. Ruhfus, 1918. Ders., Urkundenbuch des Geschlechts v. Meininghausen, in Vorbereitung.

Der vorstehend wiedergegebene Plan erscheint wohl durchdacht und durchaus zweckentsprechend. Die große Bedeutung eines Werkes, wie des geplanten, für die Ständegeschichte, aber auch seine außerordentliche Wichtigkeit für die Familienforschung liegen auf der Hand. Ganz besonders wichtig ist es, daß die „Historische Kommission für die Provinz Westfalen" als solche diese Aufgabe in die Hand nimmt, denn dadurch ist nicht nur strengste Wissenschaftlichkeit der Bearbeitung gewährleistet, sondern auch eine Fortführung und Veröffentlichung bis zum Abschlusse geldlich gesichert. Da die spätere Familienforschung von dem Werke großen Nutzen haben wird, so ist namentlich die Erwartung auszusprechen, daß sie das Unternehmen in der angedeuteten Richtung und Weise nachdrücklichst unterstützen möge!

Dr. Stephan Kekule von Stradonitz.

Bücherschau.

Wider die Schwarmgeister. Erster Teil. Berichtigung irriger Meinungen über das Wappenwesen von Otto Hupp.

Es ist eine äußerst streitbare Schrift, in der Meister Hupp denjenigen zu Leibe geht, die bei der Beurteilung der Entstehung und Bedeutung der Wappen nicht nur die aktenmäßigen Quellen gelten lassen, sondern auch der Phantasie und Kombination einen Spielraum zugestehen wollen und die er als „Schwarmgeister" bezeichnet.

Der vorliegende erste Teil zerfällt in drei Abschnitte, deren erster dem Brockhausschen Buch „Deutsche städtische Kunst und ihr Sinn" gewidmet ist. Wir können dem Verfasser unbedingt zustimmen, wenn er den mit sehr geringer Sachkenntnis unternommenen Versuch, durch Verquickung von Phantasie und Wissenschaft die Entstehung verschiedener Wappenbilder auf poetische Weise zu erklären, als durchaus mißlungen zurückweist. Ein solches Werk hat für die Sache, der es dienen will, nicht nur keinen Wert, sondern wirkt auf Unkundige, die daraus Belehrung schöpfen wollen, eher verwirrend!

Der zweite Abschnitt greift die sogenannte „Runentheorie" an, die die Entstehung der Wappen von Runen und Hausmarken ableitet. Wenn wir auch die von manchen Vertretern dieser Lehre konfus vorgetragenen Behauptungen ablehnen, so läßt sich doch andererseits das System, in das Dr. Bernhard Körner diese Theorie gebracht hat („Zur Deutung der Hausmarken usw." im D. Herold 1913 Nr. 8, 1914 Nr. 2, 1916, Nr. 3, 7 und 11) nicht so ohne weiteres als „Schwarmgeisterei" abtun: es ist, natürlich vom Standpunkt des Verfassers aus, durchaus logisch aufgebaut und durchgeführt und weist Wege, deren sorgfältig nachzugehen sich doch der Mühe verlohnen dürfte. Wir geben gern zu, daß auch nach unserer Ansicht die in der Mitte des 12. Jahrhunderts aufkommenden Wappen der Fürsten und des hohen Adels meist nicht aus Runen entstanden sind, weisen aber die Möglichkeit durchaus nicht von der Hand, daß diese, seit alters her im Volksempfinden wurzelnd, doch auf die Wappenbildungen des niederen Adels und anderer wappenführender Stände großen Einfluß gehabt haben können.

Im dritten Abschnitt führt der Verfasser eine Polemik gegen Prof. Dr. Hauptmanns „Wappenkunde". Auch Prof. Hauptmann vermögen wir nicht als „Schwarmgeist" aufzufassen. G. Adolf Closs.

Vermischtes.

Helene Motherby, M. d. H. (früher Arnsburg bei Charau, O.-Pr.) in Aeschach a. Bodensee, Friedrichshafener-Straße 923 I, ist bereit, Auszüge aus Kirchenbüchern im deutschen Bodenseegebiet zu machen.

Oberstleutnant v. Falkenhayn (Rostock) teilt mit, daß er eine Familiengeschichte der Grafen, Freiherrn und Herren v. Falkenhayn im Entwurf fertiggestellt hat. Der allgemeine Teil über Wappen- und Familienkunde ist für sämtliche Familienforscher von Wichtigkeit. Da die Drucklegung erst nach dem Kriege erfolgen soll, wird jetzt schon mitgeteilt, daß das Werk 1105 Namen, darunter 171 Gemahle und 250 Gemahlinnen anderen Namens enthält. Eventuell wird ein alphabetisches Verzeichnis dieser Namen im „Deutschen Herold" veröffentlicht.

Betr. 49, 1918 teilt Herr E. N. Mosch mit, daß er im Besitze einer Ahnentafel der Freifrau Anna v. Manteuffel, geb. v. Schönberg, ist und Interessenten direkte Auskunft erteilen wird.

Eine erfreuliche Abweichung von den, leider sonst bei Ankündigungs- und Auskunftsheften über Badeorte, Kurstätten und Gasthöfe im allgemeinen üblichen, schlechten Wappendarstellungen zeigt das neueste Heft über das Fürstlich Schaumburg-Lippische Bad Eilsen bei Bückeburg. Es ist auf dem Umschlage mit einer recht guten Farbendarstellung des Stammwappens (Nesselblatt, darin die Rose; auf dem Helme die bekannten Fähnlein zwischen den beiden Pfauenwedeln) geziert. Das Ganze, in frühgotischer Darstellungsweise, scheint auf eine Vorlage von Adolf Cloß zurückzugehen. Eilsen, ein schön gelegenes Schwefel- und Schlammbad, gehört zum Fürstlichen Hausvermögen. Mit seinen großartigen Neuanlagen (Kleinbahn; Kurmittelhaus; „Fürstenhof") kann man es als eine Neuschöpfung des jetzt regierenden Fürsten Adolf (M. d. H.) bezeichnen. S. K. v. S.

Falsche bürgerliche Wappen. Im Anschluß an die Mitteilung eines neuerlichen Falles der Erteilung eines Wappenbriefes an eine bürgerliche Familie im Königreiche Sachsen möchte ich darauf hinweisen, daß hier auf dem flachen Lande seit 30 bis 40 Jahren vielfach bürgerliche Wappen verbreitet sind, die ohne Zweifel der tadelnswerten Spekulation eines Dresdener Unternehmers ihren Ursprung verdanken und die zudem in Zeichnung und Farbengebung allen heraldischen Regeln ins Gesicht schlagen. So fand ich in der Nähe von Dahlen bei Familien gleichen Namens, aber ohne verwandtschaftliche Zusammenhänge, das gleiche Wappen, zudem eine sinnlose Kombination, die von dem herumziehenden Wappenmaler wohl gleich „en gros" hergestellt wurde. Glücklicherweise besteht keine Gefahr, daß bei der Verleihung von Wappenbriefen an bürgerliche Geschlechter durch den Landesherrn solche sinn- undstillosen Wappen verewigt werden, wenn, wie im obenangeführten Falle, das Recht zur „Weiterführung des bisher geführten Wappens als erblichen Familienwappens" verliehen wird, da die amtlichen sächsischen Stellen, wie es übrigens selbstverständlich ist, nachher eine gründliche Prüfung des Wappens nach der heraldischen Seite hin vornehmen.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D.

Ein falscher Enkel von Napoleon I. Wie große Herrscher in früheren Zeiten oft ihre Doppelgänger (der falsche Alexander, der falsche Demetrius, der falsche Waldemar) und in den letzten Jahrhundeten, wo die allgemeine Bildung der Völker solche Betrugsversuche erschwerten, wenigstens ihre „verkannten" Nachkommen fanden (die Naundorffs aus Spandau, die bekanntlich von dem republikanischen Frankreich die Anerkennung des Rechtes zur Führung des Namens der Königlichen Bourbon erhielten), so ging es auch Napoleon I. Um die Zeit, als der, der bekannten alten Gardelegener Bürgerfamilie entstammende „ewige Student" Wilhelm Ragotzky in den Berliner Studentenkreisen seine fürstliche Abstammung von den Siebenbürgener Rákóczys mit dem selbstgewählten Beinamen „Fürst Kanonendonner" beweisen zu sollen glaubte, bis er 1868 in Berlin vergessen und in Not verstarb *) — da erstand auch Napoleon I., der ein Jahrhundert nach dem letzten Fürsten Rákóczy *) (dem „Rebellen", wie Chamisso ihn nennt) die Welt in Unruhe versetzte, ein angeblicher Nachkomme. Im Sommer 1868, also genau vor fünfzig Jahren, trat ein angeblicher Sohn des 1832 jung verstorbenen „Herzogs von Reichsstadt" auf, mit der Behauptung, daß er aus dessen rechtmäßigen Ehe mit einer ungarischen Gräfin stamme, der Prinz Eugen Joseph Napoleon Bonaparte, als ein leibhaftiger unmittelbarer Enkel des machthungrigen Korsen. Er wandte sich durch die sächsische Gesandtschaft in Wien damals mit der Bitte um Ausfolgung seines Taufscheines sowie des Trauungsscheines „seines" herzoglichen Vaters. Was die sächsische Gesandtschaft auf dieses Gesuch geantwortet hatte, ist im Augenblick von mir nicht festzustellen. Jedenfalls handelte es sich hier um einen Schneidergesellen Karl Gustav Ludwig aus Wurzen i. Sachs., der sich an den katholischen Schullehrer des zu dem Königlichen Schlosse Hubertusburg gehörigen Dörfchens Wermsdorf herangemacht hatte, und dessen konfessionell-katholischen Charakter benutzte, um die fürstliche Abstammung glaubhafter zu machen. Der kühne Schneidergeselle wurde bald als ein halb geistig erkrankter Mensch erkannt, und so war dieser „Bonaparte„ aus Wurzen weniger erfolgreich als jener „Bourbon" aus Spandau.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D.

*) Vgl. die Aufsätze „Fürst Kanonendonner" im „Daheim" Jahrg. 1868.

*) Die viel verbreitete Annahme, als ob dieser gefürstete Zweig der alten Familie R. ohne eheliche Nachkommen geblieben sei, ist irrig. Die Tochter Elisabeth von Franz II. († 1736) verheiratete sich 1754 mit dem Grafen v. Aspremont-Reckheim, die in der Linie Aspremont-Linden noch heute in Belgien blüht.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

90.

Für die Familiengeschichte der Joachimshammer Steinhardte suche ich Austausch von Mitteilungen über die Familien Steinhardt (t) im allgemeinen, und besonders über eine wahrscheinlich pommersche Familie St., deren Abkomme Franz St., geb. im Februar 1776, evangelischer Konfession, nach Posen und Schlesien ging, wo er zuerst Beamter und dann Rittergutspächter auf der Herrschaft Militsch war und der 1839 in Zmyslow bei Krotoschin verstarb.

Berlin-Lichtenberg, Frankfurter Allee 141.

F. Steinhardt,
Generaldirektor der Act.-Ges. H. F. Eckert.

91.

Auf einer alten Ahnentafel finden sich folgende Unklarheiten:

1. Dorothea Lode v. Errades. Wappen nicht genau erkennbar (in Rot drei weiße Bärenklauen; auf dem Helme mit rot-weißen Decken drei Bärenklauen, eine rote zwischen zwei weißen?).

2. Magdalena Sophia v. — — gehau — — aus dem Hause Hirschstein. Name und Wappen unvollständig (W.: Rotes Feld, Schildfigur fehlt. Auf dem Helme mit rot-weißen Decken ein gebogener, silbern-geharnischter Arm, dessen Hand einen goldenen Dolch hält in offenem rot-weißen Flug).

v. Mosch, Rechtsanwalt.

92.

Gesucht die Wappen von:

1. Frau Maria Barbara geb. von Stenstorf, zweite Gemahlin des Bernhard v. Atzendorf,
2. die große Mutter von der Mutter, eine von Kreutzen,
3. eine von München,
4. eine von Wilde und
5. eine von Rehen,
6. eine von Weißbach,
7. Bernhard von Atzendorf.

Zeitz. E. Wollesen.

93.

Wer kann mir nähere Daten, namentlich aus der Zeit von etwa 1400 bis 1520, über die von Obstfelder (de Obisfelt, Ovesvelde, Oebisfelde und ähnlich), seit dem 12. Jahrhundert Lehnsmannen der Erzbischöfe von Magdeburg und Halberstadt und der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg, sowie Domherren in Hildesheim, Naumburg und Merseburg angeben?

Bemühungen vergüte ich.

Hamburg, Güntherstr. 43.

Syndikus Dr. jur. Max von Obstfelder, M. d. H.

94.

Bitte um Angabe von gedruckten und handschriftlichen Quellen

1. zu der Besiedlungsgeschichte der Mark, speziell Schulzendorf und Königstedt, Kreis Ruppin, zwecks Nachrichten über die Familien Schwabe, Hoffert und Rangnow;
2. über die Familien Eberhard und Passerini in Luckau (N.-L.), welche daselbst seit 1350 vorkommen;
3. über die schottische Familie Ogilvie im Bezirk Memel (O.-Pr.), reich begütert, Seefahrer und Handelsherren.

Zu Gegendiensten gern bereit.

Köstritz-Reuß. Egon Schwabe, M. d. H.

95.

Bitte um Deutung der Familiennamen Dräger (Draeger, Dreger) und Straub; sowie um Auskunft über das Vorkommen des Namens Dräger in Urkunden und ähnl. vor 1694.

Stargard (Pom.), Bahnhofstr. 12. Wilh. Dräger.

96.

Es werden nähere Mitteilungen erbeten über die Vorfahren, besonders Eltern, sowie Geburtstag und Ort des Adam Samuel Gottfried Roseno, 1771 bei der Geburt seiner Tochter in Groß Wartenberg in Schlesien, Regiments-Quartiermeister und Auditeur im Podgurskyschen Husaren-Regiment, später 1796 bei deren Verheiratung gewesener Regiments-Quartiermeister im Prinz Eugen von Württembergschen Husaren-Regiment. Verheiratet war er mit Friederike Luise v. Woisky, welche am 12. Oktober 1813 in Bunzlau im Alter von 84 Jahren 8 Monat 25 Tagen starb. Wo ist sie etwa 1729 geboren, wann und wo geheiratet? Ihre Eltern waren Karl Heinrich v. Woisky und Hedwig Julianne v. Berge auf Oberherrndorf bei Glogau, auch von diesen suche ich die Daten. Bestehen Stammtafeln v. Woisky und v. Berge? Wie sind die Wappen?

Saarbrücken. Oscar Schwindt.

97.

Johann Christoph Poppo (Poppius, Poppe) war J Chus et notarius publicus caesareus in Eisenach und × Christiana Kellnerin, † 1704? * ?. Er selbst starb in Eisenach (?) um 1697. Wer kann mir Auskunft geben über seine Herkunft, Geburt, Lebensverhältnisse, Siegel, Wappen, sowie über nachweisliches Vorkommen dieses Namens in der Gegend von Eisenach. Für jede, auch kleine, Mitteilung wäre ich sehr dankbar. Wer übernähme Nachforschungen in den bezüglichen Archiven gegen Erstattung der Kosten?

Eisemroth 3, Hessen-Nassau. Dr. Poppo, M. v. H.

98.

Um geschichtliche Angaben (bzw. Quellenangaben) des Gutes Siedelhof bei Wennstädt in Thüringen wird gebeten. Selbiges ist seit 1797 im Besitz der Universität Leipzig, dessen Archiv jedoch nur ungenaue Angaben macht. Vor allem Angaben über Entstehung (auch des Namens) des Gutes erwünscht, sowie welche Mitglieder der Familien Siedel es besessen oder belehnt erhalten hatten.

Schiedlagwitz, Kreis Breslau.

Rittergutsbesitzer Sydell, Rittmeister d. L. a. D.

99.

Suche die Eltern von:

1. Anna Catharina v. Schierstaedt, Fürstl. Hofjungfer in Bückeburg, * ca. 1620 zu ...., † 17. 7. 1678 in Bückeburg, × ..... 1652 Fürstl. Schaumb. Lipp. Kammerdirektor Hermann v. Sobbe.
2. Ernestine Freiin (Freifrau?) v. Reitzenstein, geb.... zu...., †.... zu...., ×.... zu Culmbach mit Benno Alexander v. Sobbe, Hauptmann im Infanterie-Regiment v. Laurens (Nr. 56) in Bayreuth, † 1803 in Gostenhof bei Nürnberg.
3. Louise v. Sobbe, *.... zu...., † 29. 9. 1849 zu...., × 22. 11. 1799 zu.... mit Großkaufmann Peter Heinrich Weddigen in Nordhausen 1768—1828, Urgroßvater des Seehelden Otto Weddigen.

Bitte zu vervollständigen:

1. Gertrud Louise v. Sobbe, * 10. 1. 1705 zu Berlin, †.... zu...., ×.... zu.... Kgl. Dänischen Major .... v. Bibow in Arhus in Jütland.
2. Dorothea v. Sobbe, * 11. 10. 1798 zu...., † ...... zu Düsseldorf (1834?), ×.... zu.... mit .... v. Eichler, Major im Regiment ..... zu Wesel.
3. Wilhelmine v. Sobbe (in erster Ehe × Kr. u. Dan. Rat v. Fischer zu Nienstedt u. Finerode bei Quedlinburg 1787), ×..... in zweiter Ehe mit Philipp v. Borcke, Hauptmann a. D. in Halle a. S., vermutlich in hessischen Diensten gewesen. Aus welcher Linie stammt Ph. v. B.?
4. Dorothea Charl. Hermine v. Sobbe, * 15. 3. 1828 zu Minden?, † 8. 6. 1876 zu...., ×.... zu.... mit.... Frhrn. v. Schellersheim auf Amorkamp bei Minden.

Berlin. Hauptmann v. Sobbe.

100.



1. Welche (mittelrheinische) Familie führt ein Ankerkreuz (schwarzes Kreuz in gold. Feld) im Wappen? Wo sind Urkunden mit Siegeln dieser Familie aus dem 13. Jahrhundert vorhanden?
2. Ist zur mittelalterlichen Geschichte der Hofämter in den letzten Jahren irgendwelche Literatur oder ein Aufsatz pp. erschienen?

Mob. Batl. Frankfurt d. Feldpost 35.

Morneweg, M. d. H. Erbach (Odenw.).

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 63, 1918. Major Christoph (Christian?) von Michaelis war Ende des 18. Jahrhunderts × mit Johanna von Drygalski. Er † 1811. Er stand 1775—1807 im Bosniaken-Korps, späteren Regiment Towarczys, und war nach seiner Verabschiedung Kommandeur der Invalidenkompagnie in Tapiau.

Pasewalk. v. Albedyll, Rittmeister.

Betr. 68, 1918. Zollenkopf, Gutsbesitzer auf Friederikenthal p. Tharau, Ostpreußen, könnte vielleicht Auskunft geben.

Aeschach a. Bodensee. Helene Motherby.

Betr. 74, 1917. Siehe Arnoldts Nachrichten von allen s. d. K. a. D. Lutherschen Kirchen in Ostpreußen gestandenen Predigern Königsberg 1777, S. 107 und 77: „Johann Friedrich von Essen geboren 14. September 1701 zu Insterburg, 1773 Rektor in Stallupöhnen, 21. März 1740 Pfarrer in Tollmingkehmen, Inspektion Insterburg, bis 1743, sodann Pfarrer in Plibischeken, Inspektion Wehlau, starb 1779. Altes Litthauisches Lied:

Der Pfarrer von Plibischken
Reitet nach der Stadt (Wehlau)
Arften (Erbsen) in den Lischken (Korb),
Die er selbst gedroschen hat.

Hoffmann-Berwartstein, Hauptmann.

Betr. 54, 1918. Die Straßenbezeichnungen Meerkatzstraße und Merkatzstraße dürften auf Häusernamen zurückzuführen sein. Daß Straßen nach darin gelegenen Häusern ihren Namen erhielten, ist vielfach zu beobachten. Meerkatzen, d. h. über das Meer gekommene Katzen, nannte man vielfach die Affen. Häuser „Zur Meerkatze“ lassen sich nachweisen zu Basel 1686, Cöln 1407, Schaffhausen, Siegburg 1421 und Trier und mögen auch noch weiter verbreitet gewesen sein. Daneben war ebenfalls der Hausname „Zum Affen“ nicht selten und kam in Frankfurt a. M., Mainz 1363, Sachsenhausen, Schaffhausen und Straßburg 1342 vor. In Basel lebte 1281 Nicolaus dictus zum Affen, in Friedberg i. d. Wetterau 1368 Conze zu Affin, wodurch auf weitere Häuser dieser Art dort zu schließen ist und zugleich die Verbindung zwischen Personen- und Hausnamen dargetan wird. Ferner stand ein Haus „Affenstein“ zu Frankfurt a. M. und eins „Zum Affenwagen“ 1545 zu Schaffhausen. Affen waren ehemals in Deutschland sehr beliebt und finden sich öfters auf Bildern des 14. und 15. Jahrhunderts als Haustiere, bzw. Stubentiere, dargestellt. Auch die Familiennamen Meerkatz, von Meerkatz, von Merkatz, im 16. Jahrhundert zu Bodenwerder in Hannover Merkatte sind durch die Hausnamen veranlaßt worden.

Düsseldorf. Gust. H. Lucas.

Betr. 24, 1918. Beheim Schwarzbach, Friedrich Wilhelm I., Kolonisationswerk in Litthauen, vorn. die Salzburger Kolonie. Dieses Werk, nach amtlichen Quellen und mit Kenntnis der betr. gesamten Literatur, enthält ein Namenverzeichnis sämtlicher Einwanderer. Da der Name Schindelmoiser nicht vorkommt, ist wohl anzunehmen, daß Sie auf falscher Fährte sind.

Köstritz-Reuß. Egon Schwabe, M. d. H.

Betr. Familie Stecher. Am Finowkanal liegt die Kolonie Stecherschleuse aus der Zeit um 1750, ist auf jeden Fall mit der Familie Stecher in Beziehung zu bringen. Aufschluß darüber kann Herr Redakteur Rudolf Schmidt, Eberswalde, Neue Kreuzstraße 5, erteilen.

Köstritz-Reuß. Egon Schwabe, M. d. H.

Betr. 51, 1918. Friedrich d. Gr. gründete bzw. erweiterte die Papiermühle Spechtshausen bei Eberswalde (Brandenburg). Über den Namen, der mit dem Namen der Familie Specht zusammenhängt, kann der Heimatschriftsteller Herr Redakteur Rudolf Schmidt, Eberswalde, Neue Kreuzstr. 5, Auskunft erteilen.

Köstritz-Reuß. Egon Schwabe, M. d. H.

Betr. 65, 1918. Hilmar von Dobbeler, etwa 1893—1910 vortragender Rat an der Pr. Oberrechnungskammer in Potsdam, hatte Material gesammelt. Kinder: Dietrich, Hans, Karl (†) und Alma. Witwe (geb. v. Engelbrechten) lebt jetzt m. W. in Hannover.

Berlin W 15. Dr. v. Bonin.

Betr. 64, 1918, Schwedler. Am 1. Juni 1845, mit Einführung der neuen Städteordnung in meiner Vaterstadt Meerane i. S. wurde Bürgermeister Carl Joh. Gust. Schwedler, vorher Stadtrichter und Advokat in unserer Nachbarstadt Crimmitzschau. Er war meinem Vater befreundet und ein Sohn von ihm lebt wohl noch jetzt als Kaufmann in Meerane.

Bassum, Bez. Bremen. Dr. Barth, Geh. Med.-Rat, M. d. H.

Betr. 57, 1918. Ernst Fr. Joh. Schaumburg, damals Sekondeleutnant im 4. Dragonerregiment, wurde 5. 6 1842 in den preußischen Adelstand erhoben. Wappen: drei gekreuzte Pfeile überdeckt durch ein Schildchen. Die Mutter des Nobilitierten war eine geborene v. Lohhausen, seine Gattin war Marie geb. v. Britzke, verwitwete v. Winterfeld, die 31. 3. 1890 starb. Er selbst stand von 1825 bis 1843 im 4. Dragonerregiment, war 1843 bis 1849 Adjutant der 16., dann 15. Kavalleriebrigade, zuletzt der 15. Division, stand 1849 bis 1855 im Generalstab und war 1855 bis 1857 Kommandeur des 8. Ulanenregiments. v. Albedyll, Rittmeister.

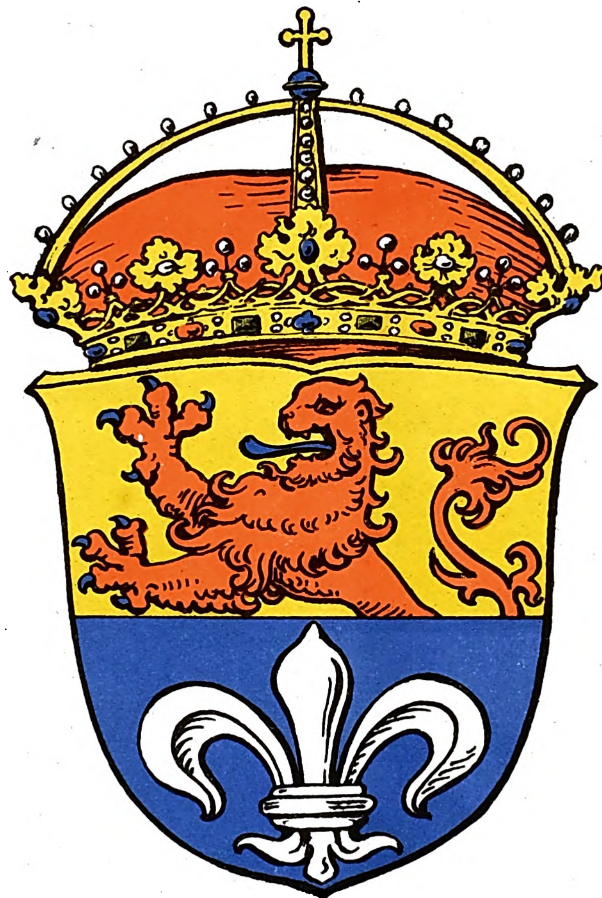
Betr. 16, 1918, Wels. Einer Pforzheimer Chronik entnehme ich unter „Pforzheim im 13. Jahrhundert“:

„Von diesem Geschlecht kommt ein Aberlin Wels schon 1376 vor und besaß derselbe ein Haus in der Brötzinger Gasse. Doch spielten die Welse in Pforzheim erst im 15. Jahrhundert eine Rolle. Nach einem Grabstein der Schloßkirche starb 1400 Anna Welsin, Ehefrau des Marquard Plus. 1400 und 1422 lebten ein Hans, Konz und Albert W.; des letztern 1429 gestorbener, an Günther Rappenherr vermählt gewesener Tochter Elsbeth ist schon Erwähnung geschehen. Balthasar Wels war 1470 und 1473 Schultheiß in Pforzheim und starb 1476. Die Grabsteine der Welse in der Schloßkirche (sie liegen rechts vom Haupteingange) sind gewiß schon jedem durch das riesige gekrönte W., das sich darauf befindet, aufgefallen.“

Pforzheim. Alfons Ungern, Lehrer an der Kunstgewerbeschule.

Beilage: Das neue Wappen der Stadt Darmstadt (irrtümlich mit Nr. 6 statt Nr. 7 bezeichnet).

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold“.
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.



Das neue Wappen der Haupt-und Residenzstadt Darmstadt.

Gedruckt von Zedler u Vogel, Kunstanstalt, Darmstadt.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 8 | Berlin, August 1918 | XLIX

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17. September 1918,
Dienstag, den 1. Oktober 1918,
Dienstag, den 15. Oktober 1918 u.
Dienstag, den 5. November 1918
abends 7½ Uhr,
im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 982. Sitzung vom 18. Juni 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Häußler, Franz Josef, k. u. k. Artillerie-Leutnant, Troppau, Elisabethstr. 20, als außerordentliches Mitglied,
2. Kittel, Werner, Kaufmann, Berlin NO. 43, Neue Königstr. 16 II,
3. Knoblich, Rudolf, Ingenieur, Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 50,
4. Kurz, Eugen, Gravieranstalt und Arbeiten in Stamm- und Wappenkunde, Ulm a. D., Rebengasse 14,
5. Rohrer, Anton, Stud. iur., Leutnant d. R., Landwehr-Inf. Bat. Soest VII/5 4. Komp., Post Aubel,
6. Mendel, Bruno Ulf Arthur, Großkaufmann, Gothenburg (Schweden)., als außerordentliches Mitglied.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Ein Nachwort für den am 25. April 1918 gefallenen Leutnant Theobald Frhr. v. Schrötter.

2. Die Gedächtnisrede für den am 23. Mai 1917 in Hamburg gestorbenen Christian Wilhelm v. Schiller, gehalten in der Hamburger Ortsgruppe des Vereins „Roland" von Professor Dr. Wilh. Weidler.

3. Von Dr. G. Sommerfeld Nr. 63 des „Erzgebirgischen Volksfreund" mit seinem Aufsatz: „Aus den Annalen eines ehemaligen Gasthofs und Patrizierhauses zu Schneeberg."

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Zeitschrift des Vereins für Thüringische Geschichte", Band 23, mit einer „Geschichte der Kuratel der Universität Jena" von Dr. M. Vollert, worin insbesondere die Zeit der Kuratoren v. Motz und v. Ziegesar behandelt werden, mit ihrer Lebensbeschreibung und Schilderung ihrer Wirksamkeit. Ferner sind daraus zu erwähnen die Aufsätze: „Birkenheide bei Saalfeld als Hennebergisches Besitztum" von Ernst Koch, mit ausführlichen Angaben über die Besitzverhältnisse und die Besitzer nach urkundlichen Forschungen, darunter v. Holbach, vom Hofe, v. Entzenberg, v. Sondersredt, v. Plauen, v. Schaumburg und v. Watzdorf; „Die ehemaligen Lehnsherren und Leheninhaber der Dörfer Groß- und Kleinhettstedt nebst ihren Besitzungen, unter besonderer Berücksichtigung des Geschlechts von Hetstete" von E. König. „Heinrich II, Graf von Schwarzburg († 1236), Ahnherr des regierenden Fürstenhauses" von Prof. Dr. Friedrich Lundgreen; „Ein altes Schriftstück zur Geschichte der Grafen von Henneberg" von Ernst Koch.

2. „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg", Heft 22, von 1918 mit einem Aufsatz über die „Entstehung und Alter des Nürnberger Ratssiegels" und über „Die Mauerkrone über dem Nürnberger Wappen" von Dr. E. Mummenhoff.

3. „Historische Monatsblätter für die Provinz Posen von 1916/17, woraus hervorgehoben seien die Aufsätze: „Di-

Posener Wappen- und Stadtfarben" von Arthur Kronthal; „Die Notlage der Birnbaumer Erbherrschaft im 18. Jahrhundert" von Theodor Wotschke; „Das Mönnich-Kniffkasche Hindenburghaus in Posen und seine Bewohner" von Arthur Kronthal.

4. „De Wapenheraut", Heft 6, 1918, mit Nachrichten über das auch in Deutschland vorkommene Geschlecht v. Renesse aus Utrecht und einer Verbindung eines Baron v. Baumbach mit einer Luise van der Hoop von 1822.

5. „Familiengeschichtliche Blätter" mit der Fortsetzung des Aufsatzes über „Deutsche Familien in schwedischen Diensten" von Frhr. v. Bothmer; „Eine Herrnhuterin als Ahnfrau hoher Häuser" von W. K. v. Arnswaldt; „Sind die von Kuenheim Nachkommen Luthers?" von O. v. Gellhorn; und „Ein Stammbaum des dänischen Königshauses aus dem Jahre 1702" von cand. phil. Ernst Müller.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz teilte mit, daß der Bankdirektor August Ludwig Gerhard Harms in Zwickau und seine Söhne Medizinalrat und Marinestabsarzt d. R. Dr. Heinrich Karl August Harms in Annaberg i. Sa., sowie Erwin Heinrich Karl Harms, Landwirt in Linz i. Sa. am 12. Oktober 1916 vom Königl. Sächsischen Ministerium des Innern die Führung des Namens: „Harms zum Spreckel" bewilligt erhalten haben, nachdem statt des ursprünglichen Namens „zum Spreckel" infolge einer Fälschung der Kirchenbucheinträge durch einen Pfarrer seit fünf Generationen der Name „Harms" zu Unrecht geführt war, und diese Fälschung vom Medizinalrat Dr. H. z. Sp. aufgedeckt wurde.

Der Genannte überreichte ferner im Auftrage des Mitgliedes Frau Frickewirth-Art für die Vereinsbibliothek drei Nummern der Zeitschrift „Ostpreußische Heimat" mit ihrem Aufsatze „Über den Dr. Basilius Art, Dr. Martin Luthers Freund".

Herr v. Gellhorn legte im Anschluß an die Mitteilung des Heldentodes des Generalmajors Frhr. Prinz v. Buchau die Adels- und Freiherrn-Diplome in Abschrift vor, die der Familie Prinz in den Jahren 1588, 1635 und 1664 verliehen worden waren. Infolge naher Verwandtschaft mit dieser Familie konnte er noch über nähere Einzelheiten berichten. Sodann legte er eine kurzgefaßte familiengeschichtliche Arbeit über das gleichfalls schlesische, mit ihm verschwägerte Geschlecht v. Schipp-Branitz vor, die auf Grund urkundlichen Materials von Frau v. Schipp, geb. Gräfin Wartensleben, zusammengestellt wurde. — Auf die jetzt eröffnete Livland-Estland-Ausstellung in der Akademie der Künste in Berlin machte er die Mitglieder des Herolds besonders aufmerksam, da sich in ihr viele genealogische und heraldische Gegenstände befinden, legte auch ein Heft der „Baltischen Illustrierten Zeitung" mit guten heraldischen Abbildungen vor.

Geheimrat v. Göschen hielt einen eingehenden Vortrag über seine Forschungen in bezug auf den italienischen Adel und schilderte ausführlich dessen Abstammung, Entstehung und Entwicklung, die Rangstufen und Titulaturen des Adels sowie die Grundbesitzverhältnisse usw., wobei er auch Vergleiche mit den deutschen und englischen Adelsverhältnissen zog. Lignitz.

Urkundenschrein mit Wappenschmuck.

Am 14. März 1917 beging das Hessenland die Jubelfeier der 25jährigen Regierung seines Großherzogs Ernst Ludwig. Ganz Hessen hatte dazu eine Summe von über 2½ Millionen Mark aufgebracht, die namens des Landes die beiden Kammern des Großherzogtums dem Landesherrn zur Errichtung eines Erholungsheim für hessische Krieger überreichten. Die Übergabeurkunde ruht endgiltig in einem Schrein, den wir gegenüber abbilden. Er ist auf vier reich geschnittenen Metallfüßen aufgebaut, über denen er sich, durch einen in Ebenholz- und Elfenbeinmosaik gehaltenen Rahmen vermittelt, in Form einer außen mit quadratischen Elfenbeinplatten bekleideten Truhe erhebt. Der Deckel trägt die Widmung: „Seinem geliebten Großherzog Ernst Ludwig zum 25jährigen Regierungsjubiläum in Dankbarkeit und Treue das Hessische Volk" in einer ebenfalls geschnittenen Metallplatte und wird durch zwei mit reichem Gestaltenschmuck, Krieg und Frieden darstellend, versehene Schließen mit dem Unterteil verbunden. Je zwei Löwenpaare ruhen auf den oberen Deckelkanten. Alle Metallteile bestehen aus vergoldetem Silber.

Ihren charakteristischsten Schmuck aber erhält die Truhe durch die auf die Elfenbeinflächen aufgelegten Wappenschilde. Auf der Vorderseite nimmt das kleine Staatswappen des Großherzogtums — s. Herold 1903, S. 41 — die Mitte der ganzen oberen Fläche ein. Ihm zur Seite stehen die Schilde der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt und der Universitätsstadt Giessen, darunter die von Mainz, Offenbach und Worms, als der fünf größten Städte des Landes. Wie bei der Anordnung dieser fünf Wappen, so mußte auch bei der Verteilung der weiteren Schilde auf die vorhandenen Flächen neben der geschichtlichen und wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Städte die Farbenwirkung der Wappenfelder und -bilder entsprechende Beachtung finden. Insgesamt kamen so die Wappen der achtzehn Kreisstädte im Großherzogtum in der Form zur Darstellung, wie sie vom Großh. Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt festgestellt worden ist.

Die Vorderseite des Schreins zieren sonach neben dem Staatswappen folgende Städtewappenschilde:

1. Darmstadt: von R. und B. durch einen mit einer s. Kugel belegten # Balken geteilt; oben ein wachsender, b.-bewehrter g. Löwe; unten eine s. Lilie.

Es ist dies diejenige Gestalt des Darmstädter Wappenschilds, die zur Zeit, da die Truhe geschaffen wurde, noch zu Recht bestand. Inzwischen sind durch landesherrliche Entschließung der Balken beseitigt, die Farben von Bild und Feld im oberen Teil vertauscht worden.*)

2. Gießen: in S. ein b.-bewehrter, # geflügelter r. Löwe. Vgl. hierzu Herold 1917, S. 9ff.

3. Mainz: in R. ein schräggestelltes s. Wagengestell mit zwei sechsspeichigen Rädern.
Vgl. a. oben a. O. S. 8, 9.

4. Offenbach: in S. ein ausgerissener gr. Eichbaum.

5. Worms: in R. ein schräggestellter s. Schlüssel, oben links von sechsstrahligem g. Stern begleitet.

Die Rückseite trägt die folgenden Schilde:

6. Friedberg (in der Wetterau): in G. ein r.-bewehrter # Doppeladler, dessen Brust mit einem von S. und # gespaltenen Schildchen belegt ist.

7. Oppenheim a. Rh.: in G. ein r.-bewehrter # Adler.

8. Groß-Gerau: geteilt; oben: in B. ein aus der Teilung wachsender, g.-gekrönter und -bewehrter, fünfmal von S. und R. geteilter Löwe; unten: in G. ein von je zwei Zwiebeln und zwei Kohlköpfen ihrer Farbe bewinkeltes, lediges, breitendiges r. Kreuz.
Vgl. a. oben a. O. S. 6, 7.

*) Vergl. über diese „Besserung" oben S. 53, 54.

9. Büdingen: in R. eine b. (!) Zinnenmauer mit offenem Tor, von einem b. (!) Zinnenturm überragt, der vorn mit einem zwei # Balken in S. zeigenden Schildchen belegt und seitlich mit je einer Fahne, wie das Schildchen, besteckt ist.

10. Alzey: in # eine schräggestellte, r.-besaitete g. Fiedel.

11. Schotten: in B. auf g. Berg ein flugbereiter s. Adler.

12. Heppenheim a. d. Bergstr.: geteilt und halbgespalten; oben: in B. ein aus der Teilung wachsender, g.-gekrönter und -bewehrter, fünfmal von S. und R. geteilter Löwe, der in der rechten Pranke ein g.-begrifftes, blankes Schwert schwingt; unten vorn: in S. ein r. Nagelfußspitzkreuz; hinten: in R. ein sechsspeichiges s. Rad.

Vgl. a. oben a. O. S. 7, 8.

Die letzten sechs Wappen sind zu je 1, 2 auf die beiden Seitenflächen verteilt:

13. Alsfeld: in B. ein g.-gekrönter und -bewehrter, neunmal von S. und R. geteilter Löwe, vor ihm ein pfahlweis gestelltes, g.-begrifftes s. Schwert.

14. Erbach i. Odw.: in R. ein s. Wellenschrägbalken, der mit drei sechsstrahligen r. Sternen belegt ist.

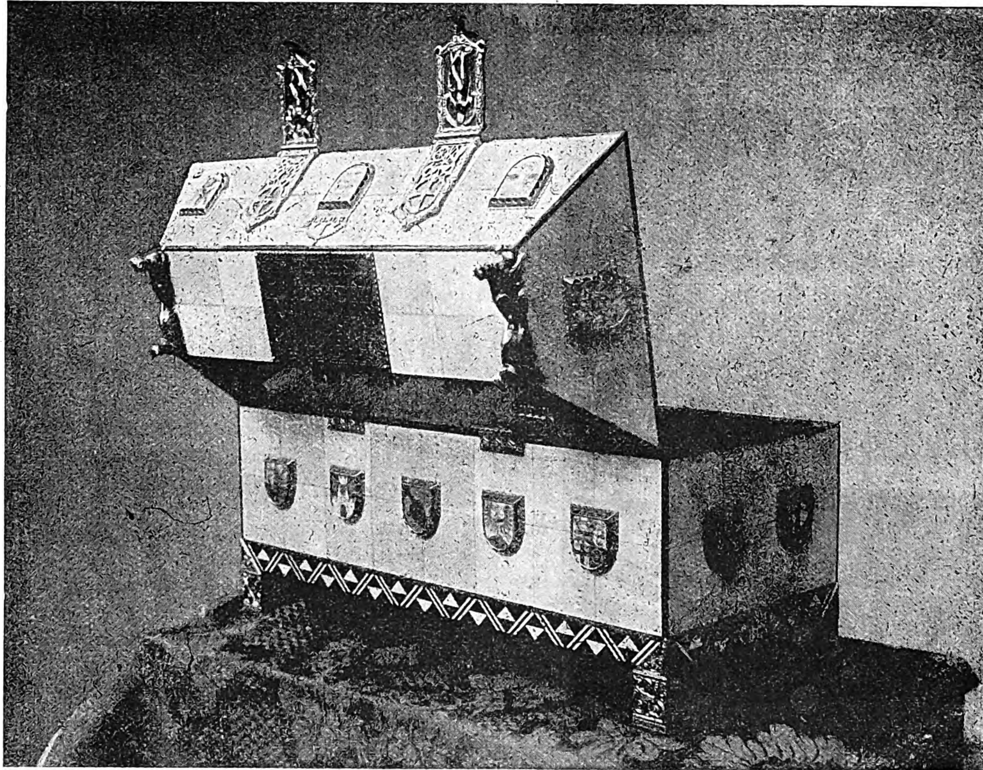
15. Dieburg: in B. St. Martin in g. Harnisch und g. Helm auf weißem Pferd, dem Bettler mit dem Schwert seinen r. Mantel zerteilend.

16. Bingen a. Rh.: in B. St. Martin in g. Harnisch und g. Helm, auf weißem Pferd mit dem Schwert dem Bettler seinen r. Mantel zerteilend, oben rechts von r. Schildchen begleitet, worin ein sechsspeichiges s. Rad.

17. Lauterbach i. Oberhessen: in R. auf gr. Dreiberg drei gestielte und beblätterte s. Lilien.

18. Bensheim: in S. St. Georg zu Fuß in eisengrauer Rüstung auf einem gr. Drachen stehend, in der Rechten die Lanze, in der Linken einen von S. und R. schräglinksgeteilten Schild haltend.

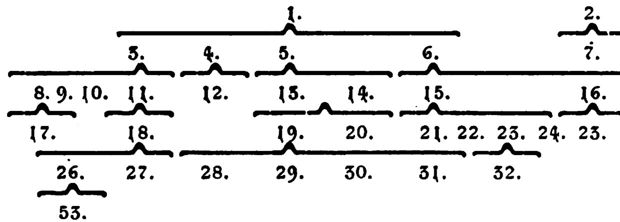
Der Entwurf und die Ausführung des Schreins war in die Meisterhände von Prof. Ernst Riegel in Köln, des auswärtigen Mitglieds der „Darmstädter Künstlerkolonie“, gelegt. Muß der Aufbau des Ganzen und die Ausarbeitung aller Einzelheiten als vorzüglich geglückt bezeichnet werden, so gilt dies in ganz besonderem Maß von dem heraldischen Schmuck des Schreins. Eine künstlerisch reichverzierte Metallumrahmung hebt die einzelnen Schilde wirksam von der darunterliegenden glatten Elfenbeinfläche ab und läßt so die in echtem Email ausgeführten, leuchtenden Farben der vielgestaltigen hessischen Städtewappen noch kräftiger hervortreten. Die Stilisierung der Schildbilder muß in ihrer Eigenart als ganz besonders gelungen bezeichnet werden und dürfte die glücklichste Vereinigung neuzeitlichen Kunstempfindens mit den altbewährten Regeln echter Heroldskunst darstellen. Zu bedauern ist nur, daß die Kriegsverhältnisse es unmöglich machten, die Wirkung des ganzen Kunstwerks und seiner heraldischen Einzelheiten durch eine größere und farbige Wiedergabe besser, als es uns hier möglich ist, zur Anschauung zu bringen.



Darmstadt. Regierungsrat Dr. Würth.

Ein Album des Rittmeisters Karl Ferdinand von Gfug aus den Jahren 1787—95.

Im Museum des Ermländischen Geschichtsvereins zu Braunsberg befindet sich ein Album des Rittmeisters Karl Ferdinand von Gfug (unten Nr. 13) mit Eintragungen aus den Jahren 1787—95. Außerdem finden sich im Besitz des Fräulein Agnes Kolberg in Braunsberg, deren Mutter eine geb. von Gfug gewesen ist, ein von ihrem Onkel (Nr. 20) verfaßter Stammbaum und auch zwei Bilder von dem obigen Eigentümer des Albums (Nr. 13) wie von ihrem Großvater (Nr. 14). Der Stammbaum ist der folgende:



1. Balthasar, Erbherr auf Wangerzinowa bei Suhlau [1]) † 173*.
2. Bruder von 1 ohne Namen-Angabe.
3. Ernst Friedrich, Erbh. auf Strebizko [2]) u. Kl. Tschunkawe [3]), Offiz. in poln. Diensten, † 176*, 2. Anwärter des Fideikommisses.
4. Karl Heinrich auf Kunzendorf u. Przybor [4]), Kursächs. Oberstl. im Reg. Herzog v. Weißenfels, † 12. Juli 1768, 1. Besitzer des Fideikommisses.
5. Ferdinand Ludwig, Kursächs. Pr. Lt., * 27. Februar 1711, † 29. Oktober 1793 in Lenke bei Kolo [5]) in Polen, übernahm das väterliche Gut Wangerzinowa.
   Album: Dieser verehrungswürdige Vater starb in einem Alter von 82 J. 8. M. 4 T. Meine Tränen konnten nicht sein Grab benetzen, sondern flossen in einer weiten Entfernung von ihm. Lebenslang wird mir sein Andenken hl. und unvergeßlich bleiben.
6. Sylvius Rudolph, Erbh. auf Ober-Wodnikowe, † 177*, studierte Jura, 3. Anwärter des Fideikommisses.
7. George Friedrich, kursächsischer General der Kavallerie, † 24. April 1746 ohne Nachkommen, Stifter des Fideikommisses.
8. George Friedrich, Hauptm. a. D. auf Wirschkowitz [6]). † 1800.
9. Johann Ernst, Rittm. a. D., vorh. im Husaren-Reg. v. Czettritz, auf Gr. Wangern [7]) * 15. Juli 1743, † 22. Mai 1814 ohne männl. Erben.
10. Ferdinand Ludwig, Pr. Lt. a. D., * 7. März 1746 in Strebizko, † 4. Mai 1702, in Frankenstein ohne männlichen Erben.
11. Leopold Sylvius, Rittm. a. D., vorher im Kürassier-Reg. v. Dolffs, auf Kl. Wangern, * 5. März 1747 in Strebizko, † 3. Oktober 1824 in Kl. Wangern.
12. George Friedrich Karl, Rittm. a. D., vorher im Küraff.-Reg. v. Dolffs, auf Kunzendorf u. Przybor, † 1816/17 in Herrnstadt [8]), ohne männl. Nachkommen, 2. Besitzer des Fideikommisses.
13. Karl Ferdinand, Rittm. a. D., vorher im Kürassier-Reg. v. Manstein. * 14. September 1751, † 2. Juli 1795 in Kupp bei Oppeln ohne männliche Nachkommen.
14. Johann Ludwig, Major a. D., vorher im Inf.-Reg. v. Vitinghof, bis 1807 im 3. Bat. v. Schimonski, * 2. März 1759, † in Braunsberg in Ostpr. (Postmeister 1810—9) 12. Februar 1840, Ritter des Verdienstordens, wurde in der Schlacht bei Kaiserslautern, den 30. November 1793, schwer blessiert (Stelzfuß).
15. George Sylvius auf Ober-Wodnikowe, Offizier im Inf.-Reg. v. Strachwitz.
16. Sylvius Rudolph, Oberstl. a. D., vorher im Inf.-Reg. v. Wartensleben, 1813 im 14. schles. Landwehr-Reg., † 7. November 1821.
17. Hermann Friedrich Albrecht, Leutn. a. D., vorher im 11. Inf.-Reg., auf Karmine [9]), † 17. Oktober 1826 ohne Erben, 3. Besitzer des Fideikommisses.
18. Eduard Gottlieb Wilhelm Leopold, Leutn. a. D., vorher im 11. Inf.-Reg., auf Gr. Wangern, * 26 Juli 1797 zu Osselwitz [10]), † 30. Oktober 1845 zu Gr. Wangern, 4. Bes. des Fideikommisses.
19. Johann Friedrich Wilhelm, Hauptm. a. D., zuerst im schles. Schützen-Bat., dann im 2. ostpreuß. Inf.-Reg. Offizier, in der russ.-deutschen Legion, im 30. Inf.-Reg., in der 8. Divis. Garn. Komp., zuletzt im 1. komb. Reserve-Bat., * 26. November 1792 in Frankenstein, † 19. Februar 1863 in Graudenz, Ritter des Eis. Kreuzes 2. Klasse.
20. Karl Friedrich Ludwig, Oberstl. a. D., Offizier im 5. Inf.-Reg., im Kadettenkorps, im 2. Inf.-Reg., im 20. Landwehr-Reg., zuletzt im 37. Inf.-Reg., * 20. September 1797 in Frankenstein († 7. April 1871 in Braunsberg in Ostpr. ohne männliche Erben).
21. Friedrich Wilhelm Rudolph, Offizier a. D., wahrscheinlich vorher im Inf.-Reg. v. Treuenfels, nachher bei der Gendarmerie, † zu Namslau im Juli 1849 ohne männliche Nachkommen.
22. Ferdinand, Offizier im Reg. v. Treuenfels, später im 12. Inf.-Reg., blieb den 3. Juli 1815 im Gefecht bei Issy in Frankreich.
23. Friedrich August, Major a. D., vorher im Inf.-Reg. Graf Wartensleben, dann im 22. Inf.-Reg., * 20. April 1791, † 26. Oktober 1849 in Gleiwitz in Schlesien.
24. Leopold Erdmann Georg, als Unteroffizier im 2. Ulanen-Reg., 1812 nach Rußland gegangen, von da nicht mehr zurückgekehrt u. den 20. August 1817 für tot erklärt.
25. Alexander Constantin, Leutn. im 25. Inf.-Reg., † Juli 1832 ohne Erben.

---

[1]) Dorf mit Schloß und Vorwerk 6 km westlich von Militsch, Bez. Breslau. Heute Sulau an der Bartsch.

[2]) Pfarrdorf mit Schloß 11 km nördlich von Militsch.

[3]) Dorf mit Schloß und Vorwerk 13 km nördl. von Militsch.

[4]) Prybor bei Steinau (Schlef.), Kunzendorf bei Neustadt Ober-Schlesien? oder 2 km von Öls?

[5]) An der Warthe. Ein Lenke auch bei Rosenberg in Ober-Schlesien.

[6]) Pfarrdorf mit Schloß und Vorwerk 7 km südl. von Militsch.

[7]) Dorf mit Schloß und Vorwerk 17 km nördl. von Militsch.

[8]) In Schlef., Kr. Guhrau, an der Bartsch, 12 km südw. von Rawitsch.

[9]) Karmine, Dorf mit Schloß, Gut und Vorwerk, 6 km südwestl. von Militsch.

[10]) Dorf und Vorwerk, 23 km nördl. von Glogau (auf dem Wege nach Herrnstadt).

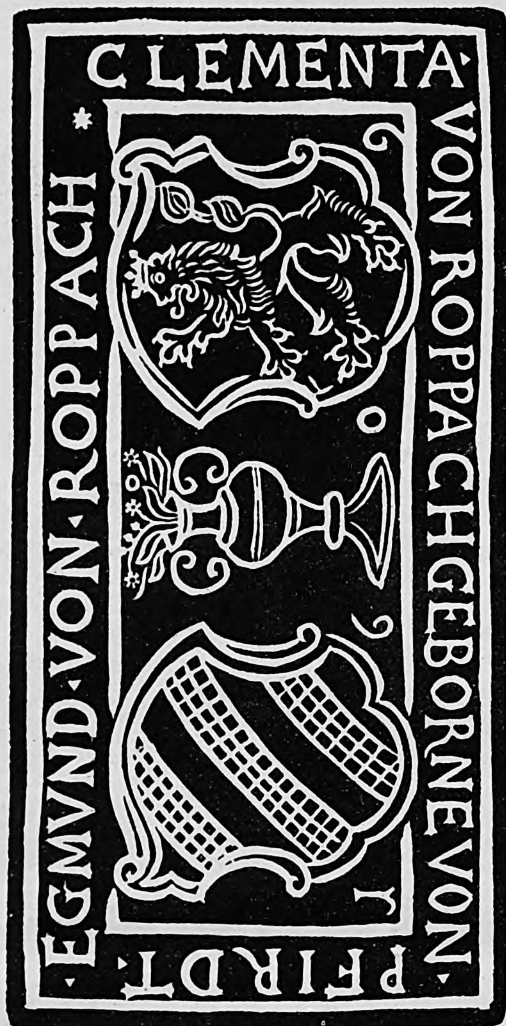


Abb. 1.



Abb. 1 (Rückseite)



Abb. 4.



Abb. 5.

Vier heraldische Waffelei

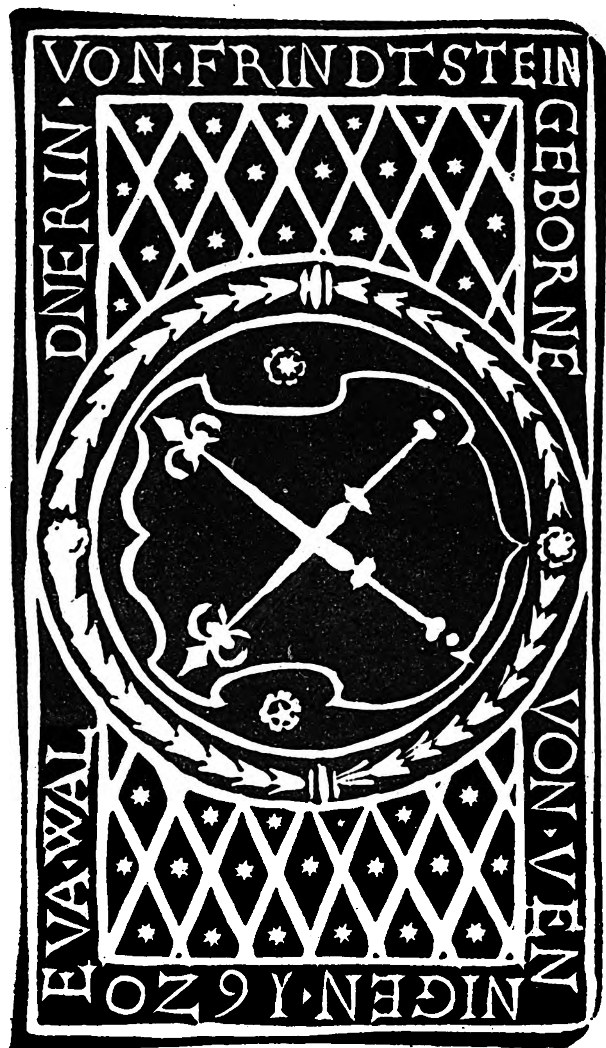


Abb. 2.



Abb. 3.



Abb. 6.



Abb. 7.

en aus dem Ober-Elsaß.

Gedruckt bei A. C. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

26. Hermann Ernst Heinrich Leopold, Leutn. a. D., vorher im schles. Schützen-Bat., auf Gr. Wangern, geb. daselbst 17. Oktober 1826. 5. Bes. des Fideikommisses.

27. Lothar Ernst Heinrich, Hauptm. a. D., vorher Leutn. im 2. Husaren-Reg., dann im 18. Inf.-Reg., zuletzt Hauptm. im 58. Inf.-Reg., * 5. Juli 1831, erster Agnat.

28. Friedrich Hans Rudolph Emil, * 16. Dezember 1828 in Erfurt, im 30. Inf.-Reg., dann Oberjäger im 2. Jäger-Bat., jetzt Steuerbeamter in Berlin, hat einen Sohn.

29. Karl Gustav Christian Helmut Hans, * 15. Februar 1830 in Erfurt, Unteroff. im ehemaligen 1. komb. Reserve-Bat., jetzt Eisenbahnbeamter.

30. Emil Friedrich Wilhelm Franz Ewald, * 3. April 1831 in Erfurt, Oberjäger im 2. Jäger-Bat. u. in anderen Truppenteilen, jetzt Steuerbeamter in Dortmund.

31. Fritz Alexander George, * 14. Februar 1856 in Graudenz.

32. Gustav Adolph Ernst Heinrich Maximilian, * 17. Dezember 1825 zu Rybnik in Schles., Port.-Fähnrich im 22. Inf.-Reg., im Mai 1845 zur Reserve entlassen, jetzt Chausseebeamter bei Frankfurt a. O., zweiter Agnat, hat Kinder.

33. 26. hat bis jetzt zwei Söhne, der erste * 11. Dezember 1863.

Zusammengestellt von Nr. 20 nach Mitteilungen seines Vaters (Nr. 14) und nach schriftlichen Aufzeichnungen mit dem Bemerken, daß vorstehendes noch mancher Berichtigung bedürftig ist.

Braunsberg, im Juli 1869.

Das Album enthält daraus:

Nr. 5.

Nr. 8. am 6. Januar 1789 zu Neudorff bei Juliusburg (u. v. Öls).

Nr. 9. Er nennt sich „doppelt gewordener Cousin", 2. Januar 89 in Gr. Wangern.

Nr. 11. am 7. Januar 89 in Osselwitz bei Herrnstadt.

Nr. 12. am 5. Januar 89 in Przybor.

Nr. 14. Leutn. im Inf.-Reg. v. Hager.

Dann noch Ernst Ferdinand Rudolph, Cousin, nicht in der Stammtafel, vielleicht Nr. 22, doch nicht Cousin?

Von Frauen der Familie Gfug sind genannt:

J. M. geb. v. Kurnatowska, Mutter von 13. u. 14.

Johanne Juliane geb. v. Lestwitz.

Wilhelmine, „doppelt gewordene Cousine", Frau des 9.

Johanna Helene geb. Elsner.

Barbara geb. Mayiren (!) v. Logau, Tante.

Von anderen adligen Familien haben sich ins Album eingeschrieben:

F. und L. v. Arnstedt (wohl Ehepaar), 87 in Löwen.

Cl. v. Böhm, im Kürassier-Reg. v. Braunschweig 87 in Oppeln.

v. Bönigk, Leut. beim Reg. v. Hager 88 in Frankenstein.

Wilhelmine v. Braunschweig, Friederica v. Br., verehelichte v. Winterfeldt, Carolina v. Br., verehelichte v. Reisewitz, alle drei 87 in Oppeln (ein jedes Albumblatt mit aufgeklebter Silhouette).

v. Briesen, Leutn. im Reg. v. Hager, 88 in Oppeln.

L. P. v. Cronhelm, 87 in Oppeln.

Ernst v. Elsner, 87 in Gr. Strelitz (Blatt mit e. ganzseitigen, buntbemalten Bild).

v. Förster, 89 in Przybor.

F. M. E. v. Gaffron, 87 in Gr. Strelitz (ganzseitiges, hübsches Landschaftsbild).

E. v. Gerskow, Leutn. u. Adj. im Reg. v. Hager, 88 in Frankenstein (gibt auch ein buntes Gedenkblatt).

v. Goetzen, 87 in Gr. Strelitz (buntes Gedenkblatt).

v. Grape, im Reg. v. Hager 88 in Frankenstein (schreibt sein ganzes Blatt französisch, gefallen durch Kartätschenschuß 8. Mai 93, aus Gastheim herausgeschlagen.

v. Hackeborn, s. Voß.

v. Hamilton, 91 in Oppeln.

F. Baron v. Keller (alter Freund), 93 in Gr. Strelitz.

v. Kessell 89 in Protsch (aufgeklebte Silhouette) u. J. v. Kessell, geb. v. Vermeulen(?).

v. Kleist, 93 in Oppeln.

v. Kliphausen s. Ziegler.

Herr u. Frau v. Kottulinski geb. v. Knobelsdorff u. eine Dame K. 89 zu Heugwitz.

G. v. Kurnatowski u. W. v. Kurnatowska geb. v. Moiaschewski, 89 in Ruszkowo (Polen), auch s. Gfug u. Zychlinski.

v. Lestwitz u. v. Logau s. Gfug.

St. v. Moiaschewski, Kapit. d. Reg. mit dem Beinamen der Königin der poln. Armee, 89 in Kalisz, s. auch Kurnatowski u. Zychlinski.

Friederica v. Plotho, 89 in Falkenburg u. C. v. Pl. (Dame), 87 zu Löwen.

Friederique v. Podewills, 89 in Löwen.

v. Prittwitz, 89 in Löwen, u. ein anderer v. P., 93 in Gr. Strelitz.

v. Raczeck, 87 in in Gr. Strelitz.

Henriette v. Rauschenplatt 87 in Löwen.

v. Reisewitz s. Braunschweig.

Christoph Leonhard v. Seydlitz, 87 Gr. Strelitz.

S. A. v. Thierbach, Leut. beim Reg. v. Hager, 88 in Frankenstein.

v. Vermeulen s. Kessell.

L. E. v. Voß, Wilhelmine geb. Hackeborn, August v. Voß, 93 in Oppeln.

v. Winterfeldt s. Braunschweig.

v. Zedlitz, Leutn. im Reg. Graf Schlieben, 88 in Frankenstein.

v. Ziegler u. Henriette v. Z. u. Kliphausen, 93 zu Dambrau, v. Z. (alter Freund), 93 in Oppeln.

Seraf v. Zychlinski, Marianne v. Z. geb. v. Kurnatowskia, Zofia v. Z., verehelichte v. Moiaschewski, L. v. Z. verehl. v. Pottworowski, alle 89 in Brudzin, J. v. Z. 89 in Kalisz.

Außerdem werden genannt die Namen:

Altenstein, Philippine Cunain, Folgersberg, C. Koppin, J. E. S. Lüdecken, J. G. Ludewig, Lyncker, Mittrowski, Johannis und Christiana Postel, Quednow, Johann Skrodzki, C. W. Sydow. Ob nicht trotz des fehlenden „von" mancher davon auch noch zum Adel gehört?

Schließlich scheint in dem Album die Frömmigkeit, Zärtlichkeit und höfliche Unterwürfigkeit („Freundin und Dienerin") bemerkenswert.

Braunsberg, Ostpr. Prof. Dr. Dombrowski.

Vermischtes.

Zu der Besprechung des Buches „Wider die Schwarmgeister" in der letzten Nummer tragen wir nach, daß dasselbe in Max Kellerers Verlag, München, Herzogspitalstr. 1, erschienen ist.

Die Schriftleitung.

Dasjenige Mitglied, welchem Professor Hildebrandt vor einiger Zeit die gedruckte „Stammtafel" und das „Urkundenbuch der von der Bußsche" sowie das Werk: „Der Weltkrieg in Wort und Bild" 1914/15 zur Ansicht oder zwecks Kaufs gesandt hat, wird gebeten, sich beim Schriftführer, Rechtsanwalt Lignitz, Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117 zu melden.

Die Schriftleitung.

Sächsische Verleihung eines bürgerlichen Wappenbriefes. Seit einigen Jahren hat im Königreich Sachsen wie oft berichtet wurde, die Neuerung Platz gegriffen, daß auch bürgerlichen Familien Wappenbriefe vom Landesherren verliehen werden. Dem früher erwähnten Falle wo diese Auszeichnung einem Chemnitzer Handwerker zu Teil wurde, reiht sich nun ein neuer an. Den beiden Bauerngutsbesitzern Gottlob und Georg Queißer zu Dittelsdorf bei Zittau, wurde durch königliche Entschließung bzw. durch einen Wappenbrief das Recht verliehen das bisher geführte bürgerliche Wappen als erbliches Familienwappen zu führen. Da Gottlob Queißer zwei Enkel, sieben Urenkel und sechszehn Ur-Urenkel und Georg Queißer zehn Enkel, 31 Urenkel und 3 Ur-Urenkel besitzen, erhält damit eine große Zahl von annähernd 100 Personen das Recht zur Führung des Familienwappens. Das von Michael Queißer früher angekaufte Bauerngut befindet sich nunmehr seit fünf Generationen im Besitze der Familie, deren Glieder fast alle in ihrer Berufswahl der Landwirtschaft treugeblieben sind. Im jetzigen Weltkriege stellte die Familie Queisser 29 zur Armee und sechs fanden von diesen bereits den Heldentod. —

Berlin-Steglitz. Ragoczy, Syndikus a. D.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

101.

Am 19. Mai 1709 wurde zu Bützow (Meckl.) Daniel Jordan mit Marie Sadière, Tochter des verstorbenen Bürgers von Sedan Jacques S. u. s. ebenfalls verstorbenen Gem. Susanne Catel, reformiert getraut. Wer verschafft mir wortgetreue Abschriften der Geburtsurkunde von Marie S. sowie der Ge- Geburts-, Sterbe- und Trauurkunden ihrer Eltern? Unkosten vergüte ich nach vorheriger Übereinkunft gern.

Düsseldorf, Clever Str. 60. Erich Wasmansdorff.

102.

Zu vollständiger Neubearbeitung der Stammfolge der hauptsächlich rheinischen Familie Hasenclever (die teilweise auch in Hessen und wohl auch in der Steiermark vertreten war) suche ich Nachrichten, vorzüglich aus dem 16. und 17. Jahrhundert; für jeden Hinweis würde ich verbindlichst dankbar sein. ☞ Im Fall bin ich auch bereit, entsprechende, quellenmäßige Unterlagen, nach vorheriger Vereinbarung zu vergüten.

Dresden A 16. Hugo Gerstmann.

103.

1. Gesucht Geburtsort, Eltern und acht Ahnen der Marianne Elisabeth v. Kalckreuth-Trebisch, Stammhaus Klemzig, × 10. November 1712 mit Johann Friedrich Frhr. v. Kittlitz auf Kl. Cinz.

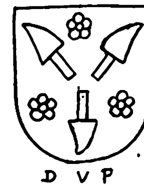
2. Gesucht sämtliche Daten und Notizen, sowie Eltern, Geburtsort und Datum des Franz, Carl, Maria Walter. Derselbe war unter Napoleon I. Divisionsgeneral, l'un des Commandants de la legion d'honneur, Commandant superieur de la Place et Arrondissement de Palma-Nova. (1811). Er erhielt von Napoleon den Adel unter dem Namen Valterre de St. Ange.

3. Grabmal der Magdalena, Tochter des Fabian v. Kittlitz und der Margarethe v. Niebelschütz † 12. April 1600 zu Jakobskirch (Kr. Sprottau) □ ebenda.

4. Wappen:

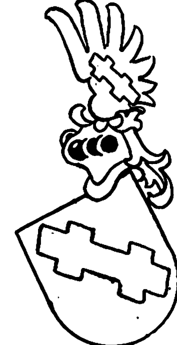
1. v. Kittlitz. 2. v. Niebelschütz.

3.



(s. Hoerden, Grf. v. Grabdenkmäler Schlesiens.)

4.



(v. Hocke?)

Wem gehören die Wappen 3. und 4 zu?

4. Vervollständigung der beiden folgenden Ahnentafeln nebst jeglichen Datum über die einzelne Personen erbeten.

a)

v. Unruh	?	v. Rießenstein	?	Johann Caspar v. Grünewald	Joph. Margar. v. Maltitz	Hans Christoph v. Schönau	v. Ponickau
Christoph Rud. v. Unruh auf Drebkau Ast Groß-beeren-Heringsdorf — 1730		Eva Elisabeth v. Rießenstein		Joh. Friedr. v. Grünewald		Sabine Helena v. Schönau	
Christoph Rudolf v. Unruh auf Drebkau 1705—				Johanna Henriette Sophie v. Grünewald			
Elisabeth Christiane Sophie v. Unruh 1726—1789							

× I. 1742 mit Leutnant v. Groß auf Jethe († 1742)
× II. 1749 mit Leutnant Joh. Ernst Frhr. v. Kittlitz

b)

× 1701		× 1720	
Hans Ernst v. Diebitsch 1690—1719 — Anna Kath. v. Kessel	Carl Friedr. v. Glooden — Amalie Hedw. v. Arnim	Carl Christoph v. Rabenau 1683—1726 — Elis. Henriette v. Tschirnhaus und Wederau	v. Riemberg — ?
Hans Georg v. Diebitsch auf Narden 1714— kais. russischer Hauptmann	Am. Tugendr. v. Glooden-Lübenow 1714—1791	Hans Georg v. Rabenau 1723—1798	Joh. Christoph v. Riemberg —1779
		× 1748	

Hans Ehrenfried v. Diebitsch
* Groß-Wilkawe
† Czarcola b. Petersburg
1738—1822
kaiserl. russ. Generalmajor

Erneftine v. Rabenau
* Breslau † Gr. Leippe
1750—1775

Henriette Amalie v. Diebitsch,
Halbschwester des russ. Generalfeldmarsch.
v. Diebitsch-Salbalkansky.
1771—1835 * Ponoscow † Welkersdorf.
× 1798 mit Friedrich Aug. Wilhelm Frhr. v. Kittlitz. Leutn.
Krefeld, Südwall 64. Frhr. v. Kittlitz, Oblt., M. d. H.

104.

Wer kennt das Wappen der rheinischen v. Polch † im 16. Jahrhundert? Namentlich kommt es mir auch auf das Kleinod an. Schnorr v. Carolsfeld, Major.

105.

Wo befindet sich die Leichenpredigt am Grabe des Georg von Kuenheim, 1611 von Pfarrer Vogeler zu Mühlhausen in Ostpreußen gehalten? Sie soll erwähnt sein in Vater „Beiträge zur Kunde Preußens" Bd. 1, S. 345. Dies Werk ist mir augenblicklich nicht zugängig. Vielleicht ist sie in der Wallenrodtschen Bibliothek in Königsberg i. Pr.?

München, Kunigundenstr. 11, II. v. Arnswaldt.

106.

Wo sind, möglichst mit Bildern, die Uniformen der preußischen Militär-Verwaltungsbeamten der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dargestellt?

Quassowski, Leutnant d. Ref.
im Armee-Kraftwagenpark 30.
Deutsche Feldpost 692.

107.

Über die Vorfahren und das Geburtsdatum des Eberhard Heinrich von Werne, geboren gegen 1700, werden Auskünfte erbeten. Dieser ließ sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Kamen in Westfalen nieder, war Großkaufmann und zeichnete von da an E. H. Weren.

Mir sind „von Werne's" bekannt aus der Geschichte westfälischer Geschlechter von Fahne zwischen 1178—1347, ebenso durch v. d. Steinen, westfälische Geschichte, 1757, daß „auf dem Raffenberg" bei Kamen eine Familie gleichen Namens von 1489 bis Mitte des 17. Jahrhunderts gesessen hat, dann aber ausgestorben ist. In Kamen saß eine Familie von W. 1421—1547, ebenso war 1720 ein Kaufherr v. W. in Unna (Westfalen). Über Eberhard Heinrich fehlen die Nachrichten, desgleichen über die Abstammung desselben. Er starb im Alter von 85 Jahren. Die Familie soll in Unna noch längere Zeit existiert haben. Das Familienwappen ist ein schwarzer Eberkopf im gelben Feld. Franz Weeren-Neukölln.

108.

Ein von dem verstorbenen Kurhessischen Kammerherrn von Baumbach in Sontra gefertigter Auszug aus einer Hausbibel der Familie von Hentrich in Saalfeld (Saale) enthält für die Geschichte der wahrscheinlich dem rheinischen Rittergeschlecht von Staffel (Staffel bei Limburg-Lahn) entstammenden Familie Staffel im Hessischen wichtige Angaben. Sie beziehen sich auf die Zeit zwischen 1570 und 1620. Zur Prüfung der Richtigkeit des Auszuges fehlte es bis jetzt an den Urkunden und an der Hausbibel selbst. Für jede Angabe über ihren Verbleib und auch über die Familie Staffel (von Staffel), deren Ahnherr in jener Zeit nach Leystadt (Oberhessen) und von da nach Thüringen (Habsburg) übergesiedelt sein soll, wäre ich dankbar.

Berlin-Friedenau Fregestr. 47.
Geheimer Regierungsrat Tumme.

109.

In v. Plotho' geneal. Sammlung. erscheint in sämtl. adl. Leichenpredigten S. 40 unter Nr. 644 ein Christoph v. Dühren aus Streitalsdorf. Kais. Rat, geb. in Streitalsdorf 1575, starb 7. Jan. 1655. Ferner unter Nr. 645 eine Anna Helene v. Dühren, vermählte v. Niebelschütz, geb. 2. November 1621 in Lissa, starb 18. Juni 1640.

Wo ist dieses Streitalsdorf zu suchen? Nach Meyers Orts- u. Verkehrslexikon gibt es im Deutschen Reiche einen Ort dieses Namens nicht. v. Duehren-Stolp.

110.

Gesucht wird der Name eines kleinen Dynasten, vielleicht auch Geistlichen, von dem in einer etwa 1660—1670 erschienenen Schrift auch unter Andeutung der Lage seines Territoriums es folgendermaßen heißt: „auf einer Seite seines Bildnisses (Wappens) führt er einen Baum, daran das Wetter ein gut Theil der Aeste heruntergeschlagen, der edelste Strom (Rhein?) Deutschlands befeuchtet seine Auen und ein anderer Fluß seine Mauern. Sein Land ist getränkt vom besten Wachsthum der Reben, viel fruchtbares Waizenland enthält es."

Marburg, Wörthstr. 34. Könnecke.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 74. Der Oberprediger in Kallies Laurentius Ludwig Dittmar († 1733) stammte aus Dramburg in Pommern. Machholz-Magdeburg.

Betr. 85. Peter Jaeger: Rennscheid ist jedenfalls Schreibfehler, muß Remscheid heißen; die Kirchenbücher liegen beim K. Landgericht in Elberfeld. Herr Carl v. Berg Düsseldorf, Bungebergstr. 50 hat für mich dort Auszüge gemacht. Über die früheren Geistlichen wird jedenfalls die evang. Kirchenverwaltung in Remscheid und das Konsistorium in Coblenz Bescheid geben können. —

Seeburg, b. Leoni. P. Göring.

Betr. 86: Das Wappen derer von Fullen †, die in den Königreichen Hannover und Sachsen und in der Provinz Westfalen blühten, ist im goldenen Felde ein schwarzer Adler. Helm: der Adler. Vgl. Siebm. I, 188; Ledebur I, 239, Rietstap, Armorial I, p. 725. Major Voitus.

Betr. 40, 1918. 1. Das Basler Patriziergeschlecht Rot führte in weißem Schild auf rotem Dreiberg eine rote Rose mit gelbem Innern und grünen Blättchen, grünem Stiel und Blättern. Von den verschiedenen Helmzierden deren sich die Mitglieder des Geschlechts bedienten, seien hier nur die vier hauptsächlichsten genannt: 1. Weißes mit drei roten Rosen bestecktes Steinbockhorn. 2. Rote Rose auf weißem Pilgerhut. 3. Rote Rose mit Stiel und Blättern auf rotem Kissen mit weißen Quasten. 4. Rote Rose auf weißem Kissen mit roten Quasten. Helmdecken: Rotweiß oder Weißrot (vgl. Abb.). Das Geschlecht erlosch, nachdem Junker Jakob Rot 1525 im Bauernkrieg erschossen worden war, im Jahre 1532 mit Stoffel Rot genannt der groß Unflat.

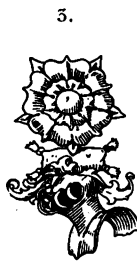
1.



2.



3.



4.



5.



2. Das einzig erhaltene Abzeichen des brandenburgischen Schwanenordens befindet sich heute im Kunstgewerbemuseum zu Berlin und gehörte einst dem Ritter Peter Rot (1455 Bürgermeister von Basel, † 1487), der im Jahre 1453 mit seinem Vetter Hans zem Rosen, Barfüßer zu Basel, die Pilgerfahrt nach Jerusalem als Reisegefährte des Markgrafen Friedrich von Brandenburg mitmachte. Er erscheint in einem Verzeichnis des Ordens von 1464. Die Kette befand sich bis 1833 im Kirchenschatz des Basler Münsters.

W. R. Staehelin, M. d. H.

Betr. 51, 1918, 1. und 2. Peter Specht aus Burgheim in Hessen-Cassel, * 15. . . . ., Resident in England, Brandenburgischer Hofrat, ließ mit seiner Frau Catharina Sophia von Bülow (Tochter eines Oberst) einen Sohn desselben Vornamens * 1623, † 1672, Leibarzt des Königs Karl XI. Dieser Peter erhielt durch ein im Stockholmschen Ritterhausarchive noch in Abschriften vorhandenes Adelsdiplom vom 9. April 1672 vom Kaiser Leopold Bestätigung seines hessischen Adels, mit dem seine Vorfahren vom Kaiser Karl IV. beliehen wurden, und mit Anwendung des alten Wappens (In Gold ein Querbalken schwarz, beladen mit fünf als Gitter neben einander stehenden silb. Kreuzen. Auf dem Balken sitzt ein roter Specht mit offenem Schnabel. Helmkleinod: ein wachsender junger Mann, rot gekleidet mit roter Mütze, den rechten Arm ausgestreckt, mit dem linken eine Schachtafel haltend.) Die Kinder des Leibarztes wurden alle 1682, 26. September als schwed. Adel naturalisiert und unter Nummer 975 im Ritterhause mit demselben Wappen immatrikuliert. Die Familie starb im 2. August 1722 aus. Ein Sohn vom Peter jun. hat in der Garnison Stettin gedient. Die Stammtafel befindet sich bei Anrep: „svenska Adelns ättartaflor" IV, pag 82. Wappenabbildung in schwed. Wappenbücher z. B. bei „Klingspor-Sveriges Adels vapenbok". Personen mit Namen Specht, die nicht in den Stammtafeln vorkommen, trifft man häufig in Schweden. So gibt's z. B. Nils Specht 1542, Gerdh Specht, Bürger in Stockholm 1594 und Johann Specht, Sohn von Zacharias Specht 1691. (Quelle: Stockholm'sch Reitterhausarchiv. Sammlung von Palmfelt.)

Kammerherr Hans von Toll.

Betr. 74. Am 21. Dezember 1700 und 27. April 1701 (S. 256 und 261 K. B. der luth. Kirche) ist Herr Organist August Balthasar v. Essen, J. U. C. als Taufzeuge zu Insterburg erwähnt. Am 18. September 1701 (S. 266) wird sein Sohn Joh. Frdr. getauft, am 11. Dezember 1702 sein Sohn Georg Balthasar (S. 281), am 19. April 1704 sein Sohn Christian (S. 296 K. B.), am 25. Februar 1707 sein Sohn Heinr. Albrecht (S. 322). Am 5. September 1708 ist er bei der Taufe einer Tochter, deren Name im Kirchenbuche nicht angegeben ist, (S. 345) Scabinus und Organist genannt. Am 9. Februar 1712 ist er bei der Taufe seiner Tochter Loysa (S. 374) als Ratsverwandter bezeichnet, bei der Taufe seines Sohnes Georg Christian am 11. Januar 1714 als Organist und Ratsverwandter (S. 391) ebenso bei der Taufe seines Augustin Balzer am 26. Dezember 1715 (S. 420).

Zu Gumbinnen (Altstädt. Kirche) wird erwähnt am 10. Februar 1782 als Taufzeugin Fr. Rektor v. Essen.

Leutn. d. R. Quassowski,
Armee-Kraftwagenpark 30 Dt. Feldpost 692.

Betr. 88. Die v. Fullen saßen 1600 u. 1692 zu Dratum u. Stockum, später noch zu Stockum, beide bei Osnabrück.

Über die Heßhus kommt in Lodtmans Tabellen nichts vor, entweder in den gedruckten noch in den handschriftlichen.

Koldhof, Post Ankum. Dr. Nieberg.

Betr. 88: Ausführliche Nachrichten über das Geschlecht von Thun enthält der 14. Jahrgang — 1889 — des Brünner Genealogischen Taschenbuchs der Adeligen Häuser. Das Geschlecht ist in Pommern 1862, in Schlesien 1918 im Mannesstamme erloschen. Die beiden Erbtöchter des letzten Pommerschen Thun waren in die zum hohen Adel gehörigen Geschlechter Stolberg-Wernigerode und Solms-Rödelheim verheiratet. Die Thunschen Güter sind jetzt im Besitz des Grafen Kuno zu Solms-Rödelheim, der in Altenhagen bei Velgast wohnt. Familienakten dürften in Schlemmin, vielleicht auch im Reichsarchiv zu Stockholm vorhanden sein.

Gültz, Pommern, Juli 1918.

Erblandmarschall Freiherr Maltzahn Gültz.

Leser des Herolds und der Vierteljahrsschrift, welche die Hefte nicht aufbewahren, werden herzlich gebeten, diese an das Rote Kreuz, Abteilung für Zeitungen- und Schriften-Versand, Berlin W, Abgeordnetenhaus, schicken zu wollen.

Beilage: Vier heraldische Waffeleisen aus dem Ober-Elsaß!

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 9 Berlin, September 1918. XLIX.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Inhaltsverzeichnis:

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 1. Oktober 1918,
Dienstag, den 15. Oktober 1918,
Dienstag, den 5. November 1918 u.
Dienstag, den 19. November, 1918
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Die Trauung eines Grafen v. Nimptsch mit einer Gräfin v. Sternberg im Jahre 1728.

Von Paul Bretschneider Pfarrverweser in Wartha.

Im 17. und 18. Jahrhundert, dem goldenen Zeitalter der Wallfahrten nach Wartha in Schlesien, legten vornehme Brautleute vielfach Wert darauf, gerade hier getraut zu werden. Dieser Umstand macht die Kirchenbücher von Wartha in hohem Maße interessant für den genealogischen Forscher. Ich wähle zur Mitteilung im folgenden ein Beispiel, das durch ergänzende Eintragungen an einer anderen Stelle des Pfarrarchivs Wartha mit besonders erfreulicher Einläßlichkeit uns überliefert worden ist.

Das Kirchenbuch [1]) besagt:

„Anno 1728 den 4. Novembris Wardt Copul. der Hochgebohrne Graf und Herr, Herr Joannes Fridericus Graf von Nimptsch, Frey-Herr in Ölße, mit der Hochgebohrnen Gräfin vndt Fräul. Carolina, gebohrne Gräfin von Sternberg. Solches bezeuget der Hochgebohrne Graf vndt Herr, H. Anton Ernest Graf von Starnberg, vndt Rudelßdorf, wie dann auch der Hochgebohrne, Graf vndt Herr, H. Christoph Ferdinandt Graf v. Nimptsch vndt Ölse deßgleichen auch die Hochgebohrne Gräfin Undt Fraw Fr. Theresia Gräfin von Sternberg, gebohrne Neitharttin, vndt Fraw Fr. Josepha Gräfin von Sternberg gebohrne Baronessin von Glaubitzin. Copul[avit] H. P[ater] Leopoldus Graf von Sternberg, p: t: Regens in Schweidnitz."

Die ergänzenden Eintragungen fand ich zufällig in einer Folio-Handschrift des Pfarrarchivs, in die sie ihrer Natur nach nicht gehören, in einem sogenannten Kurrendenbuch [2]). Dort heißt es:

„Anno 1728. Die 4ta Novembris celebrata est copulatio cum licentia et alijs debitis requisitis in Ecclesia Wartensi Illustrissimi Domini Joannis Friderici Comitis De Nimptsch L. B. in Ölse (titl.) cum Illustrissima pariter Herula Carolina nata Comitissa De Sternberg: quos copulavit seu matrimonialiter iunxit cum expressa licentia ordinarij Wartensis Adm[odum] R[everen]dus P[ater] Leopoldus Comes De Sternberg e S[ocietate] J[esu] Schwidnitzij actualis Regens Seminarij, et Illustrissimus germanus frater Illustrissimae Sponsae, in praesentia Illustrissimorum testium vid[elicet] Illustrissimi Domini Antonij Ernesti Comitis De Sternberg, et Rudelsdorff (titl.) et Illustrissimi Domini Christophori Ferdinandi Comitis De Nimptsch et Ölse (titl.). Item Illustrissimae Dnae Theresiae viduatae Comitissiae De Sternberg natae alias Neitharttianae, et Illustrissimae Dnae Josephae, etiam viduatae Comitissae De Sternberg, alias natae Baronissae De Glaubitzin.

[1]) Tauf-, Begräbnis- und Trauungsbuch von 1707—1730.

[2]) Literae Pastorales Ad Eos, Qui curam animarum gerunt, In Silesia, datae Ab Anno 1718.

Scripta testimonia erant sequentis tenoris.

Ab Officio Administrationis in Spiritualibus Episcopatûs Vratislaviensis tenore praesentium dispensatur, quatenus Illustrissimus Dominus Joannes Fridericus Comes De Nimptsch L. B. in Ölse (titl.) cum Illustrissima pariter Herula Carolina nata Comitissa De Sternberg, absque trinis alias requisitis denunciationibus [3]), praestito prius Juramento se utrimque liberos, et nulli alteri matrimonialiter obligatos esse, sique desponsatis nullum alivd Impedimentum Carnonicum obsistat, super quo ipsius Copulantis conscientia oneratur, Ss. Confessione et Communione praemissis, in facie Ecclesiae Warthensis Matrimonio iungi possit. et valeat.

Decretum Vratislaviae die 15. Octobris 1728.

(L. S.) Leopoldus Comes Franckenberg mp. Administ.

Cum Illustrissima Herula Carolina nata Comitissa De Sternberg habitans pro tempore in Curatia ad S. Mathiam itendevs contrahere Matrimonium de praesenti cum Illustrissimo Domino Joanne Friderico Comite de Nimptsch, L. B. in Ölse (titl.) licentiam petierit, ut in facie Ecclesiae Warthensis copulari queat, adeoque in Ecclesia Wartensi prius praestito Juramento secundum contenta in dispensatione obtenta a Rmo ac Illustrissimo Officio Episcopali Administrationis in Spiritualibus in Domino in eadem Ecclesia copulari possunt; in quorum fidem me propria manu subscripsi, ac sigillo communivi; Vratislaviae ad Ducalem Domum Divi Mathiae, Anno 1728 die 22 dd. 8bris (L. S.) Franciscus Josephus Neümann Cruciger cum rubea stella Curatus et Concionator Dominicalis mpp.

Quod Parochus ordinarius loci Illustrissimi Domini Sponsi ex sua parte fuerit salutatus, atque quoad Introductionem Sponsae hic Wartae quoque celebrandam expresse consenserit, et contentus fuerit, testabatur Adm. Rdus Pater Leopoldus Sternberg copulans, uti et Rdus Pater Josephus Denicler S. J. Sacerdos et Missionarius apud Illustrissimum sponsum.

Juramentum praestandum excepit Adm. Rdus P. Leopoldus Sternberg in praesentia Superioris Wartensis P. Amandi Fritsch professi Camencensis, item praesentibus Christophoro Kuschel Organista, Antonio Lorentz et Francisco Bittner Vitricis [4]) Ecclesiae Wartensis.

Porro ritum tunc in praestatione Juramenti observatum quod concernit, tunc erat sequens. In Sacristia ante repositorium quo Monstrantia reponi solet, et patena pro administratione viatici parata, super stratum tapetem sericeum ponebatur S. Crucifixus intra duos cereos accensos, circa finem gradus versus superiorem fenestram Sacristiae posita erat sella sine reclinatorio, in qua Adm. Rdus P. Leopoldus Sternberg superpelliceo et stola albi coloris indutus ac bireto apposito, sedens, Missale cum exquisito S. Evangelio S. Joannis In principio erat Verbum etc. ad genua superpositum tenens, Jurantibus, uno post alterum, ac consvetis duobus digitis primis initio Evangelij superpositis, flectentibus formulam Jurandi praedixit, ipsis subsequentibus sicuti in Copulatione.

Formula Jurandi posset esse talis: Ich N. N. in gegenwart der hier beywesenden N. et N. Vor mir habendt und mit anrürung der hl. Evangelien, Schwere: Das ich in der Vorzunehmenden Trennung gewissenhafft Verfahre, zu datho keiner. anderen Person einige Eheliche Treu zugesagt, Viel weniger Ehelich Verbunden bin: auch mir keine rechtmäßige Verhindernuß dießer Trennung bewußt seye. So helffe mir Gott, Vndt seine Heilige Evangelia. In Nahmen Gott des Vaters, des Sohnes, Vndt des hl. Geistes amen. ultimo osculatur Jurans S. Evangelium in principio.

In ipsa Copulatione utebatur Copulans Pluviali et Stola albi coloris, superpelliceo et bireto etc. Sim[iliter] in Introductione.

[3]) Aufgebote.

[4]) „Kirchväter".

Ein Stammbuch.

(Hierzu Kunstbeilage.)

Ein Stammbuch aus dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts besitzt die kgl. Staatsbibliothek zu München unter der Bezeichnung „Cod. iconogr. (herald.) 313". Das Buch mit 98 Seiten zeigt nicht mehr den Originaleinband; der Charakter der neuen Paginierung und die sorgfältige Restaurierung verrät, daß das Buch etwa zu Ende des 18. Jahrhunderts neu gebunden wurde. Der Besitzer, Kammergerichts-Advokat Jakob Stritten (?) zu Speyer, hat das Buch vermutlich, als er Student auf der hohen Schule zu Tübingen war, angelegt; wenigstens finden sich eine ganze Reihe von prächtig gemalten Wappen Tübinger Magister und Doktoren. Eine große Anzahl anderer Wappen rührt von der Hand des Malers Marx Kol zu Liebenzell (Rheinpfalz) her, von dem auch das hier in getreuer Konturkopie nachgebildete letzte Wappenblatt von 1587 stammt; der Text ist unten beschnitten. Das Wappen zeigt im # Schilde über b. Dreiburg ein g. Fallgatter an Ketten aufgehängt; der Stechhelm ist # g. bewulstet und trägt als Helmzier einen b. bedachten, mit g. Stern besteckten f. Turm mit offenem # Tor, darin ein g. Fallgatter. Decken: # g. Der sorgfältig damaszierte, scharlachrote Grund wird durch lichtblaue, rot gebundene Laubeinfassung umschlossen. Auf dem gegenüberbefindlichen Blatt hat der Maler einen mehr gut gemeinten als gut gereimten, wohl „eigenhändig" gedichteten Vers beigefügt, der sich auf den Wappeninhalt bezieht.

Das Stammbuch enthält auch eine Anzahl von fürstlichen Wappen, die nicht ungewandt gezeichnet sind, sich jedoch mit den Blättern des biederen Kol nicht messen können.

München. L. Rheude.

Vermischtes.

Im Besitze eines in München wohnenden Nachkommen befindet sich der dem „Georg Gilitzer von Ober Vichtag in der Obern Chur=Pfaltz" (heute Markt Oberviechtach im bayr. Kreise Oberpfalz) von dem „Georg Andreas Ehrnstain vff Rupprechtsrieth der Rosm. Kay. Maytt). Pfaltz vnd Hofgrav zu Latein Comes Palatinus genannt" verliehene Wappenbrief, d. d. „Weyden in der Oberen Pfaltz" 1. September 1649. — Wappen: Schild geviert; 1 und 4: in G. drei s. (!) Lilien (1. 2) „die mittelste was grösser vnd erhöhet"; 2 und 3: in # ein rechtsgewendeter g. Löwe, einen „Pfitschenpfeil in der Rechten für sich haltend". — Stechhelm # g. bewulstet; Helmzier: zwei g. Flügel, mit # Balken je überzogen, dazwischen die 3 s. Lilien (?!); Decken # g. — Siegel in Holzkapsel, 65 mm im Durchmesser an # g. Seidenschnur; rotes Wachs; im Schild ein wachsender Mann mit ausgerissenem Baum auf der rechten Schulter; 2 gekr. Helme; I. der Mann des Schildes; II. wachs. Mann, auf der erhobenen rechten Hand eine pyramidenartige Figur, die Spitze mit einem Kranze belegt. Umschrift: S. Georg: Andr.: von Ehrnstain. Sacr. Caes. Palat. Comitis. Pergamenturkunde, Kalligraphie und Malerei, sowie Siegel mäßig ausgeführt.

München. L. Rheude.

Die auf S. 50 des „Deutschen Herold" 1918 von Herrn Julius Heinze in Hörde gebrachte Antwort über die Geschlechter Mellin bedarf der Berichtigung. Ein Zusammenhang zwischen den pommersch-livländischen, später gräflichen v. Mellin und dem Werler Erbsälzergeschlecht v. Mellin, wie Herr Heinze ihn annimmt, besteht nicht. Die ostelbisch-baltischen v. Mellin haben nicht nur ein ganz anderes Wappen, sondern auch ganz andere Vornamen, erscheinen auch früher als die westfälischen, die wie die übrigen Werler Sälzeradelsgeschlechter niemals Beziehungen zum Osten hatten, übrigens sowohl nach ihrem Wappen (man vgl. M. v. Spiessens Wappenbuch des westfälischen Adels) wie nach ihrer Titulatur (waren keine Freiherren!) von Herrn Heinze falsch beschrieben sind. Um Verwirrungen zu verhüten, muß die Irrigkeit jener vagen Vermutungen hier betont werden, zumal Herr Heinze auch versucht hat, auf einem wissenschaftlich unmöglichen Wege die livländischen Hoiningen an die westfälischen Eigdag anzuschließen (Deutscher Herold 1917, eine Entgegnung dazu konnte des Papiermangels wegen vom Herold noch nicht veröffentlicht werden). Daß im übrigen zahlreiche Beziehungen zwischen Westfalen und den Ostseegebieten, insbesondere Livland, bestanden, ist bekannt und soll demnächst von mir in zwei größeren Arbeiten mit weiteren Beispielen belegt werden.

Münster i. W. Fr. v. Klocke.

Dr. Christoph Philipp Hoester, einen deutschen kaiserlich gekrönten Dichter des 18. Jahrhunderts, behandelt in einer auf gründlichstem und sorgfältigstem Forschen beruhenden Einzelschrift (Borna-Leipzig 1918, Verlag Robert Noske) der Universitätsbibliothekar Dr. Wolfram Suchier in Halle (siehe auch „Deutscher Herold" 1913 S. 322 Frage 315, 1914 S. 102 Frage 105). Hoester verdanken wir eine Reihe von Gelegenheitsdichtungen, so z. B. Hochzeits- und Geburtstagsgedichte u. a. für die Familien Boegehold, Crause, Diede zum Fürstenstein, Dömich, von Dörnberg, Duysing, Estor, Hamel, Heppe, Homberg zu Vach, Hüpeden, Kahrel, Kirchmeyer, Kopp, Kornzweig, Laers, Mergel, Piderit, Ries, Rübenkönig, Scheufler, Siebert, Thalmann, Wegener, Wetzel.

Dr. Wecken.

(Eingesandt). Zur farbigen Beilage Nr. 1 dieses Jahrg. möchte ich bemerken, daß die unter Nr. 7 dargestellte bzw. beschriebene Tartsche eine Darstellung des Ordens vom Heiligen Grabe (ein mit 4 Kreuzchen umstelltes Kreuz) trägt. Es scheint demnach, daß die alten Ordensritter dieses Bild auch im Schilde führten (wohl r. in s., wie der heutige gleichnamige päpstliche Orden). Nachdem die Congregation 1489 mit den Johannitern vereinigt war, erhielten diesen Orden die Ritter, die in der Grabeskirche zu Jerusalem den Ritterschlag empfangen hatten. Eine Abbildung desselben findet sich auch auf dem Grabmal (Bronzetafel) des 1565 verstorbenen Philipp Ulner von Dieburg in der Pfarrkirche zu Weinheim a. d. Bergstr.

Bücherschau.

Das Familien Archiv. (Eine kurze Anregung zu seiner würdigen und übersichtlichen Ausgestaltung.) Von Hermann Frhr. von Eelking. (Bücher des „Darmstädter Genealogischen Instituts", 1918.) 8°. 79 Seiten. Mit mehreren Abbildungen.

Eine dringende Mahnung an das lebende Geschlecht, die Toten nicht zu vergessen, ist das kleine Büchlein, das in den Angehörigen aller Stände das Pflichtgefühl erwecken will, die Vorfahren zu ehren auf dem Wege planmäßiger Familienforschung und der weitgehendsten Sammlung aller Familienerinnerungsstücke. Der Verfasser erinnert daran, daß wir bereits eine ziemlich beträchtliche Literatur besitzen, die dem gleichen idealen Zwecke zu dienen bestimmt ist. Aber dem Verfasser darf man nachrühmen, daß er mit seinen klaren, allgemein verständlichen, man möchte fast sagen, unwissenschaftlich klingenden Ausführungen den Versuch gemacht hat die familiengeschichtliche (genealogische) Wissenschaft mit ihren Forderungen zum Allgemeingut der großen Menge der Laien zu machen. Die Hauptsache ist nun für den Verfasser die Verwertung des durch familiengeschichtliche Forschung Gewonnenen, seine Ordnung, Gruppierung und seine dauernde Aufbewahrung.

Er befürwortet u. E. mit vollem Recht, die Sammelbestrebungen auf alle Gebiete des öffentlichen und privaten Lebens, auf Fragen der dienstlichen und geschäftlichen Tätigkeit auszudehnen, nichts unbeachtet zu lassen, was, wie persönliche Erlebnisse (Krankheiten, Reisen, Käufe, und Verkäufe, Prozesse, Gewinne usw.), auf den Entwicklungsgang eines der Familienmitglieder oder die Entwicklung der ganzen Familie von Einfluß gewesen sein möchte. Es wird insbesondere für die Familienpapiere die Anlegung einer systematisch gegliederten Sammlung in Wappen nach Art der Soennecken-Ordner und für die Unterbringung von Erinnerungsstücken (Dosen, Schleifen, Uniformen, Orden, Pfeifen, Instrumenten, Waffen, Helmen usw.) die Aufstellung eines künstlerisch gearbeiteten Schmuckschrankes empfohlen, für den ein Entwurf in Abbildung beigefügt ist. Wenn auch naturgemäß dieses Ideal von Familienarchiv nur von einer allerdings beschränkten Anzahl von Familien oder Familienhäuptern wird verwirklicht werden können, so stellt doch dieses immerhin die Richtlinien auf, die für glückliche, erfolgreiche und begüterte Familienforscher zu beobachten sind.

Mit besonderem Nachdrucke wird dabei auch Wert gelegt auf die Trachten der weiblichen Familienmitglieder, von denen meist nur einzelne Teile (Spitzen, Fächer, Tücher) in den Familien sich im Urzustande vererben, während die vollständigen Kleider doch einen Begriff geben von der Wohlhabenheit, dem Geschmack, der Größe, der Körperformen usw. ihrer früheren Trägerinnen und somit wertvolle Beiträge zu deren Charakterisierung darbieten. Im ganzen dürfte das Büchlein (das durch weniger aufdringliche Kopfleisten auch für das Auge wohltuend wirken würde) nach seiner Bestimmung gerade in den Kreisen der Laien freudige Aufnahme finden. Rágóczy, Syndikus a. D.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

111.

Gesucht werden Eltern und Kinder des:

Jakob Specht, Ratsherr in Gandersheim (Brschwg.) 1542.

Peter Specht, Brandenbg. Hofrat in Hessen-Cassel, geb. um 1590, verm. mit Catharina Sophia von Bülow.

Christian Specht, Stadt-Richter in Tharandt b. Dresden, geb. um 1680.

Jakob Specht, 1662 geadelt.

August Specht, Rechtsgelehrter in Leipzig, † 1534.

Joachim Specht, Magister der Philos. u. Rektor der Freystädt. Schule in Groß-Glogau. 1565 erster Prediger in Brusta b. Groß-Glogau.

Michael Specht, Pfarrer zu Heenswalde, später Oberpfarrer in Seidenberg b. Görlitz.

Quellenangabe erwünscht.

Stuttgart, Olgastr. 67. Otto Specht.

112.

Suche die Eltern von:

a) Wilhelmine Charl. Friedr. v. Sobbe, × 15. August 1813 in Berlin mit Leonhard Freiherrn v. Budberg, Kais. Russ. Hptm. u. Platz-Adjutant b. d. Kais Russ. Kommandantur in Berlin, Ritter d. St. Wladimir- u. Annen-Ordens.

b) Wilhelmine, verlobt in Zossen 13. Mai 1818 mit ...... Schwarz, Kgl. Justizamtmann (Notizen d. Grfl. Lottumschen Sammlung). Ihre Tochter soll mit einem Herrn v. Kienitz vermählt gewesen sein.

Berlin. Hptm. v. Sobbe.

113.

1. Kann jemand nähere Auskunft über den Wappenstamm Kholewa geben? Quellen von Paprozcki, Okolski u. Pfeifer bekannt. Ursprung? 1134 Matheus Kholewa, Bischof von Krakau und 1290 Johann Wiskiwecz Cholewa, Bischof von Krakau.

2. Zu Frage 74. Die Gattin Dittmars ist als geb. von Hasfowler (Hasfowl) nicht Gasfowler im Kirchenbuch genannt.

Heidelberg. von Mosch, Lt., M. d. H.

114.

Zur Ergänzung des Stammbaums meiner Familie werden folgende Namen und Daten gesucht:

1. Landrat Kai v. Rumohr auf Bossee, geb. 3. August 1688, † 1770, war vermählt 1. 1715 mit Benedicta Henninga von Rumohr, geb. 14. Juni 1695, † 172?. 2. „mit einer Ausländerin aus Braunschweig, von der er alsbald geschieden wurde".

Wer war die zu 2 Genannte?

2. Chistian August v. Rumohr auf Rundhof, geb. 11. August 1690, † 1. März 1743, war in zweiter Ehe, seit etwa 1725 vermählt mit Henriette Sophie von Runkel geb. 1692, † 1732. Eltern und genaue Daten erbeten.

3. Wilhelm v. Rumohr auf Westensee, geb. 19. Januar 1702, † 1762, war in zweiter Ehe, seit 1746, vermählt mit Elisabeth (Lisette) von Rosenhjelm aus Stade, geb. 1721, † 7. September 1773. Eltern und genaue Daten erbeten.

Kiel, Bartels Allee 24. v. Rumohr, Kgl. Kammerherr, M. d. H.

115.

1. Wer waren die Eltern, Vorfahren, wann und wo geboren u. gelebt, von Theodor Panófka, Altertumsforscher, geb. 25. Februar 1800 in Breslau, † 20. Juni 1858 in Berlin — und seines Bruders Heinrich Panófka geb. 3. Oktober 1807 in Breslau, gest. 18. November 1887 in Florenz, Komponist und Gesanglehrer. — Wie hießen ihre Schwestern, wann u. wo geboren und mit wem vermählt?

Breslau, Königsplatz 1. Frau Konsul Niederstetter.

116.

Niederstetter — Schimmelpfennig v. d. Oye — Cöler — Hallersleben —

Ich bitte um Auskunft über folgende Familien, besonders über Abstammung und Daten der genannten Personen:

Gothofredus Niederstetter, geb. ?, gest. ?, Besitzer von Bladau u. Uderwangen, O Pr.; wie hieß seine Frau, wann und wo geboren, deren Eltern und Großeltern.

Christian Heinrich Niederstetter, geb. ?, gest. ?, Besitzer von Uderwangen, wie hieß seine Frau, wann und wo geboren, deren Eltern und Großeltern.

David Niederstetter, Güterbesitzer und Amtsrat in Stanaitschen, geb. 24. März 1710, † 6. Mai 1789. Seine Frau Lovisa Dorothea Schimmelpfennig v. d. Oye, wann und wo geboren usw., deren Eltern und Großeltern.

Friedrich Schimmelpfennig v. d. Oye Amtsrat in Manlenen wann und wo geboren, seine Frau, wann und wo geboren, deren Eltern und Großeltern.

Waren Lovisa und Friedrich Geschwister?

Anton Cöler geb. 20. Oktober 1700, gest. 22. April 1782, Amtsrat auf Kukernese, Kr. Kaukehmen, Eltern und Großeltern wann und wo geboren usw., seine Frau Rosina Hallersleben wann und wo geboren. Eltern und Großeltern usw.

Breslau, Königsplatz 1.

Frau Consul Niederstetter, M. d. H.

117.

Dem Badischen Hauptmann Alois Feederle wurde 21. November 1829 im Schloß Kißlau (Bruchsal) ein Sohn Wilh. Ludwig August geboren. Pate: Generalleutnant Prinz Wilh. Ludw. August v. Baden.

Wer gibt Auskunft über diesen Sohn und seine etwaigen Nachkommen? —

Bin dankbar für Adressen von Familiengliedern Federle (Feederle) außerhalb Badens.

Federle, Leutnant d. R. u. Flugzeugführer.
Flieg.-Abtlg. (A) 265 D. Feldpost 296.

119.

Ich bitte um Ergänzung nachstehender Ahnentafel hinsichtlich der Geburts-, Trau-, Sterbe-Orte und Tage:

Thomas von Lettow, * . . . . † vor 1665, seit 1620 Anteilbes., 1655 Pfandbes. zu Schmelzdorf u. Loszbeck	Elisabeth von Hanow * . . . † . . . 1668— × . . .	Johann Friedr. von Gottberg, * . . . . 1609, † 21. 4. 1682 kais. Kornett, Herr auf Gr. u. Kl.-Dubsow, seit 1674 auch auf Labüssow	Marie von Lettow, * . . . . † . . . . ×	?	? ×	Thomas von Lettow, * . . . † . . . vgl. nebenstehend ×	Elisabeth von Hanow, * . . . † . . . vgl. nebenstehend

Dionys von Lettow, * . . . . † . . . . 1655 Pfandbes. zu Dabir, 1665 Erbsaft zu Pritzke. ×	Anna von Gottberg, * . . . . um 1640, †	Joachim von Apenburg, * . . . . † . . . . 1668 zu . . . . ×	Perpetua v. Lettow. * . . . . † 1668

Thomas Henning von Lettow, * . . . . † . . . . 1698, 1714 zu Alt-Schlage, Kr. Belgard i. Pom.	Erdmuth Perpetua von Apenburg, * . . . . † Schlage, ☐ Ziezeneff, Kreis Belgard 19. 2. 1736

Erdmuth Perpetuar von Lettow, * . . . vor 1695, † . . ., × . . . (1715—1721).
Johann Georg Boeck, * . . ., † . . ., 1720, 1728 Freigutsbes. auf Bulgrin bei Tempelburg.

Berlin NW 23, Bachstr. 3. Dr. jur. Bernhard Körner.

119.

Wo ist der 1766 geborene Buchdrucker, Verleger und Buchhändler J. C. Kolb geboren? Auch nähere Angaben über diesen erwünscht. Er kam wahrscheinlich aus Tübingen 1789 nach Frankenthal, übernahm dort um 1793 die privilegierte Druckerei seines Schwiegervaters Gagel, heiratete dort 1796 zum zweitenmal, 1801 verlegte er die Druckerei nach Speyer. Kolb'sche Frankenthaler Drucke gesucht.

Walchensee, Oberbayern. Dr. Weltz.

120.

Auskunft erbeten über Vorkommen des Namens Peukert (auch Peucer, Peucker, Peuker, Peuckert) im 17. und 18. Jahrhundert.

Berlin NW 40, Heidestr. 54. Dr. F. Peukert, M. d. H.

121.

Gesucht werden:

a) die Geburtsorte von

1. Friedrich Gottlieb Mitius, Pächter zu Hecklingen, geb. um 1713, gest. Hecklingen 5. Juni 1795, verh. um 1746/47 mit mit Dorothee Sophie Wendt, geb. ? um 1730, gest. Hecklingen 11. April 1792.

2. Johann Friedrich Ehrhardt, Bürgermeister zu Osterwieck, geb. um 1712, gest. Osterwieck 20. Januar 1798, verh. ebd. 13. November 1746 mit Anna Dorothea Sophia Schomburg, geb. Osterwieck 12. Dezember 1715.

b) jedes Vorkommen des Namens Auriß o. ä. vor 1775 in den Provinzen Brandenburg (Havelland) und Sachsen, sowie jeder Hinweis auf spätere Träger dieses Namens.

Etwaige Unkosten werden nach vorheriger Übereinkunft vergütet.

Düsseldorf, Clever Srr. 60. Erich Wasmansdorff.

122.

Zur Vervollständigung der Ahnentafel usw. bitte ich um Mitteilungen über:

1. den Hauptmann von der Armee Friedr. Edm. Aug. Ernst Sigismund von Gropp, * 1782 zu Berlin, 1808 als ? in Graudenz, 1838 Kapitän in Magdeburg, * 5. Oktober 1844 in Berlin, × mit ? Calow, diese wo und wann *, wann † zu Berlin? Bruder der letzteren war ein Hauptmann Calow, 1838 noch in Berlin;

2. um jede Nachricht über den Vater des obengen. F. v. G., wo *, Stand, wann † zu Berlin?

3. einen älteren Ahnen, der Obrist war, wann und wo?

4. Am 2. März 1629 erhielt Balth. v. Gropp Allerhöchst die Bestätigung (Urk. liegt i. Adelsarchiv Wien), sich v. Groppeau zu nennen. Existiert diese Linie noch und wo könnte ich Näheres darüber erfahren?

5. Am 15. März 1598 erhielten zu Schweinfurt d. Kaiser Rudolf II. (Urkunde i. meinem Besitz u. Adelsarchiv Wien) die Gebrüder Joh., Val., Balth., Friedr., Christ. v. Gropp (Groppen) auf Grund ihres Majestätsgesuches ihr „altanererbt Wappen und Freiheit nebst Wappenverbesserung" — das Prädikat „von" soll seit dem Bauernkriege nicht mehr geführt gewesen sein — wieder. Sind diese Vorfahren wohl Abkömmlinge der von Hessen (dort † ca. 1370) in Bayern eingewanderten Groppen v. Gudensberg? In den Archivalien zu München kommt allerdings schon 1319 ein Johannes Gropp, armiger, vor, der an das Cisterz.-Kloster zu Ebrach eine Hube Landes verkauft. Besteht ein Unterschied zwischen (früher im Wappen) geführten drei Schnallen — auch Riemen — und (jetzt noch geführten) drei Ringen — Rincken —? Kann auf Grund des Wappens usw. eine Verbindung hergeleitet werden zwischen a) den Groppen (Schweinfurt), b) den Groppen v. Gudensberg und c) den Groppen v. Bellersheim (Hessen), d) den v. Groppsbu(e)rg (Pfalz)?

6. An welchen Turnieren (12?? zu Schweinfurt) haben die Schweinfurter Groppen teilgenommen? (Auch Angaben — nur wegen eventl neuer Hinweise! — aus Rüxners Turnierbuch erwünscht).

Gelsenkirchen, Elferstr. 13. Fritz v. Gropp.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. Nr. 24, 1918. Beheim-Schwarzbach weist in seinem Werke „Hohenzollernsche Colonisationen" (1874) die Salzburger Emigrantenfamilie Schindelmeiser (Seite 531) nach! Andere Literatur: Hoese u. Eickert, Die Salzburger. Kurze Gesch. u. namentl. Verzeichnis der i. J. 1732 in Littauen eingewanderten Salzburger (1901). Krüger Th., Die Salzburger-Einwanderung in Preußen (1857). Pause, Die Auswanderung der Salzburger (1827). Stehr, Die Auswanderung der Salzburger (1832). Schulze, Christ. Ferd., Die Auswanderung der evgl. gesinnten Salzburger (1838). Arnold, C. Fr., Die Vertreibung der Salzburger Protestanten und ihre Aufnahme bei den Glaubensgenossen (1900). Über die Kolonie der Salzburger und einige Bemerkungen zur Charakteristik der S.: „Notizen von Preußen" 1795, S. 171ff. Ferner: Die evgl. Salzburgereinwanderung in Littauen, in Evgl. Gemeindenblatt (Königsberg, Pr.) 1883, S. 13. — Übrigens ist der Inhaber der bekannten Königsberger Weinstube „Blutgericht" ein Schindelmeiser.

Magdeburg. Konsistorial-Sekretär Machholz.

Betr. Nr. 97, 1918: Poppe, Just. Christi. Gotha. × 1640 Stud. Theol. 1671 Pf. in Treppendorf. † 1795. — Poppe, Joh. Franc. Langensalza. × 1689, August 16. Siehe die von Max Schneider herausgegebenen Abiturientenmatrikel des Gymnasium illustre zu Gotha (Gotha, 1911ff.) u. die dort bei dem ersteren gegebenen Zitate! — Ich verweise auch auf die Schülermatrikeln von Grimme, Pforta und Erfurt sowie auf W. Linkes Niedersächsische Familienkunde (1912).

Magdeburg. Konsistorial-Sekretär Machholz.

Betr. Nr. 90, 1918: Die Familie Steinhardt ist mehrfach vertreten in den bekannten Schülermatrikeln von Pforta u. Meissen (St. Afra) sowie in dem Pfarrerlexikon vom Königreich Sachsen von Hermann Kreyssig u. in der Königsberger Universitätsmatrikel.

Magdeburg. Machholz.

Betr. Nr. 64, 1918: Auskunft über die Familie Schwedler können Sie erhalten von Frau Prof. Dr. Küster geb. Schwedler, Obstgut Schönerberg bei Müncheberg (Mark).

Haus Siemen bei Heepen Kr. Bielefeld. Alfred Heidsieck.

Betr. Nr. 10, 1918: Untenstehende Ahnentafel ist entnommen aus Mr. J. van Doornisick: Gecommitteerden ten Landdage van Overyssel, Deventer 1871, Mr. W. J. Baron d'Ablaing von Gießenburg: Wapenboek Ridders Duitsche Orde, Balye van Utrecht, Haag 1871, und einigen anderen Werken geringerer Bedeutung. Es handelt sich auf der Ahnentafel um nur „stiftsmäßige Ahnen" der Balei Utrecht, des Stifts zu Bedbur;) und anderer Stifte der Ritterschaft Overyssel. Für die Ahnen van der Hoeve-Smulling kommen die Schriften von A. Fahne, Urkundenbuch des Geschlechts Momm u. Mumm, Bd. II, Nr. 940 und Denkmale und Ahnentafeln desselben Geschlechts S. 49, 50 u. 60 in Betracht. Das Schloß Windesheim (sprich Winsum) bei Zwolle in der Provinz Overyssel gehört jetzt dem Dr. jur. F. H. Baron de Vos van Steenwyk gen. van Essen, Herrn auf Windesheim und Halb-Abbenbrock. Die Wappen der auf der Ahnentafel genannten Geschlechter teile ich auf Wunsch gern mit.

Sassenheim. F. F. Baron de Smeth.

Hendrik Schaep. — Agnes van Echten	Reinold van Echten tot Oldengaerden — ..... Momme van Baarschunk	.... van der Hoeve — .... van Erp	.... Smulling — .... Dompselaer	Johan van Benesse, Heer tot Wilsk en Wulven, in Ridderschap Utrecht, * 1506, † 8. 8. 1555, □ Utrecht. — Aleyd von Bronckhorst-Batenburg	Jasper van Twickels, Heer tot Ruitenburg — Anna van Averhagen	Anton van Doorinck, Heer van Laer en Egede in Ridderschap Overyssel 1598. — Johanna van Haersolte	Willem van Hoeckelum in Bidderschop Deluwe 1595, Gedeputeerde — Mechtild van Spuelte
Reynier Schaep van den Dam, Erbherr auf Windesheim. Ergeseten toe (Winsum) in Ritterschaft Overyssel 1610. × 1562	Anna van Echten	Hendrik van der Hoeve, Heer van Hoeve	Lucretia Smulling, Vrouwe van Poelwyk	Johan Baptisto van Benesse, Kapitein	Adriana van Twickels, Vrouwe van Eerde † 2. Juli 1637, □ Ommen	Helmich van Doornick Heer tot Laer, in Ridderschap Overyssel 1622.	Geertruid van Hoeckelum
Reynier Schaep Kapitein 1621. In Ritterschaft Overyssel 1622. Getauft Deventer 14. Januar 1598. † vor 1636. × Zwolle 18. Juli 1624.		Anna Elisabeth van der Hoewe, † 1658/1659		Alexander Emanuel v. Benesse, Heer van Eerde, I. Condjutor Duische Orde, Balye v. Utrecht 3. Februar 1641. † Zwolle 15. Oktober 1636. × April 1641		Johanna van Doornick geb. . . . 1617	
Reynier Schaep van den Dam, Heer van Windesheim × Zwolle September 1656. In Ritterschaft Overyssel 1651				Anna Geertuid van Benesse, Vrouwe van Eerde, † □ Zwolle 29. August 1716			

Adriana Geertruid Schaep van der Dam, * 1665, × Oktober 1685 Lt. Georg Willem van Overswalt, Erbherr of Plant, Oberst-Leutnant. * 1708, † 1711. (Dieser letzte deutsche Namen ist augenscheinlich in den holländischen Kirchenbüchern nicht richtig geschrieben.)

Baron de Smeth.

Betr. Nr. 94, 1918: Ich verweise auf die beiden Werke von Fischer, Th. A., The Scots in Germany (1902) und The Scots in Eastern and Western Prussia (1903).

Magdeburg. Machholz.

Betr. Nr. 64, 1918. Leopold August Moritz Friedrich v. Schwedler, Stempelfiskal=Kanzlist in Coblenz um 1826, Ferdinand v. Schwedler, Apotheker in Cleve, Theodor v. Schwedler, aus Kleinbergstätt in Ungarn, ebenfalls um 1826 in Kempen.

Berlin. Hptm. v. Sobbe.

Betr. 37, 1918. Der verstorbene k. k. Hauptmann Heyer von Rosenfeld hat jahrzehntelang Namen von Hofpfalzgrafen samt dem Datum der Verleihung ihrer Privilegien gesammelt und alphabetisch geordnet. Ehe dieses Verzeichnis mit seinem übrigen wissenschaftlichen Nachlaß dem Germanischen Museum zu Nürnberg gesandt wurde, sind davon zwei Abschriften angefertigt worden und zwar eine für S. Exz. Grafen Pettenegg, die andere für mich. Später wurde dann mein Exemplar nochmals für die Büchersammlung des Kgl. Preußischen Heroldsamtes abgeschrieben, so daß meines Wissens im ganzen vier Exemplare dieses Verzeichnisses vorhanden sind. Das in meinem Besitze befindliche, welches ich mittlerweile etwas ergänzt habe, enthält 2442 Verleihungen der Hofpfalzgrafenwürde.

Smilkau, März 1918. August von Doerr.

Betr. Nr. 44, 1918. Joost Lodewyk Proebentow von Willmsdorf, Niederl. Major und Kommandant von Geertruidenberg × Maastricht 28. Jan. 1731: Antoinette Ernestine Jacott van Axele, geb. Maastricht 17. November 1709, Tochter des Balthasar und Sara Maria Ghysen. Durch die große Zahl ihrer Abkömmlinge erscheinen sie auf vielen niederl. Ahnentafeln. Diese Eheleute haben große finanzielle Schwierigkeiten gekannt. In den Jahren 1747—1750 fragt der Major in Bittschriften an die Staaten der Provinz Utrecht — er spricht hierin von seinen neun Kindern, leider ohne sie kenntlich zu machen — ein Fideikommiß seiner Frau zum Teil zu verkaufen (umständlich in Hist. Genootsch. Utrecht Werken 3e Serie Nr. 14: G. J. von Hardenbroek I p. 67). Ich habe nur sieben Kinder gefunden:

1. Anna Maria Henrietta P. v. W., geb. 1732, † 26. April 1797, × Willem Meyners, Kol. Comm. Niederl. Garde-Drag.-Regt. (1773), geb. Rotterd. 1. Mai 1717, † 15. Dezember 1780. (Ned. Fam.-Arch.: Gesl. Meyners p. 9.)

2. Gerhardina Henrietta P. v. W., geb. 25. Oktober 1735, † Haag 3. Dezember 1793, × Haag 24. Juli 1766 M. Gerrit Pieter Hooft, Secr. Delfland, geb. Haag 21. März 1726, † id. 2. April 1805. (Ned. Adelsb. 1914 p. 363.)

3. Jeanne Esther Léopoldine P. v. W., geb. 'sHertogenbosch 24. Juni 1740, † id. 16. Januar 1781, × Rosmalen 4. März 1766 M. Frans van Heurn, Ratsherr und Schöffe in Hertogenbosch, geb. id. 6. September 1717, † id. 16. Januar 1781. (Ned. Adelsb. 1914 p. 270.)

4. Elisabeth Jacqueline P. v. W., geb. Maastricht 15. April 1745, † Haag 28. Februar 1811, × 1° Fort Isabel bei 'sHertogenbosch 15. März 1767: Frederick Christiaan Hendrick Baron van Tuyll van Serooskerken, Rittmeister, geb. Utrecht 28. Februar 1742, † Zeist 6. März 1805; 2. 31. Juli 1808 Nicolaas de Gyselaar, Secretar von Gorinchem. (Ned. Adelsb. 1918 p. 133.)

5. Albertine Louise Ernestine P. v. W., † 7. Juni 1778, × 2. April 1767 Vincent Gustaaf Graf von Hompesch-Zürich, Mitglied der Ritterschaft von Holland. (Navorscher LV p. 581/3.)

6. Frederica Wilhelmina P. v. W., × Dr. Jan Louis Deister, Evang. Pfarrer in Rotterdam, geb. 'sHertogenbosch 20. April 1745. (Alg. Ned. Familieblad X, p. 221.)

7. Willem Anne P. v. W., N. N. van der Brugghen, van Croy, lebten in Utrecht (Familiennotizen). Hatten eine Tochter:

Jeanne Françoise P. v. W., geb. 1774, † Middelburg 1845, × Utrecht 29. Mai 1809 Hendrich Willem Lantscheer, Contre-Admiral, Adjutant S. M., geb. Middelburg 8. November 1773, † Amsterdam 23. Dezember 1836. (Ned. Patriciaat 1913 p. 222.)

Über diese Familie ist in Holland nichts herausgegeben. Diese Genealogie ist von mir zusammengestellt aus den obengenannten Werken, wahrscheinlich alle in den öffentlichen Bibliotheken Deutschlands leicht zu bekommen. Die Abstammung soll im Taschenbuch des Uradels 1903 stehen. Im Arch. f. St.- und Wappenkunde V 1904 p. 4 wird dortige Stammreihe wenigstens kritisiert. Das Taschenbuch selbst hat keine öffentliche Bibliothek in Holland. Familiennotizen im Besitze eines der Abkömmlinge der Gerhardina Henrietta P. v. W. geben zwei ganz verschiedene Abstammungen:

a) Die Ahnentafeln nennen Joost Lodewyk P. v. W., geb. 14. April 1703 Sohn des J. E., geb. 1649, † 1711 (in Gold ein springender Marder in Naturfarbe, einen roten Apfel mit grünen Blättern im Maul, und eine goldene Königskrone abwerfend) und der M. L. von Seegut Stanislowski (in Blau ein umgekehrtes silb. Hufeisen und im Topfe ein silb. Stern (6), also ganz verschieden vom gewöhnlichen Wappen).

b) Andere Notizen schließen diesen P. v. W. an eine Familie von Wilmsdorff Herren auf Bestendorf, Neschen usw. an. Joost Lodewyk ist in diesen Notizen der Sohn des Samuel von Wilmsdorff, Herr auf Bestendorff und Nelchen und Anna Margarethe von Schwansbell. Von dieser letzteren ist auch ein in Farben gezeichnetes Wappen mit denen ihrer Eltern vorhanden, auch ihre achtstellige Ahnentafel.

Die alte Korrespondenz zeigt aber, daß die Anschließung im letzten Falle hier ohne Beweise geschehen ist, indem die übrigen Namen und Daten in den Ahnentafeln, insofern hier kontrollierbar, wenigstens richtig waren.

Ich glaube, daß es zwei ganz verschiedene Familien waren: die Proebentow von Wilmsdorff und die von Wilmsdorff auf Bestendorff.

Von der letzten Familie heirateten zu Lingen in Hannover (die Kirchenbücher wurden in Lingen im 18. Jahrhundert in Holländisch geschrieben) 26. August 1713: De Hochwelgeboren Heer Baron Frederig van Willmsdorf, Majoor van een regiment gardedragoners von den Hochgeboren Heer Generaal Prins Wilhelm von Hessen, ten dienst der H. Staten-Generaal der Vereenigten Nederlanden, geboortig op den Heerligkeit Bestendorf in Pruisen en juffr. Wilhelmina Aleyda Michorius van Lingen.

Idem 14. Sept. 1748: De Hoog Welgeboren Heer Christiaan van Driesen capitein onder 7 Kon. Prussisch Infanterie Regiment von 2. Excellentic de Graaf van Dohna, en de Hoog Welgeboren Mecrome Geertruida Aleida van Wilmsdorff weduwe van wylen den Heer Landrentmeester Haccius (Ned. Leew 1914 p. 206,209). Eine Tochter aus der Ehe v. Wilmsdorff × Michorius: Wilhelmina Aleida v. W., × Christiaan Hendrick Strubberg, Kreis- und Domänen-Rathe und General-Einnehmer der Zolle in Herzogtum Cleve und Grafschaft Mark. Auch aus dieser letzten Ehe sind Abkömmlinge in Holland, wo aber die Namen P. v. W. und v. W. nicht mehr vorkommen. Aber an den Stammreihen dieser beiden Familien wird in Holland lebendiges Interesse genommen.

Sassenheim-Holland. Baron F. F. de Smeth.

Betr. Nr. 96, 1918: Über Karl Heinrich v. Woisky und Hedwig Juliane v. Berge enthält einige Angaben Sinapius, Schles. Curiositäten Bd. II, Seite 520 und 1119.
Breslau XIII. Landrichter Schlawe z. Zt. Kriegsgerichtsrat.

Betr. Nr. 139, 1917: Geck war ein Landgerichtsrat bzw. Landgerichtspräsident zu Coblenz um 1900 — 1910, Schwiegersohn von Wilhelm Funcke (in Firma Funcke u. Hueck) zu Hagen in Westfalen. Bei besagter Firma wird wohl Näheres über ihn und weitere Angehörige des Namens zu erfahren möglich sein.

Burg Bernatstein, Theodor Hoffmann, Hptm. a. D. Echenbach b. Dahn (Rheinpf.)

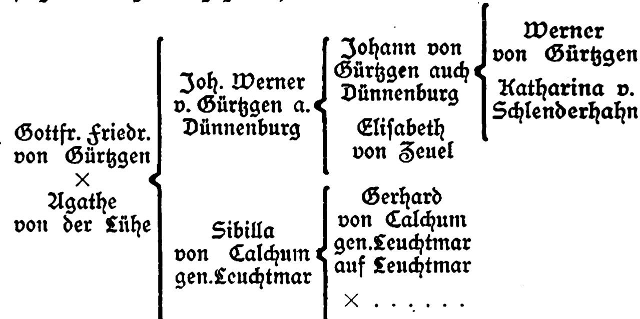
Betr. 77, Nr. 1918: Kymokowski Wappen Kornic— Schlesien 1660. Gleichen Ursprungs mit den Kloch, Gorecki und Sobek. Dienten in der Preuß. Armee. Siehe Sinapius, Johannes: Schlesischer Kuriositäten Vorstellung, darinnen des schles. Adels ansehnlichste Geschlechter beschrieben werden; Leipzig 1720, 1 Bd. 4⁰. Gramer, Franz: Chronik der Stadt Beuthen, dort 1868, 1 Bd., 8⁰; Preußische Militär-Rangliste. Kneschke, E. H., Deutsches Adelslexikon, Leipzig 1859, 9 Bd. 8⁰, Handbuch des Preuß. Adels, 2 Bde., Berlin 1892—93, erster Band, sodann Czegschi—Chechelski-Wojew, Gnesen 1460, siehe Konstytucya (Reichstagsbeschluß) 1632, 1648, 1697, 1764; siehe 1662 und Niesiecki, Kaspar, Korona Polska (die Krone Polen) Lamberg 1721—43. Neuausgabe als Herbarz Polski. Poln. Adelsbuch, Leipzig 1839—40. 10 Bde., 8⁰. Durch Bobrowicz, Jan Nepomucen.

Burg Bernatstein, Theodor Hoffmann, Hptm. a. D. Echenbach b. Dahn (Rheinpf.).

Betr. Nr. 52, 1918: Skopnik-Skop, Wappen Traby.- Lithauen 1523. Sind ein Zweig der Ostyka, die sich später Skopnik nannten. Dienten der Preuß. Armee. Erhielten als Skopnik 1827 Preuß. Adelsanerkennung. 1828 Adelserneuerung. Siehe Niszecki, Kaspar, Korona Polska, Lemberg 1728—43. Neuausgabe als Herbarz Polski (Polnisches Adelsbuch, Leipzig 1839—46). Matrikel Lithauen; Boniecki, Adam: Poczek Rodow und Wielkim Kriestwice Litewskim w. 151 Muzeku. Verzeichnis der Geschlechter Lithauens im 15. und 16. Jahrhundert, Warschau 1887. Gritzner: Chronolog. Matrikel der Preuß.-Brand. Standeserhöhungen von 1600—1853. Regierungsrat Dr. E. Gritzner in Dresden A. 10 Blochmannstr. 7 II kann über Skopnik (Ostpreußen) als Verwandter gut Bescheid geben, sowie auch über die Schwertbrüder in Lithauen, die im Ritterorden waren.

Burg Ernatstein, Theodor Hoffmann, Hptm. a. D. Echenbach b. Dahn (Rheinpf.).

Betr. 86, 1918. In der Manuskript-Sammlung des Johann Gottfried von Redinghausen in der kgl. bayrischen Staatsbibliothek München Cod. germ. 2213. Band 54, S. 46, ist die Abstammung des Gottfried Friedrich von Gürtzgen folgendermaßen angegeben;



Aus dem Kirchenbuch zu Hausberge geht hervor, daß die Mutter des Gottfried Friedrich dort † 20. Januar 1638 und □ 27. Januar 1658.

Das Wappen der Familie von Gürtzgen festzustellen ist mir bisher nicht gelungen.

Tegel b. Berlin, Strandschloß. v. Goertzke, Hauptm., M. d. H.

In der Sitzung vom 15. Oktober findet ein Vortrag des Herrn Dr. Lampe (über Zeitkunde) statt.

Dienstag, den 5. November 1918 49. Stiftungsfest mit Sitzung.



☛ Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht unmittelbar an die Fragesteller, sondern stets an die Schriftleitung, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, schicken zu wollen.



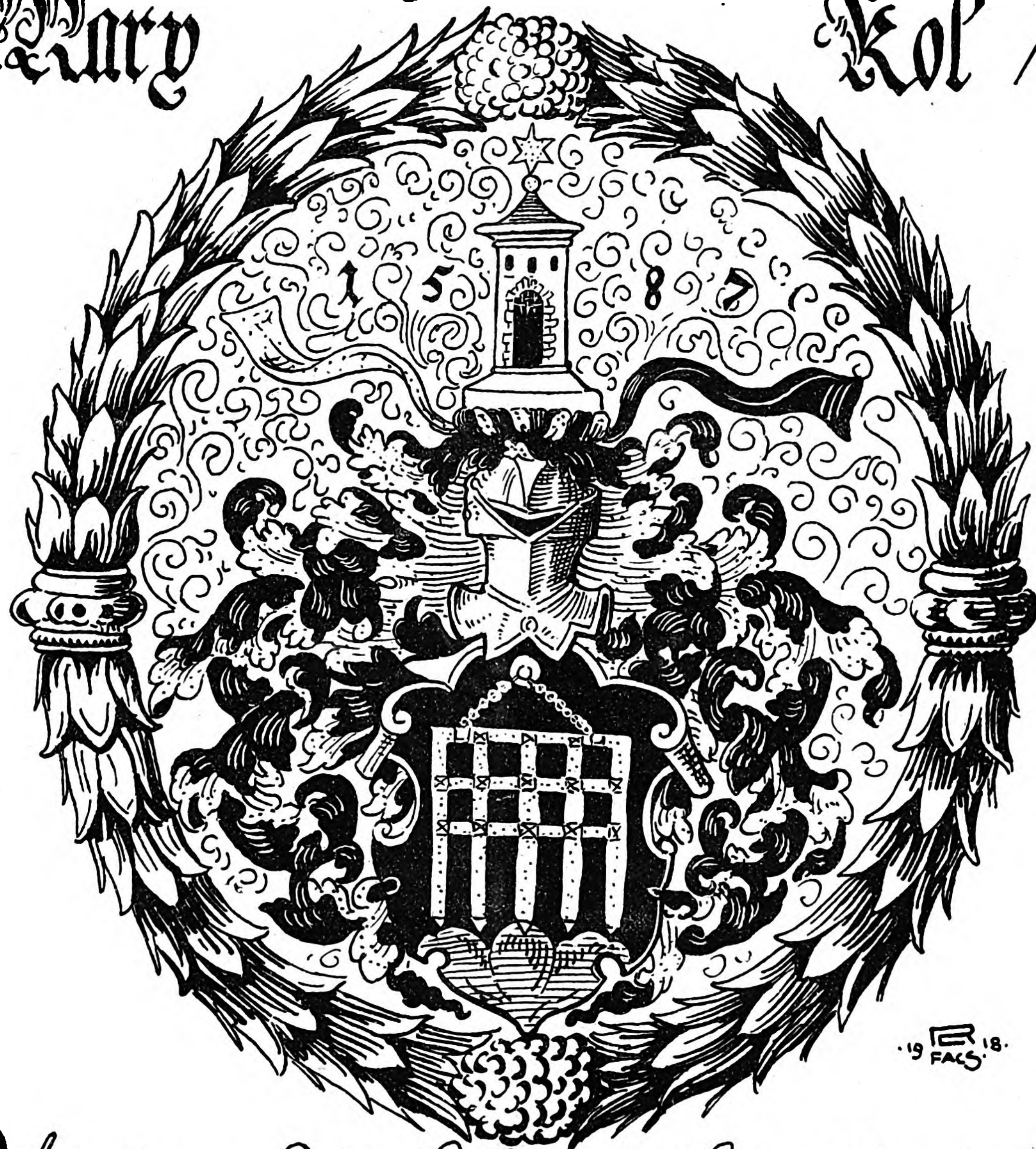
Leser des Herolds und der Vierteljahrsschrift, welche die Hefte nicht aufbewahren, werden herzlich gebeten, diese an das Rote Kreuz, Abteilung für Zeitungen- und Schriften-Versand, Berlin W, Abgeordnetenhaus, schicken zu wollen.

Beilage: Ein Stammbuch.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker, in Berlin W.

Nichts Bessers Waiss Ich Auff diser
Erden / Dan dass wir durch Christum
Selig Werden /

Marx Kol /



Diss hab ich Marx Kol Burger und Maller zu Liebenzell, Dem Ehrnvest
und Hochgelehrten Herrn Jacob Stritten Licentiaten und der Kai.
Kammergerichts advocate und procurator zu Speir, meinen lieb
gutten Herrn und günder alss brüder und freind, diss mein wappen
hierüber in sein Stamm oder gesellen buch gemalt und darüber ...
drunder mit meiner eigen hand geschriben, meiner die zeitt
seines lebens im besten zu gedenken. Datum Liebenzell Anno
Dni 1587 uff Mathias den 24 tag Februarius dem alten

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 10 Berlin, Oktober 1918 XLIX.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 5. November 1918,
Dienstag, den 19. November 1918,
Dienstag, den 3. Dezember 1918 u.
Dienstag, den 17. Dezember 1918
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht

über die 983. Sitzung vom 2. Juli 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Caesar, Carl, Amtsgerichtsrat, Zellerfeld a. H.,
2. Duehren, Georg von, Geh. Regierungsrat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 5a,
3. Gerlach, Karl August von, Fideikommißherr auf Pasow, Rittmeister d. R. des 1. Garde-Dragoner-Rgts., Parsow bei Nassow, Kr. Köslin,
4. Geschke, Bruno, Dr. med., Oberarzt, II. Abt. Feldart.-Regt. 92, Plochingen a. Neckar, Lazarett I, Zimmer 126,
5. Liß, Walter, Landwirt, Lt. d. R., Weitenhagen bei Velgast (Vorpommern),
6. Peters, Ludwig, Referendar, Lt. d. R., Hagen in Westfalen, Bahnhofstr. 55,
7. Schipp-Branitz, Frau Marie von, geb. Gräfin Wartensleben, Berlin-Lankwitz, Derfflingerstr. 58, als außerordentliches Mitglied.

Der Verein hat durch den Tod das Mitglied Kreisarzt a. D. Dr. med. Otto v. Boltenstern in Charlottenburg verloren, zu dessen ehrendem Andenken die Versammlung sich von ihren Plätzen erhob.

An Geschenken waren eingegangen:

1. Von Dr. phil. A. A. Rundzieher in Bern ein Sonderabdruck aus dem deutschen Geschlechterbuch, betreffend die Familien „de Ronzier, Rundzieher, Rontzier und Ronzier", die vermutlich einen verwandtschaftlichen Zusammenhang haben, wenn ein solcher auch noch nicht einwandfrei nachgewiesen ist.

2. Vom Frhrn. Hermann von Eelking: „Das Familien-Archiv", eine kurze Anregung zu seiner würdigen und übersichtlichen Ausgestaltung, ein guter Ratgeber für Familienforscher mit manchen Winken und Fingerzeigen über die Forschungen selbst und die Art des Sammelns von Forschungsergebnissen.

3. Von Herrn Dr. Bieneck: „Die ersten fünf Jahre des Infanterieregiments Herzog von Holstein (Holsteinischen) Nr. 85" (1866—71) von Major P. Stern (Berlin 1894 bei Mittler und Sohn), sowie „Kriegsteilnehmer-Verzeichnis des Geschlechts von Oertzen" vom Februar 1917 mit Nachtrag vom Februar 1918.

4. Nachrichten über die Kriegsteilnehmer der Familie Lutteroth, Heft 6 vom Mai 1918.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Niederbayerische Monatsschrift", erster Jahrgang von 1912, eine Zeitschrift für Kultur und Kunstgeschichte, Landes- und Volkskunde Niederbayerns und angrenzender Gebiete mit Berücksichtigung von wirtschaftlichen und Verkehrsfragen, insbesondere mit Aufsätzen aus dem Gebiet der Kunst- und Kulturgeschichte sowie Ortsgeschichten. Die darin vorkommenden Be

schreibungen und Abbildungen von Kirchen, Schlössern, Burgen mit Grabsteinen usw. bieten auch manchem Genealogen Anregung und Material für seine Forschungen.

2. „Niedersachsen“ vom Juni 1918 bringt anläßlich der 700jährigen Jubelfeier der Stadt Rostock eine ausführliche Geschichte dieser 1218 gegründeten Stadt in einer Reihe von Aufsätzen mit zahlreichen Abbildungen aus alter und neuer Zeit.

3. „Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine“ Mai und Juni 1918 enthält u. a. einen ausführlichen Bericht über „die Vereine und Veranstaltungen zur Pflege der Heimatgeschichte im Königreich Sachsen im Jahre 1916“ von Dr. Rudolf Bemmann.

4. „Archiv für Stamm- und Wappenkunde“ Mai und Juni 1918 bringt einen Aufsatz „Über Altbürger- und Ritterstand“ von Major z. D. Schultze.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk des Herrn Wilhelm Geelen dessen „Beiträge zur Lebens- und Familiengeschichte des Cölner Domherrn Adam Daemen, Erzbischofs von Adrianopel“ (Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Cölnischen Geschichte, Sprache, Eigenart Bd. III Heft 13 und 14 von 1918).

Herr Cloß überreichte als Geschenk:

1. „Die Entwicklung des Schiller-Realgymnasiums zu Stettin“ von 1868 bis 1918, ein Rückblick bei der Feier des 50jährigen Bestehens der Schule am 27. April 1918 vom Direktor Dr. Krankenhagen.

2. Als Geschenk des Herrn Karl Zimmermann: „Schweinhaus“, Geschichte der Burgruine gleichen Namens von B. v. Winckler (Hirschberg in Schlesien bei Paul Oertel). Es handelt sich hier um die weitläufigen Überreste des einst stattlichen Stammhauses des Geschlechts v. Schweinichen in den Vorbergen der Sudeten.

Rechtsanwalt Lignitz legte im Auftrage des Oberleutnants Frhr. v. Kittlitz die photographische Abbildung zweier Siegel aus seiner Sammlung vor:

1. Insiegel Kaiser Josefs II. mit dem Krönungsjahr 1765, unter der Mitte die Ordenskette,

2. Insiegel Königs Wilhelm der Niederlande

und teilte mit, daß Herr v. Kittlitz in Mainz, Ludwigstr. $2^4/_{10}$, eine Wappensiegelsammlung von 400 Stück mit besonders eingerichtetem Schrank einschließlich 10 Wachssiegeln zu verkaufen hat.

Herr Roick legte das von ihm für das Hofmarschallamt ausgeführte Sachsen-Meiningische Staatswappen, sowie den für die Familie Brauer in Bremen angefertigten Stammbaum vor.

Auf Empfehlung des Majors v. Derschau in Brandenburg legte der Bildhauer August Kratzwohl, zurzeit in Brandenburg, Ritterstr. 1, einige Arbeiten von seiner Hand, teils im Original, teils in Abbildungen vor und zwar als Ersatz für Kupfer in Eisenblech getriebene Wappen zu Dekorationszwecken, für Kaminschirme usw., sowie eine Schrifttafel für den Sarg einer Gräfin Schwerin. Herr Kratzwohl übernimmt ähnliche Aufträge nach näherer Vereinbarung.

Regierungsrat Dr. Koerner verwahrte sich in einem kurzen Vortrag gegen die Angriffe des Kunstmalers Otto Hupp in dessen Schrift: „Wider die Schwarmgeister“ (Max Kellerers Verlag, München) und die Art und Weise der Kritik an seinen wissenschaftlichen Forschungen in bezug auf die Entstehung und Entwicklung vieler Wappenfiguren aus der Runenschrift und nahm auch Professor Dr. Hauptmann in Schutz gegen die Angriffe des Verfassers. Dr. Koerner wies an der Hand einiger Beispiele nach, daß Herr Hupp sich selbst in verschiedenen Punkten in bezug auf die Deutung und Entstehung von Wappenfiguren geirrt habe, so daß für ihn durchaus keine Veranlassung vorliege, an wissenschaftlichen Forschungen Kritik zu üben, mit denen er sich überhaupt nicht befaßt habe.

Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Regierungsrats Dr. Koerner zu.

Sodann berichtete Herr v. Strantz über die reichen Kunstschätze in der Stadt Würzburg und erörterte daran anschließend die Entstehung der Wappen, welche auf rein germanischen Ursprung zurückzuführen seien, unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses der Stile auf die Wappendarstellung.

Herr Cloß bemerkte hierzu, er stehe auf dem Standpunkt, daß die natürliche Entwicklung der Stile vom romanischen Stil aus in stetem Fortschreiten gewesen sei und in der Gotik ihren Höhepunkt erreicht habe, daß sie aber dann durch die künstliche und seiner Ansicht nach für nördliche Länder innerlich unwahre und gewaltsame Aufpfropfung der Renaissance jäh abgeschnitten worden sei, wobei der Renaissancestil nach jahrhundertelangem Tasten im Rokoko ebenfalls einen flüssigen und ausdrucksfähigen Hochstand erlangt habe, der im gewissen Sinn ein Gegenstück zur Gotik bilde. In der Wappenkunst speziell könne er nur den gotischen Stil als berechtigt anerkennen, in dessen Periode die heraldischen Gegenstände noch solche des wirklichen Gebrauchs gewesen seien, während die späteren Wappengebilde lediglich Dekorationszwecken gedient hätten. Er halte Albrecht Dürer für die letzte und höchste künstlerische Äußerung der Spätgotik, trotz aller Verwendung von Formen der hereinbrechenden Renaissance. Lignitz.

Das Wappen der Zisterzienserabtei Marienstatt.

Von H. G. Ströhl.

(Hierzu Kunstbeilage.)

Im Deutschen Reiche besitzt die Observantia communis des Zisterzienserordens (S. Ordo cisterciensis) merkwürdigerweise derzeit nur mehr eine einzige Männerabtei, dagegen aber sieben Frauenklöster: Lichtenthal, Marienstern, Marienthal, Oberschönenfeld, Seligenthal, Thyrnau und Waldsassen.

Die Zisterzienserabtei Marienstatt — Locus S. Mariae — im Tale der Nister, in der Nähe der Stadt Hachenburg, dem Hauptorte der ehemaligen Grafschaft Sayn-Hachenburg im preußischen Regierungsbezirke Wiesbaden gelegen, war im Jahre 1227 von den Zisterziensermönchen bezogen worden, die vorher das Kloster gleichen Namens bei Kirburg, später „Alte-Kloster“ genannt, bewohnt hatten.

Eberhard II. von Arberg (Arenberg), Burggraf von Köln, und seine Gemahlin, Aleydis von Molsberg, Herrin von Freusburg, hatten das zur Herrschaft Freusburg gehörige Kirchspiel Kirburg auf dem Westerwalde und andere Besitzungen am Rhein und an der Mosel mit allen ihren Gerechtsamen dem Abte Heinrich von Heisterbach (1208—1244) zur Errichtung einer Zisterzienserabtei übergeben, der nun mit Einwilligung des Lehen- und Landesherren, des Erzbischofs von Trier, Theoderich, Grafen von Wied (1212—1242), am 20. August 1215 zwölf Mönche unter der Führung des Abtes Hermann *) vom Kloster Himmerode in der Eifel nach der neuen Niederlassung sandte.

---

*) Abt Hermann war ursprünglich Prior von Himmerode, dann erster Abt von Heisterbach, das im Siebengebirge, 1188, gegründet worden war. Einige Jahre später wurde er Abt von Himmerode, endlich von Marienstatt.

Die Verwandten der kinderlosen Gräfin Aleydis, die Herren von Molsberg, von Ziegenhain und von Helfenstein, sahen sich durch diese Klostergründung in ihrem Erbe beschädigt und versuchten nach dem Tode der Stifterin die Mönche aus ihrem rechtlichen Besitze zu verdrängen. Abt Hermann suchte Schutz bei Papst Honorius III., der auch am 13. Dezember 1219 eine diesbezügliche Bulle erließ. Weil nun dessenungeachtet die Verwandten in ihrem Bedrängen des Klosters nicht nachließen, belegte der Erzbischof Theoderich von Trier, den Heinrich II. von Molsberg mit dem Kirchenbanne. Heinrich kroch darauf zum Kreuze und gelobte zu Frankfurt am Main im Jahre 1220 dem Erzbischofe und dem Grafen Heinrich von Sayn, auf das beanspruchte Erbe Verzicht zu leisten und dem Kloster von nun an Ruhe zu geben. Kaum war aber der von Molsberg gestorben, ging die Hetze gegen das Kloster Marienstatt von neuem an. Der Papst sah sich deshalb abermals veranlaßt, dagegen einzuschreiten, ebenso Papst Gregor IX. und Alexander IV., aber alles vergebens. Erst später, im Jahre 1276, konnte dieser alte Besitzstreit durch einen Vergleich aus der Welt geschafft werden, der durch eine Urkunde vom 4. Februar 1276 von Gottfried Grafen von Sayn und seiner Gattin Jutta von Homburg bekräftigt wurde.

Schon in der ersten Zeit nach der Besiedlung der Niederlassung bei Kirburg machte sich ein etwas unruhiger Geist unter den Mönchen von Marienstatt bemerkbar, hauptsächlich veranlaßt durch die unbequeme Lage der Niederlassung, das rauhe Klima und sonstige ungünstige Verhältnisse, die das Leben der Mönche erschwerten. In dieser Not kam nun von seiten des gräflichen Hauses Sayn die ersehnte Hilfe. Graf Heinrich III. von Sayn, wegen seiner Körpergröße „der Große" genannt († 1247) und seine Gemahlin Mechtildis († 1283), eine Tochter des Markgrafen Dietrich und der Jutta von Landsberg, übertrugen am 27. Februar 1222 ihre Grundherrlichkeit Nister samt der im Jahre 1211 vom Grafen zerstörten Burg gleichen Namens an das Kloster „Locus S. Mariae", damit sich dasselbe dort niederlassen könne.

Die Legende erzählt, die Gottesmutter habe dem Abte Hermann den Ort im Traume gezeigt, wo das neue Kloster erstehen solle. Sie erschien im Februar des Jahres 1221 dem Abte mit einem blühenden Weißdornzweig in der Hand und bedeutete ihm, er solle dort das Kloster erbauen, wo er im Tale der Nister trotz der winterlichen Zeit einen blühenden Weißdornstrauch finden werde. Und so geschah es auch *).

Die Schenkung an das Kloster erhielt vom Papste Honorius III. durch eine Bulle vom 5. Mai 1225 ihre Bestätigung. Noch im Jahre 1222 begannen die Mönche bereits den Klosterbau, unterstützt von Jutta, der Gemahlin des Vogtes Rorich von Hachenburg, einer geborenen von Beilstein-Greifenstein. Mitten in dieser Arbeit starb Abt Hermann im Jahre 1225. Zwei Jahre darauf, unter dem dritten Abte, Konrad, wurde das Kloster bezogen. Das „Alte-Kloster" bei Kirburg wurde zu einem Klosterhofe oder Grangie eingerichtet und bestand bis zur Aufhebung der Abtei im Jahre 1803. Heute ist nur noch der Altklosterhof nebst einer Mühle vorhanden. Das neue Kloster, das den alten Namen „Locus S. Mariae" oder „Marienstatt", zuweilen in Urkunden auch bloß „Nister" genannt, weiterführte, gelangte mit der Zeit zu sehr ansehnlichem Besitz, nicht bloß in seiner Nähe, sondern auch in der Ferne, am Rhein, an der Mosel, an der Ahr und an der Lahn.

Mit dem Bau der Kirche wurde gleich anfangs begonnen und erhielt 1227 seine Weihe; das noch bestehende Chor stammt aus jener Zeit. Im Jahre 1243 wurde durch eine reiche Vergabung des Grafen Heinrich III. von Sayn der Fortbau des Gotteshauses gesichert, aber er wurde viel später, erst im Jahre 1324 fertig, in welchem Jahre die Kirche vom Kölner Erzbischof Heinrich II., Grafen von Virneburg, die Weihe erhielt. Das Langhaus wurde später noch verlängert und so dürfte der Bau erst im Jahre 1425 vollständig vollendet gewesen sein.

Graf Johann II. von Sayn hatte die zerstörte und dem Kloster seinerzeit geschenkte Burg Nister *) auf dem Burgberge, obgleich diese Burgreste im Besitz des Klosters waren, wieder aufbauen lassen und ihr den Namen „Vroneck" gegeben. Auf die Klage Marienstatts mußte aber der Graf die Burg wieder abtragen und sich in einer Urkunde vom 3. Juli 1344 verpflichten, niemals einen Wiederaufbau zu unternehmen oder einen solchen von anderer Hand zu dulden.

Nach dem Tode des Grafen Johann VI. von Sayn, der bis zu seinem Lebensende am 20. März 1560 der Abtei günstig gesinnt und im Erbbegräbnis vor dem Hochaltar der Klosterkirche beigesetzt worden war, kamen sehr traurige Zeiten für Marienstatt. Die drei Söhne des Grafen, die sofort nach dem Tode ihres Vaters der Augsburger Konfession beigetreten waren, bedrängten das Kloster in jedweder Weise. Der älteste Sohn, Adolf, war der Haupterbe, die jüngeren Söhne, Heinrich und Hermann, waren der eine Domdechant von Köln und Domherr von Straßburg, der andere Domherr von Köln und Speier. Der große Besitz von Marienstatt stach diesen Herren in die Augen und sie versuchten nun alle Mittel, um die Mönche daraus zu verdrängen. Ihre Behauptung, daß ihnen die Landeshoheit über die Güter des Klosters zukomme, entsprach aber nicht der Wirklichkeit, weil Heinrich von Sayn, der dieselben dem Kloster Marienstatt zugewendet hatte, nur Lehensträger war, und die Schenkung von dem eigentlichen Landesherren, dem Erzbischof von Köln bestätigt und mit allen Rechten, einschließlich der Landeshoheit, an Marienstatt übertragen worden war. Dieser Kampf um das Recht dauerte fort und fort. Die regierenden Kaiser mochten noch so viele Entscheidungen fällen, sie blieben doch nur auf dem Papiere und die hintereinander folgenden Besitzer des Saynschen Erbes übernahmen auch stets die widerrechtlichen Ansprüche an das Kloster, so daß dieses nie so recht zur Ruhe kommen konnte, bis endlich das Jahr 1803 allem ein Ende bereitete. Derartige Rechtsstreitigkeiten gab es sehr viele, weil es bei dem Reichtum des Klosters viele Neider gab, die auf allen Wegen versuchten, dem Kloster irgend etwas zu entreißen. Diese Prozesse wurden gewöhnlich vom Reichskammergericht in der bekannten schleppenden Weise geführt, daß die Beteiligten gewöhnlich schon längst im Jenseits waren, bis dieses Amt endlich zu einer Entscheidung gekommen war.

Wie leicht begreiflich, brachten die Religionswirren und Kriegshändel auch Marienstatt manche trübe Zeiten, die eben durchgekämpft werden mußten. Merkwürdigerweise erlitt aber das Kloster nie ein Brandunglück, wie solches bei andern Klöstern oft mehrmals zu verzeichnen ist.

---

*) Auf der Ostseite des Klosters steht heute noch innerhalb einer eisernen Gittereinfriedung ein großer, baumartiger Weißdornstrauch (Hagedorn, auch Mehlberbaum oder Christdorn, Crataegus Oxyacantha), der allem Ansehen nach ein sehr hohes Alter besitzen dürfte.

*) Nister (Nistria) war einstmals der Sitz der Ritter von Nister, die in Urkunden seit 1183 als Zeugen erwähnt werden, in solchen aber seit dem Beginne des 13. Jahrhunderts nicht mehr erscheinen.

Unter dem Abte Philipp Seiler (1586—1623) erholte sich Marienstatt finanziell derartig günstig, daß es trotz der harten Schicksalsschläge, die es durchgemacht hatte, ohne Schulden dastand, dank der weisen Ökonomie seines Abtes.

Unter dem neununddreißigsten Abte, Johann Kaspar Pflüger (1658—1688), erhielt Marienstatt die Zisterzienserabtei Michaelstein *) bei Blankenburg im Herzogtum Braunschweig inkorporiert, wodurch die Äbte auch das Recht der Pontifikation ausüben konnten; sie nannten sich in ihrem Titel auch „Abt von Michaelstein" und nach der alten Besitzung „Herr von Kirburg".

Während der Regierungszeit des Abtes Petrus IV. Emons (1734—1751) wurde das alte Klostergebäude niedergerissen und durch einen leider weniger interessanten Neubau ersetzt.

Im Jahre 1776 unter dem Abte Edmund Leser (1770 bis 1784, † 1786) erfolgte die Inkorporation des Zisterzienserpriorats Bottenbroich **) bei Bergheim an der Erft in den Rheinlanden, das bis zu seiner Auflösung im Jahre 1802 von einem Propste verwaltet wurde.

Unter der Paternität von Marienstatt stand auch das Zisterzienserinnenkloster Drolshagen im Sauerlande (Reg.-Bez. Arnsberg), 1235 von der bereits erwähnten Gräfin Mechtildis von Sayn gestiftet; ebenso St. Joris oder Georgenbusch bei Eschweiler-Aachen und das Kloster Wallersheim der Reklusinnen bei Koblenz, wie auch das Elisabetherinnenkloster zu Rheinbrohl. Durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 fiel das alte Marienstatt der Auflösung anheim und sein großer Besitz wurde dem Fürsten Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg zugeteilt.

Der letzte Abt, Dominikus Conrad, der nach dem Tode des Abtes Joseph Frosch (1784—1802) im Jahre 1802 gewählt worden war, überlebte den Untergang seines Klosters nicht lange; er starb im Jahre 1819; der letzte Mönch von Marienstatt, P. Christian May, Vikar in Hachenburg, folgte ihm anno 1848.

Die Klosterkirche wurde zur Pfarrkirche für die Katholiken der umliegenden Ortschaften bestimmt, die anderen Gebäude kamen in den Besitz einer englisch-deutschen Bergwerksgesellschaft, die aber bald den Konkurs anmeldete.

Die nassauische Regierung wollte nun in Marienstatt eine Strafanstalt und ein Erziehungsheim für verwahrloste Kinder errichten, aber das Unternehmen hatte keinen rechten Erfolg und so verfielen die Klosterräumlichkeiten immer mehr und mehr. Da trat der Bischof von Limburg, Peter Joseph Blum, auf den Plan und erwarb am 18. Mai 1864 um 20 900 fl. die ganzen Baulichkeiten der alten Abtei. Darob großes Geschrei der liberalen Landstände, das aber von der Staatsregierung nicht weiter beachtet wurde. Bischof Blum verlegte die Rettungsanstalt für Knaben, die sich früher in Montabaur befunden hatte, nach Marienstatt. Hier wurde diese Anstalt von den Vätern der Kongregation vom Hl. Geiste bis zum Jahre 1873 geleitet, in welchem Jahre der sogenannte „Kulturkampf" sie aus der Anstalt vertrieb, die nun von Weltgeistlichen weiter geführt werden mußte. Durch die geschickt geleiteten Verhandlungen des Bischofs Dr. Karl Klein von Limburg († 1898), dem der Abt von Wettingen-Mehrerau in Vorarlberg, Maurus Kalkum (1878—1893) zur Seite stand, gelang es endlich 1888 durch Kauf das alte Zisterzienserkloster dem Orden wiederzuerwerben und von Mehrerau aus zu besiedeln. Am 30. August, also am selben Datum, an welchem vor 673 Jahren das klösterliche Leben im Locus S. Mariae begonnen hatte, erfolgte auch die Eröffnung von Marienstatt unter der Leitung des Priors Dominikus Willi, der schon im nächsten Jahre die Abtwürde erhielt. Abt Dominikus II. Willi stand dem Kloster bis zu seiner Erwählung zum Bischof von Limburg im Jahre 1898 vor *), worauf ebenfalls ein Kapitular von Wittingen-Mehrerau, Konrad II. Kolb, als achtundvierzigster Abt von Marienstatt gewählt wurde.

Der Abt, zu Friesenhofen in Württemberg am 29. April 1852 geboren, wurde am 25. August gewählt und am 11. September 1898 benediziert.

Das Wappenbild des Klosters Marienstatt, ein Weißdornzweig in seinen natürlichen Farben, im blauen Felde, erscheint ziemlich spät, erst im 17. Jahrhundert, nachweisbar. Durch die Verschleppung des Archivs und der Bibliothek nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1803 — das meiste befindet sich im königlichen Staatsarchive und in der Landesbibliothek zu Wiesbaden — ist es schwer, die Belege für eine frühere Existenz des Wappens zu eruieren.

Hinter dem Schilde der Klosterwappens kreuzen sich zwei Pastorale im Bezuge auf die beiden Klöster Marienstatt und Michaelstein.

Außer dem Weißdornzweig erscheint im Schilde mancher Äbte noch das Wappenbild des inkorporierten Klosters Michaelstein, das im goldenen Felde die Figur des in silberner Rüstung gekleideten, rotgeflügelten Erzengel Michael, den Drachen tötend, aufweist **).

Auch der Patron von Kirburg, der hl. Jakobus Major, ist hie und da in dem Wappen der Äbte zu sehen.

Die landesherrlichen Rechte des Klosters Marienstatt wurden mitunter durch die Anbringung eines unter dem Schilde querliegenden Schwertes zum Ausdrucke gebracht.

Der Konvent von Marienstatt führt in seinem Siegel mit der Legende: „Sigillum Conventus B. V. de Marienstatt" zwei Schilde nebeneinander. Vorne das Wappen des Klosters, den Weißdornzweig, rückwärts das Wappen des hl. Bernhard, den in zwei Reihen geschachten Schrägbalken. Über den nebeneinander gerückten Schilden ist die Figur der schmerzhaften Muttergottes angebracht, genau nach dem Gnadenbilde in der Abteikirche, welche Statue aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen dürfte.

Das Wappen des derzeitigen Abtes ist ziemlich kompliziert.

*) Das Zisterzienserkloster Michaelstein war von dem Grafen Burchard von Blankenburg gegründet und von der Äbtissin Beatrix II. von Quedlinburg erweitert worden. Das Kloster wurde von Zisterziensern aus dem Kloster Altenkamp bei Rheinberg im Rheinland unter ihrem ersten Abte Roger, 1146, bevölkert. Im Jahre 1160 wurde das Kloster an den Eingang des Tales verlegt, wo der Hof Evergodesrode des Klosters gelegen war. Die klösterliche Niederlassung führte nun diesen Namen, seit 1167 aber Neu-Michaelstein, im Anfange des 18. Jahrhunderts wieder einfach Michaelstein und war dem kaiserlichen Stifte Quedlinburg untergeben.

**) Bottenbroich war eine Stiftung des Propstes Godefried des Kollegialkapitels zu Münstereifel im Kreise Rheinbach in der nördlichen Eifel, seit 1231 Zisterzienserinnenkloster, 1448 mit Mönchen aus Altenkamp besetzt.

*) Bischof Dominikus Willi, ein geborener Schweizer, starb im Jahre 1913.

**) Das Klosterwappen von Michaelstein zeigt außer dem Schilde mit dem Erzengel noch einen Spangenhelm mit beiderseits abfliegenden Helmdecken, als Helmkleinod eine Mitra, die von zwei schräggestellten befransten Standarten beseitet wird, die mit ihren Stangen hinter dem Helmhalse verschwinden.

Im gevierten Schilde erscheint im ersten Felde in Silber ein gekrönter, roter Löwe, im zweiten das Abteiwappen, der natürliche Weißdornzweig in Blau, im dritten in Rot drei sechsstrahlige, goldene Sterne, 2,1 gestellt über einem sinkenden, gesichteten, silbernen Halbmond und im vierten Felde das Wappenbild des hl. Bernhard, der in zwei Reihen von Rot und Silber geschachte Schrägrechtsbalken in Schwarz.

Ein gekrönter Spangenhelm mit rotsilberner Decke trägt als Kleinod einen geharnischten, schwertschwingenden Arm zwischen einem silbernen und einem roten Flügel, beide belegt mit je einem sechsstrahligen, goldenen Stern.

Mitra und Pedum sind zu Seiten des Helmes angebracht. Über dem Ganzen schwebt ein schwarzer Hut mit je sechs schwarzen Fiocchi.

Ein silbernes Band trägt die schwarzen Initialen U. I. O. G. D. der Wappendevise: „Ut in omnibus glorificetur Deo."

Die Legende des Siegels lautet: Sig. Fr. Conradi II. Abbatis. B. V. de. Loco. S. Mariae.

Eigene Hausfarben stehen in Marienstatt nicht im Gebrauche.

Ein neuer genealogischer Verein.

Eine Zentralstelle für niedersächsische Familiengeschichte mit dem Sitze in Hamburg ist als eine selbständige Einrichtung des Vereins für Stamm-, Wappen- und Siegelkunde „Roland" in Hamburg ins Leben gerufen worden. Die neugegründete Zentralstelle verfolgt den Zweck, eine möglichst vollständige Sammlung aller genealogisch-heraldischen Werke aus dem niedersächsischen Gebiet anzustreben und vor allen Dingen Register zu schaffen zu solchen Werken, die heute in ihrem registerlosen Zustande für die Familiengeschichtsforschung fast wertlos sind. Insbesondere will sich die Zentralstelle mit der Förderung der familiengeschichtlichen Bestrebungen in Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein, beiden Mecklenburg und den Staatsgebieten der drei Hansestädte befassen. Um die Tätigkeit dieser Zentralstelle für alle Kreise gewinnbringend gestalten zu können, bittet diese, ihr Unternehmen durch Erwerbung der Mitgliedschaft (jährlich 10 M.) zu fördern, die Bibliothek durch Bücherspenden zu bereichern und durch freiwillige Mitarbeit die Aufgaben der Zentralstelle erfüllen zu helfen. Der vorläufig eingesetzte Vorstand setzt sich zusammen aus den Herren: Prof. Dr. Wilhelm Weidler, Altona (Vorsitzender), Rektor Ernst Reinstorf, Wilhelmsburg (Stellv. Vorsitzender), Polizeioberassistent Wilhelm Buhlert, Hamburg (Schatzmeister), und Redaktionssekretär August Holler, Hamburg 36, Große Bleichen 46 (Schriftwart).

Die Hamburger Ortsgruppe des „Roland" bleibt einstweilen bestehen, solange Mitglieder des „Roland" in Hamburg zu einer Ortsgruppe vereinigt sind. Der Zweck der neuen Gründung der Zentralstelle ist darauf gerichtet, eine selbständige Einrichtung zu schaffen, die unabhängig von irgendeinem Hauptvorstand arbeiten kann. Nach dem Kriege ist die Herausgabe eines eigenen Vereinsorgans in Aussicht genommen, bis dahin sollen zwanglose Mitteilungen veröffentlicht werden. Vom 1. Januar 1919 ab beabsichtigt die neue Zentralstelle Mitglied des „Herold" zu werden.

Dieser wünscht der Zentralstelle eine erfolgreiche Tätigkeit und einen recht großen Mitgliederkreis, damit eine ersprießliche wissenschaftliche Arbeit gewährleistet ist und diese Neugründung keine unfruchtbare Zersplitterung darstellt.

Eine Sammlung familiengeschichtlichen Materials.

Der Unterzeichnete besitzt über die im folgenden genannten Geschlechter familiengeschichtliches Material, das in der Hauptsache archivalischen Quellen entnommen ist, und ist bereit, es Interessenten gegen angemessene Vergütung zu überlassen. Die Heimat der meisten Familien, die übrigens fast alle reformiert sind, ist Westfalen und Lippe; andere stammen aus den Rheinlanden, der Pfalz, Hessen, Nassau, Hannover, Bremen, Holland bzw. sind dorthin übergesiedelt. Nähere Angaben sind nur bei häufig vorkommenden Namen gemacht worden. Ebenso ist die Zeit, über die sich das Material erstreckt, nur dann angegeben worden, wenn es über das 17. Jahrhundert hinausreicht; die in Klammern gesetzte Zahl bezeichnet alsdann das Jahr, in dem die Familie bzw. der Name zuerst erscheint. Alles übrige ist aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Familien, von denen zusammenhängende Stammlisten oder besonders reichhaltige und wichtige Nachrichten vorhanden sind, sind durch gesperrten Druck hervorgehoben.

Ahagen
Allstein
Asbach
Aschoff (1512)
Avermann
Balke (Melle, Tecklenburg)
zur Becke (s. a. Thorbecke)
Beckmann aus Elberfeld
Beventrup (1562)
Blomensaat
Bocksilber (um 1450)
Boing
Braß
v. Brauerdinghausen
Brüggemann, Brügmann aus Rheda
von Cölln (Rheda, Lippe; 1562)
Cothmann, Cottmann (verschiedene Familien seit dem 14. Jahrh., vgl. Kottmann)
Cramer (Eifel)
Denstadt
Dethmars, Detmari (Westf., 1462)
(v.) Deutsch (Rheinld., Westf.)
Droste (Westf., Bremen)
Eberhardi (Nassau, Westf.)
Emmerich
Epping
Eul (Pfalz, Westf.; 1584)
Fabricius (Rheda, Lippe usw.; 1578)
Fischer aus Rheda (1562)
Flamme
Flander
Fuhrmann (zwei verschiedene westf. Familien)
Gallenkamp
Gelshorn
von Gent
Gildemeister (Bremen, Holland usw.; 1589)
Lohoff
Lücke (Bremen)
Maßmann
Mattenklodt
Meese
Meibom, Meybaum (verschiedene Familien, 1283)
Meinders
Metting
Meuser, Möser
Mey (Eifel)
Möllenthien
Moselage (1489)
Münker
Nettebrock (14. Jahrh.)
Neuenrade
Neukirchen (Köln)
Nüsken
Nymphius
Olmerloh
Pagendarm
Pavenstedt
Perizonius (1586)
Petri
Peuchen
Pförtner (Westf.)
Piderit
Plümacher
Poppelbaum
(v.) Post (1332)
Pothmann
Pottgießer
Praebisius
Ratzhausen
Reddinger
Reiniger, Reinecker, Reneker u. ä. (1564)
Retberg, Rittbetg (1405)
Rotermund, Rodermund (Westf.)
Sagehorn
Schaaf (Westf.)

von Glaen, Glahn
Glöwing
Gnegel
Gondela, Gondelach
Güte
Güth (1589)
Habich (Westf.)
Hacke (Westf., Holland)
Hausbrand (1418)
von Hemessen
Hengstenberg
Hilliger (Westf.)
v. Hoffmann (Lippe)
Holtermann aus Tecklenburg
Holthaus (Tecklenburg)
Huck, Houck, Hueck (verschiedene Familien; 1594)
Hünefeld, Hünnefeld (Westf. 13. Jahrh.!)
Huth, Houth
Jörgens, Jürgens (Westf., Köln)
Katerberg
Kelp (1483)
Kirmeß
Kleybolte
Klunck
Köhne
Köster (Rheda, Hamm, Köln, Holland usw.; 1581)
Kottmann
Krieger aus Lippe
v. Kurtzrock
zur Lage
Laurentius
Lensenius
Lepper (Rheinld., Westf.)
L'Hoste, L'Hote
von Lienen, Line
von Lier
Schild
Schmitz aus Wermelskirchen
Schramm (Pfalz, Westf.)
Schübbe
Schubbaeus (1415)
Schwabedissen
Schwenger
Snethlage, Schnetlage
Stammler, Stamler (Nürnberg, Westf.)
Steigerwald
Stoffregen (1409)
Stoltenberg
Stribeck
Surländer
Tecklenburg (1580)
Telmann
Teschemacher
Teutsch
Thorbecke, tor Becke (vgl. zur Becke)
Tonsor
Trippler
Uhrmeister
Upmeier (Hamm)
Vetter (Frankf., Lippe)
Vorthkamp
Weitzel
Wenneber (1562)
von Werden
de Weerth
Wiedeburg
Wilhelmi (Lippe, Westf.)
Wilckhaus
Wilmans (Westf., Bremen)
zum Winkel
Wiskemann
Wolpmann aus Bremen
Wulffdeiter
von Wüllen

Vorstehendes Verzeichnis bietet nur eine Auswahl der vorhandenen Familiennamen; zu weiterer Auskunft bin ich gern bereit. Ich übernehme ferner Archivforschungen und andere familiengeschichtliche Arbeiten an allen Orten Deutschlands, namentlich aber in Hessen, Nassau, Westfalen und der Rheinprovinz. Mein Spezialgebiet ist Westfalen und der Niederrhein.

K. G. von Recklinghausen,
Marburg an der Lahn, Renthof 4.

Vermischtes.

Wiederbelebung der Wappenkunst in den Kirchen. Die Kirchen aus den früheren Jahrhunderten bilden bekanntlich eine wichtige Quelle für die Wappen- und Familienforschung. Denn nicht allein wurden früher die Landesherren und sonstige vornehme Persönlichkeiten in den Kirchen beigesetzt und ihre Grabsteine oder Epitaphien mit den Wappen des Geschlechts, oft sogar deren Vorfahren, geschmückt, sondern es stifteten auch reiche Angehörige des Adelsstandes der Kirche Altäre und kunstvoll gemalte Fenster, die mit ihren Wappen versehen wurden. Einzelne Kirchen enthalten auch wie die Schloßkirche des berühmten Schlosses Friedriksborg in Dänemark, die Wappenschilde sämtlicher bisheriger Mitglieder des Danebrog- und des Elefantenordens aus dem In- und Auslande. Eine Wiederbelebung des Sinnes für Wappenkunde und Wappenkunst in den Kirchen unserer Zeit ist in gewissen Grenzen mit Leichtigkeit dort zu erzielen, wo die Kirche unter einem adligen Kirchenpatron steht. Ein mustergültiges Beispiel hierfür bietet die vor einigen Jahren künstlerisch ausgemalte uralte Kirche zu Deutsch-Luppa (Kgr. Sachsen), die wohl aus dem 13. Jahrhundert stammt und durch ihre besondere Bauart den Eindruck großer Behaglichkeit macht, obwohl der romanische Stil ziemlich unverfälscht in die Erscheinung tritt. Hier ist unterhalb der Orgel das buntfarbige, vielgestaltige Wappen des Kirchenpatrons, des Grafen Czerck von Burkersroda, dessen Sohn der Schwiegersohn des früheren Reichskanzlers wurde, in heraldisch unanfechtbarer Schönheit dargestellt bzw. angebracht worden. Vielleicht dienen diese Zeilen dazu, anderen Kirchenvorständen ein gleichartiges Vorgehen nahezulegen.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D.

Geschlecht v. Meinertzhagen (s. Der Deutsche Herold 1918 Nr. 5). Gerhard Edler von Meinertzhagen, Sohn des Jacob M., Bankier zu Köln (ex Johan M. und Helena van den Ende) und Sara le Brun (ex Gerardus l. B. und Anna Kiß) war Kurpfälzischer Rat, Zahlmeister des Niederrheinisch-Westphäl. Distrikts, Bankier zu Köln und Erblehnsmann des Herzogs von Aremberg für die Bleiminen der Herrschaft Sommern in der Eifel (womit seine Vorfahren schon seit 1692 belehnt waren). Er starb 4. September 1761; er heiratete zu Köln 12. Juni 1711 Sara Elisabeth Schluyter, gestorben auf ihrem Landsitze zu Ober-Cassel, Tochter des Johan Gerhards (* Wesel, 9. Oktober 1661, † 26. Februar 1691) und der Helene Meinertzhagen (ex Johan M. und Anna Maria Roemers). Er wurde 24. Juli 1748 von Kaiser Franz I. in den Adelstand erhoben.

Wappen: im viergeteilten Schilde im 1 und 4 Felde: in Gold ein rotbewehrter halber schwarzer Adler am Spalt, im 2. und 3. Felde: in Silber, auf grünem Boden wachsender grüner Strauch, woran beiderseits vier rote Trauben. Im aufgelegten Herzschilde das ursprüngliche Wappen Meinertzhagen: in Silber ein blauer rechter Schrägbalken, beladen mit drei Weintrauben in natürl. Farbe, die Stiele in der Höhe, die Weintrauben in der Richtung des Balkens. Zwei gekrönte Helme, der rechte mit Kleinod: eine Weintraube in nat. Farbe, gebunden an einem Weinstocke, auskommend aus zwei abwechselnd von Blau und Silber geteilten Büffelhörnern, der linke mit Kleinod: die Figuren des 2. und 3. Feldes, zwischen einem Flug, geteilt von Gold und Schwarz in abwechselnden Tinkturen. Wahlspruch: Favente Jove crescunt uvae.

Am 27. Dezember 1769 wurden diesem Wappen zwischen den beiden anderen ein dritter gekronter Helm zugefügt mit Kleinod: ein goldbewehrter schwarzer Adler, und zwei Engel als Schildhalter.

Das Ehepaar Meinertzhagen le Brun ließ 1724 zu Köln bei ihrem goldenen Ehejubelfeste Gold- und Silbermedaillen schlagen.

Eine sehr umständliche Genealogie der Protestantischen Linie dieses Geschlechts in Holland, Bremen und der Rheinprovinz wurde ausgegeben in der Holländischen Zeitschrift „Algemeen Nederl. Familieblad" XII. Jahrg. 1895, S. 78—84, Verlag Geneal. Herald. Archief. Disterwyk, Noord-Brabant. Im „Deutschen Herold" 1872 S. 52 und 53 soll die Römisch-Katholische Linie beschrieben sein.

Sassenheim, Holland. F. F. Baron de Smeth.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

123.

Der Hofgraveur C. Lieber in Hanau hat im vorigen Jahrhundert ein Werk von mehreren Bänden über seine große Wappensammlung verfaßt und in demselben sehr gute Wappenabbildungen beigefügt. Ich bitte um freundliche Mitteilung, wo dasselbe sich befindet, und ob bezüglich einzelner Wappen Mitteilungen zu erhalten sind.

Amtsgerichtsrat Müller, Mitglied des Herold.

124.

Ich suche Nachrichten über Familien und Personen des Namens Stüdemann und Gerlach besonders in Mecklenburg.

Dr. W. Polthier.

125.

Sind Druckschriften bekannt, die in der Ende des 18. Jahrhunderts in Frankenthal (Pfalz) bestehenden privilegierten Buchdruckerei J. C. Kolb erschienen sind?

Dr. H. Weltz.

126.

Wo finde ich etwas über die Abstammung von Gustav Freytag?

Thöne, Regierungsassessor,
Mitglied des Herold.

127.

I. 1. Wo erfährt man etwas über Einwanderung von Personen im Kreis Preuß. Holland (Ostpr.) in den Jahren 1690—1726?

2. Gibt es Chroniken der Dörfer Herrndorf und Schlobitten (Kreis Preuß. Holland)? Wo sind sie zu finden?

II. Was bedeutet „Nujus" in folgender Verbindung: Anno 1763 den 7. Sept. ließ Hans Ahn .... sein Töchterlein, welches den 5. Nujus jung worden, Catharina tauffen?

Kurt Ahn, Leutnant d. R.

128.

Familie Maurer-Berlin. Leben noch Nachkommen oder Verwandte des (um 1800—20) in Berlin tätig gewesenen Buchhändlers und Stadtrats Maurer in Berlin? Namen und Wohnort derselben erbeten.

Rágóczy, Syndikus a. D.

129.

Familie Korb-Neubrandenburg. Leben noch Nachkommen oder Verwandte des um 1736 nachgewiesenen Hofbuchhändlers Korb in Neubrandenburg? Namen und Wohnort derselben erbeten.

Rágóczy, Syndikus a. D.

130.

Angaben über Vorkommen des Namens v. Jaminet in Schlesien erbeten. v. Jaminet.

131.

Um 1900 lebte angeblich zu Naumburg a. S. ein alter Herr v. Duwe, wahrscheinlich höherer Beamter im Ruhestande. Leben Nachkommen?

Quassowski, Leutnant d. R.
im A. K. P. 30.

132.

Beschäftigt mit einer zur Veröffentlichung bestimmten Geschichte und Genealogie des Geschlechts Bergemann bitte ich um gelegentliche Unterstützung meiner Arbeit. Die Familie B., deren Heimat Bernau war, blühte meist in märkischen Städten (Bernau, Berlin, Frankfurt a. O., Gardelegen, Gransee, Havelberg, Neuruppin u. a.). Ihre Mitglieder gehörten im 16. und 17. Jahrhundert vorzugsweise gelehrten Berufen (Professoren, Geistliche, Ärzte, Apotheker) und dem Patrizier- und Kaufmannsstande an. Jede kleine Notiz und Nachricht über Familien und Personen des Namens Bergemann besonders in der Mark Brandenburg, aber auch in andern Gegenden, jeder Nachweis von gedruckter Literatur und andern Quellen jeglicher Art ist für mich wertvoll. Bildnisse? Wappen?

Dr. W. Polthier.

133.

Georg Christoph Andree (1765—1822), Stadtchirurg in Hannov. Münden, × um 1787 Wilhelmine Engelhardt (1765—1817). Wer kann Angaben über beider Vorfahren machen?

Dr. Andree,
Marinestabsarzt, M. d. H.

134.

Friedrich Wilhelm von Rohrscheidt, Offizier in Sächsischen Diensten, vermählte sich am 5. September 1798 mit Christiane Sophie Gerischer, Tochter des Dr. med. Gerischer in Chemnitz. Kann über diesen Dr. Gerischer und dessen Familie Auskunft gegeben werden? Führte die Familie ein Wappen?

Erblandmarschall Freiherr v. Maltzahn.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 66, 1918. Ich empfehle Ihnen das handschriftliche Werk von Oberstleutnant J. C. W. Hirsch und Premierleutnant Kay Hirsch in der Königlichen Landesbibliothek zu Kopenhagen „Fortegnelse over Danske og norske Officerer med Flere fra 1648—1817" (12 Bände), Katalog-Nummer Ng. Kgl. Samlg. Fol. 1586 1—12 (im Lesesaal). Vielleicht ist Herr Sekretär C. Behrend von der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen so freundlich und sieht die Verzeichnisse auf Ihren Vorfahren hin durch. Außerdem kämen noch die Provinzialarchive der einzelnen Provinzen Dänemarks (Aarhus usw.) in Betracht.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D.

Betr. 49, 1918. Sophie Amalie v. Creutz auf Stendorf mit Saaleck. Nicht „Slendörp".

Bückeburg. Frhr. v. Feilitzsch.

Betr. 109, 1918. Streitalsdorf dürfte vielleicht „Streidelsdorf" zu lesen sein. Dieses liegt im Regierungsbezirk Liegnitz, Kreis Freystadt.

Berlin W. 15, Lietzenburgerstr. 14 I. v. Puttkamer.

Betr. 66. Anne Cathrine v. Buchwald, Tochter des Wolf v. Buchwald, kgl. dän. Obersten und Kommandanten v. Flensburg, Herrn auf Tois und Gudumland und der Anne Wolfstochter geb. von der Wisch auf Lütjenhorn († 12. Dezember 1706). Heiratete 1. vor 1704 Hauptmann v. Drieberg, 2. Jobst Heinrich v. Bülow auf Woserin, Fritz Grambow und Borkow getauft 15. Dezember 1683, † 1762 (er heiratete in zweiter Ehe Magdalene Elsabe v. Dessin. Soviel aus den dänischen Archiven zu entnehmen ist, war weder Jobst Heinrich v. Bülow noch sein jüngerer Bruder, Mathias Friedrich v. Bülow, dänische Offiziere.

Kopenhagen. Paul Henning, Obergerichtsanwalt.

Betr. 94. Ich besitze einen teilweisen Stammbaum der Familie Schwabe, die hauptsächlich in und um Weimar lebte. Derselbe geht auf einen Magister Daniel Schwabe, geb. 1699 in Schmiedeberg (Bez. Halle?), zurück.

Bassum. Geh. Med.-Rat Dr. Barth, M. d. H.

Betr. 71, 3., 1918. Friedrich Karl auf Bendorf und Weißbach, * zu Zeitz 4. 5, 1682, † zu Bendorf 14. 2. 1760 × Joh. Eleonore Caroline v. Ponickau. 6 Kinder. Der jüngste Sohn: Ludwig Carl auf Bendorf, Weißbach und Oberlödla, * 13. 1. 1737, † zu Bendorf 3. 2. 1807, × Anna Caroline Aug. von Pflugk, 2. mit Joh. Charlotte Amalie von Ponickau. 4 Kinder. Der jüngste Sohn: Carl Ferdinand Bruno auf Weißbach u. Oberlödla, * 29. 4. 1785 zu Oberlödla, † in Altenburg 5. 2. 1849, × Henriette Amalie von Müffling gen. Weiß. 5 Kinder. Die jüngste Tochter: Marie Caroline, * 2. 12. 1820, † 6. 6. 1859, × Carl Ludwig von Schönberg.

Maria v. Poellnitz.

Betr. 109. Der Name des Ortes ist Streidelsdorf, er liegt im Kreise Freystadt in Niederschlesien. Das Rittergut Streidelsdorf war früher im Besitze der Dühren und ist seit ungefähr 100 Jahren Eigentum der Familie Sulfmann.

von Schmeling, Major,
zurzeit Charlottenburg-Westend, Rüsternallee 56a.

Betr. 96. von Woisky auf Ludwigsdorf bei Kreuzburg in Ober-Schles., × Hedwig Juliana v. Berge, a. d. H. Wangern.

Berlin NW. 23. Dr. Bernh. Koerner.

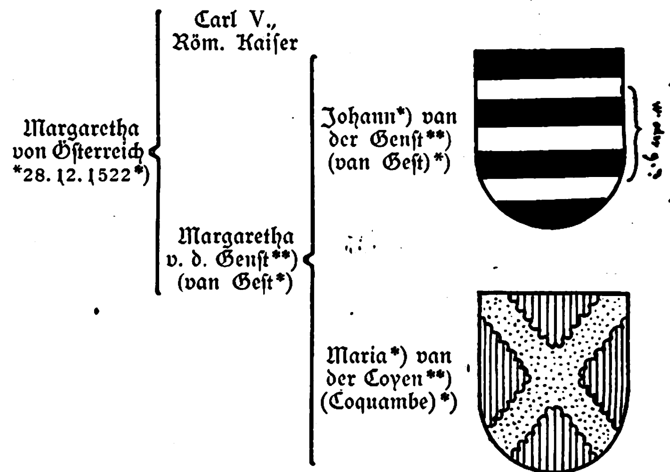
Betr. 95, 1918. Dräger, Dreger, Drejer, Dreyer, Dreier u. ä. kommt von drejen, drehen und bedeutet Dreher, Drechsler. Straub gehört zum Stamm Strud (ahd. strudjan „verwüsten, rauben"); Straube (nd. Struwe) bedeutet auch „rauhhaarig".

Wittstock (Dosse). Dr. Polthier.

Betr. 54, 1918. Meerkatz. Auch in der Reichsstadt Aachen gab es ein Haus zur Meerkatz, welches 1685 in der Aldegundisstraße (heute Ursulinerstraße) neben den Ursulinerinnen in den Realisationsprotokollen erwähnt wird. Dieselbe Quelle weist 1698, 1717 und 1733 auch noch am Äußern Kölntor neben dem „Pfau" ein Haus Meerkatz nach.

Berlin-Steglitz. Herm. Friedr. Macco.

Zu der Anfrage des 980. Sitzungsberichts S. 52, 1918.



*) Gebhardi, Genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände. Halle 1779, Band II, S 375. 4°.

**) Jean B. Maurice, Heraut Roy d' Armes, le Blason des Armoiries de tous (sic) les Chevaliers de l'Odre de la Toison d' O Haag 1667. 2°.

Strecker, Kreisamtmann, M. d. H.

Druckfehler-Berichtigung.

S. 68 Z. 29 v. o. l. Dreiberg statt Dreiburg; S. 69 Z. 6 v. o. l. Roem. statt Rosm.

Dienstag, den 5. November 1918: 49. Stiftungsfest. Ein gemeinsames Abendessen findet in Anbetracht der Zeitumstände dieses Jahr nicht statt.

Dienstag, den 19. November: Vortrag von Frhr. v. Plotho über „Die Herkunft der ritterlichen Ministerialien.



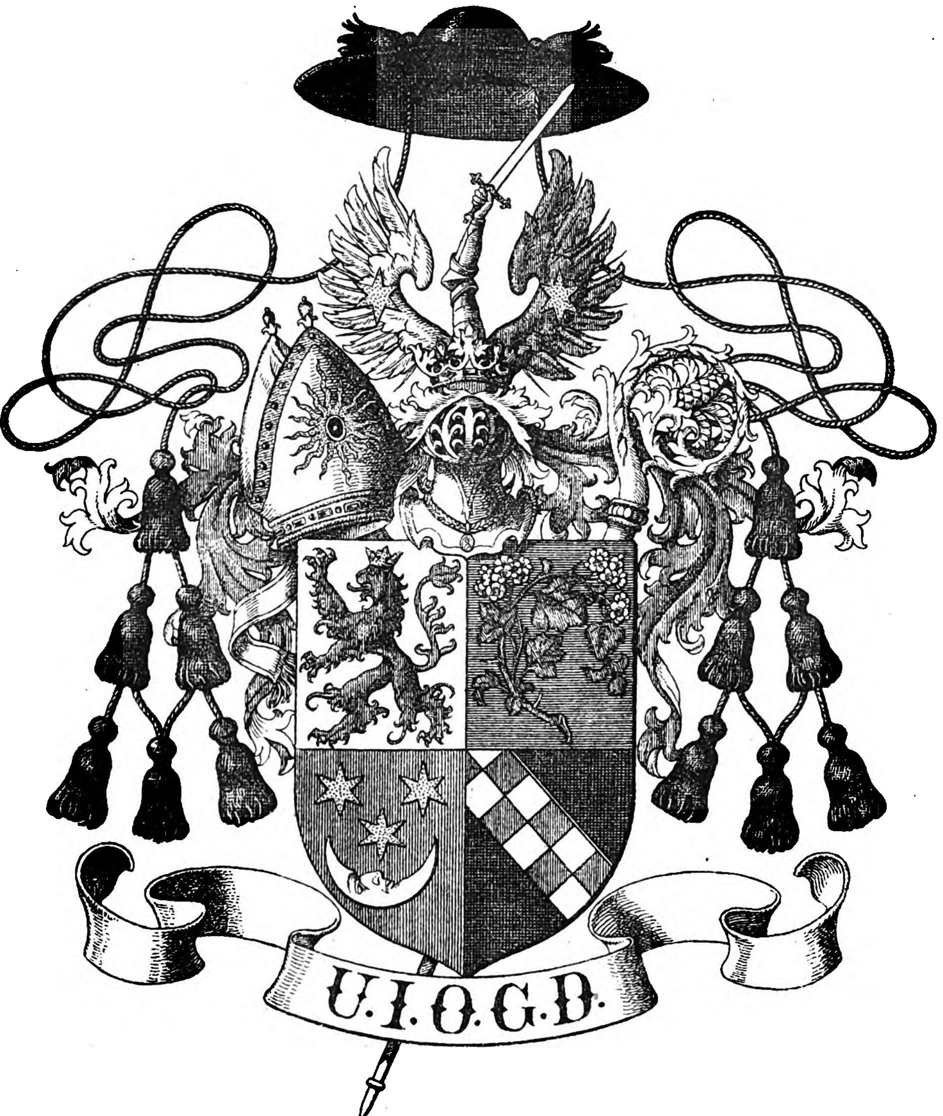
☛ **Die Einsender von Antworten werden höflichst gebeten, diese gefälligst nicht unmittelbar an die Fragesteller, sondern stets an die Schriftleitung, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10, schicken zu wollen.**



Leser des Herolds und der Vierteljahrsschrift, welche die Hefte nicht aufbewahren, werden herzlich gebeten, diese an das Rote Kreuz, Abteilung für Zeitungen- und Schriften-Versand, Berlin W, Abgeordnetenhaus, schicken zu wollen.

Beilage: Das Wappen der Zisterzienserabtei Marienstatt.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker. in Berlin W.



Abt Konrad II. Kolb (Marienstatt).



Zisterzienserabtei Marienstatt.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Der Deutsche Herold

Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,

herausgegeben vom Verein „Herold" in Berlin.

Nr. 11 Berlin, November 1918 XLIX.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Durch den Tod verlor der Verein sein langjähriges Mitglied Herrn

Carl Stichler,

Schriftsteller in Zürich.

Mit Eifer hat er sich stets an den Arbeiten des Vereins, besonders auf schweizerischem Gebiete betätigt.

Ehre seinem Andenken!

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 3. Dezember 1918 (Hauptversammlung) und Dienstag, den 17. Dezember 1918 abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 984. Sitzung vom 17. September 1918.

Vorsitzender: Se. Exz., Herr Generallt. z. D. v. Bardeleben.

Der Verein hat durch den Tod verloren die Mitglieder Georg Frhr. v. Engelhard auf Weinjerven (Estland), Carl Kiefer (korresp. Mitglied), Frankfurt a. M., Herausgeber der Frankfurter familiengeschichtl. Blätter, Fabrikant Fritz Kleist in Wusterhausen a. D., Staatsrat C. v. Plato in Riga, Rittmeister Alfons v. Steiger in Berlin, Schriftsteller Carl Stichler in Zürich und Major Hans v. Weller in Bad Kösen, zu deren ehrendem Andenken sich die Versammlung von ihren Plätzen erhob.

Die Schweizer heraldische Gesellschaft, mit der der „Herold" in engen Beziehungen steht, hat durch den Tod ihres Präsidenten, des Herrn Jean Grellet, einen herben Verlust erlitten.

An Geschenken lagen vor:

1. Von Exzellenz v. Dewitz in Nauenburg der 1. und 2. Teil des 3. Bandes der „Geschichte der Familie von Dewitz", mit Hilfe des Geschenkgebers verfaßt und herausgegeben von Prof. Dr. Paul Gantzer; ein sehr ausführlich gehaltenes, mit großer Sachkunde verfaßtes Werk, das im 1. Teil die Geschichte und im 2. Teil eine Bildnissammlung, Nachträge zu den Urkunden, zum Familienverzeichnis und Stammbaum, sowie ein Namens- und Ortsverzeichnis bringt. Es ist besonders anerkennenswert, daß dieses Werk während der Kriegszeit vollendet und zum Druck gebracht werden konnte.

2. Von Referendar und Leutnant d. R. H.-W. Quassowski der von ihm verfaßte „Auszug aus der Geschichte der Familie Quassowski", der zu weiteren Forschungen anregen soll.

3. Von Herrn Ackermann in Leipzig: „Stammbaum der Familie Ackermann aus Södern im Altenburgischen Ostkreise, 1560 bis 1918".

4. Von Rittmeister von Albedyll: a) „Die Schlagfähigkeit unserer neuen Armeekorps im April 1867", b) „Verpflegungs-

ordonnance, auch Einquartierungs-Reglement der Preuß. Cavallerie von 1713", c) „Aus dem Schulleben der Stadt Pasewalk im 18. Jahrhundert" von Max Hantke (Pasewalk 1916).

5. Von Herrn August Holler in Hamburg a) „Hamburg vor 90 Jahren", zum 90jährigen Bestehen des Hamburger Fremdenblattes 1828—1918, b) „90jähriges Jubiläum des Hamburger Fremdenblattes", den im Felde stehenden früheren Angestellten des Blattes gewidmet, c) sein Exlibris.

6. Von Herrn P. Göring in Seeburg bei Leoni seine Schrift: „Beitrag zur Forstrechtsfrage" (als Manuskript gedruckt); In einem Begleitschreiben weist der Verfasser unter Bezugnahme auf die früheren Besprechungen von Urkundenfälschungen in den Vereinssitzungen darauf hin, daß er bei alten Klosterurkunden, die deren Besitz betreffen, häufig absichtliche Fälschungen gefunden habe, wofür seine Schrift einige Beispiele bringt; diese enthält auch einiges genealogisches Material.

7. Von Herrn Walther Möller in Darmstadt ein Sonderabdruck aus den Nassauischen Annalen, Band 44 mit seinem Aufsatz: „Zur Genealogie der von Cronberg", worin er einige genealogische Irrtümer richtig stellt, welche dem Frhrn. v. Ompteda in seinem auf Veranlassung der Kaiserin Friedrich 1899 herausgegebenen Prachtwerk: „Die von Cronberg usw." untergelaufen sind.

8. Von Herrn C. A. Cloß: Die reich illustrierte Schrift: „Von alter rheinischer Heimatkunst", ein Führer durch die baugeschichtliche Entwicklung der alten Siedlungen und Kleinorte zwischen Rhein und Westerwald; Beitäge zum Verständnis der alten Steinmetzkunst und Fachwerkbauten, der Fachwerkfiguren und der germanischen Heilszeichen an Bauten.

9. Von Herrn Dr. Camillo Trotter in Innsbruck, seine Schrift: „Die Grafen von Moosburg" (Separatabdruck aus den Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern Band 54).

10. Von Herrn Hugo Gerstmann das von ihm herausgegebene „Mitgliederverzeichnis des Schlesischen Gebirgs-Handelsstandes in Hirschberg, Schmiedeberg, Greiffenberg, Landeshut, Jauer, Goldberg und Waldenburg", aus dem Archiv der Kaufmannssozietät in Hirschberg von 1658—1912 und den Schlesischen Instanzien-Notizen von 1802—1827 mit sechs Bildnissen.

11. Von Dr. August Meininghaus seine Schrift: „Das Ritter- und Patriziergeschlecht von Meininghausen", 2. gänzlich umgearbeitete Auflage (Dortmund 1918) mit einer Stammtafel, zwei Wappenabbildungen und einer Siegeltafel; an der Hand eingehender Quellenforschung hat der Verfasser in der Schrift das Material zu einer späteren ausführlichen Familiengeschichte zusammengetragen.

12. „Kunsthistorische und geschichtliche Denkmäler Berchtesgadens und Umgegend" von L. Gehring mit genealogischem Material.

13. „Vorarbeiten zur Familienchronik" von W. Burkhardsberg, Heft 5 vom November 1917 mit Ahnentafeln der Familien v. Schiber und Maillinger.

14. Von Dr. Harms zum Spreckel: „Stammbaum der Schlettauer Familie Oeser", Sonderdruck aus „Archiv für Stamm- und Wappenkunde" Jahrgang 18.

15. „Aus Deutschlands Waffenschmiede" mit zahlreichen Bildern und Tafeln von Dr. J. Reichert, das unter Bücherschau besprochen wird.

An Zeitschriften liegen vor:

1. „Schweizer Archiv für Heraldik", Heft 1 und 2 von 1918 mit guten genealogischen und heraldischen Aufsätzen und Abbildungen.

2. „Das Pfarrhaus", Heft 6 von 1918, überreicht von Herrn P. v. Gebhardt mit seinem Aufsatz: „Vorschläge zur Auswertung älterer Kirchenbücher".

3. „Mirusblatt", Juli 1918.

4. Mitteilungen des Verbandes der Familie Mylius-Schleiz vom Juli 1918.

5. Maandblad „De Nederlandsche Leeuw", Juni bis August 1918, dessen Inhalt Herr Macco in gewohnter Weise besprach.

6. Die „Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde", Juli 1918, bringen den ersten Teil einer längeren Abhandlung über „Die ständische Entwicklung des Geschlechts Geyr (v. Schweppenburg)" aus der Feder unseres Mitgliedes, des eifrigen und erfolgreichen Forschers Fr. v. Klocke in Münster i. W. Dieser Aufsatz stellt einen wertvollen Beitrag zur Patriziatsgeschichte Westfalens dar und trägt dazu bei, die noch viel umstrittene Frage über die standesrechtliche Stellung des eigentlichen alten Patriziats, d. h. der ursprünglich regierenden Ratsgeschlechter des Mittelalters zu klären.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz überreichte als Geschenk die „Personalien Weiland Ihrer Erlaucht der Gräfin Sophie zu Erbach-Erbach und v. Wartenberg-Roth * 17. Februar 1851, † 7. Oktober 1916, sowie einen Bericht über „Die feierliche Enthüllung des Denkmals für Weiland Se. Erlaucht den Grafen Eberhard zu Erbach-Erbach und v. Wartenberg-Roth" im August 1918.

Regierungsrat Dr. Koerner überreichte als Geschenk das handschriftliche Exemplar seines Deutschen Geschlechterbuches Band 30 und berichtete über die sehr erfreuliche Zunahme des Interesses an diesem genealogischen Sammelwerk in weiten Kreisen bürgerlicher Geschlechter, was insbesondere auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß für einzelne Landesteile Sonderbände herausgegeben werden können. Als solche sind zu nennen:

1. Hessisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Oberpfarrer Dr. Knodt, Schlitz in Oberhessen,

2. Ostfriesisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Staatsanwalt Dr. Fieker, Graudenz, Lindenstr. 79,

3. Hamburger Geschlechterbuch, Mitarbeiter Landrichter Dr. Ascan Lutteroth, Hamburg 36, Johns Allee 24,

4. Niedersächsisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Prof. Dr. Göbel, Hamburg (Herausgeber der Zeitschrift „Niedersachsen"),

5. Obersächsisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Leutnant d. Lw.-Inf. v. Gebhardt in Dresden, Kriegsministerium,

6. Schwäbisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Oberleutnant im Kriegsministerium Wiest, Stuttgart, Olgastr. 10,

7. Altmärkisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Dr. Lampe, Berlin, Tresckowstr. 47,

8. Bergisches Geschlechterbuch, Mitarbeiter Referendar Edmund Strutz, Elberfeld, Hopfenstr. 21.

Alle bürgerlichen Geschlechter, welche familiengeschichtliches Material gesammelt haben, sollten dieses im bürgerlichen Geschlechterbuch für alle Zeiten niederlegen und dadurch vor dem Untergange bewahren.

Herr Macco überreichte die Abbildung des Grabsteins eines Ritters v. Fleckenstein mit 16 Ahnenwappen aus der Kirche in Wimpfen und legte einige Ansichten der Stadt Wimpfen vor, welche in ähnlicher Weise wie Rothenburg ob der Tauber

noch vollständig im alten Charakter erhalten ist, sowie ferner die Ansicht des Grabmals eines seiner Vorfahren aus der Herrgottskirche bei Creglingen.

Generalmajor v. Schultzendorff hat die Abbildung einer wappengeschmückten Grabtafel des Oberst Espagne vom Jahre 1640 eingesandt, die sich an der Kommandantur in Glogau befindet.

Hauptmann Hoffmann-Berwartstein hat als Geschenk die Abbildung des Stammbaums Christi von Adam und Eva eingesandt, welchen der freiwillige Pfleger Hopff in seinen Mußestunden zusammengestellt hat.

Major Frhr. v. Bothmer überreichte für die Vereinssammlungen vier Karten mit heraldischem Schmuck aus Reval.

Oberstleutnant v. Köhne hat Grabinschriften des Geschlechts de Cugnon d'Alincourt auf dem Kirchhof in Alincourt eingesandt.

Von Mitgliedern lagen zahlreiche Grußkarten und eingesandte Zeitungsaufsätze vor, die wegen Platzmangels nicht einzeln aufgeführt werden können. Lignitz.

Bericht
über die 985. Sitzung vom 1. Oktober 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalt. z. D. v. Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen.

1. Arentzen, Theodor, Ober-Artilleristenmaat, Insel Helgoland,
2. Aretin, Dr., Erwin Frhr. von, Pullach bei München,
3. Bessel, Arnold von, Hauptmann u. Bat.-Kommandeur im Inf.-Reg. 52, Rodenkirchen bei Cöln, Uferstr. 18,
4. Bonhoff, Dr. Friedrich, Hamburg, Martinistr. 41,
5. Breiten-Landenberg, Walther von, Leutnant Völkingen (Saar), Bismarckstr. 2,
6. Ciré, Josef, Kaplan, Amöneburg (Bez. Cassel),
7. Douglas, Graf Angus, Rittmeister d. R. Hus.-Regt. 7, zurzeit Kommandant des Stabsquartiers der 227. Inf.-Div.,
8. Falkenheiner, Dr. Wilhelm, Göttingen, Kreuzbergweg 7, für die Kgl. Universitätsbibliothek Göttingen,
9. Geißelreiter, Ph. Thomas, Apotheker der „Barmherzigen Brüder", Neustadt a. d. Mettau (Böhmen) als außerordentliches Mitglied,
10. Gelpke, Ullrich, Schwemsal b. Düben a. d. Mulde,
11. Kupferschmitt, Philipp Emil, Leutnant d. R., Neuwied a. Rhein, Elisabethkrankenhaus,
12. Mülbe, Otto von der, Leutnant im Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2, Berlin SW., Yorkstr. 13,
13. Palatinus, Josef, Redakteur, Györ (Raab) in Ungarn, Bezirk I, Ujkapugasse 5, als außerordentliches Mitglied,
14. Schmidt, Arthur, Leutnant d. Res., 9. Minenwerfer-Ersatzbataillon, 3. Ers.-Komp.,
15. Schulz, Margarete, Fräulein, Städt. Zeichenlehrerin, Berlin-Friedenau, Hähnelstr. 8, als außerordentliches Mitglied,
16. Soest, Erwin, Kaufmann, Hagen i. W., Königstr. 5,
17. Spruck, Georg Wilhelm, Dr. phil., Fabrikdirektor, Frankenthal (Rheinpfalz), Zuckerfabrikstraße,
18. Sutor-Wemich, Hugo Anton, Apotheker, Elbing, Kgl. Hofapotheke,
19. Tuppack, Carl Hans, Fabrikbesitzer, Tiefenfurt in Schlesien,
20. Voßberg, Herbert, Pastor und Leutnant d. Res., Russow b. Neubukow i. Meckl.,
21. Zeh, Dr. jur. Carl Bernhard, Gerichtsassessor, Berlin W Kalkreuthstr. 12 pt.,
22. v. Zobeltitz, Hans Caspar, Hauptmann im Generalstab, Gen.-Stabsoffizier der 227. Inf.-Div.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Von Geheimrat v. Goeschen: „19. Jahresbericht des Museumsvereins zu Harburg a. Elbe" für 1917 mit einem „Beitrag zur Frage nach der Herkunft der angelsächsischen Eroberer Britanniens" von Pastor H. Rüther.
2. „Markowitz", Beiträge zur Geschichte eines kujawischen Dorfes von Claus v. Heydebreck (Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G, Posen 1917).
3. „Münchener Kalender" für 1919 mit schönen Wappenzeichnungen in gewohnter Art von der Hand Otto Hupps, wobei besonders hervorzuheben ist, daß dieser Kalender trotz unveränderter Ausstattung den alten Friedenspreis beibehalten hat.
4. Von Regierungsrat Dr. Würth: „Katholischer Kirchenkalender der Pfarrei Dieburg" mit seinem Aufsatz über „Dieburger Adelsgeschlechter", worin die Ulner v. Dieburg eingehend behandelt werden, sowie Nachrichten über „die Cratzen v. Scharfenstein in Dieburg", von Dekan Ebersmann.

Für die Vereinsbibliothek wurden angekauft:

1. Das bereits früher im Verein vorgelegte Werk: „Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige von 751 bis 1806," herausgegeben von Otto Posse,
2. „Thurgauisches Urkundenbuch", 2. Band vom Jahre 1000 bis 1246 (Frauenfeld 1882),
3. „Biographisch-Genealogische Blätter aus und über Schwaben" von Dr. Eberhard E. v. Georgii-Georgenau (Stuttgart 1879).
4. „Nachrichten zur Geschichte des Hauses Brandenburg" (Berlin 1751).

An Zeitschriften lagen vor:

1. „Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde" Band 19, Heft 2, mit einem Aufsatz über „Die Beziehungen Lübecks zum Kloster Preetz" von Prof. Dr. Friedrich Bertheau mit Verzeichnissen von Klosterfrauen aus dem 14. und 15. Jahrhundert.
2. „Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark", Heft 35 und 36, mit der „Geschichte der Stadt und Festung Cüstrin" von Prof. Dr. Gustav Berg, worin das Stadtwappen von 1401 beschrieben und insbesondere die Glanzzeit der Stadt unter Markgraf Johann von 1535—1571 behandelt wird.
3. „Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs", 15. Jahrgang von 1918, bringen „Ein Heiratsprojekt des Erzherzogs Sigmund Franz 1664" von Adelheid Schneller sowie eine kurze Abhandlung über den Ursprung der Bezeichnung „Der Mann von Rinn" für Speckbacher von P. Adjut Troger.
4. „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins", Band 33, Heft 3, mit Nachrichten über die „Abtissinnen und Conventslisten des Klosters Frauenalb" mit Listen der Abtissinnen und Klosterfrauen, worin namentlich der schwäbische Adel zahlreich vertreten ist.
5. „Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde", Band 11, Heft 3, mit einem ausführlichen Aufsatz über „Das Aschaffenburger Kopialbuch des Klosters Hirzenhain in Regesten" von K. Th. Christian Müller mit viel Stoff für Familienforscher, insbesondere über hessische und thüringische Geschlechter. Ein alphabetisches Namensverzeichnis erleichtert die Benutzung dieser ausführlichen Abhandlung.

6. In den „Quartalsblättern des Historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen" von 1917 wird unter anderem „Die Familie Wortwins v. Hohenberg", ferner „Die Siegel der ältesten Frankfurter Schultheißen und anderer Reichsbeamten" sowie „Die Siegel der Elisabeth v. Hohenberg und der älteste Frankfurter Stadtadler" von Walter Möller behandelt.

7. „Hansische Geschichtsblätter" von 1917 mit einer ausführlichen Abhandlung über „Verlöbnis und Eheschließung nach hansischen Rechts- und Geschichtsquellen" von Ferdinand Frensdorff, eine lehrreiche rechtsgeschichtliche Abhandlung.

8. „Jahresbericht der Felliner Literarischen Gesellschaft" für die Jahre 1912/17 mit „Urkunden und Aktenstücken aus dem Fellinschen Stadtarchiv", 1481—1785, von Georg v. Freymann.

9. „Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins", Jahrgang 1917, widmen dem am 31. Dezember 1917 verstorbenen eifrigen Forscher und Genealogen und Mitglied des Herold, Oberstleutnant Gallandi, einen warmen Nachruf.

10. Aus den „Heraldischen Mitteilungen des Vereins „Kleeblatt" von 1918 sei die Abhandlung über „Ostfriesische Familienwappen" von Dr. Hans Fieker erwähnt.

11. „Das Bayerland", Juni bis September 1918, bringt wieder die neuesten Ritter des Bayrischen Militär-Max-Josef-Ordens sowie einen Aufsatz „Der Kapitelsaal" von Dr. Michael Hartig mit schönen Abbildungen, wovon besonders der reich mit Wappen verzierte alte Kapitelsaal des Klosters Indersdorf erwähnt sei.

12. „Von Düringsches Familienblatt", Oktober 1918, mit einem Aufsatz über „Berechtigte und unberechtigte Führung des Namens v. Düring von Personen, die unserer Familie nicht angehören".

Herr H. F. Macco überreichte als Geschenk:

1. „Beiträge zur Geschichte des Klosters und der Stadt Wongrowitz" von Dr. Heinrich Hockenbeck (Leipzig 1880),

2. „Confessionelle Unruhen in der Reichsstadt Aachen zu Beginn des 17. Jahrhunderts und ihre Unterdrückung durch den Kaiser und die Spanier im Jahre 1614" von Dr. M. Weßling (Aachen 1905),

3. „Die confessionelle und politische Bewegung in der Reichsstadt Aachen zu Anfang des 17. Jahrhunderts" von Matthias Claaßen (Aachen 1906).

Pfarrer Fischer sprach über die Wappen in der Kirche zu Krakow in Mecklenburg. An dem 1744 erbauten Chore für die Besitzer der Güter Tessin und Sammit befinden sich die Wappen der Geschlechter v. Plessen, v. Strunkede, v. Weltzien, v. Pressentin, v. Rehden, v. Stralendorf und v. Mördern. Eine Gedenktafel für die am 4. März 1756 geborene und am 22. Mai 1757 gestorbene Marie Friederice Adelgunde Sophia v. Rist enthält die Wappen der Geschlechter v. Rist, Millies, Riedel, Sommer, v. Nissen, v. Stapel, v. Rengmuth, Schulte, v. Fuhrmann, v. Westphal, Brameier, Coßmann, Baron v. Hagedorn.

Ferner überreichte er für die Bücherei des Herold die „Geschichte der Sophienkirche zu Berlin 1712—1912" von Pastor Witte (Berlin 1912), sowie eine Sammlung von 21 Leichenpredigten, von denen die meisten, Nr. 1—14, von dem Hofprediger Caspar Crusius in Braunschweig, Nr. 15 von dem Oberhofprediger Brandanus Däter, Nr. 16 und 18 von Pastor Barthold Botsack, beide in Braunschweig, Nr. 17 vom Superintendenten Marth in Sondershausen, Nr. 19 und 21 vom Superintendenten Chrisoph Bosenius in Schöningen und Nr. 20 von Pastor Sylvester Tappen in Hildesheim gehalten sind. Die Predigten selbst sind gehalten für:

1. Cammann, Conrad, lic. jur. † 14. Dezember 1677;
2. Cuckmann, Anna, geborene Hildebrand, † 30. Juni 1678;
3. Callenius, Margarete Elisabeth, geb. Cammann, † 5. Dezember 1678;
4. Garse, Anna, geb. Kalm, † 9. April 1679;
5. Carwehl, Johannes, Rektor, † 1. Juni 1679;
6. Heseler, Valentin, Pastor, † 26. September 1678;
7. Odelem, Autor, Bürgermeister, † 22. Januar 1679;
8. Nisser, Joachim, Oberamtmann, † 4. Dezember 1679;
9. Ebers, Anna, geb. Kalm, † 24. Mai 1680;
10. Hantelmann, Julius, Pastor, ☐ 24. Juni 1680;
11. v. Horn, Julius, Bürgermeister, † 28. September 1680;
12. Wigand, Friedrich, Pastor, † 31. Juli 1681;
13. Dörrien, Joachim Friedrich, Dr. jur., † 27. November 1680;
14.—17. Christiane Elisabeth v. Braunschweig, geb. Gräfin von Barby;
18. Pape, Christian, Rektor, ☐ 15. Mai 1684;
19. Lentze, Johann, Pastor in Frellstedt, † 21. September 1678;
20. Hilpert, Johannes, Superintendent in Hildesheim, † 10. Mai 1680;
21. Collenius, Zacharias, Superintendent in Königslutter, † 20. Mai 1683.

Die beigefügten Personalangaben enthalten reichen Stoff für die Geschichte braunschweigischer Familien.

Lignitz.

Heraldisches aus Frankreich.

Zahlreiche Mitglieder des Herold haben auch im Felde ihr Interesse durch Übersendung merkwürdiger heraldischer und genealogischer Objekte aus den Ländern, in die sie der Krieg geführt, zum Ausdruck gebracht. Wir veröffentlichen nachstehend einige aus dem in heraldischer Beziehung so hochentwickelten Nordfrankreich. Vielfach erwähnt wird das Sinnbild des „Stachelschweins" (porc—épic) als Wandschmuck und auf Goldmünzen. Es ist dies das Abzeichen des Herzogs Ludwig von Orléans, nachmaligen König Ludwigs XII. (1498 bis 1515). Die Führung solcher „Devisen" war in der westeuropäischen Heraldik sehr beliebt und diente als persönliches Abzeichen einzelner Personen. Sie ist nicht zu verwechseln mit den heraldischen Zutaten der einzelnen Linien fürstlicher und adeliger Häuser, deren Anwendung sich bis in unsere Rheingegenden erstreckte und in Schildrändern, Balken, Turnierkragen usw. bestand. Wir geben hier (Fig. 1) eine Abbildung des Stachelschweins nach einem Original in den Fragmenten eines Horaeriums für Ludwig XII. und Anna von Bretagne (jetzt in der Orna-



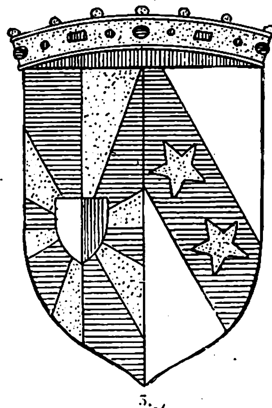
1.

mentstichsammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums)*): das Stachelschwein ist grau auf grünem Boden, die Ornamentik blau mit gold. Zur Ergänzung fügen wir eine Darstellung des Wappens des Ludwig von Orleans nach Conrad Grünenberg (1483), Taf. XLIX bei. Es zeigt die drei goldenen Lilien in blau, darüber einen weißen sog. „Turnierkragen". Als Zeichen seiner Erbansprüche an Mailand führt Ludwig, als Enkel der Valentina Viskonti, den blauen Mailänder Lindwurm um die Lilie der Helmzier geschlungen (Fig. 2).

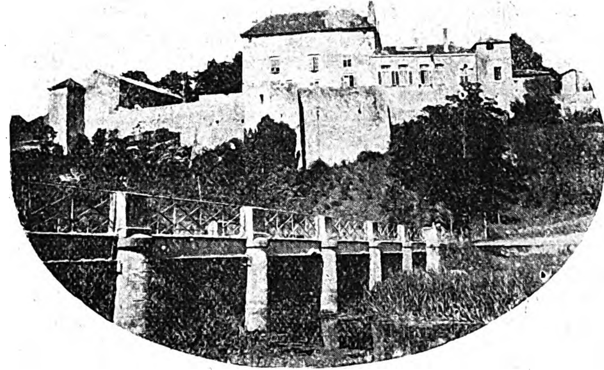


2.

Herr Stabsarzt Dr. v. Bültzingslöwen sandte die Wiedergabe einer Wappenmalerei (Fig. 3) in der Küche des Schlosses Jaulny bei Thiaucourt (Departement Meurthe et Moselle), der Familie Dur-des-Armoises gehörig und im 15. Jahrhundert erbaut, nach der Ortsage soll der Erbauer eine der „falschen Jungfrauen von Orléans", daher „Dame des Armoises" genannt, geheiratet haben. Das Wappen ist in seiner rechten Hälfte dasjenige der Herrn des Armoises. Von dem alten Schloß mit seinen gewaltigen Grundmauern und Türmen, malerisch auf einer Anhöhe am Fluß gelegen, gibt Fig. 4 eine Vorstellung.


3.

Endlich teilte Herr Major v. Schönfeldt-Werben eine Ahnentafel der Grafen Caffarelli mit, die er aus den in dem wohlerhaltenen Schloß Leschelle erhaltenen Grabsteinen, Gedenktafeln und einem Auszug aus den Kirchenbüchern zusammengestellt hat. Die auffallendste Persönlichkeit darunter ist August Caffarelli, dessen pomphafter Denkstein sich im Dorfe befindet. Er war der jüngere Bruder des Grafen Maximilian Caffarelli, eines Vertrauten Bonapartes in Ägypten. Als ihm in der Schlacht bei den Pyramiden (21. Juli 1798) eine Kanonen-


4.

kugel einen Arm abriß, ließ Napoleon denselben einbalsamieren und schickte ihn der Familie, die ihn nach Augusts Tode in dessen Grabe beisetzen ließ. C.

Vermischtes.

— Die Wappensammlung des † Herrn Generalleutnant Exz. v. d. Mülbe befindet sich in Potsdam in der Hofbuchhandlung Schnabel & Walter, Nauenerstraße, und ist dort für Interessenten zu sehen.

— Zu dem Artikel „Das Wappen der rheinischen Specht v. Bubenheim" in Nr. 6 des Deutschen Herold vom Juni 1918:

Am Ende des obigen Artikels ist Alberti württ. Adels- und Wappenbuch II, S. 744 angezogen worden, welcher den Specht des im Herold abgebildeten Specht v. Bubenheimschen Wappens durch einen silbernen in der Mitte des oberen gelben Feldes gestellten Stern ersetzt.

Dies letztere Wappen ist in meiner Sammlung unter dem Namen Specht von Bubenhausen † enthalten, und unter diesem Namen auch in Humbracht rheinische Ritterschaft S. 185 angeführt. Es liegt daher möglicherweise ein Irrtum seitens des Württemberg. Adels- und Wappenbuches vor. Major Voitus.

— Der Verlust des Adels in Bayern bei Ergreifung eines nicht standesgemäßen Berufes. Einer der wenigen Staaten, wo noch heute der Adel verloren geht, wenn der bisherige Träger desselben einen „nichtstandesgemäßen" Beruf ergreift, ist Bayern. Die Staatsverfassung bestimmt, daß, wer den Beruf eines Gewerken oder Handwerkers ausübt, des Adels verlustig wird. Diese Bestimmung widerspricht offenbar der neuzeitlichen Auffassung, daß jede ehrliche Arbeit den Menschen adelt, daß die adlige Gesinnung auch in dem Stande der produktiven Volkskreise gedeihen und beibehalten werden kann, und andererseits ist bekannt, daß eine große Zahl von adligen Personen in Norddeutschland als Kaufleute und großindustrielle Unternehmer tätig sind; ja, man findet auch hier, namentlich in den östlichen,

---

*) Freundlichst mitgeteilt von Prof. A. Schoppmeyer in Friedenau.

früher polnischen Provinzen zahlreiche Träger adliger Namen in den Handwerkskreisen. Die Grenzen zwischen Handwerk und Industrie verwischen sich aber gerade in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr, und es ist kein Grund vorhanden, den süddeutsch-bayerischen Adel ungünstiger zu behandeln als den norddeutschen.

Auch für die familiengeschichtliche Forschung ist es oft von außerordentlicher Bedeutung, und es entstehen Schwierigkeiten bei der Feststellung von Zusammenhängen, wenn einzelne Glieder infolge jener veralteten Bestimmung der bayerischen Staatsverfassung oder ein Teil der Familienmitglieder des Adels verlustig geht. Und es entstehen naturgemäß andererseits für deren Nachkommen, wenn sie wieder in „höhere" Lebenskreise aufgestiegen sind, namhafte Schwierigkeiten, um die „Wiederverleihung" des Adels für sich durchzusetzen. — So ist es denn ein erfreulicher Vorgang, wenn der bayerische Landtagsabgeordnete Dr. Müller-Meiningen jetzt an die Staatsregierung die Anfrage gerichtet hat, ob sie geneigt sei, jene Bestimmung des Verfassungsgesetzes aufzuheben beziehungsweise deren Beseitigung in die gesetzgeberischen Wege zu leiten.

Berlin-Steglitz. Rágóczy, Syndikus a. D.

Aus Kirchenbüchern.

In den Kirchenbüchern der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Schmalkalden im Reg.-Bez. Cassel, bis 1565 zurückreichend, werden folgende adelige Familien genannt:

B. v. Bischoffshausen, v. Bach, v. Benn, v. Berg, v. Beelitz, v. Brand, v. Bersaba, v. Bose, v. Buttlar, v. Butler, v. Bonseon(?), zur Barchfeldt;
C. v. Calenberg, v. Chzranowski;
E. v. Eisenheit, am Endt, v. Eschstrut;
F. v. Fach, v. Fulda, v. Fleckenbühel;
G. v. Gleiberg, v. Gontard, v. Gödelf, v. Grisheim, v. Gümer;
H. v. Hahn, v. Haastein, v. Hauptmann, v. Helm, v. Herda, v. Heringen, v. Heusen, v. d. Hayden, vom Hof, v. Holen, v. Hößlin;
J. v. Jldec, v. Jlten, v. Jofza, v. Juſza, v. Juſt;
K. v. Katz, v. Kitzing, v. Künssdorff;
L. v. Langen, v. Lassa, v. d. Lind, v. Loh, v. Löser, v. Lühter, v. Lychtenberg;
M. v. Marschall, v. Metzler, v. d. Mosel, v. Möller, v. Münchhausen;
N. v. Nordheim (v. Northeim);
O. v. Oepen, v. Ohr, v. Ostheim;
P. v. Pestel-Dreppenstadt, v. Poineburg;
R. v. Reiß, v. Rohr, v. Roßwurm;
S. v. Schenk zu Schweinsberg, v. Scheffler, v. Schlosa, v. Schlaun, v. Schmidt, v. Schönberg, v. Schoht, Senfft von Pilsach, v. Sodenstein, v. Solz, v. Spiegel, v. Staal, v. Stahl, v. Stapf, am Stein, v. Stein, v. Stern;
T. v. Totenwarth, v. d. Thann, v. Thüngen, v. Trudel(?);
V. v. Vierling;
W. v. Waldmann, v. Wechmar, v. Wersabe, v. Wied, v. Wildungen, v. Wrangel;
Z. v. Zanthier, v. Ziegler.

Superintendent u. Oberpfarrer Obstfelder, Schmalkalden.

Jubiläen.

Am 12. und 13. Oktober hielt der Verein für historische Waffenkunde in Berlin seine 14. Hauptversammlung ab, am 19. Oktober feierte der historische Verein zu Brandenburg a. d. Havel sein 50jähriges Stiftungsfest.

Zur Kunstbeilage.

Wir veröffentlichten bereits 12 Wappen nach Entwürfen von Eduard L. Loren-Meyer in Hamburg, die größtenteils für ein „Offiziers-Wappenbuch" bestimmt sind. Sie gehören folgenden Familien an:

1. Damms, 2. Dekkert, 3. Eisenbach, 4. Haars, 5. Hanne, 6. Helberg, 7. Hüser, 8. Klaeber, 9. Lübbe, 10. Rautenberg, 11. Reiff, 12. Senft.

Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

135.

Schimmelpfennig. — Schimmelpfennig v. d. Oye.

Wo ist der Kgl. Landjäger Johann Christoph Schimmelpfennig geboren, der 1749 den v. Sandenschen Krug in Nikolaiken (Ostpr.) kaufte († 1762)? Seinen Söhnen Christian Ludwig und Adam Philipp wurde im Jahre 1787 der Adel als „Schimmelpfennig von der Oye" erneuert. Des Johann Christoph Sch. Vater war nach dem mir vorliegenden (lückenhaften) handschriftlichen Material der v. Wallenrodtschen Bibliothek zu Königsberg in Pr. Christoph Sch. Dort ist gesagt, letzterer habe sich Armuts halber des Adels auch nicht bedienet, sondern „sich jung zur Jägerei appliciret und bei der Berlinischen Hof-Jägerei sein Fortun gesucht, auch in Preußen in Kl. Schönau als Oberförster † 1718". Ist über diesen Christoph etwas bekannt? — War der obengenannte Johann Christoph Sch. identisch mit jenem Johann Christoph, der am 31. Januar 1717 als Sohn eines „Christoph Schimmelpfennig aus Wilkendorf" in der Kirche zu Petersdorf bei Wehlau getauft wurde und am 19. September 1743 in Heinrichswalde (Ostpr.) Anna Maria Schilling „aus hiesigem Kruge" heiratete?

Machholz, Konsistorial-Sekretär.

136.

Existiert eine Namens- und Wappenvereinigung „v. Santen-Benoit"? Das fragliche Wappen ist geviertet: I und IV in Blau wachsender Hirsch, rechts begleitet von einer herald. Rose. II und III Adler in Silber über einem Bogen oder Burgkuppe, 2 Helme: wachsender Hirsch und offener Flug.

Major Voitus.

137.

1. Ich suche die 16 Ahnen der Florentine Emerentia v. Hahn, × Hans Gottlieb v. Wolff auf Walkawe und Bahra (dessen 16 Ahnen mir auch fehlen). Beider Tochter: Anna Rosalie Albertine v. Wolff, * 5. April 1804 zu Breslau, × am 10. Oktober 1821 zu Ober-Gröditz meinem Urgroßvater Heinrich Julius v. Dobschütz.

2. suche ich die Namen, Daten und Voreltern einer v. Dobschütz a. d. H. Plauen, die mit einem v. Bornstedt und Kolzig verheiratet war. Sie lebten etwa 1550. Woher diese Nachricht stammt, kann ich leider nicht mehr sagen.

3. suche ich die 4 Ahnen der Maria Elisabeth v. Mosch, Senioratsherrin auf Stübendorf, Kr. Neiße, * 1769 Troppau, × Franz Joseph Adam v. Görtz aus Groß-Grauden, Kr. Leobschütz. Lt. v. Dobschütz.

138.

Zur Vervollständigung einer Ahnentafel erbittet näheres über Wilhelm Hans Christoph Freiherrn v. Niesemeuschel und Gemahlin, deren Tochter 1780 Reichsgrafen v. Burghaus Geelau vermählt war. Eberh. Graf Schweinitz.

139.

Suche nähere Angaben über Chatharina Elisabeth Gregorius oder Gregori, × ... 1710 Berlin Friedrich Christian v. Sobbe, Kr.- u. Dom.-Rat, bis 1727 Besitzer von Wesenthal (Kr. Oberbarnim), 1735 auf Börnicke (Kr. Niederbarnim). Wann und wo geboren, gestorben? Sie war vermutlich Tochter des Kaufmanns Gottfried Gr., der 1676 bis 1718 in Berlin in der Kirchgasse das spätere Appell- dann Schlippenbachsche Haus besaß, dessen Vater 1658 Pastor in Gr. Ziethen war. Wer war die Mutter? (Akt. Ber. II, X, Küsters Neues Berlin III) Von Gottfrieds Sohn Hans Heinrich, * 1695 Berlin, stammt als Enkel der 1789 in den Freiherrnstand erhobene Christ. Friedr. v. Gregory, dessen Vatersbruder Johann Ludwig in Amsterdam eine niederländische Linie der Familie begründete. Erbitte Stammreihe der Vorfahren des Gottfr. Gr. und Nachkommen bis 1789. Die Gr. sollen aus Dommitzsch bei Wittenberg stammen, wo im 16. Jahrhundert ein Stephan Gr. war. Ein Notar Joachim Gr. erscheint 1557 bis 1574 in Magdeburg, erhielt aber ein anderes Wappen, als die frühere Linie später führte. Hptm. v. Sobbe.

140.

Wo sind die Akten des bekannten Prozesses zu finden, den Anfang des 17. Jahrhunderts der Würzburger Ratsherr Jörg Weltz gegen die Stadt Marktbreit vor dem Kammergericht in Rottweil führte und der mit Achtserklärung von Marktbreit endete. Das Buch darüber ist bekannt, und Rottweil Ludwigsburg, Stuttgart, Marktbreit, Schwarzenberg, Würzburg und Bamberg haben die Prozeßakten nicht. Oder können vielleicht Söhne des obengenannten Jörg Weltz nachgewiesen werden? Dr. H. Weltz.

141.

Wer oder welches Archiv besitzt Notifikations-Schreiben (Geburts-, Todesanzeigen) und sonstige Aufzeichnungen über einen Oberst oder General v. Pontanus, der zur Zeit der Freiheitskriege gelebt hat.

Ist etwas über die Latinisierung des Namens Pontanus bekannt? (Deutscher Herold Jahrgang XXXII., Juni 1901, Nr. 6 S. 120). Wann erfolgte die Standeserhöhung? Liegt ein Wappenbrief vor? Borchert, Hauptmann, Kraft-Erf.-Abtl. 11, Apolda.

142.

Ist es am Ende des 17. Jahrhunderts in Ostpreußen oder den benachbarten Landesteilen üblich gewesen, evangelische Kinder mit dem Kalendernamen des Geburts- oder Tauftages zu benennen, oder sind einzelne Fälle bekannt?

Quassowski, Lt. d. R. im A. K. P. 30.

143.

Erbitte Nachrichten über das Vorkommen des Namens Rohrer (Rhorer, Rorer), insbesondere vor 1800. Wer kann Auskunft geben über die verschiedenen Wappen (4 bekannt) der R.? Lt. Rohrer.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 85, 1918. Aus den Taufbüchern der ref. Gemeinde Elberfeld:

Johann Jeger, get. 26. April 1626, Sohn von Noltze Jeger. Paten: Joh. Kirberig und Willem am Schapstall. Johann Jeger, get. 23. August 1626, Sohn von Derich Jeger aufm Lichtschet. Paten: Peter Jeger und Jochgem in der Heulsbicke.

Johannes Jeger, Noltze Jegers Sohn, × 1649 Gretgen Wichelkus (Wichelhausen), T. von Peter W. in der Merpen. Kinder: 1. Metzken get. 31. Oktober 1649. 2. Griet, get. 14. April 1652. 3. Entgen, get. 11. Januar 1654. Pate: Johann Jeger, Peters Sohn. 4. Johannes, get. 23. Juli 1656. 5. N. N. (Tochter), get. 14. Juli 1658. 6. David, get. 10. April 1661.

Dirich Jeger aufm Lichtschet, Witwer, × 2. Oktober 1649, Trinken, Tochter von † Hinrich. Braen aufm Lichtschet. Kinder: 1. Peter, get. 19. Juni 1650. 2. Stingen, get. 7. Dezember 1653. 3. Didrich, get. 17. Mai 1660. Pate: Noltze Jeger aufm Lichtschet.

Peter Jeger und Metzken. Kinder: 1. Katharina, get. 13. Januar 1673. 2. Grietgen, get. 16. Februar 1674. Pate: Peter Jeger. 3. Sohn, get. 13. Mai 1682.

Berlin-Steglitz. H. F. Macco.

Betr. 93, 1918. Hildebrand de Ovesfeldt (Öbisfelde) kommt in einigen Urkunden der Jahre 1291—1294 der Klöster St. Lorenz und Nicolai zu Magdeburg unter den Zeugen als Ritter vor.

Staatsarchiv zu Magdeburg, Klöster St. Lorenz und St. Nikolai, auch daselbst Copiale 4a, 23 und 47. Gedruckt im Urkundenbuch von Hertel. C. v. Bardeleben.

Betr. 94, 1918. Johanna O., × Stragna, Kr. Memel 30. November 1877 mit Xaver v. Hertzberg. — Hauptmann d. L. O. ist Wirtschaftsbeirat des Kreisamtes Wiezajcie in Litauen. — Betty Emilie Dorothea G., * Peskojen bei Memel 18. April 1866, × Kidullen bei Jurburg 8. Februar 1891 mit Paul Woronowicz, z. Zt. Kriegsdolmetscher zu Heilsberg.

Quassowski,
Ltn. d. R. im Armee-Kraftwagenpark 30. Dtsch. Feldp 692.

Betr. 94, 1918. Über die Familie Passerin befindet sich in den „Niederlausitzer Mitteilungen", der Zeitschrift der Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde (Leitung in Guben), eine Abhandlung: Die Passerini. Ein Beitrag zur Geschichte und Rechtsgeschichte der Niederlausitz. Von Dr. Karl Ulrich in Eichenbarleben. — Urkundliche Quellen dürften im Staatsarchiv zu Luckau und im Ständischen Archiv der Niederlausitz in Lübben zu finden sein.

Lübben (Lausitz). R. Daenicke, Landessekretär.

Betr. 95, 1918. Dreger, Dräger ist in der Regel der Drechsler, der sonst auch Dreier heißt, was ebenfalls Familienname. Von Drechslern gab es früher eine größere Zahl als heute, weil auch zahlreiche Gebrauchsgegenstände aus Holz

Schüsseln, Teller, Becher, Flaschen) von ihnen angefertigt wurden. Vgl. die Familiennamen Houltzdreger 1512, Schotteldreger 1570, Vlaschendreyer 1539, Vleschdreger 1416, Fläschendräger 1905, Flaschentreher. — Wieweit der Träger, der etwas trägt, hier auch in Frage kommt, ist schwer zu entscheiden. Berufsmäßige Träger gab es in den deutschen Städten ebenfalls in großer Anzahl, denn der Transport von Gütern innerhalb der Stadt erfolgte ehemals weit weniger durch Fuhrwerk als durch Träger.

Straub und ähnliche Namen können als Fortbildungen von einem altdeutschen Personennamen oder als Bezeichnung für eine auffallende Haartracht aufgefaßt werden. Vom Stamme strûdan, der „verwüsten, rauben, zerstören" bedeutet, entstanden Personennamen wie Strudbald (= „der im Verwüsten oder Zerstören Kühne"), auf deren Kürzung Strudb—, fortgebildet Strobo, das im 9. Jahrh. nachzuweisen ist, die Familiennamen Strube, Straube, Straub zurückgeführt werden. Andererseits hat das mittelhochdeutsche strûbe, strûb, mittelniederdeutsch strûf (Adjekt.), die Bedeutung von „starrend, rauh emporstehend (von Haaren und Federn), struppig", strûbe (Substant.) die von „Struppkopp"; wozu auch unser heutiges strubbelig, struwelig, strobelig gehört. Demnach kann Straub, Straube auch jemanden mit so beschaffenen Haaren bezeichnen. Nach Beschaffenheit und Farbe der Haare entstanden äußerst zahlreiche Familiennamen wie: Kraus, Krause, Blond, Fahl, Gehl (=gelb), Fridericus aureus 1139, Grau, Gries, Grys 1520, Roth, Arnoldus rufus 1158, Schneeweiß 1545, Schwarz, Everd dey Swarte um 1330, Bertoldus niger 1140, Weiß, Weisz 1496, Glatthaar, Kraushaar, Krumbhaar, Schlichthaar, Flachshaar, Goldhaar, Weißhaar, Raukopf, Krauskopf, Gelbkopf, Schwarzkopf, Weißkopf, Haushaupt, Ruschhaupt und zahlreiche andere. Unmittelbar zu Straub, Straube lassen sich stellen: Straubhaar, Strub um 1300, Petter Riepp genannt strub 1495, Struppe, Strupler, Struber, Strubil vor 1400, Strubel 1629, Struwel 1455, Strubl, Strobel 1411, 1577, Strobl. — Das Adjekt. strûbe, strûf hat sodann noch eine weitergehende Bedeutung, die sich namentlich in Niederdeutschland in dem Sinne von „rauh, strenge, kurz angebunden, starr, unbeugsam, eigensinnig, widerspenstig" weiterverbreitet hat. Geistige Eigenartigkeit hat ebenfalls in nicht wenigen Fällen die Bildung von Familiennamen veranlaßt. Angeführt seien zum Vergleich von Namen dieser Art: Frimodig, Frischmuth, Gringmuth 1651, Gutermuth, Wohlgemut 1434, Sorgenfrei, Aufrichtig, Beständig, Eigenwill, Falsch 1599, Fürsicht, Gerecht, Gramlich um 1370, von der Guten Art 1412, Cleyngedanc 1293, Krekeler, Niemansvrunt, Obenhin 1615, Quade 1315, Roekelose 1520, Ovelmoth 16. Jahrh., Tugentlich 1475, Ungericht 1407, Unverdorben 1461, dictus Unversagende 1281, Vollgnad 1619, Wunderlich 1478, Zengker 15. Jahrh., Twiveler 1573, Zuchtig 15. Jahrh.

Von den verschiedenen Deutungsmöglichkeiten sagt mir persönlich die am meisten zu, welche in Straub dasselbe wie in Straubhaar sieht, wenn man nicht annehmen will, daß die äußerlich gleichklingenden Namen einmal aus dieser, ein anderes Mal aus jener Quelle hervorgegangen sind.

Düsseldorf, im September 1918. Gustav H. Lucas.

Betr. 100, 1918. Ein solches Wappenschild führten die von Weyerbach, Herren zu Dalburg. Über die Vererbung dieses Wappens an die Kämmerer von Worms vergl. meine Mitteilungen der Westd. Ges. f. Familienkunde I, 5. Dezember 1914, „Rheinische Ahnentafeln" S. 126 Spalte 2. Urkunden dürften im Staatsarchiv Koblenz sein.

E. v. Oidtman.

Betr. 100, 1918. Ein Prediger-Ordensbruder Everhard von Loen (de Lone), welcher 1321 bezüglich der Schenkungen seines Vetters Heinrich v. Loen an geistliche Korporationen Wesels auf seine Erbansprüche lebenslänglich verzichtet, siegelt mit einem rechtsspringenden Löwen, wogegen jener Heinrich und die übrigen de Lone zu Wesel bis gegen die Mitte des 14. Jahrh., um welche Zeit daselbst ihr Name verschwindet, ein Ankerkreuz im Wappen führen. In der Zeit von 1233—1308, d. h. bis zur gesetzlichen Beteiligung der Gemeinde an den Ratswahlen in Wesel, wird das Geschlecht der v. Lone (Lonen) 1261, 1269, 1295, 1299, 1307, als zum sich ausbildenden Landadel zählend, durch Bürger, Schöffen und Ratsglieder vertreten. Es soll ein Zweig der von Wylake oder Wylich sein. — Näheres findet sich bei W. Harleß (Geh. Archivrat, Dr., Düsseldorf) „Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter"; Verfassungsgeschichte Wesels im Mittelalter von Dr. F. Reinhold; Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 24. Bd. Jahrgang 1888 und vielleicht auch im Kgl. Staats-Archiv zu Düsseldorf.

Fritz v. Gropp.

Betr. 104, 1918. Über das kurtriersche Geschlecht von Polch und ihr Wappen wird Herr Fabrikant Walter Polch in Aachen, Harscampstraße, Auskunft geben können.

Berlin-Steglitz. H. F. Macco.

Betr. 109, 1918. In Sinapius' „Schlesische Kuriositäten" Bd. I S. 186 steht (bei der Familie v. Dyherrn): Christoph v. Dyherrn zu Streittelsdorf, * 1574 m. Januaris, Kays. Maj. Rath., † 1655, hatte 2 Gemahlinnen (Sinapius nimmt es mit Daten und Personennamen manchmal nicht sehr genau).

Band II S. 61. Die Glogauischen Linien (der Familie v. Dyherrn) sind Gleinig, Streittelsdorf usw. Im schlesischen Ortsverzeichnis steht: Streidelsdorf, Dorf und 2 Rittergüter, Kreis, Amtsgericht, Eisenbahnstation Dreystadt in Niederschlesien. Post Streidelsdorf. Kath. Kirche Oberherzogswalde.

v. Dobschütz.

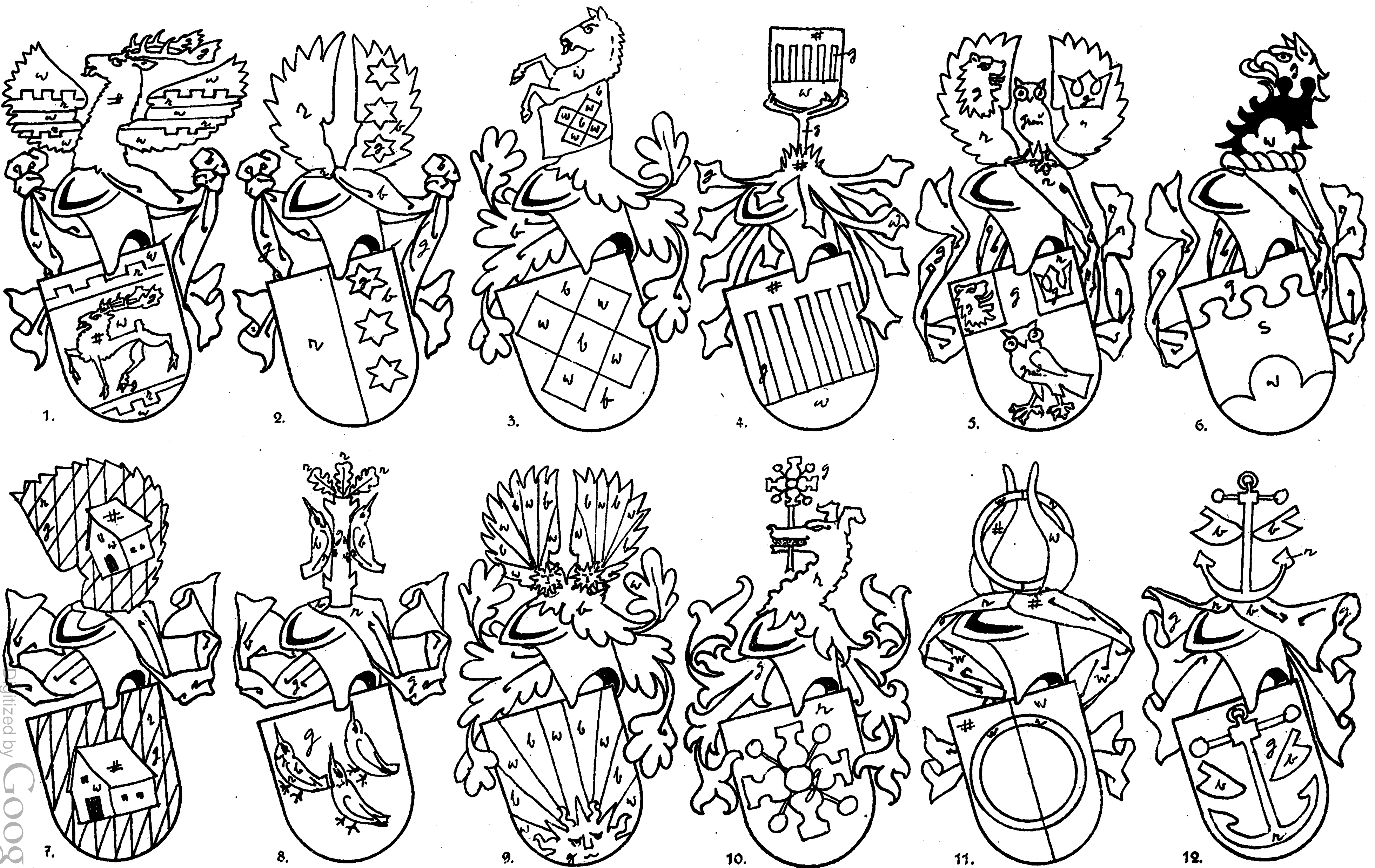
Betr. 109, 1918. Es handelt sich um das Gut Streidelsdorf, Kreis Jmstadt in Niederschlesien. Dasselbe war alter Besitz der Dühren = Dyherrn (Wappen Alter Siebmacher I, 51), welche sich bereits im 14. Jahrh. in die Glogauische Linie zu Herzogswalde, Gleinig, Streidelsdorf usw. und in die Oelsische Linie zu Schoenau teilten. Näheres über die Freiherren und Grafen Dyherrn bei Kneschke, Deutsche Grafenhäuser I, 207, Handbuch z. genealogischen Taschenbuch der gräflichen Häuser 1855, 184, sowie allen genealog. Sammelwerken wie Gauhe, Zedler, Ledebur usw. Das Rittergut Streidelsdorf befindet sich seit einigen Jahrzehnten im Besitze der Familie Suesmann.

W. H. v. Schmelzing.

Da der Hauptband des Bibliothekkataloges vergriffen ist und zur Zeit ein Neudruck nicht möglich ist, werden diejenigen Mitglieder, welche den in ihrem Besitz befindlichen Bibliothekskatalog nicht mehr brauchen, gebeten, diesen dem Verein zurückzugeben und sich dieserhalb mit dem Schriftführer des Vereins, Rechtsanwalt Lignitz in Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117, in Verbindung zu setzen.

Beilage: Wappenentwürfe von E. Lorenz-Meyer, Hamburg.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Cloß, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W 8.



Wappenentwürfe von E. Lorenz-Meyer, Hamburg.

Photolithographie von C. A. Starke, Königl. Hofl., Görlitz.

Beilage zum „Deutschen Herold" Nr. 11, 1918.

Der Deutsche Herold
Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde,
herausgegeben vom Verein Herold in Berlin.

Nr. 12 Berlin, Dezember 1918 XLIX.

Der jährliche Preis des „Deutschen Herold" — monatlich ein Heft — beträgt 12 Mk., der „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde" 8 Mk. Einzelne Nummern kosten 1 Mk. — Anzeigen für den „Deutschen Herold" werden von Carl Heymanns Verlag, Berlin W. Mauerstraße 43. 44, entgegengenommen.

Die nächsten Sitzungen des Vereins Herold finden statt:

Dienstag, den 17 Dezember 1918,
Dienstag, den 7. Januar 1919
und
Dienstag, den 21. Januar 1919
abends 7½ Uhr,

im „Pschorrhaus", Auguste-Viktoria-Platz.

Bericht
über die 986. Sitzung vom 15. Oktober 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben.

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen:

1. Dupuis, Karl Meinhard, Hauptmann im 7. Rhein. Inf.-Regt. Nr. 69 Trier,
2. Eckert, Carl, Hilfsarbeiter bei der Gemeindeverwaltung Rabenstein bei Chemnitz, Pelzmühlenstraße 5,
3. Fürstenberg, Fritz Frhr. von, Rittergutsbesitzer auf Kopanina bei Friedrichshütte (Oberschlesien),
4. Hofmeister, Adolf, Dr. phil. Universitätsprofessor, Berlin-Steglitz, Birkbuschstraße 36,
5. Marquardt, Otto, Marine-Kriegsgerichtsrat, S. M. S. Niobe,
6. Rzadkowski, Ludwig von, Dr. Kunsthistoriker, Berlin W. 30, Eisenacher Straße 103,
7. Plotho, Hans-Erich Edler Herr und Freiherr von, Erbkämmerer im Herzogtum Magdeburg, Fideikommißherr auf Parey (Elbe).

Der Verein hat durch den Tod verloren:

Das Ehrenmitglied, Se. Exz. Graf Pettenegg, Erzbischof v. Damiata in Klagenfurth sowie auf dem Felde der Ehre den Hauptmann im 4. Garde-Feld-Art.-Regt. v. Studnitz, zu deren ehrendem Andenken die Mitglieder sich von ihren Plätzen erhoben.

Als Geschenk war eingegangen:

Von Sr. Exz. Frhrn. v. Mirbach der 3. Teil, Abteilung C., der „Geschichte des Geschlechtes Mirbach" (Berlin 1918) mit einem einleitenden Überblick über den Weltkrieg 1914/18, die Geschichte Livlands, Kurlands und Estlands, die Kreuzzüge, die Ritterorden und die Geschichte der Familie in Kurland und Rußland von 1560 bis zum Aussterben des ältesten Zweiges auf dem Stammgute Pussen 1818. Hieraus geht schon hervor, daß auch in diesem Bande die Familiengeschichte wieder im Rahmen der allgemeinen Geschichte eingehend geschildert ist. Besondere Anerkennung verdient die mit großen Opfern zustande gebrachte Fertigstellung und Drucklegung dieses neuen stattlichen Bandes während des Krieges.

An Zeitschriften lagen vor:

1. „45. bis 49. Jahresbericht des Historischen Vereins für Brandenburg a. H.", der vor wenigen Tagen sein 50jähriges Bestehen feiern konnte. Der Bericht enthält einen Aufsatz über „Die Geschichte und künstlerische Ausstattung der Kirche in Ketzür" sowie „Beiträge zur Bevölkerungs-Statistik der Altstadt Brandenburg um 1600", schließlich die Sitzungsberichte mit manchem beachtenswerten Vortrag.

2. „Archiv für Stamm- und Wappenkunde", September 1918 bringt „Zwei gefundene Lehnsbriefe der Familie Erz-

leben aus dem Hause Kläden" vom Militär-Lazarettpfarrer W. Erxleben in Groß-Machnow.

3. „Der Burgwart" enthält einen Aufsatz über „Die Rotenhan im Baunachtal", aus der Geschichte eines fränkischen Adelsgeschlechtes von Dr. Hans Karlinger, mit Abbildungen, darunter einen wappengeschmückten Grabstein. Der Name Rotenhan ist aus dem Worte „Rodenhainer" als der „Roder im Wald" entstanden.

4. „Niedersachsen", Oktober 1918, mit verschiedenen niedersächsischen Familien-Nachrichten.

5. „Personalhistorisk Tidsskrift" Band III von 1918 mit einem Verzeichnis dänischer und nordischer, auf der Universität Königsberg von 1544 bis 1829 immatrikulierter Studenten und einer Selbstbiographie des Grafen Karl Woldemar v. Danneskiold-Lovendal.

6. Die „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins" bringen einen Bericht über die Besichtigung der Klosterkirche in Berlin, in der sich eine Reihe von Grabstätten fürstlicher Persönlichkeiten und ein mit Wappenschilden geschnitztes Chorgestühl aus dem 15. Jahrhundert befindet.

7. „Verbandsblatt der Familien Glafey, Hasenclever, Mentzel und Gerstmann", Oktober 1918, mit interessanten Mitteilungen über „Gruftkapellen des 18. Jahrhunderts in Niederschlesien und der Oberlausitz", der Ahnentafel des Kommerzienrats Hermann Hasenclever in Remscheid-Eringhausen sowie der Wiedergabe einiger älterer Bildnisse der genannten Familien.

8. Maandblad „De Nederlandsche Leeuw", September Oktober 1918, mit vielen genealogischen Nachrichten, welche Herr Macco besprach.

Der Vorsitzende berichtete über die kürzlich stattgehabte Hauptversammlung des Vereins für historische Waffenkunde", bei der Dr. Schwietering einen lehrreichen Vortrag über den Helm in der mittelhochdeutschen Dichtung hielt, der auch für die Heraldik von besonderer Bedeutung ist, da in den Dichtungen die Zimiere eingehend geschildert werden.

Herr Richard Staudt überreichte im Namen des Landrats Walter the Losen, z. Zt. in Coblenz, den von Herrn Roick ausgeführten Stammbaum der Familie the Losen, der mit dem Schöffen Jan the Losen zu Millingen um 1530 beginnt. Herr the Losen ist für Ergänzungen des Stammbaums und Nachrichten über das Vorkommen seiner Familie besonders dankbar.

Hofwappenmaler Roick legte einige seiner neuesten heraldischen Arbeiten, darunter ein Exlibris der Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, vor.

Sodann hielt Herr Dr. Lampe einen Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der Zeitrechnung und legte dar, wie unsere heutige Zeitrechnung auf einer Ineinanderarbeitung des Sonnenjahres mit dem Mondjahre beruht. Er erklärte das Julianische Jahr, den Sonntagsbuchstaben, die goldene Zahl, den immerwährenden Kalender, den Osterzyklus, die Epakten und die verschiedenen Jahresanfänge. An der Hand von Grotefend: „Taschenbuch der Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit" (Hahn'sche Buchhandlung, Hannover und Leipzig, bereits in mehreren verbesserten Auflagen erschienen) führte er vor, wie diese verschiedenen Zeitpunkte und Jahreszyklen praktisch aufzulösen sind, was besonders wichtig für die Bestimmung unvollständiger Daten in alten Urkunden ist. Er zeigte, wie das genannte Taschenbuch bei der Auflösung von Heiligentagen in das heute giltige Datum zu benutzen ist, und selbst die Wochentage mit dem sehr ausführlichen Heiligenverzeichnis, den Tafeln für die (Oster-) Festzahlen und den Tafeln für die 35 möglichen Ostertage genau zu bestimmen sind. Sollte ein Heiligentag nicht in dem erwähnten Taschenbuch enthalten sein, so muß man das zweibändige Werk desselben Verfassers: „Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit" (Hannover 1891 bis 1893) zu Hilfe nehmen. Lignitz.

Bericht

über die 987. Sitzung vom 5. November 1918.

Vorsitzender: Se. Exz. Herr Generalleutn. z. D. von Bardeleben

(Stiftungsfest.)

Der Vorsitzende hielt eine kurze Ansprache aus Anlaß des 49jährigen Stiftungsfestes und erwähnte, daß von einer besonderen Feier wegen der politischen Lage diesmal gänzlich Abstand genommen worden ist. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das nächste 50jährige Stiftungsfest in ruhigeren Zeiten begangen werden und im Laufe des Jahres Vorbereitungen zu einer würdigen Feier getroffen werden können.

Verschiedene Mitglieder hatten Glückwunschschreiben gesandt, wofür die Versammlung durch Grußkarten dankte.

Als Geschenke waren eingegangen:

1. Vom Vorsitzenden: Ein Band Leichenpredigten, gesammelt von dem Braunschweigischen Superintendenten D. Christian Ludwig Ermisch (Leipzig 1710), worin Leichenpredigten auf braunschweigische Fürstlichkeiten, v. Marwitz, v. Güstedt, v. Krager, Hantelmann usw. enthalten sind, meist mit ausführlichen Personal- und Abstammungsangaben, aus denen sich Ahnentafeln, vielfach zu 32 Ahnen zusammenstellen lassen; darunter befinden sich viele Familien des märkischen, sächsischen und braunschweigischen Adels, höherer Beamter und angesehener Bürger wie Marconett, Hoppe, Lampe, Gaje u. a.

2. Vom Geheim. Archivrat Prof. Wolff seine Schrift: „Das Denkmalarchiv der Provinz Brandenburg und seine Bestimmung" mit der Aufforderung, alte Zeichnungen, Aufnahmen, Urkunden, Zeitungsausschnitte usw., welche sich auf brandenburgische Kunstdenkmäler beziehen und nicht mehr gebraucht werden, an das Denkmalarchiv im Landeshause der Provinz Brandenburg einzusenden.

3. Von Dr. jur. Hans Fieker ein Auszug aus der Zeitschrift „Heimatland" Jahrgang 1914 mit seinem Aufsatz: „Stöckey in den Jahren 1600 bis 1765", die Geschichte des Dorfes Stöckey, bei der die Vorfahren des Dr. Fieker durch mehrere Generationen hervorragend beteiligt sind.

An Zeitschriften lagen vor:

1. Festschrift zur Gedenkfeier des 50jährigen Bestehens des historischen Vereins in Brandenburg a. Havel, woraus neben der Geschichte des Vereins erwähnt seien die Aufsätze: „Verfassung und Verwaltung von Alt- und Neustadt Brandenburg bis zum 30jährigen Kriege", von Dr. phil. Georg Draeger † sowie „Marggraf Heinrich ohne Land v. Brandenburg" mit seiner und seiner Gemahlin Agnes von Bayern Ahnentafel zu 16 Ahnen von Prof. Dr. Hermann Krabbo und „Die Ablagerpflicht des Brandenburger Domkapitels" von Studienrat Dr. J. H. Gebauer, worin die Pflicht des Domkapitals zur Aufnahme fürstlicher Gäste behandelt wird.

2. „Düsseldorfer Jahrbuch" 1917 mit einem Aufsatz: „Der Name der Eifel, im besonderen sein Gebrauch als Flur-

name" von Dr. Franz Cramer sowie „Herzog Adolf v. Berg in seinen Beziehungen zu Bar und Pont-à-Mousson (1400 bis 1422)" von Dr. Otto Redlich. Herzog Adolf war mit Jolantha, der Tochter des Herzogs von Bar vermählt.

„Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück" Band 41 mit einem Aufsatz über „Die Einführung der Reformation in der Grafschaft Tecklenburg" von Dr. Grosse-Dresselhaus, mit Literaturverzeichnis, worin auch die Aufhebung von Frauenklöstern behandelt wird; die damaligen Klosterinsassen mit vielen adligen Namen werden aufgeführt.

„Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens" Band 75 (Münster 1917) bringt u. a.: „Die Geschichte der Paderborner Bischöfe von Rotho bis Heinrich v. Werl 1036—1127" von Friedrich Schroeder, worin die Bischöfe Poppo v. Holte, Heinrich v. Assel und Heinrich v. Werl behandelt werden. Ferner ist daraus zu erwähnen der Aufsatz über: „Die Kalandskonfraternität zu Wiedenbrück" von Hermann Brück. Solche Brüderschaften entstanden zuerst gegen Ausgang des 13. Jahrhunderts und waren kirchliche Gebetsvereine. Die Brüderschaft zu Wiedenbrück wurde 1343 gegründet und zählte den hohen und niederen Adel, die Geistlichkeit und angesehene Bürger der Stadt zu ihren Gründern und Mitgliedern.

4. „Schweizer Archiv für Heraldik", Heft 3 von 1918, meist mit Fortsetzungen der in früheren Heften begonnenen heraldischen und genealogischen Aufsätze mit schönen Wappenabbildungen.

„Der Burgwart" vom November 1918 mit einem Aufsatz über „Burg Berneck im Fichtelgebirge" von Dr. Alb. Schmidt, worin die Namen v. Bibrach, v. Künsberg, v. Wallenrodt, v. Wrisberg und v. Sparneck genannt werden.

„Berichte aus dem Knopf-Museum in Prag", Heft 1 und 2 von 1918 bringen eingehende Berichte über „Kleider-Verschlüsse aller Arten und Zeiten" mit zahlreichen Abbildungen und Berichten über Volkstrachten und geben damit wertvolle Beiträge zur deutschen Trachtenkunde.

Herr v. Gellhorn überreichte als Geschenk Heft 12 von 1918 der Zeitschrift: „Die Ostsee" mit einem Aufsatz über „Den Kurländischen Orden" von H. v. Tresckow, und teilte mit, daß an Stelle des Herrn Heinrich v. Wedel kürzlich Herr Wilhelm v. Trotha die Schriftleitung des „Deutschen Adelsblattes" übernommen hat, das fortan mehr als bisher Aufsätze aus dem Gebiete der Familienkunde bringen wird.

Hofwappenmaler Roick legte einige seiner neuesten heraldischen Arbeiten in Wappenzeichnungen, Exlibris usw. vor.

Kammerherr Dr. Kekule v. Stradonitz berichtete vorläufig über den Kassenbestand des Vereins und hielt sodann einen sehr interessanten ausführlichen Vortrag über die Frage der französischen oder italienischen Herkunft der Jungfrau von Orleans, ihre Leidensgeschichte, ihren Tod und die angeblichen Gerüchte, daß nicht sie, sondern an ihrer Stelle eine andere Persönlichkeit auf dem Scheiterhaufen gestorben sei. Die eingehenden Studien des vorhandenen Aktenmaterials und der zeitgenössischen Aufzeichnungen ergeben unwiderleglich den Nachweis, daß die Jungfrau v. Orleans tatsächlich hingerichtet worden ist und die nach der Hinrichtung sich als solche ausgebenden Persönlichkeiten Betrügerinnen gewesen sind. Lignitz.

Vom Volmarstein-Reckeschen Urkundenbuch.

Nach der wissenschaftlichen Vertiefung der Familienforschung, die uns die letzten Jahrzehnte gebracht haben, beginnen sich erfreulicherweise langsam auch die Urkundenbücher bestimmter Geschlechter zu mehren. Sie stellen eine nicht viel weniger wertvolle Bereicherung unseres familiengeschichtlichen Schrifttums dar als geschlossene Abhandlungen selbst; sie können in weiterer Hinsicht namentlich für stände- und sozialgeschichtliche Fragen, die in der Familiengeschichtsschreibung noch nicht immer die gebührende Beachtung finden und also wiederum an sich aus solcher Behandlung häufig nicht in wünschenswerter Weise zu fördern sind, erhebliche Wichtigkeit erlangen. Das unstreitig bedeutendste der in den letzten Jahren erschienenen Werke dieser Art ist das:

> Urkundenbuch der Familien von Volmerstein und von der Recke bis zum Jahre 1437. Im Auftrage des Grafen Constantin von der Recke von Volmerstein und des von der Reckeschen Familienverbandes bearbeitet von Archivrat Dr. K. Krumbholz. Mit 1 Siegel- und 1 Stammtafel. 8°. XXXXVII und 734 Seiten. Regensbergsche Buchhandlung und Buchdruckerei, Münster i. W., 1917.

Volmarstein und Recke: — das Werk bringt also den Urkundenstoff über zwei stammesverschiedene und doch zusammengehörige Geschlechter. Die Verbindung ergab sich dadurch, daß die Herren von der Recke nicht nur die Blutsnachfolger der Edlen v. Volmarstein (wie der Name heute üblich ist) in weiblicher Linie, sondern auch ihre Rechtsnachfolger in einem beträchtlichen Besitze geworden sind und auf beide Gründe hin heute auch in einer Linie ihren Namen mit dem Volmarsteinschen vereinigt führen. Mit Rücksicht auf diesen Zusammenhang ist als zeitlicher Schluß der Veröffentlichung das Jahr 1437 gewählt. Damals wurde durch Kaiser Sigismund Dietrich von der Recke mit den Mannlehen und Freistühlen des 1429 als Letzten seines Geschlechtes entschlafenen Johann II. v. Volmarstein belehnt und damit das Geschlecht von der Recke als Nachfolger der nun erloschenen Edelherrn v. Volmarstein anerkannt.

Als ein ansehnliches Werk deutschen Gelehrtenfleißes stellt sich das Volmarstein-Recke'sche Urkundenbuch dar. Die Bearbeitung hatte die für das Unternehmen erfreulich bereitwillige Familie von der Recke in der richtigen Erkenntnis, daß nur ein Fachmann eine solche Aufgabe zu lösen vermag, dem Archivar am Kgl. Staatsarchiv zu Münster, jetzigen Geheimen Archivrat Dr. Krumbholtz übertragen, der schon den VIII. Band des großen Westfälischen Urkundenbuches geschaffen hat. In zehnjähriger Sammeltätigkeit ist der in 1206 Urkundennummern und mehreren Lehnsbüchern sowie einem umfangreichen Einnahme- und Ausgabeverzeichnis des 14. Jahrhunderts bestehende Stoff zusammengebracht. Eine große Anzahl staatlicher und nichtstaatlicher Archive wurde durchforscht; schon die Übersicht darüber (S. VI und VII) läßt ahnen, welche außerordentliche Arbeit zu bewältigen war. Die Wiedergabe des Stoffes erfolgte natürlich streng nach wissenschaftlichen (S. V ff. dargelegten) Grundsätzen, und ausführliche und umfangreiche Register machen den Inhalt des Werkes bequem nutzbar. Das Personen- und Ortsverzeichnis allein umfaßt nicht weniger als 134 Seiten. Dem Urkundenbuche beigegeben und dem Quellenstoff vorangestellt sind sodann Darlegungen über die Namen Volmarstein und Recke von Geheimrat Krumbholtz sowie Untersuchungen über den Ursprung und die Standesverhältnisse beider Geschlechter von Geheimrat Prof. Dr. Philippi, dem Direktor des Staatsarchives zu Münster, der mit der

Erforschung solcher Fragen besonders vertraut ist. Diese Einleitung des Urkundenbuches (S. XI bis XXXVIII) ist in der Tat eine vortreffliche Einführung in manche Seiten seiner Schätze.

An urkundlichem Inhalt ist das Werk außerordentlich reich nach den verschiedenen Richtungen hin. Vom rein familienkundlichen ganz abgesehen, handelt es sich um den umfänglichen Stoff zu ständegeschichtlich wichtigen Fragen, die bisher unklar oder strittig waren, nun aber einer für die Wissenschaft wirklich ersprießlichen Betrachtung nahe gebracht werden können. Zahlreiche für die Landesgeschichte überhaupt, für Rechtszustände, Besitzverhältnisse, Einzelpersönlichkeiten wichtige Quellen werden uns vermittelt, auch für Zeiten, die erheblich über den gegenwärtig erreichten Veröffentlichungsabschnitt des großen Westfälischen Urkundenbuches hinausgehen. Von alledem kann hier des knappen Raumes wegen, der schon beträchtliche Streichungen in diesen Ausführungen verlangte, nur das Wesentlichste des Erschlossenen in größter Kürze hervorgehoben werden.

Das Wichtigste, das sind zweifellos die Fragen nach Ursprung und Stellung der Herren v. Volmarstein und des Geschlechtes von der Recke. Die Volmarsteiner wurden schon letzthin durch Dr. O. Schnettler und Dr. O. Forst-Battaglia wiederholt Gegenstand kritischer Betrachtung. Schnettler, der übrigens seine Anschauungen mehrmals wandelte, und Forst-Battaglia kommen neuerdings darin überein, daß die Volmarsteiner von Ursprung Ministerialen gewesen und erst im 13. Jahrhundert zu dynastischer Stellung aufgestiegen seien. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß ein Volmarstein, der ganz unbestreitbar Mitglied des alten Geschlechtes und nicht ein Edelherr v. Ardey war (wie Forst-Battaglia mit unzutreffender Berufung auf angeblich „urkundliche" Unterlage behauptet hat), schon 1152 unter Edelherren ausdrücklich als Edelfreier genannt wird. Sein Vorname Jonathan ferner macht, was ich an anderer Stelle ausführlicher darlege (in der Vierteljahrsschrift Westfalen, Jahrgang 11, auf die ich für diese Bemerkungen überhaupt verweise), verwandtschaftlichen Zusammenhang der Volmarstein mit den Edelherrn v. Ardey-Rüdenberg schon für die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts wahrscheinlich; damals noch dürfte ein Zweig des Geschlechtes von anderen Dynasten als ebenbürtig, also als dynastisch angesehen worden sein. Beides läßt edelfreien Ursprung des Geschlechtes sicher sein. Ein anderer Zweig war freilich längst ministerial geworden und spielte, seit 1134 nachweisbar, in der Dienstmannschaft der Erzbischöfe von Köln eine bedeutende Rolle. Seit etwa 1200 ist aber auch er wieder für Jahrhunderte in hochadliger Stellung. Deutlich ergibt sich das äußerlich aus den Zeugenreihen der Urkunden, zeigen das die Titel, wie nobilis, dei gratia, deo auctore bei den Stammhaltern, domicellus, primogenitus bei ihren Söhnen. Die innere Berechtigung zu solchen Bezeichnungen erhellt aus der rechtlichen Eignung des bedeutenden Besitzes, aus den Hoheitsrechten, die sich nachweisen lassen, aus der gesamten Lebensführung, die dem entsprach und vielmehr, wie Philippi betont, eine Hofhaltung als eine Haushaltung war. Ganz natürlich erscheint es da, daß die Verschwägerungen mindestens zur Hälfte mit Dynasten geschlossen wurden (Grafen v. Isenberg-Limburg, Grafen v. Sayn, Burggrafen v. Stromberg, Herren v. Büren, v. Schwalenberg, Grafen v. Limburg, Edlen v. Wisch) oder im weiteren doch mit Geschlechtern (v. Brackel, v. Hörde, Grafen v. Dortmund, v. Rinkerode, von der Recke), die in der ersten Reihe des niederen Adels standen, ja zum Teil sozial über diesen emporstiegen. Auch in einem so vornehmen Domstifte wie dem von Köln erscheinen die Volmarsteiner mehrmals im 12. und 13. Jahrhundert. Nach alledem muß die Forstsch Darstellung der Volmarsteiner (Vom Herrenstande II, 127 ff.) in wesentlichen Punkten berichtigt werden. Und für die Geschichte des westfälischen Hochadels überhaupt ist bemerkenswert, daß nun auch das einzige Beispiel für die wirkliche Erwerbung des Herrenstandes auf andere Weise als durch Geburt hinfällig wird. — Über die einzelnen Angehörigen des Geschlechtes Volmarstein gibt die dem Urkundenbuch beigefügte Stammtafel willkommene Übersicht; nur wäre eine Angabe wünschenswert gewesen, aus welchen Ehen ihrer Väter die Sprossen stammten, was bei einer Reihe von ihnen nachweisbar ist. Nach diesem reicheren Stoffe bedarf erklärlicherweise die entsprechende Stammtafel in Forst-Battaglias Genealogischen Tafeln zur Geschichte des Mittelalters, Wien 1914, Tfl. 182, die dann zweckmäßigerweise schon vor dem Jahre 1200 zu beginnen hätte, einer Neubearbeitung.

Auch für das Geschlecht von der Recke lassen sich an Hand des vorliegenden Werkes bemerkenswerte Feststellungen machen. Der erste urkundliche Angehörige ist der 1265 von Köln an Kleve übertragene Ministerial Bernhard von der Recke (die landläufige Annahme vom Auftreten des Geschlechtes bereits im Jahre 1204 erweist sich als irrtümlich und beruht auf einem erheblichen Lesefehler!). Aber mit der Dienstmanneneigenschaft wird auch hier die Stellung des Geschlechtes nicht völlig umschrieben. Das freie Echte Eigen, das sich schon nach den ersten Urkunden im Besitze der Recke findet, die Tätigkeit als Freischöffen und im Umstande des Freigerichts ebenfalls im 14. Jahrhundert haben Geheimrat Philippi bestimmt, einen altfreien Ursprung des Geschlechtes anzunehmen, wie er auch für andere liberi ministeriales Westfalens nachzuweisen bzw. wahrscheinlich zu machen ist (vgl. Fr. Philippi, Alter deutscher Adel und Herrenstand, in der Deutschen Literaturzeitung 1917, Sp. 261, 291 ff.). Mit solcher Ableitung aus altfreiem Kreise würde es sich auch erklären, daß das Geschlecht von der Recke von Anbeginn eine so angesehene Stellung in der Ritterschaft einnehmen konnte. Zunächst tritt es in der Burgmannschaft der gräflich märkischen Burg zu Kamen hervor, und in der Ritterschaft der Grafschaft Mark hat es auch weiterhin eine besondere Rolle gespielt. Daneben haben sich die Recke schon seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Kamener Stadtrat oder sonst in der Stadt Kamen betätigt, wie sie auch in der Bürgerschaft der Stadt Hamm, ohne jede Standesminderung natürlich, sich feststellen lassen. Seit dem 14. Jahrhundert sind sie ferner nach dem Osten gezogen, nach Livland, der vornehmlich westfälischen Kolonie, wo das Geschlecht heute noch ebenso heimisch ist wie in Westfalen oder andern Gegenden Deutschlands. Als Lehnsträger finden wir die Recke in der Zeit bis 1437 von Kleve-Mark, Limburg, Münster, Volmarstein, Tecklenburg; auch sonst hatten sie reiches Gut, und infolge der Volmarsteinschen Erbschaft sind sie in den Besitz einer eigenen Lehnskammer gekommen. Durch ihre Verwandtschaft waren sie mit angesehenen Gliedern der Ritterschaft und des Patriziates verbunden, im 14. Jahrhundert z. B. mit den ritterbürtigen v. Bogge und v. Loen, mit den patrizischen und nicht unberechtigt von Philippi für altfrei gehaltenen Denseking sowie den wohl ebenfalls patrizischen Nase und (um 1400) Koning. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts lassen sich weitere Verschwägerungen mit den v. Ense gen. Schnidewind, v. Fürstenberg, Dücker, von Sümmern, Sobbe feststellen und als vornehmste die 1414 geschlossene Ehe Godderts II. von der Recke (1374—1426, 1428 †) mit Agnes v. Volmarstein (1389—1349, 1441 †). In geistlichem Stande erscheinen Mitglieder des Geschlechtes als Kanoniker des vornehmen Kappenberg und im Domstift zu Minden, im Osten im Deutsch-Ritterorden livländischer Zunge. Diese und

all die sonst noch möglichen Feststellungen bringen uns über die 1878 erschienene, für ihre Zeit und noch heute recht ansehnliche „Geschichte der Herren von der Recke“ von Constantin Graf von der Recke von Volmarstein und Otto Baron von der Recke-Tamaiken erheblich hinaus.

Auch über zahlreiche andere Geschlechter Westfalens gibt das Volmarstein-Reckensche Urkundenbuch wertvolle Aufschlüsse. Für alle diese neuen Erkenntnisse hat die Forschung und nicht zuletzt die familiengeschichtliche den Herausgebern wie Bearbeitern aufrichtig zu danken. Und wenn es gestattet ist, gerade aus dieser Dankbarkeit heraus noch einen Wunsch zu äußern, so ist das der, daß diesem Urkundenbuch nun auch eine wissenschaftlich nicht minder vortreffliche umfassende Darstellung insbesondere der Volmersteiner Geschichte an die Seite gestellt werden möge.

Münster i. W., z. Zt. im Heeresdienst.

Fr. v. Klocke.

Genealogische Studienfahrt.

Gleich nach Beendigung des Krieges unternehme ich eine genealogische Forschungsreise in die Provinzen Hannover, Sachsen und Schlesien, Herzogtum Braunschweig, Königreich Sachsen und thüringische Staaten. Aufträge dafür gegen Honorierung nehme ich entgegen und bitte um baldige Erteilung derselben.

Meinen dauernden Wohnsitz habe ich in der Nähe von Salzburg genommen und übernehme daher auch Forschungen in Süddeutschland, Tirol, Salzkammergut und Österreich. Die Archive in München, Innsbruck, Salzburg und Wien sind für mich leicht erreichbar.

Marquartstein, Oberbayern.

Werner Konstantin v. Arnswaldt.

Zur Kunstbeilage.

Wir veröffentlichen in der heutigen Nummer das Gedenkblatt, das Staatsanwalt Dr. Ficker seinen Eltern zu deren Goldenen Hochzeit gewidmet hat. Dasselbe ist entworfen von unserem Mitglied, Wappenmaler Oscar Roick in Steglitz.

Vermischtes.

— Bemerkungen zu den Ausführungen des Herrn von Klocke-Münster (S. 69). Bezüglich des Geschlechtes v. Mellin habe ich lediglich eine Vermutung ausgesprochen. Betreffs des Wappens und des Titels folgte ich den irrigen Angaben v. Fahne und den Urkunden des v. Mellinschen Archivs. Meine von Herrn v. Klocke nicht geschätzte Methode ließ mich eine Anzahl Pergamente der Familie v. Hoiningen gen. Huene alias von der Lippe finden, und hoffe ich, diese nach Friedensschluß genealogisch zu bearbeiten. J. Heinze.

— Heft 3 von 1914 des „Deutschen Herold“ zu kaufen gesucht. Rechtsanwalt Lignitz, Charlottenburg 5, Kaiserdamm 117.

— Zu dem Artikel über Marienstatt im Oktoberheft ist nachzutragen, daß der Abt Conrad II. am 21. Mai 1918 verstorben ist, das dargestellte Wappen also nicht mehr das des regierenden Abtes ist.

— Zu dem Eingesandt auf S. 69. Der Umstand, daß einmal das Jerusalemskreuz im Ordensgebiet erscheint, gibt keineswegs ein Recht zu der Annahme, daß die Deutschordensritter dieses Kreuz geführt haben. Das nächstliegende ist doch, daß der Stifter des betreffenden Altarbildes eine Jerusalemsfahrt gemacht hatte, und daß sich die Anbringung der Tartsche mit diesem Kreuz hierauf bezieht. In Darstellungen von Deutschordensrittern bin ich niemals einem Jerusalemskreuz begegnet. Letzteres wird sonst auch als ein von vier kleinen Kreuzen begleitetes Balken- (nicht Wider-) Kreuz dargestellt.

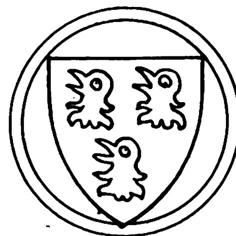
Engel.

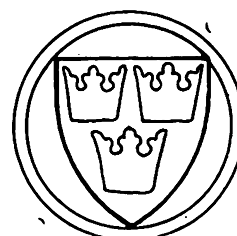
Anfragen.

In diesem Abschnitt sind für Mitglieder des Vereins Herold Anfragen bis zum Umfange von 1/4 Spalte kostenfrei. Überschießende Zeilen werden mit je 50 Pf. berechnet.

144.

In der in Landau in der Pfalz 1349 erbauten gotischen Stiftskirche befinden sich auf den Schlußsteinen der Kreuzgewölbe 2 Wappen: eines mit 3 Krähenköpfen, jedenfalls Vogelköpfen, das andere mit 3 Kronen. Letzteres findet sich auch mehrmals auf verschiedenen 1897/98 bei dem Umbau unter





der Tünche aufgefundenen Wandmalereien mit 3 goldenen Kronen im schwarzen Felde, ähnlich dem schwedischen Wappen, mit Topfhelm versehen; als Helmzier einen Tannenzweig. Vermutlich sind es Familienwappen der, bis jetzt unbekannten, Stifter der Gemälde. Für nähere Auskunft verbunden

Dr. H. Weltz.

145.

Ist das Wappen der hannoverschen Familie Braun unzweifelhaft bekannt? In einer Arbeit in der Zeitschrift des Histor. Vereins für Niedersachsen heißt es: Die Familie führt heute noch dasselbe Wappen (wie ein Oberst im 17. Jahrh.), aber leider ist das Wappen nicht beschrieben. In der Familie herrscht keine Klarheit weder über die untere Hälfte des Schildes, noch über die Farben. Die obere Hälfte zeigt, wie die Helmzier, einen wachsenden Hirsch.

Ist das Wappen der am Nordharz verbreiteten Familie Delius bekannt und das der Familie Querner?

Robert Bohlmann.

146.

Gesucht für eine Lebensbeschreibung des Heilbronner Bürgermeisters und Meiningischen Geheimrats Georg Heinrich v. Roßkampff (1720—94):

1. Herkunft und Abstammung seines Urgroßvaters Lambert Roßkampff (Roßkamm), schwedischen Oberstleutnants, † 1691 in Soest, wo er seit mindestens 1677 wohnte. War er aus Lippstadt? Dort wurde 1647 sein Sohn Peter geboren, der 1690 geadelt wurde und 1692 als Steuerverwalter in Heilbronn starb.

2. Woher war Lamberts Frau Margarete v. (?) Beckmann, † 1694 in Soest 76jährig? Im Stammbaum der Familie v. Roßkampff (Herold 10, 1879, S. 81) wird ein Kanzler Bernhard v. Beckmann als ihr Vater angegeben; in Hessen-Kassel, wo er nach anderen Nachrichten bedienstet gewesen sein soll, gab es keinen Kanzler dieses Namens.

3. Vorname und Todesart des Hauptmanns v. Roßkampff, der nach Ledebur als preußischer Hauptmann im Regiment v. Leps am 18. April 1741 (also 8 Tage nach Mollwitz) starb; war er verheiratet?

4. Todesart des preußischen Hauptmanns im Regiment v. Jeetze, Friedr. Wilh. Peter v. Roßkampff, der am 20. Januar 1758 starb (* 1709 in Heilbronn); verheiratet?

Heilbronn a. N., Marktplatz 13. Dr. M. v. Rauch, M. d. H.

147.

Erbeten werden zur Ergänzung einer Ahnentafel die 16 (wenn nicht möglich, wenigstens die 8, 4 oder 2) Ahnen der nachstehenden Personen:

1. Dorothea Oktavia Gräfin v. Mansfeld, × an Grafen Franz v. Verdugo um 1560.
2. Leonhard Frhr. Colonna v. Nels, × um 1550 Ursula von Bieberstein.
3. Otto Kaspar v. Dohna um 1590, × Elisabeth Stosch von Kaunitz.
4. Elisabeth Stosch v. Kaunitz, × Otto Kaspar v. Dohna.
5. Marie Freiin Pückler v. Grootee, um 1600 × Joh. Wilhelm v. Zierotin † 1611.
6. Johann v. Delwig, um 1600 × Katharina v. Plettenberg.
7. Katharina v. Plettenberg, um 1600 × Johann v. Delwig.
8. Dorothea v. Jordan und Alt-Patschkau, × Cyprian Jonas v. Lilgenau um 1600.
9. Isaac Ludwig v. der Gröben, um 1600 × Margaretha v. Merode gen. Madt.
10. Margaretha v. Merode gen. Madt, × Isaak Ludwig v. der Gröben.
11. Johann Heinrich Graf v. Hohberg, * 1589, † 1671 (Haus Hochberg, heute Fürsten Pleß), × Helena Gräfin v. Gellhorn.
12. Helena Gräfin v. Gellhorn, × Johann Heinrich Grafen v. Hohberg.
13. Wenzel Graf v. Oppersdorf um 1600 × Paula Maria Burggräfin v. Dohna,
14. Paula Maria Burggräfin v. Dohna × Wenzel Graf v. Oppersdorf.

In den Jahren 1760 bis 1790 ca. war ein Vinzenz (von?) Häußler Kammer-Direktor des Fürstl. Salm'schen Gesamthauses. Da sich in den einzelnen Salmschen Archiven infolge deren vielen Übersiedlungen keine näheren Daten mehr vorfinden, bitte ich die geehrten Mitglieder, mir, wenn möglich, zu sagen, ob über diesen Häußler näheres bekannt ist. — Welche Familien „von Häußler" existierten, außer der Familie „von Heusler" im Eichstädtschen, noch in Deutschland. — Laut Tradition muß Vinzenz einer adligen oder wappenführenden Familie angehört haben.

Wer waren die Eltern der Gräfin Marianne v. Tenczin und wann heiratete sie den 1739 geborenen Grafen Karl Heinrich v. Sobeck und Kornitz. — Hatte sie Kinder und mit wem vermählten sich diese? —

Welchen Grafen v. Fernemont heiratete Charlotte Gräfin v. Sobeck-Kornitz?

Welchen Grafen Arco × Gräfin Maximiliane v. Sobeck?

Franz Jos. Häußler.

148.

Ist über folgende Vorfahren von mir etwas Näheres bekannt, oder kann ich vielleicht erfahren, wo ich Näheres darüber erfahren kann:

1. Johann Andreas Marquardt, Sammet- und Seidenwirker in Potsdam, † vor 12. Juli 1789. Er soll nach dem Tode seines früh verstorbenen Vaters auf Staatskosten erzogen und in die Seidenmanufaktur gesteckt worden sein. Er soll der Sohn eines Offiziers von spanischer Herkunft sein und früher einen anderen Namen getragen haben. Mein Vater hat noch einen alten Siegelring mit dem alten Wappen besessen, hat ihn aber verloren und konnte auch das Wappen nicht mehr beschreiben.

2. Johann Peter Friedrich M. des Vorigen jüngster Sohn, ebenfalls Seidenwirkermeister, × am 12. Juli 1789 Maria Sophie Arendt. Am 17. Dezember 1794 ist ihm ein Sohn geboren. 1813 war er schon tot.

Nach anderweiter mündlicher Überlieferung soll ein Zusammenhang mit einer Familie v. Marquardt bestehen, doch ist mir darüber nichts Näheres bekannt. Eine Anfrage beim Heroldsamt ist erfolglos geblieben.

Joh. Andr. M. war × mit Anna Elisabeth Tramport(en). Am 29. Juli 1758 ist ihnen eine Tochter Anna Catharina Elisabeth geboren worden.

Marquardt, Marine-Kriegsgerichtsrat.

149.

1. Sophie v. Passow, † Güstrow 1898, Witwe des Wilh. Büttner, Präpos. in Thürkow. Ihr Vater war Oberförster in Schwerin. Gesucht ihre 16 Ahnen.
2. Mutter des Mich. Gottlieb v. Lübtow, † Königsberg in Preußen 1795. Sein Vater war Mathias v. L. auf Lübtow, Büchow und Copolin.
3. Mutter der Maria Dor. v. Calbow (Gattin von 1). Das Gothaische Briefadels-Taschenbuch läßt darüber Zweifel entstehen.

Waetzmann, Tremessen.

150.

Geburts- und Todesdaten gesucht von:

1. Loth. Franz Ign. Specht v. Bubenheim, Domherr zu Mainz, Chur-Mainz. Geh.-Rat und Kammer-Präs.; Joh. Phil. Ludw. Sp. v. B., Kapit., Herr zu Fulda, Probst zu Petersberg und Kammer-Präs.; Joh. Phil. Christ. Sp. v. B. (seit 1722 Freiherr), Kammer-Präs. zu Würzburg, Oberamtm. zu Jaxberg; Phil. Karl Friedr. Freiherr Sp. v. B., Domherr zu Mainz. (Quellenang.)
2. Gesucht werden Vorfahren und Nachkommen der Familie Specht, welche im Jahre 1618 in der Oberlausitz ansässig war und von Kaiser Mathias geadelt wurde. (Wappen? Quellenang.)
3. Wo befinden sich die Wernigeroder und Wolfenbüttler Codices, oder wo sind dieselben beschrieben?

Stuttgart. Otto Specht.

151.

Wer kann mir Auskunft geben über Vorfahren und Nachkommen der Brüder

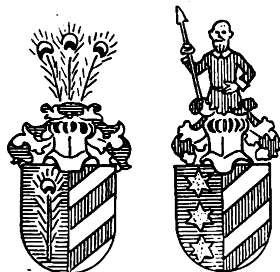
1. Valentin Scherping, 1581 Student zu Wittenberg und Pfarrer an der Heilig.-Geist-Kirche zu Kolberg, dann 1601 bis 1619 Rektor am Lyzeum, ebenda † 23. Oktober 1628;

2. Joachim Scherping (Scharping), Pfarrer zu Persanzig bei Neustettin von 1594 bis 1610?

Paul Scherping, M. d. H.

152.

1. Auf dem Kamm des Isergebirges, oberhalb Flinsberg an der Straße nach Groß-Iser inmitten der Waldungen des Grafen v. Schaffgotsch, in etwa 1000 m Höhe gibt es ein Grundstück, welches den Namen Schwedlersplan führt, 2 Blockhäuser und 3 bis 6 Morgen Grund. Wie kommt dieses zu dem Namen Schwedler, und wer kann mir hierüber Auskunft geben?



2. Welche Namen haben diese Wappen?

Ltn. v. Schwedler, Kürassier-Regt. 8, M. d. H.

Antworten.

(Der Abdruck von Antworten ist kostenfrei.)

Betr. 107, 1918. Nach dem Unnaer Brantwein-(Bürger) Buche heiratete 1625 Chath. v. Werne, Dierich Malthane, Henrich v. W. jr. 1625 Sibilla Böckelmann, Evert v. W. sen. 1649 Margarethe Brune, Else v. W. 1650 Henrich Huick, Eberh. v. W. jr. 1653 Catharina Adrian, Marg. v. W 1655 Franz Karthaus, Göddert (Gottfr.) v. W. 1677 Clara Wiemann, Göddert (Gottfr.) v. W. 1682 Elisabeth Friedrichs, Clara Marg. v. W. 1684 Berhard Dorth, Diedrich v. Werne 1697 Clare Cath. Delsterhaus, Eberhard v. W. 1700 Guda Helene Sümmermann, Henrich v. W. 1700 Anna Clara Henichen, Thomas Casp. v. W. 1703 Clara Gertrud Büdtmann, Clara Cath. v. W. 1716 (Brgmstr.?) Reinhard Arnold Husemann, Cath. Marg. v. W. 1722 Dr. med. Leopold Davidis, Eva Maria v. W. 1722 Brgmstr.? Diedr. Balthas. Hüsemann, Helene Julie v. W. 1730 Arn. Zachar. Treffhaus, Regina Elsabe v. W. 1732 Thomas Wegener, Ludolf v. W. 1746 N. Adrian, Ludolf v. W. 1786 Frieg, Tochter von Balthasar. Dierich v. W. ist nach dem Unnaer Krameramtsbuche 1481 Kaufmann in Unna.

Das älteste Kirchenbuch der größeren (reform.) Gemeinde zu Kamen enthält keine v. Werne-Heiraten. Die lutherische Gemeinde dort wurde erst im 18. Jahrhundert begründet. Vielleicht enthalten das ref. Pfarrarchiv (bedeutend), das kleine Stadtarchiv und die Familienakten v. d. Heide in Kamen noch Nachrichten. Ebenso das große, mir sehr gut bekannte Stadtarchiv Unna und die mehr schlecht als recht geführten alten Unnaer Kirchenbücher, die aber Lücken aufweisen. Weiteres Material dürfte das Pfarrarchiv, die Kirchenbücher in Methler und Heeren, sowie das während des Krieges nicht zugängliche Gutsarchiv Heeren (Graf Plettenberg) haben. Auch die nicht zugängliche Sammlung des Herrn Wilh. Grevel, Düsseldorf, hat viel Material.

J. Henze.

Betr. 120, 1918. George Behrnauer, Pfarrer in Bergdorf auf dem Eigen, * Beuthen 1618, † 30. 9. 1676, × Anna Justina Bertram aus Dresden, Tochter des Dr. med. Christian Bertram, Stadtphysikus in Kamenz, und der Ch. geb. Peucerin, Tochter des Dr. med. Kaspar Peucer in Dessau. Kaspar Peucer, Dr. med., Prof Math., Kurfürstlich Sachsen-Wittenb. Leibarzt, 1586 Fürstl. Anhaltinischer Rat und Leibarzt in Dessau, * Bautzen 6. Januar 1525, † Dessau 25. September 1592. Wappenbrief 10. Mai 1566. Sohn des Gregorius Peucer, Bürger und Handelsmann in Bautzen;

Schwiegersohn Melanchthons, × Margarete Melanchthon 1550 in der Woche nach Trinitatis.

Cüstrin-Neustadt, 22. 10. 198. — Amtsgerichtsrat Kinzel, M. d. Herold.

Betr. 120, 1918. Der Name Peukert kommt im 17. Jahrhundert vor beim ersten Pilsener Schluß und zwar als allerletzte Unterschrift in der Schreibweise J. Cristoph Peukher. Ein Facsimile ist zu finden in der Monographie „Wallenstein", Verlag von Velhagen und Klasing, Bielefeld & Leipzig, 1898. Über die Familie mit der Schreibweise Bäucker kann ich, da meine Frau eine geb. Bäucker ist, einige Auskunft geben. Ich habe sie von Remda, Sachsen-Weimar, über Oberloquitz, Sachsen-Meiningen nach Saalfeld a. d. Saale, Sachsen-Meiningen bis zum Anfang des 18 Jahrhunderts zurückverfolgt.

Trotzdem nur Auskünfte aus dem 17. und 18. Jahrhundert erbeten sind, will ich der Verschiedenartigkeit der Schreibweisen halber noch erwähnen, daß im Buche „Aus Weimars Merkwürdigkeiten einst und jetzt" ein Dr. A. Peucer aufgeführt ist. Den Namen Bäucker habe ich außer in Saalfeld nirgends getroffen, dagegen in der Schreibweise Beugger, Beuker, Peucker, Beucker in der Jetztzeit öfter.

E. C. Ziegler, M. d. H.

Betr. 124, 1918. Ein Michael Stüdmann war 1869 Bürgermeister zu Krakow i. Meckl. Ein Christian Studeman schreibt am 1. November 1689 aus Parchim nach Rostock wegen Steuerrückstände aus den Jahren 1657 und 1672. In Rostock hatte ein Stüdemann früher in der Kistenmacherstraße eine bekannte Leihbibliothek, die nach seinem Tode in fremde Hände überging, aber den Namen Stüdemannsche Leihbibliothek behielt. Jetzt lebte in Rostock noch ein Dachdecker August St. (Markt 242/243), einer der bekanntesten Kaufleute. Er ist in den letzten Jahren gestorben. Das Adreßbuch von 1914 führt dort (Markt 234) auch noch einen Prokuristen Wilhelm St. auf.

Rostock i. Meckl. — Landesarchivar L. Krause M. d. H.

Betr. 124, 1918. Ein stud. theol. Christian Gerlach. * 1658 in Anhalt-Köthen, † am 27. April 1680 in Bremen. Seine Eltern waren Bürgermeister Georg G. zu Nienburg a. d. Saale und Frau Johanna Kläsin. Mag. Nicolaus G. starb als Pastor-Senior der christl. Gemeinde zu Ponitz am 31. Dezember 1728. — Ein Dr. phil. Günther G. † 1916 im 35. Lebensjahre in Charlottenburg, ein Bruder von ihm war damals Oberförster zu Schildfeld bei Bennin. — Am 25. März 1916 starb zu Neustrelitz die verw. Frau Pastor Anna G., geb. Schütz; ihre Kinder sind Oberlehrer Paul Gerlach zu Wismar, Frau Pastor Hedwig Martins, geb. G., zu Neustrelitz, Dr. med. Ernst G. zu Neukloster (× Berta, geb. Raase), Oberlehrer Friedrich G. zu Neustrelitz (× Anni, geb. Hoppenworth). — In Rostock leben ein Rentier Carl G. (Schillerstr. 20), ein Dr. med. Emil G. (Augustenstr. 117) und ein Restaurateur Ernst G. (Ulmenstr. 26).

Rostock i. Meckl. — Landesarchivar L. Krause, M. d. H.

Betr. 103, 1918. In Révérend: Armorial du Premier Empire, Paris 1896, befindet sich folgende Notiz:

Walter (de Saint-Ange) Écartelé: au 1er, d'or au château terminé en dôme de sable, ajourné de trois ouvertures du champ, sommé d'un ange ailé d'argent; au 2e des bâton militaires; au 3e d'argent au casque de dragon d'azur et d'or; au 4e d'argent à la fasce ondé d'azur, au bien brochant de sable, armé et lampassé de Geules.

Francois-Walter (alias Valterre) baron de l'empire sous la dénomination de Saint-Ange (le surnom de Saint-Ange fut pris par ce titulaire à l'occasion de sa belle défence du château de Saint-Ange à Rome) par lettre patentes du 19 mars 1808, donataire (rente 4000) en Westphalie par décret impérial du 17 mars 1808; grenadier (1776—85), adjutant-major de la garde nationale de Mézières (9 septembre 1792), chef de bataillon (1 mai 1793), chef de brigade (3 février 1799), général de brigade (29 janvier 1808), retraité en 1814, commandeur de la Légion d'honneur, né à Mézières (Ardennes) 9 septembre 1759, † à Dugny (Meuse) 31 janvier 1837, marié à Marie-Madelaine Modiquet, desc trois enfants:

1) Charles-Auguste-Joseph baron Walter de Sainte-Ange, lieutenant d'artillerie, professeur et administrateur de l'École Centrale, chevalier de la Légion d'honneur, né à Mézières 11 decembre 1793, † à Versailles nov. 1830; marié à Élisa Marqueton, † à Versailles en 1868, sans posterité.

2) Elisa mariée à Jean-Joseph Schott.

3) Clotilde-Adèle née 12 décembre 1800, † à Colombes (Seine) 20 janvier 1884; mariée en 1824 à Jean-Nicolas Pasquin, docteur en médecine.

Ein Vetter von ihm war Frederic Henri Walter, geboren in Oberheim 20. Juni 1761, Divisionsgeneral 23. August 1803, Graf 26. April 1808, † in Cüssel 24. November 1813.

Stockholm, den 17. Oktober 1918.

Adam Graf Lewenhaupt.

Betr. 126, 1918. Gustav Freytags Abstammung wird erwähnt in des Dichters Selbstbiographie „Erinnerungen aus meinem Leben" (Leipzig 1878, Hirzel). Sie geht zurück bis auf einen 1578 geborenen Simon Freitag, Freibauer in Schönwald bei Kreuzburg in Schlesien.

Leipzig. Zentralstelle für Deutsche Personen- und Familiengschichte

Betr. 127, 1918. I. 1. Über die Einwanderungen von Personen im Kreise Pr. Holland in den Jahren 1690—1726 dürfte vielleicht etwas im Kgl. Staatsarchiv Königsberg Pr. und im Fürstl. Archiv in Schlobitten zu erfahren sein, möglicherweise auch beim Bearbeiter der Geschichte des Kreises Pr. Holland Herrn Stadtbibliothekar Dr. Krollmann in Königsberg Pr. (Stadtbibliothek).

I. 2. Die „Oberländischen Geschichtsblätter" (Kommissionsverlag von Thomas & Oppermann in Königsberg Pr.) bieten im Heft IV eine Arbeit von Conrad: Die evangelischen Kirchspiele Herrndorf und Schlobitten (Kr. Pr. Holland) unter Benutzung der handschriftlichen Chronik der ev. Kirchen H. und Schl. (beim Pfarramt Herrndorf). Herrndorfer Hausmarken, darunter eine für den Almschen Hof, bieten die „Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg Pr." 1895—96 (im Selbstverlage der Gesellschaft).

II. Nujus ist lediglich ein Lesefehler für hujus, wobei mensis in dem gegebenen Texte zu ergänzen ist, also dieses Monats).

Conrad, Amtsgerichtsrat.

Betr. 124, 1918.

Arend Heinrich Gerlach 1706 zu Röbel in Mecklenburg

Georg Heinrich G. × Johanna Christina Friederike Meyer	Arend Heinrich Gerlach × Anna Catharina Rüdiger, verw. Müller, Hochzeit 2. Mai 1753 in Salzwedel.	Katharina Regina Gerlach × August Meyer in Tangermünde

Joachim Heinrich G. × Hanna Christiane Elisabeth Anton † 1788	Friedrich Christoph Nicolaus Gerlach, Kaufmann in Salzwedel, × Katharina Dorothea Rissmann Hochzeit 9. Januar 1787 in Tangermünde	Dorothea Marie Gerlach 1. N. N. Schultz, 2. N. N. Rudow

Karl Ernst Gerlach 1801 bis 5. September 1855 × 1. Karoline Meyer 1828, 2. Wilhelmine Meyer 1857	Franz Wilhelm † 1861	Friedr. Wilhelm Gerlach × Henriette Hartsch	Friederike Wilhelmine Albertine G. † 1842 × 8. Juli 1793 Johann Friedr. Wilhelm Grube, Justizrat, auf Klötze. 6. Dezember 1786 bis 14. Mai 1859	Auguste Rudow 1799—	Marian. Rudow 1782—	Adolf Christian Ferdinand Rudow × Friederike Wilhelmine Gerlach 2. Dezember 1791

Berta Friedr. Wilhelmine G. × Arthur v. Ortenberg	Katharine Johanna 18. April 1844 × C. Krumbhaar	Emilie Julie Caroline 17. August 1840 × Alexander Wendland	Friedrich Ernst Gerlach 21. Juli 1838 × Johanna Dorothea Lütte	Karoline × Karl Crumbhaar	Marie × Friedrich Meyer	Friederike Ernestine Katharina × Otto Solbrig

Wilhelmine Amalie Else 20. Mai 1874	Ernst Otto G. 7. Juli 1872	Berta Mathil. Katharina 16. April 1869	Friedr. Wilh. Franz G. † 1872	Johanne Friedrike Charl. G. 9. April 1866

Wie ist das Wappen dieser Gerlachs?

Stettin, Birkenallee 19.

Max W. Grube.

Beilage: Hochzeits-Gedenkblatt.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Adolf Closs, Berlin-Friedenau, Hertelstraße 10. — Selbstverlag des Vereins „Herold".
Auftragsweise verlegt von Carl Heymanns Verlag in Berlin W, Mauerstraße 43/44. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W. 8.


WIDENER
HN S2I7 9